FREIMAURER-ZEITUNG

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

F86.

45294

Cornell University Library
Ithaca, New York

FROM THE
BENNO LOEWY LIBRARY

COLLECTED BY
BENNO LOEWY
1854-1919

BEQUEATHED TO CORNELL UNIVERSITY

Digitized by Google

CORNELL UNIVERSITY LIBRARY
3 1924 066 376 116

Digitized by Google

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Achtundzwanzigster Jahrgang.

Redigirt

von

Br Otto Henne-Am Rhyn.

(gewes. Redner der ▢ Concordia in St. Gallen, Mitglied der ▢ Balduin zur Linde in Leipzig, Ehrenmitglied der ▢ zur Einigkeit in Frankfurt a. M., Constantia in Constanz, Akazia in Winterthur, Concordia in St. Gallen, Charlotte zu den 3 Nelken in Meiningen und Harmonie in Chemnitz.

Leipzig.

Verlag von M. Zille.

1875.

Digitized by Google

HS 357
F86.5:28

A. 547804.

Digitized by Google

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Für die Redaction verantwortlich: **Dr. O. Henne-Am Rhyn** in Gohlis.

Wöchentlich eine Nummer. **Achtundzwanzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

№ 1. —— Sonnabend, den 3. Januar. —— 1874.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Inhalt: Neujahrsgruss. — Deutschlands Gross□. Von Br Merzdorf. — Wie erringen wir Selbsterkenntniss? Von Br Alphonse Levy. — Aus dem Logenleben (Frankfurt a. M., Wien, Nordamerika). — Briefwechsel. — Anzeigen.

Neujahrsgruss.

Wieder ist ein Jahr im raschen Wechsel der Zeiten dahin geeilt und hat sich zu den vielen tausenden gesellt, welche der unermessliche Strom der Ewigkeit schon in seinen unersättlichen Fluthen begraben hat.

Wenn der Jahreswechsel auch sonst überall die Gedanken an die Vergänglichkeit alles Irdischen wachruft, so muss dies ganz besonders bei unserer „Frmrer-Zeitung" der Fall sein. Zwei aufeinanderfolgende Jahre haben den Leiter derselben in den e. O. abgehen gesehen, und während letztes Neujahr unser l. Br Schletter an dieser Stelle des Blattes dessen verewigtem Gründer, dem unvergesslichen Br Zille, einige Worte der Erinnerung weihte, so füllt diese traurige Pflicht schon nach einem Jahre dem Schreiber dieser Zeilen zu. Das wird uns aber keineswegs entmuthigen, und mit unverzagtem Blick in die Zukunft rufen wir auch dies Jahr mit unsern beiden verdienstvollen Vorgängern aus: „Möge im neuen Jahre die deutsche Frmrerbrüderschaft immer einiger, aber auch immer freier werden." Den gleichen Wunsch rufen wir auch, mit einem wehmüthigen, sehnsuchtvollen Blicke aus weiter einförmiger Ebene nach den schönen Seeen und imposanten Alpen unserer Heimat, der schweizerischen Frmrei zu, der wir über ein Jahrzehnt angehörten. Ja wir möchten ihn mit kosmopolitischer Begeisterung auf die Brüderschaft der gesammten Erde ausdehnen, und wir werden in diesem Sinne auch in Zukunft stets wirken. Verbannung alles National- und Religionshasses, aller Unterdrückung berechtigter, gesunder Freiheit, Entwickelung der lebensfähigen Keime im Bruderbunde und Nutzbarmachung derselben für die gesammte Menschheit, Bekämpfung aller unmaurerischen Auswüchse innerhalb und aller menschheitswidrigen Missbräuche ausserhalb des Bundes, überhaupt gesunder und kräftiger Fortschritt, gezügelt durch Liebe und Gerechtigkeit, durch Weisheit und Schönheit, das sei unsere Losung.

Dr. O. Henne-Am Rhyn.

Digitized by Google

dernd dazwischen und so war es Br Warnatz, dem Grossmeister der Gr. Landes□ von Sachsen, den auch schon der Grabhügel deckt, vorbehalten, den Gedanken zur That zu machen. Der erste Grossmeistertag trat am 31. Mai 1868 zu Berlin, im Locale der drei Weltkugeln, zusammen und hat sich seit dieser Zeit jährlich versammelt, gehörig constituirt und in seiner Mitgliederzahl dahin erweitert, dass ausser dem Grossmeister noch zwei Deputirte aus jedem Logensysteme die Theilnehmer bilden.

Was diese Versammlungen bis jetzt gewirkt, ist in frischem Gedächtniss Aller, so dass nicht nöthig, hier darauf einzugehen. Mit Dank muss anerkannt werden, was bis jetzt auf dem Wege zur Einigung geschehen; aber der ganze Grosslogenbund und Grossmeistertag ist nur ein Ruhepunkt auf der Etappenstrasse zur deutschen Gross□. Dieses Gefühl ist ein ziemlich allgemeines und möchte man wohl behaupten auch von den Gross-⊏ getheiltes, nur — und das ist ja wohl verzeihlich — hat jede den Nebengedanken, den Grundstoff für die Centralgross□ bilden zu wollen.

Cramer in seiner Brochüre „Die deutsche National□" hat ebensowohl darauf hingewiesen, als der verehrte Br Widmann in einem vertrauten Schreiben an die ⊏ seiner Lehrart. Beide sind Brr von Bedeutung und, wenn auch auf entgegensteheden Seiteu wirkend, beide beseelt für das Beste des Bundes. Sie drücken die Anschuungen aus, die in den verschiedenen Kreisen herrschen und die darauf hinauslaufen', dass für das Beste der deutschen Brüderschaft die innigste Einigung eine Nothwendigkeit ist.

Wie aber ist eine solche herbeizuführen, ohne das Ritual und das Dogma der jetzt bestehenden Gross⊏ zu verletzen und zu beeinträchtigen? Die Sache erscheint schwieriger, als sie — bei gutem Willen — wirklich ist, denn gerade die beiden Fragen, welche die deutsche Brüderschaft in zwei Lager getheilt haben, die Judenfrage und die Hochgrade kommen nach den Vorgängen des Grossmeistertags fast gar nicht in Betracht, der ja auch nur mit den Johannisgraden zu thun und den Grundsatz hingestellt hat, dass jeder in einer anerkannten □ Aufgenommene zu allen Arbeiten seines Grades in jeder andern andern □ zuzulassen ist. Man vergesse nicht, dass gerade in der Gross□, welche hinsichtlich ihrer Hochgrrde und deren Suprematie über die Johannisgrade die Hauptveranlassung der geführten Kämpfe war, sich jetzt immer mehr und mehr die auch vom Ordensmeister ausgesprochene Ansicht Geltung verschafft, „dass die Johannis□ das Hauptgewicht erlangen muss dass durch die Johannis⊏ der Orden am meisten den Segen verbreiten, die Wirkung üben kann, die von ihm ausgehen soll". Hierin liegt der Wink für den Weg, der einzuschlagen ist, und welchen der Grossmeistertag, indem er sich nur mit der Johannismrei beschäftigt, schon einseschlagen hat.

Die Organisation der deutschen Gross□ haben wir uns ungefähr folgenderweise gedacht und sind dabei Br Widmann gefolgt.

Die bisherigen Gross⊏ vereinigen sich unter Zugrundelegung allgemeiner Grundbegriffe über Zielpunkte unserer Verbindung gemeinsamer Verpflichtung, Aufnahmefähigkeit und unter Entsagung ihrer Titel als Gross⊏, unter dem Namen von Landes- oder Mutter⊏ zu einer deutschen Gross□, auf welche alle ihre Rechte übergehen, mit Ausschluss dessen, was Ritual, Dogma, Verfassung und Besitzverhältnisse betrifft.

Ausser den nothwendigen Beamten (Grossmeister, Aufscher, Secretair, Archivar, Schatzmeister, Schaffner) besteht dieselbe aus Gewählten der der Mutter- oder Landes⊏, sowie Repräsentanten fremder Gross⊏, welche letztern jedoch kein Stimmrecht auszuüben befugt sind.

Die Beamten gehen aus der durch $^2/_3$ Stimmen gültigen Wahl in den Mutter- oder Landes⊏ hervor. Zum Grossmeister werden drei Brr vorgeschlagen, welche schon eine Beamtenstelle in der Gross□ bekleidet haben.

Der Grossmeister, Secretair und Archivar müssen am Sitze der Gross□ wohnhaft sein, welcher der Sachlage nach wohl in Berlin zu suchen sein dürfte.

Jeder St. Johannismeister der Mutter⊏, mit Ausnahme des ersten Meisters derselben, so lange er im Amte ist, kann zum Deputirten in der Gross-□ gewählt werden.

Die Wahl erfolgt auf 5 Jahre, doch ist Wiederwahl gestattet.

Jede Mutter□ hat wenigstens einen Vertreter, wenn sie weniger als 10 ⊏ unter sich hat, sonst kommt auf je 10 ⊏ ein Vertreter; die angebrochenen Zehner gelten für voll, so dass z. B. 31 ⊏ gleich 40 ⊏ zählen, also 4 Vertreter haben.

Alle Aemter sind Ehrenämter mit Ausnahme jener des Grossecretairs und Grossarchivars und des Bureaubeamten.

Reisespesen der Deputirten werden aus der Centralcasse vergütet.

Der Grossmeister leitet und vertheilt die Arbeiten und präsidirt in den vierteljährlichen Versammlungen, bei welchen sich die Mutter⊏ durch

Digitized by Google

bevollmächtigte Brr vertreten lassen können, die jedoch mit genauen Instructionen versehen sein müssen. In der General-Versammlung zu Pfingsten jedes Jahres müssen alle wirklichen Deputirten anwesend sein.

Die Gross□ arbeitet in verschiedenen, nach Bedürfniss errichteten Commissionen. Doch sind zwei ständige:

1) die für Zwecke der Humanität,
2) die für freimaurerische historische Untersuchungen.

Die deutsche Gross□ umfasst nur die Johannismrei in ihren drei Graden. Ueber diese Grade hinausgehende sogenannte höhere Stufen (Abtheilungen, Grade) ignorirt sie und gestattet denselben weder einen Einfluss in den Johannis△, noch übt sie auf diese einen gesetzlichen Einfluss.

Alle Mitglieder der jetzt bestehenden Mutter△ sind Mitglieder der deutschen Gross□.

Die deutsche Gross□ hat das ausschliessliche Recht, die Brüderschaft nach aussen zu repräsentiren, nicht-deutsche Gross△ anzuerkennen etc. und führt allein alle Verhandlungen mit nicht-deutschen Gross△. Sie muss sich deshalb dem Vereinsrechte unterstellen und Corporationsrecht gewinnen.

(NB. Damit erlöschen alle bisher bestandenen Repräsentationen, sowohl die der bisherigen Gross△ unter einander als die mit ausserdeutschen Gross△. — Es darf zu Gunsten keiner eine Ausnahme gemacht werden.)

Die Verbindung der deutschen Mutter△ unter einander wird durch die deutsche Gross□ allein vermittelt, welche auch etwaige Streitigkeiten derselben schlichtet.

Die geistige Haupt-Aufgabe der deutschen Gross□ ist:

1) die humanen Zwecke des Bundes, die maurerische Werkthätigkeit immer mehr auf ein gemeinsames grosses Ziel hinzulenken und die dazu nöthige energische Organisation der vereinzelten Kräfte zu erstreben,
2) der Mittelpunkt für alle geschichtlichen Forschungen, welche sich auf Frmrei beziehen, zu werden und zu sein.

Die deutsche Gross□ hat allein das Recht, Certificate auszustellen, deren jedes 1 Thlr. kostet.

Jeder deutsche Frmrer ist verpflichtet, innerhalb dreier Jahre, von Stiftung der deutschen Gross□ an gerechnet, ein Certificat zu nehmen. Bei jeder künftigen Aufnahme wird sofort für das Certificat 1 Thlr. erlegt. Für die Berichtigung der Certificate haben die einzelnen △ zu sorgen.

Die Einnahmen der deutschen Gross□ bestehen

1) aus dem Ertrage der Certificate, welcher ganz in ihre Casse fliesst,
2) aus der Hälfte der Kosten für Constitutionspatente neuer △; die andere Hälfte fliesst in die Casse der Mutter□, zu deren Sprengel die neue □ gehört,
3) aus den Matricular- oder Recognitionsgeldern der einzelnen Mutter△, die nach der Anzahl ihrer Töchter und Mitglieder repartirt werden.

Aenderungen der Verfassung, sowie Anträge neuer Gesetze können immer nur in einer zu diesem Zwecke zu berufenden Generalversammlung berathen und beschlossen werden, bei welcher ausser den aktiven Deputirten mit gleichem Rechte und gleicher Stimme der vorsitzende Meister jeder Mutter□ sowie die beiden Aufseher und zwei ausserordentliche Deputirte zugezogen werden müssen. Anträge auf Aenderung der Verfassung können nur nach Ablauf von fünf Jahren eingebracht werden und müssen, wie die Anträge neuer Gesetze, in einer vorausgehenden Quartalversammlung der Gross□ vorgelegt werden, damit die Mutter△ und deren Töchter sich über dieselben genau informiren und Stellung nehmen können.

Dies wären so ungefähr die Punkte, welche bei Errichtung einer Deutschen Gross□ in Frage kommen dürften. Wenn der gute Wille da ist, kann dieselbe ins Leben treten; freilich — und wir nehmen keine der verehrten Gross△ aus — der Sucht des Regierens müssen alle entsagen; sie müssen sich alle bescheiden, dass sie — ähnlich den deutschen Staaten — aus der deutschen Zersplitterung erwachsen sind und bei einem einigen Deutschland gar nicht möglich gewesen wären. Dabei muss aber gesagt werden, dass wie in den einzelnen Staaten das Staatsleben sich entwickelte und die Vorschule zum grossen politischen Leben bildete, so auch in den einzelnen Gross△ die Idee der Frmrei sich kräftig entwickelte und nach allen Seiten hin ausbildete, um nun in einem grössern Gebiete mit voller Kraft ihre Macht und Schönheit entfalten zu können.

Ob wir auch diesmal wie bei den Einigungsvorschlägen in den Wind geredet haben, wir wissen es nicht; aber des sind wir der festen Zuversicht, dass die Zeit kommen wird, wo eine deutsche Gross□ unter ihrem Banner alle Kinder der Wittwe vereinigt und wo die kleinen Gross△ nach dem Gravitationsgesetze sich dem grösseren Körper angeschlossen haben werden. Gerade un-

Digitized by Google

sere Zeit, der die Kämpfe mit dem Ultramontanismus erst noch recht bevorstehen, verlangt, dass wir alle unter einem gemeinsamen Panier zusammenstehen und nicht durch die Nebenrücksichten dieser oder jener Lehrart beschränkt seien. Gebe der Himmel den Leitenden in unserm Bunde die rechte Einsicht, damit aus den kleinen Gross ☐ wirklich eine Gross ☐ erwachse, gross in äusserer Ausdehnung, aber auch gross im Innern, gross durch ihre Gesinnung! Quod deus bene vortat!

Br Merzdorf.

Wie erringen wir Selbsterkenntniss?

Die ernste Mahnung, welche mir in der Stunde meiner Aufnahme in den Bund der freien Maurer entgegentönte „Erkenne Dich selbst!" liess mich oft und ernsthaft darüber nachdenken, wie diese Selbsterkenntniss zu erlangen sei. Mit dem Ringen nach Selbsterkenntniss erschloss sich mir gleichsam ein delphischer Tempel, als ich fand, dass sich an die Selbsterkenntniss die Kenntniss der Mitwelt und des höchsten Wesens innig verkette:

„Selbst sich kennen ist viel,
Viel mehr noch die Welt zu erkennen,
Aber das Höchste doch ist
Gott zu erkennen, allein
Wer kennt Gott?
Wer die Welt hat erkannt.
Und die Welt zu erkennen,
Keiner vermag es
Als wer sich zuvörderst erkannt.
(Schleiermacher.)

Selbst sich kennen ist aber nicht blos viel, sondern es ist auch unendlich schwer, die eigene zwiegestaltete Menschennatur zu fassen, die gleich dem Januskopf mit der einen Hälfte verklärt himmelwärts blickt, während die andere greisenhaft zur Erde starrt.

Das Streben nach Selbsterkenntniss führt nothwendig zu der Frage nach unserer Bestimmung; denn

„hab ich des Menschen Wesen erst erfasst, so hab ich auch sein Wollen und sein Handeln."

Solche Reflexionen riefen mir einen alten talmudischen Spruch wieder in das Gedächtniss, der mir gleichsam als ein alter bekannter Pfad erschien, auf welchem ich sicher wandeln könne.

„Vor Allem wisse, woher Du kommst, bedenke wohin Du gehst und wem Du Rechenschaft schuldig bist!"

An jeden neugewonnenen Br, dem sich zum ersten Male die westliche Pforte öffnet, möchte ich die Frage richten: Woher kommst Du? Vielleicht antwortet er: Von einem treuen Meister, in dessen Werkstatt ich arbeitete. Und vorher warest Du? Ein eifriger Schüler gewissenhafter Lehrer. Und noch früher? Ein Gegenstand zärtlicher Sorgfalt meiner Eltern. Sieh zurück, mein Br, tritt mit mir an die Wiege des Säuglings und sieh, was Du warest!

Hülflöser als das Thier, welchem im Instinct doch ein Schutz mitgegeben, ohne Hülle gegen Frost und Wetter, tritt der Mensch nackt ins Leben. Diese Erkenntniss muss uns Demuth lehren. Gleich von Anfang an sind wir auf die Hülfe Anderer angewiesen. Die Pflege, die uns geworden, muss uns eine Mahnung der Dankbarkeit und der Liebe sein für das ganze Leben. Aber wir empfingen nicht Alles.

Es ist jedem Menschen eine Individualität eigen, wenn auch Pflege, Umgebung, Beispiel, Lehre und Leben an Jedem modeln, bilden und verbessern.

Diese unverwischbare Originalität, die wohl Aehnlichkeit, aber keine vollkommene Gleichheit mit Andern zulässt, beweist, dass die Menschenseele nicht das Product menschlicher Erziehung, sondern ein Theil des grossen unerträthselten Wesens ist, welches alles Sein durchdringt. Das Bewusstsein dieses göttlichen Ursprungs, der Zusammengehörigkeit mit dem Urwesen der Schönheit und der Güte, es legt uns die Pflicht auf zur Heiligung unserer selbst, zur Selbstveredlung!

So wisse, woher Du kommst, mein Br, irdisch von Menschen, unendlich klein gegen die grossartigen Erscheinungen der Natur um uns, seelisch von dem Urgeist, dessen Theil Deine Seele ist, wie ein Tropfen aus der Wolke losgelöst, der bestimmt ist in den Ocean zurückzusinken.

Wisse, woher Du kommst und Deine Selbsterkenntniss bereichert sich mit Verehrung gegen den Schöpfer, Liebe zu den Menschen und der Pflicht gegen Dich selbst, Dich aus Gemeinem zum Ideal zu verklären.

Bedenke wohin Du gehst! Sieh es an mit festem Blick das grause Bild der Verwesung. Sieh wie Vernichtung arbeitet an Allem, was ihr von Anfang an gewidmet war.

Wohin sind die freundlichen Sterne, deren freundlicher Schein Dein Herz einst beglückt, die rosigen Wangen, welche Dir erglühet, die schwellenden Lippen, deren Kuss Dich beseligt? Was ist das Glück, was sind die Sorgen und Kümmernisse

Digitized by Google

dieser Erde, wenn das Ende Verwesung ist? Vergessen liegt der Schädel des Denkers und vermodert das Gebein des Helden, dessen Ehrgeiz das Lebensglück Tausender vernichtete. „Ob Alexander auch so in die Erde gesehen" mahnt es mit Hamlet Jeden, dem das Ende des Irdischen nahe tritt.

Bedenke, wohin Du gehst! Zur Verwesung gelit doch nur was verweslich ist, doch lebt Etwas von uns sicher fort, wäre es auch nur in der Erinnerung der Menschen, die uns lebend gekannt.

In der Seele des Betrübten lebt das freundliche Trosteswort fort, das wir in schwerer Stunde mitfühlend ihm gezollt. In der Seele des Jünglings lebt uns ein freundlich Gedenken, weil wir sein Herz als Kind nicht mit einer Kleinigkeit erfreuten. Das gute Werk der Mildthätigkeit, welches wir gegründet, das kühne Wort, welches der Freiheit einst eine Gasse schlug, die Anregung, die Anerkennung, welche wir edlem Streben gaben, sie lassen unsren Geist nicht untergehen im Strome der Zeit.

„Die Stelle, die ein edler Mensch betrat, ist eingeweihet für Jahrhunderte." So unbedeutend ist keines Menschen Leben, dass nicht eine Spur bliebe in Werken oder Gedanken, in Anregung zu Gutem oder Bösem. Wo ist da Vernichtung? Das Land, aus dem kein Wandrer wiederkehrt, ist freilich unerforschlich. Die Menschenseele durchdringt aber Alles, was unter ihr steht, so müssen wir denn annehmen, dass dieses Unerforschliche eine Verbesserung, ein Fortschritt in der Veredlung sei. Das Bild, welches sich die erhabensten Menschen davon machten, war kein abschreckendes und so hoffen wir mit ihnen, Leben sei Entfernung von dem Urwesen, Tod Zurücksinken in das Meer des Lichtes und der Vollkommenheit. Ohne Unsterblichkeit blieb manche ernste Frage an das Schicksal ungelöst, manche Ungerechtigkeit ungesühnt, vieles Grosse unvollendet. Gesetz ist überall in der Schöpfung, wohin wir blicken, nirgends Zwecklosigkeit, so dass wir, sobald wir die Vollkommenheit des Schöpfers und der Schöpfung anerkennen, von der Unsterblichkeit der Menschenseele überzeugt sein dürfen. Ja „des Menschen Seele gleicht dem Wasser; vom Himmel kommt es, zum Himmel steigt es und wieder nieder muss es, ewig wechselnd!"

So bedenke, wohin Du gehst und Du hast die zweite Stufe der Selbsterkenntniss erstiegen und alle Deine Handlungen werden den Stempel des Bewusstseins der Endlichkeit alles Irdischen tragen. Dein Bestreben wird nicht ein Ringen nach Gütern der Erde sein, sondern nach gottähnlicher Vervollkommnung, nach der Zuneigung Deiner Mitmenschen, in deren Herzen die Liebe Dich unsterblich machen soll!

Bedenke, wem Du Rechenschaft schuldig bist! Die Fähigkeiten, die wir von dem ewigen Meister empfangen, legen uns auch die Verpflichtung auf, sie nutzbar zu machen zur Selbstveredlung, zur Beglückung unserer Mitmenschen, zur Verherrlichung Dessen, von dem sie stammen. Wir wollen nicht vor ihn treten wie der ungetreue Knecht, welcher sein Pfund vergraben. Die Hülfe, deren wir von unsern Brüdern bedurften und bedürfen, sie legt uns die Verpflichtung auf, ihre Liebe nach Kräften zu vergelten, einzutreten in Reih und Glied der Kämpfer für die idealen Güter der Menschheit, für Licht, Freiheit und Tugend.

„Stell' Dich in Reih und Glied, das Ganze zu verstärken; das Ganze wirkt und Du bist drin mit Deinen Werken. Damit im Lanzenwald nicht fehle eine Lanze, hab' Deine frei und sei gefasst auf jede Schanze! Fühl' Dich im Ganzen ganz und ewig wie das Ganze!"

Auf der dritten Stufe der Selbsterkenntniss angelangt, ist es dem Mrer ein beseligender Gedanke, einem Bunde anzugehören, welcher die geistige Arbeit zum Ziele seiner Bestrebungen macht, den Einzelnen im ernsten Streben fördert und sein sonst vereinzelt verschwindendes Wirken nützt und wirksam verwendet bei dem grossen Bau des Tempels der Humanität.

Die Religion ist die Summe der Pflichten gegen Gott, gegen die Menschen und gegen uns selbst. Auf ganz denselben Säulen ruht der Bau der Masonei. Die Confessionen haben auf diese Säulen ein flaches griechisches Dach oder gothische Spitzbögen gesetzt; die Mrerei lässt wie im Pantheon durch's offne Dach des Himmels Sterne niederscheinen. Nennen die Gegner der k. K. dieselbe eine Verfälschung der Religion, wir, die wir Menschen sind, die unsres Ursprungs, unsres Ziels und unsrer Pflicht eingedenk sind, wir sehen in ihr eine Ergänzung, eine Vervollkommnung aller Religionen, die in ihrer engen dogmatischen Begrenzung die Möglichkeit vermissen lassen, alle guten Menschen mit einem Liebesbande zu umschlingen, ohne Ueberzeugungen zu vernichten, die Geburt und Erziehung dem Einzelnen liebgemacht haben.

Der Streit um das ewig unerforschliche Wesen hat die Menschen stets getrennt. „Sobald die Menschen Gott sprechen liessen, liess Jeder ihn in seiner Sprache reden (Rousseau). Deshalb liegt die Versöhnung nicht über uns, sondern in und um

Digitized by Google

uns, in der klaren Erkenntniss unsers Ursprungs, unsers Ziels und in dem Bewusstsein unserer Pflicht, als Theil der ganzen Menschheit mitzuwirken an dem grossen Bau menschlicher Vollkommenheit und Glückseligkeit.

Dresden, den 13. Novbr. 1873.

Br Alphonse Levy.

Aus dem Logenleben.

Frankfurt a. M., 21. Dec. 1873. Unter dem Titel: „Maur. Blätter, dem S. E. M. v. St. der ger. u. vollk. Joh. □ Carl zum aufgehenden Licht i. Or. Frankfurt a. M., Br Karl Paul, Gr. Sekr. der Gr. M. L. des Ekl. Fr. M. B. etc. in Hochachtung und br. Liebe gewidmet von Br German Leuchter." ist in der Druckerei des Br Köbig, M. v. St. der □ Carl zum Lindenberg, ein Kunstwerk erschienen, das wohl verdient, in allen deutschen Johannis-□ einen hervorragenden Platz bei den Aufnahme-Arbeiten zu finden; es ist ganz vorzüglich geeignet, den Suchenden oder zu Befördernden in sinniger Weise auf den Ernst der Handlung vorzubereiten. Die drei Blätter enthalten Sprüche und Ansprachen, wie sie das ekl. Ritual in den 3 Graden vorschreibt, in gothischer Schrift, mit Emblemenschmuck reich in Farbendruck ausgeführt. Auf dem Blatte, das dem Lehrlingsgrade gewidmet ist, lesen wir die Ansprache des M. v. St. an den Suchenden, bevor er die Lehrlingsreise macht: „Mühevoll und mit Dornen besäet ist der Pfad, der zur Tugend führt; aber der Blick auf das Ziel macht die Arbeit leicht, und den festen Mann verwunden die Dornen nicht." Im unteren Rand: „Gott ist die Liebe" und: „Durch Nacht zum Licht." Ueber der, auf blauem Grunde gold und roth sich abhebenden Initiale, welche mit den Emblemen von Zirkel und Winkelmass auf der Bibel, dem Mond und den 2 Säulen geziert ist, glänzt, von den goldnen Strahlen der Sonne getragen, im Roth der Liebe: „Erkenne Dich selbst." Unter der Initiale deutet das Emblem des über dem Winkelmass ruhenden Zirkels der Spruch: „Das Herz in Deiner Brust, es ist der rauhe Stein, an dem Du selbstbewusst sollst eifrig thätig sein." Die Farben blau, roth und golden herrschen auf diesem Blatte vor. Das zweite Blatt gibt mit der, im Gold des flammenden Sternes strahlenden Initiale den bei der Gesellenreise gesprochenen Vers: „Geht, Wandrer; getrost in die Welt hinein! Pfleget treu der Liebe Gefühl! Es soll sich der Mensch an den Menschen reihn, vereint zu erstreben das Ziel. Die Vereinigung trägt das herrschende Zeichen, das Einzelne muss dem Verhängniss weichen." Die Initiale des dritten Blattes weist mit ihrem, das Feste, Unabänderliche symbolisirenden ornamentalen Schmuck und ihrem weissgeränderten, durch schwarze Linearzeichnung gehobenen Silberbuchstaben auf tiefviolettem, schwarzumrahmten Grunde auf den gewaltigen Ernst der Handlung hin. Den Spruch bildet eine der Anreden, die der führende zweite Aufseher bei der Meisterreise an den Geselien thut: „Wanderer! hast Du Deinen Weg mit Thaten der Liebe bezeichnet, dann schreite getrost durch die Nebel der Zukunft dem Schicksal entgegen; Dein Wirken ist unverloren im All des Lebens, wenngleich Du selbst in Asche zerfällst." Tröstlich erquickend leuchten aus dem dunkel-ernsten Blatt die Worte: „Thaten der Liebe", die in rosenumkränztem Roth hervortreten. Schädel und Sanduhr, auf der Bibel, von Akazienzweigen umgeben, illustriren das Wort „Asche", unter dem sie das Blatt schliessen. (Orig.-Korr.)

Wien. Aus Anlass des 25jährigen Regierungs-Jubiläums Sr. Majestät des Kaisers und Königs hat der Verein „Humanitas" fl. 50 ö. W. zur Unterstützung des Kleingewerbes gespendet.

Den Brrn F. J. Schneeberger und Dr. Emil Besetzny wurde von der □ „Templo des Amis de l'honneur français" in Paris einstimmig die Ehren-Mitgliedschaft verliehen, und hat Br Dr. Lawrence Hamilton, der bekannte Mitarbeiter der Chaine d'Union de Paris, welcher sich zum längeren Aufenthalt nach Wien begab, die betreffenden Ehren-Medaillen den genannten zwei Brrn Namens der in Rede stehenden □ persönlich überreicht. Zugleich sind die Brr Schneeberger und Besetzny von der □ „Temple des Amis l'honneur français" zu deren „Garanten der Freundschaft" bei der „Humanitas" ernannt worden. Wir betrachten diese doppelte Auszeichnung als einen Beweis des Wunsches der französischen Brr mit den deutschen wieder in herzliche und intime Beziehungen zu treten, und legen deshalb doppelten Werth darauf. An der „Humanitas", welche es sich von jeher zur Aufgabe machte, nicht blos mit den deutschen □ auf gutem Fusse zu leben, sondern auch nach Kräften ein Uebergangs- und Bindeglied derselben mit den ungarischen und italienischen Elementen der Fmrei zu sein, wird es wahrlich nicht liegen, wenn die in Rede stehenden Erwartungen unerfüllt bleiben sollten.

Mit Bezug auf unsere in Nr. 20 des Z. erstattete Mittheilung, dass die „Humanitas" die Errichtung eines Spar- und Vorschuss-Vereines in Aussicht genommen habe, ergänzen wir heute, dass Br Dr. Hermann Beigel (II. deput. M. der „Humanitas") das diesbezügliche Referat übernahm und bereits in der verst. V. S. vom 27. November den Gegenstand der Frage einer längeren und eingehenden Besprechung unterzog. Zahlreiche statistische Daten an der Hand und einen ebenso interessanten als lehrreichen Rückblick auf die Geschichte des Associationswesens in allen Ländern verwend, weist Br Beigel nach, dass bisher noch alle derartige Vereine, keinen einzigen ausgenommen, wenn selbe gut organisirt und administrirt waren, in kürzester Zeit auf ganz unglaubliche Weise prosperirten. Br Beigel sprach sich deshalb im Principe für die Errichtung eines Spar- und Vorschuss-Vereines der „Humanitas" aus. Das Beamten-Collegium der „Humanitas" wird nunmehr diese Angelegenheit näher in Behandlung nehmen, um seiner Zeit mit positiven Vorschlägen und einem fertigen Projecte abermals vor das Plenum des Vereines treten zu können.

Wie wir vernehmen hat die von der „Humanitas"

Digitized by Google

zuerst getroffene Einrichtung, dass von jedem Suchenden die Photographie eingesendet und diese neben der betreffenden Kundmachungs-Tafel affichirt werden muss, bereits in vielen ungarischen und deutschen ☐ Nachahmung gefunden.

Br Merzdorf, grossherzl. oldenburg. Ober-Bibliothekar, Herausgeber der „Latomia", u. s. w. hat der „Humanitas" eine bedeutende Anzahl sehr werthvoller Siegelabdrücke, sowie mehrere für die Geschichte der Frmrei in Oesterreich höchst wichtige Documente gespendet; Br Besetzny wird dieses schöne Materiale sichten und ordnen und seiner Zeit in einer verstärkten Vorstands-Sitzung hierüber Bericht erstatten.
(Z.)

Nordamerika. Boston. Zur Gedächtnissfeier des kürzlich verstorbenen Bischoffs Randall wurde am 7. Oct. v. J. ein feierlicher Gottesdienst nach dem Ritus der anglikanischen Kirche in der St. Pauls Kirche abgehalten. Bischoff Randall war früher Grossmstr. der Gross ☐ von Massachusetts und die Gross ☐ erschien in Corpore und mit maur. Bekleidung, um an der Gedächtnisfeier des ausgezeichneten Brs Theil zu nehmen.
(Tr.)

Briefwechsel.

An alle Mitarbeiter. Die Red. ist durch Vorkommnisse zu der dringenden Bitte veranlasst, die ihr zugedachten Beiträge stets in recht festes Papier zu verpacken.

Br A . . . . . g in **Königsbg.** Sehr schätzenswerther Beitrag, der uns sehr erfreut, wird in nächster und den folgenden Nrn. erscheinen. Besten Dank und herzl. Br-Gruss!

Anzeigen.

Spare in der Zeit, so hast du in der Noth.

Durch eine kleine allmonatliche Ersparniss wird es Jedem leicht gemacht, nach und nach in den Besitz eines Kapitals zu gelangen und sich einen beträchtlichen Sparpfennig zurückzulegen, der in trüben Zeiten als starker Nothanker dienen kann. Dieses solide Hilfsmittel besteht in den unter den günstigsten Bedingungen bei uns zu entnehmenden

Original-Staats-Prämien-Loosen.

Dem Besitzer solcher Effecten, die nie ihren Werth verlieren und bei denen die Kapitaleinlage völlig gesichert bleibt, ist ausserdem die angenehme Aussicht geboten, nach Anzahlung der ersten Rate, in der nächsten Ziehung das grosse Loos ausschliesslich und allein gewinnen zu können.

Gewinne werden gegen mässige Vergütung auch vor der festgesetzten Zeit ausbezahlt.

Der Besitzer eines Interimsscheines ist der Eigenthümer der im Scheine bezeichneten Effecten mit Serien und Nummern.

Bei zinstragenden Prämien-Loosen laufen die Zinsen für Rechnung des Eigenthümers.

Ausser den von uns zusammengestellten Gruppen verschiedener Loose, verkaufen wir auch einzelne Bezugscheine:

5% 1860 östr. Staatsloos à Fl. 100,
Hauptgewinn Fl. 300,000.
3% Türkenloose Frs. 400,
Hauptgewinn Frs. 600,000.
Ungarische Prämien-Loose à Fl. 100,
Hauptgewinn Fl. 200,000.
Braunschweiger 20 Thlr. Loos,
Hauptgewinn Thlr. 80,000.

in monatlichen Abschlagszahlungen à Thlr. 5, 4, 3, 2.

Br **H. Bodek & Co.**
Leipzig, Ritterstrasse 27.

Vierter Jahrgang. Vierter Jahrgang.

Der

ZIRKEL

erstes und einziges Organ der Frmrei in Oesterreich,

erscheint jährlich in 24 Bogen, Grossquart, mit verschiedenen Beilagen. Preis per Jahrgang 4 Thlr. = 6 fl. ö. W. sammt portofreier Zustellung. — Bestellungen franco und unter Einsendung des Betrages erbeten unter Adresse: **F. J. Schneeberger,** Wieden in Wien.

☛ **In Folge der Häufung von Feiertagen können Titel und Inhaltsverzeichniss unserer Zeitung für das vergangene Jahr erst mit No. 2 versendet werden und wir bitten die geehrten Leser, diese unvermeidliche Verzögerung zu entschuldigen.** Die Redaction.

Verlag von M. Zille. — Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

Digitized by Google

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Für die Redaction verantwortlich: **Dr. O. Henne-Am Rhyn** in Gohlis.

Wöchentlich eine Nummer. **Achtundzwanzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

No. 2. — Sonnabend, den 10. Januar. — 1874

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Inhalt: Die gegenwärtige Aufgabe der ▢ gegen ihre Mitglieder. Von Br Amelung. — Biographien berühmter dänischer Brüder (II. Theil). Von Br Merzdorf. — Aus dem Logenleben (Gera, Wien, Italien, Nordamerika). — Bruderlied. Von Br Fischer. — Anzeigen.

Die gegenwärtige Aufgabe der ▢ gegen ihre Mitglieder.

Vortrag von Br Amelung,
Altmeister der ▢ Carl zur Wartburg im Or. Eisenach und Ehrenmitglied der ▢ Charlotte z. d. 3 Nelken im Or. Meiningen, sowie des maur. Br-Clubs zu Jena.

Die Aufgabe der ▢ gegen ihre Mitglieder ist, nach allen Richtungen hin, die Consequenz der Aufgabe der Frmrei überhaupt. So verschieden daher heutzutage die Auffassungen der letztern sind, ebenso mannichfaltig müssen die Versuche sein, welche zur Lösung der Logenaufgabe angestellt worden sind und werden. Es kommt also zunächst auf eine Verständigung über die Zwecke und Ziele der Frmrei überhaupt an, denn darüber wird kein Streit sein, dass die ▢ die Verpflichtung hat, ihren einzelnen Mitgliedern die Erreichung der allgemein maur. Ziele zu erleichtern. —

Um den Zweck der Frmrei legal, so wie die vorhandenen, massgebenden Bestimmungen anleiten, zu bezeichnen, ist es nothwendig, einige wenige Stellen der Constitutionen zu Rathe zu ziehen. Nur das was unsere ächten Urkunden über den Zweck der Frmrei aussagen und das was aus diesen Kundgebungen mit logischer Nothwendigkeit folgt, sind wir berechtigt, als solchen anzunehmen und auszugeben.

In den „Pflichten eines Frmrers" von 1723 heisst es:

> Der Mrer ist durch seinen Beruf verbunden, dem Sittengesetze zu gehorchen und wenn er die Kunst recht versteht, wird er weder ein dummer Gottesleugner. noch ein Wüstling ohne Religion sein. Aber obgleich in alten Zeiten die Mrer verpflichtet waren, von der jedesmaligen Religion des Landes oder der Nation zu sein, so hält man doch jetzt für rathsam, sie bloss zu der Religion zu verpflichten, in welcher alle Menschen übereinstimmen und jedem seine besondere Meinung zu lassen, d. h. sie sollen gute und treue Männer sein, oder Männer von Ehre und Rechtschaffenheit. — Hierdurch wird die Mrei ein Mittelpunkt der Vereinigung und das Mittel, treue Freundschaft unter Personen zu stiften, welche sonst in beständiger Entfernung hätten bleiben müssen. —

In den rituellen Instructionen findet sich auf die Frage: „wodurch soll sich ein Frmrer von Andern unterscheiden?" die Antwort:

> Durch Vervollkommnung in allen Tugenden und eine von der Herrschaft der Leidenschaften und Vorurtheile befreite Denkungsart.

Das Constitutionsbuch des Hamburger Systems giebt hierzu folgende Erläuterung:

> Ein Mrer soll — nach Vollkommenheit in allen Tugenden trachten, soweit sie für Menschen erreichbar ist.
>
> Diese Tugenden sind: eine reine, edle Gesinnung und der besonnene Eifer, dieselbe in Handlungen zu bewähren; in Wahrheitsliebe, die sich in der Scheu vor jeder Unwahrheit in Wort und That, sowie in der Befreiung von Schwärmerei und Aberglauben kund thut; Mässigkeit im Genusse der Freuden und Herrschaft über Begierden und Leidenschaften; Geistestärke und Besonnenheit, welche Gleichmuth im Glücke

Digitized by Google

und Unglücke, Unerschrockenheit und Furchtlosigkeit verleiht; Rechtschaffenheit, Fleiss und Treue im Berufe; Verschwiegenheit und Vorsicht in Worten und Handlungen, besonders gegen Unbekannte und Nichtmrer; Sinn für Freundschaft und Wohlwollen gegen alle Menschen; Nachsicht mit den Fehlern Andrer und Mitleid mit den Unglücklichen.

Eine letzte hierher gehörige Stelle ist in dem Aufnahme-Rituale des Hamburger Systems enthalten, wo es am Schlusse des Gebetes heisst:

— gieb, dass dieser Mann ein guter Br werde, verleihe ihm und uns allen Kraft, Dich zu erkennen und zu verehren, das Gute zu lieben und nach allen Kräften zu üben, **auf dass** der Zweck der Frmrei erfüllt und Wahrheit, Tugend und Bruderliebe immer mehr in der Welt verbreitet werde. —

Aus diesen Stellen, welche zugleich, soweit ich habe nachkommen können, die einzigen für unsre Frage massgebenden sind, geht nun wohl hervor, dass die Mrei Zweck und Ziel ihres eigenen Wesens in einer doppelten Richtung verstanden haben will: einmal in Bezug auf den einzelnen Br, dann mit Rücksicht auf die Menschheit im Ganzen.

Den Einzelnen will die Mrei ihrem Ziele entgegenführen durch Aufklärung seines Geistes: Besiegung von Vorurtheil, Schwärmerei und Aberglauben — und Erhebung desselben zu einer Erkenntniss und aufrichtiger Liebe zur Wahrheit; ferner

Kräftigung des Willens zur Ueberwindung von Begierden und Leidenschaften und zur Pflege aller Tugenden — auf allen Gebieten seines Wirkens und Lebens, namentlich zur Anerkennung der unbedingten Herrschaft der Pflicht, ja noch über dieselbe hinaus, zur Erstrebung des Guten an sich, zur ächten Sittlichkeit.

Zur Erreichung dieses Zweckes bedient sie sich zweier Mittel: Des Cultus der Schönheit, in den Formen ihres rituellen Wesens sowohl, wie in dem Privatverkehr ihrer einzelnen Brr, in freier, edler Geselligkeit. — In beiden Formen soll sie dem vorzüglichsten und bei allen Gelegenheiten in den Vordergrund gestellten Bildungsmittel der Frmrei vorbereitend und unterstützend dienen: der Liebe zu den Brrn. Diese Bruderliebe, welche wir schon heutzutage zu einem Wohlwollen gegen alle Menschen erweitert haben, wird und muss sich nach und nach veredeln zur Liebe alles Geschaffenen und damit zur Liebe der Gottheit selbst, des a. B. a. W. Sie aber ist die Erfüllung aller Erkenntniss, das enthüllte Geheimniss aller Wahrheit und in ihrem Anfange, der natürlichen Bruderliebe, der leichteste Weg zur Sittlichkeit, die sich gleichwohl wiederum in ihr vollendet. Und darum ist die Bruderliebe das liebste Kind Latomia's. —

Für die Gesammtheit des Menschengeschlechtes wirkt die Frmrei nur mittelbar durch ihre einzelnen Mitglieder. Sie bezeichnet zwar, in dem Aufnahme-Rituale, wörtlich fast, als den Zweck der Frmrei die

immer weitere Verbreitung von Wahrheit und Sittlichkeit über die Erde,

aber sie will zugleich als Träger derselben nur ihre einzelnen Brr. Gute Br will sie bilden, welche das Gute **üben** und **dadurch** (auf dass) den Zweck der Frmrei erfüllen helfen. — Die Wirksamkeit der Frmrei auf die Menschheit führt sich also auf die Thätigkeit ihrer einzelnen Brr in allen ihren Lebensverrichtungen, also vorzugsweise in ihren profanen Beziehungen, zurück und ist nichts Anderes als die praktische Wiederholung ihrer Lehren und das Zusammenspiel derselben im Volksleben und Tagsverkehr. — Von einer speciell ausgezeichneten Richtung der Thätigkeit, wie z. B. der Wohlthätigkeit, von einem Ausschlusse anderer Richtungen, wie des Lebens in Staat, Gemeinde und Kirche, weiss die wahre Mrei nichts. In letzterer Hinsicht will sie nur die Streitigkeiten aus dem Bruderverkehr in der □ verbannt wissen. —

Dass hierzu der vollwichtigste Grund vorhanden ist, ergiebt sich aus der Stellung, welche jenen allgemein maur. Anfgaben gegenüber die Loge einnimmt. Die □ soll ausführen was die Idee der Frmrei vorschreibt, sie soll ihre Mitglieder aus dem profanen Leben sammeln und in brüderlich-liebevollem Verkehre vereinigen, Darum muss sie Streitigkeiten über tief greifende Interessen, wie politische, oder über Fragen des Gemüthslebens, wie kirchliche, welche zerstreuen und entzweien, vermeiden. — Die □ soll die einzelnen Brr in den Stand setzen, nach dem Ziele, welches die Mrei gesteckt hat, in seiner doppelten Richtung, vorwärts zu schreiten, sich mehr und mehr zu veredlen und dem maur. Zwecke zu dienen. — Daraus folgt, dass sie ihren Brüdern Schönheit zeigen, sie Weisheit lehren und zum Guten stärken soll.

Gestatten Sie mir nun, m. Brr, um diese Aufgabe der □ mit dem factischen Verhältnisse zu vergleichen, welches wir in der Organisation unserer Bauhütten und ihrem Gebrauchthume wahrnehmen. —

Beginnen wir mit dem Einfachsten, mit der

Digitized by Google

schönen Gestaltung und Ausstattung unserer geistigen und materiellen Loge, so haben wir zunächst das Ritual zu betrachten.

Das Ritual, oder vielmehr die Rituale sind nicht vollkommen. Es ist hier und da Einiges in denselben, was — vielleicht mit Recht — dem geläuterten Geschmacke unserer Zeit nicht mehr recht zusagen will, aber solcher Geschmackwidrigkeiten sind recht wenige und im Ganzen haben alle — wenigstens die in Deutschland geltenden Ritual-Systeme soviel des Erhabenen und Gemüthvollen, dass, mit wenigen Aenderungen, resp. Kürzungen, jedes derselben sich zu einem auch den reinen Geschmack befriedigenden Kunst-Ganzen gestalten lassen würde. Der Vorwurf, dass die symbolische Ausdrucksweise und die dialogische Form der Reden veraltet und geschmacklos sei, ist nicht zutreffend, und wenn daraus das Verlangen hergeleitet werden soll, dieselben aufzugeben zu Gunsten einer ähnlichen Einrichtung, wie sie heutzutage in parlamentarischen oder wissenschaftlichen, technischen etc. Versammlungen gebräuchlich ist, so ist dasselbe ungerechtfertigt. Es ist umsoweniger statthaft, als es an die Stelle der allgemeinen Zugänglichkeit der Mrei, welche das Symbol ermöglicht, die Einseitigkeit und Trockenheit philosophischer Abstraction und Schulmässigkeit setzen will und als es unsere ☍ verkennt, wenn es dieselben mit profanen Redeversammlungen in Parallele bringt. Unsere ☍ gleichen vielmehr den Kirchenandachten; sie sind, wie diese, wesentlich Gottesdienst und für solche Erhebungen von Geist und Gemüth hat man von jeher die Theilnahme Aller und die ernst-feierliche Redeweise geeignet gefunden, welche einerseits die fast dramatische Behandlung des rein Formellen sich regelmässig Wiederholenden im Wechselgespräche und andererseits den fortlaufenden, predigtartigen Vortrag vorzieht, wie ja noch heute alle unsere kirchlichen Riten die Responsorien und die Predigt beibehalten. — Dass unsere Wechselreden, mit dem Ursprunge der Frmrei conform, den alten Zunftgebräuchen entlehnt und durch Jahrhunderte langes Alter ehrwürdig sind, soll keineswegs ein Grund sein, für sie zu plaidiren, wenn sie wirklich den Anforderungen eines entwickelbaren Geschmackes nicht mehr genügen könnten. Allein dies ist nicht der Fall und gewiss kann doch ihr Alter und die Vertrautheit der Brr mit ihnen, die mit ihnen verwachsene, theuer gewordene Gewohnheit für irgend einen Br eine Aufforderung zu ihrer Beseitigung nicht sein. Zu ihrer Verschönerung vielleicht? Es ist schon mancher Versuch hierzu gemacht worden, aber noch keiner zu allseitiger Befriedigung gelungen. Wer sich zu einem neuen getrieben fühlt, mag immerhin es wagen: dann wird es auch Zeit sein, unsererseits weiter darüber zu urtheilen. —

Die Schönheit soll aber auch die Geselligkeit der Mrer beherrschen und ihr ihren Stempel aufdrücken. Auf diesem Gebiete liegen nun die Ursachen zu unseren Ausstellungen.

Wenn eine Geselligkeit schön genannt werden und wenn sie die Menschen, welche sie verbindet, empfänglicher machen soll für die Einwirkung des Schönen, so muss sie — neben Anderem — zwei Eigenschaften mit einander verbinden. Die Formen ihrer Unterhaltung und Umgangsweise müssen getragen sein von zarter Rücksicht, sie dürfen keine Persönlichkeit auf Kosten der Andern bevorzugen, keine zurücksetzen, sie müssen, mit einem Worte, vom besten Tone sein und sie dürfen gleichzeitig der Offenheit, Vertraulichkeit und Herzlichkeit nicht entbehren, welche allein das Gemüth zu befriedigen und die Geselligkeit zu einem Genusse für den liebebedürftigen Menschen zu machen vermögen. — Gerade diese beiden Haupterfordernisse einer schönen Geselligkeit finden sich aber nur selten in unseren brüderlichen Zusammenkünften. Zum Theilo liegt der Grund hiervon in dem unverhältnissmässigen Anwachsen der Mitgliederzahl vieler ☍. Es ist eine weise Bestimmung der Hamburger Constitution, dass eine ☍, deren Mitgliederzahl über 60 steigt, aus ihrem Schoosse eine neue ☐ abzweigen und gründen soll. Leider hat sie das Schicksal, nur auf dem Papier anerkannt zu werden; die Praxis ignorirt sie. Wenn sie in Wirklichkeit respectirt würde, so würde die gesammte Geselligkeit der ☍ gezwungen sein, eine durchgängige Einfachheit zu bewahren — eine wesentliche Bedingung der Geselligkeit, welche auf die Dauer und allseitig fesseln und anziehen soll — weil Luxusausgaben zu bestreiten wenigen Brrn zu schwer fällt. Daneben aber würde auch der höchst beklagenswerthe Umstand vermieden werden, dass Mitglieder ein und derselben ☐ sich fremd bleiben, sich gar nicht kennen. Wenn irgend ein Uebelstand unmaurerisch und geeignet ist, die ganze Wirksamkeit der ☐ illusorisch zu machen, so ist es diese übermässige Vermehrung der Mitglieder unserer grössern ☍. Wie Alles in der Mrei, so muss auch die Geselligkeit, soll sie maurerisch sein, der Bruderliebe dienen, und wie soll Liebe entstehen und wachsen, wenn die Brr sich nicht einmal kennen lernen? Besucht man eine solche zahlreiche Clubversammlung (viele ☍ bringen es nicht einmal zu solchen zwanglosen

Digitized by Google

Vereinigungen, dann sehen sich die Brr nur in der schweigsamen, feierlichen □!) — so sieht man einzelne, regelmässig zusammenhaltende Gruppen, deren jede die andere möglichst ignorirt, die Begegnung der Brr ist entweder vollständig gleichgültig, grossstädtisch nicht-beachtend, oder formell und kalt; ein wärmerer Unterhaltungston ist selten in kleinen Kreisen zu bemerken, allgemeine Theilnahme nur mittelst des Hammers des Vorsitzenden oder eines musikalischen Brs zu ermöglichen, kurz — Herzlichkeit und Vertraulichkeit fehlen. Da ist denn auch der Unterschied von der geselligen Unterhaltung an einem öffentlichen Orte oder in einer geschlossenen Gesellschaft nicht eben gross. Soll aber hier abgeholfen werden, so kann es nur durch Theilung der grossen □ in mehrere kleinere und näheres Aneinanderrücken der einzelnen Brr in diesen kleineren Verbänden geschehen. Eine einstweilige Hilfe könnte auch eine Sonderung in mehrere Clubabtheilungen bieten, doch dürfte dieses Mittel nur palliativ sein. —

Wenn die Kälte und Fremdheit den kleinen □ nicht, oder wenigstens weit seltener zum Vorwurfe gemacht werden kann, so leiden diese dagegen sehr oft an grossen Mängeln der Umgangs**manier.** Zunächst gestatten Sie mir, von der oft unpassenden Unterhaltungsweise, aus Mangel an Gesprächsstoff, zu reden.

Nicht, weil die Brr sich nicht kennen, sondern weil sie — wie in kleineren Orten meist — sich von Person und Umständen ganz genau kennen, erscheint nicht selten das von einem so engen Bekannten Erlebte, Gedachte, Empfundene, Vorgetragene den Brrn weder neu, noch bedeutend genug, um ihm Beachtung zu schenken. Das hat von Seiten der Andern wieder eine scheue Zurückhaltung zur Folge, und so kommt gerade das Interessante und Belehrende, die Darstellung der inneren Seelenvorgänge der Einzelnen, fast nie zur Mittheilung. Wenn die Folge hiervon einerseits die ist, dass gegenseitiges Vertrauen, offene Aussprache und Herzlichkeit in den ersten Keimen ersticken müssen, so tritt dann auch der weitere Mangel hinzu, dass es den Brrn — ausser den Gegenständen des Alltags-Gespräches — bald an Unterhaltung fehlt, und dass sie sich, aus Langeweile, genöthigt sehen, zu Spiel, Keller und Küche ihre Zuflucht zu nehmen, um die Stunden des brüderlichen Zusammenseins hinzubringen. Jeder Br, der das Logenleben kennt, weiss, dass diese Bemerkung aus dem Leben gegriffen ist; einer besondern Kritik bedarf aber der hier gerügte Umstand gewiss nicht; bemerken will ich nur, dass natürlich Speise und Trank nicht für unwürdig erklärt werden sollen, die Brr, auch während ihrer geselligen Zusammenkünfte, zu stärken, und dass noch weniger ein Wort gegen einfach gehaltene, selten gebotene Tafel □ gesagt werden soll, deren Schönheit ich mit Freuden anerkenne. Nur das Spiel, den Feind jedes freien Gedanken- und Gefühls-Austausches, den traurigen Nothbehelf der Unterhaltung bei geistiger Abspannung oder Armuth, sollten die □ unbedingt aus ihrer Geselligkeit verbannen und ferner dafür sorgen, dass der Gaumengenuss nie der Zweck einer Brüderzusammenkunft sein kann. Denn dadurch vereiteln die Brr die wohlthätigen und erhebenden Einflüsse einer edlen Geselligkeit, setzen sich der Gefahr aus, verächtlicher Schwelgerei zu verfallen und ziehen die k. K. von der Höhe ihrer weltveredelnden Aufgabe herab in die Trivialität — nicht des profanen, sondern des gewöhnlichen Lebens. —

Ich komme nun zu dem Benehmen der Brr untereinander. Es ist leider eine vielfach bestätigte Beobachtung, dass in unseren Tagen der gute Umgangston abnimmt; um so weniger sollten Brr sich einer Betheiligung an diesem Rückschritte in den Sitten zur Schuld kommen lassen; denn in der Gewohnheit dieses guten Tones, in seiner Rücksichtnahme, Selbstbeherrschung und Freundlichkeit liegt ein gutes Stück Aesthetik sowohl als Liebe. Dass man auch hier missbräuchlich verfahren, in schlechter Absicht gute Manier heucheln kann, ist nicht zu leugnen; aber missbrauchen lässt sich jede gute Sache und es ist sehr unrecht, wenn sich Brr, aus Furcht vor Heuchelei oder Schmeichelei, die Höflichkeit discreditiren lassen.

(Fortsetzung folgt.)

Biographien berühmter dänischer Brüder.

Beitrag zur Geschichte des Frmrerbundes in Dänemark. Von Br Merzdorf.

II. Theil.

Nachdem wir im vorigen Jahrgange die Biographien der Fürsten gegeben haben, soweit dieselben auf den Frmrerbund Bezug haben und gewissermassen die Geschichte der Brüderschaft in Dänemark repräsentiren, so lassen wir noch die Lebensbeschreibungen einiger anderer angesehenen Mrer folgen, welche einzelne Parthien der Geschichte auszufüllen im Stande sind, in denen sie Bedeutung gewonnen haben.

Digitized by Google

Werner Hans Friedrich Abrahamson

war am 10. April 1744 zu Schleswig geboren, starb den 22. Septbr. 1812 zu Kopenhagen als Inspector der Landcadettenacademie, hatte als Schriftsteller einen grossen Ruf und suchte namentlich die dänische Sprache zu heben, weil er theils in Journalen, theils in selbständigen Schriften für dieselbe eintrat, was wenigstens deshalb merkwürdig, da er selbst von deutschen Eltern abstammte und in den dem letzten Viertheil des verwichenen Jahrhunderts vorausgehenden Jahren das Deutschthum in Dänemark sehr gepflegt wurde.

Sechsundzwanzig Jahr alt erblickte Abrahamson das maur. Licht, indem er am 10. Febr. 1770 unter der Matrikelnummer 66 zum Mitgliede der Kopenhagener □ Zorobabel geweiht wurde. Den Grund seiner Aufnahme können wir entweder in seinem reinen Charakter, seinem warmen Herzen oder in der Theilnahme seiner Kameraden in Heer und Flotte oder in seiner Bekanntschaft mit der deutschen Litteratur suchen, wenn auch nicht mit Lessing's Ernst und Falk, wie Collin meint, da diese ausgezeichnete Schrift erst 1778 erschienen ist. Kurz nach Abrahamsons Aufnahme trat in den Arbeiten der □ Zorobabel zum Nordstern ein Stillstand ein, veranlasst entweder durch die dumpfe Stimmung während des Struenseeschen Regimentes oder durch andere den Bund unglücklich berührende Gründe. Erst durch Conferenzraths Nielsens ergriffene Initiative wurden zu Anfange des Jahres 1773 die Arbeiten wieder aufgenommen. So gross war der Zuwachs, dass die Gross□ die Erlaubniss gab, eine deutsche Abtheilung der Kopenhagener □ zu stiften, welche am 18. Nov. 1778 unter dem Namen Friedrich zur gekrönten Hoffnung unter dem Meister Grafen von Boudissin und mit Abrahamson als Logenredner errichtet wurde. Letzterer sprach am Eröffnugsabend über des Ordens Zweck und Ziel.

Als Redner entwickelte Abrahamson eine wirksame Thätigkeit (wie das seine Redesammlungen, Kloss Bibl. 939—941 beweisen), indem er den Brrn deutlich und klar ihre Pflichten vortrug und namentlich auch Andere zum Reden aufforderte. Als Gelegenheitsreden seien nur die vom 13. Nov. 1779 und 7. Nov. 1780 erwähnt, welche in der vereinigten □ zur Ehre des anwesenden Generalgrossmeisters aller vereinigten ☍ Deutschlands und Dänemarks, des Herzogs Ferdinand von Braunschweig, von ihm gehalten wurden. Am 2. Mai 1781 hielt er als Redner seinen Abschiedsvortrag, da ihm ein höheres Amt zu Theil werden sollte, Der Br Anton von Brackel legte am 30. Oct. 1782 sein Meisteramt nieder und nun wurde Abrahamson an dessen Stelle zum Vorsitzenden der □ Friedrich zur gekrönten Hoffnung ernannt. Abrahamson dankte für diesen Beweis brüderlicher Liebe und bekleidete das Amt zwölf Jahre lang, bis auf eine kleine Unterbrechung. Am 2. Juni 1784 theilte er nämlich den Brrn mit, wie er aus äusseren Gründen den Hammer niederzulegen sich genöthigt sehe. Es ward an seine Stelle der Br Heinrich von Bülow ernannt, der sich aber veranlasst sah, dieselbe an den Commandanten der Citadelle, von Holten, abzugeben. Dieser jedoch stützte sich auf seine gebundene Stellung als Festungscommandant und wendete sich am 20. Oct. selbigen Jahres an das altschottische Directorium mit der Bitte, dasselbe möge veranlassen, dass Abrahamson fernerhin sein Amt weiter führen solle. Dieser Bitte wurde Gewähr gegeben und am 10. Novbr. desselben Jahres theilte Abrahamson den Brrn mit, dass er über alles Persönliche hinweggesehen und zum Besten des Bundes den Hammer fernerhin führen wolle. Während seiner zwölfjährigen Hammerführung verwaltete Abrahamson sein Amt mit Würde, Liebe und Sanftmuth, obgleich er, wenn es nöthig war, auch die Strenge walten liess, wie der Fall mit dem Kammerherrn, Jägermeister von Eppinger, 1785 bewies, der mit der Frau eines andern Mannes flüchtig geworden war. Der König hatte den Flüchtling seiner Aemter und Titel enthoben und in der □ am 26. Dec. genannten Jahres entspann sich eine Discussion, ob derselbe noch länger Mitglied bleiben könne. Da verschiedene Freunde des Kammerherrn ihn vertheidigten und den Satz aufstellten, dass, so lange die bürgerlichen Gerichte — die gar nicht eingeschritten waren — nicht die Schuld bestätigt hätten, der □ nicht zustände, die Streichung aus der Liste auszusprechen, so nahm Abrahamson das Wort und erklärte, dass es für die Mrer dieser Formalitäten nicht bedürfe, da die Handlung jedenfalls eine unmoralische sei, welche auf die □ einen Schimpf werfe, deshalb müsste der Flüchtling aus der Logenliste gestrichen werden, er würde so verfahren selbst bei seinem eigenen Bruder, seinem eigenen Vater. Der Logenbeschluss lautete nun auf Ausschluss, der auch vollzogen wurde.

Am 13. Nov. 1793 ward in den vereinigten ☍ das halbhundertjährige Jubelfest der Einführung des Frmrerbundes in Dänemark gefeiert, bei welchem Feste der Landgraf Carl von Hessen den Hammer führte und Abrahamson die Festrede hielt.

Im darauffolgenden Jahre theilte Abrahamson

Digitized by Google

durch Circular seinen Brrn mit, dass seine Geschäfte ihn nöthigten, den Hammer abzugeben, den er am 19. Nov. niederlegte, an welchem Tage Br Münter zu seinem Nachfolger von der Gross□ bestätigt und eingeführt wurde.

Im Jahre 1778 machte er seine einzige Reise ins Ausland, um den in den Monaten Juli und August zu Wolfenbüttel abgehaltenen Convent zu besuchen, wo er vorzüglich mit Bode (a lilio convallium) verkehrte und seinen Freund Lessing, der freilich mit dem Convente nichts zu thun hatte, besuchte. Als am 1. Sept. 1782 der Antrag gestellt wurde, anstatt der stricten Observanz das rectificirte System einzuführen, so befürwortete er dasselbe und verschaffte ihm Eingang.

Seit einer langen Reihe von Jahren hatte er eine nicht unbedeutende maur. Bibliothek gesammelt, welche er im Frühjahr 1795 der □ zum Geschenk machte. Nach seiner Amtsniederlegung besuchte er doch die □ noch häufig und führte selbst am 17. Oct. 1804 den Hammer, um seinen Sohn Ludwig, der nach St. Croix ging, aufzunehmen, sowie er am 23. Octbr. 1805 eine schöne Rede zur Erinnerung an verstorbene Brr hielt. Zum letzten Male finden wir ihn am 10. Febr. 1808 in der □, wo der vorsitzende Meister Lorentz die Brr darauf aufmerksam machte, dass vor 37 Jahren Br Abrahamson des maur. Licht erblickte.

Die □ (deren Räume mit seinem Portrait geschmückt sind) hielt seinetwegen eine besondere Trauer□, in welcher die Brr Münter und K. L. Rahbek die Trauerreden hielten, in denen sie den Verstorbenen als Muster und Vorbild für die Nachbleibenden aufstellten.

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Logenleben.

Gera. Volksbibliothek, gegründet von der □ Archimedes zum ewigen Bunde.*) Nachdem die erforderlichen Vorarbeiten für die Volksbibliothek in Gera soweit gediehen sind, dass mit dem Verleihen von vorläufig 500 Büchern begonnen werden kann, so ist als Termin der Eröffnung der 2. Jan. 1874 bestimmt worden.

*) Zur Eröffnung der Volksbibliothek zu Gera wurde in dem untern Saale der □ Archimedes zum ewigen Bunde Sonntag, den 28. December, Nachmittags 4 Uhr ein Vortrag über „Bildung" gehalten, wozu Alle, welche sich hierfür interessiren, vom Vorstand der □ eingeladen wurden.

Zur Erleichterung für die Benutzung ist die Volksbibliothek bis auf Weiteres in die Buchhandlung von Paul Strebel, Johannisgasse Nr. 1, verlegt. Die Bücherentnahme kann zur üblichen Geschäftszeit an jedem Werktage erfolgen.

Ein gedrucktes Verzeichniss der Bücher wird binnen Kurzem ausgegeben werden. Inmittelst liegt ein geordnetes schriftliches Verzeichniss in dem Locale der Bibliothek zur Einsichtnahme und Auswahl von Schriften bereit.

Die näheren Bestimmungen über Benutzung der Volksbibliothek enthalten die nachstehenden §§. 4—7 des Statuts, wobei bemerkt wird, dass Formulare zu Bürgschaftsscheinen in dem Locale der Bibliothek zur Verfügung stehen.

Indem wir allen Denen, welche die Volksbibliothek in hochherziger Weise schon jetzt durch Geld- und Bücherspenden unterstützt haben, auch hierdurch aufrichtigen Dank sagen, empfehlen wir dieselbe nochmals allen wohldenkenden Einwohnern hiesiger Stadt zur weiteren Förderung und fleissigen Benutzung.

Gera, den 24. Dec. 1873.

Der Vorstand der Frmrer□ Archimedes z. e. B.

Auszug aus dem Statut der Volksbibliothek zu Gera.

§. 4

Benutzungsrecht. Die Benutzung der Bibliothek ist jedem hiesigen Einwohner gestattet. Wer dem Bibliothekar nicht ausreichend bekannt ist, hat einen Bürgschaftsschein beizubringen. Zur Ausstellung von solchen sind alle Personen berechtigt, welche der Verwaltung der Volksbibliothek als sicher und zuverlässig bekannt sind, insbesondere Arbeit- und Dienstgeber, Hauswirthe etc.

Der Bürgschaftsschein gilt, wenn nicht ein kürzerer Zeitraum auf demselben ausdrücklich vom Aussteller angegeben wird, auf das Kalenderjahr, in dem er ausgefertigt ist.

Die Formulare zu den Bürgschaftsscheinen werden unentgeltlich verabreicht.

§. 5.

Dauer der Ausleihung. Es wird in der Regel nur Ein Band verabreicht.

Jedes Buch ist spätestens innerhalb vier Wochen zurückzugeben. Eine Verlängerung dieser Frist ist auf Ansuchen unter Vorzeigung des Buches nicht ausgeschlossen.

Wird das Buch innerhalb der gesetzten Frist nicht zurückgeliefert, so wird dasselbe durch einen Boten abgeholt, dem dafür von dem Entleiher eine Gebühr von Einem Groschen zu zahlen ist.

§. 6.

Ersatzpflicht. Wer ein Buch verliert oder so beschädigt, dass es zum ferneren Ausleihen unbrauchbar wird, hat dasselbe durch ein neues Exemplar oder entsprechenden Geldbetrag zu ersetzen. Wer den Einband wesentlich beschädigt, hat die Kosten eines neuen zu bezahlen.

Wien. In Folge eines in Nr. 23 des „Zirkel" enthaltenen Berichtes eines Brs aus Mainz über die Erzählung eines Paulaner Mönchs in Wien, auf dem Ausstellungsplatze, dass derselbe 1841 eine geheime

Digitized by Google

□ entdeckt, denuncirt und die Vertreibung ihrer Mitglieder veranlasst habe, fühlt sich die Redaction des Zirkel verpflichtet, zu bemerken, dass einer der dortigen Brr sich der bedeutenden Mühe unterzogen hat, nicht nur die Conscriptions-Tabellen der inneren Stadt Wien in Betreff des fraglichen Hauses in der Dorotheergasse genau nachzusehen, den Originalbauplan auszuheben und zu copiren, sondern auch noch andere eingehende Recherchen zu pflegen, aus welchen zur vollsten Evidenz hervorgeht, dass der „Paulaner", der aber ebensogut ein Kapuziner sein könnte, nicht gelogen habe, sondern wirklich eine Frmrer□ im J. 1841 im genannten Hause bestanden habe. — Ob es je gelingen wird, über diesen interessanten Beitrag zur Geschichte der Frmrei in Oesterreich näheres Licht zu verbreiten, steht dahin. Einstweilen wurden die bereits gepflogenen Erhebungen zum allfälligen späteren Gebrauche in das Archiv der „Humanitas" hinterlegt.

Italien. Adresse der ger. und vollk. □ „Federico Campanella" im Or. Modica an Seine Majestät Br Wilhelm, Kaiser von Deutschland, Gross-Protector der Frmrei.

Sire!

In dem Briefwechsel, welcher unlängst zwischen dem Papste und Sire stattgefunden, und der den gesammten Erdkreis tief bewegt hat, ringt auf der einen Seite eine fieberhafte Schwäche, welche mit ihrer Lebensfülle droht, auf der anderen die ruhige und würdevolle Kraft, welche sie in ihre Schranken weist: die Tyrannei der Seele und die Verkündigung der Gewissensfreiheit; die unterdrückungssüchtige Unduldsamkeit und die Hochachtung des freien Glaubens; die fadenscheinige Stola, welche mit den Blitzen des Bannfluches droht, und die hoheitsvolle Stimme, welche den Erlöser als den alleinigen Vermittler zwischen dem Menschen und Gott anruft; priesterlicher Unglaube und das Gottvertrauen des Laien; mit einem Worte: die wohl verkappte Lüge und das hellstrahlende Licht der Wahrheit.

Und dieses Licht hat zur Erkenntniss gebracht, dass der Schlag, welcher dem die gesetzliche Ordnung in dero Staaten störenden Ultramontanismus versetzt wurde, nicht etwa eine vorübergehende Massregel Ihres Ministeriums war, sondern eine feste, wohl überlegte Entschliessung der Gesetzgebung des heute mächtigsten Reiches.

Und dieses Licht hat die ganze Welt erleuchtet, und sowie die Frmrei die Welt ist, jauchzt auch diese unsere □, als ein untrennbarer Theil der kosmopolitischen Mrei Ihnen, Sire, zu und dankt Ihnen i. d. u. h. Z. als dem mächtigsten Beschützer des Bundes, als dem unerschrocken Staats-Bürger, als dem grossherzigen Monarchen, und erflehen wir für Sie vom a. B. a. W. vollständiges und unvergängliches Wohlergehen.

Mit Einstimmigkeit beschlossen in dem Orte, wo herschet der Friede, die Eintracht und die Verschwiegenheit am 1. Tage des neunten Monats maur. Zeitrechnung (1. Nov.) 00873.

Nordamerika. Unsinn auf der Spitze. Den Tagesblättern wurde unterm 18. Sept. von Denver, Colorado, telegraphisch gemeldet: „Heute um 12 Uhr Mittags wurde die Templer Commende No. 1, in ausserordentlichen Conclave versammelt, auf der Spitze des Berges Pike's Peak in feierlicher Form eröffnet. Sehr wahrscheinlich ist noch nie eine maur. (!) Versammlung an einem Platze abgehalten worden, der wie Pike's Peak, 14,000 Fuss über dem Meeresspiegel liegt. Nach Schluss der Versammlung führten die Ritter verschiedene Evolutionen aus und machten das ganze Exercitium durch." —

Bruderlied.

Mel.: Stimmt an mit hellem, hohen Klang etc.

Ich bin für Dich, Du bist für mich
Glied frei vereinter Kette,
Die unter edlen Seelen sich
Schlingt an geweihter Stätte.

Ob jung und alt, ob reich, ob arm —
Nur Eines Bundes Glieder;
Es schlägt das Herz von Liebe warm
Für jeden unsrer Brüder.

Sowie Du mich, lieb ich auch Dich
Von Herzen heut' wie morgen;
Denn hab' ich Dich, so hast Du mich
In Freuden und in Sorgen.

Beglückt durch Dich, geliebt durch mich,
Steh'n wir uns treu zur Seite;
So haben wir, Du mich, ich Dich,
Einander zum Geleite.

Sowie für mich, sind auch für Dich
Die Freuden uns gegeben,
Die Dich, o Bruder, oder mich
Durch Gottes Gnad' umschweben.

So wird auf uns der Freude Glück
Verdoppelt sich ergiessen
Und jedes günstige Geschick
Des Andern Herz erschliessen.

Drückt mich der Schmerz, der Kummer Dich,
Leicht werden wir's ertragen:
Im Kummer hast Du Trost für mich,
Ich weine in Dein Klagen.

So bleib' getreu mir, wie ich Dir,
Bis einst mir scheiden müssen;
Dann weih'st Du eine Thräne mir
Am Grab zu meinen Füssen.

Und ruft der Meister später Dich,
Zur ewigen Heimath wieder,
Begrüsse ich als Bruder Dich
Dort, wo wir Alle Brüder!

Br Fischer.

Digitized by Google

Anzeigen.

Die □ „Eos“ in Crefeld sucht einen

Oeconomen.

Dienst-Antritt 1. Mai d. J.

Reflectanten erfahren das Nähere bei Herrn Gust. Heimendahl daselbst.

Spare in der Zeit, so hast du in der Noth.

Durch eine kleine allmonatliche Ersparniss wird es Jedem leicht gemacht, nach und nach in den Besitz eines Kapitals zu gelangen und sich einen beträchtlichen Sparpfennig zurückzulegen, der in trüben Zeiten als starker Nothanker dienen kann. Dieses solide Hilfsmittel besteht in den unter den günstigsten Bedingungen bei uns zu entnehmenden

Original-Staats-Prämien-Loosen.

Dem Besitzer solcher Effecten, die nie ihren **Werth verlieren** und bei denen die Kapitaleinlage völlig gesichert bleibt, ist ausserdem die angenehme Aussicht geboten, nach Anzahlung der ersten Rate, in der nächsten Ziehung das grosse Loos ausschliesslich und allein gewinnen zu können.

Gewinne werden gegen mässige Vergütung auch vor der festgesetzten Zeit ausbezahlt.

Der Besitzer eines Interimsscheines ist der Eigenthümer der im Scheine bezeichneten Effecten mit Serien und Nummern.

Bei zinstragenden Prämien-Loosen laufen die Zinsen für Rechnung des Eigenthümers.

Ausser den von uns zusammengestellten Gruppen verschiedener Loose, verkaufen wir auch einzelne Bezugscheine:

5% 1860 östr. Staatsloos à Fl. 100,
Hauptgewinn Fl. 300,000.
3% Türkenloose Frs. 400,
Hauptgewinn Frs. 600,000.
Ungarische Prämien-Loose à Fl. 100,
Hauptgewinn Fl. 200,000.
Braunschweiger 20 Thlr. Loos,
Hauptgewinn Thlr. 80,000.

in monatlichen Abschlagszahlungen à Thlr. 5, 4, 3, 2.

Br **H. Bodek & Co.**
Leipzig, Ritterstrasse 27.

Verlag von Bruno Zechel in Leipzig.

Marbach, Sylvesterreden,

gehalten vor Frmrern u. deren Angehörigen.

Preis 20 Ngr., elegant geb. 1 Thlr.

Vorstehendes Werk kann den gel. Schwestern in die Hände gegeben werden und dürfte allen denen, die einer maurerischen Sylvesterfeier beigewohnt haben, eine willkommene Gabe sein.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder auch direct vom Verleger.

Im Anfange dieses Jahres wird im Verlage von **W. Krüger** in Leipzig erscheinen:

Die Volkssage,

ihr Ursprung und ihre Bedeutung.

Mit besonderer Berücksichtigung des Gebietes der deutschen Sprache und umgearbeiteten 950 Original-Volkssagen.

Von

Dr. Otto Henne-Am Rhyn,

Verf. der „Kulturgeschichte der neuern Zeit“, des „Buches der Mysterien“ u. s. w.

Etwa 28 Bogen in 8.

Preis 6 Mark = 3½ fl. ö. W. = 7½ Francs.

Das Werk ist im Geiste der neuesten vergleichenden Mythenforschung durchgeführt und zeigt an 950 meist unmittelbar aus dem Volksmunde gesammelten Beispielen die innere Bedeutung des reichen Sagenschatzes der europäischen Völker, namentlich aber der deutschen Nation, im ethnographischen Sinne genommen.

Urtheile sachverständiger und fachgewandter Forscher haben sich sehr günstig über das vorliegende Werk ausgesprochen.

Dem Inhalte nach zerfällt dasselbe in folgende sechs Bücher: I. Die Thiersage; II. Die Nixensage; III. Die Zwergesage; IV. Die Riesensage; V. Die Göttersage; VI. Die Heldensage.

Das Buch eignet sich vorzüglich zu Weihnachts- und Geburtstagsgeschenken für die reifere Jugend und für Erwachsene und kann bei dem Verfasser (Adresse: in Gohlis bei Leipzig) bestellt werden.

Verlag von M. Zille. — Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

Digitized by Google

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Für die Redaction verantwortlich: **Dr. O. Henne-Am Rhyn** in Gohlis.

Wöchentlich eine Nummer. **Achtundzwanzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

No. 3. —— Sonnabend, den 17. Januar. —— 1874.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Inhalt: Die gegenwärtige Aufgabe der □ gegen ihre Mitglieder (Forts.). Von Br Amelung. — Vortrag des Br Dr. Encmoser. — Literarische Besprechung. — Aus dem Logenleben (Neapel). — In der Trauer□ Von Br Köster. — Briefwechsel. — Anzeigen.

Die gegenwärtige Aufgabe der □ gegen ihre Mitglieder.

Vortrag von Br Amelung,
Altmeister der □ Carl zur Wartburg im Or. Eisenach und Ehrenmitglied der □ Charlotte z. d. 3 Nelken im Or. Meiningen, sowie des maur. Br-Clubs zu Jena.

(Fortsetzung.)

Der wirklich gute Umgangston, welcher ebensowohl die eigene Würde, wie die des Andern wahrt, zeigt nicht nur den Menschen in seiner schönsten und liebenswürdigsten Gestalt, sondern er ist zugleich ein Erziehungsmittel für ihn und die Andern, denn er lehrt den tüchtigen geistigen Inhalt mit der schönen Form verbünden. Wenn Brr den — namentlich Anfangs — davon untrennbaren Zwang, ohne welchen keine Selbstbeobachtung, -Ueberwindung und -Beherrschung möglich ist. für eine Verfälschung ihrer Natur halten, so verwechseln sie Wahrheit mit Rohheit und stellen sich der Veredlung überhaupt entgegen. Wenn sie Zurückhaltung gegen ältere, oder irgendwie ausgezeichnete Brr, Schonung der Formen, welche im profanen Leben hochstehende Brr gegen sich gebraucht zu sehen sich gewöhnt haben, für eine Beeinträchtigung der Bruderstellung halten, so vergessen sie, dass nicht in der Nachlässigkeit der Form, sondern in der Liebe der Charakter der Brüderlichkeit liegt, und dass sie selbst, für ihre Manier, eine Nachsicht und Schonung beanspruchen, welche zu gewähren sie ihrerseits nicht für angemessen halten. — Hier ist die amtliche Thätigkeit der Brr Aufseher am Platze, welche jeden Br auf Fehler seines Verhaltens aufmerksam machen und renitente ohne Bedenken zurechtweisen, unverbesserliche aber entfernen müssten, denn diese Brr schaden durch Corrumpirung des feineren, besseren Gefühles, unserer Sache mehr als man gewöhnlich glaubt. Die Gesammtheit der Brr aber sollte durch das Gewicht ihres Urtheils ihren Beamten schätzen und rechtfertigen und den Widerstand der Schwachen niederdrücken. Denn es muss in vielen □ noch Vieles gethan werden, um gebildeten Männern den Aufenthalt unter den Brrn wahrhaft angenehm zu machen; und das ist doch, wie mir scheint, für die Geselligkeit der □ Zweck und Aufgabe. —

Die □ soll ihre Brr Weisheit lehren. Soll diesem Zwecke vor Allem wieder das Ritual dienen, so darf dasselbe in keiner Beziehung mit einer durch die Wissenschaft festgestellten Wahrheit im Widerspruche stehen; Modeansichten dagegen müssen gleichgiltig für dasselbe sein. — Dass irgend eine in unseren Symbolen enthaltene Wahrheit von der Wissenschaft widerlegt sei, ist, soviel mir bekannt, noch nirgends behauptet worden. Nur ein kleiner Theil von Laien und Brrn, welche ausschliesslich die erfahrungsmässige Beobachtung und mathematische Folgerung als menschliche Erkenntnissquellen gelten lassen möchten, jede nicht rein verstandesmässige Vorstellung aber als Phantasie und Träumerei verwerfen, verlangen von uns umgekehrt, dass wir alles Ideale, dessen objective Wahrheit nicht streng wissenschaftlich und allgemein giltig zu beweisen ist, von uns thun und uns mit dem nüchternen Standpunkte des lediglich Realen begnügen sollen. Dem gegenüber verweise ich auf die alten Pflichten, welche die Religion als die Voraussetzung unserer Sittlichkeit, des

Digitized by Google

Zweckes unseres Strebens, hinstellen. Wir können auf jene Anschauung, wenn wir Frmrer bleiben wollen, nicht eingehen. Wir können es aber auch aus allgemeinen Gründen nicht. Es ist hier nicht der Ort, jene realistische, resp. materialistische Anschauung zu widerlegen, zumal da schon eine kurze Betrachtung derselben zeigt, dass sie, auf einem unvollendeten Gedankengange beruht. Wer das Vermögen, das Ewige, Absolute zu denken, die Vernunft, als Erkenntnissquelle des Menschen nicht anerkennt, übersieht, dass trotzdem dieselbe factisch vorhanden ist und wirkt — auch in ihm, wie sie vor und neben ihm in unendlichen Reihen von Menschen wirkt und gewirkt hat — und dass er deshalb einen wesentlichen Theil des Menschen unbeachtet lässt, folglich mit einer unrichtigen Grösse rechnet. Wir aber wollen weder einseitige Gelehrte, noch charakterlose Schlauköpfe, sondern wir wollen ganze Menschen sein und bilden und dazu bedürfen wir vor Allem „des Menschen allerhöchster Kraft", der Vernunft und ihres Gebietes, des Idealen.

Lassen wir uns also durch die modernen Wissenschafts-Fanatiker die Freude weder an der Wissenschaft selbst, noch an unseren Idealen verkümmern, prüfen wir die letztern aber auch an sich und namentlich nach der Seite, von der uns neuerdings wieder durch einen sehr wohlmeinenden Br ein Vorwurf kommt — nach ihrer innern Uebereinstimmung. —

Unser Bund nennt sich oft und mit Vorliebe einen Menschheits-Bund. Das ist er unstreitig insofern, als sein höchster, idealer Zweck die Veredlung der Menschheit ist und als folgeweise kein menschliches Individuum weder von seinen Wohlthaten, noch selbst von seiner Mitgliedschaft — um Eigenschaften willen, welche nicht massgebend sind für seine moralische und intellectuelle Bildung — ausgeschlossen werden darf. Wenn aber gefolgert werden möchte, dass der Bund, weil er — in der Idee — alle Menschen umfasssen will, nur darauf bedacht sein müsse, möglichst viele Mitglieder zu gewinnen, so scheint mir das verfehlt zu sein. Abgesehen davon, dass schon die für das Verständniss der Frmrei erforderliche Bildung selbst in ihrem Minimum die grosse Mehrzahl der Menschen für ungeeignet zur Mitgliedschaft erscheinen lässt; abgesehen davon, dass Frauen — nicht nur wegen der Verschwiegenheit, sondern principiell wegen unserer Auffassung ihrer Stellung zum Manne — von unserer Verbindung ausgeschlossen sind; ist in unserer gährenden, der menschlichen Vollendung sehr fern stehenden Zeit eine sehr grosse, numerische Betheiligung an unserem Bunde gar nicht wünschenswerth, weil Harmonie der mrischen Grundanschauungen und Herzenseinigkeit der Brr im umgekehrten Verhältnisse zu derselben stehen müssen. Eine mässige Anzahl Brr, welche sich durch sich gegenseitig beglückt und gehoben fühlen und in diesem Gefühle, nach mrischer Regel kräftig im Leben wirken, fördern die Zwecke der k. K. weit sicherer, als eine grosse Masse, die es zur Brüderlichkeit nicht bringen kann. Wir dürfen deshalb den Wunsch, die Frmrei immer mehr sich heben und wachsen zu sehen, nicht bis zur Uebertreibung sich steigern lassen. Eine solche Uebertreibung aber ist es, wenn man verlangt, dass aus den Ritualen Alles entfernt werden soll, was irgend einem Suchenden anstössig sein könnte. Als Beispiel wird hier die Bibel genannt, resp. das neue Testament (Evang. Joh.), auf welches zu schwören man einem Juden etc. nicht zumuthen dürfe. Obgleich ich nun gar nichts dagegen einzuwenden habe, wenn man einem Juden das alte Testament, einem Mohammedaner den Koran, einem Parsen die Zendavesta vorlegen wollte, so ist es mir doch nicht möglich, eine Verpflichtung, selbst nur eine Zweckmässigkeit hierfür einzusehen. Praktisch ist die Frage für uns Deutsche nur für die Juden, d. h. ein Achtzigtheil der Bevölkerung und zwar nur für den Theil der ☐, welche noch die aufgeschlagene Bibel auf dem Altare liegen haben — ein Gebrauch, dem ich übrigens in keiner Weise das Wort zu reden mich berufen fühle. Aber — viel oder wenig: wir müssten es um eines Menschen willen ändern, wenn wir Unrecht hätten; wir thun jedoch Niemandem wehe mit unserer Bibel. — Ursprünglich sollten die Brr von der jedesmaligen Religion des Landes sein, in dem sie lebten. Das schreiben die alten Pflichten in demselben Satze vor, in welchem sie Atheismus und freigeisterische Gedankenlosigkeit für eines Mrers unwürdig erklären. Sie verlangen ganz bestimmt Religiosität vom Mrer, aber nur „insoweit alle Menschen darin übereinstimmen". Das heisst, wenn ich zu lesen verstehe, der Mrer soll im Geist und Gemüthe religiös, fromm sein, aber seine Frömmigkeit soll nicht abhängen von der äussern Form irgend eines Bekenntnisses; er soll der Kern einer jeden Confession, die Liebe und den Glauben an eine über alles Begreifen erhabene Gottheit, an den a. B. a. W., aus allen Formen religiöser Riten herausfühlen und an ihn sich halten. Der Mrer muss in jeder Kirche beten können. Nur aus Nachgiebigkeit gegen unser heutiges Ehrgefühl, weil man es für nahezu feige hält,

Digitized by Google

seinen ererbten Glauben nicht auch äusserlich zu bekennen, hat man die an sich richtige Forderung aufgegeben, dass der Mrer sich den kirchlichen Gebräuchen der Landes-Gesammtheit fügen und anschliessen soll, mit der er lebt. Wir könnten das heute noch thun; dass wir es nicht thun müssen ist wesentlich die wohlthätige Folge der herrschender gewordenen Toleranz im profanen Leben. Nun dürfen wir aber auch nicht sentimental werden und nach der andern Seite zu weit gehen. — Ohne Glauben kein Mrer. Die Bibel ist das Symbol des Glaubens, nicht mehr, nicht weniger. Dass dieses Symbol in einer Verbindung, welche in ausschliesslich christlicher Bevölkerung entstanden ist und auch jetzt noch zum überwiegend grossen Theile aus Christen besteht, dem christlichen Bekenntnisse entnommen ist, muss Jeder selbstverständlich finden, und wenn ein Suchender nicht vermöchte, zu dieser Einsicht zu gelangen, so würde er, meiner unmassgeblichen Meinung nach, die erste Prüfung, ob er einen Geist besitzt, welcher sich von der Herrschaft der Vorurtheile und des Aberglaubens zu befreien die Kraft hat, nicht wohl bestanden und die Frmrei würde, wenn sie ihn nicht der Ihrigen anreiht, keinen Verlust zu beklagen haben. — Zudem — aus irgend einer Confession müsste doch das betreffende Symbol entlehnt sein, auch wenn man auf die Naturreligionen zurückgehen und eine Flamme, die Sonne, eine Blume als Symbol der höchsten, schaffenden Kraft, hinstellen wollte — denn das Buch mit den leeren Blättern ist wohl auf Nimmerwiedersehen aus der Reihe discutirbarer Gegenstände unter dem Achselzucken der Brr verschwunden!

Zu Gunsten welcher Kirche möchten denn nun wohl die Brr auf unser christliches Symbol verzichten, d. h. welchem möchten sie eine allgemeinere Verständlichkeit und Anziehungskraft zutrauen? Was Millionen von Christen für ehrwürdig halten, wird es auch für Tausende von Juden und namentlich für einen denkenden und fühlenden Suchenden sein und eines weiter gehenden Gefühles für unser Symbol bedarf es nicht. Wenn aber Nichtchristen, die Mrer sind, in ihrem Lande an die Stelle unserer Bibel das heilige Buch ihres Landesglaubens setzen, so werden die Mrer um desswillen nicht aufhören, sie für Brr zu halten. Nur bei uns mag es beim Alten bleiben! —

Dass das Ritual mit seinen Symbolen der Erklärung und der Verbindung mit dem wechselnden, fortschreitenden Leben bedarf, braucht wohl nicht motivirt zu werden. Es ergiebt sich daraus die Nothwendigkeit der Vorträge. Sie sind theils vorgeschrieben, theils frei. Zu den erstern gehören die „Instructionen“ und Erläuterungen, welche meist von den mrischen Obern dictirt sind und sich, da sie wesentlich verschiedenseitige Beleuchtungen der Symbole geben, sich in scharfbegrenztem Rahmen bewegen. Sie enthalten viel tiefe Gedanken, lichte und befreiende Anschauungen, sie ruhen auf der edelsten Auffassung der menschlichen Natur und geben dem Br, welcher ihnen mit Aufmerksamkeit folgt, nichs nur reichen Stoff zum Nachdenken, sondern auch Frieden in sein Herz und Freudigkeit zum Wirken und Schaffen. Allein der Kreis ihrer Thematen ist nicht gross und alle haben sie eine unverkennbare Familien-Aehnlichkeit mit einander. Da kommen denn im Laufe der Jahre vielfache Wiederholungen und es bemächtigt sich überhaupt der Logenvorträge eine unleugbare Eintönigkeit. Der moderne Mensch verlangt aber Abwechselung; auch in der Arbeit will er Genuss und je weniger er selbst im Stande ist, sich beides zu verschaffen, um so energischer verlangt er sie von Andern. Daher die nicht endenden Klagen über die Langweiligkeit der ☐, über die Herrschaft der gedankenlosen Phrase in denselben, über die Hohlseiten und Nugitäten, um welche sich die mrische Arbeit bewege. — Wenn ich zugebe, dass die ☐ wohl bedacht sein könnten — und sollten, die an das Ritual gebundenen Vorträge mit freien häufiger abwechseln zu lassen, so ist das Alles, was wir jenen übertriebenen Vorwürfen einräumen können. Dieses Verlangen aber ist begründet. Wenn der Vortrag wirklich ein Mittel sein soll, die Erkenntniss der Brr zu heben und zu vermehren, so genügt es in keiner Weise, sich auf die Mittheilung und Erläuterungen mrischer Vorschriften und Lehren zu beschränken, oder höchstens sich von ihnen zu einem Ergusse dichterischer Begeisterung erheben zu lassen. Es gehört dazu ferner ihre philosophische Begründung und ihre Vergleichung einerseits mit anderen philosophischen Betrachtungen, andererseits mit dem praktischen Leben. Das Erstere — die philosophische Behandlung — werden manche Brr für überflüssig, ja für vorzugsweise langweilig erklären — und dennoch ist sie unerlässlich, denn sie enthält die Theorie der Mrei, die Prüfung derselben vor der Kritik unserer Tage; sie allein ist im Stande, ein wahrhaftes, bewusstes Verständniss unserer Lehren zu geben und ihm dieses klare, bewusste Verständniss ist kein Br im Stande, seine Pflichten als Frmrer recht zu erfüllen, selbst wenn es in unserer Zeit einem denkenden Manne möglich wäre, Befriedigung in einer Verbindung und

Digitized by Google

durch deren Lehren zu finden, deren Vortrefflichkeit er — ohne innere, freie Ueberzeugung — Andern auf Wort glauben soll. Der Mensch begreift aber nur in Gegensätzen und darum ist es auch nothwendig, nicht nur durch eigenes Forschen, oder Anlehnen an die Aussprüche unserer grossen Philosophen und Denker die Richtigkeit unserer Lehren abzuleiten und zu beweisen, sondern auch auf die Annahme resp. Bekämpfung gegnerischer Ansichten und Angriffe einzugehen, denn nichts klärt so auf über die eigenen Schwächen und Vorzüge, als ein ehrlicher Kampf. — Zu dem letztern sehen sich die ☍ heutzutage häufiger genöthigt durch das beharrliche und entschiedene Vorgehen unserer Hauptfeinde, der Jesuiten; auf die Differenzen innerhalb des Bundes gehen die ☍ noch jetzt sehr selten ein und das ist unrecht, weil sie den einzelnen Br ohne Kenntniss der Lage und ohne Hilfe im Conflicte lassen. Es würde anders sein, wenn die ☍ einen ausgiebigeren Gebrauch von den freien Vorträgen machen wollten, welche gerade auf diesem Gebiete von besonderer Wirkung sein können. — So würden die ☍ das Ihrige thun, um den Brrn das eigene Urtheil über die Mrei zu klären und — wie es dann nicht anders sein könnte — ihre Kunst lieb zu machen. Sie müssen aber auch bedacht sein, die Erkenntniss fruchtbar zu machen und auf das Handeln überzuleiten. Die mrische Lehre muss den Brrn vorgetragen werden in ihrer Anwendung auf die Pflichten und Vorkommnisse des täglichen Lebens. Das ist die dritte Aufgabe der freien Vorträge — und gerade von dieser Gattung derselben darf man sich der dankbarsten Aufnahme von Seiten der Brr versichert halten. Es kommt dazu, dass zu denselben auch eine grosse Anzahl der Logenmitglieder sich activ qualificirt — es bedarf ja nur der Darstellung der eigenen Fühls- und Denkweise in dieser oder jener Lebenslage und ihre Rechtfertigung im Lichte der mrischen Lehre, um der Theilnahme aller Brr und eines bleibenden Eindrucks auf dieselben gewiss zu sein. Es wird kaum eine ☐ existiren, welche, wenn sie den rechten mrischen Sinn, die Lust der Brr an der Sache, zu wecken verstanden hat, nicht verschiedene Mitglieder besitzen sollte, welche für solche Arbeiten Zeit, Neigung und Vermögen besässen. Für die oben erwähnten, mehr theoretischen Vorträge halte ich — in der Regel — das ausschliessliche Eintreten des Meisters und des Redners für geboten. Die ☐ muss bemüht sein, die Auszeichnung der Rede in die begabtesten Hände zu legen, welche ihr zur Verfügung stehen, deshalb sollte sie nur dann dieselbe auf Andere als die betreffenden Beamten übergehen lassen, wenn sie wirklich gewandte und durchgebildete Brr unter den Nichtbeamten besitzt und dieselben zu Beamten nicht gewinnen kann. Die Forderung, dass womöglich alle Brr auch für die Vorträge productiv sein sollen, halte ich für übertrieben und unpraktisch. Die Betheiligung von Brrn, welche Lust und Kraft dazu haben, ist ein gutes Zeichen für den Bildungsstand der ☐, ist dankenswerth und hochwillkommen, aber eine zu grosse Nachsicht gegen die betreffenden Arbeiten, um nur den guten Willen nicht zu verletzen, halte ich nicht für recht gegen die Andern, welche zuhören müssen. Unreife, schülerhafte Producte sollte der Meister lieber zurückgeben. — Oft begnügt man sich mit solchen schwachen Leistungen, um den Beamten die Last der Arbeit zu erleichtern. Da kann man sich besser helfen. Keine Nation ist so reich wie wir an guten, uns Mrern verwandten Schriftstellern: warum versteht man sich nicht dazu, statt eigener Mittelmässigkeiten, eine gute Stelle aus ihnen vorzulesen? Man glaube nicht, dass sie allzubekannt sind — nicht einmal Schiller's oder Lessing's philosophische Werke sind so gelesen, dass sie nicht in jeder ☐ einer grossen Anzahl Brr Neues bieten könnten. Zu schämen braucht man sich einer solchen Aushilfe auch nicht; eine unserer berühmtesten ☍ — Amalia im Or. Weimar — hat, neben vielen andern, gerade in ihrer besten Zeit, zu Goethe's Lebzeiten, unter dem Minister, M. v. St. Br v. Fritsch und vorher, sehr oft eine schöne Stelle aus einem Schriftsteller, selbst aus einer mrischen Zeitschrift, statt eines eigens ausgearbeiteten Logenvortrages empfangen und zu grosser Befriedigung der Brr hingenommen. — Bei aller Unentbehrlichkeit der Vorträge ist doch deren Entstehung in den Köpfen der Brr nebensächlich, wenn wir es auch begreiflich und höchst wünschenswerth finden müssen, dass eine ☐ nicht selbst sich zur Unproductivität verdammen oder nur eine solche Nachrede dulden wird. Unerlässlich aber ist, wenn das mrische Leben der ☐ gesund bleiben soll, der Uebergang der gehörten Vorträge in die Unterhaltung der Brr und ihre Nachwirkung auf dieselben in der Discussion, welche sie im brüderlichen, zwanglosen Zusammensein in den Clubversammlungen erfahren. Die Gewohnheit dieser Discussionen regt dann auch zu weiteren, allgemein interessanten Besprechungen an, die Brr theilen sich gegenseitig ihre Kenntnisse und Erfahrungen in Gegenständen ihres besondern Berufes mit und ermuntern sich zu wechselseitiger Theilnahme. Sehr wohl thut die ☐, wenn sie dieses

Digitized by Google

Interesse der Brr entgenkommend hebt und befähigte Brr zu Vorträgen — sei es eigenen, sei es entlehnten — über Gegenstände der Wissenschaft, Technik, Literatur und Kunst, kurz von allgemeiner oder specieller Wissenswürdigkeit, veranlasst, selbstverständlich nur dann, wenn die Initiative von den Brrn selbst ausgeht, denn nur die Lust an der Sache kann ihr Dauer verleihen. Die ▭ fesselt dadurch mehr die Brr an die Brr und arbeitet neben der bildenden Unterhaltung, welche sie den Brrn bietet, der Einseitigkeit entgegen, die jedes Berufsleben leicht erzeugt — und die dann ihrerseits eine Trockenheit und Mattigkeit hervorbringt, von der die Mrei sich nichts mehr versprechen kann. Denn der Philister hat aufgehört ein Mrer zu sein. — Einige ▭ erfreuen sich solcher Einrichtungen — die wenigsten; und ich glaube kaum, dass das so bald anders werden wird. Um Geschmack an ihnen zu gewinnen, müssen die Brr einen ziemlich grossen Theil mehr als gewöhnlich gebildeter unter sich besitzen, welche solche sog. wissenschaftliche Abende nähren und halten, darum komme ich auch bei dieser Gelegenheit wieder auf mein ceterum censeo: Vorsicht in der Aufnahme! —

(Schluss folgt.)

Vortrag des Br Dr. Eunemoser,

geh. in der „Humanitas" zu Wien am 12. Dec. v. J.

In dem grossen Gewirre des alltäglichen Lebens würde der denkende und fühlende Mensch dann sich selbst verlieren und dem Untergange kaum entrinnen, wenn er nicht insoweit Herr über sich selbst würde, um eine ernstliche Selbstschau mit sich anzustellen, welche ihn sich selbst wiedergiebt und ihn stärkt und ermuthigt, des Lebens Last und Hitze zu ertragen. Gilt aber das von jedem denkenden Menschen, so ist der Frmrer aus gar vielen Gründen hierzu ernstlich verpflichtet, theils um mit sich selbst, mit seinem Thun und Lassen ins Klare zu kommen, theils um seinen Verqflichtungen dem Gesammtbunde gegenüber Genüge zu leisten. Der Frmrer soll sich dadurch von den andern Menschen unterscheiden, dass er sich seiner Bestimmung klar bewusst ist oder dass er die wahren Ideen der Frmrei in sich und um sich nach allen ihm zu Gebote stehenden erlaubten Mitteln und Kräften zu verwirklichen strebt. Die wahren und eigentlich zu verwirklichenden Ideen der Frmrei sind aber Brüderlichkeit, Freiheit und Gleichheit. — Das Wort „Bruder" ist in seiner Bedeutung so hoch und erhaben, dass dessen Werth und Inhalt mehr gefühlt als ausgesprochen werden kann. Der Br soll mit dem Br gleichmässig denken, fühlen und handeln; der Br soll in allen Lagen des Lebens sich durch das strengste Recht, durch die grösste Gewissenhaftigkeit dem Br wie der Menschheit gegenüber auszeichnen. Das Wort Br soll nicht als ein unbedeutendes Wort im Munde geführt, sondern im Geiste begriffen und mit dem Gefühle in Einklang gebracht werden. Wo das nicht geschieht, wird wohl von einem Pseudobruder, von einem sogen. Br, aber nie von einem wirklichen im Ernste die Rede sein können. Dass es Pflicht jedes einzelnen Brs ist, sich auf dieser Höhe wahrer Brüderlichkeit zu halten, sich des Namens Br in jeder Beziehung würdig und werth zu benehmen, versteht sich wohl von selbst und bedarf keiner Andeutung, weil mit der Unwürdigkeit auch zugleich für einen solchen der Name Br entfällt. Dass es Pflicht des Brs ist, dem redlichen, strebsamen und pflichttreuen Br, wenn er unverschuldet in Lagen des Lebens geräth, welche ihm nicht gefallen können, durch Rath und That beizustehen, soweit es seine geistigen und materiellen Kräfte zulassen, ergiebt sich schon aus dem Begriffe des Wortes Br. Ein grosssr Irrthum ist es aber von jenen sogen. Brrn, welche da wähnen sollten, weil es ihnen gelungen ist, dem Bunde der Frmrer als Brr beitreten zu können, nun auch einen Freibrief zu besitzen, laut welchen es ihnen gestattet sei, die geistige und materielle Hilfe ihrer Mitbrr fordern zu dürfen, ja, welche sich soweit vergessen, gewissermassen zu verlangen, dass ihnen beigestanden werde. Solche haben vielleicht noch nie oder wenige Wochen und Monate nur äusserliche Zeichen von Brüderlichkeit abgegeben, indess sie die Feuerprobe eines wahren Brs noch nicht bestanden haben. Sehen sie sich nun in ihren Hoffnungen und Erwartungen getäuscht, so werden sie, was sie wohl schon früher waren, lau, halten sich unter verschiedenen Ausflüchten, fern von den Versammlungen der Brr, klagen über zu vielerlei Formen, zu rigorose Disciplin, über die Höhe der Beiträge, über das zu wenig, was ihnen dargeboten worden und was dergl. mehr ist, indess sie ja selbst mit Hand anlegen sollten, damit des Belehrenden immer mehr dargeboten würde. Neuaufgenommene führen sie durch solches Gebahren auch leicht irre. Solche haben den Sinn der Brüderlichkeit irrig aufgefasst, sind in der That nur als Ballast anzusehen und würden vielleicht nicht übel daran thun, auf den Namen Br zu verzichten, für den Fall sie

Digitized by Google

in ihrer Lethargie zu verbleiben die Absicht besitzen sollten. Es ist allerdings für gar viele schwer, sich rigorosen Formen und Disciplinen zu unterziehen, aber die Frmrei kann vorerst nicht anders bestehen und lassen sich diese einseitig nicht aufheben, ja nicht einmal verringern, wenn es da und dort beabsichtigt werden sollte, da sie über den ganzen Erdball in ähnlicher Weise verbreitet sind. Es steht zu hoffen, dass unsere Humanitas nach und nach aus lauter solchen Brrn bestehen wird, welche das Wort Br nicht nur im Munde führen, sondern ihm auch praktische Geltung verschaffen werden, was in diesen Tagen um so mehr nothwendig zu sein scheint, da man mit Argusaugen sowohl auf das gegenseitige Thun der Brr unter einander wie auf das der Mitglieder nach Aussen ein besonderes Augenmerk richtet und uns doppelt übel gedeutet wird, wenn ein Mitglied sich auf die eine oder andere Weise irgend eines menschlichen Fehlers schuldig machen sollte.

Ein anderes Erforderniss der Frmrei ist die Freiheit, d. h. jenes aus eigenster Ueberzeugung vorhandene Streben, frei und ohne Schuld dem zu folgen, was Recht und Vernunft erfordern, sei es nur in religiöser, politischer oder sonstiger Hinsicht. In religiöser Beziehung muss der Mrer frei von Un- und Aberglauben dastehen unter festem Vertrauen zum a. B. a. W., der ja die Geschicke der Menschen lenkt und leitet, je nachdem diese von ihren Kräften den geeigneten Gebrauch zu machen verstehen. Aufklärend, belehrend und überzeugend soll er seine gewonnenen geläuterten Ansichten und Grundsätze nicht nur in den Kreis der Brr, sondern hinaus unter das Volk tragen, soweit es ihm seine Kräfte gestatten, damit dem vielfach verkehrten unsinnigen Treiben Einhalt geschehe und die Menschheit in die rechten Bahnen gelenkt werde. Wie viel auf diesem Gebiete noch zu thun erübrigt, davon wird jeder Denkende und Freireligiöse Klarheit haben, wenn er auf das exclusive Verfahren der Klerikalen und ihres Anhangs sieht. Wallfahrten, Vermächtnisse für todte Zwecke etc., sie sind redende Zeugen von den Irrgängen, in denen sich viele Menschenkinder befinden. Dass sich dieses Getriebe aus dem religiösen Gebiete in das politische hinüberzieht, ist aus dem Streben sichtbar, mit dem man wahrhaft liberalen Ideen entgegentritt und sich fort und fort bemüht, den so sehr nothwendigen Fortschritt lahm zu legen. Auch das kann man nur mit grossem Bedauern wahrnehmen. Ist auch Politik als solche uns zu erörtern nicht gestattet, so erfrischt es doch unsere allgemeine Menschenpflicht, nach Aussen uns jenen anzuschliessen, welche die Fahne der vernünftigen und geregelten Freiheit aufpflanzen und den liberalen Gesetzen der Regierung Ansehen und Befolgung zu verschaffen sich angelegen sein lassen. Hierzu giebt sich bei Wahlen wie auch sonst wie öftere Gelegenheit. Sie mag mit weiser Vorsicht benutzt werden. Nicht umsonst wird der Name Frmrer geführt; frei soll der Mann als solcher in jeder Lage des Lebens sein und sich auch nicht scheuen, für solche Freiheit in die Schranken zu treten, freilich nicht frivol, nicht ostentativ, sondern immer des freien Mannes würdig und werth.

Ist aber das der Fall, so wird die wahre Gleichheit schon ihr Asyl finden und zwar nicht jene Gleichheit, welche wähnt, mit jedem sterblich Gebornen auf gleicher Stufe des Wissens und Könnens zu stehen, dasselbe Recht zu besitzen, mit ihm aus demselben Glase zu trinken, am gleichen Tische zu sitzen und die Güter des Lebens gemeinsam und gleichmässig zu benutzen. Solche Abarten können unmöglich bei dem wahrhaft freien Manne, bei dem, welcher die Brüderlichkeit versteht und ihr gemäss sich bewegt, aufkommen. Aber stolz wird er nicht sein, sich nicht hoch erhaben dünken, sei es durch seine geistigen Fähigkeiten, sei es durch seine materiellen Mittel, über welche zu gebieten Fortuna ihm gestattet, auch nicht durch Körperkraft oder Schönheit, durch Jugend oder Alter. Die Gleichheit, welche bei ihm Geltung hat, wird in der Uebereinstimmung bestehen, durch gleiche Mittel zu gleichen Zielen, zu dem Werke der reinsten Humanität, zur Verbreitung von Licht und Wahrheit, zur Begründung von Brüderlichkeit und Freikeit bereitwillig die Hand zu bieten und ihr die Kräfte zu widmen. Dahin zu streben, dahin zu wirken dürfte des freien Mannes, des wahren Mrers nicht urwerth sein. In dem Bestreben, sich diesem Ziele zu nähern, dürfte die wahre Idee der Frmrei liegen und es kann jeder in seinem Kreise zur Verwirklichung derselben beitragen.

Duzu anzuregen, dazu aufzumuntern ist mein Wunsch, mein Verlangen. Auch ich liebe das Historische. Ich würde gern in der Geschichte forschen, hätte ich Zeit dazu. Aber auch die gemüthliche Seite muss zuweilen berührt werden und diese Seite anzuschlagen, war meine Absicht. Beurtheilen Sie meine Worte mit brüderlicher Nachsicht, sie kamen aus dem Herzen und ich wünsche, dass sie zu demselben dringen möchten.

Digitized by Google

Literarische Besprechung.

Auch wir möchten hierdurch auf die unter später erwähntem Titel erschienenen Vorlesungen für Gebildete aus allen Ständen aufmerksam machen, welche einst Br Krause, der tiefsinnige Denker und begeisterte Frmrer, über das Recht gehalten hat. In zeitgemässer Bearbeitung vom Prof. Röder herausgegeben, orientiren sie zunächst über die beiden Hauptfragen: was ist Recht und was ist Staat, worüber bekanntlich, wie der Verfasser sagt — und leider mit Recht sagt — „weder die Völker, noch die Gesetzgeber, noch die Rechtsgelehrten ins Reine gekommen sind. Krause weist nach, dass das Recht eine Wesenheit, eine Eigenschaft Gottes ist, worin zugleich die Hoheit, Unbengsamkeit und Würde des Rechtes liegt. Haben nicht auch die Frmrer deshalb den R L zum Symbol erhoben, weil der sittliche Wandel nicht rechts noch links abweichen soll von der graden Linie des Rechtes? Auch Krause gedenkt in seinem vorliegenden „System der Rechtsphilosophie“ (544 S. st., Preis 3 Thlr.) des Rechtes und Unrechtes, nachdem er, von der Begründung des Rechtes in Gott ausgehend, das Recht als die Gesammtheit der von der Freiheit abhängigen Bedingungen zu vernunftgemässem Leben, den Staat als den Organismus zu deren Verwirklichung auffasst. Ihm ist also der Staat nicht das Allerweltsding, das ausser der Rechtherstellung auch noch handeln, Geschäfte machen und sich um allerhand Dinge kümmern soll, die nicht ihn, sondern das Volk angehen, mit welchem aber der Staat, zum Schaden beider, immer noch verwechselt wird. Indem Krause damit dem Staate giebt, was ihm gehört, entlastet er ihn zugleich von hemmenden Neben- und Seitenabsprüngen, zeigt aber auch, dass die vorschiedenen Gebiete der menschlichen Thätigkeit ohne principielle Sonderung weder recht selbständig, noch in rechter Weise vereint sein können, über welchen Gegenstand, beiläufig bemerkt, der älteste Jünger Kranse's, Professor Freiherr von Leonhardi in Prag (Smichow) in den von ihm unter dem Titel: „Die neue Zeit“ herausgegebenen zwanglosen Heften „zu vereintor Höherbildung der Wissenschaft und des Lebens“ treffliche Grundzüge veröffentlicht hat. Die heutzutage so viel bestrittenen Puncte: Eigenthum, Besitz, Gebrauchsrecht etc. sind in vorliegendem Werke Krause's eingehend behandelt, ebenso eingehend, als vorher die grundlegenden Ausführungen über Person- und Sachrecht und die inneren Momente des Rechtes hinsichtlich der Rechtsbefugnis, Rechtsverwirklichung etc. Nach einem kurzen Rückblick auf die geschichtliche Entwicklung der Rechts- und der Staatsidee seit Platon und Aristoteles giebt Krause die Philosophie des menschlichen Rechtes und gipfelt in den Grundlehren einer wahrhaft religiösen, sittlichen und gerechten Staatsverfassung und Staatskunst, welche in ebenso feiner als zwingender Weise uns überzeugt, wie viel im Völkerloben auch nach seiner rechtlichen Seite hin noch zu thun, wie viel aber auch bereits erreicht ist. Die Einen werden zwar sagen: wie wenig noch zu thun, die Anderen: wie wenig bereits erreicht — nehmen wir uns die goldene Wahrheit aus der Mitte und sorgen wir nur an unserem Theile dafür, dass durch Verbreitung und Durchführung des Krause'schen Rechtsbegriffes im Staate recht viel des Unrechtes abgestellt, recht viel des Rechtes verwirklicht werde! Unsere Zeit braucht zur gerechten Auseinandersetzung mit Kirche, Schule etc. grade jetzt sichere Grundsätze über die einschlagenden Hauptfragen, und wenn irgendwo, so sind sie in Krause's „System der Rechtsphilosophie“ implicite enthaltnn. B.

Aus dem Logenleben.

Neapel, Jannar. Die deutsche ☐ „Pestalozzi“ hat vor Jahresschluss ihre statntengemässe Beamtenwahl vorgenommen. Den ersten Hammer erhielt der seitherige Br Redner Dr. Georg Conrad, den zweiten Hammer Br Carl Tailor, den dritten Hammer Br Otto. Am 30. Dec. fand die feierliche Einsetzung der neuen Beamton in Anwesenheit des Abgeordneten der Grossen ☐, Br Isidor Rouff,*) statt. Nach der rituellen Arbeit überraschte der abtretende, um die Förderung der k. K. in Italien hoch verdiente Stuhlmeister Br Emil Hirsch die versammelten Brr mit einem im Clublocal zugerichteten Br-Mahl, das in jeder Beziehung vorzüglich gelungen war. Heitere und ernste Tischreden, Vorträge in französischer und italienischer Sprache, in gebundener und ungebundener Rede würzten das Mahl und förderten die ergiebigste Gedankencommunication. U. a. feierte Br Conrad in einem längeren Gedicht die Kraft des echten Maurergeistes, des Geistes,

> Der Pestalozzi's Jüngerschaar
> Stets mehr und mehr durchglüh'
> Und noch nach manchem schweren Jahr
> Wie heute Funken sprüh!

Wahrhaftig, es war ein schweres Jahr der Arbeit und der Kämpfe für die Brr der Pestalozzi ☐, aber nicht minder ein Jahr tüchtigen maur. Fortschritts und ermuthigender Erfolge. Mit selbstbewusster Kraft und zäher Energie werden die Brr mit den Mühen und Erfordernissen des neuen Jahres fertig zu werden trachten, um auf dem begonnenen Wege dem hochgesteckten Ziele Schritt für Schritt näher zu kommen.

Der Jahresbericht wird von der deutschen ☐ an ihrem Stiftungsfeste (16. Febr.) ausgegeben werden.

Am Neujahrsmorgen fand sich eine Deputation der ☐ bei dem Exstuhlmeister Hirsch, dem jetzigen Dep. Mstr. und Redner, ein, um ihm die Glückwünsche der Brüderschaft und ein kleines Angebinde zum Jahreswechsel zu überbringen. Ehre dem Ehre gebührt!

(Orig.-Korr.)

*) Derselbe wurde im vergangenen Sommer anlässlich seines 50jährigen Maurerjubiläums und wegen seiner anerkannten Verdienste um das neapol. Logenwesen von der Pestalozzi ☐ durch Ertheilung der Ehrenmitgliedschaft ausgezeichnet.

Digitized by Google

In der Trauer□.

Ein Aschenkrug, ein Stumpf erlosch'nen Lichts,
Ein dunkler Sarkophag, sonst weiter nichts. —
Was unterirdisch roh zusammenklebt,
Was auf der Erde grünt und blüht und lebt,
Und über uns der Sterne goldner Glanz,
Das Alles ist ein Weilchen — dann verschwand's. —
Auch du, o Mensch, mit aller deiner Pracht,
Mit Geisteskraft, mit Schönheit reich bedacht,
Wie lange währt's, und wo dein Fuss jetzt weilt,
Sind tausend Andre drüber fort geeilt. —
Ob du Paläste bau'st dir, felsenfest,
Ob du zur Stärkung Wein dir keltern lässt,
Ob du dich schützest vor dem rauhen Nord
Und südwärts steuerst hin zum wärmern Port,
Auch du zerstiebst, den Wellen gleich, am Strand,
Und welk erschlafft die kunstgeübte Hand.
Du lässt das Weib, das liebend du umwand'st,
Und von den Bäumen, die du selbst gepflanzt,
Folgt, wenn dir riss der Lebensfaden ab,
Nur die Cypresse noch auf's stille Grab. —
Warum denn, Menschheit, strebst du immerdar
Nur vorwärts? wie die muth'ge Kriegerschaar,
Die, ob der Tod sie auseinander fegt,
Die Fahne doch zur höchsten Schanze trägt! —
Es werde Licht! sprach Gott; und dieser Ruf,
Womit er einst das grosse All erschuf,
Der treibt von Ewigkeit und Anbeginn
Die Menschheit ewig zur Vollendung hin;
Und Schritt für Schritt, nicht ohne Kampf und Müh'
Rings auf dem Erdkreis strebt und dränget sie,
Was sie vom geist'gen Urbild trennen mag,
Zu tödten, zu vernichten, Schlag auf Schlag. —
Seit jenem Schöpfungswort: Es werde Licht!
Ward es Gesetz, und ward es heil'ge Pflicht,
Den Geist empor zu richten, unbeirrt,
Was aus der Welt, was aus dem Menschen wird. —
Wirk' fleissig mit, und wärst du noch so klein,
Dann wirst du gross mit Andern im Verein.
Doch willst du Anschluss an das Ganze nicht,
Weil dünkelvoller Hochmuth dich bestioht,
So gleichest du der Seifenblase nur:
Sie platzt, und hinterlässt dir keine Spur.
Doch hast in deinem Kreise du gestrebt,
So hast du wahrlich nicht umsonst gelebt;
Gesegnet bist du dann bei Kindeskind;
Und wenn dein Name spurlos auch verrinnt,
So bleibt uns der Gedanke doch von dir,
Womit du aufgethan des Wissens Thür. —
Wer so des Ganzen, Grossen willen ringt,
Und wen die Ueberzeugung ganz durchdringt,
Dass er im Weltenbau nur sei Atom,
Nur kleiner Tropfen in der Menschheit Strom,
Wer sein armsel'ges Ich zur ew'gen Welt
Für grösser nicht als jenes Stäubchen hält,
Der sieht dem Tod, der nur die Form zerbricht,
Frei, ohne Zagen in das Angesicht. —
Denn wenn er schaut, wie Alles kommt und geht,
Und wiederkehrt, eins früher, andres spät,
Und wenn er schaut, wie Gottes Schöpferkraft
Auch heute noch, und ewig wirkt und schafft,
Dem richtet sich am Grab die Hoffnung auf
Und ruft: Auch dir beginnt ein neuer Lauf. —

Or. Naumburg a/Saale, □ z. d. 3 Hammern. — Br **Köster**, M. v. St.

Briefwechsel.

An unsere gel. Brr Korrespondenten in den einzelnen Orienten. Wir bitten sehr um Fortsetzung Ihrer geschätzten Berichte über das Leben in Ihren Bauhütten auch im neuen Jahre. Herzlichen Gruss!

Br **G. C., Neapel.** Fortsetzung Ihrer Korrespondenzen höchst erwünscht und willkommen. Herzl. br. Gruss aus dem kalten Norden nach dem schönen Süden.

Anzeigen.

Die □ „Eos" in Crefeld sucht einen

Oeconomen.

Dienst-Antritt 1. Mai d. J.

Reflectanten erfahren das Nähere bei Herrn Gust. Heimendahl daselbst.

Weltbürgerthum und Schule. Schulschrift von Dr. Moritz Zille, Director des Gesammtgymnasiums zu Leipzig. Zweiter Abdruck Preis 10 Ngr.

Verlag der Frmrrztg.

Altenburg. Das Stiftungsfest der □ Archimedes zu den 3 Reissbretern findet, da der 31. Jan. diesmal auf einen Sonnabend fällt: **Sonntags den 1. Februar** Mittags 12 Uhr, die Arbeits□ Tags vorher Abends 6 Uhr statt.

Br **Glass**,
M. v. St.

Verlag von M. Zille. — Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

Digitized by Google

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Für die Redaction verantwortlich: **Dr. O. Henne-Am Rhyn** in Gohlis.

Wöchentlich eine Nummer. **Achtundzwanzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

No. 4. —— Sonnabend, den 24. Januar. —— 1874.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Inhalt: Die gegenwärtige Aufgabe der □ gegen ihre Mitglieder (Schluss). Von Br Amelung. — Toast dem Neuaufgenommenen. — Miscellen. — Aus dem Logenleben (Berlin, Meiningen, Baden, Hof, Italien). — Stiftungsfest. Von Br Beatus. — Maur. Sentenz. — Briefwechsel. — Anzeigen.

Die gegenwärtige Aufgabe der □ gegen ihre Mitglieder.

Vortrag von Br Amelung,
Altmeister der □ Carl zur Wartburg im Or. Eisenach und Ehrenmitglied der □ Charlotte z. d. 3 Nelken im Or. Meiningen, sowie des maur. Br-Clubs zu Jena.

(Schluss.)

Diese Vorsicht in den Aufnahmen ist namentlich auch um deswillen von so ausserordentlicher Wichtigkeit, weil ein nahezu gleicher Grad der Bildung erforderlich ist, um die Brr zu einem Urtheile über den gegenseitigen Werth, zur Schätzung des sittlichen Verhaltens der Andern zu befähigen und so die Brr in den Stand zu setzen, sich wechselsweise im sittlichen Streben zu unterstützen, sich zu dem machen zu helfen, was die Frmrei als das Ziel ihrer Absichten hinstellt, zu sittlichen Menschen und so wiederum der □ die Lösung ihrer dritten und wichtigsten Aufgabe dem einzelnen Br gegenüber zu ermöglichen: den Br zum Guten zu stärken, d. h. zur Sittlichkeit zu erziehen. Diese Sittlichkeit der einzelnen Brr und deren Bethätigung ist das einzige Mittel, „dass der Zweck der Frmrei erfüllt und Wahrheit, Recht und Bruderliebe immer mehr in der Welt verbreitet werde", ist also das einzige Mittel, die ⊏⊐ zu wahrhaft freimaur. Instituten zu machen. Die Sittlichkeit ist, ihrer Natur nach, individuell; nur der Mensch, der einzelne, ist sittlich; es giebt keine Sittlichkeit, weder der Völker, noch der ⊏⊐, denn nur wer vor sich selbst Verantwortung trägt, kann sittlich sein. Nach diesem doppelten Gesichtspunkte regelt sich nun die Beurtheilung der Art und Weise, wie die □ ihre dritte und wichtigste Aufgabe gegen ihre Mitglieder zu lösen hat.

Zunächst hat sie an dem Leben aller ihrer einzelnen Mitglieder den regsten und aufrichtigsten Antheil zu nehmen; als □ kann sie das auf keine andere Weise, als durch Beobachtung und Ueberwachung. Als Vereinigung von Brrn hat sie den einzelnen Br durch die ehrliche und offene Bruderliebe, welche alle andern ihm zeigen, zu gewinnen, zu erwärmen, in seinem Selbstgefühle zu heben und zu veredeln. — Es giebt, leider, nur zu viele Brr, welche, aus Furcht, ihre Freiheit an die □ zu verlieren, oder an ihrer männlichen Würde und Selbständigkeit einzubüssen, die Aufsicht der ⊏⊐ über ihre Brr bekämpfen und wirkungslos zu machen suchen — und, leider, haben sie an den meisten Orten schon viel erreicht. Die Brr übersehen, dass thatkräftige Liebe ohne Beobachtung der Andern gar nicht möglich ist, und dass unter Aufsicht heutzutage Jeder steht. Es handelt sich nur um das Motiv zu dieser Aufsicht und da verwechseln sie denn die aus Verdacht gebotene Beobachtung mit der von Fürsorge und Liebe eingegebenen Aufsicht. Und zu dieser ist, constitutionsgemäss, jede □ verpflichtet; daher die Bezeichnung des ersten Logenamtes nach dem Meister, „Br **Aufseher**". Es ist sehr zu beklagen, dass die Aufsicht in so vielen ⊏⊐ — namentlich in denen, welche zahlreiche auswärtige Mitglieder besitzen — fast gänzlich lahm gelegt, dass dem ungerechtfertigten Verlangen nachgegeben worden ist, die Gewalt der □ nur in den inneren Räumen derselben gelten zu lassen, im profanen Leben aber erst dann auszuüben, wenn die bürgerliche Gerechtigkeit ihr bereits vorgegriffen hat. Ich will nicht

Digitized by Google

davon reden, wie viel Uebel hätte verhütet, wie manches öffentliche Aergerniss hätte vermieden werden können, wenn die □ bei Zeiten ihren fehlenden Br gewarnt, getadelt, gestraft und von dem Abgrunde, dem er zutaumelte, zurückzuziehen versucht hätte. Ich will nur daran erinnern, dass, wenn die □ in Wahrheit eine Anstalt für Erziehung zur Sittlichkeit sein will, sie ihre Aufgabe nur auf dem Gebiete des praktischen Lebens vollenden kann, und dass sie folglich jeden Br, welcher durch sein äusseres Handeln sich in Widerspruch zu den mrischen Lehren setzt, corrigiren muss. Und zwar muss diese Pflicht sich ausdehnen über das ganze Leben. Weder Familie, noch Kirche, noch Beruf genügen allein: Der Mrer soll in allen seinen Lebensbeziehungen tüchtig sein. Seine Freiheit hat ihre natürliche Grenze an seiner Pflicht und es ist erst die wahre, die mrische Freiheit, welche die Pflicht in sich aufzunehmen versteht. Die □ aber hat zu prüfen, ob dem Br diese Verschmelzung gelungen ist, denn von ihr hängt sein Werth als Mrer ab — und von dieser Prüfung darf keine Richtung ausgeschlossen sein. Es ist durchaus irrthümlich, Staat und Kirche z. B. auszunehmen, weil deren Streitigkeiten aus dem Logenverkehr verbannt bleiben sollen. Der Mrer kann jeder Religionsgemeinschaft angehören, er kann sogar von allen Confessionen sich absondern, aber er muss Achtung vor Dem haben, was Andern heilig ist, er muss Ehrfurcht haben vor der ewigen, schrankenlosen, allmächtigen Kraft, welche alles Bestehende durchdringt und hält, und welche er mit dem Namen des „a. B. a. W." nennt. Er muss fromm sein und folgeweise Anderer Frömmigkeit ehren. — Ein Mrer kann allen politischen Parteien angehören, aber er muss sein Vaterland lieben, die Gesetze befolgen und in seinem Wirken als Staatsbürger ein anständiger Mann sein. Es ist unmrisch, aus Bequemlichkeit, Gleichgiltigkeit oder Furcht von der Wahlurne sich fern halten. Es ist unmaurerisch, die eigene oder des Sohnes Leistung im Heere dem Vaterlande zu hinterziehen. Es ist unmrisch, einen Gegner in Staat oder Kirche und Gemeinde mit Mitteln zu bekämpfen, welche vor der Wahrheit und der Nächstenliebe nicht unbedingt bestehen können. — Fragen die ☍ danach, ob ihre Mitglieder die weissen Handschuhe unbefleckt erhalten auch bei diesen Arbeiten? oder ob sie überhaupt auf dieser Seite des grossen Baues Steine behauen? Die wenigsten — ich glaube gar keine. Wer nicht mit den Strafgesetzen oder der Concursordnung in Conflict kommt, in Ehescheidungsprocess lebt oder zu gröblich gegen klare Logengesetze verstösst, ist vor der Behelligung durch die □ sicher; und doch liegt gerade in den feineren Nuancen des Privatlebens und in dem öffentlichen Leben eines Mannes der Kern für seine moralische Beurtheilung. Beides unbeachtet lassen, überhaupt nicht tadeln, statt dessen (die leidige Sitte der meisten ☍!) bei festlichen Gelegenheiten oder in allgemeinen Phrasen über Gebühr loben, schmeicheln, heisst eitle Schwächlinge, aber nicht sittliche Männer erziehen. Wollen sich Brr die Aufsicht und vielleicht den Tadel ihrer Brr nicht gefallen lassen: sie sind Gesetz der ☍ und die Brr haben das Gesetz beschworen; Männer halten ihre Schwüre und wem das zu schwer wird, dem fehlt die erste Eigenschaft zum Freimaurer, Mann sein.

Doch ich bin fern davon, zu glauben, dass nur Aufsicht und Strenge zur moralischen Erziehung genüge; Hand in Hand mit ihr geht die Liebe. Bruderliebe in des Wortes schönster Bedeutung muss Alle vereinen und jeden in den Zauberkreis des gemeinsamen Strebens hereinziehen. Herzliche Theilnahme an einander, an den Erlebnissen, freudigen und schmerzlichen, an den Kämpfen, äusseren und seelischen, an dem Streben, den Sorgen, an Mühe und Lohn des Brs soll der Br theilnehmen. „Seid froh mit den Fröhlichen und weinet mit den Traurigen" ist in erster Linie für die Frmrer-Brr geschrieben und wo das befolgt wird, wo die Brr wirklich in einer unauflösbaren Kette der Herzen stehen, da ist Vertrauen, da ist Hingabe an einander und Einwirkung auf einander, da ist das Beispiel eine Macht. Nicht so, als ob ein Mrer prahlerisch genug sein könnte, sein Thun und Lassen dem Br als unsträflich und nachahmenswerth in allen Rücksichten zu empfehlen; es wird keiner vergessen, dass „bescheidener Zweifel der Leuchtthurm des Weisen" ist und es wird jeder die andern, mit Liebe und Nachsicht zwar, aber doch unparteiisch beurtheilen — um der Wahrheit willen. Das aber gerade wird in allen als die vorzüglichste, weil die veredelndste Tugend die Selbstüberwindung der Demuth erscheinen lassen, welche von dem eigenen Werthe gering denkt und die Ermahnungen, selbst den Tadel der Brr ohne Kränkung, ja mit Dank entgegennimmt. Dieses Beispiel wird allgemein anerkannt und dann bald auch allgemein nachgeahmt werden. Nur so kann die □ bessern — und der Besserung bedürftig sind wir alle. Darum ist keiner von der Kritik ausgenommen, auch der Meister nicht, der dem Votum seiner Beamten und alljährlich dem Urtheile aller Brr in der Wahl unterworfen ist.

Digitized by Google

Trotzdem ist er, wenn die ▭ ihre Aufgabe für die Sittlichkeit der Brr recht begreift, in Wahrheit eine „Würde", getragen von der Verehrung und Liebe seiner Brr, die er zur Tugend führt, denn mit der Strenge des M. v. St., d. h. des Vorsitzenden und Richters, verbindet er die herzgewinnende Liebe des Gewählten der Brr, in seinem zweifellosen Streben und seiner äusseren Unsträflichkeit erscheint er als das Bild der ▭, als Repräsentant aller Brr und in seinen Ansprachen und Vorträgen, welche Selbstbekenntnissen und Selbstkritiken gleichen werden, wird er zum Beispiele mrischer Demuth. Wohl der ▭, welche einen solchen Meister aus sich hervorzubringen vermag und, von ihm geleitet, ihre Brr zu bescheidener Selbstachtung, zu wahrer Ehre und damit zu Abscheu vor Unwahrheit und Lüge, Heuchelei und Selbstsucht, zum Streben nach Sittlichkeit führt und begeistert! — Sie allein ist eine Frmrer▭. Aber leider ertragen die Brr nur selten noch — weil es ihnen an der rechten Liebe fehlt — die rechte Strenge der ▱ und da richten sie denn die Anforderungen, deren Begründung ihnen doch klar ist, welche zu erfüllen sie selbst aber zu schwach sind, an ihre eigentliche Auftraggeberin, an die ▭ zurück. Die ▱ sollen wirken, die ▱ sollen den Namen der Frmrei verherrlichen, die ▱ sollen die Brr in der Aussenwelt vertreten. Alles gerade umgekehrt, wie es sein soll! —

Wenn die ▭ — wie gewöhnlich gesagt wird um die vorhandenen Mittel zusammenzufassen und die vereinte Thätigkeit der Brr nach einem Plane und auf ein Ziel hinzuleiten — die mrische Wirksamkeit nach Aussen praktisch leiten und ausüben wollte so handelte sie — um auch dies im Vorbeigehen zu erwähnen — nicht zweckmässig. Den Namen Frmrer an die Spitze eines an sich noch so guten Unternehmens setzen, heisst die Verantwortung für seinen Ausgang der Frmrei aufbürden, heisst die Kritik Aller hervorrufen, ja herausfordern, heisst es zur Zielscheibe allen Angriffe der zahlreichen Feinde der Mrei machen. Man sage nicht, dass der gutr Wille, das Bewusstsein recht zu handeln über unverdiente Vorwürfe hinwegheben müsse, dass die rechtwinkelige Handlungsweise in sich die Vertheidigung gegen alle Angriffe trage: es hat schon manches gute Werk verkümmern müssen, weil Verleumdung und Frechheit ihm den Grund untergraben hatten und es ist nie ganz gleichgiltig auch für den Urheber desselben, dem Verdacht und der bösen Nachrede ausgesetzt zu werden. Semper aliquid haeret. Wem die Mrei wirklich etwas Heiliges ist, dem muss es tiefes Bedürfniss sein, sie vor den Verunglimpfungen der Welt geschützt zu sehen. Wohin es führt, wenn das Heilige in den Staub der Alltäglichkeit, des Streites von Vortheil und Meinung hinabgestossen wird, das zeigt uns ein Blick auf die heutigen Zustände der katholischen Kirche. Unser Heiligthum davor zu schützen — dazu sind wir Brr da. Unser muss die That sein und ihre Verantwortung und Folge — den Namen Latomia's sollte die profane Welt nicht kennen. — Man könnte nun zwar den Namen verschweigen, aber doch factisch mit den Mitteln der ▱ und ihrem Organismus wirken, Welcher Art sind denn aber die Mittel der ▱? Was vermögen denn die 30—40,000 Mrer Deutschlands — selbst wenn sie einig wären — im Gegensatze zu der Gesammtheit des Volkes, oder neben ihm zu leisten — pecuniär sowohl wie geistig? Wie verschwindend klein ist die Leistung der ▱ auf dem Gebiete der sanitarischen Hilfsleistung im letzten Kriege gegenüber den wahrhaft riesigen Opfern und Wohlthaten, welche das Volk in seiner Totalität gebracht hat! Die gesonderten Unternehmungen der Frmrei werden immer kleinlich bleiben, weil uns auch der Reichthum fehlt. Was bedeuten unsere Schätze gegenüber einem Bank-Consortium unserer Tage! Man soll nicht sagen, es lasse sich auch mit bescheidenen Mitteln Grosses erreichen! Ich bestreite das; die Mittel stehen immer im Verhältniss zum Zweck und die Bescheidenheit, um der kleinen Mittel willen den Zweck zu beschränken, wenn man Besseres haben kann, scheint mir, gelinde gesagt, auch kleinlich. Und wir können Besseres haben! — Liegt unserem Wirken nach Aussen eine einzige Idee zu Grunde, welche wir nicht dem Geiste unseres Volkes entlehnt haben? Auch in dieser Beziehung hängen wir ab von der nationalen Gesammtheit, in der wir leben und der wir angehören. Was treibt uns, nur immer für uns etwas Abgeschlossenes und Eigenartiges vorstellen zu wollen, statt für unsere grossen, allgemeinen Ziele im Vereine mit allen Andern, Mrern oder Nichtmrern, jedenfalls Brrn und mit ihren unermesslichen Mitteln zu wirken und zu schaffen? An's Vaterland, an's theure schliess' Dich an! Auch unser Volk wirkt jetzt für die Humanität, Bildung und Glückseligkeit der gesammten Menschheit. Vorwärts denn alle einzelnen Brr, hinein in die frische und kräftige Bewegung des grossen Weltlebens — Gott vor Augen und die Brr im Herzen. Und wenn sie müde sind vom männlichen Schaffen, dann kehren sie ein in die stillen Hütten ihrer k. K. und schöpfen neue Kraft zum nie ruhenden Tagewerke. Was aber

Digitized by Google

ist die Bedeutung dieser unscheinbaren Wirksamkeit der ☍, dieser mütterlichen Pflege und Stärkung Latomia's für ihre Söhne? Ihr gebührt der Löwenantheil an dem ganzen Aufschwunge unserer Zeit. Sie hat die Frucht unserer Tage unter dem Herzen getragen und gezeitigt, sie hat verkündigt und gewarnt, sie hat die Hoffnung gehoben und den Muth gestählt, sie hat vorbereitet und gekräftigt und das Alles durch die einzelnen Brr, die, ihres Geistes voll, hinausgegangen sind in das Volk und in keuscher Verschwiegenheit gewirkt haben nach ihrem Gebot. Das sollen die Brr auch ferner thun, damit sie vorbereiten und stärken für die Aufgaben der kommenden Zeit. — Das ist meine Auffassung der Bedeutung der Frmrei in unserer Zeit und ich sollte denken, dass sie etwas mehr ist, als eine „frmrische Schule" gründen, oder ein „frmrisches Krankenhaus" bauen, oder gar eine „frmrische Sparkasse" in's Leben rufen. — Das Alles möchte aber verziehen werden, wenn nicht das Heraustreten der ☍ in das praktische Wirken der Ausbildung der Brr zur Sittlichkeit direct im Wege stände. Nur das eigene, freie Handeln ist sittlich. Wenn es die ☐ übernimmt, für die Brr zu denken und zu handeln, so übernimmt sie für diese die moralische Verantwortung, macht sie zu Werkzeugen, oft zu gedanken- und theilnahmlosen Zahlern und erzeugt in ihnen, den hohen Principien der Frmrei gegenüber, eine vollkommene Schlaffheit und Apathie. Freilich wollen das viele Brr. Sie wollen es bequem gemacht haben, in Abrahams Schoos zu kommen; leider aber ist das unausführbar, und wenn es wäre, darf sich eine ☐ nicht dazu gebrauchen lassen. Man hört oft, die ☍ müssten etwas für das Aeussere thun, um ihres Renommé's willen, um Beachtung und Brr zu gewinnen — die sogenannten facta ad extraneos. Wenn wirklich — was nicht der Fall ist — die ☍ ein solches Bedürfniss hätten — wie soll dieser Weg zu seiner Befriedigung führen? Glaubt man, mit den schwächlichen Versuchen für Wohlthätigkeit und Bildung, die von uns ausgehen können, Beachtung zu erringen — in unserer geldstolzen Zeit? — Die Versuche müssen aber durch vereinte Mittel bedeutend gemacht werden, erwidert man. — Dafür aber auch an Zahl verringert; aber, selbst zugegeben, wir könnten ansehnliche Mittel zusammenbringen — was wir damit anfangen würden, das zeigen uns die amerikanischen Brr, welche mit ihren Millionen schöne Häuser bauen und festliche Aufzüge veranstalten. Man glaube ja nicht, dass das bei uns anders sein würde. Das Wirken für materielle Zwecke verlangt einen bestimmten, praktischen Zweck, der die Mittel zusammenhält; wir haben in unseren Grundbestimmungen einen solchen nicht — nirgends — und darum werden unsere Mittel sich immer zersplittern und auf Nebendinge leiten. Man sucht, den in der Grundlage nicht vorhandenen materiellen Zweck zu substituiren, kann sich aber natürlich nicht einigen; man will etwas thun und weiss nicht, was? — Bedarf es einer stärkeren Kritik dieses ganzen Thun's? — Man verliert sich auf kleine Unternehmungen, die ausser den ☍ selbst kaum besprochen werden und lächelt am Ende über sich selbst. Ueber all diesem Suchen und Spielen aber geht der sittliche Ernst verloren und mit ihm der Kitt, der uns zusammenhält. Das ist es, was die ☍ discreditirt, nicht die fortschreitende Bildung! — und trotzdem will man immer auf demselben Wege fortfahren, neue Brr zu gewinnen, welche, ihrer ganzen Anlage nach, das Uebel nur vermehren können. Wohlthätig sein versteht sich für jeden ordentlichen Mann von selbst und es hat nichts gegen sich, wenn auch die ☍ kleine Fonds besitzen, um in ihrem Bereiche dem Mitleid mit den Unglücklichen eine vernünftige Befriedigung zu gewähren. Wer sich aber diesen natürlichen Ausfluss der Nächstenliebe zum Verdienst anrechnet, handelt aus falschem Motive und ist nicht sittlich, — und wer Anerkennung dafür fordert, fröhnt einfach seiner Eitelkeit. Wer von Aussen die wohlthätigen Werke sieht und sich durch sie zum Verlangen des Eintritts bestimmen lässt, gehört entweder in diese beiden Kategorien, oder ist von schwachem Geiste, oder aber er verspricht sich selbst äusseren Vortheil. Wen aber der gemeine Eigennutz, vom Wohlthun zu profitiren, oder die Eitelkeit, unter Wohlthätern zu glänzen, oder ein befangener, geblendeter Sinn zu uns zieht, der nützt sich und uns mehr, wenn er uns fern bleibt.

Dass wir die Frmrei zu heben suchen ist natürlich, aber ich fürchte, dass die Erreichung dieses Zweches viel zu künstlich angestrebt wird. Festhalten an den alten Bestimmungen ist das Einfachste und führt am sichersten zum Ziele. Und in diesem Festhalten an den alten Bestimmungen liegt zugleich die einzig richtige und einfache Lösung der Aufgabe der ☍ gegen ihre Mitglieder. — Keine Suchenden aufnehmen als vollständig Vorbereitete und Würdige — und die Brr durch Rede, Beispiel und Geselligkeit erhalten und fördern in Bildung, Ehre und Bruderliebe, dann werden die Brr tüchtig und glücklich, die Frmrei hat soviel Vorkämpfer als Brr und die Vorschriften unserer k. K. sind erfüllt. Wir haben das

Digitized by Google

Unsere gethan, auf dass der Zweck der Frmrei erfüllt und Wahrheit, Tugend und Bruderliebe immer mehr in der Welt verbreitet werde. —

Toast dem Neuaufgenommenen.

I.

Wenn auf dem weiten Ocean das Schiff, ob durch die stillen, ob durch die sich aufthürmenden Wogen, seine Furchen zieht, blickt mit ruhigem Sinne der Schiffer auf den hohen, mächtigen Mast, der dem schwankenden Fahrzeuge ebenso Halt verleiht, wie er in seinen Segeln des Himmels Winde sammelt, dasselbe dem fernen Ziele zuzutreiben; sichern Muthes aber steht er am Steuer und lenkt weise sein Schiff durch die Klippen hindurch, an den Sandbänken vorüber, den Weg ihm vorzeichnend; und endlich blickt er fragend hinauf zu den Sternen und holt sich Rath, wenn einmal trügerischer Schein von rechter Bahn ihn abgelenkt hat.

Mast, Steuer, Sterne sind des Schiffers Stützen auf hoher See; mit ihnen gelangt er glücklich in den sichern Port.

Mein gel. neuaufg. Br, das Leben des Menschen gleicht einer Fahrt auf weitem Meere; das Schiff auf demselben sind wir selbst. Drei Stützen sind auch uns für diese Fahrt gegeben; das erste grosse Licht der Mrei, die Bibel, nennt sie Glaube, Liebe, Hoffnung.

Fest, gleich dem Maste, stehe des Br. Mrers Glaube, sicher führe die Liebe das Steuer, und die Hoffnung blicke vertrauensvoll hinauf zu den Sternen.

Sollten Sie aber fragen, mein Br, welcher Glaube der rechte, welche Liebe die echte, welche Hoffnung keine schlechte sei, so sage ich:

Nicht der Glaube, den Menschen in der Zeit für die Zeit gemacht haben, die Menschheit zu beherrschen; nicht die Liebe, die, wenn gesichtet, als Lippenwerk erscheint, das eigene Interesse zu fördern; nicht die Hoffnung, die, Seifenblasen gleich, aus dem immer wünschenden Menschenherzen aufsteigt — vielmehr:

Im heil'gen Maurertempel stehen 3 S., wir nennen sie W., Sch., St., und wenn es heisst „W. l. u. B.", so mahne Sie das Wort auch zur Prüfung Ihres Glaubens und bewahren Sie treu in Ihrer Brust, was wesentlich an ihm ist, soweit er den Gesetzen der ewigen Wahrheit entspricht; und wenn es heisst „Sch. z. u. B.", so wollen Sie bedenken, dass das Herrlichste dem Menschenherzen doch die Liebe ist und diese, im Kind der ewigen Gottheit, vollkommen werde wie die ewige Liebe selber; und wenn es heisst „St. f. a. d. B.", so erwägen Sie auch dabei, dass nur die Hoffnung ein ewiges Anrecht hat, die auf sittlichem Boden ihre Wurzeln treibt.

Leoparden-Brr, die Gläser zur Hand! Ein dreifach F. dem aufg. Br:

Der rechte Glaube sein Mast!
Die echte Liebe sein Steuer!
Zu den ewigen Sternen seine Hoffnung!

II.

Es ist zwar üblich, bei der Festfeier des Geburtstages des Landesherrn nur diesem einen T. auszubringen; heut dürfen wir wohl eine Ausnahme machen, begehen wir doch ein Doppelfest, wir feiern ja zugleich Ihren maur. Geburtstag, mein Br. Nun pflegt man dem Geburtstagskinde aber ein Angebinde darzubringen; ein solches überreicht Ihnen jetzt durch mich der Leoparden-Brbund.

Unser Angebinde ist vor Allem unsere herzinnige Freude. Oder sollten wir uns nicht freuen, dass eine frische, vielversprechende Kraft sich entschlossen hat, im Bunde mit sympathisirenden Geistern den Idealen nachzustreben, deren Verwirklichung den Edelsten der Menschheit seit Alters vorgeschwebt hat? Ich fürchte nicht, zu viel gesagt zu haben. Ueberblicken Sie die Geschichte der Menschheit, mein Br. Ein und dieselbe Frage ist's, die die forschenden Geister, die fragenden Gemüther aller Zeiten beschäftigt hat, die Frage: Was ist Wahrheit? Ihre Lösung versuchten die Isis-Jünger zu Sais im alten Aegypten, wie die Eleusinischen im alten Griechenland; um diese Frage bewegten sich die Systeme der Philosophen des Alterthums, wie die Lehren der Stifter der Welt-Religionen: je nach dem Bedürfniss der Zeit richtete sich der Inhalt ihrer Verkündigungen.

Auch die Frmrei versucht auf ihre Weise die Verwirklichung dieser Weltfrage, bezeichnet ihr dahinzielendes Streben als Pflege einer k. K. und versinnbildlicht ihr Ideal unter dem Symbole eines aufzubauenden Tempels, dessen S. sind W., Sch., St. damit erscheinen als Ideal der Mrei die Ideen des ewig Wahren, ewig Schönen, ewig Guten, und nur diese verherrlicht der Dichter, wenn er singt: Drei Worte nenn' ich Euch inhaltschwer, sie gehen

Digitized by Google

von Munde zu Munde .... dem Menschen ist aller Werth geraubt, wer nicht mehr an die drei Worte glaubt:

„Der Mensch ist frei geschaffen! — das schafft die Säule der St.;

„Und die Tugend, sie ist kein leerer Schall" — so erglänzt die Säule der Sch.;

„Und ein Gott ist, ein heiliger Wille lebt" — das ist die Säule der W.

Diese Ideen unter allen Verhältnissen zur Erscheinung zu bringen, haben Sie heut gelobt am Mrer-Altar, die Rechte legend auf das Evangelium, mit der Linken des Z. Spitze auf die Brust setzend, da, wo das Herz schlägt. Dess freuen wir uns so herzinnig.

Mit dieser unserer Freude verbindet aber die Mrei in Ihr Geburtstags-Angebinde des Dichters Mahnung:

„Die drei Worte bewahre Dir inhaltschwer,
Sie pflanze von Munde zu Munde!"

Sie sind ja Erzieher der heranreifenden Jugend. In dem Masse, als dieselbe durch Ihr Thun erglüht für Gott, Tugend und Freiheit, wölbt sich der Kuppelbau unseres Tempels auf W., Sch., St.; Sie sind auch des Königs Soldat und berufen, wenn nöthig, das Schwert des Geistes zu vertauschen mit dem Schwerte aus Eisen. Sie tragen es „mit Gott, für König und Vaterland", sie werden es nur führen „für Gott, für Tugend, für Freiheit"; Sie sind Familienvater. Die rechte Freiheit, reine Tugend, der wahre Gott werden der köstlichste Schmuck Ihres Familientempels sein.

Und schliesslich, mein Br, noch Eins zum Angebinde an Ihrem Maurer-Geburtstage, noch ein Drittes zur herzinnigen Freude, zur ernsten Mahnung, das ist: treue Bruderliebe!

Der Leoparden-Brkette sind Sie eingereiht, die Leop.-Brr bringen Ihnen willig entgegen das Herrlichste, was eine Menschenbrust fühlen, schenken und — wünschen kann: Brliebe. Wie nun Sie, mein Br? .... O, halte fest, Du liebes neues Glied!

Meine Brr, ein dreifach F. dem neuaufg. Br! Seine Lebens-Aufgabe bleibe:

In Allem die Freiheit zu erstreben,
Allzeit zur Tugend zu erheben,
Vor Allem Gott zu leben!

Or. Luckau. Br .....

Miscellen.

Die deutschen Gross⏀ und die amerikan. Die Gross□ von Louisiana oder vielmehr deren Berichterstatter in Bezug auf auswärtige Angelegenheiten glaubte, es wäre an der Zeit, die Initiative zu ergreifen, um gegen die Einschreitungen der Hamburger Gross□ bei dem deutschen Grosslogenbunde zu protestiren. Sie meint, die amerikanischen Gross⏀ sollen in corpore diesen Schritt thun und wenn ohne Erfolg, das unvermeidliche eintreten lassen, d. h. das Abbrechen aller maur. Beziehungen zu den deutschen Gross⏀. Der Grosslogentag wäre allerdings kraft seiner Grundgesetze zur Entscheidung dieser Angelegenheit competent, wenn er nicht etwa wie der selige deutsche Bundestag — nomen et (est?) omen, der Name klingt sogar au — sich manchmal für incompetent erklärt." (Triangel.) So weit wir die Stimmung des deutschen Grosslogentags kennen, namentlich auch in Bezug auf die Sprengelrechts- und die Farbigenfrage, stehen unsere Grossmstr. auf Seiten der amerikanischen Gross⏀ gegen die Gross□ von Hamburg, die indessen voraussichtlich ihre Ehre und maur. Grundsätze hochhalten und lieber aus dem deutschen Grosslogentage ausscheiden, a's ihre Töchter in den Verein. Staaten und ihre Mission fallen lassen wird. (Bh.)

Für die Zeitgemässheit des Frmrerbundes in unserer Zeit tritt auch Mor. Carriere auf im 5. Bde. seines vortrefflichen und geistvollen Werkes „die Kunst im Zusammenhang der Kulturentwickelung", wo er sagt, der Frmrerbnud sei entstanden als „ein wesentliches Kulturelement des 18. Jahrh.; weil die herrschende Kirche nicht sich nicht läuterte und die helleren Köpfe für ihren Deismus eine neue Organisation zu begründen suchten. Er führt nach einer Darlegung des Wesens und der Geschichte der Frmrei in aller Kürze (S. 46—48) fort: Wenn aber heute die Römlinge wie das protestantische Pfaffenthum wieder auf den Buchstaben der Scholastik und auf die trennenden Satzungen des 16. Jahrhunderts den Nachdruck legen, so geben sie durch ihren gemeinschaftlichen Hass, ihr gemeinschaftliches Schimpfen gegen die Frmrer den Beweis, dass ein Bund der Lichtfreunde doch leider noch nicht zwecklos und unnöthig ist. Mozarts Zauberflöte ist die ausmuthigste künstlerische Darstellung des Frmrerthums. Hier empfing der Musiker, dessen geistige Bildung sonst nicht bedeutend war, das Ideal des reinen Menschenthums, das er in seinen Tongebilden gestaltet und schon um deswillen gebührt der □ die Stelle in der Kulturgeschichte, die ihr Hettner zuerst eingeräumt hat. (Bh.)

Freimaur. Jubelfeste im Jahre 1874. Es werden im Laufe des Jahres 1874 folgende ⏀ in Deutschland feiern

A. das 100jährige Bestehen:

1) am 13. Januar „Julius zur Eintracht" zu Stargard i. Pomm. (3 Weltk.)

Digitized by Google

2) am 17. März „zum schwarzen Bär" zu Hannover (seit 16. April 1868 zu Royal-York gehörig).
3) am 14. Mai „zum rothen Adler" zu Hamburg (Gr. Landes□).
4) am 6. Juli „Emanuel" zu Hamburg (Hamb. Gross□).
5) am 31. August „Charlotte zu den drei Nelken" zu Meiningen (Sächs. Landes□).
6) am 6. October „zu den drei Seraphim" zu Berlin (3 Weltk.).

B. das 75jährige Bestehen:
am 14. Mai „zur Harmonie" zu Chemnitz (Sächs. Landes□).

C. das 50jährige Bestehen:
1) am 26. Febr. „Ireno" zu Tilsit (Gr. L.□).
2) am 24. Juni „Wilhelm z. gekrönten Säule" zu Oels in Schles. (3 Weltk.).
3) am 21. August „zur heissen Quelle" zu Hirschberg (3 Weltk.).

D. das 25jährige Bestehen:
1) am 22. Januar „zur Eintracht und Standhaftigkeit" zu Kassel (seit 18. April 1868 zu Royal-York gehörig).
2) am 22. Mai „zur goldenen Kette" zu Bunzlau (Gr. Landes□).
3) am 11. November „St. Martin zu den drei goldenen Aehren" zu Jauer (Gr. Landes□).

Aus dem Logenleben.

Berlin. Als eine Neuigkeit kann ich Ihnen mittheilen, dass der Kronprinz sein Amt als Ordensmeister im Februar niederlegen wird, warum? Nun, da werden zwei Gründe angegeben, nämlich 1) dass er sich nach den Resultaten der gemachten Untersuchungen nicht vom Alter seiner Lehrart habe überzeugen können und 2) dass er es mit seiner politischen Stellung unverträglich halte, in einer Gross□ ein wirkliches Amt zu haben und dadurch gewissermaassen die andern Gross△ zurückzusetzen. Es wird wohl beides zusammen fallen. Für die Landes□ v. D. hinsichtlich ihres äussern Ansehens ist es von grosser Bedeutung und kommt dem Ordensrathe sehr ungelegen. (Orig.-Korr.)

Meiningen. Es wird der „Bh." gemeldet, dass auch die □ Charlotte zu den 3 Nelken auf Anregung der Beamtenconferenz, einstimmig den Beschluss gefasst hat, die 3 Anträge des Br Cramer der Gr. Landes□ von Sachsen zu unterbreiten und zwar mit den von den Nürnberger △ gemachten Zusätzen.

Baden. In der bad. 2. Kammer musste die Frmrei wieder herhalten; die ultramontanen Abg. behaupten, „es werde eine Nationalkirche angestrebt und auch diese Fäden würden von Baireut und Berlin aus geleitet". Br Bluntschli weist die Angriffe auf die „□" zurück, die aller staatlichen und kirchlichen Politik fremd sei und nur nach reiner Humanität strebe. (Bh.)

Hof, 11. Januar. Bei der heute vorgenommenen Ziehung der Bau-Actien der □ „zum Morgenstern" wurden folgende zehn Nummer gezogen:

Lit. A. No. 27. 29. 440.
Lit. B. No. 227. 289. 293. 373. 374. 480.
Lit. D. No. 81.

Die auf diese Nummern entfallenden Beträge gelangen durch unsern Schatzmeister (Buchdruckereibesitzer Heinrich Hörmann) zur Auszahlung und werden die verehrl. Actien-Inhaber gebeten, dieselben an ihn einzusenden. Actien, welche bis Johannis 1874 nicht eingelöst werden, sind als verfallen zu betrachten und kommen der Logenkasse zu gut.

Italien. Die △ von Genua haben ein Hülfscomité für durchreisende Brr gegründet. Zu demselben tragen die einzelnen △ monatlich den dritten Theil ihres Wohlthätigkeitsfonds bei. Erreicht der Fonds 500 Frcs., so hören die monatlichen Beiträge auf, bis das Comité nothwendig findet, sie wieder einzufordern.

Stiftungsfest.

Mel.: Sei Lob und Ehr etc.

Was uns're Brüder einst erbaut
Auf wandellosem Grunde
Mit festem Muth, der Gott vertraut,
In ernster Weihestunde,
Das hast Du, Herr der Güt' und Macht,
In Zeitenwechsel treu bewacht;
D'rum Preis Dir, Weltenmeister!

Zur höh'ren Arbeit riefst Du sie,
Die diesen Tempel weihten;
Doch stand der Bau verlassen nie
Von tücht'gen Arbeitsleuten.
Und immer neue kommen zu
Und Kraft und Muth verliehest Du;
D'rum Preis Dir, Weltenmeister!

Behüte Du in künft'ger Zeit
Der Brüder Bau hinieden,
Und gieb uns Kraft und Freudigkeit,
Der Seele heil'gen Frieden!
Du rettest uns aus aller Noth,
Aus Nacht zum ew'gen Morgenroth;
D'rum Preis Dir, Weltenmeister!

Br **Beatus.**

Digitized by Google

Maurerische Sentenz.

Willst Du als Maurer die Krone erwerben, Dich glücklich stets fühlen:
Geh' an den Aussern hinweg, schau in der Schaale den Kern;
Lege die Sonde nicht an das Einzelne, nimm nur das Ganze.
Kalt bleibt die trefflichste Form, wenn sie nicht Liebe durchweht.

Briefwechsel.

Br **K. Th., Sopronban.** Dank für Ihr liebes Schreiben. Wir haben durchaus nichts gegen Ihren Plan, sind vielmehr erfreut über denselben und bitten nur um ein Exemplar. Jahresbericht und Liste s. Z. richtig erhalten. Br. Gruss!

Br **F. W. K., Offenbach.** Mit Dank erhalten; wird nächstens erscheinen. Br. Gruss!

Br **W. K., Harpokrates, Magdbg.** Herzlichen Dank für Ihre freundl. Einladung, dem Fest Ihrer Grundsteinlegung beizuwohnen. Wenn nichts dazwischen kommt, werde ich erscheinen. Jedenfalle herzlichsten Glückwunsch und Gruss!

Br **W. W., Zürich.** Ihre wohlgemeinte und patriotische Interpellation wegen des Artikels über Winkelried in der Gartenlaube ist bereits durch die demselben vorgesetzte Anmerkung beantwortet. Aus derselben können Sie entnehmen, dass mein wohlerwogener Zweck einzig der ist, das Publicum mit den Resultaten historischer Forschung bekannt zu machen, wie es ja auch mit denen der Naturforschung geschieht. — Die Wahrheit lässt sich nun einmal nicht verhängen, und in der Schweiz selbst werden die nämlichen Resultate von guten Schweizern ohne Aergerniss verkündet. Wer es vorzieht zu schlafen und schön zu träumen, statt zu wachen und zu handeln, für den schreibe ich allerdings nicht. Die Kraft der Schweiz liegt nicht in einzelnen Personen der Vergangenheit, sondern in der Thatsache ihrer Existenz und in ihrem Fortschreiten auf allen Gebieten. Dem ist aber mit Bemäntelung der Wahrheit nicht gedient. Theilen Sie diese Antwort auch anderen ängstlichen und illusionsfreundlichen Patrioten mit. Nichts für ungut. Schweiz. Handschlag und br. Gruss!

Anzeigen.

Spare in der Zeit, so hast du in der Noth.

Durch eine kleine allmonatliche Ersparniss wird es Jedem leicht gemacht, nach und nach in den Besitz eines Kapitals zu gelangen und sich einen beträchtlichen Sparpfennig zurückzulegen, der in trüben Zeiten als starker Nothanker dienen kann. Dieses solide Hilfsmittel besteht in den unter den günstigsten Bedingungen bei uns zu entnehmenden

Original-Staats-Prämien-Loosen.

Dem Besitzer solcher Effecten, die **nie ihren Werth verlieren** und bei denen die Kapitaleinlage völlig gesichert bleibt, ist ausserdem die angenehme Aussicht geboten, nach Anzahlung der ersten Rate, in der nächsten Ziehung das grosse Loos ausschliesslich und allein gewinnen zu können.

Gewinne werden gegen mässige Vergütung auch vor der festgesetzten Zeit ausbezahlt.

Der Besitzer eines Interimsscheines ist der Eigenthümer der im Scheine bezeichneten Effecten mit Serien und Nummern.

Bei zinstragenden Prämien-Loosen laufen die Zinsen für Rechnung des Eigenthümers.

Ausser den von uns zusammengestellten Gruppen verschiedener Loose, verkaufen wir auch einzelne Bezugscheine:

5% 1860 östr. Staatsloos à Fl. 100,
Hauptgewinn Fl. 300,000.
3% Türkenloose Frs. 400,
Hauptgewinn Frs. 600,000.
Ungarische Prämien-Loose à Fl. 100,
Hauptgewinn Fl. 200,000.
Braunschweiger 20 Thlr. Loos,
Hauptgewinn Thlr. 80,000.

in monatlichen Abschlagszahlungen à Thlr. 5, 4, 3, 2.

Br **H. Bodek & Co.**
Leipzig, Ritterstrasse 27.

Die □ „Eos“ in Crefeld sucht einen

Oeconomen.

Dienst-Antritt 1. Mai d. J.

Reflectanten erfahren das Nähere bei Herrn Gust. Heimendahl daselbst.

Verlag von M. Zille. — Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

Digitized by Google

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Für die Redaction verantwortlich: **Dr. O. Henne-Am Rhyn** in Gohlis.

Wöchentlich eine Nummer. **Achtundzwanzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

№ 5. — Sonnabend, den 31. Januar. — 1874.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Inhalt: Eröffnungsworte. Von Br Fischer. — Biographien berühmter dänischer Brr (Forts.). Von Br Merzdorf. — Das Sommer-Johannisfest der ☐ Modestia cum libertate zu Zürich im Juli 1873. — Miscellen. — Aus dem Logenleben (Dresden, Offenbach a/M., Wien). — Anzeigen.

Eröffnungsworte.

Zur Eröffnung des Stiftungsfestes am 26. Oct. 1873 in der ☐ Archimedes z. e. B. im Or. v. Gera

von Br R. Fischer.

Sei mir gegrüsst, Du Tag der frohen festlichen Feier!
Sei mir, o Stunde, gegrüsst, welche die Brüder vereint!
Abermals hat sich geschlossen ein Jahresring dieses Baues,
Wieder ein neuer sich fügt heut' der Vergangenheit an.
Neun und sechzig der Jahre sind über den Tempel gestrichen,
Unerschüttert noch steht heut' der Altar wie vordem.
Ach, in gewaltig bewegter Zeit, mit bangendem Muthe
Wurde der Stein gelegt, dem Archimedes geweiht.
Klein und eng nur der Kreis, doch heiss und innig die Liebe,
Welche zum Werke geführt, welche begeistert zur That.
Und im Aufschau'n auf ihn, den Schutzpatron Archimedes,
Glücklich gedieh der Bau, freier Wahrheit Asyl.
Wollten auch Stürme und Wetter mitunter die Linien stören,
Fest den Zirkel zur Hand, zog sich der Brüder Kreis.
Nur der Wahrheit allein, dem grossen Idole der Maurer,
Galt ihr eifriges Müh'n, ihr Gelübde, ihr Stolz.
Seht! so hob sich der Bau hier im steten Wechsel der Jahre,
Wechsel der Brüder nur war's, Wechsel nicht heiligen Zwecks.
Ernst und milde schaut noch immer heut Archimedes
Auf die Brüderschaar, die seinem Namen geweiht.
Freundlich mahnt er am heutigen Tage vor Allem die Söhne,
Fest zu stehen am Bau, weise, stark, edel zu sein!

Weise, ja weise seid, Brüder, wie Archimedes, der Forscher,
Grosser Wissenschaft hold und von unsterblichem Ruhm.
War sein ganzes Leben ja nur dem Forschen gewidmet,
Geistig zu heben den Schatz, den die Natur uns verbirgt?
Hat er nicht Quellen erschlossen, die heut' noch zum Nutzen der Menschheit
Fliessen unendlich reich, seinem Gedächtniss zur Ehr'?
Forschet drum auch, die der Masonei Ihr geweihet seid, in dem
Unerschöpflichen Schatz Eurer erhabenen Kunst!
Seid Ihr doch hier als Maurer und wolltet nicht einmal wissen,
Wer Ihr seid und warum, wie sich die Lehre gebaut?
Seid Ihr geweiht am Altar, nur um Schurz und Handschuh zu tragen;
Nicht auch der Kelle ihr Recht fleissig zu lassen am Bau?

Digitized by Google

Seid Ihr vereinet nur, weil äuss'rer Verhältnisse Zufall
Euch zusammengeführt bei der drei Kerzen Schein?
Nein, so wie vor Alters in diesem Tempel stets blühte
Maur'scher Arbeit Ernst, leuchtet maurerisch Licht:
Also möge auch Weisheit in Zukunft die Brüder erhellen,
Die sich hier finden am Bau, dass sie die Wahrheit stets schau'n.
Blicket immer auf ihn, den Schirm und Schutz, Archimedes!
Wie er ernstlich erforscht ew'ger Gesetze Grund,
So auch forschet immer, dass Ihr das Wahre ergründet
Wie in Eurer Brust, so in unserem Bund,
Beide lassen Euch schöpfen aus tief verborgener Quelle
Klares göttliches Licht, ewiger Weisheit Kraft.

Doch seid stark auch, Ihr Brüder, wie unser Ahn' Archimedes,
Dass Euch das Werk gelingt, dem Ihr das Leben geweiht!
Seh't, wie er nimmer liess in seinem Forschen sich stören,
Selbst als der Feind in die Stadt Syrakusä's einst drang,
Immer in tiefen Gedanken, ereilt ihn ein feindlicher Krieger,
Schnell nur rief er ihm zu: Störe die Zirkel mir nicht!
Doch der hörte nicht drauf, und also ward Archimedes
Opfer der Wissenschaft, treuer Erfüllung der Pflicht.
Drum, seid stark wie er, und kämpfet mit Stolz und mit Freude
Für der Wahrheit Altar, dem Ihr das Licht ja verdankt;
Lasst Euch nicht locken die Stimme, die Euch will listig entziehen
Helleren Lichtes Strahl, freieren Geistes Flug;
Kämpfet mit sittlicher Kraft und unerschrockenem Muthe
Gegen Lug und Trug, gegen Falschheit und List;
Kämpfet, dass endlich die Wahrheit sich allwärts siegend entfalte;
Eure Waffe sei's Recht, Frieden des Siegers Preis!
Ja, Ihr Brüder, seid stark und kämpft für die leidende Menschheit,
Die noch schmachtet in Nacht, dass sie sich hebe zum Licht!
Handelt! in Handlungen zeigt sich der Weise, vor Allem der Maurer!
Tretet hinaus in die Welt, hoch weh' des Bundes Panier!
Wahrheit, Freiheit und Recht, mit Bildung, Sitte und Wohlstand,
Mögen sie grünen und blüh'n allen Menschen zum Glück!
Doch seid stark auch, Ihr Brüder, und kämpfet mit Euch, dass selbst Ihr
Frei von Irrthum und Wahn, Zeugen für Wahrheit und Recht,
Wahre Zierden des Bundes, für Andere Muster und Beispiel;
Leuchtet zunächst durch Euch selbst! Licht dann seid Ihr der Welt!

Und seid edel, o Brüder, wie Archimedes der Meister,
Der seiner Vaterstadt hilfreich zur Seite stand
Mit dem Gewinn seiner Forschung im hehren Gebiete des Geistes,
Als sie bedroht vom Feind sah ihr Verderben sich nah'n.
Schön ist's fürwahr, der Menschheit, dem Vaterlande zu dienen,
Zu verwerthen die Frucht geistigen Strebens und Mühn's
Ist's genug denn gethan mit Kennen, so wie auch mit Wollen,
Ist's das Wissen allein, das uns als Männer bewährt?
Nein, ein Bund der That, nicht eitelen Ruhmgeredes,
Das sei der Masonei, das sei der Brüder Zweck!
Drum seid edel und trachtet nach innerer wahrer Vollendung.
Fördert den Frieden der Welt, menschliches Wohlergeh'n!
Hebt den Bruder, der strauchelt und fällt im menschlichen Irrthum,
Traget den Andern so, wie Ihr wollt, dass er Euch trägt,
Und verzeihet, wer Euch im blinden Eifer verletzte,
Wenn er es reuig gesteht, wenn er die Hand Euch reicht.
Helfet der Menschheit mit all' Euren ird'schen und geistigen Schätzen,
Dass sie sich hebe zur Macht, sittlich im Lebensgenuss,
Glücklich stets sei im Erkennen des Einen himmlischen Vaters,

Digitized by Google

Der uns Alle umschliesst, der uns Alle erhält;
Frei aufathm' in der Kraft der eigenen geistigen Bildung,
Die allein macht frei, weil sie am Edlen uns hält,
Freudig sich fühle erhaben ob irdischen Unterschieden,
Die nur die Menschen entzwei'n, nimmer sie fesseln an Gott!

O, Archimedes, Du Schutzgeist dieses geweiheten Tempels,
Bleibe uns Muster und Bild, dass wir eifern Dir nach;
Schirm' auch ferner den Bau, dass er wachse, gedeihe und blühe,
Dir zur Ehre und Lust, Gott zum Ruhm und zum Preis!
Brüder, so wirket! seid weise, seid stark und edel; dann schlingt sich
Fest um den Bau der Bund wahren Masonengeschlechts!
Nimmer wird gelingen der Feinde listig Beginnen;
Was Ihr gebaut steht fest, gleich wie im Meere der Fels.
Denn es ist gebaut auf Gottes heiligem Grunde
Und Ihr seid vereint Alle zum ewigen Bund.
Halleluja! so tön' es im Chore, Ihr Brüder, zum Feste,
Dreifach gelobt sei der Bund, der uns zu Maurern geweiht!

Biographien berühmter dänischer Brüder.

Beitrag zur Geschichte des Frmrerbundes in Dänemark.
Von Br Merzdorf.
(Fortsetzung.)

Adam Wilhelm Hauch.

Ein Mrer soll vor allen Dingen ein Freund der Wahrheit sein. Er soll dieselbe überall suchen, er soll mit Eifer nach dem Grunde aller Dinge und ihrem Schicksale forschen. Lüge und Verstellung müssen fern von ihm sein, Offenheit und Aufrichtigkeit müssen sein Hauptschmuck sein. Hauch war ein Freund der Wahrheit.

Adam Wilhelm Hauch war am 26. Spt. 1755 zu Kopenhagen geboren, trat erst in preussische Kriegsdienste, dann aber in dänische Dienste zurück, wo er 1782 Major und Kammerherr, 1784 königl. Stallmeister wurde. Im Jahre 1786 verliess er die militairische Carriere ganz und widmete sich der Chemie, wodurch er mit Priestley, Cavendish und Herschel in London, mit Lavoisier in Paris in Verbindung trat und sich als Mitglied der Wissenschaftsakademie zu Kopenhagen durch seine Untersuchungen über Elektrometer, Regen etc. einen Namen machte, sowie durch sein Buch (1794) Grundzüge einer Naturlehre. Im Jahre 1798 ward er Oberhofmarschall und übernahm die Leituug des königlichen Theaters mit grosser Umsicht, im Jahre 1802 ward er Chef der Kunstkammer und 1803 des Münz- und Medaillencabinets, in welchen Stellungen er sich auch um die Gemäldegallerie, das ethnographische Museum und andere Kunst- und wissenschaftliche Anstalten sehr verdient machte. Aber auch praktischen Zwecken war er geneigt, und so ist die königliche Blindenanstalt, die Speiseanstalt für Arme zum grossen Theile aus seinem Anregen und seiner grossen pecuniären Beihülfe hervorgegangen. Er starb viel betrauert am 26. Febr. 1838 hochbetagt als Staatsminister und Ordenskanzler.

Zum Frmrer ward er 1788 zu London in der □ zum Pilger aufgenommen, und fand in dem Mrerbunde nicht nur für sein Herz, sondern auch für seinen Verstand Befriedigung. Als er nach Kopenhagen zurückkehrte, schloss er sich den 29. Dec. 1790 der □ Zorobabel zum Nordstern an, deren eifriges und hervorragendes Mitglied er sein Lebelang blieb, und wo er nach und nach die höchsten Aemter bekleidete. Im Herbst 1818 wurde er vom Landgrafen Karl zum stellvertretenden Grossmeister (Commissarius magni magistri) beim Logendirectorium ernannt und im folgenden Jahre altschottischer Obermeister und Präsident des altschottischen Frmrerdirectoriums. In demselben Jahre, am 17. März, wurde er Ehrenmitglied der Schwester□ Friedrich zur gekrönten Hoffnung. Unter seiner Mitwirkung kaufte die schottische □ Carl zum Löwen 1833 für die Summe von 1000 Thlr. Silber eine Stelle im Männerkrankenhause, und bald darauf für gleiche Summe eine im Weiberkrankenhause.

Als er am 6. März 1838 beerdigt wurde, begleiteten ihn zum letzten Male eine zahlreiche Schaar von Brrn, und ward an seiner Grabstätte das Lied „Farvel" (Lebwohl), das Br C. H. Visby gedichtet hatte, nach der von Br Fr. Kuhlau gesetzten Melodie gesungen und zwei Reden von den Brrn Visby und Brorson gehalten. Das altschottische Directerium schrieb für die □ unterm 10. März eine allgemeine Trauer aus, die so lange

Digitized by Google

währen sollte, bis eine Grosslogentrauerversammlung abgehalten würde, auch sollten während dieser Zeit keine Tafel-☐ stattfinden. Die Grosslogentrauerversammlung wurde am 4. April 1858 unter Vorsitz des altschottischen Obermeisters Justizrath Br A. C. Riis-Lowson und in Gegenwart des Generalgrossmeisters Prinz Christian Friedrich, des Landgrafen Br Wilhelm von Hessen-Kassel und des abgegangenen wortführenden Meisters der ☐ Zorobabel, des Br Generalmajor Hegermann-Lindencrone, abgehalten. Nach Eröffnung der ☐ wurde eine Kantate, componirt von Br A. P. Berggren, „gesungen und dann von Br Visby, der als Grossredner fungirte, die Trauerrede gehalten, der eine andere deutsche des Br Hamburger folgte, worauf noch die Brr Brorson und Oersted das Wort nahmen, welcher letztere mittheilte, dass die Akademie der Wissenschaften auf Hauch eine Medaille schlagen liess, welche auch die Brr erhalten könnten.

Nun sei hier noch seiner Theilnahme an und seiner Wirksamkeit in der Gesellschaft der Kette erwähnt, einer Gesellschaft, die grosse Aehnlichkeit mit dem Frmrerbunde hat, und die Wohlthätigkeit im grossen Style ausübt, wie z. B. das grosse Blindeninstitut zu Kopenhagen fast ganz aus den Mitteln dieser Gesellschaft entstanden ist. Ihre Genossen suchte sie meist in den höhern Ständen. In Dänemark hat die Gesellschaft lange bestanden und die im April 1863 ausgegebene Ordensmatrikel spricht von einer am 27. Nov. 1774 vorgenommenen Erneuerung dieser Gesellschaft, welche sich in den Schleier der Heimlichkeit hüllte, aber ihren segensreichen Wirkungskreis über das ganze Land und nicht blos die Hauptstadt ausdehnte. Hauch ward schon frühzeitig Mitglied dieser Verbindung, deren verschiedene Stufen er erstieg, bis er am 1. Dec. 1798 dem Prof. med. Etatsrath Saxtorph als Ordensgrossmeister folgte, welche Stellung er bis zu seinem Tode einnahm und während dieser Zeit zur Ehre und zum Ruhm „der Kette" für Unglückliche und Verlassene die grösste Wirksamkeit entfaltete. So bewirkte er durch seinen Einfluss, dass die Gesellschaft der Kette 1813 für ihre veranstaltete Sammlung, da sie selbst kein eigenes Local besass, den Logensaal benutzen durfte, und dass der vom Garnisionsprediger und Redner der ☐ Friedrich zur gekrönten Hoffnung, Br Christian Brorson, schon 1811 angeregte Plan, für die Blinden sich speciell zu interessiren, wirksam angegriffen und unterstützt wurde. Das Institut für Blinde wurde 1811 errichtet und schuldete der Gesellschaft der Kette seinen guten Fortgang. Im Laufe der Jahre stellte sich das Bedürfniss nach Erweiterung so heraus, dass man 1857 ein „neues königliches Blindeninstitut" zu bauen anfing, das im folgenden Jahre bezogen wurde. Der Prachtbau wurde nach des Etatsrath Meldahls Entwürfen ausgeführt, und die Kette wendete — abgesehen von den Kosten des Baugrundes — aus ihren Mitteln dazu 74,000 Thlr. auf. Daraus erwuchs der Kette das Beaufsichtigungsrecht, sowie die Erlaubniss, von den 60 Stellen 18 selbst zu belegen. Im Jahre 1826 war Hauch gleicherweise Veranlassung, dass eine Versorgeanstalt für Blinde errichtet wurde, in welcher auf Rechnung der Kette zehn Frauen und drei Männer unterhalten wurden. Später — doch erst 1861 — ward mit dieser Versorgungsanstalt das Asyl für Blindgeborne in Verbindung gesetzt, welche Anstalt nun über 50,000 Thlr. Capital besitzt. Aber auch sonst war er im Orden thätig, so z. B. veranlasste er in dem harten Winter 1820—30 in ausgiebigster Weise eine Speiseanstalt für Bedürftige in Kopenhagen, bei welchem Unternehmen sich der Orden der Kette in ausgiebigster Weise betheiligte, denn es wurden in dem Winter weit über 100,000 Portionen warmes Essen vertheilt. Diese Anstalt besteht auch jetzt noch mit segensreichem Erfolge.

(Fortsetzung folgt.)

Das Sommer-Johannisfest der ☐ Modestia cum libertate zu Zürich im Juli 1873.

I.

Einleitung.

Bei Zeiten wurde sämmtlichen Brn mittelst des folgenden Circulars zur Kenntniss gebracht, welch' hohes Glück der Modestia in diesem Jahre bevorstehe, und dieselben gebeten, möglichst zahlreich ihre Theilnahme an dem zu veranstaltenden Feste, das am 12. und 13. Juli gefeiert werden sollte, zu erklären.

„Würd. u. gel. Brr!

„Der Tag Johannes des Täufers, das grosse Bundesfest nahet mit raschem Schritte; für die Modestia cum Libertate wird dasselbe eine dreifach denkwürdige Feier, der höchste Ehrentag in ihrer Geschichte sein, weil wir gleichzeitig mit dem Rosenfeste das 50jährige Mrerjubiläum des sehr ehrw.

Digitized by Google

Br Gysi*) und das 100jährige Stiftungsfest unserer Bauhütte zu feiern haben."

Dank und Freude bewegt uns, dem Br Heinrich Gysi, unserem Ehrenmeister, Ehrenmitgliede der schweiz. Gross□ und einer stattlichen Reihe schweiz. Bauhütten, dessen 50jährige unermüdliche Hingebung an unsere □, dessen segensreiches Wirken während eines halben Jahrhunderts zum Gedeihen der Modestia und nicht minder der Alpina mächtig beigetragen hat, an diesem Tage unsere dankbare Anerkennung zu widmen.

Noch höher aber erhebt sich unser Herz, weil es nun 100 Jahre her sind, dass der Grundstein zu unserer Bauhütte gelegt wurde. Mit Befriedigung dürfen wir auf die 100jährige Geschichte der □, mit ihren vielen erhebenden Momenten und ernsten Lehren, zurückblicken, und dabei mit dankbarem Sinn uns der Brr erinnern, welche in unserem Kreise Grosses und Schönes vollbracht haben

Bei einem so bedeutungsvollen Feste sehet Ihr gewiss gerne Vertreter aller mit uns verbundenen und befreundeten ☍ als Boten treuer Liebe um Euch, damit durch deren Gegenwart unsere Freude vermehrt und unserer Arbeit die rechte Weihe ertheilt werde. In dieser Ueberzeugung haben wir bereits sämmtliche Bauhütten der Alpina und einige auswärtige befreundete ☍ auf's Brüderlichste zu unserem Feste eingeladen und zahlreich werden die Brr aus allen vaterländischen Gauen hier zusammeneilen, um ihre Anhänglichkeit und ihre Theilnahme an unserem hohen Freudenfeste zu beweisen. Wir hoffen auch, dass eine solche Zusammenkunft schweizerischer Brr einen wohlthuenden Einfluss auf die gesammte vaterländische Mrei üben und in unsere schweizerische Bruderkette Einigung und Stärke bringen könne."

Binnen wenigen Wochen hatten 126 Brr der Modestia ihre Theilnahme zugesagt, und dadurch zu erkennen gegeben, wie sehr sich Alle dem Jubilaren verbunden fühlen und welch' allgemeine Freude sie erfüllte, eine der Modestia würdige Feier ihres 100jährigen Bestandes begehen zu können. Auch bei allen Brrn der übrigen schweiz. ☍ hatte die Kunde von unserem Freudentage Wiederhall gefunden; viele ☍ beschlossen, Deputationen abzusenden und von allen Seiten gingen die herzlichsten Glückwünsche ein.

Die verordnete Festkommission, welche inzwischen nach allen Richtungen hin ihre Thätigkeit begonnen, hatte keine leichte Aufgabe; es wurde auf und ab berathen, hin und her geschrieben, Ausschüsse niedergesetzt und allseitig die nöthigen Vorbereitungen getroffen. Bald war Alles in Ordnung, um das Fest zu einem gelungenen zu gestalten. Mit gehobener Stimmung harrte Alles dem Herannahen des festlichen Tages und warme Herzen schlugen den besuchenden Brrn zum Empfange entgegen.

Endlich stieg auch der Tag (13. Juli) aus Osten hernieder, der unserem Kreise so seltene Freude bot. Schon der Vorabend, der zum Empfange der fremden Brr bestimmt war, versammelte in freier und gemüthlicher Zusammenkunft bei einem einfachen Abendessen im Bankettsaale der □ fast sämmtliche Brr der Modestia und eine grosse Zahl Besuchender von Nah und Fern, die theils am Nachmittage, theils am Abend des 12. Juli eingetroffen waren; ja bis spät in die Nacht kamen immer neue Zuzüge und höher schwellte sich unsere Brust im Gedanken an die innige Theilnahme, die sich von überall her zeigte, und aus Freude über die dichtgedrängte Menge, die alle unsere Logenräumlichkeiten füllte.

Der M. v. St. gab dieser Freude in einer kurzen Begrüssungsrede warmen Ausdruck und beglückte die Versammlung mit einem Festgedicht, das dem morgigen Johannisfeste galt.

Johanni.

Festgedicht zum Johannisfest 13. Juli 1873 von Br L. Steiner.

Die Morgenwinde weh'n in gold'nen Halmen,
Es hebt und senkt sich leis das Aehrenfeld,
Hoch jubeln Lerchen ihre Dankespsalmen
In reinen Lüften, sonnenglanzerhellt.

Im üpp'gen Laube prangen rings die Bäume,
Die Auen schmückt das thaubenetzte Grün,
Und über waldgekrönter Hügel Säume
Siehst du den Firnenkranz der Alpen glüh'n.

Durch Blumengärten, rosenduftumflossen,
Wenn du hinansteigt zu des Berges Höh',
Da liegt zu deinen Füssen hingegossen
Funkelnd in Sonnengold der klare See.

Noch schlummert rings das vielgeschäft'ge Leben,
Und heil'ge Stille herrschet nah und fern,
Nur durch die Lüfte zittert leises Beben:
Die Erde bringt ihr Dankgebes dem Herrn.

Da fasst dein Herz ein wonnevolles Bangen,
Und Andachtsschauer füllt die Seele ganz,
Du fühlest Gottes Odem dich umfangen,
Dein feuchtes Auge strahlt in höherm Glanz.

*) Br Heinrich Gysi ist geboren am 10. April 1803, aufgenommen am 15. Juli 1823.

Digitized by Google

Und wie du strebst der Lippe Bann zu brechen
Und auszujubeln laut dein stummes Glück,
Da fehlt der Worte Dienst um auszusprechen,
Was dich erfüllt in diesem Augenblick.

Doch plötzlich fühlst du es wie Schuppen fallen
Vom trunk'nen Aug', gefunden ist das Wort:
Johanni! deine Lippen bebend lallen
Johanni — laut und lauter tönt es fort.

Johanni — Brautfest der beglückten Erde,
Da sie empfängt des Himmels Feuerkuss,
In Sonnenglut der Schöpfer spricht sein Werde, —
Du bist der ewigen Liebe Flammengruss!

Johanni! auch in unsern Herzen zünde
Dein lichter Schein, entflamme sie aufs Neu!
Die Bruderkette eng' und enger binde
Selbstlose Liebe rein und wahr und treu!

O mahn' uns auch an jenen Gottesboten!
Erfüll' uns mit Johannis Feuergeist,
Der da lebendig macht die geistig Todten,
Der uns den Weg zum wahren Lichte weist!

Johanni, Bundesfest der Maurerbrüder,
Du strahlst uns heut' in hundertfachem Glanz,
Dich preisen froh begeistert unsre Lieder,
Die Säulen schmückt der Rosen duft'ger Kranz.

Denn ein Jahrhundert ist in's Land gegangen,
Seitdem der Bund hier eine Stätte fand;
Ein kräft'ger Baum, mit Früchten rings behangen,
Aus dem gepflanzten zarten Reis entstand.

Den Mutterstamm umsteh'n drei blüh'nde Töchter,
Und eine vierte mehret bald die Reih'n;
O mögen auch die künftigen Geschlechter
Sich mühen um des Baumes froh' Gedeih'n!

Mög' heller stets das Licht aus Osten glänzen
Siegreich durchdringend trüber Nebel Dunst,
Bis spottend aller ird'schen Reiche Grenzen
Die Welt beherrscht die königliche Kunst!

Mit dieser schönen Blüthe der Muse unseres M. v. St. schwebte ein Zauber über das ganze Fest, der bis an's Ende nicht wich. Ein poetischer Duft durchwehte die Feier und verlieh derselben einen ganz eigenen Schönheitsreiz; mit Poesie begann das Fest, und in der Fest□, und an der Tafel□ und überall trug die leichtbeschwingte Dichtkunst uns bald in höhere Sphären und erschloss die innersten Gefühle der Menschenbrust. Auch im Reiche der Töne bewegte sich das Fest; zahlreiche musikalische Brr verschönerten dasselbe am Vorabend, an der Fest- und Tafel□ durch die Kunst des Gesanges und der Musik. Wo aber diese Königinnen der Künste der k. K. ihren Beistand leihen und die Bruderliebe in das Reich der Harmonien hinüberschwellen, da rauscht es wie ein höherer Geist um eine maur. Feier und diese verklärt sich zu dem schönsten Feste, das Menschen und Brr begehen können. Unser Denken und Empfinden bewegt sich in einem ewigen duftigen Gewebe, in einem heiteren, anmuthigen, gemüthsreichen Dahinfühlen.

Dieses duftige farbenreiche Gewand, in welches sich unsere Feier gehüllt hatte, will der Festbericht nicht neckisch und boshaft dadurch zerreissen, dass er denselben mit einem historischen Rückblicke auf die Vergangenheit unserer □ eröffnet und die Brr aus dem heiteren Himmel des Gesanges, der Musik und der Weisheit erfahrener Mrer in das trockene Gebiet geschehener Dinge hinunterzieht; die Geschichte unserer □ ist ohnedies hinlänglich schon beschrieben und in die Oeffentlichkeit gebracht worden. Wir verweisen auf

1) Denkschrift, niedergelegt in den Grundstein des neuen Tempels der Mod. c. Lib. — Zürich, 1852.
2) Dr. Riedl, „Grundlegung und Aufbau der Mod. c. Lib. im Or. v. Zürich" in der Alpina, Maur. Taschenbuch für d. J. 1859, herausg. von Dr. Schauberg. Zürich, 1859 S. 247—296.
3) Erinnerung an das Jubelfest der Mod. c. Lib. nach 50 Jahren ihrer Restauration. Zürich, 1861.

(Fortsetzung folgt.)

Miscellen.

Der „Hort". Auf unsere Notiz in No. 51 v. J. „ein neuer Geheimbund" eingehend, macht Br Schneeberger im „Zirkel" folgende interessante Mittheilungen: Als im J. 1869 durch Br Schneeberger die „Humanitas" in Wien gegründet wurde, stellte sich ihm Herr Kuhlmann persönlich vor und wollte sich ganz dreist als Mrer geriren, gerieth aber schon nach wenigen Kreuz- und Querfragen derart auf den Sand, dass er die „blaue Flagge" streichen und offen bekennen musste, „er hätte ein Mal Frmrer werden sollen und glaube es auch ohne Aufnahme zu sein, weil er über Mrei schon viel gelesen habe!" Ungeachtet dieser Niederlage, die einen anderen Menschen zum sofortigen Rückzuge bewogen haben würde, holte Herr Kuhlmann, den ich par renommée schon

Digitized by Google

seit einiger Zeit kannte und deshalb nichts weniger als freundlich oder gar zuvorkommend behandelte, um ihm das mir äusserst geringe Vergnügen seiner Gegenwart begreiflich zu machen, zu einem Haupteoup aus, indem er an mich offen das Ansinnen stellte, die „Humanitas" mit dem „Hort" (damals von dem k. k. Ministerium des Innern als nichtpolitischer Verein bereits genehmigt) zu liiren, weil er (Kuhlmann) sich das Programm gestellt habe: „Die Frmrer, die Spiritisten und Socialdemokraten unter einen Hut zu bringen!" (seine eigenen Worte auf Mrer-Wort!) Dass ich über den geistigen Zustand dieses Mannes nunmehr vollkommen klar wurde, brauche ich wohl nicht erst besonders zu erwähnen. Herr Kuhlmann trieb sich dann noch einige Zeit in Wien herum ohne jedoch weiters meine Begegnung zu suchen. Ich weiss, dass er auch hier vielfache Anstrengungen machte, dem Vereine „Hort" auf die Beine zu helfen und im Zusammenhange damit eine Zeitschrift herauszugeben; von beiden sah und hörte man aber sehr bald nichts mehr und würde sich hier in Wien ohne besonderen Anlass gewiss Niemand mehr des Herrn Kuhlmann und seiner einfach verlachten Extravaganzen erinnern. Ob dieser Herr inzwischen Mitglied unseres Br-Bundes geworden, weiss ich nicht, bezweifle es jedoch sehr, möchte übrigens in dieser Beziehung zu strengster Prüfung aufgefordert haben, nachdem Herr Kuhlmann sein ganzes maur. Wissen höchstens aus der Hephata, Sarsena u. dgl. maur. Unrath geschöpft haben kann. — Um zum Schlusse den Leser vollständig zu überzeugen, dass er es bei dem „Hort" nur mit krankhaften Gehirn-Exsudaten oder noch etwas Schlimmerem zu thun habe, lasse ich hier aus den Statuten dieses Vereines den §. 1 folgen, welcher lautet: „Der „Hort" ist eine Genossenschaft, die den Zweck hat, auf Grundlage einer leitenden und gestaltenden Idee die grossen Lebensfragen, welche unsere Zeit bewegen, vor Allem die religiöse, die sittliche und die sociale (gesellschaftliche) wissenschaftlich zu erörtern, ihre Lösung festzustellen und damit nicht allein den Weg zu zeigen, auf dem das allgemeine Uebel, an dem die Menschheit leidet, und welches allgemein Verderben droht, zu bekämpfen und das Heil der Zeit herbeizuführen, sondern auch damit einen festen Punkt zu bieten, um den alle mit einander streitenden Richtungen und Parteien sich vereinigen und dem alle Rath- und Hilfesuchenden sich anschliessen können." — Ich glaube damit die Charakteristik des grossen Weltverbesseres Kuhlmann abschliessen zu können und hoffe der Nothwendigkeit entheben zu sein, über dieses in seiner Art jedenfalls merkwürdige Sujet je wieder ein Wort verlieren zu müssen. —

Aus dem Logenleben.

Dresden. Empfangen Sie meinen Dank für freundliche Aufnahme und Zusendung des Artikels über Krause's Rechtsphilosophie! Im damaligen Drange der Arbeit wurde der Verleger F. A. Brockhaus in Leipzig zu nennen vergessen, was deshalb zu Irrungen Anlass giebt, weil noch ein älterer bloser Abriss der Rechtsphilosophie existirt, der von den unkundigen! oder unwillfährigen, d. h. allzu bequemen Herren Buchhändlern, frischweg für die neue Schrift ausgegeben wird. B.

Offenbach a/M., 12. Jan. 1874. Die □ „Carl und Charlotte zur Treue" im Or. Offenbach feierte am 11. Jan. d. J. ein seltenes, schönes Fest! Es war die 50jährige Jubiläumsfeier unseres Hochw. Altmeisters, des Brs J. Martin Hirschmann I. (grossh. Bürgermeisters, Ritter etc.) der vor 50 Jahren, am 8. Januar 1824, in unserer Werkstätte die Weihe des Bundes empfing; ein Erinnerungs- und Jubelfest, worin sich die ungetheilte Liebe und Verehrung der sämmtlichen Mitglieder unserer □, sowie der vielen Freunde des Jubilars so recht von Herzen kund gab!

Eine Deputation der Hw. Gross□ des Frmrerbundes zur Eintracht im Or. Darmstadt, an deren Spitze der Hw. Dep. Grossmeister, Br Caspar Leykam, viele Deputationen benachbarter und befreundeter (△), zahlreicher Besuch aus Nah und Fern, eine Menge Telegramme und Privatzuschriften brachten dem Gefeierten die herzlichsten Glückwünsche dar, begleitet theils von Ehrenmitglieds-Diplomen, theils von anderen sinnigen und kunstsinnigen Liebesbeweisen, die der rüstige Jubilar mit dankbar gerührtem Herzen empfing.

Die hiesige □ hatte ihr ältestes actives Mitglied, in ehrenvoller Anerkennung seiner vielfachen Verdienste, ebenso im profanen Leben, wie in gerechter Hochachtung für seine maur. Thätigkeit, (er bekleidete fast alle maur. Aemter der □, war viele Jahre Dep. M. v. St., und wurde 2 Mal durch die Wahl der Brr zur Führung des ersten Hammers berufen, den er Jahre lang auf das Würdigste führte) mit dem künstlerisch ausgestatteten Diplome eines „Ehrenmeisters" und mit einer prachtvollen „Ehrenschürze", bedacht; die Liebe der Brr stiftete ihm noch, um auch in seiner Häuslichkeit des Andenkens nicht zu entbehren, einen schönen Ruhesessel, worauf der rüstige Jubilar, wie er selbst sagte: „zwar mitunter „der Ruhe pflegen, nicht aber in solche versinken „will; denn fortdauerndes, unermüdliches Streben zum „Wohle der Menschheit, Ausdauer im Guten, das seien „die Grundsätze, die er aus der Mrei gewonnen, und „unter deren Panier er noch recht thatkräftig zu „bleiben gedenke! unter deren Panier er, wenn des „Weltenmeisters Ruf an ihn ergehe „als Mrer" ster„ben wolle!"

Eine der Festarbeit angereihte Tafel□ gab Anlass zu den mannigfaltigsten Herzens-Ergiessungen, und einte noch Stundenlang die lieben Brüder aus Nah und Fern.

Gott aber wolle uns den biedern lieben Br Hirschmann, noch recht lange in ungetrübtnr Lebensfrische erhalten! Br F. W, K.

Wien. Die Brr Merzdorf, grossherzoglicher Hof- und Oberbibliothekar zu Oldenburg, der bekannte

Digitized by Google

hochverdiente maur. Schriftsteller und Herausgeber der „Latomia“ und Christian Adolf Friedr. Widmann, Dr phil. zu Berlin, Linienstr. 121, Mitglied des Ordensrathes, Logenmeister der St. Joh.□ „Beständigkeit“, Repräsentant des Gr.-Or. von Lusitanien, der Gross□ von Pr., der Gross□ zur Sonne bei der Gr. Landes□ von Deutschland u. s. w. u. s. w. sind von der „Humanitas“ zu correspondirenden Mitgliedern ernannt worden. (Z.)

Wien. Am 15. Dec. v. J. veranstaltete die „Humanitas“ einen „Schwestern-Abend“, welcher von beiläufig 200 Brrn und Schwestern besucht war. — Die schönen und geräumigen Localitäten „zum grünen Thor“ waren prachtvoll beleuchtet und ein kleines, aber tüchtiges Orchester begann um 8½ Uhr Abends mit einer Ouverture, worauf Br A. E. Patzig drei Clavier-Piecen classischer Natur mit grosser Meisterschaft vortrug; nach ihm debutirte in Wien zum erstenmale der zur Stunde aus neun Mitgliedern bestehende Gesangs-Club der „Humanitas“; derselbe überraschte allgemein durch seine gediegene und vollkommen abgerundete Vortragsweise. Hierauf declamirte Schwester Uchatzy ein Gedicht ernster Natur: „Eine Mutter vor Gericht“, dessen Pointe in der Verherrlichung einer in Wien bestehenden humanitären Anstalt (des Asyls für Obdachlose) besteht und sowohl durch Inhalt als Vortrag sehr effectvoll war. Reicher Beifall lohnte die mühevolle Leistung der Schwester Uchatzy. Schwester Regina Weiss trug sodann zwei Lieder, ein deutsches und ein französisches, vor, beide mit jener Virtuosität und Klangfülle, welche dereinst das Publicum entzückten, da sie noch als Fräulein Polatsek in der Oper wirkte. — Nachdem Bruder Uchatzy durch eine launige Vorlesung eine Zwischenpause ausgefüllt hatte, brillirte Br Karl Kellner durch einige äusserst gelungene Productionen in der natürlichen Magie, worauf ein einactiges Lustspiel: „Maske für Maske“ aufgeführt wurde, wobei die Schwestern Ernestine Schneeberger und Malvine Singer, sowie die Brr Leo Fein, Johann Radschopf, Karl Pomp und August Enge mitwirkten. Auch diese Leistung erhob sich, dem allgemeinen Urtheile zufolge, gleich dem übrigen Gebotenen, weit über das gewöhnliche Niveau des Dilettantismus. Hierauf begann die Tanzunterhaltung, welche bis nach drei Uhr Morgens währte und wobei sowohl der Gesangs-Club als auch Br Enge, Letzterer durch komische Lieder, die Pausen füllten. — Der nächste Schwestern-Abend der Humanitas wird erst in der Fastenzeit stattfinden. Es ist für diesen Abend die Aufführung von Kotzebue's wenig gekanntem Lustspiele: „Der Frmrer“ in Aussicht genommen.

Die Schwestern waren durchgehends so liebenswürdig, der im Programm ausgesprochenen Bitte, „in möglichst einfacher Toilette zu erscheinen“, wirklich zu entsprechen, wofür denselben hiermit der beste Dank gebracht sei, denn nichts schädigt den freien, heiteren und ungezwungenen Ton solcher Abende mehr als die leidige „Toiletten-Parade“, welche nur zu tief gehender Verstimmung und dem Fernbleiben von den nächsten derlei Abenden führt. (Z.)

Anzeigen.

Im Selbstverlag des Unterzeichneten ist erschienen:

Drei maurerische Blätter

von

Br German Leuchter.

Sekretär der □ Carl zum aufg. Licht.

In Farbendruck ausgeführt in der lithographischen Anstalt von Br J. Kübig in Frankfurt a/M.

Subscriptionspreis pro Exemplar (3 Blätter in gross Quart in Mappe) 7 Reichsmark; bei Abnahme von 12 Exemplaren 1 Freiexemplar. Bestellungen werden umgehend franco effectuirt.

G. Leuchter,
Sandweg No. 92, Frankfurt a/M.

Embleme.

Auswahlsendungen in Berloques Manchettenknöpfe, Nadeln etc. werden franco ausgeführt.

Vorausbezahlung und Postvorschuss finden nicht statt. Die betr. Artikel haben eine gefällige Façon und sind äusserst haltbar, da ich dieselben nur massiv arbeite.

Br O. Saran in Dessau.

Weltbürgerthum und Schule. Schulschrift von Dr. Moritz Zille, Director des Gesammtgymnasiums zu Leipzig. Zweiter Abdruck. Preis 10 Ngr.

Verlag der Frmrerztg.

Verlag von M. Zille. — Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

Digitized by Google

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Für die Redaction verantwortlich: **Dr. O. Henne-Am Rhyn** in Gohlis.

Wöchentlich eine Nummer. **Achtundzwanzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

№ 6. — — Sonnabend, den 6. Februar. — — **1874.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Inhalt: Der Tod im Lichte der Frmrei. Von Br O. Marbach. — Biographien berühmter dänischer Brr (Forts.). Von Br Merzdorf. — Aus dem Logenleben (Magdeburg, Barmen, England, London). — Vier Sonett-Bausteine. Von Br Müller von der Werra. — Briefwechsel. — Anzeigen.

Der Tod im Lichte der Frmrei.

(Trauer☐ in der ☐ Balduin zur Linde am 28. Debr., dem Tage der „Unschuldigen Kindlein".)

Von Br O. Marbach.

„Glückselig sind, die reines Herzens sind.
Weil Gott sie schauen werden!"
Drum ist nur ein unschuldig Kind
Glückselig schon auf Erden.

Ein reines Herz ist aller Weisheit Quell;
Durch jede Nacht des Lebens
Perlt's wie der lichte Vollmond hell,
Dass nie du suchst vergebens.

Ein reines Herz ist aller Stärke Grund.
Ein Talisman, der wieder
Dich macht genesen, ob du wund
Auch sankst im Kampfe nieder.

Ein reines Herz ist aller Schönheit Hort;
Mit Reizen wird's beglücken
Dich selbst, und auch den trübsten Ort,
An dem du weilest, schmücken.

Ein reines Herz erglänzt wie lauter Licht;
Das macht, es leuchtet wieder
Den Glanz von Gottes Angesicht,
Das auf dich lächelt nieder.

Ein reines Herz erschauet also Gott
Wie ausser sich, so innen
Und lässt durch keinen Thorenspott
Sein Glück sich abgewinnen.

Drum bleibe, Mensch, wenn du's vermagst, ein Kind,
So lang du lebst auf Erden! —
Es müssen's alle, die's nicht sind,
Mit Schmerzen wieder werden.

Der Mensch rühmt sich, ein Herr und König auf Erden zu sein, welchem alle übrigen Kreaturen unterthänig sind. Die Richtigkeit dieser Behauptung beweist er, indem er aus der ihn umgebenden Welt, wie sie aus den Händen der Natur hervorgegangen ist, eine andere Welt macht, welche so beschaffen ist, wie er, der Mensch, es verlangt. Nicht wie ein Gott, der aus Nichts eine Welt schafft, der sein Werde spricht und es ist geschehen, verfährt der Mensch bei seiner Weltbeherrschung. Er hats wohl so versucht, aber dabei ist er jämmerlich zu Schanden geworden. Mit dem Hexen- und Zauberwesen hats der Mensch zu Nichts gebracht. Dabei hat er sich nur lächerlich und bedauernswürdig gemacht, wie das Kind mit seinem Eigensinne, welches mit Füssen und Händen strampelt und schreit: ich will aber, — und bleibt Alles doch wie es ist. Der Mensch ist allmählich klug geworden und so hat er es dazu gebracht auf Erden zu herrschen. Gott, der Weltschöpfer, hat seiner Schöpfung ein unverbrüchliches Gesetz auferlegt, und so ist sie, wie Er will. Nun, der Mensch hat sich ein Bewusstsein über dieses Gesetz errungen, und seitdem beherrscht er die Welt. Nicht nach seinem Gesetze, sondern nach dem des Allmächtigen. Das ist die List des Menschen der Natur gegenüber. Der Mensch kann nicht den Wind schaffen, der sein Schiff bläst von einem Ende der Welt bis zum andern, aber er hat ge-

Digitized by Google

lernt sein Segel in den Wind zu stellen, dass der Wind, welcher nach Westen bläst, ihn schliesslich nach Osten treibt, wohin er will. Und so allüberall: der Mensch hat die Worte erlauscht, denen die Elementargeister gehorchen, und seitdem commandirt er sie nach seinem Wohlgefallen. Die List ist, was der Mensch voraus hat vor allen andern Kreaturen der Erde. Abgesehen von ihr ist er nicht das vornehmste, sondern das erbärmlichste von allen Geschöpfen der Erde. Nackt, arm und hilflos geht er hervor aus dem Schooose des Weibes, preisgegeben der Wuth der Elemente, eine leichte Beute der reissenden Thiere, welche ihn anfallen, ohne alle und jede natürliche Waffe zu Schutz und Trutz in dem wilden Vernichtungs-Kampfe, welchen die Kreaturen der Erde mit einander führen. So ist der Mensch von Natur; und um das Maass seines Elendes voll zu machen, ist ihm Eines verliehen, was kein anderes Geschöpf besitzt: das Bewusstsein des Todes. Wenn die Mutter ihr Kind auf ihren Knieen hüpfen lässt, so weiss sie, dass der Tag kommt, da es sterben muss; wenn der Bräutigam die Braut in seine Arme schlingt, so weiss er, dass sie Beute des Todes ist; wenn der Mensch ermüdet von des Tages Last und Hitze am Abende sich zur Ruhe legt, so weiss er, dass er über ein Kleines im Tode sich strecken, und dass alle Schönheit seines Leibes Raub der Verwesung werden wird. Auch die andern irdischen Geschöpfe sind sterblich, aber sie leben fröhlich ihren kurzen Erdentag, und der Tod kommt über sie wie der Abend, wo sie sich behaglich zur Ruhe strecken. Einzig und allein der Mensch weiss, was endlich aus ihm wird, — welches Scheusal der Hässlichkeit. Kann sich noch eine Mutter ihres Kindes freuen? Kann noch ein Sohn stolz sein auf seinen Vater? Kann noch ein Weib am Manne und ein Mann am Weibe Wohlgefallen finden? „Es ist ein elend jämmerlich Ding um aller Menschen Leben vom Mutterleibe an bis sie in die Erde begraben werden, die unser aller Mutter ist. Da ist immer Sorge, Furcht, Hoffnung, und zuletzt der Tod. Sowohl bei dem, der in hohen Ehren sitzt, als bei dem Geringsten auf Erden; sowohl bei dem, der Seide und Krone trägt, als bei dem, der einen groben Kittel anhat. Da ist immer Zorn, Widerwärtigkeit, Unfriede und Todesgefahr, Neid und Zank, — Mord, Blut, Hader, Schwert, Unglück, Hunger, Verderben und Plage." Ja so ist es, und das Schrecklichste von Allem ist, dass wir wissen, dass dem also ist. Der Leichtsinnige wendet wohl seine Gedanken ab, und der Thörichte belügt sich selber, um seines Erdenlebens froh zu werden, aber es währt nicht lange, der Rausch geht vorüber und hernach ist das Erwachen um so schrecklicher. Wenn das Kind geboren wird, so weint es, und wenn der Mensch seine Augen aufthut vom Schlummer, so seufzt er; — ja der Denker hat recht gehabt, welcher gesagt hat: „die Qual ist die Quelle des Lebens", und wer weise ist unter den Menschen, der bringt's nicht weiter als zu der Erkenntniss: „vita meditatio mortis est", d. h. des Menschen Leben ist Nachdenken über den Tod, oder auch: der Mensch lebt, um sich im Sterben zu üben. An den Gräbern unserer Brr sitzend, als die, welche noch leben in diesem Augenblicke, lasset uns denn, m. Brr, in unser menschliches Elend uns versenken, ob uns vielleicht ein Schimmer des Lebens aufgehe in der Nacht des Todes, lasset uns den Tod zu erkennen trachten, damit wir das Leben begreifen, lasset uns im Sterben uns üben, damit es uns nicht all zu hart ankomme, wenn über ein Kleines der Tod mit allen seinen Schrecken an uns herantritt.

Zum ersten wirkt das Bewusstsein der Sterblichkeit Furcht vor dem Tode, denn wenn auch dem Menschen nichts so gewiss ist als der Tod, so kennt er doch nicht Ort und Stunde, wo derselbe ihn ereilen wird. Der Tod schleicht heran wie ein Dieb, und darum schwebt der Mensch in steter Angst, dass er ihm plötzlich vor Augen stehe. Bei jedem Genusse, welchem er sich hingiebt, schwebt am dünnen Faden über seinem Haupte ein Schwert, welches jeden Augenblick herabfallen kann und ihn umbringen. Wie reich besetzt ihm das Mahl ist, mit wie duftigen Kränzen sein Haupt geschmückt ist, wie lachende Augen rings um ihn her erglänzen, das Schwert über dem Haupte verleidet ihm jeglichen Genuss und lässt die Freude nicht aufkommen in seinem Herzen. Nur wenn er seine Sinne betäubt, vergisst er es wohl auf Augenblicke, aber ein unheimliches Blinken, ein leiser schrillender Klang mahnt ihn bald wieder an die Gegenwart des entsetzlichen. In der Furcht vor dem Tode vergeht dem Menschen alle Lust am kreatürlichen Dasein, und es kommt ein Ernst über ihn, wie kein anderes Geschöpf der Erde besitzt. Er sinnt nach, wie er der unentrinnbaren Gewalt des Todes dennoch entfliehen möge. Im Gefühle der eigenen Ohnmacht sieht er sich nach einem um, der stärker als der Tod ist, und er findet ihn in dem Schöpfer aller Dinge, und nachdem er ihn gefunden, flüchtet er zu ihm hin, auf dass er ihn schütze vor dem Tode. Der Mensch will Gott dienen, damit Gott ihn errette aus der Gewalt des

Digitized by Google

Todes. Um Gott dienen zu können, muss er dessen Willen erforschen, und an den erkannten Gotteswillen sich hingebend wird er selbst aus einem blos kreatürlichen ein göttlicher Mensch, und als solcher fühlt er sich sicher vor dem Tode, denn in dem Gotteswillen hat er sich zu eigen gemacht, was kein Geschöpf der Zeit besitzt, und was also auch kein Raub der Zeit wird, sondern was ewig ist. Auf solche Weise geht aus der Todesfurcht dem Menschen das Gottesbewusstsein, die Aufgabe der Sittlichkeit und die Gewissheit der Ewigkeit auf. Die Zuversicht unsterblichen Lebens, welche dem Menschen entgegendämmert aus der Nacht des Todes, ist das erste grosse Licht der Frmrei, das Winkelmaass, welches den Menschen lehrt, was Recht und Pflicht sei, damit er aus einem nur natürlichen ein geistlicher Mensch werde. In der Angst seines Herzens durchwühlt und durchsucht der Mensch sein Inneres, ob er einen Keim unvergänglichen Lebens in sich entdecke, über welchen der Tod keine Macht habe, auf dass er diesen Keim des Lebens pflege und gerettet werde. Und siehe: wie ausser sich, so findet er auch in sich Gott. Ein Stern der Verheissung scheinet durch die Nacht des Todes. Durch Selbsterkenntniss gelangt der Mensch mehr und mehr zu der Weisheit, welche seine Seele vom Tode errettet, und er richtet sich auf an der Säule der Weisheit, wie wir Frmrer sagen.

Zum zweiten wirkt das Bewusstsein von der Sterblichkeit das Mitleid des einen Menschen mit allen andern Menschen. Wer die Furcht vor dem Tode im Herzen trägt, in wem sie aufgegangen ist in ihrer ganzen grässlichen Fülle, den ergreift ein tiefes Weh bei dem Anblick aller derer, welche unter demselben Fluche stehen wie er selbst. Ihr Jammer ist ja auch der seine, ihr Elend auch das seine. Und mit denen, welchen das Bewusstsein der Sterblichkeit nur erst noch unvollkommen aufgegangen ist, oder die dasselbe im Taumel der Lüste und Begierden zu vergessen suchen, hat er noch ein tieferes Mitleid als mit denen, welche schon gerungen haben um ihr Dasein in Todesangst, denn jene sind ja noch ganz ohne allen Trost der dennoch möglichen Rettung. Das Mitleid ist aber der Anfang der Liebe, jener lautern, reinen Liebe, welche den Menschen liebt nicht um seiner Vorzüge willen, nicht um der Freuden willen, welche er dem Liebenden bereitet, sondern um seines unermesslichen Unglückes willen, um der Leiden willen, denen auch er verfallen ist. Jedes Trostes, welchen der Mensch aus dem Schimmer jenes ersten Lichtes, das ihm aufgegangen ist, gefunden hat, jeder Erquickung, deren er theilhaft geworden ist an der Säule der Weisheit, möchte er alle seine Mitmenschen, alle seine Todesgenossen theilhaft machen aus Mitleid, und so kommt er dazu, Geduld zu haben mit den Schwachen, aufzurichten die Gefallenen, zu trösten die Betrübten, zu erquicken die Verschmachteten, in Summa: Liebe zu üben an seinen Brn. Auf solche Weise gelangen die Menschen dahin, sich zusammenzuthun, um Leiden und Freuden mit einander zu theilen, auf Grund des gemeinsamen Bewusstseins von Recht und Pflicht ein Reich der sittlichen Liebe zu errichten, welches alle Menschen umfasst, die gleichzeitig leben, deren Einzelwohl vom allgemeinen Wohle abhängt, aber auch alle, welche zuvor gelebt haben und nachher leben werden. Der sterbliche Mensch erhebt sich zur unsterblichen Menschheit. Die Menschheit lebt, wenn auch der einzelne Mensch zu Grunde geht. Vor allen Kreaturen der Erde hat es der Mensch dahin gebracht eine Geschichte zu besitzen, welche nicht an der Wiege beginnt und am Grabe endet, sondern die durch die Jahrtausende von Geschlechte zu Geschlecht ihren Verlauf nimmt. Jedes Geschlecht tritt eine grosse geistige Erbschaft an, welche die verstorbenen Väter ihm hinterlassen haben, und erzieht selbst ein neues Geschlecht, welches nach seinem eigenen Hingange das Werk der unsterblichen Menschheit fortsetzen wird. Um den Einen Mittelpunkt des geistigen Lebens, um jenen, welchen der Mensch als Retter gefunden hat in seiner Todesangst, sammeln sich aber die Menschengeister alle, welche in Vollbringung seines heiligen Willens das Heil des Lebens gefunden haben, und so geht vor den entzückten Augen das zweite grosse Licht der Frmrei auf, der Zirkel, das Symbol der Verbrüderung aller Menschen in der Kindschaft Gottes, der dem Tode die Macht genommen hat. Solche Verbrüderung giebt den schwachen, hinfälligen Sterblichen, welche sich mühsam aufgerichtet haben an der Säule der Weisheit, eine Stärke, welche die Macht des Todes überwindet und der Menschheit unvergängliches Dasein sichert. Sie schaaren sich um die Säule der Stärke in der Zuversicht des Lebens; und wenn hier die Söhne ihre Väter begraben, so thun sie es in der Hoffnung auf ein ewiges Wiedersehen; und wenn hier die Väter ihre Söhne erziehen zur Ehre Gottes, so thun sie es in der Hoffnung, sie nicht nur für die Zeit, sondern für die Ewigkeit gezeugt zu haben. Die Nacht des Todes wird erhellt von der Morgenröthe unsterblichen Lebens, welche wiederstrahlt ringsum am Horizonte der Menschheit.

Digitized by Google

Zum dritten endlich wirkt das Bewusstsein der Sterblichkeit eine Reinigung und Verklärung des menschlichen Wesens im Ganzen und im Einzelnen. Die Furcht vor dem Tode entwickelte sich zur Gottesfurcht, das Mitleid mit den Todesgenossen zur Liebe, indem aber der Mensch die Brr liebt um des gemeinsamen Vaters, um Gottes willen, so wird seine Gottesfurcht zugleich zur Kindesliebe. Nun achtet er sich selbst als göttlichen Geschlechtes und gewinnt die Zuversicht unsterblichen Lebens, nicht blos in der durch die Jahrtausende sich entwickelnden, sich selbst als ihr geistiges Werk darstellenden Menschheit, sondern auch als der einzelne Mensch, welcher zuvor als eine unrettbare Beute des Todes erschien. Wie ausser sich, so hat der Mensch auch in sich Gott gefunden; den Gott in sich zu hegen und zu pflegen wird nun zur Aufgabe seines Daseins und er hat die Gewissheit, dass er der Macht des Todes in dem Maasse sich entwinde, als es ihm gelinge, diese Aufgabe zu lösen. Aber freilich diese Aufgabe zu lösen ist schwer, ja dem Einzelnen während der kurzen Spanne seines Erdendaseins unmöglich. Denn wie könnte der Einzelne in den wenigen Jahren, die ihm gegeben sind, und wenn er auch das höchste Maass der Jahre erreichte, das Menschen beschieden ist, das Werk zu Stande bringen, daran die Menschheit nun schon Jahrtausende zugebracht, ja sich abgearbeitet hat, ohne fertig zu werden. Nun, m. Brr, Gott in der Fülle seiner Macht und Herrlichkeit in uns lebendig zu machen, das vermögen wir freilich nicht, aber wenn wir Kinder unseres Vaters sind, so müssen wir auch das unbedingte Vertrauen zu dem Vater hegen, dass wir nicht um unserer Unvollkommenheit willen verstossen und verworfen werden. Unsere Aufgabe kann nicht sein uns Gott gleich zu machen, um uns selber ihm gegenüber zu stellen und zu sagen: „siehe ich bin wie du", und aus eigener göttlicher Kraft den Tod aus seiner Herrschaft auf Erden niederzustürzen in den Abgrund. Das ist Gottes Aufgabe, und wir haben die Zuversicht, dass Gott kann, was er will. Er ist unser Retter, auf ihm steht unsere Zuversicht. Aber was wir können und sollen, ja auch müssen und wollen, nachdem wir uns einmal als Kinder Gottes erkannt haben, das ist: unsere Herzen reinigen von allem was unsauber, ungöttlich an ihnen ist, auf dass die in ihnen ruhenden Keime des Lebens nicht überwuchert werden von dem Unkraute, welches der Tod in dieselben gesäet hat. Wir müssen zurückkehren zum Stande der Unschuld, wir müssen wieder werden wie die „unschuldigen Kindlein". Diese Aufgabe zu lösen, dazu gehören nicht viele Jahre irdischen Daseins, sie ist gelöst in jedem Momente, da wir uns ganz und voll hingeben mit unserem Willen an unsern heiligen Schöpfer. Das Elend, die Qual des Erdenlebens, besteht für uns nur noch darin, dass immer wieder das Unkraut des Todes in uns üppig emporschiesst, so lange wir noch in der Täuschung der Zeit befangen sind, und immer wieder neue Arbeit uns giebt an uns selber, um uns der Rettung durch den Herrn des Lebens aufs Neue würdig zu machen. Aber der Zuversicht können wir sein, dass Gott sich nicht selber im Stiche lassen wird, dass er, was er in uns hinein gelegt hat, auch sicher und gewiss retten wird aus der Gewalt des Todes und uns also endlich verklären wird, dass wir nicht als Andere ihm gegenüber, sondern als vollgültige Glieder an Seinem unsterblichen Leibe erfunden werden, von denen immerhin jedes ein anderes als die übrigen alle, und doch alle Eins sind in ihm und durch ihn. Erkennet, m. Brr, hierin auch noch das dritte grosse Licht der Frmrei, die Bibel, das heilige Symbol jener göttlichen Welt- und Heilsordnung, nach welcher Gott die Welt, und zumahl die Menschenwelt, frei aus sich enthlassen hat und wieder in sich zurücknimmt, ohne dass auch nur das kleinste Theilchen seines heiligen und ewigen Ichs verloren geht. Um die Säule der Schönheit versammeln wir alle, die wir jetzt leben, die je auf Erden gewandelt sind, und die noch uns kommen werden, und jeder einzelne stehet an seinem Platze und alle zusammen sind wir glückselig in der unauflöslichen Harmonie, welche das volle Wesen der Gottheit ausdrückt. Eitel Licht ist um uns her und die Schatten des Todes sind verschwunden unter unsern Füssen, wenn es Hochmittag ist. Unsere drei grossen Lichter selbst werden sich verklären zu der Einen heiligen Sonne der Wahrheit, die Symbole werden verschwunden sein in der Erfüllung alles dessen, was sie geheimnissvoll andeuten, wenn wir dermaleinst im vollen Lichte stehen. Noch freilich weilen wir im Thale des Todes, aber wir schauen doch die aufgehende Sonne, unsere Klage verstummt in seliger Erwartung und ein Triumphlied dämmert schon auf in unsern Seelen, es schwebt über die Gräber aller Vorangegangenen in tröstenden Accorden daher, und über ein Kleines, so stimmen wir laut auftubelnd in die Chöre der Seligen, der Geretteten, aller derer, auf deren Stirnen das Flammensiegel der Erwählung leuchtet.

Digitized by Google

Kettenspruch.

Die Knospe schwillt, es drängt mit Macht
Ein scharfer Schmerz im Innern tief
Was still verborgen lag und schlief
Empor ans Licht aus Todesnacht.

O Wonne, wenn der Sonne Strahl
Der Knospe Zauber lächelnd löst,
In sie den Thau des Himmels flösst
Zu stillen ihrer Sehnsucht Qual.

Da bricht die Knospe auf im Licht
Zu stolzer duftiger Blütenpracht,
Der ganzen Welt entgegenlacht
Voll Seligkeit ihr Angesicht. —

O Menschenherz, der Sehnsucht Qual
Erfasst auch dich; der Knospe gleich
Fühlst du an Schätzen dich so reich
Und hoffst auf der Erlösung Strahl.

Noch weht um dich der Sturm so kalt,
Noch starrt um dich so finstre Nacht,
Noch hält dich Todes Zaubermacht
Umspannt mit eherner Gewalt.

Du harrest auf den Geistesstrahl,
Der dich von Sünd' und Tod erlöst,
In dich den Thau der Gnade flösst
Zu stillen deiner Sehnsucht Qual.

Dann blühst du auf zu Wort und Lied
In freier Geister Jubelchor
Und bringst aus dir als Frucht hervor
Dich selbst — an Gottes Leib ein Glied.

Biographien berühmter dänischer Brüder.

Beitrag zur Geschichte des Frmrerbundes in Dänemark.
Von Br Merzdorf.

(Fortsetzung.)

Johann Martin Schönheyder

war am 4. Februar 1752 zu Kopenhagen geboren und starb als Conferenzrath und Assessor des höchsten Gerichts daselbst am 9. Juli 1831. Er war ein Ehrenmann in der vollsten Bedeutung des Wortes, was er namentlich in dem Unglücksjahre 1807 kräftig bewiesen hat. Neunundzwanzig Jahre alt, wurde Schönheyder am 21. Febr. 1781 in der □ Zorobabel zum Nordstern aufgenommen und erhielt die Matrikelnummer 245. Sehr bald überstieg er die drei Johannisgrade und empfing die höheren Weihen. Der □, der er bis ans Lebensende treu und freundlich gesinnt blieb, diente er vielfach als Redner und am 7. Juli 1803 wurde er von den Brrn zum Logenmeister gewählt, welches Amt er bis zum Jahre 1818 — immer von Neuem von den Brrn zu diesem Amte berufen — führte. Eingeführt wurde er durch den Commissarius magni magistri Provinciae Br Gulbrand. Seine Nachfolger auf dem Meisterstuhle waren die Brr Monrad und Wasberg, doch übernahm er von 1821—1828 aufs neue den Hammer, bis er ihn in diesem Jahre, seines hohen Alters halber, an den General Br Hegermann-Lindencrone übertrug.

In Br Schönheyder's erste Amtszeit fiel der Umzug der □ aus dem alten Locale in Pilestraed in das neuerworbene Eigenthum, Matr. Nr. 11 Lit. H. (jetzt Nr. 7), in Kronprindsensgade. In der □ am 6. Juli 1805 konnte er die Mittheilung machen, dass zu dem neuen Gebäude der Grundstein gelegt werden könne, in welchem in einem zinnern Gefässe sowohl die Logenlisten als Münzen des laufenden Jahres und eine Platte mit den vornehmsten Daten niedergelegt waren. Am 7. Jan. 1807 konnte in dem neuen Gebäude die erste □ gehalten werden, bei welcher Feierlichkeit die Brr Schönheyder, Münter und Rahbeck sprachen; doch kamen die Arbeiten in dem neuen Gebäude bald zum Stillstand, da dasselbe während des englischen Bombardements zum Lazarethe für das nten-Stude corps am 20. August 1807 in Gebrauch genommen wurde.

Seinen am 9. Juli 1831 erfolgten Tod betrauerten die Brr in der Trauer□ am 17. Febr. 1832, bei welcher Gelegenheit der vorsitzende Bruder Taxen und Br Visby Erinnerungsreden hielten.

Friedrich Karl Christian Heinrich Münter

war am 14. October 1761 zu Gotha geboren, zog mit seinem Vater Balthasar nach Kopenhagen, woselbst er als Professor der Theologie und Bischof von Seeland am 9. April 1830 starb. Er war ebensowohl einer der gelehrtesten Kirchenhistoriker, wie seine vielen geschichtlichen und antiquarischen Schriften beweisen, als jedenfalls der gelehrteste Frmrer, den Dänemark je besessen hat, in welcher Beziehung er sich vor allem durch seine gründlichen Untersuchungen über den Tempelherrnorden, dessen Statuten und Ritualien, den wohlbegründeten Ruf verschaffte. Ehe er seine grosse Reise (17 4) antrat, war er zum Frmrer aufgenommen und schloss er sich bei seiner Rückkehr nach Kopenhagen am 17. Octbr. 1787 der □ Friedrich zur

Digitized by Google

gekrönten Hoffnung an, wo er die Matrikelnummer 399 erhielt und bald, seines besondern Talentes halber, zum Redner der □ erwählt wurde, welches Amt er lange Zeit mit grosser Wirksamkeit verwaltete. Als Br Abrahamson den Hammer niederlegte, wurde Münter am 22. Oct. 1794 zum Meister gewählt und nahm aus Abrahamson's Händen am 19. Nov. dess. Jahres den ersten Hammer, nachdem das Directorium die Wahl bestätigt hatte. Bei der am 10. Dec. dess. Jahres in der □ Zorobabel zum Nordstern abgehaltenen Versammlung hielt der Meister dieser □, Thomas Thaarup, eine Ansprache an Münter und bat die Brr, dass sie — dessen weltliche Stellung berücksichtigend — vorläufig diese Wahl gegen alle, welche nicht Frmrer wären, geheim halten sollten. Münter verwaltete sein Amt bis zum 23. Dec. 1807, wo seine Beförderung zum Bischof ihn nöthigte, den Hammer in die Hand des Commissarius magni magistri Br Guldbrand niederzulegen, von dem ihn General Br Lorentz erhielt. Während seiner Hammerführung wurde am 2. April 1801 eine Summe zusammengebracht, um kranke und verwaiste Kinder Gefallener zu versorgen, am 26. März 1803 sprach er über die Aufnahme der Pythagoräer, am 16. Jan. 1804 über die Symbole des Todes und der Unsterblichkeit. Als er sein Amt niederlegte, so behielt er doch die Verwaltung der maur. Bibliothek und veranlasste eine neue Katalogisirung derselben; auch hielt er eine Reihe von Vorträgen für beide ☍ und führte sogar bei einzelnen besonderen Gelegenheiten den Hammer, wie z. B. am 8. Mai 1811, als sein Sohn die Mrerweihe erhielt.

In der zu seinem Gedächtniss abgehaltenen Trauer□, welche in beiden ☍ geschah, sprachen in Friedrich zur gekrönten Hoffnung die Brr Hamburger und Visby, in Zorobabel zum Nordstern Br Hegermann-Lindencrone.

Münters Verdienst als gelehrter Frmrer liegt vorzüglich in der Richtung, in welcher die Frmrerbrüderschaft mit den Tempelherren, anderen katholischen Orden und Mysterien in Verbindung gebracht wird. An dem Kampfe wegen der s. g. Kölner Urkunde nahm er auch Theil und stand auf der Seite der Vertheidiger derselben, sowie ihm auch die neue Templerei in Frankreich nicht als ein Machwerk neuerer Zeit, sondern als ein Rest des Mittelalters erschien. Vorgefasste Meinungen trübten in dieser Beziehung seinen Blick.

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Logenleben.

Magdeburg. Vergangenen Sonntag, den 25. Jan., wurde hier die Grundsteinlegung des neuen Logengebäudes der □ Harpokrates gefeiert. Vom bisherigen Lokal aus zogen die Brr, unter welchen sich von auswärts hier der Grossmeister der Gr.□ Royal-York, Br Herrig, der M. v. St. der □ zur siegenden Wahrheit in Berlin, Br Fickert und unter Andern auch der Red. d. Bl. befand, nach dem Bauplatze an der neuerrichtenden prachtvollen Kaiserstrasse, wo die Ceremonie unter dem Gesange eines zu diesem Zwecke gedichteten Chorals und unter passenden Ansprachen, besonders des tüchtigen M. v. St., Br W. Kuhnert, vor sich ging. Nachher wurde im alten Lokal die Arbeit eröffnet, in welcher dem Grossmeister Br Herrig das Diplom eines Ehrenmitgliedes der □ Harpokrates überreichet wurde und die Aufnahme zweier Söhne des Br Braune folgte, welcher an diesem Tage sein 25jähr. Mrerjubiläum feierte. Eine feurige Ansprache des Redners Br Pöwe fand allgemeinen Beifall. Nach geschlossener Arbeit vereinigte man sich zur Tafel□, bei welcher die Brr Herrig und Kuhnert herzliche Worte sprachen. Br Cramer aus Eichenbarleben ein Gedicht zum Besten gab, das die Brr innig willkommen und hoch leben liess und zum Schlusse der Red. d. Bl. an die Speisenkarte eine humoristische Betrachtung der Weltgeschichte knüpfte. Gelungene musikalische Produktionen wechselten mit den Toasten angenehm ab und die Stimmung war eine sehr heitere und herzliche und dabei der Bedeutung des Tages höchst würdige.

Barmen. Hierdurch erlaube ich mir, Ihnen in der Anlage ein Exemplar der „Antwort" unseres lieben Br E. Rittershaus, des allbekannten Dichters, „auf die Encyclica des Papstes vom 21. Nov. v. J.", in welcher Letzterer die Frmrer auf der ganzen Erde abermals verdammt, zu überreichen. Ich hoffe, dass diese poetische Epistel überall zündend wirken werde und ersuche Sie deshalb in br. Ergebenheit, sich der Vorbreitung derselben in Bruderkreisen, und wenn möglich darüber hinaus, angelegen sein lassen zu wollen. Der Preis eines Exemplars beträgt 25 Pfennige und ist der Reinertrag zu wohlthätigen Logenzwecken bestimmt. Haben Sie die Gewogenheit, etwaige Aufträge, unter Einsendung der Beträge per Postkarte, an mich zu richten, wogegen ich die Expedition der gewünschten Exemplare franco bewirken werde.

Inzwischen empfehle mich Ihnen mit herzlichem Brudergruss als Ihr treu verb. Br

Julius Taddel,
M. v. St. der □ Lessing in Barmen.

England. Die Pilgrim□ in London, die in deutscher Sprache arbeitet, hat eine Instructions□ eröffnet.

Die englischen Brr haben für die grossen maur. Mildthätigkeits-Institute (Charities) im Jahre 1873 die schöne Summe von £ 21,000 (140,000 Thlr.) beigesteuert. Das „Masonic Magazine" hofft, dass das neue Jahr ein für die englische Mrei günstiges sein werde und insbesondere hofft sie, dass die ☍ maur. Lese-

Digitized by Google

zimmer und Bibliotheken einrichten werden behufs besserer Unterstützung der maur. Presse und Literatur. (Bh.)

London. Die hiesige „Great-City ☐" der Frmrei hielt kürzlich ihr monatliches Bankett im Cannon-Street-Hôtel. Anstatt des üblichen opulenten Mahles stand aber nur eine frugale Erfrischung, bestehend aus Brod, Käse und Ale vor den Brrn. Die dadurch ersparte Summe belief sich auf $ 300 und wurde dem Wohlthätigkeitsfond der ☐ zugewiesen. Diese Veranstaltung fand so vielen Beifall unter den Mitgliedern der ☐, dass beschlossen wurde, zwei Drittheile der althergebrachten monatlichen Mahlzeiten ausfallen zu lassen und den dafür angesetzten Betrag jedesmal dem Wohlthätigkeitsfond zufliessen zu lassen.

Vier Sonett-Bausteine

zur silbernen Jubelfeier der ☐ „zu d. drei Hammern" im Or. Naumburg a/S., den 9. Nov. 1873.

I. Stiftungsjahr 1848.

In deutschen Landen gingen hoch die Wogen
Der Politik, als wollt' die Erd' erbeben;
Man sah das Volk zum Kampfe sich erheben,
Dieweil es von dem Bundestag belogen!

Auch kam da ein Gewittersturm gezogen,
Es konnte keine Macht ihm widerstreben,
Da ging es Aug' um Aug', auf Tod und Leben,
Wie Mancher hat sich selbst ums Glück betrogen!

Doch seht, dort in dem grossen Kampf der Waffen
Ein Häuflein um den Friedensmast sich klammern,
Ja, wackre Männer sind's, die sich umfassen.

Sie gingen durch die dunkelste der Kammern,
Durch Nacht zum Licht, nicht kennend Rang und Klassen,
Und so entstand der Bund „zu den drei Hammern".

II. Bis 1866.

Auf Deutschland ruhte lang ein fauler Frieden,
Das war das Werk der falschen Diplomaten,
Sie führten nur des Todtengräbers Spaten,
Des Friedhofs Ruhe herrschen sollt' hienieden!

Entzweiung, Niedertracht ward ihm beschieden
Durch einer schwarzen Sippe Uebelthaten;
Es hausten wieder lustig die Croaten
In unsrer Mitte, just uns einzuschmieden.

Da war's der Loge Geist, der festgehalten
Am Banner wahrer Freiheit, deutscher Rechte,
Trotzbietend kühn den finsteren Gewalten.

Und er besiegte, was sich dreist erfrechte,
Um voller List im Innern uns zu spalten —
Und schaut, bei Sadowa, da stürzt das Schlechte!

III. Neueste Kämpfe.

Nach kurzer Zeit — der Erzfeind schwingt die Waffen,
Will uns entreissen, was wir schwer errungen;
Entgegen haben wir das Schwert geschwungen,
Wir siegten, ob auch tausend Wunden klaffen.

So haben wir das deutsche Reich geschaffen,
Gehoben ward der Schatz der Nibelungen.
Doch seht, kaum ist der Friede hold erklungen,
So fordern dreist heraus uns Roma's Pfaffen.

Wohlan! Mehr Licht, ja Licht, das stärkste Licht,
Das überall der Wahrheit Geist entfache,
Denn wisset, nach Canossa gehn wir nicht!

So stehet fest, es siegt die gute Sache,
Hört, was der Kaiser-Schirmherr zu uns spricht:
In Ordnung, meine Brüder, haltet Wache!

IV. Glückwunsch.

Ja, Wache wollen treu wir Alle halten,
Das Bruderband soll mächtig uns umschlingen,
Es soll dem bösen Feind niemals gelingen
An unserm Herd zu schalten und zu walten.

Lasst nur die wahre Liebe nie erkalten,
Mit Klugheit lasst nach edlen Thaten ringen,
Um durch das Schöne Gutes zu vollbringen,
Der Stärke Banner lasst uns stets entfalten!

So wollen wir den Geist der Loge pflegen,
Der wir verkettet sind in heil'ger Weihe
Als freie Männer, Brüder allerwegen!

Baumeister aller Welten, o verleihe
Heut unsrer Loge Deinen reichsten Segen,
Auf dass sie fürder blühe und gedeihe!

Or. Leipzig.

Müller von der Werra.

Briefwechsel.

Br **German Leuchter, Frankfurt a/M.** Die freundl. Zusendung Ihrer 3 maur. Blätter, dieses seltenen Meisterwerkes, das Kunst und maur. Sinn, Geschmack und tiefes Gefühl vereinigt und jedem Br, der auf diese Dinge hält, empfohlen sei, habe ich mit inniger Freude erhalten und sage Ihnen hiermit öffentlich meinen herzlichen Dank dafür. Br. Gruss!

Digitized by Google

Anzeigen.

Verlag von Bruno Zechel in Leipzig.

Soeben erschien und ist durch alle Buchhandlungen oder auch direct vom Verleger zu beziehen:

Die zweite vermehrte und verbesserte Auflage der

Agenda B.

Ritual und Material für Beförderungs- und Unterrichtslogen im Gesellengrade.

Manuscript nur für Frmrer-Gesellen.

Von

Oswald Marbach.

8½ Bogen 8°. — Preis 20 Neugroschen.
Elegant gebunden 1 Thlr.

Im Selbstverlag des Unterzeichneten ist erschienen:

Drei maurerische Blätter

von

Br German Leuchter.

Sekretär der ☐ Carl zum aufg. Licht.

In Farbendruck ausgeführt in der lithographischen Anstalt von Br J. Köhlig in Frankfurt a M.

Subscriptionspreis pro Exemplar (3 Blätter in gross Quart in Mappe) 7 Reichsmark; bei Abnahme von 12 Exemplaren 1 Freiexemplar. Bestellungen werden umgehend franco effectnirt.

G. Leuchter,
Sandweg No. 92, Frankfurt a/M.

Spitzhammer und Kelle.

Maurerische Abhandlungen, Aufsätze, Vorträge, Zeitstimmen und Gedichte

von

Br M. Zille.

Herausgegeben

von

Br H. Schletter.

Preis 1 Thlr. 18 Ngr.

Diese Sammlung von Aufsätzen und Gedichten des verew. Br Zille, welche aus seinem Nachlasse von Br Schletter herausgegeben worden ist, schliesst sich an die frühere, unter dem Titel „Sandkörner" in zweiter Aufl. 1866 erschienene an, übertrifft sie aber noch sowohl an Reichhaltigkeit als an Mannichfaltigkeit des Inhalts. Sie enthält in vier Abtheilungen 12 grössere Abhandlungen und Aufsätze, 26 von Br Z. in den letzten 17 Jahren seit 1854 in der ☐ Apollo gehaltene Vorträge, 24 Aufsätze als „mrische Zeit-timmen" aus den letzten 20 Jahren, 27 lyrische und ein dramatisches Gedicht. Es ist hier die Quintessenz dessen geboten, was im Laufe der letzten beiden Jahrzehnde seiner mrischen Thätigkeit aus dem reichen Herz und Geist des verew. Br Z. hervorgegangen ist.

Weltbürgerthum und Schule. Schulschrift von Dr. Moritz Zille, Director des Gesammtgymnasiums zu Leipzig. Zweiter Abdruck. Preis 10 Ngr.

Verlag der Frmrerztg.

Tilsit, im Januar 1874.

Donnerstag, den 26. Februar c., Mittags 1 Uhr

50jähriges Stiftungsfest

der ger. u. v. Joh.☐ „IRENE".

Das Logenlokal befindet sich Fabrik-Strasse No. 42 und werden am gedachten Tage Deputirte zum Empfange der auswärtigen gel. Brr, die uns mit ihrem Besuche zu erfreuen gedenken, an der Post, am Bahnhofe und im Logengebäude bereit sein.

Brüder, die an der Tafel Theil nehmen wollen, werden gebeten, dies möglichst vorher dem mitunterzeichneten Br Sekretär — Stadtrath August Reimer — anzuzeigen.

Kleffel,	**Nöring,**	**Wallentowitz.**	**Reimer,**
Logen-Mstr.	I. Aufseher.	II. Aufs.	Sekr.

Verlag von M. Zille. — Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

Digitized by Google

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Für die Redaction verantwortlich: **Dr. O. Henne-Am Rhyn** in Gohlis.

Wöchentlich eine Nummer. **Achtundzwanzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

№ 7. — Sonnabend, den 14. Februar. — 1874.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Inhalt: Sprengelrecht. Von Br Merzdorf. — Aus dem Tagebuche eines Frmrers. Von Br C. — Aus dem Logenleben (Leipzig, Italien, New-York, Brasilien, China). — Dem Jubilar. — Briefwechsel. — Anzeigen.

Sprengelrecht.*)

Trotz aller Versicherungen, die Autonomie der einzelnen deutschen Gross☐ unangetastet zu lassen, wird die Praxis den Grosslogenbund immer mehr und mehr auf das Gebiet gemeinsamer Gesetzthätigkeit drängen und den einzelnen Gross☐ dieselben Einschränkungen auferlegen, wie das deutsche Reich den einzelnen Staaten. Man wird — und wir für unsere Person sehen kein Unglück darin — die allgemeinen Angelegenheiten auf den Grosslogenbund übertragen, die Besonderheiten den Special-Gross☐ überlassen. Was ist aber allgemein, was speciell? Wohin z. B. gehören die Aufnahmebedingungen? das Ballotageverfahren? um nur diese beiden Dinge zu nennen. Wie verschieden wird dasselbe gehandhabt! Während hier drei schwarze Steine für immer den Zutritt verweigern, sind dort zwei innerhalb vier Jahren stattfindende Kugelungen mit ein Drittheil verneinender Stimmen nöthig um zu gleichem Resultate zu gelangen. In Betracht dieser Umstände haben wir selbst vor Jahren (1862) schon über einzelne Punkte Vereinigungsvorschläge (Latomia XXII, 48 ff. und XXIV, 1 ff.) gethan, und sind dergleichen in neuester Zeit, wie z. B. vom Br Cramer, wieder in Anregung gebracht worden. Ja der Grosslogenbund selbst beginnt an solche zweifelhafte Zustände Hand anzulegen und wird in seiner nächsten Zusammenkunft sich mit dem Sprengelrecht beschäftigen, einer Sache, über welche nach unserm Aufsatze in der Latomia XXV das Handbuch einen lesenswerthen Artikel mittheilt.

Ohne den Vorschlägen, welche von kundigster Seite an den Grosslogenbund gebracht werden, vorgreifen und die Brr präoccupiren zu wollen, erscheint es dennoch für das allgemeine Ganze nicht gleichgültig, in dieser Zeitschrift diesen Gegenstand zu berühren. Wir glauben das thun zu dürfen, da wir nur das Sprengelrecht der einzelnen Johannis☐ im Auge haben, während der Grosslogenbund sich mit dem weit schwierigern, dem Sprengelrechte der Gross☐ selbst beschäftigen würde. Als Untergrund unseres Aufsatzes haben wir den von Hamburg 1849 ausgegangenen Vorschlag genommen, der durch die Zeitwirren in Vergessenheit gerathen ist. Zuerst geben wir einen kurzen geschichtlichen Ueberblick, berühren kurz das Grosslogensprengelrecht, um dann über die Sprengelbefugniss der Johannis☐ zu sprechen.

Unter Sprengelrecht wird das Recht verstanden, nach welchem eine Gross☐ die Gerechtsame besitzt, innerhalb eines gewissen Districtes die Jurisdiction über das gesammte Logenwesen auszuüben, also dass einerseits keine andere Gross☐ innerhalb dieses Districtes ☐ stiften könne und andererseits fremde Personen nur in den ☐ ihres Wohnsitzes aufgenommen werden können.

Wir wissen, dass die Gross☐ von England zuerst aussprach, dass ohne ihre Erlaubniss keine ☐ gegründet werden könne, und dass sie auf ☐

*) Zugleich mit diesem Artikel unseres verehrten Mitarbeiters ist uns die „Denkschrift über das Sprengelrecht“ zugesandt worden, welche der ehrw. Br Glitza, Grossmeister der Gross☐ von Hamburg, im Sept. v. J. im Auftrage des deutschen Grosslogentages verfasst hat. Wir werden den Hauptinhalt derselben, da der gesammte Umfang zu viel Raum in Anspruch nehmen würde, in einigen unserer nächsten Nummern bringen. D. Red.

Digitized by Google

anderer Länder „als in angemasster Independenz bestehend“ hinwies. Denselben Grundsatz erkannten auch sofort diese „in angemasster Independenz stehenden“ Gross ☍ an und sahen nur die von ihnen gestifteten ☍ innerhalb ihrer Landesgrenzen als regelmässige an, so Schottland, Irland, Frankreich u. s. w. England vermöge seiner Lage war die Ausbreiterin der Frmrerbrüderschaft, errichtete über die ganze Erde ☍ und Provinzialgross ☍ sich stets auf sein Supremat stützend, und hielt bis in die neueste Zeit an diesem Prinzipe fest, nur unter schweren Kämpfen nachgebend und den veränderten politischen Verhältnissen Rechnung tragend. Der letzte dieser Kämpfe war mit Canada und Australien, welche beide Länder sich über vielfache Vernachlässigung abseiten der Londoner Gross ☐ zu beklagen hatten.

Englands Gross ☐ errichtete in Deutschland verschiedene Provinzial ☍, aus denen dann später die meisten der deutschen Gross ☍ hervorgingen, während andere sich wenigstens die Anerkennnng der Gross ☐ von London verschafften. Die verschiedenen damals entstandenen Zwistigkeiten über die Grenzen und Vorrechte können hier füglich übergangen werden, da sie für vorliegendem Zweck unnöthig erscheinen. Die deutschen Gross ☍ haben nach und nach die Praxis angenommen, gegenseitig ihre Sprengel zu respectiren, so dass nicht leicht der Fall vorkommen dürfte, wo eine Gross ☐ in dem Districte der andern eine neue ☐ errichten oder eine bestehende affiliiren wird. Zum Ruhme der Gr. Landes ☐ von Deutschland muss gesagt werden, dass diese noch in neuester Zeit das Ansinnen einer süddeutschen ☐ wegen Anschlusses zurückgewiesen hat, um keine Veranlassung zu missliebigen Aeusserungen und Verhältnissen zu geben. In den Ländern, wo die Staatsregierung Gross ☍ ein Privilegium ertheilt hatte, wie z. B. in Preussen und Hessen-Darmstadt, war die Stiftung von ☍, die zu andern Gross ☍ gehörten, geradezu untersagt, das hat sich aber in der neuesten Zeit in Preussen insoweit geändert, als neben den drei durch das Edikt von 1798 privilegirten Gross ☍ zu Berlin, noch eine vierte zu Frankfurt a/M. (die Gr. Mutter ☐ des eklektischen Bundes) besteht, die freilich sich jenes Privilegiums nicht erfreut, aber auch die Lasten desselben nicht zu tragen hat. In verschiedenen deutschen Staaten arbeiten die ☍ der verschiedensten Systeme ruhig neben einander und denkt Niemand an das Sprengelrecht, so in Hamburg, Mecklenburg und früher in Frankfurt a/M. In dem südlichen Theile Deutschlands finden wir die Gross ☍ von Baiern (Baireuth), Hessen-Darmstadt, Frankfurt a/M. (eklektischer Bund) und Hamburg vertreten, während in Sachsen (bis auf die zwei isolirten ☍ in Leipzig) die ☍ dem sächsischen Grosslogenbunde angehören, wobei Bautzen die eigenthümliche Stellung hat, zwei Gross ☍ anzugehören, nämlich in dogmatischer Beziehung den drei Weltkugeln, in administrativer der sächsischen Gross ☐. Wie bemerkt, erkennen die deutschen Gross ☍ ihre gegenseitigen Districte, sowie die der europäischen Gross ☍ in Europa, an, befolgen jedoch bei den überseeischen Ländern eine andere Praxis, wo freilich dann Zerwürfnisse, wie z. B. zwischen Hamburg und den nordamerikanischen Gross ☍, vorkommen, Zerwürfnisse, die aber auch andere Gross ☍, z. B. die Frankreichs, mit Nordamerika haben.

Wie nun die deutschen Gross ☍ die Gebiete der europäischen Gross ☍ respectiren, so verlangen sie auch von diesen das gleiche Verfahren. Und doch gab es in Frankfurt a/M. drei ☍, welche, von auswärts constituirt, geduldet wurden, weil sie auf gesetzmässige Art gestiftet waren. Diese drei ☍ waren die Morgenröthe, der Frankfurter Adler und Karl zum aufgehenden Licht, von denen die erste, von Frankreich gestiftet, sich an die englische Gross ☐ anschloss, die zweite ebenfalls von Frankreich, und die dritte vom Landgrafen Karl kraft der ihm beiwohnenden Gewalt gestiftet waren. Jetzt gehören dieselben deutschen Gross ☍ an. Die Mrei ist allgemein und fragt nicht nach Vaterland und Kirchenglauben, das Logenwesen jedoch hat sich ganz natürlich den verschiedenen Eigenthümlichkeiten der Nationen assimilirt und kann deshalb schon der ganzen Administrationsverhältnisse halber nicht dulden, dass Gross ☍ anderer Staaten innerhalb deutscher Grenzen ☍ errichten und von sich abhängig machen. Namentlich darf das nicht zugestanden werden, sobald man politische oder kirchliche Wühlereien zu befürchten veranlasst ist. Dies der Grund für die Auflösung der ☍ in Elsass und Lothringen, die vom Grand-Orient de France abhingen und durch die Reichsbehörden geschlossen wurden, da man sich keine etwaigen Brütnester französischer Politik gefallen lassen wollte. Hier haben nicht die ☍, sondern die Staatsbehörden eingegriffen, ob mit oder ohne Zusprache der Gr. ☍, wissen wir nicht. Von dieser Art Sprengelrecht soll jedoch hier nicht weiter die Rede sein, da dasselbe zum Bereiche der Verhandlungen des Grosslogentages gehört. Wir wenden uns zu der zweiten Art, insofern es sich um Aufnahme und Affiliation einzelner Brr handelt.

Digitized by Google

Ehe zur weitern Betrachtung desselben geschritten wird, sei aber vorab hier erklärt, dass jede heimliche Aufnahme, unter welchem Prätexte dieselbe vorgenommen werden möge, als unmoralisch zu verwerfen ist; denn wer sich der königlichen Kunst weihen will, der soll sich auch nicht scheuen, dies offen zu bekennen. Und gar Aufnahmen von einzelnen Brrn gemacht, welche sich auf ihr Vorrecht „Maurer zu zeugen" berufen — dürften gar nicht von den Johannis ☍ geduldet werden. Es liegt in diesen Aufnahmen eine Art Missachtung des Logenwesens, und dieser müssen sich die ☍ auf alle Weise erwehren. In den allerletzten Jahren sind solche Aufnahmen nicht vorzukommen, die letzten vollzog — wenn wir recht berichtet sind — der bekannte Wehber-Schuldt.

In älteren Zeiten, davon geben die verschiedenen Matrikeln vollgültigen Beweis, war die Nachfrage, wenn ein auswärtiger Fremder sich zur Aufnahme meldete, bei der ☐ seines Wohnortes nicht erforderlich, wenngleich mit einander befreundete ☍ wohl eine oberflächliche Erkundigung einzuziehen pflegten. In den vereinigten ☍ (den ☍ der stricten Observanz) war durch den ökonomischen Plan bedingt, dass keine ☐, kein Capitel einen Aspiranten eines andern Sprengels aufnehmen durfte. Jetzt ist der Gebrauch des Anfragens bei der ☐ des Wohnsitzes des Aspiranten fast allgemein; doch walten darüber die verschiedensten Modalitäten ob. Es muss zugegeben werden, dass dieses Verfahren auf die Würdigkeit der Bundesmitglieder Einfluss hat, indem durch das genauere Nachfragen am Wohnorte des Aspiranten die aufnehmende ☐ in den meisten Fällen gesichert ist, kein unwürdiges Mitglied aufzunehmen — aber es muss auch wieder gesagt sein, dass, den Begriffen der philosophischen Frmrei gemäss, das Sprengelrecht ein Hemmschuh maur. Fortschrittes, maur. Ausbreitung sein kann. Doch diese Frage bei Seite gesetzt, handelt sich's vor allen Dingen um die Auslegung des Wortes „Sprengel", namentlich wie weit dessen Ragon gedacht werden soll. Umfasst derselbe nur das Weichbild des Logensitzes, einen eine grössere oder geringere Meilenzahl umfassenden Rayon oder dehnt sich derselbe gar auf ein ganzes Land aus, wie die Oldenburger ☐ meint? Wir sind der Ordnung und Regelmässigkeit im Bundesleben sehr freundlich gesinnt, aber wünschen auch wieder diese auf ein Maass beschränkt, das der freien Entfaltung Spielraum gewährt. Deshalb verbinden wir mit dem Worte Sprengel auch nur den Begriff des Weichbildes des Logenorientes, und müssen die Ausdehnung desselben auf ein ganzes Land vollständig verwerfen, da diese unnatürlich ist, was wir gleich an einem Beispiele zeigen wollen. Herr X, dessen Wohnort Delmenhorst oder Damme ist, will Frmrer werden. Nach dem Oldenburger Verlangen müsste in Oldenburg Nachfrage gethan werden, während Bremen oder Osnabrück ihm näher liegt, also die Aussicht vorhanden ist, dass er an diesen näher gelegenen Orten bekannter sei, als in Oldenburg. Oder soll er sich an beiden Orten den Prüfungen und Bestimmungen unterwerfen? Hier ist doch offenbar die nächste ☐ — wenn überall von einem Rechte in dieser Beziehung die Rede sein kann — diejenige, welche Anspruch auf ihn zu machen hat. Alle dergleichen Fragen werden auftauchen, sobald man dem Worte „Sprengel" eine zuweitgehende Ausdehnung unterlegt. Etwas anderes ist, wenn sich benachbarte ☍, wie Berlin, Charlottenburg, Spandau, Potsdam, gegenseitig über alle Aspiranten Mittheilungen machen, das ist ein freundschaftliches Uebereinkommen.

Fassen wir den Begriff Sprengel nur für das Weichbild des Logenorientes auf, so sind wir vollkommen damit einverstanden, dass Suchende in der Regel nur in der ☐ ihres Sprengels aufgenommen werden dürfen, andern Falls um Dispensation nachsuchen müssen.

Entschieden muss jedoch als eine Uebertreibung des Sprengelrechts die Forderung abgewiesen werden, wonach alle diejenigen zum Sprengel einer ☐ gehörig gerechnet werden, „welche in demselben geboren sind und bis jetzt noch keinen bleibenden Wohnsitz haben, oder an dem Orte, wo sie sich vorschlagen lassen wollen, nicht mindestens 5 Jahre sesshaft gewesen sind". Das riecht ganz wie Polizeistaat und ist sogar ein Ding, was sich ohne grosse Weitläufigkeiten nicht durchführen lässt und zu unnützen Schreibereien Veranlassung giebt. Man denke sich einen Reichsbeamten, derselbe ist innerhalb einiger Jahre vielfach versetzt worden. Er wünscht Frmrer zu werden. Nach obigem Vorschlag darf die ☐ seines jetzigen Wohnsitzes ihn nicht aufnehmen, da er erst ein Jahr hier sesshaft ist; bei welchen ☍ soll sie also anfragen? unter Umständen bei einer ganzen Reihe, wenn z. B. der Aspirant in Königsberg geboren ist, also zum dortigen Sprengel gehört, dann aber in Danzig, Breslau, Berlin gelebt hat, ehe er dahin übersiedelte, wo er jetzt (auf wie lange? kann er selbst nicht bestimmen) wohnt. Das ist nach unserer Ansicht complete Thorheit. Wohne ich nicht mehr in dem Geburtsorte, so hat derselbe auch das Recht auf mich verloren. Mache man es wie in Frankreich,

Digitized by Google

wo alle Personen, die durch ihren Beruf zu einem Wechsel des Wohnorts genöthigt sind, dort als domicilirt angesehen werden, wo sie sich gerade befinden. Bei anderen wird nur ein sechsmonatlicher Aufenthalt verlangt, der uns im Gegensatze der oben erwähnten fünf Jahre als vollständig genügend erscheint.

Wird die Frage aufgestellt, welche Personen vom Sprengelrecht zu dispensiren seien? so können verschiedene Rubriken solcher Personen aufgestellt werden und wird sich nicht leicht ein allgemeines Schema dafür finden lassen. Verwandschaftliche und freundschaftliche Beziehungen können ebensowohl dem Suchenden die Aufnahme in einer andern □ wünschenswerth erscheinen lassen, als die besondern Bestimmungen der □ seines Wohnsitzes, durch welche er verhindert ist, dem Bunde dieser beizutreten. Da steht vor allen diejenige wegen der Religion oben an, und dann die wegen des Lebensalters. Ausgenommen bleiben auf alle Fälle solche Personen, die sich früher schon in der Sprengel□ haben vorschlagen lassen und abgewiesen wurden oder in der Voraussicht, abgewiesen zu werden, das Aufnahmegesuch zurückzogen.

Was nun die Religion anbetrifft, so verengert sich der Kreis derjenigen □ immer mehr und mehr, welche das christliche Bekenntniss verlangen; hinsichtlich des zweiten Punktes sind jedoch die preussischen □ durch ihr Privilegium von 1798, wo das 25 Jahr als dasjenige der Aufnahmefähigkeit bezeichnet wird, in eine üble Lage gekommen, da sie an diesem Privilegium nicht rütteln können, während alle übrigen □, vollständig mit der staatlichen Gesetzgebung im Einklang, das 21. Jahr für genügend zur Aufnahme erachten. Es ist den preussischen □ auf diese Weise sogar das Vorrecht, „dass ein Lufton bereits mit dem 18. Jahre aufgenommen werden darf", verloren gegangen.

In allen Fällen bedarf es der Einwilligung der Sprengel□, welche gefragt werden muss, und der es frei steht, ihre Einwilligung zu versagen, selbst ohne weitere Gründe anzugeben. Die Antwort muss jedoch spätestens innerhalb sechs Wochen erfolgen, wenngleich die Aufnahme□, um Zwistigkeiten aus dem Wege zu gehen, besser die Aufnahme unterlässt. Erfolgt eine Aufnahme ohne oder gegen Wissen der Sprengel□, so kann dieselbe die Zulassung zum Logenbesuche von ihrer Abstimmung abhängig machen, auch hat sie das Recht, von den auswärts aufgenommenen Brrn, so bald sie in ihrem Sprengel dauernden Wohnsitz genommen haben, zu verlangen, dass sie sich ökonomisch oder als permanent besuchende Brr anschliessen, wodurch sie ihre frühere Mitgliedschaft nicht aufgeben, da der Anschluss als permanent besuchender Br kein Mitgliedrecht giebt, und daher dazu auch keine Ballotage, sondern nur einfache Abstimmung erforderlich ist.

Es ist hier nur das Verhältniss Suchender in Betracht gezogen worden, denn die Affiliation hat damit nichts zu thun und sehen wir nicht ein, warum ein Mitglied seine Sprengel□ nicht decken und sich einer andern □ anschliessen könne. Wenn ein Br seine □ deckt — wir reden natürlich nicht von den Fällen, wo ein Mitglied auf diese Weise einer Strafe entgehen will — also seine Pflichten gegen dieselbe erfüllt hat, so lässt sich gar kein Grund denken, der die □ veranlassen könnte, dem Br hindernd in den Weg zu treten. Er hat sein Dimissoriale, und auf Grund dieses kann keine □ ihm die Aufnahme verweigen, noch weniger ist dieselbe gebunden — wenn das Dimissoriale die ehrenvolle Entlassung ausspricht — erst die Sprengel□ zu betragen. Der sich Trennende verzichtet ja eben darauf, weiter mit seiner □ in Berührung zu bleiben und wird daher keinen Anspruch auf Zulassung erheben. Wir wollen unterlassen, drei eclatante Fälle neuerer Zeit anzuführen, wo hochgestellte Logenbeamte ihre □ deckten, sich mit dem einfachen Dimissoriale begnügten und mit Freude und Ehre von fernen Bauhütten affiliirt wurden. Wir würden daher die Affiliationsfrage ganz aus der Berathung weglassen, da sie nicht hierher gehört, ausserdem ganz einzeln und unter eigenthümlichen Verhältnissen auftritt, so dass jeder einzelne Fall anders zu beurtheilen ist und nicht unter eine allgemeine Schablone passt.

Unter Zugrundelegung des Hamburger Vorschlags von 1849 möchten wir das Gesetz über Sprengelrecht ungefähr folgenderweise formuliren:

§. 1. Die unterzeichneten Gross□ erkennen das Sprengelrecht, insofern es sich auf Aufnahme bezieht, unter folgenden Beschränkungen an.

§. 2. Zu dem Sprengel einer □ gehören alle diejenigen, welche in dem Weichbilde ihres Orients (Stadt und nächste Umgebung) ihren bleibenden Wohnsitz haben.

§. 3. Suchende, die zum Sprengel einer □ gehören, dürfen von einer andern □ nur unter folgenden Bedingungen aufgenommen werden.

§. 4. Besondere Gründe können nur Veranlassung sein, die Aufnahme in einer andern □ nachzusuchen, und müssen diese Gründe dem Vorschlage schriftlich angelegt sein.

Digitized by Google

§. 5. In allen Fällen muss unter Darlegung der Gründe die Sprengel□ befragt werden, deren Einwilligung erforderlich ist, und die nach ihrem Ermessen die Einwilligung versagen kann.

§. 6. Die Verweigerung der Einwilligung darf nicht in Rücksicht auf eine bestimmte Religion, ein bestimmtes Lebensalter erfolgen und wird — falls deshalb gegeben — als nicht vorhanden angesehen.

§. 7. Die Beantwortung der Anfrage muss innerhalb sechs Wochen geschehen, widrigenfalls das Stillschweigen als Bewilligung zu betrachten ist.

§. 8. Wer in einer Sprengel□ sich schon einmal gemeldet hat und abgethan worden ist, kann unter keiner Bedingung in einer andern □ zur Aufnahme vorgeschlagen werden.

§. 9. Ohne oder gegen Wissen und Willen der Sprengel□ Aufgenommenen ist die Zulassung zu den Arbeiten derselben nur nach Ballotage oder Abstimmung vergönnt.

§. 10. Allen auswärts aufgenommenen activen Brrn, welche an dem Logenorte ihren bleibenden Wohnsitz genommen haben, steht ein dreimaliger Logenbesuch frei, dann aber müssen sie sich ökonomisch anschliessen oder sich affiliiren lassen. Nichtactive Brr haben niemals Zutritt.

§. 11. Der ökonomische Anschluss kann nur bei activen Mitgliedern einer andern □ geschehen hebt die frühere Mitgliedschaft nicht auf und ertheilt keine Mitgliederrechte. Mit Entsagung der Activität hört auch der ökonomische Anschluss auf.

§. 12. Affiliationen deutscher Brr können nur nach eingebrachtem Dimissoriale geschehen; bei Brrn, die ausserhalb Deutschland, namentlich in Amerika, aufgenommen, ist nach Umständen zu verfahren, da selbige selten die Dimissoriale's werden herbeischaffen können. **Merzdorf.**

Aus dem Tagebuche eines Frmrers.

I.

Hat Einer die Frage aufgeworfen, ob ein Ultramontaner oder Ultraconservativer in unseren Bund aufgenommen werden könne? Warum denn nicht? rief ein Anderer — sofern er ein freier Mann von gutem Ruf und würdigem Streben, steht seiner Aufnahme kein bundesgesetzliches Hinderniss entgegen; politische Tendenzen kommen bei uns nicht in Ansatz. — Welch' eine Confusion auf Deinem Reissbrette, lieber Br! Hier stehen sich allerdings nicht politische Tendenzen — denen ja der neutrale Boden der □ nicht Raum gestattet — sondern zwei Weltanschauungen diametral entgegen. Ein „freier Mann" im Sinne des Ultramontanismus ist ein Sklave im Lichte unserer Bundesidee. Wo dem Frmrer die Sonne aufgeht, da geht sie dem Ultramontanen unter. Was dem vollkommenen Frmrer heiliges Ideal, das ist dem vollkommenen Ultramontanen fluchwürdiges Teufelswerk. Ich setze natürlich auf beiden Seiten Charaktere aus einem Guss voraus, Charaktere, denen feiges Anbequemen ein Greuel ist von Haus aus — und keine Kautschukmänner.

Auch mit dem „guten Ruf" und dem „würdigen Streben" hat es eigene Bewandniss. Man kann sittlich sein wie's im orthodoxen Schulkatechismus steht, ganz ausserordentlich sittlich als confessioneller Bekenntnisschrist oder Bekenntnissjud' — und ist doch ein Schurke vor dem Richterstuhle des humanen Fortschrittsgedankens und der socialen Sittlichkeit. Das Sittlichkeitsideal des Menschheitsbundes ist unendlich höher und strenger und herrlicher, als das irgend einer confessionell abgestempelten Kirchenpartei. Jenes steife Moralisiren der Frmrer alter Schule ist heute unnütz und unschön, langweilig und verdummend zugleich. Die Frmrei neuen Styls hat die Moral zu einem sittlichen Geschmackurtheil, zu einer unverletzlichen Bundes-Aesthetik emporzubilden. Wenn nicht alle Zeichen trügen, steht das Logenleben in dieser Beziehung schon mancherorts in verheissungsvollsten Läuterungsprocess.

Der schwächste Theil unserer maur. Zeitschriften ist die Rubrik der Nachrichten aus dem Logenleben. Die Idee der Arbeit von kulturbildender Kraft im Weltbunde der freien Mrer tritt uns hier in der kümmerlichsten Gestalt entgegen. Von dem Leben und Streben vieler hundert Bauhütten die unter den klingendsten (für moderne Ohren oft auch recht bizarren) Titeln in den Logenverzeichnissen unserer Jahrbücher paradiren, vernimmt der aufmerksame Leser jahrein jahraus auch kein Sterbenswörtchen. Diese Stille im Lande der Denker wirkt auf den lauschenden Br, den glühendes Interesse an die k. K. fesselt, förmlich unheimlich. Hat sie vor lauter Sinnen und Grübeln endlich der wohlverdiente Schlaf übermannt? Oder haben sie vor lauter Beamtenwahlen, Schwesterkränzchen, Tafel□, Ehrenmitgliedschafteleien, geselligen Unterhaltungen, Ritualectüre u. s. w. keinen freien

Digitized by Google

Augenblick mehr übrig, nm vielleicht nur von Quartal zu Quartal den Brrn „draussen“ ein kräftiges und ansporuendes Zeichen ihres eigentlichen Arbeitslebens zu geben? Ausserdem gehen viele Correspondenten nur flüchtige Notizen, ohne Plan und Ordnung, meist persönlicher Natur — woraus sich der fremde Br beim besten Willen kein klares, ansprechendes Bild des betreffenden Orients construiren kann, ein Bild, das mit allen Reizen frisch pulsirenden Lebens und immer flott erhaltener Bundesthätigkeit geschmückt, unser maur. Selbstbewusstsein haben und stählen sollte!

Noch Eins fehlt! Viertel- oder halbjährlich sollten unsere Zeitungen eine tüchtig geschriebene Rundschau über die Culturbewegung der Gegenwart bringen unter steter Bezugnahme auf Leistungen und Aufgaben unseres Bundes. Erst wenn uns das moderne Culturleben voll und ganz mnthuet, wenn sich der geistige Logenhorizont mehr und mehr weitet, eine reiche Ideencommunication uns mit allen Hauptfactoren des modernen Geistes in warmer Fühlung erhält, dann erhält unser symbolisches Tempelbauen Sinn und Gewinn. Leider haben wir noch manche Oriente, für die Krähwinkel mehr ist als ein geographischer Begriff. Sapienti sat. Br C.

Aus dem Logenleben.

Leipzig Demnächst erscheint: Geist und Form der Frmrei. Instructionenen für Brr Mrer. Von Br J. G. Findel. (Preis ca. 4—6 Mark.) Inhalt: Einleitung. 1. Das Wesen der Frmrei. 2. Die frmaur. Kunst als Lebenskunstlehre und Lebenskunstausübung. 3. Frmrei und Civilisation. 4. Die alten Landmarken. 5. Das Studium der Frmrei. 6. Der Entwickelungsgang der Menschheit zur Humanität. — A. Der Bund und seine Einrichtungen. 1. Der Frmrerbund 2. Die Organisation des Bundes. 3. Der deutsche Grosslogenbund. 4. Das allgemeine Grundgesetz. 5. Die Logengesetze und ihre Handhabung. 6. Die Systeme (Riten). 7. Die Hochgrade. 8. Das Geheimniss. 9. Die freimaur. Literatur. — B. Die ☐. 1. Die ☐. 2. Die vollkommene ☐. 3. Die Gründung einer ☐. 4. Name und Einrichtung einer ☐. 5. Die Aufnahmegesetze. 6. Die Logenämter. 7. Die Leitung der ☐. 8. Die Stuhlmeisterwahl. 9. Arbeits- und Conferenz ▽. 10. Die maur. Geselligkeit. 11. Die Logenvorträge. 12. Der Logengesang. 13. Die Institute der ☐; a) Bibliothek; b) Archiv; c) das maur. Korrespondenzbureau. 14. Die maur. Werkthätigkeit. — C. Die maur. Symbolik. 1. Die symbolische Lehrweise. 2. Werth und Bedeutung der Symbolik. 3. Zur Geschichte und zum Verständniss derselben. 4. Eintheilung und Behandlung derselben. 5. Der Katechismus. etc. etc. — Anhang. Lokalgesetze. Formulare. Vermischtes.

Italien. Der Gr.-Or. von Italien hat 3 Conseils, 11 Kapitel und 56 ☐ suspendirt, welche trotz wiederholter Mahnungen ihre Beiträge für 1872 noch nicht entrichtet haben. Es ist das letztere, wenn es sich wirklich so verhält, um so auffallender, als der Beitrag der ital. ☐ auf das Mitglied nur $1^1/_2$ Frcs. beträgt; verhält es sich aber nicht so, so muss man über solche Strenge, ohne Berathung und Genehmigung von Seite der constituirenden Versammlung, sehr erstaunen.

New-York. Die auch in diesen Blättern erwähnten Trauer-Feierlichkeiten bei dem hier stattgehabten und namentlich von den Tempelritten mit so viel lächerlichem Pomp in Scene gesetzten Leichencondukte des früheren Grossmeisters von Süd-Carolina, Br Orr, haben noch weitere Folgen gehabt, gerade wie auf einem Rausch der Katzenjammer zu folgen pflegt. Erst vor Kurzem haben die Aldermänner nach vielem Sträuben die Summe von circa 600 Dollars für die von der Stadt übernommenen Kosten angewiesen, und nun findet es sich, dass noch gar Manches, z. B. für Musikbanden, Fackeln, Schärpen, Federn und sonstigen Plunder zu zahlen ist. Diejenigen, welche diese Schulden contrahirt haben, d. h. die Herrn Tempelritter zu Pferd und zu Fuss, kommen jetzt mit dem Klingelbeutel zu den Frmrer ☐ und wollen Beiträge zur Zahlung jener schuldigen Summe sammeln. Dazu scheinen diesen Rittern die Frmrer ☐ gut genug zu sein. Allem Vernehmen nach weisen überall die ☐ diese Zumuthung zurück mit dem Bedeuten, dass diejenigen, welche die Schulden gemacht, auch dieselben bezahlen sollen. (Tr.)

Brasilien. Der sogen. Vereinigte Gross-Orient (Unido) hat sich eine neue Verfassung gegeben. Dieselbe verbannt jeden Ausschluss um einer Glaubensrichtung willen und untersagt jede Debatte über Glaubenssachen. Die Devise des Bundes ist: Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit. Sie anerkennt von Riten den modernen französischen, den alten und angenommenen schottischen, den adonhiramitischen und den symbolischen, ohne einem davon den Vorrang einzuräumen. Sie verzichtet auf die Gründung von ☐ in Ländern, wo sich bereits anerkannte maur. Behörden befinden. Ungeachtet der in der Verfassung enthaltenen schönen Worte von Gleichheit und Brüderlichkeit steht aber der Bund völlig unter der Herrschaft der Hochgrade. Ein Rosenkreuz-Ritter kann die ersten drei Grade von sich aus ertheilen. Die ☐ stehen unter „höhern Logen“, welche blos aus Brrn der höchsten Grade (Kadosch, Noachiten, Rosenkreuzern, „Sehr Weisen“ u. s. w.) bestehen. Wohin dieser 33 gradige Schwindel führen wird, kann man sich vorstellen.

China. Es giebt bekanntlich unter den Söhnen des himmlischen Reichs verschiedene geheime Gesellschaften. Kürzlich wurden nach dem „Freemason“ von St. Louis

Digitized by Google

(Nordamerika) zu San-Francisco Mitglieder eines solchen chinesischen Geheimbundes verhaftet, weil derselbe sich das Recht über Leben und Tod seiner Angehörigen angemasst haben sollte. Es sollte in der Gesellschaft Folter und Todesstrafe vorgekommen sein. Man öffnete den Schrank, welcher ihre Papiere enthielt, fand aber nur Angabe über Hülfeleistungen und Geschäftsbriefe. Die Angeklagten wurden darauf wieder entlassen. — Der Frmrerbund ist unter den Chinesen unbekannt; dagegen giebt es unter ihnen einen mächtigen Bund „San-Ho-Nu-Hö", „die Dreiheit". Tausend Jahre lang nannte er sich „Thian-De-Hu-Wö", „die Gesellschaft des Himmels und der Erde". Ihr Zweck war Ausübung der Wohlthätigkeit und Protestation gegen Aberglauben und Götzendienst. Als aber (vor etwas über 208 Jahren) die „Tartaren", richtiger die Mandschu, China unterjochten und das Volk zwangen, den Zopf zu tragen, der ihm vorher unbekannt gewesen, verweigerten die Mitglieder des genannten Bundes ihre Unterwerfung, zogen sich hierdurch eine arge Verfolgung zu und nahmen ihren neuen Namen an. So wurden sie zu einer rein politischen Gesellschaft, welche sich förmlich gegen die regierende Dynastie verschwor. Alle Anführer der jüngsten Rebellion waren Glieder des Bundes. Die letzteren nennen sich Brüder und tragen unter sich statt ihrer Namen blosse Nummern. Auch unter den Chinesen Kaliforniens ist der Bund verbreitet, und es war wohl eine seiner Logen, gegen welche, wie erwähnt, in San-Francisco die Polizei einschritt. Die Ceremonien haben mit der Frmrei viel ähnliches.

Dem Jubilar.*)

Mel: „Die Zeit entflieht etc."

Wer fünf' und zwanzig Jahr' am grossen Werke
Mit Müh' und Arbeit zugebracht,
Mit Fleiss für Weisheit, Schönheit, Stärke
Gebauet bis Hochmitternacht,
Der hat des Strebens Ziel errungen,
In sich das reine Menschenthum, —
Des Maurers allerhöchsten Ruhm;
Und dieser Ruhm wird dem gesungen,
:|: Der heute mit sich rühmen kann:
Das Bruder! hab ich auch gethan! :|:

*) Br Braune, Mitgl. der ☐ Harpokrates in Magdeburg, welcher am 25. Jan d. J. sein 25jähriges Mrer-Jubiläum mit der Aufnahme seiner beiden Söhne vereinigte.

Wer um den heil'gen Bau zu fördern,
Die Söhne bringt, sein Fleisch und Blut,
Ist — was nicht nöthig zu erörtern — —
Dem Maurerbund ein theures Gut.
Die starke Säule kennt ihr Alle,
Die mit des Herzens Freudigkeit
Ihr Liebstes unserm Bund geweih't.
Drum bringen wir im Jubelschalle
:: Auch ihm hier unsern Bruderdank
Durch diesen frohen Lobgesang. ::

Hoch Jubilar! Hoch Vater! Söhne!
Euch sei der Brüder Dank gebracht!
Der Meister aller Welten kröne
Mit Segen, was aus tiefem Schacht
Ihr zu des Tempels Bau getragen!
Wohl uns, wo solch ein Jubilar,
Wo solch ein treues Brüder-Paar
Zu finden ist! Da wird man sagen:
:: Wo solche starken Säulen stehn,
Kann Maurerei nie untergeh'n. ::

Lasst in der Kette uns betrachten,
Was herrliches heut' ist geschehn!
Mag Finsterniss die Welt umnachten,
Der Stern im Osten bleibet steh'n.
Wie Oriflammen wird es brennen
Das grosse Licht, das klar und hell
Uns leuchtet wie ein Silberquell,
Dass wir des Strebens Ziel erkennen!
:: Begeistert von des Tages Pracht,
Auf Brüder Maurer, gute Nacht! ::

Briefwechsel.

Br **R.** in **Stdl.** Mit Dank erhalten. Wird nächstens erscheinen. Br. Gruss!

Loge in **Konstanz.** Den Bericht mit Dank erhalten. In nächster Nr. Erwähnung und Interpellation wegen eines Punktes. Zugleich hat einer Ihrer Br mir einen Bericht gesandt, den nächste Nr. bringen wird und für den ich herzlich danke. Aufgefallen ist mir aber, dass der Brief an meinen verstorb. Vorgänger Br Schletter adressirt war. Sollte der gel. Br Correspondent wirklich nichts von dessen Tod und dem Redactionswechsel vernommen oder diese Vorfälle vergessen haben? Indessen von Ihrem treu verb. Ehrenmitglied herzl. und br. Gruss.

Digitized by Google

Anzeigen.

Verlag von Bruno Zechel in Leipzig.

Soeben erschien und ist durch alle Buchhandlungen oder auch direct vom Verleger zu beziehen:

Die zweite vermehrte und verbesserte Auflage der

Agenda B.

Ritual und Material für Beförderungs- und Unterrichtslogen im Gesellengrade.

Manuscript nur für Frmrer-Gesellen.

Von

Oswald Marbach.

8½ Bogen 8°. — Preis 20 Neugroschen
Elegant gebunden 1 Thlr.

Im Selbstverlag des Unterzeichneten ist erschienen:

Drei maurerische Blätter

von

Br German Leuchter.

Sekretär der ☐ Carl zum aufg. Licht.

In Farbendruck ausgeführt in der lithographischen Anstalt von Br J. Köbig in Frankfurt a M.

Subscriptionspreis pro Exemplar (3 Blätter in gross Quart in Mappe) 7 Reichsmark; bei Abnahme von 12 Exemplaren 1 Freiexemplar. Bestellungen werden umgehend franco effectuirt.

G. Leuchter,
Sandweg No. 92, Frankfurt a/M.

Embleme.

Auswahlsendungen in Berloques Manchettenknöpfe, Nadeln etc. werden franco ausgeführt.

Vorausbezahlung und Postvorschuss finden nicht statt. Die betr. Artikel haben eine gefällige Façon und sind äusserst haltbar, da ich dieselben nur massiv arbeite.

Br O. Saran in Dessau.

Zu Ostern dieses Jahres wird im Verlage von **W. Krüger** in Leipzig erscheinen:

Die Volkssage,

ihr Ursprung und ihre Bedeutung.

Mit kritischer Berücksichtigung des Gehaltes der deutschen Sprache und ungefähr 1000 Original-Volkssagen.

Von

Dr. Otto Henne-Am Rhyn,

Verf. der „Kulturgeschichte der neuern Zeit", des „Buches der Mysterien" u. s. w.

Etwa 28 Bogen in 8.

Preis 6 Mark = 3½ fl. ö. W. = 7½ Francs.

Das Werk ist im Geiste der neuesten vergleichenden Mythenforschung durchgeführt und zeigt an 950 meist unmittelbar aus dem Volksmunde gesammelten Beispielen die innere Bedeutung des reichen Sagenschatzes der europäischen Völker, namentlich aber der deutschen Nation, im ethnographischen Sinne genommen.

Urtheile sachverständiger und fachgewandter Forscher haben sich sehr günstig über das vorliegende Werk ausgesprochen.

Dem Inhalte nach zerfällt dasselbe in folgende sechs Bücher: I. Die Thiersage; II. Die Nixensage; III. Die Zwergesage; IV. Die Riesensage; V. Die Göttersage; VI. Die Heldensage.

Das Buch eignet sich vorzüglich zu Weihnachts- und Geburtstagsgeschenken für die reifere Jugend und für Erwachsene und kann bei dem Verfasser (Adresse: in Gohlis bei Leipzig) bestellt werden.

Spitzhammer und Kelle.

Maurerische Abhandlungen, Aufsätze, Vorträge, Zeitstimmen und Gedichte

von

Br M. Zille.

Herausgegeben
von
Br H. Schletter.

Preis 1 Thlr. 18 Ngr.

Diese Sammlung von Aufsätzen und Gedichten des verew. Br Zille, welche aus seinem Nachlasse von Br Schletter herausgegeben worden ist, schliesst sich an die frühere, unter dem Titel „Sandkörner" in zweiter Aufl. 1866 erschienene an, übertrifft sie aber noch sowohl an Reichhaltigkeit als an Mannichfaltigkeit des Inhalts. Sie enthält in vier Abtheilungen 12 grössere Abhandlungen und Aufsätze, 26 von Br Z. in den letzten 17 Jahren seit 1854 in der ☐ Apollo gehaltene Vorträge, 24 Aufsätze als „mrische Zeitstimmen" aus den letzten 20 Jahren, 27 lyrische und ein dramatisches Gedicht. Es ist hier die Quintessenz dessen geboten, was im Laufe der letzten beiden Jahrzehnde seiner mrischen Thätigkeit aus dem reichen Herz und Geist des verew. Br Z. hervorgegangen ist.

Verlag von M. Zille. — Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Für die Redaction verantwortlich: **Dr. O. Henne-Am Rhyn** in Gohlis.

Wöchentlich eine Nummer. **Achtundzwanzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

No. 8. — Sonnabend, den 21. Februar. — 1874.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Inhalt: Vortrag in der Trauer☐ der ☐ zur Harmonie in Chemnitz. — Biographien berühmter dänischer Brüder (Forts.). Von Br Merzdorf. — Erwiederung. Von Br Ficke. — Freimaur. Schriften. — Aus dem Logenleben (Gera, Constanz, Italien). — Ubique. Von Br Fischer. — Anzeigen.

Vortrag

in der am 23. Nov. v. J. in der ☐ zur Harmonie in Chemnitz abgehaltenen Trauer☐ unter Benutzung einer Rede des Br H. Weiland in Köln.

In wehmüthig gehobener Stimmung sind wir versammelt, um nach der schönen Sitte unseres Bundes, unserer heimgegangenen Brr zu gedenken.

Alles trägt dazu bei, den Ernst dieser Stunde zu erhöhen — die feierliche Ruhe, welche heute in unserem Tempel herrscht, und die Trauer, in welche derselbe gehüllt ist. An der Säule der Weisheit steht heute ein gewaltiger Redner, der tief erschütternd zu uns spricht, — ein Sarg.

Lassen Sie uns in andächtiger Stille lauschen, meine Brr, was sein stummer und doch so beredter Mund uns sagt, lassen Sie uns lauschen auf die Predigt des Sarges!

Zwei schöne Bezeichnungen hat unsere Muttersprache für die Stätte, wo unsere Lieben ruhen. Friedhof nennen wir sie und zwar in doppeltem Sinne: sie ist eingefriedigt als geheiligter Ort zum Schutze gegen die profane Aussenwelt, sie ist, im Gegensatz zu dem Lärm und Streit des Lebens, eine Stätte des tiefsten Friedens, eine Schlafstätte unserer Todten.

Und so predigt uns denn auch der Sarg zuerst Frieden, er ruft uns zu: Suche Frieden in Dir selbst! Das köstlichste Gut, welches wir erringen können, ist Seelenfrieden, aber es ist auch die schwerste Aufgabe, diesen Frieden zu erwerben, um so schwerer, je ernstlicher wir es mit uns selbst meinen, je lebhafter wir uns an dem rastlosen geistigen Leben und Drängen unserer Zeit betheiligen.

Wie schnell verliert der Mann den glücklichen Frieden seiner Kindheit, dessen Erinnerung ihm in spätesten Jahren seine Jugend im Paradieses-Glanze zeigt, unter welchen harten und meist fruchtlosen Kämpfen sucht er nur einen Schimmer dieses verlorenen Glückes wieder zu erringen — dann kommt so oft die bleiche Sorge, welche die Stirn vorzeitig furcht; da kommen bange schmerzliche Zweifel, wenn die Stimme der Vernunft und die Ergebnisse der Wissenschaft nicht in Einklang zu bringen sind mit den frommen Ueberlieferungen der Kindheit mit den holden Träumen des jugendlichen Gemüths; da fällt von den Idealen, welche die Seele des begeistert strebenden Jünglings füllten, eins nach dem anderen vor der rauhen Wirklichkeit zusammen; da kommen aber auch die niederen Leidenschaften, die Herrschaft der Sinnlichkeit, der Ehrgeiz, der Zorn, und in ihrem Gefolge die unerbittliche Reue, die Mörderin des Seelenfriedens!

Und doch giebt es in diesen Kämpfen und Mühen um Frieden ein Mittel, welches immer wieder Trost und Ruhe in die müde Seele giesst: ein Gang auf den Friedhof!

Kannst Du Dich nicht zurecht finden, mein Br, in dem Widerstreit religiöser und politischer Meinungen, — siehe die lange Gräberreihe an: die da unten liegen, haben ausgerungen und gelitten, haben sich vielleicht aufgerieben in harten Seelenkämpfen, und der grosse Meister, der den Trieb nach Erkenntniss und damit den Zweifel in ihre Brust gelegt, hat sie doch Alle zur Erkenntniss des vollen Lichtes geführt. Wenn das Streben nach irdischem Gewinne Dein Geistesleben zu ersticken droht, der Sarg ruft Dir zu: Alles ist eitel!

Wenn Deine Eigenliebe verletzt, Dein redliches

Digitized by Google

Mühen verkannt ist, denke an den Tod. Die Todesstunde legt offen die Irrwege der Eitelkeit. — So kann uns der Sarg ein beredter Friedensbote werden, seine Mahnung wird unterstützt durch drei Waffen, welche Gott uns verliehen: Das Licht der Vernunft, die untrügliche Stimme des Gewissens und das innige Gefühl, unseres unlöslichen Zusammenhanges mit dem Ewigen, die Religion.

Mit diesen Bundesgenossen können wir den Kampf getrost aufnehmen, der Preis muss jener Friede der Seele sein, welcher unerschüttert bleibt in den Stürmen der Welt, weil er stark und auf festen Grund gebaut ist. —

Aber noch eine andere Friedensmahnung tönt heute von der Säule der Weisheit an unser Ohr: Mache Frieden mit Deinem Br! Ich spreche nicht von offenem Hass, von Feindschaften, welche des Mrers überhaupt unwürdig sind; jene Misstöne meine ich, welche so vielfach zwischen sonst harmonisch gestimmten Seelen erklingen, jene Zerwürfnisse, welche so oft in Folge eines unbedachten Wortes, vielleicht in übermüthiger Laune oder in leidenschaftlich erregter Stimmung ausgesprochen, zwei bisher engverbundene Herzen trennen und mit der Zeit zu unheilbarem Riss anwachsen können. Wer von uns, meine Brr, könnte sich davon freisprechen, wer sich rühmen, die, welche uns Gott zur innigsten Gemeinschaft ans Herz gelegt, die Gattin, die Kinder, den Freund, den Br, nie durch Wort oder That verletzt, nie durch Kaltsinn und Theilnahmlosigkeit betrübt zu haben! Wie oft haben wir die Sonne über unseren Zorn untergehen lassen, wie haben wir ängstlich gefeilscht, auf wessen Seite das grössere Unrecht sei, oder haben erwartet, dass der Andere zuerst die Hand biete!

Und wenn nun die Sonne zum letzten Mal für den Br oder für uns untergegangen, wenn die Hände sich nicht mehr drücken, die Herzen nicht mehr gegen einander schlagen können — da steht der Ueberlebende klagend und reuevoll am Grabe; die Erinnerung an die erlittene Kränkung schwindet, desto lebhafter wird das Andenken an alle erfahrene Liebe und Treue, desto peinlicher das verhängnissvolle „Zu spät"!

An uns Alle, meine Brr, ergeht heute der innige Mahnruf des Dichters:

„O lieb, so lang Du lieben kannst,
O lieb, so lang Du lieben magst:
Die Stunde kommt, die Stunde kommt,
Wo Du an Gräbern stehst und klagst!"

Lassen Sie uns Alle heute diese Stätte der Trauer verlassen. Frieden in uns, Frieden um uns!

„Saat gesät von Gott, am Tage der Garben zu reifen!" So erläutert tief poetisch Klopstock die zweite sinnige Bezeichnung des Friedhofs, Gottesacker. Ein schönes trostreiches Bild! Oede und scheinbar todt liegt das Ackerfeld vor uns, aber tief unter der Hülle von Schnee und Schollen regt sich ein wunderbar heimliches verborgenes Leben, die ersten Sonnenstrahlen locken zahllose grüne Keime hervor; aus den verwesenden Saamenkörnern erwachsen üppige Halme mit hundertfältiger Frucht. Auch die Gräber unserer Lieben bekleidet die gütige Natur bald mit ihrem hoffnungsgrünen Schmuck; die fromme Liebe der Trauernden lässt zwischen Immergrün und Myrthen junge Rosen aufspriessen, und schlingt um das dunkle Grabkreuz das Symbol der Unvergänglichkeit, den Epheu.

Aus dem Tode sprosst Leben, aus dunklem Sarg tönt der Trostesruf: hoffe! Nicht will ich Ihnen, meine Brr, heute alle die Gründe vorführen, welche einer trostlosen nihilistischen Philosophie gegenüber für die Unsterblichkeitsidee geltend gemacht worden sind. Nur darauf will ich Sie hinweisen, dass in uns Allen eine tiefe Sehnsucht nach Fortdauer und Vollendung lebt, dass jede Faser unseres Inneren sich gegen die Idee völliger Vernichtung sträubt dass von den ältesten Culturvölkern an, sich überall Ideen von einem Fortleben ausgebildet haben, Ideen, welche naturgemäss die Farbe ihrer Zeit tragen und dem jedesmaligen Culturzustand und den nationalen Eigenthümlichkeiten der Völker angepasst sind. Tartarus und Elysium der Griechen, die reichen Jagdgründe der Indianer, der an allen Sinnenreizen reiche Himmel Mohammeds, das Ruhen in Abraham's Schooss der Hebräer, das himmlische Jerusalem des Christenthums sind eben so viele Schattirungen ein und derselben Unsterblichkeitsidee. Die Mrei kennt, wie überhaupt nirgendwo, so auch in diesem Punkt, kein Dogma; sie überlässt es jedem Br, je nach seiner geistigen und ethischen Eigenthümlichkeit, seine Idee vom Jenseits zu bilden. Nur auf die Thatsache verweist sie unaufhörlich, dass unser Wissen nur Stückwerk, unsere sittliche Schönheit, auch beim eifrigsten Streben, durch zahllose Flecken verunstaltet bleibt, sie kennt keinen Stillstand im Fortschreiten, sondern verweisst den nach höherer Erkenntniss Ringenden auf das volle Licht in der grossen □ des Jenseits, in welcher der ewige Meister selbst den Hammer führt. — Und so treten auch wir heute freudig und getrost in die Bruderkette, welche über das Grab hinausreicht, wir reichen unseren verklärten Brrn im Geiste die

Digitized by Google

Bruderhand und hoffen auf vereinte Arbeit mit ihnen im ewigen Lichte!

Eine Art der Fortdauer aber bleibt Jedem von uns, auch dem, welcher sich die Resignation erkämpft hat, auf ein Fortexistiren seiner Persönlichkeit zu verzichten, es sind die Ideen, welche wir ausgestreut, die Werke, welche wir geschaffen. In diesem Sinne wird aus dem Gottesacker ein reiches Erntefeld, in diesem Sinne ruft uns der Sarg schliesslich zu: arbeite! Seit Jahrtausenden arbeitet und müht sich die Menschheit, in geistiger und leiblicher Thätigkeit, langsam, aber stetig, spinnt sich der Faden fortschreitender Entwickelung fort. — Mit Ehrfurcht gedenken wir der grossen Zahl edler und hervorragender Geister, welche belebend und befruchtend auf ihre Zeitgenossen wirkten: Die Weisen aller Zeiten, welche das Gottesbewusstsein im Menschen zu läutern und zu nähren verstanden: Die Gesetzgeber, welche, ihre Zeit und ihr Volk verstehend, die rohe Kraft und den Egoismus des Einzelnen durch Gesetz und Recht fesselten, die Sänger des Höchsten, was die Menschenbrust bewegt, deren Lieder in tausenden von Herzen wiederklingen: alle, die für das Ideal der Menschheit gelitten und gestritten. — Allerdings ist nur wenigen vergönnt, als solch leuchtende Marksäulen an dem langen Wege zu stehen, auf welchem Gott seine Menschenkinder zur Vollendung führt; aber ein bescheidener Platz auf diesem Wege ist Jedem bestimmt. Und da geht nichts verloren!

Das ist es, was Br Goethe im Faust so tief ergreifend durchgeführt hat. Faust, diese Personificirung des rast- und ruhelos strebenden Menschengeistes, hat alle Tiefen der Philosophie und Theologie durchmessen, für Sättigung seines glühenden Wissensdurstes, ohne Befriedigung seiner Sehnsucht nach Lebensfreude und Seelenfrieden zu finden; schaal und gemein scheint ihm Alles, was ihn umgiebt, in rosigem Lichte um das unwiederbringlich verlorene Glück, den frommen Glauben seiner Kindheit. — Da tritt der Versucher zu ihm: er zeigt ihm statt des doch nie erreichbaren Ideals, welches er verhöhnt, die Lust der Welt, als das allein zu erstreben würdige, als das, was allein Befriedigung verschaffen kann. — Faust, daran verzweifelnd, jemals gesättigt zu werden, geht den Pact ein.

Werd' ich zum Augenblicke sagen:
Verweile noch, Du bist so schön,
Dann magst Du mich in Fesseln schlagen,
Dann will ich gern zu Grunde geh'n!

Und in der That; die sinnliche Liebe, der Erfolg des Kriegers, der Glanz des Hoflebens, die er der Reihe nach durchkostet, nichts fesselt ihn; immer taumelt er von Begierde zum Genuss, und im Genuss verschmachtet er nach Begierde. — Nur eins hat er noch nicht versucht: nützliche Thätigkeit; sie tritt ein, als die Genussfähigkeit schwindet; er erfasst sie endlich als letztes Zerstreuungsmittel. Bald aber wird er unwiderstehlich von ihrem Zauber ergriffen; obgleich die Sorge ihm drohend nahe tritt, dehnt der erblindende Faust seine Thätigkeit auf immer weitere Kreise aus; er gewinnt dem Meere grosse Landesstrecken ab, der Dank der durch ihn Beglückten trifft sein Ohr: Da zum ersten mal erfährt er die Wonne innerer Befriedigung, er wünscht, den Augenblick fest zu halten:

Könnt' ich zum Augenblicke sagen:
Verweile noch, Du bist so schön,
Es kann die Spur von meinen Erdentagen
Nicht in Aeonen untergeh'n.
Im Vorgefühl von solchem hohem Glück
Geniess ich jetzt den höchsten Augenblick.

Damit ist auch sein Lebensziel erreicht, der Pact verfallen. Faust stirbt; die bösen Mächte machen ihre Kraft geltend, aber die Himmlischen sind stärker als sie. Unter dem Gesange:

„Gerettet ist das edle Glied
Der Geisterwelt vom Bösen!
Wer immer strebend sich bemüht,
Den können wir erlösen"

geht Faust zur Vollendung ein.

So lassen Sie denn auch uns, meine Brr, arbeiten, so lange es Tag ist, arbeiten, namentlich an der Erkenntniss, welche die Quelle alles Heils ist. Tausende arbeiten mit uns, bewusst und unbewusst, als Organe des grossen Geistes, des Urquells aller Erkenntniss. Lassen Sie uns gerade in jetziger Zeit nicht müde werden in der Arbeit am Tempelbau, damit, was im Sturme gesät ist, im Sonnenscheine des Friedens zu edler Frucht reife:

Beschäftigung, die nie ermattet, die langsam schafft,
doch nie zerstört,
Die zu dem Bau der Ewigkeiten, zwar Sandkorn
nur auf Sandkorn reiht,
Doch von der grossen Schuld der Zeiten, Minuten,
Tage, Jahre streicht.

Und so möge denn die heutige Feierstunde für uns eine neue Mahnung sein, nicht allein den Frieden in uns selbst zu suchen, sondern auch Frieden mit unseren Brrn zu machen. Das gebe d. g. B. a. W. Amen.

Digitized by Google

Biographien berühmter dänischer Brüder.

Beitrag zur Geschichte des Frmrerbundes in Dänemark.
Von Br Merzdorf.
(Fortsetzung.)

Knud Lyne Rahbek

geboren 18. Dec. 1760, gestorben 22. April 1830, bekannt als dänischer Dichter und Literaturhistoriker, studirte erst Theologie dann Juriprudenz, ward aber, von der Schauspielkunst diesen Studien entzogen, später Professor der Aesthetik, Mitglied der königlichen Theaterdirection, der königlichen Akademie der Wissenschaften und der Commission des Wörterbuchs, auch 1826—27 Rektor der Universität. Er hatte in seiner Jugend grosse Reisen durch Deutschland gemacht, und auf denselben vorzüglich dramatische Studien getrieben.

In der ☐ Zorobabel zum Nordstern ward Rahbek am 3. April 1782 unter der Matrikelnummer 268 zum Frmrer aufgenommen. Bei seinem längern Aufenthalt in Kiel erhielt er in der am 3. Juli 1776 und bis 1791 arbeitenden ☐ Luise zur gekrönten Freundschaft die andern Johannisgrade. Als fleissiger Besucher der ☐ erfreute er dieselbe auch oft durch seine Vorträge, welche er als Präparator hielt, in welcher Eigenschaft er auch seine Freunde Kunze und von Kampz dem Bunde zuführte. Nach seiner Rückkehr nach Kopenhagen schloss er sich mit Eifer seiner Mutter☐ wieder an, bekleidete vom 9. April 1794 an lange Jahre hindurch das Amt eines Redners, und gab als solcher 1816 eine Sammlung seiner Vorträge heraus, welche zur Erbauung und Ermunterung seiner Brr gedient hatten. Im Jahre 1818 ward er auch Redner der ☐ Friedrich zur gekrönten Hoffnung. Als maur. Schriftsteller trat er ausser in der schon erwähnten Sammlung von 1816 noch 1821—24 mit den Neujahrsgaben für Frmrer: „Theano“, „Eos“, „Metis“ und „St. Johannes“ auf. Besonders sind noch zu nennen seine Vorträge am 27. Oct. 1819, da Thorwaldsen als besuchender Br in der ☐ Zorobabel erschien und deren Ehrenmitglied wurde, und am 23. Juni 1828 bei der Vermählungsfeier des Prinzen Friedrich Karl Christian mit der Prinzessin Wilhelmine.

Bis zu seinem Tode blieb er ein treues Mitglied, wie er denn noch am 11. Nov. 1829 eine Rede hielt. In der über ihn gehaltenen Trauer☐ sprach zuerst der wortführende Meister Br General Hegermann-Lindencrone, dann hielt Br Ove Thomsen den eigentlichen Trauervortrag, der mit des Verewigten eigenen Worten schloss:

Held den, der saa elsket doer;
Han har levet, som har bor.
(Heil dem, der so geliebt gestorben,
Als er gelebt, als er geboren).

Christian Jacob Cosmus Braestrup,

geboren zu Kopenhagen 26. Dec. 1789, gestorben als Geheimer Conferenzrath zu Kopenhagen 11. Juli 1780, ist der Br, der vorzüglich den Uebergang vom rectificirten zum schwedischen System mit vorbereitete und vollziehen half.

In der ☐ Karl zum rothen Löwen in Rendsburg wurde Braestrup am 12. Mai 1819 aufgenommen und besuchte zwar, trotz seiner vielfachen Berufsgeschäfte, die ☐ Kopenhagens, wohin er übergesiedelt war, häufig; aber erst nach der Thronbesteiguug des Königs Friedrich VII. stieg er in die höchsten Ordensstufen. Nachdem er die Johannisgrade erstiegen hatte, wurde er am 24. Oct. 1849 in der schottischen ☐ Karl zum Löwen aufgenommen und am 19. Nov. desselben Jahres befördert. Als das schwedische System anstatt des rectificirten in den dänischen ☐ eingeführt wurde, so gehörte Br Braestrup unter die ersten, welche in der schwedischen Andreas☐ aufgenommen wurden, und als der König auf Schloss Frederiksborg die höchsten schwedischen Grade erhielt, so erhielt auch er in einem auf dem Schlosse abgehaltenen Capitel am 13. Juli 1852 den 7. und 8. Grad. In dem schoonschen Präfectoratscapitel in Christianstad empfing er am 17. März 1856 den 9. Grad und im Herbste den 10. und 11., auch ward er bei seinem Aufenthalt in Stockholm am 22. März 1862 Commandeur des rothen Kreuzes. Da die Andreas☐ Cubus Frederici Septimi 1855 von Helsingör nach Kopenhagen verlegt wurde, so ward Braestrup deren wortführender Meister und behielt dieses Ehrenamt bis zu des Königs Tode. Da durch den Tod König Friedrichs die dänische Brüderschaft ihr Haupt verloren hatte, so wählte die Gr. Landes☐ den Br Braestrup zum obersten Chef des Bundes, der, nachdem er zu Stockholm in des Ordens tiefste Geheimnisse eingeweiht worden war, am 9. Juni 1864 auf ritualgemässe Weise zum weisesten Vicarius Salomonis der achten Frmrerprovinz eingesetzt wurde.

Diese Festlichkeit vollzog sich in dem alten Logenhause in Kronprindsensgade. Dasselbe erwies sich aber jetzt als zu beschränkt, da ausser den beiden Johannis☐ auch noch nach des Königs Tode das Capitel vom Schlosse Frederiksborg nach dem Lokale in Kronprindsensgade verlegt war; es entstand daher bei allen Brrn der Wunsch,

Digitized by Google

ein neues und grosses Ordenshaus zu haben, zu dessen Ausführung und Errichtung ein Comité niedergesetzt wurde. Das erforderliche Kapital, um ein grosses geräumiges Ordenshaus aufzuführen, erhielt man zum grossen Theil durch Aktienzeichnung unter den Brrn, den nothwendigen Baugrund erwarb man in Nyboder, und im Jahre 1867 legte Braestrup den Grundstein zum neuen Logengebäude, welches der Architekt Br Twede aufführte. Das prächtige Gebäude, gelegen in Kleckegade N. 2 ward schnell aufgeführt und am Geburtstage des verstorbenen Königs, am 6. Octbr. 1868, feierlichst eingeweiht. Die Einweihungsrede hielt Br Bloch-Suhr, der Superior Clericorum VIII. Provinc. und zahlreiche Deputationen hatten sich aus den ☍ Dänemarks und Schwedens eingefunden. Unter anderen Brrn, welche sich aus der Prov. IX eingefunden, befand sich auch Salomonis Procurator der Prinz Oscar, welcher sprach und zwar so, dass jeder, welcher bei dieser Gelegenheit den Herzog von Ostgothland hörte, einen tiefen Eindruck bewahrte von dem, was er mit so grosser Beredtsamkeit und so klangvollem Organ, das den ganzen Festsaal beherrschte, vortrug.

Nach der Einführung der schwedischen Lehrart blühte der Frmrerbund in Dänemark immer mehr auf, und nach dem Plane, den Friedrich VII. entworfen hatte, baute Braestrup ununterbrochen weiter. So kam es auch, dass unter der Regierung Braestrups als weisesten Vicarius Salomonis, sich alle ☍ in Dänemark neue Ordenshäuser bauten, so in Hesingör, Aalborg und Odense, die ☐ in Aarhus konnte erst nach Braestrup's Tode das Fest der Einweihung feiern.

(Fortsetzung folgt.)

Erwiederung.

Der geliebte Br Amelung hat in seinem Vortrage: „Die gegenwärtige Aufgabe der ☐ gegen ihre Mitglieder" (Frmrer-Ztg. No. 3) neben vielem Trefflichen auch den Ausspruch gethan: „Ohne Glauben kein Mrer".

Der Glaube, der bei dem forschenden Menschen erst da anfängt, wo das Wissen aufhört, mithin eine Annahme, eine Unvollkommenheit ist, kann berichtigt, gebessert und vervollkommnet werden bis zur Grenze des Wissens — dann hört er auf zu bestehen. Das Wissen steht demnach höher als der Glaube, denn das Wissen in seiner Vollendung ist eine Vollkommenheit. Der Frmrer soll daher nicht mit dem Mangelhaften zufrieden sein, sondern nach dem Höchsten streben. —

Es liesse sich der Ausspruch des gel. Br Amelung also wohl nur dahin erklären, dass er unter dem „Glauben" irgend welchen Kirchen- (confessionellen) Glauben versteht. Dieses scheint durch seine folgenden Worte bestätigt zu werden: „Zudem — aus irgend einer Confession müsste doch das betreffende Symbol entlehnt sein, auch wenn man auf die Naturreligionen zurückgehen und eine Flamme, die Sonne, eine Blume als das Symbol der höchsten, schaffenden Kraft, hinstellen wollte; — denn das Buch mit den leeren Blättern ist wohl auf Nimmerwiedersehen aus der Reihe discutirbarer Gegenstände unter dem Achselzucken der Brr verschwunden!"

Abgesehen davon, ob die Fassung des letzten Satzes von Bruderliebe zeugt, bedauere ich, dass man immer noch nicht genug einsieht, dass die Confessionen und mit ihnen die Kirchen aus den Ansichten der Menschen entstanden sind, dass aber das Johannislicht der Mrerlehre, als Verbindungsglied zwischen dem Allerhöchsten und dem Menschen, nicht bei dem schon Gefundenen stehen bleiben darf, sondern fortschreitend der Wahrheit immer näher und zur grösseren Vollkommenheit führen soll und muss! — Und gerade jetzt in dem Kampfe zwischen der Herrschsucht des Pfaffenthums und dem gesunden Menschenverstande, sollte man um so mehr den Glauben auf das ihm gebührende Maass zurückweisen.

Wenn ich nun von diesen und ähnlichen Gedanken geleitet in meinem Ritual statt der Bibel das Gott geweihte, weisse, ungeschriebene Buch auf den Altar legte, so hoffte ich, dem Bewusstsein der fortgeschrittenen und ewig fortschreitenden Menschheit Recht gethan zu haben.

Ich weiss recht wohl, dass ein Theil der Brr sich noch nicht zu diesem Gedanken erheben kann, dass diese Brr noch Kirchliches oder Confessionelles und bestimmte heilige Bücher für die ☐ nothwendig erachten. Sie halten es für unzuträglich, dass die Intelligenz unseres Jahrhunderts sich über alle die Schranken, die der Glaube und das Pfaffenthum unter den Menschen aufgeführt haben, erhebt und das bisher Gegebene als bereits benutzte Lehre hinter sich lässt, um weiter zu Besserem zu schreiten. — Bedauern muss ich es aber, wenn solche Brr über abweichende Meinungen achselzuckend urtheilen; es wäre brüderlicher und mir lieber gewesen im belehrenden Gedankenaustausch

Digitized by Google

zu zeigen, dass ich im Unrecht bin, oder sich selbst zu berichtigen.

Die kurze Geschichte meines Rituals zeigt aber auch, dass Br A. mit seinem letzten Ausspruche im Irrthume ist. Es scheint ihm nicht bekannt zu sein, dass im September 1872 die Gross☐ „zur Sonne" mein Ritual mit dem ungeschriebenen Buch als maurerisch und zu Recht bestehend anerkannt hat, und dass eine grosse Anzahl ☐ bereits danach arbeiten.*)

Wenn ich mich zu dieser Auslassung bewogen gefühlt habe, so ist es geschehen, damit solche und ähnliche Bemerkungen, wie der geliebte Br Amelung sie ausgesprochen hat, diejenigen Brr nicht irre leiten, die weniger Gelegenheit haben, mit dem, was in der Mrerwelt vorkommt, bekannt zu werden und damit solche hingeworfene Sätze auf die Geschichte unseres Bundes nicht nachtheilig einwirken.

Or. Freiburg i/Baden, 1. Febr. 1874.

August Ficke,
M. v. St.

*) Dem nach meiner Ansicht überflüssigen Streite zwischen Bibel und unbeschriebenem Buch hat das von mir revidirte Ritual der ☐ Concordia in St. Gallen ganz einfach dadurch ein Ende gemacht, dass es von irgend einem Buche gar keine Erwähnung thut, sondern das Gelübde des Aufzunehmenden in die Hand des M. v. St. ablegen lässt. Der Red.

Ferner sind erschienen:

1) Eine dritte Auflage der allgemein geschätzten und in diesem Bl. schon früher besprochenen **Erläuterung des Gesellen-Katechismus** von Br R. Fischer (Gera, Selbstverlag des Verf., 1874).

2) **Hausregulativ** der g. u. v. St. Joh.☐ „Galilei" im Or. Ofen (Budapest, 1874) — das erste solche einer ungarischen ☐, welches nähere Kenntnissnahme in hohem Grade verdient. Angefügt sind: die Verfassung und die Statuten der Gross☐ von Ungarn und die alten Pflichten und Verordnungen des Frmrerbundes.

3) Eine neue Zeitschrift **„Am Reissbrette,** handschriftliche Mittheilungen aus der ☐ Balduin z. Linde in Leipzig für Brr Frmrer-Meister, herausgegeben von Br Oswald Marbach, Organ des wissenschaftlichen Engbundes der ☐ Balduin zur Linde und des frmaur. Korrespondenz-Bureau's". Die 1. Nr. enthält: Aus einer Meister☐ (erste Ansprache des M. v. St.), Thubalkain (Instruktionsrede), der wissensch. Engbund der ☐ Balduin, Statut desselben, Statut des frmaur. Korrespondenz-Bureau und geschäftliche Mittheilungen aus dem letztern. Der Name des Herausgebers bürgt für gediegene Leistungen des neuen Blattes, das wir herzlich begrüssen.

Freimaurerische Schriften.

Julius Hammer als Mensch und als Dichter. Ein Vortrag in Dresden gehalten von Ch. G. Ernst am Ende. Nürnberg, 1872.

Ein Buch von einem Br über einen Br. auch wenn sich der Letztere nicht gerade in seiner Eigenschaft als Mrer hervorgethan, ist immer von Interesse für die Brüderschaft, weil doch stets ein brüderlicher Geist darin walten muss. Das vorliegende ist mit Liebe und Hingebung geschrieben und zeichnet das Lebensbild des geschätzten, wenn auch nicht in der Form, doch im Geiste echt maur. Dichters mit zarter Sinnigkeit. Hammer war 1859 in Dresden aufgenommen, liess sich aber bald darauf in Nürnberg nieder und betheiligte sich wenig an Arbeiten; aber seine tiefen und humanen Dichtungen waren ein besseres Zeugniss für maur. Gesinnung als formeller Eifer es gewesen wäre. Wir empfehlen dies hübsche Büchelchen warm.

Aus dem Logenleben.

Gera. Am 1. Febr. wurde der erste diesjährige Club in Köstritz mit Brüdern der ☐ Archimedes z. e. B. unter Vorsitz des M. v. St., Br Fischer, gehalten. Nach Eröffnung durch eine poëtische Ansprache hielt der Vorsitzende einen instructiven und zugleich erbauenden Vortrag über die äussere und innere Bedeutung der Umführung des Suchenden (Wanderung, Reisen), indem er darlegte, dass dieselbe nicht blos dazu diene, um die gehörige Vorbereitung den Brrn zu erkennen zu geben, sondern auch den Gang der Bildung des Geistes, der Veredelung des Herzens und der Erlangung freimaur. Kenntnisse symbolisch darstelle. Sodann folgte die Mittheilung eines weiteren Abschnittes aus der neuesten Geschichte der ☐. Nach einer Pause wurden verschiedene maur. Gegenstände zur Discussion gebracht. Zunächst galt es dem Zirkelschreiben der ☐ in Lahr in Bezug auf den Kampf zwischen Staat und Kirche. In Rücksicht hierauf sprach man zwar allseitig sein Einverständniss mit den in jenem Circular niedergelegten allgemeinen Ansichten aus, konnte sich aber nicht für irgend welches officielle Vorgehen Seiten der ☐ in dieser Sache erklären, war vielmehr der Ansicht, dass das lediglich dem Einzelnen in seiner Stellung zum profanen Leben zu überlassen sei, wenn auch die ☐ nach ihren Grundsätzen diejenigen Anschauungen zu wecken geeignet sei, welche zu einer Einwirkung in dem Sinne jenes Circulars führen könne. Hierbei wurde auf andere Mittel hingedeutet, durch welche die Frmrei einen

Digitized by Google

thätigen Einfluss auf die nothwendige Aufklärung des Volkes auszuüben vermöge. Es wurde der von der □ gegründeten Volksbibliothek gedacht, welche einen ganz unerwartet günstigen Erfolg gleich im ersten Anfange gehabt habe, und auf die von der □ begonnenen öffentlichen Vorträge hingewiesen. Diese Art und Form der öffentlichen Wirksamkeit der □ erkannte man allein als berechtigt an. Eine weitere Angelegenheit betraf die Anerkennung der farbigen Prince-Hall-Gr.□ Seitens der deutschen ⊡. In principieller Zustimmung zu dem schon von dem deutschen Grosslogentag ausgesprochenen Satze, dass die Farbigen an sich nicht von den Wohlthaten der Frmrei auszuschliessen seien, war man der Meinung, dass die Widersprüche der amerikanischen ⊡ nicht zu beachten seien, wenn der Nachweis geführt werde, dass die fragliche Gr.□ gesetzmässig constituirt sei und keine Abweichungen von den freimaur. Grundsätzen in ihrem zeitherigen Verhalten zu bemerken gewesen, welche der Anerkennung entgegen stehen könnten. Endlich wurde noch ein interner Gegenstand, die beantragte Abänderung des Wittwen-Pensions-Statuts der □, in eingehende Berathung gezogen. Eine poëtische Zeichnung schloss den Club nach $2^1/_2$ stündiger Dauer. Die Brr vereinigten sich sodann zu einem einfachen Brudermahle, während dessen die Abendzeit bis zu dem Abgange des Bahnzugs rasch in trauliehem Gespräch verstrich. (Orig.-Korr.)

§ **Constanz**, im Januar 1874. Nach dem soeben im Druck erschienenen 1873. Jahresbericht der hiesigen □ Constantia zur Zuversicht erfreut sich solche des gedeihlichsten Fortgangs. Dieselbe ist seit Schluss des Jahres 1872 um 13 Brr gewachsen und zählt gegenwärtig, ausser einem permanent Besuchenden, 62 Mitglieder, wovon 27 Brr in Constanz selbst, 35 Brr auswärts wohnen. Von diesen sind 17 im I., 3 im II. und 42 im III. Grad. Der Ehrenmitglieder zählt sie 8, wozu noch die hammerführenden Meister der andern 8 badichen Bauhütten und die der Or. von Strassburg und München kommen. Als im Laufe des verflossenen Sommers in den ewigen Osten eingegangen, ist der Verlust des Br Friedr. Ammann auf Schloss Hertler im Kanton Thurgau zu betrauern. Derselbe war Mitglied der □ Akazia im Or. von Winterthur und Ehrenmitglied unserer Bauhütte, der er seit Gründung derselben mit Rath und That brüderlich zur Seite stand, und welcher auch sein einziger Sohn schon seit länger angehört. — Das engere Beamten-Collegium besteht zur Zeit aus den Brrn Marquier, M. v. St.; Johns, Dep. M.; Falkenstein, erster, von St. George, zweiter Aufseher; Grether, Sekretär; Karl Fischler, Redner und Vogt, Schatzmstr. Arbeiten wurden im verflossenen Kalenderjahre 26 abgehalten, davon 16 im I., 3 im II. und 7 im III. Grad; dazu kamen 5 Aufnahms-, 6 Beförderungs-, je 2 Fest- und Schwester⊡ und eine Traner□. Meister- und Beamtenconferenzen fanden 5 statt. Die in der erfahrenen und tüchtigen Hand des Br Vogt liegenden Logenfinanzen sind im geordneten Zustande, Schulden und Deficite keine vorhanden und hat sich das Activvermögen im letzten Jahre um 520 Gulden vermehrt. An Unterstützungen wurden ca. 260 Gulden verausgabt. Ehrende Erwähnung und Anerkennung zollt der Bericht den öfteren freundlichen Besuchen von Brn aus der benachbarten Schweiz und erwähnt mit Dank der herzlichen Aufnahme, die hiesige Brr in schweizer ⊡ fanden. — Dass es im verflossenen Jahre besonders in Constanz galt, Kämpfe mancher Art auf geistigem Gebiete auszukämpfen, davon gaben die Gründung einer grössern altkatholischen Kirchengemeinde, der ersten im Grossherzogthum Baden, und die Abhaltung eines altkatholischen Congresses in seinen Mauren beredtes Zeugniss. In diesem wichtigen Ringen für Vernunft und gesetzliche Freiheit, für Cultur und Menschenwohl, hat die hiesige □ redlich das Ihrige beigetragen und darf am Schluss des Jahres befriedigt auf ihre Arbeiten und Erfolge zurückblicken.

(Orig.-Korr.)

— Soeben erschien der Bericht über die Thätigkeit der hiesigen □ Constantia zur Zuversicht im Jahre 1873. Neben dem Interessanten, das er bietet, ist uns als Curiosum aufgefallen, dass (S. 6) unter den Mitgliedern der □ aufgezählt werden: 10 Neukatholiken, 23 Altkatholiken, 25 Protestanten und 5 Israeliten. Da es nun schlechterdings keine Menschen giebt, welche sich selbst „Neukatholiken" nennen oder dulden, dass sie so genannt werden, da ferner die □ von Konstanz, in welcher sich 10 „Neukatholiken" befinden sollen, die grösste ihrer Ausgaben im genannten Jahre (100 Gulden) dem Altkatholiken-Comité zugewendet hat, und da endlich diejenigen, welche (von Protestanten und Altkatholiken) „Neukatholiken" genannt werden, nämlich die Anhänger der päpstlichen Unfehlbarkeit, absolut nicht Frmrer sein können, weil ihr Oberherr, der Papst, den sie für unfehlbar halten, unseren Bund verflucht hat, so ist es uns rein unerklärlich, wie die □ von Constanz zehn „Neukatholiken" und noch dazu Solche, die sich diese Benennung gefallen lassen, zählen kann, und wir wären für eine Auskunft von dort über diesen Punkt sehr dankbar. Im Uebrigen aber will es uns scheinen, als sollte eine □, wenn wir anders die Frmrei richtig verstehen, die Confession ihrer Mitglieder gar nicht kennen, geschweige denn sie controliren und protokolliren. Doch kann man hierüber auch anderer Ansicht sein.

Italien. Das bekannte Jesuiten-Organ in Rom: „La civiltà Cattolica" in Rom hat seit einiger Zeit wieder die Frmrer besonders scharf auf's Korn genommen, fördert aber dabei nur derart horrenden Blödsinn zu Tage, dass sogar uns ein gelindes Mitleiden mit den Lehren jenes Blattes beschleicht, denn alle seine zahllosen Unwahrheiten und Widersprüche, welche dabei dem gläubigen Publicum aufgetischt werden, sind nicht mit einem Körnchen Witzes gewürzt und daher als eine wahre „Buss-Lecture" zu betrachten. Und mit solchen Mitteln wollen die Jesuiten das Rad der Zeit aufhalten?! Die armen Tröpfe! (Z.)

Digitized by Google

Ubique.

Mel.: Deutschland, Deutschland über Alles etc.

Maurerei, wo ist die Stätte,
Da man Dein Heim suchen soll?
Geh' nach Osten ich, nach Westen
Oder nach dem fernen Pol,
Will ich fremdes Land ergründen,
Bleib ich in dem heim'schen Thal:
Ueberall bist Du zu finden, —
Maurerei ist überall.

Maurerei, wo ist die Stätte,
Da Dein freier Tempel steht?
Wo zum Meister aller Welten
Man mit reinem Herzen fleht,
Menschen ihren Vater preisen
Laut mit Dank und Ruhmesschall;
Da ertönen Deine Weisen, —
Maurerei ist überall.

Maurerei, wo ist die Stätte,
Da Dein Friedenshaus gebaut?
Wo im Hohen, wie im Niedern
Jeder nur den Andern schaut,
Eitelkeit und Rache schwinden,
Wo auf weitem Erdenball
Menschen sich als Menschen finden,
Maurerei ist überall.

Maurerei, wo ist die Stätte,
Da der Wahrheit Altar steht?
Wo nur sittlich reine Männer
Diener der Humanität,
Frei der Geist empor kann dringen
Zu des Menschen Ideal:
Dort, ja dort sind Deine Schwingen, —
Maurerei ist überall.

Br **Fischer.**

Anzeigen.

Zu Ostern dieses Jahres wird im Verlage von **W. Krüger** in Leipzig erscheinen:

Die Volkssage,

ihr Ursprung und ihre Bedeutung.

Mit besonderer Berücksichtigung des Gebietes der deutschen Sprache und eingeschalteten 1000 Original-Volkssagen.

Von

Dr. Otto Henne-Am Rhyn,

Verf. der „Kulturgeschichte der neuern Zeit", des „Buches der Mysterien" u. s. w.

Etwa 30 Bogen in 8.

Preis 6 Mark = 3½ fl. ö. W. = 7½ Francs.

Das Werk ist im Geiste der neuesten vergleichenden Mythenforschung durchgeführt und zeigt an 1000 meist unmittelbar aus dem Volksmunde gesammelten Beispielen die innere Bedeutung des reichen Sagenschatzes der europäischen Völker, namentlich aber der deutschen Nation, im ethnographischen Sinne genommen.

Urtheile sachverständiger und sachgewandter Forscher haben sich sehr günstig über das vorliegende Werk ausgesprochen.

Dem Inhalte nach zerfällt dasselbe in folgende sechs Bücher: I. Die Thiersage; II. Die Nixensage; III. Die Zwergesage; IV. Die Riesensage; V. Die Göttersage; VI. Die Heldensage.

Das Buch eignet sich vorzüglich zu Weihnachts- und Geburtstagsgeschenken für die reifere Jugend und für Erwachsene und kann bei dem Verfasser (Adresse: in Gohlis bei Leipzig) bestellt werden.

Spitzhammer und Kelle.

Maurerische Abhandlungen, Aufsätze, Vorträge, Zeitstimmen und Gedichte

von

Br M. Zille.

Herausgegeben

von

Br H. Schletter.

Preis 1 Thlr. 18 Ngr.

Diese Sammlung von Aufsätzen und Gedichten des verew. Br Zille, welche aus seinem Nachlasse von Br Schletter herausgegeben worden ist, schliesst sich an die frühere, unter dem Titel „Sandkörner" in zweiter Aufl. 1866 erschienene an, übertrifft sie aber noch sowohl an Reichhaltigkeit als an Mannichfaltigkeit des Inhalts. Sie enthält in vier Abtheilungen 12 grössere Abhandlungen und Aufsätze, 26 von Br Z. in den letzten 17 Jahren seit 1854 in der □ Apollo gehaltene Vorträge, 24 Aufsätze als „rnische Zeitstimmen" aus den letzten 20 Jahren, 27 lyrische und ein dramatisches Gedicht. Es ist hier die Quintessenz dessen geboten, was im Laufe der letzten beiden Jahrzehnde seiner rnischen Thätigkeit aus dem reichen Herz und Geist des verew. Br Z. hervorgegangen ist.

Verlag der Frmrerztg.

Verlag von M. Zille. — Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

Digitized by Google

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Für die Redaction verantwortlich: **Dr. O. Henne-Am Rhyn** in Gohlis.

Wöchentlich eine Nummer. **Achtundzwanzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

No. 9. —— Sonnabend, den 28. Februar. —— 1874.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Inhalt: Die Fussstapfen an der Westseite des Teppichs. Von Br J. G. Rönnefahrt. — Aus dem Logenleben (Freiburg, Gera, Offenbach a/M., Oesterreich, Schweiz, Amerika). — Gedicht von Br Leopold. — Anzeigen.

Die Fussstapfen an der Westseite des Teppichs.

Vortrag

des Br J. G. Rönnefahrt in der ☐ „zur goldenen Krone" im Or. Stendal.

Sobald der beharrende Aspirant die Schwelle unseres Heiligthums überschritten und seine Reise als Lehrling vollendet hat, nimmt er im äussersten Westen des Teppichs eine eigenthümliche Stellung ein. Nachdem er nämlich durch das westliche Thor der Umfangsmauer des Tempelgebietes den Teppich betreten hat, wird er in der Art zum Stillstehen genöthigt, dass seine Füsse genau die hier gezeichneten Fussstapfengebilde bedecken. Nicht selten kostet es dem führenden Br Aufseher Mühe, den Füssen des Aspiranten, der noch die Binde vor den Augen trägt, die vorgezeichnete Stellung zu geben. Ist dies indessen geschehen, so bieten sich folgende Erscheinungen dar.

Die auf die Fussstapfengebilde gestellten Füsse des Aspiranten bilden in ihren Längslinien, dem Winkelmasse entsprechend, einen kunstgerechten Winkel. Demgemäss bekommt der ganze Körper eine eigenartige Haltung. Diese ist absichtlich und mit Vorbedacht veranlasst und erinnert an die Schöpfungen des Bildhauers. Also eine mit Kunstbewusstsein herbeigeführte Stellung und Haltung des Aspiranten.

Der Aspirant befindet sich in einem durch die Umfangsmauer des Tempelgebietes ganz bestimmt abgegrenzten Raume. In diesem Raume steht der Tempel Salomonis, das Symbol des Tempels, an dem wir bauen. Der Tempel ist ein Werk der Kunst. Also gehört das Leben und Streben des Frmrers wesentlich dem vom Allgemeinen abgesonderten Reiche der Kunst an.

Der Aspirant über den Fussstapfengebilden steht bereits auf geweihetem Boden, dem heiligen Baugrunde, welchen nur Der betreten darf, der entweder die Kunstweihe bereits empfangen hat oder ihrer würdig gehalten wird.

Der Aspirant ist dem Osten zugewendet, dem Himmelspunkt, von welchem Licht und Leben zur Befreiung und Verklärung der Dinge über die Welt herniederströmt. Die freimaur. Kunst veredelt durch Licht und Liebe das Menschendasein, indem sie dasselbe aus der Gebundenheit und der Bedrängniss der Naturwüchsigkeit löset und emporhebt.

Dem Aspiranten sind indessen noch die Augen verbunden. Die Sinne bleiben ungereizt, die Seelenkräfte durch Aeusserliches unbeirrt. Die ahnungsvolle Sehnsucht der Seele nach etwas Höherem, das im tiefsten Innern sich als das Reinmenschliche und Begehrenswertheste ankündigt, muss die Entscheidung des Suchenden herbeiführen. Nur die freie, durch nichts Aeusserliches beeinflusste Selbstbestimmung giebt Hoffnung auf gedeihliches Mitwirken am Tempelbau. —

Der erste Auftritt der Aufnahme-Handlung, in welcher der Aspirant mit dem Meister in Verhandlung erscheint, charakterisirt sich also dadurch, dass dieser Aspirant in aufrechter Haltung die Füsse im rechten Winkel hält, oder vielmehr, dass ihm auf Grund der Fussstapfengebilde die Füsse rechtwinkelig gerichtet worden sind, damit er die

Digitized by Google

aufrechte Haltung des Körpers annehmen müsse. Denn durch die Fussstellung im rechten Winkel wird er zu dieser Haltung genöthigt.

Das Thier geht gebückt und suchet die Erde; der Mensch geht aufrecht und schauet den Himmel an! Dasjenige Thier, das in Ansehung des Körpers dem Menschengebilde am nächsten kommt, nämlich der Affe, es steht nicht und geht nicht aufrecht. Gehend oder stehend hat er die Ballen der Füsse einwärts gerichtet; die Längslinien seiner Füsse bilden also am Auslaufe der grossen Zehen einen spitzen Winkel: das umgekehrte Verhältniss zu dem Fussstapfengebilde unseres Teppichs! Der weisshäutige Pfadfinder in den Wäldern und Prärien Nordamerika's erkennt die Spuren des rothen Sohnes der Wildniss an den einwärts gerichteten Ballen der Füsse; und er selber, dieser Pfadfinder, wird meistentheils die Gangart, welche der Rothhaut eigenthümlich ist, wahrnehmen lassen. Aber auch im Bereiche der Civilisation findet sich beim gewerbsmässigen Wanderer der Landstrasse, beim Hausirer, beim Briefboten, beim Frachtfuhrmann, der sein Gespann zu Fusse begleitet, es findet sich beim Lastträger, ja, beim sogenannten Schnellläufer diese selbige Haltung der Füsse. Mit den einwärts gerichteten Ballen der Füsse steht dann nicht selten in Verbindung ein mehr oder weniger gebogenes, geknicktes Kniegelenk, eine vorübergeneigte Senkung der Rückenwirbelsäule, ein gekrümmter Nacken, eine gesenkte Stirn, ein die Erde suchender Blick — Erscheinungen, die uns an dem ungezähmten Sohn der Wildniss oder an dem „hartarbeitenden Manne", der im Schweisse des Angesichts sein Brod erwirbt, oder an dem verwahrloseten, verkommenen Taugenichts u. dgl. zu Gesicht kommen.

Betrachten wir nun, mit welcher Mühe z. B. der Tanzlehrer seinen Schülern die gehörige „Position" beibringen und bewahren muss; wie sauer es oft dem Turnlehrer wird, der Jugend die sichere „Grundstellung" einzuüben; wie viel „heilige Kreuzdonnerwetter" der Exerciermeister auf die ungebärdigen Rekruten herabwünscht, weil sie das „Fussspitzen auswärts!" nicht begreifen wollen, — lassen wir nicht ausser Acht, dass, sobald hier oder dort die Zeit der Dressur vorüber gegangen ist, meistentheils der Ballen nach einwärts zurück rückt und der alte Schlendrian wiederkehrt: so kommen wir zu der Ansicht, die einwärts gerichteten Fussspitzen seien dem Menschen eine ganz naturwüchsige Eigenheit.

Wo nun aber gegen dieses „Sich-gehen-lassen" beharrlich und planmässig eingewirkt wird, wo durch eigene oder fremde Aufmerksamkeit die rechtwinkelige Stellung der Füsse beim Stehen und die demgemässe Haltung derselben beim Gehen bewahrt und zur Gewohnheit gemacht wird, wo also mit Absicht auf diese bestimmte Formerzeugung hingearbeitet, d. h. kunstgemäss oder künstlerisch zu Werke gegangen wird: da tritt für den ganzen Körper eine gewisse Wandlung zum Vorschein. Vermöge der rechtwinkeligen Stellung der Füsse sind die Kniee von selber an einander geschoben. Beide Beine und Schenkel stehen wie eine Säule senkrecht auf dem Erdboden. So bilden sie die Stütze des Körpers. Von welcher Seite her irgend ein Andrang komme: durch die auseinander gerückten Fussspitzen wird Gegendruck und Widerstand geleistet. Ohne Gefahr des Umsturzes, wiegt sich auf den Wirbelknoten der Hüften der Oberkörper und biegt sich und schmiegt sich. Im Zustand der Ruhe bleibt auf solcher Unterstützung die Rückenwirbelsäule senkreckt aufgerichtet. Alle Muskelstränge erhalten einen solchen Zug, dass die Schultern zurücktreten, die Brusthöhle nach vorn sich auswölbt, der Nacken sich gerade hält. Nun bewegt sich das Haupt ungefesselt nach allen Seiten, wendet seine Gesichtsfläche ohne Anstrengung allen Himmelsgegenden zu und gewährt dem Auge zugleich den ungezwungenen, freien Aufblick nach oben hin. In den unteren Theilen des Angesichts aber bekommt die Muskulatur eine solche Spannung, dass der Unterkiefer zurückgezogen, Gebiss und Unterlippe gehindert wird, zu weit nach vorn hervorzutreten. So erscheint das Gegentheil von dem, was wir am Neger bmerken, dessen hervordringender Unterkiefer mit dem starken Zahnwerk und den wulstigen Lippen sinnliche Gier und thierisches Verlangen bezeichnet.

Das Alles hat Niemand sorgfältiger in Betracht gezogen und mustergültiger zur Anschauung gebracht als der Grieche des Alterthums. Den Statuen seiner Götter und Heroen giebt er ausser dem herrlichsten Ebenmass aller Theile und der harmonischen Einheit aller Glieder auch ein Angesicht, an welchem die unter dem Namen des „griechischen Profils" bekannte Gesichtslinie Alles ausschliesst, was an das Thierische und Gemeine erinnern könnte. Vermöge der unausgesetzten gymnastischen Uebungen geschah es denn, dass in den olympischen, isthmischen u. a. Festspielen aller Welt unabweisbar zur Anschauung kam: Gott gab dem Menschen „die schöne Gestalt". Und wenn nun in dem gesunden, harmonisch ausgebildeten Körper alle Sinne sich erschliessen zu reger Empfänglichkeit alles dessen, was ringsumher

Digitized by Google

Natur und Menschenwelt, Himmel und Erde darbieten; und wenn nun in dem „schönen Griechenland", unter diesem olympischen Himmel jeder Lufthauch die Seele erfrischend und reinigend belebte: so erklärt sich uns des alten Griechen Meinung überzeugend genug, dass „in dem schönen Körper auch eine schöne Seele wohnen müsse".

Der erste Factor aber zu solch' herrlichem Ergebniss ist zweifellos die rechtwinkelige Stellung der Füsse. Dieselbe bleibt stets die Grundlage für jegliche gymnastische Uebung; die Gymnastik gehört zu den Künsten.

Was kann es denn nun bedeuten, dass sogleich für den Moment, in welchem der Meister den Aspiranten zuerst anredet, die rechtwinkelige Fussstellung des Letzteren bewerkstelligt wird? Diese Frage findet in Folgendem ihre Antwort.

Wie immerhin Stand und Amt, Rang und Würde den Aspiranten von anderen Menschen unterscheiden, wie gesellige Stellung und Geistesbildung ihn mehr oder weniger begünstigen, wie grösserer oder minderer Reichthum und verwandtschaftlicher Einfluss seine Lebenswirksamkeit fördern oder aufhalten mögen: die absolute Einsamkeit des Vorbereitungszimmers, welcher derselbe gleich nach seinem Eintritt in's Logenhaus anheim gegeben wird, erregt ihm die Empfindung, dass das Frmrerthum all' jene im Allgemeinleben so wichtig geachteten und die Daseinsverhältnisse so peinlich bedingenden Herrlichkeiten mit vollständiger Rücksichtslosigkeit behandelt. Die Vorhaltungen des bald eintretenden vorbereitenden Brs bestätigen solche Empfindung und sprechen es deutlich genug aus, dass es eine eigenthümlich geschaffene Welt sei, welcher der Aspirant zu nahen wünscht. Und nun gar die dunkele Kammer mit ihrer so mächtigen Lehre von der Vergänglichkeit und dem Vergehen alles Irdischen im Gegensatz zu dem, was ewig bleibt, zu dem „Licht, das da scheinet in der Finsterniss". Auf's Eindringlichste macht sich dann im Auskleidezimmer die Entkleidung des Aspiranten von alledem, was an die alltägliche Wirklichkeit im Allgemeinleben erinnern könnte, geltend, bis der Aspirant (im vollen Sinne des Wortes) blindlings sich der Führung eines ihm oft ganz unbekannten Mannes anheim giebt und unter eigenthümlichen Umständen die Schwelle des Heiligthums überschreitet. Unerschütterliche Beharrlichkeit im Erstreben eines doch mehr oder weniger unbekannten Zieles, sowie unbedingtes Vertrauen zu den Männern, mit denen er in Verbindung zu treten im Begriff ist, haben dem Aspiranten den Weg zur □ geöffnet.

Was nun auch immer von den Eigenthümlichkeiten des Frmrerthums dem Aspiranten vor seiner Bewerbung um die Mitgliedschaft etwa bekannt geworden sein möge: diese Zustände, in welche er schon vor dem Eintritt in das Heiligthum versetzt, alle diese Vorgänge, an denen er um seiner selbst willen betheiligt wird, wie sind sie doch so ganz und gar von den Erscheinungen des Allgemeinlebens verschieden! wie deuten sie doch auf eine so ganz absonderliche Natur und Beschaffenheit des zu betretenden Lebensgebietes hin! Wollte man diese Zustände und Vorgänge in Schrift oder Rede verkünden: der Leser oder Zuhörer würde meinen, das Product lebhafter Phantasie, die sich eine von der alltäglichen Wirklichkeit des Allgemeinlebens himmelweit abliegende Welt verschafft, zu vernehmen; er würde meinen, jene Welt, deren Thore durch diese phantastischen Vorbereitungen geöffnet werden sollen, gehören dem Reiche der Dichtung, poetischer Idealität und freiester Erfindung an. Nun sind's leibhaftige Zustände, es sind handgreifliche, thatsächlich in's Auge fallende Vorgänge, es sind körperlich lebendige Erscheinungen und Erfahrungen, in denen die Vorbereitung auf eine vermeintlich idealische Welt zur Darstellung kommt, es sind reine plastische Formen in drastischer Bewegung. So erscheint denn schon diese Vorbereitung als die Summe künstlerisch gebildeter, kunstgemäss verknüpfter, einer bestimmten, absonderlichen Idee entsprechender Thatsachen. Folglich stehen wir vollständig auf dem Boden der Kunst.

Und nun gewahren wir den Aspiranten an der Westseite des Teppichs in aufgerichteter Haltung, die Füsse nach dem Winkelmusse gerichtet, das, obwohl von einer Binde umgebene Haupt aufrecht erhoben. (So sollte es wenigstens sein und muss vorausgesetzt werden an einem Manne, der nächstdem auf die Frage des Meisters, ob er sich trotz der verbundenen Augen für frei halte, ein deutliches „Ja!" ertönen lässt.) Das ist die Stellung eines Mannes, der durchaus nichts Bedenkliches darin findet, dass er alle Zeichen seiner Beziehungen zum Allgemeinleben hat ablegen müssen — eines Mannes, dem hinwiederum die Aufgabe, „bloss Mensch und weiter nichts" zu sein, keinen Sinn hat (der Papua der Südsee und der wollhaarige Neger am Senegal ist auch ein Mensch, aber eben nichts weiter als ein blosser Mensch) — eines Mannes, der vielmehr im Vollbewusstsein seiner Selbstbestimmungsfähigkeit nach Beseitigung aller der zufälligen Anhängsel, welche im Allge-

Digitized by Google

meinleben den Verstand zu verwirren und das Herz zu verhärten im Stande sind, nunmehr die feste und sichere Stellung bekommen hat, vermöge deren er den Eintritt in eine von den Wirklichkeiten des Allgemeinlebens ganz abgesonderte und verschiedene Welt als gewährleistet anzuschen sich berechtigt halten darf. Wenn schon die eigenthümlichen Zustände und Vorgänge der Vorbereitung auf einen idealen Hintergrund schliessen liessen, so lässt nun die an dem Aspiranten auf dem Teppich bewerkstelligte kunstgerechte Stellung der Füsse mit ihrer Nachwirkung auf die Haltung des ganzen Körpers die Voraussetzung rechtfertigen, dass ebenso kunstgerechte Wege zu vollständiger Erlangung des Frmrerthums sich öffnen werden. Und diese Voraussetzung bestätigt sich; es ist richtig: die Frmrei gehört zweifellos zu den Künsten. So sagen wir denn:

Ja! Die Frmrei ist eine Kunst!

Und zwar ist es die Kunst, vermöge deren die □ ihren Angehörigen zu solcher Arbeit veranlasst, dass derselbe im allmäligen Verlaufe seines Frmrerlebens als Beides, nämlich als Künstler und als Kunstwerk zugleich, sich zu erkennen giebt. (Er bearbeitet den rohen Stein und ist zugleich selbst dieser Stein, der durch die eigene Arbeit zum rechtwinkeligen, wohl geglätteten Baustein sich gestalten soll.)

Dass unsere Frmrei eine Kunst ist, dass sie ihrem ganzen Wesen nach nichts Anderes sein soll und sein will als eine Kunst, das weiss ja jeder Br Frmrer schon dadurch, dass er selber sie mit kräftigem Vollklang als „die königliche Kunst" bezeichnet. Nichtsdestoweniger ist es nicht bloss wünschenswerth, es ist durchaus nothwendig, diesen Charakter unserer Frmrei recht sicher im Auge zu halten und mit fester Treue zu bewahren heut zu Tage, da einerseits eine grosse Menge neuer □ hergestellt wird, während andererseits die Feindschaft gegen die Frmrer mit fast ungeheuerlicher Wildheit und massenhaftem Nachdruck zu Felde zieht. Ist es denn auch die ächte, wirkliche, ursprüngliche Frmrei, in deren Namen seit einigen Jahren die Zahl der □ sich auffällig mehrt? Zeigt sich ächte, wahre, würdige Frmrerart und rechtschaffene, mit richtiger Kenntniss und zweckgemässer Weisheit ausgeführte Frmrerarbeit in der Thatsache, dass man öffentlich sich gegen die Anschuldigungen der Widersacher zu vertheidigen sucht, als hätte man nöthig, sich wegen seines Frmrerthums zu rechtfertigen, gleichsam zu entschuldigen, vor dem grossen Publicum der Allgemeinwelt ein Unschuldszeugniss abzulegen? Fast sollte die Besorgniss, dass das Bewusstsein von dem eigentlichen Wesen der „königlichen Kunst" vielen Brr Frmrern abhanden gekommen oder doch getrübt sei, Bestätigung erfahren durch so manche Aeusserung, die auch in jüngster Zeit in freimaur. Schriften gedruckt zu Tage tritt. Da ist zu lesen die Klage des Einen gegen den Anderen über den „Mangel an Verständigung über die frmaur. Idee", so dass angenommen werden muss, es fehle unter den Brrn an Uebereinstimmung in Beantwortung der Frage, was denn nun eigentlich Frmrei sei. Mit dem alten Nothbehelf einiger Brr, „das lässt sich nicht sagen", kommen wir freilich jetzt nicht mehr aus.

Wenn unterdessen der „Verein deutscher Frmrer" den Zweck ankündigt, „die maur. Wissenschaft in ihrem ganzen Umfange zu fördern", so kann man fragen, ob es auch wohl mit diesem Zwecke wirklich Ernst sei. Denn die Frmrei ist keine Wissenschaft, bietet auch durchaus nichts Wissenschaftliches ihren Angehörigen dar.*) Sie hat zwar mit anderen Künsten, als da sind Bildhauerei, Malerei, Dichtkunst, Baukunst, das gemeinsam, dass sie von ihren Angehörigen ausser einer Summe praktischer Erfahrungen, ausser technischer Fertigkeit, allgemeiner Geistesbildung, wohlanständiger Gesittung u. dgl. auch mancherlei gründliche wissenschaftliche Erkenntniss verlangt. Wie der Architekt ohne Mathematik, Physik, Kunstgeschichte u. dgl., wie der Bildhauer und Maler ohne Anatomie, Naturkunde, Weltgeschichte u. dgl., wie der Dichter ohne Logik, Welt- und Menschenkenntniss nicht seinen Beruf erfüllen kann: so wird der Frmrer ohne Kenntniss der Menschennatur, ohne Einsicht in den Verlauf der Menschheitsgeschichte, überhaupt ohne wissenschaftliche, moralische und Gesittungs-Cultur die Zwecke nicht erreichen können, welche die □ in Aussicht nimmt. Aber weitab ist die □ davon, selbst eine Wissenschaft darbieten zu wollen. Wiefern aber von Lehren und Lernen in der □ die Rede ist, so ist nicht zu vergessen, dass dies vermittelst symbolischer Zeichen, symbolischer Handlungen, lebendiger

*) Allerdings ist die Frmrei an sich keine wissenschaftliche, sondern eine moralische Institution; allein gleich allen übrigen kulturgeschichtlichen Erscheinungen ist sie Gegenstand der Wissenschaft. Die Natur ist auch keine Wissenschaft; dennoch giebt es eine Naturwissenschaft. Mit allgemeiner wissenschaftlicher Bildung des Frmrers ist es daher nicht gethan; er muss auch die Geschichte und die Statistik der Frmrei kennen und diese Kenntnisse zu befördern kann nur löblich sein. Red.

Digitized by Google

Ceremonien und etwa durch einen kurzen, kernigen Sinnspruch geschieht. Es kommt nicht auf's Lernen und Wissen, vielmehr auf's Erleben und Thun an; und dieses Erleben und Thun findet in symbolischer, sinnbildlicher Weise statt. Das Symbol, das Sinnbild aber ist Gegenstand der Kunst, die Deutung und Erklärung des Symbols nur die Bestätigung der Empfindung, welche dasselbe erregt hat. Schillers gewaltiger Mahnruf an die Künstler,

„Der Menschheit Würde ist in eure Hand gegeben
Bewahret sie!"

ergeht auch an uns Frmrer, auf dass wir ihm Folge leisten möchten, um den Zweck unseres Arbeitens nicht einzubüssen.

Und zwar können und sollen wir nicht etwa durch wissenschaftliche Lehren und akademische Vorträge die Würde der Menschheit bewahren und fördern, sondern dadurch, dass wir, jeder einzelne Br Frmrer, soweit sein Wirkensgebiet sich ausdehnt, an unserer persönlichen Erscheinung, an unserem persönlichen Thun oder Lassen diese Würde lebendig zur Anschauung bringen, also selber ein lebendiges Symbol zur Bewährung dieser Würde darstellen und uns so als die Repräsentanten derselben thatsächlich erkennen lassen. Und wenn es denn nun ausserdem unser Frmrerthum so recht eigentlich als unseren Beruf mit sich bringt, dass wir durch Humanität und Bruderliebe die Schäden, welche auch die besten staatsbürgerlichen und kirchengemeindlichen Anstalten nicht zu beseitigen vermögen, zu heilen und dadurch das allgemeine Heil der Menschheit sowie die Freundlichkeit des Daseins auf Erden für den Einzelnen und möglichst für Alle zu begründen suchen: so ist das Sache des lebendigen Lebens, des praktischen Einwirkens durch Beispiel, Vorbild und thatsächliches Handeln. Natürlich muss man wissen, wie man das machen muss, damit man's kann; und das erlangt der Br Frmrer durch die „königliche Kunst", vermöge deren Humanität und Bruderliebe wirkliche Gestalt gewinnt.

Wohl wird es nun jedem Br Frmrer, an den die königliche Kunst nicht vergebens Hand angelegt hat, gerechtfertigt erscheinen, dass wir uns der wunderlichen Anhängsel, welche aus den Zeiten der Rosenkreuzerei, der Tempelritterei, des Illuminatenwesens, der stricten Observanzwirthschaft u. dgl. immer noch auch an dem deutschen Logenwesen haften geblieben sind, ganz und gar zu entledigen streben. Sind denn Schotten □, Andreasritterschaft, Hochgrade u. dgl. für Humanität und Bruliebe, für reines Menschenthum und Segen der Menschheit nothwendig? Wenn aber der reformatorische Eifer, das exclusiv-christliche Princip zu beseitigen, so weit geht, dass er der Bibel ihre Stelle auf dem Altar des Logenheiligthums weigern möchte, so ist wohl die Frage nicht bloss erlaubt, sondern vielmehr geboten, die Frage nämlich: was kann die Bibel dafür, dass sie im Verlaufe der Entwickelungsgeschichte des Christenthums zu einem Priesterbuch, zu einem Kirchenpriesterbuch gemacht worden ist? was kann die Bibel, dies Buch, das in einfach naiver Weise des Alterthums von der Weltregierung Gottes erzählt und das Wort Jesu Christi von der Liebe des Allmächtigen zu seinen Menschenkindern verkündet, auf dass wir Menschen uns wie Brüder lieb haben möchten — was, frage ich, kann die Bibel dafür, dass sie vermöge einer wundersamen Priestertheologie zum Dienste geistlichen Hochmuths und priesterlicher Herrschsucht gemissbraucht wird? Die Bibel verkündet wahr und wahrhaftig Gottes Wort*) zum Segen für Jeden, der durch unsere königliche Kunst wahre Religion von Kirchenpriesterei unterscheiden lernt. Die Letztere aber sammt ihrer theologischen Mystik bleibe fern von unserem Heiligthum!

O, meine gel. Brr! Lasset uns einig werden, einig bleiben, einig! einig! Stehet fest auf den Fussstapfen des Teppichs nach rechtem Winkelmass und schauet nach Osten! nach Osten, von wannen Licht und Leben strömt!

Aus dem Logenleben.

Freiburg. Wir entnehmen der „Badischen Landeszeitung" vom 29. Januar:

Freiburg, 24. Jan. Heute Nachmittag fand die Aufrichtung des Dachstuhles auf dem Neubaue der hiesigen Frmrer□ statt. Auf dem reich mit deutschen, badischen, auch amerikanischen, städtischen und freimaur. Flaggen verzierten Gebälke hielt

*) Darüber kann man verschiedener Ansicht sein, je nach der Auffassung, die man von der Gottheit hat. Nach unserer Ansicht ist ein grosser Theil der Bibel, im Alten Testament sogar der weitaus grösste Theil, sehr ungöttlichen und nichts weniger als humanen Inhalts. Man denke nur an die angeblich auf Gottes Befehl von den Juden ausgeführten massenhaften Menschenschlächtereien und die vielen mit sichtlichem Behagen erzählten Unsittlichkeiten. Red.

Digitized by Google

seinen Richtspruch voll wohlgemeinter Wünsche vorerst der Altgeselle. Hierauf ergriff inmitten der versammelten Zuhörer — Frmrer, Alt- und Neukatholiken, Protestanten und Israeliten — der M. v. St., Herr Rentner August Ficke, das Wort, um vorab dem allgütigen Gotte zu danken, dass der Bau ohne allen Unfall so weit gediehen, und mit Zuversicht die Hoffnung auszusprechen, dass der allgütige Baumeister der Welt auch ferner dieses Haus in Schutz nehme, welches dazu bestimmt sei, dass die Logenmitglieder darin Gott verehren, zum Wohle der Menschheit denken und arbeiten und in brüderlicher Eintracht sich erfreuen. Er brachte den Bauführern, Meistern, Gesellen und Handlangern den Dank für ihre Leistungen dar und lud sie zu einem fröhlichen, friedlichen Mahle ein. Die schlichten, warmen Worte des greisen Meisters schlossen würdig die bedeutungsvolle Handlung. Oder wäre es nicht von Bedeutung, wenn die Mitgliederzahl der □ zur „edeln Aussicht" trotz der unaufhörlichen Schmähungen und Anfeindungen der Ultramontanen in so auffallender Weise zunimmt, dass die Erbauung neuer, grösserer Räumlichkeiten unbedingt nöthig fällt? Mögen ihre Grundsätze die des Friedens und der Versöhnung aller Bekenntnisse immer weiter und weiter sich verbreiten und den baldigen Sieg davontragen!

Obigem fügen wir ergänzend bei:

Das neue Haus genannter □ enthält sieben Zimmer, zwei Conferenzsäle, einen Arbeitssaal und einen Gesellschaftssaal, zwei Küchen, gewölbten Wein- und Eiskeller. Es ist ausschliesslich für Logenzwecke bestimmt und fast im Mittelpunkte der Stadt, in der Nähe des Bahnhofes gelegen. — Der Gesellschaftssaal ist fünfzehn, der Arbeitssaal einundzwanzig Fuss hoch und kann jeder derselben nöthigenfalls 300 bis 400 Personen fassen. Hinter dem Hause befindet sich ein Garten von etwa 3000 Quadratfuss.

Die □ „zur edeln Aussicht" erhob bei ihrer Wiedereröffnung im Jahre 1857 einen Jahresbeitrag von 6 Gulden (3 Thlr. 13 Sgr.). — Im Jahre 1805 wurden sämmtliche Stiftungs- und Affiliationsgelder aufgehoben und die Jahresbeiträge wie folgt gestellt:

für die ersten fünf Jahre der Mitgliedschaft 12 Fl.
„ „ zweiten „ „ „ „ 9 „
„ „ übrigen „ „ „ „ 6 „

Durch weise Sparsamkeit der fungirenden Schatzmeister einerseits und Bereitwilligkeit der Brr andererseits sind die Mittel zur Erbauung obigen Hauses beinahe zur Hälfte dem inzwischen erworbenen Logenvermögen entnommen und der Rest von den Brrn gezeichnet. — So hat denn die □ „zur edeln Aussicht" trotz der geringen Anforderungen an ihre Mitglieder ohne Hülfe von irgend einer anderen Seite diese Sache ausgeführt!

Es ist Hoffnung vorhanden, dass der Bau bis Johanni dieses Jahres vollendet dastehe und die feierliche Einweihung an dem Tage werde stattfinden können, an welchem die □ vor 90 Jahren unter der Regierung Kaiser Joseph II. von der Provinzial □ von Deutsch-Oesterreich constituirt wurde. Sie ist die einzige der ursprünglich österreichischen ⊏⊐, die sich aus der damaligen Blüthezeit der Mrei in jenem Lande bis heute erhalten hat. (Orig.-Korr.)

Gera. Aus der äusserst thätigen □ Archimedes z. e. B. sind uns zwei Flugschriften zugekommen: 1) Bildung; öffentlicher Vortrag, gehalten am 28. Dec. 1873 in der Frmrer□ Archimedes zum ewigen Bunde in Gera, zur Eröffnung der von dieser gegründeten Volksbibliothek zu Gera, von Robert Fischer. *) 2) Bericht der □ Archimedes z. e. B. in Gera über ihre Thätigkeit in den Jahren 1872 und 1873. Die letztere Schrift betreffend, bitten wir die Brr, von dem reichhaltigen Verzeichniss der gehaltenen Vorträge (4 geschichtliche, 2 rituelle, 11 symbolische, 11 über das Wesen der Frmrei, 24 allgemeinen Inhalts, 12 Themata zur Diskussion, 16 Ansprachen bei Aufnahmen und Beförderungen, 4 bei geselligen Unterhaltungen, 11 Gedichte und Lieder, zusammen 95 Bausttücke) Kenntniss zu nehmen. Dasselbe möge als ein anspornendes Beispiel für weniger thätige ⊏⊐ dienen.

Motto: Wie nah' gränzt Freud' an Schmerz!

Offenbach a/M., 14. Februar 1874. Der Monat Februar hat der □ Karl und Charlotte zur Treue, kurz hintereinander, zwei ebenso unerwartete, als schmerzliche Verluste gebracht!

Am 11. Januar d. J. feierten wir noch so freudig das 50jährige Mrer-Jubiläum, unseres in rüstigter Lebensfrische dastehenden, allverehrten Alt- und Ehrenmeisters, des Brs J. M. Hirschmann-l., (worüber in Nr. 5 dieses Blattes Bericht) und heute begleiteten wir den, durch Gottes unerforschlichen Rathschluss, nach ganz kurzem Kranksein, für uns leider zu früh abberufenen, treuen Freund und Br zur letzten Ruhestätte!

Seine treue Lebensgefährtin überlebte den vorausgegangenen Gatten kaum um 24 Stunden; heute eint die im Leben innig Verbundenen „ein Grab"!

Fünf Tage vor dem Ableben unseres Br Hirschmann I., hatten wir den ebenfalls viel zu frühe für □ und Familie in den e. O. eingegangenen lieben Br Lipmann mit trauerndem Herzen auf seinem letzten Wege zum Grabe geleitet!

Beide entschlafenen Brr, der alte treue Meister Hirschmann, wie der viel jüngere, aber von gleich edelem Geiste beseelte Br Lipmann, haben sich ein unzerstörbares Denkmal in den Herzen ihrer Freunde und Brr errichtet! Br F. W. K.

Oesterreich. Dass die schwarze Garde des Ultramontanismus in uns die Ursache alles Uebels sieht, ist Allen geläufig; dass ein grosser Theil der liberalen profanen Welt den Frmrerbund als eine unnütze, überlebte Institution ansieht, ist zum Schaden der Menschheit auch bekannt; dass aber ein „gewiegter Politiker", der einst seiner freiheitlichen Principien wegen allgemein geehrt wurde, und später die Geschicke eines der grössten Reiche unseres Continentes leitete, die

*) Diese höchst interessante und beherzenswerthe Arbeit ist zu dem billigen Preis von 30 Pfenn. Reichsw. bei Paul Strebel in Gera zu haben und der Erlös kommt der dortigen Volksbibliothek zu gut.

Digitized by Google

Jesuiten und Frmrer in einen Topf werfen kann, ist gewiss wunderbar und unerhört.

Herr Dr. Giskra, der Volksmann von 1848, der Staatsminister Oesterreichs von 1867—1868, sucht heute seinem erblichenen Ruhm durch Paradoxen einen neuen Glanz zu verleihen. So erklärte derselbe vor Kurzen im konfessionellen Ausschusse des österreichischen Reichsrathes anlässlich der Debatte über die Jesuitenfacultät der Universität in Innsbruck: er werde der Regierung die zur Erhaltung der theologischen Facultät in Innsbruck nothwendigen Mittel im nächsten Jahre nicht mehr bewilligen, wenn bis dahin nicht die Jesuiten von dieser Facultät entfernt würden; denn er hasse die Jesuiten ebenso, wie die Frmrer, welche beide ein und desselben Gelichters sind.

Derselbe Herr ist es, welcher, als er noch im rothsammtenen Ministerfauteuil thronte, erklärte, er werde die Errichtung von Frmrer-☍ in Cisleithanien nie gestatten, denn es sei ihm nur zu bekannt, dass die Tendenzen des Freimaurerbundes antimonarchische seien.

Ein Urtheil über solche Ansichten zu fällen, wäre unnütze Sache. Die Thatsachen sprechen für sich.

(Orig.-Korr.)

Schweiz. Der „Bund" bringt folgende literarische Besprechung:

Der schweizerische Frmrerverein. Ein offenes Wort an das Schweizervolk. Neuenburg. Allgemeine Buchhandlung von J. Sandoz und bei allen Buchhändlern der Schweiz.

Unter obigem Titel ist dieser Tage eine kleine Brochüre im Buchhandel erschienen, in welcher die leitenden Grundsätze des schweizerischen Frmrervereins an der Hand maur. Aktenstücke in wenigen, aber festen und klaren Umrissen dargelegt werden. Das Schriftchen erscheint nicht anonym, sondern trägt die Unterschriften von 122 Männern aus den Kantonen Aargau, Basel, Bern, Genf, Graubünden, Neuenburg, St. Gallen, Waadt und Zürich, welche mit ihren Namen für die Richtigkeit der in der Brochüre ertheilten Aufschlüsse über Charakter und Zielpunkte der schweizerischen Frmrei einstehen. Veranlasst wurde die Brochüre durch die Angriffe, welche in neuester Zeit mit verdoppelter Verbissenheit von ultramontaner Seite auf den Bund der Frmrer gehäuft werden. Doch hat das Schriftchen nicht direkt den Zweck, dem bösen Willen des ultramontanen Fanatismus gegenüber polemisch aufzutreten; dasselbe richtet sich vielmehr an denjenigen Theil unseres Volkes, welcher, an sich gutdenkend und wohlmeinend, bloss aus Unkenntniss mit Bezug auf den Frmrerverein in Vorurtheilen befangen ist. Diese Vorurtheile sucht die Schrift mit einer klaren, einfachen, würdigen Darlegung des wahren Wesens der schweizerischen Frmrei zu heben, und wir glauben, dass ihr dies bei allen Denjenigen, die den Frmrerverein nicht aus Tendenz hassen, gelingen wird. Die Darstellung trägt durchweg das Gepräge innerer Wahrheit an sich, und der Frmrerverein selbst stellt sich aus derselben als eine Institution dar, von welcher am Schlusse mit Recht gesagt werden darf, dass ihre Ausbreitung dem schweizerischen Vaterlande nur zum Heil und Segen gereichen könne. r.

Amerika. Chicago. Es wird den Brrn in Deutschland gewiss erfreulich sein, zu vernehmen, dass die drei vor zwei Jahren abgebrannten deutschen ☍ ihre neuen, mit nicht wenig Kostenaufwand eingerichteten schönen Räumlichkeiten bereits bezogen haben. Alle besitzen eine reichlichere Bibliothek als vor dem Brande, und lässt dies schliessen, dass auch mehr geistiges Leben mit eingezogen ist. — Die deutschen ☍ in Amerika, namentlich hier in Chicago sind zugleich die entschlossenen Vorkämpfer einer vernünftigen Ritualfreiheit, die man in den nur englisch sprechenden ☍ gar nicht kennt; in letzteren herrscht noch immer echt papageimässiges gedankenloses Herunterschwatzen der eingedrillten Phrasen, ohne auf Geist und Gemüth nur im mindesten belehrend oder erhebend einzuwirken. (Z.)

Gedicht

von Br Leopold, M. v. St. der ☐ zur Verschwisterung im Or. Glauchau, vorgetragen in der ☐ den 5. Februar 1874.

Es senkt sich heut' zum zweiten Mal im Jahr
Das Licht der Maurerei zu uns hernieder.
Es grüsst auf's Neu' sich heut der Brüder Schaar
Und singt zum zweiten Male ihre Lieder.
Froh klopft die Brust, das Auge schaut so klar
In sich und dann hinauf zum Himmel wieder.
Denn alles Gute, das man zwei Mal thut,
Verdoppelt sich von selbst und mehrt den Muth.

Vernahmst Du je ein trefflich zündend Wort
Und kam's auch schüchtern nur — aus schwachem Munde,
Merk Dir die Zeit und merke Dir den Ort,
Versäume nicht die nächste Weihestunde!
In Deinem Ohre hallt dann lauter fort,
Wie Melodie, die neu geword'ne Kunde.
Ob Du's nicht willst, wie Echo tönt sie nach.
Was Dämmerung war, das wird dann heller Tag.

Durchblätt're langsam, was der Weisen Hand
Für uns schon seit Jahrtausenden geschrieben;
Und was Du nicht vergessen magst, am Rand
Streich schnell es an für Dich und Deine Lieben.
Der Schönheit Grösse wird erst ganz erkannt,
Wenn wir vor ihrem Bildo stehen blieben.
Du möchtest sein an Geist und Herz ein Mann?
Zwei Mal das Gute lies, schau's zwei Mal an.

Hat die Barmherzigkeit ein edles Werk erdacht,
Gereu' Dichs nie, zwei Mal dazu zu geben.
Vor Allem hier bedenke: Geld ist Macht!
Füllt doch so manches Markstück oft daneben.
Auf den Ersatz hat man so selten Acht!
Doch aus dem Vorrath nur quillt neues Leben.

Digitized by Google

Zwei Mal zu geben d'rum ist schön und klug.
Dem fröhlichen Geber bleibt ja noch genug.

Zwei Mal am Tage schick' Dich zum Gebet:
Des Morgens, wenn die Sonne Dich erwecket.
Du kennst den Dämon nicht, der mit Dir geht.
Gott bleibt allein der Schild, der Dich bedecket.
Und wenn die Nacht, die stumme, vor Dir steht,
Und die Erschöpfung Deine Glieder strecket:
Des Abends, eh' Dein Denken sich zerstreut,
Bet' aus Vertrau'n, bet' stets aus Dankbarkeit.

Wird je Dir Weh' gethan, so lern verzeih'n.
Doch lass Dir nie am ersten Mal genügen!
Bedenk vor Allem, ob Du Selbst bist rein
Von aller Schuld; lies in des Gegners Zügen,
Ob die Verleumdung ihn getäuscht, ihn falscher Schein
Verwirrte, jähem Zorn zu unterliegen.
Verzeihe zwei Mal: doppelt schliessest Du
Dem nächsten Angriff Thor und Riegel zu!

Gelingt Dir dies, vollbring' es immer leis,
Dass kein spottsücht'ger Späher es bemerke.
Vollbring's allein auf frommer Lieb' Geheiss
Zu Gott und Menschen, Gottes bestem Werke.
O pflege sorgsam dieses Doppelreis,
Es wächst mit ihm ja Deines Glaubens Stärke.
So wirst Du auch durch Gegenliebe reich!
D'rum immer zwei Mal liebe allzugleich!

Wozu dies Alles, wenn der Sterbepfühl
Uns doch erwartet, uns're Zeit verronnen? —
Wir sind ja nur am ersten Lebensziel;
Das zweite Leben hat bereits begonnen.
Es nahet der Unsterblichkeit Gefühl.
In welchem Kleid, auf welchen neuen Sonnen?
Wozu auch dies? Vollendung aber hebt
Dann Jenen höher, welcher zwei Mal lebt.

So senke sich zum zweiten Mal im Jahr
Das Licht der Maurerei noch heller nieder.
Es grüss' auf's Neu' sich heut' der Brüder Schaar
Und sing' begeistert ihre Bundeslieder.
Froh klopf' die Brust, das Auge schaue klar
In sich und dann hinauf zum Himmel wieder.
Denn alles Gute, das man zwei Mal thut,
Verdoppelt sich von selbst und mehrt den Muth.

Anzeigen.

Embleme.

Auswahlsendungen in Berloques Manchettenknöpfe, Nadeln etc. werden franco ausgeführt.

Vorausbezahlung und Postvorschuss finden nicht statt. Die betr. Artikel haben eine gefällige Façon und sind äusserst haltbar, da ich dieselben nur massiv arbeite.

Br O. Saran in Dessau.

Anzeige.

Im Hinblick auf den äusseren Geschäftsverkehr der ☐ „zu den 6 Lilien" in Neisse mache ich bekannt, dass ich von der Leitung derselben zurückgetreten und aus dieser ☐ gänzlich ausgeschieden bin.

Or. Neisse, im Januar 1874.

Br C. J. Engelbrecht I.

Spitzhammer und Kelle.

Maurerische Abhandlungen, Aufsätze, Vorträge, Zeitstimmen und Gedichte

von

Br M. Zille.

Herausgegeben

von

Br H. Schletter.

Preis 1 Thlr. 18 Ngr.

Diese Sammlung von Aufsätzen und Gedichten des verew. Br Zille, welche aus seinem Nachlasse von Br Schletter herausgegeben worden ist, schliesst sich an die frühere, unter dem Titel „Sandkörner" in zweiter Aufl. 1866 erschienene an, übertrifft sie aber noch sowohl an Reichhaltigkeit als an Mannichfaltigkeit des Inhalts. Sie enthält in vier Abtheilungen 12 grössere Abhandlungen und Aufsätze, 26 von Br Z. in den letzten 17 Jahren seit 1854 in der ☐ Apollo gehaltene Vorträge, 24 Aufsätze als „mrische Zeitstimmen" aus den letzten 20 Jahren, 27 lyrische und ein dramatisches Gedicht. Es ist hier die Quintessenz dessen geboten, was im Laufe der letzten beiden Jahrzehnde seiner mrischen Thätigkeit aus dem reichen Herz und Geist des verew. Br Z. hervorgegangen ist.

Verlag der Frmrerztg.

Verlag von M. Zille. — Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

Digitized by Google

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Für die Redaction verantwortlich: **Dr. O. Henne-Am Rhyn** in Gohlis.

Wöchentlich eine Nummer. **Achtundzwanzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

No. 10. —— Sonnabend, den 7. März. —— 1874.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Inhalt: Denkschrift über das Sprengelrecht. — Das Sommer-Johannisfest der □ Modestia cum libertate zu Zürich im Juli 1873 (Forts.) — Aus dem Logenleben (Chemnitz, Gera, Köthen, Hannover, Friedberg, Frankenthal). — Den Besuchenden. Von Br Alphonse Levy. — Briefwechsel. — Anzeigen.

Denkschrift über das Sprengelrecht.

Im Auftrage des deutschen Grosslogenbundes verfasst (im Auszuge).

Die Vereinigung sämmtlicher deutschen Gross-☐ zu einem festgeschlossenen Bunde hat unter den deutschen Frmrern Erwartungen verschiedener Art hervorgerufen, und die Ergebnisse des ersten Grosslogentages zu Baireuth haben diesen Erwartungen bereits eine bestimmte Richtung gegeben. Der Grosslogenbund hat durch seinen Beschluss, die Abfassung von Denkschriften über einige der wichtigsten Fragen unserer maur. Gegenwart zu veranlassen, und diese Denkschriften sämmtlichen deutschen ☐ zur Prüfung und Beurtheilung zu überreichen und gleichsam als Arbeitsstoff zu unterbreiten, bewiesen, dass er in ernster Gedankenarbeit und der daraus hervorgehenden klaren Erkenntniss das erste und wichtigste Erforderniss maur. Fortschrittes erblickt. Wir sind überzeugt, dass ihm auf diesem echt deutschen Wege sämmtliche deutsche Frmrer freudig folgen werden.

Die vorliegende Arbeit hat sich die Aufgabe gestellt, in ein noch wenig erhelltes Gebiet maur. Interessen Licht zu tragen; sie will versuchen, eine verworrene Frage zu lösen, welche im Verlaufe der Zeit theils durch ungeschickte, theils durch nur zu geschickte Hände eine so vielfach verschlungene geworden ist, dass sie fast das Ansehen eines gordischen Knotens erlangt hat: die gefürchtete, verrufene Sprengelrechtsfrage. Der Verfasser dieser Denkschrift wird seinen vorurtheilsfreien, unparteiischen Standpunkt überall festhalten, und dem alten Wahlspruche „Keinem zu Liebe, Keinem zu Leide!“ unbedingt folgen.

Der Begriff des Sprengelrechtes ist ein zweifacher: man erblickt im Sprengelrecht zunächst das Recht der einzelnen Johannis□, in einem gewissen, willkürlich abgegränzten Gebiete, welches sie als ihren Sprengel bezeichnet, ein maur. Monopol zu üben; man erblickt darin ferner das Recht einer Gross□ in einem ganzen Lande oder in einem bestimmten Landestheile nach Bedürfniss und Belieben Tochter☐ zu gründen und die maur. Alleinherrschaft auszuüben. Wir müssen uns zuvörderst darüber unterrichten, woher ein solches Recht stamme und worauf es sich gründe, alsdann erst werden wir im Stande sein, ein Urtheil über den Werth oder Unwerth desselben zu fällen.

Die älteste Mrei kennt keinerlei Sprengelrecht, in den alten Landmarken ist davon keine Spur zu finden. Erst in der späteren Entwickelung der Brüderschaft, nachdem sich regelrechte Gr.☐ gebildet hatten und zu einander in ein Verhältniss getreten waren, sei es ein freundliches oder feindliches, finden wir die ersten Merkzeichen eines Sprengelanspruches. Im Jahre 1767 begegnen wir einem förmlichen zwischen der Gross□ von England und der Gross□ von Frankreich abgeschlossenen Vertrage, kraft dessen sich jede der beiden Gross☐ verpflichtet, keine maur. Constitution im Königreiche der andern zu ertheilen. Dieser Vertrag hatte, wie sich aus der Prüfung der damaligen Logenverhältnisse in England und in Frankreich deutlich ergiebt, weniger die Ertheilung von Constitutionspatenten für einzelne Johannis☐, als vielmehr die Schöpfung neuer Gross☐ vor Augen, vor deren Concur-

Digitized by Google

renz sich namentlich die Gross□ von Frankreich auf Grund unangenehmer Erfahrungen zu fürchten genügende Ursache hatte.

Im Jahre 1773 schloss die Gross□ von England mit der einige Jahre zuvor (1770) entstandenen Gr. Landes□ der Frmrer von Deutschland einen merkwürdigen Vertrag ab. Die über die damaligen deutschen Mrerverhältnisse ersichtlich wenig unterrichtete Gross□ von England erblickte in der Gr. Landes□ die einzige rechtmässig bestehende Gross□ von Deutschland, annullirte zu deren Gunsten auf die rücksichtloseste Weise die von ihr selber den Provinzial-Gross-□ von Hamburg, von Ober-Sachsen, vom Kurfürstenthum Sachsen und von Westfalen verliehenen Constitutionspatente und behielt sich nur die beiden Provinzial-Gross-□ von Frankfurt a/M. (über den fränkischen, ober- und niederrheinischen Kreis) und von Braunschweig (über Braunschweig und die dazu gehörigen Provinzen) einstweilen ausschliesslich vor. Das Kurfürstenthum Hannover sollte neutrales Gebiet sein, auf welchem sowohl die Gr. Landes□ von Deutschland wie die Gross□ von England „alle maur. Gerechtsame ausüben dürfen".

Dieser Vertrag brachte ersichtlich die Gr. Landes□ von Deutschland der Gross□ von England gegenüber in Nachtheil, sie durfte nirgends in der Welt □ gründen, als in einem Theile des deutschen Reiches und in den ausserdeutschen preussischen Gebieten, während die Gross□ von England sich nur für Deutschland die Hände band überdies wurde die Gr. Landes□ von Deutschland der Gross□ von England förmlich tributpflichtig!

Uebrigens hat dieser seltsame Vertrag nur bis zum Jahre 1786 Bestand gehabt und wurde alsdann durch die Gross□ von England plötzlich einseitig aufgehoben.

Im Jahre 1798 trat die preussische Regierung für das Sprengelrecht der drei Berliner Gross□ ein, jedoch nicht aus maur., sondern aus politischen Beweggründen. Friedrich Wilhelms III. Edikt vom 20. Octbr. 1798 untersagt alle Theilnahme an geheimen Verbindungen, nimmt aber die unter der Oberhoheit der drei Gross-□ in Berlin stehenden Frmrer□ aus. Andere □ aber, als die zu diesen drei Gross□ gehörenden, sollen in den preussischen Staaten nicht geduldet werden. Dieses Edikt ist jedoch in seinem wesentlichen Theile, d. h. in Bezug auf Vereinsrecht im Allgemeinen, durch die königl. Verordnung vom 6. August 1848 aufgehoben worden, und die Vereinsgesetze vom 29. Juni 1849 und vom 11. März 1850, welche die Verordnung von 1848 modificiren, stellen den Inhalt des Ediktes von 1798 keineswegs wieder her; es ist demnach fraglich, ob jenes Verbot fremder □ in Preussen noch zu Recht bestehe, zumal da neben den bezeichneten drei preussischen Gross□ gegenwärtig eine vierte, die Gross□ des eklektischen Bundes zu Frankfurt a/M., als eine rechtsgültig bestehende von der preussischen Regierung anerkannt wird.

Im Jahre 1810, als das Königreich Holland dem französischen Kaiserreiche einverleibt worden war, verlangte der Grossor. von Frankreich, dass die Gross□ in Haag sich auflösen und die Tochter□ derselben ihre holländischen Patente gegen französische vertauschen sollten, und zwar „auf Grund des Sprengelrechtes"; diese Forderung erreichte nur theilweise ihren Zweck. Ebenso versuchte im Jahre 1814 nach dem Sturze des französischen Kaiserreiches die neuerstandene Gross□ der Niederlande die seit 1810 gegründeten holländisch-französischen □ in rein holländische zu verwandeln, jedoch nicht ohne heftigen und beharrlichen Widerstand, namentlich im belgischen Theile des damaligen Königreiches der Niederlande.

Die Gross□ von England, von Schottland und von Irland haben mehrfach Verträge mit einander abgeschlossen, durch welche sie sich gegenseitig verpflichten, unter einander das Sprengelrecht aufrecht zu erhalten. Aehnliche Verträge sind abgeschlossen worden zwischen andern Gross□, z. B. von Holland und von Belgien; überall tragen aber diese Verträge einen rein conventionellen Charakter, ohne sich etwa auf einen allgemeinen gültigen maur. Grundsatz irgendwie berufen zu wollen; es sind nach Inhalt wie Form reine Privatverträge.

Am lautesten ist die Sprengelrechtsfrage verhandelt worden in den nordamerikanischen Gross-□ und Mrerzeitungen. Nach heftigen, zum Theil widerwärtigen Kämpfen zwischen den verschiedenen rivalisirenden Gr.-□, hat sich endlich im grössten Theile der Union in jedem Staate, nach Vernichtung aller anderen, Eine Gross□ zu dauernder Herrschaft emporgeschwungen. Darauf fussend verfehmen die nordamerikanischen Gross□ die in ihrem sogenannten Sprengel arbeitenden Johannis□ fremder Lehrart. Ebenso versagen sie jedem Mrer ihres Sprengelgebietes, welcher sich auswärts hat aufnehmen lassen, den Zutritt; es wäre denn, dass die □, welche ihn aufgenommen, die Aufnahmegebühren an die sprengelberechtigte □ voll auslieferte. Mit dieser Sprengelrecht-Eifersucht verbindet sich in Nord-

Digitized by Google

amerika die Zurücksetzung der ☐, welche fremden Ursprungs sind, indem das Monroe-Princip aus der politischen Welt in die Frmrei übertragen wird. Einen auffallenden Gegensatz zu diesen neueren nordamerikanischen Anschauungen zeigt der am 23. Febr. 1834 von den Gross☐ zu New-York, Brasilien und Buenos-Ayres mit dem Grossor. von Frankreich abgeschlossene, das Sprengelrecht durchaus verneinende und abweisende Vertrag.

Die Geschichte der nordamerikanischen Mrei weist aber auch aus jüngerer Zeit ein Seitenstück zu diesem freisinnigen Dokumente auf; wir meinen die Rede, mit welcher eine berühmte maur. Autorität in Nordamerika, der Grossmeister Philipps, am 4. Juni 1852 die Versammlung der Gross☐ von New-York eröffnete; in derselben finden wir folgende Stelle:

„Das in Amerika geltende Prinzip, dass jede Gross☐ in ihrem Staate souverän sei und keine Verletzung ihres Gebietes dulden dürfe, mag in Bezug auf Politik und auf Vortheil allerdings weise sein; ich habe mich aber vergeblich nach einer älteren oder neueren maur. Autorität umgesehen, nach welcher eine Gross☐ gesetzlich oder nach dem bei andern Gross☐ ausserhalb der Vereinigten Staaten eingeführten Herkommen das Recht hätte, ein solches Monopol für sich in Anspruch zu nehmen und einer anderen sonst rechtmässigen und zur Ertheilung von Constitutionen befugten maur. Corporation zu sagen: Du darfst innerhalb des Gebiets, das ich mir zugeeignet habe, keine ☐ constituiren."

Wir schliessen unsern historischen Abriss mit einem Blicke auf das jüngste europäische Sprengelrecht-Dokument, auf den „Cartell-Vertrag", welchen die beiden ungarischen Gross☐, die Gross☐ für die drei St. Johannisgrade in Ungarn und der Grossor. des schottischen Ritus in Ungarn im Jahre 1871 mit einander abgeschlossen haben. Dieser Cartell-Vertrag überbietet noch die nordamerikanische Ausschliesslichkeit, indem derselbe die profane Regierungsgewalt zum Schutze derselben anruft.

Eine aufmerksame Prüfung der mitgetheilten historischen Daten lässt über Ursprung und Natur des Sprengelrechtes keinem Zweifel Raum. Es ist bisher lediglich ein Recht des Uebereinkommens gewesen, welches sich nirgends auf die Grundgesetze unseres Mrerbundes gestützt hat. Eine Gr.☐ konnte ein Sprengelrecht nur insofern beanspruchen, als eine oder mehrere andere Gross☐ ihr dasselbe einräumten, und alsdann auch nur gegenüber diesen Gross☐, mit welchen sie solchen Vertrag geschlossen hatte; den anderen gegenüber nicht. Nimmt eine Gross☐ ohne solchen Vertrag ein Sprengelrecht, vielleicht sogar ein unbedingtes Sprengelrecht, in Anspruch, so ist dasselbe als Usurpation zu betrachten. Jede vorurtheilsfreie unabhängige Gr.☐ wird solche Usurpation zurückweisen müssen; sie wird jedoch anderseits eine bestimmte Ansicht darüber gewinnen wollen, ob und wie weit es zweckmässig sei, freiwillig solche Sprengelrecht-Verträge mit anderen Gross☐ abzuschliessen. Hier gelangen wir zum Kernpunkt der Frage.

Die Verehrer und Vertheidiger des Sprengelrechtes heben nicht mit Unrecht hervor, dass durch dasselbe eine geschlossene Einheit der Frmrer-Brüderschaft in einem bestimmten Bezirke hergestellt und dadurch Kraftzersplitterung vermieden werde; die Eintracht der Brr werde alsdann nicht durch die Verschiedenheit der mit einander rivalisirenden Systeme gestört, und eine unwürdige Concurrenz bleibe fern. Sie behaupten ferner, die Verschiedenheit der Nationalitäten bedinge National-Gross☐, und zur Aufrechthaltung der letzteren sei ein strenges Sprengelrecht unentbehrlich.

Die Gegner des Sprengelrechtes erblicken die geschlossene Einheit der Frmrerbrüderschaft in etwas Höherem, als in der äusseren Form. Sie sammeln in ihren Gedanken, „die über den Erdkreis zerstreuten Brr" zu einer Weltgross☐; sie erkennen keine specifischen Unterschiede zwischen den Mrern verschiedener Sprache, verschiedenen Glaubens, verschiedener Farbe an; ihnen ist die Frmrei der reinste, edelste Kosmopolitismus. Sie fürchten keine Kraftzersplitterung durch das Nebeneinanderwirken verschiedener Mrersysteme, sie erblicken im Gegentheile darin eine Kraftvermehrung, insofern jede neue ☐ einen neuen Kern bildet, um welchen sich eine neue kleine Welt zusammenballt, bestehend aus Elementen, welche sonst vielleicht der Mrei fern geblieben wären. Neben der möglichen unwürdigen und eben deshalb wenig schadenden Concurrenz erwarten sie zugleich eine würdige, — den edlen auf verschiedenen Wegen dem gleichen Ziele zustrebenden Wetteifer. Der Besorgniss, dass da, wo kein Sprengelrecht gelte, die brüderliche Eintracht gestört werde, begegnen sie durch Hinweisung auf zahlreiche Erfahrungen, welche das Gegentheil beweisen, z. B. in Berlin, wo drei Gross☐ nebst siebenzehn Tochter☐ und in Hamburg, wo fünf Tochter☐ der Gross☐ von Hamburg neben sechs Tochter☐ der Gr. Landes☐ und zweien Tochter☐ der Gross☐ des eklektischen Bundes in brüderlicher Eintracht und in

Digitized by Google

herzlichstem Einverständnisse neben einander leben und arbeiten; dasselbe sehen wir in Lübeck, in Rostock, Frankfurt a/M. und anderen Orienten.

(Fortsetzung folgt.)

Das Sommer-Johannisfest der ☐ Modestia cum libertate zu Zürich im Juli 1873.

(Fortsetzung.)

II.

Festloge. 13. Juli.

Morgens 9 Uhr begann die Fest-Arbeit; 240 Brr hatten sich eingefunden, um derselben beizuwohnen. Orient und Colonnen waren dichtbesetzt, und sogar im Mittelraume des Tempels und in der Vorhalle reihte sich Sitz an Sitz. Die Säulen, die 3 Lichter und der Altar waren mit Rosen umwunden, der Stuhl des Jubilars mit Blumen geschmückt.

Instrumentalmusik empfing die Brr bei ihrem Eintritte in den Tempel; rechts neben dem M. v. St. nahm Br Tscharner von Bern Platz, der heute den leider abwesenden Grossmeister der Alpina, Br Aimé Humbert in Neuenburg, vertrat. Zur Linken des M. v. St. sass Br Bluntschli von Heidelberg, Grossmeister der Gross ☐ „zur Sonne" in Baireuth, die übrigen Sitze im Orient wurden von den anwesenden Stuhlmeistern eingenommen.

Nach ritueller Eröffnung der ☐ sprach der M. v. St., Br Steiner, folgende Eröffnungsworte:

Würd. u. gel. Brr!

Zu hoher Festesfreude heisse ich Sie, meine Brr, Alle herzlich willkommen! Noch nie seit ihrem Bestand haben diese Hallen eine solche imposante Anzahl von Mrerbrüdern beherbergt; dürfen wir nicht daraus schliessen, dass die Liebe zu unserem Bunde eine stets wachsende ist, und dass trotz der stets sich mehrenden Ansprüche, welche das profane Leben unserer Zeit an den Einzelnen stellt, das Bedürfniss nach der Arbeit im stillen Mrertempel nicht ausstirbt? Oder dürfen wir vielleicht sogar sagen, dass gerade je grösser jene Ansprüche seien, um so gebieterischer auch das Herz sein Recht verlange? denn dieses, das Herz, ist es doch wohl, das uns hierher führt. Die ächte volle Menschen-Natur lässt es sich nicht genügen, in der Stellung — sei sie eine hohe oder eine niedere — welche der Weltenmeister dem Einzelnen im Leben angewiesen, ihre geistigen Kräfte zu üben; sie bedarf auch der Pflege des Gemüthes, des Cultus des Ideals zur harmonischen Stimmung ihres Innern. Diese Gelegenheit bietet die Frmrei in hohem Masse. Das ahnt der Profane, wann er als Lichtsuchender an die Pforten unseres Tempels klopft; das lernt der Schüler der königlichen Kunst je mehr und mehr verstehen; das bekennt freudig der Meister mit hohem Dankesgefühl. Deshalb preisen die Mrer den Tag, an dem sie ihre erste Weihe empfingen, als einen glücklichen Wendepunkt ihres Lebens; deshalb sind wir auch heute zu froher Festfeier versammelt, weil unter dem Segen des erh. Baum. der Welten ein Jahrhundert sich vollendet hat, seitdem in unserem Orient das maur. Licht angezündet worden ist. Doppelte Freude empfinden wir, weil wir gleichzeitig das 50jährige Mrerjubiläum eines hochverdienten Brs unserer Bauhütte begehen können, eines Brs, dem unsere ☐, dem die Alpina, dem die gesammte Mrei grossen Dank schuldig ist.

L. Brr der Modestia, hohe Ehre ist unserer Bauhütte widerfahren; auf unseren Colonnen erblicken wir eine grosse Anzahl besuchender Brr befreundeter Bauhütten; Stuhlmeister derselben schmücken unseren Orient und sogar zwei hochverdiente Mrer-Brr, die das Vertrauen der Brr an den höchsten maur. Ehrenplatz gestellt hat, die ehrwürdigsten Brr Bluntschli, Grossm. der Gross ☐ zur Sonne in Baireuth und Br Tscharner, 1. Grossaufseher der schweizerischen Gross ☐ Alpina (in Vertretung des Grossmeisters, Br Aimé Humbert) wollen an unserer Feier Theil nehmen; Ersterer sogar hat sich erbitten lassen, hier in seinem heimathlichen Orient den hervorragenden Theil der heutigen Festarbeit zu übernehmen.

Brr der Modestia, ich lade Sie ein, den so überaus zahlreichen Besuch von Seite unserer schweizerischen und auswärtigen Mitbrr, sowie namentlich die hohe Ehre, die uns durch die Anwesenheit der beiden Ehrw. Grossmeister zu Theil wird, auf maur. Weise zu verdanken.

Lassen Sie uns nun unsere Arbeiten beginnen. Folgendes ist die Tagesordnung:

1) Jubelfeier von Br Gysi.
2) Historische Notizen über die Mod. cum Lib. von Br Schauberg.
3) Festrede von Br Bluntschli, über die Aufgabe der Mrei in der Gegenwart.
4) Mittheilung wegen des Festalmosens. —

Hierauf rief der M. v. St. den Br Ceremonienmeister zum Altar, übergab ihm den dreiarmigen Leuchter und wies ihn an, in Begleit von drei Brrn den Jubilar, Br Gysi, in den Tempel abzuholen. Br Gysi war vor Beginn der Arbeit durch eine

Digitized by Google

besondere Deputation, welche ausserdem der Gattin des Jubilaren die Glückwünsche der □ darzubringen und einem Gebinde edlen Weines heimlich Eingang in der Wohnung des Jubilaren zu verschaffen hatte, nach der □ geleitet worden. Als er in der Vorhalle angelangt war, meldete der Ceremonienmstr. dessen Ankunft, worauf folgende Wechselrede zwischen dem M. v. St. und dem Ceremonienmeister begann:

M. v. St.: Br Cerem.-M., wo fanden die abgesandten Arbeiter unserer Bauhütte diesen hochverdienten Br?

Cerem.-M.: In der Vorhalle des Tempels, wo er mit jugendlichem Eifer und mit allen Werkzeugen wohl versehen der Arbeit zueilte.

M. v. St.: Berichten Sie uns über die Arbeit dieses hochverdienten Br, sagen Sie uns, was er heute zu thun gedenkt und was er uns mitbringt.

Cerem.-M.: Dieser hochverdiente Br hielt sich in der Kammer der Mstr. auf, beschäftigt mit dem Baue der Humanität. Seine durchlaufene Bahn berechtigt ihn zu wohlverdienter Ruhe nach so langer Anstrengung, allein seine Kraft ist ungeschwächt, sein Eifer noch der erste Jugendeifer und so führen wir ihn der Arbeit aufs Neue zu, damit seine Thätigkeit das Feuer der jüngeren Brr belebe. Er bringt uns zur Belehrung die Erfahrung und Kenntnisse, welche er seit 50 Jahren gesammelt hat.

M. v. St.: Da ein halbes Jahrhundert dahin ist, seit dieser vielgeliebte Br freiwillig dem Lichte der Aussenwelt entsagend, dem inneren Lichte sich zuwendend, Selbsterkenntniss und Vollendung sucht, so geben Sie uns Kunde von der vieljährigen Wanderung zum Vorbilde derer, die des Mrers Ziel zu erringen streben, und sagen Sie uns, was er auf seinem Wege gefunden.

Cerem.-M.: Er hat gesucht und gefunden, dass Schwäche des Menschen Eigenthum ist, dass er aber dennoch das Gute vollbringen und das Böse unterlassen kann; er hat gefunden, dass Nichts bleibend ist, dass auch er den Weg des Staubes wandeln wird, dass aber, je näher seine irdische Hülle dem Grabe tritt, desto heller das Licht in seinem Busen flammt, welches aus Osten die Mrerkette und ihre würdigen Glieder erleuchtet.

M. v. St.: Mein theurer Br! Bei Ihrem ersten Eintreten in die Hallen der Mrer haben Sie durch Ablegung alles dessen, was zu dem äusseren Schmucke gehört, die Lehre empfangen, dass irdische Ehren und Würden vergänglich sind; diese Lehre liess Sie die Pracht und Herrlichkeit dieser Welt zwar als eine wunderschöne Gabe des erh. Baum. d. W. betrachten, aber immer haben Sie als Mrer gewusst, dass die Blume nur blüht um Frucht zu tragen, und dass wir uns guten Werken weihen sollen, damit unsere Güter, die wir empfangen, Früchte bringen. Sie entledigten sich damals aller Metalle und nahmen damit die Verpflichtung auf sich, den Reizungen vergänglicher Güter zu widerstehen — konnten Sie auch die irdischen Güter auf Ihrer Wanderung nicht entbehren, so war dennoch Ihr Herz denselben nie unterthan.

Ihre offene Brust boten Sie der Spitze des Zirkels dar, die gegen ihr Herz gerichtet wurde. Ihre Laufbahn zeugt von Ihnen, dass recht handeln der Schmuck Ihres Lebens war, und dass Ihre Brust den Muth behalten, offen und ohne Hehl vor Mrer und Profane zu treten.

So empfangen Sie denn darum den Lohn Ihrer Anstrengung, unsere Verehrung und unseren Dank, sehr ehrw. Br! für Ihre maur. Bestrebungen; für Ihre bewunderungswürdige Ausdauer vermag nur der a. B. d. W. Ihnen den wohlverdienten Lohn zu reichen. Indessen empfangen Sie durch mich Kraft meines Amtes den innigsten Dank des Bundes für Ihre uns so lange und unausgesetzt gewidmete Liebe. Ich bitte Sie nun, sehr ehrw. Br, sich dem Altare zu nähern, um mit dem lohnenden Bewusstsein treu erfüllter Pflicht und neubelebter Kraft die schönste maur. Würde zu empfangen. —

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Logenleben.

Chemnitz. Unsere □ zur Harmonie hat folgendes br. Schreiben erhalten:

Der Kampf des römischen Priesterthums gegen den modernen Staat, und insbesondere gegen das so glorreich wieder erstandene deutsche Reich ist für den Frmrer eine betrübende Erscheinung. Es ist derselbe für ihn der klarste Beweis, wie tief sich das Priesterthum verirrt von dem Pfade der Alles versöhnenden und umfassenden Menschen- und Bruderliebe, dieser göttlichen Grundlage des Christenthums, wie unseres Bundes.

So schmerzlich wir aber auch diese zerrüttenden Zustände des Kampfes und des Unfriedens empfinden, so wenig dürfen wir es uns verhehlen, dass hier der seit vielen Jahrhunderten entbrannte Streit der Humanität mit dem entarteten Priesterthum nur in anderer Weise wieder hell auflodert, und dass es unseres entschlossensten Widerstandes bedarf, um so viele missleitete Mitmenschen auf den Pfaden des ewigen Lichtes zu erhalten.

Wir sehen die deutsche Reichsgewalt, wie unsere

Digitized by Google

verschiedenen Landesregierungen allerwärts bemüht, Waffen des Gesetzes zu schaffen, um den verderblichsten aller Kriege, den Bürger- und Religionskrieg, an dem abermals ein ruchloses Priestergeschlecht hetzt und schürt, vom theuren Boden des Vaterlandes abzuhalten.

Aber täuschen wir uns nicht, die beste Stütze und die sicherste Hülfe muss Reich und Landesregierungen aus dem Schoosse des deutschen Volkes, entgegengebracht werden. Hier ruht die Wurzel unserer Kraft, hier die Bürgschaft des endlichen Sieges.

Und so tritt auch an die ☐ die schwere Frage: Wie können wir mit unseren besten Kräften auch unsererseits dem Reiche und unseren Regierungen beistehen in dem Kampfe, den sie in diesem Falle auch für die höchsten Aufgaben unseres Bundes, die Emporhebung der Menschheit führen?

Vielgeliebter Br Meister!
Liebe Brr!

Gestatten Sie uns, in dieser hohen und ernsten Frage auch Ihnen unsere brüderliche Sorge und Anschauung vorzutragen.

Wer kann es leugnen, dass die bisher geschaffenen Waffen des Gesetzes nicht im Stande waren, dem verderblichen Streite ein Ziel zu setzen? Sehen wir nicht täglich von Neuem den Unfrieden und die Aufreizung in das Heiligthum unseres Familienlebens, in den Frieden unserer Gemeinden, wie in den grossen Organismus des Staates tragen? Und abermals: ist es nicht ein trauriges Schauspiel für den Menschenfreund, unsere Geistlichen immer rücksichtsloser herabsteigen zu sehen in die Arena des öffentlichen Lebens, den Gottesfrieden der Kirche entweiht zu sehen durch die lärmenden Stimmen der allerweltlichsten Interessen?

In solcher Lage, will es uns bedünken, da gilt es, mit starker Hand Massregeln zu treffen, die unsere Kirchen den Aufgaben des religiösen Lebens, die Geistlichen den himmlischen Pflichten der Hingebung, der Frömmigkeit, der Liebe und der Versöhnung zurückgeben.

Den Weg, der zu diesem allersehnten Ziele führt, scheint uns die Regierung und Volksvertretung von St. Gallen betreten zu haben. Dort hat in diesen Tagen der grosse Rath ein Gesetz angenommen, wonach Geistliche, welche konfessionellen Unfrieden stiften und ihr Amt zu politischen Zwecken missbrauchen, mit Geldbusse bis zu 1000 Fr. oder Gefängniss bis auf ein Jahr, im Rückfalle mit zeitweiser Amtsenthebung oder gänzlicher Amtsentsetzung bestraft werden sollen.

Liebe Brr! Verschmähen wir es nicht, auf das Beispiel unseres in Kirchen- wie staatlichen Kämpfen vielgeprüften und vielerfahrenen Bruderstammes der Schweiz einen Blick zu werfen. Nicht Alles, was dort zweckmässig befunden wurde, wird unserer Art und Sinnesweise entsprechen. Aber das Vorgehen des grossen Rathes von St. Gallen scheint auch uns ein Vorbild und eine bahnbrechende That. Kein Priester und Prediger der Religion der Liebe wird unter einem solchen Gesetze leiden. Aber es würde ein Schrecken sein für alle ihrer himmlischen Aufgabe entfremdeten Geistlichen, ein Schutz und Schirm für die in ihrem religiöseu wie irdischen Frieden bedrohten Gemeinden, für Staat wie Volk.

Vielgeliebter Meister!
Liebe Brr!

Würdigen Sie die von uns vorgetragenen Ansichten in dem Geiste brüderlicher Liebe nnd maur. Hingebung für die erhabenen Ziele unseres Bundes, denen diese Gedanken auch bei uns entsprossen sind, und würde es uns freuen, seiner Zeit von Ihnen zu vernehmen, welche Auffassung diese brennendste aller Aufgaben in Ihrem maur. Kreise findet.

Genehmigen Sie in der uns heiligen Zahl die Versicherung chrerbietiger und aufrichtiger Brüderlichkeit, mit der wir zeichnen

Or. Lahr, im Decbr. 1873.

☐ Allvater zum freien Gedanken.
Der M. v. St:
Chr. Siefert.

Nach reiflicher Erwägung hat die Brüderschaft einhellig beschlossen, der ☐ Allvater u. s. w. mitzutheilen, dass bei aller Mitempfindung für die dargelegten Anschauungen, unsere ☐ nicht aus dem ihr gesteckten Rahmen heraustreten dürfe und sich deshalb enthalten müsse, speciell auf die Darlegungen einzugehen. Br Moritz Schanz.

Gera. Die Erwartungen in Bezug auf Benutzung der Volksbibliothek sind gleich im ersten Monat weitaus übertroffen worden, und es hat sich das vorhandene Bedürfniss einer solchen Anstalt für hiesige Stadt entschieden herausgestellt. Namentlich ist mit Freuden zu begrüssen, dass der Handwerker- und Arbeiterstand sich in hervorragender Weise betheiligt hat. Die Abgabe von Büchern an Kinder ist bei dem grossen Andrange anderer bevorzugter Leserkreise nach der ersten Woche ganz eingestellt worden. Das Verlangen nach Unterhaltungsschriften ist zwar vorwiegend gewesen; doch sind verhältnissmässig auch belehrende Schriften aus der Naturwissenschaft, der Länder- und Völkerkunde und der Geschiche in ziemlicher Anzahl entnommen worden. Der gedruckte Katalog ist inmittelst fertig geworden und für 18 Pfennige käuflich zu haben. Dessen Anschaffung muss jedem Leser empfohlen werden, damit er den vorhandenen Stoff kennen lerne und selbst seine Lectüre sich auswähle.

Es sind im Januar 1043 Bücher entlehnt worden, durchschnittlich täglich 38; die stärkste Tagesausgabe betrug 63, die schwächste 16 Bücher. Am 31. Jan. wurden noch 58 Bücher herausgegeben. Ausgeliehen waren Ende Januar 360 Bücher.

Gelesen wurden 201 Bücher aus der Abtheilung: Klassiker, Literaturgeschichte, Unterhaltungsschriften, 44 über Naturwissenschaft, 27 über Länder- und Völkerkunde, 61 über Geschichte, 24 Zeitschriften, 13 Bücher gemeinnützigen Inhalts im Allgemeinen, 5 Bücher über Rechtswissenschaft, Volkswirthschaft, Politik, 4 Erbauungsschriften. Im Ganzen sind 349 Bücher benutzt worden, 138 blieben ungelesen. 92 Bücher wurden zweimal, 79 dreimal, 35 viermal, 14 fünfmal, 4 sechsmal ausgegeben.

Der Leserkreis vertheilt sich mit 305 Personen auf die selbständigen Handels- und Gewerbtreibenden, 313 auf die Fabrikarbeiter, Gehilfen u. s. w. Ausserdem haben sich betheiligt 45 Angestellte (bei öffent-

Digitized by Google

lichen Behörden und Privatetablissements), 43 Frauen, 30 Schüler, 20 Handarbeiter und Oekonomen, 16 Militärs. Der Leserkreis umfasst 772 Personen. Davon haben Bücher entlehnt 2 Personen 20 mal, 1 8 mal, 4 7 mal, 5 6 mal, 13 5 mal, 15 4 mal, 37 3 mal, 186 2 mal.

Es darf sonach dieses Ergebniss als ein günstiges betrachtet werden. Es sind Veranstaltungen getroffen worden, die Zahl der zur Verfügung zu stellenden Bücher wesentlich zu vermehren.

Gera, den 1. Februar 1874.

Der Vorstand der Frmrer□ Archimedes z. e. B.

Köthen. Wir erhalten soeben den Rechnungsabschluss des dortigen Anhaltischen Frmrer-Sterbekassenvereins für 1872/73, nebst den Statuten desselben; Ersterer weist ein Vermögen von 3090 Thlr. 9 Gr. nach.

Hannover. Die Witwe des Begründers der Hannoverschen Frmrer-Sterbekasse, Br Oberkommissär Thiemann, hat sich entschlossen, sich der Aufnahme, Pflege und sittlichen Erziehung junger Mädchen, welche die dortigen Schulen besuchen, zu widmen. Im Hinblicke auf die vielfachen Verdienste des verewigten Br Thiemann sei ihr Unternehmen allen Brrn, welche davon Gebrauch zu machen im Falle sind, bestens empfohlen.

Friedberg. Im Auftrag der □ Ludwig zu den drei Sternen, erlaube ich mir, Ihnen die ergebenste Mittheilung zu machen, dass unser seitheriger Altmeister, Br Seyd, zum M. v. St. erwählt worden ist. Maur. Zusendungen erbitten wir uns unter der profanen Adresse: „Hofgerichtsadvocat Seyd". Unsere Obligations□ sind wie seither jeden zweiten und letzten Mittwoch jeden Monats.

Mit brüderlichem Gruss

Br Wagner, Secretär.

Frankenthal. (Leider verspätet.) Wir beehren uns, Ihnen anzuzeigen, dass die profane Adresse unserer □ zur Freimüthigkeit am Rhein Louis Stoll, Mannheim, ist, und dass alle Zuschriften etc., diese Werkstätte betreffend, dahin fernerhin zu richten sind.

Jedem Monat findet je 1 Arbeit in den 3 Gr. statt, das Nähere wird jeweilen im „Pfälzer Kurier", der in Ludwigshafen a/Rh. erscheint, bekannt gemacht.

Unsere □, deren Thätigkeit längere Zeit vieles zu wünschen übrig liess, hat mit frischer Lebenskraft ihre regelmässigen Arbeiten wieder begonnen und zwar mit zusehendem Erfolge; alles hängt von der Leitung und dem guten Willen der Brr ab; wo vereinte Kräfte arbeiten nach einem Ziele, werden alle Schwierigkeiten überwunden, — nur vorwärts! das sei unsere neue Devise! (Orig.-Korr.)

Den Besuchenden.

Wie schön sind Waldesgrün und Himmelsblau,
Wenn widerspiegelt sie die glatte Fluth;
Wie herrlich ist das Morgensonnenlicht,
Wenn es sich siebenfarbig malt im Thau,
Wenn es die Gletscher färbt mit ros'ger Gluth,
Wenn es im Meer zu Flammenzungen bricht!

Wie glänzt des Nachts der bleiche Mond so mild
In dem vom Sonnenball empfang'nen Licht!
Nichts einsam Unfruchtbares zeigt Natur,
Ein Weiterstrahlen jegliches Gebild;
Denn ohne Spiegel giebt es Schönes nicht
Und in der Wirkung lebt das Grosse nur!

Drum, sahst Du in ein geist'ges Auge tief
Und hast verschönt darin Dein Bild erkannt,
Was Du dann jemals Schönes siehst und weisst,
Was der Moment in Dir zum Leben rief,
Vergrabe nicht das Dir vertraute Pfund —
Pflanz' es in diesen wahlverwandten Geist!

D'raus blüht es wieder wunderherrlich auf
Als Deine Schöpfung, Dir zu Ruhm und Lust
Und liefert Saamen zu erneuter Saat.
Ein klarer Spiegel sei Dein Lebenslauf,
Ein Widerstrahl des Lichtes Deine Brust,
Dann bist Du reich an Geist und Kraft und That!

So sind durch Eure Gegenwart wir reich,
Geliebte fremde Brüder, die Ihr heut
Die Arbeit theilet und das frohe Mahl.
Ihr seid dem wunderbaren Spiegel gleich,
Der uns verschönt die eig'nen Werke heut,
Des Lichts aus Osten heller Widerstrahl!

Wir danken Euch nach altem Maurerbrauch
Und drücken innig Eure Bruderhand,
Denn Euer Beistand thut so recht uns kund,
Dass in den fernsten Orienten auch
Viel tausend edle Herzen wahlverwandt
Getreulich schlagen für den Bruderbund!

Ob auch der Feinde Schaar Verderben träumt,
Den Bannstrahl stets auf's Neue schleudert Rom,
Heil uns! Das Morgenroth der neuen Zeit,
Es ist vom Licht aus Osten goldumsäumt
Und immer höher steigt der geist'ge Dom,
Dem unser Aller Streben ist geweiht!

Br **Alphonse Levy.**

Briefwechsel.

Br **A., Augsburg.** Ihr werthes Auskunftsgesuch werde ich bald beantworten, brauche aber noch etwas Zeit dazu, da ich in hiesigen Geschäftskreisen gar keine Verbindungen habe. Br. Gruss!

Digitized by Google

Anzeigen.

Brüdern, deren dem Handelsstande bestimmte Söhne sich vor ihrem Eintritte in die Praxis eine tüchtige Berufsbildung erwerben sollen, empfiehlt der Unterzeichnete die unter seiner Leitung stehende

Handelslehranstalt

des kaufm. Consortiums zu Meissen.

Die **„höhere Abtheilung"** dieser Anstalt umfasst 3 Classen mit Jahrescursen. Ein besonderer **„einjähriger Cursus"** gewährt Denen, welche nur eine kürzere Zeit auf den Schulbesuch verwenden können, jede wünschenswerthe geschäftliche Vorbereitung. **Pension** zu mässigen Preisen mit gewissenhaftester Pflege und Erziehung. Der neue Lehrgang beginnt am 13. April a. c. Zu jeder gewünschten Auskunft ist gern bereit

Meissen, im Febr. 1874.

Br Julius Sturm, Dir.

Pensionat in Hannover.

Junge Mädchen, welche die hiesige höhere Töchterschule oder Fortbildungsanstalt besuchen oder sich in einzelnen Fächern ausbilden wollen, finden gegen Honorar freundliche Aufnahme bei Unterzeichneter. Geistiger und körperlicher Pflege dürfen Eltern überzeugt sein, so wie ein gewisses Vertrauen Ihnen der Name meines verew. Mannes verbürgt.

Hannover, Braustr. 17.

Frau Obercommissär

Elise Thiemann.

Die g. u. v. Johannis□ „zum schwarzen Bär" im Or. Hannover gedenkt

am Dienstag, den 17. k. Mts. März

das Fest ihres **hundertjährigen Bestehens** zu feiern. Der im Logenhause, Herrenstrasse No. 9, um **2** Uhr Nachmittags beginnenden Fest□ werden **am Montag, den 16. März,** zwei Arbeits□ im ersten Grade vorangehen, deren erste um **5** Uhr Abends beginnen wird.

Die □ glaubt der Erwartung sich hingeben zu dürfen, zu diesem Feste geliebte Brr aus anderen Orienten in grösserer Zahl in ihren Hallen begrüssen zu können, und erlaubt sich, zur Theilnahme mit der Bitte hierdurch brüderlichst einzuladen, die beabsichtigte Theilnahme an der der Fest□ gegen 5 Uhr Nachmittags folgenden Tafel□ (Couvert einschliesslich einer Flasche Festwein à 2½ Thlr.) **bis Dienstag, den 10. März,** bei dem Br Ceremonienmeister (prof. Adresse: Photograph F. Wunder, Neuerweg 4) freundlichst anmelden zu wollen.

Hannover, den 10. Februar 1874.

Carl-Rümpler, M. v. St. — **A. Deicke,** Zugeordn. M. v. St. — **E. Eichwede,** I. Aufseher.

Georg Halberstadt, II. Aufseher. — **L. E. du Bois,** Secretär.

Der gefertigte Br-Kreis bittet, von nun ab alle an denselben gerichteten Zuschriften und Drucksachen an den dermaligen Vorsitzenden-Stellvertreter Br **H. Rödl,** unter der profanen Adresse: „Heinrich Rödl, Firma: Schmidl & H. Rödl, Prag, privatim", gelangen zu lassen.

Prag, 25. Februar 1874.

Der Br-Kreis „Amicitia".

Verlag von M. Zille. — Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

Digitized by Google

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Für die Redaction verantwortlich: **Dr. O. Henne-Am Rhyn** in Gohlis.

Wöchentlich eine Nummer. **Achtundzwanzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

No. 11. —— Sonnabend, den 14. März. —— 1874

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Inhalt: Denkschrift über das Sprengelrecht (Forts.). — Aus dem Tagebuche eines Frmrers. Von Br C. — Wieder ein neuer Geheimbund. Von Br Moritz Schanz. — Miscellen. — Aus dem Logenleben (Augsburg, Niederlande, Neapel, Nordamerika, Südamerika). — Anzeigen.

Denkschrift über das Sprengelrecht.

Im Auftrage des deutschen Grosslogenbundes verfasst (im Auszuge).

(Fortsetzung.)

Wenn wir die beiden Standpunkte der Freunde und der Gegner des Sprengelrechtes vorurtheilsfrei ins Auge fassen, so gelangen wir zu einem neuen dritten Standpunkte, indem wir uns überzeugen, dass auch hier, wie bei vielen anderen unentschiedenen Menschheitsfragen, die Wahrheit in der Mitte liege. Zur Begründung dieses neuen Standpunktes führen uns die folgenden Erwägungen.

Erstlich darf Niemand das Unmögliche wollen, und die strenge Durchführung des Sprengelrechtes ist unmöglich. Es würde niemals gelingen, sämmtliche Gross▭ der Welt unter diesen einen Hut zu bringen; es würde nie zu ermöglichen sein, die dazu nöthige Uebereinkunft Aller zu erreichen. Eben so wenig würden sämmtliche Staatsregierungen sich herbeilassen können, mit Gewalt zu Gunsten des Sprengelrechts einzuschreiten, wie es die ungarischen Gross▭ von ihrer Regierung zu erreichen versuchen; manche Regierung würde, selbst wenn sie zur Einmischung geneigt wäre, in der Verfassung ihres Staates unübersteigliche Hindernisse finden.

Zweitens würde die folgerechte Handhabung des Sprengelrechtes, wenngleich nicht unmöglich, so doch nur schwer möglich werden. Eine der grössten Schwierigkeiten würde die Bestimmung der Sprengelgrenzen darbieten, namentlich für die einzelnen Johannis▭. Wie wollte man dieselben in einer grossen Stadt, z. B. in London oder Berlin, ziehen? Etwa nach topographischen Linien oder nach Polizeirevieren oder wie sonst? Alsdann würde jeder Wohnungswechsel eines Frmrers in der Regel auch einen Logenwechsel nach sich ziehen müssen. Ein Wirrwarr ohne Ende wäre die unausbleibliche Folge. Selbst für kleinere Städte würde es an Unzuträglichkeiten nicht fehlen, indem über die Grössen des zu ihrem Sprengel zu rechnenden ländlichen Bezirks leicht Zwist mit den benachbarten ▭ entstehen würde. Ferner würde jedes Land, in welchem sich noch keine Gross▭ befindet, zu einem Zankapfel für die rivalisirenden Gross▭ werden. Welcher derselben soll das Recht zustehen, in solchem maur. herrenlosen Staate ▭ zu gründen? etwa derjenigen, welche zuerst gleichsam Besitz ergreift? oder soll auch hier die Nationalität entscheiden? soll in einem romanischen Lande nur eine romanische, in einem germanischen nur eine germanische Gross▭ maurerische Colonien pflanzen dürfen?

Drittens — und das ist unser Hauptgrund — das unbedingte Sprengelrecht widerstreitet dem innersten Wesen der Frmrei. Hervorgegangen aus mittelalterlichem Zunftzwange trägt es in seiner heutigen Gestaltung, in der Rohheit seiner Handhabung noch ganz den grassen mittelalterlichen Stempel. Niemals würde es sich einen mit dem Geiste der Freiheit und der selbstosen Liebe, welcher in unserer lichterfüllten Zeit in der profanen Welt die Herrschaft zu gewinnen strebt und gewinnen wird trotz des Himmel und Hölle beschwörenden Widerstandes der zahlreichen mächtigen Gegenpartei. Sollten die Frmrer, die berufenen Lichtträger und Liebesapostel, welche stets der profanen Entwickelung vorausschritten, „als Bürger

Digitized by Google

kommender Jahrhunderte", heute zurückbleiben? Undenkbar!

Das sind die Gründe, welche uns abhalten, den Standpunkt der Sprengelrechtler einzunehmen. Wir können uns aber eben so wenig auf den Standpunkt derer stellen, welche das Sprengelrecht unbedingt verwerfen; unsere Beweggründe sind die folgenden.

Wir würden zwar gegen eine schrankenlose allgemeine Sprengelfreiheit über die ganze Welt hin prinzipiell Nichts einwenden können, desto mehr aber aus praktischen Gründen. Jede Gross□ bildet einen kleineren oder grösseren Staat, dessen Glieder einen lebendigen Organismus darstellen, ohne einen räumlichen Zusammenhang nothwendig zu bedingen. Je weiter aber die einzelnen Glieder eines Staates örtlich von einander entfernt liegen, desto mehr ist die Verbindung erschwert, desto unsicherer ist das innere Verständniss, desto schwerfälliger wird die Führung des Ganzen vom Centrum aus. Eine einfache Johannis□ z. B. kann recht wohl Mitglieder in allen Welttheilen besitzen, Mitglieder, welche mit ihr geistig in steter Verbindung bleiben, mit ihr Schriftstücke wechseln und zu ihrer Erhaltung nach Kräften mithelfen, sie wird jedoch ihre volle Wirksamkeit nur denjenigen Mitgliedern gegenüber entfalten können, welche im unmittelbaren Oriente der Johannis□ ihren Wohnsitz haben. Anderseits ist es recht wohl denkbar, dass im Oriente einer Johannis□ zahlreiche Mitglieder auswärtiger ⊏ der verschiedenartigsten Lehrarten wohnen und sich vielleicht als permanent besuchende Brr dieser Johannis□ anschliessen; allein ein solcher Anschluss bleibt stets ein loser; es fehlt die innere Einheit, es fehlt das Gefühl der innigen Zusammengehörigkeit, es fehlt das volle gegenseitige Verständniss und Vertrauen. Aehnliche Erscheinungen, nur in ungleich grösserem Masse, zeigen das Ineinandergreifen und das Uebereinander-Hinausgreifen der verschiedenen Gross⊏, welche ohne Sprengelrecht in planloser Naturwüchsigkeit sich weiter und weiter auszubreiten trachten. Die vorauszusetzende brüderliche Gesinnung tritt hier und da wirksam als Regulator auf, reicht jedoch nicht überall aus, wie uns z. B. ein Blick auf Brasilien zur Genüge zeigt.

Solche Erwägungen führen uns zu einem Standpunkte, welcher als ein neutraler geeignet sein dürfte, die streitenden Parteien zu versöhnen und zu einigen. Der ideale in der profanen Welt bisher unausführbare Plan des ewigen Friedens sollte für die Freimaurerbrüderschaft ein ausführbarer sein.

Wir gehen von der Johannis□ aus. Ihr kann unbedenklich nach Uebereinkunft der massgebenden Gross⊏ ein zwar nicht unbedingtes, doch möglichst weit ausgedehntes Sprengelrecht zugestanden werden. In einem ihr zugemessenen Bezirke soll sie herrschen; sie hat mit der Kraft und nach Art des Magneten Alles anzuziehen, was sich in diesem Kreise dazu eignet, maur. herangezogen zu werden und keine Schwester□ darf sie in diesem Berufe stören. Als Ausnahme darf nur das angesehen werden, was aus erkennbarem und genügendem Grunde zu einer in einem anderen Bezirke regierenden □ eine nähere Verwandtschaft nachweist und eben deshalb dahin strebt; in solchem Falle hat jedoch die fremde □ sich mit der berechtigten heimischen in ein gesetzlich zu regelndes Einvernehmen zu setzen. Für eine Stadt mässigen Umfanges würde eine Johannis□ ausreichen; ihr Sprengel würde die Stadt und eine Strecke Landgebietes ringsum als maur. Weichbild umfassen; wie gross solche maur. Bannmeile sein sollte, wäre gesetzlich festzustellen. Je nach Umständen dürfte sich, doch nur ausnahmsweise, neben solcher Johannis□ die Gründung einer zweiten, selbst von anderer Lehrart, rechtfertigen, welche alsdann mit der ersteren einen gemeinsamen Sprengel haben würde. Grössere Städte müssten mehrere Johannis⊏ ohne abgesonderten Sprengel haben, welche einträchtig neben und miteinander wirken. Entlegenere Landgemeinden und Landgüter müssten der freien Concurrenz der umliegenden ⊏ anheimfallen.

Ungleich schwerer löst sich die Frage des Grosslogen-Sprengelrechtes; hier treten verwickelte, verworrene Verhältnisse auf. Die Prüfung der bestehenden Sachlage weist grosse Abnormitäten auf, deren Beseitigung fast unmöglich erscheint, mit denen wir also wie mit gegebenen Faktoren rechnen müssen. Wir dürfen den thatsächlichen Besitzstand legal bestehender Gross⊏ nicht antasten; noch mehr, wir dürfen selbst die Legalität mancher, namentlich überseeischen Gr.□ nicht zu genau untersuchen wollen. Wir legen uns, indem wir von Bestehendem einstweilen absehen, die Frage vor, wie man für eine neue Gross□ in einem neuen Oriente einen naturgemässen Sprengel bilden könne, ferner wie weit sich das Recht der Gr.□ in Bezug auf diesen Sprengel erstrecken solle, und kommen alsdann nach Feststellung des Normalen auf die Inbetrachtnahme des Bestehenden zurück. Wir schliessen uns denen an, welche National-Gross⊏ für zweckmässig halten. Denken wir uns nun eine Nation von so mässigem

Digitized by Google

Umfange, dass Eine Gross□ für sie genügte, so würde der Sprengel derselben bis an die Grenzen ihres Landes reichen. Innerhalb dieses Sprengels dürfte sie Johannis-◱ nach Bedürfniss und Belieben gründen; auswärtige Gross-◱ dürften ihr nur in bestimmt bezeichneten Ausnahmsfällen ins Gehege kommen. Ein solcher naturgemässer und deshab nicht abzuweisender Ausnahmsfall wäre z. B. die Constituirung von Fremden-◱, welche in fremder Zunge unter dem Hammer einer ihrer stammverwandten Gross-◱ arbeiten wollen. Eine Grosslogenregierung darf nicht intoleranter sein als eine Staatsregierung, welche Ausländern unbedenklich gestattet, ihre Nationalität und ihren Glauben zu behalten und sich ihre eigenen Gotteshäuser zu erbauen. In Hamburg z. B. hat lange Zeit eine portugiesische □ bestanden, welche von der Gross□ von Hamburg bereitwilligst unterstützt wurde. Der uns vorschwebenden National-Gross□ muss dagegen ebenfalls das Recht zustehen, überall im Auslande, wo die Frmrei staatsgesetzlich geduldet wird, Tochter-◱ ihrer Nationalität zu gründen. Ob eine solche Auslands-Tochter□ zu der im jenseitigen Oriente herrschenden Gross□ in ein Verhältniss treten solle, und in welcher Art, kann hier eine offene Frage bleiben.

Dem hier naheliegenden Einwurfe, es sei unnöthig, im Auslande Tochter-◱ zu gründen, da die Erfahrung zahlreiche deutsche und französische ◱ in Nordamerika aufweise, welche Tochter-◱ nordamerikanischer Gross-◱ sind, entgegnen wir, dass ein solches Verhältniss stets ein unnatürliches, erzwungenes bleibt, und dass die meisten jener ◱ wenn sie nur dürften, sich gern einer heimathlichen Gross□ anschlössen; einen Beweis dafür liefern unter anderen vielfache an die Gross□ von Hamburg ergangene Anfragen und Aufforderungen.

Etwas anders gestaltet sich die Sachlage bei einem grossen Volke mit weitausgedehntem Territorium, zumal wenn dasselbe nicht Eines Stammes ist, sondern sich aus mehreren Nationalitäten zusammensetzt; hier werden unausbleiblich, wenn auch Eine Gross□ eine Zeitlang die Alleinherrschaft zu behaupten weiss, allmälig Spaltungen eintreten, welche zur selbständigen Gründung mehrer Gross-◱ führen. Wie würden es z. B. die beiden Gross-◱ von Ungarn, welche, nachdem sie sich nach langem Zwiespalte nothdürftig verständigt haben und nunmehr als zwei National-Gross-◱ ein Monopol für das ganze Königreich Ungarn beanspruchen, verhindern können, wenn sich in Kroatien, in Slavonien, u. s. w. kraft des aus der Annahme des Nationalitätenprincipes hervorgehenden Rechtes eine Kroaten-Gross□, ein Slavonischer Grossorient u. s. w. constituiren wollte? Oder würde auch in diesem Falle die Gross□ von Pest Staatshilfe anrufen und würde diese für sie bereit sein? Bei einem grossen Volke reinen ungemischten Stammes könnte allerdings Eine Gross□ wohl ausreichen; allein die Leitung einer grossen Anzahl von Tochter-◱, vielleicht fünfhundert, von einer Centralstelle aus, bietet, wenn man nicht zur Anstellung zahlreicher gutbesoldeter Beamten schreiten will, so grosse Schwierigkeiten, dass eine solche National-Gross□ mehr das Anschen eines träge vegetirenten Conglomerates lebender Theile ohne lebenden Zusammenhang trägt, als dass es einem grossartigen Organismus gliche, dessen Seele sich in den letzten auslaufenden Nervenfäden eben so deutlich empfindet, wie im Centrum selbst. Man würde sich durch Statthalterschaften helfen müssen, sogenannten Provinzial-◱, allein die mit dieser Institution gemachten Erfahrungen ermuntern nicht zu weiterer Ausdehnung derselben; meistens wird der schwerfällige Organismus einer übergrossen Gross□ durch Provinzial-◱ nur noch schwerfälliger. Eine Reihe selbständiger Gross-◱ dagegen, zweckmässiger vertheilt; wird, wenn dieselben sich zu einem festen Bündnisse zusammenschliessen, für die äussere und innere Entwickelung des Frmrerthums das Höchsterreichbare zu leisten vermögen.

In beiden vorhin angenommenen Fällen, bei gemischter oder ungemischter Nationalität eines grossen Reiches, in welchem wir mehrere Gross-◱ neben einander erblicken, wird die Sprengelrechtfrage nicht so einfach lösbar sein, wie bei einem kleineren Staate, welchem Eine Gross□ genügt. Es wird stets eines den gegebenen inländischen Verhältnissen entsprechenden Special-Vertrages bedürfen, um die vielleicht nöthig erscheinenden Sprengelgrenzen und die gegenseitig einzuräumenden Ausnahmsfälle festzustellen und zu ordnen; bestimmte Normen für alle Fälle kann man nicht finden wollen. In einem grossen Staate, dessen einzelne Theile verschiedener Nationalität sind, werden Sprengelgrenzen zu ziehen sein; dagegen erscheinen Binnengrenzen in einem Staate von ungemischter Nationalität unnöthig. In Bezug auf das Ausland jedoch müssen für den grössten Staat dieselben Sprengelregeln nebst Ausnahmen gelten, wie für den kleinsten, und jede Gross□, einerlei ob sie die einzige ihres Staates sei oder nicht, repräsentirt dem Auslande gegenüber ihre Nation und hat alle Rechte einer National-Gross□.

(Schluss folgt.)

Digitized by Google

Aus dem Tagebuche eines Frmrers.

II.

Mit der rituellen Beförderung des Lehrlings zum Gesellen haben die Symbolikenthusiasten immer noch ihre liebe Noth. Sie putzen und symbolisiren und geistreicheln an dem geduldigen Ritual herum, bis ihnen endlich selbst die Geduld ausgeht. Je nun, trösten sie sich schliesslich, der zweite Grad ist eben nur die flüchtig zu überschreitende Brücke, die aus der Welt des Lehrlings mit ihren elementaren Vexationen und confusen Moralisirübungen am rauhen Stein hinüberführt an das sichere Ufer der vollkommenen Meisterschaft. Armer Geselle!

Und an dem Ufer stehst Du lange Tage,
Das Land der Meister mit der Seele suchend.

Andere bemühen sich, die fatale Dürftigkeit des zweiten Grades mit dem Hinweis auf die historische Herausbildung der geistigen Mrei aus der Werkmaurerei gewissermassen zu entschuldigen. Sie bringen vor, dass die Brüderschaft der Steinmetzen ursprünglich nur den Compagnon, den Genossen, gekannt habe, dass erst später, als die aus ihrer Mitte gewählten Aufseher oder Meister nach beendigter Amtsführung nicht mehr als Gleiche zu den gleichen Genossen zurückkehrten, sondern einen aparten Grad für sich bildeten, man für gut befunden habe, die der Genossenschaft Neugeweihten als Lehrlinge zu tractiren, weshalb für den oberen und unteren Grad ein reiches Weiheceremoniell compilirt werden musste, während der mittlere Grad, auf einmal zum Einschiebsel zusammengepresst, in seiner nunmehrigen relativen Bedeutungslosigkeit sich mit seiner alten Simplicität des Ausputzes zufrieden gegeben habe. Andere versuchen den Nachweis, dass man das Ritual des Gesellengrades geplündert und mit dem Raub den creirten Meistergrad ausstaffirt habe.

So hat mir einmal ein Meister aus dem Orient St. die Genesis der jetzigen tristen Verfassung des Gesellengrades demonstrirt. Der gute Br that damals nicht wenig geheimnissvoll mir, dem gährenden, wissbegierigen Lehrling, gegenüber. In seiner Geheimnisstrunkenheit merkte er gar nicht aus meinen Zwischenfragen, dass ich bereits „Sarsena“ absolvirt und den „vollkommenen Baumeister“, wie er im Buche steht, anticipirt hatte.

Von meiner ehrwürdigen Mutter □ L'Union des Coeurs hatte ich mir die Erlaubniss erwirkt, mich in dem Or. St., wo ich mich vorübergehend aufhielt, in den zweiten Grad befördern lassen zu dürfen. Da mag wohl jener Br Meister geglaubt haben, meinen nicht geringen Erwartungen von den verborgenen Dingen der zweiten Mrerstufe ein weises, vor Enttäuschungen sicherndes Gegengewicht schaffen zu müssen. Heil ihm! Ich war doch enttäuscht! Es kam nämlich zu gar keiner rituellen Beförderung, sondern hatte, ich weiss nicht mehr warum, bei einer sog. historischen Einweihung sein Bewenden.

Drei Meister und drei Lehrlinge, das war das ganze in Mitleidenschaft gezogene Personal. Kühle Vorlesung der Formulare, kühle Stegreifwünsche, kühles Local — all' das wirkte nicht unangenehm, denn es war ein recht schwüler Sommerabend. Musik — kein Ton. Nur im Logengarten zirpte eine Cicade recht stimmungsvoll. Ich hätte mir etwas von dem Spiel der Donnermaschine als Interludium gewünscht, wie mir's von meiner Aufnahme in den Bund feierlichst im Gedächtniss geblieben. Eine gute Donnermaschine interpretirt manchen maur. Satz mindestens ebensogut als eine schlechte Logenrede. Aber ich vermisste den Donner und wartete vergeblich auf den Blitz und es schlug nicht ein. Keine Erhebung des Gemüthes, kein zwingender Anreiz des Verstandes, keine Anfeuerung der Phantasie! Man schüttelte sich die Hände, (ich schüttelte inzwischen auch den Kopf, den meinigen) man sprach gewissenhaft die Verpflichtungsformel vor und nach, man rief den allmächtigen Weltbaumeister zu Hülfe — und doch fühlte man keinen Hauch des grossen Bundesgeistes die Häupter umwehn.

Die schönen Verse Br Löwe's zogen wir schmerzlich durch die Seele:

O Brüder, wenn nach Maurerbrauch
Wir in geschloss'ner Kette steh'n,
Ist mir's, als fühlt' ich einen Hauch
Des grossen Geist's mein Haupt umweh'n ....

Ja, wenn Br Löwe dabei gewesen wäre! Aber es war kein Löwe da.

Rechnungsgemäss zahlte ich 22 Gulden südd. Währung und behielt die Quittung und meine Meditationen über diesen Akt für mich.

Ist der zweite Grad, wie ihn die traditionelle Praxis festgehalten, geistig und gemüthlich öde, bedeutet er im Verhältniss zum ersten Grade keine logisch befriedigende und den Kunstjünger begeisternde Steigerung, so baue und pflüge man ihn um und sorge für ergiebige Besamung. Ist er steril von Natur aus, so gebe man ihn ganz auf. Will man ihn als äussere Vorstufe zum Meistergrad betrachtet wissen, so lasse man die Meisterpromotion

Digitized by Google

ohne erkältende Pause unmittelbar folgen. Vor Allem aber treffe man bei blos historischer Einführung in einen maur. Grad die sorgfältigste Wahl der vorbereitenden und mithelfenden Beamten. Wenn das symbolische Beiwerk die Sinne des Candidaten nicht beschäftigt, stellt er mit Recht um so strengere Anforderungen an den inneren Gehalt des Vorgangs. Kraft der Gedanken, geklärte Form, stilvolle Rundung — ohne sie sinkt das Gebotene unter das Niveau des Erträglichen für gebildete Geister. Nur hier keine selbstgefällige Stümperei; nur hier keinen schwächlichen Dilettantismus! „Wer das Misslungene lobt oder nur milde behandelt, den nenne ich einen Schurken oder einen Dummkopf" — urtheilt irgendwo Schopenhauer. Die Toleranz der Unfähigkeit im Alltagsleben wird, auf das Gebiet der Kunst übertragen, sträfliche Schuld! Nennen wir uns nicht Jünger der königlichen Kunst? Wo es sich also in unseren Tempeln um erbauende und belehrende Einwirkungen auf die Mitglieder handelt „mittelst ritueller, symbolischer, ästhetischer Vorgänge" (laut § 3 des Wormser Grundgesetzes), da ist strenge Kritik ein Gebot der Bundesinteressen. Leider giebt es immer noch □, wo der kritikloseste Duselmeier als liebenswürdiger Br, der kritikbeflissene Kopf dagegen als unzurechnungsfähiger „Schwarmgeist" oder mindestens als unbequemer Störenfried gilt. Da klage man dann freilich nicht, dass die Intelligenz und höhere Bildung unsere Arbeitsbänke fliehe!

Dass sich aus dem zweiten Grade ein erfreuliches Gebilde gestalten lässt, das als wirkungssicheres Element der symbolischen Mrei der Pflege verlohnt, davon habe ich mich bei guter Gelegenheit überzeugt. Festlich erleuchteter Tempel, Rosen und Epheuranken an den Säulen, frische Topfgewächse zu beiden Seiten des Alters, klassische Musik auf dem Harmonium, sicherer, weil wohl einstudirter Vollzug der paar symbolischen Gänge, geistvolle Darlegung der Forderung „Sachez mettre l'esthétique dans la vie!" vom Redner, ergreifender Kettenspruch vom Meister, kein abgestandenes Gebet, kein Wiederkäuen antiquirter Moralweisheit, überhaupt kein die Würde des freien Mrergeistes beleidigendes Wortgeleier: das wirkte und schuf die so gering geachtete Lehrlingsbeförderung zu einer weihevollen Festarbeit um.

Das ist der richtige moderne Inhalt des zweiten Grades: Anleitung zur consequenten Verwirklichung der Idee des Schönen im Leben. Das Ritual muss eine dem entsprechende logische und künstlerische Ausstattung erfahren mit Ausschluss all' der wortreichen Nichtigkeiten, die zur Stunde noch so manche logenthümliche Prätension ad absurdum führen. Br C.

Wieder ein neuer Geheimbund.

Vor einigen Tagen überbrachte mir der Kellner August Polster aus Chicago eine „Reise-Karte des Ordens der Freiheit" in Quartformat, die wie folgt lautet:

Glaube, Liebe, Hoffnung.

(An dieser Stelle sind ein paar verschlungene Hände.)

Wir bescheinigen hiermit:

dass unser würdiger und geliebter Bruder August Polster ein Mitglied der South-Western-□ No. 11 ist, und dass demselben von der □ diese Reise-Karte, unter den in der Constitution vorgeschriebenen Bedingungen, auf die Dauer von einem halben Jahr, vom heutigen Tage an gerechnet, bewilligt wurde.

Ferner bezeugen wir, dass obengenannter Br keine Grade erhalten hat. Wir empfehlen ihn deshalb allen übrigen Logenbrrn dieses Ordens, welche wie diese unter der Gerichtsbarkeit der Gross□ der Vereinigten Staaten wirken und arbeiten, zur freundschaftlichen Protektion.

Gegeben zu Chicago im Staate Illinois an dem 21. Tage des Monats Januar, Mittwoch, im Jahre Eintausend achthundert und vierundsiebenzig und bestätigt durch unsere Unterschriften und das Siegel unserer und der Gross□.

John Lirk, Obermeister.
Joseph Maeder, I. Sekretär.

Stempel: Gross□ D. O. D. F.
Buffalo. N. Y.

Stempel: South-Western□ No. 11.
O. D. F. Chicago, Ill.

An der rechten Seite der Karte steht Henry Dierks, Gross-Sekretär. Auf der linken Seite steht „Gross-Meister", doch fehlt der Name. —

Als ich Polster examinirte, konnte er mir fast keine Frage beantworten, und ich musste die Erlaubniss zum Logenbesuch so lange beanstanden, bis ich die Meinung der Brüderschaft eingeholt hatte.

Inzwischen überbrachte mir Polster die Constitution und Nebengesetze der South-Western□ No. 11 des Ordens der Freiheit der Stadt Chicago,

Digitized by Google

worin ich das Wort „Frmrer“ vergeblich gesucht habe. Ich fand darin aber folgendes: „Der Orden der Freiheit hat vier Grade. Der erste und zweite Grad kostet 2 $ 25 Cents, der dritte und vierte Grad 3 $ 25 Cents. In Krankheitsfällen wird jeder Br, der 6 Monate Mitglied dieser □ ist, wöchentlich vom Einführungsgrad mit 3 $ und vom 4. Grad mit 6 $ unterstützt. Das Edelste des Zweckes sei: Freundschaft, Wohlthätigkeit und Einigkeit.“

In der gestern abgehaltenen Conferenz hat unsere Brüderschaft beschlossen, dem Polster den Besuch unserer □ so lange zu versagen, bis er sich als Frmrer ausweist,*) und mache ich diesen Fall deshalb bekannt, damit der eine oder der andere Br etwas genaueres über den Orden der Freiheit in der Frmrer-Zeitung berichtet.**)

Chemnitz, 28. Februar 1874.

Br **Moritz Schanz.**

*) Was zuverlässig niemals geschehen wird.
Red.

**) Dieser Orden ist jedenfalls einer der vielen, in Amerika grassirenden, der Frmrei nachgeahmten Geheimbünde, welche aber mit der Frmrei nichts zu schaffen haben und mit deren Mitgliedern auf irgend welche Verhandlungen betreffend Zulassung gar nicht eingetreten werden sollte. Red.

Miscellen.

Die Druiden. Der „Unabhängige alte Orden der Druiden“, über welchen wir in unserem vorigen Jahrgange No. 28 und 31 Mittheilungen brachten, breitet sich in Deutschland immer mehr aus. Es bestehen bereits folgende „Haine“ (wie die Druiden □ heissen) im deutschen Reiche: Dodona und Gellert in Berlin (Lindenstr. 47), Humboldt in Leipzig (Thüringer Hof, Burgstr. 20), Walhalla in Bremerhaven (Hafen 29), Hammonia in Hamburg (Zeughaus, Markt 31), Vereinigte Brüder in Stuttgart (Unt. Neckarstr. 123, III), Johannes in Nordhausen (Ernst's Berggarten, Dorngasse). Der deutsche Erz-Druide, alle 32 Tage erscheinend, bringt in seiner No. 5 und 6 vom Octbr. und November vor. J. Aufsätze über geselligen und geistigen Verkehr, über die Druiden und Odd-Fellows, für deren Vereinigung er plädirt, da sie Beide dieselben Grundsätze haben, über das alte Druidenthum in Gallien, von dem der 1781 entstandene Orden abstammen will, über „unsere Grundsätze“ u. s. w. und Nachrichten vom Orden. Zu Dayton in Ohio (Nordamerika) haben Druiden und Harugari (ein anderer ähnlicher Geheimbund) einen gemeinsamen „Tempel“ eingeweiht. In Nordhausen wird, was auch für uns Frmrer bezüglich unserer Literatur empfehlenswerth wäre,*) der „Erz-Druide“ in den Sitzungen regelmässig vorgelesen.

Zur maur. Zeitrechnung. In der „Chaine d'Union“ veröffentlicht der Correspondent des „Zirkel“, Br J. Lawrence Hamilton, folgenden interessanten Beitrag zur maur. Zeitrechnung.

1. Annus lucis. Das Jahr des Lichtes findet man, indem man 4004 zum prof. Jahr hinzuaddirt. So z. B. 1873 + 4004 = 5877 A. nach dem altenglischen Gesetz.

2. Annus mundi. Um das Jahr der Erschaffung der Welt nach dem altschott. Ritus zu finden, muss man 3760 zur Jahreszahl, in der man steht, addiren. Z. B. 1873 + 3760 = 5633 A. M.

3. Annus inventionis oder das Jahr der Entstehung. Nach dem System Royal-Arch hätte sich der Bund zur Zeit der zweiten Erbauung des Tempels Salomonis gegründet, nämlich 530 vor Chr. G., also 1873 + 530 = 2403 A. I.

4. Annus depositionis. Nach einem anderen Systeme datirt die Brüderschaft von der Vollendung des Salomonischen Tempels, d. h. 1000 Jahre vor der christlichen Zeitrechnung. 1873 + 1000 = 2873 A. Dep.

5. Annus ordinis. Endlich nimmt man an, dass die Frmrei mit dem Tempel-Orden begann, nämlich im J. 1118. In diesem Falle 1873 — 1118 = 755 A. O.

Hierzu bemerkt die Red. des „Zirkel“: Die Joh.-□ pflegen zur laufenden Zahl entweder 4000 als willkürliche Annahme der Erschaffungszeit der Welt vor Chr. G. als runde Jahressumme hinzuzunehmen, also 1873 + 4000 = 5873 zu schreiben, wie es namentlich im vorigen Jahrhunderte Sitte war, oder aber die Tausender ganz wegzulassen und vor die drei Ziffern der Hunderter, Zehner und Einheiten 3 Nullen zu setzen (000873), was, unserer Ansicht nach, das correcteste ist, weil dadurch alle unproductiven Zänkereien über das Alter der Mrei und der Welt vermieden sind und die wahre Allgemeinheit der k. K. in ihrer absoluten Befreiung von historischem und geologischem Ballast, der ihr bisher so viele Verdauungsbeschwerden verursachte, sie so oft schon von ihrem wahren Endzwecke ablenkte und sie selbst manchem Br total ungeniessbar machte, vollständig charakterisirt erscheint.

Wir hingegen halten es für das Vernünftigste, wenn sich die Brr einfach der herrschenden Zeitrechnung anschliessen. Eine besondere Art die Jahre zu bezeichnen, hat gar keinen irgendwie denkbaren vernünftigen Zweck.

*) Der Red. d. Bl. hat Logenbeamte kennen gelernt, welche weder von der Schrift „Adhuc stat“ etwas gehört hatten, noch die „Bauhütte“ und die „Frmrer-Ztg.“ lasen. Unglaublich, aber wahr!!!

Digitized by Google

Aus dem Logenleben.

Augsburg. Die □ „Augusta“ hat ihren wöchentlichen Versammlungsabend vom Mittwoch auf den Donnerstag verlegt; jeden ersten Donnerstag eines Monats findet grössere Logenarbeit mit Bekleidung statt.

Niederlande. Das „Bulletin van het nederlandsch Groot-Oosten“ (3. Lieferung) bringt S. 216 ff. von unserem Mitarbeiter Br Merzdorf in deutscher Sprache einen lehrreichen Aufsatz, welcher, anknüpfend an die Herausgabe der Old Charges of british free masons durch W. J. Hughan (London und Philadelphia 1872) die ältesten Urkunden der Mrei kritisch prüft, ferner eine Besprechung der historischen Belehrungen für den Meistergrad der Gr. Nat. Mutter□ zu den 3 Weltkugeln und der Zirkelkorrespondenz von Br Widmann. Darauf folgt (S. 241 ff.) ein (holländischer) Nekrolog unseres unvergessl. Vorgängers Br Schletter.

Neapel. Die □ Pestalozzi beging am 16. Febr. ihre Stiftungsfeier, dem ersten Arbeitsjahr festlich den Schlusstein einfügend. Der Jahresbericht zählt 36 Arbeitsversammlungen auf, wornnter 19 Instruktions-, 12 Aufnahms- und Beförderungs-, 2 Fest□ u. s. w. 13 Suchende wurden dem Bunde geweiht.

In 22 Vorträgen und zahlreichen Gelegenheitsansprachen wurden die gewichtigsten maur. und civilisatorischen Fragen behandelt und den Brrn der Unterricht ihres Grades ertheilt.

Br Conrad behandelte: Pestalozzi — Abriss der freimaur. Geschichte — Unsere Symbolik — Die 3 Säulen — Das Licht — Resultate der Arbeitsgemeinschaft — Johannes und seine vorbildliche Deutung — Geschichte des Vereins deutscher Frmrer — Das Geheimniss des Todes — Hingabe an das Leben — Pythagoras.

Br Roose: Pflichten des Kaufmannes vom maur. Standpunkte — Die Frmrei und der moderne Staat.

Br Arlen: Ueber die Mittel zur Beförderung ächter Humanität — Mrerpflichten.

Br Springer: Rechte und Pflichten des Lehrlings in der □.

Br Köber: Friedr. Rückert nach seinem Leben und Dichten.

Br Pourcelot: Mes réflexions maçonniques — Les devoirs du II. Gr. maç.

Br Ehrhart: Welche Mittel dienen dem Frmrer zur Beförderung ächter Humanität?

Br Hirsch, der verdienstvolle Logenleiter während des ersten Arbeitsjahres, hat in einer Reihe von Ansprachen bei Aufnahmen und Beförderungen sein maur. Licht leuchten lassen. Besonders seien genannt seine Erörterung der Duellfrage, der besten Art der Werkthätigkeit und der Prinzipien maur. Fortschrittes.

In besonderen Commissionsitzungen wurde der Gesetzentwurf der römischen Gross□ durchberathen, unser Lokalgesetzbuch zusammengestellt und die Vorarbeiten zur Gründung eines Asyls für Obdachlose dahier in Angriff genommen.

An Armenspenden wurden über 300 Lire verausgabt.

Unsere Büchersammlung weist bis jetzt 40 Nummern auf, welche einen Werth von wenigstens 200 Lire repräsentiren.

Bauhütte und Frmrer-Zeitung liegen neben ital. und franz. Bundesblättern stets im Clubzimmer auf.

Einem Vorschuss unseres Br Tailor verdankt die □ die Erwerbung eines vorzüglichen Harmoniums.

Zahl der Mitglieder am Schluss des ersten Arbeitsjahres: 27 (2 Ehrenmitglieder: der Grossmeister ad vitam, Br Maresca, und der Delegirte der Gross□, Br Rouff dahier, mit eingerechnet), wovon 18 im Or. Neapel wohnen; nach Nationalitäten ausgeschieden: Deutsche 13, Schweizer 7, Italiener 2, Franzosen 2, Oesterreicher, Dänen, Engländer je einen; nach Confessionen: Protestanten 15, Juden 8, Altkatholiken 4. Die Mitgliederliste steht lithographirt unseren Freunden zur Verfügung.

Uns wohlbewusst der Schwäche unserer Leistungen im Verhältniss der hohen Bundesaufgaben, dürfen wir doch die auswärtigen Brr unseres redlichen Willens und unseres raatlosen Eifers versichern.

Für den Geist unserer kleinen □ möge der Umstand zeugen, dass bis jetzt 15 ihrer Angehörigen dem Verein deutscher Frmrer beigetreten sind und mit wachsendem Interesse der freimaur. Entwickelung jenseits der Alpen folgen. Auch die am jüngsten Stiftungsfeste erfolgte einhellige Erwählung Br Findel's zu unserem Ehrenmitgliede deutet dich sonach von selbst im Sinne begeisterten Fortschrittes und festgeschlossener Bundesarbeit.

Der von uns für Süddeutschland erwählte Correspondent, Br Schweizer, wurde laut Logenbeschluss am Stiftungsfeste dieser Stellung ledig gesprochen, da er der □ während des ganzen ersten Arbeitsjahres keine einzige schriftliche Mittheilung von auswärts zugehen liess und wir von Anfang an derartige Ernennungen nicht als faule, nichtssagende Förmlichkeiten betrachtet wissen wollten.

Und nun rüstig Hammer und Kelle geschwungen zu glücklichem Weiterbauen im zweiten Jahr.

Conrad, derz. M. v. St.
Arlen, Schriftführer.

Nordamerika. Die älteste Gross□ der Verein. Staaten ist die von Massachusetts (1733 gegr.), die jüngste die von Utah (1872), 1860 zählte die Union 38 Gross□, 5147 □ und 228,270 Mitglieder; 1871 beliefen sich letztere auf 556,295. In diesem Jahre sind 38,438 Suchende aufgenommen, 9580 abgewiesen worden. Die Gross□ von Missouri zählt 470 □ und 25,120 Mitglieder.

Südamerika. Die Gross□ von Chile zählt 3 □ in Valparaiso, 4 in Santiago und 1 in Copiapo, der französische Gross-Or. 1 in Valparaiso, die Gross□ von Massachusetts 1 ebendaselbst. (Wo bleibt da das Sprengelrecht?) Die Frmrer von Chile besitzen einen prachtvollen Tempel und zwei öffentliche Schulen, in welchen kein Religionsunterricht ertheilt, sondern solcher den Eltern der Kinder überlassen wird.

Digitized by Google

Anzeigen.

Brüdern, deren dem Handelsstande bestimmte Söhne sich vor ihrem Eintritte in die Praxis eine tüchtige Berufsbildung erwerben sollen, empfiehlt der Unterzeichnete die unter seiner Leitung stehende

Handelslehranstalt

des kaufm. Consortiums zu Meissen.

Die **„höhere Abtheilung“** dieser Anstalt umfasst 3 Classen mit Jahrescursen. Ein besonderer **„einjähriger Cursus“** gewährt Denen, welche nur eine kürzere Zeit auf den Schulbesuch verwenden können, jede wünschenswerthe geschäftliche Vorbereitung. **Pension** zu mässigen Preisen mit gewissenhaftester Pflege und Erziehung. Der neue Lehrgang beginnt am 13. April a. c. Zu jeder gewünschten Auskunft ist gern bereit

Meissen, im Febr. 1874.

Br Julius Sturm, Dir.

Pensionat in Hannover.

Junge Mädchen, welche die hiesige höhere Töchterschule oder Fortbildungsanstalt besuchen oder sich in einzelnen Fächern ausbilden wollen, finden gegen Honorar freundliche Aufnahme bei Unterzeichneter. Geistiger und körperlicher Pflege dürfen Eltern überzeugt sein, so wie ein gewisses Vertrauen Ihnen der Name meines verew. Mannes verbürgt.

Hannover, Braustr. 17.

Frau Obercommissär

Elise Thiemann.

Die g. u. v. Johannis□ „zum schwarzen Bär“ im Or. Hannover gedenkt

am Dienstag, den 17. k. Mts. März

das Fest ihres **hundertjährigen Bestehens** zu feiern. Der im Logenhause, Herrenstrasse No. 9, um **2** Uhr Nachmittags beginnenden Fest□ werden **am Montag, den 16. März,** zwei Arbeits⊏ im **ersten Grade** vorangehen, deren erste um **5** Uhr Abends beginnen wird.

Die □ glaubt der Erwartung sich hingeben zu dürfen, zu diesem Feste geliebte Brr aus anderen Orienten in grösserer Zahl in ihren Hallen begrüssen zu können, und erlaubt sich, zur Theilnahme mit der Bitte hierdurch brüderlichst einzuladen, die beabsichtigte Theilnahme an der der Fest□ gegen 5 Uhr Nachmittags folgenden Tafel□ (Couvert einschliesslich einer Flasche Festwein à $2^1/_2$ Thlr.) **bis Dienstag, den 10. März,** bei dem Br Ceremonienmeister (prof. Adresse: Photograph F. Wunder, Neuerweg 4) freundlichst anmelden zu wollen.

Hannover, den 10. Februar 1874.

Carl Rümpler, M. v. St. — **A. Deicke,** Zugeordn. M. v. St. — **E. Eichwede,** I. Aufseher.

Georg Halberstadt, II. Aufseher. — **L. E. du Bois,** Secretär.

Bekanntmachung.

Die Geschäfte eines correspondirenden Sekretärs, bisher von dem derzeitigen M. v. St., Br Leopold, mitgeführt, sind auf dessen Wunsch wegen überhäufter Berufsgeschäfte unserm Vorbereitenden, Br Petzsch, übertragen worden.

Indem wir dies auswärtigen ⊏ und gel. Brrn anzeigen, bitten wir zugleich, etwaige Zuschriften etc. unter der profanen Adresse

„Realschuloberlehrer Petzsch“

an uns gelangen zu lassen.

Glauchau, im Febr. 1874. **Die □ zur Verschwisterung der Menschheit.**

Verlag von M. Zille. — Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

Digitized by Google

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Für die Redaction verantwortlich: **Dr. O. Henne-Am Rhyn** in Gohlis.

Wöchentlich eine Nummer. **Achtundzwanzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

No. 12. —— Sonnabend, den 21. März. —— **1874.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Inhalt: Zeichnung beim Winterjohannisfest 1874. Von Br Carl Gaule. — Trauer□ für weil. König Johann von Sachsen. — Denkschrift über das Sprengelrecht (Schluss). — Miscellen. — Aus dem Logenleben (Pössneck, Genf). — Des Maurers Freude. Von Br Zimmerhäkel. — Anzeigen.

Zeichnung beim Winterjohannisfest 1874

in der □ Johannes der Evangelist im Or. Darmstadt.

Vorgetragen von Carl Gaule, I. Aufseher.

Meine Brr! Wir feiern das Gedächtnissfest dessen, von welchem unsere □ ihren Namen herleitet.

Dieses Fest der Liebe versammelt die Brr, um sich in gemeinsamer Arbeit zu stärken und in dem gemeinsamen Mittelpunkt ihre Begeisterung für die königliche Kunst auf's Neue zu erproben und Wohl uns, dass die eminente Anziehungskraft stets im Wachsen begriffen ist, trotz der dämonischen Angriffe unserer verkappten und öffentlichen Feinde.

Ich müsste nicht dem Beispiele der hervorragenden Vorgänger im Redneramte, das ich heute vertrete, folgen, wenn ich den Ehrentag der □ wollte heute vorübergehen lassen, ohne an die Spitze meiner Betrachtungen den Grundton in rhythmischer Form zu stellen, ohne welchen es keinen Johannistag giebt:

Ist Leben — Liebe nicht und Liebe — Leben? —
Wird ein's getrennt vom Andern wohl besteh'n?
Muss Beides nicht ein einz'ger Hauch durchweh'n?
Kann es ein Leben ohne Liebe geben? —

So fragt die Sterne, die da droben beben,
Wenn liebdurchglühet sie den Kreislauf geh'n,
Mit treuen Augen auf uns niederseh'n,
So fragt die Sonnen, die verschwistert schweben.

Was wäre Leben ohn' den Hauch der Liebe?
Ein kaltes, starres, unbewegtes Sein
Und eine Welt, die gottverlassen bliebe? —
Atome, Trümmer bloss von Erz und Stein! —
Der Funke und der Odem — sie erst geben
Durch Leben — Liebe und durch Liebe — Leben.

Sitliche Veredlung des Menschengeschlechtes ist der Zweck des Mrerbundes; Uebung und Verbreitung wahrer Bruderliebe ist das Mittel, zu diesem Zwecke zu gelangen. Versöhnung und Ausgleichung der vielfachsten Trennungen muss zunächst erstrebt werden, um Liebe, und durch dieselbe sittliche Veredlung zu befördern. Dazu ist die Frmrei berufen, das ist ihre Mission, nicht aber, sich auf die Seite einer kirchlichen, wissenschaftlichen, oder socialen Partei zu werfen.

Die Frmrei ist hoch erhaben über Conservatismus, Liberalismus und Radicalismus, ebenso über Orthodoxie und Rationalismus. Sie duldet jede Meinung und Glaubensansicht, die der Sittlichkeit nicht zu nahe tritt, und findet hienieden das höchste Licht, die höchste Wahrheit in dem einfachen, jedem Herzen eingegrabenen Gebote: Ihr Menschen verehrt Gott und liebt Euch unter einander.

Das Gebet der Kette, das mit uns Millionen Mrer beten, beginnt:

Grosser Meister, dessen Allmacht Myriaden Welten baut, dessen sonnenhelles Auge segnend durch die Schöpfung schaut, lass des Mrers Fleiss gelingen, segne seiner Hände Werke; unseren Bau erhöhe Weisheit, schmücke Schönheit, gründe Stärke; Freiheit wohn' in unsern Hallen, Tugenden erleuchten sie.

Wir beten seit unendlichen Zeiten zu dem grossen Weltenmeister! Wir schwören unsere Eide unter Anrufung seines Namens! Wir üben, was

Digitized by Google

er uns lehrt: „die Liebe“. Wie gross auch der materialistische Zug ist, der durch unsere Zeit geht, wie weit verbreitet Eigendünkel, Spott und Zweifel, die auch das Heiligste in Frage stellen, dennoch geht ein tief religiöser Zug durch die Gegenwart. Der Glaube an Gott ist der Menschenseele eingeboren! Der Mrer möchte dem Verlangen nach Religion entgegenkommen. Wir möchten in unseren Hallen Erbauungen darbieten, in denen die Seele sich in Gott versenkt und, über Sorgen und Kämpfe, Versuchungen und Laster erhaben, den Friedenshauch des Allmächtigen spürt und für Leben, Leiden und Sterben neuen Muth und neue Kraft empfängt. — Mit beitragen möchten wir zur Pflanzung und Stärkung jenes Geistes, der ein Band des Friedens um die Familienglieder legt und sie inmitten irdischer Arbeit dem unvergänglichen Leben des Lichtes, des Trostes und der Hoffnung zuwendet!

Alles das nimmt uns die materialistische Anschauung, welche den Gott, den wir als die Quelle des Lichtes verehren, leugnet und uns die Thiere zu Ahnen giebt.

Wir aber, die wir nochmals die Religion des Universums und seine Moral überblicken, bekennen, dass wir den guten alten Gottesglauben nicht hingeben für einen neuen Glauben, der auf Schritt und Tritt voller Räthsel und Widersprüche ist, dass wir Angesichts einer Moral, die das Leben nach unmöglichen Grundsätzen zu ordnen versucht, mit ihrer Lebensordnung das Vertrauen zu den Menschen uns raubt, Herz und Gemüth erkältet und schliesslich verödet, nicht lassen werden von dem Bestreben, unser Leben zu ordnen nach dem Willen des allm. Baumeisters aller Welten, welcher der Geist der Liebe, der Wahrheit und des Friedens ist. In dem unvertilgbaren Zuge unserer königl. Kunst zum Idealismus liegt uns die Bürgschaft, dass die materialistische Lehre nicht zu uns gelangen wird.

Darum aber thut es noth, dass die wahren Jünger der königl. Kunst sich zusammenschaaren und fest stehen in diesem heiligen Kriege der Ueberzeugung gegen Wahn und Irrlehre.

O heil'ge Freundschaft, die mit leichten Flügeln
Den Schein hier unten lässt und aufwärts streift
Und bis zum Himmel all' der Sel'gen schweift,
Steig froh empor zu jenen Sonnenhügeln,

Dort kannst Du, wenn Du willst, das Thor entriegeln
Des echten Friedens, der das Licht begreift,
Um dessen Antlitz sich das Gute häuft,
Das wir als Schlechtes hier zu oft beklügeln!

Verlass den Himmel, Freundschaft und gestatte
Nicht, dass die Arglist Deine Farbe trägt,
Mit der sie offenherz'ge Treu zerstöre!

Nimm ihr den Schein, in keinem Kampf ermatte!
Sonst ist's Verirrung, die die Welt zerschlägt,
Und Hass und Zwietracht greifen neu zur Wehre!

Am Tage unseres Schutzpatrons hören wir prophetisch und warm jene bedeutsamen Worte erklingen: „Lasset die Kindlein zu mir kommen“. Was kann für das jugendliche Gemüth Erbebenderes geboten werden? Und wir, die wir uns verjüngen müssen durch neue Mitglieder, wollen wünschen, dass die Einsicht unserer Beamten nur solche Neophyten empfiehlt, von welchen die alten Pflichten wie folgt wörtlich sagen: „dass sie der „Religion angehören, in welcher alle Menschen „übereinstimmen, (besondere Meinungen der Einzelnen stets vorbehalten), das ist: gute und treue „Männer zu sein oder Männer von Ehre und Rechtlichkeit, durch welche Benennung und Glaubensansicht sie auch unterschieden sein mögen! Hierdurch wird die Mrei der Mittelpunkt der Einigkeit und die Ursache freier Freundschaft unter „Menschen, welche sich sonst nie näher getreten wären.“

Wenn wir am Tage unseres Schutzpatrons in unserer Huldigung den Dank einbegreifen für den Schutz, der speciell unserer Bauhütte zu Theil geworden ist, so können wir dennoch nicht umhin, darauf hinzuweisen, dass die Frmrei eine gesellschaftliche Kunst ist, also ein geordnetes Zusammenwirken Vieler. —

Sie will endlich den Menschen sittlich veredeln, mithin muss sie das Haupthinderniss, die Selbstsucht, zurückdrängen, und wird deshalb ihre Angehörigen anzuleiten haben, dass sie ihr Glück und Genüge in der Beförderung des Wohls Anderer finden. Wer also nichts thun, sondern nur beschaulich dahin leben will, wer die Gemeinschaft mit human gesinnten Männern nicht sucht, oder eine solche Gesellschaft entgeistet und erniedrigt, dadurch, dass er sie zu einem stereotypen Formen- und Formelkram machen hilft, wer trotz der Aufgaben der sittlichen Veredlung doch nur sein liebes Ich im Auge behält und seinem Egoismus in der □ nur ein Phrasenmäntelchen umhängt — der ist gar kein Frmrer im eigentlichen Sinne des Wortes. Kurz die rechte Johannismrei erfordert die rechten Männer.

Wir bringen heute bei dem Johannisfeste ein Opfer der Treue und Liebe, die wir dem Protector schulden für seine Obhut. Würde diese Protection

Digitized by Google

in irgend einem Lande Europas jemals den Johannismaurern zu Theil geworden sein, wenn sie Rationalisten und Atheisten*) wären? Darum, lieben Brr, vertheidigen wir als Johannismrer diesen Gottesglauben. Ueber allem, was wir von der Mrei der drei Grade von Anfang gehört, über allem, was uns offenbart wurde, schwebt das Auge des allm. Baum. aller Welten und seine Glorie. Seinen Namen finden wir in unserem Eide. Seine Ehre feiern wir in der Instruction zu den 3 Graden. Ihn rufen wir an in unserem Kettengebete, seinem Dienste gilt die Arbeit am rauhen Stein. Deshalb, geliebte Brr, vertheidigen wir diesen Gottesglauben in unserer Stellung zur Welt! Erhalten wir diesen Glauben in uns und unseren Nachkommen, deshalb sei unser Zuruf am heutigen und an jedem Johannisfeste:

Ihr Brr, verehrt Gott und liebt Euch untereinander. Denn so lautet der Geist des Johannes, der für alle Zeiten unser Talisman bleiben möge.

Hat nun das Fest unseres Schutzpatrons die hohe Bestimmung, einen Mittelpunkt zu bieten in den Arbeiten des Mrerjahres, so hat es doch vor allem die hohe Bedeutung, jeden einzelnen Br aufs Neue zu kräftigen in seinen Entschliessungen! Dazu möge ihm das hohe Vorbild unseres Schutzpatrons Kraft verleihen und der allm. Baum. aller Welten seinen Segen dazu geben!

*) Die Red. bemerkt hierzu vorerst, dass die Rücksicht auf die Protektion nichts entscheiden kann. Der Protektion zulieb dürften wir nichts thun, was nicht in unseren Pflichten liegt. Ob aber diese Rationalisten und Atheisten ausschliessen, ist eine andere Frage. Beide Richtungen zusammen zu werfen, ist entschieden unrichtig. Rationalisten, d. h. Solche, die ihren Glauben nicht aus dem vorgeschriebenen Dogma, sondern aus der Vernunft schöpfen, sind wohl von jeher die grosse Mehrheit der Frmrer gewesen und werden es auch künftig stets sein. Atheisten aus Grundsatz, d. h. Solche, welche aus wissenschaftlichen Gründen die Ursache der Natur in ihr selbst, statt ausser ihr suchen, können zugleich die ehrenwerthesten Menschen und die würdigsten Mrer sein. Atheisten aus Frivolität aber sind aus dem gleichen Grunde fern zu halten, wie -- Frömmler aus Frivolität. — Ueberhaupt aber vom Candidaten einen Glauben zu verlangen, öffnet der Heuchelei die Thore; denn wer will erkennen und entscheiden, ob der vorgegebene Gottesglaube aufrichtig und wahr ist?

Trauer□ für weil. König Johann v. Sachsen.

Jahre sind vergangen, seitdem eine Nachricht über das Wirken der □ Albert zur Eintracht im Or. Grimma, wie sie in diesen Blättern in früherer Zeit dann und wann auftauchten, wieder kundgegeben wurde. Mag es dieser, wie anderen Bauhütten nicht verargt werden, wenn sie in bescheidener Zurückgezogenheit sich verhalten und das Schweigen nicht die Meinung veranlasse, als wären die Hände in den Schoos gelegt. Dass solche Befürchtung aber, besonders bei Denen, welche ein specielles Interesse für die oben genannte □ hegen, nicht wachse und in der Voraussetzung, es möge ihnen ein Dienst dadurch erwiesen werden, sei dem Einsender die Skizze einer vom s. E. M. v. St., Br Mey, veranstalteten Gedächtnissfeier am 12. Decbr. v. J., dem Geburtstage des verewigten Königs Johann von Sachsen, hier folgen zu lassen.

Für Beides, sowohl für die hingebende Liebe und Verehrung, welche vom Sachsenvolke im Allgemeinen, wie von den Mitgliedern unserer Bauhütte dem edlen Heimgegangenen gezollt wird, als auch für das brüderliche Zusammengehen in der letzteren mag es ein beredtes Zeugniss sein, dass die der □ Angehörenden mit ihren Schwestern in ungewöhnlich zahlreicher Menge sich eingefunden, dieses Todtenopfer darzubringen.

Im entsprechend dem Zwecke decorirten Arbeitssaale war ein Sarkophag, den Namen des Königs, Krone und Landes-Wappen tragend, vor demselben die lebengrosse Büste desselben von Cypressen umgeben aufgestellt, um ihn die Brr und Schw. gruppirt, als der s. E. M. v. St. diese, wenn auch nicht dem Mrer, doch einem der Edelsten seiner Zeit gewidmete Trauer□ mit den an den E. Br II. Schaffner gerichteten Worten eröffnete: „Thun Sie was Ihres Amtes ist und sorgen Sie, dass alles Geräusch der Aussenwelt von uns fern bleibe.“ Der Aufgeforderte erwiederte: „Die Pforten unseres Tempels sind verschlossen, kein fremdes Ohr und Auge ist in unserer Nähe.“ Der M. v. St. zum E. Br I. Aufs.: „Zu welchem Zwecke haben die Schw. und Brr sich zusammengefunden in dieser Halle? weshalb sind sie gekommen in Trauergewänder gehüllt und warum findet sich in unserer Mitte das Symbol der Vergänglichkeit aufgerichtet?“ Darauf der E. Br I. Aufs.: „Die Hand des Herrn über Leben und Tod ruht schwer auf unserem Lande und die Herzen Aller, die es mit demselben treu meinen, sind erfüllt von tiefem Schmerze; denn Er, der da berufen war, die Geschicke des Vaterlandes

Digitized by Google

zu lenken mit weiser starker Hand, dessen Regierung Segen ausgegossen über dasselbe in Fülle, unser theurer und vielgeliebter König Johann ist abgerufen worden aus dem Reiche der Lebendigen; die Nacht des Todes ist hereingebrochen über ihn und ist so Trauer und Herzeleid gekommen über das Königshaus und das Volk der Sachsen, das ihm anhing in Gehorsam, in Liebe und Treue. Sein Gedächtniss zu ehren und zu segnen, als ein Gedächtniss eines Fürsten, der da war ein Vater des Vaterlandes, der, ein echter König von Gottes Gnaden, allezeit sich bestrebte, das Wohl seiner Unterthanen zu fördern und des schweren Berufes, welchen er zu erfüllen hatte, hienieden nach dem Rath und Willen des Allmächtigen gewartet hat in Gewissenhaftigkeit, Eifer und Treue, also dass er ein Segen war seinem Volke; als das Gedächtniss eines Menschen, der in Geduld, Demuth und Gottseligkeit wandelte die Wege des Herrn, welche Seine Weisheit ihn gehen hiess und durch seine innere Würde, wie die echt menschliche Gesinnung, die ihn auszeichnete vor Vielen, durch das unermüdliche Streben nach allem Wahren, Guten und Schönen, in dem er Allen voranleuchtete, wie durch die Reinheit und Milde seines Herzens, die sich überall offenbart in seinem Thun und Wirken, den gerechtesten Anspruch auf die Hochachtung seiner Mitmenschen sich erworben hat. Lasset uns ihm in seinem Grabe ein Opfer des Dankes bringen und seinen Namen segnen!" — In gleich treffender Weise beantwortete der E. II. Aufseher die Frage des M. v. St.: „welche Berechtigung wir haben, die hier versammelten Frmrer-Brr und Schw., das Andenken dieses edlen Fürsten an diesem Orte zu ehren, wo nur die Geweihten des Bundes sich zusammenfinden?" — und nachdem unter bezüglichen, vom üblichen Ritual abweichenden Sprüchen die Kerzen entzündet, gebetet und ein Trauergesang von den Versammelten gesungen, folgte die Festrede.

Selbstverständlich begann dieselbe mit Worten dankbarer Erinnerung an den Heimgegangenen, schilderte sein Leben von den Tagen der Kindheit an, und damit einen Zeitabschnitt, welcher ebenso reich ist an weltgeschichtlichen Ereignissen, wie an grossen Thaten, mit welchen Johann als König, als Jünger und Förderer der Wissenschaften und Künste, wie als Mensch in jene einzugreifen verstand. Wie weitleuchtend seiner Krone Glanz, so reich gesegnet sei sein edles Wirken für die Wohlfahrt seines Landes und seiner Unterthanen, so liebreich die Sorge um sein Haus und seine Familie gewesen. — So reich aber dieses Königslebeu, so erschöpfend und erfüllt mit Wärme des Gefühls war der Festvortrag.

Um deswillen gebietet uns aber der uns verstattete Raum nur kurze Andeutung, während wir noch über den Schluss der Feier in gleicher Kürze berichten wollen. Als nach der Gedächtnissrede ein Quartettgesang „Ueber den Sternen wohnt Gottes Friede" verklungen war, vernahm die Versammlung wieder die Stimme des M. v. St., wie er, an den Sarkophag herantretend, Worte des Dankes und Ruhmes dem Entschlafenen nachsandte und jenen mit einen Lorbeerkranz schmückte. Diesem Beispiele folgend, weihten ihm der I. Aufs. einen Eichenkranz, der II. Aufs. einen Akazienkranz mit dazu passenden Sprüchen des Segens und der Todtenklage. Nach dem Quartettgesage „Mit Dir sei Friede" traten Brr und Schwestern in die Kette und der M. v. St. beschloss die Feier mit folgendem Kettenspruch:

An des todten Königs Grabe, der an uns mit Liebesbanden
War gefesselt, haben jetzt in Schmerz und Trauer wir gestanden,
Haben unsers Dankes Opfer und der Liebe Zoll gebracht
Ihm, der von uns ward gerissen durch des Todes finst're Macht.

Lasst denn jetzo, Schwestern, Brüder, ehe wir von hinnen scheiden
Und aus dieses stillen Tempels Raum hinaus in's Leben schreiten,
Segnend uns im Geiste treten zu des Sachsenlandes Thron,
Wo der Vater, der geschieden von den Seinen, lebt im Sohn.

Unsre Herzen schlagen diesem Sohne frohbewegt entgegen,
Unsre Hände heben betend wir zum Herrn der Welt, und Segen
Flehn hernieder wir, den Segen, den kein neidisch Schicksal raubt,
Auf des theuren Königs Albert ruhm- und sieggekröntes Haupt:

Lass, erhabner Weltenmeister, auf ihn strömen Deiner Gnade
Reiche Fülle, lass ihm leuchten stets auf seines Lebens Pfade
Deiner Weisheit lichte Strahlen, die allein die Wahrheit ist,
Dass durch sie zu Schanden werde seiner Feinde Macht und List!

Digitized by Google

Rüst' ihn aus mit Deiner Stärke, lass sie seines Geistes Waffe
Sein, dass er nach Deinem Willen Werke nur des Lebens schaffe,
Und mit ihr gerüstet glücklich ende, was er auch beginnt,
Und durch sie getragen, immer allerwärts den Sieg gewinnt!

Lass ihn, wie des Thrones Erben so den Erben sein der Tugend
Seines heimgegang'nen Vaters, schenk ihm frischen Muth der Jugend,
Kröne jeden seiner Tage mit der Lebensfreude Kranz,
Schmücke ihn mit Deiner ew'gen Himmels-Schönheit lichtem Glanz!

Und so reichen, Schwestern, Brüder, wir einander treu vereinet
Jetzt die Hände und geloben, dass so lange noch uns scheinet
Unsre Sonne, wir im Dienste königlicher Maurerei
Woll'n zu König Albert immer steh'n in alter Sachsentreu',

Wollen lieb- und dankerfüllet ihm uns weihen und den Seinen,
Uns im Glücke mit ihm freuen und im Leide mit ihm weinen,
Mit ihm dulden, mit ihm kämpfen für die Wahrheit und das Licht,
Bis der Arm ermattet sinket und im Tod das Auge bricht.

Können wir auch nicht ihn Bundes-Bruder, nicht den Unsern nennen
Soll darum doch Niemand jemals uns von seinem Herzen trennen,
Alle wollen Herz und Leben gern und freudig wir ihm weih'n
Und sein Name soll in unserm Kreise stets gesegnet sein!

Denkschrift über das Sprengelrecht.

Im Auftrage des deutschen Grosslogenbundes verfasst (im Auszuge).

(Schluss.)

Wir haben in vorstehender Darstellung das Sprengelrecht in seiner uns normal erscheinenden Gestaltung gezeigt und dasselbe in seinem ganzen Umfange erörtert. Kehren wir von diesem Zukunftsbilde in unsere Gegenwart zurük, so zeigt sich uns für den deutschen Grosslogenbund eine doppelte Aufgabe. Die erste und wichtigste wird diejenige sein, die Sprengel-Verhältnisse innerhalb unserer vaterländischen Grenzen zu ordnen. Hier muss zwar rücksichtvolle Schonung des Bestehenden vorwalten, doch muss zugleich dem Emporwachsen und Aufblühen junger Schöpfungen kein unberechtigtes Hinderniss entgegentreten, damit die Weiterentwickelung der Frmrei nicht gehemmt werde. Die Erörterung der wichtigen Fragen, ob überhaupt maur. Binnengrenzen im deutschen Oriente gültig sein sollen, und, falls wider Erwarten diese Frage bejaht würde, wie diese Grenzen zu ziehen wären, und endlich über die dann nothwendigen Ausnahmsbestimmungen, erscheint uns als eine der nächsten Aufgaben für den Grosslogentag. Die zweite wäre die Ordnung der Sprengelverhältnisse mit dem Auslande. Der deutsche Grosslogenbund in seiner hervorragenden Stellung hat den Beruf, in dieser für die gesammte Frmrerwelt hochwichtigen Frage voranzugehen und dieselbe in gerechter und brüderlicher Weise zum Austrag zu bringen. Er beginne damit, das Princip der National-Gross□□ als Fundamentalsatz aufzustellen und leite davon als erste Consequenz das Recht jeder Gross□ ab, — gleichviel, ob sie die einzige ihres Staates sei oder nicht — im Auslande für ihre Stammesgenossen Tochter□□ zu gründen, welche in ihrer heimathlichen Sprache und unter der Constitution ihrer heimathlichen Gross□ arbeiten. Erst dann, und zwar auf Grund dieses endgültig aufgestellten Fundamentalsatzes, trete der Grosslogenbund mit den ausländischen Gross□□ in Verhandlung und suche sich mit denselben auf brüderliche Weise zu verständigen. Die meisten auswärtigen Gross□□ werden bereitwillig folgen; wir glauben, dass zunächst die Gross□□ von England, Schottland und Irland, ungeachtet ihrer zeitweiligen Behauptung des Sprengelrechtes, sich nicht abgeneigt zeigen werden, mit dem deutschen Grosslogenbunde einen auf Gegenseitigkeit begründeten Vertrag in unserem Sinne abzuschliessen. Bei vielfachen Sprengelstreitigkeiten zwischen den □□ in Canada und den Gross□□ der Vereinigten Staaten hat die Gross□ von England stets rückhaltslos erklärt, „dass ihre Töchter das Recht haben, Aspiranten ohne alle Rücksicht auf Sprengelrecht anderer Gross□□ aufzunehmen.“ Die Gross□ von England hat „zur Bequemlichkeit englischer und amerikanischer Brr, welche es vorzogen, in englischer

Digitized by Google

Sprache und nach englischem Brauch zu arbeiten" lange Zeit hindurch eine Provinzial□ in Buenos-Ayres, also im Sprengel der Gross□ der argentinischen Republik gehabt. Ebenso hat die Gross□ von Schottland eine Provinzial□ in Venezuela, ferner ⊏⊐ in Callao und Lima im Sprengel der Gr.□ von Peru. Die Gross□ von Irland hat eine Prov.□ in Lissabon innerhalb des Sprengels der Gross□ von Lusitanien. Andererseits duldet die Gross□ von England innerhalb ihres Sprengels im Caplande eine Reihe niederländischer ⊏⊐ und sogar eine niederländische Provinzial□. Noch bis vor kurzem hat die Gross□ von England in Frankfurt a/M. eine nicht aus Engländern bestehende und nicht in englischer Sprache arbeitende Tochter□ „zur aufgehenden Morgenröthe" besessen und würde wohl nicht ungern neue in englischer Sprache unter ihrer Constitution arbeitende Tochter⊏⊐ in Hamburg und anderswo in unserem deutschen Oriente erstehen lassen, wogegen die deutschen Gross⊏⊐ das werthvolle unangefochtene Recht erlangen würden, ihre zahlreichen deutschen Stammesgenossen in London, Liverpool u. s. w. zu deutschen ⊏⊐ zu vereinigen. Von Verträgen mit dem Grossoriente von Frankreich dürfte noch für geraume Zeit abzusehen sein; übrigens hat derselbe bis 1849 eine Tochter□ in Frankfurt a/M. besessen, welche es alsdann vorzog, sich der Gross□ von Hamburg anzuschliessen, und besitzt noch jetzt Tochter⊏⊐ in der Schweiz, in Italien, Spanien und überseeischen Ländern. Im Einverständisse mit grossbritannischen Gross⊏⊐ jedoch würde der deutsche Grosslogenbund den wahrscheinlich widersprechenden Nordamerikanern gegenüber keinen schweren Stand haben, zumal da unter denselben Einigkeit nicht herrscht. Einzelne der nordamerikanischen Gross⊏⊐ — die Farbigen-Gross⊏⊐ nicht zu rechnen — würden bald auf unserer Seite stehen; die andersgesinnten Gross⊏⊐ würden sich isolirt sehen und früher oder später einzulenken suchen.

Der durch entschlossenes Auftreten und Vorangehen des deutschen Grosslogenbundes zur Lösung dieser allgemein wichtigen Frage gegebene Impuls würde weithin fühlbar und für die Entwickelung der Frmrei entscheidend förderlich sein; es wäre ein Anfang, welchem Bedeutenderes folgen würde. Es ist an der Zeit, dass die Frmrer aller Länder sich zu vereinigen trachten, um ihre gemeinsamen grossen Ziele mit gesammelter unzersplitterter Kraft zu verfolgen. Die über den Weltkreis zerstreuten Brr bedürfen der Führung. Eine solche ist auf keinem anderen Wege möglich, als durch Annäherung und Verständigung der gerechten und vollkommenen Gross⊏⊐ aller Oriente. Eine Vorbedingung solcher Annäherung und späteren Verständigung über Hauptfragen ist die brüderliche Einigung über das Sprengelrecht; es wäre der erste Schritt zum spätern Ziele. Nur zur Ehre kann es dem deutschen Grosslogenbunde gereichen, wenn er diesen ersten Schritt zum fernen Ziele thun will.

Geschrieben im September 1873.

Friedrich Glitza,
Grossm. der Gross□ von Hamburg.

Miscellen.

Neuestes Verzeichniss der sämmtlichen Gross⊏⊐ der Vereinigten Staaten von Nordamerika nebst Angabe der prof. Adr. für Zuschriften:

1. Alabama — Br Daniel Sayre in Montgomery.
2. Arkansas — Br Luke E. Barber in Little-Rock.
3. California — Br Alex. G. Abell in San-Francico.
4. Colorado — Br Ed. C. Parmalee in Georgetown.
5. Connecticut — Br Joseph K. Wheeler in Hartford.
6. Delaware — Br John Allmond in Wilmington.
7. District of Columbia — Br Wm. A. Yates in Washington.
8. Florida — Br Dewitt C. Dawkins in Jacksonville.
9. Georgia — Br J. Emmett Blackshear in Macon.
10. Idaho — Br L. F. Cartée in Boise-City.
11. Illinois — Br Orlin H. Miner in Springfield.
12. Indiana — Br John M. Bramwell in Indianopolis.
13. Iowa — Br T. S. Parwin in Iowa-City.
14. Kansas — Br John H. Brown in Leavenworth.
15. Kentucky — Br G. M. S. Mc. Corkle Louisville.
16. Louisiana — Br James C. Bachelor, M. D. in New-Orleans.
17. Maine — Br Ira Berry in Portland.
18. Missouri — Br George Frank Gouley in St. Louis.
19. Massachusetts — Br Charles H. Titus in Boston.
20. Maryland — Br Jakob H. Medairy in Baltimore.
21. Michigan — Br Foster Pratt in Kalamazoo.
22. Minnesota — Br Edwin D. B. Porter in St. Paul.
23. Mississippi — Br J. L. Power in Jackson.
24. Montana — Br Cornelius Hedges in Helena.
25. Nebraska — Br William R. Bowen in Omaha.
26. Nevada — Br John A. Harris in Virginia City.
27. New-Hampshire — Br Robert H Taylor in Concord.
28. New-Jersey — Br Jos. H. Hough in Trenton.
29. New-York — Br James M. Austin, M. D. New-York.
30. North-Carolina — Br Donald W. Bain in Raleigh.
31. Ohio — Br John D. Caldwell in Cincinnati.
32. Oregon — Br J. E. Hürford in Portland.
33. Pennsylvania — Br John Thomson in Philadelphia.
34. Rhode Island — Br Edwin Baker in Providence.

Digitized by Google

35. South-Carolina — Br B. Rush Campbell in Charleston.
36. Tennessee — Br John Frizzel in Nashville.
37. Texas — Br George H. Bringhurst in Houston.
38. Utah — Br Christopher Diehl in Salt Lake City.
39. Vermont — Br Henry Clark in Rutland.
40. Virginia — Br John Dowe in Richmond.
41. West-Virginia — Br O. S. Long in Wheeling.
42. Wisconsin — Br William T. Palmer in Milwaukee.
43. Washington Territory — Br Thomas M. Reed in Olympia.

(Z)

Aus dem Logenleben.

Pössneck. Am 1. März c. vereinigte der M. v. St. der □ Archimedes z. e. B. in Gera, Br Fischer, hier die an der Gera-Eichichter Bahn wohnenden Mitglieder seiner □ zu einem Club. Es waren im Ganzen 30 Brr zugegen. Den Clnb eröffnete Br Fischer mit einer Zeichnung über den Zirkel, indem er darauf hinwies, dass derselbe sowohl im ersten, wie im zweiten Grad vorkomme und die Bedeutung in beiden Fällen eine verschiedene sei, die hier nicht miteinander verwechselt und vermengt werden dürfe. Als Bedeutung des Zirkels erkannte er für den ersten Grad nur den Kreis an, welcher durch den Zirkel gebildet werde, also die Gemeinsamkeit, in welche der neue Br eingotreten sei. Hierbei legte der Vortragende dem Zirkel den Zweck unter, das Bewusstsein der Gemeinsamkeit anzuregen, das Mittel zur Erhaltung dieser Gemeinsamkeit an die Hand zu geben und die vollendetste Form dieser zu gewinnen. Zngleich machte er darauf aufmerksam, dass, wenn auch durch eine, auf der Fläche sich um ihre Axe bewegende gerade Linie ein Kreis gezogen werden könne, doch der aus zwei, in der Höhe in Einem Kopfe zusammenstossenden Schenkeln bestehende Zirkel das sicherste Mittel sei, um einen Kreis in vollendeter Gestalt zu bilden, und deutete diese, in dem Kopfe des Zirkels liegende Lenkkraft auf die auf den Menschen einwirkende Lenkkraft von Oben. — Hierauf gab der Vorsitzende eine historische und kritische Darlegung des altenglischen und neuenglischen Systems der Frmrei unter Hinweis auf die ans beiden entstandenen deutschen Systeme des Br Schröder, des Br Fessler und des eklektischen Bnndes, und die Discussion erstreckte sich in eingehender und lebhafter Weise auf die Frage über die Ballotage bei Affiliationen (Annahmen). Im Allgemeinen machte sich der Grundsatz geltend, dass dem Geiste der Mrei in dem bezeichneten Falle die Ballotage nicht entspreche, dass vielmehr nur die einfache Erklärung genügen müsse, um als regelrecht aufgenommenes Mitglied einer g. u. v. □ in einer anderen Bauhütte Annahme zu finden. Der Hinweis darauf indess, dass erfahrungsgemäss bei Anfnahmen nicht mit der nothwendigen Umsicht vorgegangon werde, dass theilweise über das dabei zu beobachtende Verfahren gar keine gesetzlichen Bestimmungen existirten, ja die blosse mündliche Erklärung hier und da zur Aufnahme genüge, so dass man sonst über die Vergangenheit des Aspiranten Nichts erfahre, als was man selbst zufällig wisse, lenkte auf die daraus folgende Abwehr hin. Um daher jenem maur. Princip Geltnng zu verschaffon, fand man es für nothwendig, dass genaue Normen festgesetzt würden, nach denen sich jede □ bei Aufnahmen zu richten habe, dass solche zunächst für Deutschland anzustreben seien, und war der Ansicht, dass dann, wenn bei Aufnahme eines Brs gegen jene Bestimmungen nicht verstossen worden sei, seine Affiliation ohne Ballotage statt zu finden habe. Es sei dann nur nothwendig, dass die ☍ in irgend einem Organe bekannt gemacht würden, welche diese Bestimmungen adoptirt hätten, um ihren Brrn jene maur. Freisügigkeit zu Theil werden zu lassen. Jene Bestimmungen bezog man namentlich auf Extrahirung eines genanen Lebenslaufes von dem Suchenden und Einziehnng von Erkundigungen an allen den Orten, wo sich dieser kürzero oder längere Zeit aufgehalten habe oder noch aufhalte, namentlich soweit daselbst oder in der Nähe ☍ sich befinden, auf die gegenseitige Verpflichtung der zu solcher Convention zusammentretenden ☍, auf dergleichen Anfragen prompte und gewissenhafte Auskunft zu ertheilen, und die geltend gemachten Bedenken sorgfältig zu prüfen und eher, also im Zweifel, anzuerkennen, als zurückzuweisen. — Im Anschluss hieran kam noch die Frage zur Verhandlung, ob ein Ehrenmitglied zugleich actives Mitglied einer anderen □ sein müsse und ob mit dem Erlöschen dieser Eigenschaft auch jene cessire. Obwohl die Zeit ein längeres Eingehen auf diesen Gegenstand nicht gestattete, war man doch der Ansicht, dass man diese Frage bejahen müsse, da ein Ehrenmitglied wohl Rechte, aber keine Pflichten im Mrerbunde habe und diese erst durch die active Mitgliedschaft in einer anderen Bauhütte erwüchsen. Man hielt es daher für einen Ausnahmezustand, wenn Jemand Ehrenmitglied ohne active Mitgliedschaft bei einer anderen □ sei. Ein solcher sei aber mit der Frmrei nicht verträglich. — Nachdem noch wegen einer nächsten Versammlung über Zeit und Ort gesprochen worden, wurde der Club nach $2^1/_4$ stündiger Dauer geschlossen. Vertreten waren die Städte Gera, Weida, Auma, Neustadt, Pössneck, Saalfeld, und die Ortschaften Köstritz, Mexa und Saalburg. (Orig.-Korr.)

Genf. Auf von der □ la Persévérance an die hiesigen ☍ und sonst zerstreut lebende Brr ergangene Einladung zur Betheiligung an einer Neujahrfestarbeit in deutscher Sprache hatten sich am Sonnabend den 3. Januar d. J. fast 40 Brr im Logenlokale, Rne de Rhône 44, zur festgesetzten Zeit eingefunden, um bald darauf vom Br Ceremonienmeister in den Tempel berufen zu werden. In Anwesenheit des sehr ehrw. M. v. St., Br Perrin, eröffnete der gel. Br Mennet, Dep. M., diese Festarbeit, forderte die Brr auf, den noch im Vorzimmer harrenden, für die heutige Festarbeit delegirten M. v. St. Br Dr. Chr. Vogel in würdevoller maur., brüderlicher Weise empfangen zu wollen. Nachdem darauf dieser letztere in feierlichster Weise eingeführt und der Br Dep. M. ihm sowohl Meisterzeichen als auch Hammer übergeben,

Digitized by Google

wurde diese Festlogenarbeit ritualgemäss von ihm eröffnet und die Arbeit (nach dem Findel'schen Ritual) zur allgemeinsten Erbauung und Befriedigung durchgeführt. Der Br M. v. St. hielt eine Ansprache über die Katechismusfrage: „Sind Sie ein Frmrer", daran ganz vorzüglich seiner Freude Ausdruck gebend, dass es auch in Genf gelungen sei, von Zeit zu Zeit deutsche Logenarbeiten veranstalten zu können, und der Br Redner, H. Kranss, wusste den Brrn in seiner Festzeichnung auf das schwunghafteste die hochwichtige Bedeutung nicht nur dieser Festarbeit allein, sondern auch des Jahreswechsels überhaupt, der ja zu der Abhaltung dieser Fest□ die Veranlassung gegeben, vorzuführen. — Auch bei der nachfolgenden ritualmässig abgehaltenen Festtafel□ waren gegen 40 Brr versammelt, welche auch dort, sowie in der □ selbst sich aufs Beste von dem Ernste und dem brüderlichen Sinne dieser deutschen Arbeit berührt fühlten, so dass selbst nachdem die Tafel□ als solche geschlossen noch die meisten derselben bis zur späten Stunde in herzlichster brüderlicher Unterhaltung beisammen blieben. — Der für den nächsten Monat in Aussicht genommenen deutschen Aufnahme eines Suchenden seitens derselben □ Persévérance, wozu auch die diesmal fungirenden Beamten bereits wieder bestimmt sind, dürfte mithin eine noch zahlreichere Betheiligung vorausgesagt werden. (Bh.)

Des Maurers Freude.

Comp. von G. Rebling.

Der Freude Quell, wo blüht er hell?
Wo in geweihter Brüder Kreis
Ertönt des ew'gen Meisters Preis,
Der hilft zum Werk, das Weisheit bant,
Dem Bund der Mrer anvertraut.
Da waltet der Geist,
Der Segen verheisst,
Da sprudelt hell
Im wonnigen Quell
Die Freude.

Der Freude Quell, wo blüht er hell?
Wo Manrer wirken Hand in Hand,
Dem Rechten, Edlen zugewandt,
Der Schönheit Urbild im Gemüth,
Für Wahrheit, Tugend tief erglüht:
Da waltet u. s. w.

Der Freude Quell, wo blüht er hell?
Wo Bruderliebe, ächt und rein,
Zum Werke fügt den Meisterstein,
Der ihm die rechte Stärke schafft,
Zum äussern Halt die inn're Kraft.
Da waltet der Geist u. s. w.

Br **Zimmerhäkel.**

Anzeigen.

Pensionat in Hannover.

Junge Mädchen, welche die hiesige höhere Töchterschule oder Fortbildungsanstalt besuchen oder sich in einzelnen Fächern ausbilden wollen, finden gegen Honorar freundliche Aufnahme bei Unterzeichneter. Geistiger und körperlicher Pflege dürfen Eltern überzeugt sein, so wie ein gewisses Vertrauen Ihnen der Name meines verew. Mannes verbürgt.

Hannover, Braustr. 17.

Frau Obercommissär

Elise Thiemann.

Weltbürgerthum und Schule. Schulschrift von Dr. Moritz Zille, Director des Gesammtgymnasiums zu Leipzig. Zweiter Abdruck. Preis 10 Ngr.

Spitzhammer und Kelle.

Maurerische Abhandlungen, Aufsätze, Vorträge, Zeitstimmen und Gedichte

von

Br M. Zille.

Herausgegeben

von

Br H. Schletter.

Preis 1 Thlr. 18 Ngr.

Diese Sammlung von Aufsätzen und Gedichten des verew. Br Zille, welche aus seinem Nachlasse von Br Schletter herausgegeben worden ist, schliesst sich an die frühere, unter dem Titel „Sandkörner" in zweiter Aufl. 1866 erschienene an, übertrifft sie aber noch sowohl an Reichhaltigkeit als an Mannichfaltigkeit des Inhalts. Sie enthält in hier die Abtheilungen 12 grössere Abhandlungen und Aufsätze, 26 von Br Z. in den letzten 17 Jahren seit 1854 in der □ Apollo gehaltene Vorträge, 24 Aufsätze als „mrische Zeitstimmen" aus den letzten 20 Jahren, 27 lyrische und ein dramatisches Gedicht. Es ist hier die Quintessenz dessen geboten, was im Laufe der letzten beiden Jahrzehnde seiner mrischen Thätigkeit aus dem reichen Herz und Geist des verew. Br Z. hervorgegangen ist.

Verlag der Frmrerztg.

Verlag von M. Zille. — Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

Digitized by Google

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Für die Redaction verantwortlich: **Dr. O. Henne-Am Rhyn** in Gohlis.

Wöchentlich eine Nummer. **Achtundzwanzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

No. 13. — Sonnabend, den 28. März. — 1874.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Inhalt: Ruf zur Arbeit. Von Br v. Elpons. — Bericht über die Thätigkeit der □ Balduin zur Linde in Leipzig. — Das Sommer-Johannisfest der □ Modestia cum libertate zu Zürich im Juli 1873 (Forts.) — Literar. Notiz. — Aus dem Logenleben (Frankfurt a/M., Bremen, Griechenland). — Dem Vaterland. — Anzeigen.

Ruf zur Arbeit.

Vortrag gehalten in der □ „zur edlen Aussicht" im Or. v. Freiburg im Jan. 1874 von Br v. Elpons, II. Redner.

Mit diesem Rufe möchte ich im neuen Jahre alle lieben Brr auffordern, unserer schweren Pflichten eingedenk zu sein, herauszutreten mit unseren herrlichen Lehren in die Menschheit, zu helfen durch Wort und That, wo es zu helfen giebt; die wahre Mrei darf sich nicht mehr in ihre Tempel zurückziehen, nur dort im brüderlichen Kreise zu arbeiten — sie muss, will sie in der jetzigen Welt Anerkennung finden, heraustreten und durch Ein- und Mitwirkung bei den grossen Fragen ihre Kraft in die Wagschale werfen.

Eine dieser grossen Fragen ist die sociale — zu der auch die Mrei Stellung nehmen muss — es gilt ja dabei hauptsächlich beeinflusste, irrende Mitmenschen von einem falschen Wege abzubringen, um diese selbst und andere vor Elend zu schützen. Soll der Frmrer hier mithelfen, um das stets weiter um sich greifende Gift zu bannen? Ja, meine Brr, es ist unsere heiligste Pflicht, sich zusammenzuschaaren in unseren Tempeln und Mittel und Wege zu berathen, um einer Gewalt entgegenzutreten, die nicht bekämpft in ihren Anfängen, bald weiter sich ausbreiten wird und Familien, ja Völker dem Rande des Verderbens nahe bringen muss. Noch steht das biedere deutsche Volk in alter Treue fest zusammen — aber nicht wegzuleugnen ist es, dass auch in unserem schönen Vaterlande die giftige Wucherpflanze anfängt sich auszubreiten, und wenn auch jetzt noch nicht gefährlich — dürfen wir, die Auswüchse erkennend, nicht säumen das Unkraut unschädlich zu machen — da es wohl kaum mehr möglich ist, dasselbe ganz zu vertilgen.

Vereint macht stark! Gehen daher alle Brr aller ☞ an diese schwere Arbeit mit dem festen Willen nicht zurückzuschrecken vor den furchtbaren Schwierigkeiten, die sich bei der Ueberwindung zeigen — leistet jeder Br was er kann, dann wird und muss eine Arbeit zu Stande gebracht werden, mit der jeder Frmrer zufrieden sein wird.

Wie können wir Frmrer nun mitwirken? Vieles ist schon über den Socialismus geschrieben — viele wahre Menschenfreunde haben sich der Arbeiter angenommen durch Belehrung und durch Thaten — sie sind erlahmt — weil sie doch sahen, allein können sie den Riesenkampf nicht kämpfen. Springen wir Frmrer solchen bei — vereinigen wir uns alle mit den vielen braven Mitmenschen und beginnen wir das Werk durch fortgesetzte Belehrung. Nicht meine ich Schriften unter uns herumzusenden — darin ist schon viel geleistet — jeder hat schon bei sich nachgedacht, ob und wie zu helfen — darum schreite jeder zur That — jede □ scheue nicht die Mittel, durch Belehrung den verführten, irregeleiteten Arbeitern die Augen zu öffnen. Unausgesetzt bringe man dem Arbeiterstande nicht nur in den Arbeitervereinen Belehrung, Aufklärung — auch durch Schriften in populärer Sprache wirke man fortgesetzt in demselben Sinne ein. Diese Art der Einwirkung wird von vielen unterschätzt, man glaubt gleich zu Thaten übergehen zu können und berechnet nicht, dass der Boden noch nicht, wenn auch noch so gering hergerichtet ist. Kämpft die Gegenpartei nicht in diesem Sinne? da sieht man Pamphlete herum-

Digitized by Google

tragen, die goldene Berge preisen und zeigen — da wird auf die Sinne auf die Fehler der Menschen eingewirkt und wir müssen uns sagen, der schlechte Samen findet Boden. Mit diesen Mitteln wollen auch wir kämpfen — aber ehrlich, aufrichtig, liebevoll. Manchem schon Verirrten werden die Schuppen von den Augen fallen, Mancher wird zur Einsicht kommen und das muss uns genügen. Bis jetzt hat nur die schlechte Partei überall ihre Netze ausgeworfen — suchen wir mit aller Macht dem entgegenzutreten durch das Wort, durch die Schrift.

Ein anderes Mittel zur Bekämpfung des Socialismus liegt in der Erziehung der Kinder. Hier ist noch viel einzuwirken und zu thun — damit die junge Generation im ächten deutschen Sinn erzogen werde. Wie ein Frmrer seine Kinder erziehen soll — darüber ist nicht zu sprechen — aber alle Brr mögen hingelenkt werden, die Erziehung der Kinder in den Volksschulen zu überwachen und sich herausstellende Mängel zur Sprache zu bringen. Der Arbeiter kann seine Kinder nicht erziehen, er ist, wenn er des Abends ermüdet von der Arbeit nach Hause kommt, nicht dazu im Stande — das könnte nur die Mutter übernehmen, wenn diese der Aufgabe gewachsen wäre, was leider selten der Fall ist. Es würde hieraus sich daher noch als nothwendig ergeben, auf die Erziehung und Heranbildung des weiblichen Geschlechtes zu Hausfrauen zu wirken. — Die Arbeiter schliessen Ehen mit den Dienstmägden und Letztere stehen Jahre lang bei Familien in Arbeit. Wenn nun die Familienväter mit ihren Frauen mithelfen an der grossen Aufgabe, wozu alle Dienstherrschaften durch Besprechung in den Blättern hingewiesen werden müssen — sollte da nicht auch mancher gute Funke bei den weiblichen Dienstboten haften bleiben? Da liegt ein weites schönes Feld der Thätigkeit, was noch wenig betreten ist. Viele Dienstherrschaften bekümmern sich wenig um das sittliche Leben ihrer Mägde — viele wissen kaum „wo die Person her ist“ — nur ausgenützt wird die erkaufte Kraft — anstatt durch Belehrung und Unterweisung für die Fortbildung der armen Geschöpfe etwas beizutragen.

Nicht die Aufgabe habe ich mir gestellt, dieses wichtige Thema erschöpfend zu betrachten — nur anregen wollte ich die lieben Brr; — gemeinsame Besprechung möge eintreten, jeder Br möge in seinem Kreise des profanen Lebens wirken und die Folgen dieser Arbeit werden sich bald zeigen.

Noch einen Punkt möchte ich berühren, der nach meiner Ansicht nicht genug ausgebeutet wird. Es bestehen Arbeiter-Vereine — daselbst werden Vorträge von tüchtigen Kräften gehalten, die ein warmes Herz für die Fortbildung der Arbeiter haben. Angenommen, diese Vorträge werden vom Arbeiter besucht — so steht doch derselbe nicht auf dem Standpunkt, sehr grossen Nutzen von dieser Belehrung zu ziehen, wenn man ihn nicht in den Stand setzt, das eben Gehörte zu Hause nochmals zu lesen. Er hat im besten Falle bei solchen Vorträgen einige gute Lehren erfasst — selten wird einer oder der andere am andern Tage noch darüber sprechen können. Also bin ich dafür, auch hierbei das gedruckte Wort mithelfen zu lassen — so kann er zu Hause der Frau etwas vorlesen und es hören die Kinder mit zu — es kommt Literatur in die ärmlichen Wohnungen, da keine Mittel vorhanden sind, Zeitungen zu halten.

Auf denn zur Arbeit, meine Brr! — Sie werden aus Vorstehendem gesehen haben, es kann gegen die Verderbniss eingewirkt werden, schrecken Sie nicht zurück vor den grossen Schwierigkeiten. Klein sei der Anfang, im Stillen unausgesetzt gewirkt, hinausgetragen die herrlichen Lehren der Mrei — es werden irrende bethörte Menschen gerettet werden — welch' herrlicher Lohn für unsere Arbeit — unsere Pflichterfüllung. Du aber grosser B. a. W. gieb uns Weisheit das Richtige zu finden, gieb uns Stärke bei dieser Arbeit auszuharren — kröne unser Werk, wenn wir es mit Deiner Hülfe gefördert, mit Schönheit! Das walte Gott.

Bericht über die Thätigkeit der ▢ Balduin zur Linde in Leipzig

im 98. Jahre ihres Bestehens vom 7. Februar 1873 bis zum 7. Februar 1874.

Im Logenjahre 1873—74 wurden einschliesslich der Wahl ▢, des Stiftungsfestes, des in Gemeinschaft mit der Ehrwürdigen Schwester▢ Apollo abgehaltenen Johannisfestes, der Trauer▢, der Sylvesterfeier und zweier Lehrlingsconferenzen — 16 Arbeiten im I., 2 Arbeiten im II. und 2 Arbeiten im III. Grade gehalten. Die Verwaltung der ▢ machte 5 Meisterconferenzen und 17 Beamtensitzungen nöthig.

Aufgenommen wurden 25, zu Gesellen befördert 13, zu Meistern 19 Brr.

Dem Ehrenmitgliede unserer ▢, dem Ehrwürdigsten Br Messerschmidt, Grossmeister der

Digitized by Google

Gr. National-Mutter ☐ der preussischen Staaten zu den drei Weltkugeln in Berlin, wurde zur Feier seines 25jährigen Grossmeisterjubiläums am Johannisfeste ein Gratulationsschreiben der ☐ Balduin z. L. durch den Br Schletter, welcher als Deputirter abgesandt war, überreicht. Der s. e. Br Anschütz, M. v. St. der Schwester ☐ Apollo, erhielt die Ehrenmitgliedschaft unserer ☐. — 13 Brr Mitglieder begingen am Johannisfeste ihr 25jähriges Mrerjubiläum. Die Trauer ☐ feierte das Andenken von 12 i. d. e. O. eingegangenen Brrn. Ein Br wurde rehabilitirt, 1 Br wegen Anschlusses an eine andere ☐ ehrenvoll entlassen und 3 Mitglieder wurden aus der Logenliste gestrichen. Der Bestand der ☐ ist z. Z. 37 Ehrenmitglieder und 253 Meister, 72 Gesellen, 52 Lehrlinge, zusammen 380 Mitglieder, mit Einschluss von 9 dienendrn Brrn.

Einen schweren Verlust erlitt die ☐ durch den Tod des Br Schletter, der sich nicht nur als maur. Schriftsteller verdient gemacht, sondern durch seine Thätigkeit in den verschiedensten Beamtenstellungen für das Gedeihen unserer ☐ segensreich gewirkt, namentlich durch seine erspriessliche Leitung das maur. Korrespondenzbureau auf die jetzige Höhe gebracht hat. Letzteres Institut wurde seitdem der Leitung des Br Zechel übergeben und es steht zu hoffen, dass dasselbe durch die neue von Br Marbach herausgegebene maur. ausschliesslich für Brr Meister bestimmte Zeitschrift „Am Reissbrete", welche sämmtlichen am Korrespondenzbureau betheiligten Bauhütten auf Kosten des gedachten Instituts, als dessen Organ, unentgeltlich zugesendet wird, auch für die Folge in gedeihlicher Entwickelung erhalten werden wird.

Die seit Jahren begonnene Revision des Gesetzbuches der ☐ mit den dazu gehörigen Regulativen wurde in diesem Jahre beendet, von der Meisterschaft genehmigt und das neue Gesetzbuch in der letzten Lehrlings ☐ proklamirt, so dass die Wahl ☐ schon auf Grund der neuen Bestimmungen, welche die Wahl des M. v. St. in die Hände der Meisterschaft legen, gehalten werden konnte.

Das revidirte „Grundgesetz der Frmrer-☐ Balduin zur Linde in Leipzig" ist in der Lehrlings ☐ am 27. Januar 1874 verkündet worden und geht den auswärtigen Brrn zugleich mit gegenwärtigem Mitgliederverzeichnisse zu.

Für die Sonntagsschule wurde durch die Schuldeputation eine Reorganisation mit Erweiterung des Lehrplanes beantragt. Die gemachten Vorschläge und aufgestellten Regulative wurden einem Br Beamten zur Begutachtung übergeben und dessen Bericht im Beamtencollegium zum Vortrag gebracht, — weitere Verhandlungen über diese Angelegenheit sind demnächst zu erwarten.

Die bei der ☐ bestehenden Wohlthätigkeitsanstalten wurden auch in diesem Jahre mehrfach bedacht. Der unter Obhut der ☐ stehende Verein zur Unterstützung hilfsbedürftiger verheiratheter Wöchnerinnen erhielt nicht nur die herkömmlichen Spenden der königlichen Familie (75 Thlr.), des Rathes der Stadt Leipzig (50 Thlr.), der Frauen Vorsteherinnen (100 Thlr.), sondern auch 100 Thlr. von den Erben der Frau Stadtrath Hartz, 100 Thlr. von den Erben des Herrn O. Fricke und 5 Thlr. von Br Neumann in Gogolin, welcher auch weitere 5 Thaler zur Abgabe an einen bedürftigen dienenden Br unserer ☐ schickte. Br L. E. Degener in Managua in Centralamerika sendete auch in diesem Jahre ein Geschenk von 60 Thlrn., um bedürftigen Brn eine Weihnachtsfreude zu bereiten. Die Witwenkasse der ☐ erhielt von Br Fries als Erlös aus einer auf seine Kosten gedruckten Logenrede des Br Marbach 137 Thlr.; die Töchterstiftung von Br Fries 5 Thlr., von dem Ehrenmitgliede Br Luckhardt in Cassel 5 Thlr., von einem ungenannten Br 100 Thaler. Die Sonntagsschulkasse empfing ausser der jährlichen Spende des Rathes der Stadt Leipzig (100 Thlr.), der „Vertrauten Gesellschaft" (20 Thlr.), von Brrn der ☐ bei Aufnahmen und Beförderungen 64 Thlr., von dem Br Kind (Mitglied der Apollo in Leipzig) 25 Thlr. — Verausgabt wurden unter Verwaltung der ☐ im Jahre 1873 zu Wohlthätigkeitszwecken im Ganzen 3656 Thlr. 2 Ngr. 7 Pf.

Das Sommer-Johannisfest der ☐ Modestia cum libertate zu Zürich im Juli 1873.

(Fortsetzung.)

Auf den Ordnungsschlag des M. v. St. liessen die musikalischen Brr einige Accorde erklingen. Br Gysi wurde eingeführt, und als er am Altar erschien, redete ihn der M. v. St. also an:

„Im Namen der hohen Bundesobern der St. Johannis-Mrei, im Namen dieser ger. und vollk. St. Joh. ☐ und kraft der mir von derselben übertragenen Gewalt, erkläre ich Sie hiermit zum Jubelmeister der Frmrei und dieser ger. und vollk. ☐." (Alle Brr riefen dabei ein donnerndes Vivat!)

„Nehmen Sie nun, sehr ehrw. Jubelmeister, Ihren Sitz ein, damit das Licht einer 50jährigen Erfahrung uns vorleuchte!"

Digitized by Google

Der M. v. St., Br Steiner, hielt sodann folgende Anrede an Br Gysi:

Sehr Ehrw. Ehren- und Jubelmstr., vielgel. Br Gysi!
Sehr Ehrw., würd. und gel. Brr!

Durch das Vertrauen der Brr berufen, an Ihrem heutigen Ehrentage für die Mod. cum Lib. zu Ihnen zu sprechen, muss ich zunächst bedauern, dass diese Aufgabe nicht von einem ältern Br übernommen werden konnte, der besser als ich es vermocht hätte, die zahlreichen Verdienste zu schildern, die Sie, hochverehrter Br Gysi, sich um die □ erworben haben.

Ich bitte Sie und die übrigen Brr für meine Arbeit um gütige Nachsicht.

Ehrw. Jubilar! Endlich ist er genahet, der lang ersehnte Ehrentag, da wir Sie, theuerster Br Gysi, zum Jubelmeister unserer Bauhütte krönen können. 50 lange Jahre sind vergangen, seitdem Sie Ihre ersten Schritte in den Tempel der Modestia cum Libertate gethan haben. Im frühen Alter von 20 Jahren haben Sie das Licht gesucht; von dem Eifer, den Sie dadurch für die königliche Kunst bewiesen, haben Sie in der Folge die unzweideutigsten und vollgültigsten Proben abgelegt. Ihr bürgerlicher Stand war damals der eines Goldschmieds, nachher wurden Sie durch das Vertrauen Ihrer Mitbürger zu hohen Aemtern im Staate berufen. Ein Goldschmied aber sind Sie, namentlich für die Brr der □, geblieben bis auf den heutigen Tag! Wie manchen goldenen Gedanken in künstlerische Form geschmiedet, wie manche köstlich gefasste ächte Perle, wie manchen herrlich schimmernden, mit vollendeter Kunst geschliffenen Edelstein haben Sie nicht den Brrn dargeboten in den langen Jahren, seit dieselben Sie zu besitzen das Glück haben! — Aber auch wo es galt andere Metalle zu bearbeiten, da waren Sie ein wackerer Schmied, stets bereit mit Esse, Hammer und Feile wie manchmal haben Sie das Blei der Trägheit geschmolzen mit dem Feuer Ihrer Begeisterung, verrostete Ideen geläutert und die Schlacken alter Vorurtheile ausgeglüht!

Die □ erkannte bald die Bedeutung der gewonnenen jungen Kraft und erwählte Sie, nachdem Sie 1827 in den zweiten und 1828 in den dritten Grad befördert worden waren, anno 1830 zum ersten Vorsteher. In dieser Stellung schon unter der Hammerführung des unvergesslichen Br Ludwig Meyer, legten Sie Proben Ihrer Energie ab; denn namentlich Ihrer kräftigen Mitwirkung war es zu verdanken, dass ein Antrag auf Deckung der □, hervorgerufen durch die lähmende Einwirkung der damaligen staatlichen Umwälzungen auf unser Logenleben, abgelehnt und die □ durch Einführung verschiedener Neuerungen zu frischem blühendem Leben gebracht wurde.

Die □ anerkannte Ihre Bestrebungen dadurch, dass sie Sie, als Br Ludw. Meyer im Jahr 1833 den ersten Hammer niederlegte, zur Führung desselben berief. Die Geschichte unserer □ giebt ein beredtes Zeugniss über die reformatorische Thätigkeit der nachfolgenden Jahre. Ihre erste That war, die Beamten zu einem Collegium zu verbinden, und während bis anhin der IV. Grad der schottischen Mrer den Rath des M. v. St. gebildet hatte, nunmehr diese Funktion dem Beamten-Collegium zu übertragen. Hierdurch wurde, wie leicht ersichtlich, der Johannis□ eine bisher unbekannte Selbständigkeit ertheilt, und der erste Schritt zur Emancipirung von den schottischen Hochgraden gethan. Das Beamtencollegium gestalteten Sie, unter der kräftigen Mitwirkung von Br Conrad Pestalozzi als I. Vorsteher, zu einer Erkenntnissstufe, in welcher Sie den Beamten eine höhere maur. Bildung zu ertheilen bestrebt waren.

Nachdem es Ihnen gelungen war, eine gewisse Missstimmung, welche durch Ihr kühnes Vorgehen bei einigen älteren Brrn sich eingeschlichen hatte, im Jahre 1834 durch eine gelungene 50jährige Jubelfeier zweier Brr, der Brr Chapuis und Kasp. Schweizer, zu beseitigen, thaten Sie einen weitern bedeutsamen Schritt, indem Sie anno 1836, zum ersten Mal seit Gründung der □, die Brr mit ihren Schwestern an den Altar der □ riefen.

Alle Brr wetteiferten mit einander zum Gelingen der Feier beizutragen, welche dann auch überaus glänzend ausfiel und den Theilnehmern in unauslöschlichem Andenken verblieb.

Im gleichen Jahre wurde die 25jährige Erinnerung an die Wiedereröffnung unserer Bauhütte durch ein solennes Fest gefeiert, zu welchem Deputationen von Bern, Neuenburg, Basel, Aarau und Winterthur erschienen. Hierbei bezweckten Sie bereits, verehrter Br Gysi, eine Umwälzung im schweizerischen Logenleben durch Verständigung der beiden maur. Oberbehörden in der Schweiz, Zürich und Bern, und Verbindung der schweizerischen ⊕ unter Einem schweizerischen Grossorient vorzubereiten.

Vergingen gleich noch 8 Jahre, bis 1844 die Gründung des schweizerischen Logen-Vereins mit der Gross□ Alpina zu Stande kam, so hatte der an jenem Feste gepflanzte Same sich doch als lebenskräftig erwiesen, und das zu richtiger Zeit ausgesprochene Wort der nationalen Vereinigung

Digitized by Google

wurde allmälig immer klarer aufgefasst und fand Anklang in den sämmtlichen maur. Bauhütten.

Im Frühjahr 1839, nach solch' thatkräftigem Wirken, legten Sie den Hammer nieder; aber was Sie in männlicher Thatkraft und edler Begeisterung für unseren Bund ausgeführt, wirkte lebenskräftig fort auch unter ihren Nachfolgern.

Das Jahr 1844 rief Sie wieder zu angestrengtester und erfolgreicher maur. Thätigkeit und zu ehrenvoller Auszeichnung. Was wäre bezeichnender für das allgemeine Vertrauen, das Sie sich unter den Brrn erworben hatten, als dass Sie berufen wurden, den Verfassungsvertrag des schweizerischen Logen-Vereins zu entwerfen. Sie haben sich dieser Aufgabe meisterhaft entledigt, sonst wäre der Verfassungsvertrag nicht beinahe 30 Jahre unbeanstandet in Kraft geblieben und hätte sich unter dessen Herrschaft nicht das blühende Leben der Alpina entwickelt, von welchem die Jahrbücher derselben Zeugniss ablegen. — Die Gross ⊐ Alpina ernannte Sie denn auch in richtiger Würdigung Ihrer Verdienste bei ihrer constituiren Versammlung 1844 zum stellvertretenden Grossmeister. Leider sahen Sie sich durch politische Verhältnisse veranlasst, diese Stelle bald wieder niederzulegen.

Eine hellleuchtende Blume im Kranze Ihrer Verdienste ist Ihre Wirksamkeit bei Begründung und Fortbildung des Vorsorgevereins Zürcherischer Frmrer. Die Statuten dieses im Jahre 1840 auf Anregung des sehr ehrw. Br Baiter gegründeten Vereins sind Ihr Werk, ebenso die weitläufigen Berechnungen, welche von Zeit zu Zeit zur Feststellung der Beiträge und Dividenden erforderlich waren. Mit tiefstem Danke anerkennen die Mitglieder des Vorsorgevereins, anerkennt die ▭ Ihr segensreiches Wirken für diese wichtige Institution, und allgemein schmerzlich empfunden war das Bedauern, als Sie vor einiger Zeit sich durch Gesundheitsrücksichten genöthigt sahen, von der Verwaltung des Vorsorgevereins zurückzutreten.

Ueberhaupt war der Antheil, den Sie an der Pflege der Wohlthätigkeit in- und ausserhalb der ▭ nahmen, jeder Zeit ein warmfühlender und werkthätiger; wir erwähnen ausser Ihrer stets regen Fürsorge für das Armenwesen der ▭ und Ihrer nie müden Bereitwilligkeit, mit Rath und That bedrängten Brrn beizuspringen, namentlich auch Ihrer Bethätigung bei gemeinnützigen Bestrebungen wie die Hülfsgesellschaft, die gemeinnützige Gesellschaft und vor Allem Ihrer segensreichen Thätigkeit bei Organisation des städtischen Armenwesens, welche als Ihr Werk zu bezeichnen ist. Das Institut des Armenvätervereins, welches so segensreich wirkt, verdankt ebenfalls Ihnen seine Entstehung.

Das Jahr 1866 sah Sie wieder an der Spitze unserer ▭ und während 3 Jahren führten Sie wieder den ersten Hammer mit jugendlicher Begeisterung und nimmermüder Energie. Mit bewundernswürdiger Sorgfalt pflegten Sie bis in die kleinsten Details den Organismus unseres Logenlebens und gaben Ihren Collegen im Beamten-Collegium ein unerreichbares Vorbild unermüdlichen Fleisses und unglaublicher Arbeitskraft. Leider legten Sie schon 1869 den Hammer nieder und zogen sich von der Leitung der ▭ zurück, gefolgt vom tiefen Bedauern und aufrichtigen Dank der Brr, die ihren Gefühlen dann auch durch Ihre Ernennung zum Ehrenmeister Ausdruck gaben.

Im Jahr 1868 liessen Sie sich bereit finden, nochmals eine Stelle im Verwaltungsrathe der Alpina anzunehmen, und Sie bekleideten bis 1871 das Amt des ersten Aufsehers der Gross▭. Allgemein bekannt ist, wie Sie auch in dieser Stellung Ihren weisen Rath, und Ihre unermüdliche Arbeitskraft dem Wohl der Alpina in reichstem Masse zuwandten.

Zahlreiche ▱ des In- und Auslandes ehrten Ihre Verdienste durch Verleihung ihrer Ehrenmitgliedschaft oder durch Ernennung zu ihrem Repräsentanten und weit über die Grenzen unseres Vaterlandes hinaus hat Ihr Name sich hellen Klang bei den Mrerbrrn erworben.

Auch ausserhalb der ▭ erwarben Sie sich in Ihren öffentlichen Stellungen die grösste Anerkennung und der Stadtrath Zürich, dem Sie als Stadtschreiber so lange angehörten, liess Ihnen bei Ihrem Scheiden aus dieser Behörde die seltene Ehre der goldenen Verdienstmedaille zur Belohnung Ihrer Verdienste um die Stadt zukommen.

Nicht blieben Ihn, theuerer Br, herbe Prüfungen im bürgerlichen Leben, bittere Enttäuschungen im maur. Leben erspart. Aber wie Sie dort momentane Verbitterung zu überwinden, harte Schicksalsschläge mit Mannesmuth zu überstehen verstanden, so wussten Sie hier, trotzdem Ihr Feuereifer, wie die Brandung an der Klippe, oft an der Apathie der Brr sich brechen musste, sich dennoch Ihr hohes Ideal der Frmrei durch alle Täuschungen hindurch zu retten, und heute vielleicht, wer weiss?, strahlt Ihnen heller als je das milde Licht aus Osten, in welchem Sie an Ihrem Ehrentage den ganzen Br-Kreis verklärt erblicken.

Theurer hochverehrter Br, der innige tiefgefühlte Dank der Brr nicht nur dieser ▭, nein der ganzen Alpina und weit über ihre Grenzen hinaus

Digitized by Google

drängt sich heute an Sie heran und Jeder möchte der Erste sein, Ihnen die Hand zu drücken und Ihnen zu danken für das, was Sie ihm erwiesen. Nehmen Sie ihn entgegen, diesen reich verdienten Dank, nehmen Sie entgegen unsere innigsten Segenswünsche für Ihr Wohl. Der a. B. d. W. segne Sie und die Ihrigen, er erhalte Sie noch lange in ungetrübter Gesundheit und Geistesfrische den Ihrigen und uns, die wir so gerne noch recht lange Ihren weisen Rath und Ihre kräftige Hand am Baue der Humanität möchten arbeiten sehen!

Meine Brr Alle, geben Sie Ihren Gefühlen Ausdruck in einer feurigen maur. Batterie zu Ehren unseres vielgeliebten und hochverdienten Ehren- und Jubelm. Br Gysi! —

Jetzt trat der Redner, Br Fehr, vor, begleitet vom Ceremonienmeister und 3 Lehrlingen, die auf Sammetkissen die Ehrengeschenke trugen, welche die ☐ dem Jubilaren widmete, nämlich das Jubeldiplom (ein Meisterstück kalligraphischer Arbeit), einen neuen reichgestickten Meisterschurz und einen Kranz von Rosen; diese Spenden der Brliebe begleitete der Br Redner bei der Uebergabe an den Jubilar mit warmen, gemüthvollen Worten; vom Orchester herab ertönten dann die harmonischen Klänge eines Quartettgesanges; das Lied war von Br Steiner verfasst, von Br Attenhofer componirt:

Zur Jubelfeier.

1.

Heil! Heil! Heil!
Dem Greise dreifach Heil,
Der in Silberlocken
Jugendkraft sich hat bewahrt,
Der nach fünfzigjähr'ger Reise
Noch mit nimmermüdem Fleisse
Rüstet sich zu neuer Fahrt,
Dem Jünglingsgreise Heil!

2.

Dank, Dank, Dank!
Dem treuen Bruder Dank,
Der beim Tempelbaue
Früh und spät den Hammer schwang,
Dessen Beispiel uns befeuert',
Unsern Eifer stets erneuert',
Dessen Wort zu Herzen drang.
Dem treuen Bruder Dank!

3.

Hoch, Hoch, Hoch!
Dem Jubelmeister Hoch!
Preiset den Getreuen;
Schmückt mit Blumen seinen Thron;
Ziert ihn mit den höchsten Ehren,
Die der Orden kann gewähren,
Reich verdienet ist der Lohn!
Dem Jubelmeister Hoch!

Nachdem die Töne verklungen waren, verlas der Geheimschreiber, Br Schauberg, auf Einladung des M. v. St., zu Ehren des 100jährigen Jubiläums eine gedrängte Skizze über den geschichtlichen Gang unserer Bauhütte, worauf eine Pause zur Erholung eintrat.

(Fortsetzung folgt.)

Literarische Notiz.

Br Fischer's Katechismus-Erläuterungen sind jetzt in französischer Uebersetzung auch in Portugal eingeführt worden durch den Grande Oriente Lusitano Unido Supremo Conselho da maçoneria Portugueza. Zugleich hat dieser Grossorient die Schriften allen ☐ seiner Obedienz angelegentlichst empfohlen.

Von demselben Br erscheint soeben ein neues Werk: **„Maurerweihe,** Liturgische Beiträge zu Receptions ☐ J. aus der ☐ Archimedes zum ewigen Bunde im Or. von Gera." Das Buch, 7 Bogen stark, enthält neben einer ausführlichen Einleitung über Receptions ☐ überhaupt, 1. Ansprachen während der Aufnahme. 2. Wandersprüche. 3. Gebete. 4. Ansprachen nach der Aufnahme. 5. Vorträge an Stelle der Aufnahme-Erklärungen. 6. Schlussgedichte. Die sämmtlichen Zeichnungen sind, mit Ausnahme der unter 6, Originalarbeiten des Br Fischer und sollen zur grösseren Vergeistigung der Aufnahme ☐ und Erhebung aus deren Monotonie führen. Näheres behalten wir uns hierüber ausdrücklich vor, können aber schon jetzt die Bauhütten und Brr deutscher ☐ auf diese Gabe, als eine sehr interessante, aufmerksam machen.

Aus dem Logenleben.

Frankfurt a/M. Die Gross ☐ des eklektischen Bundes hat beschlossen, ihre Tochter ☐ zu instruiren, dass vorläufig keine Mitglieder von Odd-Fellows ☐ aufgenommen werden dürfen.

S. **Bremen,** 12. März. Am gestrigen Abend feierte die hiesige ☐ „zum Oelzweig" das Angedenken der während des verwichenen Jahres heimgegangenen 1. Brr. Elf Angehörige der ☐ waren speciell zu betrauern. Der bis auf den letzten Platz gefüllte, feierlich ernst geschmückte Tempelsaal, die Trauerklänge

Digitized by Google

der Musik und des Gesanges, die würdige Ansprache des SE. Mstre., Br Buff, und endlich die Festrede des Redners Br Dr. Martens — Alles trug dazu bei, die Herzen der Brr zu erwärmen und zu erheben.

In den vorgetragenen Nekrologen konnte selbstredend von allen Brrn nicht gleich Rühmliches gesagt werden, aber gleiche Gerechtigkeit wurde ihnen Allen zu Theil, selbst dem schwächsten hier am S. eine liebevolle Erinnerung gezollt.

Eines der Heimgegangenen soll aber auch an dieser Stelle besonders ehrend gedacht werden, weil der sel. Br ein nachahmungswerthes Musterbild eines Mrers, eines Mannes war, der der Vaterstadt und dem Vaterlande als Zierde gedient hat.

Hoinrich Gerhard Heineken

starb hier am 31. Januar im hohen Alter von 73 Jahren als Senator, Präsident des Obergerichts und Dr. jur., nachdem er über 40 Jahre unermüdlich gewirkt und, wie im folgenden gesagt werden soll, der hiesigen ☐ gedient hat.

Aus einer alten Mrerfamilie stammend, wurde H. von seinem Vater, damals Dep. M., dem Bunde als kaum 20jähriger Jüngling zugeführt, als er zur Universität abging im J. 1820, in den II. Gr. wurde er 1824 und in den III. 1827 befördert (bemerkenswerth für unsere Zeit, die in 2 bis 3 Jahren jeden Br die Meisterschaft erreichen lässt!). Gesegnet mit einem warmen Herzen für die Sache der Frmrei, wurde H. nach seiner Rückkehr von der Universität bald eine Stütze der ☐, diente ihr erst längere Zeit als Secretär, bis er im Jahre 1851 zum Logenmeister erwählt wurde und bekleidete diesen wichtigen Posten in fünfzehn Jahren oder bis 1866, — wahrlich der beste und redendste Beweis für seine seltene Thätigkeit, Fleiss und Begabung. Bei dem Neubau unseres Logenhauses, bei der Reorganisation unserer nun blühenden Logen-Wittwenkasse und allen ähnlichen Gelegenheiten, wo es das Wohl der Brr galt, war er unermüdlich im Streben. Im Jahre 1870 feierte H. noch rüstig sein 50jähriges Jubiläum und betheiligte sich regelmässig an den Arbeiten, so lange sein körperliches Befinden es gestattete. Er bestieg nach und nach die inneren Ordensstufen und trug als Auszeichnung des Grades — wie unsere Lehrart es vorschreibt — den Lehrlingsschurz von Neuem, um den Hals das rothe Kreuz mit den Initialen des Königs von Preussen; ausserdem schmückte seine würdige Brust das Ehrenzeichen für verdiente Logenmeister am blauen Bande, welches er bei seinem Abgange von der Gross☐ erhielt. Die ☍ zu Nürnberg, Hamburg (mehrere) und Nienburg hatten H. zu ihrem Ehrenmitgliede ernannt. Von der Natur nicht sehr ideal angelegt, wusste er aber durch seine, von tiefer, warmer Religiosität durchdrungenen Seele, immer zu begeistern und zu erwärmen. Nur wenige haben wie H. gestrebt und gerungen für das Wohl der Mrei und der hiesigen ☐ im Besonderen, nur wenige wie er sein Mrergelübde gehalten. Friede seiner Asche!

Auch über das Leben dieses ungewöhnlichen Brs ausserhalb der ☐ gestatte ich mir noch einige Worte, weil sein fleckenloser Lebenslauf auch als Musterbild eines wahren ganzen Mannes, eines echten Deutschen dienen kann.

Drittjüngster Sohn des hiesigen Arztes und Professors der Physik am Gymnasium Illustre zu Bremen, wurde Heineken 1801 geboren, besuchte das Gymnasium und bezog 1820 die Universität Göttingen, woselbst er, nachdem er in den Jahren 1821 — 23 auch die Hochschulen von Jena und Heidelberg besucht hatte, Ostern 1823 promovirte. Bald darauf legte er die gesetzliche juristische Prüfung vor dem Oberappellationsgerichte zu Lübeck ab und erhielt darüber das glänzendste Zeugniss. Noch in demselben Jahre wurde er vom hiesigen Senate als Advokat bei den Gerichten zugelassen und erwarb in kurzer Zeit ein so allgemeines Vertrauen, dass er bei einer der ersten eintretenden Vakanzen (September 1832) zum Staatsanwalt ernannt wurde. Schon 1837 wurde er — was in damaliger Zeit viel sagen will — in den Senat erwählt. Seine Dienstzeit in dieser höchsten Behörde war ausgezeichnet durch unermüdliche, nützliche Thätigkeit in den verschiedensten Zweigen der Justiz und auch der Verwaltung, bis er 1849, seinem innern Berufe zur Rechtspflege folgend, in das Richtercollegium übertrat. Als langjähriger Präsident des hiesigen Handelsgerichts wurde er, als die deutschen Regierungen beschlossen hatten, ein einheitliches deutsches Handelsgesetzbuch ausarbeiten zu lassen, als Commissär nach Nürnberg berufen, woselbst er, abwechselnd in Hamburg, in den Jahren 1857—61 sich aufhielt.

Ueber Hs. Wirksamkeit bei diesem sehr schwierigen Werke lauten die Urtheile seiner Fachgenossen äusserst lobend. Er wird von ihnen charakterisirt mit seltener Auszeichnung, sowohl als klardenkender, geschickter Jurist und Richter, wie auch als freisinnig, human und äusserst bescheiden. Als solcher gewann H. die Liebe und Achtung Aller, welchen Standpunkt sie auch einnahmen, die an dem grossen Werke thätig waren. (Einer der Mitarbeiter, der jetzige Ober-Handelsgerichtspräsident Pape in Leipzig, wurde sogar sein Schwiegersohn.)

Nach Bremen zurückgekehrt, wurde H. 1865 zum Präsidenten des Richtercollegiums und Obergerichts erwählt und blieb in dieser Stellung bis kurz vor seinem Tode.

Als Richter hat H. mehr als Viele gezeigt, wie ein Richter die sehr schwierige Aufgabe lösen soll: Gerechtigkeit mit Billigkeit im Thun und Denken zu verbinden, er war auch als solcher eine Zierde seines Standes, ein Vorbild seinen Berufsgenossen, und so wirkte er für das Wahre, Guto und Rechte in seiner Vaterstadt bis zum Abend seines Lebens. H. hatte in seinem Leben viel Freud' aber auch viel Leid gehabt, aber stets zeigte er Gleichgewicht, nichts vermochte die Harmonie seiner Seele zu stören. Zwei hoffnungsvolle Knaben (seine einzigen Söhne) und eine heissgeliebte Gattin musste er unter Anderm früh zum Grabe geleiten.

Griechenland. Ueber die griechische Frmrei erfahren wir aus den Protokollen der Gr. Mutter☐ des eklekt. Frmrerbundes zu Frankfurt folgendes: Zuerst traten im J. 1866 Vertreter der 8 griechischen ☍ Athen, Piräus, Chalkis, Korfu, Patras, Syra, Lamia und Argos in Athen zusammen und bildeten da einen

Digitized by Google

hellenischen Gross-Orient unter dem Beistande des Gr.-Or. von Italien. Einen festern Halt bekam die hellenische Gross☐ erst, als der Fürst Rhodokanakis, Mitglied der Gross☐ von Schottland, 1872 einstimmig zum Grossmeister erwählt wurde. Die übrigen Grossbeamten sind ebenfalls sehr angesehene Persönlichkeiten des neuen Griechenlands. Die Verfassung der griech. Gross☐ von 1874 sagt in ihrem 1. Artikel: Die griech. Frmrer sind Arbeiter in guter Moral; sie nehmen die Existenz Gottes, die Unsterblichkeit der Seele, die Pflicht einander beizustehen, die Liebe des Nächsten, die Vervollkommnung der Menschen und die Lehre des freien Willens an, ohne welche unsere Bestimmnng nicht erfüllt werden kann. Art. 8 lautet: Sie achten alle Religionen und mischen sich nicht in religiöse Streitigkeiten, und sie gehorchen den Staatsgesetzen. Der Grossmeister, Br Rhodokanakis, richtete unterm 30. August 1873 ein Schreiben an den Br Bluntschli, Grossmstr. des Logenbundes zur Sonne, als z. Z geschäftsführenden Vorstand des deutschen Grosslogenbundes, in welchem er ihm die Statuten seiner Gr.☐ und das Verzeichniss ihrer Grossbeamten mittheilte, um aus ihrer Zahl einen Repräsentanten des deutchen Grosslogenbundes bei der Gr.☐ von Griechenland zu bezeichnen. Dem war die Versicherung beigefügt, dass die gel. deutschen Brr, welche im Besitze von regelrechten Diplomen sind, jederzeit brüderliche Aufnahme in Griechenland und im Nothfalle Hülfe finden, auch die Ehren ihres Grades geniessen werden, obwohl die dortige Verfassung blos die drei symbolischen Grade anerkennt.

Dem Vaterland.

Mel.: Wer hat dich, du schöner Wald etc.

Deutschland, Du mein Vaterland!
Sei gegrüsst im Sang der Lieder!
Freudig tön's im Herzen wieder:
O, Du schönes deutsches Land,
Sei gegrüsst, sei gegrüsst,
Sei gegrüsst, mein Vaterland.

Deutschland, Du mein Vaterland!
Nimm den Maurereid der Treue,
Wie im Sturm der Zeit aufs Neue
Tief der Deutschen Herz empfand!
Nimm ihn hin, nimm ihn hin,
Nimm ihn hin, mein Vaterland!

Deutschland, Du mein Vaterland!
Gegen feindliche Gewalten
Mögen sie zusammenhalten,
Die Dein starker Arm verband!
Gott mit Dir! Gott mit Dir!
Gott mit Dir! mein Vaterland!

(Nach Pröpser von Br Fischer.)

Anzeigen.

Im Selbstverlage der ☐ Archimedes z. e. B. in Gera erscheint soeben und von dem Verfasser (prof. Adr.: Kanzleirath Robert Fischer das.) zu beziehen ist:

Maurerweihe. Liturgische Beiträge zu Receptions☐ J. aus der ☐ Archimedes z. e. B. in Gera. Zum Besten dieser herausgegeben von Robert Fischer, M. v. St. Manuscript für Brr Frmrer. gr. 8. geb. XIV. u. 96 S. Preis 20 Groschen = 2 Mark.

Von demselben Verfasser erschien:

Erläuterungen der Katechismen d. Joh.-Frmrei.

I. Theil: **Lehrlings-Katechismus.** Siebente Auflage. Preis 20 Gr.

II. Theil: **Gesellen-Katechismus.** Dritte Auflage. Preis 10 Gr.

III. Theil: **Meister-Katechismus.** Zweite Auflage Preis 8 Gr.

Bei Partientnahmen von 6 und bez. 12 Stück finden wesentliche Preisermässigungen statt. Diese Instructionen sind von dem Verf. direct zu beziehen.

Pensionat in Hannover.

Junge Mädchen, welche die hiesige höhere Töchterschule oder Fortbildungsanstalt besuchen oder sich in einzelnen Fächern ausbilden wollen, finden gegen Honorar freundliche Aufnahme bei Unterzeichneter. Geistiger und körperlicher Pflege dürfen Eltern überzeugt sein, so wie ein gewisses Vertrauen Ihnen der Name meines verew. Mannes verbürgt.

Hannover, Braustr. 17.

Frau Obercommissär

Elise Thiemann.

Verlag von M. Zille. — Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

Digitized by Google

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Für die Redaction verantwortlich: **Dr. O. Henne-Am Rhyn** in Gohlis.

Wöchentlich eine Nummer. **Achtundzwanzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

No. 14. — Sonnabend, den 4. April. — 1874.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Inhalt: Kurze Ansprache. Von Br L. — Antrag an den deutschen Grosslogentag. — Aus dem Logenleben (Sachsen, Leipzig, Hannover, Wien, Genf, Nordamerika). — Maurer-Toast für unsere Zeit. Von Br W. — Briefwechsel. — Anzeigen.

Kurze Ansprache,

gehalten in einem Mrer-Kränzchen am 22. März 1873 von Br L.

Wiederum stehen wir vor dem Tage, dessen Feier in ganz Deutschland nicht etwa auf Befehl, sondern freudig freiwillig gefeiert wird, nämlich vor dem Geburtstage des deutschen Kaisers und des Königs von Preussen. Der Tag, der sonst nur innerhalb der schwarz-weissen Grenzpfähle seine Bedeutung hatte, ist ein hoher Festtag der deutschen Nation geworden.

Und nichts ist natürlicher als das; denn der deutsche Kaiser, welchen wir im Besonderen noch als den hohen Protector unseres Bundes innig verehren, ist ja das Symbol der mit Blut und Eisen errungenen deutschen Reichseinheit geworden, unter seiner Führung haben wir Das endlich erkämpft, wonach die Besten und Edelsten der Nation seit langen Jahren umsonst gerungen hatten.

Ja gewiss! Wir feiern am 22. März nicht nur den Geburtstag eines edlen, mächtigen Fürsten, welcher mit inniger Hingebung an die Sache des Vaterlandes Grosses angestrebt und erreicht hat, nein, wir feiern an dem 22. März noch mehr, wir freuen uns an ihm der wiedererrungenen Freiheit der deutschen Nation. Nichts aber ist ehrender für unseren Heldenkaiser, als gerade eine solche Feier, welche seine Person mit der Sache des grossen Vaterlandes identificirt, welche für uns und unsere Nachkommen der Antrieb zur Bethätigung eines edlen Patriotismus sein soll. Wie bethätigen wir aber einen solchen Patriotismus, oder wie machen wir vielmehr die Tugend der patriotischen Gesinnung uns am Besten zu eigen? Am Besten geschieht dies, wenn wir diejenigen heiligen Bande pflegen, welche uns an das theure Vaterland knüpfen.

Und welches sind denn diese Bande?

Das erste derselben ist die Familie. Die Liebe zur Familie ist dem Menschen ausschliesslich eigen. Die jungen Thiere bleiben mit den Eltern nur so lange sie dieser bedürfen zusammen. Der Mensch dagegen freut sich des Familienlebens, er bleibt ihm stets zugethan, und wenn auch räumlich von den theuren Familienangehörigen getrennt, widmet er ihnen stets die innigste Liebe. Was giebt es Schöneres für Väter und Mütter, als zu sehen, wie sich mehr und mehr ihre Hoffnungen an den Kindern erfüllen, was erhöhet so sehr die Freude der Kinder an dem Segen ihres Fleisses, als wenn sich die greisen Eltern mit ihnen des Gelingens erfreuen? Epaminondas äusserte: „Das Erfreulichste, was er je erfahren, sei, dass seine beiden Eltern den Sieg bei Leuktra erlebten.“ Und wie Mancher der tapferen Kämpfer in den Jahren 1870/71 wird in ähnlicher Weise gedacht haben! Und wie die Eltern der Kinder, und diese wieder der Ersteren, liebend und freudig gedenken, so geht diese Liebe selbst über das Grab hinaus. Die Gräber der Väter und Mütter sind den Kindern eine geweihte Stätte, an ihnen werden von dankbaren Söhnen und Töchtern noch nach Jahren heisse Thränen der Liebe und Dankbarkeit geweint.

Und wie das Verhältniss zwischen Eltern und Kindern, so ist auch das zwischen Geschwistern gewiss stets ein inniges; wir halten es für naturwidrig, wenn dieselben einander mit Hass verfolgen, wenn sie einander nicht mit Rath und That bei-

Digitized by Google

stehen, wenn sich nicht der Bruder dem Bruder in der Noth als der beste Freund erweist.

So sehen wir täglich, dass der Familiensinn eines der stärksten Bande ist, die uns an das Vaterland knüpfen und die Niemand mit Gleichmuth lösen kann.

Diesen Familiensinn zu pflegen, ist also die Aufgabe unserer Zeit, umsomehr, als in derselben leider schon vielfache Anzeichen dafür vorhanden sind, dass Materialismus, Nihilismus und Socialismus auch das Familienleben zu untergraben streben, und als die neueste Geschichte des französischen Volkes besonders bewiesen hat, wie tief ein Staat sinken kann, welchem die sichere Grundlage eines einigen Familienlebens mangelt. Wer aber vor allem hat denn Ursache, ein edles Familienleben zu pflegen, als der Mrer? Ist er es nicht, der durch die Lehren des Bundes täglich daran erinnert wird, dass er ein guter Gatte, Vater und Bruder sein soll, an welchen das Gebot der Liebe bei jeder Arbeit im Tempel ergeht und der in manchen seiner Brr leuchtende Vorbilder in dieser Beziehung findet?

Und nicht das letzte dieser Vorbilder ist gewiss derjenige hohe Mann, dessen wir heute in ehrerbietiger Bruderliebe gedenken, von welchem wir wissen, dass ihn ein reines, edles Familienleben von zarter Kindheit umgeben hat! Wie uns aber der Familiensinn zum Vaterlande hinzieht, so knüpft uns auch der Heimatssinn eng an dasselbe. Der Schauplatz der ersten Erlebnisse, der Kinderspiele, der ersten Beschäftigung in Schule und Haus, der Träume von der Zukunft, Alles das ist dem Menschen unendlich theuer. Durch unser ganzes Leben und Wirken schlingen sich lokale Beziehungen. Wer der alten Zeiten gedenkt und doch nicht mehr in dem Lande wohnt, das die Stätten umfasst, an welche ihn die Erinnerung zurückführt, der muss in seinem Bewusstsein einen grossen und schmerzlichen Riss empfinden. —

Wer gedenkt hierbei nicht der Heimatsliebe der Schweizer, und wer weiss nicht, dass selbst die armen Bewohner der wüsten Eissteppen im Norden an diesem mit treuer Liebe hängen? Und wenn uns je ein feindliches Geschick in die Ferne treibt, wenn wir dem theuren Vaterlande den Rücken kehren müssen, so bleibt doch stets die Erinnerung an dasselbe in uns wach, und wenn wir uns auch an fremder Stätte eingewohnt haben, so beschleicht uns doch von Zeit zu Zeit ein mächtiges Sehnen

„Nach unseres Vaters Hallen, wo die Sonne
Zuerst sich vor uns aufschloss, wo
Sich Mitgespielen fest und fester
Mit sanften Banden aneinander knüpften".

Mit der in uns wohnenden Liebe zur Heimat ist aber eng verbunden der Nationalsinn. Durch ihn fühlen wir uns im innigsten Zusammenhange mit den Gliedern desselben Stammes, welche uns in der Denk- und Empfindungsweise gleichen, die mit uns die gleiche Sprache reden.

Wer fern vom Vaterlande lange Zeit gelebt, wer sich unter fremden Menschen vielfach bewegt hat, der wird sich noch jetzt, in das theure Vaterland zurückgekehrt, der seligen Stunde erinnern, in welcher es ihm vergönnt war, unter Fremden einen Landsmann herauszufinden, von diesem die herrlichen Töne der Muttersprache zu vernehmen und dabei mit Max v. Schenkendorf zu empfinden:

Muttersprache, Mutterlaut,
Wie so wonnesam, so traut,
Erstes Wort, das mir erschallet,
Süsses, erstes Liebeswort;
Erster Ton, den ich gelallet,
Klinget ewig in mir fort.

Aber nicht blos die Sprache, nicht blos die Geburt fesselt uns an das Vaterland und weckt in uns den nationalen Sinn, auch die Geschichte des Landes, welchem wir angehören, ist es, welche uns mächtig zu diesem hinzieht.

Wir haben gewissermassen Theil an dieser Geschichte, an der Vergangenheit, wie an der Zukunft des Vaterlandes. Mit Stolz gedenken wir seiner grossen Helden, seiner siegreich bestandenen Kämpfe, mit Wehmuth erinnern wir uns seiner zeitweiligen Erniedrigung, wir machen uns klar, weshalb diese erfolgen musste, und was geschehen ist, um Deutschland wieder emporzuheben, um es wieder einzusetzen in diejenige Stellung, welche ihm nach der Lage, den Mitteln des Landes und nach der Bildung seines Volkes gebührt.

Die Erhebung unseres Volkes im Jahre 1813 ist für ewige Zeiten aufgezeichnet in unserer Geschichte, sie hat als Beispiel des edelsten Patriotismus besonders in den letzten Jahren gegolten und mächtig gewirkt, wo es sich wiederum darum handelte, den Uebermuth einer Nation zu brechen, welche nun einmal mit dem Nachbar nicht in Ruhe zu leben vermag, und ebenso werden die Grossthaten des deutschen Volkes von 1870 und 1871 später wieder zum leuchtenden Vorbilde dienen, wenn es nochmals gelten sollte, übermüthige Angriffe des Erbfeindes kräftigst zurückzuweisen.

Als Glieder eines Volkes haben wir auch ferner Theil an seinen Künsten und Wissen-

Digitized by Google

schaften. Beide müssen ja, wenn sie gedeihen sollen, von echt nationalem Sinne getragen sein, die Nationalität ist ihr unterscheidendes Merkmal von den Producten der Kunst und Wissenschaft anderer Völker. Unsere Classiker sind es, in deren Werken sich die den Deutschen gegen andere Völker vortheilhaft sich auszeichnende Tiefe und Gediegenheit findet, in deren Werken der edelste Theil des deutschen Volksgeistes zur Klarheit und zum würdigen Ausdruck gelangte. Unsere nationalen Dichter sind es gewesen, deren Gesänge zum Kampfe für das Vaterland angefeuert haben, Leier und Schwert sind oft in Deutschland Hand in Hand gegangen, wenn es gegolten hat, des Vaterlandes heiligen Boden gegen fremde Eindringlinge zu schützen. Und sehen wir selbst auf das kirchliche Leben, so finden wir, dass es in Deutschland zum grossen Theile schon einen bestimmten nationalen Charakter angenommen hat. Zum Mindesten gilt dies von dem Protestantismus, ja theilweise auch von dem Katholicismus, und gesegnet wird der Tag sein, an welchem in Deutschland ein nationales, einheitliches Kirchenwesen verkündet wird. Mag dieser Tag auch noch fern sein, unausbleiblich ist er aber, denn das deutsche Nationalgefühl, der geistige Fortschritt, der sich in Deutschland nicht mehr hemmen lässt, drängt ebensosehr dazu, wie die masslose Herrschsucht des Pfaffenthums, das sich jetzt täglich erlaubt, das deutsche Volksbewusstsein auf das Frechste zu verletzen. Ein Volk aber, das mit Stolz auf die letzten Kämpfe gegen Frankreich zurückblickt, wird sich solchen Uebermuth auf die Länge der Zeit nicht gefallen lassen, und deshalb ist bereits ein Kampf auf Leben und Tod mit dem römischen Papstthum entbrannt, dessen Ausgang kaum zweifelhaft sein kann, wenn das deutsche Volk und die dasselbe leitende Regierung gleichmässig in Liebe erglühen für das Vaterland, wenn Beide nicht wollen, dass das Blut vieler Edlen unserer Nation umsonst geflossen sei, denn eine Niederlage im Kampfe mit der päpstl. Hierarchie würde Deutschland auch in politischer Beziehung in die Bahn des Rückschrittes, würde das Uebergewicht des Romanismus über das deutsche Element zur Folge haben und uns aller mühsam im Kriege errungenen Früchte berauben. Dass dies nicht geschehe, dass unser Vaterland wie heute auch ferner geehrt und gefürchtet dastehe, dahin zu wirken ist Sache jedes wahren Patrioten, und Patrioten sollen wir Alle, wir Mrer aber insbesondere sein, wir sollen den Patriotismus pflegen, wann und wo wir können, im engen Kreise der Familie, wie im geselligen und im Bruderkreise! Wir sollen ihn fördern, indem wir selbst unsere Heimat, unsere heimischen Sitten lieben, unsere edle Muttersprache pflegen, vor dem Eindringen fremder Sitte und Mode möglichst warnen und keine Gelegenheit vorübergehen lassen, die sich bietet, der Helden unseres Volkes zu denken, die Geschichte unseres Landes zu ehren. Und auch heute bietet sich ja uns im engen Bruderkreise ein solcher Anlass. Lassen Sie, meine Brr, denselben nicht vorübergehen, ohne den Tribut der Dankbarkeit darzubringen unserem Br auf dem ersten Throne der Welt, welcher in edelster Hingabe an die Sache des Vaterlandes unsere Brr und Söhne zu den schönsten Siegen geführt hat, welcher der Repräsentant von Deutschlands Einheit und Grösse, das Vorbild eines wahren Patrioten ist. Gott, der a. B. a. W., schütze ihn auch ferner, er behüte sein theures Leben noch lange, er lasse ihn, den zwar Hochbetagten, aber noch immer geistig und körperlich Frischen, wenigstens einen Theil der Früchte sehen, zu welchen er den Samen gestreut hat. Gott erhalte ihn dem Vaterlande, wie dem Bunde, der ihm so Vieles verdankt.

Wir aber wollen nicht von seinem Bilde, das in diesem Augenblicke uns umschwebt, scheiden, ohne zu geloben, dass wir darnach streben wollen, seiner immer würdiger zu werden, dass wir, wie er, patriotisch denken und wirken wollen, dass wir mit dem Dichter einstimmen in die Worte:

An's Vaterland, an's theure schliess Dich an,
Das halte fest mit Deinem ganzen Herzen!

Antrag an den deutschen Grosslogentag.

Der Umstand, dass unser in der Jetztzeit wieder hartangefochtener Maurerbund, wenn er sich auch grundsätzlich nicht in einen offenen Kampf einzulassen hat, doch zu wenig thut, um die gegen ihn gerichteten schweren Angriffe und Verdächtigungen als grundlos zurückzuweisen und sich dadurch vor den Augen des gegenwärtig mit dem Papstthum kämpfenden deutschen Volkes in das rechte Licht zu stellen, — wie der fernere Umstand, dass hiernach auch selbst bei sehr Vielen, welche dem ultramontanen Heerlager nicht angehören, eine günstige Beurtheilung unseres Bruderbundes immer noch zweifelhaft bleibt, dadurch aber der Sympathie und dem wünschenswerthen stärkeren Beitritt zu demselben dauernde Hindernisse

Digitized by Google

bereitet werden, — lassen es eben so zeitgemäss, als nothwendig erscheinen: dass Seiten des nun endlich auch zur Einheit gelangten deutschen Mrerthums die stille Zurückgezogenheit nicht ferner so wie bisher beobachtet, vielmehr recht bald ein wohlberechtigtes Lebenszeichen gegeben werde, und zwar direct von unserer neuen Centralstelle aus, von dem deutschen Grosslogentage selbst.

Als ein solches, den angedeuteten Verhältnissen entsprechendes, zeitgemässes Lebenszeichen erscheint die Herausgabe und allgemeinste Verbreitung einer möglichst kurz und populär gehaltenen kleinen und billigen Druckschrift, welche mit Offenheit volle Aufklärung verbreitet über das innerste Wesen der Frmrei, über den Zweck derselben und über die Mittel, das vorgesteckte Ziel zu erreichen, wodurch zugleich entschieden der oft gehörte Vorwurf, dass der Freimaurerbund auf staatliche und kirchliche Verhältnisse einzuwirken suche, entkräftet wird. — Treffend verbreitet sich über dies Alles der gel. Br Rumpelt-Walther in mannigfachen, eben so schönen als wahren Schilderungen in seiner Schrift: „Aus meiner Werkstatt". Aber diese Schrift ist viel zu umfänglich, daher zu kostspielig, und wenn auch für alle gebildeten Nichtmrer leicht verständlich, doch nur für Frmrer geschrieben und für die weiteren Kreise des Volkes durch seine Gründlichkeit, Wissenschaftlichkeit und freimaur. Beziehungen weniger zugänglich. Aber die Bessern unter dem Volke sind es gerade, welche mit lebhaftem Interesse die Kämpfe der ultramontanen Verfinsterungspartei mit dem lichtfreundlichen Frmrerbunde verfolgen und mit Betrübniss von den demselben keck zugeschleuderten und unwiderlegt gelassenen Beschuldigungen Kenntniss nehmen. Sie sind es, welche Aufklärung bedürfen und wünschen und auch verdienen. Lernen wir von unsern Gegnern, und wenden wir uns auch nicht an die urtheilslose Menge, so doch an den gesunden Kern des deutchen Volkes.

Wenn wir auch gerechtes Bedenken tragen müssen, das Geheimniss und unsere Verschwiegenheit der Welt preiszugeben bezüglich der Formen, Erkennungsmerkmale und inneren Angelegenheiten der □, so können wir dies doch getrost thun und die Jetztzeit verlangt es: bezüglich des wahren und ewigen Geistes der Frmrei. In diesem erkennen wir den höchsten Werth unserer königlichen Kunst und das Beseligende unseres Bundes. Von dieser Seite muss ihn die Welt kennen lernen und ihr ein Bild vorgeführt werden von dem wahren Mrer in edelster Gestalt. Ein soches Bild sollte man in dem angedeuteten Schriftchen finden, welches somit auch dem Mrer selbst klar vor Augen zu stellen hat, dass die Mrei ohne diese geistige Auffassung des wahren Werthes entbehrt und zu vergleichen ist einer Religionsauffassung, die ihr einziges Heil nur in dem einen oder anderen von Menschen aufgestellten Dogma findet.

Es würde hiernach ein solches Schriftchen ebenso werthvoll sein für alle in der reinen Mrei zu belehrenden und zu befestigenden Brr, wie für die gesammte Profanwelt, und ein offener, anziehender Titel, wie etwa folgender: „Der Frmrer, oder was bietet der Bund der Frmrer seinen Mitgliedern und was verlangt er von ihnen?" sich dazu um so mehr empfehlen, als darin zugleich eine Anregung liegt für Alle, welche Interesse nehmen an unserem Bund, und als dadurch gewiss noch gar viele freie Männer von gutem Rufe für denselben gewonnen werden können, die ihm sonst fern bleiben würden.

Möchte das deutsche Reich — gleich wie es voransteht im Kampfe gegen die geistige Knechtung der päpstlichen Unfehlbarkeit — auch dadurch sich auszeichnen unter allen anderen Ländern der Erde, dass sein Mrerbund im Verhältniss zur Bevölkerung der stärkste ist; — möchte dieser aber auch selbst dazu beitragen, dass er überall in der rechten Weise beurtheilt werde, und dass man erkenne, wie ihn deutsches Gemüth und deutscher Geist auffasst zum Frieden und zum Segen der Menschheit.

Wenn es uns nun scheinen will, als wenn durch das Heraustreten mit dem angedeuteten Mrer-Schriftchen vor das gesammte deutsche Volk die erste und nothwendigste „Aufgabe der Frmrei in der Gegenwart" gelöst werden könnte, so möchten wir einer solchen Schrift auch deshalb einen nicht zu unterschätzenden Werth beilegen, als sie — jedem Aufnahmesuchenden in die Hand gegeben — die wünschenswerthe Bürgschaft bieten würde, dass derselbe zu rechter Zeit über das wahre Wesen der Mrei Klarheit gewinnt, — „über das, was der Frmrerbund seinen Mitgliedern bietet und was er von ihnen verlangt". Dann würde unser Bund noch weit mehr durch solche Brr verstärkt werden, welche nicht nur den schönen Brudernamen führen, sondern ihm auch volle Ehre machen und ebenso der □ zu erhöhtem Ansehen verhelfen.

Die bis jetzt erschienenen, uns bekannten kleinen maur. Schriften, welche wie namentlich das treffliche „Adhuc stat" — Aufnahmesuchenden allerdings auch gute Dienste zu leisten geeignet erscheinen, vermögen wir doch als dem dargelegten

Digitized by Google

doppelten Zwecke entsprechend nicht zu erkennen, zumal sie mehr oder minder bereits Bekanntschaft mit der Frmrei voraussetzen oder wohl gar Reformvorschläge und Einzelheiten enthalten, welche in die neue Schrift nicht gehören.

Wir finden uns mit unserem Antrage in Uebereinstimmung mit vielen in dem Bunde und für den Bund thätigen und begeisterten Brrn, welche wiederholt in mannigfachen Vorträgen, wie in den freimaur. Zeitschriften, die Erfüllung dieses von Brrn und Nichtmaurern gleich lebhaft gefühlten Wunsches als dringlich bezeichnet haben. Darum richten wir mit Vertrauen an unsere hochw. Gr. Landes☐ von Sachsen das gewiss ebenso zeitgemässe, wie leicht ausführbare und das Gedeihen der Frmrei fördernde Gesuch:

„Dieselbe wolle baldigst darauf hinwirken, dass von dem deutschen Grosslogentage die Verabfassung und allgemeinste Verbreitung des angedeuteten Schriftchens gutgeheissen und zur Ausführung gebracht, hiernach auch allen ☍ Deutschlands die Ueberreichung desselben an jeden Aufnahmesuchenden zur Pflicht gemacht werde."

Wir zweifeln nicht, dass auf Befragen Seiten der hochw. Gr. Landes☐ die übrigen ☍ Sachsens sich im Wesentlichen unseren Ausführungen gern anschliessen würden, — wir hegen aber eben so wenig Zweifel, dass der deutsche Grosslogenbund, dessen Bildung wir mit Freuden zugestimmt und mit zuversichlicher Hoffnung für die weitere Entwickelung des gesammten deutschen Frmrerthums begrüsst haben, gern Alles unterstützen wird, was, wie im gegenwärtigen Fall, dazu beitragen kann, dasselbe in unserem endlich wieder geeinten deutschen Reiche baldigst ebenfalls zu einer einheitlicheren, angesehneren und allumfassenderen Stellung zu erheben.

Or. Freiberg i. S., Febr. 1874.

Die ☐ zu den 3 Bergen.

Aus dem Logenleben.

Sachsen. Die ☐ z. d. 3 Bergen im Or. Freiberg hat in einem Rundschreiben ihren Schwester-☍ die Befürwortung des folgenden, an die Gross☐ von Sachsen zu richtenden Antrages empfohlen und motivirt:

„Die genannte Gross☐ wolle baldigst darauf hinwirken, dass von dem deutschen Grosslogentag die Verabfassung und die allgemeinste Verbreitung eines das Wesen, den Zweck, die Mittel und den Geist des Frmrerthums enthaltenden Schriftchens gutgeheissen nnd zur Ausführung gebracht, hiernach auch allen ☍ Deutschlands die Ueberreichung dieses Schriftchens an jeden Auf-Aufnahme Suchenden zur Pflicht gemacht werde."

In der Motivirung wird mit Recht gesagt, dass der Mrerbund in der Jetztzeit von der ultramontanen Seite her hart angegriffen, auch sonst von anderen Seiten in ein ungünstiges und falsches Licht gestellt werde, wodurch der Sympathie für den Bund, sowie dem Beitritt zu demselben Hindernisse bereitet werden, welche der geeinte Mrerbund directer Weise mittelst des gedachten Schriftchens dem geeinten Deutschland gegenüber beseitigen könne.

Diese kleine Schrift soll populär, kurz, bündig und billig sein, um sie Allen — den Maurern, den Nicht-Maurern und den Suchenden — zugänglich zu machen. Die Schrift von Br Rumpelt-Walther „Aus meiner Werkstatt" enthalte zwar das Gewünschte, sei aber zu umfangreich, zu kostspielig und für die Mrerwelt selbst geschrieben. Das sonst treffliche „Adhuc stat" befriedige ebenfalls nicht alle Wünsche.

Der ☐ z. d. 3 Bergen sind wir für diese Anregung den aufrichtigsten nnd br. Dank schuldig und es ist kaum daran zu zweifeln, dass jede ☐ und jeder eifrige Br den so ausgetragenen Wünschen und Ansichten im Allgemeinen gern und freudig beitreten werden; denn ein Schriftchen solcher Art fehlt uns. Dieselbe Idee ist in der letzten Versammlung deutscher Frmrer ebenfalls ausgegeben, aber, wenn wir nicht irren, nicht weiter in Behandlung genommen worden.

Wir sind soweit mit den in Anregung gebrachten Sätzen und Ansichten vollkommen einverstanden, treten aber der ausgesprochenen Absicht, dem Ultramontanismus ein „Lebenszeichen" zu geben, entgegen. Wir sollen und dürfen uns als frmaur. Brüderschaft, stehend auf dem unverletzlichen Boden der Neutralität und an der Säule der Weisheit, nicht in Welt- und Kirchenhändel mischen. Wer von den Unseren im bürgerlichen Leben und Wirken dazu Beruf fühlt, der thue es; es steht ihm frei.

Ebenso stellen wir uns der Ansicht entgegen, dass durch eine Schrift Propaganda gemacht werde, um die Zahl der Suchenden zu erhöhen. Freilich haben die ☍ im Königreich Sachsen wegen eines dem Sinne und dem Beispiele nach bestehenden Interdictes Einiges insofern zu leiden, als sie zu den geduldeten Gesellschaften gehören, was manchen Männern, namentlich den Beamten des Civil- und Militärstandes, gleichbedeutend erscheinen muss, als ob ihnen der Beitritt zum Mrerbunde factisch verboten sei, und kann daher diese Abtheilung der gebildeten Nichtmrer nichts Anderes thun, als sich von uns entfernt halten. Nichtsdestoweniger können und wissen wir zu existiren, während unsere Selbstachtung und Selbstwürde uns verbietet, die Aufhebung jenes Interdictes zu veranlassen oder dieses Interdict durch eine Schrift zu neutralisiren. Wir Alle und die Welt wissen, was in Prousseu das Frmrerthum gilt,

Digitized by Google

welchem der Kaiser, der fortschrittliche Br Kronprinz und die sonstige gebildete Welt zugethan sind. Und wir Alle und die Welt wissen, welch ein gegentheilig genugsam beleuchtetes Bild sich in Sachsen darstellt. Und trotzdem hat der Alles durchringende Geist der Humanität und des Frmrerthums nicht minder in Sachsen als in Proussen die Schichten des Volkes gefunden. Nur dieser äusserliche Unterschied ist sichtbar, dass wir in Sachsdn auch ohne die Beamten des Civil- und Militärstandes glücklich, fleissig und mit Erfolg gearbeitet haben und fernerhin arbeiten werden, weil die Intelligenz und das humane Gebahren für irgend eine Abtheilung der Staatsbürger allein kein Privilegium ist. Nicht wir sowohl, als vielmehr diejenigen sind im Verluste, welche in einer Art Verbannung leben.

Endlich ebenso treten wir der Ansicht des Or. Freiberg in der Modalität der Ausführung des Planes entgegen. Nicht eine Gross□ oder der Grosslogenbund soll das Angestrebte thun, sondern irgend ein einzelner begabter Br, welcher es nachthut in der Art und Weise, wie die Brr Rumpelt-Walther und Henne-Am Rhyn zur Feder gegriffen haben. So haben wir z. B. an den Veröffentlichungen des Br Fischer in Gera gesehen, dass die ein derzeitiges Bedürfniss befriedigenden Schriften mit Begierde und Schnelligkeit — auch ohne officiellen Charakter — allgemeine Verbreitung sich erwerben können.

Obschon wir daher der angebrachtermassen in Rede stehenden Frage nicht beizutreten vermögen, danken wir br. für die gegebene Anregung dem Or. Freiberg, welchem wir i. d. u. h. Z. unser Glückauf senden. . . . st.

Leipzig. Maurerweihe. Unter diesem Titel ist soeben von dem als maur. Schriftsteller weit und breit bekannten und geschätzten Br R. Fischer, M. v. St. der □ Archimedes zum owigen Bunde im Or. von Gera, abermals eine höchst dankenswerthe Arbeit im Druck erschienen, welche, aus vielen Ansprachen vor und nach der Aufnahme bestehend, dazu bestimmt ist, unsere altehrwürdigen Rituale und Instructionen fruchtbarer und lebendiger zu machen. Der gel. Br Fischer strebt mit Br Marbach in seinen so vortrefflichen Agenda nach einem Ziel und empfiehlt sich das Werk durch Einfachheit, Klarheit, Gründlichkeit und ächt maur. Wärme.

Wir sind überzeugt, dass nicht nur unsere Logenbeamten, sondern alle Brr, denen die Frmrei eine Herzenssache ist, diese Arbeit mit Freude begrüssen werden und hoffen zuversichtlich, dass sich dieselbe, wie die vorher orschienenen 3 Katechismen, viele Freunde erwerben werden.

Wir empfehlen die Mrerweihe umsomehr auf das angelegentlichste, da der gesammte Ertrag zum Besten der □ Archimedes verwendet werden soll. F. Sch.

Hannover. Br Nöldeke brachte beim Jubelfeste der □ z. schw. Bär den Gruss der maur. Presse mit folgenden Worten: Die Vertreter der in meiner jetzigen Heimat Leipzig domicilirten maur. Presse, die Brr Findel und Dr. Henne-Am Rhyn, haben mich beauftragt, der Jubel□ ihre Glückwünsche auszusprechen. Sie bedauern zwar, dass die Brr der □ z. schw. Bär so sehr wenig schreiben, auch nicht genug lesen; allein sie erkennen es freudig an, dass sie thun und reden, was werth ist, geschrieben und gelesen zu werden; sie hoffen zuversichtlich, dass darin das neue Jahrhundert nichts ändern werde, und versprechen, der Mrerwelt auch ferner die □ z. schw. B. als Muster maur. Logenthätigkoit vorzustellen. Sie grüssen die Brr durch 3×3.

Wien. In Nr. 4 des „Zirkel" hat die Redaction desselben eine von uns erfolgte Berichtigung mit nachstehender Randglosse versehen:

„Obiges Eingesendet drucken wir hiermit aus „bloser Gefälligkeit gegen den uns persönlich be„kannten Br Sigm. Spitzer, u. zw. nur in dessen „Namen ab, weil wir von der maurerisch und „gesetzlich correcten Exitenz eines „Internationalen „Frmrer-Kränzchens' in Wien gar keine Kenntniss „haben."

Was nun unsero der Redaction des Zirkels noch nicht zur Kenntnis gekommene „maurerisch und gesetzlich correcto Existenz" betrifft, so kommen wir ihrem Gedächtnisse zu Hilfe, indem wir die Thatsache erwähnen, dass bei einer durch die „Humanitas" veranstalteten Sammlung von uns als „Internationalen Kränzchen" nicht nur Beiträgo entgegen genommen wurden, sondern dass wir auch gelegentlioh eines Schwesternfestes zufolge an uns ergangener Aufforderung, Einige unserer Mitglieder in das betreffende Comité entsandten. —

Wenn wir forner bemerken, dass wir seit unserem mehrjährigen Bestehen in inniger und sympathischer Verbindung mit der ger. und vollk. □ „zur Verbrüderung" in Oedenburg — und durch dieselbe mit der ehrwürdigsten Gr.□ zu Hamburg — stehen, so glauben wir uns mit dieser Anerkennung vollständig begnügen zu können.

Bezüglich unseres gesetzlichen Bestehens constatiren wir, dass wir, dem österr. Vereinsgesetze Rechnung tragend, keinen formellen Verein bilden, jedoch als gesellschaftlicher Kreis maurerisch Gleichgesinnter uns allwöchentlich zusammenfinden. —

Mit dem br. Ersuchen, vorstehender Darlegung in Ihrem geschätzten Blatte Raum geben zu wollen, begrüssen wir Sie i. d. u. h. Z.

11. März 1874

Die Mitglieder des int. Frmrer-Kränzchens
I. A.
Sigm. Schlesinger,
Landstrasse, Matthäusgasse Nr. 6.

Anm. der Red. Wir verhalten uns durchaus unparteiisch in der zu unserm Leidwesen entstandenen Differenz zwischen der Humanitas und dem Internationalen Kränzchen, und die Aufnahme des Vorstehenden soll in keiner Weise die Meinung hervorrufen, als ob wir gegen die Humanitas auftreten wollten, welcher vielmehr unser Blatt ebensowohl offen steht. Ebensowenig wolle es uns aber Einsender verübeln, wenn wir unsere Verwunderung darüber ausdrücken, dass dem betreffenden Kränzchen der vor mehr als einem halben Jahre eingetretene Tod des Br Schletter (an den das Obige adressirt ist) und die gegenwärtige

Digitized by Google

Redaction unbekannt bleiben konnten, das Kränzchen also in ein Blatt geschrieben hat, das ihm seit mehr als einem halben Jahre nicht zu Gesicht gekommen ist! Das sind nicht sehr ermuthigende Entdeckungen für uns!

Genf. Am Montag den 23. Februar wurde in der unter der Gross□ Alpina arbeitenden g. u. v. St. Joh.□ la Persévérance hier, wiederum eine deutsche Arbeit abgehalten, und zwar zum Zwecke der Aufnahme des Lichtsuchenden Cand. philol. Max Hoffmann aus Gross-Schellbach bei Zeitz, seit Jahren schon Lehrer an der Erziehungsanstalt des Br Dr. Vogel, welcher auch für diese Receptionsarbeit wieder berufen war den Hammer zu führen. Nachdem gegen 1/28 Uhr der Suchende sich im Reflectionszimmer befand, und die versammelten Brr durch den Br Ceremonienmeister in den Tempel berufen waren, eröffnete der Dep. Mstr. Br Mennet die Arbeit rituälgemäss und liess nach Mittheilung des von der □ la Persévérance gefassten Beschlusses, bevorstehende Reception auf Deutsch abhalten zu wollen, den inzwischen noch im Vorzimmer harrenden Br Vogel unter Harmonienspiel vor den Altar geleiten, wo er ihm zunächst unter der herzlichsten Ansprache und nach üblicher Form die Ehrenmitgliedschaft der □ la Persévérance ertheilte, und sodann den Hammer zur weitern Leitung der Arbeit übergab. Nunmehr wurde nach dem Ritual der □, alt-engl. System, und bei gleichmässiger Besetzung der Beamtenposten, wie der vor Kurzem vorausgegangenen Festarbeit, die Aufnahme auf's feierlichste und würdevollste durchgeführt, woran sich nach Ertheilung des Lichts und der üblichen Aufnahmeerklärung eine warm empfundene Ansprache des delegirten Redners, Br Graf Szymanowsky, an den neuen Br Hoffmann knüpfte, die auch bei den sehr zahlreich anwesenden andern Brrn einen tiefen und theilnehmenden Eindruck hervorrief.

Auf diese Receptionsarbeit folgte ein Brudermahl, das zwar nicht so zahlreich, wie die letzte deutsche Tafel□ besucht war, dennoch von dem gleichen Geiste der Brüderlichkeit und Harmonie durchwoben, die Brr noch bis zu einer ziemlich späten Stunde im traulichsten Verkehre mit einander vereinigt hielt. (Bh.)

Nordamerika. Der israelitische Frmrer(?)-Orden **Bnai Berith**, welcher sich in einer ungeheuren Ausdehnung über Amerika verbreitet, hielt am 25. Februar eine grosse Versammlung von Delegirten aller ⊏ zum Zwecke der Amendirung der bestehenden Ordens-Statuten. Der Orden besteht gegenwärtig aus 206 ⊏, die im Durchschnitt je 100 Mitglieder zählen. Die älteste der ⊏, sowie die jüngste befinden sich in New-York. Nr. 1 wurde im Jahre 1843 gegründet und hat 220 Mitglieder und ein Vermögen von 6000 Dollars und Zebulon, die in voriger Woche installirt wurde, hat 37 Mitglieder, aber bis jetzt noch kein Vermögen. Der Orden wurde im Jahre 1843 durch Newyorker gegründet, an deren Spitze ein Mann von grosser Intelligenz und Wohlthätichkeit, nämlich Henry Jones, stand. Nach und nach nahm der Orden an Kraft und Umfang zu; es entstanden ⊏ in Cincinnati (1849), Philadelphia (1850) und Louisville (1852). Die Israeliten in Amerika erkannten schnell die Vortheile, die dieser Orden bot, und jetzt ist beinahe in jedem Staate und in jeder bedeutenden Stadt eine □ desselben. (Z.)

Nordamerika. Zu Neu-Braunschweig im Staate Neu-Jersey wurde am 14. Dec. v. J. ein neuer Mrer-Tempel eingeweiht. Dieses Gebäude hat fünf Stockwerke mit einer Gassenfront von 72 und einer Tiefe von 156 Fuss. Dieses Gebäude ist im Renaissancestil aus Eisen und Stahlschienen errichtet. Der grosse Saal im vierten Stockwerke ist 36 Fuss breit, 48 Fuss lang und 35 Fuss hoch und steht mit allen Gemächern der „verlornen Schritte" in Verbindung. Der Bankettsaal ist 34 Fuss breit und 100 Fuss lang. Ein anderer Saal im 5. Stockwerke von derselben Ausdehnung ist für die Sitzungen der Templer bestimmt. Die Haupttreppe hat 7 und jede andere 5 Fuss Breite. (Z.)

Maurer-Toast für unsere Zeit.

Von Br W., M. v. St. der □ C. z. Wartburg im Or. Eisenach.

„Durch Nacht zum Licht" — so klingt aus alten Zeiten
Ein echtes, kühnes, freies Maurerwort;
Und herrlich ist's für dieses Wort zu streiten,
Für Bildung und Gesittung fort und fort;
Ist's auch ein heisser Kampf, ein mühvoll Ringen —
Es ist doch schön: „Durch Nacht zum Licht" zu dringen.

Ja, 's ist ein Kampf, und gross sind die Gefahren
Drum sei mit Stärke unser Schwert geführt —
Kühn ist der Feind und listig sein Gebahren,
Drum sei mit Weisheit unser Schild geziert —
Und dass im Kampf die Schönheit auch nicht fehle,
So kämpfe offen jede Maurerseele.

Wer sind die Feinde? o, verlang nicht Namen!
Such sie von nied'rer Hütte bis zum Thron,
Such sie, woher uns Fluch und Bannstrahl kamen,
Such sie in Rom — dort heisst die Schaar Legion!
Darum in Eintracht stark — und standhaft im Gefechte,
Es gilt den höchsten Preis, gilt unsere Menschenrechte!

Wie steht der Kampf? Gottlob noch steht er gut!
Noch schlagen viele Tausend brave Seelen,
Auf deren That und Leben, Gut und Blut
Wir freien Maurer kühnlich dürfen zählen —
Doch die Gefahr ist gross, Niemand mag sichs verhehlen!
Drum Brüder, bis dereinst das Auge bricht,
Steht fest im heilgen Kampf: „Durch Nacht zum Licht"!

Digitized by Google

Briefwechsel.

Br **F.** in **G.** Ihre Beiträge alle mit herzl. Dank erhalten. Je mehr desto besser. Es wird uns stets angenehm sein, von Ihnen mit geistiger Nahrung gespeist zu werden. Besten Gruss!

Br **Sj.** in **Br.** Früherer Beitrag kam zu spät für die nächstfolgende Nummer. In der zweiten darauf fanden Sie ihn. Seitheriges mit Dank erhalten. Alles kommt so schnell wie möglich. Br. Gruss!

Br **Ad.** in **Krisr.** Beitrag mit Dank erhalten. Erscheint baldigst. Br. Gruss!

Br **Bdl.** in **W. Nst.** Wird in zweitnächster Nr. kommen. Br. Dank und Gruss!

Br **U., Güsten.** Mit Dank erhalten. Wird verwendet. Br. Gruss!

Br **E—n, Stolp.** Die wackere Arbeit Ihres l. Brs R—r wird an die Spitze der nächsten Nummer kommen. Br. Dank und Gruss!

Anzeigen.

Im Selbstverlage der ▢ Archimedes z. e. B. in Gera erscheint soeben und von dem Verfasser (prof. Adr.: Kanzleirath Robert Fischer das.) zu beziehen ist:

Maurerweihe. Liturgische Beiträge zu Receptions▢J. aus der ▢ Archimedes z. e. B. in Gera. Zum Besten dieser herausgegeben von Robert Fischer, M. v. St. Manuscript für Brr Frmrer. gr. 8. geb. XIV. u. 96 S. Preis 20 Groschen = 2 Mark.

Von demselben Verfasser erschien:

Erläuterungen der Katechismen d. Joh.-Frmrei.

I. Theil: **Lehrlings-Katechismus.** Sechste Auflage. Preis 20 Gr.

II. Theil: **Gesellen-Katechismus.** Dritte Auflage. Preis 10 Gr.

III. Theil: **Meister-Katechismus.** Zweite Auflage Preis 8 Gr.

Bei Partientnahmen von 6 und bez. 12 Stück finden wesentliche Preisermässigungen statt. Diese Instructionen sind von dem Verf. direct zu beziehen.

Pensionat in Hannover.

Junge Mädchen, welche die hiesige höhere Töchterschule oder Fortbildungsanstalt besuchen oder sich in einzelnen Fächern ausbilden wollen, finden gegen Honorar freundliche Aufnahme bei Unterzeichneter. Geistiger und körperlicher Pflege dürfen Eltern überzeugt sein, so wie ein gewisses Vertrauen Ihnen der Name meines verew. Mannes verbürgt.

Hannover, Braustr. 17.

Frau Obercommissär

Elise Thiemann.

Ehrw. geliebte B.-Brüder.

In dankbarer Erinnerung an ihren, am 21. März 1871 in den ew. O. eingegangenen M. v. St. Br **Theodor Stentz**, den Verfasser der Hiram-Sage, hat die unterzeichnete ▢ dessen hinterlassene poetische Arbeiten unter dem Titel: **„Frmrer-Gedichte für Bundesbrüder"** herausgegeben und empfiehlt dieselben den gel. Brrn zur gefälligen Abnahme um so mehr, da der Ertrag als Beihülfe zur Erziehung von dessen hinterlassener, 12 Jahre alter Tochter bestimmt ist.

Das 5¼ Bogen starke brochirte Exemplar ist zu dem Preise von 15 Sgr. zu beziehen von dem mitunterzeichneten Br W. Beermann, so wie auch von Br Färber, Buchhändler hierselbst.

Die Loge „zur siegenden Wahrheit" Or. Gleiwitz,
den 21. März 1874.

Beinert,	**Beermann,**	**Käsemacher,**	**Callenberg,**
M. v. St.	subst. M. v. St.	stellv. 1. Aufs.	2. Aufs.

Neumann II.,
Secretär.

Verlag von M. Zille. — Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

Digitized by Google

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Für die Redaction verantwortlich: **Dr. O. Henne-Am Rhyn** in Gohlis.

Wöchentlich eine Nummer. **Achtundzwanzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

No. 15. — Sonnabend, den 11. April. — 1874.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Inhalt: Drei Hammerschläge! Von Br Reuscher. — Das jüngste Project der □ zu den 3 Bergen in Freiberg. Von Br S. — Das Sommer-Johannisfest der □ Mod. c. lib. zu Zürich im Juli 1873 (Forts.). — Aus dem Logenleben (Gera, England, Südamerika). — Anzeigen.

Drei Hammerschläge!

Festrede am 78. Geburtstage Kaiser Wilhelms, gehalten im Or. Stolp vom Br substituirten Redner Arnold Reuscher 1874.

In den Kirchen Orgelschall und Glockenklang, in den weiten Gauen deutschen Reiches Jubelruf, draussen in Städten und Dörfern Flaggenschmuck, drinnen in den Herzen ein inniges Gefühl der Freude und auf den Lippen ein Gebet zum Himmel für den Kaiser — — und in allen Bauhütten deutscher Zunge ein 3×3 für den Br im Hermelin und Purpur, für den königlichen Meister der königlichen Kunst, für den erhabenen Schutz- und Schirmherrn unseres Bundes, das ist die Signatur, das grosse Erkennungszeichen des heutigen Festtages! — Denn der Vollklang patriotischer Freude, er braust in vollen Accorden auch durch unsere Hallen, er tönet wieder auch in den Salomonischen Tempeln, und die Liebe zum angestammten Herrscher umwindet mit ihren Kränzen auch die 3 Säulen des maur. Heiligthums. — Des Herrschers Ehrentag — er ist ein Festtag des Bundes! Sein Name braucht nicht ausgesprochen und verkündigt zu werden: — er ist mit unauslöschlichen Zügen eingegraben, wie in unsere Herzen, so in die Geschichtstafeln dieser grossen Zeit, die wir durchlebt, die er heraufgeführt im Bunde mit Gleichgesinnten, im klaren Verständniss der Zeit und ihrer Probleme, in warmer Liebe für sein Volk und das Vaterland. — Ein Nestor an Jahren, aber in der Auffassung und Erfüllung seiner königlichen Pflichten ein Jüngling, geschmückt mit dem Lorbeer des Krieges und doch unablässig bemüht, den Palmenhain des Friedens zu pflegen und zu hüten, unter dessen Schatten er so gern ein glücklich Volk möchte wandeln sehen, ein Held, entschlossen zur kühnen That, in hundert Schlachten Sieger, fremdländischen Uebermuthes Ueberwinder, des neuen deutschen Reiches Gründer — und doch demüthigen Herzens und bescheidener Rede und Gott allein die Ehre gebend, ein Christ von einem einfachen und einfältiglichen Christenthum, und deshalb ein Feind von allem Priesterstolz und aller Priestermacht, ein Christ im Sinne des liebreichen Johannes, nicht im Sinne des auffahrenden Petrus, oder gar seiner Nachfolger, der herrschsüchtigen Cäsaren im Priestergewande, ein Ritter ohne Furcht vor Menschen und vor dem, was heute die Welt in blinde Abhängigkeit wirft, vor der Phrase, ein Ritter ohne Tadel, der mit scharfem Schwertesschlage der Lüge und dem Hasse den Kopf zerschlagen — so steht die hohe Gestalt des erlauchten Herrschers im Silberhaare heute vor unseren Augen! — Oder wäre es ein Ueberwallen des Gefühls, ein Ueberströmen der Begeisterung, wenn wir laut rühmten:

„Betrachtet doch auf ihren stolzen Thronen
Die Fürsten Euch — nehmt alles nur in allem:
Er ist ein Mann, in uns'rer Kunst ein Meister:
Ihr werdet nimmer seines Gleichen sehn!"

Und wenn nun auch auf seinen Pfad der Abend des Lebens je mehr und mehr rauhe Winde sendet und seine Schatten wirft, wenn wir auch auf der Höhe des Fürsten die unerbittliche Nothwendigkeit alles Lebens — wie schmerzbewegt auch immer, anerkennen müssen, so wissen wir doch: — denn der Meister hat es uns gelehrt: aller Nieder-

Digitized by Google

gang des Lebens im Diesseits, er ist ein Aufgang im Jenseits, und das scheinbar erlöschende Licht der Psyche, es flammt am grossen Lichte, das vom Osten strahlt, in unvergänglichem Glanze auf.

Und so können wir Mrer denn in vollem und reinem Jubeltone heute ausrufen:

Gesegnet sei der Tag, der ihn seinem Volke und Lande, der ihn dem Reiche deutscher Nation, der ihn der Welt geschenkt und dem grossen Bruderbunde! Möge die Sonne seines heutigen Geburtstages den königlichen Herrn begrüssen in ungeschmälerter Weisheit des Rathes, in ungetrübter Schönheit des sittlichen Empfindens und Wollens, in ungebrochener Stärke für seine schwere Regentenarbeit! —

Ja, gesegnet sei der Tag, denn er ist ein segensreicher gewesen für den germanischen Geist in seinem tausendjährigen Ringen gegen Romanismus, in seinem Kampfe für Freiheit deutscher Art und deutschen Gepräges gegen romanischen Herrscherwahn und Herrschertrotz: ein segensreicher für die deutsche Arbeit im Heiligthum des Bruderbundes!

Denn blicken wir von der sonnigen Höhe, auf der heute unser Volk steht, jedem fremden ebenbürtig, zurück in die Vergangenheit: wer anders hat denn, als das zerbröckelnde Gebäude des heiligen deutschen Reiches römischer Nation in Trümmer fiel, als Deutschland nur ein geographischer Begriff war und seine edelsten Geister den Patriotismus für eine heroische Schwachheit erklärten, wer anders hat eine Reihe zerstreuter, von Feinden rings bedrohter Landschaften zu einem festen Staatsgebände gefügt, es mit einem politischen Geiste erfüllt, für seine Grösse gearbeitet und geduldet, gewagt und gestritten und so, selbst in den trübsten Zeiten, den Kern des deutschen Staates und damit die staatliche Selbständigkeit deutscher Nation und ihre Zukunft gerettet? wer, als der Hohenzoller? Andere, gleich edle, ja mächtigere Fürstengeschlechter haben diese hohe Mission, die ihnen ein günstiges Geschick anbot, verschmäht oder verkannt: sie buhlten mit dem Auslande, sie verhüllten ihren Abfall vom Glauben der Väter mit dem Purpur eines fremden Thrones, sie rissen sich los von den Wurzeln ihres Volkes — und die Weltgeschichte hat sie zu den Todten geworfen! — Die Hohenzollern dagegen, sie waren, mehr oder weniger bewusst, im Kabinet und im Felde, in Gesetzgebung und Verwaltung, in Schule und Kirche, die Träger des nationalen Gedanken, die Bildner eines Staates, dessen Gepräge und Eigenart, dessen innerstes Leben deutsch war.

Dieser deutsche Gedanke siegte unter dem schwarz-weissen Banner bei Fehrbellin und Rossbach, an der Katzbach und bei Sedan, dieser deutsche Gedanke gewann mit Spaten und Pflug die von slavischen Volksstämmen überschwemmten Ostmarken für die germanische Bildung und Gesittung zurück, er fand, wenn anderswo vergessen, verachtet und verletzt, bei den preussischen Fürsten ein Herz, das ihn aufnahm und ein Schwert, das ihn vertheidigte: er verband den Rheinländer mit dem Ostpreussen, den Friesen mit dem Schlesier, den Holsteiner mit dem Hessen, er bewaffnete die preussischen Landwehren, gründete den Zollverein, zerriss die Wiener Verträge, überbrückte den Rhein, züchtigte mit harter Busse den Uebermuth des Auslandes, pflanzte jenseits der Schlei und jenseits des Rheins nationale Banner auf und gab durch die Wiederaufrichtung des deutschen Reiches unserer Nation den ersten Sitz im europäischen Areopage. So sind denn die unvergleichlichen Thaten unseres Kaisers der glänzende Schlussact einer jahrhundertlangen staatsmännischen Regentenarbeit an der Macht und Grösse deutscher Nation, sie sind bei ihm die goldene Frucht einer ebenso kühnen und entschlossenen, wie vaterlandsliebenden Gesinnung, einer Gesinnung, zu der auch wir uns frendig bekennen und in der wir uns unauflöslich verbunden fühlen mit unserem königl. Herrn und Meister. — Das ist der erste Hammerschlag am Hochmittag unserer Festarbeit, der Hammerschlag freudigen Dankes! — —

Man wende nicht ein: die Mrei sei grundsätzlich nicht eine nationale, sondern eine internationale Institution, nicht eine staatliche, sondern eine menschliche Verbindung. Wer so urtheilt, verkennt den unwiderstehlichen Zug der Zeit, verkennt, dass alles Humane nur in der Hülle nationaler Besonderheit lebendig und wirksam ist, verkennt, dass die Humanität nicht in der Vernichtung der Nationen bestehen kann — dies hiesse das edle Gefühl zerschlagen und den köstlichen Wein ausschütten — verkennt, dass die Humanität nur aus der friedlichen Verbindung freier und in voller Eigenthümlichkeit entwickelter Nationen hervorblühen muss.

Mit Recht also gründen wir, m. Brr, unseren Tempel auf den heiligen Boden des Vaterlandes, um so mehr, als die Ideen unseres Bundes auch die lebendigen Kräfte unserer staatlichen Entwicklung gewesen: denn ohne Zweifel trägt der deutsche Staat und das Mrerthum verwandte Züge, die

Digitized by Google

Züge der gemeinsamen Mutter, nämlich des Vaterlandes; Du erkennst sie leicht bei genauerer Betrachtung: und welches sind sie? die Gleichberechtigung der religiösen Bekenntnisse, die Proklamirung der Glaubens- und sittlichen Freiheit, die Anerkennung der von den Reformatoren geforderten Selbstbestimmung des Einzelnen in seinem Verhältnisse zu Gott, d. h. der evangelischen Freiheit, die unbedingte Autorität des Rechts, das Recht der freien Forschung der Wissenschaft, die Pflege jeder edlen Kunst, die Beseitigung aller Schranken, die den lebendigen Strom der Völkerkräfte hemmen und stauen, anderseits aber eine grossartige Auffassung der Pflicht, harte und rastlose Arbeit bei Beschränktheit, ja Aermlichkeit der Mittel, völlige Hingabe an die Staats-Idee — das sind, in flüchtigem Umrisse, die staatsbildenden Kräfte unseres Volkes und seiner Fürsten, dies die Factoren seiner Geschichte, die Hebel und Motoren seiner Grösse! — In diesem Ideenkreise begegnen sich seine Fürsten, Staatsmänner und Heerführer, seine Dichter und Denker, seine hervorragenden Beamten und Bürger — und dieser Geist der Freiheit, der Sittlichkeit und der Religiosität, er flammt auch auf den 3 Säulen des Heiligthums. Und darum gilt der zweite Hammerschlag unserer Festesfreude der Gemeinsamkeit des uns mit unserem Volke einenden Geistes der sittlichen Freiheit.

Und diese Gemeinsamkeit — sie beweist das reichere Leben, das aus dem gesteigerten Nationalgefühl und aus der politischen Einigung der deutschen Stämme in unsere Hütten strömt und hier neue verheissungsvolle Keime einer schönern Zukunft zeitigt. Zeuge davon ist die Gründung des deutschen Grosslogentages, ein Ereigniss von unberechenbarer Tragweite. Zeuge ist ferner — und zwar ein Zeuge, vor dem der letzte Zweifel an der soeben nachgewiesenen Solidarität verstummen muss — der Hass unseres gemeinsamen Feindes! Oder, verfolgt nicht mit gleichem Ingrimm das jesuitische Priesterthum der infallibeln Kirche das neue deutsche Reich und den alten Bund der freien Mrer? Schleudert nicht der 3fach gekrönte Pontifex von den Höhen des Vatikan auf beide die Anklage einer geheimen Verschwörung wider die Autorität der Kirche und wider Gottes ewige Ordnung? Zuckt er nicht gegen beide seine ohnmächtigen Blitze? Arbeitet nicht an beider Vernichtung die trefflich organisirte Heeresmacht der schwarzen Kutten, welche gegen die armen geknechteten Gewissen Himmel und Hölle und ewige Seligkeit und ewige Verdammniss in den Kampf führt?

Ja, meine Brr, in diesem schwersten Kampfe unserer Tage, in dem Kampfe zwischen Licht und Finsterniss, Freiheit und Knechtschaft, Germanismus und Romanismus, in diesem Kampfe, in dem unser Kaiser als echter Mrer und als echter Sohn seines reformatorischen Volkes seinen kühnen Absage-Brief an den Römischen Priester gesendet und bekennt: ich bin nicht Dein und ich kenne Dein Mittleramt nicht, in diesem Kampfe, m. Brr, wo es gilt auch für jeden von uns einzugreifen und seinen Platz zu wählen, da stehen wir zum Kaiser, weil der Kaiser zu Gott, zu seinem Volke und zu den Brrn steht. Und der feste Entschluss, auszuharren in diesem Kampfe unter der glorreichen Fahne des deutschen Reiches, hinauszuziehen in diesen heiligen Streit unter der bewährten Führung unseres Helden-Kaisers, das Gelöbniss unwandelbarer Treue, ihm, der treu gewesen den heiligen Gütern des Vaterlandes und des Bruderbundes, das ist der letzte und stärkste Hammerschlag unserer Festarbeit! — Dann wird der Sieg unser sein: denn Fürst und Volk im Bunde, das ist ein Felsen unerschütterlich!

Du aber, grosser B. a. W., sage Du zu unserm Gelöbniss Dein „es geschehe also". Amen! —

Das jüngste Project der □ zu den 3 Bergen

im Or. Freiberg in Sachsen.

Jeder denkende Br, der sich etwas mehr um die Sache der Frmrei bekümmert, jeder wahre Freund der Wahrheit muss obiges Project, nämlich die Herausgabe eines Schriftchens, das, in verständiger, richtiger Weise über die Tendenzen und Ziele der Frmrei den Verleumdungen und Schmähungen gegenüber, das deutsche Volk im Grossen und Ganzen aufklärt, mit Freuden begrüssen, denn fast über keine Erscheinung im Leben der Völker herrscht, auch bei den sog. Gebildeten der Nation, denen Bücher zu Gebote stehen, eine solche Unkenntniss wie über unsern Bund. — Bei sonst klar denkenden Menschen findet man sogar eine gewisse Abneigung, sich in dieser Sache Aufklärung zu verschaffen. In England und auch in Amerika, wo bekanntlich die Frmrei mehr als bei uns ausserhalb der engen Räume der □ sich entfaltet, theilweise sich auch breit macht, selbst in Schweden, wo durch das grossartige Findelhaus „Frimurare barnhuset" zu Stockholm eine gewisse Kunde über das Thun der Brr in's Publicum

Digitized by Google

drängt, nirgends ist man so unkundig über das, was die Frmrer wollen und, zufolge dessen nirgends so geneigt zu glauben dem, was Leute wie ein Alban Stolz und Consorten sagen, was in Büchern wie Sarsena (das kürzlich wieder in neuer Auflage erschien und dem Verleger gewiss ein gutes Geld einbringen muss, obgleich das Schund- und Schandbuch noch sehr thener ist) zu lesen. Darum begrüssen wir mit Freude und Hoffnung das Project!

In der Sache selbst mit der □ z. d. 3 Bergen vollkommen einig, können wir uns mit dem vorgeschlagenen oder eingeschlagenen Wege indessen nicht einverstanden erklären. Wenn wir die Mittheilung hierüber in No. 12 der Bauhütte richtig auffassen, so beabsichtigt die Freiberger □ ein Gesuch an die Gr. Landes□ von Sachsen zu richten: „dieselbe wolle baldigst hinwirken, dass vom deut„schen Grosslogentage die Verabfassung und „Verbreitung des angedeuteten Schriftchens gut„geheissen und zur Ausführung gebracht", und ferner, dass: „allen deutschen □ die Ueberreichung „des Buches an jeden Aufzunehmenden zur Pflicht „gemacht werde".

Dieser Instanzengang scheint uns recht lang und für ein baldiges Resultat wenig versprechend, denn: erstens tritt der Grosslogentag erst Pfingsten zusammen, zweitens ist es wohl fraglich, ob diese noch nicht sehr geschäftsgeübte höchste Behörde sich mit dem Gegenstande so ernstlich und warm beschäftigen würde, wie eine einzelne □ oder Gr.□, drittens aber liegt eine solche Aufgabe kaum im Programm des Grosslogentages.

Unsere unmassgebliche Meinung ist — der Grosslogentag möge uns das nicht verargen — dass: wenn es nicht gelingen sollte, die ausführende, diesjährige Gross□ und ihren hochgeachteten, kundigen Grossmeister Br Bluntschli für die Sache zu erwärmen, es uns besser und als sicherer zum Ziele führend scheinen will, dass die Gross□ von Sachsen als solche die hochwichtige Sache in die Hand nimmt und durch Aussetzung eines kleinen Preises etwa, unter gewissen Modalitäten zur Einsendung von Manuscripten auffordert. Zu dem Preise würden Beiträge schon einlaufen und die Namen von Brrn, die allein in den sächsischen Landen wohnen, bürgen uns dafür, dass brauchbare Arbeiten nicht dabei fehlen würden. Sind Zille, Schletter, Seydel*) auch nicht mehr da, so haben wir ja Brr wie Marbach, Eckstein, Hennes Am Rhyn, Fischer und Andere. Das Schriftchen muss aber kein Verlags-Speculations-Buch werden, das vor seinem Erscheinen — wie modern geworden — in fremde Sprachen übersetzt wird, sondern den hohen Zwecken, denen es dienen soll, ganz entsprechen. Wie man an's Ziel gelangt, wenn es nur bald geschieht, ist uns schliesslich gleich.

Or. Bremen. Br S.

*) Br Seydel lebt Gottlob noch, ist aber leider von der k. K. ganz zurückgetreten. Red.

Das Sommer-Johannisfest der □ Modestia cum libertate zu Zürich im Juli 1873.

(Fortsetzung.)

Als alle Brr ihre Plätze wieder eingenommen hatten, lud der M. v.St. den Br Bluntschli (Heidelberg) zur Festrede ein, die, völlig frei gesprochen, nach den Aufzeichnungen des Br Geheimschreibers etwa folgenden Inhalt hatte:

Würd. u. gel. Brr!

Vor Allem spreche ich Ihnen meinen persönlichen Dank dafür aus, dass Sie mir die Gelegenheit darboten, diesem schönen Feste beizuwohnen. Aber ich bin nicht gekommen, um etwa als Grossmeister der „Sonne in Baireuth" zu Ihnen zu reden, obwohl ich mich eines Auftrages derselben zu entledigen und Ihnen den innigen Brudergruss der Gross□ zur Sonne, die ja in intimen Beziehungen zur Alpina steht und einen lebhaften Antheil an unserem Feste nimmt, darzubringen habe.

Ich sage: an unserem Feste; denn ich bitte Sie mich als Mitglied der Mod. c. Lib. zu betrachten; bin ich doch in dieser □ zum Frmrerlehrling aufgenommen worden. Und ich persönlich habe noch um so mehr Grund mich des heutigen Doppelfestes zu freuen, weil es gerade der Jubilar, Br Gysi, ist, der mich in die Mod. c. Lib. eingeführt hat. Damals schon hatte ich den Eindruck gehabt, dass Br Gysi in einem gewissen specifisch höheren Grade Frmrer sei als ich es je werde. Das Ideal seines Lebens, das in seine Brust geschlossen ist, das ihn tröstet und in trüben Tagen erhellt, ist die Frmrei; sie ist die Geliebte seiner Jugend, die Freundin seiner alten Tage und mit dieser Liebe zur Frmrei wird er zu den Vätern gehen.

Ich habe hier mit Br Gysi lange zusammengewirkt und die Erfahrung gemacht: es ist eine der grossen Gaben des Maurerthums, dass es die Freundschaft pflegt und eine zuversichtlichere, zuverlässigere Stimmung unter den Mitgliedern mög-

Digitized by Google

lich macht als jede andere Gesellschaft. Das allein ist schon eine der segensreichsten Wirkungen der Mrei. Wohl Jeder hat es ja schon erfahren, dass er in seinen Brrn eine Stütze gefunden hat, dass der Br-Bund vorzüglich die Stätte ist, wo Jeder weiss, dass die Brr ihm in Noth und Bekümmerniss zur Seite stehen, wie sie seine Freude in edler Weise mitgeniessen. Diesen Vorzug der Mrei habe ich am Jubilaren besonders empfunden und ich bin veranlasst hier es auszusprechen, wie sehr ich ihm für seine Bewährung als Mrer mir gegenüber dankbar bin; immer hatte ich das Gefühl, an ihm einen festen, sicheren und zuverlässigen Freund und Br in allen Verhältnissen zu finden, und hohe Freude gewährt es mir, diese Blüthe persönlicher Dankbarkeit heute in seinen reichen Ehrenkranz einflechten zu können.

Unser heutiges Fest ist aber auch der ▭ gewidmet, die eine schöne Vergangenheit und eine reiche Geschichte hinter sich hat. Der Mod. verdanke ich Vieles und die besten Lehren habe ich im Kreise ihrer Brr gewonnen. Viele von ihnen sind leider nicht mehr da; aber ihr Geist ist mit uns und die Erinnerung an diese verstorbenen Brr belebt uns jetzt noch. Aber eine Reihe von Brrn habe ich doch glücklich wiedergefunden, die in meiner Jugend schon mit mir hier in der Mod. zusammengearbeitet haben; das Heimatsgefühl, das mich an die Modestia kettet, hat mich heute zur 100jährigen Feier ihres Bestehens hierhergetrieben. In der ▭ habe ich mich auch immer heimisch gefühlt, besonders aber in der Mod. c. Lib., und begreiflich ist es, dass alle ihre alten und neuen Glieder, und ihre zahlreichen Freunde von nah und fern herzugeströmt sind, um an ihrem Ehrentage Theil zu nehmen.

Bei diesem hohen und seltenen Anlasse will ich eine Frage berühren, die zwar mit dem Feste selbst nicht in engem Zusammenhange zu stehen scheint, aber doch in unsichtbaren Fäden mit demselben verknüpft ist; Brr der Mod. haben von mir gewünscht, dass ich mich über die gegenwärtigen Wandlungen in der Mrei, und über deren Zukunft aussprechen möge. Meine Aufgabe soll es daher sein, klar zu machen, welches Ziel die Mrei anzustreben hat und mit welchen Mitteln sie dieses Ziel zu erreichen vermag.

Wie zu Anfang des achtzehnten Jahrhunderts die ursprüngliche Werkmrei der Baucorporationen sich in die Geistesmrei, in die Frmrei verwandelt hat, so scheint jetzt sich wieder Etwas zu regen, was neu ist, eine Veränderung, eine Fortbewegung anzeigt. Aengstlich war man früher in der Mrei darauf bedacht, sich von der Aussenwelt abzuschliessen und im Stillen und Verborgenen nur insgeheim die maur. Tugenden und Lehren zu pflegen. Scheu traten die Brr vor der Oeffentlichkeit zurück und hüllten sich in das Geheimniss; sie fürchteten, dass die Mrei in ihrem inneren Leben und Werthe einbüssen würde, wollten die Brr mit dem Geiste, den sie in der ▭ empfangen, offen in die Welt hinaustreten, ihre Bestrebungen dem Auge der Welt darlegen und der öffentlichen Meinung Einsicht in die Arbeiten ihrer Werkstätten gewähren. Ziemlich allgemein in der Welt ist aber gegenwärtig ein gewisses Verlangen spürbar, die Mrei mehr wirken zu lassen, ihr grösseren Einfluss nach Aussen zu verschaffen; es ist ein Zug der Zeit, sich nicht mehr zu begnügen mit der inneren Arbeit am rohen Steine, mit der Veredlung der Brr, sondern hinauszugreifen in das volle Leben mit seinem Widerstreite der Ideen und seinem Kampfe um den Fortschritt der Menschheit. Eitel wäre es sicherlich, diese Tendenz, auch durch äussere Thätigkeit zur Erhebung des Menschengeschlechtes beizutragen, und so Wesen und Aufgabe des Bundes zu erweitern, zu leugnen. Ueberall sehen wir, dass neue Wege gesucht werden, um der Mrei die That zu ermöglichen; oft allerdings tauchen dabei unklare Ideen, ja sogar thörichte Bestrebungen auf, was umsomehr nöthigt, die gegenwärtige Bewegung klar ins Auge zu fassen.

Seit Jahrzehnten schliessen sich die ⌭ zusammen und nehmen mehr und mehr nationale Gestaltungen an, trotzdem ihre Aufgabe international ist. Wie die Alpina die schweizerischen ⌭ zu einem nationalen Bunde geeinigt hat, und sie einen Werth darauf setzt, dass nicht entgegengesetzte Wirkungen diese Gestaltung vielleicht stören und zerreissen, so ist es überall in der Welt. Die italienischen ⌭ haben einen nationalen Logenverband gegründet, die französischen ⌭ sind schon lange national organisirt und die amerikanischen Bauhütten streben das Gleiche an. Auch die deutschen ⌭ haben sich zusammengeschaart und den deutschen Grosslogenbund kürzlich gestiftet. Dieser Drang nach nationaler Organisation ist der Geist, der gegenwärtig die Mrei durchzieht. Weshalb das? Was hat das für einen Sinn? fragen wir; denn wenn die Mrei doch nichts mit dem Vaterlande zu schaffen, warum dann dieselbe in nationale Formen kleiden? das wäre ja unnöthig und einerlei. Aber der gute Kern dieser Bewegung ist das Bedürfniss nach grösserer Festigkeit, um so eine bessere Verwerthung der Kraft des Mrerbundes zu erzielen, und liegt in der richtigen

Digitized by Google

Ueberzeugung, dass die Anlehnung an die staatliche Gestaltung ein sicheres Fundament baut und das Gefühl des bestimmten Zusammenhanges gebiert. Das Gefühl der Pflicht ist es, das die Mrer jeder Nation enger zusammenzieht. Die internationale Bedeutung der Mrei wird dadurch nicht geschwächt, wohl aber ihre Thatkraft, ihre Wirksamkeit gesteigert und gehoben.

Unsere Gegner, die Jesuiten, verbreiten eine höchst merkwürdige Meinung über die Mrei. Nach ihnen ist heute schon der Mrerbund eine grosse, die Welt bewegende Macht, welche die Kirchen untergräbt, den Glauben erschüttert, Staaten revolutionirt und alles Bestehende umzustürzen versucht. Alle Revolutionen sind nach der Entdeckung der Jesuiten das Werk der Frmrer; sie sind die geheimen Wühler, die Intriganten und Händelstifter. Die Mrei ist den Jesuiten eine grosse, organisirte Verschwörung gegen die bestehende Weltordnung. Wie kommt das? Umsonst erwiedert man ihnen, dass Frmrer in Zeiten der Revolutionen gerade so gut durch die Guillotine hingerichtet wurden wie die engherzigsten Vertheidiger des Bestehenden und Bedrücker des Volkes, Die Jesuiten hellen sich mit der Antwort: das sei aus unklaren Leidenschaften erfolgt, jene Frmrer seien nur aus Versehen auf das Blutgerüste gekommen. Umsonst entgegnet man ihnen, dass es Frmrer gebe, die streng kirchlich gesinnt seien, dass es Fürsten gebe, die an der Spitze maur. Bestrebungen stehen und die doch wahrlich von Hause aus keine Liebhaberei zur Revolution haben. Die Jesuiten wissen das wiederum besser und antworten: diese Orthodoxen, diese Fürsten, die Frmrer sind, wissen nicht, von wem sie geleitet sind; unter der Hand existire doch irgend eine geheime Oberleitung, von welcher jene bethörten Männer eingefangen und, ohne es zu merken, ausgebeutet werden.

Ich habe mich gefragt und umgesehen, wo diese geheime Leitung zu finden wäre; ich habe aber keinen Ort entdeckt und keinen Menschen gefunden, in dessen Hand wir wären und der über uns gebieten würde. Ich habe mich überzeugt, dass das Gerede der Jesuiten eine Phantasmagorie ist. Diese Menschen urtheilen nach sich selbst und haben nach sich selbst geschlossen. Es giebt allerdings solche Institutionen, wo Alles von einem Centralpunkte aus geleitet wird, wo nur Befehle des Generals und der Gehorsam aller anderen Ordensleute walten. Unsere Gegner haben diese Institution und haben daraus geschlossen, dass das geradeso bei der Frmrei sein müsse, wie bei ihnen; ohne diese Voraussetzung schiene es ihnen unerklärlich, dass die Frmrei eine so grosse Bedeutung und stets mehr gewinnt. Aber ein Körnchen Wahrheit ist doch in dieser irrigen Auffassung des Mrerthums durch die Jesuiten; ein Irrthum ist ja häufig die Ueberspannung eines an sich richtigen Gedankens und enthält eine Wahrheit, die entstellt wird. Dass die Jesuiten jene Meinung von uns haben, erklärt sich daraus: der Feind, den sie bekämpfen müssen und den sie unter dem Namen der Frmrer bekämpfen, sind die freien Ideen und diese sind durch die Frmrer in alle Welten ausgestreut worden. Diesen Ideen und ihrer geistigen Macht, zu deren Träger die Frmrer vornehmlich zählen, gilt der Kampf der Jesuiten, sie fühlen richtig, dass wenn diese Ideen die Welt erleuchten, es mit ihrer Herrschaft aus ist.

Glaubensfreiheit ist nicht die mindeste dieser Ideen. Auch die Freimaurer sind religiös, insofern als sie einen bewussten Gott verehren, nicht eine unbewusste Entwickelung, nicht eine blosse Aeusserung der Materie; die Frmrer anerkennen ein höchstes, schöpferisches bewusstes Wesen, zu dem sie beten. Aber manche andere oder die meisten religiösen Fragen kümmern allerdings die Frmrer als solche nicht; sie überlassen das der Einsicht und Gewohnheit des Einzelnen unter ihnen und jedem Menschen, und erkennen in dem Altgläubigen wie in dem Philosophen, dem Christen und dem Nichtchristen, den Menschen und den Bruder.

Eine ebenso mächtige Idee der Mrei ist die Anerkennung der Humanität, der Humanität, die nichts gering schätzt, was in der menschlichen Natur ist, auch nicht den Körper, auch nicht das sinnliche Leben, aber welche zugleich den Zusammenhang mit dem geistigen Leben, die Ueberordnung des Geistes beachtet, welche Jeden nach seiner Stellung und seinen Verhältnissen bemisst und alle Einzelnen als Glieder der Einen Menschheit verbindet. Das ist ächte Mrei!

Für so grosse weltbewegende Ideen, welche die Menschheit ihrer Bestimmung zuzuführen berufen sind, muss eine Organisation sein, welche die Macht dieser Ideen vertreten lässt durch Männer, die an der Spitze stehen und mit ihrer ganzen Person für sie eintreten, getragen durch das Bewusstsein der Uebereinstimmung mit einem die ganze Welt überspannenden Menschheitsbunde. Ueberall findet der Mrer Brüder und Werkstätten, und jeder, der um seines Glaubens willen verfolgt oder in seinem Menschenrechte schnöde beeinträchtigt wird, weiss, dass, wo Mrer sind, er Män-

Digitized by Google

ner findet, die ein Verständniss für Glaubensfreiheit und Menschlichkeit haben. Die Frmrer sind allerdings nicht die einzige Macht, die diese Ideen ausspricht, aber die Mrei ist die einzige Weltorganisation, welche diese Ideen institutionsgemäss vertritt. Wie eine elektrische Kette verbreitet sie sich über den ganzen Erdball und wo an einem Orte der Welt ein Ring angeschlagen wird, da tönt es durch die ganze Welt. Das ist nicht blosse Arbeit am rohen Steine, sondern Wirken nach Aussen. Es versteht sich ja von selbst, dass der Frmrer sich nicht bloss interessiren darf, sondern muss für die grossen Gefahren der Welt und der Vernunft. Denn wenn Humanität unser Princip ist, so müssen wir auf die Gefahren der Humanität merken und ihren Feinden entgegen treten. Die Schwierigkeit liegt nicht in dem „Ob", sondern in dem „Wie".

(Schluss folgt.)

Aus dem Logenleben.

Gera. Am Sonntag Judica beging die hiesige □ Archimedes z. e. B. ihr jährliches Schwesternfest in Verbindung mit der Bekleidung armer Confirmanden. Zahlreiche Theilnahme (über 100 Personen) schmückte das Fest, worunter freudig auch Brr und Schwestern anderer Orlenie begrüsst wurden (Annaberg, Greiz, Leipzig, Münchenbernsdorf, Wurzen). Um 4 Uhr wurde die □ mit einem besonders für diesen Zweck wiederum neu arrangirten Ritual von Br Fischer eröffnet, welches sich durch sinnige Verwendung der gegebenen Materialien auszeichnete. Nach einer kurzen Begrüssung der Schwestern, unter Hinweis auf die in neuerer Zeit wieder mehrfach besprochenen Frage wegen Zuziehung der Frauen zur Frmrei, wurden die harrenden Kinder in den Tempel eingeführt. Der Gesang des Chorals „Befiehl Du Deine Wege" stimmte die sämmtlichen Anwesendeu zu der nun folgenden, zu Herzen sprechenden Anrede des greisen und ehrw. Br Altmeister Lang (Hofprediger), welcher eine Vergleichung des Taufkleides mit der Confirmationskleidung in trefflicher Weise auseinandersetzte und die Kinder ermahnte zu einem rechten Lebenswandel in Gott. Der Gesang des Liedes „Ueb' immer Treu' und Redlichkeit", sowie eine kurze poëtische Ansprache an die Kinder Seiten des Br Fischer schloss diesen Theil der Feier, worauf unter Aushändigung der Gaben die Kinder wieder entlassen wurden. Der zweite Theil galt dem eigentlichen Schwesternfeste. Der Vorsitzende hielt die Festrede, indem er in origineller Weise die Einrichtung der Schwestern□ als das Bild des häuslichen Lebens schilderte. Der M. v. St. war ihm das Symbol Gottes, ohne den er dies rechte Familienleben sich ebensowenig denken könnte, als eine □ ohne M. v. St. Die beiden Aufseher fand er in Mann und Weib, als die von Gott geordneten Wächter für Zucht, Sitte und Ordnung. Die beiden, den Aufsehern in der Schwestern□ beigegebenen Schaffner waren ihm die Stärke und Schönheit als die Gehilfen des Maunes und bez. der Frau, u. s. w. Ein Choralgesang schloss sodann die ernste Feier. An diese reihte sich eine Tafel□ in dem prachtvoll decorirten grossen Saale der □, wobei treffliche Toaste ernster und launiger Art mit einander abwechselten; wir erwähnen namentlich den Toast auf den Kaiser Br Wilhelm, dessen gleichzeitiger Geburtstag war, durch Br Baumgarten, auf die Frmrei von Br Fischer I., auf die Schwestern von den Brrn Bach, Herold und Fischer II., der Schwesterndank in eigenen vorzüglichen Versen von Schw. Amthor, Humoreske über die Küche von Br Amthor u. s. w. Auch zwei neue Lieder von Br Fischer I. wurden bei Tafel gesungen „Wenn ich einmal ein Maurer wär", nach einem Liede des Br Amthor, im Solo vorgetragen von Br Rudolph, und auf die Schwestern. Mit Befriedigung weilten die Brr und Schw. noch nach aufgehobener Tafel im Logenhause, wobei ausgezeichnet vorgetragene Tiroler Originallieder (Duettgesang von den Brrn Rudolph und Amthor jun.) die Anwesenden erfreuten.

(Orig.-Korr.)

England. Am letzten Dienstag ist Prinz Arthur von England in London in den Frmrerbund aufgenommen worden und hat die ersten Grade durch den Prinzen von Wales erhalten. Die Feierlichkeit fand in der □ des „Prinzen von Wales" statt und wohnten derselben der Marquis von Ripon als Grossmeister, der Earl von Carnarvon als Deputirter Grossmeister und eine grosse Anzahl Logenmitglieder bei. Nach den Aufnahmefeierlichkeiten fand in der □ ein Festbankett statt.

Südamerika. Eine höchst merkwürdige Entdeckung. Wie der Londoner „Freemason" meldet, hat Don Joaquin de Costa auf einer seiner Haciendas in Columbia einen Monolith vorgefunden, errichtet von einer kleinen phönicischen Colonie im 9. oder 10. Jahre der Regierung Hiram's, Zeitgenossen Salomo's, also beiläufig zehn Jahrhunderte vor der christlichen Zeitrechnung. Der Stein trägt eine Inschrift von acht Zeilen, eingegraben in kleinen Schriftzeichen ohne Zwischenraum und ohne irgendwelche Punctation. Man sagt, die Uebersetzung enthalte, dass jene Cananiter sich im Hafen von Eziongeber (Boy-Akubal) in Aegypten einschifften und, nachdem sie zwölf Monate auf der See zugebracht, nach und nach von der Strömung (Golfstrom) mitgerissen, sich gezwungen sahen in Guayaquil, unter dem Aequator, ans Land zu gehen. (Jedenfalls mit Vorsicht aufzunehmen. Uns scheint die Sache unwahrscheinlich und bedarf erst von gründlich unterrichteter Seite der Bestätigung. Red.)

Digitized by Google

Anzeigen.

Ein Br. 40 Jahr alt und verheirathet, in Hütten- und Fabriks-Buchführung bewandert und seither darin thätig, wünscht seine Stellung mit bescheidenen Ansprüchen auf Verbesserung zu wechseln und erbittet gefl. Offerten sub **M. V. 100** an die Expdition der „Frmrer-Zeitung".

Pensionat in Hannover.

Junge Mädchen, welche die hiesige höhere Töchterschule oder Fortbildungsanstalt besuchen oder sich in einzelnen Fächern ausbilden wollen, finden gegen Honorar freundliche Aufnahme bei Unterzeichneter. Geistiger und körperlicher Pflege dürfen Eltern überzeugt sein, so wie ein gewisses Vertrauen Ihnen der Name meines verew. Mannes verbürgt.

Hannover, Braustr. 17.

Frau Obercommissär

Elise Thiemann.

Im Selbstverlag des Unterzeichneten ist erschienen:

Drei maurerische Blätter

von

Br German Leuchter,

Sekretär der ☐ Carl zum aufg. Licht.

Zweite Auflage.

In Farbendruck ausgeführt in der lithographischen Anstalt von Br J. Köbig in Frankfurt a M.

Subscriptionspreis pro Exemplar (3 Blätter in gross Quart in Mappe) 7 Reichsmark; bei Abnahme von 12 Exemplaren 1 Freiexemplar. Bestellungen werden umgehend franco effectuirt.

G. Leuchter,
Sandweg No. 92, Frankfurt a/M.

Zu Ostern dieses Jahres wird im Verlage von J. W. Krüger in Leipzig erscheinen:

Die Volkssage,

ihr Ursprung und ihre Bedeutung.

Mit besonderer Berücksichtigung des Gebietes der deutschen Sprache und eingeschaltenen 1000 Original-Volkssagen.

Von

Dr. Otto Henne-Am Rhyn,

Verf. der „Kulturgeschichte der neuern Zeit", des „Buches der Mysterien" u. s. w

Etwa 30 Bogen in 8.

Preis 6 Mark = 3½ fl. ö. W. = 7½ Francs.

Das Werk ist im Geiste der neuesten vergleichenden Mythenforschung durchgeführt und zeigt an 1000 meist unmittelbar aus dem Volksmunde gesammelten Beispielen die innere Bedeutung des reichen Sagenschatzes der europäischen Völker, namentlich aber der deutschen Nation, im ethnographischen Sinne genommen.

Urtheile sachverständiger und fachgewandter Forscher haben sich sehr günstig über das vorliegende Werk ausgesprochen.

Dem Inhalte nach zerfällt dasselbe in folgende sechs Bücher: I. Die Thiersage; II. Die Nixe'nsage; III. Die Zwergesage; IV. Die Riesensage; V. Die Göttersage; VI. Die Heldensage.

Das Buch eignet sich vorzüglich zu Weihnachts- und Geburtstagsgeschenken für die reifere Jugend und für Erwachsene und kann bei dem Verfasser (Adresse: in Gohlis bei Leipzig) bestellt werden.

Spitzhammer und Kelle.

Maurerische Abhandlungen, Aufsätze, Vorträge, Zeitstimmen und Gedichte

von

Br M. Zille.

Herausgegeben

von

Br H. Schletter.

Preis 1 Thlr. 18 Ngr.

Diese Sammlung von Aufsätzen und Gedichten des verew. Br Zille, welche aus seinem Nachlasse von Br Schletter herausgegeben worden ist, schliesst sich an die frühere, unter dem Titel „Sandkörner" in zweiter Aufl. 1866 erschienene an, übertrifft sie aber noch sowohl an Reichhaltigkeit als an Mannichfaltigkeit des Inhalts. Sie enthält in vier Abtheilungen 12 grössere Abhandlungen und Aufsätze, 26 von Br Z. in den letzten 17 Jahren seit 1854 in der ☐ Apollo gehaltene Vorträge, 24 Aufsätze als „mrische Zeitstimmen" aus den letzten 20 Jahren, 27 lyrische und ein dramatisches Gedicht. Es ist hier die Quintessenz dessen geboten, was im Laufe der letzten beiden Jahrzehnde seiner mrischen Thätigkeit aus dem reichen Herz und Geist des verew. Br Z. hervorgegangen ist

Verlag der Frmrerztg.

Verlag von M. Zille. — Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

Digitized by Google

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Für die Redaction verantwortlich: **Dr. O. Henne-Am Rhyn** in Gohlis.

Wöchentlich eine Nummer. **Achtundzwanzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

No. 16. — Sonnabend, den 18. April. — 1874

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Inhalt: Zur Trauerloge. Von Br Alex. Adam sen. — Aufruf. — Erklärung. Von Br O. Henne-Am Rhyn. — Aus dem Logenleben (Constanz, Gera, Wiener-Neustadt, Italien, Nordamerika). — Wem gilt unser Krieg? Von Ernst Scherenberg. — Anzeigen.

Zur Trauerloge.

Am Winter-Johannisfeste 1873.

Vorüber sind die freundlich lächelnden Tage des Lenzes mit dem tausendstimmigen Jubelliede der Schöpfung; abgeküht ist das Glutenmeer der sommerlichen Sonnenstrahlen; verhallt sind die furchtbaren Gewitter, dahin ist die Pracht und der Duft der blühenden Rose. Das letzte entfärbte Blatt haben des Herbstes Stürme vom Baume geschüttelt. Regungslos liegt die Natur in ihrem Winterschlafe, erstarrt von des Nordwinds eisigem Hauche; das weite Gefilde deckt ein kaltes Leichentuch.

Die Kraft, die so vieles vollbracht in der grossen Werkstätte der Natur — sie scheint abgestorben zu sein vor dem Odem des Winters. Die Sonne, der lichterzeugende Feuerball, entsendet ihre freundlichen Strahlen nicht mehr in dem hohen Wärmegrad zur Erde, dass sich das vegetative Leben im Wachen erhalten kann. Wiewohl sie tagtäglich im rosigen Lichte aufgeht, um uns den kurzen Tag zu erhellen, so ist ihre Macht für den Erdgürtel, den wir bewohnen ermattet und gebrochen, die geringe Wärme, die ihre Lichtstrahlen noch verbreiten, rafft ein rauher Windhauch von dem Erdboden weg.

In todesähnlichem Schlafe ruht das Leben in der erstarrten Natur, bis ein wiederkehrender Frühling es zur Auferstehung wieder erweckt.

Ob wohl diese Naturerscheinung ein zutreffendes Bild für den Lebenlauf des Menschen ist? Allerdings sehen wir das menschliche Leben erwachen und im Lenze der Tugend wachsen und blühen. Wir sehen, wie es im Hochsommer des Mannesalters seine Kräfte entfaltet — wie es allmählig ermattet und endlich abstirbt, vom schauerlich kalten Kusse der Erde berührt.

Aber wiederkehren in derselben Gestalt, in demselben Körper sehen wir es nicht mehr, sobald der Mensch stille geworden ist. Nach dem Absterben der Lebenskraft im menschlichen Körper — nach dem ewig andauernden Winter — erscheint nie wieder des Lebens junger Frühling.

Mit dem letzten Athemzuge, mit dem letzen Schlage des Herzens, mit der letzten Bewegung der Hirnfalten endet das Bewusstsein und die sonst so göttlich belebte Hülle — erkaltet und verweset; sie löst sich auf in die Atome, die eine unergründliche Kraft vordem zur lebensvollen anmuthigen Erscheinung zusammengeballt hatte, in all' die Atome, die zu Luft, Staub und Wasser werden, woraus sich wiederum die Nachwelt bildet.

Im Vergehen ruht das Entstehen, — in ihm der ewige Kreislauf der Materie, die in sich wieder die Kräfte erweckt, die jene zu neuem Sein, zu neuem Leben auferstehen lassen.

Auf diese Weise schafft gleichsam der Tod das ewige Leben.

Das menschliche Sein gleicht in seinem Entstehen und Vergehen genau dem der Pflanze.

Wie die einmal abgestorbene Blume nicht wieder aufblüht, wie der dürr gewordene Baum nicht wieder ausschlägt, nicht wieder sich die grüne Blätterkrone aufsetzt: so lebt auch der todte Mensch nicht wieder auf in seiner ursprünglichen Gestalt. Mit seinem Heimgange erlöscht das Bewusstsein, — er trinkt aus dem Strome der Lethe und vergisst das vergangene Leben mit all' seinen

Digitized by Google

Freuden, mit all' seinen Leiden. Und wenn der Frühling aus der alten Wurzel, aus dem Samenkörnlein der abgestorbenen Blume eine neue — gleiche zum Leben erweckt, wenn neben dem verdorrten Stamme ein junger aufschiesst und seine grünenden Aeste ausereitet, wie es der jetzt vermodernde ehemals gethan hat, — tragen denn wohl diese neuen Individuen auch das Bewusstsein in sich, dass sie zuvor einmal bestanden, und zu neuem Leben wieder erweckt — auferstanden sind? Konnte sich ein Mensch mit gesunden Sinnen je zurückerinnern an eine frühere Existenz, obwohl er weiss, dass die Bestandtheile seines Körpers von Urbeginn an vorhanden waren und niemals werden verloren gehen?

Der menschliche Geist hat mit seinem tiefen Einblicke in das Getriebe der sichtbaren Natur und der sie zum Leben bewegenden Kräfte so manches Geheimniss enthüllt — manche phantastische Vorstellung über das, was vor dem bewussten Leben war und nach demselben sein wird, in das Reich kranker Hirngespinste verwiesen. Er hat aber auch den Nachweis geliefert, wie die ganze lebendige Schöpfung eine fort und fort zum Vollkommneren sich gestaltende Reihenfolge von Individuen ist, wie sozusagen Eines aus dem Andern hervorgeht, um sich auf eine höhere Stufe des Daseins zu schwingen.

Auf der obersten Sprosse dieser Stufenleiter der sichtbaren Natur steht der Mensch, den wir darum auch als Herrn der Schöpfung betrachten. Ein vollkommeneres Wesen können wir auf dem Erdenrunde nirgends erkennen. Ob es aber darum nichts Höheres giebt, weil wir mit unseren beschränkten Sinnen es nicht wahrnehmen können, dies ist die grosse Frage, die wir mit „Nichtwissen" beantworten müssen, die aber immerfort eine offene, ungelöste bleiben wird, so lange ein menschlicher Geist unsere menschliche Hülle belebt.

Die Phantasie mit ihrer leicht erregten Gestaltungskraft hat zwar schon manches über dem Menschen stehende, verklärte Wesen für sich erfunden, und mit überirdischen Kräften ausgestattet; allein alle diese Wesen verbleiben vor dem Forum des gesunden Verstandes nichts anderes, als was sie sind — Phantasiegebilde. Ueber ihre Existenz ist weder Wissen vorhanden, noch jemals möglich.

Behalten wir aber den Menschen als oberstes Glied der sichtbaren Schöpfung im Auge, weil von allen wahrnehmbaren Geschöpfen er allein der Cultur höherer, göttlicher Ideen fähig ist und sich in seinem Streben und Schaffen nicht ausschliesslich auf die Fristung seines vegetativen Daseins beschränkt: so würde es uns immer mit grosser Wehmuth erfüllen, wenn wir uns denken müssten, dass mit dem Auslöschen des vegetativen Lebens auch das Geistesleben, die ganze Fülle der Gedanken und Ideen mit hinüber ins Reich der Schatten — der Vergessenheit wanderte.

Das sich selbst bewusste menschliche Leben macht sich aber und insbesondere in seiner geistigen Regung so sehr geltend, dass es im Fortbestehen dieses Bewusstsein in der Geschichte unsterblich bleibt, dass die Blüthen und Früchte eines regen geistigen Ringens und Schaffens nicht verloren gehen, dass sie vielmehr fort sich vererben, fortleben in den spätern Geschlechtern, — so lange als menschliches Denken, Fühlen und Wollen auf der Erde lebt, schaltet und waltet.

Also treffen wir nicht nur im Kreislauf der Materie, sondern auch im Geistesleben die Unsterblichkeit.

Aus jedem Sarge, den wir mit den Gebeinen eines Menschen in die Grube senken, strömt zu uns als Trost für das trauernde Herz der Gedanke entgegen, dass, obgleich der Leib verweset, doch der Geist ewig fortleben, unsterblich sein wird. Und selig ist zu preisen, dem ein thaten- und erfolgreiches Leben in den Büchern der Weltgeschichte einen unsterblichen Namen begründet, den die Gegenwart als ihren Wohlthäter liebt, den die Nachwelt als göttergleichen Heroen verehren wird.

Trösten wir uns aber auch, wenn wir ruhmlos von hinnen gehen. Nicht jedem ist es vergönnt, grosse, epochemachende Thaten zu verrichten; nicht Jedes Namen wird die Geschichte zum ewigen Nachruhme verzeichnen.

Wir müssen uns mit dem Gedanken begnügen, dass die Zeit, in der wir leben, niemals aus der Geschichte verschwinden wird, dass auch unser Thun und Lassen, wenn auch in noch so bescheidenem Maasse, dieser Zeit ein eigenthümliches Gepräge aufsetzt, dass wir auf das Innigste mit ihr verwoben sind, so dass die zukünftige Beurtheilung derselben auch das Urtheil über unser Leben enthalten wird.

Und wenn an diesem Leben kein Schandfleck, keine unreine That klebt, wenn wir nur in der Reihe derjenigen Kämpfer stehen, die nach dem Edelsten und Höchsten, nach dem Menschenwürdigen streben, so werden wir den schönsten Lohn für unsere Theilnahme am Kampfe um die höchsten Güter

Digitized by Google

der Menschheit in dem Bewusstsein finden, dass — wenn auch unser Name, das äusserliche Kennzeichen unserer Persönlichkeit, spurlos verklingen wird, die grossen Errungenschaften einer hochbewegten Zeit, zu denen auch wir nach unseren Kräften ein redlich Scherflein beigetragen haben, der Nachwelt zum Heil und Segen gereichen werden.

In diesem Bewusstsein können wir getrost dem letzten Augenblick unseres Lebens entgegen sehen, die uns so gern beschleichende Furcht vor dem Stillstande unseres Herzens wird schwinden, auch wenn wir nicht gerade glauben müssen, dass über unserem Grabe sich ein Jenseits aufthue, wo wir die Früchte unserer Erdenmühen ernten, wo wir im Gewande der Verklärung all' die Lieben wieder finden werden, an deren Grabe wir ehedem getrauert haben. Weise erscheint uns vielmehr der Rathschluss des Weltenmeisters, dass mit unserer körperlichen Auflösung auch die Rückerinnerung an das diesseitige Leben voller Kämpfe gegen die mannichfaltigsten Widerwärtigkeiten schwindet, dass uns all' unsere Sorgen und Leiden im Augenblicke verlassen, wo die Thätigkeit unserer Sinne aufhört, wo wir abtreten von dem Schauplatze unseres Erdenwallens, auf dem wir Alles mühsam Errungene zurücklassen — mit diesem aber auch all' die Liebe, mit der uns diejenigen nachweinen, die uns im Leben nahe gestanden.

Was wir im Leben gesäet, ernten die, so uns nachkommen. Sehen wir darum zu, dass wir nur Gutes säen und pflanzen, auf dass wir in der Liebe und im Danke der Nachwelt uns ein schönes Andenken erwirken.

Heilig war schon im Alterthume das Gedächtniss an die Verstorbenen.

Die jährlich wiederkehrenden Feste der Feralien oder Parentalien erhielten bei den alten Römern die Erinnerung an die dahingeschiedenen Angehörigen wach. Das Judenthum ehret seine Ahnen durch Vererbung ihrer Namen auf die Enkel. Auch das Christenthum feiert seinen Allerheiligen- und Allerseelentag und schmückt die Gräber der Heimgegangenen mit Immortellenkränzen.

Auch wir — stehen heute, am Tage der Wintersonnenwende, an unserm Winter-Johannisfeste, vor dem Sarkophage unserer in den ewigen Osten eingegangenen Brr, um mit trauererfülltem Herzen an der Stätte ihr Gedächtniss zu feiern, an welcher sie so oft in brüderlicher Gemeinschaft mit uns gearbeitet haben, um den heiligen Frieden in der Erbauung ihres Herzens zu erlangen, um der Menschheit einen Tempel für diejenige Glückseligkeit zu gründen, die zu erringen jeder anderen staatlichen und kirchlichen Vereinigung so schwer gelingen will.

Und welche Erinnerungen steigen nicht aus diesem Sarkophag empor, welche Gefühle werden nicht beim Anblicke des Trauerflores in unserem Herzen wach? —

Im Sarge ruhet lautlos und stille des Menschen edle Gestalt, die irdische Hülle. Der kalte eisige Hauch des Todes hat seinem Denken, seinem Fühlen, seiner Willenskraft ein Ziel gesteckt. Verstummt sind alle seine Triebe, alle seine Leidenschaften — er hat vollendet.

Das grosse Loos, nach dem er sein Lebenlang gerungen, er hat es endlich gewonnen. Freud und Leid, Hoffnung und Liebe ist entschwunden aus der Brust, in der einst ein warmes treues Herz geschlagen.

Unter den Palmen himmlischen Friedens ruhen sie alle, die heimgegangenen Kämpfer, die so treu in ihrem Leben dem siegenden Banner der Humanität gefolgt sind, und opferfreudig ihre Steine eingefügt haben in den erhabenen Bau der menschlichen Glückseligkeit.

Wir ehren ihr Andenken, indem wir vor unserem betrübten Auge die Erscheinung ihres bewegten Lebens vorübergleiten lassen, indem wir uns noch einmal all' der Liebe erinnern, mit welcher sie dereinst zu uns und unserer heiligen Sache gestanden.

Aber wir dürfen unsere Blicke nicht vom Sarkophage hinweg heben, ohne dem Gedanken Ausdruck zu verleihen, dass das Menschenleben nur kurze Zeit währet, und dass wir diese Zeit gut und weise benützen müssen, um Haus und Berufsfeld gehörig zu bestellen, auf dass wir jederzeit bereit sind, aus dem Kreise unserer Lieben zu scheiden und in den ewigen Osten einzugehen.

Aber auch nirgends sonst vermag der Mahnruf eindringlicher und beseligender zu wirken, als an dem Grabe des Menschen, — jener Mahnruf nämlich, den der Lieblingsjünger Christi, dessen Gedächtniss gerade am heutigen Tage gefeiert wird, immer wieder ertönen liess:

Brüder, liebet einander!

Carlsruhe, 27. Decbr. 1873.

Alexander Adam sen.,
Redner der ☐ Leopold z. Treue.

Digitized by Google

Aufruf.

Wie aller Orten im deutschen Reiche sich ein neues frisches Leben regt, so ist dies namentlich auch auf dem wichtigen Gebiete der Erziehung der Fall. Und mit Recht! Deutschland würde bald seine kaum errungene Stellung unter den Völkern wieder einbüssen, wollte es sich mit äusseren Erfolgen begnügen, anstatt die innere Kraft durch Verbesserung und Verbreitung der Jugendbildung zu erhöhen.

Beides bezweckt der im Mai 1871 in Dresden gegründete „Allgemeine Erziehungsverein", welcher bestrebt ist, die Erziehung und ihre Verbesserung zur allgemeinen Volksangelegenheit zu machen, und zu diesem Zwecke zunächst die Ausbildung des weiblichen Geschlechts aller Klassen für seinen allgemeinen erziehlichen Beruf (nach Fröbels bewährter Erziehungsmethode) in's Auge fasst.

Zur Erreichung dieses Zieles hat der Allgemeine Erziehungsverein, im Zusammenwirken mit seinen sich schnell vermehrenden Zweigvereinen, eine grössere Anzahl Volkskindergärten und Bildungsanstalten für Kindergärtnerinnen an verschiedenen Orten in's Leben gerufen. Derselbe ist gegenwärtig damit beschäftigt, eine in Dresden als **Fröbelstiftung** begründete Bildungsanstalt für Kindergärtnerinnen verschiedener Stufen — die zugleich die jungen Mädchen, welche die Schule verlassen haben, fortbildet und für ihren allgemeinen erziehlich-mütterlichen Beruf vorbereitet — dahin zu erweitern, dass das System Fröbels seine Anwendung für **alle** Altersstufen der Kindheit und Jugend finden könne.

Die zu diesem Zwecke erforderlichen und noch nicht vorhandenen Lehrkräfte (Lehrer und Lehrerinnen) auszubilden, ist eine der bereits in Angriff genommenen Aufgaben, welchen die weiteren nachfolgen sollen, um solcher Weise als Fröbelstiftung nach und nach ein Ganzes in mustergültiger Form (im kleinen Massstabe) herzustellen.

Selbstverständlich erfordern diese Einrichtungen nicht unbedeutenden Aufwand. Durchdrungen von der hohen Wichtigkeit der Aufgabe: eine Anstalt in's Leben zu rufen, welche die Mittel bietet, die als nothwendig erkannte erziehliche Reform in ihrer ganzen Ausdehnung zu verwirklichen, wendet sich der Allgemeine Erziehungsverein vertrauensvoll an Alle, denen unsere Jugendbildung und mit ihr die Zukunft Deutschlands am Herzen liegt, mit der Bitte: seine Bestrebungen durch Gewährung materieller Unterstützung fördern zu wollen.

Noch eine andere Verpflichtung glaubt der Verein durch die Fröbelstiftung erfüllen zu sollen. Fröbel hat bekanntlich lebenslang Alles, was er besass, der Verwirklichung seiner Idee geopfert und hinterliess daher seine Wittwe mittellos. Ihr herannahendes Alter macht die Versorgung für ihre letzten Lebenstage immer dringender. Der bereits vorhandene Fond der Fröbelstiftung erweist sich nicht als ausreichend, dieser Anforderung allein genügen zu können. Sollte es das deutsche Volk nicht als Ehrenschuld betrachten, einem seiner geschiedenen Wohlthäter den Dank der Nachwelt darzubringen, indem es die Verpflichtung übernimmt — zugleich mit der Fortführung seines Werkes — seiner Wittwe die ihr nöthig gewordene Altersversorgung zu gewähren?

In dieser Hoffnung finden wir den Muth, auch nach dieser Seite hin Beistand zu erbitten und richten unsere Aufforderung vor allem an die deutschen Mütter und an die deutsche **Lehrerschaft**, welche beide die hauptsächlichsten Erben der Hinterlassenschaft Fröbels sind. Auch die kleinsten Beiträge werden zur Förderung des Werkes beitragen.

Diejenigen Gaben, welche ausschliesslich dem letztgenannten Zwecke zu dienen bestimmt sind, bitten wir als solche besonders bezeichnen zu wollen. Die ohne Anweisung einlaufenden Beiträge werden dem Fond der Fröbelstiftung zufliessen und der grösste Theil der so gewonnenen Interessen soll zu einem jährlichen Beitrag zur Altersversorgung der Wittwe Fröbels verwendet werden. —

Zur Empfangnahme der Beiträge ist der Vereinkassirer Director Marquardt in Dresden, Lindengasse 10, bereit. Ueberdies ist in hiesiger Stadt an nachgenannten Orten die Eröffnung von Sammelstellen freundlichst übernommen worden: Expedition des Dredner Journals, Margarethengasse 1; Hofbuchhandlung von Burdach, Schlossstrasse 18; Müggenburg & Barteldes, Rosmarinstrasse 4, Eingang Schlossstrasse; G. A. Dressler, Rosmarinstrasse 1, Eingang Schlossstrasse; Banquier George Meusel & Co., Rosmarinstrasse 1, I.; Banquier Günther & Rudolph, Seestrasse 21; Buchhandlung von George Gilbers, Seestrasse 15; Petzold & Aulhorn, Wilsdrufferstrasse 7; Banquier Knoop, F. Robert Thode & Co., Wilsdrufferstrasse 1, I; Methe & Co., Hauptstrasse 28; Buchhandlung von O. Kubel,

Digitized by Google

Hauptstrasse 22: Königl. Hoflieferant Boy, Friedrichstrasse 6.

Dresden, im Januar 1874.

Professor **v. Fichte** (Stuttgart), Pfarrer **Baehring** (Wilgartswiesen in der Pfalz), Stadtrath **Heubner** (Dresden), Seminardirector **Kockel** (Dresden), Prof. **v. Leonhardi** (Prag), **B. v. Maronholtz-Bülow** (Dresden), Director **Marquart** (Dresden), Gräfin **M. Hessenstein** (Kassel), Fräulein **M. Kuntze** (Dresden), Director **Schrader** (Berlin), Dr. **P. Hohlfeld** (Dresden), **Fr. G. Wigand** (Kassel).

Erklärung.

Soeben lese ich zu meinem Erstaunen in dem „Bücher-Verzeichniss der Bibliothek der □ zur edlen Aussicht in Freiburg im Br.“ (S. 15), dass das Büchlein, betitelt „Hans Dudeldee, ein Märchen für Knaben von vierzig Jährchen“ für ein Werk von mir gehalten wird. Allerdings ist demselben ein Motto vorgedruckt und mit meinem Namen unterzeichnet, welches (ohne meine Erlaubniss) einem Artikel von mir in der „Gartenlaube“ entnommen wurde, und zwar ist mein Name unpassender Weise so angebracht, dass es Unkundigen begegnen konnte, das Motto für eine Art Vorwort und daher mich für den Verfasser zu halten. Ich protestire nun aber auf das Entschiedenste gegen diese Annahme und erkläre vor der ganzen Brüderschaft, dass mir die Existenz dieses „Märchens“ erst bekannt wurde, als mir der Verfasser, Br Harnisch, Postdirektor zu Löwenberg in Schlesien, dasselbe zusandte und mich um mein Urtheil bat, das ich ihm dann auch unverblümt mitgetheilt habe. Wer übrigens mich und meine Wirksamkeit kennt, wird sich nicht so weit vergessen, mir eine solche frivole Sprache, ein solches Behagen an immoralischen Situationen und ein solches Schwelgen in rohen und gemeinen Ausdrücken zuzutrauen, wie sie leider in dem erwähnten „Märchen“ vorwalten. Ist auch das Büchlein zum Besten eines Logenbaues herausgegeben, so ist es nach meiner Ansicht um so unverantwortlicher, die Mrei durch so verwerfliche Lebensanschauungen zu entheiligen, wie sie die Verse des „Hans Dudeldee“ enthalten. Die Verknüpfung meines Namens mit diesem Büchlein, dessen Geist mir ebenso fremd ist,*) wie sein Dasein, halte ich daher für eine höchst unmaur. Rücksichtslosigkeit, wie die Abfassung desselben für eine dem Geiste der Mrei zuwiderlaufende Handlung und verwahre mich nochmals feierlich gegen jeden Versuch, es mir zuzuschreiben. Ich hatte mir vorgenommen, über die Sache zu schweigen; aber meinen Namen als Verfasser gedruckt lesen zu müssen, war denn doch zu stark und zwang mich, mit der Sprache herauszurücken, was ich hinsichtlich des Verfassers sehr bedaure, der Letztere aber durch Missbrauch meines Namens selbst veranlasst hat.

Gohlis bei Leipzig, Ostern 1874.

Br **O. Henne-Am Rhyn**,
Red. der Frmrer-Ztg.

Nachschrift. Ich bitte meine Collegen, die Brr Redacteure der mr. Zeitschriften deutscher Sprache diese Erklärung in ihre Spalten aufzunehmen.

Aus dem Logenleben.

Constanz. Auf Ihre geehrte Anfrage, weshalb wir eine Anzahl Mitglieder unserer □ im Jahresbericht als „Neukatholiken“ bezeichnet haben, erwiedern wir ihnen hiermit ergebenst, dass wir darunter alle jene Brr verstanden, welche sich noch nicht öffentlich als Altkatholiken erklärt haben, obgleich wir annehmen konnten, dass der Gesinnung nach sich kein Neu-Katholik in einer □ befinden könnte; denn es ist doch selbstverständlich, dass wir nicht berechtigt sind, Jemand als Altkatholik aufzuführen, der sich nicht öffentlich einen solchen nennt, sei es weil er dazu keine Veranlassung hatte, oder weil es ihm Familien- oder Dienstverhältnisse untersagten; auch wollten wir damit einen gelinden Druck auf Indifferente ausüben, und wir hatten bald Ursache, jene Unterscheidung als einen klugen Schachzug anzusehen.

In dem ultramontanen Blatte „Freie Stimme“ erschien nämlich kürzlich ein wörtlicher Abdruck Ihres Referates in der Frmrer-Ztg. über unsern Jahresbericht, angeblich aus dem kathol. Kirchenblatt, das auf uns unerklärliche Weise in den Besitz jener Nummer Ihres Blattes gelangt sein muss. Auf eine desfalsige Anfrage bei der □ zur edlen Aussicht in Freiburg wurde uns die Versicherung gegeben, dass von keinem ihrer Brr ein Verrath so niedriger Art begangen sein könne, und zugleich gerathen, uns an Sie, verehrter Br, zu wenden, ob vielleicht ein Pro-

*) Immerhin mit Ausnahme der Polemik gegen Papstthum und Wunderglauben, welcher ich natürlich beistimme, und worüber sich in dem Büchlein manche gute Gedanken finden.

Digitized by Google

faner aus dortiger Gegend die Frmrer-Ztg. oder jene einzelne Nummer bestellt habe, weshalb wir, diesem Rathe folgend, hiermit diese Anfrage an Sie stellen, und Sie zugleich bitten, in derartigen Referaten in Bezug auf Namen in Zukunft die möglichste Vorsicht obwalten zu lassen. Denn obgleich im fraglichen Falle die Brr, deren Namen zur Oeffentlichkeit gelangten, sich wenig daraus machten, so könnte doch ebensogut der eine oder andere dadurch doch unangenehm berührt werden.

(Offiz. Orig.-Korr. der □ Constantia.)

Antwort der Red. Die „Frmrer-Ztg." wird von Seiten der Red. und Expedition niemals an Nichtmrer abgegeben; wenn sie dessenungeachtet an Solche gelangt, die Vorrath damit treiben, so ist das eine Erscheinung, die leider oft genug, auch bei der „Bauhütte", der „Latomia" u. s. w. vorkommt. Die Feinde des Bundes wissen sich unsere Blätter trotz aller Vorsichtsmassregeln zu verschaffen und lesen sie fleissig. Das würde auch nichts schaden, wenn wir uns darin keine Blössen geben. Was aber die Nennung von Namen betrifft, so kam solche in unserem Referat nicht vor, sondern nur in dem uns von Br J. in Constanz eingesandten, und betraf blos die Beamten, welche auch bezüglich anderer ☐ genannt werden, was durchaus nicht zu vermeiden ist. Wer ein Amt annimmt, muss auch die Verantwortlichkeit übernehmen.

Gera. Der von der hiesigen Frmrer□ angesagte öffentliche Vortrag über Arbeit hatte so viele Zuhörer herbeigeführt, dass der doch ziemlich bedeutende Raum des Saales dieselben bei Weitem nicht zu fassen vermochte, und ein grosser Theil der Angekommenen keinen Platz selbst wenige Minuten nach 4 Uhr mehr finden konnte. Erfreulich war es zu sehen, dass die verschiedensten Stände sich bei einander fanden. Als Redner trat auch diesmal Herr Kanzleirath Fischer auf, der in einstündigem Vortrage das ganze Gebiet des Arbeitsbegriffs in klarer, durchsichtiger, allgemein verständlicher und somit fesselnder Weise behandelte. Ausgehend von der äussern Beziehung der Arbeit zum Menschen legte er dar, wie diese für den Menschen nothwendig und nützlich, und zwar sowohl in physischer als geistiger und moralischer Hinsicht, und für Alle ausnahmslos gleich sei. Er entwickelte sodann den volkswirthschaftlichen Begriff der Arbeit als jede, äusserliche Nützlichkeiten hervorbringende persönliche Bethätigung mit dem Zwecke der Befriedigung der leiblich-sittlichen Lebenszwecke des Menschen und legte die Unterschiede zwischen körperlicher und geistiger, sowie zwischen produktiver und unproduktiver Arbeit auseinander. Daran knüpfte er die Mittel zur Hebung der Produktivität der Arbeit. Solche fand er in der Bildung, der geistigen, wie sittlichen, der freien Bewegung der Persönlichkeit, dem materiellen Interesse an der Arbeit und vor Allem auch in dem sittlichen Princip. Eine andere Seite der Vermehrung der Produktivität zeigte der Redner in der Theilung der Arbeit, wobei er die Lichtseiten (grössere Gewandtheit, Ersparniss von Zeit und Kraft, neue Erfindungen) und die Schattenseiten (Einseitigkeit und geistige wie körperliche Verkümmerung), gegen einander abwägte und zugleich die wirksamsten Mittel zur Beseitigung und Milderung der letzteren angab (Erweiterung des Maschinengebiets, Abwechselung der Arbeit, körperliche und geistige Erholung). Die Arbeitstheilung fand Redner auch auf geistigem Gebiete der Arbeit und bewies, wie dieselbe auf höherer Kulturstufe unentbehrlich zugleich in rechter Bethätigung den Geist der Zusammengehörigkeit und das Bewusstsein der Solidarität der Interessen Anderer wecke, so dass die Achtung vor jeder Art Arbeit und die nothwendige Verbindung zur gemeinsamen Ordnung der Dinge in der bürgerlichen Gesellschaft entstehe. Zuletzt ging Redner auch auf das Verhältniss der Natur zur Arbeit über, zeigte, wie die Natur die grösste Gehilfin des Menschen hierbei sei, indem sie ihm Stoff und Kräfte schaffe, ohne die weder der Mensch, noch seine Arbeit bestehen könne, und schloss mit der Erklärung, dass die Natur die rechte Vermittlerin zwischen dem Menschen und seinem Schöpfer sei, wie Gott, Natur und Mensch zu einer heiligen Trias verbunden, der Arbeit Segen verschaffen, und deren Erfolge sich kundgeben in der sichern Emporhebung des Menschengeschlechts. — Gewiss jeder Zuhörer ist mit ungetheilter Aufmerksamkeit diesem Vortrage gefolgt und wird nicht ohne Gewinn von dannen gegangen sein. Darum Dank der hiesigen □ für diesen erhebenden Genuss, welchen sie der hiesigen Einwohnerschaft bereitet hat!

Wiener-Neustadt, den 22. März 1874. Unsere hiesige Filiale des Wiener Br-Vereines „Humanitas" beabsichtigt demnächst einen detaillirten Bericht über ihre bisherige Gesammtthätigkeit zu veröffentlichen. Aus den bisher gesammelten Daten entnehmen wir folgendes:

In der ersten Hälfte des Monats Juli 1870 traten die Brr Karl von Renner in Neunkirchen, Dr. Emil Julius Beidl und Matias Seiler, beide in Wiener-Neustadt, welche drei Brr der Reihe nach am 23. April, 21. Mai und 9. Juli 1870 in der □ zur Verbrüderung im Or. Oedenburg in Ungarn das maur. Licht zum erstenmale sahen, zusammen, und beschlossen, im Einverständniss mit dem Br-Vereine Humanitas in Wien, ein Comité zur Gründung einer Filiale dieses Br-Vereines für Wr.-Neustadt-Neunkirchen zu bilden.

Der Br-Verein Humanitas ertheilte sohin diesen drei Brrn unterm 20. Juli 1870 die schriftliche Ermächtigung zur Ausführung dieses Vorhabens und bestätigte die Wahl des Br Beidl zum Obmann.

Nachdem am 9. März 1871 das bisher zwischen dem Br-Vereine Humanitas in Wien und der □ zur Verbrüderung im Or. Oedenburg bestandene Verhältniss gelöst, und der genannte Br-Verein bereits bei der Gross□ von Ungarn um das Patent zur Constituirung einer Joh.□ Humanitas im Or. Neudörfl an der Leitha eingekommen war, konstituirten am 24. September 1871 zehn Brr sich provisorisch als „Filiale Wr.-Neustadt des u. p. Vereines Humanitas in Wien" und wählten den Br Seiler zum Obmanne, den Br Dr. Beidl zum Schriftführer und den Br Riffart zum Schatzmeister.

Am 1. Oktober 1871 erstatteten die letztgenann-

Digitized by Google

ten drei Brr dio nach dem östrereichischen Vereinsgesetze nothwendige Anzeigo über die erfolgte Gründung der Filiale an die competente politische Behörde. Formfehler wegen untersagte die niederösterreichische Statthalterei mit Entscheidung vom 25. Oktober 1871 die Gründung der Filiale, welche Verfügung über den vom Muttervereine in Wien unterm 28. Oktober 1871, und von der Filiale unterm 21. November 1871 ergriffenen Recurs vom österreichischen Ministerium des Innern unterm 28. Januar 1872 bestätigt wurde.

Diese unangenehme Entscheidung wurde jedoch durch die am selben Tage der Filiale zugekommene telegraphische Nachricht, dass das ungarische Ministerium auf Antrag der Gross□ von Ungarn die Constituirung der Joh.□ Humanitas im Or. Neudörfl gestattet habe, mehr als aufgewogen.

Die Brr Seiler, Dr. Beidl und Karl von Renner suchten nun um ihre ehrenvolle Entlassung bei der □ zur Verbrüderung im Or. Oedenburg au, und erhielten dieselbe auch sofort, worauf diese drei Brr sich der neugegründeten □ Humanitas affiliirten.

Am 24. Februar 1872 fand die feierliche Installation der □ Humanitas in Neudörfl durch den s. c. Br Dep. Grossm. Lichtenstein statt, an welcher sich sämmtliche Brr unserer Fiale betheiligten.

Nachdem unsere Regierung die Gründung der Filiale hauptsächlich darum untersagt hatte, weil diese Gründung auf Grund der Statuten des Muttervereins erfolgt war, die Regierung aber verlangte, dass die Filiale eigene Statuten entwerfe, so ward Br Dr. Beidl mit dem Entwurfe solcher Statuten betraut.

Der Statutenentwurf ward im November 1872 von der Filiale einstimmig angenommen und dem Muttervereine zur Genehmigung zugesendet.

Der Mutterverein verlangte einige Abänderungen. Die diesfallsigen Unterhandlungen währten bis zum 6. März 1873, an welchem Tage die Genehmigung der neu entworfenen Statuten Seitens des Muttervereins erfolgte.

Inzwischen waren elf weitere Brr, sämmtlich aus Orten in nächster Nähe von Wr.-Neustadt und Neunkirchen, in den Bund aufgenommen worden und nach ihrer Aufnahme dem Gründungscomité unserer Filiale beigetreten. Sechs Brr aber wandten sich unterm 26. September 1872 an den Mutterverein, um die Erlaubniss zur Constituirung eines Gründungscomités der Filiale „Neunkirchen-Ternitz" zu erhalten.

Nachdem die hiesige Filiale den eben genannten Brrn bereitwilligst die Zustimmung gegeben, bewilligte der Mutterverein dieses Ansuchen, worauf sich das neue Gründungscomité am 8. Okt. 1872 konstituirte. Br Dr. Beidl hatte am 17. November 1872 wegen Ueberhäufung mit bürgerlichen Geschäften seine Stelle als Schriftführer niedergelegt, und war Br Dr. Kölle an seine Stelle gewählt worden. Am 16. Juli 1873 konnten endlich die Statuten der Filiale abermals der politischen Behörde überreicht werden, worauf unterm 31. Juli 1873 die Statthalterei die Genehmigung derselben ertheilte.

Am 27. August 1873 fand denn auch in Anwesenheit der Brr Schneeberger, M. v. St., Louis Pschikal, I. Aufseher und Victor Schmidt sen., I. Schaffners der □ Humanitas im Or. Neudörfl a. d. Leitha die definitive Konstituirung der Filiale statt, bei welcher Gelegenheit die Brr Riffart zum Obmann, Dr. Beidl zu dessen Stellvertreter, Knura zum I., Wohlmuth zum II. Aufseher, Seiler zum Schatzmeister, Dr. Kölle zum Schriftführer, u. s. w. gewählt wurden.

Während des Bestehens des Gründungscomité's fandeu folgende Arbeiten statt: im Jahre 1871, drei Sitzungen des verstärkten Vorstandes (I. Grad); im Jahre 1872, zehn Sitzungen des verstärkten Vorstandes, eine Gesellen- und eine Meister-Berathung; im Jahre 1873, 19 Sitzungen des verst. Vorstandes, eine Instruktionsarbeit I. Grades, sechs Meister-Berathungen; im ersten Quartal des Jahres 1874 vier Sitzungen des verst. Vorstandes, sieben Meisterberathungen. Seit der im August 1873 stattgehabten definitiven Konstituirung der Filiale konnte dieselbe erst ihre eigentliche Thätigkeit entfalten; dies beweist am besten der Umstand, dass seither, als im Verlaufe von kaum einem halben Jahre, 13 Sitzungen des verst. Vorstandes und 11 Meisterberathungen stattfanden. Ausser diesen Arbeiten nahmen die Mitglieder unserer Filiale an allen Arbeiten der □ Humanitas Theil, und wurden nicht selten zu wichtigeren Berathungen des Muttervereins gerufen, an denen sie manchmal vollzählig, immer zahlreich sich betheiligten.

Es kann nicht unsere Sache sein, unsere Wirksamkeit in humanitärer Richtung zu veröffentlicheu. Die Rechte soll eben nicht wissen, was die Linke thut. Die Achtung, welche wir unter unseren nichtmaur. Mitbürgern geniessen, mag uns dafür als Lohn gelten, und dies um so mehr, wenn man die Vorurtheile bedenkt, welche den Brr Mrern in Oesterreich noch immer entgegengebracht werden.*)

Dr. Emil Julius Beidl.

Italien. Wie Pio Nono sich selbst excommunicirt. Nach kürzlich veröffentlichten Zeitungsmittheilungen ist es längst allen □ bekannt, dass Pius IX. selbst Frmrer gewesen. Das Protokoll über seine Aufnahme wurde seiner Zeit in allen Blättern des In- und Auslandes veröffentlicht. Letztere stehen mir, wie der „Köln. Ztg." geschrieben wird, augenblicklich nicht zur Hand, wohl aber ein Protest, erlassen im Jahre 1865 von der altschottischen □ zu Palermo auf die in Syllabus und Encyklika gegen das Frmrerthum damals geschleuderten Bannstrahlen. In demselben heisst es: „Es gab einen Mann mit Namen Mastai Ferretti, welcher die Maurertaufe empfing und seinen Brrn Liebe und Brüderlichkeit schwur. Derselbe Mann wurde später unter dem Namen Pius IX. zum Papstkönig ernannt, und als solcher schleudert er jetzt Fluch und Excommunication gegen alle Freimaurer. Dieser Fluch und diese Excommunication fallen auf sein eigenes Haupt, und überdies ist er selbst dadurch zum Meineidigen geworden." Nach dieser Auffassung würde der Papst sich selbst excommunicirt haben.

Nordamerika. Dem „Zirkel" schreibt man aus

*) Mehrere in dem verdankenswerthen Bericht enthaltene rein persönliche Daten mussten wegen Mangels an Raum gestrichen werden. Red.

Digitized by Google

Peoria in Illinois: Es dürfte Sie interessiren zu erfahren, dass die hiesigen „Schwarzen" schon seit einiger Zeit, ohne Mühe und Kosten zu scheuen, mit der Verbreitung antimaur. Bücher sich befassen. Auch den famosen Schmiereien des berüchtigten E. E. Eckert, ehemaliger kgl. sächsischer Advocat und Notar, welcher, wie bekannt, vor ein Paar Jahren nach einer vielbewegten aber wenig rühmlichen Laufbahn seinem Leben im Hofe des k. k. Krankenhauses in Wien durch einen Pistolenschuss ein Ende machte, wiederführt dabei die ganz unverdiente Ehre als Mittel gegen die Seuche der „modernen Entchristlichung durch die ruchlosen Frmrer" gebraucht zu werden. Selbstverständlich lassen sich durch derart albernes Zeug höchstens alte Weiber und Dummköpfe ködern, aber es bleibt immerhin ärgerlich, unsere erhabene heilige Sache durch solchen geistigen Unflath besudelt zu sehen.

Wem gilt unser Krieg?

Wem gilt unser Krieg? — Euch sei es gesagt,
Die mit tückischer Lippe ihr winselt und klagt,
Dass er wider den Glauben gerichtet,
Dass in Fesseln geschlagen das göttliche Wort,
Dass geschändet die Priester am heiligen Ort,
Dass die christliche Kirche vernichtet!

Wem gilt unser Krieg? — Euch werde es kund,
Die im Dunkeln ihr schleicht, zu verderblichem Bund
Eure Fäden und Maschen zu schürzen;
Die nimmermehr deutsch ihr gedacht und gefühlt,
Die mit Wälschen ihr lügelt, mit Wälschen ihr wühlt,
Unser Reich und den Kaiser zu stürzen.

Wem gilt unser Krieg? — O, ihr wisst es so gut!
Er gilt jener pfäffisch verlogenen Brut,
Die von Rom ihre Losung bekommen;
Er gilt nicht der Kirche und nicht dem Altar,
Er gilt jener heuchlerisch frömmelnden Schaar,
Doch nimmer dem Glauben der Frommen.

Wem gilt unser Krieg? — Nicht dem stillen Gebet,
Das den Segen der Liebe vom Himmel erfleht,
Gleichviel, wie die Lippe es flüstert —
Doch dem Priesterhass und dem Dogmenzwang,
Der die Seele des Volkes vergiftend durchdrang
Und den Frieden des Hauses umdüstert.

Wem gilt unser Krieg? — Allem Pfaffenbetrug,
Der Afterkirche, dem Götzen voll Lug,
Dass dem Sturm er des Geistes erliege.
Du Gottheit der Treue, der Liebe, des Lichts,
Du schleuderst die Lüge zum Abgrund des Nichts
Und führest die Wahrheit zum Siege!

Ernst Scherenberg.

Anzeigen.

Im Selbstverlag des Unterzeichneten ist erschienen:

Drei maurerische Blätter

von

Br German Leuchter,

Sekretär der ☐ Carl zum aufg. Licht.

Zweite Auflage.

in Farbendruck ausgeführt in der lithographischen Anstalt von Br J. Köbig in Frankfurt a/M.

Subscriptionspreis pro Exemplar (3 Blätter in gross Quart in Mappe) 7 Reichsmark; bei Abnahme von 12 Exemplaren 1 Freiexemplar. Bestellungen werden umgehend franco effectuirt.

G. Leuchter,
Sandweg No. 92, Frankfurt a/M.

Pensionat in Hannover.

Junge Mädchen, welche die hiesige höhere Töchterschule oder Fortbildungsanstalt besuchen oder sich in einzelnen Fächern ausbilden wollen, finden gegen Honorar freundliche Aufnahme bei Unterzeichneter. Geistiger und körperlicher Pflege dürfen Eltern überzeugt sein, so wie ein gewisses Vertrauen Ihnen der Name meines verew. Mannes verbürgt.

Hannover, Braustr. 17.

Frau Obercommissär

Elise Thiemann.

Verlag von M. Zille. — Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

Digitized by Google

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Für die Redaction verantwortlich: **Dr. O. Henne-Am Rhyn** in Gohlis.

Wöchentlich eine Nummer. **Achtundzwanzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

№ 17. — Sonnabend, den 25. April. — 1874.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Inhalt: Festrede. Von Br Ursin. — Was die Frmrer von sich selbst bezeugen. — Freimaur. Schriften — Miscellen. — Aus dem Logenleben (Berlin, Wien, Ungarn, Frankreich, Nordamerika, Ostindien). — Freimaurer Mysterium. Von Br Karl Tannen. — Berichtigung.

Festrede

am 22. März 1874 in der ☐ Alex. z. Best. vom Br Redner Ursin.

S. e. M. u. v. g. Brr!

Der 22. März, der Erstling seiner Jahresbrüder nach des Frühlings Tag- und Nachtgleiche, führt im Reiche der Natur und im Bereiche des deutschen Völkerlebens einen doppelten Reigen an. Dort bildet er die Scheidegrenze zweier Jahreszeiten, das Ende des öden und unfruchtbaren Winters und den Anfang des jungen lieblichen Lenzes; hier den Schlussstein der düstern deutschen Zerklüftung und den Denkstein der neubegonnenen deutschen Einigung. Und wie in der Schöpfung bald der Baum seine Knospen zu Blüthen und Blättern entfaltet: so prangt bereits die deutsche Eiche mit frischer, grüner Krone.

Darum, wem deutsches Blut durch die Adern strömt und deutscher Sinn das Herz durchglüht, der segnet den heutigen Fest- und Freudentag, da seines Volkes hehres Zeichen im Strahle des Völkerfrühlings steht. — Der Gnadentag, an dem vor 77 Jahren der Himmel dem Vaterlande den Mann auf dem Throne schenkte, in dessen Erscheinen das Hoffen und Sehnen der deutschen Völker gestillt und der ihnen ein Hort und Kaiser ward, und mischt in des Tages allgemeinen Ruf seinen Jubel: Heil Wilhelm, Heil dem deutschen Kaiser! Aber wer näher die Krone auf seinem Haupte anschaut, eigenthümlich an Zauber der Erhebung, an Gold der Lauterkeit, an Perlen edler Zusage, mit der Verheissung: Mehrer des Reiches allezeit in Freiheit, Cultur und Gesittung; wer sodann darin erkennt die im Laufe der Jahrhunderte verloren gegangene und wieder aufgefundene Losung des grossen deutschen Genius, der einst mit seinen Hammerschlägen an die Schlosskirche Wittenbergs die Ketten Roms zerschlug und das Reich des freien Glaubens baute, in dessen Grenzen und auf dessen Grund der ehrwürdige Dom unserer k. K. erwuchs, der seine Pfeiler über den ganzen Erdkreis trug und dessen Zinnen noch jenseits der Berge und Meere leuchten, mit einem Worte, wer Geist und Sinn, Kraft und Willen von einst und jetzt erfasst, in denen Thron und Krone, Kunst und Segensarbeit Wurzel und Nahrung, Dauer und Bestand gewonnen, der mischt, als Mrer allzumal, in den ersten Jubel, ebensolaut und begeistrungsvoll, den zweiten, unserer Zeit und des heutigen Tages erhebende Verkündigung:

Heil Wilhelm, Heil dem protestantischen Kaiser!

Heil Wilhelm, Heil dem protestantischen Kaiser, dem Sprossen aus geistesstarkem Geschlechte, aus dem alten Stamme voll Licht des Glaubens und Kraft des Willens, Gewissensthat und Hoheitssinn, wachsend von Geschlecht zu Geschlecht an Ehren und Siegen nicht nur auf blutigen Wahlstätten, sondern auch auf dem Plane, wo die Riesenkämpfe und Geisterschlächten deutscher Freiheit, Cultur und Gesittung ihre Entscheidung fanden!

Denn das Schiboleth des urwüchsigen Protestantismus: „Freiheit des Glaubens und des Gewissens“ ward gar bald Hohenzollerns Feldgeschrei seit dem denkwürdigen Tage, dem 1. November 1539, als Joachim II. das öffentliche Zeugniss gab, fortan in allen seinen Glauben, sein Gewissen und sein Seelenheil betreffenden Angelegenheiten nur der Entscheidung des Evangeliums zu folgen. Frei-

Digitized by Google

heit des Glaubens und des Gewissens erwählte sich zum Wahlspruch dieses denkwürdigen Ahnen würdiger Sprosse Friedrich Wilhelm der grosse Kurfürst, indem er den Tausenden der Exulenten Frankreichs Asyl und neue Heimat in seinen Landen gab. Freiheit des Glaubens und des Gewissens in der Verheissung: In meinem Staate kann Jeder nach seiner Façon selig werden; — ist eine der schönsten Perlen in Friedrichs des Einzigen Strahlenkrone.

Aus diesem Quelle wahrer Geistes- und Seelengrösse, von Alters her ein treubewahrtes Erbe des Hauses Hohenzollern, zumal als Sachsens Raute vor Roms Herrlichkeit in den Staub sank, hat sich ein Strom des Segens auf die Träger dieses Namens ergossen, der trotz Stein, Felsen und Geröll, die ihn in seinem Laufe hemmen wollten, in majestätischer Kraft und Klarheit die deutschen Lande durchfluthete und befruchtete und aus dessen Tiefe die Kaiserkrone erblühte, die Wilhelms ritterliches Haupt jetzt schmückt. Weil nach dem Bilde seiner Ahnen auch König Wilhelm ein Herrscher war, der seines Hauses schönstes Banner stets hoch und heilig hielt, der freien deutschen Geist in sich trug und nährte, nicht römisch, sondern deutsch nur fühlte und strebte, mit echtem lauterm Sinn die Bahn der Wahrheit und des Rechtes zog, kam ihm am 18. Januar 1871 der Treue und des Lohnes schöner Tag, da Deutschlands Fürsten und Völker vor seines Geistes Hoheit sich beugten und am Ende des blutigsten Völkerhaders, am Tage der grossen deutschen Völkervermählung als Brautring und Wahlschatz in den stolzen Hallen eitler fränkischer Hofort, in denen vor 200 Jahren die Dragonaden und Reunionskammern die königliche Sanction erhielten, die Kaiserkrone auf das Haupt ihm drückten.

Erkennen wir demnach um so klarer, dass nichts Geringeres es war, als protestantischer Geist und Sinn, mit dem Kaiser Wilhelm die neue Würde erkämpfte und gewann; fühlen wir, wir Mrer deutscher Art besonders, wie die hehre Kunst, solche Krone zu erstreben und zu erringen, ihre starke Wurzel in u. k. K. mit hat, deren treuer Sohn und Jünger er von seiner Jugend bis ins hohe Alter blieb: dann schlägt wohl heute an seinem 78. Wiegenfeste um so wärmer jedes unserer Herzen ihm entgegen; dann ist es nicht eine leere Form um unsere Festesfeier, und nicht ein eitler Wunsch der Lippe, sondern ein Tribut unserer wahrsten Verehrung: der Segensgruss, Heil Kaiser Wilhelm Dir, Heil Dir, dem protestantischen Kaiser!

Ja Heil Dir, Kaiser Wilhelm, dreifach Heil Dir, dem protestantischen Kaiser in dieser Deiner ernsten und bösen Zeit! — Das ist unseres Kaisers unvergängliches Verdienst: Deutschland hat er stark, einig und frei gemacht; die Schlagbäume und Grenzsteine zwischen den deutschen Stämmen abgebrochen, das Band der Zusammengehörigkeit um sie geschlungen. So steht er da auf dem grossen Erntefelde ein nie gesehener Schnitter. Aber wie die vielversprechendste Ernte mehrst bedroht ist, ehe sie in den Scheunen eingeheimst liegt, durch der Elemente Wuth, der Menschen Bosheit und des Gethieres Zahn: so seine Segensernte! Im Sonnenbrande der wild erregten Leidenschaften steht er, der Herr der deutschen Ernte, noch am Abend seines Lebens. Feinde seiner Krone und des neuen deutschen Reiches umringen ihn in Schaaren; hier die socialen Umstürzer, die ohne Scheu die Banden des Gesetzes und der Zucht zu zerreissen sich bemühen; dort das unheimlich finstere Priesterheer, vaterlands- und familienlos, blind gehorchend dem römischen Oberpriester, im festen Bunde mit dem Erbfeinde, auf dessen Nacken Kaiser Wilhelm jüngst erst seine Ferse setzte, — eine hundertköpfige, von jeher dem freien Glauben Tod und Vernichtung drohende Hyder, ermuthigt und unterstützt von particularistischen und zweideutig kreuzritterlichen Feinden der neuen deutschen Schöpfung. Heiss brennt die Schlacht, wild-erregt der Kampf; es lichten sich der Gegner Reihen; doch sinkt hier ein Krummstab in den Staub, so erstcht, wie aus seiner Asche, ein neuer, und lauter, immer lauter im einmüthigen Chor erhebt Romas treu verbündetes Heer in deutscher und fremder Zunge, auf der Kanzel und in der Presse, in Gemeinden und Vereinen sein das ganze Deutschland durchhallendes Kriegsgeschrei.

Doch nur getrost! Wie die Feinde auch toben und im Siegeshoffnungswunsche sich wider Dich empören, Du, edler Hort und Held, stehst in dem rechten Zeichen; Deine Losung ist und bleibe: ein Mehrer des Reiches in Freiheit, Cultur und Gesittung; und in diesem Zeichen wirst, kannst, ja musst Du siegen! Denn noch ward zerschmettert jede Hand, die frevelnd in das Rad der Entwicklung des freien deutschen Geistes greifen wollte. Noch lebt und waltet droben Einer über Alles, was gut und wahr, recht und heilig ist. Der stellt den Zeiger an der Weltenuhr, und der Fürsten und der Völker Pflicht ist es, darauf zu achten. Durch Dich liess er es tagen in deutschen Gauen, durch Dich wird er es wieder machen sonnenhell. Nur vorwärts in der echten deutschen Losung: ein Mehrer des Reiches in Freiheit, Cultur und Ge-

Digitized by Google

sittung, mit Deinem Donnerworte an die Priester in der Engelsburg, mit Deinem Sendschreiben an Englands gereiften protestantischen Staatsmann, mit der Kriegserklärung Deines einzigen Kanzlers: Nach Canossa gehen wir nicht! Der wird's vernichten, der einst über Deutschland sprach: es werde Licht! — der auch Dich berief zum Träger seiner Wahrheit und seines Lichtes. Unter seinem Schirme wird trotz Sturm und Ungewitter reifen Deine Saat. Schon leuchten Deines Kämpfens und Siegens Früchte. Durch Dich glänzt Deutschlands Sonne über den Völkern der Erde. Du bist Europas Schild. Deine Flaggen wehen geehrt auf den fernsten Meeren. Dein Name gebietet Ehrfurcht. Dein Schwert ist der Schrecken Deiner Feinde und die Gegenwart und Zukunft ist Deines Ruhmes und Deiner Thaten voll. Und über ein Kleines, — und Du strahlst in neuer Siegesherrlichkeit. Das Feld des Geistes hast Du bestellt, gepflanzt die Keime der Freiheit, Cultur und Gesittung; aber Segen und Sonnenschein kamen von Oben. Noch nie ist Beides ausgeblieben; war ein Jahr ein Missjahr, das andere ersetzte den Verlust.

Dass aber bald uns werde, was wir im Schimmer der Hoffnung schauen, und was nicht anders kommen wird und kann; dass Kaiser Wilhelm noch, der greise Held, leuchte in seines Hauses neuem Siegesglanze, mit neuer Palme aus der gewonnenen Geisterschlacht, dass des vollen und gesegneten Friedens reiner Schein sein weisses Haupt umhülle, und dessen Bogen ungetrübt und wolkenlos über das ganze Deutschland sich wölbe, — das wünscht immer, besonders heute, jeder deutsche und brave Mann, das wünscht vor Allem der Mrer seinem hohen Br.

Darum vor seinem gekrönten Bilde, an der Säule der Weisheit, Schönheit, Stärke und im Festesschimmer unserer k. K. noch einmal Herz und Auge himmelan zu dem Wunsche und Gebete:

Heil, dreimal Heil Kaiser Wilhelm, dem protestantischen Kaiser, des deutschen freien Geistes Schutz und Schirmherr, der deutschen Mrei Zier und Stern! Heil, Sieg und Frieden ihm, seinem hohen Hause und dem Vaterlande vom Aufgang bis zum Niedergang, von nun an bis in Ewigkeit!

Was die Frmrer von sich selbst bezeugen.*)

Die Humanitätsritter des Mrerthums beklagen sich gar sehr, dass man ihren hochedlen Orden herabwürdige und durch Verleumdung der allgemeinen Verachtung zu empfehlen suche.

Hören wir daher einige ihrer eigenen Geständnisse, wie sie sich in reicher Auswahl in den „M. Laacher Stimmen" zusammengestellt finden.

Was sagen die Frmrer von sich selbst?

1. Wir sprechen von einem Gott, aber glauben an keinen Gott. In der That erklärt die Verfassung der Frmrer das Dasein Gottes als das Fundament des Ordens. Fragt man aber die Logenbrüder, was sie denn unter Gott verstehen, so bekommt man gar kuriose Antworten, z. B. das All ist Gott, die Materie ist Gott, der Gedanke ist Gott.

Und wenn auch ein Theil der Mrer annimmt, dass es einen überweltlichen Gott gebe, so ist dieser ihr Gott keineswegs souverän, sondern blos ein konstitutioneller König, welcher nichts zu regieren hat, — indem eben die Frmrer das Weltregiment zu führen haben.

Bei der Frmrerversammlung in Paris vom Jahr 1865 rief ein Br: „Wer unter euch kann mir die wahre Erklärung des Wortes Gott geben?... Wir haben über Gott die verschiedensten Ideen und Formeln. Wenn der Gott eines Jeden von uns photographirt werden könnte, wir würden uns einander nicht wieder erkennen."

In jener Versammlung wurde förmlich beantragt, das Dasein Gottes aus den Statuten zu streichen. Der Antrag wurde jedoch aus Scheu vor dem Volke und aus Rücksicht auf die Frauen abgelehnt.

Dabei habe gleichwohl jeder Mrer die Freiheit, unter den 2800 verschiedenen Ansichten über das Wesen Gottes diejenige zu wählen, welche ihm behage und wäre es auch, dass er den Teufel als Gott verehre.

Hübsche Religion!

Was bezeugen die Frmrer weiter von sich?

2. Unser Orden stützt sich auf fabelhaften Trug und Leichtgläubigkeit.

Ein Frmrerblatt gesteht offen:

„Wohl in keiner Gesellschaft sind so viele unterschobene und verdächtige Urkunden zum Vorschein gekommen, deren man schmählicher Weise

*) Wörtlich aus dem zu Klingnau in der Schweiz (Kanton Aargau) erscheinenden ultramontanen Blättchen „Die Botschaft".

Digitized by Google

sich bediente, um unhaltbare Ansichten zu begründen und Gläubigen Sand in die Augen zu streuen." Manche hochgestellte, angesehene und im Uebrigen achtbare Persönlichkeiten sind auf maur. Gebiete bewusste oder betrogene Betrüger.

Dieser Vorwurf gilt namentlich den hoch Graduirten, welche den Ursprung der Frmrei auf Salomon zurückdatiren, während es nachgewiesen ist, dass sie erst im Jahr 1717 nach Christus organisirt worden.

Die Prellerei, wie sie im Frmrerthum geübt wird, ist nur möglich durch die Geheimnisskrämerei.

Die Frmrer-Zeitung sagt wörtlich: „Die Unteren sind (in Bezug auf die Hochgrade) nur blinde Werkzeuge, nur Brr, wie etwa ein zweijähriger Knabe neben dem dreissigjährigen Manne." *)

3. Aber die Frmrer sind doch lauter hochgebildete Leute, von welchen nicht anzunehmen ist, dass sie sich an der Nase herumführen lassen. So sollte man meinen.

Aber die Frmrer-Zeitschrift „Bauhütte" sagt: „Wenn man die Mitgliederlisten der norddeutschen ☐ durchgeht, erkennt man immer wieder, wie wahrhaft erschreckend gering der Bruchtheil höher gebildeter Männer in ihnen ist."

Wenn es im Lande der Bismarckischen Intelligenz so traurig aussieht, wie muss es dann erst in anderen Ländern stehen?

Ein anderes Freimaurerblatt, die „Latomia", schreibt: „Für die meisten Mitglieder ist das Logenwesen mit den Tafelfreuden nur eine Erholung und Abspannung von den Tagesgeschäften, darum keine wissenschaftlichen Arbeiten und so wenig als möglich zu denken!

Für diese Brr gilt eben:

„Darum lasst uns nicht vergessen,
Dass der Zweck ist, gut zu essen."

Dabei noch, wenn es hoch kommt, zwei Groschen in die Armenbüchse, und die schönste Mrerthat ist gethan."

Wohlgemerkt! das Alles sagen nicht die Gegner des Maurerthums, sondern die Zeitungsorgane desselben.

Und weiter schreibt die Latomia: „Viele unserer Commisvojageurs spielen den „gebildeten" Mann, während sie in Wahrheit doch weiter Nichts sind, als fein lackirtes gewöhnliches Thongeschirr. Und gerade diese Menschenklasse liefert einen bedeutenden Zuwachs für die ☐."

*) Sehr zweifelhaft, ob eine solche Unwahrheit einst in unserem Bl. gestanden.

Hat also Alban Stolz zu viel gesagt, wenn er die Logenbrr mit einer Kameelheerde vergleicht, welche von einem Esel „angeführt" wird? Ein Kameel ist doch immer noch mehr werth, als „fein lackirtes gewöhnliches Thongeschirr", und als solches taxirt ein Frmrer einen „bedeutenden" Theil seiner Brr.

Zudem sagt die obgenannte Frmrer-Zeitschrift Latomia, dass in gewissen Fällen „die Macht des Logenmeisters weit über die Unfehlbarkeit des römischen Bischofs hinausreicht."

Und ein in Mailand erscheinendes Mrer-Blatt „Luce" bekennt:

„In der Mrei giebt es eine absolute Autorität in den Häuptern und blinden Gehorsam in den gemeinen Soldaten. Die päpstliche Unfehlbarkeit war schon längst eine Art von Dogma in der Mrei." *)

Da sollen also die Herren Frmrer uns „Ultramontane" hübsch in Ruhe lassen. Der Papst ist uns bei weitem keine absolute Autorität, und von einem blinden unbedingten Gehorsam wissen wir nichts. **) Wahrlich, wir haben keine Ursache, die Männer (?) von der Kelle um ihre Denkfreiheit zu beneiden.

4. Das Traurigste, was einem Vereine begegnen kann, ist das nothgedrungene Geständniss der Heuchelei. Dass dieses niederträchtigste Laster in der Frmrei üppig gedeiht, bekennt Br Schmitt in der „Bauhütte", indem er sagt: „Noch immer spielt die Heuchelei bei uns eine grosse Rolle."

„Die Phrase (von Humanität, Wahrheit, Tugend, Freiheit) ist bei uns zu einer weit grösseren Herrschaft gelangt, als man vielleicht glaubt.

Bekanntlich brüsten sich die Frmrer mit ihrer Wohlthätigkeit. Aber wie steht es damit in der Wirklichkeit? Ein aufrichtiger Mrer bekennt in der „Bauhütte": „Die statistischen Aufnahmen über unsere bisherige Werkthätigkeit des Almosengebens werden gegenüber denen auderer Institute im Grossen und Ganzen kleinliche Zahlenresultate ergeben. Die Unerheblichkeit unserer Opfergroschen muss uns von der Unerheblichkeit dieser Art unserer Wirksamkeit überzeugen."

So sind die Frmrer im Grossen und Ganzen nach ihrem eigenen Zeugniss.

*) Traurig genug, wenn das ital. Bl. eine solche Unwahrheit behauptet hat.

**) Nach dieser frechen Lüge ist auch die Tendenz des ganzen Aufsatzes zu beurtheilen.

Digitized by Google

Dass die Bundesrevision, vorab gewisse Artikel, hauptsächlich ihr Werk ist, weiss jedes Kind.

Will das Schweizervolk durch Annahme der Revision sich vollends vermauern lassen?

Freimaurerische Schriften.

Br **J. G. Findel**; Geist und Form der Frmrei Instructionen für Brr Mrer. Leipzig, J. G. Findel, 1874. Preis elegant gebunden 6 Mark.

Das neueste Buch des verdienstvollen Geschichtsschreibers der Frmrei kommt einem lange gefühlten Bedürfniss entgegen und füllt eine wirkliche Lücke in der frmaur. Literatur aus. Man könnte sagen, es sei ungefähr Das für die aufgenommenen Brr in ausführlicherer Form, was die Schrift „Adhuc stat" für die Nichtmrer und Suchenden in kürzerer Form ist. In drei Abtheilungen nebst einer Einleitung und einem Anhang enthält Findels Buch 48 Abschnitte, von denen jeder eine Seite oder einen Gegenstand der Frmrei bespricht. In der Einleitung kommen zur Behandlung: Das Wesen der Frmrei, — die froimaur. Kunst als Lebenskunstlehre und als Lebenskunstübung, — Mrei und Civilisation, wobei namentlich Buckle's Ansichten erwähnt und beurtheilt werden, — die „alten Landmarken", welche ihres altenglischen Ballastes entkleidet und auf ihr richtiges Mass zurückgeführt werden, — das Studium der Mrei, wobei der Verfasser namentlich die Brr auffordert, sich mit der Geschichte des Bundes näher bekannt zu machen, — und den „Entwickelungsgang der Menschheit zur Humanität", welcher Abschnitt eine Kulturgeschichte im Abriss darbietet und früher schon als besondere kleine Schrift erschienen ist.

In der ersten Abtheilung „der Bund und seine Einrichtungen" wird zuerst der Bund im Allgemeinen betrachtet, dann eine Uebersicht seiner Organisation gegeben, die Einrichtung des deutschen Grossbundes mitgetheilt, das s. Z. vom „Verein deutscher Frmrer" beschlossene „allgemeine Grundgesetz beigefügt, die Logengesetze und ihre Handhabung, sowie der maur. Ritus und die Systeme übersichtlich dargestellt und die „höheren Grade" einer historischen Kritik unterzogen. Daran schliessen sich Abhandlungen über das maur. Gehoimniss und die maur. Oeffentlichkeit, über den Verkehr der Gross☐ unter einander, über den „Sprengelzwang" (ein „Sprengelrecht" anerkennt der Verf. bekanntlich nicht) in besonders umfassender Weise, und über die frmaur. Literatur.

Die zweite Abtheilung „die ☐, ihre Form, ihre Bedeutung und ihre Wirksamkeit", enthält Ausführungen über den Begriff einer ☐, einer vollkommenen ☐, die Erfordernisse zur Gründung einer ☐, über Ausstattung und Namen der ☐, setzt die Stellung und Pflichten des M. v. St. und der übrigen Beamten auseinander, bespricht die Amtsdauer des Stuhlmeisters (mit einschneidender Kritik eingerissener Missbräuche), die Aufnahmen und Aufnahme-Gesetze, den Leumund des Mrers, die Besuchenden und ihre Prüfung, die Verhältnisse der auswärtigen Brr, die Tafel☐, den maur. Unterricht und die Logenreden, die maur. Geselligkeit, die musikalische Thätigkeit, Archiv und Bibliothek der ☐, das maur. Correspondenzbüreau und zum Schluss mit besonderer Liebe zur Sache die frmaur. Werkthätigkeit.

Den dritten Theil bilden die Abschnitte: die symbol. Lehrweise der Mrei, — Werth und Bedeutung der Symbole, — zur Geschichte und zum Verständniss der maur. Symbolik, — der Teppich (Kritik der Symbolspielerei und historischen Fabelei), — der Katechismus, — Eintheilung und Behandlung der Symbole (mit Zusammenstellung derselben), und „die Kette", womit der Hauptttheil des Buches in würdiger Weise schliesst.

Der Anhang enthält Ritualien zur Grundsteinlegung eines Logenhauses für Schwesternfest☐, die Statuten des Leipziger Clubs Masonia, Formularien zu Reversen für Suchende und zu Bestimmungen über frmaur. Nachlass und endlich die Statuten einer Witwen- und Waisenstiftung und das Gesetzbuch einer ☐. — Das reichhaltige Werk sei allen ☐ und Brrn herzlich empfohlen.

Br **Rob. Fischer**; Maurerweihe. Liturgische Beiträge zu Receptions☐ J aus der ☐ Archimedes z. e. B. in Gera. Gera, Selbstverlag der ☐, 1874. Preis 2 Mark.

Wir haben auf dieses neue Zeugniss von der rastlosen maur. Thätigkoit des Verf. zum Besten gründlicher Kenntniss und begeisterter Uebung der k. K. bereits wiederholt (in No. 13 uud 14) aufmerksam gemacht und geben nun, da uns die kleine aber inhaltreiche Schrift vorliegt, eine Uebersicht dessen, was sie bietet.

Sie enthält 10 Ansprachen während der Aufnahme, 9 Wandersprüche, 5 Gebete, 28 Ansprachen nach vollendeter Aufnahme, 6 Ansprachen an Stelle der Aufnahme-Erklärungen und 6 Schlusslieder, welche sich namentlich in würdiger Weise den mit Recht beliebten ähnlichen Arbeiten unseres ehrwürdigen Altmeisters Br Marbach anschliessen. Die herzinnige, ergreifende und erhebende Sprache des Verf. ist aus seinen herrlichen Baurissen, mit denen er namentlich unser Blatt öfter beehrt, hinlänglich bekannt; in derselben Weise, nur noch präciser, gedrängter, zusammenfassender, sind seine Arbeiten in der vorliegenden Schrift, welche alle möglichen Verhältnisse der Aufzunehmenden berücksichtigen und daher eine unerschöpfliche Goldgrube für jeden M. v. St. und Redner bilden. Sie sei namentlich diesen Beamten, dann aber auch den ☐ als solchen und allen Brüdern warm an's Herz gelegt.

Digitized by Google

Br **Oswald Marbach**; Shakspeare-Prometheus. Phantastisch-satirisches Zauberspiel vor dem Höllenrachen — ohne Raum und ohne Zeit — im Dämmerschein der Ewigkeit. Leipzig, C. G. Naumann, 1874. Preis 5 Mark.

Es ist zwar keine speciell maur. Schrift, von der wir sprechen; allein ein Product eines Brs wie Br Marbach, der sich so gründlich in die Mrei hineingelebt hat wie selten ein Br, ist nothwendig auch vom maur. Geiste durchweht, namentlich wenn es ein Thema behandelt, das die höchsten Ideale und Interessen der Menschheit zu seinem Inhalte hat. Das vorliegende Zauberspiel hat seinen Schauplatz vor den Pforten der Unterwelt. Tod und Sünde bringen den geknebelten Shakspeare zum Teufel, wo er gleich Prometheus an Felsen angeschmiedet werden soll, weil er des Himmels Feuerstahl und es den Menschen brachte, und durch des Lichtes hellen Strahl sie schier zu Göttern machte. Er vertreibt aber durch sein bloses Wort Tod, Sünde und Teufel und vor ihm erheben sich die Schatten, welche die moderne Zeit aus seinen unsterblichen Gestalten gemacht hat. Der Teufel als Narr verkleidet und die Sünde als Zigeunerin erscheinen wieder und gaukeln dem Gemarterten allerlei Bilder vor, in deren phantastischen Gestalten die schlechten Uebersetzer und thörichten Erklärer des Dichterfürsten lächerlich gemacht werden, — wie sie auch ferner durch allerlei Versuche Shakspeare zu ihrer Beute zu machen streben. Alle die Menschheit bewegenden Fragen werden hierbei durchgenommen und in geistreich prickelnder Weise und mit satirischem Hauche behandelt, nicht ohne öftere Derbheit der Ausdrucksweise, die aber durch den übersprudelnden Witz hinlänglich gedeckt wird. Ein eingefügtes Schauspiel „Troilus und Cressida" persifflirt in verdienter Weise die Offenbach'sche frivole Opernmusik, wie Schlegel und Tiecks Uebersetzung Shakspeare's. Des letztern darauf folgender Monolog ist meisterhaft. Er siegt in seiner Erhabenheit und Demuth zugleich über das Böse; er wird von seinen Fesseln erlöst und in den Himmel aufgenommen. — Jeder denkende Br wird in der geistvollen Dichtung tiefe Wahrheiten finden.

Br **Oswald Marbach**; Die Oresteia des Aeschylos. Agamemnon. Choephoren. Eumeniden. Deutsche Nachdichtung u. Erklärung. Leipzig, C. G. Naumann, 1874. Preis 9 Mark.

Unser Br Marbach ist wirklich von seltener Vielseitigkeit. Er ist Naturforscher und Schriftsteller über Frmrei, Technolog und Philosoph, Mathematiker und Dramaturg, Finanzmann und Dichter und zu alle dem noch gewandter und origineller Uebersetzer, der sowohl Shakspeare als die alten Griechen wiedergiebt, und ebensosehr dem Geiste des Originals, wie demjenigen der deutschen Sprache Gerechtigkeit widerfahren lässt.

Dies gilt denn auch in hohem Grade von dem vorliegenden Buche, einer sehr selbständigen Reproduktion der einzigen Trilogie unter so vielen einst vorhandenen, die uns aus dem ewig jungen und schönen klassischen Alterthum überliefert worden ist. Der ehrwürdige Aeschylos, der Nestor der Dramatiker, hat in der Oresteia das Schicksal des Gewissens mit unsterblicher Kraft und Erhabenheit besungen, welche noch jetzt, nach mehr als zwei Jahrtausenden, die Herzen fesselt und bezaubert. Ueber die Uebersetzung oder vielmehr Nachdichtung, welche jedem der drei Stücke eine Inhaltsangabe voransetzt, enthalten wir uns eines Urtheils. Sehr passend und gerechtfertigt erscheint uns, dass der Verf. die alten Trimeter u. a. veralteto Versmasse, welche nun einmal im Deutschen stets steif herauskommen, durch neuere Metren ersetzt und selbst die Anwendung des Reimes nicht gescheut hat. Den drei Stücken, deren griech. Namen der Titel enthält, — (der Verf. benennt sie deutsch: die Rache, — das Todtenopfer, — die Sühne) folgt die mit staunenswerthem Forscherfleisse ausgearbeitete Erklärung. Dieselbe beginnt mit Darstellung des Inhaltes und der Bedeutung der alten Dämonen- und Göttersage auf dem Standpunkte der neuern Mythologie, wie ihn Preller, Simrock u. a. Gelehrte und auch Referent in seiner demnächst erscheinenden „Volkssage" festhalten. Dabei beschäftigt sich der Verf. ausführlich mit den griechischen Mysterien, — einem der Vorläufer der Frmrei, über welche auch Referent in dem „Bucho der Mysterien" sich verbreitet hat. Br Marbach ist mit Schweigger der Ansicht, dass der Inhalt der Mysterien Naturwissenschaft gewesen sei. Wir möchten eher sagen: Natureymbolik, indem der Charakter der Mysterien doch vorwiegend ein religiöser und zwar ein mystisch-frommer war, der weiterhin auf die Therapeuten, die Essäer und selbst auf das älteste Christenthum seinen Einfluss ausgeübt hat.

Weiterhin wird Verf. durch seinen Gegenstand dahin geführt, der Gestalt der Helena besondere Aufmerksamkeit zu widmen und die verschiedenen Modifikationen, denen dieselbe bei den griech. Schriftstellern unterlag, gründlich zu beleuchten, wobei namentlich: interessante Lichtblicke auf die Vorstellungen der Griechen von der Elekricität geworfen werden, als deren Personification Helena dem ältern Plinius galt. So erschien sie bald als Mond-, bald als Unterwelts-, bald als Lichtgöttin und lebte selbst im Norden wieder auf in der Walküre Brunhild. Ausführlich wird auch die Behandlung der Helena-Sage durch Sophokles und Euripides gewürdigt, um zuletzt ihr Verhältniss zu der orresteischen Trilogio ins Klare zu stellen und die übrigen Momente der letztern, besonders die Gestalten der Eumeniden (Furien) gründlich zu beleuchten. Den Schluss bildet die dramaturgische Darlegung des Inhaltes der Oresteia, Vers für Vers durchgenommen. — Auch dieses Werk wird dem strebsamen Mrer mannigfache Belehrung und dem wissenschaftlich gebildeten Br hohen Genuss bereiten.

Redaction.

Digitized by Google

Miscellen.

Geheime Gesellschaften vor Gericht. Eine Klagsache in Bezug auf geheime Gesellschaften und ihrer Rechte gegen ihre Mitglieder wurde im Laufe des Monats December 1873 vor dem Kriminal-Gericht zu Pittsburgh, Penn., verhandelt und entschieden. Die streitenden Parteien waren James M. Campbell uud Benj. Jewett, Mitglieder der Brüderschaft der Lokomotiv-Führer und Mechaniker, einer Organisation zur Beschützung dieses Gewerkes und zur Beförderung der Wohlfahrt ihrer Mitglieder. Es scheint nun, dass eine □ dieser geheimen Gesellschaft es nothwendig fand, gegen eines ihrer Mitglieder, Br Jewett, im Disciplinarverfahren einzuschreiten und ihn in Gemässheit ihrer Statuten wegen Unmässigkeit und Trunkenheit auszuschliessen. Diese □, genannt Dennison□ No. 17, beauftragte den Sekretär, Br Campbell, nicht nur dem ausgestossenen Br, sondern auch dem Mr. S. M. Cummings, welcher Chef des Lokomotiv-Departements an der Fort Wayne Railroad in Pittsburgh ist, Mittheilung von der Ausstossung und deren Grund zu machen. Jewett widersetzte und beschwerte sich über diese Art „Ausstossung" und verklagte endlich den Sekretär ,Campbell wegen Ehrenkränkung und Injurien. Bei den Verhandlungen wurden jene beiden Schreiben als Beweismittel vorgelgt. Obgleich nun der Beklagte Campbell einwendete, dass er jene Schreiben pro bono publico und nur im Auftrag der □ in Gemässheit von deren Nebengesetzen erlassen habe, so instruirte der Richter doch in seinem Resumé die Geschwornen dahin, dass Niemand in einem solchen Falle das Recht habe, die Aufträgo und Befehle einer geheimen Gesellschaft zum Schaden eines Dritten auszuführen, worauf die Jury den Beklagten schuldig erkannte. — Die Angelegenheit erregto lobhaftes Interesse nicht nur bei den zunächst Betheiligten, sondern auch bei Mitgliedern anderer geheimer Gesellschaften von ähnlichen Tendenzen.

Beiläufig sei hier bemerkt, dass dies dieselbe Brüderschaft der Lokomotivführer ist, welche in den letzten Wochen des vergangenen Decembers den grossartigen Strike auf den westlichen Eisenbahnen ausführte, weil bei den schlechten Einnahmen die Löhne vom 1. Januar an etwas verringert werden sollten. Vom 27. bis 30. December konnte kein Zug von Pittsburg, Cincinnati und St. Louis befördert werden. Der Grossmeister (Grand Chief Engineer) der Brüderschaft, Chas. Wilson, erklärte indessen am 28. December öffentlich durch die Presse, dass die Brüderschaft nichts mit dem Strike zu thun habe, und dass derselbe sogar eine ganz bestimmte Verletzung der Grundregeln der Brüderschaft sei. Man kann hier wohl die Frage aufwerfen: für was ist denn so eine Organisation da, wenn sie einen ungerechtfertigten Strike (denn das scheint der Fall zu sein) nicht einmal verhindern kann?

Aus dem Logenleben.

Berlin. Die Feier des Geburtstages Sr. Maj. des Kaisers, Königs und Protectors, von den drei vaterländischen Gross-□ in diesem Jahre im Bundeshause der Gr. National-Mutter□ zu den drei Weltkugeln festlich begangen, bekundete im reichsten Maasse auf's Neue, wie sehr dem kaiserlichen Br ein jedes Mrerherz in wärmster Liebe entgegen schlägt und wie sehr es vom innigsten Danko erfüllt darüber, dass der g. B. a. W. den allgeliebten Herrscher wieder genesen und neu gesunden liess, und nie ist wohl herzinniger von einer Versammlung ein Lied gesungen worden, als das zum Schlusse dieser Fest□ passend gewählte: „Nun danket Alle Gott etc.", auch begeisterter wohl nie an einer Fest-Tafel in das Hoch auf den Kaiser und König eingestimmt worden, als es hier der Fall war. Der alte Sangesmeister Br Zechiesche erhöhte noch die Freude der Brr dadurch, dass er jene drei Lieder zum Vortrago brachte, welche er einst bei der Aufnahme des kaiserlichen Brs gesungen hatte.

— Se. k. k. Hoheit der Kronprinz sagto am 7. März c. bei Niederlegung seines hohen Amtes in der Gr. Landes□ unter Anderem Folgendes:

Er habe dies Amt in seiner hohen Bedeutung für die Förderung der erhabenen, herrlichen Zwecke der Frmrei lieb gewonnen; Er scheido aber nur aus der begrenzten Thätigkeit innerhalb eines Systems, um desto unbefangener in Seiner Thätigkeit als stellvertretender Protector unserer k. K in umfassenderer Weise zu dienen. Er habe jenes Amt 14 Jahre verwaltet und Ihn begleite das Bewusstsein, danach gestrebt zu haben, so viel Seine anderweitigen Pflichten es gestatteten, das Wohl der Gr. Landes□ zu fördern, und ferner das freudige Gefühl, dass Seine Bestrebungen nicht erfolglos gewesen seien. Insbesondere verweilte Se. k. k. Hoheit bei der Wichtigkeit der historischen Forschungen über das in der Gr. Landes□ Ueberlieferte, bezeichnete, was auf diesem Gebiete in den letzten Jahren geleistet sei, und erklärte, dass Er mit warmer Theilnahme die weiteren Arbeiten verfolgen, gern von allen wichtigen Ergebnissen der Forschung Kenntniss nehmen und freudig bereit sein werde, auch Seinerseits den weiteren Fortgang dieser Unternehmungen zu fördern.

Wien. Ihre das int. Frmrer-Kränzchen betreffende Anmerkung, uach welcher Ihr Blatt uns seit längerer Zeit nicht zu Gesicht gekommen sein müsse, erlaube ich mir dahin zu berichtigen, dass dasselbe in unserem Kreise von jeher abonnirt und gelesen wird, und dass nur durch Versehen des damit Beauftragten Ihre Redaktionsadresse falsch angegeben worden ist. —

S. Schlesinger,
Vorsitzende r des int. Frmrerkränzchens

Ungarn. Wie wir schon in einer früheren Nr gemeldet, beabsichtigt der Gr.-Or. von Ungarn die Erbauung eines Logenhauses in Budapest. Diese

Digitized by Google

schöne und zeitgemässe Idee ist der Verwirklichung zur Stunde sehr nahe gerückt; denn in dem vorletzten amtlichen Bulletin des Gr.-Or. von Ungarn finden wir bereits die ausführlichen „Statuten der Spar-, beziehungsweise Actiengesellschaft behufs eines im Or. Budapest zu erbauenden Logenhauses".

Frankreich. Zu Neujahr hat die „Chaine d'Union de Paris" seidene Taschentücher mit freimaur. Emblemen und Zeichnungen drucken lassen, nicht etwa zum Geschenk an die Abonnenten, sondern zum Verkauf an Br zu dem Preise von 6 Frcs. und 50 Cnt. und direkt bei der Redaktion zu bestellen. Zu was für Geschäften doch die gute Mrei dienen muss!

Nordamerika. Am 25. Januar d. J. versammelte sich der Geheimbund unter den Juden, B'nai B'rith, zu seiner zweiten constitutionellen Versammlung in Chicago in der Kingsbury Music Halle. Dieser Geheimbund ist bekanntlich eine ausschliesslich jüdische Organisation und seine Grundgesetze bestimmen, dass alle fünf Jahre eine solche constitutionelle Versammlung stattfinden soll. Gegenwärtig bestehen 210 ☍ dieses Geheimbundes in den Vereinigten Staaten und eine jede ☐ hat einen Delegaten gesandt. Die diesjährige sich auf acht Tage erstreckende Sitzung scheint ungewöhnlich wichtigen Verhandlungen gewidmet zu sein. Es scheint nämlich ein Verlangen in diesem jüdischen Orden aufzutauchen, auch andere Glieder als solche, welche dem mosaischen Glauben angehören, zuzulassen und dem Bunde etwas Kosmopolitisches zu geben. Diese Frage soll der Convention vorgelegt werden und sie soll bestimmen, ob die ☍ dieses Geheimbundes auch anderen als Juden geöffnet sein sollen. Sowohl über die oberste Executive als auch über die Bestimmung, ob der Gesammtbund eine Lebensversicherung für seine Angehörigen errichten oder ein solches Institut den einzelnen ☍ unter sich überlassen soll, wird eine Entscheidung von der Convention ausgesprochen werden. Die Convention organisirte sich und erwählte den Br Simon Koch von Washington, D. C., zu ihrem Vorsitzer, ebenso sieben Vicepräsidenten aus den sieben Districten, nebst den Sekretären. Es wurde berichtet, dass die Zahl der ☍ seit der vorigen Convention auf das Doppelte der damaligen Anzahl gestiegen sei, und dass die sieben Distrikte 205 ☍ hätten mit 18,000 Mitgliedern. Der Bericht des Schatzmeisters weist zwar bedeutende Einnahmen auf, aber auch sehr viele Ausgaben, so dass nur ein effektiver Kassenbestand von nicht viel über 1400 Dollars an Handen ist. (Tr.)

Ostindien. Die ☐ „Anchor and Hope" Nr. 234, welche zumeist aus Europäern besteht, hat unlängst einen Hindu, den Br Prosonno Comar Dutt, zu ihrem M. v. St. gewählt. Diese, von dem liberalen Geiste dieser ☐ derart beredtes Zeugniss gebende Thatsache ist um so bemerkenswerther, als Br Dutt erst seit den 1. Juni 1872 dem Frmrerbunde angehört.

Freimaurers Mysterium.

Aus dem dunkeln Erdenschosse
Steigst Du an das Licht der Sonne,
Und in ihrem Licht umfliesset
Dich das ganze All mit Wonne.

Und die Lieb' Dich zu empfangen
Steht bereit dort an der Pforte,
Dich zu führen, Dich zu lehren
Mit der That, mit heil'gem Worte.

Führt Dich ein in ihren Tempel,
Lehrt gehorchen Dich und schweigen.
Stellt Dich an die Arbeitstafel,
Um die Arbeit Dir zu zeigen.

Und als erste Arbeit lerne:
Vor dem Meister Dich zu beugen,
Und von Ihm mit Deinen Brüdern
Ueberall in Ehrfurcht zeugen.

Kannst Du diese Arbeit leisten,
Dann sollst Du den Stein, den rauhen,
Mittelst Kelle, mittelst Hammer
Bis zum Kubus kitten, hauen.

Und als Lohn wird Dich umfliessen
Schönheit, Harmonie und Frieden;
Als Geselle kannst Du bilden,
Dann das Leben Dir hienieden.

Und hast Du es recht geformet,
Und gelernt es recht zu fassen,
Wirst als Meister schnell Du lernen
Es mit Ruhe zu verlassen.

Hast vom Meister es empfangen;
Legst es ruhig in die Hände,
Die Dich schützten, die Dich führten
Von dem Anfang an zum Ende.

Bremen, 12. März 1874.

Br **Karl Tannen.**

Berichtigung.

Erst diesen Morgen erhielt ich Ihr br. Schreiben vom 12. und beeile mich, Ihrem Wunsche nachzukommen — was übrigens sehr gern geschieht — indem ich erkläre, dass mein kleiner Artikel über das Freiberger Project keine Beleidigung gegen irgend einen maur. Verleger beabsichtigte, sondern, in seinen Schlussworten, sich auf allgemein gewordene neuere Methoden, Erzeugnisse der Literatur zu verbreiten, bezieht. Wie man in der Aeusserung eine Beleidigung gegen irgend Jemanden finden kann, ist mir unerklärlich, herzlich bedauere ich aber, wenn dies, wie Sie glauben, doch der Fall gewesen.

Im Artikel der Frmrer-Ztg. habe ich irrthümlich „Grosslogentag", wo ich „deutscher Grosslogenbund" gemeint, gesagt. — Herzl. Brgruss Ihres

Bremen. S.

Verlag von M. Zille. — Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

Digitized by Google

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Für die Redaction verantwortlich: **Dr. O. Henne-Am Rhyn** in Gohlis.

Wöchentlich eine Nummer. **Achtundzwanzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

No. 18. —— Sonnabend, den 2. Mai. —— 1874

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Inhalt: Die Umführung. Von Br Fischer. — Das Sommer-Johannisfest der □ Mod. c. lib. zu Zürich im Juli 1873 (Forts.). — Aus dem Logenleben (Chemnitz, Leipzig, Stettin, Niederlande, Brasilien). — Briefwechsel. — Berichtigung. — Anzeigen.

Die Umführung.

Zeichnung von Br Fischer in Gera.

Wohl bei keinem Theile des Aufnahme-Rituals herrscht in den einzelnen Systemen und □ eine so grosse Verschiedenheit, als bei demjenigen, welcher sich mit der Umführung des S. befasst. Bald ist diese nur eine einmalige, bald eine mehrfache, bald geht sie über Norden, bald über Westen nach Osten, hier erfolgt sie in ungehemmtem Gange und gleichem Tempo, dort wird sie mehrfach unterbrochen und in verschiedenen, vom langsamen zum rascheren Schritte sich wendenden Gängen vollzogen; in dem einen Systeme werden noch alle die von Alters her gebräuchlich gewesenen Prüfungen mittelst der Elemente in Anwendung gebracht, in dem anderen hat man sich von diesen Proben und Schrecknissen, als mit dem Geiste der aufgeklärten Zeit nicht mehr recht vereinbar, bald mehr, bald weniger, bald ganz losgesagt und begnügt sich mit einfacheren Gebräuchen oder verlegt deren Sinn und Deutung in die Ansprachen. Die verschiedensten Meinungen bestehen in Folge dessen auch über den Werth oder Unwerth der einzelnen Abweichungen, und es ist natürlich, dass im Allgemeinen ein Jeder mehr oder weniger demjenigen besonders zugeneigt ist, was er bei seiner Aufnahme erfahren und später öfters wieder gesehen hat. Die Gewohnheit macht ja mit Allem vertraut. Es mag hier nicht der Ort sein, über die grössere oder geringere Berechtigung dieser verschiedenen Gebräuche zu Gericht zu sitzen und sie gegeneinander abzuwägen. Lassen wir zunächst jedem Systeme und jeder □ ihre Besonderheit. Die Gebräuche unseres Bundes sind nun einmal die Sprache, in der wir reden, und nicht ein Jeder hat dieselbe Ausdrucksweise. Nur so viel, als dem Geiste der Zeit und dem Ernste der Sache nicht entspricht, möge allenthalben beseitigt werden, damit die Heiligkeit der Handlung nicht durch Ausartungen ins Komische in den Augen der Brr leide und dem Aufzunehmenden nicht der wohlthätige Eindruck des Edlen genommen werde. Durchs Ganze ziehe sich der leitende Faden, welcher dem Gebrauche seine Bedeutung gewährt, und in ihm finde derselbe die gemeinsame Idee, in der sich alle Systeme wieder vereinigen.

Der Schröder'sche Katechismus sagt auf die Frage, warum man um das l. V. geführt worden sei, dass es geschehen sei, damit die Brr zu erkennen vermöchten, wie man gehörig vorbereitet sei. Allein dies ist offenbar nur die äussere Bedeutung des Gebrauchs, dazu angethan, von Neuem dem Suchenden vor die Augen zu führen, dass nur einem gehörig Vorbereiteten das Licht leuchten werde, das in unseren Hallen scheint, und dass man nicht blindlings Jeden dieser Wohlthat theilhaftig machen wolle, sondern nur den Würdigen, den als solchen zu erkennen eine genaue Prüfung und zu wiederholten Malen erfordert werde. Dies bezieht sich auf das Verhältniss des Suchenden zu den Brrn, in deren Kreis er sich begeben und bewegen will. Selbst die Hemmnisse, welche ihm auf seiner Wanderung entgegen treten, sind in dieser Rücksicht wohl geeignet zu zeigen, wie die rechte Vorbereitung, Frmrer zu werden, nicht vor augenscheinlichen Schwierigkeiten zurückschreckt.

Es ist indess nicht zu verkennen, dass die Umführung auch eine innere Deutung im Ver-

Digitized by Google

hältniss des S. selbst zulässt, weshalb sie statt des richtigen Ausdrucks „Umführung“ hier und da auch mit „Wanderung“ und „Reise“ bezeichnet wird.

Durch die Aufnahme in den Frmrer-Bund treten wir gewissermassen in ein neues Leben ein; sie deutet uns die moralische Wiedergeburt. Der Mensch, wenn er auf die Welt kommt, ist unwissend und tappt in Finsterniss. Er ist noch eine, wenn auch fein angelegte, doch rohe Masse, die der Bildung bedarf. Den Weg, den diese Bildung zu durchlaufen hat, bezeichnet die Umführung des S. Sie ist das Sinnbild der Wanderung des Menschen von der Finsterniss zum Licht, der Fortschritte des menschlichen Wissens von dem Stadium der Unwissenschaft zu der höchsten Stufe der Civilisation und geistigen Erleuchtung.

Nimmt man an, dass der erste Grad von Haus allein bestanden hat, und dass alle übrigen Grade nur ein Erzeugniss späterer Aus- und theilweise Missbildung des maur. Systems sind, so ist man vollberechtigt zu der Annahme, dass in den ersten Grad, insbesondere in das Ritual der Aufnahme, Alles gelegt wurde, was mit der Frmrei in Verbindung stand. Kounte es da zweifelhaft sein, dass man gleich hier den ganzen Bildungsgang symbolisch darlegte durch die Wanderung, dass man dem S. bemerklich zu machen sich bemühte, wie seine neue Laufbahn eine Pilgerschaft aus der Finsterniss zum Licht bedeute? Man hat daher auch hiermit den Gang der Kulturentwickelung der Menschheit darzustellen gesucht. Freilich muss sich dann, wie auch theilweise geschieht, die Wanderung durch Norden nach Osten bewegen und nicht durch Süden dorthin. Der Norden deutet auf das Chaos alles menschlichen Wissens, auf das Dunkel der Erkenntniss auf der niedrigsten Stufe der Kultur. Im Osten dämmerte zuerst das Licht den Menschen und wandte sich von da durch den Süden dem Westen zu, um hier immer weiter zu dringen. Die Sonne geht auf, steigt hinauf zum Zenith und verbirgt sich im Westen dem Blicke, um — nicht unterzugehen, sondern, nachdem sie anderen unseres Gleichen dieselben Dienste geleistet, uns alsbald von Neuem zu glänzen. Ist die Bildung der Menschen, ist die Kulturentwickelung der Völker eine andere? Auch uns dämmert das Licht der Erkenntniss und entwickelt sich allmälig zu seinem Höhepunkt, je nach unseren Anlagen und Fähigkeiten. Und was ist es, wenn wir die Wahrheit erkannt zu haben meinen, wenn uns hell die Sonne der Forschung leuchtet? Sie gehet bald unter; denn wir müssen uns bekennen, dass wir das Rechte entweder noch immer nicht oder doch nicht vollkommen gefunden haben. Es erbleicht uns der Schein der Wahrheit; immer grösser werden die Schatten des Irrthums, die sich auf unser Wissen lagern; wir sagen uns selbst, wie weit wir noch vom Ziele entfernt sind. Doch ob es auch wieder Nacht werden will; sie giebt uns nur Ruhe und Kraft zu neuer Forschung, zu neuer Wahrheit, zu neuem Licht, der erkannte Irrthum führte uns zu neuer Erkenntniss. Er war der untergegangenen Sonne im Westen gleich, die auch nicht ganz verschwindet, sondern im Osten wieder erscheint. Durch Finsterniss zum Licht, immer zunehmend und abnehmend, so geht der Weg alles Forschens und Erkennens; es ist ein ewiges Auf- und Niederschwanken, dem Wellenschlag im weiten Oceane gleich. Von Welle zu Welle pflanzt sich der Stoss fort, immer grösser und stärker wachsen diese an und wälzen sich fort im gewaltigen Kreislauf, bis sie an das Land getrieben werden und hier ihren vollen Inhalt abgeben. Soll es uns also entmuthigen, wenn wir nicht sofort die volle Wahrheit ergründen, wenn wir immer und immer wahrnehmen, wie der grösste und hellste Strahl des Lichts immer wieder erbleicht? Wir bleiben im Westen nicht stehen. Aufgemuntert durch Ermahnung und tröstendes Wort wandern wir von Neuem denselben Weg. Und so geht es fort und fort im menschlichen Leben; ein Kreislauf der Erfahrung und Forschung reiht sich unmittelbar an den andern. Wird es niemals ganz uns glänzen, das Licht der Wahrheit? Auf unserer irdischen Pilgerfahrt nicht. Aber es kommt die Zeit, da es heisst: der S. hat seine Wanderung vollendet. Da wird sein Sehnen nach dauerndem Lichte erfüllt, und heiter strahlt es ihm entgegen vom ewigen Osten, da die Sonne nicht auf- noch untergeht, sondern in ununterbrochenem Lichtmeere glänzt.

Ist's mit unserem seelischen Leben anders, als mit dem geistigen? Geht hier nicht auch die Wanderung zum Ziele aller Tugend und Glückseligkeit den gleichen Weg? O, wenn wir meinen, im Mittagsglanze wohl vollbrachter That die Krone der Vollendung zu erwerben, da fällt uns gar oft ein Edelstein nach dem andern heraus, und was bleibt uns zuletzt mehr übrig, als die hohle Gestalt dessen, was wir für eine Strahlenkrone hielten, — eitel Ruhm und Gepränge! Das Gewissen wirft gewaltige Schatten auf unseren Weg, und wir gewahren mit Schrecken, dass aus dem geträumten Mittag der Tugend ein wirklicher Abend fahler Hohlheit geworden ist. Doch von Neuem ermuthigt durch die Stimme unseres Innern, beginnen wir

Digitized by Google

den Lauf wieder, bis wir schauen die Klarheit göttlicher Reinheit und Unschuld im himmlischen Glanze.

So ist denn endlich auch der Gang durch die maur. Laufbahn symbolisch durch die Wanderung dargestellt. Drei sind der Stufen unserer Verbrüderung; drei sind der Wanderungen um das l. V. Nicht mit unserer Aufnahme als Lehrlinge ist unser maur. Wissen gewonnen. Wir dünken uns glücklich, wenn wir mit Sch. und H. bekleidet in der Kette der Brr den Druck der warmen Hand fühlen, und wähnen, das Ziel unseres Sehnens erreicht zu haben. Es ist der Augenblick, da wir das Licht schauen, dem Standpunkt der Sonne im Süden gleich, die uns erglüht und erwärmt; aber nur zu bald finden wir, dass uns noch gar Vieles, Vieles fehlt zum wahren Verständniss der Sache, und noch oft wird es Nacht in Dingen unserer maur. Kenntniss und Forschung. Da werden wir gewahr, dass wir noch auf der ersten Stufe stehen und eine zweimalige Wanderung erst führt uns zum Quelle aller Wahrheit und menschlichen Weisheit. Doch ist auch dies nur Sinnbild des nothwendigen wiederholten Suchens und Forschens, der nie ermüdenden Kraft in Erlangung reinerer Erkenntniss unserer Lehre.

Was ist es nun aber, das uns die Erlangung des Lichtes der Erkenntniss so erschwert! Nicht von Innen heraus nur kommt der Feind, der uns entgegentritt; oder sollten wir nicht oft ihn sogar Freund nennen, da er ja nur der Förderer des Bessern ist, nämlich die eigene Erkenntniss des uns innewohnenden Mangels, das eigene Gefühl der vorhandenen Lücken, das eigene Bewusstsein der noch fehlenden Glieder zur Kette der ewigen Wahrheit? Was wäre es denn, wenn wir uns einbildeten, am Ziele zu sein, unsere Wanderung schon vollendet zu haben? Könnten wie je vorwärts dringen? Ist Stillstand nicht Rückschritt? Und wie vermessen wäre es, von uns schwachen und ohnmächtigen Menschen Angesichts der tausend und abertausend, ja der ungezählten und unzählbaren Wunder der Welt, uns einzureden, dass wir nicht wieder von Neuem beginnen könnten zu wandern nach dem Lichte! Fürwahr, diese Feinde, welche uns das Licht verhüllen, sind mehr unsere Freunde. Denn sie wollen das Beste; nur wer weiss, dass er viel weiss, weiss zugleich, dass ihm noch Vieles fehlt und all' sein Wissen Stückwerk, all' seine Tugend noch Schaale ohne Kern ist; und wer weiss, dass er wenig weiss, wird sich im weitern Forschen glücklich fühlen und stets demüthig und bescheiden bleiben.

Aber es giebt auch andere Feinde, die uns finden, und diese sind in Wahrheit unsere Gegner. Sie zeigen sich uns bei unserer Wanderung durch die allerhand Hemmnisse und Schrecknisse, die uns entgegentreten. Sollen wir diese Feinde alle aufzählen? Wer vermöchte dies zu thun? Ihre Zahl ist Legion und wie eine Hydra wächst an Stelle des abgeschlagenen Kopfes immer ein neuer. Schauen wir doch alle unsere falschen Neigungen an? Sind sie nicht alle dem Fortschritt zum Lichte Feind? Da kommt der Stolz, der uns sagt, dass wir erhaben über Andere sind, die Eitelkeit, die nicht um der Wahrheit, sondern um der Ehre willen vorwärts drängt, die Genusssucht, die uns vom Bessern ablenkt, die Leidenschaft, die unser edleres Gefühl gefangen nimmt, die Habsucht, die nur dem schnöden Gewinne nachjagt. Sie alle, und was sonst sich noch Unreines in uns regt, hindern, dass der bessere Mensch zum vollen Durchbruch kommt. Und nehmen Sie hinzu, wie Andere uns selbst ableiten, wie unser Verhältniss im gewöhnlichen Leben die mannichfachsten Zustände erzeugt, welche nicht minder den freudigen Fortschritt sperren: da haben Sie der Momente genug, die unsere ganze Aufmerksamkeit in Ansprnch nehmen, wenn wir nicht allzuweit zurückbleiben wollen in dem, was unser ernstes Bestreben ist. Hat nicht auch unser schwächlicher Körper ohnehin gar Vieles uns entgegenzuhalten, vor dessen Ueberwindung wir zur rechten Arbeit des Geistes und Herzens nicht kommen? So umschwärmen uns die lustigen Gesellen auf der Bahn zum Lichte, so schrecken uns die bösen Lüste mit ihren gefährlichen Folgen, und nur erst, wenn die sterbliche Hülle unserem Geiste entfällt, schwinden die Feinde, welche sich der rascheren Entwickelung unserer Vollendung entgegenstellen, nur in der reineren Form entfaltet sich das Leben zum helleren Lichte.

In allen diesen Phasen und schwierigen Lagen leitet uns eine sichere Hand, wie auf unserer Wanderung, auf dass wir glücklich hindurchdringen. Wenn wir ihr uns ganz vertrauen, wird der Sieg der unsere. Ist ja doch Alles um uns dunkel, und nicht ein Schritt vor uns ist unseren Augen gewiss. Der nächste schon kann Tod uns und Verderben bringen. Wie rechnen und bauen wir auf alle Zukunft, und doch wie wenig sind wir im Stande, mit Sicherheit zu rechnen! Auf wen allein können wir da unsere Zuversicht stellen? Die Stimme in unserem Innern, die uns Rechenschaft giebt über Recht und Unrecht, über Gut und Böse, der Frieden des reinen Herzens, der uns begleitet in Glück und Unglück, der Aufblick auf

Digitized by Google

die weise Ordnung aller Dinge, der ein Jeder unterthan ist, sie schaffen uns die Ruhe bei allen Gefahren, sie leiten uns sicher in aller Finsterniss und heben uns über das Gemeine zu dem Erhabenen, über das Irdische zum Höheren, über das Flüchtige zum Beständigen. Mögen wir den Geist, der unsichtbar uns führt, nennen, wie wir wollen — er ist und bleibt uns Leitstern unseres Lebens, und mit ihm wandern wir und er mit uns. Hat denn umsonst der 1. Aufseher dem S. den Z. auf die bl. l. Br. gesetzt, indem er ihn seine Wanderung antreten liess? Hat er ihn nicht mit bedeutungsvollen Worten darauf hingewiesen, was ihm die Verbindung mit dem Leben zum Ziele der Wahrheit nur erhalten kann? Er spürt die feste und sichere Hand, die ihn erfasst, aber er fühlt auch die Spitze, die sein Gewissen, die sein Herz berührt, und beide geben ihm Vertrauen und beweisen Muth, den Gefahren des Lebens zu trotzen, die auf dem Wege zum Ziele der Wahrheit erscheinen können.

So ist uns die Wanderung bei der Aufnahme ein treffendes Bild des ganzen Ganges der Erleuchtung unseres Geistes, der Erwärmung unseres Herzens, unserer Bildung und Vervollkommnung, erhebend und ermuthigend zugleich, um nicht zu erlahmen in dem Kampfe zum Siege der Erkenntniss. Und wenn wir unseren Bund nicht blos und lediglich auf uns erstrecken, sondern ihm die Erhebung der Menschheit im Allgemeinen, wenn auch in unmerklichen Stadien, als Endzweck zuschreiben, so zeigt sich uns in der Wanderung die fortschreitende Entwickelung der Menschheit im gleichen Symbole und unter gleichen Beziehungen.

Wenn nun von Haus aus im Aeusseren diese Wanderung nur eine Umführung gewesen, durch welche die Brr von der gehörigen Vorbereitung des S. sich zu überzeugen Gelegenheit erhalten sollten und wobei in Folge neuer Prüfungen die Unerschrockenheit und der wahrhaft innere Drang nochmals erpobt werden sollte, damit weder ein Unwürdiger, noch Einer, der nicht der Stimme seines Innern folgt, den Eintritt erhält, so giebt auch dieser Gebrauch andererseits in seiner inneren Beziehung deutlich zu erkennen, wie die ganze Mrei nur eine Vergeistigung der von den alten Steinmetzen überkommenen Gebräuche im Auge gehabt hat, und welche diese uns allgemein befriedigenden Lehren dieselben durchgehends enthalten, wenn sie mit erleuchtetem Geiste und erwärmten Herzen aufgenommen werden, und wie Alles zum nichtigen Spiele und äusserer leerer Ceremonie herabsinkt, wenn nicht das tiefere Gefühl uns die Wege zum Verständniss führt! —

Das Sommer-Johannisfest der ☐ Modestia cum libertate zu Zürich im Juli 1873.

(Fortsetzung.)

Ueber das „Wie" sind nun meine Ansichten folgende: die ☐ als solche ist nicht berufen zu eigenen Handlungen, zur vereinsmässigen Action; sie ist dazu auch gar nicht organisirt. Wohl aber ist die ☐ berufen, in erster Linie die edle maur. Thätigkeit, die innere Selbstarbeit zu pflegen. Was wir thun, dürfen wir daher nie so thun, dass wir diese erste und Hauptarbeit stören, und Alles nur so thun, dass es dieser Organisation gemäss ist. Wir beurtheilen jetzt die belgischen ☐, welche seit 1854 die einheimischen politischen und religiösen Angelegenheiten in die Verhandlungen des Bundes einführten und eifrig für die Freiheit stritten, was ihnen seitens der übrigen Brüderschaft und Gross ☐ die Acht zuzog, besser als vor 20 Jahren; wir wissen jetzt, was es heisst, wenn die ☐ in einem Lande, wo die finsterste Macht sich ausbreitet, berufen waren, diesem Treiben entgegenzutreten. Die belgischen ☐ sind damals zu weit gegangen in der Form, sie haben die Schranken nicht beobachtet, die weniger durch die Gesetze, als durch die Natur der Sache gezogen sind; sie haben den Fehltritt begangen, dass sie sich ausdrücklich als politische Partei bewegten. Die ☐ aber darf nicht zu politischen Parteizwecken verwendet werden, politische Parteien dürfen sich nicht hinter der Form der ☐ verstecken. Die ☐ ist menschlich und umfasst Männer von verschiedenen Parteien mit ihrer Bruderliebe. Es scheint, dass die belgischen ☐ später wieder sich besonnen haben und die Schranken der Mrei sorgsamer beachten. Ich darf daher hier wohl die Hoffnung aussprechen, dass wir, die Alpina, und auch die deutschen ☐, wieder mit den belgischen in Verbindung treten, um die Widerstandskraft gegen die gemeinsamen Feinde der Menschheit zu verstärken.

Aber, ich wiederhole, eine ☐ darf nicht eine religiöse oder politische Partei sein, sondern muss verschiedenen Parteien in sich Raum gewähren, d. h. die Gegensätze human versöhnen und Alle erwärmen, gleichviel ob sie in religiösen Dingen kritisch oder glaubensfromm, streng oder frei denken — das Alles ändert ja den Menschen nicht

Digitized by Google

und das Grosse in der Mrei liegt gerade darin, dass sie überall den Menschen vorkehrt. Wenn aber Jemand die ganze Existenz des Menschen und seine Freiheit angreift, dann soll die ganze □ auftreten und alle Mrer sind verpflichtet, die □ voraus, mit geeinigten Kräften diesen Verbrechern an der Menschheit die Stirne zu bieten. So in politischen Dingen — ob eine Monarchie oder Republik in einem Lande bestehe, hängt von dem Volke und seiner Geschichte ab; ein Trennungsgrund ist das aber für die Mrer nicht. Noch viel weniger, ob innerhalb des betreffenden Staates Jemand liberal, radical oder conservativ denkt; das Alles ändert ja den Menschen nicht! Die □ ist berufen, die Menschen mit ihrem Bedürfniss nach Meinungsverschiedenheit und Andersgesinntsein stets wieder zurückzuführen auf den Boden des Edlen und Menschlichen, das uns Alle verbindet, und dadurch die schroffe Gehässigkeit und Leidenschaft zu mildern und Gerechtigkeit gegen Andersdenkende zu pflanzen. Wenn aber Jemand kommt, der die Barbarei in die Kultur wirft, so dass diese zu Grund zu gehen droht, dann tritt wiederum die Pflicht an die □ heran und sie muss einstehen für die Güter der Menschheit.

Wie aber soll sie das thun? der Weg kann nur ein idealer sein. Die □ darf nie mit äusseren Machtmitteln kämpfen, selbst nicht mit Stimmmitteln. Die □ ist nur dazu angethan, die Ideen auszustreuen, das Gute zu wecken und es durch die Brr in die Welt hinaustragen zu lassen. Die □ dürfen selbst bei der Presse sich betheiligen, Schriften vertheilen und dergl., denn dieser Weg ist immer noch ein idealer.

Damit die □ und ihre Brr mehr leisten muss man die □ selbst mehr unterrichten und über die grossen Bewegungen in der Gegenwart aufklären. In Deutschland ist zu diesem Zwecke bereits ein Schritt gethan und die schweiz. □ dürften dasselbe thun. Wenn von einem Centralpunkte aus gewisse zeitgemässe Themata einigermassen präparirt werden und, so vorbereitet, zur Besprechung an die □ gelangen, so dass gleichzeitig die Aufmerksamkeit aller □ auf diese Fragen gerichtet wird, so giebt das eine stille geistige Ueberzeugung und eine segensreiche Thätigkeit.

Es kann ja nicht genügen, dass wir bei den Logenfesten lediglich Wohlthätigkeit üben und Schönheit pflegen; nothwendig ist, dass die Geister von Zeit zu Zeit mit Ideen erwärmt und begeistert werden. Um dies zu erreichen, müssen leitende Personen, nicht ein General, dafür sorgen, dass diese Aussaat geschehe, dass begeistert, geweckt und interessirt werde. Wenn das geschieht, so geschieht mehr als bisher und in einer Form, welche weder der inneren Arbeit gefährlich, noch unmaurerisch ist.

Die äussere Thätigkeit beschränkt sich gegenwärtig hauptsächlich auf die Wohlthätigkeit; ihr soll die Mrei zwar immer sich zuwenden. Der gute Kredit, den die Mrei in bürgerlichen Kreisen geniesst, beruht wesentlich auf dieser Thätigkeit. Wenn die Mrei aber noch wirksamer gemacht wird für das Leben der Menschheit, dann hat sie eine noch höhere Stufe erreicht. Das äussere Wirken muss das innere beleben und befruchten. Wir leben gegenwärtig in einer ernsten Zeit und es handelt sich zur Stunde darum: Soll der Fortschritt, den die Menschheit seit Jahrhunderten gemacht hat, erhalten bleiben? Will die Menschheit ihren Fortschritt bewahren, so muss sie sich der fürchterlichen Macht erwehren, welche diesen Fortschritt mit allen erlaubten und unerlaubten Mitteln zu untergraben unternimmt. Und der Mrei wohnt von selbst die Aufgabe inne, auf geistigem Wege diesen Kampf im Dienste der Menschheit aufzunehmen; sie würde verworfen, wenn sie diese Aufgabe nicht erfüllt. In der Schweiz stehen Sie an der Avantgarde; bleiben Sie nicht theilnahmlos, sondern rüsten Sie und nehmen Sie den Kampf auf! Ich wünsche nicht, dass die □ im Kampfe an der Spitze stehe, aber ich wünsche, dass die Brr es thun. Nicht neutral! Nein! nimmer neutral, wo die Bestimmung der Menschheit in Frage gestellt ist! Dann werden Sie sehen, dass der Geist der Freiheit und der Geist Gottes mit der Mrei geht und von uns in Deutschland wird die Avantgarde nicht verlassen bleiben. Zählen Sie darauf!

Und diese Frage, die ich vor Ihnen erörtert habe, hängt gewiss mit der Jubelfeier der Modestia zusammen, die in geistigen Dingen immer auf der Seite der Freiheit gestanden hat und diese Stellung auch im 2. Jahrhundert ihrer Geschichte bewahren wird.

Ich fürchte nicht, einen von Ihnen verletzt zu haben. Was ich gesagt, ist menschlich gefühlt und menschlich frei gedacht. —

Die Brr, begeistert von dieser erhebenden Rede, gaben dem grossen Eindrucke, den sie empfangen, sofort den unverhohlensten Ausdruck, und allgemeiner Dank lohnte den Redner.

(Schluss folgt.)

Digitized by Google

Aus dem Logenleben.

Chemnitz. Die Brüderschaft der □ zur Harmonie hatte auf den 10. April Abends 6 Uhr eine Extra□ anberaumt, um das 25jährige Mrerjubiläum ihres ehrw. M. v. St. Br Moritz Schanz zu feiern und hatten sich hierzu ca. 150 Brr eingefunden. Nachdem der Jubilar aus seiner Wohnung durch eine Deputation abgeholt, wurde er unter dem Gesang mit instrumentaler Begleitung eines von Br Gesell gedichteten Liedes: Heil, dreimal Heil dem Jubilar u. s. w., feierlich in die Arbeitshalle eingeführt und gen Osten geleitet, worauf ihn der ehrw. Dep. M., Br Schippel, mit einer trefflichen Ansprache wegen seiner Wirksamkeit in und ausser der □ ehrte, und namentlich hervor hob, wie er den von Pestalozzi entlehnten Wahlspruch, „Jeder sei in seinem Kreise der bedrängten Menschheit Hort", durch seine grossen Mühen in dem so segensreich wirkenden „Verein zu Rath und That" so trefflich befolge; wie er während der beiden Kriege der Jahre 1866 und 1870/71 für die Verwundeten so Erfolgreiches geleistet und ihm dafür selbst die Anerkennung seines Königs und seines Kaisers zu Theil wurden; wie er die Brüderschaft durch seinen Fleiss und seine Liebe und Ausdauer zur k. K., hinweise auf den Bau am rohen Stein und sie aufwärts blicken lehre in den ewigen Osten. Aus Anerkennung dafür, habe die Brüderschaft beschlossen, zum bleibenden Andenken sein Bildniss, in Oel gemalt, in der □ anzubringen, und nachdem die Enthüllung des trefflich gelungenen Portraits (nach einer Photographie) stattgefunden, überreichte der ehrw. Br dem Jubilar den Silberschurz unter herzlichen Segenswünschen. Hierauf dankte der ehrw. Jubilar mit tiefbewegten Worten und erwähnte u. A.: „dass ihm der 25jährige Abschluss seiner Mrerlaufbahn erneuten Anlass gegeben habe, in sein Inneres zu schauen, und dass er dabei sich gestehen müsse, noch weit vom Ziele und der Vollkommenheit zu sein, um seinem Berufe, mehr ein Mann der That, als der Phrase zu sein, nachzukommen. Wenn seiner Verdienste um seine □ gedacht sei, so müsse er bekennen, dass er heute Früchte pflücke, dazu er nicht den Samen gesät; die Sämänner seien zum Theil längst heimgegangen, die Brr Rahlenbeck, Landgraff, Zeissig, Morell, Pickenhahn u. a. m., zum Theil seien sie noch unter uns, der zwar nun leider körperlich gebrochene, aber noch geistig frische ehrw. Ehrenaltmstr. Br Eger I. und der Melanchthon unserer □, der ehrw. Dep. M. Br Schippel. Unsere □ würde aber auch heute noch durch die Berufstreue der übrigen Beamten und den grössten Theil der Brüderschaft möglichst gefördert. Tage wie der heutige seien Feiertage einer □ und der sinnige Mensch pflege da auch sein Ich in Ruhe zu studiren; bei ihm sei daraus noch ein Resultat entsprungen: eine Bitte für ihn, ein Wunsch für seine □ und ein Gebet für die Mrei.

Er bitte seine Brr, ihn auch ferner, und besonders wie in den letzten Jahren, in seinen Bestrebungen zu Gunsten der Mrei zu unterstützen, und ihm nicht anzurechnen, wenn er sich oft im Feuereifer und mit warm fühlenden Herzen für eine gute Sache manchmal zur Heftigkeit hinreissen lasse, er wolle Niemandem wissentlich wehe thun, es habe aber auch sein Gutes, mit Ueberzeugungstreue für seine Sache ernsthaft einzutreten. Man solle ihm nur mit Wahrheit auf den Lippen und Recht im Herzen entgegenkommen, er würde dafür stets Anerkennung haben. Sein Wunsch für die □ bestehe darin, dass sich solche stets die geachtete Stellung bewahren möchte, deren sie sich erfreut, und dass die Brüderschaft stets mit dem Eifer des Hammers Ruf Folge leiste, wie sie dies zeither gethan; gerade in unseren Tagen werden die besten Geister über die wichtigsten Fragen der Menschheit in den Kampf gerufen und da gelte es, unverdrossen und mit Kraft am Bau der Menschheit zu stehen.

Er habe aber auch ein Gebet für die Mrei: Der a. B. d. W. möge das Bemühen der Frmrei — die heiligsten Güter der Menschheit zu erstreben und zu bewahren — auch ferner segnen und allen Brrn Kraft und Einsicht geben, bis sie abberufen werden — in die grosse ewige □.

Hierauf wurde durch die gel. musikal. Brr eine Composition unseres alle Zeit bereiten Musikdirector Br Pröhl „Die drei Hauptkennzeichen eines Frmrers" zum Vortrag gebracht, nach diesem aber der ehrw. Br Jubilar durch den Redner Br Enke gefeiert, indem dieser auf das Beispiel hinwies, das Jener gebe und das bei Befolgung Frieden des Herzens — als den besten Lohn des Mrers — verleihe. —

Es traten nun Deputationen von anderen ⊕ vor, um den Jubilar durch Ernennung zur Ehrenmitgliedschaft auszuzeichnen: Die □ Pyramide im Or. Plauen, in welcher der Jubilar das maur. Licht empfing; die □ Bruderkette zu den 3 Schwanen im Or. Zwickau; die □ Akazie im Or. Meissen; die □ zum treuen Bruderherzen im Or. Annaberg; die □ zur goldenen Mauer im Or. Bautzen; hiernächst übergab der ehrw. Dep. M., Br Schippel, die Ehrenmitgliedzeichen der □ zu den 3 Bergen in Freiberg dem Jubilar, denen sich später noch das Ehrenmitgliedzeichen der □ zur Verschwisterung der Menschheit in Glauchau anreihte.

Die □ Apollo im Or. Leipzig überbrachte Glückwünsche durch ihren M. v. St., dem ehrw. Br Anschütz, und dankte der ehrw. Br Jubilar jeder einzelnen Deputation in warmen Worten. Glückwunschschreiben erhielt derselbe von den beiden ⊕ zum goldenen Apfel und Asträa zur grünenden Raute und den drei Schwertern in Dresden, deren Ehrenmitglied er ist; ferner von den ⊕ Minerva zu den 3 Palmen im Or. Leipzig, Archimedes zum ewigen Bunde im Or. Gera, Archimedes zu den 3 Reissbretern im Or. Altenburg, Albert zur Eintracht im Or. Grimma und von vielen einzelnen Brrn. —

Nach Schluss der □ begab man sich zum Br-Mahl, welches in der angenehmsten Weise und gewürzt mit vielen Toasten verlief; ein von Br Gesell verfasster und wegen zwingender Abwesenheit vom 1. Aufseher, Br Aucke vorgetragener Toast lautete:

„In Rechtessinn und Wahrheitsglanz,
Ein Feind von jedem Firlefanz,
Von „unfehlbarem" Mummenschanz,
Um goldner Kälber schnöden Tanz,

Digitized by Google

Ein treuer Sohn des Vaterland's.
Das Elend lindern — er verstand's,
Das Ziel des Strebens — er erkannt's:
So steht er da im Silberkranz,
So leb er hoch, der Meister Schanz!"

Es wird den Brrn, die sich an diesem Feste betheiligt haben, die Erinnerung eine ebenso erfreuliche sein, als die des ehrw. Jubilars, dessen Gattin, während der Arbeits□ ein reizendes Camelienbouquet und ein vom gel. Br Geidel verfasstes gemüthreiches Gedicht in brillantem Einband Seiten der □ übersendet wurde. — (Die bei dem Br-Mahl auf Br und Schw. Schanz gesungenen beiden Lieder wird eine der nächsten Nummern bringen. Red.)

⋀ (Orig.-Korr.)

Leipzig. Am ersten Ostertage feierte die □ Apollo ihr Stiftungsfest unter zahlreicher Betheiligung der Brr und unter der Leitung des gel. Br Anschütz, der zunächst einen kurzen Rechenschaftsbericht gab und nach der gedankenreichen und interessanten Festrede des Br Dr. Willem Smitt den allverehrten Br Schuster, Dep. M. der □ Minerva zu den 3 Palmen, zum Ehrenmitgliede der □ ernannte, worauf dieser seinen Dank aussprach. Br Findel überreichte als bescheidene Festgabe unter Darbringung herzlicher Glückwünsche ein Exemplar seines neuen Buches, was mit Dank entgegengenommen wird.

Der Arbeit folgte eine durch Trinksprüche und musikalische Vorträge belebte Tafel. Von letzteren erwähnen wir die Solos der Brr Bodek II., Rebling, Erdmann, Gumpert, Kogel, Schmidt, Landgraf u. A. Br Kogel trug u. A. eine eigene Composition vor. Von den Trinksprüchen erwähnen wir besonders den geistreichen und humorgewürzten auf die musik. Brr von Br Eckstein, Landes-Grossm., und den innig warmen Dank eines neuaufgenommenen Lehrers in Knauthain. Den Toast auf die Stifter und bes. Brr (Smitt) erwiderte Br Schuster, und Br Findel brachte unter Anknüpfung an die neuesten Vorgänge ein 3f. F. aus auf „unsern Fritz". (Bh.)

Stettin. Der Monat März hat der hiesigen □ zu den drei Zirkeln zwei sehr schmerzliche Verluste gebracht. Am 12. starb der $81^1/_2$ Jahr alte Ehrenmeister der □, Br Dr. August Steffen, Geheimer Medicinalrath, und am 21. der $94^1/_2$ Jahr alte Br Karl Weinreich, früher Kaufmann, beide hochverdient um die Brüderschaft. Der letzte gehörte dem Bunde an seit 1809, wo er in Gothenburg aufgenommen wurde, der erste seit 1817. Beide haben bis zum Lebensende dem Bunde ihr lebhaftes Interesse und treue Liebe bewahrt. Br Steffen insbesondere hat theils als Redner, theils als Meister in der Johannis□ und bis zu seinem letzten Lebenstage als alt-schottischer Obermeister durch reiche Gaben des Geistes und Herzens, sowie durch Lebenserfahrung und umfangreiches Wissen, beide durch das Beispiel eines in jeder Beziehung reinen, menschenfreundlichen Lebens und Wirkens einen gesegneten Einfluss auf die Brr geübt. Die □ hatte bereits vor längerer Zeit die Freude, das 50jährige Mrer-Jubiläum der beiden theuren Brr zu feiern. Die herzliche Dankbarkeit und Liebe für sie hat sich durch zwei an ihre Namen geknüpfte milde Stiftungen der □ bethätigt, die eine für unbemittelte Wittwen, die andere zur Unterstützung hülfsbedürftiger Töchter von Brrn, um sie zu einer sorgenfreien Subsistenz für ihr Leben auszubilden. Am 15. April d. J. ward ihnen eine überaus zahlreich von Brrn besuchte Trauerfeier in der □ gewidmet. — Segen dem Andenken dieser würdigen, hochverdienten Brr!

(Orig.-Korr.)

Niederlande. Ein kathol. Fräulein in Rotterdam hat der Frmrer□ in Geldern*) (?) in Anerkennung der freimaurerischen Bestrebungen 500,000 holländische Gulden vermacht.

Brasilien. Ein dort aufhältlicher Deutscher schreibt über die dortigen maur. Verhältnisse: „Lehrling ist jeder Aufgenommene nur für ganz kurze Zeit; in Bälde wird ihm der Meistergrad zugetheilt. Den Brr Lehrlingen wird der Logenbesuch nur an grossen Logentagen gestattet. Die Arbeits□ bleiben ihnen verschlossen." Abgesehen von diesem ziemlich sonderbaren Gebrauche, der offenbar nur darauf hinausläuft, die Aufnahme in die höheren Grade zu erzwingen, scheint man dort auch von dem Logenrecht, dass Affiliationen nur nach Entlassung aus der Heimats□ zulässig sind, Nichts zu wissen. Der betreffende Korrespondent, aus Sachsen kommend, ist dort in einer □, deren Namen hier nicht genannt werden mag, ohne Weiteres angenommen worden. Er sagt: „Man habe die Entlassung aus seiner ursprünglichen □ als vorhergegangen vorausgesetzt; indess sei ihm bei seiner Aufnahme weder direct noch indirect eine darauf bezügliche Frage vorgelegt worden." Dass der betreffende deutsche Br selbst gegen die Bestimmungen seiner □ verstossen hat, ist selbstverständlich. Allein es ist doch zu wünschen, dass man im Auslande etwas sorgfältiger mit dem Logenrechte sich bekannt mache und allgemein anerkannte und nothwendige maur. Bestimmungen befolge. (Orig.-Korr.)

*) Es giebt in Holland keinen Ort, sondern nur eine Provinz Geldern; eine Stadt Geldern liegt dagegen in Rheinpreussen. Welche □ daher gemeint sein mag, ist unklar.

Briefwechsel.

Br S. in Br. Wir denken, der Herausg. der „Bh." werde durch Ihre Erklärung überzeugt sein, dass er sich in seiner Voraussetzung geirrt habe. Br. Gruss!

Int. Mr.-Krzch., Wien. Dass die Annahme, als lesen Sie unser Bl. seit lange nicht, irrig war, wird seit der Berichtigung von Br Schlesinger allen Brrn klar sein. Br. Gruss!

Berichtigung.

Der in No. 13 d. Bl. erwähnte Beschluss, die Odd-Fellows nicht in die □ aufzunehmen, wurde aus Irrthum der Mutter□ des Eklekt. Bundes zugeschrieben; derselbe bezieht sich auf die Gross□ von Hamburg, welche ihn am 20. Sept. v. J. fasste. Red.

Digitized by Google

Anzeigen.

Im Selbstverlag des Unterzeichneten ist erschienen:

Drei maurerische Blätter

von

Br German Leuchter,

Sekretär der ☐ Carl zum aufg. Licht.

Zweite Auflage.

In Farbendruck ausgeführt in der lithographischen Anstalt von Br J. Köbig in Frankfurt a/M.

Subscriptionspreis pro Exemplar (3 Blätter in gross Quart in Mappe) 7 Reichsmark; bei Abnahme von 12 Exemplaren 1 Freiexemplar. Bestellungen werden umgehend franco effectuirt.

G. Leuchter,
Sandweg No. 92, Frankfurt a/M.

Pensionat in Hannover.

Junge Mädchen, welche die hiesige höhere Töchterschule oder Fortbildungsanstalt besuchen oder sich in einzelnen Fächern ausbilden wollen, finden gegen Honorar freundliche Aufnahme bei Unterzeichneter. Geistiger und körperlicher Pflege dürfen Eltern überzeugt sein, so wie ein gewisses Vertrauen Ihnen der Name meines verew. Mannes verbürgt.

Hannover, Braustr. 17.

Frau Obercommissär

Elise Thiemann.

Die Johannis-Loge „Augusta“ in Augsburg.

Geliebte Brr!

Wir beehren uns hiermit, Sie zu der am 17. Mai d. J. Vormittags Punkt 10½ Uhr stattfindenden Feier der Installation unserer ☐ brüderlichst einzuladen.

Das Logenlokal befindet sich in dem der Augsburg-Friedberger Strasse zu gelegenen Theil des chem. Hôtel Lutz vor dem Schwibbogen- und Rothen Thor (Eingang durch die mittlere Thür).

Zum Empfang der Brr befindet sich am Vorabend, sowie am Morgen des Festtages eine Deputation am Bahnhof. Das Empfangscomité ist kennbar an einem blauen, im Winkel auf die Brust gehefteten Bande und hält sich in den Wartesälen I. und II. Cl. auf.

Am Vorabend findet brüderliche Vereinigung in einem gesonderten Lokal des Hôtels „zu den 3 Mohren“ statt.

Die Tafel☐ wird in demselben Hôtel am 17. Mai Mittags 1½ Uhr abgehalten. Der Preis für das trockene Couvert ist auf 3 fl. festgesetzt.

Zur Bequemlichkeit der besuchenden Brr ist für Fahrgelegenheit vom Bahnhof zum Hôtel Sorge getragen und sind daselbst auch Zimmer zum Logiren reservirt.

Anmeldungen zur Tafel☐ und Bestellung von Zimmern werden bis zum 10. Mai unter der prof. Adresse des M. v. St.: „Wilhelm Ammon, in Firma J. N. Eberle & Comp. in Augsburg“ erbeten.

Einer recht zahlreichen Betheiligung entgegensehend, sendet herzl. Br-Gruss i. d. u. h. Z.

Augsburg, am 18. April 1874.

Das Beamten-Collegium.

Wilhelm Ammon,
M. v. St.

Wilhelm Frank,
I. Aufseher.

Josef Rieder,
II. Aufseher.

Otto Naegele,
Redner u. Schatzmstr.

Carl Klopper,
Schriftführer.

Verlag von M. Zille. — Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

Digitized by Google

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Für die Redaction verantwortlich: **Dr. O. Henne-Am Rhyn** in Gohlis.

Wöchentlich eine Nummer. **Achtundzwanzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

№ 19. — Sonnabend, den 9. Mai. — 1874.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Inhalt: Der amerikanische Orden der Rothmänner. — Das Sommer-Johannisfest der □ Mod. c. lib. zu Zürich im Juli 1873 (Schluss). — Aus dem Logenleben (Dresden, Gera, Schweiz, Italien). — Tafel-Gesang. Von Br Geidel. — Der geehrten Schwester Schanz. Von Br Geidel. — Anzeigen.

Der amerikanische Orden der Rothmänner.

Wenn wir uns zuweilen mit „Amerikanischen geheimen Gesellschaften", von welchen wir im vergangenen Jahrgange im Allgemeinen eine Charakteristik gegeben haben, beschäftigen, so muss eine solche geheime Gesellschaft, deren Hauptabzweigung fast ausschliesslich eine „deutsche Organisation in Amerika" ist, vielleicht mehr wie andere unser Interesse erregen und es nicht abwegig erscheinen, die Zwecke einer solchen Gesellschaft zu beleuchten und zu besprechen. Wir meinen den Rothmänner-Orden, dessen s. g. „Unabhängige Organisation" lediglich aus Deutschen besteht und seine Verhandlungen nur deutsch führt. Der „Orden" selbst ist in der That, wie er jetzt dasteht und wenn man ihn seiner Paraphernalien entkleidet, an sich nichts anderes als eine gegenseitige Versicherung für Leben und gesunde Glieder — natürlich mit Geheimnissen, Aufnahmen, Graden etc. — und unterscheidet sich in manchen Beziehungen sehr wenig von dem, was man gewöhnlich „Sterbekasse" nennt. Man nimmt an, dass dieser Rothmänner-Orden wohl die älteste der in Amerika entstandenen geheimen Gesellschaften ist, deren ostensibeler Zweck auf „gegenseitiger Unterstützung u. s. w." beruht, wenn auch bei der Gründung derselben ursprünglich ganz andere Ziele zu Grunde lagen.

Wir wollen hier, ohne uns weiter auf eine Kritik einzulassen, aufführen, was über die „Rothmänner" nach ihren eigenen Veröffentlichungen vorliegt und können es dem Urtheil der Leser überlassen, ob wir, wie oben geschehen, die Charakteristik dieses Geheimbundes richtig aufgefasst haben. Der Rothmänner-Orden hat, wie bemerkt und wie alle solche Geheimbünde in Amerika, Erkennungszeichen, Worte u. dgl., die er als sein Geheimniss betrachtet, und behauptet, wie alle die übrigen „Orden", ganz besondere „geheime Tendenzen" zu haben, auf welche in seinen Devisen, als da sind: „Freundschaft, Harmonie und Union," oder „Freiheit, Edelmuth und Bruderliebe" angespielt und hingedeutet sei. Wir führen dies an, um dem Vorwurfe auszuweichen (der uns wirklich gemacht wurde), dass wir bei diesen „geheimen Gesellschaften zur gegenseitigen Unterstützung" höhere und sittliche Zwecke nicht anerkennen oder zugeben wollen und sogar der Ansicht seien, ihre wirklichen Zwecke, ob rein philantropisch oder nicht, liessen sich besser, bequemer und billiger ohne diese „Geheimnisse" erreichen. — Hier also die Darstellung der Geschichte, Entstehung und Zwecke dieses „Geheimbundes der Rothmänner".

Zur Zeit des Krieges mit England im Jahre 1812 befand sich in dem etwa 12 Meilen unterhalb Philadelphia auf einer Insel inmitten des Delawareflusses gelegenen Fort Mifflin eine zahlreiche Besatzung. Die englische Regierung hatte zu jener Zeit noch viele Anhänger, welche gern wieder unter ihr Scepter zurückgekehrt wären; auch die Besatzung von Fort Mifflin theilte sich nach dieser Richtung hin in verschiedene Parteien, was oft Gelegenheit zu bitteren Feindseligkeiten gab.

Um sich enger an einander zu schliessen und den Englisch-Gesinnten in geschlossener Phalanx gegenüber zu stehen, gründeten die Patrioten im Jahre 1812 in Fort Mifflin eine geheime Gesellschaft, die bald sehr zahlreich wurde, als gegen Ende des Krieges auch die früher der Republik

Digitized by Google

feindlich Gesinnten von ihrem Irrthum zurückkamen und sich mit den Patrioten verbanden.

Nach Beendigung des Krieges ging die Organisation, da ihr nächster Zweck erreicht war, ein; allein die Erinnerung an den Erfolg bewog bald einige Verbündete das „Rathsfeuer" von Neuem zu entzünden, und so entstand im Jahre 1816 in Philadelphia der „Columbia-Stamm der Rothmänner-Gesellschaft von Pennsylvanien", der bald das Oberhaupt der sich rasch ausbreitenden Genossenschaft wurde, und von dem die Genehmigung zur Errichtung neuer „Stämme" ausging. Die Verbindung hatte zu jener Zeit eine rein militärische Organisation; der Vorsitzende hiess „Generalissimo", und ihr Wirken war ein vorwiegend politisches, was namentlich bei den Wahlen zu Tage trat. Bemerkenswerth ist, dass in einem der alten und ursprünglichen Gesetze die Bestimmung enthalten ist, „dass nur solche Personen Mitglieder des Ordens werden können, welche keine Sklavenhalter sind."

Die Aufnahme-Feierlichkeiten knüpften an das Indianerleben an und jeder der Aufgenommenen erhielt einen Indianer-Namen, ebenso gab es für eine Menge häufig vorkommender Wörter besondere, der Indianer-Sprache entnommene Bezeichnungen, wie z. B. „Rathsfeuer anzünden" für Eröffnen einer Versammlung, „Wampumgürtel" für Schatzbörse und Aehnliches. Die angenommene Zeitrechnung fügte der christlichen noch 3711 Jahre hinzu. Warum dies geschah, weiss Niemand mit Bestimmtheit anzugeben oder mit Gründen zu rechtfertigen, ebensowenig wie es einen triftigten Grund giebt, warum die Gross□ in London im Jahre 1717 ihrer Zeitrechnung 4000 Jahre hinzufügte. Als Festtage wurden der 22. Februar und der 12. Mai, letzterer als Tammany-Tag zum Andenken an den grossen Indianer-Häuptling, ersterer als Washington's Geburstag, gefeiert. Die Mitglieder des Bundes zogen am Tammany-Tage in indianischer Tracht (gerade wie in Paris früher solche verkleidete Indianer den Fettochsen am Fastnachtsdienstag escortirten) durch die Strassen von Philadelphia nach dem benachbarten Walde, zündeten dort ein „Rathsfeuer" an und „rauchten die Friedenspfeife". Nach einem gemeinsamen Mahle, welches zumeist aus den Ergebnissen einer angeblichen Jagd bestand, wurden im Freien Tänze aufgeführt. So in früherer Zeit.

Der Orden nahm rasch zu und verbreitete sich über den ganzen Theil der damals besiedelten Union. Mehr und mehr aber traten nun die politischen Tendenzen in den Hintergrund. Es war gerade umgekehrt bei der Tammany-Gesellschaft in der Stadt New-York, welche, ursprünglich nur eine „Wittwen- und Waisen-Unterstützungs-Gesellschaft", später ausschliesslich politischen Zwecken und Tendenzen gewidmet wurde.

Im Jahre 1834 fand die Reorganisation des Ordens der Rothmänner statt, welche indessen schon durch die Veränderung der Zwecke desselben bedingt wurde. Der Orden nahm die Bezeichnung: „Improved Order of Red Men" an; die Beamten erhielten die Titel „Sachem, Sagamore, Chief of Record, Keeper of Wampoom", und als Hauptzweck wurde die Fürsorge für hülfsbedürftige und kranke Brüder, sowie deren Wittwen und Waisen aufgestellt. Dadurch gewann der Orden auch sehr an Verbreitung. Im Jahre 1841 wurde ein allgemeiner „National-Grossrath" eingeführt, unter dem die „Staats-Grossräthe" arbeiten, welche die Controlle über die untergeordneten Stämme (Tribes) hatten.

Bereits bei der Reorganisation des Ordens, 1834, finden sich vier deutsche Stämme desselben vor. Ihre Zahl vermehrte sich nicht nur, sondern dieselben arbeiteten sich auch zu den finanziell am besten organisirten Abtheilungen des ganzen Ordens empor. Im Jahre 1848 war das Verhältniss der deutschen Mitglieder des Ordens zu den englischen wie 5 zu 8, und demgemäss auch die Abgaben derselben an den grossen Rath. Trotzdem wurden die Deutschen überall zurückgesetzt und von der Leitung der Ordensangelegenheiten fern gehalten. Die Gelder wurden zum Besten der englischen Stämme förmlich verschwendet; für die Deutschen gab es wenig oder gar keine Bewilligungen. Hierdurch wurde erklärlicher Weise grosse Unzufriedenheit erregt, die 1850 zu einer Spaltung führte.

Im genannten Jahre war ein Mitglied des fast ausschliesslich aus Deutschen bestehenden „Metamora-Stammes No. 2" in Baltimore gestorben. Obwohl die gesetzliche Leichenunterstützung bezahlt war, verlangte die Wittwe dieselbe nochmals, und trotz aller Beweise entschied der Grosse Rath in letzter Instanz für nochmalige Bezahlung. Der Stamm fügte sich, fuhr die ganze Summe in kleiner Kupfermünze in einem Frachtwagen vor das Haus der Wittwe und lud sie dort ab; allein gleichzeitig erklärte sich der Stamm für unabhängig. Die gerade versammelte Legislatur von Maryland ertheilte dem Stamm einen Freibrief und dieser constituirte sich nun als „Metamora-Stamm No. 1" des „Unabhängigen Ordens der Rothmänner".

Bald traten mehrere deutsche Stämme dem

Digitized by Google

letzteren hei uud bereits 1851 ward der Gross-Stamm vom Staate Maryland errichtet. Kurz darauf kam es auch zu einer Spaltung zwischen den deutschen und englischen Stämmen in Pennsylvanien. Erstere traten aus und dem Unabhängigen Orden bei, der sich so schnell verbreitete, dass schon 1852 ein Ver. Staaten Gross-Stamm gebildet werden konnte. Der oberste Beamte des Unabhängigen Ordens führt den Titel Ober-Gross-Chief Powhattan; andere Würdenträger sind der Gross-Prophet, der Gross-Wampum-Verwahrer, Gross-Marschall, Gross-Krieger, Gross-Herold, Gross-Wigwam-Wächter etc. Statt des Hammers dient der Tomahawk. Der amerikanische Zweig blieb dem Indianerleben treuer als der deutsche, welch' letzterer nach und nach das Ritual vereinfachte, die Indianer-Namen aufgab und zum Theil auch die Indianer-Sprache.

Bei dem amerikanischen, dem „Verbesserten Orden der Rothmänner", herrscht noch heute das wunderlichste Kauderwelsch. So heisst es z. B. unter den Bedingungen zur Aufnahme eines Mitgliedes, dass dies eine „verbesserte Rothhaut" oder „Bleichgesicht" und über 21 „grosse Sonnen" alt sein müsse. Die Geldrechnung geschieht nach „Fathoms" statt Dollars; die Kasse heisst stets der Wampum-Gürtel; Cents heissen „Zolle" (inches of Wampoom). „Im Falle der Grosse Geist einen Bruder dieses Stammes aus den Jagdgründen seiner Väter abruft, so hat jeder Bruder 50 Zoll Wampum in den Wampum-Gürtel zu zahlen," u. s. w. Die drei Grade dieses Ordens sind der Jägergrad, der Kriegergrad, und der Häuptlingsgrad, welchen bei dem Unabhängigen Orden der schwarze, blaue und grüne Grad entsprechen. Das Motto des englischen Ordens ist „Freundschaft, Harmonie und Union", das des deutschen „Freiheit, Edelmuth und Bruderliebe".

Beide Zweige des Ordens bestehen völlig getrennt von einander fort. Mit einigen Ausnahmen gehören sämmtliche deutsche Stämme dem unabhängigen Zweige an. Das Verhältniss ist ungefähr das frühere geblieben, also 5 zu 8.

Der Unabhängige Orden hat ausdrücklich bestimmt, dass auf ewige Zeiten seine Verhandlungen in deutscher Sprache geführt werden sollen. Ausser den genannten 3 Graden giebt es noch 2 Grade für die Mitglieder der Staats-Gross-Stämme. Im Jahre 1857 wurden auch Hochgrade eingeführt, die in „Lagern" ertheilt werden. Nach dem letzten Berichte zählt der „Unabhängige Orden" unter 9 Gross-Stämmen, mit 165 untergeordneten Stämmen, 15,394 Mitglieder; die Zahl der Lager ist 33 mit 1514 Mitgliedern, welche ein Kapital von $ 240,012.82 besitzen. Die Gesammtsumme der in den letzten 10 Jahren gezahlten Unterstützungen betrug $ 259,743.31. Die Gesammtzahl aller Rothmänner beider Orden beläuft sich auf 23,000.

In neuerer Zeit ist eine Wiedervereinigung der lange getrennt gebliebenen Zweige des Ordens angebahnt worden. (Tr.)

Das Sommer-Johannisfest der ☐ Modestia cum libertate zu Zürich im Juli 1873.

(Schluss.)

Nunmehr erhielten die Deputationen das Wort.

Zuerst sprach Br Merz, M. v. St. der ☐ „z. Brudertreue in Aarau", die herzlichsten Glückwünsche dieser uns so innig befreundeten Schwester ☐ zu unserer Säcularfeier aus und überreichte als äusseres Freundschaftszeichen einen prächtigen, silbernen Becher, mit der Bitte, bei dessen Gebrauche stets sich zu erinnern, dass Bruderliebe ihn gespendet habe.

Br Ecklin von Basel brachte den Gruss der dortigen ☐ „zur Freundschaft und Beständigkeit", welche gleichzeitig mit der Modestia das Licht der Welt erblickte und die seit ihrem Entstehen mit der Mod. stets in freundschaftlichsten Beziehungen gestanden. Auch den Br Gysi, ihr Ehrenmitglied, ehrten die Basler Brr in höchst sinniger Weise; als sie darüber nachgesonnen, welche Gabe sie ihm darbringen könnten, hatten sie sich erinnert, dass ein Meister nach 50jähriger gediegener Arbeit sich nach Ruhe sehne, um auf sein reiches Wirken und Schaffen zurückblicken zu können; deshalb hatten sie einen äusserst eleganten und bequemen, mit maur. Emblemen geschmückten Lehnstuhl ihm mitgebracht, mit dem Wunsche, dass, wenn er in demselben der Ruhe pflege und sein Blick in die Ferne schweife, er auch seiner guten Freunde in Basel gedenken möge.

Br Tscharner, M. v. St. der ☐ „zur Hoffnung" in Bern und 1. Grossaufseher der schweizerischen Gross☐, brachte die Glückwünsche des Grossmeisters der Alpina, Br Aimé Humbert in Neuenburg, der leider durch bürgerliche Pflichten am Erscheinen verhindert war, und des Verwaltungsrathes dar. „Wie viel die Alpina der Modestia verdanke, davon giebt die Geschichte jener die beste Kunde. Hier, in dieser ☐, wurde die Alpina am Johannisfeste 1844 constituirt und es geschah das nicht ohne die grössten Opfer seitens der

Digitized by Google

Modestia, die wir kaum mehr zu würdigen wissen. Die Modestia gab ihr den ersten Grossmeister, den edlen Hottinger, dieses bis jetzt unerreichte Vorbild. Hier ist der Verfassungsvertrag, seiner Zeit als Muster maur. Gesetzgebung anerkannt, ausgearbeitet und unterzeichnet worden. Hier wurden die Grundsätze des schweiz. Logenvereines zusammengestellt und veröffentlicht. Für dies Alles im Namen der Alpina tiefsten Dank."

Zum Zeichen, dass die Herzen der Brr sich nicht mit den Landesmarken abschliessen, war auch eine zahlreiche Deputation der uns eng befreundeten ☐ „Constantia zur Zuversicht" in Constanz gekommen und Br Marquier, M. v. St., gab den Gefühlen der Anhänglichkeit und Theilnahme innigen Ausdruck, wobei er zu deren Unterpfande einen Kranz von Vergissmeinnicht und Immergrün auf den Altar legte. Dem Jubilare, Br Gysi, wurde die auszeichnende Ehre zu Theil, zum Ehrenmeister der Constantia ernannt zu werden.

Die ☐ „Concordia" in St. Gallen hatte sich ebenfalls zahlreich um ihre Mutter ☐ zum heutigen Familienfeste geschaart und gab durch ihren Redner, Br Szadrowsky, uns neue Beweise ihrer alten Freundschaft. Den Br Gysi bescheerte sie mit einem goldenen Ringe, um anzudeuten, wie eng geschlossen die Kette sei, die beide verbindet.

Auch die jüngere Tochter ☐ „Libertas et Concordia" in Chur vergass ihrer Mutter nicht und war froh herbeigekommen, um mit ihrer kräftigen Rechten uns bieder die Hand zu drücken.

Die froheste Botschaft brachte Allen Br Regamey, M. v. St. der ☐ „Espérance et Cordialité" zu Lausanne, in seiner Gratulationsrede. Die Krisis, welche eine Zeit lang die Beziehungen zwischen der deutsch-schweizerischen Mrei und unsern welschen Brrn trübte, sei vorbei, die Trennungsgelüste unterdrückt und verbannt. „Die Mrer der französischen Schweiz bleiben treu verbunden mit ihren deutschen Brrn und bleiben eins mit Ihnen; wir wollen keine Trennung!" —

Die gleiche Versicherung gab Br Matheÿ-Piaget, M. v. St. der ☐ „Les vrais frères réunis" in Locle, für seine und die ☐ Egalité in Motiers-Travers: so wäre denn der glückliche Frieden auch in die Alpina wiedergekehrt!

Br Heinecken von Bremen, Ehrenmitglied unserer ☐, brachte aus seiner fernen Heimat von der dortigen ☐ „zum Oelzweig" ein Gratulationsschreiben mit und reihte an diesen schönen Beweis brüderlicher Theilnahme noch persönliche Worte der Freude und Freundschaft.

Zum Schluss erhob sich der Jubilar, Br Gysi, sichtlich erdrückt von den gewordenen Huldigungen und sprach mit bewegter Stimme seinen Dank aus.

Gratulationsschreiben hatten ferner eingesandt die an persönlicher Vertretung verhinderten ☍ Les Amis Fidèles in Genf, Fidélité et Prudence in Genf.

Telegraphischen Gruss sandten die ☍ „La Constante" in Vevey, „zur Brüderlichkeit" in Bukarest und das Mrerkränzchen in Säckingen.

Anwesend waren (an der Fest ☐ mögen ca. 20 Brr mehr Theil genommen haben, als an der Tafel ☐, wo die Zählung vorgenommen wurde) zusammen 230 Brr.

Die Feier wurde endlich durch ein schönes Werk maur. Wohlthätigkeit geheiligt, was mehr als Wort und Schrift dem Auge des Profanen den Geist bezeichnen mag, der die Mrei durchdringt und belebt; das Almosen ergab die Summe von Frcs. 1593.80. Inbegriffen hierin sind die besondern Liebesgaben, welche die ☐ „Fidélité et Prudence" in Genf, die ☍ von Bern, Basel, Chaux-de-Fonds, Lausanne, Locle auf den Altar gelegt hatten, wofür sie hiermit unsern besten Dank empfangen mögen; Dank auch Allen jenen Brrn, welche durch Krankheit oder Abwesenheit ferngehalten, selbst in der Ferne der Armen und Bedürftigen der Heimat nicht vergassen und ihre Liebesgaben einsandten. Gemäss einem Logenbeschlusse wurde das Almosen von der Modestia auf Fr. 3000 erhöht, und diese schöne Summe dem neubegründeten Asyle für kranke Kinder (Kleinkinderspital) in Zürich zugewendet, mit dem Wunsche, dass diese Gabe zunächst für die innere Ausstattung des Hauses, wie für eine Anzahl Kinderbetten, Kinderwägelchen u. s. w. verwendet werden möge. Dieses Asyl, das eben im Bau begriffen ist und weiterer milder Gaben so sehr bedarf, war für Zürich ein dringendes Bedürfniss geworden; es sollen darin kranke Kinder ohne Ansehen der Nationalität oder des Religionsbekenntnisses ihrer Eltern verpflegt werden. Ein solcher Zweck entspricht vornehmlich dem humanen kosmopolitischen Geiste der Mrei, und da die Modestia gleichzeitig ihre dankbare Gesinnung dafür bezeigen wollte, dass sie bereits während 100 Jahren in den Mauern der Stadt Zürich unter dem Schutze weiser, geordneter staatlicher und bürgerlicher Einrichtungen und begleitet von dem Wohlwollen von Behörden und Bevölkerung eine glückliche und gedeihliche Stätte gefunden hat, so ist die Modestia zum Schlusse gekommen, dieser der Stadt Zürich zunächst angehörigen Wohlthätigkeitsanstalt die Fest-Liebesgabe zuzuwenden. Allen Brrn aber

Digitized by Google

empfehlen wir dieses Kinderasyl zur Förderung und weiteren Unterstützung. —

Während der Einsammlung des Almosens spielte Instrumentalmusik. Zum feierlichen Schlusse der Fest□ traten sämmtliche Anwesende in die Bruderkette und der M. v. St. sprach das Schlussgebet.

Anmerk. der Red. Hiermit schliessen wir den Bericht über das seltene Fest, dessen vollständige Schilderung für unser Blatt zu umfangreich ist, und verweisen bezüglich des Restes (Tafel□ und Festfahrt und Schluss-Ansprache von Br Gysi) auf das schön ausgestattete Schriftchen, welches das Ganze enthält.

Aus dem Logenleben.

Dresden. Wir erlauben uns, unsere Leser zu bitten, dem Allgemeinen Erziehungsverein hier beizutreten, um dessen humanen, ächt freimaur. Zweck fördern zu helfen. Sein Zweck ist: Hebung der Volksbildung und Erziehung von Anfang an. Gerade die ersten Jahre sind die wichtigsten für die ganze Richtung des Kindes, aber: die Eltern sind pädagogisch nicht dazu vorgebildet, bei armen Leuten wird diese Zeit aus Noth geradezu verwahrlost. Dem abzuhelfen, durch Volkskindergärten, ist eins der Ziele des Vereins, gute Kindergärtnerinnen dazu zu bilden, ein anderes der vom Verein in Dresden begründeten Fröbelstiftung, zu deren Unterstützung jüngst ein günstig aufgenommener Aufruf ergangen. Beiträge dafür, wie Anmeldungen des Beitritts zum Verein (Jahresbeitrag 1 Thlr. für Einzelne, 3% der Mitgliedsbeiträge oder 5, resp. 10 Thlr. für Vereine) nimmt Vereinskassirer Director Marquart, Dresden, Lindengasse 10 an, Karten à 15 Ngr. zur Jahresversammlung in Braunschweig, 26. und 27. Mai, sind beim Schulinsp. Schaarschmidt in Braunschweig zu beziehen.

Dass den Bestrebungen des Vereins ein tüchtiger Kern innewohnt, den wir durch Beitritt recht unterstützen sollten, geht auch daraus hervor, dass auf Antrag des Mitgliedes des Vereins deutscher Frmrer, Br Busch, die beiden Altstädter □, zu den drei Schwertern und zum goldenen Apfel in Dresden dem Vereine als korporative Mitglieder beigetreten sind, wodurch die Frage nach dem Gegenstande manr. Werkthätigkeit ihre Antwort ebenso praktisch gefunden, wie die der Berechtigung der □, als solche werkthätig zu sein. Der Verein hat auch die beiden Mitglieder des Vereins d. M., Cramer in Eichenbarleben und Krauss in Bensheim, in seinen Weiteren Vorstand berufen, — wir gratuliren ihm zu dieser glücklichen Wahl. (Orig.-Korr.)

Gera. Die Monats□ des hiesigen Archimedes vom April war in sinniger Weise zu einer Frühlings□ eingerichtet worden, welche in ihrem ganzen Verlauf auf die Brr einen erhebenden Eindruck machte. Beim Anzünden der Kerzen wurden folgende Ansprachen verwendet.

Licht, Du lebenspendender Sendbote der wieder erwachten Natur, erleuchte uns!
Leben, Du still wirkende, nimmer rastende Kraft der wieder erwachten Natur, stärke uns!
Liebe, Du Herzen erquickender Freudenhall der wieder erwachten Natur, verkläre uns!

Das übrige Eröffnungsritual war folgendes:

Br 2. Sch.: Warum schliessen Sie die Thür?

1. Sch.: Gleichwie im Winter der Erde geheimnissvolles Walten die Kraft zum Frühling ruft, also kann nur in der Stille des geweihten Raumes die Kraft des thatenreichen Lebens erstarken.

Br 2. Sch.: Wie sagen Sie, dass mit der Natur des Mrers Ringen nach Wahrheit sich vereint?

1. Sch.: Gleichwie die Natur nur den ewigen Gesetzen Gottes folgt, unbekümmert um das, was um sie her vorgeht, also kann des Mrers Ringen nach Wahrheit nur gedeihen, wenn er den ewigen Gesetzen derselben nachforscht, unbekümmert um das Leben und Treiben der geschäftigen Welt.

Br 2. Aufs.: Was sagt dem Mrer im Frühling die Stelle des 2. Aufs.?

1. Aufs.: Gleich wie die Strahlen der hochstehenden Sonne erwärmend den treibenden Boden zu neuem Leben wecken, also kann nur das helle Licht der W. die Herzen der Brr zu neuen Thaten erwärmen.

Br 2. Aufs.: Was lehrt den Mrer bei der wieder erwachten Natur die Stelle des 1. Aufs.?

1. Aufs.: Gleichwie allabendlich die geschäftige Natur zur Ruhe geht und nicht auf einmal das volle Leben ersteht, also kann auch das Maurerwerk nur allmählich seinen Höhepunkt erreichen und in unmerklichen Erfolgen dem Ziele entgegengehen.

Br 2. Aufs.: Wie steht die Stelle des Meisters?

2. Aufs.: Gleich wie die Sonne im Osten aufgeht und den Tag beginnt, damit das frische Leben der Natur sich wieder rege nach der Ruhe der Nacht, also steht der M. im Osten, um mit dem Lichte seines Geistes die wieder versammelten Brr von Neuem zu erleuchten und zu begeistern.

M. v. St.: Da die Sonne ihre bewegende Kraft begonnen und die Natur zu neuem Leben erhoben hat, also lasset auch uns zu neuem Werke neue Kraft gewinnen, und mit dem Hammerschlage des frohlockenden Frühlings eröffne ich zur Ehre des g. B. a. W. u. n. d. a. G. d. K. diese Frühlings□.

Schöner Frühling, kehrtest wieder,
Schmückest Welt und Flur mit Grün;
Vöglein singen frohe Lieder,
Veilchen blau bescheiden blühn.

Führ' uns aus der dumpfen Klause
In die weite freie Welt,
Damit frisches Leben brause
Unter Deinem blauen Zelt.

Und dass unser Dank Dich freue,
Bringen wir, was Dich entzückt,
Herzen, die in Lieb' und Treue
Fühlen, wie Dein Hauch beglückt. —

Digitized by Google

Meister, Dir auch freudig danken
Wir, dass Du uns ihn geschenkt.
Bleib auch bei der Zeiten Schwanken
Stets auf diesen Bau gesenkt.

Deine Gnade und Dein Frieden
Wie in Deiner Alt-Natur,
Dass wir ahnen schon hienieden
Deines Geistes heil'ge Spur.

Die Arbeits☐ ist geöffnet! Lasst uns das geräuschlose, aber mächtige Wirken in der Natur wie in unserer Bauhütte maur. begrüssen!

Sodann wurde vom M. v. St, Br Fischer, ein Vortrag gehalten über das Thema: „Das Saatfeld grünt". Fröhlich stimmte die Brr die Nachricht von verschiedenen Kundgebungen maur. Sinnes mehrerer Mitglieder der ☐. Der Eine hatte 20 Thlr. für die Wittwenkasse geschenkt, ein Anderer die Kosten einer neuen Altarsbekleidung verwilligt, Beide hatten ihre Namen verschweigen lassen. Von einem dritten Br waren 5 Thlr. für die Armenkasse, von einem vierten 5 Thlr. zur Volksbibliothek gespendet worden. Endlich hatte Br Amthor an seiner Handelsschule und kaufmännischen Hochschule drei Freistellen mit freier Pension und freien Lehrmitteln zunächst für Söhne von Mitgliedern des Archimedes, in Ermangelung an geeigneten Bewerbern aus diesem Kreise auch für Söhne von activen Mitgliedern anderer Bauhütten, gegründet. Solcho Beweise maur. Thaten wurden lebhaft begrüsst. In der Kette sprach der M. v. St. folgendes Gedicht:

Der Winter zieht,
Wer will ihn wehren?
Der Frühling weht,
Wer will ihn stören?
Die Saat wird grün,
Wer möcht' sie hemmen?
Und Bäume blüh'n,
Wer kann sie dämmen?

Der Bruder liebt,
Willst Du ihn hassen?
Wie er sich giebt,
Ihn gern umfassen?
O, Maurerherz,
Werd' froh im Frühling,
In Freud' und Schmerz
Des Bruders Liebling!

(Orig.-Korr.)

Schweiz. Der Hochgrad-Sonderbund in der Schweiz, das sog. Directoire helv. romand, hat sich am 30. März 1873 auf Grund der bekanntlich erlogenen „Grossen Constitutionen" in ein Suprême Conseil des schott. Ritus umgewandelt. „Souveräner" Gross-Commandeur ist Br Besançon, Sekretär-Chef Br Vidoudez.

Italien. Das 33 grädige Schottenthum rüstet sich zum Kampfe auf Tod und Leben. Der Grossorient in Rom hat die Deputirten sämmtlicher unter seiner Obhut arbeitenden ☐ auf den 23. Mai zu sich berufen. Die Verfassung der nothdürftig geeinigten italienischen Mrei endgültig festzustellen und eine gediegene Basis der möglichen Weiterentwickelungen unserer Institution zu schaffen, das wird die Aufgabe dieser Versammlung sein. Ich will nichts Schlimmes prophezeien. Aber die bedenklichsten Anzeichen mehren sich von Tag zu Tag. Die italienische Mrei steht am Scheidewege: — und sie wird die verkehrte Strasse wählen. Dummheit, Ehrgeiz, Parteisucht, **politische** Wühlereien und Schlimmeres haben einen grossen Theil des italienischen Logenwesens corrumpirt. Die einfache, humane Idee unseres Weltbundes wird von Wenigen erfasst, die drei Grade („piccola loggia") werden geringgeschätzt, die hohen Grade dagegen, wie sie im „alten, angenommonen schottischen Ritus" sich ausgeprägt finden, als das eigentlich Werthvolle und Wesentliche der Frmrei dem urtheilsunfähigen Logenpublicum aufgebunden, fanatisch vertheidigt (besonders von Br Bacci in Rom, dem Redactor der Revista della Mass. italiana) und mit Geräusch cultivirt.

Hören Sie, was sich ein neapolitanischer Logenredner in einer nicht gedeckten, bei offenen Thüren gehaltenen und von profanen Ohren belauschten Festversammlung in Anwesenheit des Grossmeisters und der übrigen Grosslogenbeamten von Rom erlauben durfte, ohne zur Ordnung gerufen zu werden.

„Die kleine ☐ (— ich citire aus meinem ziemlich treuen Gedächtniss und verbürge den Sinn des Gesagten —) ist nothwendig als Vorstufe der Hochgrade. Auch ist sie gut zur Ausübung von Werken der Barmherzigkeit. Das ist aber Alles und man darf nicht zu viel Zeit und Geld daran wenden. Der Schwerpunkt unserer Arbeit liegt in den Hochgraden. Dort machen wir den Fortschritt, die Politik und die Weltgeschichte. Darum ungeschmälerto Aufrechterhaltung des Scozesismus! In ihm haben unsere Väter ihre glorreichen Thaten vollbracht, die Tyrannen gestürzt, die Fremden verjagt u. s. w. Aber noch ist das grosse Werk in Italien nicht vollbracht. Darum brauchen wir noch das Schottenthum. Was soll uns Johannes? Nichts anderes, als uns seinen friedsamen Namen leihen, damit wir unsere Feinde überrumpeln. Was soll uns das Symbol? Es soll uns Schild und Schirm sein am Tage des Kampfes. Nichts weiter. Was sollen uns alle Formen der ☐? Sie sollen uns verstecken vor unseren Feinden, wenn wir Unglück haben oder der Erholung, der Sammlung bedürfen u. s. w." Das genügt zur Charakteristik. Diese neapolitanische Frmrei erhob bei derselben Gelegenheit (26. März c.) ein beigeordn. Grossmeister bis in den Himmel. Sie verdieno den zweiten Platz in der Welt! lobhudelto er. Und die Neapolitaner erklärten gestern (17. April): Wir reissen uns von Rom loss und gründon uns hier eine eigene Gross☐, wenn man uns nur ein Töpfelchen vom Schottenthum rauben will. Sapienti sat.

(Orig.-Korr.)

Digitized by Google

Tafel-Gesang

zum silbernen Maurer-Jubiläum des ehrw. M. v. St.
Br Moritz Schanz
im Or. Chemnitz am 10. April 1874.

Mel.: Wer ist der Ritter hochgeehrt etc.

Was rief zu diesem frohen Kreis
Die Brüder all' herbei,
Die hier vereint zum Lob und Preis
Der edlen Maurerei?
Es ist ein Fest voll Jubelklang,
Das unsrer Loge blüht,
Wo Freude rein aus Herzensdrang
Die Brüder all' durchglüht.
:|: Ja, alle sind so hoch erfreut,
Denn voller Ehren feiert heut
Der Meister
Als Maurer
Sein Silberjubelfest. :|:

Wir grüssen ihn durch dreimal drei
Als unsern Jubilar,
Der stets uns in der Maurerei
Ein leuchtend Vorbild war.
Es hat selbst die profane Welt,
Es hat das Vaterland
Schon seines Wirkens reiches Feld
Mit Ehren anerkannt.
:|: Er ist auf seinem Lebenspfad
Ein Ehrenmann von „Rath und That!"
Das rühmen
Wir heute
Von unserm Meister laut. :|:

Doch unsre Freude wird vermehrt
Für ihn zum Dank und Ruhm,
Gedenkend, wie er sich bewährt
Im edlen Maurerthum.
Mit Feuereifer und mit Kraft,
Mit Wort und That fürwahr
Hat unermüdlich er geschafft
Nun fünfundzwanzig Jahr,
:|: Zum Zeugniss, dass der Maurerkreis
Kein edler's, höher's Streben weiss,
Als sorglich
Zu fördern
Der Menschheit Ideal! :|:

Als Bruder hat sein warmes Herz
Stets treulich sich beeilt,
Dass es die Freude wie den Schmerz
Mit jedem Bruder theilt.
Bald helfend und bald rathend steht
Er gern dem Bruder bei,
Bald mahnend, dass uns stets umweht
Der Zweck der Maurerei.
:|: Für solchen treuen Brudersinn
Nehm' unsern Dank er heute hin!
Dem Bruder,
Dem treuen!
Als Jubilar sei Heil! :|:

Als Meister leuchtet er voran
Der Loge stets zum Ruhm,
Zeigt oft uns ernst die rechte Bahn
Zum wahren Maurerthum.
Mit Weisheit leitet er den Bau,
Mit Stärke er ihn führt,
Er sorgt, dass unsern Tempelbau
Die rechte Schönheit ziert.
:|: So strahlt den Brüdern nah und fern
Er vor als unsrer Loge Stern!
Dem Meister
Der Loge,
Dem Jubilar sei Heil! :|:

Nun denn, geehrter Meister Du!
Geliebter Jubilar!
Wir rufen unsern Dank Dir zu
Von Herzen treu und wahr!
Sei lange noch der gute Stern,
Der uns'rer Loge glänzt!
Wir alle wünschen Dir so gern,
Dass Glück Dich stets umkränzt!
:|: Ja Glück im Herzen, Glück im Haus!
So rufen wir begeistert aus.
Es schütze,
Es segne
Dich stets der Herr der Welt! :|:

Br **Geidel.**

Der geehrten Schwester Schanz,

der Gattin unseres ehrw. M. v. St.

Mel.: Durch dreimal drei, ihr Brüder etc.

Chor.

Nach Maurerweis', ihr Brüder,
Stimmt an den Rundgesang!
Im Klange froher Lieder
Der Schwester Preis und Dank!

Solo.

Wenn unserm Meister heute
Als unserm Jubilar
Wir bringen voller Freude
Viel Dank und Wünsche dar,
Ein Lied lasst im Verein
Auch seiner Gattin weihn!

Chor.

Nach Maurerweis', ihr Brüder,
Stimmt an den Rundgesang!
Im Klange froher Lieder
Der Schwester Preis und Dank!

Solo.

Wenn unsers Meisters Sinnen
Der Aussenwelt strebt zu,
Wer sorgt im Hause innen,
Dass er dann finde Ruh'
Und finde neuen Muth
Zu Werken ernst und gut?

Digitized by Google

Chor.

Nach Maurerweis', ihr Brüder,
Tön' unser Rundgesang!
Im Klange froher Lieder
Der Schwester Preis und Dank!

Solo.

Wenn er zur Loge eilet
Und zu der Brüder Schaar,
Wer ist's, der treulich weilet
An seinem Hausaltar?
Wer schmückt indess das Haus
Mit Lieb' und Sorgfalt aus?

Chor.

Nach Maurerweis', ihr Brüder,
Tön' unser Rundgesang!
Im Klange froher Lieder
Der Schwester Preis und Dank!

Solo.

Wenn hier in unsern Pforten
Uns manches Heil erblüht
Bei unsers Meisters Worten,
Von Menschenlieb' durchglüht,
Wer pflegt in ihm zumeist
Der Menschenliebe Geist?

Chor.

Nach Maurerweis', ihr Brüder,
Tön' unser Rundgesang!
Im Klange froher Lieder
Der Schwester Preis und Dank!

Solo.

Und weil sie seinem Herzen
In Lieb' am nächsten steht,
Mit ihm in Freud' und Schmerzen
Getreu durch's Leben geht,
Ertön' zunächst ihr Preis
Auch heut' in unserm Kreis!

Chor.

Nach Maurerweis', ihr Brüder,
Tön' unser Rundgesang!
Im Klange froher Lieder
Der Schwester Preis und Dank!

Solo.

Lang' möge ihre Liebe
Den Meister noch erfreu'n
Und ihm mit sanftem Triebe
Stets Muth und Kraft erneu'n!
Des Meisters Gattin sei
Gegrüsst durch dreimal drei!

Chor.

Nach Maurerweis', ihr Brüder,
Tön' unser Rundgesang!
Im Klange froher Lieder
Der Schwester Preis und Dank!

Or. Chemnitz, 10. April 1874.

Br **Geidel**.

Anzeigen.

Im Selbstverlag des Unterzeichneten ist erschienen:

Drei maurerische Blätter

von

Br German Leuchter,

Sekretär der ☐ Carl zum aufg. Licht.

Zweite Auflage.

In Farbendruck ausgeführt in der lithographischen Anstalt von Br J. Köbig in Frankfurt a/M.

Subscriptionspreis pro Exemplar (3 Blätter in gross Quart in Mappe) 7 Reichsmark; bei Abnahme von 12 Exemplaren 1 Freiexemplar. Bestellungen werden umgehend franco effectuirt.

G. Leuchter,
Sandweg No. 92, Frankfurt a/M.

Für Kapitalisten!

In Folge der Börsenkrise sind Realitäten aller Art gegenwärtig in Oesterreich sehr billig zu erwerben. Es erliegt in meiner Kanzlei eine grosse Anzahl von Verkaufsofferten.

Brr Frmrern, die sich deshalb an mich wenden' wird keine Provision berechnet.

Sechshaus bei Wien.

Br Dr. Emil Besetzny,

Landes- u. Gerichtsadvocat.

Verlag von M. Zille. — Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

Digitized by Google

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Für die Redaction verantwortlich: **Dr. O. Henne-Am Rhyn** in Gohlis.

Wöchentlich eine Nummer. **Achtundzwanzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

No. 20. —— Sonnabend, den 16. Mai. —— 1874.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Inhalt: Das Alter als Vorstufe des neuen Lebens. — Zur Judenfrage. — Biographien berühmter dänischer Brüder. Von Br Merzdorf — Freimaur. Schriften. — Miscellen. — Aus dem Logenleben (Oppenheim, Bremen, Osterode, Nordamerika, Aegypten, China). — Vierte Epistel St. Johannis. Von Br Hensel. — Anzeigen.

Das Alter als Vorstufe des neuen Lebens.

Vortrag in der Trauer ☐ zu den drei Zirkeln in Stettin am 15. April 1874.

Wenige Monde sind verflossen, und schon wieder stehen wir trauernd an diesem Sarkophag; denn des Todes Sichel hat gewaltig hineingeschnitten in unsere Reihen. Hochverehrte, innig geliebte Brr sind abgerufen zum höheren Lichte. Ihre Bilder stehen uns in dieser Stunde in klaren Zügen vor der Seele, unter ihnen vor allen die beiden ehrwürdigen Greisengestalten, die Gestalt unseres allverehrten Ehrenmeisters Br Steffen, der noch in seinem 82. Lebensjahre eine seltene Klarheit des Geistes, eine innige, rege Theilnahme an allem geistigen Leben in und ausser der ☐, eine rüstige, zum Heil des Bundes wirksame Arbeitskraft sich bewahrte, und daneben die 94jährige Greisengestalt des Br Weinreich, deren jüngeres Bild wir älteren Mrer viele Jahre hindurch von der Säule der Schönheit uns haben entgegenleuchten sehen, und wenn auch sehr viele der jüngeren Brr nicht das Glück gehabt haben, ihm unmittelbar in sein aufrichtiges, liebevolles Auge zu schauen, so ist doch das sprechende Portrait, was jeder kennt, ein treues Spiegelbild seines biedern Herzens. Sie beide geben uns das Bild eines schönen, hochbegnadigten Alters, eines Alters, welches uns in seltener Klarheit schon die Keime des neuen Lebens vergegenwärtigt, und als dessen Vorstufe sich darstellt. So lassen Sie, m. Brr, mich heute „das Alter als Vorstufe des neuen Lebens" in einigen, wenn auch vielleicht nur matten, Zügen schildern.

Wohl nehmen die Geisteskräfte im Alter ab; mit der leiblichen Kraft ermattet nach und nach auch die geistige Frische; das Gedächtniss stumpft sich ab, oder zieht sich in die frühesten Jugenderinnerungen zurück; die Schärfe und Klarheit des Denkens schwindet allmälich dahin, die Kraft des Willens erlahmt, die Wärme der Empfindungen erkaltet. Ja, es haben ja ausser dieser Abnahme der Geisteskräfte manche, die sich selbst für weise hielten, Gründe schöpfen wollen gegen die Unsterblichkeit der Seele. Aber hätten sie nur näher zugesehen, so würden sie vielmehr in dem friedlichen Greisenalter eines in treuer Arbeit dahinfliessenden Lebens die stärksten Beweise für den Glauben gefunden haben, den sie bekämpfen wollten. Das, was in einem solchen Alter abnimmt, ist nur das an sich Vergängliche, nur die Form, in der sich das innere Leben äusserlich offenbart. Hingegen der innerliche Kern und Quell alles wahren Lebens, die treue Gesinnung des Herzens, die allem Thun und Denken erst den Stempel ächten Werthes aufdrückt, sie schwindet nicht dahin, sondern vertieft, verinnerlicht sich nur. Die drei unvergänglichen Geistesgaben, Glaube, Liebe, Hoffnung, sie verbleiben dem Alter und verklären sich in ihm zu schönster Blüthenpracht. Der Glaube schaut mit immer festerer seligerer Hoffnung hinein in die Gefilde des künftigen Daseins, und die Liebe senkt ihre Wurzeln immer tiefer hinab in das Gemüth. Aber den edlen Greis knüpft seine Liebe nicht blos an die Freunde, die ihn umgeben, sondern zieht ihn hinüber auch in die höhere Welt, in die eine grosse Reihe innig geliebter Seelen ihm vorangegangen ist. Und indem er sich so immer mehr in dies reiche Leben der Vergangenheit und in die selige Hoffnung der Zukunft zurückzieht,

Digitized by Google

steht er dem flüchtigen Blicke eines oberflächlichen Beobachters fremd und unverstanden gegenüber. Aber jedes tiefer angelegte Gemüth ahnt, ja schaut in solchen Greisengestalten, an die uns heute die Erinnerung fesselt, die reiche Fülle des verborgenen Lebens, welches gleich dem zarten Keime in dem ersterbenden Samenkorn seine Wurzeln tiefer senkt, um zu neuem herrlicherem Leben zu erstehen. Und wenn dann an den Winter des Alters in der Todesstunde der Frühling des neuen Lebens herantritt, dann gilt von solchem Greise das Wort, das unser göttlicher Meister von dem armen Lazarus sagt: er wird getragen von den Engeln in Abrahams Schooss, d. h. in die Gemeinschaft der Seligen.

Aber noch mehr; wie im Samenkorne der Keim des künftigen Pflanzenleibes im Verborgenen wächst, wie in dem Sarge, in welchem die Raupe sich einspinnt, schon die Organe eines höher angelegten Lebens sich gestalten, und in ihm schon die reich gezierten Flügel sich bilden, mit denen das neue, der rohen Nahrung des Blattes enthobene, gleichsam ätherische Wesen, sich dem Lichte entgegenschwingt, so muss, es kann nicht anders sein, auch in dem dahinsinkenden Leben des in gläubiger Liebe gewurzelten Alters schon der neue, unsichtbare, verklärte Leib sich bilden, mit dem die Seele, wenn sie vom sinulichen Körper sich scheidet, dem unvergänglichen Dasein entgegengeführt wird. Und was ich hier sage, sind nicht Träumereien der Phantasie, sondern es stützt sich auf klare Analogien in der geschaffenen Welt und findet in der Offenbarung der heiligen Schrift, namentlich in den Worten unseres Meisters und seiner Apostel die volle Bestätigung. Die Seele verfliesst eben nicht in ein nebelhaftes, haltloses Dasein ohne bestimmten Ort und Leib, sondern gestaltet sich in festen übersinnlichen und doch an den Raum gebundenen Formen. Anmassung eingebildeter Weisheit, oder einseitige Beschränktheit des Vestandes ist es, wenn man eine solche übersinnliche Leiblichkeit als unmöglich verwirft. Vieles, was die Naturforscher in früherer Zeit als undenkbar verworfen, hat die neuere Physik als unstreitbare Thatsache erwiesen. Keine andern Stoffe kannte man früher, als die wägbaren, undurchdringlichen Massen der Körperwelt. Aber die neuere Physik hat das Dasein unwägbarer Stoffe, die die ganze Körperwelt durchdringen und über sie hinausreichen, nachgewiesen, des Aethers, der das ganze Universum durchdringt, der elektrischen Stoffe, die die ganze Körperwelt durchströmen, und die mit jenem Aether zusammen eine höhere, gewissermassen geistigere Stufe des sinnlichen Daseins ausmachen. Und wiederum auf höherer, aber der Wissenschaft bis jetzt noch unzugänglicher Stufe, stehen die Wesenseinheiten der Pflanzenwelt und endlich der Thierwelt in ihren manigfachen zu immer grösserer Vollkommenheit fortschreitenden Abstufungen. Und schon nach diesen Analogien können wir uns eine Idee, wenn auch nur eine unvollkommene, mehr geahnte als gewusste, verschaffen von dem himmlischen, unverweslichen Leibe, der den allmälich hinsterbenden sinnlichen Leib immer mehr durchdringt, als ein Keim des zukünftigen Daseins, als eine Vorstufe des himmlischen Lebens. Ja wir müssen sagen, dass, indem dieser neue Leib die irdische Hülle abstreift und der Verwesung Preis giebt, er nun, entledigt von dem, was ihn zur Erde zieht, in verklärter, gereinigter, von den Banden des Todes befreiter Gestalt in das ewige Dasein hinübergeht. Freilich gilt dies nur für den, welcher schon hier in seinem irdischen Leben sein Gemüth von dem Vergänglichen gelöst, und das Ewige mit ganzer Liebe umfasst und mit allen Fasern seines geistigen Daseins verflochten hat. Und es offenbart sich jener Keim des ewigen unvergänglichen Lebens, wenn auch nur wie in einem Spiegelbilde, ganz besonders in solchen edlen Greisengestalten, wie sie heute uns so lebhaft vor Augen stehen. Sie und alle im Glauben dahingeschiedenen Brr, die wir hier betrauern, leben jetzt in herrlicherem Dasein, schauen, was wir hier ahnen, besitzen, was wir erst hoffen, geniessen das, wonach wir uns sehnen. Möge ihr Vorbild uns kräftigen auf unserem Lebenswege; möge es auch uns einst beschieden sein, wenn wir unsere irdische Hülle dem Staube überlassen müssen, uns emporzuschwingen zu den lichten Höhen der Weisheit und Liebe, und zur Gemeinschaft mit dem zu gelangen, der dem gläubig sterbenden verhiess „noch heute wirst Du mit mir im Paradiese sein“, und all den Seinen zusagte: „Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“

Du aber, o hoher Weltenmeister, lass die Seelen der dahingeschiedenen Brr bei Dir und in Deiner seligen Gemeinschaft weilen, und gieb uns allen Muth und Kraft, uns hier für die Ewigkeit zu rüsten und getreu zu sein bis in den Tod. Amen.

Digitized by Google

Zur Judenfrage

in der Gross□ zu den 3 Weltkugeln.

Wie bekannt geworden, hat die Gross□ zu den 3 Weltkugeln ihre Tochter□ aufgefordert, zu der auf den 21. Mai anberaumten sogenannten Mai-Conferenz Deputirte zu entsenden, um bezüglich der Abänderung des bis jetzt gültigen Statuts, wonach die Aufnahme von Nicht-Christen nicht statthaft ist, Beschluss zu fassen. Obwohl von den zu diesem System gehörigen □ auf Anordnung der Gross□ im Herbst ein Gutachten über die betr. Abänderung abgegeben ist, wonach 65 □ für und nur 43 □ gegen die betr. Abänderung per majoritatem gestimmt haben, so hat gleichwohl die Gr.□ proponirt, diese Angelegenheit auf ein oder einige Jahre zu vertagen, indem sie der Meinung ist, dass die verschiedenen Ansichten sich in Zukunft mehr klären würden. Da in keiner Weise abzusehen, wie eine solche Klärung noch zu erwarten sein soll in einer Angelegenheit, die seit Decennien in der maur. Presse lebhaft besprochen und in den einzelnen □ Gegenstand einer grossen Zahl von Vorträgen gewesen ist, so erscheint die proponirte Vertagung der Sache in keiner Beziehung begründet. Selbstredend kann der Umstand, dass innerhalb der oben angeführten 108 □ nur 1390 Brr Mstr. für und 1397 Brr Mstr. gegen die Zulassung von Nicht-Christen gestimmt haben, nicht in Betracht kommen, weil zwar in den zahlreicheren □ mit überwiegender Majorität gegen gestimmt ist und daher die geringe Mehrzahl von Gegen-Stimmenden, — der Stimme einer □ mit 100 Mitgliedern aber unmöglich ein geringeres Gewicht beigelegt werden kann, als der einer □ mit drei oder mehreren hundert Mitgliedern.

Hoffentlich werden insbesondere die □, welche für votirt haben, nicht unterlassen, die anberaumte gesetzgebende Versammlung in Berlin durch Deputirte zu beschicken und im Verein mit den daselbst befindlichen Grosslogen-Mitgliedern einen längst erwarteten und kaum ohne Nachtheil für das System der Gross□ noch länger aufzuschiebenden günstigen definitiven Beschluss für die Nicht-Christen herbeiführen, was nicht blos im besondern Interesse der Gross□, sondern auch in dem der Fortbildung der von preussischen Mitgliedern geübten Frmrei dringend zu wünschen bleibt! —

Bei dieser Gelegenheit denken wir einer Auslassung des Br O. Marbach in seiner Rede: „Die freimaur. Säulenordnung“, welche derselbe in den „Agenda MB.“ mitgetheilt hat. Er spricht in dieser Rede u. a. von der Meister-Arbeit des „Prüfen's mit dem Senkblei, welche am Werke der Frmrei keine andere Rücksicht duldet, als die einige gerade Richtung nach Gott hin“, und sagt dann: „Wer noch nichts ist, als ein thörichter Lehrling oder ein leichtsinniger Gesell, der meint wohl, das (nämlich das Prüfen mit dem Senkblei) sei eine Kleinigkeit; wer aber ein kundiger und gewissenhafter Meister ist, der weiss, dass solches Senkblei zwar leicht zu handhaben ist, dass es aber dem Menschen in seiner Thorheit und in seinem Leichtsinn entsetzlich schwer fällt ihm zu folgen. Seht einmal hin, wie's zugeht in den □. Wird nicht über die sogenannte leidige Judenfrage noch immer discutirt, trotz dem, dass kein Frmrermeister der Welt, welcher das ihm zur Prüfung gegebene Senkblei anwendet, auch nur einen Augenblick über deren Beantwortung in Zweifel sein kann. Wer kann zum Frmrer aufgenommen werden? „Ein freier Mann von gutem Rufe.“ Kann ein Jude ein freier Mann von gutem Rufe sein? „Ja.“ Kann also ein Jude zum Frmrer aufgenommen werden? „Ja!“ So ist's und bleibt's und ob alle □ der Welt mit Wenn und Aber dagegen auftreten wollten, sie verrückten die Wahrheit nicht um ein Haar, sondern sie brächten es nur dahin, Pfuscherarbeit statt Meisterwerke zu verrichten und den Bau aufzuhalten oder gar zu zerstören.“

Biographien berühmter dänischer Brüder.

Beitrag zur Geschichte des Frmrerbundes in Dänemark.

Von Br Merzdorf.

(Fortsetzung.)

Hier sei vergönnt, einge Notizen über die □ in der dänischen Provinz zu geben. Ueber die □ in Helsingör haben wir schon oben im Leben Friedrichs VII. gesprochen, doch fügen wir hier noch einige ergänzende Notizen bei. Das alte Logenhaus in Helsingör lag an der Ecke von Sophiegade und Hestermolbestraede und war zu Anfang dieses Jahrhunderts Eigenthum der □ Maria zum rothen Adler, ging aber nach Aufhören dieser □ in Privateigenthum über und ward vom Club Oeresundvereinigung angekauft, von welchem die □ das Lokal lieh, bis das Haus in der Nacht vom 3. auf den 4. Dec. 1860 niederbrannte. Nach dem Brande ruhten die Arbeiten eine kurze Zeit, doch hielt man bald Instructions□ in einem Lo-

Digitized by Google

cale, das man von der Helsingörschen Schützengesellschaft gelichen hatte, was jedoch nur so lange dauerte, bis man das neue Ordenshaus bezog, das in der Lundegade liegt und ein schmuckes Gebäude ist, in welchem am 7. Febr. 1867 schon eine Arbeit abgehalten werden konnte, obgleich erst am 16. Mai 1866 durch dem wortführenden Meister Gad der Grundstein gelegt worden war. Das eigentliche Einweihungsfest ward erst einige Monate später abgehalten in Gegenwart des Br Braestrup als weisesten Vicarius Salomonis und einer grossen Anzahl Würdenträger der Gr. Landes □ und hielt der Br Friedenreich als Redner die Weiherede. Als Br Gad am 24. Octbr. 1870 sein thätiges Leben geschlossen, so wählten die Brr zu seinem Nachfolger den Prinzen Hans von Glücksburg.

Die □, welche sich unter Braestrups Regierung in der nächsten Zeit ein Haus baute, war die □ Cimbria in Aalborg. Im Herbst 1855 hatte sich unter Leitung des nun verewigten Brs Nissen eine Mrervereinigung gebildet, welche ihre Zusammenkünfte in einem gemietheten Locale in Oesterbro hielt, bald aber in Anregung brachte, ob sich nicht eine förmliche □ gründen liess. Es wurde ein Gesuch um Stiftung eingegeben und vom weisesten Vicarius Salomonis günstig entschieden. Die Gelder, welche zur Einrichtung der □ nöthig waren, wurden unter den Brrn aufgebracht, man miethete einen Saal in dem vom Maurermeister Rasmussen aufgeführten Hause in der Stobsgade, und so ward am 15. Nov. 1856 die □ feierlich eingeweiht durch den Br C. Otto als Bevollmächtigten der Gross□ und in Gegenwart der Deputationen verschiedener dänischer und schwedischer ☍. Der erste Meister war der Besitzer der Glashütte bei Aalborg, Br J. M. Rathmann, der bis zum 6. Januar 1864 den Hammer führte, und als Nachfolger bis zum 12. Dec. 1865 den prakticirenden Arzt Br H. T. Zimmermann hatte, welchem der Kapitän des 9. Bataillons, Br H. Chr. Koss, folgte. Abends zwischen 9 und 10 am 7. April 1867 entstand Feuer im Logenlocale, welches Alles, Archiv, Protokolle und Inventarium verzehrte. Mit Hülfe neuer Aktienzeichnung, freiwilligen Gaben und aufgenommener Hypothek kauften die Brr nun den Platz, auf welchem die Ruinen des alten Baues standen. Der aufgeführte eine Seitenflügel, wo sich nun der Logensaal befindet, und das ganze Eigenthum wird zur Zeit ausschliesslich von den Brrn benutzt. Schon am 1. Mai 1868 konnte der Grundstein zum neuen Logenhause gelegt werden und am 17. Nov. desselben Jahres die feierliche Einweihung stattfinden, bei welcher die Brr A F. Host, C. Silfverberg und Hamburger als Repräsentanten der Gr. Landes □, der Andreas □ Cubus Friderici Septimi, der Johannis ☍ Zorobabel und Friedrich zur gekrönten Hoffnung zugegen waren. Am 10. Juni 1870 trat Br Koss als wortführender Meister ab und der noch jetzt das Meister-Amt führende Br Konsul Sodring übernahm den Hammer am 6. October genannten Jahres. Da der Stiftungstag der □ auf den Todestag König Friedrich VII. fiel, so ward der Stiftungstag auf den 6. Octbr. seit dieser Zeit verlegt. Die Anzahl der Brr, welche bei Stiftung der □, deren eigentlicher Arbeitstag der Dienstag ist, nur 27 betrug, beläuft sich jetzt auf 160.

Ehe wir nun die Einweihung des Logenhauses in Odense erwähnen, wollen wir nach der Einweihungsrede des wortführenden Meisters Br C. A. Wilker, die freimaur. Geschichte von Odense selbst betrachten, welche auf Fühnen bis in die Mitte vorigen Jahrhunderts zurückgeht. Ein alter Frmrer, Conferenzrath Penz, versammelte in seinem gastfreien Hause auf Hesreggaarden Fjellebro alle Freimaurer, die er auf Fühnen finden konnte, doch war es nicht möglich, eine □ zu errichten. Als Dänemark nach Peters des Dritten Thronbesteigung mit Krieg bedroht war, rief man überall Truppen zusammen und ein Husarenregiment hatte sein Standquartier zu Odense. Mehre der Officiere des Regiments, die zur Bekanntschaft des Br Pentz gehörten, überredeten ihn, dass er — wenngleich die nöthige Constitution fehle — eine □ errichte, in welcher mehre Officiere aufgenommen wurden. Da das Regiment unterdess vollzählig geworden war, erhielt es sein Cantonnement in Kolding, wo 1768 wiederum eine □ „Josua“ errichtet ward, die auch Civilisten aufnahm. Unter diesen letzteren war auch ein Br Berg, der später Vorsteher der □ Knuth in Odense war. Nach der Erzählung dieses Brs kam die in Kolding von Officieren errichtete □ später nach Schleswig, erhielt im Juli 1768 eine Constitution unter dem Namen „Salomon zum goldnen Löwen“ und ward die Mutter der ☍ zu Rendsburg, Kiel, Horsens*); auch erhielt Odense von hier seine Constitution; im Jahre 1796 sistirte sie ihre Arbeiten. Die □ Odense arbeitete wie die andern in deutscher Sprache und führte den Namen St. Knuth zum goldenen Lindwurm nach dem Schutzpatron der Stadt und dem Provinzialwappen der Insel. Die Brr, welche bei Errichtung der □ 1775 wirksam waren, waren der Commandant von

*) Die in Horsens 1778 installirte □ Sophie Friederike zu den neun verbündeten Herzen trat 1791 ausser Wirksamkeit.

Digitized by Google

Nyborg, General Tirks, Oberstlieutenant Schinkel, Conferenzrath Fabricius von Tengnagel, Major Berger und Graf Knuth auf Gyldensten; der Landgraf Karl von Hessen als Ordensoberhaupt ertheilte die nöthige Constitution, Tirks ward wortführender Meister, Schinkel und von Tengnagel die beiden Vorsteher. Nachdem die ▢ 7 oder 8 Jahre gearbeitet hatte, verlor sie im Br Knuth ihre wichtigste Stütze, da derselbe als Ministerresident nach Dresden gesendet wurde. Von dieser Zeit an hörte sie nach und nach auf zu arbeiten. Alle Protokolle und Rechenschaftsberichte wurden an die Mutter▢ in Schleswig eingesendet, das übrige Inventar aber von dem bekannten Buchhändler Br Iversen in Odense aufbewahrt. Bis zum Jahre 1791 ruhte nun das maur. Leben auf Fühnen bis sich die Brr Kanzleirath Ewald auf Hesberggaard, Kammerherrr Heinen auf Hollufgaard, der Buchhändler Iversen, der Rittmeister Lasson, der Kammerherr Inel auf Taasing und der Major Bassewitz an den Landgrafen Karl von Hessen mit dem Antrag wendeten, auf Odense eine neue ▢ unter dem Namen Marie zu den 3 Herzen errichten zu dürfen, welche in dänischer Sprache arbeiten sollte. Der Br Ewald wurde zum wortführenden Meister ernannt, und das Constitutionspatent in deutscher Sprache d. d. Christiansborg den 12. und Schleswig in der rechtmässigen und vollkommenen schott. ▢-Karl zum stehenden Löwen d. d. 3. April 1791 ausgestellt. Die Einweihung fand am 20. Mai dess. Jahres statt in dem vom Br Iversen für jährlich 80 Thlr. gemietheten Local in dessen Besitzung (jetzt Nr. 57 auf der Vestergade) in Odense. Die ▢ verblieb nun arbeitend in diesem Locale bis zum 21. Aug. 1837, wo sie das Local im Postgebäude auf der Overgade bezog und hatte die Freude, in ihrem alten Locale die Könige Christian VIII. und Friedrich VII. als Frmrer aufzunehmen. Am 30. März 1854 stellten die Brr in Odense den Antrag, die schwedische Lehrart annehmen zu dürfen, welcher Antrag am 20. October genannten Jahres genehmigt wurde. Das Schreiben kam jedoch erst am 24. April 1855 zur Kenntniss der Brr, und die Arbeiten nach schwedischer Lehrart, wozu die Vorbereitungen sich bis zum Jahre 1858 hinzogen, begannen erst am 6. Juli genannten Jahres, an welchem Tage der Distriksarzt Br Ortmann zum wortführenden Meister eingesetzt wurde. Im Laufe der Jahre war bei den Brrn der Wunsch nach einem eigenen Locale rege geworden und an Königs Geburtstage, 6. Oct. 1860, forderte und erhielt man von den Brrn auf Fühnen einen schönen Beitrag zu einem neuen Logenhause, doch konnte man erst 1868 zur Realisirung des Planes schreiten. Das neue, schöne Logenhaus wurde am 5. April 1870 in Gegenwart vieler Brr anderer ▱ eingeweiht. Bei dieser Gelegenheit führte Br C. A. Wilcken den Hammer und hielt der Schullehrer Br Hansenmeyer als Logenredner den Stiftungsvortrag. Das Gebäude ist auf einem freien Platze in der Albanigade aufgeführt, umfasst einen Raum von 11,000 Quadratellen, und liegt 25 Ellen von der Strasse entfernt, der freie Platz, der das Gebäude von der Strasse und der kleinen Hafenanlage scheidet, ist mit einem Eisengitter umgeben. Das Gebäude, in der Form eines ┳ aufgeführt, ist ziemlich gross.

(Schluss folgt.)

Freimaurerische Schriften.

Br **Karl Paul**; Abriss der Geschichte des Eklektischen Frmrer-Bundes. I. 1766—1823. Frankfurt a/M. 1874.

Der Bund des als Ganzes hat bereits seine Geschichte. Dieselbe kann jedoch den einzelnen Gross-▱ und ▱ nicht allzu viele Aufmerksamkeit widmen. Diese Theile des Bundes haben indessen ihr bedeutendes Interesse, namentlich für ihre Angehörigen, dann aber auch für alle Brr, die sich mit der Geschichte des Bundes beschäftigen; und so haben Spezialgeschichten ihre volle Berechtigung. Die älteste ▢ des Eklektischen Bundes ist die ▢ zur Einigkeit in Frankfurt a/M., von England aus 1742 gestiftet; 1766 erweiterte sie sich mit ihren Tochter▱ zur englischen Provinzial-Gross▢. Die Zeit der schweren Verirrungen, in welche der Bund in den siebeziger Jahren des vorigen Jahrhunderts fiel, brachte dem Frankfurter Logenbuude manche Prüfungen und es spukte in seinen Bauhütten die strikte Observanz mit ihrem Templerthum; ja die englische Mutter wollte die deutsche Tochter sogar der sog. Grossen Landes▢ überantworten. Letztere trennte sich daher von England, das sich nicht mehr um sie bekümmerte, und verwandelte sich 1783 in den Eklektischen Frmrerbund. Derselbe zählte 1786 bereits 25 ▱, welche in ganz Süd-, Mittel und Westdeutschland zerstreut waren. Aber es fand bald wieder eine Vereinigung mit der englischen Gross▢ statt, welche unter manigfachen Schicksalsschlägen bis zum Jahre 1823 dauerte, wo die Provinzial▢ zu Frankfurt sich als Eklektische Gr. Mutter▢ constituirte und sich unabhängig erklärte. Wir schen gerne der Fortsetzung dieser interessanten Arbeit entgegen.

Br **Karl Pilz**; Maurerische Blüthen. Erzählungen, Reden und Gedichte aus dem Frei-

Digitized by Google

maurerleben. Leipzig und Heidelberg, Winter'sche Verlagshandlung, 1863.

Das Buch unseres gel. Br Pilz zählt zwar schon 11 Jahre, bleibt aber ewig jung, indem es in edler Einfachheit, allem Phrasenwesen fremd, für die höchsten Güter der Menschheit eintritt. Schon oft hat es Feinde der Mrei in ihre Freunde und Angehörigen umgewandelt. Namentlich hat es als Geschenk für die lieben Schw. grossen Werth. Es verdient daher, dass stets wieder darauf aufmerksam gemacht werde. Bei diesem Anlasse empfehlen wir auch allen mit Familie gesegneten Brrn die von domselben verdienstvollen Verf. herausgegebene, von ächt maur. Geiste beseelte, nun schon zehn Jahre lang erfolgreich wirkende Zeitschrift für häusliche Erziehung, Cornelia (im nämlichen Verlage).

Gegen Rom! Zeitstimmen deutscher Dichter. Herausgegeben von Ernst Scherenberg. Elberfeld, Bädeker, 1874. Preis 1 Mark.

Das poetische Vorwort zu diesem ächten Produkte unserer Zeit haben wir bereits in No. 16 d. Bl. („Wem gilt unser Krieg?") mitgetheilt. Es ist zwar kein maur. Werk im eigentlichen Sinne; aber es hat darum grosses Interesse für uns, weil es Diejenigen bekämpft, die zugleich unsere ärgsten Feinde sind, weil sie keine über den Glauben gehende Bruderliebe und keine Gerechtigkeit gegen Andersdenkende kennen, sondern die ganze Welt geistiger Sklaverei unterwerfen wollen. Wir finden darin neben unserm maur. Barden Emil Rittershaus noch andere bedeutende Dichter, wie Bodenstedt, Geibel, Glassbrenner, Gottschall, Klaus Groth, Anastasius Grün, Hamerling, Paul Heyse, Hoffmann von Fallersleben, Wilhelm Jordan, Hermann Lingg, Otto Roquette, Adolf Stöber, Julius Sturm, Albert Träger u. A. vertreten (ungern vermissen wir Victor Scheffel), welche ihre wuchtigen Pfeile des Zorns, der Satire und der Begeisterung für die Menschenrechte gegen das vor Uebermut platzende Rom schleudern.

Miscellen.

Freimaurerei unter Weibern. Unter dieser Ueberschrift finden wir im „Masonic Token" Folgendes: „Es sind uns die Verhandluugen des Gross-Kapitels des Ordens vom östlichen Stern (oder der s. g. Frmrei im Unterrocke im Staate New-York) zugekommen und zwar, wenn wir nicht irren, von dem Grosspatron dieser gemischten Gesellschaft selbst, dem Br Robert Macoy. Im Staat New-York giebt es hiernach 37 solche Kapitel (auch Lästerschulen genannt), von welchen indessen nur 28 wirklich in Existenz sind, und in welchem viele junge und alte Weiber, letztere weiblichen und männlichen Geschlechts, ihr Wesen treiben. Wir müssen auf unserer früheren Behauptung und unserem Urtheil über diese „gemischte Gesellschaft" verbleiben und können dieses Zeug, wie der alte Farmer, als man ihm gebratene Krähen vorsetzte, nicht verdauen. In unserem eigenen Staate hatten wir auch zwei solche Kapitel, wir glauben in York-County eins und in Kenebec das andere; indessen hören wir schon lange nichts mehr von denselben und hoffen, dass sie den Weg alles Irdischen gegangen sind."

Auch der Odd-Fellows-Orden, welchem kein vernünftiger Mensch eine praktische und sittliche Richtung absprechen wird, hat seine „Rebecca-Graden" für Frauenzimmer und Männer. Sollten ihm durch die bekannten Vorgänge in der „Adoptions-Mrei", jener Nachäffung der frivolen Bestrebungen in Frankreich vor der Revolution, nicht die Augen aufgehen und er sich bemühen, das Gift jener s. g. Nebengrade von seiner gesunden Organisation abzuhalten?

Aus dem Logenleben.

Oppenheim. Das hiesige Kränzchen besteht schon seit 1856, zählt dermalen 20 aktive Mitglieder und 3 Ehrenmitglieder, darunter den l. Br Grossmstr. des Eintrachtsbundes Adolf Pfalz; — wir arbeiten regelmässig in einem eigenen Lokal zu Oppenheim, — jeden letzten Sonnabend des Monats von 6 U. Abends bis 11 Uhr.

S. **Bremen**, 25. April. Das Mrerkränzchen zu Vegesack (an der Weser, 1 Stunde von hier), über dessen Stiftung Ostern v. J. wir s. Z. in d. Bl. berichtet haben, feierte am 19. ds. sein erstes Stiftungsfest. Der Vorsitzer, Br Ficken aus der hiesigen ☐, begrüsste die Anwesenden mit herzlichen Worten und dankte den l. Besuchenden für ihr Erscheinen. Aus dem vorgetragenen Bericht über die maur. Thätigkeit des Kränzchens heben wir hervor, dass monatlich 1 Mal eine ordentliche Sitzung stattgefunden hat, ausserdem wurden alle 14 Tage gesellige Zusammenkünfte gehalten; auch haben sich die Brr zweimal mit den l. Schwestern versammelt. In den ordentlichen Sitzungen wurden häufig (namentlich von den hiesigen Brrn Sjöstrom und Schäfer) belehrende Vorträge über Symbolik, Ritualistik etc. gehalten, während die allgemeinen Sitzungen mehr der geselligen maur. Unterhaltung und Vorlesungen gewidmet waren. Man könne wohl im ganzen, sagte darauf der Br Vorsitzer, mit Genugthuung auf dieses erste Jahr zurückblicken. Hoffen wir, dass die Zeit gut benutzt worden ist, dass der Boden nun für die Samenkörner, welche ihm anvertraut worden, gut vorbereitet ist, damit sie keimen, wachsen und Frucht tragen. Die Resultate freimaur. Arbeit entziehen sich allerdings einer statistischen Schätzung, aber der Fleiss und der Ernst der Mitglieder und die rege Unterstützung von Seiten der l. Bremischen Brr, lässt hoffen, dass die Bestre-

Digitized by Google

bungen in dem kleinen Kreise des Kr. dennoch nicht vergeblich sein werden. — Von den 23 Mitgliedern haben leider nur 10 bis 12 sich regelmässig an den Versammlungen betheiligen können, da viele der Brr Seefahrer und meist abwesend sind. — Aber, schloss der Vors., nicht die Anzahl, sondern die Liebe der Brr zur k. K. macht, den Geist wirksam und geistig wirkend für die Ideen der Frmrei, wollen wir in das neue Thätigkeitsjahr heute muthig eintreten!

Die Brr Ficken, Dr. Ebeling und Dr. Röttger nahmen die auf sie gefallene Wiederwahl zu resp. Vorsitzer, Schriftführer und Redner an.

Darauf erhielt das Wort Br Röttger zu einer hübschen Zeichnung, in welcher derselbe „den Schatzgräber" von Goethe in sinnvoller Weise peraphrasirte und maurerisch belenchtete.

Vielleicht finden unsere Zeilen draussen im deutschen Reiche einen oder anderen Br, dem das hübsche Vegesack am romantischen, hohen Weserufer bekannt, ist, der sich freuen wird, dass auch dort geweihte Brr wohnen, die die k. K. pflegen und hegen.

Osterode. Am 25. April feierten die Mitglieder des hiesigen Mrerkränzchen Hercynia ihr Stiftungsfest, an dem auch 21 Brr der Umgegend theilnahmen. Nach der Arbeit vereinte die Tafel sämmtliche Brr unter Toasten, Musik und anregenden Gesprächen bis zum frühen Morgen.

Das Kränzchen besteht, unter dem Schutze der □ zu Klausthal Georg zur gekrönten Säule, seit 2 Jahren und zählt 15 Mitglieder, die sich den letzten Sonnabend jeden Monats im englischen Hofe hier 8 Uhr Abends versammeln. Der Besuch durchreisender Brr ist herzlich willkommen.

Nordamerika. Die Gegend von Cedarburg, Wisconsin, ist meistens von Luxemburgern besiedelt, und dies fanatisch-katholische Volk verfolgte schon wie noch heute, natürlich auf Anstiften und Anspornen ihrer Pfaffen, die Mrei. So musste ein früheres Mitglied unserer □ vor zwei Jahren öffentlich in der Kirche die „Mrei" abschwören; er wurde wieder nach katholischem Ritus getauft und seine Seele damit dem Teufel entzogen. Was sagen Sie dazu? — Nun, wir leben ja in einem freien Lande. (Tr.)

Aegypten. Die deutsche □ „Sphinx" in Cairo ist nach längerer Ruhe zu neuem Leben erwacht; möge sie fortan erfolgreich weiterarbeiten. Br A. Bircher ist M. v. St.

China. Die deutsche □ „Germania" zu Shanghai, welche am 9 Dec. v. J. eröffnet wurde, dürfte dazu beitragen, den Geist der deutschen Mrei im Osten verbreiten zu helfen und kann man es schon als ein gutes Zeichen betrachten, dass seit ihrem Bestehen bereits drei Suchende aufgenommen und ein Br affiliirt wurden.

Vierte Epistel St. Johannis.

Ich sass 'mal kürzlich Abends spät
— wie das uns Maurern öfters geht —
Voll Seligkeit im Himmel. —
Wir haben dort stets frei Entrée
Und blicken aus der Sternenhöh'
Bequem auf's Weltgetümmel.

Freund Petrus wachte höchst gespannt
Mit 'ner Depesche in der Hand
An seiner heil'gen Pforte;
Er brümmelte von „Vaticau",
Von „Erzbischof" und „tollem Wahn"
Und sonst mir dustre Worte.

Ah! dacht' ich, — lass' den alten Mann,
Was geht der Dich als Maurer an,
Er: Christi Stuhlvertreter.
Du gehst noch in die Sacristei
Und fragst dasselbst nach Allerlei
Für morgen oder später.

Leis' tret' ich in den hehren Raum
Und seh' in ihm — man glaubt es kaum —
Die vier Evangelisten:
Mattháus, Marcus, Lucas auch
Und St. Johann, nach altem Branch
Zum Schlafengeh'n sich rüsten.

„Mein Gott", fragt' ich, „hat's solche Eil'?
„So lasst's uns noch 'ne kurze Weil'
„Beim Gläschen Schaum gefallen.
„Der Noah sitzt ja auch noch auf;
„So jung komm' ich nicht wieder 'rauf
„In Eure Himmels-Hallen," —

„Schaum hin, Schaum her", sagt Lucas kalt,
„Wir sind nachg'rade schon zu alt,
„Um uns noch zu geniren.
„Johannes bleibt vielleicht noch hier,
„Mit ihm kannst Du, statt mit uns Vier,
„Alleine discuriren."

St. Johann, als mein Schutzpatron
Und als der Jüngste, musste schon
Honoris causa wachen.
Wir sprachen bald von „Maurerei"
Vom „Papst" und von der „Klerisei"
Und sonst recht heit'ren Sachen. —

Auf einmal fragt mich St. Johann:
„Sag' mir um's Himmels willen, Mann,
„Seid Ihr noch die Zeloten,
„Dass, wenn bei Euch ein Maurerfest,
„Ein Weib sich niemals blicken lässt,
„Weil im Gesetz verboten?"

„Ja," sagt' ich, „'s ist noch g'rade so;
„Wir leben immer frisch, frei, froh
„Als schwed'sche Junggesellen."
D'rauf sprach Johannes: „Das — hört — auf!" —
Schlug sich sein Evangelium auf
Und that an's Pult sich stellen.

Digitized by Google

Dann nahm er himmlisch' Briefpapier
Und schrieb: Epistel Nro. vier.
An den Kapitel-Meister:
Wir St. Johannes, Schutzpatron,
Verordnen aus dem Welten-Dom
Für alle guten Geister:
Gerecht soll'n meine Logen sein,
Vollkommen ihr Bestreben.
D'rum sei der Landes-Brüder Pein
Hiermit ein Ziel gegeben:

Das Ordens-Haus sei künftig auch,
Entgegen dem bisher'gen Brauch,
Den Schwestern-Mahlen offen. —
Das Weib, des Maurers Edelstein,
Sei nicht mehr ausgeschlossen
Aus dem geselligen Verein
Der Brüder Zunftgenossen.
Nehmt's von der gegenwärt'gen Stund'
Mit auf an Eurer Tafelrund.

(Punkt.) (Unterschrift)
Johannes.

Gefallen war das Coelibat
— was uns schon längst sehr wehe that —
Und zwar mit einem Schlage.
Sonach hat heut' der Pegasus
Im Ordenshause den Genuss
Vom ersten Schwestern-Tage.

Dem St. Johannes danken wir
Für die Epistel Nro. vier
In uns'res Tempels Räumen;
Doch für die Schwestern, die uns heut'
Durch ihre Gegenwart erfreut,
Soll hier der Becher schäumen:

Auf, Brüder, Hand an den Pokal!
Vereinen wir uns allzumal
In wen'gen kurzen Worten:
Der Schwestern duft'ger Rosenflor
Er sei begrüsst, wie nie zuvor
Hier sowie aller Orten!

Br Hensel.

Anzeigen.

Soeben erschien:

Die deutsche Volkssage.

Beitrag zur vergleichenden Mythologie, mit tausend Orginalsagen.

Von

Dr. Otto Henne-Am Rhyn,

Verfasser der „Kulturgesch. d. neueren Zeit", des „Buches d. Mysterien", der „Geschichte des Schweizervolkes" etc. etc.

Das Werk umfasst 30 Bogen in gr. 8° Preis $2^1/_2$ Thlr. = 7,50 Mark = $4^1/_2$ Fl. ö. W. = $9^1/_2$ Fr. Jede Buchhandlung, wie auch die Verlagshandlung nimmt Bestellungen an.

Leipzig, Mai 1874.

Johann Wilhem Krüger,
Verlags- u. Antiquariats-Buchhandlung.

Für Kapitalisten!

In Folge der Börsenkrise sind Realitäten aller Art gegenwärtig in Oesterreich sehr billig zu erwerben. Es erliegt in meiner Kanzlei eine grosse Anzahl von Verkaufsofferten.

Brr Frmrern, die sich deshalb an mich wenden, wird keine Provision berechnet.

Sechshaus bei Wien.

Br Dr. Emil Besetzny,
Landes- u. Gerichtsadvocat.

Im Selbstverlag des Unterzeichneten ist erschienen:

Drei maurerische Blätter

von

Br German Leuchter,
Sekretär der □ Carl zum aufg. Licht.

Zweite Auflage.

In Farbendruck ausgeführt in der lithographischen Anstalt von Br J. Köblg in Frankfurt a/M.

Subscriptionspreis pro Exemplar (3 Blätter in gross Quart in Mappe) 7 Reichsmark; bei Abnahme von 12 Exemplaren 1 Freiexemplar. Bestellungen werden umgehend franco effectuirt.

G. Leuchter,
Sandweg No. 92, Frankfurt a/M.

Spitzhammer und Kelle.

Maurerische Abhandlungen, Aufsätze, Vorträge, Zeitstimmen und Gedichte

von

Br M. Zille.

Herausgegeben
von
Br H. Schletter.

Preis 1 Thlr. 18 Ngr.

Verlag der Frmrerztg.

Verlag von M. Zille. — Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

Digitized by Google

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Für die Redaction verantwortlich: **Dr. O. Henne-Am Rhyn** in Gohlis.

Wöchentlich eine Nummer. **Achtundzwanzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

№ 21. — Sonnabend, den 23. Mai. — 1874.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Inhalt: Die Sonderbaren Brüder. — Biographien berühmter dänischer Brüder (Schluss). Von Br Mersdorf. — Aus der Loge. — Aus dem Logenleben (Lübeck, Wien, Schweiz, Nordamerika). — Schwesterntoast. Von Br W. — Anzeigen.

Die Sonderbaren Brüder.

Es ist eine merkwürdige Erscheinung in der Kultur unserer Zeit, dass die geheimen Gesellschaften, oder was man so nennt, in wunderbarer Weise auf einmal zunehmen und Blüten treiben über die ganze civilisirte Erde hin. Mancher, der weniger weit sieht oder sich um die Wandelungen in der Gesittung der Völker und Menschen wenig kümmert, hätte es vor kurzer Zeit nicht für möglich gehalten oder hält es noch gegenwärtig nicht für möglich, dass Geheimbünde in grösserer Zahl, jeder für sich, in unseren gegenwärtigen Jahren in Ländern, wo man sie früher gar nicht kannte, Eingang erstreben und sich vervielfältigen, dass es beinahe märchenhaft klingt. Es giebt noch jetzt Millionen Menschen, und sogar Hochgebildete, welche keine Ahnung haben, dass es ausser dem Frmrerbunde, von dem wohl Jedermann gehört hat, von dem aber Wenige eine richtige Idee haben, noch anderweitige geheime Gesellschaften giebt, und doch giebt es nicht nur mehrere solche, sondern dieselben befinden sich erst im Zunehmen, erst im Anfang ihrer Blüte.

Zwei dieser Gesellschaften, die Sonderbaren Brüder (Odd Fellows) und die Druiden, welche gegen Ende des vorigen Jahrhunderts in England entstanden und von da in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts nach Amerika, dem gelobten Lande der Geheimbünde verpflanzt wurden, sind von letzterm aus seit dem letzten deutsch-französischen Kriege in Deutschland eingeführt worden, und zwar ganz im Stillen. In der Welt der Oeffentlichkeit ist diese Einführung kaum bemerkt worden, wie denn dieselbe entweder aus materieller Geld- und Genusssucht gegen Symptome der menschlichen Kultur blind und taub ist oder in eitelm Gelehrtenstolze nichts anerkennt, was nicht in ihren Folianten steht. In der ältesten Tochter des Geheimbundwesens dagegen, im Frmrerbunde, haben jene beiden „Gründungen" Aufsehen erregt und sind bekanntlich in seinen Pressorganen schon wiederholt besprochen worden.

Die bisherige Geschichte und die Tendenzen der Sonderbaren Brüder und der Druiden sind unsern Lesern aus dem Handbuche der Frmrei sowohl, als aus Aufsätzen in unserm Blatte und in der „Bauhütte" bekannt. Erst in letzter Zeit hat auch die nicht-maur. Presse begonnen, den beiden erwähnten Gesellschaften Aufmerksamkeit zu schenken. Es war die „Illustrirte Zeitung", freilich das Organ eines alten Mrers, welche hierin voranging und jüngst eine Notiz über die modernen „Druiden" brachte, gegen welche diese, von Berlin aus, remonstrirten, indem sie ihr Pressorgan, den „Deutschen Erz-Druiden" und ihre „Constitution" an die Redaction der „Illustrirten Zeitung" sandten. Letztere beauftragte darauf den Red. d. Bl., ihr einen Artikel über die Druiden zu liefern, und es geschah dies in No. 1606 vom 11. April d. J. Der Artikel war anfänglich blos für die „kulturhistorischen Nachrichten" bestimmt, wurde aber zu voluminös, um unter dieselben zu passen und doch zu gedrängt, um ein vollständiges Bild des Ordens zu geben. Doch konnte nicht vermieden werden, neben den Druiden auch des mit ihnen zumeist verwandten Ordens, der „Sonderbaren Brüder" zu gedenken. Merkwürdiger Weise haben sich nun nicht die Druiden, welche den Hauptgegenstand des Artikels bildeten, sondern die nur beiläufig berührten

Digitized by Google

„Odd-Fellows“ durch denselben betroffen gefühlt. Sie sandten der Redaction ihr Pressorgan, welches dieselbe uns zustellte und von dem wir hierdurch zu unserm grossen Interesse die erste Nachricht erhalten, obschon dasselbe bereits im dritten Jahrgange steht. Es ist betitelt „Herz und Hand, offizielles Organ für die Interessen des Unabhängigen Ordens der Sonderbaren Brüder“, und erscheint alle 14 Tage in Berlin unter der Redaction von Oskar Wolff und im Verlage von Moritz Altmann, Barnimstrasse 37. Uns liegt No. 12 vom 1. Mai d. J. vor; dieselbe enthält Nachrichten aus dem Orden, eine Geschichte desselben bei Anlass seines 55jährigen Stiftungsfestes, oder vielmehr seiner vor so viel Jahren stattgehabten Einführung in Amerika; denn der Orden ist als solcher bald neunzig Jahre alt. Die Mitte der Nummer nehmen aber zwei polemische Aufsätze gegen den Druiden-Artikel der „Illustrirten Zeitung“ ein, welche für uns schon darum Interesse haben, weil sich der Verfasser des ersten einen „alten Odd-Fellow und Maurer“ nennt. Interessant ist jedoch, dass der Artikel des „Odd-Fellows und Mrers“ für den Gegner blos Invectiven hat, während derjenige des Odd-Fellows, welcher nicht Mrer ist, seine Ausführung mit ächt brüderlichen und versöhnlichen Worten schliesst, für welche wir ihm, dem „Br Z. in Dresden“ von Herzen dankbar sind.

Was nun den beiden „Sonderbaren Brüdern“ in unserm Druiden-Aufsatze Anstoss erregt, das sind beinahe ausschliesslich zwei Sätze des letztern.

Der erste davon lautet:

„Die beiden Orden (Odd-Fellows und Druiden) bieten gerade das umgekehrte Bild dar wie die Frmrei, indem sie in erster Linie unterstützen und daraus erst moralische Grundsätze herleiten, während die Frmrer das System der humanitären Pflichten als ihre Grundlage anerkennen und praktische Unterstützungszwecke nur in untergeordneter Weise und keineswegs als ihren Zweck pflegen. Daher wenden sich die Druiden und Odd-Fellows mehr an die arbeitenden Klassen, während die Frmrer sich vorzugsweise aus den Gebildeten rekrutiren.“

Dieser Satz hat die Sonderbaren Brüder gar sehr verletzt, und sie werfen uns vor, dass wir über Dinge urtheilen, die wir nicht kennen. Allerdings ist uns das „Adressbuch“ der Odd-Fellows nicht bekannt; aber die Nachrichten, welche sich im Frmrerbunde aus guten Quellen über die Ersteren verbreitet haben, lauten nun einmal so. Nach unserer Ansicht wäre es übrigens durchaus keine Schande für die „Sonderbaren Brüder“, zur Mehrheit aus Arbeitern zu bestehen, so wenig es an sich ein Vorzug oder eine hohe Ehre für uns Frmrer ist, meist aus Gebildeten zusammengesetzt zu sein. Auch ist keine Regel ohne Ausnahme. Trotz unserer erwähnten Aeusserung kann der Orden der Odd-Fellows ebensoviel Gebildete zählen, als unser Bund thatsächlich Arbeiter zählt. Thatsache aber ist, was auch der geschichtliche Aufsatz der uns vorliegenden Nummer von „Herz und Hand“ (S. 67) selbst sagt, dass der Odd-Fellows-Orden von Arbeitern gegründet worden, wie es Thatsache ist, dass der Frmrerbund von Gebildeten gegründet wurde. Der Stifter der Odd-Fellows war ein Schmied, die Stifter der Frmrei Geistliche und Gelehrte.

Es ist nun zwar nicht geradezu undenkbar, aber es fehlt doch aller Nachweis, ja sogar alle Wahrscheinlichkeit für den Umstand, dass eine von Arbeitern gestiftete Gesellschaft nach und nach eine Mehrheit von gebildeten Mitgliedern erhalten habe. Ja wenn die Odd-Fellows es trotzdem, dass sie in Mehrheit nicht höher gebildet wären, zu der Blüte gebracht hätten, in welcher sie gegenwärtig stehen, so wäre dies nur ehrenvoll für sie!

Aber es liegen leider andere Daten vor. — Br Barthelmess, welcher Frmrer und Odd-Fellow ist, sagt in der „Bauhütte“ vom 12. April vor. J., dass fast alle die hunderttausende von Männern und Frauen, welche im Orden der „Sonderbaren Brüder“ sind, demselben aus purem Eigennutze beigetreten seien, und dies Zeugniss ist gewiss unverdächtig, weil der Genannte gerade darin die „volle Berechtigung des Bestehens, die unleugbare Zweckmässigkeit des Ordens“ findet, — wenn auch unter diesen Umständen die wahre Bildung aufhört.

Weiter! Ein Odd-Fellow schreibt der „Bauhütte“ vom 9. Mai d. J.:

„Ein jüngst in Ihrem geschätzten Blatt über die Odd-Fellows veröffentlichter Artikel hat wesentlich das Richtige getroffen. Als gew. D. D. Grossmeister der „Sonderbaren Brüderschaft“ musste ich dem Verfasser dieses Artikels in seiner Beurtheilung der Sache fast überall beistimmen. Der Haupt-Krebsschaden, an welchem die Odd-Fellowship krankt, ist die aus theils unwürdigen, theils unfähigen Mitgliedern zusammengesetzte Gross□ und ferner der Umstand, dass sich — vielleicht in Folge dessen.— die besseren gesellschaftlichen Elemente der Sache fern gehalten haben, oder sich nach kurzer Zeit wieder zurückzogen. Dazu kommt dann noch, dass die innere Einrichtung des Ordens

Digitized by Google

eine für den gebildeten deutschen Geist geradezu verletzende ist.

Aus dieser Erkenntniss heraus ist für die Elite der „Sonderbaren Brüderschaft" das Bedürfniss gewachsen, sich von der alten, unverbesserlichen Sache loszusagen und in einem neuen Bunde die Fehler des alten zu vermeiden*)."

Wir können natürlich nicht beurtheilen, inwiefern diese Vorwürfe von Mitgliedern gegen den Orden berechtigt sind. Aber wo sie möglich sind, muss nicht Alles sein, wie es sein sollte, und kann namentlich die Bildung nicht in so hohem Grade vertreten sein, wie die beiden „Sonderbaren Brüder" gerne behaupten möchten.

Daher scheint uns denn auch unser zweiter angegriffener Satz von neuem gerechtfertigt.

Derselbe lautet:

„Der Druidenorden sowohl, als jener der Odd-Fellows charakterisiren sich als eine Art von Lebensversicherungsgesellschaft oder Kranken- und Sterbekasse mit ceremoniellen Formen, welche jedenfalls sehr gut gemeint, aber für die Kultur der Menschheit von keiner höhern Bedeutung sind."

Wir sehen nicht ein, was hiergegen Begründetes einzuwenden sein kann. Die beiden „Sonderbaren Brüder" wissen auch nichts Thatsächliches dagegen einzuwenden. Wir sind weit entfernt, den „Orden" angreifen zu wollen oder zu verkennen, dass in ihm viel Schönes, Gutes und Edles liegt, was indessen erst mit der Zeit dazu kam, wie „Herz und Hand" (S. 67) selbst zugiebt, während dagegen im Frmrerbunde schon die Stiftung aus idealen Beweggründen erfolgte; eine Lebensversicherung, Kranken- und Sterbekasse u. dergl. ist nichts Verächtliches und beruht trotzdem, dass ein Geschäft damit verbunden ist, auf humanen Grundsätzen. Auch ceremonielle Formen sind keine Vorwürfe, die Frmrer haben sie ja ebenfalls, und ebensowenig ist es der Umstand, dass die beiden genannten Orden für die Kultur der Menschheit von keiner höhern Bedeutung sind. Nicht alle Erscheinungen können dies sein, sondern nur solche, welche eine wesentlich neue Bahn einschlagen, sei es in der Religion, Wissenschaft, Kunst oder im Staatsleben u. s. w. Auch unser Frmrerbund ist nur mittelbar durch seine Mitglieder von Einfluss auf die Kultur gewesen; jetzt ist er es ebenfalls nicht mehr und grämt sich nicht darob, weil er es nicht ändern kann. Odd-Fellows und Druiden haben keinen neuen Gedanken in die Welt gebracht und sind daher auch nicht epochemachend, wie es die Erfindung der Buchdruckerkunst, die Entdeckung Amerikas, die Reformation, die amerikan. und französ. Revolution waren. Sie brauchen es auch gar nicht zu sein, und wenn sie nur unter sich edel und gut wirken, so können sie auf unsere Anerkennung zählen und wir reichen ihnen gern die Bruderhand.

Wir hoffen daher, mit den uns entgegentretenden „Sonderbaren Brüdern" im Frieden auseinander zu kommen und einander gegenseitig keinen Anlass zur Unzufriedenheit mehr zu geben.

Unsere Brr wird es bei dieser Gelegenheit interessiren, über die gegenwärtige Ausbreitung der „Sonderbaren Brüder" auf dem Festlande von Europa Näheres zu erfahren. Es besteht eine Grossloge des deutschen Reiches in Berlin, mit dem Br Ostheim als Grand-Sire an der Spitze. Logen bestehen in Berlin 6 (Germania, Borussia, Templer, Concordia, Humboldt, Sokrates), in Lychen 1 (Teutonia), in Hannover 2 (Leibnitz und Hölty), in Hildesheim 1 (Roland), in Görlitz 1 (Silesia), in Dresden 2 (Saxonia und Alemannia), in Stuttgart 2 (Würtemberg und Schiller), in Ulm 1 (Donau), in München 1 (Bavaria), in Nürnberg 1 (Noris), in Braunschweig 1 (Lessing), in Bremen 1 (Hansa), in Kassel 1 (Hassia), in Mannheim 1 (Badenia). Im Werke sind zwei weitere in Stuttgart (Liebig) und Freiburg im Br. Lager (Vereine „höherer Grade") sind 2 in Berlin (Farnsworth und Victoria), 1 in Hannover (Copernikus) und 1 in Stuttgart (Uhland), Rebekka-Graden-Logen (Frauenlogen) 1 in Berlin (Einigkeit) und 2 in Hannover (Königin Louise und zu den 3 Ringen). In der Schweiz ist ebenfalls eine Gross□ errichtet worden, welche aber unter jener des deutschen Reiches steht. Sie hat Logen in Zürich (Helvetia), Baden (Pestalozzi) und Bern (Fellenberg). Grossmeister ist Pfarrer Joh. Emanuel Grob in Zürich. Im Jahre 1873 beliefen sich die Einnahmen der deutschen Logen auf über 60,000 Reichsmark*). Dem Organe des Ordens muss man das Zeugniss geben, dass es gut geschrieben und redigirt, und dass seine Mitarbeiter von begeistertem Streben nach den höchsten Gütern erfüllt sind. Daher „Glück zu!"

*) Ueber diesen, den „Samaritaner-Orden", an einer andern Stelle d. Bl.

*) In den Vereinigten Staaten von Amerika besitzt der Odd-Fellows-Orden ein halbe Million Mitglieder und ein Kapitalvermögen von 30 Mill. und bezieht ein jährl. Einkommen von 4 Mill. Thaler (Dollars?).

Digitized by Google

Biographien berühmter dänischer Brüder.

Beitrag zur Geschichte des Frmrerbundes in Dänemark.

Von Br Merzdorf.

(Schluss.)

Werfen wir nun noch einen Blick auf die □ in Aarhus, deren Gebäude freilich erst nach Br Braestrups Tode eingeweiht worden ist. Am 8. August 1863 ward von dreizehn Brrn eine Instruktions□ gestiftet und als deren Vorstand der städtische Postmeister Major Brechwoldt ernannt. Nach ihm fungirten die Brr Rittmeister Frederiksen, Procurator Molbo und zuletzt der Kammerrath, Baudirector und Sachwalter J. V. Esmann, welcher sehr eifrig darnach strebte, dass die Instruktions□ zu einer wirklichen Johannis□ erhoben würde.

Ehe die □ vollständig errichtet war, fanden die Versammlungen im Hôtel Royal auf Rosengade statt, nachdem sie jedoch den Antrag — der genehmigt worden — gestellt, eine vollkommene □ zu sein, so errichtete sie ein eigenes Logenhaus zu Aarhus in der Amaliengade, in der Nähe des St. Clemensmarkts und der Domkirche. Die □, die den Namen St. Clemens führt, ward am 23. Nov. 1871 auf feierliche Weise durch den Br Appellationsrath Fr. Knudsen, den wortführenden Meister der □ Friedrich in Flensburg und Kanzler der Gr. Landes□ von Dänemark, eingeweiht und der Br Esmann als wortführender Meister der □ installirt, welcher in seinem Vortrage den Schutzpatron der Stadt, St. Clemens, dessen Namen auch die □ führte, als leuchtendes Beispiel den Brrn vorführte.

Kehren wir nun schliesslich zum Br Braestrup, der im Orden, wie sein Epitaphium zeigt, eques a gladio et cruce genannt wurde, zurück, so können wir uns kurz fassen. Das 50jährige Jubelfest als Mrer — 12. Mai 1869 — ward nach dem Wunsche des Br Braestrup nicht gefeiert und beschränkte sich allein auf die Deputation, welche dem Jubilar die Summe von 1800 (?) unter dem Namen „Braestrup-Stiftung" zur Verfügung stellte, deren Zinsen für dürftige Brr verwendet werden sollten. Als ein neues Zeichen der Liebe, welche die Brüder gegen Braestrup hegten, kann das am 24. Juni genannten Jahres vom Br N. C. Hansen im Auftrag der □ gemalte und feierlich in der □ aufgehängte Portrait beweisen, zu dem sich auch die Auszeichnung auswärtiger □, z. B. der □ Bonaparte in Paris, gesellte.

Der 11. Juli 1870 war Braestrups Todestag und dem Sarge folgten am 19. dess. Monats viele Brr. Der Stiftsprobst Rothe sprach die Leichenrede und Trauergesänge der Brr C. Otto und O. F. Olsen wurden gesungen. In der am 10. Octbr. dess. Jahres abgehaltenen Trauer□ sprach der Br Bloch-Suhr. Die höchste Stelle im Frmrerbunde blieb nach Braestrups Tode längere Zeit unbesetzt; man hoffte darauf, dass der Kronprinz Friedrich, welcher am 1. Novbr. genannten Jahres zum Frmrer aufgenommen worden war, den Hammer ergreifen würde, was auch später in Erfüllung ging. Bis das aber geschah — am 4. Jan. 1872 — leitete der Br Geheime Etatsrath J. P. Trap als Summus procurator die achte Provinz.

Nachdem wir in dem Vorhergehenden die Geschichte der dänischen Brüderschaft nach Anleitung der für den Bund wichtigen Mitglieder gegeben haben, sei es noch vergönnt, kurz einiger Männer zu erwähnen, deren Berühmtheit ausserhalb der Bruderkette eine weithinstrahlende war, und deren Mitgliedschaft dem Bunde zur Ehre gereichte, ohne dass sie selbst im Bunde eine hervorragende Stellung eingenommen hätten, wenngleich sie demselben mit Liebe angehörten.

Den Reigen eröffne Rasmus Christian Rask, der berühmteste Sprachforscher, den Dänemark je gehabt und der sich mit Mezzofanti in den Ruhm theilt, die grösste Anzahl von Sprachen nicht nur gekannt, sondern auch gesprochen zu haben. Rask war am 22. Nov. 1784 zu Brendeskilde bei Odense auf Fühnen geboren, ward 1808 Professor der Literaturgeschichte und Unterbibliothekar zu Kopenhagen, machte aber fast die grösste Zeit seines Lebens Reisen nach Island, Schweden, Russland, Persien, Indien und Ceylon. Er starb in Kopenhagen 14. Nov. 1832. Seine verschiedenen Werke — meist literarischen und grammatischen Inhalts — sind heute noch sehr geschätzt. Bei seiner Universität war es kein Wunder, dass er sich der universalen Verbindung des Frmrerbundes anschloss, was in Ceylon geschah, ungewiss bleibt das Wann? selbst nach dem unterm 23. Mai 1822 ausgestellten Certificate des Grand-Conseil des Princes du royal secret, in welchem Rask als Mitglied des Grades: „Grand Pontiff and Sublime Ecossois of the heavenly Jerusalem" vorgeführt wird.

Hans Christian Oersted, der berühmte Naturforscher, welcher mit Thorwaldsen so viel beigetragen hat, um Dänemark in die erste Reihe der Kulturvölker zu stellen, 14. August 1777 in Rudkjoebing geboren, wo sein Vater Apotheker war, gestorben in Kopenhagen 9. März 1851, liess

Digitized by Google

sich am 29. Januar 1812 vor seiner grossen Reise ins Ausland zu Kopenhagen in der ☐ Friedrich zur gekrönten Hoffnung unter Bürgschaft des Logenredners Br Manthey aufnehmen und erhielt am 16. April desselben Jahres den zweiten, am 18. April den dritten Grad. Obgleich er später seiner gelehrten umfassenden Arbeiten halber die ☐ nicht häufig besuchen konnte, so finden wir ihn doch in derselben, als Thorwaldsen zum Besuche in Kopenhagen war, und konnten sich die Brr seiner Herzlichkeit und Brüderlichkeit stets versichert halten. Obgleich er — wie schon gesagt, seiner vielfachen Geschäfte halber — nie ein Logenamt bekleidet hatte, so zeigten die Brr ihm doch, wie hoch sie ihn schätzten, als sie ihm an seinem Hochzeitstage die Ehrenmitgliedschaft beider Kopenhagener ☐ darbrachten und sich später bei seinem Begräbnisse auf das zahlreichste betheiligten.

Der Dritte, dessen hier noch Erwähnung geschehen mag, ist der tiefgelehrte Werlauff, der als Bibliothekar starb und dessen geschichtliche und literarhistorische Schriften noch heute von hohem Werthe sind. Erich Christian Werlauff ward am 2. Juli 1781 zu Kopenhagen geboren und starb daselbst als Oberbibliothekar im Juni 1871. In der ☐ Friedrich zur gekrönten Hoffnung in Kopenhagen ward er unter der Matrikelnummer 653 am 16. April 1807 aufgenommen, erhielt am 4. Mai 1808 den zweiten, am 9. Mai 1809 den dritten Grad. Trotz seiner eingehenden, ihn vielfach hemmenden, literarischen Beschäftigungen besuchte er die ☐ fleissig und stand am 3. Mai 1811, 3. Juni 1818 und 30. Mai 1821 mit zur Wahl eines wortführenden Meisters, wie er denn auch mehre Jahre das Amt als Redner verwaltet hatte. Doch seine Studien zogen ihn später mehr vom Bunde ab, obgleich er als Mitglied der schottischen ☐ Karl zum Löwen in der von Rahbek herausgegebenen Neujahrsgabe für Frmrer: „Eleusis“ mit einer wissenschaftlich-maurerischen Arbeit „über Ritterthum und Frmrei“, die er in der genannten schottischen ☐ vorgelesen hatte, auftrat. Er war ein braver Mensch, ein eifriger Wissenschaftsforscher und liebenswürdig in seinem Verkehr. Es muss auch hier erwähnt werden, dass kurz vor seiner Aufnahme in den Frmrerbund Werlauff Mitglied der Kette: „die 3 Weisen aus dem Morgenlande“ ward, nämlich am 14. Januar 1807 und deren höhere Stufen am 23. Januar 1810, 26. April 1812 und 10. April 1818 bestieg.

Aus diesen Biographien geht hervor, dass in Dänemark ein reges geistiges Leben im Bunde herrscht, und dass selbst die berühmtesten Gelehrten sich nicht — wie es in Deutschland so vielfach geschieht — vom Bunde zurückziehen, sondern denselben durch ihre geistige Bedeutsamkeit und ihre Theilnahme vor Verknöcherung schützen. Ob dies auch ferner — nach vollständiger Annahme des schwedischen Systems — bleiben wird, mag der Zukunft überlassen bleiben.

Aus der Loge.*)

Der „Logenkalender für den Monat April“ belehrt uns, dass zur Zeit im deutschen Reich nahezu 380 Frmrer ☐ existiren; in Berlin, dem Mittelpunkte des Reiches der „Gottesfurcht und frommen Sitte“ allein 20, in Hamburg, dem Sodoma Deutschlands, 14. In Baiern arbeiten in 10 Städten 12 ☐, in Augsburg die „Augusta“, in Baireuth die Gross☐ „zur Sonne“ und die ☐ „Eleusis zur Verschwiegenheit“, in Erlangen „Libanon zu den drei Cedern“, in Frankenthal „Freimüthigkeit am Rhein“, in Fürth „Wahrheit und Freundschaft“, in Hof „Morgenstern“, in München „zur Kette“, in Nürnberg „zu den 3 Pfeilen“ und „Joseph zur Einigkeit“, in Schweinfurt „Brudertreue am Main“, in Würzburg „zwei Säulen am Stein“.

Nichts abenteuerlicheres und dümmeres auf Gottes Erdboden als die Benennungen mancher ☐. Selbst die Frmrer-Ztg. tadelt dieselben in Nr. 7. ds. J. als „bizarr“. So treffen wir in Altenburg eine ☐ „Archimedes zu den drei Reissbrettern“, in Anklam „Julius zu den drei empfindsamen Herzen“, in Breslau „drei Todtengerippe“, in Bückeburg „Hermine zum Nesselblatt“, in Gnesen „zum bekränzten Kubus“, in Zeitz „Victoria zur beglückten Liebe“.

Die Frmrei hat in Bezug auf die Zahl der Mitglieder in den letzten Jahrzehnten in Deutschland sehr zugenommen. Man spricht von 30 bis 40,000 Mrern. Nicht alle Brr sehen übrigens in diesem Anwachsen Heil und Segen für den Bund. In Nr. 3 der Frmrer-Ztg. hält Br Amelung von Eisenach „eine sehr grosse Betheiligung an unserem

*) Wörtlich aus dem ultramontanen Blättchen „Der kathol. Volksfreund“ zu Regensburg vom 30. April d. J. Wir finden, es schade den Brrn nichts, zu wissen, was unsere Feinde von uns halten und — wissen, sowie was für tolle Meinungen sie von uns haben. Wir können daraus viel lernen, wenn wir wollen. Red.

Digitized by Google

Bunde gar nicht wünschenswerth". „Eine mässige Anzahl Brr, meint er, welche nach maur. Regel kräftig im Leben wirken, fördern die Zwecke der königlichen Kunst — so nennen die sehr bescheidenen Mrer ihre Hanswurstereien — weit sicherer, als eine grosse Masse, die es zur Brüderlichkeit nicht bringen kann." Lieber wäre natürlich den Geheimbündlern der Beitritt von wenigen, aber intelligenten Männern. Gerade in dieser Beziehung scheint es nicht recht flott vorwärts zu gehen.

Wirklich gebildete Männer treten der □ nicht bei, und wenn solche sich dazu herbeigelassen haben, so besuchen sie die Zusammenkünfte sehr säumig. Die Hohlheiten und Thorheiten der „königlichen Kunst" ekeln sie bald an. Daher seufzt Br Amelung an dem genannten Orte: „Es muss in vielen ☐ noch Vieles geschehen, um gebildeten Männern den Aufenthalt unter uns angenehm zu machen." Ja derselbe constatirt alsofort, dass „die Klagen über die Langweiligkeit der ☐, über die Herrschaft der gedankenlosen Phrase in denselben, über die Hohlheiten und Nugitäten (Kindereien), um welche sich die maur. Arbeit bewege, gar nicht enden." Indessen scheint es, dass nicht blos die „Hohlheiten und Nugitäten" des Frmrerthums, sondern auch die Qualität der Lebensführung der meisten und gerade der rabiaten Mrer gebildete und edle Männer von der □ abschreckt. Br Amelung ist mit dem Lebenswandel seiner „geliebten Brr" gar nicht zufrieden, er kanzelt sie und überhaupt das Logenwesen tüchtig herunter. „Fragen denn die ☐, ob ihre Mitglieder die weissen Handschuhe unbefleckt erhalten? Die wenigsten — ich glaube gar keine. Wer nicht mit den Strafgesetzen oder der Concursordnung in Conflict kommt, in Ehescheidungsprocessen lebt oder zu gröblich gegen klare Logen-Gesetze verstösst, ist vor der Behelligung durch die □ sicher." Wie von der Sittlichkeit, so hat Br Amelung auch von der Intelligenz der meisten seiner Brr eine sehr geringe Meinung. Er beklagt, dass die □ (d. h. die paar an der Spitze stehenden leitenden Männer) es „übernimmt, für die Brr zu denken und zu handeln, sie zu Werkzeugen macht, oft zu gedanken- und theilnahmlosen Zahlern und in ihnen eine vollkommene Schlaffheit und Apathie erzeugt. Freilich wollen das viele Brr." „Das ist es", ruft er aus, „was die ☐ discredirt, nicht die fortschreitende Bildung!"

Gleich seinem lieben Br Amelung entwirft uns in Nr. 7 ein alter Mrer, der Br C., ein sehr wenig günstiges Bild von den Zuständen innerhalb des im Finstern schleichenden Bundes. Er bedauert, dass die meisten ☐ „vor lauter Beamtenwahlen, Schwesterkränzchen, Tafel-☐ (d. h. Schmausereien), geselligen Unterhaltungen u. s. w. keinen freien Augenblick mehr übrig haben" um nach auswärts ein Lebenszeichen zu geben. Er giebt zu verstehen, dass nach seiner Ansicht das ganze „Tempelbauen" der Frmrer keinen „Sinn und Gewinn" hat. Was zur Zeit in den ☐ geboten werde, das sei „unter dem Niveau des Erträglichen für gebildete Geister". Daher komme es, dass „die Inteligenz und höhere Bildung unsere Arbeitsbänke fliehe."

Wenn alte, erfahrene Mrer über ihren eigenen Bund, zu dem sie mit den heiligsten Eiden geschworen haben und dem sie, wie man aus dem übrigen Contexte der Artikel ersieht, mit Leib und Seele ergeben sind, so abfällig urtheilen müssen, wie kann da ein halbwegs verständiger und ehrlicher Mann dieser Verbrüderung beitreten und seine Existenz einer so übel qualificirten Gesellschaft weihen?!*)

Aus dem Logenleben.

Lübeck, den 3. Mai. Die □ „zur Weltkugel" hierselbst hat seit ihrem Stiftungstage, über den ich am 29. Oct. 1873 berichtete, rüstig weiter gearbeitet und abgesehen von den Beamtenconferenzen, Conferenz- und ökonomischen ☐, Versammlungen des engeren, geschichtlichen Bundes, 13 ☐ abgehalten, darunter 9 im ersteren Grade (6 mit Tafel-☐) und 4 im dritten Grade. In ersteren wurden 12 Suchende aufgenommen, in letzterm 8 Brr Gesellen in den Meistergrad erhoben. Zu den hervorragendsten Ereignissen dieser Zeit gehört die am 19. März d. J. gehaltene funfzigjährige Jubelfeier des Brs v. Grossheim, Pastors in Slutup bei Lübeck und langjährigen Redners der □. Die Brr hatten am Vormittage dem Jubilar ein Geschenk als Zeichen ihrer Liebe und Dankbarkeit dargebracht; in der □ selbst überreichte ihm der M. v. St. mit warmen glückwünschenden Worten die am Mitgliedzeichen zu tragende Decoration für Jubilare, eine goldene, von einer Kette umgebene Fünfzig, und

*) Dass die Ultramontanen für den Kern der Frmrei durchaus kein Verständniss haben und daher auch die oft sehr mangelhafte Schale falsch beurtheilen, ist längst bekannt; aber solche Angriffe und Verleumdungen sollten uns zu immer grösserer Thatkraft und Einigkeit anspornen. Red.

Digitized by Google

begrüsste ihn Namens der □ Absalom zu Hamburg, deren Ehrenmitglied er ist, Br Ed. Boy, Mitglied der Hamburger Gross□, indem er ihm zugleich ein Glückwunschschreiben des Ehrwürdigsten Grossmeisters Br Glitza überreichte. Die Festrede hielt der Dep. M. Br Sartori. In der Lehrlings□ am 16. April, in welcher der M. v. St., Br Wehrmann, einstimmig wieder zum Vorsitzenden für das nächste Jahr erwählt wurde, hatte die □ die grosse Freude, den Ehrwürdigsten Grossmstr. Br Glitza in ihrer Mitte zu sehen. Derselbe vorbreitete sich in einer Ansprache über die dem nächsten Grossmeistertage obliegenden Aufgaben und erwarb sich durch den vorzüglichen Inhalt seiner Worte, wie durch sein brüderliches, herzliches Auftreten die Liebe und das Vertrauen der Brr in höchstem Grade. Seit seiner Erwählung zum Grossmeister war die □ zur Weltkugel die erste der Tochter⊏ ausserhalb Hamburgs, welcho er besuchte, und er war der grossen Mehrzahl der Brr persöulich noch ganz unbekannt, aber in allen ist die Ueberzeugung befestigt, dass die Hamburger Gross□ unter seiner Leitung nur Fortschritte machen wird. In der angestrengten Thätigkeit, welche die □ in diesem Winter geübt hat, ist der Besuch immer ein sehr erfreulicher gewesen, zumal es an belehrenden Vorträgen nicht fehlte, und mit Befriedigung kann hervorgehoben werden, dass ausser durchreisenden Brrn, welche an unseren Arbeiten theilnahmen, auch mehrfach der Einladung, welche wir an die Brr in Hamburg und Wismar richteten, Folge geleistet wurde. Im Allgemeinen ist jetzt unsere Thätigkeit geschlossen und müssen unsere Arbeiten bis zum October dieses Jahres unterbrochen werden, vom Johannisfeste abgesehen, welches gemeinsam mit der □ zum Füllhorn, in diesem Jahre unter ihrer Hammerführung, durch eine Tafel□ gefeiert werden wird. So schmerzlich manchen Brrn diese Unterbrechung ist, so machen die Verhältnisse unseres Handelsplatzes, in welchem die Sommermonate die Zeit sämmtlicher Kaufleute im höchsten Grade in Anspruch nehmen, sie doch nothwendig.

(Orig.-Korr.)

Wien. Br Dr. H. Beigel, welcher die „Humanitas" gedeckt hat, wird in Pressburg eine neue □ (für Oesterreich auf ungar. Boden) gründen. Ausser ihm nimmt Br Scaria, k. k. Hof-Opernsänger, früher Mitglied der □ zum goldn. Apfel in Dresden, hervorragenden Antheil an der Bildung der neuen □ und hat bereits ein Quartett aus lauter Künstlern zusammengestellt. (Bh.)

Schweiz. Wir lesen in der Un. Maç. Suisse: Zwei Brr von bedeutendem Verdienste sind kürzlich in den e. O. eingegangen. Es sind dies:

Der SE. Br Gerardus Willem Alexander Plaat, Dr. med., M. v. St. der □ la Vertu, Or. v. Leyden, Repräsentant der Alpina bei der Gross□ der Niederlande; und

Der SE. Br James Robert Shuttleworth, Dr. phil., Rentier in Bern, Mitglied der □ Stern am Jura, Or. von Biel, Repräsentant bei der Alpina für die Gr.□ von England, Or. v. London.

In Erwartung, dass uns eine genauere Lebensskizze dieser beiden trefflichen Männer zugehen werdo, heben wir heute nur hervor, dass Br Shuttleworth in der gelehrten Welt einen bedeutenden Platz eingenommen und der helvetischen naturwissenschaftlichen Gesellschaft durch seine ausgezeichneten Arbeiten über Botanik grosse Ehre gemacht hat. So oft er sich in der Schweiz aufhielt, machte er seinen Namen durch seine Wohlthätigkeit weithin bekannt. Auch nahm er lange Jahro an der schweizerischen Mrei einen sehr regen Antheil, u. A. als M. v. St. der □ „zur Hoffnung", Or. v. Bern, nnd als Mitbegründer und M. v. St. der □ Stern am Jura, Or. v. Biel. — Vom 29. April. Wir haben von Neuem einen Todesfall zu beklagen. Heute erweist man in Clarens die letzte Ehre dem SE. und gel. Br Karl Krieger, Dr. med., Mitglied der □ „zur Hoffnung", Or. v. Bern, Repräsentant der Hamburger Gross□ bei der Alpina. Nach langen Leiden ist er in den e. O. eingegangen. Sein Name wird in unzähligen Familien, die seine medicinische Hülfe in Anspruch genommen, in Ehren bleiben und sein Gedächtniss wird in den Herzen seiner vielen Freunde fortleben, welche die trefflichen und liebenswürdigen Eigenschaften seines Herzen kennen und schätzen gelernt haben.

Nordamerika. Die Zwistigkeiten zwischen den beiden nunmehrigen Gross⊏ von Canada und Quebec, welche seit der Gründung letzterer Gross□ bestanden, scheinen sich vollständig und zwar auf befriedigende Weise ausgeglichen zu haben. Eine Reihe vom „Triangel" mitgetheilter Bestimmungen sind von den beiderseitigen Bevollmächtigten, die ein Conferenz-Comité mit Vollmacht für definitive Entscheidung bildeten, vereinbart nnd angenommen worden.

Schwesterntoast.

Von Br W., M. v. St. der □ C. z. W., Or. Eisenach.

Jüngst hat eine liebe Schwester mich gefragt:
Woher der Name „Carl zur Wartburg" sei?
Und darauf hab' als Antwort ich gesagt:
Ja Kind, da sind der Gründe mancherlei:
Du weisst, es steht schon manches Jahr
Da droben unser Wartburgschloss,
Und seine Gründung reicht zurück,
Tief in der Sage dunkeln Schooss, —
Und sieh, so reicht auch unser Bund
Zurück weit in vergangne Zeit
Und in der Sage Dämmrung ruht
Des Bundes erstes Wiegenkleid.
Und dann, dann weisst Du, steht das Schloss
So fest auf seinen Felsenhöhn
Und bietet Trotz dem Zahn der Zeit,
Dem Wetter und dem Sturmeswehn.
Und sieh, so treu und felsenfest
Steht in der Welt auch unser Bund
Und Weisheit, Stärke, Schönheit sind
Für unsern Bau der Felsengrund;

Digitized by Google

Und wie da droben in dem Schloss
Manch meisterhaftes Lied erklang,
So steht in unserm Bund auch hoch
Das Reich der Töne, der Gesang;
Und wie ein grosser Mann einst dort
Die Wahrheit an das Licht gebracht,
So kämpfen wir auch ritterlich
Mit Lug und Trug und Geistesnacht.
Hauptsächlich aber ist es Eins,
Warum der Name ward gewählt:
Es haben auf der edlen Burg
Auch edle Frauen nicht gefehlt.
Noch jetzt geht oftmals aus und ein
Die Herrscherin von unserm Land,
Die wird — merk wohl mein liebes Kind,
Die wird Sophia, „die Weisheit" genannt.
Und in der Liebe Glorienschein
Strahlt uns ein Bild aus alter Zeit,
Die heilige Elisabeth,
Der Engel der Barmherzigkeit;
Auch eine edle Dulderin
Einst von der Wartburg Abschied nahm,
Die treue Mutter Margareth'
Vom grossen Hohenstaufen-Stamm.
Und viel noch liesse sich erzählen
Von edlen milden Frauenseelen.

Und wenn nun uns're Brüder einst,
Die diesen Bund gestiftet haben,
Nach reiflicher Erwägung sich
Den Namen „Carl zur Wartburg" gaben,
So lag, denk' ich in meinem Sinn,
Auch noch die leise Hoffnung drin:
Es möchten die Schwestern sich bequemen,
Die Wartburgsfrauen zum Vorbild zu nehmen
Und immer mehr wachsen an mildem Sinn,
An der Weisheit Sophias der Herrscherin,
An der Liebe der heilgen Elisabeth,
An der Treue und Geduld der Margareth,
Kurz, diesen Frauen werden gleich
An Weisheit und an Tugend reich!
So hab' ich einer Schwester gesagt,
Weis nicht, ob's überall der Brauch,
Doch, wenn Ihr meiner Meinung seid,
Dann bitte, sagt's den Andern auch.
Wir aber wollen noch Eins bedenken
Zu unserer Schwestern Ehr und Preis:
Dass manche schöne Wartburg-Tugend
Strahlt in dem Wartburg-Schwesternkreis.
Und wollen ihnen zu Lieb und Ehren
Mit 3×3 die Gläser leeren.

Anzeigen.

Soeben erschien:

Die deutsche Volkssage.

Beitrag zur vergleichenden Mythologie, mit tausend Originalsagen.

Von

Dr. Otto Henne-Am Rhyn,

Verfasser der „Kulturgesch. d. neueren Zeit", des „Buches d. Mysterien", der „Geschichte des Schweizervolkes" etc. etc.

Das Werk umfasst 30 Bogen in gr. 8° Preis $2^1/_2$ Thlr. = 7,50 Mark = $4^1/_2$ Fl. ö. W. = $9^1/_2$ Fr.

Jede Buchhandlung, wie auch die Verlagshandlung nimmt Bestellungen an.

Leipzig, Mai 1874.

Johann Wilhelm Krüger,
Verlags- u. Antiquariats-Buchhandlung.

Weltbürgerthum und Schule. Schulschrift von Dr. Moritz Zille, Director des Gesammtgymnasiums zu Leipzig. Zweiter Abdruck. Preis 10 Ngr.

Für Kapitalisten!

In Folge der Börsenkrise sind Realitäten aller Art gegenwärtig in Oesterreich sehr billig zu erwerben. Es erliegt in meiner Kanzlei eine grosse Anzahl von Verkaufsofferten.

Brr Frmrern, die sich deshalb an mich wenden, wird keine Provision berechnet.

Sechshaus bei Wien.

Br Dr. Emil Besetzny,
Landes- u. Gerichtsadvocat.

Spitzhammer und Kelle.

Maurerische Abhandlungen, Aufsätze, Vorträge, Zeitstimmen und Gedichte

von

Br M. Zille.

Herausgegeben
von
Br H. Schletter.

Preis 1 Thlr. 18 Ngr.

Verlag der Frmrerstg.

Verlag von M. Zille. — Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

Digitized by Google

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Für die Redaction verantwortlich: **Dr. O. Henne-Am Rhyn** in Gohlis.

Wöchentlich eine Nummer. **Achtundzwanzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

No. 22. —— Sonnabend, den 30. Mai. —— 1874

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Inhalt: Ceremonien, Grade, Geheimniss. — Ein schwimmendes Waisenhaus. — Literarische Besprechung. — Aus dem Logenleben (Berlin, Dresden, Stuttgart). — Auf den Mai. Von Br Leopold in Glauchau. — Briefwechsel. — Anzeigen.

Ceremonien, Grade, Geheimniss.

„Das wäre alles ganz recht und schön, heisst es gewöhnlich, wenn man einem Uneingeweihten, der nicht zu den grundsätzlichen Feinden der Frmrei gehört, die Tendenzen, Geschichte und Verbreitung des Bundes auseinandersetzt; aber — was thun denn eigentlich die Frmrer?“ „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen“, heisst es in der Bibel, und weil es ein Grundzug der heutigen Zeit ist, dass Jedermann auf ein bestimmtes Ziel hinarbeitet und daher sich einer klar abgegrenzten Thätigkeit widmet, so wird auch von Jedem erwartet, dass er etwas thue. Dass die Frmrer nichts thun, kann man nicht im allgemeinen sagen; aber zu sagen was sie thun, ist dennoch eine schwere Aufgabe. Sie ist dies vorzüglich deshalb, weil jeder Frmrer als solcher etwas anderes thut, selten zwei das Gleiche; denn da, wie wir bereits erwähnt, die Auffassungen von dem Zwecke der Frmrei so überaus verschieden sind, so ist es natürlich, dass auch Jeder etwas Verschiedenes thut, um den ihm vorschwebenden Zweck zu erreichen.

Nicht nur weitaus der grösste Theil der Mitglieder unseres Bundes nun, aller Wahrscheinlichkeit nach wenigstens neun Zehntel der Brüderschaft, wenn nicht gar neunundneunzig Hundertstel, huldigt ausschliesslich und mit Hintansetzung aller übrigen Rücksichten, welche die Mrei in ihrem wahren Sinne fordert, — dem maur. Gebrauchthum, beziehungsweise Logen-, Ceremonien- und Ritualwesen und was darum- und daranhängt — Titel, Würden, Aemter, Grade, Decorationen, Insignien, Diplome, Bekleidung, Ausschmückung des Logenraumes u. s. w., sondern es wird diesen Dingen auch reichlich in demselben Zahlenverhältniss die Zeit zugewendet, welche die Einzelnen überhaupt der Mrei widmen, d. h. wenigstens neun Zehntel derselben. Und das ist noch nicht alles. Auch der nervus rerum, das Geld, das nicht ohne Bedeutung ist, da die Frmrer doch meist den wohlhabendern Ständen angehören, wird ebenfalls in dem nämlichen, wo nicht noch stärkern Verhältnisse für das maur. Gebrauchswesen und was dazu gehört, verwendet.

Das Gebrauchthum ist übrigens dasjenige, was die Frmrei zu dem macht, was sie ist, das ihr ihren eigenthümlichen Charakter verleiht, das die Grundlage des sogenannten Geheimnisses bildet und das Anlass zu den schauerlichen Sagen und Fabeln bietet, welche über den Bund im Umlaufe sind. Ohne dieses Gebrauchthum wäre die Frmrei eben ein humaner oder wohlthätiger oder moralischer und geselliger Verein, oder vielmehr sie existirte gar nicht. Und da — sich selbst und andere belügen wäre ja unmoralisch — weitaus der grösste Theil der Aufnahmesuchenden durch Neugier oder Hoffnung auf irgendwelche Vortheile geleitet wird, so ist es auch begreiflich, dass die Mehrheit sich nach der Aufnahme ausschliesslich dem zuwendet, was den Bund zu dem macht, was sie darin suchten, nämlich zu einer aussergewöhnlichen, geheimnissvollen, in Metall- und Farbenpracht glänzenden, mit wohlklingenden Titeln prangenden Gesellschaft.

Die Ceremonien sind es, welche an den Ursprung des Bundes aus den Steinmetzengilden erinnern, wenn auch im Laufe der Zeit vieles dazu-

Digitized by Google

gekommen ist, woran nie ein Steinmetz oder Werkmaurer gedacht hat. Sie sind es daher auch, welche die wesentlichsten Abtheilungen begründen, in die der Bund zerfällt, nämlich die sogenannten Systeme, und damit auch die Verwickelungen des Sprengelrechtes, das ohne die Concurrenz verschiedener Systeme auf einem und demselben Gebiete höchst einfach wäre.

Die Systeme sind aus den verschiedenen Ansichten über den Ursprung und die Bedeutung der Frmrei entstanden, welche sich mit der Zeit gebildet haben. Für den gesunden Menschenverstand haben ihre Unterschiede wenig Interessantes, ja sie sind geradezu gründlich langweilig und es braucht eine besondere Liebe zur Sache, sich ihrem Studium hinzugeben. Die hauptsächlich hierbei eine Rolle spielende Frage ist die: Stammt der Frmrerbund von den Steinmetzengilden oder von den Tempelrittern oder gar von Mysterien des Alterthums? Für den nur einigermassen mit der Geschichte Vertrauten ist dies längst keine Frage mehr; denn er weiss, dass nur das erste Glied der erwähnten Kette Anspruch auf Wahrheit hat, die andern beiden der Sage angehören. Da aber der Bund nicht aus Geschichtforschern besteht, so lassen sich bedeutende Bruchtheile desselben die ältere Abstammung, und wäre es selbst von Salomo's Tempelbau oder gar von Noah oder Adam her, nicht nehmen und sind für sie Feuer und Flamme.

Das hauptsächliche Kennzeichen der Systeme und damit der Ansicht ihrer Anhänger vom Ursprung der Frmrei ist die Anzahl der Grade. Allen Systemen gemeinsam sind die drei ersten Grade, die des Lehrlings, Gesellen und Meisters. Wer nun an der Abstammung der Mrei von den Werkmaurern festhält, dem sind diese drei ersten Grade auch die drei einzigen; denn wenn sich auch nachweisen lässt, dass die ersten Frmrer gar keinen Gradunterschied kannten, so bestehen doch diese Unterscheidungen in allen Handwerken und sind daher das Schibboleth des Handwerks. Alle Mrer dagegen, welche höher hinauf wollen, ohne dass sie deshalb gerade nothwendig zu wissen brauchen, wie hoch hinauf, begnügen sich nicht mit den drei Handwerksgraden, sondern verlangen sogenannte höhere Grade. Da die letztern Sache der einzelnen Systeme sind, so giebt es keine allgemeinen höhern Grade, sondern dieselben sind in jedem Systeme nach Zahl, Benennung und Inhalt anders.

Das Vaterland der Frmrei in ihrer jetzigen Gestalt ist bekanntlich England, das Vaterland sämmtlicher höherer Grade Frankreich, und das Land, in welchem die letztern mit dem grössten Eifer nachgeäfft worden sind, Amerika. In Anbetracht der erstgenannten Thatsache heisst das System, welches nur die drei Handwerksgrade anerkennt, das englische, welches wieder, je nach localen Bedürfnissen und Geschmacksrichtungen oder nach historischen Erinnerungen und Einwirkungen mehrere Abarten hat, die sich auf das Ceremoniell beziehen. Im allgemeinen werden dagegen die Systeme, welche „höhere" Grade enthalten, schottische genannt, weil sie zuerst in dem Bestreben ihre Wurzel gehabt haben sollen, mit ihrer Hülfe die Umtriebe der Stuart'schen Prätendenten in der Mitte des vorigen Jahrhunderts zu unterstützen. In Schottland selbst hatten und haben sie noch jetzt weniger Anhang als in irgendeinem andern Laude. Abarten des schottischen Unwesens sind das schwedische, französische, irische, altschottische System, die sogenannten Systeme Mizraim und Memphis u. s. w. Alle sind von Franzosen oder in Frankreich lebenden Stuartisten, die letztgenannten, das altschottische und die beiden ägyptischen Systeme von französischen Juden neuester Zeit erfunden. Das schwedische System, welches, wie bekannt, in Schweden und Dänemark allein und in Deutschland in den ☍ der sogenannten Gr. Landes☐ zu Berlin herrscht, hat neun Grade, unter welchen die höhern allein zur Leitung der ☍ berechtigen; es ist, wie Jeder weiss, specifisch christlich gefärbt. Das französische System von sieben Graden ist in Frankreich längst dem altschottischen gewichen und nirgends mehr im Gebrauche. Das irische System von 15 Graden ist blos in Irland gebräuchlich. Dagegen ist das altschottische System von 33 Graden, welches gegen Ende des vorigen Jahrhunderts der Jude Stephan Morin nach Amerika brachte, in Frankreich bis vor wenigen Monaten das allein herrschende gewesen, seit der letzten Sitzung des Gr.-Orients aber als gefallen zu betrachten, indem in derselben, wie unsere Leser gehört haben, am Jahrhundertfeste der Stiftung des Grossorients (22. Oct. 1873), beschlossen wurde, die Vertretung der „Kapitel" und andern Behörden höherer Grade im Grossorient aufzuheben. Dagegen blüht das altschottische System, dessen Ursprung lügnerischerweise Friedrich dem Grossen zugeschrieben wird, noch in den sowohl in Frankreich als in Belgien neben den Grossorienten noch bestehenden Suprêmes conseils, unter deren jedem eine Anzahl ☍ steht, welche ganz den höhern Graden unterge-

Digitized by Google

ordnet sind*). Ohne officielle Geltung, aber mit eigenen, von den Gross ☐ unabhängigen Behörden, meist Kapitel genannt, besteht dieses System auch in Grossbritannien und in sämmtlichen nord- und südamerikanischen Staaten, in welchen es Mrer giebt, und namentlich in Amerika hängen ihm leider die hervorragendsten Mrer an. In den drei britischen Reichen und in den Vereinigten Staaten giebt es ausserdem noch, aber ganz ausser officiellem Zusammenhang mit den Gross ☐ und ☆ sogenannte Templer, welche aus den höhern Graden hervorgingen, aber die Mrei ganz beiseite geworfen haben und nur noch der Templerei huldigen. Sie haben einen ausgeprägt christlich-orthodoxen Charakter, was sie aber nicht verhindert, in Parteien zu zerfallen, von denen jede behauptet, sie sei der echte Tempelorden, die Gegnerin aber ein unechter. Sie kleiden sich in das Costüm der alten Templer, führen deren Titel und Würden fort, besitzen Verzeichnisse erdichteter Grossmeister seit Jakob von Molay und vergnügen sich mit — Exercirreglements und deren Uebung! Es ist traurig, aber wahr, dass ganz bedeutende Männer dlesen Unsinn mitmachen. Die Systeme Mizraim und Memphis, welche 90—99 Grade, aber nur wenige ☐, vorzüglich in Frankreich, zählten, sollen ganz eingegangen sein. Ueberhaupt kann glücklicherweise gesagt werden, dass das Höchgradwesen sowohl was seine Ausdehnung als was seine Achtung im Bunde betrifft, im Sinken begriffen ist, was aber nicht ausschliesst, dass es hier und da, gleich den erstorbenen Gliedern eines Leichnams, an welchen durch Galvanismus experimentirt wird, lebensartige Zuckungen bekommt, die von den gedankenlosen Anbetern pomphaften Treibens für Leben gehalten und gläubig angestaunt werden. Man erkennt aber auf vernünftiger Seite immer mehr, dass es entweder eine eitle, kindische Spielerei mit Titeln und Behängen oder aber eine ganz gemeine Geldspeculation, auf jene Eitelkeit berechnet, zur Grundlage hat.

Da es indessen für die Cultur unserer Zeit immerhin interessant ist, zu sehen, in welche Verirrungen dieselbe verfallen ist, so geben wir hier denjenigen Brrn, welche keine Zeit haben, sich mit diesem Schwindel zu beschäftigen, als Curiosum das Verzeichniss der 33 Grade des sogenannten altschottischen Systems, das in den bestehenden, von den Gross ☐ nicht anerkannten Sonderbünden der Hochgradmrer in Frankreich, Belgien, Ungarn, Grossbritannien und Amerika prakticirt wird.*) Diese 33 Grade sind: 1) Lehrling, 2) Geselle, 3) Meister, 4) geheimer Meister, 5) vollkommener Meister, 6) vertrauter Geheimschreiber, 7) Vorsteher und Richter, 8) Aufseher der Gebäude, 9) auserwählter Meister der Neun, 10) auserwählter Meister der Fünfzehn, 11) auserwählter erhabener Ritter, 12) Grossmeister-Architekt, 13) königliches Gewölbe, 14) grosser schottischer Ritter, 15) Ritter vom Osten (auch Ritter vom Schwert), 16) Grossfürst von Jerusalem, 17) Ritter vom Westen (auch vom Osten und Westen), 18) Souveräner Fürst des Rosenkreuzes, 19) grosser Oberpriester (auch erhabener Schotte), 20) Ehrwürdiger Grossmeister auf Lebenszeit, 21) Noachit oder preussischer Ritter, 22) Fürst vom Libanon (auch Ritter der königlichen Axt), 23) Haupt des Tabernakels, 24) Fürst des Tabernakels, 25) Ritter der ehernen Schlange, 26) Fürst der Gnade, 27) grosser Befehlshaber des Tempels, 28) Ritter der Sonne, 29) Sanct-Andreasritter, 30) Ritter Kadosch (auch Ritter des weissen und schwarzen Adlers), 31) Grossinquisitor und Befehlshaber, 32) erhabener Fürst des königlichen Geheimnisses, 33) souveräner General-Grossinspector. Diese lächerlichen und pomphaften Titel sollten jedem verständigen Br genügen, sich mit Ekel von solch närrischem und läppischem Treiben abzuwenden. Die Symbolik dieser höhern Grade bezieht sich meistens auf das Alte Testament, hat aber einen vorwiegend christlichen Charakter. Es ist klar, dass die Einweihung in einen jeden dieser Grade eine geraume Zeit in Anspruch nehmen würde. Dieselbe wird daher auch nicht einzelnen, sondern in gewissen Serien ertheilt. Die Hauptabschnitte bilden dabei der achtzehnte und der dreissigste Grad, welche als die wichtigsten betrachtet werden. Die dazwischenliegenden werden in der Regel nur dem Namen nach ertheilt und die drei obersten sind blos administrative Würden. Die Systeme, deren wir hier gedachten, sind nur ein kleiner Theil der seit Ursprunge des Frmrerbundes aufgekommenen, diejenigen aber, die wir nicht erwähnten, sind längst den Weg alles Wahnes gegangen oder so heruntergekommen, das ihrer kein Mensch mehr gedenkt.

Sowie die menschliche Natur einmal ist, d. h.

*) In Frankreich hat der Grossorient 321, das Suprême conseil 50, in Belgien der dortige Grossorient 60, das dortige Conseil 17 ☆. Aco in Ungarn ist neben der Gross☐ noch ein schottischer Grossorient entstanden.

*) In Italien, Spanien und Portugal spukt es auch innerhalb der nationalen Gross ☆, wie dies bis jetzt auch in Frankreich der Fall war.

Digitized by Google

wunder- und geheimnisssüchtig, interessirt gewöhnlich die Nichtmrer an der Frmrei nichts in höherm Grade als eben das Ceremonien- und Ritualwesen, und möchten dieselben um alles in der Welt gern wissen, wie es dabei hergeht. Keine Neugierde ist weniger als diese geeignet, befriedigt zu werden; denn eine Befriedigung im wahren Sinne giebt es bei diesen Ceremonien nicht. Entweder nämlich ist der Mensch überhaupt ceremonienfreundlich — dann hat er niemals genug, oder er ist es nicht, dann wird er die Sache schon im Anfange satt bekommen. Die Einrichtungen in allen Graden sind eben Menschenwerk und können, bei ihrer grossen Anzahl und dem nämlichen Gegenstande nicht anders als eintönig werden, sodass sie, bei allem Guten, das sich ohne Frage in ihnen vorfindet, doch unter der Last des blos Formellen und theilweise Phrasenhaften und dem Geiste der Zeit nicht mehr Entsprechenden erliegen und auf den wirklich denkenden und unabhängigen Geist keine Wirkung mehr ausüben.

Wenn nun aber dennoch die grosse Mehrheit der Frmrer sich ausschliesslich dem Ritualwesen widmet, so huldigt sie damit eben der süssen Macht der Gewohnheit, zugleich aber auch der Nothwendigkeit, diese Seite der Frmrei beizubehalten, wenn diese Mrei bleiben und nicht zu einem gewöhnlichen Verein verflachen will. So ermüdend die Ceremonien sind, soviel Geistloses sie oft neben vielen herrlichen Gedanken und meisterhafter Darstellung derselben enthalten, so sind sie doch Dasjenige, was den Bund zusammenhält. Denn da derselbe kein festgegliedertes Ganzes ist, keine einheitliche Leitung hat und thatsächlich das Einzige, was seinen Bestandtheilen gemeinsam ist, die Ceremonien sind, so würde er ganz naturgemäss bei Wegfall der letztern in seine administrativen Abtheilungen zerfallen und diese ebenso viele selbständige Vereine und Gesellschaften bilden. Sowenig zeitgemäss daher die Ceremonien mehr sind, so können sie doch, solange der Bund nichts anderes hat, was ihm einen festen Zusammenhang giebt, nicht entbehrt werden. Uebrigens wird von den aufgeklärten Elementen unseres Bundes fortwährend an der Verbesserung, Vereinfachung und Reinigung der Ritualien, gearbeitet und dies ist unter den waltenden Umständen das Vernünftigste, was gethan werden kann. Dringt nur einmal die weise Ansicht durch, dass die Ceremonien eine durch die geschichtliche Entwickelung des Bundes gebotene Nothwendigkeit und nicht dazu da sind, die Neugierde zu kitzeln, die Liebe zu Pomp und Glanz zu befriedigen und der Lust am Geheimnissvollen und Schauerlichen genugzuthun, — so ist schon Vieles gewonnen.

Damit hängt denn auch die Frage zusammen, inwiefern der Bund geheim sei oder sein und bleiben solle. Die fortschrittlichen Elemente des Bundes haben seit den letzten Jahrzehnten einerseits fortwährend betont, dass der Frmrerbund eigentlich kein Geheimbund, sondern eine blosse geschlossene Gesellschaft sei und andererseits darauf hingearbeitet, dass auch das Wenige, was thatsächlich noch geheim ist, soweit möglich beschränkt werde. Dieser Auffassung der Fortschrittsfreunde hat sich auch der deutsche Grosslogenbund angeschlossen. Ein wirklicher Geheimbund ist allerdings dem Geiste unserer Zeit, welche der schrankenlosen Oeffentlichkeit huldigt, vollkommen zuwider, und daher die Geheimhaltung nur gerechtfertigt in Bezug auf Das, was, wenn es allgemein bekannt wäre, von Unberechtigten benutzt würde, um Eintritt in die Versammmlungen zu erlangen und die Humanität der Brr zu missbrauchen. Hierzu gehören die Erkennungsmittel, Z., W. u. Gr., und die Vorgänge bei den Aufnahmen und Beförderungen. Vorsichtige ☞ trauen indessen mit Recht auch hier nicht, indem über diese Geheimdinge vieles, wenn auch gemischt mit Unwahrem und Unzuverlässigem, in Verrätherschriften enthalten ist, und verlangen daher von dem Eintritt oder Hülfe Suchenden nicht einmal die Kenntniss der Erkennungszeichen, sondern einzig und allein ein gehörig ausgefertigtes Diplom oder Aufnahmezeugniss seiner ▭, was natürlich nur wirkliche Frmrer haben können. Hiernach wären die Erkennungszeichen eigentlich überflüssig; allein es kann doch, ausserhalb der Fälle von Logenbesuchen und Hülfegesuchen vorkommen, dass sich jemand, der das Diplom nicht gerade bei sich trägt, als Frmrer zu erkennen geben muss oder dies für nothwendig erachtet. Uebrigens stehen ja die Erkennungszeichen in nothwendigem Zusammenhange mit unseren Ritualien.

Zu unterscheiden von dem Geheimniss ist die Discretion. Worin solche auch in andern Gesellschaften, sowie in Familien- und Dienstangelegenheiten geübt werden muss, d. h. in Sachen, die ihrer Natur nach unter den Angehörigen der betreffenden Körperschaft bleiben müssen, darin wird sie auch dem Frmrerbunde gestattet sein, ohne dass er deshalb geheimer wäre als jene. In solchen Dingen ist Nichtbeachtung der Discretion nicht Liebe zur Oeffentlichkeit, sondern Verrath und Gewissenlosigkeit. — Daher kann die Verschwiegenheit im schönen und edeln Sinne nicht genug anempfohlen wer-

Digitized by Google

den, und wir schliessen mit dem Wunsche, dass Ceremonien, Grade und Geheimniss immer mehr nicht als Zweck des Bundes, sondern als blosse Mittel zu höheren idealen Zwecken betrachtet und auch nur in diesem reinen und hohen Sinne geübt werden.

Ein schwimmendes Waisenhaus.

Eins der Mittel, welche der Bremer nautische Verein gegen den „Matrosenmangel" am diesjährigen Vereinstage zu Berlin in Anregung brachte: die Einrichtung von Schul- oder Erziehungs-Schiffen nach englischem Muster, ist in Deutschland verhältnissmässig fremd, fremd ist aber auch bei uns zu Lande, leider auch, jene grossmüthige Freigebigkeit, durch welche in England derartige Anstalten grösstentheils unterhalten werden und welche unter dem Namen „voluntary contributions" so segenspendend wirkt, weil bei der Verwaltung der Gaben systematisch verfahren wird, weil die Wohlthätigkeit eine organisirte ist. Der philanthropische Sinn der begüterten Engländer (und auch der Amerikaner) hat in praktischer Weise erkannt, dass nicht gute Armen- und Arbeitshäuser oder comfortable Gefängniss- und Zuchthäuser die richtigsten Mittel sind, Armuth zu steuern und die Zahl der Verbrecher zu mindern, sondern, dass die Sorge um das moralische Wohl unserer Mitmenschen sich da entfalten muss, wo der Grund zu dem Uebel anhebt, wo die Kinder durch Folgen der Verwahrlosung den Weg der Tugend verlassen, um auf die abschüssige Bahn des Lasters zu gerathen. Eine planmässig organisirte Verwendung der Gaben (welche letztere bekanntlich auch bei uns nicht fehlen, wo aber die Organisation fehlt) — kann auf diesem Gebiete der Privatwohlthätigkeit den grössten Segen verbreiten.

In England existirt, neben vielen anderen Gesellschaften und Privatverbindungen für den fraglichen Zweck, unter dem Namen: St. Giles's Refuge eine Association, die sich zur Aufgabe gestellt hat: arme Kinder aus der herben Hand der Noth und Verwahrlosung zu retten, ehe sie dem Verderben anheimfallen. Vor elf Jahren (dies gilt vom Jahre 1870) begann sie ihre Arbeit mit sechs Kindern und hat in jener Zeit über 500 Kinder aus Armuth und wahrscheinlichem Elend gerettet, während über 2000 in Schulen auf Kosten des Vereins unterrichtet werden. In London allein hat der Verein drei Asyle eingerichtet, dann eine landwirthschaftliche Bewahr- und Erziehungs-Anstalt (in Bisley) und endlich auf der Themse das Schulschiff „Chichester". Zweck dieser Zeilen soll sein, dem geneigten Leser das Leben und Treiben am Bord eines solchen schwimmenden Waisenhauses kurz zu schildern.

Die Knaben, welche auf der Chichester (training ship) Aufnahme finden, stehen meist im Alter von 12—14 Jahren, sind entweder elternlos oder rühren von Eltern her, die zu arm oder zu schlecht sind, um ihren Kindern eine Erziehung geben zu können, Knaben, die, so zu sagen, bis an die Schwelle des Lasters gekommen sind, dennoch aber der Gesellschaft gerettet werden können. — Das Schiff gehört also nicht der Kategorie an, die den Charakter einer Corrections-Anstalt hat, obschon es auch solche giebt.

Die Besatzung der Chichester besteht aus 200 Knaben. Sehen wir, wie diese einen Tag verleben.

Deckspülen, früh an einem kühlen Wintermorgen, ist gewiss keine angenehme Weise, den Tag zu beginnen, aber den Jungen der Chichester, die gerade dieses Geschäft zu verrichten haben, verschafft die Arbeit jedenfalls einen guten Appetit zum Frühstück, welches um 7 Uhr eingenommen wird und aus Thee oder Chocolade und Brot besteht. Um 8 Uhr ordnet sich die junge Mannschaft militairisch in Reih' und Glied. Der diensthuende Officier mustert die jugendliche Schaar, mit einer Strenge, auf Reinlichkeit und Ordnung sehend, die an das englische Sprichwort: cleanliness is next to godliness, erinnert. Hierauf Gebet und — das eigentliche Tagewerk fängt an. Die Besatzung wird in drei Divisionen getheilt, wovon eine in der Schule, eine zu Wasser und die dritte auf Deck, theils mit Seemanns-Handarbeit, Lothen etc., theils mit Nähen, Flicken u. dgl. beschäftigt wird. Nach dreistündiger Vormittagsarbeit, wobei die drei Divisionen miteinander regelmässig abwechseln, tritt eine Pause von zehn Minuten ein, bis gegen 12 Uhr die langen Esstische im Zwischendeck zurecht gemacht werden. Aus der Küche kommen grosse Brode in Stücke getheilt, während auf gewaltigen Zinnschüsseln das Fleisch hereingetragen und mit scrupulöser Genauigkeit in gleiche Rationen vertheilt wird. In der geräumigen Küche führt das Regiment ein Oberkoch, unterstützt von 5 bis 6 Knaben, die zu Schiffsköchen sich ausbilden und in der Regel sehr gesuchte Leute werden. — Das „Menu" am Bord der Chichester ist sehr einfach: vier Tage der Woche Fleisch und Kartoffel mit

Digitized by Google

Brod, zwei Tage Erbsensuppe und einmal die Woche „Seepastete". Die Schiffsglocke ruft die Besatzung zu Tisch; auch herrscht militairische Ordnung; divisionweise wird aufmarschirt, dann auf Commando ein kurzes Tischgebet gesprochen, die Mahlzeit begonnen und, ohne dass ein Wort bei derselben gesprochen werden darf, geschlossen. Dass der Magen hungrig war, davon zeugen alle die leeren Teller und die verschwundenen Riesenbrode. Kurzes Gebet nach dem Essen und geordneter Abmarsch schliesst diese, die schönste Stunde des Tages am Bord der Chichester.

Um 1 Uhr 30 Minuten ist Alles wieder in vollster Thätigkeit; die Schulklasse verfügt sich in den Unterrichtssaal, der Schuhmacher, der Schneider, der Schiffszimmermann, alle versammeln ihre Klassen wieder zur Arbeit und oben in der Tacklage auf den Raaen klettern die Knaben munter herum, welche heut das Reffen, Beschlagen und überhaupt das Umgehen mit den Segeln lernen sollen; eine andere Parthie ist in die Bote commandirt, um sich im Rudern und Steuern zu üben. Mitten in der regen Thätigkeit berichtet der Wachthabende, dass ein Schiff stromabwärts komme, welches zwei frühere Chichester-Zöglinge auf ihrer ersten Fahrt am Bord habe. Ein Wink des Officiers und von den Raaen erschallt ein lautes, dreifaches Hoch aus frischen Kehlen den scheidenden Kameraden zum Lebewohl.

Um 5 Uhr wird der Thee eingenommen und damit schliesst der officielle Tag. Den Rest des Abends haben die Knaben zur Erholung und Zerstreuung, ohne Aufsicht und ohne Zwang, und diese Stunden bis 8 Uhr bezeugen in der That, dass das System der Erziehung ein richtiges sei, wo die Disciplin, trotz so grossen Masses von Freiheit, nichts zu wünschen übrig lässt. Diese freie Zeit wird im Winter mit Lesen und Spielen, im Sommer durch Baden, Fischen etc. verbracht. Um 8 Uhr wird der Tag mit Gebet geschlossen.

Das Schiff Chichester ist, wie bereits Eingangs erwähnt, keine Corrections-, sondern lediglich eine Waisen-Anstalt (recht eigentlich ein schwimmendes Waisenhaus), mit dem ausgesprochenen Zwecke; Jungen für das Seeleben heranzubilden, zugleich aber hat die Privatwohlthätigkeit hier ein segensreiches Feld für sich gefunden. Die englische Admiralität hat, das Gute und für die Marine sehr Nützliche der Einrichtung von Schulschiffen würdigend, diesem Zwecke mit Bereitwilligkeit ältere Kriegsschiffe zur Verfügung gestellt.

Wenn man in Bremen sich einmal dazu entschliessen könnte, Vermächtnisse, Gaben und Legate, die in bester Absicht gespendet werden, durch die Zersplitterung aber nicht den Segen bringen, den eine richtig organisirte, einheitliche Verwaltung und Verwendung erzielen würde, dann wäre der Gedanke, auch auf der Weser ein Schulschiff mit 100 Knaben zu unterhalten, nicht so ungeheuerlich, wie er heute gewiss Manchem erscheint. In unsern städtischen Waisenhäusern würden dann wohl so viel weniger Knaben zu unterhalten sein, vorausgesetzt allerdings, dass auf dem schwimmenden Waisenhause alle confessionellen Schranken fortfielen.

Bremen, im März 1874.

Otto Sjöström.

Literarische Besprechung.

Cornelia, Zeitschrift für häusliche Erziehung. Herausgegeben von Dr. Carl Pilz; Leipzig C. F. Winter'sche Verlagshandlung.

Wer seine Kinder wahrhaft liebt und im Stande ist, eine kleine Ausgabe (jährlich 1½ Thlr.) für einen Hausschatz nicht zu scheuen, dem ist das obige Werk unseres Br Pilz im eigenen Interesse aufs Angelegentlichste zu empfehlen. Denn es bringt eine Fülle von Anregungen und wesentlichen Unterstützungen für die häusliche Kindererziehung und ist nur für die Familie (nicht für die Schule, wie Viele denken) geschrieben. Wie man träge, leichtsinnige, eigensinnige, ungehorsame etc. Kinder heilen, wie man die zarten und empfänglichen Seelen vor allerhand Schädigungen bewahren, wie man Charaktere erziehen, kurz wie man seine Kinder zu edlen und tüchtigen Menschen heranbilden kann, das Alles lehrt die Cornelia in kurzen, klaren und fesselnden Artikeln, die kein Vater, keine Mutter unbefriedigt bei Seite legen wird. — Nebenbei bringt sie auch vielerlei heitere Artikel, wie Berichte aus der Kinderstube, humoristische Skizzen aus dem Erziehungsleben, Lebensbilder grosser Pädagogen, Schilderungen neuer Institute, neue Spiele u. s. w. — Aber der geistigen Erziehung nicht allein, auch der körperlichen Wohlfahrt des Kindesalters sind viele ihrer Aufsätze gewidmet und sie bietet in dieser Hinsicht nicht minder eine sorgfältig erwogene Auswahl von ärztlichen Belehrungen und Rathschlägen, die das körperliche Gedeihen des kindlichen Organismus aufs Wirksamste zu unterstützen geeignet sind. — Aus diesen Gesichtspunkten sei hiermit die Cornelia allen geliebten Brrn aufs Beste empfohlen. Br E. W.

Digitized by Google

Aus dem Logenleben.

Berlin. Der deutsche Grosslogenbund hat den Grosslogentag am 1. Pfingstfeiertage, Sonntag, den 24. Mai c., in den Räumen der Gross□ v. Preussen, gen. Royal-York zur Freundschaft, abgehalten und dabei der Ehrwdgst. Grossmstr. Br Herrig den Vorsitz geführt. Wir werden über die Verhandlungen berichten.

— Am Mittwoch, den 13. d. M., erfreute der Ehrwdgst. Grossm. Br Herrig die Brr der □ Friedrich Wilhelm zur gekrönten Gerechtigkeit durch seinen Besuch, verweilte bis zum Schlusse, begegnete bei der Tafel□ dem von dem vors. M. EBr Dräger II. herzlich ausgebrachten Danke auf die Gross□ in herzgewinnender Weise und ergriff schliesslich das Wort für die beiden neuen Brr, deren Aufnahme diesmal in abgekürztem Verfahren (d. h. nicht Jeder für sich, sondern beide zusammen) stattfand; auch ward, als die Brr in der K. standen, das herrliche Lied: „Wir folgen dem schönsten der Triebe etc." gesungen — ein Gebrauch, welcher gleichfalls neu und auch bei der Gross□ zu den drei Weltkugeln üblich ist.

— Dem Br Heinr. Graf (Hof-Photograph hier, Friedrich-Strasse 165) sind jüngst zwei äusserst anerkennende Schreiben aus den Cabineten Sr. Majestät des Kaisers und Königs wie Sr. kaiserl. königl. Hoheit des Kronprinzen zugegangen für ein den Allerdurchlauchtigsten Protectoren gewidmetes Album, darstellend die nach dem Leben photographirten, 1 Fuss hohen Bilder der Ehrwdgst. Grossmeister der drei Gross□ wie der vors. Meister sämmtlicher St. Joh.-Tochter□ in Berlin. In beiden Schreiben (das Sr. kaiserl. königl. Hoheit des Kronprinzen ist eigenhändig unterzeichnet) wird die künstlerische Ausführung der Bilder wie die Anerkennung und Freude, welche die Blätter den hohen Empfängern bereitet, besonders betont. — Br Graf hat nun auch, um den Meistern, welche sein Werk unterstützt, seinen Dank zu bethätigen, die br. Bilder jeder der drei Gross□ übermittelt, und zieren dieselben bereits die Wände des Versammlungszimmers. — Auch aus Danzig von der im vor. Jahre errrichteten St. Joh □ zum rothen Kreuz erhielt Br Graf ein Dankschreiben für ein derselben zum Geschenk gemachtes Portrait des Allerdurchlauchtigsten Protectors.

Dresden. Dem Allgem. Erziehungsverein ist nun auch die Neust. □ „zu den ehernen Säulen" als corporatives Mitglied beigetreten. Ausserdem sind Listen in Umlauf zur Einzeichnung für einzelne Brr.

Stuttgart. Die Odd-Fellows haben (Ende April) hier eine (Distrikts-)Gross□ von Würtemberg eingesetzt, welcher auch die □ von Baden und Baiern unterstellt sind; Konr. Setzer ist Grossmeister.

Auf den Mai.

Vorgetragen den 7. Mai in der □ zur Verschwisterung der Menschheit im Or. Glauchau vom M. v. St. Br Leopold.

Wie herrlich ist's im Mai,
Wenn duft'ge Blumen spriessen
In Gärten und auf Wiesen
Und schon am frühen Morgen,
In Laubdach tief verborgen,
Der kleinen Sänger Chor
Ergötzt das trunkne Ohr!

Wie herrlich ist's im Mai,
Wenn in des Abends Kühle
Auf weiche Rasenpfühle
Leis fällt die Apfelblüte
Und immer noch nicht müde
Der Kinder lust'ge Schaar
Umschwärmt das Elternpaar!

Wie herrlich ist's im Mai!
Geweckt vom Frühlingshauche,
Sprengt der Akazien Auge
Des Stammes harte Rinden,
Um laut uns zu verkünden:
„Nicht Tod bringt die Natur;
Verwandlung, Leben nur!"

Wie herrlich ist's im Mai!
Zu einem heitern Loose
Erwacht bald auch die Rose,
Dass sie bei jedem Glücke
Die Lieb' und Freundschaft schmücke,
Und still, eh' sie sich weiht,
Mahn' an Verschwiegenheit!

Wie herrlich ist's im Mai!
Da wächst die Zahl der Brüder,
Lässt fröhl'cher sich hier nieder:
Die Sonne scheint so lange,
Und spät beim Heimwärtsgange
Folgt Jedem Schritt für Schritt
Das Licht der Sterne mit.

Wie herrlich ist's im Mai!
Es nahen ungeladen
Auf den gewohnten Pfaden
Dann öft'rer unsre Frauen,
Noch fester auszubauen
Des Tempels Dach und Wand,
„Geselligkeit" genannt!

Wie herrlich ist's im Mai!
Von Osten und von Westen,
Welch' voller Kreis von Gästen!
Und wer bei uns gesessen,
Hat der nicht gern vergessen
Beim letzten Druck der Hand
Sein eignes Heimatland?

Digitized by Google

Wie herrlich ist's im Mai!
Er reicht zwar Manchem Kränze,
Den in des Lebens Lenze
Des Todes schwerer Hammmer
Traf unter Schmerz und Jammer;
Doch spricht er süss dazu:
„Getrost! Schön auch ist Ruh!"

Wie herrlich ist's im Mai!
Schau, Lehrling, auf die Saaten!
Ermann' auch Dich zu Thaten,
Dass durch das Grün der Erde
Beschämt Dein Fleiss nicht werde!
Frag nach der Ernte nie!
Gott ja vertheilet sie!

Wie herrlich ist's im Mai,
So reich an frischen Säften,
So stark an neuen Kräften!
Darum hurtig mit den Kellen
Ihr Meister und Gesellen,
Dass in der Maurerei
Nun immer bleibe Mai!

Briefwechsel.

Br **Kr.** in **Nmbg.** Mit Dank erhalten. Wird zur rechten Zeit verwendet werden. Br. Gruss!

Anzeigen.

In siebenter vermehrter Auflage erschien soeben und ist durch den Verfasser (Kanzleirath R. Fischer in Gera) direct zu beziehen:

Erläuterung des Lehrlings-Katechismus. Zur Instruction. Mscr. für Brr. Kl. 8. VIII. 104 S. geb. Preis 20 Gr.; in Partien von 6 Stück 15 Gr.; bei Abnahme von 12 Stück 12½ Gr.

Zugleich wird auf folgende Schriften desselben Verfassers aufmerksam gemacht:

Erläuterung des Gesellen-Katechismus. Dritte vermehrte Auflage. Kl. 8. VIII. 61 S. geb. Preis 10 Gr.; in Partien von 6 Stück 7½ Gr.; bei Abnahmen von 12 Stück 6 Gr.

Erläuterung des Meister-Katechismus. Zweite Auflage. Kl. 8. VI. 56 S. geb. Preis 8 Gr.; in Partien von 6 Stück 6 Gr.; bei Abnahme von 12 Stück 5 Gr.

Maurerweihe. Liturgische Beiträge zu Receptionslogen J. Gr. 8. XII. 96 S. geb. Preis 20 Gr.

Akazienzweige. Grabreden zum Andenken verstorbener Brr der □ Archimedes z. e. B. Kl. 8. VI. 56 S. Preis 10 Gr.

Bildung und Arbeit. Zwei öffentliche Vorträge, gehalten in der □ Archimedes z. e. B. Gr. 8. geh. Preis à 3 Gr.

Der Verkauf der letzten 4 Schriften erfolgt zum Besten der □ Archimedes z. e. B., bez. der Volksbibliothek derselben.

Soeben erschien:

Die deutsche Volkssage.

Beitrag zur vergleichenden Mythologie, mit tausend Orginalsagen.

Von

Dr. Otto Henne-Am Rhyn,

Verfasser der „Kulturgesch d neueren Zeit", des „Buches d. Mysterien", der „Geschichte des Schweizervolkes" etc. etc.

Das Werk umfasst 30 Bogen in gr. 8° Preis 2½ Thlr. = 7,50 Mark = 4½ Fl. ö. W. = 9½ Fr.

Jede Buchhandlung, wie auch die Verlagshandlung nimmt Bestellungen an.

Leipzig, Mai 1874.

Johann Wilhelm Krüger,
Verlags- u. Antiquariats-Buchhandlung.

Für Kapitalisten!

In Folge der Börsenkrise sind Realitäten aller Art gegenwärtig in Oesterreich sehr billig zu erwerben. Es erliegt in meiner Kanzlei eine grosse Anzahl von Verkaufsofferten.

Brr Frmrern, die sich deshalb an mich wenden, wird keine Provision berechnet.

Sechshaus bei Wien.

Br Dr. Emil Besetzny,
Landes- u. Gerichtsadvocat.

Verlag von M. Zille. — Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

Digitized by Google

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Für die Redaction verantwortlich: **Dr. O. Henne-Am Rhyn** in Gohlis.

Wöchentlich eine Nummer. **Achtundzwanzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

№ 23. — Sonnabend, den 6. Juni. — 1874.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Inhalt: Antwort der Gross□ von Hamburg. — Ansprache des Br Heubner. — Miscellen. — Aus dem Logenleben (Karlsbad, Darmstadt, Ungarn, Frankreich, Rom, Türkei). — Briefwechsel. — Anzeigen.

Antwort der Gross□ von Hamburg

auf die „Letzte Aufforderuug" der Gross□ von Virginien.

Die Gross□ von Virginien hat angesichts der Thatsache, dass die Gross□ von Hamburg einige Tochter□ in den Staaten New-York und New-Jersey und eben so der Gross-Orient von Frankreich einige Tochter□ in Louisiana besitzen, sich für berufen erachtet, als Vorkämpferin für das nach ihrer Meinung verletzte nordamerikanische Sprengelrecht aufzutreten und hat deshalb eine Denkschrift über diesen Gegenstand in Form einer Zuschrift an den Gr.-Or. von Frankreich und an die Gross□ von Hamburg ausarbeiten lassen. Sie hat dieselbe aber nicht ausschliesslich an diese beiden □ versandt, sondern zugleich an „alle übrigen Gross□ der Welt" und fordert diese dringlich auf, mit ihr gemeinschaftlich die Gross□ von Frankreich und Hamburg zu zwingen, sich dem Willen der Gross□ von Virginien zu fügen und im Weigerungsfalle beide Gross□ zu excommuniciren. Die Gross□ von Hamburg dürfte solchem wenig brüderlichen Verfahren gegenüber im vollen Bewusstsein ihres Rechtes schweigen; sie erachtet es jedoch im Interesse der Sache für zweckmässig, ihrer Virginischen Schwester die Antwort nicht schuldig zu bleiben.

In der Sprengelfrage tritt der Rechtspunkt in den Vordergrund. Wenn die Gross□ von Virginien ihr Recht und das Recht anderer Gross□ auf ein räumlich abgegrenztes Arbeitsgebiet nachweisen kann, so wird die Gross□ von Hamburg dasselbe unbedingt respectiren; die Gr.□ von Virginien bleibt jedoch in ihrer Denkschrift solchen Nachweis schuldig. Sie behauptet nur, es sei stets Regel und Brauch aller Gross□ gewesen, bestimmte geographische Grenzen für ihre maur. Jurisdiction zu besitzen, daraus seien Gesetze hervorgegangen, so bindend und zwingend, wie irgend ein Gesetz der Welt; eine Nichtachtung und Uebertretung derselben sei ein maur. Verbrechen (Seite 6). Sind das — fragen wir — genügende Argumente? Kann man durch dergleichen unbewiesene Behauptungen einen Rechtsanspruch begründen wollen?

Wir fragen die Gross□ von Virginien zunächst: wo stehen die alten Gesetze, auf welche sie sich beruft, geschrieben? In den Alten Landmarken ist davon keine Spur zu finden. Wir fragen ferner: wo war oder wo ist die gesetzgebende Gewalt, welche das Recht hatte oder hat, solche allgemein bindende Gesetze zu verfassen? Nur ein Congress von Abgeordneten sämmtlicher Gross□ könnte Gesetze aufstellen, welche für alle □ bindend wären. So lange kein solcher Congress existirt, ist jede gerechte und vollkommene Gross□ souverain; sie folgt einzig und allein den Gesetzen, welche sie sich selber giebt, und keine Gross□ hat das Recht, einer anderen willkürlich Gesetze zu octroyiren.

Die Gross□ von Virginien scheint ihre Rechtsanschauungen mehr aus ihrer nächsten Umgebung, als aus weiteren Gesichtskreisen und noch weniger aus der maur. Geschichte entnommen zu haben. Die Denkschrift derselben zeigt eine auffallende Unbekanntschaft mit der Geschichte der Frmrei. Wir sind nicht berufen, für den Gr.-Or. von Frankreich das Wort zu nehmen, derselbe wird ohne

Digitized by Google

Zweifel sein unbestreitbares Recht, ☐ ausserhalb Frankreichs zu gründen, historisch nachweisen; wir wollen nur beiläufig die Gross☐ von Virginien auf den am 23. Febr. 1834 zwischen der Gross☐ von New-York und dem Gr.-Or. von Frankreich abgeschlossenen, durchaus legalen, später wohl wieder in Vergessenheit gerathenen Vertrag aufmerksam machen und eine recht zur Sache gehörende Stelle daraus citiren.

„Toute Puissance maçonnique, régulièrement et légalement constituée, dûment reconnue et investie de la plénitude du pouvoir dogmatique d'un Rit, pour une circonscription territoriale quelconque a incontestablement et seule le droit de constituer et régir les Ateliers de ce Rit dans toute l'étendue de sa domination.

Mais ce droit ne peut jamais donner à cette puissance celui, d'exclure, de défendre ou d'empêcher une Puissance d'un autre Rit, même d'un Orient étranger d'accorder aux Maç. qui le sollicitent d'elle, dans les formes prescrites, les chartes nécessaires pour établir régulièrement soit des Loges, soit des Chap: soit même une Puiss: de ce Rit dans l'étendue de la même circonsription territoriale."

Solche ächt maurerische Rechtsanschauung, hatte also eine der hervorragendsten Gross☐ Nordamerika's noch im Jahre 1834. Achtzehn Jahre später finden wir dieselbe Anschauung in der Rede, mit welcher der als maur. Autorität bekannte Grossm. Philipps die Versammlung der Gross☐ von New-York eröffnete (4. Juni 1852); es heisst darin: „Das in Amerika geltende Princip, dass jede Gross☐ in ihrem Staate souverain sei und keine Verletzung ihres Gebietes dulden dürfe, mag in Bezug auf Politik und auf Vortheil allerdings weise sein; ich habe mich aber vergeblich nach einer älteren oder neueren maurerischen Autorität umgesehen, nach welcher eine Gross☐ gesetzlich oder nach dem bei andern Gross☐ ausserhalb der Vereinigten Staaten eingeführten Herkommen das Recht hätte, ein solches Monopol für sich in Anspruch zu nehmen und einer andern sonst rechtmässigen und zur Ertheilung von Constitutionen befugten maur. Corporation zu sagen: Du darfst innerhalb des Gebietes, das ich mir zugeeignet habe, keine ☐ constituiren."

Diese beiden Beispiele zeigen, dass selbst in Nordamerika nicht immer die einseitige Ansicht geherrscht hat, welche die Gross☐ von Virginien vertritt; in der übrigen Welt hat diese einseitige Auffassung des sogenannten Sprengelrechts sich niemals irgendwo dauernd behaupten können. Das Verfahren der ältesten und angesehensten Gross☐ der Welt beweist, dass die Gross☐ von Virginien sich eben so sehr wie im Rechtspunkte, auch im Punkte des maur. Herkommens irrt. Die Gross☐ von England, die Mutter☐ aller Frmrer☐ der Erde, hat in den verschiedensten Ländern ☐ gegründet und hat wiederholt rückhaltlos erklärt, „dass ihre Töchter das Recht haben, Aspiranten ohne alle Rücksicht auf Sprengelrecht anderer Gross☐ aufzunehmen". Die Gross☐ von England hat lange Zeit „zur Bequemlichkeit englischer und amerikanischer Brr, welche es vorzogen, in englischer Sprache und nach englischem Ritus zu arbeiten", eine Provinzial☐ in Buenos-Aires im Sprengel der Gross☐ der argentinischen Republik gehabt, eben so eine in deutscher Sprache arbeitende ☐ in Frankfurt a. M. im Sprengel der Eklekt. Gross☐ u. s. w. u. s. w. Die Gross☐ von England duldet innerhalb ihres Sprengels im Caplande eine Reihe niederländischer ☐ und sogar eine holländische Provinzial☐. Die Gross☐ von Schottland besitzt eine Provinzial☐ in Venezuela, ferner ☐ in Callao und Lima im Sprengel der Gross☐ von Peru. Die Gross☐ von Irland hat eine Prov.☐ in Lissabon innerhalb des Sprengels der Gross☐ von Lusitanien. Diese Thatsachen müssen der Gr.☐ von Virginien bisher unbekannt geblieben sein. Die Geschichte der Mrei erzählt uns allerdings von Verträgen einzelner Gross☐ mit einander, durch welche sie sich gegenseitig verpflichten, in gewissen Gebieten keine ☐ zu gründen; diese Verträge haben jedoch einen rein conventionellen Charakter, ohne sich etwa auf einen allgemein gültigen maur. Grundsatz irgendwie berufen zu wollen; es sind nach Form und Inhalt reine Privatverträge. Wenn eine Gross☐ ohne solchen Vertrag ein Sprengelrecht ausüben will, so ist das eine Usurpation, welche jede unabhängige, vorurtheilsfreie Gross☐ energisch zurückweisen muss.

Wir entdecken in der virginischen Denkschrift ferner eine bedauerliche Unbekanntschaft mit den gegenwärtigen thatsächlichen Verhältnissen der von ihr angegriffenen Gross☐, namentlich der Gross☐ von Hamburg. Die Denkschrift behauptet (Seite 6), die Gross☐ von Hamburg verletze ohne Scheu das Sprengelrecht anderer Gross☐, nehme es jedoch für sich in Anspruch, indem sie auf ihrem eigenen Gebiete keine fremden

Digitized by Google

□ duldo! Die Gross□ von Virginien wird eine bessere Meinung über uns gewinnen, wenn sie erfährt, dass in der Stadt Hamburg neben unseren eigenen □ und zwar mit uns in brüderlichster Eintracht acht fremde □ arbeiten, nämlich sechs, welche zur Gr. Landes□ in Berlin und zwei, welche zur Eklekt. Gross□ in Frankfurt a. M. gehören, und dass ausserdem hier in Hamburg lange Zeit eine portugiesische, dem Gr.-Or. von Frankreich angehörende □ gearbeitet hat, welche von der Gross□ von Hamburg bereitwilligst unterstützt wurde. Der Gross□ von Hamburg sind somit die engherzigen Anschauungen, welche die Gross□ von Virginien ihr beimisst, gänzlich fremd.

Wir glauben genügend nachgewiesen zu haben, dass das sogenannte Sprengelrecht weder in den Urkunden, noch in der Geschichte des Frmrerbundes und eben so wenig in dem bisherigen Verfahren der ältesten massgebenden Gross□ begründet ist, und dass wir mit vollem Rechte jeden Anspruch eines Sprengelzwanges zurückweisen dürfen. Jede Gross□ hat das ursprüngliche Recht, überall, soweit nicht Staatsgesetze entgegenstehen, □ zu gründen und zu leiten. Dieses ursprüngliche Recht entspringt aus dem rein kosmopolitischen Charakter unsers, den Erdkreis umspannenden Bundes, welcher keine Rücksicht auf Race und Farbe, auf Religion und auf Nationalität nimmt, sondern im Menschen nur den Menschen erkennt. Der Sprengelzwang widerspricht dem maur. Humanitätsbegriffe eben so sehr, wie dem Begriffe maur. Freiheit.

Wir haben es für unsere Pflicht gehalten, in der vorstehenden Ausführung den unberechtigten Ansprüchen der Gross□ von Virginien entgegenzutreten und ihre Anmassung gebührend zurückzuweisen; wir haben es ungern gethan. Gern aber folgen wir der Gross□ von Virginien auf ein anderes Gebiet; gern acceptiren wir ihre von brüderlichem Geiste erfüllten Worte (Seite 5): „Wenn die Harmonie wieder hergestellt werden kann, wenn wir Frieden haben können mit allen Gross□, wenn wir uns über das Princip der Grosslogen-Souverainetät einigen können, wenn wir uns auf irgend ehrenhafte Weise vertragen können, so thun wir etwas Würdiges und Werthvolles für uns und unsere Nachkommen — und wir glauben, wir können es thun; wenigstens wollen wir einen ehrlichen Versuch machen". Ferner (Seite 7): „Wir ermahnen brüderlichst und liebevoll unsere Brr in Hamburg und Frankreich, das allgemeine Gefühl ihrer Brr nicht unberücksichtigt zu lassen und deren Wünsche nicht zu missachten." Hier treten wir auf neutralen Boden; wir sind gern bereit, die ersichtlich aus Irrthum und Unkenntniss hervorgegangenen verletzenden Aeusserungen unserer virginischen Schwester zu vergessen; wir nehmen herzlich gern ihre uns dargebotene Hand zur Versöhnung an und wollen mit ihr Hand in Hand versuchen, uns über unsern Streit zu verständigen; auch wir glauben, dass ein ehrlicher Versuch zu einem glücklichen Erfolge führen werde.

Wir erkennen bereitwillig an, dass die Sprengelfrage zwei Seiten hat, die eine betrifft das Recht, die andere die Zweckmässigkeit. Das Sprengelrecht verneinen wir; die Zweckmässigkeit einer Begrenzung der Arbeitgebiete für die Gross□ geben wir bedingungsweise zu; wir halten eine solche Begrenzung für gut und förderlich, weil dadurch die Kraft der Gross□ concentrirt und eine nationale Gestaltung der Frmrei ermöglicht wird. Sie lässt sich jedoch nicht erzwingen, sondern ist nur auf dem Vertragswege erreichbar. Es ist unser Wunsch und wir hoffen, dass der ganze deutsche Grosslogenbund diesen Wunsch theilt, Verträge zwischen diesem Bunde und den übrigen Gross□ der Welt entstehen zu sehen, [illegible] der Streit über das sogenannte Sprengelrecht [illegible] einer ehrenhaften, beide Theile zufriedenstellenden Weise ausgeglichen werden kann. Wenn die übrigen Gross□ sich mit den unsrigen über das Princip der nationalen Gestaltung der Frmrei einigen, so ist nur noch ein Schritt übrig zur Vereinigung über die Consequenz dieses grossen Princips und diese Consequenz kann keine andere sein, als die folgende. Jeder National-Gross□ muss das Recht zugestanden werden, im Auslande □ zu gründen, welche in ihrer nationalen Sprache und unter Leitung ihrer heimischen Gross□ arbeiten. Inwiefern solche auswärtige Tochter□ in einer Verbindung mit der dortigen Gross□ stehen sollen, müsste vertragsmässig bestimmt werden. Wenn wir — und warum nicht? — uns über solche Verträge einigen können, so werden Sie amerikanische Tochter□ in Hamburg, Berlin u. s. w. gründen und leiten, wie wir in Nordamerika deutsche □, und Sie werden die unsrigen liebend unterstützen, wie wir die Ihrigen. Es ist nicht anzunehmen, dass solche □ in grosser Anzahl entstehen, und dass sie also eine Zersplitterung der Kraft veranlassen würden; es werden stets nur Ausnahmen bleiben. Nothwendig sind solche Ausnahmen; nothwendig nicht allein als die

Digitized by Google

unabweisbare Consequenz eines grossen Princips, sondern auch nothwendig in praktischem Interesse; es werden dadurch gute Elemente der Frmrei erhalten oder erworben, welche ihr sonst verloren gehen würden. Nur aus solchem Grunde hat die Gross□ von Hamburg die dringende Bitte ihrer deutschen Brr in New-York, Brooklyn und in Hoboken erfüllt und diese ⊏⊐ gegründet, welche die unschuldigen Ursachen des bedauerlichen Zwistes zwischen einigen amerikanischen Gross ⊏⊐ und der unsrigen geworden sind. Dagegen hat die Gross□ von Hamburg wiederholt die Bitten französischer und amerikanischer Brr, welche in Nordamerika unter der Constitution der Gross□ von Hamburg ⊏⊐ gründen wollten, zurückgewiesen, und dadurch den Beweis geliefert, dass sie nur im wohlverstandenen Interesse des nationalen Principes handelte, als sie die deutschen ⊏⊐ in Nordamerika, in Brasilien, Peru, Ungarn, Constantinopel und Aegypten gründete. Zum Schlusse folgen wir dem Beispiele, welches uns unsere virginische Schwester gegeben hat; wir wenden uns an sämmtliche Gross ⊏⊐ mit der brüderlichen Bitte, sich uns anzuschliessen in dem idealen Bestreben, welches wir im vollen Einverständniss mit der Gross□ von Virginien ver[illegible] diese Ehrwürdigste Gross□ so treffenden Ausdruck gegeben hat in den Worten: „Wir möchten dazu helfen, alle Gross ⊏⊐ der Erde zu vereinigen zu Einem festgeschlossenen Bruderbunde und dadurch Segnungen zu schaffen, deren Schätzung über menschliche Berechnung hinausgeht.“ Wir gehen noch weiter, indem wir die Meinung aussprechen, dass der Zeitpunkt, in welchem dieses noch ideal erscheinende Ziel erreichbar sein wird, nicht mehr fern ist; eine Menge von maur. Zeichen der Zeit deuten darauf hin. Von der Gross□ von Virginien dürfen wir getrost erwarten, dass sie in unsern Vorschlägen den richtigen Weg zu einem für beide Parteien ehrenvollen Friedensschlusse erkennen, dass sie nicht anstehen werde, uns auf solchem Wege zu begegnen, und dass sie alsdann, nachdem diese und vielleicht noch einige andere formale Vorfragen erledigt sein werden, mit uns und andern gleichgesinnten Gr.⊏⊐ vereint dem hohen bisher unerreichten, doch nicht unerreichbaren Ziele der Frmrei zustreben werde.

Wir grüssen Sie mit br. Herzen i. d. u. h. Z.

Im Auftrage der Gross□ von Hamburg.

Friedr. Glitza, Gr.-Mstr. **Joseph Jklé,** Gr.-Sekr.

Hamburg, am 10. Mai 1874.

Ansprache

des Br Reinh. Heubner von der □ Pyramide in Plauen bei Ueberreichung der Ehrenmitgliedschaft an den ehrw. M. v. St. Br Moritz Schanz in Chemnitz bei dessen Jubiläum.

Gegrüsset sei zur Festesstunde,
Von ihr, die Dich zuerst geweiht
Zum Maurer, in dem Bruderbunde, —
Schon fünfundzwanzig Jahr' sind's heut',
Da schriebst Du in der dunkeln Kammer
Ich bin von Herzen gern bereit
Zu lindern Erdennoth und Jammer,
Zu fördern wahre Menschlichkeit.

Und was Du schriebst an jenem Orte,
Dort in der Pyramide Haus,
Es blieben nicht nur leere Worte,
Du führtest durch die That sie aus.
Wenn Noth und Elend Du erblicket,
Da hast Du Rath und Hülf' gewusst,
So manches Herz hast Du beglücket,
Ja wohlzuthun war Deine Lust.

Werkthätigkeit hast Du geübet
Und Deinen Brüdern so gezeigt,
Wie Einer, der die Menschheit liebet,
Als Einzelner oft viel erreicht.
Allein des Maurers höchstes Streben,
Du hast es wahrhaft bald erkannt,
Die Menschheit hoch emporzuheben
Als unser grösstes Ziel benannt.

So wirktest Du in Deiner Weise
Nach Deiner Kraft durch Rath und That
Und nicht nur in dem Bruderkreise
Hast Du gestreut des Guten Saat,
An jedem Tag, zu jeder Stunde
Hast Du als Maurer Dich bewährt,
Verkündet mit beredtem Munde
Des Maurerbundes hohen Werth.

Dafür nimm heut' den Dank entgegen,
Den Dir die Pyramide beut,
Sie wünschet Glück und Heil und Segen
Dir, Bruder, dessen sie sich freut.
Mag Dir der Meister aller Welten,
So wie es wünscht der Brüder Schaar,
Das Alles was Du thatst vergelten,
Erhalten Dich noch manches Jahr.

Wir aber schliessen nun Dich wieder
Der Pyramidenkette ein,
Wo Du behau'n im Kreis der Brüder
Voll Eifer einst den rohen Stein.

Digitized by Google

Mag Dir das alte Zeichen sagen,
Wo Du erblickt das Maurerlicht
Und wie wir Dich im Herzen tragen;
Vergiss die Pyramide nicht.

Miscellen.

Beschützer der Landwirthschaft (Patrons of Husbandry). Wie wir in einem im vorigen Jahrgange enthaltenen Artikel angedeutet hatten, ist es die Absicht und die Bestrebung der dermaligen politischen Parteien, die Organisation dieses Geheimbundes zu ihren Zwecken auszubeuten. Die Getreide erzeugenden westlichen Staaten, in welchen vorzugsweise die Granges (▱) des Ordens blühen, sind vorzugsweise der republikanischen Partei zugethan, natürlich auch die Mehrzahl der dem Orden Angehörigen. Die Gegenpartei der Demokraten sucht dermalen noch immer einen überwiegenden Einfluss bei den „Landwirthen" zu gewinnen, indess, soweit den Berichten der Tagesblätter zu entnehmen ist, noch immer ohne Erfolg. Der Geheimbund der Landwirthe will seine humanistischen Tendenzen bewahren und sich nicht zu politischen Zwecken gebrauchen lassen. Am 4. Febr. d. J. hielt die National Gross ▭ (National Grange) des Ordens in St. Louis, Mo., ihre siebente jährliche Versammlung, deren Verhandlungen aber geheim gehalten werden. Es bestehen ▱ (Granges) in 32 Staaten und 2 Territorien und in Quebec, Canada, ist eine Provinzial ▭ errichtet worden. Im ganzen Lande sollen 11,000 bis 12,000 ▱ mit etwa einer Million Mitglieder bestehen. Obgleich die Organisation bereits seit 1866 und 1867 besteht, hat dieselbe doch erst im Jahre 1871 sich vollständig entwickelt und ausgebreitet. Der Staat Iowa hat die meisten ▱ und fast so viele Mitglieder, als die sämmtlichen übrigen Staaten. Der National-Grossmeister D. W. Adams verlas eine lange Adresse, in welcher er die Bestrebungen und Erfolge des Geheimbundes während des vergangenen Jahres auseinandersetzte und darauf bezügliche Vorschläge vorbrachte. Wie bemerkt, werden die Verhandlungen nicht veröffentlicht.

Uebrigens ist eine Frage aufgetaucht, welche einen bedeutenden Einfluss auf diese Landwirth- oder Farmer-Vereinigung ausüben dürfte. Wie unsern Lesern bekannt, ist die katholische Kirche gegen geheime Gesellschaften im Allgemeinen und verbietet ihren Mitgliedern geradezu, denselben beizutreten. Man warf daher die Frage auf: „Billigt die katholische Kirche die Bildung der „Granges" und gestattet sie den Katholiken denselben beizutreten?" Der unvermeidliche amerikanische „Interviewer" beschloss nun, wie wir aus dem „California Chronicle" ersehen, dem Publikum Gewissheit über diesen Punkt zu verschaffen. Ein Repräsentant dieser Gattung, natürlich mit der nöthigen Dreistigkeit ausgestattet, suchte um eine Audienz beim californischen Erzbischof Alemani nach, um denselben die Frage vorzulegen. Der Erzbischof, als höchste römisch-katholische Autorität im Staate, erklärte, dass er die Wichtigkeit der Sache umsomehr erkenne, als die kath. Kirche jeden Geheimbund, welche Zwecke er auch verfolge, verdamme; doch wünsche er eine genauere Kenntniss über die Stellung, Zwecke und das Wirken der „Patrons of husbandry" zu haben. Demzufolge wurden ihm Constitution und Beigesetze nebst allen bezüglichen Doknmenten übergeben und der Prälat erwiederte nach etwa 14 Tagen, dass er keine bestimmte Antwort geben könne, da das Ganze wohl unverfänglich ausseche, jedoch man nicht wissen könne, was daraus werden kann; eine Genehmigung oder Approbation könne er überhaupt nicht geben. Die ganze Angelegenheit müsse in Rom einer gründlichen Prüfung unterworfen und dort endgültig entschieden werden, umsomehr als man sich dort sehr angelegentlich mit den geheimen Gesellschaften beschäftige und demnächst eine Canonisation eines durch solche geheime Gesellschaften Gemordeten ausgesprochen werden soll. — Hier ist offenbar auf den neuen Kalenderheiligen, welchen die Katholiken bekommen sollen, nämlich Ludwig XVI. von Frankreich, angespielt, welcher nach Ansicht der Römischen Curie durch die Frmrer hingerichtet worden ist, wie ja auch nach päpstlichen Ansichten die französische Revolution das Werk der Frmrer und damit verwandter geh. Gesellschaften gewesen sein soll.

Die National-Gross ▭ der Patrons of Husbandry hat, ehe sie ihre diesjährige Versammlung in St. Louis vertagte, noch ein langes Dokument über ihre Tendenzen und Endzwecke veröffentlicht. Wir erfahren daraus zwar nichts Neues; doch ist es klar und bestimmt ausgesprochen, dass die Politik aus der Gesellschaft strenge verbannt ist und dass der Zweck lediglich darin besteht, den Mitgliedern „geistige, moralische, sociale und materielle Entwickelung und Förderung" zu geben. (Tr.)

Aus dem Logenleben.

Karlsbad, 12. Mai 1874. Am letzten Samstag hat der nichtpolitische Frmrer-Verein „Munifoentia" zum ersten Male nach staatsbehördlicher Bestätigung seiner Statuten eine Sitzung varanstaltet, wobei auch mehrere auswärtige, kurzebrauchende Brr anwesend waren. Diese Versammlung von Frmrer-Brrn wird in Zukunft jeden Samstag Abends 6 Uhr im sogenannten braunen Zimmer des Kurhauses im 1. Stock, Corridor von der Stiege links, abgehalten, und hat jeder Frmrer, sobald er sich als solcher zu erkennen giebt, Zutritt. Zum Vorsitzenden wurde Br Dr. Schnee, zum Cassirer Br H. Mattoni und zum Sekretär Br J. Seiferth gewählt. (Orig.-Korr.)

Darmstadt. Die von dem geschäftsführenden Vorstande des deutschen Grosslogen-Bundes durch Kreisschreiben zur Kenntniss der deutschen Gross ▱ gebrachten Fragen waren den ▱ des Eintrachtabundes zur Berathung und gutachtlichen Aeusserung mit-

Digitized by Google

getheilt worden. Die hierauf eingegangenen Gutachten und Berichte, wurden in der ord. Sitzung der Gross□ zur Eintracht am 12. April d. J. ihrem hauptsächlichen Inhalte nach in gedrängtem Auszuge vorgetragen, während die Vertreter derjenigen ⊏⊐, welche der Eingabe schriftlicher Aeusserungen sich enthalten hatten, nachträglich das Resultat der in ihren ⊏⊐ in dieser Angelegenheit stattgehabten Berathungen mündlich mittheilten.

Daraufhin vereinigte sich die Versammlung zu folgenden Beschlüssen:

a. Die Wiederaufnahme des maur. Verkehres mit den Gross⊏⊐ von Italien und Belgien, sowie die Anknüpfung eines solchen mit der Gross□ von Griechenland erscheint angemessen.

b. Die Anerkennung des Gran' Oriente Granadino ist nicht zu beanstanden, dagegen eine solche der Gross⊏⊐ von Mexiko und Aegypten auf sich beruhen zu lassen, sowie eine Entscheidung hinsichtlich der Gross□ Prince-Hall, unter vollständiger Würdigung der von Br Bluntschli ausgesprochenen Gründe und Rücksichten, auszusetzen.

c. Das Sprengelrecht ist, als jeglicher gesetzlichen Begründung entbehrend, als die Einigung störend, im Allgemeinen und principiell zu verwerfen, bezüglich der einzelnen ⊏⊐ theoretisch unhaltbar, praktisch unausführbar.

Den über die Regelung dieser Frage von Br Glitza gemachten Ausführungen und Vorschlägen durchaus beipflichtend, wurde für zweckmässig erachtet, dass durch den deutschen Grosslogentag zunächst das gegenseitige Verhältniss der deutschen Gross⊏⊐ in dieser Beziehung festgestellt werde, dass Principien ferner vereinbart worden, nach welchen mit ausserdeutschen Gross⊏⊐ Verhandlungen über die Constituirung und Anerkennung von ⊏⊐ über die Grenzen des Vaterlandes hinaus eingeleitet und abgeschlossen werden können.

d. Die Frmrer⊏⊐ und die Odd-Fellows⊏⊐ können nebeneinander bestehen, ohne dass sie als gleichberechtigo und identische Vereinigungen anzusehen sind; Odd-Fellows können nur durch gesetzliche Aufnahme Frmrer worden, Brr Frmrer sind an dem Eintritt in eine Odd-Fellows□ nicht zu hindern, sofern sio keine Verpflichtung übernehmen, welcho ihrem frmaur. Eido entgegen steht; ohne eine Berührung zu suchen oder zu meiden, sei den Odd-Fellows und ihren ⊏⊐ mit der Achtung zu begegnen, die jedes sittliche Streben verdient.

e. Hinsichtlich der centralen Organisation der maur. Thätigkeit erkennt die Versammlung eine vollständige Lösung dieses Thoiles des Br Ficko'schen Antrages in der Gründung des deutschen Grosslogen-Bundes und in der in die Hand des geschäftsführenden Grossmeisters gelegten Leitung der die deutsche Mrei gemeinsam berührenden Fragen. Als hauptsächlichste Aufgabe der ⊏⊐ wird wiederholt die innere Arbeit an dor sittlichen Vervollkommnung ihrer Mitglieder, die Erweckung und Pflege der Gesinnung erkannt, welche den Einzelnen tüchtig mache, in das äusserliche Wirken für die edelsten Güter der Menschheit segensreich einzugreifen, während dio ⊏⊐ als solche von einer Betheiligung an den politischen und kirchlichen Parteikämpfen sich fern zu halten hätten.

f. Zu den von dem Ehrw. Br Bluntschli aufgestellten Thesen hat dio □ zu Mainz ihre Zustimmung ohne Motivirung erklärt, die □ zu Friedberg ein motivirtes Gutachten mit dem Antrage eingebracht, dass jede □ berechtigt sei, zeitgemässe Lebensfragen zur freien Berathung vorzulegen. Dieser Antrag wurde nicht beanstandet, aber vorausgesetzt, dass die Vorschläge der Gross□ vorzulegen seien.

— Von der □ zu Darmstadt wurde der Antrag gestellt, den deutschen Grosslogenbund zu ersuchen, auf Einführung einer gleichmässigen Verpflichtungsformel bei der Aufnahme, auf Beseitigung der Affiliationsgebühren, sowie auf Einführung einer gleichmässigen Belohrung der Suchenden über Geist und Wesen der Frmrei hinzuwirken. Die Gross□ beschloss, dass dieser Antrag dem deutschen Grosslogentago zur Erwägung vorzulegen sei.

Ungarn. Wir erhalten eine Einladung (der wir leider nicht folgen können) zur feierlichen Eröffnung der □ „Zukunft" im Lokale der □ Vorschwiegenheit im Or. Pressburg, am 4. Juni d. J. 6 Uhr Abends. Unterzeichnet sind die Brr Beigol, M. v. St., Theod. Löbe, Dep. M., Emil Scaria, I. und Jul Goldenberg II. Aufseher. Die Arbeit besteht in einer Aufnahme, in der Installation der □ durch die Grosslogenbeamten, Einsetzung der neuen Logenbeamten, Verkündigung der Ehrenmitglieder u. s. w. Wir senden der neuen Werkstätte unsere besten Glückwünsche.

Frankreich. In der Revue des deux Mondes vom 15. Februar 1874 spricht Baudrillart in einem Artikel über die Commune von dem abergläubischen Götzendienst, welchen die Communisten, wie die Volksmänner der ersten Revolution, mit gewissen Symbolen getrieben haben, während sie doch gegen jeden sonstigen Aberglauben und Glauben eiferten. Bei dieser Gelegenheit sagt er:

„Im Jahre 1871 kann man sich durch die Polizeiberichte überzeugen, wie ein in gewisser Hinsicht abergläubischer Eindruck durch die Frmrei hervorgebracht wurde, welche sich jedoch bei dieser Gelegenheit nicht mit Ruhm bedeckte: in ihren Sühnoversuchen neigte sio sich stark nach der Commune hin; vielleicht machte auch sie damals ihren kleinen inneren Aufstand gegen die Autorität der vornehmsten „Hochwürdigen". Mit welchem Grauen wird von den Versailler Granaten gesprochen, welche ihre auf den Wällen wehende Fahne getroffen haben! Besonders dio Frauen, ohne Zweifel diejenigen, welche es ganz in der Ordnung fanden, dass man die Kreuze umstürzte, eifern in den Gruppen über jenes ruchlose Attentat gegen dieses ehrwürdige Symbol."

— Unter dem französischen Gross-Orient stehen gegenwärtig in Allem 266 ⊏⊐, und zwar 41 in Paris, 8 im Reste des Departements der Seine, 176 in den übrigen Departements, 8 in Algerien, 8 in den Kolonien, 1 in Elsass (die von der deutschen Behörde vergessene zu Markirch, die jedoch thatsächlich inactiv ist und ihre Adresse in Paris hat), 1 in der Schweiz

Digitized by Google

(Genf), 2 in Spanien (Barcelona und Gijon), 1 in Italien (Livorno), 1 in Griechenland (Korfu), 8 in Rumänien (darunter 2 in Bukarest), 4 in der Türkei (Konstantinopel), 1 in Syrien (Beiruth), 1 in Aegypten (Alexandria), 1 in China (Shanghai), 2 auf der brit. Insel Mauritius (Port-Louis), 1 auf den Seychellen (Mahé), 1 in Chile (Valparaiso), 1 in Argentina (Buenos-Ayres) und 1 in Uruguay (Montevideo). Zu diesen ☐ kommen noch 38 Kapitel, 13 Conseils, 1 Consistorium in Port-Louis und 1 Grand-Collége des Rites in Paris. Präsident des Gross-Orients ist der Br de Saint-Jean, Dr. der Medicin, Vicepräsidenten Br Massol, Schriftsteller und Br Cousin, Bahnhofs-Inspektor, Sekretäre Br Caubet, Schriftsteller und Br Poulle, Advokat. Unter den 33 Mitgliedern des Ordens-Gross-Rathes sind 15 einfache Meister ohne Hochgrade (darunter beide Vicepräsidenten und der erste Sekretär) und 10 glückliche Besitzer des 33. altschottischen Grades (darunter der Präsident und der zweite Sekretär); die 8 Uebrigen stehen in zwischenliegenden Graden. In gegenseitiger Vertretung steht der Gross-Orient mit beinahe sämmtlichen europäischen Gross ☐, die deutschen ausgenommen, und mit mehreren amerikanischen. Die deutschen Gross ☐ sind in seinem Kalender aufgeführt, der deutsche Grosslogenbund aber ignorirt. —

Rom. Die uns zugesandte „Opinione" vom 25. Mai enthält über die Versammlung des ital. Gross-Orientes folgende Nachricht: Es waren über 90 ☐ vertreten und die Vertreter von mehr als 10 weiteren angekündet. Zwei Ausschüsse wurden ernannt, der eine zur Prüfung des revidirten Verfassungsentwurfs, der andere zur Untersuchung der Rechnung. Mehrere deutsche Mrer und ein Mitglied des ungarischen Gr.-Or. waren als Gäste anwesend. An den in Berlin tagenden deutschen Grosslogenbund wurde unter der Adresse des Grossmeisters Br Herrig ein Begrüssungstelegramm gerichtet.

Türkei. „Monde maçonniquo" klagt, dass Suchende, welche die französische ☐ Fortschritt in Konstantinopel abgewiesen, von ☐ anderer Obedienz in der Türkei ohne weiteres aufgenommen und in die höchsten Grade befördert werden und sich dann im Orient der sie verschmähenden ☐ als Besuchende mit ihren Ordenszeichen brüsten. Das ist allerdings ein sehr unbrüderliches und verdammenswerthes Verfahren.

Briefwechsel.

Br **P., Frkft.** Herzlichste Glückwünsche zur Zweiten! Wie Viele werden noch nachfolgen! Bin Ihnen ernstlich böse, dass Sie mir dort Ihre Schätze nicht zeigten! Br. Gruss!

Anzeigen.

Aeusserst vortheilhafte Realitätenkäufe in Oesterreich-Ungarn.

In Folge der Börsenkrise sind Realitäten aller Art unter den günstigsten Bedingungen zu acquiriren. Offerten liegen in meiner Kanzlei auf von Herrschaften, die Millionen kosten, bis zum bescheidenen Landgütchen, Palais, Häuser aller Gattung, luxuriös eingerichtete Villen, die um wahre Spottpreise verschleudert werden.

Brr Frmrern wird keine Provision berechnet. Anfragen erbitte ich direct an mich zu richten. Antwort erfolgt sogleich und franco.

Sechshaus bei Wien.

Br Dr. Emil Besetzny,
Landes- und Gerichtsadvocat.

Soeben erschien:

Die deutsche Volkssage.

Beitrag zur vergleichenden Mythologie, mit tausend Orginalsagen.

Von

Dr. Otto Henne-Am Rhyn,
Verfasser der „Kulturgesch. d. neueren Zeit", des „Buches d. Mysterien", der „Geschichte des Schweizervolkes" etc. etc.

Das Werk umfasst 30 Bogen in gr. 8° Preis $2^1/_2$ Thlr. = 7,50 Mark = $4^1/_2$ Fl. ö. W. = $9^1/_2$ Fr.

Jede Buchhandlung, wie auch die Verlagshandlung nimmt Bestellungen an.

Leipzig, Mai 1874.

Johann Wilhelm Krüger,
Verlags- u. Antiquariats-Buchhandlung.

Digitized by Google

Einladung.

Nachdem die Baulichkeiten unseres erworbenen Logenhauses ihrem Ende nahen, beabsichtigen wir die Einweihung unseres Tempels am Johannisfeste

Sonntag, den 21. Juni früh 9 Uhr

mit einer Reception verbunden festlich zu begehen, und schliesst sich der Festarbeit eine Tafel □ an.

Indem wir zu diesem Doppelfeste allseitig br. einladen, sehen wir zur Verherrlichung desselben einer recht zahlreichen Theilnahme entgegen, und bitten etwaige Anmeldungen zur Tafel □ (das Couvert ohne Wein kostet fl. 2) an unsern Br Schuster zum Hôtel Wallfisch bis längstens 15. Juni gefälligst gelangen zu lassen.

Das Beamten-Collegium der Loge „Libanon zu den 3 Cedern" im Or. Erlangen.

J. W. Böhnke, M. v. St. — **J. C. Rümmelein,** Dep. Mstr. — **Richter,** I. Aufs. — **Drechsler,** II. Aufs.

Memmert, Redner. — **Stark,** Sekretär.

Bekanntmachung.

Von den zur Erwerbung eines Logengebäudes an auswärtige 🖃 (Juni 1871) versandten Aktien ist ein Theil trotz drei Mal wiederholter Erinnerung ohne Angabe jedes Grundes nicht zurückgesandt, ein anderer Theil ist durch irgend welche Umstände verloren gegangen.

Diese fehlenden Aktien werden hierdurch für ungiltig und werthlos erklärt. Die Nummern sind folgende:

No. 103. 108. 111. 116. 119. 126. 136. 137. 160. 163. 164. 181. 196. 211 bis 220. 226. 261. 293. 304. 308. 322. 333. 341. 353. 357 bis 359. 364. 365. 367 bis 374. 377. 393 bis 403. 411. 416 bis 418. 420. 425. 438. 441 bis 446. 448 bis 453. 455. 463. 466. 468. 484. 488. 578 bis 585.

Gleichzeitig bemerken wir, dass die Amortisation der Aktien nach den Statuten im Monat October d. J. beginnen wird. Die gezogenen Nummern werden den dieselben im Besitz habenden 🖃 brieflich mitgetheilt und die Beträge nach Rücklieferung der Aktien sofort übersandt.

Neisse, den 18. Mai 1874.

Die Beamten der Loge zu den 6 Lilien

Lotsch, Mstr. v. St. — **Stenzel,** Dep. Mstr. — **Möhns,** I. Aufseher. — **Babel,** II. Aufseher.

Ewald, Sekretär.

Verlag von M. Zille. — Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

Digitized by Google

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Für die Redaction verantwortlich: **Dr. O. Henne-Am Rhyn** in Gohlis.

Wöchentlich eine Nummer. **Achtundzwanzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

No. 24. —— Sonnabend, den 13. Juni. —— 1874.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Inhalt: Die ägyptischen Mysterien und ihre Bedeutung für die Frmrei. — Verhandlungen des Grosslogentages. — In eigener Sache. — Aus dem Logenleben (Schmölln, Neapel). — Anzeigen.

Die ägyptischen Mysterien und ihre Bedeutung für die Frmrei.*)

Br Leutbecher äussert sich in seiner Brochüre „Der Teppich der Masonen" über die Frmrei also: „Unsere Brüderschaft ist keine Schöpfung der Neuzeit oder ausschliesslich ein Kind der sogenannten operativen Baukorporationen, wie Br Kloss und Andere gemeint haben. Sie ist vielmehr ein sehr altes Institut, denn ihre Geschichte beginnt mit und in den Mysterien der alten Völker und läuft daher auch an dem geschichtlichen Faden der frühzeitig im Dienste dieser Mysterien entstandenen spekulativen und bis in die nachchristliche Zeit nachweisbar mit jenen in genauem Zusammenhange gebliebenen Baukollegien herab, bis sie im J. 1717 unserer Zeitrechnung sich die Aufgabe der höchsten, der eigentlich religiös-ethischen Baukunst aufs Neue stellte." Er behauptet ferner, dass die Frmrei von Indien ausgegangen, sich über China und Japan, Tibet, Baktrien, Griechenland, Etrurien, Italien, Babylonien, Aethiopien und Aegypten verbreitet*) und von den Chaldäern zuletzt in die Baukorporationen des Mittelalters fortgepflanzt hat. Ebenso behaupten die Brr Schauberg, Pollak und viele andere, dass die Frmrei kein Institut der Neuzeit sei, sondern indirekt von Aegypten abstamme.

Wenn so geistreiche und gelehrte Brr eine derartige Ansicht aufstellen, so ist es wahrlich an der Zeit, diesen Gegenstand einer genauen und gründlichen Prüfung und Untersuchung zu würdigen.

Zu diesem Ende habe ich mir die Aufgabe gestellt, meine Brr in meinem heutigen Vortrage mit Aegypten und mit den Mysterien der ägyptischen Priester bekannt zu machen, um ein endgültiges Urtheil über die Abstammung oder Nichtabstammung unserer k. K. von Aegypten fällen zu können.

Die ägyptischen Tempel waren alle in Form eines Rechteckes gebaut, gerade wie unsere ▭ gebaut sein sollen; nicht ein einziger Tempel war quadratisch oder rund; und überall waren sie genau nach den vier Weltgegenden gerichtet. So unser längliches Viereck, das sich von Norden nach Süden, von Osten nach Westen erstreckt. Das Dach war nicht schief, nicht gewölbt, sondern flach und wagrecht, wie bei uns, und Alles schloss rechtwinkelig aneinander. Die Decke war meist blau mit gelben Sternchen, zuweilen sah man auch einen Thierkreis auf ihr dargestellt.

In einem Tempel von Ramses III. auf der Westseite von Theben ist z. B. die Decke des Pfeilerganges, der den Hof nach der Eintrittsseite säumt, noch jetzt lebhaft blau mit Sternen besäet.

*) Anmerk. der Red. Diese Arbeit ist uns von unserm Vorgänger in der Red., dem verewigten Br Schletter, hinterlassen und niemals reklamirt worden. Wir haben keine Ahnung, wer der Verfasser ist, und bringen den Bauriss in unserm Blatte, weil er für viele Brr manches Neue und Interessante enthalten dürfte, jedoch mit dem ausdrücklichen Vorbehalte, dass wir mit den Schlussfolgerungen des Verfassers durchaus nicht einverstanden sind, als stammte die Frmrei von Mysterien des Alterthums, weil zwischen ihr und diesen manche Aehnlichkeiten walten. Dergleichen Dinge kommen in allen geheimen Gesellschaften vor und sind entweder zufällig, oder absichtlich nachgeahmt oder gehen von selbst aus der ähnlichen Form und dem ähnlichen Zwecke hervor.

*) Unschuldige Phantasien! Red.

Digitized by Google

In dem Isistempel auf der Insel Philä, ebenso in dem Tempel zu Kalabsche in Nubien und in dem Tempel zu Karnak ist die Decke blau mit Sternen. Auch das steinerne Gewölbe des Vorhofes des berühmten Grabmals des Königs Osymandias zu Theben war blau gemalt und mit goldenen Sternen besäet.

Der Eingang in den Saal der ägyptischen Tempel war mit Säulen geziert; zu dem Raume, der die Bildsäule des Gottes beherbergte, zu dem Allerheiligsten stieg man einige Stufen hinan, wie in vielen maur. ⊏⊐ zum Orient. Der Mosaik-Fussboten war ein nie fehlender Schmuck in jedem Tempel, gerade wie in vielen unserer ⊏⊐.

Die ägyptischen Priester kleideten sich in Weiss, trugen nur weisse Gewänder und schmückten sich mit blauen Bändern; weiss und blau sind auch unsere Farben.

Die ältesten Aegypter kleideten sich mit der Schärpe, wie auf den vorhandenen Denkmalen die Arbeiter und Krieger tragen. Die Schärpe ist auch die heilige Kleidung der Urgottheiten Aegyptens, wie man z. B. an den riesigen Steinfiguren in den Grotten von Girscheh in Nubien, an den ägyptischen Götterbildern zu Creuzers Symbolik ersehen kann.

In Aegypten scheint die heilige Schürze, wenigstens bei den Pharaonen, eine dreieckige Gestalt gehabt zu haben nach der in Aegypten wie in der Mrei so heiligen Dreizahl mit dem Dreiecke.

Das nach oben gerichtete Dreieck bedeutet das Feuer und soll uns erinnern, dass wir stets zu dem ewigen Feuer, zu dem ewigen Lichte, zu der ewigen Liebe uns erheben sollen.

Auch das Verzieren der Schürzen, wie bei unseren Meistern, ist uralt ägyptisch, wie aus den vorhandenen Denkmälern zu ersehen ist.

Der Halsschmuck der Logenbeamten ist vermuthlich aus dem ägyptischen Halstuche hervorgegangen, welches Männer und Frauen, Könige und Priester trugen.

Die Dreizahl, welche so oft bei uns in bedeutungsvollen Schlägen ertönt und überall in unserer Symbolik wiederkehrt, war schon vor 4000 Jahren im Nilthale eine heilige, und das Dreieck, das wir offener oder verdeckter überall anbringen, galt schon bei ihnen als eine bedeutungsvolle symbolische Figur. Drei in sich verschlungenene Dreiecke bildeten den fünfstrahligen Stern, einen Zug, der hundertmal in den ägyptischen Tempeln wiederkehrt. Die Griechen lernten diese Figur dort kennen, verpflanzten sie nach Hellas, setzten in jede der 5 Ecken einen Buchstaben des Wortes „Ὑγιές“ und sahen sie als eine gesundmachende, jeden bösen Zauber abhaltende Formel an. Die Pythagoräer trugen dieses Pentagramm aus Metall verfertigt als Erkennungszeichen stets bei sich. Die Römer verwandelten das Wort „Ὑγιές“ in Salus, d. i. Gesundheit. Von den Römern kam das Pentagramm zu unseren Vorfahren, die es den Drudenfuss nannten und als Schutz gegen Hexen und Hexerei ansahen, und endlich findet es sich bei der Frmrei als fünfstrahliger, flammender Stern.

In dem Katechismus des schottischen Systems kommt die Frage vor: Hat Ihre ▭ auch Fenster? Antwort: Ja! Wie viele Fenster hat Ihre ▭? Drei. Eines im Osten, eines im Süden, eines im Westen. In der Beschreibung, die uns ein griechischer Schriftsteller von einem Tempel der Isis giebt, heisst es: Die Bildsäule der Göttin war so aufgestellt, dass sie den ganzen Tag beschienen werden konnte. Die Sonne aber schien durch 3 Fenster, deren eines nach Osten, eines nach Süden und eines nach Westen ging.

Uebrigens hatten die grossen Tempelsäle so wenig Fenster, als unsere Logengebäude.

Die Aegypter verehrten die Sonne als den ersten grossen Erleuchter der Welt und sie war ihnen das Sinnbild der höchsten geistigen Erleuchtung und der höchsten Liebe. Sie nannten die Sonne den 3mal grossen Thot; der Mond war der 2mal grosse Thot und der letzte Erleuchter der Welt, das war ein Mensch, aber der wahrste, der beste, das war der einmal grosse Thot und dieser war der ägyptische Oberpriester.

Und wie heisst es in unserem Katechismus? „Die Sonne regiert den Tag, der Mond die Nacht und der Meister die ▭.“

Selbst die Bezeichnung Gottes als des allerhöchsten B. a. W. ist nach Schauberg von den Aegyptern ausgegangen, indem sie Gott als den allmächtigen Baumeister, Schöpfer und Bildner (Demiurgos) betrachtet haben.

Ebenso scheint die Bezeichnung der Frmrei als k. K. nach Schauberg von den Aegyptern ausgegangen zu sein, indem sie unter diesem Namen (?) ein Leben nach dem Willen und den Geboten des Himmelskönigs oder himmlischen Herrschers, ein gottgefälliges und tugendhaftes, ein reines und lichtvolles Leben bezeichneten.

Auch der Brudername war in Aegypten gebräuchlich; denn in der ägyptischen Todtenklage, welche nach dem Vorbilde der Leichenfeier des Adonis-Osiris zu einer allgemeinen Sitte der Leichenfeiern geworden war, wurde über den verstor-

Digitized by Google

benen Bruder oder die verstorbene Schwester gewehklagt.

Gleich den Mrern bedienten sich schon die Aegypter der Abkürzungszeichen*), worin jedes Hieroglyphenstück den Anfangsbuchstaben seines Namens ausdrückte, z. B. ein Adler den Buchstaben A, ein Baum den Buchstaben B, ein Löwe den Buchstaben L.

Die Zweizahl deutete die Hieroglyphik durch Verdoppelung des Anfangsbuchstabens und die Mehrzahl durch 3 Striche an.

Ebenso ist auch der 24zöllige Massstab ägyptischen Ursprunges und wurde durch die Phönizier und Griechen nach dem Abendlande gebracht. Dieser 24zöllige Massstab ist nämlich nichts anderes als die gemeine und kleine ägyptische Elle von 24 Zoll, wogegen die heilige und königliche Elle 28 Zoll hatte. Solche altägyptische Ellen finden wir in den Museen zu Turin, Leyden und Paris.

Das maur. Händeklatschen ist ebenfalls ägyptischen Ursprunges; denn das regelmässige und taktvolle Händeklatschen ist noch heut zu Tage in Aegypten, z. B. beim Rudern der Schiffe den Nil hinauf und besonders über dessen Katarakten, bei den Tänzen und Gesängen der Mädchen eine allgemeine Volkssitte. Auch auf ninivitischen Bildern geben die kommandirenden Offiziere, ganz wie in Aegypten, ihre Zeichen den Arbeitern mittelst Händeklatschen. Bei der Auffindung des Osiris wurde gleichfalls in die Hände geklatscht.

Was den Hammer betrifft, so war derselbe gleichfalls in Aegypten gebräuchlich und war die symbolische Hieroglyphe, das heilige Symbol Gottes**), so dass ein Hammer einen Gott, 3 Hämmer nebeneinander 3 Götter oder auch den dreieinigen Gott bezeichneten.

Ebenso ist auch das Winkelmaass ein Werkzeug des Osiris, des Welt- und Todtenrichters. Mit dem Winkelmasse soll den Verstorbenen im letzten Gerichte in dem Todtenreiche die verdiente Strafe oder der verdiente Lohn zugemessen werden.

Den Gebrauch der Mrer, das Zeichen ihres besonderen Amtes an einem blauen Bande an dem Halse oder auf der Brust zu tragen, dürfen wir wohl unbedenklich auf Aegypten zurückführen. Es wird z. B. von Aelian erzählt und von Diodor von Sicilien bestätigt, dass bei den Aegyptern der Vorsitzer des aus 30 Priestern oder Mitgliedern bestehenden obersten Gerichtshofes auf der Brust, an einer goldenen Kette hängend, ein Schild von kostbaren, kunstreich gearbeiteten Steinen getragen habe, welche die Aegypter die Wahrheit genannt haben sollen. Eine solche Tafel oder ein solches Schild hat auch Osiris an einem Bande um den Hals.

Auch die Akazie war den Aegyptern ein heiliges Symbol, wurde namentlich der Sonne und dem Osiris zugeschrieben und deutete auf die Unschuld und Unsterblichkeit des menschlichen Geistes.

Gleich den Mrern hatten auch die Aegypter ein Wort, welches verschieden ausgesprochen wurde. Und nach der Versicherung des Clemens von Alexandrien in seinen Stromaten*) durfte keiner den Tempel des Serapis betreten, der nicht den I-ha-hô oder Jao, welches den ewigen Gott bezeichnet, an seiner Brust oder Stirn trug und zwar nach meiner Ansicht aus keinem anderen Grunde, als dass der Name des ewigen, einen und einzigen Gottes tief dem Gedächtnisse eingeprägt werden soll. Was das Wort ἰαω (Jao) selbst betrifft, so muss ich bemerken, dass das griechische ι die Einheit bedeutet, das darauffolgende α den Anfang und das ω das Ende, weil das α der erste und das ω der letzte Buchstabe des griechischen Alphabets ist; somit bedeutet das ganze Wort, dass es nur einen Gott giebt, der der Anfang und das Ende aller Dinge ist oder alles was da war, ist und sein wird.

Dass meine Deutung des Wortes Jao die richtige ist, beweist auch der Ausspruch des verschleierten Götterbildes zu Sais, der da lautet: Ich bin das All, das Gewesene, das Seiende, das Werdende, und mein Gewand hat der Sterblichen keiner enthüllt.

Denselben Sinn, wie das ägyptische Jao**), drückt auch das hebräische Jehova aus.

Gleich den Mrern feierten auch die Aegypter ihre Feste und besonders zwei sind es, die ich hier erwähne: das Jubelfest, das wegen Auffindung des Osiris um dieselbe Zeit wie unser Johannisfest gefeiert wurde, und das Trauerfest, welches also begangen wurde:

Wenn ein Aegypter gestorben war, wenn er einbalsamirt war und nun begraben werden sollte,

*) Die Hieroglyphen waren keine Abkürzungen, sondern Bilder für gewisse Dinge, die älteste Form der Schrift. Red.

**) Er war auch das Abzeichen des nordischen Donnergottes Thor, den doch noch Niemand zu einem Frmrer machen wollte! Red.

*) Στρώματα, wörtlich Teppiche, Bett- oder Tischdecken, aber auch: Bücher vermischten Inhalts. Red.

**) So nannte auch Diodor (I. 94) den jüdischen Gott, und der Gott der griechischen Mysterien hiess Jakchos. Red.

Digitized by Google

begleiteten alle Freunde, Verwandte, Bekannte und Nachbarn den Todten zu seiner ewigen Wohnung. Aber vor dem Grabe wird der Sarg abgestellt, die 42 Todtenrichter empfangen ihn und eröffnen die heilige Ceremonie mit einem feierlichen Gesange, in den alle Anwesenden andächtig mit einstimmen. Dann tritt Bruder, Sohn, Vater oder ein anderer naher Verwandter des Geschiedenen an den Sarg, giebt dessen Lebensumstände an, lobt seine Tugenden, rühmt an ihm, was er irgend zu rühmen weiss und sucht ihn frei zu sprechen von aller Schuld. Aber nun nahet sich der Vorsitzende des Todtengerichtes dem Sarge und spricht zu den Versammelten: „Ihr kennet ihn, der hier liegt und um ein ehrlich Begräbniss bitten lässt. Wer ihn einer Sünde zeihen kann, der trete hervor und klage ihn an vor uns, seinen Richtern, wir werden strenge und gerecht entscheiden. Wer falsch anklagt, den trifft die Strafe des erdichteten Verbrechens auf das eigene Haupt.“ Und das war keine leere Formel. Wurde der Verstorbene mit Recht einer ungesühnten Schuld angeklagt, ja hatte nur Jemand eine noch ungetilgte Geldforderung an ihn, so war das ehrliche Begräbniss verwirkt; der Todte durfte nicht bestattet werden. Die Kinder mussten die Leiche ihres Vaters wieder mit zurücknehmen in das eigene Haus. Sie durften sie nicht einmal in ihrem Garten einscharren: aufrecht wurde sie mit dem Sarge im Wohnzimmer an die Wand gestellt; — ein schreckliches Mahnzeichen für Kinder und Kindeskinder! —

Und nur ein einziges Mittel gabs, die Leiche wegzuschaffen, nur ein einziges: Den zu versöhnen, der Einsprache gegen die Beerdigung gethan.

Erst wenn dieser schriftlich den Todtenrichtern erklärte, dass er befriedigt sei, erst dann konnte die Leiche zur ewigen Ruhe in die westlichen Berge bestattet werden.

Darum herrschte auch erwartungsvolle ängstliche Stille im Kreise der Trauernden, wenn der Vorsteher des Todtengerichtes aufgefordert hatte zur öffentlichen Anklage.

Tritt aber Niemand hervor, so wird die feierliche Beerdigung gestattet. „Kraft meines Amtes“, spricht der Oberste der Richter, „spreche ich Dich frei von aller Schuld. Steige hinab, Du Reiner, nach Amenti (dem Todtenreiche), und möge Dir dort die Wagschale der Gerechtigkeit günstig sein, Möge Dein Name in die Rolle der Schuldlosen geschrieben werden! Möge Osiris Dich ebenso schuldlos erfinden, als wir Dich erfunden haben! Gehe ein zur Ruhe!“

Meine Brr, wie feiern wir unsere Trauer□?

Auch wir stellen einen Sarg, eine bildliche Leiche, vor die Brr und fragen: „Ist der Todte des Begräbnisses würdig?“ Auch wir fragen dreimal. Aber bei uns ist es nur eine sinnvolle, tiefergreifende Ceremonie, und nie tritt ein Kläger vor.

Was endlich die Aufnahme in den Priesterorden betrifft, so war man dabei höchst vorsichtig. Erst nach gehöriger Prüfung, und wenn der Suchende in jeder Weise geeigenschaftet gefunden, war an die Reception zu denken. Aber wie bei uns die Lowtons, so hatten dort auch die Söhne der Priester das Vorrecht, schon mit 18 Jahren dem Bunde eingeweiht zu werden.

Die Förmlichkeiten der Aufnahme selbst sind uns unbekannt, da keiner der Eingeweihten pflichtvergessen genug war, sie zu verrathen.

Apulejus ist der Einzige, der uns einige Andeutungen giebt, soweit dies sein Eid zuliess. Der Operpriester, dem er sein Gesuch vortrug, suchte ihm seinen Gedanken auszureden, indem er ihm die Wichtigkeit der Schrittes vorstellte. Apulejus liess sich nicht abweisen; er kam wiederholt. Aber der Oberprister sprach mit ihm von der Nothwendigkeit, den sinnlichen Menschen ganz abzulegen, schilderte ihm die Reinheit der Lehre von Gott und der Natur, die er in dem Tempel vernehmen werde und als Apulejus bei seiner Bitte verharrte, wurde ihm eine Zeit bewilligt, in der er noch ein Mal mit sich zu Rathe gehen, sich prüfen und sich würdig vorbereiten solle, und in der auch das Priesterkollegium sich entschliessen werde.

Ueber seine Einweihung selbst berichtet Apulejus: Der Tag, so rief mir der Oberpriester zu, der Tag, der deine frommen Wünsche krönen soll, ist nahe. Durch meine Hand sollst Du in die ehrwürdigen Geheimnisse der Isis eingeweiht werden.

Mit diesen Worten reichte mir der liebenswürdige Greis seine Rechte, leitete mich an die Pforte des Tempels, öffnete mit dem gewöhnlichen Gepränge, holte einige Bücher aus dem unzugänglichen Heiligthume und forderte die für die Einweihung bestimmten Kosten ab. Dann brachte er mich, von den Dienern des Tempels begleitet, nach dem Bade. Man wusch mich, söhnte mich mit den Göttern aus, besprengte mich unablässig mit Wasser und führte mich gegen Abend in den Tempel der Isis zurück, wo man den Umstehenden durch Zeichen Verschiedenes gebot, mir aber befahl, mich durch 10 Tage alles Fleisches und Weines zu enthalten.

Mit heiliger Ehrfurcht befolgte ich das und am 10. Tage gegen Abend versammelte sich eine

Digitized by Google

grosse Anzahl Priester. Man entfernte die Profanen, kleidete mich in Leinenzeug, der Oberpriester ergriff meine Rechte und führte mich in das Innere des Tempels. — —

Erwarte nicht, neugieriger Ungeweihter, dass ich Dir eröffne, was nachher gesagt worden oder geschehen sei. Ich würde es sagen, wenn ich dürfte und Du würdest es hören, wenn Du dürftest. Aber gleich strafbar wären die Lippen, über die das Geheimniss herabglitte und die Ohren, welche es hörten. Dennoch kann ich Deine fromme Wissbegierde einigermassen befriedigen. Höre also! Ich kam an die finstere Schwelle des Todes, betrat das Gebiet der Unterwelt; ward durch alle Elemente geführt, — und an meine vorige Stelle gebracht. Ich sah um Mitternacht die Sonne in ihrem vollen Glanze und betete die Götter in der Nähe an. Siehe, Du horchtest auf meine Rede und doch darfst Du nichts wissen." —

Den Schluss der ganzen Feierlichkeit bildete ein heiteres Mahl, ähnlich unserem Brudermahle.

Wenn wir vorstehende Aeusserungen des Apulejus richtig auffassen und verstehen wollen, so ist es nothwendig, dass wir in den Geist der ägyptischen Priesterreligion eindringen müssen; den Geist eines Systems aber lernen wir immer aus der dem Systeme zu Grunde liegende Mythe oder Legende kennen.

(Schluss folgt.)

Verhandlungen des Grosslogentages

am 24. Mai 1874.

Der Grosslogentag versammelte sich diesmal zu Berlin im Bundeshause der Gross☐ „Royal-York zur Freundschaft" am 1. Pfingst-Feiertage Vormittags 10 Uhr und setzte seine Berathungen bis 5½ Uhr Nachmittags fort. Der Vorsitz ging statutenmässig von dem Grossmstr. der Gross☐ zur Sonne in Baireuth, Ehrwdgst. Br Bluntschli, der sich durch seine lichtvollen Kreisschreiben den Dank aller ☍ erworben, auf den Grossmstr. der Gross☐ „Royal-York", Ehrwdgst. Br Herrig, über.

Der erste Gegenstand der Berathung betraf das „Sprengelrecht". Der wesentlich kosmopolitische Charakter der Frmrei, der im Verlauf des vorigen Jahrhunderts die ☍ beherrschte und sich auch in den maur. Urkunden und Gesetzen jener Zeit ausdrückt, macht in der Gegenwart entschieden einer mehr nationalen Richtung Platz. Der Gr.☐ in Hamburg stand bisher nichts im Wege, im Anschluss an die weiten und fernen Handelsbeziehungen dieser grossen Stadt und an die zeitweise Niederlassung ihrer strebsamsten Bürgersöhne jenseits des Oceans, auch ☍ in Nordamerika zu gründen, die unter der Leitung der Hamburger Mutter☐ standen und noch heute stehen. Aber jetzt wird das mächtig entwickelte Logenwesen in den Vereinigten Staaten immer eifersüchtiger und exclusiver gegen diese fremden Enclaven, und die Monroe-Doctrin, welche jene Republik seit Jahren behauptet, ohne sie doch überall anerkannt zu sehen macht sich auch in den ☍ geltend und behauptet ein exclusives „Sprengelrecht". Die Gross☐ von Hamburg wünschte daher eine Erklärung des Grosslogentages gegen diese exclusiven Bestrebungen der Vereinigten Staaten-Gross☍ und zum Schutz ihrer bisher unbestrittenen Gerechtsame. Dies gab Anlass zu einer sehr interessanten Erörterung über die obwaltenden Verhältnisse. Den Wünschen der Hamburger Gross☐ konnte nicht im ganzen Umfang entsprochen werden. (Den Wortlaut der Erklärung werden wir später mittheilen.) Die deutschen Gross☍ glaubten aber bei dieser Gelegenheit selbst mit einem kräftigen Beispiel vorangehen zu müssen, indem sie selbst (wie dies schon zwischen den preuss. Gross☍ längst geschehen) jeden exclusiven Charakter des Sprengelrechts zwischen einander aufheben und die Stiftung und Leitung von Töchter☍, jede in dem Sprengel der andern, zulassen, versteht sich unter Wahrung der landesherrlichen Gerechtsame.

Der zweite Gegenstand der Tages-Ordnung war die Stellung zu den Odd-Fellows, einer seit 1788 in England entstandenen, dann aber namentlich in den Vereinigten Staaten stark verbreiteten Verbrüderung hauptsächlich zur Versicherung auf Gegenseitigkeit in Krankheits- und Todesfällen. Die Verbrüderung hat sich mit einigem maur. Ritual umgeben, und ist seit 1871 auch in Deutschland verbreitet, wo sie an 700 Mitglieder zählt. Die Ansicht des Grosslogentages stellte sich dahin heraus, dass man diese Gesellschaft, die namentlich in den unteren Ständen wohlthätig wirke, nicht als eine geheime Verbindung anzusehen habe, deren Theilnehmerschaft ein einen Suchenden von der Aufnahmefähigkeit in die ☐ ausschliesse.

Der dritte Gegenstand der Tagesordnung, betreffend „die maur. Werkthätigkeit", veranlasst durch vereinzelte Aufforderungen an die ☍, sich bei den Conflicten zwischen Staat und Kirche, sowie in der Bekämpfung social-demokratischer Irrthümer praktisch zu betheiligen, führte auf Grund-

Digitized by Google

lage einer Reihe von Thesen, welche Br Bluntschli, als bisheriger Vorsitzender, den ☍ zur Erwägung gegeben (sie sind den Joh.☍ überall mitgetheilt worden), zu einer Erörterung, die alsbald bewies, dass alle Gr.☍ auf demselben Standpunkt stehen, und dieser ward in folgenden Satzen, die theils von Br Bluntschli, theils von der Gross☐ zu den 3 Weltkugeln herstammen, constatirt:

1) Die innere Arbeit der ☍ an der Veredeluug und sittlichen Vervollkommnung ihrer Mitglieder ist und bleibt die Hauptsache der Mrei.

2) Die ☍ sind nicht berufen, als ☍ sich an politischen und kirchlichen Parteikämpfen handelnd zu betheiligen. Sie sollen, als neutrale Friedenstempel, Brr, welche verschiedenen politischen Parteien und Religiosbekenntnissen zugethan sind, menschlich einigen, wenn dieselben die maur. Ideen und Grundsätze anerkennen.

3) Die ☍ sind berufen, ihre Beziehung zu den ethischen Lebenskreisen und Kulturbestrebungen in den Brrn zum klaren Bewusstsein zu bringen. Jeder Frmrer ist verpflichtet, die Grundsätze der Frmrei im Leben zu bethätigen und die sittlichen Grundlagen der Gesellschaft da, wo sie angegriffen werden, zu vertheidigen.

4) Der deutsche Grosslogenbund wird dafür sorgen, dass sämmtlichen deutschen ☍ alljährlich zeitgemässe maur. Fragen vorgelegt werdeu.

5) Die ☍ fördern durch ihre Anregung und durch die Thätigkeit ihrer Brr die Stiftung wohlthätiger und humaner Anstalten und üben bei jeder Gelegenheit nach Kräften die Werke hülfreicher Menschenliebe aus.

Den vierten Gegenstand der Tagesordnung bildeten Anträge der Gross☐ „Royal-York“, von denen aber nur folgender angenommen wurde: „Jede deutsche Joh.☐ hat die Verpflichtung, über einen nicht in ihrem Oriente domicilirenden Suchenden bei der ☐ seines Wohnortes, resp. bei der demselben zunächst gelegenen ☐ vor seiner Aufnahme Erkundigungen einzuziehen.“ (Ist nur eine Erweiterung des bisher schon zwischen den preuss. Gross☍ üblichen Verfahrens.)

Es folgten dann Verhandlungen über Anerkennung resp. Wiederauknüpfung mit ausserdeutschen Gross☍. Die Anerkennung der Gross☐ von Athen, der Gr.☐ von Neu-Granada in Columbia ward ausgesprochen. Dagegen blieb die Anerkennung der brasilianischen Gross☐ do Lavradio, der ägyptischen Gross☐, des Gr.-Orients von Ungarn (franz. Systems), der farbigen Gross☐ Prince-Hall in Boston (die schon im vorigen Jahrhundert vor Losreissung der Colonien auf einen Freibrief der englischen Gross☐ gestiftet ist, aber sich vorläufig weder der Anerkennung der nordamerikanischen Gross☍ noch selbst der englischen Gross☐ erfreut) bis auf Weiteres ausgesetzt. Dagegen war es für den Grosslogentag sehr erfreulich, die zeitweise von unseren Gross☍ wegen Einmischung politischer Verhandlungen und Agitationen in das Logenwesen abgebrochenen Beziehungen zu Belgien und Italien wieder anknüpfen zu könuen, da diese Gross☍ die Einmischung kirchlicher und politischer Parteiungen in die Arbeit und die Verhandlungen der Brüderschaft selbst als nachtheilig erkannt haben und den weisen Grundsätzen, die in den „alten Pflichten“ und sonstigen Urkunden der Frmrei aus den vergangenen Jahrhunderten enthalten sind und auch in England, Deutschland, Schweden, Dänemark, in der Schweiz etc. stets heilsame Beachtung gefunden haben, wieder volle Geltung zu verschaffen entschlossen sind.

Dies waren die Hauptgegenstände der sehr inhaltsvollen, durchweg anziehenden und mit echt brüderlichem Geist gepflogenen Verhandlungen, die Br Herrig mit der an ihm gewohnten Freundlichkeit und Liebenswürdigkeit leitete, und an die sich dann noch ein mit vielen herzlichen und geistreichen Toasten gewürztes Brudermahl schloss. Der Ehrwdgst. Br Pfalz, Grossmstr. der Gross☐ zur Eintracht in Darmstadt, lud in Gemässheit des bestehenden Turnus zu der nächsten Pfingst-Versammlung in Darmstadt ein.

In eigener Sache.

Der Redaction ist folgende Zuschrift eines trefflichen Brs zugegangen:

Sie wollen mir gestatten, einige Gedanken, welche sich mir beim Lesen des Artikels „Aus der Loge“ in No. 21 der Frmrer-Ztg. v. 1874 aufgedrängt haben, in Kurzem mitzutheilen.

Es mag richtig sein, dass von vielen Ultramontanen der Kern der Frmrei durchaus nicht verstanden wird. Dass jedoch alle Ultramontanen für denselben kein Verständniss hätten; dass namentlich auch der Verfasser jenes Artikels im „Katholischen Volksfreund“ so allen Verständnisses für den Kern der Frmrei baar sei — möchte doch wohl schwer zu beweisen sein. Uns scheint vielmehr richtig, dass eben der Verfasser jenes Artikels

Digitized by Google

das Wesen der Frmrei recht wohl erkannt hat und als Feind derselben nicht ohne Geschick dieselbe dort angreift, wo sie tödtlich verwundbar ist.

Wenn man uns wirklich nachweist, dass, was zur Zeit in den ☐ geboten wird, unter dem Niveau des Erträglichen für gebildete Geister sei, und dass die Intelligenz und höhere Bildung unsere Arbeitsbänke fliehe — wenn dies wirklich nachgewiesen würde: Wer möchte dann in der That einem solchen Bunde angehören?

Unser ultramontaner Feind aber versucht, uns die Wahrheit dieser Behauptungen dadurch nachzuweisen, dass er dieselben als unsere eigenen Behaupten citirt. Möge man nun auch dagegen sagen, dass er letztere aus ihrem ursprünglichen Zusammenhang gerissen habe; beim Durchlesen der citirten Artikel findet man jene Behauptungen wörtlich genau und ihren Inhalt nicht wesentlich modificirt.

Wenn wir aber zugeben müssen, dass der Ultramontane nur unsere eigenen Ansichten über unsern Bund ausspricht, sie dem grossen Publicum gegenüber ausspricht, so ist gewiss nicht in Abrede zu stellen, dass jene Ansichten mehr geeignet sind, die Intelligenz von unserm Bunde mehr hinweg-, als sie ihm zuzuführen. Und tritt ein solcher Erfolg jener und anderer, ähnlicher Veröffentlichungen wirklich ein, so wird unser Bund allerdings schwer geschädigt. Unser Feind hat in seiner Art geschickt gearbeitet und man darf sicherlich nicht glauben, dass er den Kern unseres Bundes nicht erkannt habe.

Nun sagen Sie uns, verehrte Redaction, dass derartige Angriffe uns darauf hinwiesen, umsomehr ernstlich zusammen zu halten und zu wirken. Wir erkennen vollkommen die Richtigkeit dieser Mahnung, möchten uns aber erlauben, sogleich einen praktischen Vorschlag zur Verhütung ähnlicher bedrohlicher Angriffe gegen unsern Bund zu machen. Sowohl Autoren, als Redactionen frmaur. Blätter sollten vor der Veröffentlichung ihrer Mittheilungen sorgsam erwägen: ob letztere geeignet sind, durch ihre Veröffentlichung den Interessen des Bundes mehr zu nützen, als zu schaden. — Ist es wohl weise, ja ist es nur der Sitte gemäss, Mängel und Schäden einer so intimen Verbindung wie der Frmrerbund als Angehöriger dieser Verbindung aller Welt vor die Augen zu legen? Wird das Mitglied einer Familie, ja wird nur ein Mitglied der Verbindung unserer Feinde so verfahren? — Wir scheuen uns nicht, die Wahrheit zu vernehmen, auch wenn sie einen Tadel für uns enthält; wir können aber ein Verfahren nicht gut heissen, bei welchem solcher Tadel vor aller Welt ausgesprochen wird und gerade unsern Feinden eine wuchtige Waffe gegen den gesammten Bund in die Hände giebt.

Indem ich noch bitte, vorstehende Mittheilung nur in meinem ernstlichen Bestreben, für das Wohl unseres Bundes zu wirken, begründet sehen zu wollen, versichere ich Sie meiner aufrichtigsten Hochachtung und begrüsse Sie i. d. u. h. Z.

Antwort der Redaction. So wohlgemeint und aus so ächt brüderl. Gesinnung Ihr Vorschlag kommt, so können wir dennoch demselben in dieser Allgemeinheit nicht beistimmen, und zwar weder mit Rücksicht auf die Brüderschaft selbst, noch auf deren Freunde und Feinde. Mit Rücksicht auf die Brüderschaft vorerst: Was würde aus dem Bunde, aus den ☐ und aus den Brrn werden, wenn sich keine tadelnde Stimme mehr gegen Missbräuche im Logenleben, gegen Fehltritte von ☐, gegen den Schwindel der Hochgrade, gegen die angeblich „christliche“ Ausschliesslichkeit und Intoleranz mancher Bundestheile, gegen die stark verbreitete Unthätigkeit und Trägheit zu allem Guten hören liesse? Eine eitle Selbstgefälligkeit griffe Platz, eine Versumpfung in eingerissenen Uebelständen wäre die Folge, und alle der wahren Mrei schädlichen Elemente im Bunde würden sich von Tag zu Tag breiter machen und die Anhänger der Reinheit unserer Bestrebungen und der Betheiligung an allem Schönen und Edeln überwuchern.

Dann mit Rücksicht auf die Freunde des Bundes: Wer noch Lust hätte, demselben beizutreten, würde denken: „Die Frmrer sind doch Menschen und daher so wenig vollkommen wie Andere. Wie ist es dann möglich, dass in ihrer Gesellschaft Alles so glatt abgeht, dass keine Uebelstände vorhanden sind, dass Niemand irgend etwas tadelt? Das muss nicht mit rechten Dingen zugehen; entweder ist das eine kolossale Heuchelei, die der Welt gegenüber die Mängel und Schäden verdeckt, oder ein straffer Terrorismus verhindert jede freie Aeusserung, oder die Leute sind in einem harmlosen Schlummer befangen und bilden sich ein, keine Fehler zu haben, wohl gar unfehlbar zu sein. Solchem unaufrichtigen Bunde trete ich nicht bei!“

Und die Feinde? Glauben Sie denn im Ernst, verehrtester Br, wenn wir uns alles Tadels enthielten, dass wir hierdurch unsere Feinde zum Schweigen brächten? Glauben Sie im Ernste, dass diese Menschen nicht neue Handhaben zu Angriffen fänden, wenn man ihnen die alten wegnähme? Sind Sie nicht der Ueberzeugung, dass diese Menschen den Bund deshalb angreifen, weil sie seine Grundsätze hassen, die ihnen ein Greuel und das bedeutendste Hinderniss ihrer finstern und menschenfeindlichen Pläne sind, — und keineswegs deshalb, weil Missbräuche und Uebelstände in ihm vorkommen, die ihnen höchst gleichgültig wären, wenn sich die Frmrei ihnen gegenüber indifferent oder gar freundschaftlich verhielte? Diese Leute, welche die schwersten Verbrechen mit Ablass wegwaschen, sollten irgend etwas wie moralische Entrüstung über frmaur. Uebelstände fühlen? Das fällt ihnen nicht im Traume ein. Und

Digitized by Google

glauben Sie endlich, die frmaur. Presse sei die einzige Quelle, aus welcher diese Leute den Stoff zu ihren Angriffen schöpfen? Es ist im Gegentheil die geringste; theils durch leichtsinnige, theils durch wirklich verrätherische sog. Brr sind sie stets von Allem unterrichtet, was vorgeht. Ohne Verrath gelangten sie gar nicht zu unsern Zeitungen; wer ihnen aber diese mittheilt, der ist auch in Bezug auf andere Bundessachen nicht skrupulös. Und solcher elender Verräther müssen wir leider Viele im Bunde haben, daher man nicht vorsichtig genug bei den Aufnahmen sein kann. In der festen Ueberzeugung also, dass der freimüthige Tadel der Uebelstände im Bunde demselben nicht nur nichts schadet, sondern zu dessen Wohl durchaus nothwendig ist, ja dass die Abwesenheit des Tadels unsern Bund zu Grunde richten würde, werden wir auch künftig fortfahren, in gemessener und würdiger Weise unsere ernste Stimme gegen eingerissene unmaur. Auswüchse im Bunde zu erheben und nicht nachlassen in der unerbittlichen Opposition gegen alles vom rein maur. Standpunkte Verwerfliche. —

Aus dem Logenleben.

Schmölln. Am 20. Mai waren die ⌰ von Altenburg und Gera, wie alljährlich im Frühjahr, bei durchaus günstiger Witterung hier versammelt. Auch Brr anderer ⌰ aus der Nachbarschaft (Greiz, Glauchau) waren anwesend. Es mochten gegen 50 Brr gegenwärtig sein. Die Leitung der Zusammenkunft hatte die ▭ von Altenburg, insbesondere der gel. Br Glass, M. v. St. Von einer förmlichen Clubarbeit, wie früher und statutenmässig, war nach Uebereinkommen der beiden betheiligten ⌰ diesmal abgesehen worden, um der Vereinigung den Charakter eines reinen Frühlingsfestes zu geben. Bei der kurzen Besprechung hierüber, ob versuchsweise in dieser Form auch ferner die Zusammenkünfte stattfinden sollten, betheiligte sich ausser dem Referenten, Br Zumpe von Altenburg, nur Br Fischer von Gera. Ein Widerspruch machte sich nicht geltend, obwohl Letzterer die Nützlichkeit der Disputirclubs ganz besonders betonte und namentlich für die auswärtigen Brr hervorhob. Es fand sich auch sonst kein Gegenstand der Besprechung. Deshalb trat man, nachdem man sich noch im traulichen Gespräch im Freien ergangen hatte, zu einem Brudermahle zusammen, das durch mannichfache Ansprachen der Brr Glass, Fischer, Leopold (von Glauchau), Herold (von Weimar), Reichelt (v. Schmölln) gewürzt wurde. Mit den Abendzügen kehrten die Brr in ihre Heimath zurück. Ein paar Stunden freundschaftlichen Verkehrs im Bruderkreise waren angenehm verbracht. (Orig.-Korr.)

Neapel, 1. Juni. Zum Heile unserer Bundessache haben sich meine Befürchtungen bezüglich der Verhandlungen des ital. Grossorients in Rom nicht in Thatsachen übersetzt. Denn als der Tag der Pfingsten erfüllet war, sassen die italienischen Brr, über hundert an der Zahl, einmüthig bei einander und schufen für die Mrerfamilie der Halbinsel eine Verfassung, die auf den starken Säulen der Freiheit der im Ritus abweichenden ⌰ die Einheit aller regulären Bauhütten unter dem römischen Grossoriente sichert. Nachdem nunmehr die äussere und innere Ordnung des italienischen Frmrerthums eine zeitgemässe Grundlage gewonnen, wird mit sterilen Debatten über Traditionen und Formen die kostbare Zeit nicht länger vergeudet werden. Es gilt jetzt, durch Reinigung der einzelnen Werkstätten ein Geschlecht von werkthätigen Mrern heranzuziehen, das als würdiges Glied in den Weltbund sich einfügt. Wir müssen uns jetzt das Vertrauen und die Achtung der fortgeschrittenen Mrerkreise des Auslandes, namentlich Deutschlands, erarbeiten. Die Hochgradritter mögen sich unter sich und im mystischen Stillleben ihrer Kapitel, Konsistorien u. s. w. der glänzenden Decorationen und wunderlichen Titel erfreuen, aber dabei nie vergessen, dass der Schwerpunkt unseres Weltbundes in der civilisirenden und harmonisirenden Arbeit liegt, einer Arbeit, die um so ergebnissreicher ist, je einfacher, geräuschloser, still consequenter sie sich vollzieht.

Der alte, ehrwürdige Grossmeister Br Mazzoni wurde wieder gewählt. Einzelheiten über die Verhandlungen wie über das neue Statut behalte ich mir für meine nächste Korrespondenz vor. (Orig.-Korr.)

Anzeigen.

Frmrer-Kränzchen „Friedrich zum Nordstern"
zu Homburg v. d. Höhe.

Den verehrten Brrn, welche unsern Badeort besuchen wollen, die br. Mittheilung, dass das diesjährige Johannisfest zu Ende des Monats Juni in den Räumen des Kurhauses abgehalten werden wird. Ausserdem finden regelmässig alle 14 Tage Zusammenkünfte der Mitglieder unsres Kränzchens statt, zu welchen auswärtige Brr freundlich eingeladen sind.

Nähere Auskunft ertheilen die Brr

Homburg, 27. Mai 1874. **Will und Rüdiger.**

Verlag von M. Zille. — Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

Digitized by Google

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Für die Redaction verantwortlich: **Dr. O. Henne-Am Rhyn** in Gohlis.

Wöchentlich eine Nummer. **Achtundzwanzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

No. 25. —— Sonnabend, den 20. Juni. —— 1874.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Inhalt: Die ägyptischen Mysterien und ihre Bedeutung für die Frmrei (Schluss). — Miscellen. — Aus dem Logenleben (Nürnberg, Frankreich, Neapel). — Briefwechsel. — Anzeigen.

Die ägyptischen Mysterien und ihre Bedeutung für die Frmrei.

(Schluss.)

Hören wir nun die ägyptische Legende, wie sie uns Plutarch schildert.*) Osiris war, nach verschiedenen Sagen, der Vater, der Bruder, der Gemahl und der Sohn der Isis. Er war in Arabien, d. h. im Osten, geboren und heirathete seine Schwester, die Isis.

Nach Antritt seiner Regierung entwöhnte er die Aegypter ihrer rohen Lebensweise; Isis hingegen gründete den Ackerbau und zeigte ihnen den Gebrauch der Früchte und gab ihnen Gesetze. Osiris aber verbreitete überall im Lande umherziehend durch die Macht seines Wortes und Beispiels Gesittung, Glück und Segen.

Da in seiner Abwesenheit Isis sehr wachsam war, so gelang es Typhon, seinem Bruder, nicht, Verschwörungen anzuzetteln. Erst nach der Rückkehr verband er sich mit 72 Gesellen und liess einen prächtigen Sarg machen. Bei einem Gastmahle wurde Osiris veranlasst, sich in denselben zu legen, worauf die Verschworenen den Deckel zuschlugen, vernagelten und in den Nil warfen.

Diese Nachricht verursachte Schrecken und Trauer. Weinend suchte Isis den Sarg, fand ihn auch und verbarg ihn an einem versteckten Orte, wo Typhon ihn fand, den Körper des Osiris in 14 Stücke zertheilte und verstreute. Isis suchte diese Stücke zusammen und fand 13 Theile, aber den 14. konnte sie nicht finden. Deshalb liess sie diesen Theil nachbilden und verordnete eine gottesdienstliche Verehrung desselben, den ägyptischen Phallosdienst. Osiris, aus der Unterwelt erscheinend, forderte endlich seinen Sohn Horos zur Rache auf, und dieser besiegte den Typhon.

Die Auslegung dieser Legende ist nach Plutarch folgende: Isis bedeutet im Allgemeinen die Erde als Mutter, als empfangende Naturkraft, und Osiris stellt die der Erde einverleibte Zeugungskraft der Sonne dar. Alles Bestehende ist der Ausfluss seiner Macht, daher ist er Sonnen- und Nilgott zugleich. Als solcher ist er auch Begründer des Ackerbaues, des Staates und aller guten Einrichtungen.

Andere wie Eusebius erklären die Legende dahin, dass Osiris den Nil und Isis die Erde bedeutet, weil der Nil alljährlich Aegypten überschwemmt, von welcher Ueberschwemmung die Fruchtbarkeit des Landes abhängt, und so wird Osiris zum Vater und Isis zur Mutter.

Andere hingegen behaupten, Osiris bedeute die Sonne und Isis den Mond, weil ersterer mit einer Sonne und letztere mit einem Monde abgebildet wurde. Osiris stirbt, wenn es Nacht wird und lebt wieder auf, wenn es Tag wird. Typhon, d. i. die Nacht, wird sonach zum Mörder des Osiris, aber durch die aufgehende Sonne, d. i. Horus, wieder besiegt.

Und Makrobius behauptet, dass Osiris nichts anderes als die Sonne und Isis nichts anderes, als die Erde, Typhon hingegen den Winter bedeute.

Die meisten Mythologen verstehen also unter der Osiris-Isis-Legende nichts anderes als eine

*) Plutarch, über Isis und Osiris, Kap. 12 und folgende. Red.

Digitized by Google

physische Allegorie*), eine Ansicht, der ich durchaus nicht beistimmen kann und ich werde sogleich bemüht sein, mein Urtheil zu rechtfertigen.

Mit Recht äussern sich Held und Corvin in ihrer Weltgeschiche über die Religion der Aegypter also: „Die Vorstellung ihrer Religion lernen wir nur aus den äusseren Gebräuchen des Volkes kennen, der eigentliche Sinn bleibt uns verborgen, weil die Priester, die wahrscheinlich eine andere Religionsvorstellung hatten, als das Volk, ihre Weisheit in ein tiefes Dunkel hüllten, um ihren allmächtigen Einfluss nicht vernichtet zu sehen. So mochte es wohl gekommen sein, dass aus einer ursprünglich sinnvollen Gottesverehrung bei dem ägyptischen Volke roher Fetischismus entstand. Wenn wir in der ägyptischeu Religion dennoch auf eine Menge Namen von Göttern stossen, so sind diese doch grösstentheils nichts anderes, als die geistigen Kräfte jener Naturgegenstände oder was dasselbe sagt: Die Naturgegenstände sind Sinnbilder der geistigen Kräfte jener Götter.

Br Pollak unterscheidet in seiner Geschichte der Urreligion eine geheime Priesterreligion und eine Volksreligion der Aegypter und behauptet, dass jede Ceremonie derselben ein allegorischer Akt war, und allen anschaulichen Symbolen ein tiefer, inhaltschwerer Sinn zu Grunde lag.

Und Jamblichus sagt: Die Aegypter lösen nicht alle Dinge in physische Qualitäten auf, sondern sie unterscheiden sowohl das animalische, als auch das intellectuelle Leben nicht nur im Universum, sondern auch im Menschen.

Und Plutarch berichtet über Aegypten Nachstehendes: Die Könige wurden entweder aus der Priesterschaft oder aus dem Soldatenstande gewählt. Geschah es aber, dass man einen Soldaten zur Regierung nahm, so wurde er sogleich in das Collegium der Priester eingeführt und in ihrer geheimen Philosophie unterrichtet.

Und Br Leutbecher sagt, dass in allen Mysterienanstalten, bei Indiern, Persern und Chaldäern, bei Aegyptern und Hebräern, bei Griechen und Römern, überall eine Geheimlehre existirte, und dass man in allen eine ethische Seite des Kultus berücksichtigend, den Menschen mit seinen Schöpfer in Einigung zu halten besorgt war.

Nachdem nun nachgewiesen wurde, dass eine ägyptische Geheimlehre existirte, so entsteht für uns eine andere, weit wichtigere Frage: „Was war denn der eigentliche Inhalt der Geheimlehre der ägyptischen Priester?“

Hören wir zuerst Prichard, der sich über die ägyptische Mythologie also äussert: „Die Priester und Weisen der Aegypter sowohl als auch die der Inder anerkannten ein ewiges Princip, als die Quelle, aus welcher ursprünglich alle anderen Wesen ausgeflossen, und mit welchem alle oder ein Theil nach Zwischenräumen von längerer oder kürzerer Dauer bestimmt wären, auf irgend eine Weise wieder vereinigt zu werden.“ Dieses erste Princip wird in den ältesten Ueberbleibseln der Philosophie beider Nationen als ein geistiges und unbegreifliches Wesen beschrieben, das mit Verstand und Macht zur freiwilligen Hervorbringung begabt ist. Und weiter äusserst er sich: Der Glaube an einen zukünftigen Zustand, welcher im Morgenlande in den frühesten Zeiten vorherrschte, war die klare Zusicherung von so gewissen und eindrucksvollen Realitäten, dass die Betrachtung der Zukunft die Regel bildete, durch die alle Angelegenheiten dieses Lebens gelenkt wurden. Und Diodor sagt: Die Aegypter sahen diese Welt als Herberge an und den zukünftigen Zustand als eine stete Wohnung.

Br Pollak schreibt über die ägyptischen Mysterien: In Hinsicht auf Gott lehrte man: Gott sei ein Wesen ohne Anfang, ohne Ende, er sei der Urheber des Weltalls, der Schöpfer von Allem, was besteht, das vollkommene Wesen, die Quelle alles Reinen und Guten, und weil es nur Ein nothwendiges Wesen giebt, so giebt es auch nur einen einzigen Gott; was die menschliche Seele betrifft, so sei sie als das intellektuelle Princip im Menschen unsterblich.

Und der gelehrte Br Schauberg behauptet, dass die Grundlehren der ägyptischen Priester sich hauptsächlich auf die Existenz eines einzigen Gottes und auf die Unsterblichkeit der menschlichen Seele beziehen*).

Derselben Ansicht ist auch Br Leutbecher. Und so könnte ich noch viele Gelehrte und Mythologen anführen, die im Wesentlichen den Ansichten Schaubergs und Pollaks beistimmen.

*) Dieser Ansicht ist auch der Red. d. Bl., und wenn die Mythe auch eine religiös-ethische Bedeutung hat, so ist diese eine später durch die Lehre der Priester entstandene, die natürliche aber die ältere, ursprüngliche, wie der Zusammhang zwischen den Mythen aller Völker beweist. Red.

*) Hierfür spricht auch allerdings grosse Wahrscheinlichkeit. Ja der jüdische Monotheismus ist wohl ein Ausfluss der ägyptischen Geheimlehre. Aegyptische Ueberlieferungen nennen Moses geradezu einen ägyptischen Priester, der eigentlich Osarsif geheissen, die Geheimlehre veröffentlicht und seine Anhänger aus dem Lande geführt habe. Vergl. Das Buch der Mysterien vom Red. d. Bl. S. 19 ff. Red.

Digitized by Google

Doch genug hiervon! Ich wende mich jetzt an einen Mann, der am meisten Aufschluss über die ägyptischen Mysterien geben kann, weil er selbst in dieselben eingeweiht und tief in den Geist derselben eingedrungen war, und dieser Mann ist, wie wir wissen, Pythagoras, Nach Roeth, der die Lebensregeln, die sogenannten goldenen Regeln, des Pythagoras übersetzt hat, lauten dieselben also:

Jünglinge, horchet ehrfürchtig und stets auf Alles. Ich will jetzt
Zu den Geweihten reden. Profanen schliesset die Thüren,
Allen zumal. Du Sprössling des leuchtenden Mond's und der Musen,
Sohn, Du höre. Denn Wahres verkünd' ich, damit nicht des Busens
Früher gehegter Wahn Dein liebes Leben verblende.
Trachte nach göttlicher Einsicht vielmehr, sie fass' in das Auge,
Lenke nach ihr das verständige Herz und wand'le auf ihrem
Pfad recht, einzig den Blick auf den Herrscher des Weltalls gerichtet.
Er ist sein eigener Grund; von dem Einen stammt alles Geschaffne.
Darin tritt er hervor, denn ihn selbst, ist der Sterblichen keiner
Anzuschauen im Stande, obgleich sie sämmtliche Er schaut.
Er ist's, der aus Gutem den Sterblichen Uebles verhänget:
Schauder erregenden Krieg und beweinenswürdige Trübsal,
Auch ist kein Anderer ja noch ausser dem grossen Beherrscher.
Aber ihn kann ich nicht schaun; denn in Dunkel ist er gehüllet,
Und wir Sterbliche haben nur blöde, sterbliche Augen.
Zu schwach, ihn zu erblicken, den Gott, der Alles regieret.
Einiger Vater der Welt, dess' Willen sich Alles muss beugen,
Der die Winde bewegt, den Himmel mit Wolken verhüllet,
Dess' Blitzstrahlen den Aether zertheilen; Dein ist der Gestirne
Ordnung, sie laufen nach Deinen unwandelbaren Geheissen.
Dein ist der junge Lenz, der von purpurnen Blumen erglänzet;
Dein ist des Winters Sturm, der Schneegestöber heranführt;
Dein ist der bacchisch jubelnde Herbst, der Früchte vertheilet.
Ew'ges unsterbliches Wesen, nennbar Unsterblichen einzig,
Komm mit dem mächtigen Schicksal vereint, o erhabenste Gottheit.
Aber Du, säume nicht zögernd, Du Sterblicher, wechselnd Gesinnter,
Sondern zur Umkehr lenkend mach' huldvoll geneigt Dir die Gottheit.
Niemals lasse den Schlaf auf die zarten Augen Dir sinken.
Eh' von den Werken des Tages, dreimal Du jedes gemustert.
Wo ward gefehlt? Was gethan? Ward keine Pflicht unterlassen?
So anfangend vom Ersten geh' Alles durch und wofern Du
Schlechtes gethan, so erschrick! Wenn aber Gutes, so freue Dich!
Und erwähl' die Vernunft zum höchsten und obersten Lenker.
Wenn Du den Leib dann verlassend, zum freien Aether emporsteigt,
Wirst Du unsterblich sein, ein seliger Gott und kein Mensch mehr.

Wir sehen also aus diesen Lebensregeln, dass Pythagoras nicht nur den Glauben an einen einzigen Gott, sondern auch die Unsterblichkeit des menschlichen Geistes gelehrt hat, und da er in die ägyptischen Mysterien eingeweiht war, so schliesse ich, dass auch die ägyptischen Priester dasselbe lehrten.

Und was lehrt unser Meisterwort? Doch hierüber schweige ich.

Ich komme endlich zum gordischen Knoten, welchen richtig zu lösen sich die Gelehrten und Mythologen von jeher vergeblich bemühten, es ist dieses die oben erzählte Osiris-Isis-Legende.

Und wenn ich, der ich blos auf dem Standpunkte eines Lehrlings stehe, es wage, diese schwierige, noch von Niemandem gelöste Allegorie zu erklären, so bitte ich meine Brr um gütige Nachsicht.

Bevor ich jedoch zur Erklärung schreite, ist es des Verständnisses wegen nothwendig, dass ich einiges, was sich auf die Charaktere des Osiris und der Isis bezieht, vorausschicke; es sind dies ihre Abbildungen. Osiris wurde häufig als Sonne dargestellt, zum Zeichen, dass sowie die natürliche Sonne die Erde erwärmt, auch die geistige Sonne, welche die Liebe ist, das Herz des Menschen erwärmt und sowie jedes Leben, jedes Gedeihen im Naturreiche von der Sonne abhängt, so hängt auch

Digitized by Google

jedes Leben, jedes Gedeihen im geistigen Menschen von der Liebe ab.

Deshalb wird auch Osiris erecto Phallo abgebildet, was nichts anderes bedeutet als die Liebe, die Lebenskraft; denn nur die Liebe ist die Grundbedingung alles Lebens.

Die Isis hingegen wurde als Mond abgebildet; denn sowie der natürliche Mond unsere Erde beleuchtet, aber nicht erwärmt; so erleuchtet auch die Weisheit, die Wahrheit den Verstand des Menschen. Auch wurde die Isis als eine Frau mit Kuhhörnern auf dem Kopfe abgebildet, um anzudeuten, dass, sowie das Horn zur Vertheidigung gegen Feinde dient, die Weisheit ein Vertheidigungsmittel gegen die Thorheit sei.

Aber Isis wurde auch als eine Frau mit vielen Brüsten abgebildet. Die Brust und namentlich die Milch ist das Symbol der Weisheit, der Wahrheit; denn die Milch ist das für den Leib, was die Weisheit für den Geist ist, d. i. die Nahrung. Darum schreibt der Apostel Paulus in seinem 1. Korinther-Briefe: Milch habe ich euch zu trinken gegeben und nicht Speise.

Endlich wurde Isis auch abgebildet in der linken Hand einen Krug, in der rechten aber das sistrum*) haltend. Der Krug bedeutet das Wort, der Inhalt hingegen die Wahrheit, das sistrum die Gerechtigkeit und das Ganze: die himmlische Weisheit spendet die Wahrheit einem Jeden nur nach Massgabe der Gerechtigkeit. So spricht auch in der Bibel das lebendige Wort: Wer da dürstet, der komme zu mir und trinke.

Nach dieser Ehleitung glaube ich, dass Osiris nichts anderes ist als die Personifikation der göttlichen Liebe, des Lebens, und da eigentlich nur der Geist lebt, so ist Osiris auch die Personifikation des Geistes; Isis hingegen ist die Personifikation der göttlichen Weisheit, der Wahrheit, des geistigen Lichtes.

Typhon bezeichnet wörtlich Vernichtung, Zerstörung.

Nach Plutarch ist Typhon jede Sache, die bösartig ist. Nach meiner Ansicht ist Typhon die Personifikation des geistigen Todes.

Horos ist nach Prichard Erneuerer und Erhalter der physischen Natur und ist von Osiris nur als Nachfolger und Wiederhersteller seines Reiches unterschieden. Nach meiner Ansicht ist Horos die Personifikation des wiedergeborenen Geistes und des Lebens.

*) Eine Klapper, die bei dem Gottesdienste der Isis in Aegypten gebraucht wurde. Red.

Nach dieser Vorausschickung erkläre ich die Osiris-Isis-Legende also: Osiris, heisst es, war der Vater, der Bruder, der Gemahl und Sohn der Isis. Osiris, als die Liebe, ist die Quelle, folglich der Vater alles Lebens. Isis, als die Weisheit, soll mit der Liebe ein Geschwisterpaar bilden, auch ein Ehepaar; denn unzertrennlich sollen Liebe und Weisheit mit einander verbunden sein.

Analog dem Osiris und der Isis waren zwei Cherubim im Allerheiligsten des Tempels zu Jerusalem, sie bedeuteten nichts anderes als Liebe und Weisheit. Sie waren so angefertigt, dass sie mit den Gesichtern gegegeneinander, aber auch zugleich auf die Bundeslade, in welcher sich der ewig grünende Stab Aarons und ein Körbchen mit Manna befanden, sahen und mit ihren Flügeln kreuzten sie sich. Das gegenseitige Ansehen bedeutet, dass die Liebe stets die Weisheit, und die Weisheit stets die Liebe in Augen behalten soll; das Hinabblicken auf die Bundeslade bedeutet, dass Liebe und Weisheit stets auf das Wort und auf die Himmelsspeise, welche unter den Symbolen des ewig grünenden Stabes Aarons und der Manna vorgebildet waren, Rücksicht nehmen sollen.

Der ewig grünende Stab Aarons bedeutet das Wort, denn sowie der müde Wanderer auf seiner Reise sich des Stabes bedient, so stützt sich Aaron, d. i. das Priesterthum, auf der Reise in seine himmlische Heimat auf das Wort Gottes, das ewig grünt, weil es ewig lebt. Die Kreuzung der Cherubim mit den Flügeln bedeutet die Verbindung, die Ehe der Liebe mit der Weisheit.

Osiris war der Sohn der Isis. Dass die Liebe von der Weisheit wieder gezeugt wird, also zum Sohne wird, wird im Verlaufe dieser Allegorie deutlicher einleuchten.

Osiris wird getödtet, wenn sich der Mensch um sein geistiges Leben bringt und er steht wieder auf, wird also zum Sohne der Isis, wenn er wieder geboren wird. Deshalb soll auch diese Allegorie nichts anderes andeuten, als den moralischen Verfall des Menschen und seine darauffolgende Wiedergeburt.

Ja, liebe Brr, wir selbst sind der Typhon, und unsere Leidenschaften sind seine Genossen, wir selbst sind die bösen Gesellen, die den Osiris, unseren Herrn und Meister, die den Hiram, unser Leben, morden. Unser geistliches, ursprünglich göttliches Wesen, das wir zur Erscheinung bringen und nach dessen voller Lebenskraft wir rastlos ringen und darum kämpfen sollen, wird umgebracht durch unseren eigenen Hass, durch unsere Thorheit und Laster.

Digitized by Google

Die den Osiris suchende Isis ist das Bild des sich selbst suchenden Menschen, des Suchens seines eigenen Wesens, seiner Gottähnlichkeit. Isis findet den Leichnam, d. h. der Mensch findet durch Selbsterkenntniss sich selbst und sieht mit Erstaunen, dass er geistig todt ist, dass kein Leben in ihm ist. Die 13 Theile, die Isis fand, beziehen sich auf den äusseren, den natürlichen Menschen; doch der innere Mensch, der Geist, die eigentliche zeugende Kraft des Lebens, ist verloren gegangen, wir haben uns selbst um unser Leben gebracht.

Wir, die Mörder Osiris, die Mörder Hirams, die Mörder unseres eigenen Lebens, müssen nun selbst wieder zu Märtyrern werden im Kampfe mit der Sinnenwelt ausser und in uns, wir selbst müssen nun wieder gemordet werden, auf dass wir geistig auferstehen und leben.

Doch aus eigener Kraft, aus eigenen Mitteln vermögen wir dieses nicht. In unserer Rathlosigkeit wenden wir uns an Gott, der uns ja nicht untergehen lässt in der Sünde, im Tod, und so erscheint der göttliche Geist, d. i. Horos, und besiegt den Typhon, d. i. unseren äusseren sinnlichen Menschen mit seinen Leidenschaften, und macht uns, die wir ein Leichnam waren, wieder lebendig. Dann ist Osiris, dann ist das verlorene Meisterwort wiedergefunden, als Geist von Gottes Geist, als Leben von seinem Leben, und so werden wir wieder zu Kindern und zu Söhnen Gottes und wir leben dann in Gott und Gott lebt in uns.

Wohl dem Br Mrer, der sich sagen kann, er habe Osiris gefunden!

Und während der gemeine Haufen sich vor seinen selbst gemachten Göttern im Staube windet und dieselben anbetet, während das Volk in Aberglauben und geistiger Nacht begraben liegt, kann er dann gleich Apulejus ausrufen: Auch ich sah die Sonne im vollen Glanze um Mitternacht.*)

E. w. d. a. B. a. W.

Miscellen.

Der Samaritaner-Orden. Durch die Tempel der Frmrer, wie durch die Hallen der „Sonderbaren Brüderschaft" weht unleugbar ein reformatorischer Geist. Aber noch lange, lange Jahre werden vergehen, bis die alte Frmrei sich völlig zu der neuen Lehre bekehrt, welche den Nachtmantel des Geheimnisses und die sogenannte symbolische Methode verwirft; noch schwerer wird es vielleicht halten, die von Amerika auf den europäischen Continent verpflanzte „Sonderbare Brüderschaft" des Yankeethums zu entkleiden, durch deutschen Geist zu erhellen und mit germanischem Gemüth zu erfüllen. So ward denn in der Absicht, einen Bund zu stifen, der die Vorzüge der Mrei und der „Sonderbaren Brüderschaft" in sich vereinigt, der in Wahrheit auf der Höhe der europäischen Bildung steht und der in seinem ganzen Streben und Wirken getrost vor die Fürsten des Geistes treten darf, im Jahre 1874 zu Hannover der

Samaritaner-Orden

gegründet, — ein Bund, der die lebendige Idee über das todte Symbol stellt und sich bestrebt, seine Angehörigen — ohne sich irgendwie an politischen oder confessionellen Streitigkeiten zu betheiligen — auf theoretische Weise zu dem Standpunkte emporzuführen, den sie in der Welt und in der Praxis einzunehmen haben, um mit Fug und Recht als Mitarbeiter an dem grossen Tempelbau des Humanismus gelten zu können.

Der Orden der Samaritaner kennt kein Geheimniss mehr, er verkündet seine leitenden Grundsätze frei und offen vor aller Welt und fordert von seinen Mitgliedern Verschwiegenheit nur über den durchaus würdevollen Akt der Einweihung, über die inneren Logen-Angelegenheiten und über gewisse Zeichen, die für die Aussenwelt bedeutungslos sind, da sie nur zur Erkennung Derjenigen dienen, welche dem Orden angehören und den humanitären Tendenzen desselben mit dem Aufgebote aller ihrer Kräfte zu dienen gelobt haben. Der Samaritaner-Orden bestrebt sich, die ideellen und materiellen Interessen seiner Mitglieder wie der gesammten Menschheit in gleicher Weise zu pflegen; er trachtet danach, alle Unterschiede des Reichthums oder der Armuth innerhalb seines Wirkungskreises zu beseitigen und alle seine Mitglieder fühlen zu machen, dass sie als Menschen, als Brüder, einander vollkommen gleich, vollkommen ebenbürtig sind. Die Angehörigen des Samaritaner-Ordens besuchen ihre Kranken und wachen an deren Lager; sie spenden dem reichen Br, wenn er erkrankt ist, wöchentlich denselben Beitrag, den sie dem ärmeren Mitgliede entrichten. Sie wollen auf diese Weise dem Letzteren das Gefühl der Abhängigkeit von der Gnade Anderer ersparen; auch der Aermste soll kein beschämendes Almosen, sondern nur sein Recht erhalten. So sagt der Orden der Samaritaner nicht blos, dass seine Angehörigen unter einander gleich seien — nein, er macht, dass sie es wissen und als Thatsache fühlen und erkennen, damit sie unter allen Umständen frei danach handeln können. Selbst wenn ausserordentliche Ereignisse es nothwendig machen, einem Br aussergewöhnliche Hülfe zu leisten, so kommt die Hülfe doch stets von einem Kapital, das er für solche Zwecke mit schaffen half, und an welches sogar ein reichster Br durch Umstände sich zu wenden genöthigt werden kann. Solche Hülfe kommt daher nicht von Einzelnen, sondern von Allen, — von Dem mit inbegriffen, der dieser

*) So unsicher auch vom historischen Standpunkte diese ethische Auslegung der Osiris-Mythe ist, so wird dieselbe doch in dem vom Verf. ihr gegebenen ächt maur. Geiste die Brr ansprechen. Red.

Digitized by Google

Hülfe bedarf und sie empfängt. Das ist „Brüderlichkeit“ in der That und ohne Phrase. — Dass der Orden der Samaritaner sich vorzugsweise auch die ideellen Interessen der Menschen angelegen sein lässt und um bei dem biblischen Gleichnisse von dem barmherzigen Samariter stehen zu bleiben — auch in seelische und geistige Wunden Oel und Wein giesst, ward schon vorhin hervorgehoben. Durch die Macht der ihm innewohnenden Idee sucht der Samaritaner-Orden den Eifer zum Dienste der Menschheit zu entflammen; die Humanität ist sein Princip, das Wesen und der Inhalt aller seiner Lehren. Die samaritanische Weisheit bezieht sich auf den inneren Menschen, wie das samaritanische Wohlthun auf den äusseren. Der Orden der Samaritaner strebt unablässig nach der Erreichung des ethischen Ideals und wächst dadurch im Guten.

Wie jede Vereinigung der Organisation und Subordination bedarf, so auch der Orden der Samaritaner. Die gesetzgeberische, richterliche und vollziehende Macht liegt in der Grossloge des deutschen Reiches, die alle Jahre einmal zusammentritt. Der oberste Beamte, genannt der hochwürdigste Grossmeister, wird auf je 3 Jahre aus dieser Körperschaft selbst (mit dem Rechte der Wiederwahl) gewählt und ist während seiner Amtsdauer mit der ausübenden Gewalt innerhalb der contitutionellen Grenzen betraut. Von der Gross□ des deutschen Reiches, als dem gressen Herzen des Ordens, gehen die einzelnen Machtvollkommenheiten aus, welche von den untergeordneten Körpern ausgeübt werden. Von diesen untergeordneten Körpern sind die wichtigsten die Staats- oder Provinzial-Gross-⊏, welche von der Gross□ des deutschen Reiches genehmigte Konstitutionen und allgemeine Gesetze zur Regierung des Ordens in ihren Jurisdictionen haben. Aus diesen Grosskörpern werden die Repräsentanten zu der obersten Central-Gross-□ gewählt, und sie selbst sind wieder zusammengesetzt aus den Repräsentanten der einfachen untergeordneten ⊏. Letztere sind die eigentlichen Werkstätten des Ordens; auch sie besitzen geschriebene Gesetze zu ihrer eigenen Regierung, und wer in der einen □ in gutem Stande ist, ist zur Zulassung in jeder anderen, wo sie auch sein mag, und zur Unterstützung durch sie, wenn er in Noth gerathen sein sollte, berechtigt. Dieses System gestattet jedem einzelnen Körper freie Bewegung innerhalb seiner Sphäre und bringt ein harmonisches Zusammenwirken Aller mit sich.

Die Nebengesetze einer jeden untergeordneten □ enthalten Bestimmungen der Pflichten und Rechte eines jeden Mitgliedes und mögen daher in materieller Beziehung als der Kontrakt zwischen der □ und dem Eingeweihten betrachtet werden. Jede □ hat sich zu wöchentlichen Beneficien während der Dauer der Krankheit eines Mitgliedes, zu Beerdigungs- und Unterstützungsgeldern zu verpflichten und die Bezahlung solcher bestimmten Summen bildet einen specifischen Charakterzug des Ordens. Die Sorge für die Hinterlassenen und die Erziehung der Waisen liegt der □ ob, und jedes Mitglied des Ordens mag daher mit dem ruhigen Bewusstsein in den ewigen Schlaf übergehen, dass warme Herzen und offene Hände seiner hinterlassenen Familie warten.

Der Orden der „Samaritaner“ umfasst Alles, was innerhalb der „Sonderbaren Brüderschaft“ Hannovers auf Bildung und gesellschaftliche Stellung sich zu berufen berechtigt ist. Aus der Gross□ der Odd-Fellows ist nur ein Mitglied in den neuen Bund aufgenommen worden. Ueberhaupt sucht dieser so viel als möglich das Bauen mit altem Material, das sich ja ohnehin als unbrauchbar erwiesen hat, zu vermeiden.

Neue ⊏ des „Samaritaner-Ordens“ werden demnächst in Hessen, Wiesbaden, Elberfeld, Frankfurt, Breslau, Magdeburg etc. gegründet werden. Die Mutter□ in Hannover arbeitet unter dem Namen „Goethe□“.

Der „Samaritaner-Orden“ ist eine Annäherung an die Mrei.

Herzlich sollte es uns freuen, sagt ein Mitglied desselben in einem Schreiben an die „Bauhütte“, wenn wir bei Ihnen auf ein gütiges Entgegenkommen stiessen. Wir vertrauen Ihrer klaren Einsicht und unserer guten Sache!

Aus dem Logenleben.

Nürnberg. Von hier geht uns die betrübende Kunde zu von dem Hinscheiden des langjähr. M. v. St. der □ „zu den 3 Pfeilen“, des wackeren Brs Adam Ludwig Merkel, Chef des Bankhauses Lödel & Merkel und kgl. Handelsappellationsgerichts-Assessor. Er ging am 2. Juni nach langem Leiden im 52. Lebensjahre zum e. Or. ein. Wir versichern die von jeher aufs Engste mit unserem Bunde verknüpfte Familie unserer innigen Theilnahme.

Frankreich. Die vom Ordensrathe des Gross-Orientes provisorisch eingestellten vier Werkstätten höherer Grade zu Berdeaux haben an alle Conseils und Kapitel des Gross-Orientes einen Organisationsentwurf für die „französische Mrei der Hochgrade“ versandt. Nach demselben bilden die Werkstätten vom 4 bis zum 33. Grad einen besondern Bund „Maçonnerie fançaise des Hauts Grades“. Die Principien dieses Bundes sollen sein: Das Dasein Gottes, die Unsterblichkeit der Seele und die „menschliche Solidarität“ (was heisst letzteres?). Sein Zweck soll sein: Die moralische, intellektuelle und physische Verbesserung der Menschheit. Sein Wahlspruch ist: Weisheit, Einheit, Fortschritt (??). Der Hochgradbund wird verwaltet und vertreten durch einen Grossmstr. und eine legislative Versammlung, welche alle 5 Jahre zusammentritt und aus dem Vorsitzenden oder einem Abgeordneten jeder Werkstätte besteht. Der Grossmeister wird durch diese Versammlung gewählt. In der Reihe der Grade vom 4. bis zum 33. giebt es nur drei Gattungen von Werkstätten: die der Rosenkreuzer, der Ritter Kadosch und der Droiunddreissiger. Die letztern können „vermehrt“ werden. Dem Grossmeister steht ein Rath von elf durch die Versammlung und eine „symbolische Kammer“ von sieben

Digitized by Google

durch ihn selbst gewählten Mitgliedern bei, welche Letztere den 33. Grad haben müssen. — Die Zeitschrift „Monde maçonnique" spricht sich sehr energisch gegen diesen Schwindel und diese Anmassung aus und nennt das Unterfangen einen Versuch zu neuen Verwirrungen im Schosse der franz. Mrei. Sie erklärt freimüthig Alles, was über die drei Grade hinausgeht, für überflüssig, unnütz und oft schädlich und würde mit Vergnügen die „höhern" Werkstätte verschwinden sehen, erblickt hierin das höchste Glück für die Mrei und bedauert, dass der Grossorient in letzter Versammlung die Hochachtung beibehalten, während er sie doch von der Vertretung ausschloss. Allerdings war das eine grosse Inkonsequenz und Schwäche, die man noch vielfach bereuen wird.

Neapel. Br Conrad, M. v. St. der hiesigen deutschen ☐ Pestalozzi, richtete an die ital. ☐ dieses Orientes unterm 28. März d. J. folgendes Schreiben:

Gel. Brr!

Da ich Deutscher bin und nicht mehr als zwei Jahre in diesem glücklichen Italien weile, kann ich in eurer Sprache nicht wohl reden. Aber da ich nicht als Fremder spreche, sondern als Mitglied der grossen maur. Familie, und indem ich als Br zu Brrn rede, bin ich eurer Nachsicht mehr als gewiss. Gegen die Grammatik fehlen, heisst nicht gegen die brüderl. Liebe fehlen. Unter verschiedenen Formen sprechen wir Mrer im Grunde Alle dieselbe Sprache, die Sprache der Vernunft, die Sprache des brüderl. Sinnes, die Sprache der maur. Wahrheit.

Wenn ich Komplimente zu machen verstände, so würde ich euch viele solche über die glänzende Versammlung von gestern Abend machen. Aber hier liegt die Schwäche meiner nordischen Natur. Die poetischen Redensarten blühen im Winter des Nordens selten. Die Wahrheit, kalt wie unser Himmel, hart wie unsere Erziehung, ohne rhetorischen Schmuck, so liebe ich sie.

Offen gestanden, ich war gestern Abend glücklich, mich unter so vielen bedeutenden Brrn zu befinden und mich der schätzbaren Gegenwart unseres ehrw. Grossmeisters freuen zu können. Aber ein einziger Umstand hat mir einen unangenehmen Eindruck gemacht. Es ist euer übereilter, wenn schon beinahe einstimmiger Beschluss zu Gunsten des schottischen Ritus.

Indem ich an euern Sinn für Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit appellire, werde ich euch sogleich sagen warum? Ihr sprachet gestern Abend von der neapolitanischen Mrei, als ob es in diesem Oriente keine gesunde und reife symbolische ☐ gäbe, als ob in Neapel nicht die g. u. v. ☐ Pestalozzi existirte, welche als solche vom Gr.-Or. in Rom anerkannt ist, eine ☐, welche thatsächlich den von euch vorgezogenen Ritus verwirft und trotz dieser Verwerfung in bester Gesundheit dastebt.

Nein, die neapolitanische Mrei ist nicht aus einem Stücke gemacht. Es giebt eine Minderheit von 26 Brrn, deren bald mehr sein können, und welche zu den thätigsten und eifrigsten unseres Orientes gehören. Und diese Brr, wahre Mitglieder der neapolitanischen Mrei, verneinen durch Lehre und Beispiel die Nothwendigkeit und Nützlichkeit des schottischen Ritus mit seinen Hochgraden.

Auf die Meinung dieser 26 Brr keine Rücksicht zu nehmen und zu erklären, dass die neapolit. Mrei einstimmig für die Beibehaltung und das Uebergewicht des schottischen Ritus war, scheint mir wenigstens der Gerechtigkeit zuwider zu sein.

Es wurde gestern Abend gesagt: „Wir neapolit. Mrer haben geschworen, unsern Ritus zu bewahren, zu verbreiten, wir können diesen Schwur nicht brechen, wir sind geborene Mrer dieses Ritus."

Ich gehe ganz und gar nicht mit diesem Schwur einig. In Deutschland, in der Schweiz, in Oesterreich und Ungarn*) weiss man nichts hiervon. Die Frmrer schwören nicht auf die Formen, welche den Geist und den Fortschritt in Ketten und Banden legen, sondern sie schwören auf den Geist, welcher durch ein neues Leben neue Formen schafft. Ein anderer Schwur wäre eine Verletzung der Mrei in ihrer höhern Bedeutung. Ein solcher Schwur würde den Tod jedes Fortschrittes bedeuten. Ich bitte euch um etwas mehr Erleuchtung.

Es wurde gesagt: Der Ruhm unserer Väter ist mit diesem Ritus verknüpft. Ich wage zu widersprechen. Alles Das, was Italien einig, unabhängig, gross, stark gemacht hat, beruhte nicht auf der Form, sondern auf dem Geiste unseres Bundes.

Unsere ruhmreichen Väter fanden in der ☐ eine Quelle schöner und grosser Thaten, indem sie die Phantasie der Vernunft unterordneten und sich weder der Tyrannei von oben, noch der von unten beugten.

Und was ist denn an diesem schottischen Ritus? Die Geschichte antwortet: ein zusammengelesenes Gemisch, welches den wissenschaftlichen Geist unserer Zeit trübt, eine Erbschaft aus einer kindischen und phantastischen Welt, eine verworrene Schöpfung unmaur. Geister, ein ebenso verhängnissvoller, als lächerlicher Anachronismus.

Italien, strahlend von Licht, glühend von Leidenschaft, sollte es der nebelhaften Ueberlieferungen Schottlands bedürfen?**)

Kann es nicht mit dem eigenen Kopfe denken, statt bizarre Formen nachzuahmen? Das Gegentheil wäre ein Zeugniss der Unfähigkeit.

Ist Italien so reich, um Zeit, Geld und Kraft den Hochgraden zu widmen, statt Tag und Nacht zu arbeiten an der Verbesserung und Einigung der maur. und öffentlichen Welt? Ist nicht die Arbeit in diesem Sinne das wahre Ziel der Mrei?

Die Mrei ist wirkliches Leben, sie wird nicht durch lächerliche Phantasien, sondern durch die Wissenschaft, durch die fortschrittlichen Ideen, durch die Arbeit befördert.

Wenn wir die Stabilität der römischen Kirche nachahmen, so werden wir der Mrei das Loos der Kirche bereiten, nämlich das des Zerfalles.

Wo Alles fortschreitet, soll sich da die lichtvolle Frmrei allein dem Stillstande eines Ritus vergangener Tage hingeben?

*) In Ungarn existirt ein schottischer Grossorient, was der gel. Verfasser vergessen zu haben scheint.

**) Der gel. Verf. vergisst, dass der schottische Ritus nicht aus Schottland, sondern aus Frankreich stammt.

Digitized by Google

Es liegt an uns, m. Brr, dem Geiste der Geschichte, der Kritik und des Fortschrittes die Gewohnheiten, die Eigenthümlichkeiten und die Sprache unseres Bundes anzupassen. Unser modernes Leben soll ganz aus einem Gusse, in jeder Beziehung normal sein, im Parlamente, in der Schule, in der □ u. s. w. Aber wer wird sich des Schottenthums bedienen wollen, um aus der Mrei ein politisches Werkzeug zu machen und hierdurch unsern Bund in's Verderben zu stürzen? Die symbolische □ wird eine solche Entheiligung niemals dulden.

Ich hoffe, und mit mir alle Brr der der □ Pestalozzi, dass Italien, welches bereits im Mittelalter dem Fortschritte vorgearbeitet hat, als alle anderen Völker noch in Barbarei versunken waren, dass das wiedergeborene Italien durch die Reform der Mrei der Welt ein neues Pfand seiner schöpferischen und unerschöpflichen Kraft geben werde.*)

*) Bravo! Evviva la □ Pestalozzi ed il suo Maestro! Red.

Briefwechsel.

Br **v. Sch—chen, Berlin.** Ihren werthen Beitrag erhalten. Derselbe wird in zweitnächster Nummer erscheinen. Korrektur ist nicht nöthig. Br. Gruss.

Br **A., Augsb.** Der Bericht folgt in nächster Nr.; für diese kam er zu spät.

Anzeigen.

Aeusserst vortheilhafte Realitätenkäufe in Oesterreich-Ungarn.

In Folge der Börsenkrise sind Realitäten aller Art unter den günstigsten Bedingungen zu acquiriren. Offerten liegen in meiner Kanzlei auf von Herrschaften, die Millionen kosten, bis zum bescheidenen Landgütchen, Palais, Häuser aller Gattung, luxuriös eingerichtete Villen, die um wahre Spottpreise verschleudert werden.

Brr Frmrern wird keine Provision berechnet. Anfragen erbitte ich direct an mich zu richten. Antwort erfolgt sogleich und franco.

Sechshaus bei Wien.

Br Dr. Emil Besetzny,
Landes- und Gerichtsadvocat.

Soeben erschien:

Die deutsche Volkssage.

Beitrag zur vergleichenden Mythologie, mit tausend Orginalsagen.

Von

Dr. Otto Henne-Am Rhyn,
Verfasser der „Kulturgesch. d neueren Zeit", des „Buches d. Mysterien", der „Geschichte des Schweizervolkes" etc. etc.

Das Werk umfasst 30 Bogen in gr. 8° Preis $2\frac{1}{2}$ Thlr. = 7,50 Mark = $4\frac{1}{2}$ Fl. ö. W. = $9\frac{1}{2}$ Fr.

Jede Buchhandlung, wie auch die Verlagshandlung nimmt Bestellungen an.

Leipzig, Mai 1874.

Johann Wilhelm Krüger,
Verlags- u. Antiquariats-Buchhandlung.

Frmrer-Kränzchen „Friedrich zum Nordstern"
zu Homburg v. d. Höhe.

Den verehrten Brrn, welche unsern Badeort besuchen wollen, die br. Mittheilung, dass das diesjährige Johannisfest zu Ende des Monats Juni in den Räumen des Kurhauses abgehalten werden wird. Ausserdem finden regelmässig alle 14 Tage Zusammenkünfte der Mitglieder unsres Kränzchens statt, zu welchen auswärtige Brr freundlich eingeladen sind.

Nähere Auskunft ertheilen die Brr

Homburg, 27. Mai 1874.

Will und **Rüdiger.**

Verlag von M. Zille. — Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

Digitized by Google

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Für die Redaction verantwortlich: **Dr. O. Henne-Am Rhyn** in Gohlis.

Wöchentlich eine Nummer. **Achtundzwanzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

No. 26. — Sonnabend, den 27. Juni. — **1874.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Inhalt: Der Wandel auf den Höhen der Menschheit. Von Br J. P. Glökler. — Einweihung der ☐ Augusta in Augsburg. Von K. — Literar. Notiz. — Aus dem Logenleben (Berlin, Schweiz, Niederlande, Rumänien, Spanien, Nordamerika, San Domingo). — Gruss am Johannis-Fest. Von Br V. Fischer. — Anzeigen.

Der Wandel auf den Höhen der Menschheit.

Zum Johannisfest der ☐ „Johannes zum wiedererb. Tempel" in Ludwigsburg, vorgetragen von Br J. P. Glökler.

Willkommen, gottwillkommen, theure Brr, am Feste der Rosen, an Johannis freudenreichem Tage! Willkommen Alle hier im Namen dessen, der uns zur schönsten Feier der Masonen rief! Und tief im Herzensgrunde haben wir den süssen Ruf vernommen, und freudig folgten wir dem trauten Worte.

Der Täufer steht vor uns in himmlischzarter Schöne, in wunderbarer Hoheit, in überirdischer Kraft, in wonniglicher Milde, in tieferschütterndem Ernst. Auf diesem ganzen Manne, auf diesem eisernen Charakter soll heut das Auge ruhen, an ihm das Herz sich laben und erquicken.

So schauet ihn an, den ganzen Mann mit seiner furchtlos männlichen Entschiedenheit und seinem gotterfüllten Wesen, den lichtumglänzten Gottesmann in seinem Wandel auf der Menschheit Höhen! Ja, seine Pfade liefen auf der Menschheit Höhen. Wer also will sein Jünger sein, muss auf den Höhen der Menschheit wandeln. Und ist nicht eben dies die höchste Kunst, der Menschheit Höhen zu ersteigen und darauf zu wandeln unbeirrt? So müssen wir am Ehren- und Gedächtnisstag Johannis, wir müssen heute reden

vom Wandel auf der Menschheit Höhen.

Ein stolzes Wort, das wir soeben ausgesprochen haben! Ein Ziel, so hehr und so erhaben, dass sicherlich die Mühe nicht vergebens ist, demselben weiter nachzudenken und zunächst zu fragen, was eben dieses Ziel in sich befasse, was es in sich schliesse.

Doch — drängt sich nicht gerade heute der Gedanke auf, die Menschen seien völlig abgekommen von dem Wandel auf den Höhen, darauf Johannes sichern Schrittes ging? Zeigt nicht gerade unsere Zeit, in welche grauenvollen Tiefen und Abgründe sich die Menschen stürzen müssen, wenn blinde Wuth und toller Wahn die Furien der Finsterniss heraufbeschwören? Mit Schrecken, mit Entsetzen sahen wir in kaum verschwundener Zeit von Menschen der Greuel grausigste verüben, die jemals die Geschichte auf ihre Blätter graben wird. Die Fahne, darauf die Worte „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit" in lichter Schöne prangen, ward schnöde in den Staub getreten; Freiheit und Gleichheit — sie waren nur der Deckmantel massloser Willkür der wilden Führer und der blinden Rotten; der Leidenschaften zügelloses Heer hat Schauderthaten unzählbar verübt; und wehmuthsvoll und tiefbetrübt muss sich der Freund des Volkes, muss jeder einzelne Mensch sich fragen: wo findet sich da eine Spur vom Wandel auf der Menschheit Höhen? Gewiss, „der Geist kann nicht zu seiner Fülle kommen, wenn ihm die Welt aus ihrem Becher schenkt".

Wer aber wandelt auf der Menschheit Höhen gleich dem Täufer? Schauen wir uns näher um, ob solche Pilger wir entdecken!

Hier sehen wir die Menschen, die man die Grossen dieser Welt zu nennen pflegt, dieweil sie alle Macht und Mittel haben, des Herzens Wünsche und des Fleisches Lüste zu befriedigen, die nach Begrenzungen des Pflichtgebots nicht fragen, die alles für erlaubt zu halten wähnen, was Andern

Digitized by Google

keineswegs gestattet ist. Sind sie es nun, die auf der Menschheit Höhe zu wandeln pflegen? Die Antwort giebt auf diese Frage eben der Herodes, der als ein Feigling schnöder Sünde den Mann des Rechts, Johannes, morden lässt. — Dort prangen Reichthum und Wohlleben, Kleiderprunk und schmucke Häuser; sorglose Zukunft ist errungen; das Leben macht sich mehr als angenehm und heiter; die Sonne lacht in holdem Liebreiz wohlgenährter Wangen; eine jeder Tag bringt neue Freuden, neue Hochgenüsse; man taumelt fort von Lust zu Lust und lässt sich in seinem Taumel gar nicht stören. Ist dies der Wandel auf der Menschheit Höhen, m. Brr? — Hier wissen jene Grössen, die man Denker preist, die Welt mit neuen Lehren zu beglücken; gleich einem brillanten Feuerwerk wird der Erfund vor vielen, vor tausend Gaffern abgebrannt, und staunend jubeln sie dem neuen Heiland zu. Ob diese Geister, hochverehrt von denkträgen Massen, wohl auf der Menschheit Höhen wandeln? — Dort sammeln sich zu Scharen jene Männer, die mit Klugheit und Geschick regiereu Volk und Land, die Männer, deren Heldenthaten und Talent das Schlachtenschicksal sieggewiss entscheiden, die das Volk mit seinen Rechten, selten nur mit seinen Pflichten bekannt zu machen streben, die Genien der Wissenschaft, Kunst und Industrie, — und alle Welt läuft diesen Männern nach, sie zu bewundern, sie zu ehren, weil sie vielleicht es sind, die auf der Menschheit Höhen wandeln? Nein, darnach fragt man nicht; nach ihrem Herzen und nach ihrem Leben fragt die Menge nicht — das ist doch Nebensache bei berühmten Namen! Und diese grossen Männer, sie fragen gemeinhin selber nicht darnach. — Wozu bei ihnen auch die strenge Wage? Hier macht sich, wie dort bei Johannes, dummdreister Pharisäismus breit; stummgebückt ziehen sie einher, die sich vermessen, die Frömmsten auf der Welt zu sein; sie beugen die Vernunft dem Zwange selbstersonnener Formeln, dem Drucke geistknechtender Sätze, dem Joche wahrheitswidriger Dogmen; sie hüllen sich in weihrauchduftende Werkheiligkeit, und ihren Lippen entströmt Verdammung nur und Fluch auf jeden Andersdenkenden und Andersglaubenden. Sind sie es wohl, die auf der Menschheit Höhen wandeln? Johannes giebt uns Antwort auf die Frage: Otterngezüchte, Schlangenbrut — so nennt er sie. — Dort zeigt der Schwarm der Sadducäer sich; mit stolz erhobenen Häuptern schreiten sie einher; das süsse Heute reicht ihnen volle Genüge; den Becher des Lebens, der einmal nur schäumt, sie leeren ihn bis zu der Hefe. „Und hab' ich gestrebet, so viel ich vermag, und hab' ich genossen, bis dass ich erlag, will gern in das All ich zerstieben. Wie lieblich dann, wann der gebundene Geist nun ungebunden bewusstlos zerfleusst in den Schoss der bewusstlosen Gottheit" — darein setzen sie die Lösung des Räthsels des Lebens. Und sie wandelten auf den Höhen der Menschheit? — Fürwahr, dieser Wandel bekundet sich nicht im Titelwesen und im lauten Cirkus des öffentlichen Lebens, nicht in abgemessener Grazie und geschraubtem Ceremoniell, nicht in Prunkgemächern und Goldbordüren, nicht in geschmeidigen Formen und salonmässigen Prüderien, nicht in feierlichen Prozessionen und gebenedeiten Gesichtern, nicht in organisirtem Aussersichsein des Geistes und transcendenten ascetischen Tugenden".

Wer aber wandelt auf den Höhen der Menschheit? Nun — schaut den Täufer an mit offenen Augen, und die Antwort auf unsere Frage steht leibhaftig vor euch! An ihm finden wir nichts Erträumtes, Gemachtes, Erkünsteltes, Schiefes, Unwahres. Lauter und rein, untadelig ist seine Gesinnung; fest und unantastbar bleiben seine Grundsätze; wahr und rückhaltslos spricht er sein Urtheil über die Mächtigsten, über die Aermsten; fremd aller Heuchelei, allem Gewinne, straft er die Sünde schonungslos, streift er die Tünche jeglichen Scheins ebenso schonungslos ab. Licht und Wahrheit sind seines inneren Wesens heilige Nahrung; Licht und Wahrheit strahlt er überall unbewusst aus. Sein ganzes Leben steht in völliger Harmonie mit dem Göttlichen; ja, der göttlichen Natur ist er selber theilhaftig; darum eben ist sein Wandel ein göttlicher, ein Wandel auf den Höhen der Menschheit.

So schliesst der Wandel auf der Menschheit Höhen das Erhabenste und das Seligste, das Reinste und Heiligste in sich — denn er ist ein Wandel in Gott, durch Gott, zu Gott. Der Wandel auf der Menschheit Höhen steht eitlem Weltruhen, flüchtiger Weltherrlichkeit, vergänglicher Weltgrösse gänzlich fern. Der Wandel auf der Menschheit Höhen hat alle Leidenschaften, alle Lüste und Begierden, die wider die Seele streiten, unter sich. Der Wandel auf der Menschheit Höhen kennt nur die Furcht vor Gott, und diese Furcht ist nicht die Furcht des Sklaven, sondern die des Kindes. Der Wandel auf der Menschheit Höhen hat äussere Vortheile sammt aller Weltgemächlichkeit dem einen, höchsten Ziel geopfert, und weder Stürme noch Anfechtungen von aussen wirken hemmend auf ihn ein. Umstrahlt vom lichten reinen Aether, in dem das Leben dahinfliessen kann, ist solcher

Digitized by Google

Wandel Gottesgemeinschaft, seliger Umgang mit Gott. Da fühlt man seine wundersame Nähe, hört seines Wortes segensvollen Ton; in seinen Tiefen wird das Herz durchdrungen von einer Liebe, die sich nie verzehrt, von einem Sinn, der Gott erkennt und selig in Anbetung ihn umfängt. Der Wandel auf der Menschheit Höhen trägt das Gepräge aller Tugenden, doch sonder Prangen und Geräusch, in sich. Und in Erfüllung aller Pflichten, in Liebesthaten, still vollbracht, bewährt sich solcher Wandel jederzeit. Beseligt darf der Pilger, der der Menschheit Höhen erklommen, ausrufen:

„So führ' ich jetzt ein hochbeglücktes Leben;
Und keinen Wunsch als diesen hegt mein Geist;
Wenn meinem Leib die Seele wird entschweben,
Dass Du, mein Gott, mir gnädig nahe seist!"

(Schluss folgt.)

Einweihung der □ Augusta im Or. Augsburg.

Nachdem im Herbste vor. J. die herrschende Choleraepidemie eine Verschiebung des Termins der offiziellen Installation nothwendig gemacht hatte, wurde dieser nach Beseitigung der hinderlichen Umstände auf den 17. Mai l. J. festgesetzt. Von Maienluft war freilich Nichts zu verspüren, im Gegentheil war das Wetter so unfreundlich als möglich, just als ob es mit den Ultramontanen im Bunde für seinen Theil Alles aufbieten wollte, der Feier Eintrag zu thun. Doch wie es auch stürmte und schneite, kamen mit den verschiedenen Eisenbahnzügen schon am Vorabend zahlreiche Brr aus Ost und West, aus Nord und Süd, um sich bei zwangsloser Unterhaltung mit den Augsburger Brrn im alterthümlichen Saale des Hôtel's zu den „drei Mohren" zu vereinigen, der den fremden Brrn auch deshalb interessant sein dürfte, da dies der Banketsaal ist, von welchem die Sage erzählt, dass darin im J. 1536 der reiche Anton Fugger die Schuldurkunde verbrannt habe, welche Kaiser Karl V. für die ihm von Fugger zum Krieg gegen Venedig vorgeschossene Summe von 170,000 Dukaten ausgestellt hatte. In diesem Saale, dessen aus Cedernholz geschnitzte Decke, eine Seltenheit aus dem Jahre 1507, gleichfalls interessirte, fand die erste Begrüssung der Brr bei frischem Labetrunk statt. Der andere (Sonntag-) Morgen brachte wiederum einen namhaften Zuzug von Brrn, die von Augsburger Brrn und Gästen am Bahnhof erwartet zu Fuss und Wagen in das Hôtel und bald darauf in das Logen-Gebäude geleitet wurden. Um 10 Uhr füllten sich dessen geräumige Lokalitäten vollständig und konnte zur Ordnung des Festzugs in den Tempel geschritten werden. Es nahmen 109 Brr an der Fest□ Theil und reichte der Tempel erfreulicherweise aus, alle Brr in sich aufzunehmen. Am Altar hiess der M. v. St. der □ Augusta, Br Ammon, den vom Bundesrath der Gross□ „zur Sonne" zur Vornahme der Installation abgeordneten Gross-Sekretär, Br Redlich, herzlichst und brüderlichst willkommen und bat ihn, der □ Augusta, welche 23 Brr Frmrer am 4. Decbr. 1872 gründeten, während deren Zahl inzwischen auf 31 stieg, die offizielle Weihe zu geben.

Der stellvertretende Grossmeister Br Redlich nahm nunmehr das Wort, um in einer gediegenen Ansprache das Wesen und die Aufgabe der □ darzulegen, deren Thätigkeit vorzugsweise nach innen gerichtet, deren Streben dahin zielen müsse, dass jedes Mitglied ein freier Mann werde, welcher Vorurtheile bekämpft, Wahrheit, Recht und Sittlichkeit an die Spitze seiner Handlungen stellt. An Stelle der Dunkelheit Licht zu verbreiten, Humanität zu pflegen, Armuth zu lindern, dies müsse auch die Aufgabe der □ Augusta sein, und sei diese ihre Aufgabe der örtlichen Verhältnisse halber auch eine schwierige, so möge sie davor nicht zurückschrecken gleich ihrer unter ähnlichen Verhältnissen arbeitenden Schwester□ in München. Aus den ihm zugegangenen Berichten habe der Bundesrath die Würdigkeit des Kränzchen und der □ Augusta erkannt und Namens desselben erkläre er deren Arbeiten für legale und bestätige er die gewählten Beamten. Nachdem hierauf die Einsetzung des Beamten-Kollegiums vollzogen war, wobei Jeder mit kurzen aber warmen Worten an seine Aufgabe und zur treuen Pflichterfüllung ermahnt worden, nahmen die Beamten ihre Plätze ein. Ein mit Harmoniumbegleitung vorgetragener Festgesang erhöhte die weihevolle Stimmung, in der sämmtliche anwesende Brr sich befanden.

Nunmehr folgte die Festrede des M. v. St. der Augusta, einfach und eindringlich, schlicht und warm. Was natürlicher, als dass die ersten Worte, Worte der Freude über das Gelingen des mühsam auf undankbarem Boden erstrebten Werkes, was natürlicher, als dass der erste Gedanke der der Freude und zugleich des Dankes war, welcher vor Allem der hochw. Mutter-Gross□ „zur Sonne" in Baireuth gezollt ward, die sich der jungen □ von Anfang an in liebevollster Weise angenommen, dieselbe, Umgang nehmend von sonstigem Gebrauch-

Digitized by Google

thum, schon als Kränzchen direct unter ihren Schutz nahm und so manchen Schritt erleichterte. An den Dank hierfür knüpfte der M. v. St. das feierliche Versprechen, den Hammer, welchen ihn dor hochw. Stellvertreter der □ in die Hand gegeben, jederzeit nach besten Kräften und so zu führen, wie es das Interesse der □ und des Bundes erheischt in jeder Beziehung und nach allen Seiten. Daran anknüpfend gedachte der M. v. St. zunächst der □ Wilhelm zur aufgehenden Sonne in Stuttgart, in welcher der weitaus grössere Theil der Brr der □ Augusta die Mrer-Weihe erhielten, aus der sie zu selbstthätigen Wirken geschieden, der sie aber in alter Liebe und Anhänglichkeit stets mit dem Gefühle dankbarer Erinnerung gedenken werden. Nicht minderer Dank gebührt der ältesten Schwester□ Eleusis, die der jungen □ Augusta als Wiegengeschenk das Tapis übergeben und sie, wo es noth war, mit brüderlichem Rath unterstützt habe. Der □ zu den drei Pfeilen in Nürnberg gedachte der M. v. St. gleichfalls mit wärmster Anerkennung; war sie es doch, worin er vor 16 Jahren zum erstenmale das St. Johannis-Licht erblickt hat und die mit Rath und That ihm freundlichst zur Seite stand allezeit. Der Nachbar-□ „Kette" in München, welche dieselben Unannehmlichkeiten und Erfahrungen durchzukämpfen hatte, wie die □ Augusta, und welche dieser in Freud und Leid zur Seite stand und am Gedeihen und glücklichen Erreichen des vorgesteckten Zieles jederzeit brüderlichste Theilnahme und herzlichstes Einvernehmen entgegenbrachte, ward anerkennend gedacht. Den Vertretern der □ Akazia in Winterthur ward gleichfalls herzlichst für ihr Erscheinen gedankt, den wackern Gesandten des Nachbarlandes Schweiz, die uns ein Vorbild sein sollen, treu und fest zusammen zu halten und unentwegt zu kämpfen gegen Finsterniss und Obscurantismus, von welcher Seite diese uns entgegentreten mögen. All diesen von Herzen kommenden Dankesworten, deren auch welche der zahlreich vertretenen Nachbar□ von Ulm und der von Constanz galten, reihte sich sodann die Uebergabe des Diploms der Ehrenmitgliedschaft der □ Augusta an die Brr Redlich und Dr. Loewe an, zwei Brr, deren Verdienste um die junge □ der M. v. St. gebührend betonte und denen die Gefühle wärmster Anerkennung und aufrichtigster Verehrung auf Einladung des M. v. St. die Brr der □ Augusta, unterstützt von sämmtlichen anwesenden besuchenden Brrn in 3 mal 3 feurigsten Ausdruck verliehen.

Mit dem wiederholten Versprechen eifrigster Hingabe an das grosse Werk, an dem wir Alle arbeiten, des Dankes an alle anwesenden lieben Brr und Gäste, und der Bitte, ihren heimischen Bauhütten die brüderlichsten Grüsse zu bringen, schloss der M. v. St. seine Ansprache. Ihr folgte ein erhebender Gesang, worauf die beiden Ehrenmitglieder Br Redlich und Br Dr. Loewe für die ihnen erzeigte Auszeichnung in warmgefühlten Worten dankend erwiederten. Der Redner der □ Augusta gab sodann in kurzen Umrissen die Geschichte des Entstehens und der Entwicklung derselben bekannt. Nunmehr sprachen noch die Vertreter der verschiedenen das Fest besuchenden ⊂⊃. Sie alle brachten Grüsse und heisse Glückwünsche der Brr ihrer ⊂⊃ für das Blühen und Gedeihen der □ Augusta.

Der M. v. St. richtete sodann noch einen warmen Abschiedsgruss an die versammelten Brr und nachdem unter Musik die Sammlung für die Armen vorgenommen worden war, wurde die Fest□, welche bei sämmtlichen Anwesenden gewiss einen nachhaltigen Eindruck hinterlassen haben dürfte, mit Gebet und der Kette geschlossen.

An die Festarbeit reihte sich ein Festmahl, das mit wenigen Ausnahmen fast alle Brr im sinnig geschmückten sog. pompejanischen Saal des Hôtels zu den drei Mohren vereinigte. Noch unter dem Eindrucke der erhebenden Festarbeit ging die Feststimmung auch auf die Tafel□ über, die von Br Dr. Loewe geleitet und eröffnet wurde. Daran reihte sich ein von Br Krüger der □ Wilhelm im Or. Stuttgart mit bekannter Meisterschaft auf der Harfe gespielter Choral, der einen wunderbaren Eindruck machte. In programmmässiger Ordnung folgten nun zwischen den einzelnen Gängen des Festmahles die offiziellen Toaste auf König, Kaiser und Vaterland mit der von Br Krüger II. auf dem Klavier gespielten deutschen Nationalhymne als weihevollem Nachklang, Gruss der Gr.□, worauf Br Redlich, und Gruss der □ Wilhelm in Stuttgart, den Br Dr. Loewe erwiederte, Gruss den übrigen Schwester⊂⊃, Toast den Besuchenden, Toast auf die Schwestern und Toast den auf dem Erdenrund zerstreuten Brrn. Eine Reihe freier Toaste, die sich daran knüpfte, die alle begeisterte Aufnahme fanden, drückte insgesammt die Freude der Brr aus, die Alle erfüllte und verlieh der Sympathie, welche die lieben Gäste der jungen □ Augusta entgegentrachten, in Prosa und Versen wärmsten und beredten Ausdruck. Es herrschte eine Feststimmung, wie man sie schöner nicht wünschen konnte und das Band brüderlicher Harmonie und freudigster Begeisterung hielt alle Brr festumschlungen.

Digitized by Google

Erst in später Stunde schieden die Brr, welche wieder in die Heimat eilten, sie trennten sich ungern und ungern liess man sie ziehen, die Brr, die wir schnell lieb gewonnen und die, das dürfen wir wohl annehmen, nicht bereuen, zum Wiegenfeste der ▢ Augusta gekommen zu sein und wohl einen freundlichen Eindruck mit fortgenommen haben. Die übrigen Brr aber sassen in ungetrübter Herzlichkeit beisammen und gaben sich aus vollem Herzen der Freude des Beisammenseins hin. Nun sind auch sie wieder heimgekehrt in ihre Bauhütten; mögen auch sie sich gerne der bei uns verlebten Stunden erinnern, wie ihrer und Aller, die diesen Ehrentag der Augusta mitfeierten von diesen stets in brüderlicher Liebe gedacht wird. Mit dem innigsten Dank für ihre Theilnahme senden wir Allen, Allen noch einmal aufrichtigsten und herzlichsten Br-Gruss nach; Alle, Alle seien sie noch einmal herzlichst und brüderlichst gegrüsst in 3×3.

Bei dem Feste haben sich vertreten lassen:

	Brr
Aus dem Bund der Gr.▢ z. Sonne 14 ⊂▢ durch	49
aus andern deutschen Logenbünden 7 ⊂▢ durch	22
aus ausserdeutschen Logenbünden 1 ▢ durch	4
einzelne Brr waren anwesend	5
Mitglieder der einheimischen ▢ dagegen	29
So dass im Ganzen an dem Feste Theil nahmen	109
wovon sich an der Tafel ▢ betheiligten	103

Vertreten waren die ⊂▢ in Baireuth, Frankenthal, Freiburg, Fürth, Heidelberg, Hof, Kaiserslautern, Ludwigsburg, Mannheim, München, Strassburg, Stuttgart (Wilhelm zur aufgehenden Sonne) und Würzburg, sodann Berlin (zur Beständigkeit), Erlangen. Frankfurt a/M. (zur Einigkeit). Nürnberg (drei Pfeile und Joseph zur Einigkeit), Offenbach, Stuttgart (drei Cedern), Ulm und Winterthur, sowie die Kränzchen in Ansbach und Bamberg, endlich auch Philadelphia und Rio de Janeiro.

Glückwunschschreiben und Telegramme liefen ein von den ⊂▢ in Karlsruhe, Constanz, Kehl, Lahr, Pforzheim, Schweinfurt, sodann Berlin (Friedrich Wilhelm), Koburg, Darmstadt, Gera, Halle, Heilbronn, Mainz, Neudörfl, Worms, Aarau, St. Gallen, Zürich, Mailand, auch von dem Kränzchen Bethesda in Kissingen, dem Br-Verein Amicitia in Prag, von 8 Brrn der ▢ zur Verbrüderung, vereint in Mattighofen, dem Intern. Kränzchen in Wien, von den hochverehrten Brrn Bluntschli, Künzel, Karl van Dalen, J. G. Findel, Karl Boeckel, sowie von vielen anderen verehrten und geliebten Brrn, deren Namen wir leider nicht Alle aufzählen können.

Denjenigen ⊂▢, welche durch Vertreter oder schriftlich ihre Theilnahme kund gaben, sowie den anwesend gewesenen lieben Brrn wird als Zeichen freudiger Dankbarkeit und brüderlicher Anhänglichkeit das ausführliche Festprotokoll s. Z. übersendet werden zur freundlichen Erinnerung an die Installation der ▢ Augusta am 17. Mai 1874.

K.

Literarische Notiz.

Es sind uns zugesandt worden:

1. **Nihil obstat.** Vergangenheit und Zukunft der Frmrei, kulturhistorisch beleuchtet. Festrede zur Installationsfeier der ▢ Grossmuth am 11. Mai 1874 von Dr. jur. Ludwig Rosenberg. Budapest 1874.
2. **Strafreform und Gefängnissvereine in Ungarn.** Ein Vortrag, gehalten in der ▢ zur Grossmuth von Dr. Ludwig Rosenberg. Budapest 1874.

Beide Schriften, in maur. Geiste gehalten, bringen viel Interessantes über die maur. und öffentlichen Verhältnisse Ungarns.

Aus dem Logenleben.

Berlin. Kaum hat die kräftige Hand des deutschen Kronprinzen die Zügel der Gr. Landes▢ abgegeben, so brechen die wilden Wasser los. Die Reaction beeilt sich, die Kritik zu unterdrücken und unschädlich zu machen. Nach der Abschiedsrede des Kronprinzen ist seit Hoeffe Tode besonders Br Schiffmann um kritische Forschungen bemüht. Seine Methode ist dem Autoritätsglauben am gefährlichsten. Er stellt handgreiflich die Aenderungen zusammen, welche in den „unveränderlichen Akten" der Gr. Landes▢ in den letzten hundert Jahren vorgenommen sind. Man sagt ihm nach, er habe das ganze Fundament der Gr. Landes▢ erschüttert, und man hat mir ins Ohr geraunt, er habe über die Entstehung der Hochgrade Entdeckungen gemacht, welche für die Geschichte der ganzen Frmrei von Interesse seien. Noch habe ich Näheres hierüber nicht erfahren; dass man aber auf ihn sehr erbittert ist, zeigt sich darin, dass ihm der neue Ordensmeister, Br v. Dachroeden, das Recht der Nachfolge in's Ordensmeister-Amt genommen, und die freie Wahl des Ordensmeisters eingeführt hat. Die Reaction stellt dies dar als ein Zurückkehren zu altem Recht. Von anderer Seite wird diese Behauptung durchaus bestritten, und behauptet, das älteste Doku-

Digitized by Google

ment schon ertheile den Architekten das Recht der Succession. In weiteren Kreisen der Gr. Landes□ hegt man die Hoffnung, diese Differenz zwischen den höchsten Würdenträgern werde endlich dahin führen, dass jeder Br Gelegenheit finden werde, über die Geschichte der Gr. Landes□ sich selbst aus den Urkunden zu informiren. Man kann nur wünschen, dass diese Hoffnungen sich erfüllen mögen, zumal wenn wirklich die Gr. Landes□ noch geschichtlich richtige Dokumente besitzt, was bis jetzt freilich von geschichtskundigen Brrn sehr bezweifelt wird.

(Orig.-Korr.)

Schweiz. Die schweizerische Gross□ „Alpina" hielt im Or. von Neuenburg, im Lokal der □ la Bonne Harmonie am 20.—22. d. M. ihre Generalversammlung. Die Traktanden waren folgende. Sonnabend, 20. Juni: 2 Uhr Nachmittags: — Empfang der Deputationen. — Prüfung der Vollmachten. 4 Uhr (präcis): Konferenz der Gross□. Tagesordnung: a) Nr. I der Traktanda (Statuten-Revision); eventuell: b) Nr. II der Traktanda (Anerkennung der neuen □ zu Yverdon), und (nach der Abstimmung über die Frage: „ob der Statuten-Entwurf in Berathung zu ziehen sei?"): c) Berathung der einzelnen Artikel des Entwurfes. 9 Uhr Abends: Gemeinsames Abendessen.

Sonntag, 21. Juni: 8 Uhr Morgens (präcis): Konferenz der Gross□. — Fortsetzung der Berathung der Artikel des Statuten-Entwurfes und, wo möglich, definitive Abstimmung über denselben. Falls das Resultat negativ ist, Berathung über Nr. IV der Traktanda (Ernennung eines besoldeten Sekretärs). 12 Uhr Mittags: Eine Stunde Erholung. Frühstück. 1 Uhr: Feierliche Abhaltung der Gross□. a) Eröffnungsrede; b) Bericht des Verwaltungsrathes über die Entwickelung und den jetzigen Zustand des schweizerischen Logenvereins; c) Nr. III der Traktanda (finanzielle Massregel). 3 Uhr: Tafel□. Banket.

Eventuell Montag, 22. Juni: 8 Uhr Morgens (präcis): Konferenz der Gross□. Wenn die Abstimmung über die Statuten nicht am Tage vorher stattfinden sollte, so hätte die Konferenz ohne Unterbrechung solange zu tagen, bis ein definitives Resultat erzielt ist. Hierauf: Schluss der Arbeiten; einfaches Brudermahl; Verabschiedung der Deputationen. —

Das Banket und die übrigen Mahlzeiten finden im Lokal der □ „la Bonne Harmonie" statt.

Niederlande. Das Jubiläum des Königs liessen auch die Brr nicht unbeachtet. Wie die Zeitungen berichten, empfing der König eine zahlreiche Deputation von Oberbeamten des niederländischen Frmrer-Ordens, an deren Spitze sich der National-Grossmstr. Prinz Friedrich der Niederlande befand. Die Deputation überbrachte eine Beglückwünschungs-Adresse und eine Denkmünze, welche die niederländischen Frmrer zur Erinnerung an das Fest haben prägen lassen.

Rumänien. In der maur. Zeitschrift Mistria, welche in Bukarest unter der Leitung der □ Heliopolis (unter dem franz. Gross-Orient) erscheint, liest man, dass letztere □ im Rechnungsjahre 1873—74 eine Ausgabe von 2600 Fr. für milde Zwecke gemacht, wovon 300 für ein Waisenhaus, 150 für das israelitische Hospital, 250 für die evangelische Schule, 150 für das allg. maur. Waiseninstitut in Paris. Auch stellte sie zwei permanente Ausschüsse auf, welche für unentgeltliche medicinische und juristische Consultationen sorgen.

Spanien. Hier bestehen neben einander eine Gross□ der symbolischen Grade und ein Grossorient mit Hochgraden. Erster besteht aus 79 ⊏⊐, und an ihre Spitze trat, nachdem der Grossmeister Zorilla in Folge von Zerwürfnissen seine Entlassung verlangt, der Br Juan de la Somera. Derselbe hat sofort den ⊏⊐ zur Pflicht gemacht, bei den Aufnahmen mit der grössten Strenge zu verfahren.

— Getreu der maur. Aufgabe, für die Menschenrechte überall da einzustehen, wo sie von listiger Intrigue oder von brutaler Gewalt angegriffen werden, sind unsere spanischen Brr eifrig bemüht, eine ehrenhafte Schlichtung des Bürgerkrieges anzubahnen. Die endliche Uebergabe der Stadt Cartagena soll sich auf freimaur. Wirksamkeit zurückführen lassen. Der Gedanke, die Streitigkeiten der Völker einem Schiedsspruch zu unterwerfen, scheint auch dort Boden zu gewinnen.

Als Hauptaufgabe betrachten die „Söhne Hirams" die energische Bekämpfung des Ultramontanismus. Wir wünschen den Bestrebungen jener Brr von ganzem Herzen besten Erfolg.

Nordamerika. Die Prince-Hall-Gross□ hat dem Br Findel ein höchst geschmackvol. gearbeit. t e, schwergoldenes und mit einem freigefassten Edelstein besetztes Grosameister-Kleinod übersandt „als schwächsten Beweis unserer Hochachtung". — Bei dieser Gelegenheit theilt ihm der gewesene Grossmstr. Br L. Hayden mit, dass die Prince-Hall-Gross□ Hoffnung hat, dass ihre früheren Tochter⊏⊐ in Connecticut und Rhode Island, die sich der National□ angeschlossen, zu ihr demnächst zurückkehren. „Verlassen Sie sich darauf, Br Findel, das Werk geht ganz brav vorwärts und die Zeit ist nicht mehr fern, wo wir nicht blos die Mrer Ihres Vaterlandes als Brr begrüssen können, sonderu auch die meines Geburtslandes Amerika. Gott segne Sie und die Ihrigen" etc.

San Domingo. Auch hier in dieser kleinen Republik besteht neben der Gross□ ein Hochgradsonderbund. Derselbe steht im Streite mit dem Suprême Conseil von Charleston in den Vereinigten Staaten, welches ihm die Selbständigkeit bestreitet. Streit und Zank sind überall die Folge der Hochgradsucht, dieser Tochter des Ehrgeizes und der Gewinnsucht.

Digitized by Google

Gruss am Johannis-Fest.

Von Br V. Fischer, vors. Mstr. der ▢ St. Martin zu den drei goldenen Aehren in Jauer i/Schl.

Seid mir gegrüsst, ihr Brüder, am Tage Johannes des Täufers,
Der auf der Höhe des Jahres uns rufet zur Arbeit im Tempel
Heut, freudig zu feiern das Fest, das im Bunde der Maurer das höchste,
Das jeglichen Bruder ruft zum Altar, an dem er erblickte
Das Licht der Maurerei; an dem er freudig den Schwur that,
Treu zu stehen an der Arbeit, ob Lehrling, Gesell oder Meister,
Treu, eifrig zu sein an dem Bau, der den Menschen führet zum Menschen,
Der aus den Menschen will machen Brüder in Liebe und Eintracht.
Sei mir gegrüsset, o Tag, der Du uns bringest die Rose
Als sinnigen Maurer-Schmuck. Lieblich erfreut uns ihr Duft; wohl
Kam sie zum Blühen. Doch wie ihr Stengel starret von Dornen,
So sind der Mühen gar viel und dornigt sind oft auch die Wege,
Die wir wandeln als Maurer, eh' wir gelangen zum Ziele.
Aber süss ist der Lohn: hast Du erst selber erkannt Dich
Und ist Dir gelungen die Arbeit, wenn auch nur zur kleineren Hälfte,
Die Arbeit, die freilich dem ernstlichen Maurer die schwerste:
Nieder zu kämpfen Dein Ich und all' die selbstischen Triebe,
Die Dich beherrschen im Leben, im Thun, im Treiben und Denken
Und die Dich verleiten zur Meinung:
Du seiest vollkommen und gut und hättest nichts mehr zu lernen,
Zu poliren nichts mehr mit der Kelle am zackigen Steine
Und wärest der Kubus schon, ganz regelmässig und fertig:
O hörten doch Alle wir, Meister, Geselle und Lehrling,
Recht aufmerksam hier auf die Lehre, die uns giebt Johannes der Täufer,
„Thut Busse und bekehrt Euch, dann ist Euch das Himmelreich nahe!"
Lieblicher Tag, Du Tag Johannes des Täufers,
Purpurn erglänzet Dein Morgen, gar wonniglich mild und kühlig,
Goldgekrönt ist Dein Mittag, wo freilich heiss strahlet die Sonne
Und Alles nun treibet zur Reife; doch silberumsäumt ist Dein Mantel
Der Nacht, wenn heimwärts wir zieh'n von der erhebenden Arbeit.
Treffendes Bild unsers Lebens: Frühmorgen, Mittag und Abend:
Tage der Jugend, der Manneskraft, still sinkendes Alter!
O, seid mir dreifach gegrüsst, ihr All' und Du Tag des Johannes!
Sehet, wie grünet der Wald und blühen die Wiesen und Felder;
Höret, wie klingt uns ins Ohr der Gesang und das Locken der Vögel!
Schmecket und sehet, wie freundlich er ist, unser himmlischer Meister,
„Nehmt, Kinder, sagt er, aus meinen, Euch ewig geöffneten Händen,
Freut Euch der Schöpfung ja und ihrer herrlichen Gaben
Und lasst diese Freude Euch wecken zu kindlicher Liebe
Zu mir, Eurem Vater und Schöpfer, der ich nimmer Euch zürne,
Ob ich komme im Sturm, in Wetterwolken und Blitzen,
Oder im sanften Wehen des Wind's, der Euch kühlet die Stirne,
Wenn sie heiss geworden von schwerer, täglicher Arbeit!"
So grüsse ich nochmals Euch Brüder und lasst uns jetzt gehn an die Arbeit,
Stillen und ernsten Gemüthes, gerichtet auf unser Inn'res.
Lang ist der Tag und viel sind der erleuchteten Stunden;
Lasst uns die eine jetzt nützen und sie uns selbst dann erleuchten
Durch die Lichter der Maurerei, im Lichte Johannes des Täufers!

Anzeigen.

Aeusserst vortheilhafte Realitätenkäufe in Oesterreich-Ungarn.

In Folge der Börsenkrise sind Realitäten aller Art unter den günstigsten Bedingungen zu acquiriren. Offerten liegen in meiner Kanzlei auf von Herrschaften, die Millionen kosten, bis zum bescheidenen Landgütchen, Palais, Häuser aller Gattung, luxuriös eingerichtete Villen, die um wahre Spottpreise verschleudert werden.

Brr Frmrern wird keine Provision berechnet. Anfragen erbitte ich direct an mich zu richten. Antwort erfolgt sogleich und franco.

Sechshaus bei Wien.

Br Dr. Emil Besetzny,
Landes- und Gerichtsadvocat.

Digitized by Google

Gesuch.

Ein Br Mstr., in gesetzten Jahren und binnen 26 Jahren in zwei hiesigen Häusern mit der höhern Buchführung betraut, sucht, da er seine jetzige Stellung wegen Geschäfts-Liquidation baldigst aufgeben muss, eine andere, seinem Alter und seinen jetzigen Functionen angemessene Stellung.

Geneigte Offerten werden unter **E. F.** pr. Adr. Br Bruno Zechel in Leipzig erbeten.

Spitzhammer und Kelle.

Maurerische Abhandlungen, Aufsätze, Vorträge, Zeitstimmen und Gedichte

von

Br M. Zille.

Herausgegeben

von

Br H. Schletter.

Preis 1 Thlr. 18 Ngr.

Verlag der Frmrerztg.

Eidgenössisches Schützenfest in St. Gallen

in den Tagen vom 18. bis 27. Juli 1874.

Gel. Brr!

In wenigen Wochen hat unsere Vaterstadt die Freude, die Schützen von Nah und Fern zum edlen Wettkampf zu empfangen.

Ohne Zweifel werden sich zu diesem Feste auch viele Brr einfinden, welche das Bedürfniss haben, sich gegenseitig zu treffen, um alte freundschaftliche Beziehungen aufzufrischen oder neue anzuknüpfen. Um diesen Zweck zu fördern und den lieben Festbesuchern den Aufenthalt in der Feststadt möglichst angenehm zu machen, haben wir Veranstaltungen getroffen, dass täglich während des ganzen Festes unter Aufsicht von Brrn unseres Orientes das Foyer des hiesigen Stadttheaters von 9—11 Uhr Vormittags und 3—5 Uhr Nachmittags zum Empfange derselben geöffnet sein wird.

Jeden Tag soll daselbst für den Abend ein Programm aufgestellt werden, entweder zu einem gemeinsamen Ausflug oder zu geselliger Zusammenkunft und werden sich die Mitglieder unserer □ überdies gerne bereit finden lassen, den l. besuchenden Brrn in jeder Hinsicht mit Rath und That an die Hand zu gehen.

Um Nichtmrer ferne zu halten, ist es nöthig, dass die Brr sich durch eine Passkarte oder sonst einen Ausweis legitimiren!

Indem wir den l. Festbesuchern nochmals einen recht freundlichen Empfang zusichern, entbieten wir Allen zum Voraus treuherzigen Bundesgruss und Handschlag.

Or. St. Gallen, Mitte Juni 1874.

Im Auftrag der □ „Concordia"

der M. v. St.:

B. Scherrer-Engler.

Frmrer-Kränzchen „Friedrich zum Nordstern"

zu Homburg v. d. Höhe.

Den verehrten Brrn, welche unsern Badeort besuchen wollen, die br. Mittheilung, dass das diesjährige Johannisfest zu Ende des Monats Juni in den Räumen des Kurhauses abgehalten werden wird. Ausserdem finden regelmässig alle 14 Tage Zusammenkünfte der Mitglieder unsres Kränzchens statt, zu welchen auswärtige Brr freundlich eingeladen sind.

Nähere Auskunft ertheilen die Brr

Homburg, 27. Mai 1874. **Will und Rüdiger.**

Verlag von M. Zille. — Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

Digitized by Google

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Für die Redaction verantwortlich: **Dr. O. Henne-Am Rhyn** in Gohlis.

Wöchentlich eine Nummer. **Achtundzwanzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

No. 27. —— Sonnabend, den 4. Juli. —— 1874.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Inhalt: Der Wandel auf den Höhen der Menschheit (Schluss). Von Br J. P. Glökler. — Noch einmal die Jesuiten und der Br von Etzel. — Aus dem Logenleben (Deutschland, Leipzig, Gera, Frankenthal, Wien). — Briefwechsel. — Anzeigen.

Der Wandel auf den Höhen der Menschheit.

Zum Johannisfest der □ „Johannes zum wiedererb. Tempel" in Ludwigsburg, vorgetragen von Br J. P. Glökler.

(Schluss.)

Aber — hör' ich entgegnen — diese Darlegung ist ja ganz mystisch, einem klaren Denker unverständlich, zuwider. Zugegeben, sie sei von mystischem Anstriche nicht ganz frei, so frage ich: giebt es in dieser Richtung, giebt es in den Beziehungen des menschlichen Geistes zum göttlichen Geiste lauter Greifbares, Enthülltes? Ist nicht eben diese Beziehung eine spezifisch individuelle, nur für die einzelne Seele thatsächlich vorhandene? Und wenn mit dem Ausdruck „mystisch" etwas Geheimnissvolles bezeichnet werden will: ist er nicht eben desshalb gut gewählt, weil dieser Zustand der höheren Anschauung, des höheren Gefühls für Jeden ein Geheimniss bleiben muss, der sich nicht darin befunden hat oder nicht darnach ringt? Was aber das Unverständliche, dem scharfen Denkprocesse Zuwiderlaufende betrifft, so giebt es bekanntlich zwischen Himmel und Erde noch tausenderlei Erscheinungen und Gestaltungen, die dem Secirmesser jeder Logik spotten.

Weit schwerer wiegt mir dagegen der Einwurf, der Wandel auf der Menschheit Höhen sei heutzutage nicht möglich, denn die jetzigen Verhältnisse der Menschen unter sich lassen solch ideale Gänge gar nicht ausführen. In jenen Tagen, da Johannes lebte, sei solch ein Aufschwung, solch ein erdentrücktes Streben schon am Platz gewesen; damals sei schlichte Einfachheit und Anspruchslosigkeit fast mit der Muttermilch eingesogen worden; damals habe sich der Mann genügen lassen können mit der Freiheit des Wortes und mit der Wüste Nahrung; allein in unseren gänzlich anders gewordenen Zeiten und Bestrebungen müsse sich des Menschen Thätigkeit auf Wichtigeres, auf Ergiebigeres richten; da habe jeder für sich selbst zu sorgen und sein Augenmerk und seine ganze Manneskraft einzig auf reale, sinnlich anzufassende Gegenstände zu wenden. Die Weltanschauung habe sich so völlig umgestaltet, dass nur Thoren noch Kraft und Zeit verschwenden, sich mit dem Gedanken, auf der Menschheit Höhen zu wandeln, plagen können. — Gewiss, die Welt ist seit Johannis Tagen eine andere geworden; doch ob damit das Ziel der Menschen, der Lebensendzweck, auch sich umgewandelt hat, das ist doch eine andere Frage. Gewiss, das Leben macht nach tausend Richtungen Anforderungen, die voreinst nicht aufzutauchen wagen konnten; doch ob wir ihnen Rechnung tragen müssen, um noch als Menschen, als Glieder der menschlichen Gesellschaft gelten zu können, das ist abermals eine andere Frage. Gewiss, die irdischen Verhältnisse sind oft und viel so zwingend und so drückend, dass jeder Flügelschlag des Geistes schon von Anfang an gelähmt scheint; doch ob wir ihrem Drucke, ihrer Zentnerlast uns nicht entwinden können, das, m. Brr, dürfte sich doch fragen. Die falsche Ehre hält die Geister fest in Ketten; der schamlos freche Schwindel greift mit Allgewalt um sich; die fahle Sorge, sich das Leben auf der Scholle recht behaglich einzurichten, hemmt jeglichen Gedankenflug nach und jeden Athemzug aus überirdischen Gauen. Glanz heisst das goldene Kalb, das heut

Digitized by Google

die Menschen in frechem Wollusttanz umtanzen. So fehlt die Zeit, die Kraft, die selige Begeisterung nach Unvergänglichem zu trachten, nach Göttlichem zu streben, der Menschheit Höhen zu erklimmen und darauf zu wandeln unbeirrt und weltverachtet. Da muss man freilich selber sich belügen, um seines Herzens Qualen, wenn auch nur auf Augenblicke, zu beschwichtigen und des Gewissens Pein zu stillen; ja, selber muss man sich belügen und sich vorplaudern, es sei der Wandel auf der Menschheit Höhen für unsere Zeit ein unberechtigtes Verlangen, ein thörichtes, verwerfliches Phantom, ein Hirngespinst verdummter Augenverdreher, ein Wahngebilde knechtender und ganz verrückter Eiferer.

Wie traurig, dass einer grossen Zahl der Erdenkinder sogar der Glaube an den Wandel auf der Menschheit Höhen abhanden kam! Wie traurig, dass alle die, die dieses Wandels eingedenk, für Schwärmer, krankhafte Idealisten, untaugliche, verschrobene Schwächlinge halb spöttisch, halb mitleidsvoll gekennzeichnet und angesehen werden! Wozu solch kleinlich, ängstlich skrupulöses Leben? Man kann es doch sich leichter, angenehmer und bequemer machen! Thoren ihr, die ihr nach andern Gütern ringet, um sogenannte ewige Schätze werbet! Also hört man reden! —

Und hat solch klägliches Gebahren anscheinend nicht ganz Recht? Dringt solche Schmeichelstimme, solche lustumsäumte Weltklugheitslehre nicht als Honigseim ins leichtbethörte Herz? Wahrlich, es kann nicht anders, es muss so sein! Denn wer nur einmal Ernst zu machen sucht, der Menschheit Höhen zu erklimmen, muss alsobald erfahren, dass dieser Pfad kein rosenduftiger, kein lustgekrönter ist. Entsagung — heisst die Inschrift auf der Fahne, der wir Treue schwören müssen. soll sich die lichte Höhe der Menschheit nur von ferne zeigen? Und innere Arbeit, stetig, unermüdet, die Arbeit an dem eigenen Herzen, wird verlangt, soll nur der erste Schritt zu jenen Höhen sich wagen lassen. Da stellt sich Schwankung ein auf Schwankung; da wechseln trübe, bange Zeiten mit seltenen lichten Augenblicken; da fühlt man sich oft tiefzerknirscht und kraftberaubt, und nur zuweilen wonndurchströmt und himmlischfroh; da seufzt und stöhnt das arme Menschenkind um Licht, mehr Licht aus ätherklaren Regionen, und all sein Seufzen, Stöhnen, Flehen scheint vergeblich, ganz umsonst zu sein. Da kämpft die Hölle mit dem Himmel in der eigenen Brust — und ach, wie oft erliegt das Herz im mörderischen Kampfe! Doch rafft es sich nur wieder geistgegürtet auf, so wird der Sieg — wenn auch nicht jählings, so doch einmal endlich — errungen werden durch des Geistes Uebermacht. Er muss errungen werden, wenn der rechte Sinn, die lichte Kraft, die dauernde Begeisterung vorhanden ist; er muss errungen werden, bleibt nur der Wille immer hingelenkt auf das erhabene Ziel, ist nur der innere Mensch entschieden und entflammt für dieses Eine. Und Thoren mag die Welt die treuen Kämpfer schelten, und lachen mag die zauberfrische Dirne Lust: wie könnte solch Gekose und Geschimpfe Den beirren, der sich das höchste Arbeitswerk zum seinigen erwählt?

Wie haben wir, gel. Brr, diese Wahl getroffen? Sind wir begeistert, willensstark allzeit auf diesem Arbeitsfeld zu finden? Und treten wir. das Schwert des Geistes in der Rechten, den Feinden ohne Zahl mit Gottesmuth und Siegesfreudigkeit zu jeder Stunde entgegen? Vermögen wir zu opfern alles das, was wir bislang so hoch geschätzt, so lieb gehabt, so fest umschlungen haben, und was doch jeden Schritt verhindert, der Menschheit Höhen zuzugehen? Ist nicht das langverwöhnte und verzogene und leidensscheue Herz, das zittert und erbebt, das sich krümmt und windet, sobald es etwas opfern soll von dem, was bisher seine Lust, seine Liebhaberei, seine Erholung war? Und doch kommt eben alles auf das Herz an, wenn es sich darum handelt. der Menschheit Höhen zu ersteigen und dann darauf fortzuwandeln für und für. Nun, heute tönt Johannis Wort mit heiligem Ernst ans Ohr, das Wort: Es ist nicht recht! Soll denn dies Wort nicht endlich einmal auch ins Herz uns dringen, das Herz erschüttern und aufrütteln aus seiner trägen Ruhe und Erschlaffung? Und wenn im Aussenleben durch deutsche Waffen und durch Gottes wunderbare Leitung für unser theures Vaterland ein neuer, sonnenlichter Lenz begann: muss nicht auch dieser Siegeszug und Waffenglanz uns mahnen, die gleiche Heldenthat im eigenen Innern auszuführen? Erst dann wird Deutschland auf der Höhe der Nationen bleiben, wenn jeder seiner Bürger der Menschheit Höhen zu erklimmen trachtet. An alle Deutsche klingt das ernste Wort und allen gilt es in erhöhtem Grade: „Reiss Dir die Herrscherselbstsucht aus der Brust! Und bist Du frei, brich Deinen Sonderwillen — 's ist ein Gewürm, das Deinen Gott beschmutzt. Heraus mit ihm und hart die Fers' aufs Haupt! Denn alle Selbstsucht ist der Grösse Tod. Bist Du im Stand, den Anblick Deiner Blösse vor Deines Geistes Spiegel zu ertragen?" O, welch ein herrlich Siegesfest wär dann zu feiern, wenn jeder deutsche Mann und jede deutsche Frau verkünden dürfte und aller

Digitized by Google

Leben, Wirken, Dulden es bezeugte: Das Höchste ist gewonnen — die Herzen sind erneut!

Dass solches Ziel errungen werden kann: Johannis Lebensgang beweist es. Lasst ihn als Musterbild uns wählen, und seinem Mahnruf lasst uns folgen unverrückt. Ja — unverrückt! Denn

„Statt dann und wann ermattet aufzutauchen,
Zu schwanken auf noch unbestimmter Bahn,
Musst Du die Flügel, die Du hast, gebrauchen,
Um sichern Fluges Deinem Ziel zu nahn.
Licht musst Du sein, an Gottes Licht entzündet,
Frei in Dir selbst, und doch unwandelbar
Dem höchsten Geist, dem Ewigen verbündet,
Der ewig sein wird und der ewig war!“

Wir kennen das Ziel, m. Brr, und wissen, dass dessen Erreichung möglich ist. Wohlan, arbeiten auch wir, ein jeglicher in seinem Theile daran, dass wir es erreichen! Heute können wir dieser Arbeit noch obliegen; heute noch ist der Tag des Heils für uns angebrochen; o, dieses Heute lasset uns nützen! Ach, jählings bricht die Nacht herein, und alles Wirken für das höchste Ziel hat dann ein Ende. —

Johannes der Täufer stand auf den Höhen der Menschheit. Sehen wir an ihm schliesslich auch noch, welches Glück, welchen Segen dieser Wandel verleiht! Nun, wer auf den Höhen der Menschheit dahinwandelt, hat das Ebenbild Gottes in sich erneuert, ist in der That und Wahrheit ein ganzer, ein vollkommener Mensch. Innere Zufriedenheit, innere Ruhe strömt ihm aus innerer Vollendung entgegen. Wie sich nach aussen auch seine Loose gestalten, ob lieblich und hold, ob finster und schaurig: aufrechten Ganges wandelt er stets seinen Pfad; irdische Gunstbezeugungen, menschliche Anfeindungen lassen ihn unberührt — sie können sein Auge nicht hellen, nicht trüben. Der Pilgrim auf der Menschheit Höhen hat Frieden gefunden mit Gott und steht beseligt auf diesem Felsen. Beseligt — denn er darf es fühlen, ist dessen gewiss, dass Gott ihn lieb hat, sich zu ihm neigt in väterlich-treuer Gnade; beseligt — denn er wandelt im Sonnenschein göttlicher Liebe, göttlicher Zufriedenheit; beseligt — denn er athmet ein den lebendigen Odem aus Gott; beseligt — denn mit Ewigkeitskräften ist es ihm leicht, alles zu üben, zu thun, was seinem Gotte gefällt. Der Pilgrim auf der Menschheit Höhen ist geschmückt mit jeder Tugend; alles, was wahr und edel und schön, ziert sein geistiges Ich. Die tiefen dunkeln Thale der Weltlust, des irdischen Sinnes sind erhöhet; die Berge und Hügel des Hochmuths, der Selbstsucht und Selbstgerechtigkeit sind erniedrigt; auf seines Herzens Gefilden grünet und blühet es lustig und schön, und es ertönt über ihnen wieder das Wort: siehe da, es ist alles sehr gut! Ja, der Pilgrim auf den Höhen der Menschheit wandelt im Vollgenuss göttlichen Segens, himmlischen Glücks. Und wär er der ärmste der Armen an irdischem Gut — dennoch ist er der Reichste an Ewigkeitsschätzen; müsst er Verfolgung und Bande ertragen, würf ihn ein Feigling der Sünde in Kerker und Elend, schlügen die Fluten der Trübsal ob seinem Haupte zusammen — dennoch wanket er nicht einen Augenblick, weicht von Wahrheit und Recht auch nicht eine Linie ab, bleibt seinem Gotte getreu, wie sich sein irdisch Geschick auch gestalte. Er hat Gott zum Freunde: was können ihm Menschen thun? Er hat Gott zum Freunde: Der kann ihn prüfen und läutern, aber untergehen lassen kann er ihn nicht. Ist Gott für uns, wer kann dann wider uns sein? also spricht, also jubelt immerdar siegesgewiss der Pilger auf den Höhen der Menschheit.

Glück und Segen verbreitet der Wandel auf den Höhen der Menschheit aber auch auf die Mitlebenden. Wer sollte besser zum Wohle der Menschen zu wirken vermögen, als er? wen könnte heissere, reinere Liebe zu seinem Nächsten erfüllen, wessen Herz dürfte geneigter sein zum Vergeben, zum Dulden, wem könnten die Opfer zum Besten der Hilflosen, Armen, Verlassenen leichter werden, als solch einem Manne? All dieses und noch weit Höheres vermag der Pilgrim auf den Höhen der Menschheit geräuschlos und still zu vollbringen. Still und geräuschlos übt er die Pflichten echter Humanität; still und geräuschlos arbeitet er an der wahren und dauernden Beglückung der Menschen in engeren oder in weiteren Kreisen; still und prunklos verbreitet er Licht und Recht überall; ja, eine Leuchte ist solch ein Pilger in seinem Bereiche. Da ist von Eigennutz und Eigenverdienst, von Dünkel und Ueberhebung, von Ehrsucht und Ruhmgier, von Lieblosigkeit und Rechthaberei, von Menschenfurcht und Menschengefälligkeit auch nicht ein Fünklein zu spüren — all dieses Gewürm liegt zertreten zu Füssen des Wanderers auf den lichten Höhen der Menschheit; er liebt, opfert sich, weil ihn die Liebe Gottes zu Liebesopfern drängt und treibt, und er zieht die Seelen, die mit ihm hienieden vereinigt sind, selber empor auf die Höhen, darauf er beseligt einhergeht. So setzt der Wandel auf der Menschheit Höhen den Pilger ins rechte Verhältniss zu Gott und zu den Brüdern.

Digitized by Google

Gross und vielumfassend ist diese Aufgabe, hehr und heilig ist dieses Ziel! Ist doch ein weiter, ein rauher Weg vom schuldbeladenen Herzen bis zu den reinen Höhen der Vollkommenheit! Wollten wir deshalb den Blick von diesen Höhen wegwenden? wollten wir muthberaubt uns dieser Aufgabe entschlagen? Nein, heute sei das Gelübde im Angesichte Gottes und im Vertrauen auf ihn gethan, alle Kraft dem Ersteigen der Menschheit Höhen zu weihen. Keine Ruhe, kein Friede soll uns beglücken, bis wir die Himmelsluft dieser Höhen einathmen, bis uns das Licht dieser Höhen umleuchtet, durchleuchtet, bis wir auf diesen Höhen uns selige Hütten erbaut haben, darinnen wir wohnen gottgesegnet, gottbeschirmt und gottgetreu. O, dass diese Stunde heute schon schlüge! Das seligste Johannisfest hätten wir dann, m. Brr, gefeiert!

Noch einmal die Jesuiten und der Br v. Etzel.

Als wir vor 3/4 Jahren die Verleumdungen besprachen, welche die französischen und deutschen Jesuitenblätter gegen den Nat.-Grossmstr. der Gr. Nat.-Mutter□ zu den 3 Weltkugeln, Br v. Etzel, vor nunmehr fast 2 Jahren in die Welt gesendet hatten, glaubten wir die Sache abgethan. So rasch aber lassen diese Art Menschen, natürlich stets in maj. dei gloriam, nicht von ihren Lügen, sondern sie benutzen die früher erfundenen Geschichtchen später als Belege zu weiter gehenden Angriffen.

Was damals nur gegen Einzelne, den Br v. Etzel und seinen nicht-maur. Lenker, den Herrn Reichskanzler, ja in erster Linie gegen unseren erlauchten Protektor und seinen Stellvertreter gerichtet war, ist neuerdings gegen den ganzen Bund ausgedehnt worden. Alles im richtigen Verhältniss zu der seit jener Zeit inniger gewordenen Verbindung der ☍ der ganzen Welt, welche den Dunkelmännern um so mehr gefährlich erscheinen muss, als auch die verschiedensten Staatsregierungen seit jener Zeit offen und stark durch ihr gutes Recht und die fortgeschrittene Bildung der Völker, den grossen Kampf gegen sie zu führen begannen.

Ein Werk niedrigster Art, „Der stille Krieg der Frmrer gegen Thron und Altar. Aus Dokumenten", ist zu Freiburg im Breisgau erschienen. Der Verfasser hat sich natürlich nicht genannt, wird aber wohl unter unseren dort wohnenden Freunden Herrn Alban Stolz, Dr. v. Buss, welche wir in Drucksachen und auf der Tribüne der Landesvertretungen oft als unsere Feinde erblickt haben, zu suchen sein. Hebeant; die ihre Feder geliehen habende Person ist gleichgültig. Dass es der mächtige, jetzt die ganze katholische Kirche beherrschende Orden ist, welcher die Angriffe inspirirt, weil ihm der Boden in unserem theuren Vaterlande zu heiss unter den Füssen geworden, wissen wir Alle und können mit unserem grossen Vorkämpfer Ulrich v. Hutten dreist aussprechen: Je mehr Feind', desto mehr Ehr'. Einen guten Theil solcher Ehre bringt uns schon die Wiederholung und Ausdehnung der Angriffe einer Verbindung, welche von ihrer Stiftung an das grade Gegentheil unseres Bundes gewesen, wenn sie es auch zu Zeiten nicht verschmähte, zu versuchen, sich in denselben festzusetzen und ihn zu ihren allgemeinen und besonderen Zwecken zu benutzen. Verdanken doch einige der französischen Hochgrade und die mystischen Bestrebungen eines Theils unserer norddeutschen ☍ in Mitte, resp. zu Ende des vorigen Jahrhunderts erwiesenermassen dem Eindringen des Jesuiten-Ordens in den Bund ihren Ursprung.

Das in Rede stehende Pamflet enthält eine Vorrede, eine Einleitung, 7 Kapitel und im Anhang sogenannte Dokumente. Die Vorrede ist kurz, erklärt, entgegen dem ganzen Inhalte des Buches, keinen Namen nennen zu wollen, da es nur die Sache, nicht die Menschen, welche ja bis auf Einzelne nur Getäuschte und Verführte wären, bekämpfen wollte, und führt dann einen Ausspruch Barruels aus seiner Geschichte des Jacobinismus an.

Die Einleitung schildert die Macht des Ordens, die auf 17 Millionen Brr gegründet, und wobei natürlich nicht nur die verschiedenen amerikanischen Unterstützungs- etc. Gesellschaften, wie Odd-Fellows, Grod-Fellows, Druiden etc., sondern auch die Internationale, die Friedensliga, die libres penseurs mitgerechnet werden, führt dann den Eid des schottischen Obermeisters (nach Sarsena) wieder in usum der Unwissenden gröblich verändert, zum Beweis der blinden Hingebung, welche im Orden herrscht, an.

Das 1. Kapitel (II) soll den Krieg des Geheimbundes gegen die katholische Kirche darthun. Es wird aus alten apokryphen oder ganz gefälschten Urkunden, z. B die sogenannte Kölner Urkunde von 1535 und das holländische Jahrbuch für Freimaurer, zu beweisen versucht, dass der Bund stets gegen die christliche Religion gekämpft habe, dabei aber natürlich die alte Verwechselung der Religion mit dem künstlichen Gebäude der hierarchischen

Digitized by Google

Herrschsucht untergeschoben. Kaiser Josef II., Nicolai, Weishaupt, Prinz Murat und sein Nachfolger Magnan werden mehr oder weniger als Beweismittel zu verwerthen gesucht.

Das Kapitel: Statistik der Frmrei 1871 enthält ein annähernd richtiges Verzeichniss der sämmtlichen Gross-□ auf dem Erdenrund, mit den Namen der Protektoren, Grossmeister, der Provinzial-□ und der Zahlen der Tochter-□.

Das folgende Kapitel, „Der Krieg des Bundes gegen das Christenthum", beweist wohl gegen den Willen des Verfassers, nachdem schon der gegen die katholische Kirche abgehandelt worden, dass diese eben jetzt etwas Anderes als Christenthum ist. Hierin werden die altenglischen Noachiten, Juden, Mohammedaner, Deutschkatholiken, Gnostiker, vorgeführt und mit einzelnen herausgerissenen Sätzen aus Werken und Reden zu beweisen versucht, dass wir nicht an Christus, sondern an Isis und Osiris glauben. Selbstverständlich ist in zahlreichen Anmerkungen eine grosse Zahl von Werken als Belege aufgeführt — so Barruel, Enthüllungen eines Frmrers auf dem Todenbette, les 33 degrés de l'Ecossisme, Thuileur portatif est.

Das nächste Kapitel, „Der stille Krieg gegen das Königthum", wird, da selbst den bestgeschultesten Verleumdern nichts Weiteres zu Diensten steht, aus der ersten französischen Revolution zu beweisen versucht. Der Wahlspruch derselben, Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit, sei noch heute der leitende Gedanke der-□.

Auf dieses Kapitel folgt eine „historische Excursion" in die Rituale, d. h. nach dem o. a. Werke Barruel's wird das grosse Geheimniss und der 33. schottische Grad (Kadosch) vorgeführt. Es durfte auch die Komik in dem Werke nicht fehlen. Nach dieser folgt der Hauptschlag gegen den Bund, welcher gegen die Masse der Aengstlichen geführt wird, da doch die an der Spitze vieler nationalen Theile des Bundes stehenden Fürsten beweisen, dass auf sie nicht zu rechnen ist, d. h. dass diese, den Orden kennend, sich nicht bange machen lassen.

„Der socialistische Krieg des Geheimbundes gegen die Gesellschaft", heisst die Ueberschrift des folgenden Kapitels.

Nachdem aus dem Kampfe der belgischen □ gegen die sie verfolgenden klerikalen Machthaber, theils aus Reden von Logenmeistern, theils aus Artikeln von Jesuiten-Blättern, Beweise für diesen socialistischen Krieg beigebracht worden, wird die Behauptung ausgesprochen, dass die belgische Revolution von 1830 durch die Frmrer gemacht worden sei. Jeder Mann, der zu dieser Periode schon denkend lebte, oder der die Geschichte studirte, weiss nun zwar positiv, dass die Geistlichkeit Belgiens, von den Jesuiten geleitet, diese Revolution vorbereitete und durchführte, um das mit einer grossen Masse unwissenden Volkes gesegnete Land, in dem für Priesterherrschaft günstiger Stoff vorhanden war, von dem protestantischen Holland zu trennen; aber das ist gleich, denn die Massen wissen eben nichts und glauben den Priestern. Dass unter den Gebildeten des Landes, welche sich nur mit schwerer Mühe gegen den Klerus behaupten konnten, die Frmrer zahlreich vertreten sind und ihre Bürgerpflicht redlich erfüllen, ist eben das Verbrechen derselben.

Den Uebergang zu der socialdemokratischen Republik, welche für Italien von den Frmrern erstrebt wird, muss nun Frankreich und die dortige Internationale abgeben. Die Streitigkeiten des wackern Achille Murat, der für die weltliche Herrschaft des Papstes eingetreten war, mit der □, d. h. dem Gr.-Or. von Frankreich, werden auszubeuten versucht. Der „rothe Prinz" und die Internationale werden ins Treffen geführt und die Laacher Stimmen, sowie die Münchener historisch-politischen Blätter dienen als Quellen und Belege.

Damit nicht genug, werden schliesslich die im vorigen Jahre (No. 13 d. Ztg.) besprochenen Artikel des Univers, über den socialdemokratischen Kongress in Genua und Locarno aufgewärmt und nützlich verändert. So wird das Locarno des Kanton Tessin nach Italien bei Novara verlegt; der faux frère, für den sich der priesterliche Briefschreiber in der Zeitung giebt, wird in einen bereuenden Frmrer verwandelt etc. Dagegen wird, trotz der Dementis, welche verschiedene deutsche Zeitungen damals brachten, in welchen das Alibi für den Grl. Etzel nachgewiesen und auf den Unsinn hingewiesen wurde, dass Fürst Bismarck und der Kaiser von Deutschland und sein Erbe einen alten General absenden sollten, um mit ihren entschiedensten Feinden den Umsturz des eigenen Thrones zu planen, die Behauptung wieder vorgebracht, dass Br v. Etzel den Kongress 3 Tage geleitet habe und während dieser Zeit seinen Adjutanten abgeschickt hätte, um Verhaltungsbefehle zu holen. Die gefassten Beschlüsse dieses Kongresses waren natürlich ganz im Interesse der Demokratie, also wohl nicht des deutschen Kaiserthrons. Neuer Krieg, Dictatur Gambetta's, falsches Geld, neue Bibel, vom Br Renan, Geheime Tribunale (Fehmgerichte gegen Klerus und Adel) etc. etc. Wahrlich, difficile est satyram non scribere. Die in den

Digitized by Google

Artikeln des Univers (Nummern vom 12.—19. Nov. 1872) noch nicht zu behandelnde, für den 24. Nov. d. J. projectirte und von der Polizei verbotene Massen-Versammlung im Colosseum zu Rom wird hier natürlich auch mit dem Kongress in Verbindung gebracht. Das Kapitel schliesst mit den gesperrt gedruckten Worten: um alles das zu schildern, was wir erstreben, müsste man von der Hölle ihre Sprache entlehnen, wie gewisse Ungeheuer von ihr die Wuth entlehnten (sic!).

Doch auch dieser Schluss genügt noch nicht. In dem letzten Kapitel „Der stille Krieg des Geheimbundes gegen Gott", wird der Gnadenstoss gegeben.

Der seichte Judaismus, der Deismus, Pantheismus und die tiefste, schwärzeste Stufe, der Antitheismus der Humanität, welcher die Zeit beherrscht und Religion der ☐ ist, wird beschrieben. Als aus Quellen wird neben vielen ganz unbekannten (vielleicht auch ungedruckten) Werken, dann aus der Latomia, dem Wiener Frmrer-Journal, der Asträa, der Leipziger Freimaurer-Zeitung — auch diese geht nicht leer aus, — zu beweisen versucht, dass der Bund durch die sinnliche Liebe, welche allgemein als ein grosses Vergnügen gilt und daher durch Vielweiberei begünstigt werden muss, die Religion zu untergraben bemüht ist. Unsere Rosenfeste, unser Schwestern-Cultus sind Beweise dafür: aber der Spruch Karls des Grossen wird wieder an den Kirchen glänzen: Christus lebt Christus regiert, Christus triumphirt. Damit könnten wir auch zufrieden sein, denn das ist auch unser Ziel; aber wenn die alten Theologen den ersten Lügner den Affen Gottes nannten, so dürfen wir die Hoffnung nicht unterdrücken, dass es dem durch die beanspruchte Unfehlbarkeit sicherlich zum Affen Gottes gewordenen Papste und seinen Lügnersöhnen nie gelingen wird, sich an Christi Stelle zu setzen.

Die Anlagen, „Einige Dokumente", sind vorzugsweise Reden aus belgischen ☐ (vom Grossmeister Verhaegen, Grossredner Bonvlard), Zeitungsartikel (auch aus dem Pariser Figaro), Beschreibung von Maurerfesten in Belgien und Frankreich. Schliesslich aber ist auch der Eid der päpstlichen Zuaven unter Grl. Lamoricière abgedruckt, durch welchem diese sich einem, wenn auch nicht geheimen Obern, ganz unbedingt mit Leib und Seele verschreiben. Daher die Befürchtung, dass auch Andere dergleichen verlangen könnten. Endlich fehlt auch nicht ein Auszug aus einer der unzähligen päpstlichen Ansprachen, in welcher der Unfehlbare gegen die geheimen Gesellschaften eifert — aber ohne darin zu fluchen. Schliesslich aber, und hinc illae lacrymae, wird durch einen Univers-Artikel bewiesen, dass die italienischen Frmrer nach der Schlacht bei Sedan ihre Regierung gezwungen hätten, Rom wegzunehmen.

Aus dem Logenleben.

Deutschland. Das Programm der Jahresversammlung des Vereins deutscher Frmrer zu Altenburg am 4. und 5. Juli 1874 lautet: Am 4. Juli (Sonnabend) erste Sitzung des Vereins von 4—7 Uhr Nachm. 1) Eröffnung und Begrüssung durch den Vorsitzenden Br van Dalen. 2) Bericht über die Thätigkeit des Vorstandes und die Lage des Vereins, erstattet von Br J. G. Findel. 3) Berathung hierüber, Ernennung von Rechnungsrevisoren, Beschlussfassung über den Druck eines Mitglieder-Verzeichnisses, des Berichts über die Versammlung etc. 4) Beschlussfassung über den Antrag, dem Vorstand wiederum 300 Thlr. zu bewilligen behufs Hilfsleistung an bedürftige Vereinsgenossen und deren Hinterbliebene, an Nichtmrer oder an ☐ etc. 5) Berathung und Beschlussfassung über den Antrag des Vorstands behufs Gewährung eines Beitrags von 50 Thlr. an den Dresdner Erziehungsverein (Br Busch in Dr. und der Zweigverein Darmstadt 100 Thlr.) und von 100 Thlr. an den Berliner Verein für Volksbildung; das dafür zu erlangende Recht lebenslänglicher Mitgliedschaft in beiden Vereinen soll den ☐ in Altenburg und Glauchau übertragen werden. 6) Bericht des Br Cramer über den Ausschuss für maur. Werkthätigkeit. 7) Berathung der Geschäftsordnung des Vereins. Berichterstatter Br Dr. Barthelmess. 8) Besprechung über die Frage, ob maur. Ehrenmitgliedschaften mit dem Aufhören aktiver Mitgliedschaft in einer ☐ von selbst erlöschen. Ref. Br J. G. Findel. 9) Eventuell Berathung weiterer Anträge. Nach 8 Uhr Abendessen à la carte und gesellige Unterhaltung. — Zweite Sitzung am 5. Juli (Sonntag) von 11 Uhr Vorm. 1) Bericht über die Verhandlungen der ersten Sitzung. 2) Antrag auf Herstellung eines Werkes über Allgem. Logenrecht und auf Gewährung einer Summe aus der Vereinskasse zu diesem Behufe. Referent Br Nöldeke. 3) Ueber die Anforderungen bei Beförderung in den II. und Erhebung in den III. Grad. Berichterstatter Br Cramer (Eichenbarleben) und Meyer (Ehrenfriedersdorf). 4) Vorlage und Antrag über maur. Besuchsrecht und maur. Unterstützung (letztere als Theil der äusseren Werkthätigkeit). Ref. Br Dr. R. Barthelmess, 5) Anträge des Br W. Frank und der Augsburger Brr. 6) Neuwahl des Vorstandes. Bestimmung des nächsten Versammlungsortes und der Zeit (vorgeschlagen sind: Berlin, Nürnberg, Dortmund). 7) Event. Vortrag von Arbeiten wirklicher und corresp. Mitglieder und Berathung weiterer Anträge. — Um $2\frac{1}{2}$ Uhr Nachmittags Brudermahl. (Der Preis für das

Digitized by Google

trockene Gedeck, 1 Thlr., ist bei der Anmeldung mit einzusenden.) Vertreter deutscher und auswärtiger Gross- und , und geehrte correspondirende Mitglieder werden ganz besonders willkommen sein.

Leipzig. Mittags den 24. d. M. wurde im prächtigen Brudertempel an der Elsterstrasse das Johannisfest von den beiden Schwester Apollo und Balduin zur Linde gemeinsam begangen. In der Arbeits verbreitete sich der vorsitzende neue M. v. St. der Apollo, Br W. Smitt, über die Frage der Werkthätigkeit in einem trefflichen Vortrage, den wir in diesem Blatte bringen werden. In gehobener Stimmung begaben sich die Brr, wohl zwei bis dreihundert an der Zahl, in die lichten Räume des Bankettsaales, wo Br Marbach, M. v. St. der Balduin, dem heitern Br-Mahle vorsass. Herrliche Produktionen der musikalischen Brr und geistvolle Toaste würzten Schlag auf Schlag die Freuden der Tafel. Ein erhebendes und erheiterndes Intermezzo war es, als Br Marbach eine Abordnung an die gleichfalls versammelte Minerva zu den 3 Palmen sandte, von deren Seite dann ein Gegenbesuch erfolgte. Br Mothes sprach die Gefühle der Theilnehmer an demselben in poetischen Worten aus. Davon nahm Br Marbach Veranlassung, die Brr über den Namen der Balduin zu belehren, welcher eine Reminiscenz an die Sage von dem Zusammenhange der Mrer und der Templer bilde, indem die Letzteren unter König Balduin von Jerusalem gestiftet worden. Br Marbach erwähnte dabei, dass das Wappen der Templer zwei Ritter auf einem Rosse darstelle, was an das Wohnen der Apollo und Balduin in einem Hause erinnere. Br Mothes war anderer Ansicht; er glaubte, der Name Balduin sei derjenige des heil. Baldewin, eines christl. Glaubensboten, und das Wappen der Templer stelle vielmehr drei Beine dar, welche wie in einem Rade nach derselben Richtung gehen, und dies erinnere ihn an die 3 Leipzigs, welche ein gemeinsames Ziel verfolgen. „Minerva sei, so schloss er, gewährt mir die Bitte, in eurem Bunde die dritte.“ Noch viele treffliche Worte wurden gesprochen, die anzuführen unser Raum nicht anreichen würde, und man trennte sich unter Austausch ächt brüderlicher Gefühle, um „im Schatten der kühlen Linden Balduins Erfrischung nach dem Brande der leuchtenden Strahlen Apollo's“ zu suchen. Red.

Gera. Mit Bezugnahme auf die ausdrückliche Erklärung in der Vorrede zu der von mir herausgegebenen „Maurerweihe“, mache ich darauf aufmerksam, dass die am Schlusse derselben beigefügten Gedichte nicht von mir herrühren, und die Namen der Verfasser leider nur soweit, als sie mir bekannt waren, haben hinzugefügt werden können, daher eine absichtliche Verschweigung derselben mir vollständig fern gelegen hat.

Gera, im Juni 1874. Br Fischer.

Frankenthal. Vergangenen Sonntag, den 14. Juni, feierten zu Neustadt a/Haardt die hiesige Werkstätte im Verein mit der Schwester „Barbarossa zur deutschen Treue“ im Or. Kaiserslautern ein Waldfest, welches sich einer zahlreichen Betheiligung von Brrn beider und anderer Oriente zu erfreuen hatte. Die Brr versammelten sich zunächst bei Br Knöckel auf der im Neustadter Thale reizend gelegenen Papiermühle, wo ihnen von dem gastfreien Br Knöckel ein freundlicher Empfang bereitet und für Stärkung zur Berg- und Waldpartie in Fülle gesorgt war. Von hier aus begaben sich die Brr nach der Wolfsburg, einer reizend gelegenen Schlossruine, und von da über Berg und Wald nach dem Orte Haardt oberhalb Neustadt, wo sie sich zu einem den Schluss des Festes bildenden Mahle vereinigten. Es fehlte nicht an geistiger Anregung durch geeignete Vorträge, und mit Befriedigung kehrten die Brr nach den verschiedenen Richtungen ihrer Heimat zu. — Der Zweck einer engeren Vereinigung der beiden pfälzischen , wie er neuerdings angestrebt wird, kann durch solche Begegnung nur gefördert werden. (Orig.-Korr.)

Wien, im Juni. Dass Brr der einen und andern in den verschiedenen, der Frmrei gewidmeten Organen von Zeit zu Zeit einen, wenn auch nur kurz gefassten Bericht oder wie Sie es nennen wollen, über die frmaur. Thätigkeit ihrer betreffenden einsenden, ist nicht ohne Werth, weil es dadurch ermöglicht wird, dass auch entfernt liegende Oriente und deren Thätigkeit in weiteren Kreisen bekannt wird. Das veranlasst mich, Ihnen auch Einiges über die Thätigkeit unserer und unseres Vereins „Humanitas“ zu sagen. Die Verhältnisse sind noch dieselben, wie sie in No. 51 vom vor. J. angegeben sind, d. h. die rituellen Arbeiten finden allmonatlich in der zu Noudörfl auf ungar. Boden und die wissenschaftlichen, instruktiven und administrativen etc. in unserem Vereinslokale in Wien statt. Eine beträchtliche Anzahl Sucheuder, durchweg tüchtige freie Männer von gutem Rufe, erhielten das maur. Licht, indess auch gar Mancher abgewiesen wurde, weil er voraussichtlich nicht jene Eigenschaften besass, welche zum Eintreten in unseren Bund berechtigen. Folgerichtig kamen auch mehre Beförderungen und Erhebungen in den 2. und 3. Grad vor, nachdem die Brr für würdig anerkannt worden waren. Um auch die Schwestern mit ins Interesse zu ziehen und sie für die Zwecke der k. K. empfänglich zu machen, fanden einige sog. gemüthliche Schwesternabende statt. Die Zahl der Mitglieder der „Humanitas“ ist bereits so stark geworden, dass, würden alle erscheinen können, das Lokal zur Aufnahme zu klein sein würde, zumal jeder Sitzung auch noch Brr als Gäste anwohnen, welche den entlegensten Orienten der Erde angehören. Bei einer so bedeutenden Anzahl von Brrn kann es nicht fehlen, dass der eine und andere sich nicht heimisch fühlt, weil seinen etwaigen Anforderungen nicht entsprochen wird, am Ende nicht entsprochen werden kann. Mit jedem Tage scheint das Interesse für die Frmrei in Wien, beziehungsweise in Oesterreich grösser zu werden. Wenn sich nun Brr gleicher Gesinnung zusammenfinden, um eine andere Bauhütte zu gründen, so kann ein solches Handeln nur freudig begrüsst werden. Und so freut sich auch die „Humanitas“, dass einige Brr aus ihrer Mitte ihre ehrenvolle Ent-

Digitized by Google

lassung nachgesucht und auch erhalten haben, um vorerst zwei neue Bauhütten und zwar zu Pressburg, auf ungar. Boden, zu gründen, und zwar unter den Namen „Zukunft" und „Sokrates". Auch an den Grenzen scheint es sich zu rühren und werden wohl nach und nach von Oesterreich an den Grenzen von Ungarn, Preussen, Sachsen etc. ☐ gegründet werden, zumal es noch nicht das Ansehen hat, der Frmrei in Oesterreich eine Freistatt zu gewinnen. Die Humanitas wird allen rathend und helfend zur Seite stehen und es wird von den Mitgliedern der neuen Bauhütten abhängen, inwieweit sie dieses br. Benehmen der Humanitas zu würdigen verstehen. Sind die Mitglieder der neuen Bauhütten von dem echten Geiste der Frmrei beseelt, so wird ihr Unternehmen für die Frmrei in Oesterreich nur von den besten Folgen begleitet sein. Und das eben ist es, was ich von Herzen wünsche. Alle Ostentation, aller Neid, jeder Hader muss schweigen, wenn der rechte modus vivendi gefunden werden soll.

Die „Humanitas" wird fortfahren wie bisher, um in bescheidener Stille die Werke der k. K. zu fördern, und dass sie fort und fort auf der richtigen Bahn wandert, das bezeugen unzählige Zuschriften aus Nah und Fern.

Die Eröffnung des von der Humanitas gegründeten „ersten österr. Kinder-Asyls" steht auch ganz nahe bevor, da die Einrichtung des Hauses nahezu vollendet ist. Auch der Wittwen- und Waisenfond mehrt sich und durch den Sack der Wittwen ward schon manche Thräne gestillt. — Unser Organ, „Der Zirkel" erfreut sich einer fortwährend im Steigen begriffenen Anerkennung. Und so werden wir denn, ohne uns um Rechts und Links zu kümmern, ruhig auf unserem Pfade fortwandern, hoffentlich zum Besten der k. K. u. z. R. d. a. B. a. W.

Br Dr. Ennemoser.

Briefwechsel.

Br . . . . . in **Gross-Glogau.** Auf Ihre br. Anfrage antworten wir Ihnen, dass Ihr Abonnement auf unser Blatt gerade jetzt, bei Beginn des neuen Semesters, gut angebracht ist, und dass Sie nur an den Verlag 2 Thlr. einzusenden haben, unter deutlicher Angabe der Adresse. Was Schriften zur Belehrung betrifft, so empfehlen wir Ihnen Br Marbach's Katechismusreden und Arbeiten am rohen Stein (jede 2 Thlr., Leipzig, bei Br Zechel), sowie Br Findel's Geist und Form der Frmrei (2 Thlr., Leipzig, bei Br Findel). Br. Gruss!

Da die Unterschrift des Br's in Gross-Glogau unleserlich ist, so bitten wir alle Brr, welche dazu Gelegenheit haben, diese Zeilen dem Vorstande der daselbst in Reactivirung begriffenen ☐ zur Wahrheit und Tugend (früher in Neusalz), gütigst zukommen zu lassen, wofür wir im Voraus unsern br. Dank aussprechen.

Anzeigen.

Eidgenössisches Schützenfest in St. Gallen

in den Tagen vom 18. bis 27. Juli 1874.

Gel. Brr!

In wenigen Wochen hat unsere Vaterstadt die Freude, die Schützen von Nah und Fern zum edlen Wettkampf zu empfangen.

Ohne Zweifel werden sich zu diesem Feste auch viele Brr einfinden, welche das Bedürfniss haben, sich gegenseitig zu treffen, um alte freundschaftliche Beziehungen aufzufrischen oder neue anzuknüpfen. Um diesen Zweck zu fördern und den lieben Festbesuchern den Aufenthalt in der Feststadt möglichst angenehm zu machen, haben wir Veranstaltungen getroffen, dass täglich während des ganzen Festes unter Aufsicht von Brrn unseres Orientes das Foyer des hiesigen Stadttheaters von 9—11 Uhr Vormittags und 3—5 Uhr Nachmittags zum Empfange derselben geöffnet sein wird.

Jeden Tag soll daselbst für den Abend ein Programm aufgestellt werden, entweder zu einem gemeinsamen Ausflug oder zu geselliger Zusammenkunft und werden sich die Mitglieder unserer ☐ überdies gerne bereit finden lassen, den l. besuchenden Brrn in jeder Hinsicht mit Rath und That an die Hand zu gehen.

Um Nichtmrer ferne zu halten, ist es nöthig, dass die Brr sich durch eine Passkarte oder sonst einen Ausweis legitimiren!

Indem wir den l. Festbesuchern nochmals einen recht freundlichen Empfang zusichern, entbieten wir Allen zum Voraus treuherzigen Bundesgruss und Handschlag.

Or. St. Gallen, Mitte Juni 1874.

Im Auftrag der ☐ „Concordia"

der M. v. St.:

B. Scherrer-Engler.

Verlag von M. Zille. — Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

Digitized by Google

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Für die Redaction verantwortlich: **Dr. O. Henne-Am Rhyn** in Gohlis.

Wöchentlich eine Nummer. **Achtundzwanzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

No. 28. — Sonnabend, den 11. Juli. — 1874.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Inhalt: Werkthätigkeit. Von Br Willem Smitt. — Literarische Besprechungen. — Aus dem Logenleben (Berlin, Dresden, Gera, Wien, Brasilien). — Zu Johanni. Von Br Köster. — Anzeigen.

Werkthätigkeit.

Vortrag von Br Willem Smitt, M. v. St. d. □ Apollo, am Johannisfeste der ☍ Apollo und Balduin z. L. im Or. Leipzig am 24. Juni 1874.

Der deutsche Grosslogentag hat in seiner diesjährigen Pfingstversammlung eine Frage erörtert, welche innerhalb des Bundes in den letzten Jahren vielfach besprochen worden ist; ich meine: die sogenannte maur. Werkthätigkeit. Die hierüber gepflogene Debatte ergab alsbald, dass in Bezug auf die vorliegende Frage alle Gross☍ unseres Vaterlandes auf demselben Standpunkte stehen, d. h. dass sie alle die unmittelbare und zur Hauptsache gemachte, organisirte äussere Werkthätigkeit verwerfen, und die innere Arbeit der ☍ an der Veredlung und sittlichen Vervollkommnung ihrer Mitglieder nach wie vor für das Fundament des Mrerthums erklären.

Es ist von grösster Bedeutung, dass die Gross-☍ in Einstimmigkeit diese Erklärung abgegeben haben, und es wäre zu wünschen, dass dem über die maur. Werkthätigkeit innerhalb der Brüderschaft entbrannten Geisteskampfe nunmehr der von allen Seiten anerkannte Frieden folgte. Immerhin ist die durch den Grosslogentag prinzipiell entschiedene Frage von einem allseitigen Interesse, dass eine objective Beleuchtung derselben auch heute noch am Platze mir erscheint, heute, wo durch die Einmüthigkeit sämmtlicher deutschen Gross☍, denen sich auch wohl die unabhängigen ☍ anschliessen, in der Beurtheilung der Frage nach der inneren Werkthätigkeit der Kampf hierüber, nach meiner Meinung, beendet und auf der ganzen Streitlinie Frieden zu schliessen und treu zu halten ist.

Lassen Sie uns also sehen, m. Brr, welche Argumente in dem Kampfe für und gegen die maur. Werkthätigkeit auf beiden Seiten vorgebracht worden sind.

Diejenigen, welche mit der bisherigen Art und Weise unserer Arbeit nicht mehr zufrieden waren, behaupten, dass alle unsere Symbole mehr oder weniger auf eine praktische Bethätigung, auf Arbeit hindeuten. Sie sagen, der Bund sei nicht blos Gesinnungsbund, sondern auch eine Arbeitsgenossenschaft. Er fordere ein Wirken für das Gemeinwohl sowohl als Frucht der Gesinnung, wie als Förderungsmittel für freimaur. Erkenntniss. Zur Lehre solle die Uebung, zur Gesinnung die Bethätigung, zum Worte die That hinzukommen. Früchte der Werkthätigkeit seien u. a. Sonntagsschulen, Suppenanstalten, Wöchnerinnenpflege, Stipendienverleihung, Confirmandenbekleidungen, Preise zur Aufmunterung des Fleisses u. d. a. Ein Br macht u. a. den Vorschlag, es solle jeder □ zur Aufgabe gemacht werden, dass einzelne ihrer Mitglieder alternirend die Prüfungen der Schulen besuchen, ihrer □ darüber berichten und dort Prämiirungs-Vorschläge machen, sowohl zur Aufmunterung für die Lehrer als auch zur Belohnung der Schüler. Er meint, welcher Sporn ein Anerkennungsschreiben eines Logenvorstandes oder eine sinnige Auszeichnung für den Lehrer sein müsse, in dessen Klasse ein Schüler sich so hervorgethan, dass er für einen Aufsatz, den er etwa über „Aufklärung" u. dgl. geschrieben, eine Prämie der Frmrer□ erhalten hätte.

Ein anderer Br stellt als Hauptziel maur.

Digitized by Google

Werkthätigkeit die Errichtung einer freien internationalen Universität hin, einer allgemeinen Bildungsanstalt, an welcher nur der freien Forschung gehuldigt, und wo der Wissenschaft keinerlei Zwang, weder von einer kirchlichen, noch von einer staatlichen Autorität auferlegt werden dürfte.

Ein amerikanischer Br tritt mit einem Vorschlage hervor, der selbst unter Voraussetzung der grössten Opferbereitwilligkeit unter den gel. deutschen Brrn doch wohl auf eine gewisse reservirte Haltung rechnen dürfte. Wir möchten vorschlagen, sagt er, dass der Verein deutscher Frmrer die Zahl seiner Mitglieder bald auf 1000 brächte, und dass dann jedes Mitglied, incl. die correspondirenden, gehalten sein soll, einen Beitrag von 100 Thlr. zur Centralhilfskasse einzuzahlen.

Aber wir wollen von diesen concreten Vorschlägen, die im Sinne der maur. Werkthätigkeit von einzelnen Brrn gemacht worden sind, absehen und uns der prinzipiellen, theoretischen Behandlung dieser Frage wieder zuwenden. Da sagen die Vertheidiger der maur. Werkthätigkeit, früher sei die geistige Arbeit in den Mrerhütten allerdings der Angelpunkt gewesen, um den sich alles gedreht; aber früher sei auch der Frmrerbund der alleinige Träger von Ideen gewesen, welche seiner Zeit voraus waren, die aber heutigen Tages ein überwundener Standpunkt sind, weil all das, was die ☍ gewollt, Gemeingut geworden sei. Andere Zeiten verlangten andere Aufgaben. Erst wenn man endlich aufhöre, die Frmrei in der geistlosen Durchführung veralteter Ceremonien zu suchen, wenn man endlich anfinge, anstatt maur. Phrasen und Reden maur. Thaten zu sehen, wenn das verloren gegangene Wort in der die ganze Menschheit beglückenden Werkthätigkeit wieder gefunden sei, dann werde der Frmrerbund noch eine Zukunft haben und seine Aufgabe, die Menschheit zum Fortschritt in geistiger und materieller Beziehung zu führen, erfüllen.

Werde die maur. Werkthätigkeit überall in den ☍ betrieben, dann werde jeder Br activ, jeder werde die Nothwendigkeit, sich den Andern zu accommodiren und sich einheitlicher Leitung unterzuordnen, empfinden; die Individualität werde nicht nur nicht beeinträchtigt, sondern kräftig zur Entfaltung angeregt und dadurch das Bewusstsein persönlicher Würde gestärkt. Durch alle diese Arbeiten, Verhandlungen und Gedanken maur. Werkthätigkeit müsse ein Mann, der überhaupt zum Frmrer tauge, völlig und für immer für die k. K. gewonnen werden, während ein Mann, der nicht zum Frmrer tauge, durch die Probe der Werke gebrochen und wie ein dürres Blatt abfallen werde vom Baume, so dass wir nur zuverlässige Werkleute in den ☍ übrig behalten und unthätige Glieder sich die Censur ihrer Unbrauchbarkeit selber ausstellen würden. Man wolle durch humanes Wirken nach aussen die ethische und gemüthlichtiefe Richtung, welche die Frmrei nehmen möchte und haben solle, keineswegs aufheben, sondern durch rationell praktische Leistungen erst zur wahren Blüthe bringen, auf diese Weise die ursprüngliche Triebkraft unserer Institution wieder herstellend.

Diesen Ansichten schliesst sich ein anderer Br an, wenn er ausruft: Freimaur. Werkthätigkeit ist nichts anderes, als jenes gemeinsame, bewusste und planvolle Wirken, wohin alles gehört, was die Duldung fördert, was die Menschenwürde hebt und zur Anerkennung bringt, was das Reich der Vorurtheile und des Aberglaubens einengt, was der Wahrheit und dem Guten freie Bahn macht, was die Bildung, die Civilisation, die Menschheit im Einzelnen und im grossen Ganzen fördert. Wir müssen unter der reineren und gesünderen Atmosphäre der idealen □ und jener der sie umgebenden Aussenwelt eine Circulation eintreten lassen. Unter freimaur. Werkthätigkeit kann somit nur eine solche verstanden werden, welche dem Geiste, den Ideen und Grundsätzen unseres Bundes und unserer Kunst entspricht und diese Ideen und Grundsätze in der Gesellschaft allmählich zur Geltung und Herrschaft zu bringen geeignet ist, sei es nun durch Anstalten und fortwirkende Einrichtungen, sei es durch Errichtung von Schulen, Bibliotheken, Vorlesungen, sei es durch Gewährung von Rechtsschutz, durch Ermunterung von Fleiss und Sparsamkeit, sei es durch ein Wirken auf Einzelne oder auf kleine oder grössere Kreise, sei es durch positive oder negative Mittel. Mache doch nur eine □ den Versuch, in ihren Versammlungen gründlich und gewissenhaft zu erwägen und zu berathen, was sich zur geistigen und sittlichen Hebung ihrer nächsten Umgebung und zur Verwirklichung freimaur. Grundsätze und Ideen im Aussenleben thun lässt, dann werde sich das Was und das Wie der freimaur. Werkthätigkeit (auch ohne Geldsammlungen und ohne grosse Kapitalien) bald finden und ihre Mitglieder in Eintracht, Liebe und Opferwilligkeit mit einander wetteifernd, werden Frmrer nicht blos scheinen, sondern auch sein.

So die Vertheidiger der freimaur. Werkthätigkeit. Hören wir jetzt die Brr, welche Gegner derselben sind, weil sie eine schwere Schädigung unserer erhabenen Sache befürchten, wenn jene An-

Digitized by Google

sichten durchdringen, wenn an die Stelle der geistigen Maurerarbeit die äussere Werkthätigkeit als hauptsächlichste Mrerarbeit treten sollte.

Die Zahl der Gegner dieser Bestrebungen ist nicht gering, und unter ihnen finden wir Männer, die, wie ein Verfechter jener Bestrebungen selber gern einräumt, zu den Besten unserer Brr zählen. Sie verwahren sich auch ausdrücklich und sehr energisch gegen den etwaigen Vorwurf, der ihnen vielleicht von einzelnen Seiten wegen dieser ihrer ablehnenden Haltung gemacht werden könnte, dass sie, wo es sich um einen Fortschritt handele, beim Alten beharren. Sie geben es vielmehr für eine durchaus unrichtige Charakterisirung des Streitstandes aus, wenn man sage, es handle sich lediglich um den Kampf des Fortschrittstrebens gegen die Beharrung: denn sie sind der Ueberzeugung, dass es gleichbedeutend mit der Verdrängung der wahren Frmrei, d. i. der eigentlichen und wahrhaften freimaur. Arbeit aus den ▭ wäre, wenn diese die sogenannte Werkthätigkeit zu einer ihrer Hauptaufgaben machten. Der Gegenstand der praktischen Frmrerarbeit bleibe nach wie vor, und wie auch die Zeiten sonst sich geändert, das eigene Innere, worauf auch ausdrücklich der Frmrer-Lehrling mit seiner Arbeit hingewiesen werde, einer Arbeit, die im Grunde durch alle 3 Grade wesentlich dieselbe bleibe.

Der Endzweck der k. K. sei die Arbeit an einem Tempelbaue, aber nicht an einem Baue von Werkstätten oder Schiffen, nicht von Theatern oder Museen, überhaupt nicht von Bedürfniss- oder Vergnügungs-Gebäuden! Vielmehr an dem Baue des Tempels, welcher die gottähnliche Entwickelung der gesammten Menschheit darstelle, des Tempels inmitten aller jener Nutzenbauten! Diese seien keineswegs entbehrlich, sie seien sogar nothwendig, aber jünger als der Tempelbau und erst nach ihm und durch ihn gelernt. Immerhin mögen aus dem Tempelbau die Eifrigeren und Gelehrigen sich unter die Werkleute an den Nutzenbauten mischen, aber dem Endzwecke der k. K. würde geschadet und nicht genützt, wollte der Tempelbaumeister ganze Abtheilungen seiner Arbeiter geschlossenen gemeinnützigen Baugesellschaften verdingen.

Unsere Tempel seien vergleichbar den Hör- und Zeichen-Sälen der Bauakademien, wo die Zöglinge der Baukunst die Kunstlehre hörten und vorbereitende Kunstübung zeichnend erwürben, um dann zu einer andern Zeit einzeln auf verschiedene Bauplätze auseinanderzugehen, wo sie die praktische Anwendung dessen, was sie in den Hörsälen gelernt und geübt haben, versuchten. Dort in den Akademien würden die Baupläne entworfen, die Bauausführungen geschähen aber niemals von einer Bauakademie. Dasselbe gelte von anderen Lehr- und Erziehungsanstalten, dasselbe auch von unseren Hörsälen der k. K., wo die Baupläne für den Tempel der Humanität entworfen, die Bauleute tüchtig gemacht würden.

Es hiesse Nebenzwecke zu einer Hauptsache erheben, wollte man die maur. Werkthätigkeit bei den ▭ allgemein, sozusagen, obligatorisch machen, wollte man sie in den weiten Kreisen organisiren und dazu besonders grosse Kapitale sammeln. Wenn die Frmrei das allgemeine unentbehrliche Correctiv gegen die unvermeidlichen Uebel aller Einzelbestrebungen des profanen Lebens sein und bleiben wolle, dann dürfe sie nicht selber dem gemeinsamen Geschicke derselben sich unterwerfen, sondern müsse sich frei halten von dessen Ursachen, also fern von allen äusseren praktischen Bestrebungen. Das Aussenleben gebe seinen mannigfaltigen Stoff der Logenarbeit zur Durchmusterung und Klärung, und die Frmrei mache ihre Ideale dem Aussenleben wiederum zum Leitstern und zur Richtschnur.

Wenn dieses Ideal unserer maur. Vereinigung in der thunlichst tiefen Erfassung unserer Bestimmung auf Erden liege; wenn die allseitige, von jeder beengenden Fessel freien Bildung des Menschen der Grund- und Charakterzug der Mrei sei; wenn Selbsterkenntniss, Selbstbeherrschung und Selbstveredlung das alleinige Fundament des Mrerthums; wenn das Gemüth die Stätte sei für den freimaur. Tempelbau: dann dürfe man in dem Ganzen das Individuum nicht allzusehr aufgehen lassen, und in praktischen Zielverfolgungen der Gesammtheit unser Ideal nicht verlieren; dann dürfe von einer organisirten maur. Werkthätigkeit nach Aussen nicht die Rede sein, weil sie den Schwerpunkt maur. Wesens und Wirkens von Innen nach Aussen verlege und damit von der Innerlichkeit des Mrerthums geraden Weges abführe; dann sei das ungeeignetste und geradezu verwerfliche Streben das, die Frmrei zu einer Finanzmacht zu degradiren und ihr so die Mittel in reichlichstem Masse zu gewähren, in imponirender Weise nach Aussen sich geltend zu machen; der allzuleichte Missbrauch jener Geldmacht sei im Stande, den ganzen Bund zu sprengen.

Daher kein unmittelbares Wirken der Mrei nach Aussen, worauf doch aber die organisirte maur. Werkthätigkeit abziele, wenn auch das End-

Digitized by Google

ziel der freimaur. Thaten allerdings die Einwirkung auf die Aussenwelt sei. Der Mrer solle keine Gelegenheit versäumen, auch im Aussenleben, wo er könne, die freimaur. Grundsätze ihrem Inhalte nach zu bekennen, zu begründen, zu vertheidigen und im Handeln darzustellen, sowohl jeder für sich, als auch im Verein mit anderen, aber nicht ausdrücklich als freimaurerische, nicht unter diesem Namen, sondern als menschliche, an und für sich gute. Wollen die Bauhütten der freien Männer die unvermeidlichen Kämpfe des Aussenlebens, ohne welche keine praktische Frage gedeihlich entschieden und durchgeführt werden könne, bis auf das möglichst geringste Mass mindern, dann dürfen sie sich nicht selbst in solche Kämpfe einlassen, von welchen keine praktische Wirksamkeit im Aussenleben fern bleiben könne.

Für die Fahrt des Aussenlebens glichen die Wirkungen der Logenarbeiten den Bojen, welche bei der Ebbe wie bei Fluth vor Untiefen und Klippen warnen, die Frmrei selber aber den Leuchtthürmen, welche einsam auf Felsen gegründet, von der Fluth nimmer unterspült werden können. (Br v. Groddeck.)

Wer, m. Brr, muss nicht zugeben, dass diese Ansichten über die Mrei und ihre Wirksamkeit die am weitesten verbreiteten und die am meisten vertretenen sind, ja, dass sie auf das nachhaltigste unterstützt werden von denen, die wir als unsere Lehrmeister in d. k. K. anzusehen und als solche zu verehren gewohnt worden sind? Einer jener edelsten Lehrer, zu dessen Füssen wir, m. th. Brr, oft gesessen haben, der nach menschlichem Dafürhalten leider viel zu früh für uns heimgegangene Meister Moritz Zille sagte einst: Der Bund der Frmrer entwickelt als solcher nach Aussen hin keine Thätigkeit; er stellt sich nicht bestimmte Zwecke, zu deren Ausführung er die Mitglieder verpflichtet; ja, er in seiner Gesammtheit betheiligt sich nicht einmal an Bestrebungen, die seinen Grundsätzen entsprechen. Der Bund ist ein Bund der Herzen, wird aber nie zu einer Partei rühriger Hände. Heil uns, wenn wir in der stillen Verborgenheit unserer Hallen uns selbst bessern und kräftigen, erheben, anfeuern und erbauen zum unsichtbaren Tempel Gottes! Heil uns, wenn wir in unserer Bauhütte die sittliche Thätigkeit, die sich immer nur auf Wenige erstreckt, kennen und üben gelernt haben, und sodann in unserem Hause bei Weib und Kind, in unserem Beruf- und Freundeskreise, und, fügen wir hinzu, in unserer Stellung zum Staate und zur Kirche, uns bemühen, den Samen des Guten auszustreuen! So sind wir Männer, die das Wesen der Mrei erkannt haben; so sind wir wahre, echte Mrer!

Diese Ansichten, meine Brr, wir finden sie wieder bei keinem Geringern, als bei dem unvergleichbaren Br Lessing. Und was auch die Zeiten anders gemacht haben, noch heute muss man sagen, was die Vorrede eines Dritten zu Ernst und Falk ausspricht: Wenn diese Gespräche für Frmrer die wahre Ontologie der Frmrei nicht enthalten, so wäre ich begierig, zu erfahren, in welcher von den unzähligen Schriften, die sie veranlasst hat, ein mehr bestimmter Begriff von ihrer Wesenheit gegeben werde.

Von den Thaten der Frmrer wurde schon damals verhandelt. Mit den blossen Phrasen war man schon damals unzufrieden. Lessings Falk antwortet seinem Freunde Ernst auf dessen Frage, wie die Frmrer ihren Orden ausbreiten, mit der Erklärung: durch Thaten. Aber er setzt hinzu: Sie lassen gute Männer und Jünglinge, die sie ihres nähern Umgangs würdigen, ihre Thaten vermuthen, errathen, — sehen, so weit sie zu sehen sind. Als Ernst nun auf die Materie dieser Thaten näher eingeht und das Richtige getroffen zu haben scheint, wenn er als solche bezeichnet die Errichtung des grossen Findelhauses durch die Frmrer in Stockholm, die Beschäftigung armer junger Mädchen mit Arbeit in Dresden, die armen fähigen Knaben im Zeichnen gewährte unentgeltliche Unterweisung in Braunschweig, namentlich aber die Unterstützung des Basedow'schen Philanthropins durch die Frmrer in Berlin: da weist Falk energisch die Ansicht, als wären das die eigentlichen Thaten der Frmrer, zurück, indem er alle jene guten Thaten, die Ernst ihm da genannt hat, nur ihre Thaten ad extra nennt. Die wahren Thaten der Frmrer sind so gross, sagt er, so weit aussehend, dass ganze Jahrhunderte vergehen können, ehe man sagen kann: das haben sie gethan! Gleichwohl haben sie alles Gute gethan, was noch in der Welt ist, und fahren fort, an alle dem Guten zu arbeiten, was noch in der Welt werden wird.

Und als Ernst den Sinn dieser räthselhaften Worte nicht fassen kann, erinnert ihn sein Freund Falk an jene vielfachen Trennungen, wodurch die Menschen einander so fremd werden und giebt ihm zu überlegen: Wie, wenn es die Frmrer wären, die sich mit zu ihrem Geschäfte gemacht hätten, jene Trennungen so eng als möglich wieder zusammenzuziehen?

Ist dieser Standpunkt ein überwundener, meine Brr? Oder giebt es auch heute noch viel da herum zu arbeiten, woran Falk vor 100 Jahren schon

Digitized by Google

gearbeitet hat? Kommt es heute nicht mehr vor, dass sich unsere Christen und Juden und Türken nicht als blosse Menschen gegen blosse Menschen, sondern sich verhalten als solche Menschen gegen solche Menschen, die sich einen gewissen geistigen Vorzug streitig machen, und darauf Rechte gründen, die dem natürlichen Menschen nimmermehr einfallen können? Vermag die heutige bürgerliche Gesellschaft die Menschen zu vereinigen, ohne sie zu trennen, ohne Klüfte zwischen ihnen zu befestigen, ohne Scheidemauern durch sie hinzuziehen? Setzt nicht auch heute noch die bürgerliche Gesellschaft ihre Trennung auch in jedem ihrer Theile gleichsam bis ins Unendliche fort? Oder lässt sich heute ein Staat, er sei gut oder schlecht, der Vollkommenheit mehr oder weniger nahe, denken ohne Verschiedenheit von Ständen?

Ist es heute schon ein überwundener Standpunkt, recht sehr zu wünschen, dass es in jedem Staate Männer geben möchte, die dem Vorurtheile ihrer angeborenen Religionen nicht unterlägen, nicht glaubten, dass alles nothwendig gut und wahr sein müsse, was sie für gut und wahr erkennen? Recht sehr zu wünschen, dass es in jedem Staate Männer geben möchte, welche bürgerliche Hoheit nicht blendet, und bürgerliche Geringfügigkeit nicht ekelt, in deren Gesellschaft der Hohe sich gern herablässt und der Geringe sich dreist erhebt?

O, m. Brr, wenn wir nun diese Männer sein wollen, und wenn jener Lessing'sche Standpunkt noch nicht veraltet ist, haben wir „da herum" nicht noch heute genug zu arbeiten, wo Falk arbeitete, ehe wir unsere Thätigkeit zersplittern, und zu einer Hauptsache machen, was Falk gute, nicht entbehrliche Thaten, nothwendige Thaten, aber — Thaten ad extra nennt?

Meine Brr, die Zeit, wo Ein Hirt und Eine Heerde, liegt noch in einer unabsehbaren Ferne vor uns. Würden wir aber diese Zeit nicht noch weiter in die Ferne rücken, wenn wir, statt in Eintracht und in Frieden uns zu verbinden, uns erzürnen wollten über Dinge, von denen wir uns doch sagen müssen, die Wesenheit des Mrerthums, wie sie so lange Zeit von allen rechtschaffenen Mrern erfasst worden ist, diese Ontologie treffen sie nicht! Es sind Wünsche des Einen und des Andern, die er verwirklicht sehen möchte, auf die er aber verzichten muss, wenn er zu der Einsicht gelangt, dass ihre Durchführung das Fundament des heiligen Tempelbaues erschüttern könnte. Eine freimaur. That ist auch die Bescheidung, das Zurücktreten der einzelnen Stimmen vor dem harmonischen Zusammenklang der Mehrheit der Stimmen. D'rum, m. Brr, um mit den alten Pflichten zu reden:

Pfleget brüderliche Liebe, den Grund- und Schlussstein, den Kitt und Ruhm dieser alten Brüderschaft, vermeidet allen Streit und Zank, sagt nichts und thut nichts, was brüderliche Liebe und die Erneuerung und Fortsetzung guter Dienste verhindern könnte, damit Jedermann den heilsamen Einfluss der Mrei erkenne, wie alle echten Mrer gethan haben von Anbeginn der Welt und thun werden bis ans Ende der Welt. Amen, so müsse es sein!

Literarische Besprechungen.

Königin Louise von Preussen. Vortrag, gehalten im Dresdner Frauenbildungs-Verein von Thekla Spann-Weber. Leipzig, Verlag von Joh. Wilh. Krüger, 1874.

Dieses anspruchlose Lebensbild der ächten deutschen Frau, der vaterlandliebenden Fürstin, der Mutter des ersten deutschen Kaisers, Beschützers der Frmrei und ächten Brs, darf jedem Br warm empfohlen werden.

Scheidwasser für Alban Stolz. Von einem kathol. Laien. Mannheim, J. Schneider, 1874.

Das frisch geschriebene Büchlein beschäftigt sich mit dem neuesten Geisteskampfe der deutschen Nation gegen die römische Gewissensknebelung und gegen die schamlosen Anmassungen der Feinde alles Fortschrittes und namentlich auch unseres Bundes. Alban Stolz ist bekannt als unser alter Freund und Gönner; keiner unserer Feinde hat uns soviel Freunde und Brr zugeführt, wie dieser Fanatiker; wir sind ihm daher Dank schuldig und sollten auch dieses Schriftchen lesen, das ihm sehr wirksame Berücksichtigung schenkt.

Aus dem Logenleben.

Berlin. „Herz und Hand", Organ der Odd-Fellows, sagt: Die „Frmrer-Zeitung" und „Bauhütte", Organe der deutschen Mrer, beschäftigen sich in ihren letzten Nummern mit unserem Orden in einer Weise, die von keinem humanen Geiste dictirt zu sein scheint. Wir halten trotzdem unser Blatt für nicht dazu angethan, in eine Zeitungs-Polemik zu treten, da seine Spalten bestimmt sind, den Zwecken der Humanität und der Ausbreitung der nicht nur in Worten prahlenden Menschenliebe zu dienen. Wenn wir, auf hämische Angriffe schweigend, unbeirrt und leiden-

Digitized by Google

schaftslos mithelfen, den grossen Bau der Philanthropie seiner Vollendung entgegenzuführen, dann beherzigen wir jenen Satz: „An unsern Worten nicht, an unsern Thaten sollt ihr uns erkennen". — Es scheint, die sonderbaren Brr finden nur „brüderlichen Geist" wo sie belobt und beweihräuchert werden. Die Wahrheit, die wir doch in unserm letzten sie betr. Aufsatze in sehr humaner Weise vortrugen, scheinen sie nicht ertragen zu können.

Dresden. Die dritte Jahresversammlung des Allgemeinen Erziehungsvereins fand am 26. und 27. Mai in Braunschweig unter Vorsitz des Herrn Eisenbahndirector Schrader aus Berlin statt. Trotz der Ungunst gleichzeitigen Tagens von Lehrern in Breslau und Dresden recht erfreulich besucht, bot der erste Tag zunächst die Berichterstattung über die wachsende Verbreitung, welche der Allgemeine Erziehungsverein überall gewinnt. Wir entnehmen dem Bericht, dass zur Zeit 250 Einzelmitglieder in allen Gauen Deutschlands und weiter hinaus dem Verein angehören. Ausserdem haben sich ihm aber auch noch 14 Vereine — unter anderm sämmtliche Dresdner ☐ — angeschlossen, durch deren Mitgliederkreis für die auf Hebung der Volksbildung durch bessere Erziehung gerichteten Bestrebungen des Vereins ebenfalls neue Kräfte und weitere Verbreitung gewonnen werden. Die innere Thätigkeit des Allgemeinen Erziehungsvereins richtete sich vornehmlich auf die Gründung und Erweiterung der unter dem Namen „Fröbelstiftung" beabsichtigten Musteranstalt für alle Stufen der Erziehung nach den Forderungen Fröbel's. Diese Anstalt ist naturgemäss mit einer Bildungsanstalt für Kindergärtnerinnen begonnen worden und hat sich laut Bericht des Herrn Director Marquart die Zahl der Schülerinnen bis auf 63 gehoben — ein erfreulicher Beweis der Nothwendigkeit und Zweckmässigkeit des Vorgehens. Zu Erweiterung der Anstalt war ein Aufruf erlassen worden, wodurch der Fonds nunmehr bis auf nahezu 3000 Thlr. gestiegen ist. Der Verein darf also auch hier mit Befriedigung auf das der Zeit der Hauptversammlung nach nur 8 Monate umfassende Vereinsjahr zurückblicken. Das Vereinsorgan „Die Erziehung der Gegenwart" erfreut sich ebenfalls wachsender Theilnahme, auch durch Beitritt namhafter Mitarbeiter. — Am ersten Tage der Hauptversammlung hielt Herr Pfarrer Bähring aus Wilgartswiesen einen Vortrag über die Grundbedingungen der Erziehung, in welchem auf höchst anregende Weise das Herder'sche Wort: „Licht, Liebe, Leben", auf die Erziehung angewendet ward. Im zweiten Haupt-Vortrag am anderen Tage entwickelte Dr. Hohlfeld von Dresden in bekannter logischer Schärfe das Thema: Erziehung zur Kunst, und leitete damit zugleich auf die Aufführung hin, welche am Tag darauf durch die Schüler des Vorhauer'schen musikalischen Kindergartens stattfand. Die Anwendung der Fröbel'schen Idee auf den Musikunterricht, durch Frau Wiseneder zuerst gefunden und verwirklicht, hatte Ueberraschendes für die Zuhörer und ist ihr eine grosse Zukunft gewiss. — Dem geselligen Theil entsprach eine gemeinsame Tafel und Fahrt nach Harzburg in angenehmster Weise, sodass auch in dieser Beziehung die Theilnehmer gewiss nicht unbefriedigt von Braunschweig geschieden sein werden. Die nächste Versammlung soll nächstes Jahr zu Michalis in Weimar stattfinden, und werden die inzwischen einzuführenden Quartalssitzungen des weiteren Vorstandes nicht verfehlen, für die nächste Jahresversammlung ein reiches Material von Arbeitsfragen vorzubereiten. Wir bemerken für die sich dafür Interessirenden nur noch, dass der Jahresbeitrag für Einzelmitglieder 1 Thlr. — für Vereine 3 Proc. ihrer Mitgliedsbeiträge oder 5 resp. 10 Thlr. — beträgt und Beitrittsanmeldungen Herr Director Marquardt, Dresden, Lindengasse 10, entgegennimmt.

Gera. Das Johannisfest war in der ☐ Archimedes z. e. B. ein sehr zahlreich besuchtes, es waren über 100 Brr anwesend; darunter auch mehrere Besuchende aus den Orienten Annaberg, Koburg, Guben, Montreal in Amerika. Zu der Fest☐, bei welcher drei neue Säulen und eine neue Altarbekleidung — Beides Geschenke von auswärtigen Brrn — eingeweiht wurden, war, unter theilweiser Benutzung einer Katechese aus einem ältern Dresdener Werke, ein besonderes Ritual ausgearbeitet worden, dessen Abdruck anheim gegeben wird. Dem Gesange des Liedes: „Der Hammer ruft" folgte der Vortrag eines Gedichtes „Der Glühwurm" und eine Mittheilung über die neuesten Ereignisse in der ☐, sowie deren Stellung zu dem Mrerbund im Allgemeinen. Nachdem sodann das Vaterunser von Wegener nach einer Composition des Br Pröh. die Feststimmung erhöht hatte, hielt Br Fischer die Festrede über die Worte des Rituals „Geschlossen, mein Br, ist nun der Bund fürs ganze Leben", indem dieselben als eine ernste Mahnung, als der Ausdruck treuer Liebe und als eine freudige Hoffnung hingestellt wurden. Verschiedene Grüsse waren eingegangen und wurden kund gegeben. Darauf theilte der Dep. M. Br Enke den versammelten Brrn mit, dass der M. v. St. Br Fischer von der g. u. v. ☐ Balduin zur Linde in Leipzig zum Ehrenmitglied ernannt und er beauftragt worden sei, Diplom und Ehrenmitgliedszeichen demselben zu überreichen. Dies geschah und Br Fischer dankte der geliebten Nachbar☐ mit warmen Worten, worauf derselbe durch die Brr manr. beglückwünscht wurde. Die Tafel☐ war reich gewürzt durch verschiedene ernste und launige Trinksprüche, wie musikalische Produktionen. Am Tage vorher waren 5 und acht Tage vorher 3 neue Brr aufgenommen worden. Zwei bedeutende Schenkungen wurden auch an diesem Festtage von auswärtigen Brrn der ☐ dargebracht. (Orig.-Korr.)

Wien. Obwohl die vorjährigen Berichte über unser „Internationales Frmrerkränzchen" bisher ohne Fortsetzung geblieben, so mögen Sie daraus nicht schliessen, dass auch unsere maur. Thätigkeit eine Unterbrechung erfahren habe. Vielmehr hat, seitdem der Vorsitz in unserem Kreise von dem vortrefflichen Br Dannhauser, später von mir übernommen wurde, ein erhöhtes maur. Interesse unter den Mitgliedern Platz gegriffen. Leider ist uns noch nicht vergönnt, in ger. u. vollk. ☐ zu arbeiten, nichts destoweniger waren es nur Besprechungen und Vorträge rein frmaur.

Digitized by Google

Inhaltes, welche unsere allwöchentlichen Wintervers-sammlungen ausfüllten. Vielleicht aus diesem Grunde sahen wir uns von vielen und werthen Brr Gästen besucht, mitunter von ausgezeichneten Persönlichkeiten, wie die des sehr ehrw. Grossmeisters aus Boston, General Roome. Der Umstand jedoch, dass wir mit Rücksicht auf die hiesigen Landesgesetze keinen formellen Verein bilden, sondern in zwangloser Weise als Mitglieder verschiedener Oriente, ohne Statuten und bestimmte Beiträge, uns versammeln, dass wir ferner jede Polemik meiden wollen, legt uns eine gewisse Reserve auf, aus welcher wir nur bei besonderem Anlasse heraustreten. Ein solcher ist gegenwärtig nicht nur uns, sondern auch allen Denjenigen, welche das zukünftige Frmrerthum in Oesterreich vor Augen haben, in letzterschienener Nummer 12 des „Zirkel" gegeben. Eine in diesem Orgaue des Vereines Humanitas enthaltene „Erklärung" nimmt für denselben nicht nur die Stellung als zukünftige Gross□ von Oesterreich, sondern auch deren bereits vollzogene Anerkennung Seitens der Grossoriente von Italien, St. Domingo und der Gross□ von Ungarn in Anspruch. Wenn auch die Anerkennung einer noch nicht eingetretenen Thatsache nicht leicht begreiflich erscheint, wenn ferner nach der eigenen Erklärung der Humanitas ihr Beruf als Gross□ lediglich auf „obwaltende Verhältnisse", auf eine quantitative Berechtigung und auf die in ihren Statuten gleich bei der Gründung pränumerirte Grossmachtstellung zurückzuführen ist, so kann dies Alles vielleicht eine Gross□ in Oesterreich, gewiss aber nicht die Gross□ von Oesterreich begründen. Das kleine Wörtchen „von", bedeutungsvoll im sozialen Leben, in diesem Falle die nationale Landes□ κατ' ἐξοχήν bedeutend, verlangt und verleiht die weitgehendste Autorität. Es bestehen aber andere und massgebendere Faktoren, als es der Selbstbestimmungsmodus ist, welche bei Constituirung einer Gross□ von Oesterreich in Betracht kommen müssen, während durch das in jener Weise geschaffene fait accompli das Wahlrecht der bis zur Erfüllungszeit neuentstandener Bauhütten aufgehoben und eine Bevormundung sämmtlicher österreichischer oder in Oesterreich lebender, gar sehr mitinteressirter Brr ausgeübt würde! Letztere existiren in grösserer Zahl als man vielleicht glaubt, und wenn erst jene ans unserem Kreise hervorgegangene Petition um Gestattung von Frmrer□ in Cisleithanien beim Reichsrathe durchgedrungen, dann werden in allen Theilen des Reiches die im Auslande aufgenommenen Brr auftauchen, welche aus leichterklärlichen Gründen sich bisher zurückgezogen hielten. Ganz andere Kräfte und Kapazitäten, ja ganz andere maur. Auffassungen (die „Zukunft" wird dies bald lehren) werden dann zu Tage treten und freidenkende Männer Gelegenheit finden, Kräftigung, Anregung und frisches geistiges Leben in unser noch am Gängelbande geführtes Frmrerthum zu tragen. Erst aus den neugebildeten und reorganisirten Brüderkreisen wird sich das eigentliche ächte und rechte Frmrerthum in Oesterreich aufbauen und aus der freien, vom bewussten Geiste getragenen Wahl die achtunggebietende nationale Mutter□ von Oesterreich erstehen, nicht auticipando, sondern de facto et jure von allen auswärtigen Gross□ anerkannt, von der gesammten Mrerwelt freudig und sympathisch begrüsst. —

Sigmund Schlesinger,
Vorsitzender des „Internat. Frmrer-Kränzchens" zu Wien.

— Vom 1. Juli an erscheint hier als Organ der □ Zukunft, Or. Pressburg, die „Allg. österr. Frmrer-Ztg." unter Redaction von Br Dr. J. Goldenberg. Die erste No. ist von Berichten über die Installation der □ Zukuuft eingenommen. In den „vermischten Nachrichten" und im „Briefkasten" macht sich eine höchst gereizte Stimmung gegen dio Humanitas geltend, welche wir vom maur. Standpunkte nur beklagen können, und daher beinahe bezweifeln möchten, ob in Oesterreich die Frmrei sich so bald Sympathien und Geltung zu verschaffen im Stande ist. —

Brasilien. Der Grande Or. Unido hat Nr. 1—3 eines neuen Boletim herausgegeben und in richtiger Würdigung der maur. Presse den Organen derselben zum Umtausch gegen die betr. Blätter gesandt. Die Redaction verspricht die Grundsätze ächter Mrei vertreten zu wollen, um so mehr Angesichts der schwierigen Lage der brasilianischen Mrei. Die Hauptartikel behandeln „Relig. Duldsamkeit" und „die brasil. Bischöfe oder Staat und Mrei". — Unter den Eingängen sind auch die Verhandlungen der Gross□ des Staates Ohio (Farbiger) dankbar erwähnt. Der auswärtigen Korrespondenz, resp. den Mittheilungen über ausw. Gross□, darunter auch Deutschland, ist eine grosse Sorgfalt gewidmet. Das ganze Boletim umfasst 140 Seiten gr. 8.

— Die Verfolgung der Mrei durch den Klerus hat zur Wirkung eine grosse Vermehrung der erstern. Der „Vereinigte Grossorient" zählt 122 □ und leider auch 68 Kapitel. 99 □ huldigen leider dem schottischen Ritus. Im letzten Vierteljahr haben 28 Brr den 33. Schwindelgrad erstiegen.

Zu Johanni.

Wer könnte noch des Harms gedenken,
Und länger pflegen seinen Gram,
Wo mit viel wonnigen Geschenken
Der junge Lenz gegangen kam.

Er hat verjagt des Winters Tosen,
Und seine schönste Sonne glänzt;
D'rum schmückt die Brust mit frischen Rosen
Und Eures Hauses Pforten kränzt.

Und heller Sang und Klang ertöne
Aus wieder froh gewordner Brust;
Denn alles Gute, alles Schöne
Erstand sich selbst und uns zur Lust.

Und klopft mit hörbar lauten Schlägen
An die verschloss'nen Herzen an;
Zu neuem Leben weckt's die Trägen,
Und ruft zur Arbeit Mann für Mann.

Digitized by Google

Zur Arbeit, die, wie Frühlings Schaffen
In Lieb' und Licht nur wachsen mag,
Und ohne allen Lärm der Waffen
Doch vorwärts schreitet Tag für Tag. —

Schon hör' ich Siegeslieder tönen!
Der Finsterniss Gewalt zerfällt: —
Der Lieb', dem Licht, dem ewig Schönen
Entgegen jauchzt die ganze Welt. —

Wir aber heben auf die Hände
Zu Dem, der Lenz und Licht gesandt,
Dass er uns Frucht und Segen spende,
Und bleibe bei uns unverwandt.

Or. Naumburg a/S.

Br **Köster**,
M. v. St.

Anzeigen.

Gesuch.

Ein Br Mstr., in gesetzten Jahren und binnen 26 Jahren in zwei hiesigen Häusern mit der höhern Buchführung betraut, sucht, da er seine jetzige Stellung wegen Geschäfts-Liquidation baldigst aufgeben muss, eine andere, seinem Alter und seinen jetzigen Functionen angemessene Stellung.

Geneigte Offerten werden unter **E. F.** pr. Adr. Br Bruno Zechel in Leipzig erbeten.

Spitzhammer und Kelle.

Maurerische Abhandlungen, Aufsätze, Vorträge, Zeitstimmen und Gedichte
von
Br M. Zille.
Herausgegeben
von
Br H. Schletter.
Preis 1 Thlr. 18 Ngr.
Verlag der Frmrerztg.

Eidgenössisches Schützenfest in St. Gallen
in den Tagen vom 18. bis 27. Juli 1874.

Gel. Brr!

In wenigen Wochen hat unsere Vaterstadt die Freude, die Schützen von Nah und Fern zum edlen Wettkampf zu empfangen.

Ohne Zweifel werden sich zu diesem Feste auch viele Brr einfinden, welche das Bedürfniss haben, sich gegenseitig zu treffen, um alte freundschaftliche Beziehungen aufzufrischen oder neue anzuknüpfen. Um diesen Zweck zu fördern und den lieben Festbesuchern den Aufenthalt in der Feststadt möglichst angenehm zu machen, haben wir Veranstaltungen getroffen, dass täglich während des ganzen Festes unter Aufsicht von Brrn unseres Orientes das Foyer des hiesigen Stadttheaters von 9—11 Uhr Vormittags und 3—5 Uhr Nachmittags zum Empfange derselben geöffnet sein wird.

Jeden Tag soll daselbst für den Abend ein Programm aufgestellt werden, entweder zu einem gemeinsamen Ausflug oder zu geselliger Zusammenkunft und werden sich die Mitglieder unserer ☐ überdies gerne bereit finden lassen, den l. besuchenden Brrn in jeder Hinsicht mit Rath und That an die Hand zu gehen.

Um Nichtmrer ferne zu halten, ist es nöthig, dass die Brr sich durch eine Passkarte oder sonst einen Ausweis legitimiren!

Indem wir den l. Festbesuchern nochmals einen recht freundlichen Empfang zusichern, entbieten wir Allen zum Voraus treuherzigen Bundesgruss und Handschlag.

Or. St. Gallen, Mitte Juni 1874.

Im Auftrag der ☐ „Concordia"

der M. v. St.:
B. Scherrer-Engler.

Verlag von M. Zille. — Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

Digitized by Google

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Für die Redaction verantwortlich: **Dr. O. Henne-Am Rhyn** in Gohlis.

Wöchentlich eine Nummer. **Achtundzwanzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

No. 29. — Sonnabend, den 18. Juli. — 1874.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Inhalt: Geschlossen ist, mein Br, nun der Bund für's ganze Leben. Von Br Fischer. — Die Jahresversammlung des Vereins deutscher Frmrer. — Aus dem Logenleben (Dresden, Halle a/S., Chemnitz, Köln, Schweiz, Aegypten). — Trinkspruch am Johannisfest. Von Br Alphonse Levy. — Anzeigen.

Geschlossen ist, mein Br, nun der Bund fürs ganze Leben.

Johannisfestzeichnung von Br Fischer.

Ein neues Johannisfest hat uns und alle Brr auf dem weiten Erdenrund an den Altar der Wahrheit gerufen und um die rosenumschlungenen Säulen des Tempels versammelt. Abermals sind wir angelangt auf der Höhe der Sonnenbahn, welche so bezeichnend und schön das Fest der Mrer begrenzt. Wieder stehen wir in dem vollen Schmucke der reichen und gesegneten Natur und freuen uns ihrer Fülle von Wundern und Pracht. Es ist ein selten erhabener Gedanke, dass das Fest Johannis des Täufers in der Wende des Jahreslaufs zum allgemeinen Verbrüderungsfest der Frmrer gemacht wurde; und nur solch tiefer Bedeutung ist es zuzuschreiben, dass noch heute dieser Tag unverrückbar fest und allenthalben die Mrer vereinigt zum Bundesfeste. Wir fühlen an demselben, dass eine höhere Weihe unserem Bunde verliehen ist, dass er nicht ein Produkt der flüchtig vorüberrauschenden Zeit ist, dass er bei seiner die ganze Erde umspannenden Verbreitung, einen Kern in sich bergen muss, der ihn dauernd über alle anderen Vereinigungen der menschlichen Gesellschaft erhebt. Wir werden uns bewusst, dass, wo tausend und abertausend Männer in allen Erdtheilen und unter allen Sprachen Einem gemeinsamen Gedanken gleichzeitig folgen, die einen solchen Bund treffenden Anfeindungen nicht von irgend erheblichem Erfolge sein können, da die Idee so weitgreifend ist, wie sie grösser für die Stellung der Menschen kaum gedacht werden kann. Das Johannisfest ist daher für die Mrer das Fest der Erkenntniss von der Macht und Bedeutung des Bundes, das Fest, an dem ein Jeder erinnert wird an seine Stellung zur Mrei, an seinen specifischen Charakter als Frmrer. Oder sollten wir ohne innere Regung an einem solchen Tag vorübergehen? Sind es nur die äusseren Freuden, die uns an ihn fesseln, ist's nur die Schönheit des Tags, die uns herausgelockt hat aus dem Staube des gewöhnlichen Lebens in die strahlende Lichtbläue der Johannisfeier? O, meine Brr, mit wahrer Erhebung des Herzens sind Sie gewiss alle heute hierher gekommen, ein reger Sinn für unsere k. K. hat Sie vor die Stufen dieser Bauhütte geführt und Liebe zu den Brrn, wie Treue zum Bunde sind Ihre wackern Begleiter auf dem Wege zu dem Teppich gewesen, der jetzt am Hochmittag vor Ihnen entrollt ist beim Scheine der Festkerzen.

Nun, so lassen Sie uns denn auch in dieser festlichen Stimmung der Bedeutung dieses Tages bewusst werden in Rücksicht auf unsere Stellung zum Bunde. Ist dieser ein allgemeiner, sich von Ost nach West, von Nord nach Süd erstreckender, zeigt er sich uns heute in seiner vollen Ausdehnung als Weltbund, so seien wir unserer Stellung zu ihm eingedenk, die uns mit den wenigen, aber tiefgehenden Worten bei unserer Weihe klar gestellt wurde: „Geschlossen, mein Br, ist nun der Bund für's ganze Leben.“ Klingen sie nicht noch heute in unserem Innern? War's nicht ein mächtiger Augenblick, als dieser Ruf am Altar von Meisters Mund zu uns herüberdrang und fest und sicher seine Hände auf unsern Schultern ruhten? Schloss er nicht daran zugleich die Mahnung: Unvergesslich bleibe Ihnen die Erinnerung an diesen

Digitized by Google

Augenblick! Hat er nicht selbst damit gesagt, dass deutungsvoll der Sinn der Worte sei! „Geschlossen, mein Br, ist nun der Bund für's ganze Leben.“ Sollten wir nicht namentlich an dem heutigen Tage dieses Rufes eingedenk sein, da wir das allgemeine Mrerfest begehen, und er uns auch über die engen Grenzen von Zeit und Raum hinausführt auf die weitere Bahn des ganzen Lebens? Gemahnt der Ruf uns nicht auch an einen allgemeinen Charakter unserer Stellung zum Bunde? Steht er nicht so recht in innigem Zusammenhange mit dem Feste des Schutzpatrons der Frmrei? Ja, meine Brr, „geschlossen ist der Bund für's ganze Leben“, so töne es heute noch einmal recht eindringlich an eines jeden Brs Ohr und hinein in seine Seele, auf dass es lebendig in ihm werde, was dieser Worte Sinn und Zweck sei, noch einmal und von Neuem erfülle uns der Ruf mit rechtem Geiste und erhebe uns zur wahren Erkenntniss unserer k. K.!

„Geschlossen, mein Br, ist nun der Bund für's ganze Leben“, ist zunächst ein Ruf ernster Mahnung. Noch einmal, nachdem die Weihe vollzogen, die Ernennung zum Br Frmrer erfolgt ist, wird der volle Ernst der Aufnahme in den Masonenbund durch diese Worte wachgerufen; noch einmal tönt's dem Neuaufgenommenen zu, nicht zu vergessen, was er geworden, was er gelobt. Ist's denn eine gewöhnliche Gesellschaft, in die der Aspirant getreten, eine Gesellschaft, die nur einige pecuniäre Opfer erheischt, im Uebrigen einen Jeden seinen eigenen Weg gehen lässt? Ist's eine Vereinigung von Leuten, die lediglich dem Vergnügen fröhnt? Der ganze Vorgang der Reception von dessen Eintritt in das Vorbereitungszimmer bis zu dem Rufe: „G., m. Br, i. n. d. B. f. g. L.“ sagt es ja deutlich genug, dass nicht die Freude, sondern die Arbeit, dass nicht das äussere, sondern das innere Leben hier zu erwarten sind und der Pflege harren, dass nicht der Mensch mit allen seinen Unterschieden der socialen Gesellschaft, mit Rang und Würde und geistiger Begabung, sondern der Mensch als das gleichberechtigte und gleichverpflichtete Wesen hier Eintritt findet und als solches seiner menschenwürdigen Bestimmung auf Erden zugeführt werden soll. Alles, was uns hier begegnet, spricht ja überzeugend, dass ein ernstes Beginnen hier Platz greift, und dass ein gewaltiges Ringen sich geltend macht, um durch Kampf zum Sieg zu kommen. Ist nicht das Auge dem Suchenden geschlossen und strebt er nicht selbst schon im ersten Anlauf seiner Mrerlaufbahn aus der Finsterniss zum Lichte? Bedarf es da nicht des engen Anschlusses und einer innigen Verbindung, wenn das ganze Heer der Feinde darniedergeworfen werden soll, das sich zwischen den unvollkommenen Menschen und das Ziel seiner Bestimmung, zwischen das Leben der Menschen in Wirklichkeit und das Leben nach dem Ideale unserer k. K. hineinstellt? Ja, geschl. ist d. B. f. g. L., so wird es uns zu Seele sprechen, dass ernste Arbeit und ein ernstes Ziel der Gegenstand des Mrerbundes sei. Denn wo das ganze Leben freier Männer erfordert wird, um das Ziel zu erreichen, da kann es sich nicht um leichte Regungen des Herzens, um flüchtige Gedanken des Geistes, um vorüberrauschende Strömungen der Zeit handeln; wo so eng der Bund geschlossen wird, dass nur der Tod ihn trennen soll, da muss der Zweck der Vereinigung ein höherer, bleibender, idealer sein, da muss er mit dem Menschen selbst verwachsen, mit seinem ganzen Ich verkörpert sein. Wer wäre in dem Augenblicke, da jener Ruf an ihn erging und er über den Altar der Wahrheit hinweg durch eine feste Kette mit dem Meister im Osten verschlungen war, nicht sichtlich tief bewegt gewesen und hätte nicht wenigstens eine leise Regung gehabt ob der Erhabenheit des Bundes, in den er eben eingetreten war? O, dass selbst diejenigen, welche aus unlauteren Beweggründen an die Pforten unserer Tempel geklopft haben, noch in diesem heiligen und gewiss tief ergreifenden Moment durch die Stimme des Gewissens ermahnt würden, abzubrechen mit den profanen, eines solchen Ortes unwürdigen Gedanken, um sich begeistern zu lassen für etwas Höheres, Edleres und Schöneres, als was die niederen Genüsse des Lebens uns zu bieten vermögen! Und wenn wir es vergessen haben sollten, wenn der alte Mensch in uns zur Oberhand wieder gekommen wäre, oder dass wir von dem Ernste der Mrerarbeit uns abwenden wollten: so oft an einen Suchenden der Ruf ergeht: G., m. Br, i. d. B. f. g. L., lasset auch uns ihn gelten, lasset auch in unser Inneres ihn wieder hineinschallen, damit er uns wecke und aufrüttele zu neuer Thätigkeit. Wohl freilich dem, der von Haus aus von dem rechten Ernste maur. Strebens durchdrungen war, der nicht äussere Vortheile hier suchte, sondern innere Erhebung und Erstarkung, der den Frmrer-Bund in seiner ganzen weltgeschichtlichen Erscheinung erkannt und in seiner erhabenen Aufgabe erfasst hat. Er wird sich bei dem Rufe: G., m. Br, i. n. d. B. f. g. L. selbst sagen, dass kaum ein treffenderes Wort jetzt nach seiner Verpflichtung den ganzen tiefen Sinn der Aufnahme ausdrücken könne, dass nichts den Ernst derselben so zu be-

Digitized by Google

siegeln vermöge, als dieser Ausspruch. Und in der That, meine Brr, mögen wir uns des Ernstes unserer Verbrüderung recht bewusst werden am heutigen Tage Johannis des Täufers, der ja auch Ernst der Busse predigte und die Menschen gemahnte an das, was vor Allem noth thut, die Besserung unserer selbst, lasset uns den Ernst unseres Bundes erhalten zu einer Zeit, wie die gegenwärtige, da der Sinn für materiellen Gewinn, auf welche Weise er auch erzielt werde, für Genuss und Vergnügen, wo er sich auch bietet, zu Lockerung aller Verhältnisse der social-bürgerlichen Gesellschaft mehr denn je obenaufschwimmt, lasset uns den Ernst unserer Aufgabe nie aus dem Sinn kommen in einem Kampfe, der wie selten entbrannt ist zwischen dem starren Buchstaben und dem lebendigen Werke, zwischen der Finsterniss und dem Lichte, der Knechtung und der Freiheit des Geistes; lasst uns nie vergessen den Ernst unseres Ideals, wo man dieses in unserem Bunde zu verflachen sucht und hineinzureissen in die Parteikämpfe der Zeit, wo es nur zu leicht und zu bald eine Beute dieser selbst zu werden Gefahr läuft! Seien wir eingedenk, dass das, was uns hier zusammenhält, nicht von dieser Welt, sondern von Gott stammt und nur hierdurch seinen Bestand hat, dass über das Treiben, Rennen und Jagen draussen in der Welt nach irdischen Gütern und Schätzen, nach Rang und Stand und menschlichen Würden die sittliche Kraft und der innere Gehalt uns erhebt und stärkt zu weiterem Ringen nach Wahrheit und Tugend, dass das Licht der Erkenntniss und die Bewegung des frei athmenden Geistes uns die Pfade lehrt und zeigt durch die labyrinthischen Verirrungen der verschiedensten Parteiungen in Kirche und Staat, dass die Anregung und Belebung unserer Kräfte zum Dienste der Menschheit im Leben, im Sinne und Geiste unserer k. K., nicht die Parteinahme dafür selbst und dessen offenes Hineintreten in die Arena des Kampfes uns Zweck und Aufgabe sein kann. Zu solchem Ernste der Arbeit wird der Bund hier geschlossen für's ganze Leben. Ist es nicht des ganzen Lebens werth, für solchem Dienst seine Kräfte zu widmen, ist's nicht überhaupt das rechte, ja das wahre Leben, das auf diese Weise sich entfaltet und bewährt. Ja, darum lasst uns noch einmal zurufen am heutigen Tage: G., m. Br, i. n. d. B. f. g. L. Weg mit allen Chimären und Einbildungen, die uns in dem Bunde der Frmrer eine Gesellschaft für die feierliche Lösung der socialen oder politisch-kirchlichen Fragen der Gegenwart, wie aller Zeiten erscheinen lassen, weg mit dem Gedanken an die Masonei als einen Gelehrtenverein zu Behandlung wissenschaftlicher Gegenstände, weg mit dem Vorurtheil gegenseitiger Unterstützung im Mrerkreise in allen Fällen denkbarer Aufhilfe, fort mit den Absichten industrieller Ausnutzung der Brüderschaft in feinerem oder gröberem Sinne! Lasst uns vielmehr verbinden für's ganze Leben „als achtungswerthe Männer aller Stände und aller Berufsarten zu dem Zwecke geistiger und sittlicher Fortbildung, um die durch die Macht der äusseren Verhältnisse unvermeidlichen Verschiedenheiten in den socialen, religiösen und politischen Meinungen vor schädlicher Ausartung zu schützen, dass die □ wenigstens für eine Anzahl freidenkender Männer an möglichst vielen Orten ein neutrales Gebiet herstellt, auf welchem alle Trennschaften sich zusammenfinden." Darum, m. Brr, wird geschlossen der Bund für's ganze Leben! Lassen Sie uns dies einen Ruf ernster Mahnung sein an der Säule der Weisheit!

(Schluss folgt.)

Die Jahresversammlung des Vereins deutscher Frmrer

fand zum 14. Male am 4. und 5. Juli in den Räumen der □ Archimedes zu den 3 Reissbretern in Altenburg statt und wurde, nachdem am Freitag, den 3. Juli, eine Konferenz der Mitglieder des Vorstandes abgehalten worden war, am 4. Juli Nachmittags 4 Uhr eröffnet mit einem herzlichen Willkommen Seiten des Br Glass von Altenburg und mit einigen einleitenden Worten des dermaligen Vorsitzenden, Br van Dalen aus Berlin, in welchen letzteren namentlich betont wurde, wie die Verhältnisse des Vereins sich gegenwärtig wesentlich besser gegen früher gestaltet hätten und wie es in Folge dessen immer mehr Sorge sein müsse, sich durch eine aristokratische, feine Form der Verhandlungen die gewonnene Achtung zu erhalten. Als ein besonders günstiges Zeichen betrachtete man nach jener Richtung die von der Meisterconferenz der 4 vereinigten ⊏⊐ des Systems Royal-York in Berlin eingegangene Einladung, die nächstjährige Versammlung in genanntem Orieute abzuhalten.

Bekannt gegeben wurde zunächst, dass die □ Harmonie in Chemnitz der Centralhilfskasse des Vereins einen Jahresbeitrag von 5 Thlr. bewilligt habe, dass die □ zur Brüderlichkeit in Bukarest den Br Töpler zur Versammlung abgesandt habe,

Digitized by Google

für den Verein Munificentia in Karlsbad Br Stowasser erschienen sei und Telegramme von Brrn in Stuttgart und Kronstadt eingegangen, ebenso auch von einigen anderen Brrn Grüsse gekommen seien.

Hierauf erstattete Br Findel Bericht über die Thätigkeit des Vorstandes und die Lage des Vereins, welcher allgemein befriedigende Resultate ergab. Die Zahl der Mitglieder ist auf 1262 gestiegen. Zu Rechnungsrevisoren wurden die Brr Meuche und Wille von Altenburg ernannt.

Im Anschlusse an diesen Bericht wurden die Anträge des Br Frank und der Augsburger Brr an dieser Stelle zur Verhandlung ausgesetzt: „es möge der Verein 1) seine Mitglieder-Verzeichnisse für die Folge mit dem Schlusse des Kalenderjahres zusammenstellen und 2) die Beamtenwahlen bei der Jahresversammlung für das folgende Kalenderjahr gelten lassen." Den zweiten Antrag konnte man nicht für ausführbar erachten; dagegen wurde dem ersteren Antrag auf Befürwortung des Br Fiudel zugestimmt, da derselbe für die Geschäftsführung nur praktisch und vortheilhaft sei.

Den folgenden Gegenstand der Tagesordnung bildete die Berathung einer von Br Barthelmess in Nürnberg aufgestellten und von dem fränkischen Bezirk des Vereins am 9. März d. J. festgestellten Geschäftsordnung. Der Vorstand hatte eine solche nicht für erforderlich gefunden; in diesem Sinne sprachen sich auch die Brr Fischer von Gera, Thost von Zwickau und Nöldecke von Leipzig aus, während die Brr Cramer von Eichenbarleben und Hahn von Nürnberg mit Rücksicht auf die Erfahrung für wünschenswerth hielten, dass positive Bestimmungen aufgestellt würden. Die in der Verhandlung gezogenen Fälle wurden indess nicht als zutreffend anerkannt und die Versammlung nahm den Antrag des Br Fischer „unter Anerkennung der Mühe und des guten Willens, welche der Vorlage nicht abzusprechen seien, mit Rücksicht darauf, dass man bei dem ganzen Charakter der Versammlung die Nothwendigkeit einer besondern Geschäftsordnung nicht zugestehen könne, zur Tagesordnung überzugehen", mit grosser Majorität an.

Der Antrag des Vorstandes, wiederum 300 Thlr. behufs Hilfeleistung an bedürftige Vereinsgenossen und deren Hinterbliebene, an Nichtmrer oder an ☍ u. s. w. zu bewilligen, erhielt ohne Debatte die Zustimmung der Versammlung, wobei zu bemerken, dass 150 Thaler von dem letzten Vereinsjahr zur Kasse zurückgeflossen, eigentlich also nur die Hälfte bewilligt wird. Ebenso genehmigte man nach einiger Debatte auf Antrag des Vorstandes, bez. des Br Busch in Dresden und des Zweigvereins Darmstadt, je 100 Thlr. an den Berliner Verein für Volksbildung und an den Dresdener Erziehungsverein aus Vereinsmitteln zu gewähren, und das dafür zu erlangende Recht lebenslänglicher Mitgliedschaft bei ersterem Verein der ☐ in Altenburg, bei letzterem der ☐ in Glauchau und einer von dem Vorstande noch zu bestimmenden ☐ zu übertragen.

Weiter referirte Br Cramer über den Ausschuss für maur. Werkthätigkeit, zu dem ausser ihm noch die Brr Büchle in Baden, Fischer in Gera und Walter in Stuttgart gehören. Das Referat gab Zeugniss von den eingehenden und umfassenden Bemühungen, in den ☍ die maur. Werkthätigkeit mehr anzufachen und legte dar, wie zum Theil auch dieselben gute Erfolge erzielt hatten, während sonst noch Manches zu wünschen übrig blieb. Die Versammlung nahm mit Befriedigung den Bericht entgegen und zollte auf Antrag des Br Fischer dem Br Cramer für seine in dem Ausschusse bewiesene Thätigkeit den Dank durch Erheben von den Sitzen. Bei der an den Bericht sich anknüpfenden Verhandlung, an welcher sich die Brr Findel, Schanz von Chemnitz, Fischer, van Dalen, Thost, Glass, Henny L von Altenburg betheiligten, wurden die Ansichten über maur. Werkthätigkeit ausgetauscht, und man darf als Stimmung der Versammlung constatiren, dass man derselben die Berechtigung in den ☍ zwar keineswegs absprach, jedoch dieselbe durch die localen Verhältnisse und die finanziellen Kräfte der einzelnen Oriente beschränkt wissen wollte und eine gross angelegte allgemeine Werkthätigkeit nicht für angezeigt hielt. Den bei dem deutschen Grosslogentag in Berlin heuer in diesem Punkte geltend gewordenen Ansichten glaubte man sich im Allgemeinen anschliessen zu können.

Zum Schluss berichtete Br Findel über die Frage, ob maur. Ehrenmitgliedschaften mit dem Aufhören aktiver Mitgliedschaft in einer ☐ von selbst erlöschen, im Anschluss an einen Beschluss der Gross☐ zur Sonne in Baireuth. Der Berichterstatter sprach sich gegen ein solches Erlöschen aus, mit Ausnahme des Falles der Exclusion, und beantragte eine dem entsprechende Resolution. In entgegengesetztem Sinne äusserten sich in längeren Darlegungen ihrer Gründe die Brr van Dalen und Fischer, welche Beide namentlich auch die Resolution und deren Form nicht empfahlen. Br Findel zog hierauf seinen Antrag zurück, indem er sich durch die erfolgte Anregung der Frage und

Digitized by Google

die Aussprache über dieselbe zufrieden gestellt erklärte.

Nachdem noch der frühere Vereinsbeschluss, die von Br Cramer ausgearbeitete Schrift über Belehrung Suchender in separaten Druck zu geben, wieder aufgehoben und nur die Veröffentlichung in der Bauhütte gut geheissen worden war, weil man für erstere Publikation keinen genügenden Absatz sich versprach, wurde die Versammlung Abends nach 7 Uhr geschlossen.

Die zweite Sitzung am 5. Juli wurde Vormittags bald nach 11 Uhr mit Verlesung des von Br Herz II. von Altenburg verfassten Protokolls über die Sonnabendsitzung eröffnet. Nachdem die Rechnungsrevisoren ihren Bericht erstattet hatten und das gestellte Monitum anerkannt war, auch ein von Br Conrad in Neapel eingegangenes Schreiben verlesen worden, berichtete Br Nöldecke über den Antrag auf Herstellung eines Werkes über Allgemeines Logenrecht und auf Gewährung einer Summe aus der Vereinskasse zu diesem Behufe, indem er die Nothwendigkeit einer solchen Schrift hervorhob und sich zugleich über die Art und Weise der Herstellung derselben verbreitete. Nach einiger Debatte, an welcher sich die Brr Findel, Henny I., van Dalen, Fischer, Cramer, Herz I. bez. wiederholt betheiligten und in der allgemein den Ausführungen des Referenten zugestimmt und zugleich der Wunsch nach späterer Herausgabe eines billigen Auszugs aus diesem grössern wissenschaftlich-kritischen Werke zum Gebrauch für alle Brr ausgesprochen wurde, beschloss man: 1) der Verein beauftragt seinen Vorstand, durch einen der Aufgabe gewachsenen Br eine Synopsis des jetzt in sämmtlichen maur. Territorien giltigen maur. Rechtes bearbeiten zu lassen, 2) er stellt zu diesem Zwecke als Entschädigung für die erforderlichen Auslagen und als Honorar aus seiner Kasse für das Vereinsjahr 1874/75 die Summe von 200 Thlrn. dem Vorstande zur Verfügung; 3) nachdem ein Br gefunden, der geschickt und geneigt ist, die Arbeit zu übernehmen, richtet der Vorstand an alle Gross☐ und ☐ die Bitte, das Werk nach Kräften zu fördern. Die Beschränkung der Arbeit auf deutsches Logenrecht wurde abgelehnt, weil unthunlich und unzweckmässig; dagegen hervorgehoben, dass die bewilligte Summe nur für das nächste Vereinsjahr gelte, eine Erhöhung also in der nächsten Jahresversammlung nicht ausgeschlossen bleibe.

Sodann referirte Br Cramer über die Anforderungen bei Beförderung in den 2. und Erhebung in den 3. Grad, wobei er namentlich hervorhob, dass die ☐ zunächst mehr für Ausbildung der Lehrlinge und Gesellen thun müssten, als zeither, und den Weg der Instruktion näher bezeichnete. Die Auffassung des Referenten über das, was die ☐ bis jetzt thun, und die Richtung, nach welcher sich die Thätigkeit derselben gegenüber den Neuaufgenommen zu äussern habe, fand in dem Principe manchen Widerspruch. Man wollte einerseits nicht zugestehen, dass es im Allgemeinen mit den Instruktionen der ☐ so schlecht bestellt sei, andererseits ging man in Bezug auf die Logenarbeiten principiell wesentlich auseinander, indem sich das ideale und reale Element gegenüberstand. An der Debatte betheiligten sich die Brr Fischer, van Dalen, Thost, Hahn, Smitt von Leipzig, Kyber von Glauchau, Schanz, Herz. Als Mittel zur Förderung der maur. Kenntniss wurden im Laufe der Discussion anerkannt: die Benutzung der Katechismus-Erläuterungen von Br Fischer, bessere Einwirkung der Bürgen auf den Neuaufgenommen, Einrichtung von Disputirclubs, auch wurde die Aufhebung der Beförderungsgebühren warm empfohlen, damit die Beförderungen nicht blos ein Gegenstand finanzieller Operationen seien.

Die Vorlage und der Antrag über maur. Besuchsrecht und maur. Unterstützung konnte, da der Referent Br Barthelmess am Erscheinen verhindert war, nicht zur Verhandlung kommen; ebenso die Anträge der Augsburger Brr, 1) lass alle deutschen ☐ ihre Mitglieder-Verzeichnisse und Beamten-Wahlen mit dem Kalenderjahre ordnen sollen, und 2) dass, um die ☐ vor Bettlern und Schwindlern, die sich noch als aktive Brr ausgeben, obwohl sie schon lange einer ☐ nicht mehr angehören, zu schützen, von dem deutschen Grosslogentag der Gebrauch von Passwörtern eingeführt werde, und für nur ein Jahr giltige Reisekarten ausgegeben werden möchten.

Von den Cramer'schen Anträgen der Karlsruher Versammlung vom vorigen Jahre hat der Grosslogentag nur den ersten, in Betreff der Suchenden aus fremden Orienten angenommen, die andern aber, als nicht zu seiner Competenz gehörig, zurückgewiesen. In Folge dessen beschloss die Versammlung, um die andern Anträge bei den einzelnen ☐ und Gross ☐ durchzubringen, eine Commission zu beauftragen, alle bei den deutschen ☐ in Gebrauch befindlichen vorläufigen Belehrungen an Suchende und alle bei denselben gebräuchlichen Verpflichtungsformeln zu sammeln und aus denselben neue Formulare auszustellen, welche der Vereinsversammlung 1875 vorzulegen sind. Mit der Wahl der Mitglieder dieser Commission ward der Vorstand betraut. Die Neuwahl des Vorstan-

Digitized by Google

des, welche alle 3 Jahre erfolgt, ergab die Brr van Dalen, Findel, Thost; die beiden andern Vorstandsmitglieder werden von dem Vorstande cooptirt. Als nächster Versammlungsort ward in Folge der Eingangs gedachten erfreulichen Einladung Berlin und zwar in den Räumen der 4 vereinigten ☍ Royal-York's gewählt. Die Versammlungszeit zu bestimmen ward dem Vorstand überlassen; doch wurde der Wunsch ausgesprochen, dass sie auf Ende Juli festgesetzt werde, und die thunlichste Erfüllung dieses Wunsches zugesagt.

Nachdem noch Br Findel's Antrag, die Frage wegen Herausgabe eines frmaur. Organs für Nichtmrer, auf die Tagesordnung der nächsten Jahresversammlung zu setzen, genehmigt worden war, und der Vorsitzende den Dank der □ in Altenburg für Einräumung ihrer Lokalitäten und gastliche Aufnahme, dem Br Sekretär Herz II. für seine ausführlichen Berichte und den Rechnungsrevisoren für ihre Mühewaltung ausgesprochen hatte, erfolgte Nachmittag 2¼ Uhr der Schluss der Versammlung.

Ein Br-Mahl, an dem 86 Brr Theil nahmen, knüpfte sich an die Versammlung und bot reiche Genüsse an geistigen und musikalischen Vorträgen.

Vertreten waren bei der Versammlung die Oriente von Altenburg, Berlin (Siegende Wahrheit, Pegasus und Friedrich Wilhelm z. gekr. Gerechtigkeit), Bukarest (für Brüderlichkeit), Coburg, Chemnitz, Dresden (goldener Apfel und eherne Säulen), Eisleben, Gera, Glauchau, Grimma, Hannover (schwarzer Bär), Hof, Leipzig (Apollo), Magdeburg (Harpokrates), Meiningen, Nürnberg (Einigkeit), Schneeberg, Winterthur, Wurzen, Zwickau. —

(Orig.-Korr.)

Aus dem Logenleben.

Dresden. Am Johannisfeste, welches die beiden ☍ „zum goldenenen Apfel" und „zu den drei Schwertern und Astrâa zur grünenden Raute" gemeinschaftlich feierten und wobei die letztere den Vorsitz hatte, erfreute der Landes-Grossmeister, Br Dr. Eckstein, die versammelten Brr durch kernige, wahrhaftige Lapidar-Worte. (Orig. Korr.)

Halle a/S. Das diesmalige Johannisfest unserer Bauhütte, der □ zu den drei Degen, erhielt dadurch noch eine besondere Bedeutung und Weihe, dass an demselben Tage die fünfzigjährige maur. Jubelfeier unseres Ehrenmeisters, des Br Franke (Dr. und Prof. der Theologie und Superintendenten), begangen wurde. Der sehr zahlreichen Versammlung wohnten auch der Hochw. National-Grossmeister Br von Etzel, das Bundesdirectorial-Mitglied Br von Schweinichen und der Repräsentant unserer □, Br Dahms aus Berlin, bei. Der Jubilar, welcher während seiner langen maur. Laufbahn die Aemter eines vorbereitenden Brs, des Redners, des Dep. Meisters und des M. v. St. mit Eifer und Treue bekleidet hatte, erhielt auch von auswärtigen ☍ und Brrn vielfache Zeichen ehrender und herzlicher Anerkennung, wofür er an dieser Stelle in den nachfolgenden Worten seinen brüderlichen Dank ausspricht:

„Den zahlreichen g. u. v. Frmrer ☍ und vielen „v. u. g. Brrn, welche mir am Johannistage dieses „Jahres zu meiner fünfzigjährigen Mrer-Jubelfeier un„schätzbare Beweise der Theilnahme geschenkt haben, „erlaube ich mir, nur auf diesem Wege meinen brü„derlichsten Dank dafür darzubringen.

„Halle, am 29. Juni 1874.

„K. Franke,
„Ehrenmstr. der hiesigen □
„zu den drei Degen."

Chemnitz. Zur Anleitung für Werkthätigkeit gebe ich nachstehenden kurzen Abriss des von mir geleiteten und unter einem Ausschusse stehenden „Vereins zu Rath und That".

Eine arme und brave Familie betrifft ein Unglück, Krankheiten, Brandschaden, Verluste etc. Das Armenamt soll und kann da nicht allemal behelligt werden; wir lassen daher im Verein den Fall durch einen Pfleger prüfen und in einer der allwöchentlich, am festbestimmten Tag und Stunde, stattfindenden Sitzungen, — die je nachdem 1—4 Stunden währen, — vom Pfleger Bericht erstatten und fassen Beschluss. Da uns durch zufällige Verhältnisse, ausser der Vereinskasse, noch weitere Kassen zu Gebote stehen, so giebt der Verein von 15 Ngr. aufwärts bis 5 Thlr. als einmalige Unterstützung und setzt solche je nach Bedürfniss fort. — Ein unbeholfener Mensch bedarf der Empfehlung bei einem Arbaitgeber; ein Anderer bedarf Handwerkszeug; arme Eltern haben einen tüchtigen Sohn, der höheren Schulunterricht wünscht; ein Anderer bedarf des Rathes und der Empfehlung beim Austritt aus der Schule; eine arme Familie verliert ihren Ernährer und steht hilflos da; eine andere kann Steuer, Schulgeld und Miethe nicht erschwingen und will keinen Erlass derselben; — wir lassen alle diese Fälle prüfen und helfen, gewähren auch Anzahlungen auf Nähmaschinen. — Letztere ernähren oft eine ganze Familie. — Wir haben drei Vereinsärzte, die uns gratis dienen; wir besorgen Brillen, Bruchbandagen, Badecuren; besonders wichtige Fälle erhalten die Specialpfleger zur permanenten Beobachtung. Bei der Wahl in den Vereinsausschuss suche man einen tüchtigen Geistlichen, einen Schuldirector und ehrsame ehrenwerthe Handwerker, sowie einen warmherzigen, unabhängigen und entschiedenen Mann zum Leiter des Vereins.

Was nun den Hauptpunkt, das Geld betrifft, welches der Verein haben muss, so erhalten wir solches unaufgefordert in meist regelmässig wiederkehrenden Beiträgen von Freunden, durch sogenannte Wohlthätigkeits-Concerte und Vorstellungen, durch Compromisse in Klagesachen vom Gericht, durch Sammlungen bei Familienfestlichkeiten, Kränzchen, Wetten

Digitized by Google

und Differenzen, und thun kleine Anregungen oft die besten Wirkungen. Durch ausgesetzte Legate verfügen wir auch über die Zinsen eines eisernen Fonds von 2864 Thalern. In kleineren Städten, z. B. in meiner Vaterstadt Oelsnitz im Voigtlande hat der Verein festgezeichnete jährliche Beiträge und dadurch Ablösung der Hausbettler herbeigeführt, und das empfiehlt sich sehr. Auch wir haben Einwohner, die zur Ablösung ihrer Hausbettler an uns ein Acquivalent entrichten, und geben dann eventuell dem Bettler. Eine Hauptsache aber ist es, namentlich für grössere Städte: die möglichste Centralisation der freiwilligen Armenpflege; und da, wo dies wegen der Eigenartigkeit verschiedener Vereine nicht ganz thunlich ist, die möglichst enge Verbindung unter den Vereinen, um sich über gewisse Pfleglinge gegenseitig Auskunft ertheilen zu können. Wenn thunlich, gebe man in grösseren Städten z. B. die Wöchnerinnen nur den Frauenvereinen, Invaliden nur den dafür vorhandenen Vereinen u. s. w. Dagegen mögen Verein zu Rath That, Frauenverein und Frmrer ☐ zusammen treten, wenn es gilt, eine würdige arme Familie mit einer Anzahlung auf eine zu erwerbende Nähmaschine zu unterstützen.

Schliesslich aber suche man die Unterstützung der städtischen Behörde dadurch zu erlangen, dass diese dem Verein zu Rath und That — wenn er der Hauptverein in der Stadt ist, Mittheilungen von denjenigen Personen mache, die z. B. in der Weihnachtszeit Legatzinsen u. s. w. erhalten, damit nicht Doppelbeschenkungen ohne Noth vorkommen.

Freilich macht es sich nothwendig, dass der Verein ein Namensregister führt und alle nöthigen Bemerkungen darauf bezüglich und über die Familien im Allgemeinen macht, wie: Alter, Stand, Kinderzahl, Almosenbetrag vom städtischen Armenamt, Wohnung etc. Ich habe in meinem Hauptbuche circa 6000 Namen.

Wir erstatten von Zeit zu Zeit Bericht in unseren Tagesblättern, eewähnen sociale Schäden, veranlassen Säumige und Leichtfertige zum Eintritt in Krankeu-, Lebens- und Feuerversicherungskassen, sowie Confirmandenbeschenkungskassen, kurz wir treiben eben innere Mission nach unseren Reception.

Unser Amt ist mühsam, aber voll erhebender Momente; Undank ist reichlich, stört uns aber nicht und unsere Anerkennung finden wir in den uns zufliessenden Spenden und im eigenen Bewusstsein.

Unser Verein wirkt auf die Arbeiterfrage indirekt heilsam ein, als wir die braven Arbeiter vor totaler Verarmung, vor Ausptändung und Emission schützen und wo nöthig ernsthaft ermahnen und berathen. Während der Kriegsjahre 1866 und 1870—71 ist uns hier kein Selbstmord aus Verzweiflung über Armuth bekannt geworden.

Das in diesem Monate ablaufende Vereinjahr wird die Unterstützungen von mehr als 600 Familien nachweisen.

Mit grossem Danke erkenne ich hierbei an, dass das Werk nur durch die grosse Pflichttreue der Pfleger des Vereins so schöne Blüthen aufzuweisen hat.

Chemnitz, 21. Mai 1874.

Moritz Schanz.

Köln. Soeben erschien: „Geschichte der Frmrei in Köln am Rhein von 1815 bis 1872 nebst Rückblicken auf ältere Epochen. Der Verein. ☐ Minerva z. vaterl. Verein und Rhenana z. Humanität gewidmet von Br Leopold Böhmer. Köln 1873, Selbstverlag der ☐." Die Schrift beginnt mit der bekannten apokryphen Kölner Urkunde, geht über das 18. Jahrhundert schnell hinweg, verweilt länger bei der franz. Herrschaft in den Rheinlanden, welche auf die Mrei keinen günstigen Einfluss ausübte, und geht dann mit Vorliebe auf die bessere Zeit über, welche mit der Wiedergewinnung des Rheines für Deutschland 1814 begann. Besonders interessant sind die Kämpfe gegen das exclusive „christl." Princip 1848 und die Vereinigung der beiden Kölner ☐ 1852. —

Schweiz. In Folge längerer und gründlicher Verhandlungen, welche immer einen br. Charakter beibehielten, hat die schweizerische Gross☐, versammelt im Or. von Neuenburg den 20., 21. und 22. Juni, den vom Verwaltungsrath vorgelegten Statuten-Entwurf der schweizerischen ☐ mit einigen mehr oder minder wichtigen Abänderungen angenommen.

Dieser Beschluss wurde gefasst mit Namensaufruf der anwesenden ☐, in der Zahl von 22, mit Ausnahme der ☐ von Aubonne, deren Abgeordnete an durchaus verneinende Instruktionen gebunden waren. Immerhin haben dieselben das Protokoll offen behalten, um mit ihrer ☐ sich auf's Neue zu besprechen. Es ist zu hoffen, dass auch sie ihre Zustimmung zu dem Entwurf geben wird, in Betracht der zu treffenden Abänderungen, zum Zwecke einer Verständigung, welche die anfänglich gegnerischen ☐ zu würdigen wussten.

Das Protokoll der citirten Versammlung der Gross☐ wird in nächster Zeit erscheinen und wird alle gewünschten Details über diese wichtige Sitzung bringen.

Aegypten. Von dem oft schon erwähnten Gr.-Or. von Aegypten kann ich ihnen noch nichts Erfreuliches mittheilen, als blos dass selbiger seine alten Statuten jetzt renovirt hat, wovon ich ihnen ein Exemplar einsende. Die Arbeiten seiner ☐ kann ich nicht besuchen, weil ich sonst in Irregularität verfiele, muss mich daher mit offiziösen Nachrichten begnügen, denen zufolge ihm die Anerkennung von Seiten des Gr.-Or. zu Rom und des Gr.-Or. de France in Aussicht gestellt ist. (Bh.)

Trinkspruch am Johannisfest.

Vom plötzlich hellen Licht geblendet,
Die Seelen ganz des Eindrucks voll
Der Lehre, die hier ward gespendet,
Vermögen nicht des Dankes Zoll

Die neuen Brüder darzubringen,
Wie es des Busens Drang gebeut;
Es lähmen ihres Ausdrucks Schwingen
Befangenheit, Erregung heut.

Digitized by Google

Ich, dem seit Jahren Wort und Lieder
An Maurerform gewöhnt der Mund,
Im Namen unserer neuen Brüder
Begrüsse drum den Maurerbund!

War mir's doch heut als ständ' ich wieder
Als neues Glied im Kettenring,
Wie damals als der Kranz der Brüder
Zum ersten Male mich umfing.

Was jetzt den Geist der Neuverbundnen
Bewegt, ich kann es drum verstehn,
Wenn liebumfasst, mit nieempfundnen
Gefühlen sie beglückt sich sehn!

Wenn sie, begrüsst durch Wort und Lieder,
Mit edlen Männern Hand in Hand,
Sich fühlen nun mit Stolz als Glieder
Der Kette, die die Welt umspannt,

Am Menschheitstempel mitzubauen
Gewürdigt — Dank die Busen schwellt,
Die ihr mit freundlichem Vertrauen
Dem Bruderbunde zugesellt.

Der neuen Brüder Dankesspende,
Sie sei im Trinkspruch offenbart.
Sie legen an das Glas die Hände
Und heben es nach Maurerart!

Zum Ersten gilt es dem Vertrauen,
Das uns dem Bunde eingeweiht,
Das uns gewürdigt mitzubauen
Am Tempel der Unendlichkeit,
Das uns gewürdigt mitzustreiten
Im Glanz verklärten Erdenseins,
Umwog von mildem Drang der Zeiten
Für Recht und Licht und Freiheit! Eins!

Zum Zweiten gilt's dem Schwur der Treue,
Die wir dem Bruderbunde weihn,
Was auch zelotisch uns bedräue,
Wir stehen fest zu Euren Reihn!

Die kann der röm'sche Bann nicht spalten.
Wer auch des Bundes Gegner sei,
Wir stehen fest zu Euch und halten
Den Schwur der Treue männlich! Zwei!

Zum Dritten soll's der Liebe gelten,
Die dieses Apfelhaus umschwebt,
Der Liebe, die in lichterhellten
Gemüthern stets am Schönsten lebt!
Kommt ihr mit Nachsicht uns entgegen,
Wie stümperhaft der Anfang sei,
Es kröot das Werk des Bauherrn Segen,
Stützt uns der Brüder Liebe! Drei!

Br **Alphonse Levy.**

Anzeigen.

Die

Holzschnitzschule in Schleiz,

welche hauptsächlich die Ausbildung befähigter, junger Leute erstrebt, empfiehlt sich zur Lieferung feiner Holzschnitzereien; den ⊏ besonders zur Anfertigung von Altären, Säulen etc. etc.

Gefl. Aufträge für das im Aufblühen begriffene Institut vermittelt gern

Br C. E. Walther in Schleiz.

Gesuch.

Ein Br Mstr., in gesetzten Jahren und binnen 26 Jahren in zwei hiesigen Häusern mit der höhern Buchführung betraut, sucht, da er seine jetzige Stellung wegen Geschäfts-Liquidation baldigst aufgeben muss, eine andere, seinem Alter und seinen jetzigen Functionen angemessene Stellung.

Geneigte Offerten werden unter **E. F.** pr. Adr. Br Bruno Zechel in Leipzig erbeten.

Soeben erschien:

Die deutsche Volkssage.

Beitrag zur vergleichenden Mythologie, mit tausend Orginalsagen.

Von

Dr. Otto Henne-Am Rhyn,

Verfasser der „Kulturgesch. d. neueren Zeit", des „Buches d. Mysterien", der „Geschichte des Schweizervolkes" etc. etc.

Das Werk umfasst 30 Bogen in gr. 8°. Preis $2\frac{1}{2}$ Thlr. = 7,50 Mark = $4\frac{1}{2}$ Fl. ö. W. = $9\frac{1}{2}$ Fr.

Jede Buchhandlung, wie auch die Verlagshandlung nimmt Bestellungen an.

Leipzig, Mai 1874.

Johann Wilhelm Krüger,
Verlags- u. Antiquariats-Buchhandlung.

Verlag von M. Zille. — Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

Digitized by Google

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Für die Redaction verantwortlich: **Dr. O. Henne-Am Rhyn** in Gohlis.

Wöchentlich eine Nummer. **Achtundzwanzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

No. 30. — Sonnabend, den 25. Juli. — 1874.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Inhalt: Br. Bitte. — Geschlossen ist, mein Br, nun der Bund für's ganze Leben (Schluss). Von Br Fischer. — Ritual zum Johannisfest 1874. — Miscellen. — Literar. Notiz. — Aus dem Logenleben (Altenburg, Gera, Flensburg, Gnesen, Karlsbad, Wien). — Den lieben Schwestern. Von Br Moritz Pfalz. — Anzeigen.

Br. Bitte.

Trotz unserer dringendsten Bitte werden wir von manchen **fortwährend** mit Sendungen für das **maur. Korrespondenz-Büreau** belästigt, was uns überflüssige Gänge verursacht. Wir bitten **nochmals**, uns mit solchen Sendungen zu verschonen und sie an Br Zechel (Buchhändler) zu richten. Wir sind begierig, zu sehen, ob die br. Liebe so weit geht, diese Bitte **endlich einmal** zu erhören.

Red.

Geschlossen ist, mein Br, nun der Bund fürs ganze Leben.

Johannisfestzeichnung von Br Fischer.

(Schluss.)

Aber, wenn so in geweihtem Augenblick der Ruf erschallt: G., m. Br, i. n. d. B. f. g. L., da muss er auch in uns dringen als ein Ausdruck treuer Liebe. Nur wer in Geist und Herz sich gefunden und achten gelernt hat, der bindet sich für's ganze Leben, und Liebe schlingt sich als umrankender und festhaltender Epheu um den Stamm mit seinen Zweigen und Aesten. So klingt es dem Neugewählten entgegen, so empfindet er, wenn die Hände des Meisters sich auf seine Schultern legen; und ein behagliches Gefühl bemächtigt sich seiner, dass bei allem Ernste, der ihm hier entgegengetreten, auch die Herzen sich öffnen und ihn freundlich willkommen heissen als einen Treuverbundenen, als ein enggeschlossenes Glied der Bruderkette. Und wie sich in dem Moment nach der Verpflichtung zunächst nur das Band knüpft zwischen dem Br und dem Meister, so erweitere sich dasselbe unmittelbar nachher zur grösseren Bruderkette und heute, am allgemeinen Mrertage, wo Licht, Liebe und Leben am reichsten und schönsten entfaltet sind in der Natur, vollendet sich das Glied zur weiten Bundeskette auf dem ganzen Erdenrund. G., m. Br, i. d. B. f. g. L.! An welchem Tage könnte uns dieser Ruf mehr mahnen an die Allgemeinheit des Frmrerbundes, an der treue Liebe, die uns Alle vereinigen soll? Wodurch können wir denn mehr zusammengehalten werden in der Erfüllung unseres schweren Werkes, als durch treue Liebe? Müssen nicht unsere menschlichen Schwächen und Gebrechen sich doch hier und da, in dieser und in jener Gestalt zeigen, wenn wir gemeinsam arbeiten; was kann uns über solche Verschiedenheiten und die dadurch bedingten Störungen besser hinwegführen, als die Milde, mit der wir einander begegnen, die Nachsicht, die wir einander schenken, die Treue, mit der wir einander unterstützen? G. i., m. Br, n. d. B. f. g. L.! Du gehörst uns ganz, wir sind Dein ganz in unserem Streben, in unseren Gesinnungen, in unserem Wirken. Vermeide Du, was unsere Verbindung trüben könnte, wir wollen auch unsererseits Dich tragen und heben; lasset

Digitized by Google

uns über Alles, was uns draussen scheidet, die Brücke der Liebe schlagen, unter der wir die Wogen des rauschenden Lebensmeeres hinwegziehen sehen, ohne dass wir von ihnen berührt werden. Wie wollten wir anders unseren frmaur. Beruf unter uns und im Leben erfüllen! Wie wir hier stehen zwischen den Brrn und sie erziehen zu dem grossen Gedanken, Menschen zu sein, so nur können wir ausserhalb unserer Bauhütten wirken, indem wir uns vermittelnd und versöhnend hineinstellen zwischen die Parteien, einer uns anschliessend, aber die andern durch die Macht des Beispiels und der Ueberzeugung an uns heranziehend! Denn in der □ sollen wir „die Anknüpfungspunkte finden zu einer Verständigung über die Grundsätze der Regelung des gegenseitigen menschlichen Verhaltens, durch die Lehre des Bundes sollen wir stets neu angeregt werden, in unserem öffentlichen Wirken die Menschlichkeit überall hochzustellen und für Wahrheit, Gerechtigkeit und Pflichttreue, als Pfeiler eines gesundeu Staatslebens, überall einzutreten nach bestem Wissen und Können", nicht indem wir über Andersdenkende das Anathema ausrufen, sondern sprechen: Liebet Euch unter einander! Ja, m. Br, g. i. n. d. B. f. g. L.! Ein Wort treuer Liebe, das wir vernehmen als das erste nach erfolgter Aufnahme. Wie wohlthuend, wie erfrischend, nachdem wir, wenn auch an sicherer Hand, in dem Irrgarten des Lebens umhergegangen und manche ernste Wahrheit erklungen ist! Brr, die so ernstér Aufgabe des Lebens sich hingeben, können nicht kalt aneinander vorübergehen, können nicht in abstossendem Geschäftsstil mit einander verkehren und arbeiten; es muss eine innigere Verbindung zwischen ihnen entstehen und das Band der Liebe muss sich um sie schlingen, sobald und soweit Jeder seiner Stellung zum Bunde sich bewusst bleibt und ihr gemäss sich bewährt. G., m. Br, i. d. B. f. g. L.! „Die Freude, welche der eine Br erlebt, ist nicht blos seine Freude, sondern sie erhebt auch das Herz jedes andern fühlenden Brs zum stillen Jubel. Die Sorge und der Schmerz, welchen das Schicksal in seinen tausend Formen einem braven Mitarbeiter auferlegt, ist nicht blos ihm eine Bürde, sondern jeder von dem Feuer wahrer Liebe durchdrungene Br wird solchen Schmerz mitempfinden. Das, was draussen die Welt bewegt und die Menschheit erfüllt, das ist auch ein Theil der Gedanken und Empfindungen des wahrhaften Frmrers, und mit Freuden tritt er ein, zu helfen und zu bessern im Geiste der Liebe, der Milde, der Duldung. Die Gegenwart, in der die Gegensätze sich so schroff gegenüber stehen und Alles auf eine gefahrdrohende Spitze getrieben wird, bedarf vor Allem neben festen Charakteren und entschiedenen Kämpfern für Wahrheit und Recht, für Zucht und Sitte, für Licht und Aufklärung auch eines vermittelnden Elementes, auf dass die Extreme nicht vollständig zersetzende Zustände herbeiführen, die auf lange hinaus auf das Errungene schwer schädigend einwirken müssen. So in Liebe und Treue hier vereinigt in der engeren Mrer-Familie lernen wir, in der grösseren Gemeinschaft zu wirken segensreich und erfolgbringend. Dazu bedarf es aber einer über flüchtige Regungen hinausgehendeu Vereinigung, dazu ist mehr als eine kurze Spanne Zeit erforderlich, dazu gehört ein ganzes Leben mit seiner ganzen hingebenden Aufopferung und selbstverleugnenden Liebe; nur so wird der Bund der Mrer uns selbst in Wahrheit eine reiche Quelle des Glücks und des Friedens und ein Segen für die Menschheit sein, Darum g., m. Br, i. d. B. f. g. Leben. So tönt's an der Säule der Stärke.

Ein so ernster Ruf der Mahnung, ein so erhebendes Wort treuer Liebe weckt auch in uns einen Strahl freudiger Hoffnung. Darum ruft der Meister dem Neugeweihten zu: G., m. Br, i. n. d. B. f. g. L. Stehen Sie auf, Br Lehrling! Er lässt ihn zurückführen nach Westen, er giebt ihm die Hoffnung der Erfüllung seines Wunsches nach Licht, und — Licht strahlt ihm entgegen vom Altar der Wahrheit und von den drei Säulen. Die Liebe der Brr, in heiliger Kette gereiht, bietet ihm die warme Bruderhand und fröhlich leuchtet sein Auge, freudig klopft ihm das Herz! G., m: Br, i. n. d. B. f. g. L. Da liegt's ja vor Dir im erhebenden Bilde treuer Vereinigung, und nur die Vernachlässigung der eigenen Pflicht kann die Wirkung derselben verlöschen und lösen; denn es kettet sich der Strahl der Hoffnung an Bewährung in Wahrheit und Recht, Bruderliebe und Verschwiegenheit. Kommt doch auch sonst Nichts von ungefähr, es will erworben sein. Bete und arbeite, sagt uns das Sprichwort! So hoffe, mein Br, dass Du Zeit Deines Lebens so im Bunde stehen wirst, wie Du Dich selbst stellst, sei Deines Zieles gewiss, wenn Du es nicht aus den Augen verlierst, und glaube, dass Du Dich glücklich fühlen wirst im Bunde, wenn Du das Deine dazu selbst mit beiträgst und wahres Glück im Bunde suchst. Ist es Dir Ernst mit Deinem Eintritt in die Brüderschaft, so werden sich Dir bald alle Schätze der k. K. öffnen; und Du wirst es nicht bereuen, das maur. Licht geschaut zu haben. Nur meine nicht, dass sie vou selbst Dir kommen und sich auf Dich

Digitized by Google

ergiessen oder gar, dass sie sich Dir aufdrängen werden. Hoffe aber, dass die Segnungen der Mrei Dir nicht vorenthalten bleiben, wenn Du Dich nicht blos Mrer nennst und schmückst mit Schurz und Handschuh, sondern in der That und in der Wahrheit Dich bestrebst, ein solcher zu sein und zu bleiben. Ein vollkommener Mensch wirst Du hienieden auch in unserem Bunde nicht werden; aber erkennen magst Du doch, dass die Mitgliedschaft desselben einen Einfluss auf Dich ausübt. Und wenn Du von älteren, treubewährten Brrn hörst, dass sie die schönsten Stunden ihres Lebens in der □ zugebracht, dass sie Manches auf ihrer Pilgerfahrt der Mrei zu verdanken haben, dass manches Samenkorn des Guten hier in der Halle des Tempels in ihnen aufgegangen sei, so darfst Du glauben, dass ein Strahl freudiger Hoffnung auch Dir geleuchtet, als der Meister Dir zurief: G., m. Br, i. n. d. B. f. g. L. Sollte es nicht sofort bemerkbar werden, wie die Mrei auf Dich einwirkt, solltest Du bedenken, ob die Liebe der Brr Dir entgegenschlägt, ja sollten die Anfeindungen, welche unser Bund von aussen und innen zu erleiden hat, Dich irre machen wollen in dem Glauben an dessen erhabene Mission: ein Bund, der für das ganze Leben geschlossen ist, kann nicht auf einmal ganz erfasst werden, kann nicht im Augenblick seine volle Kraft entfalten. Hoffe, dass es Dir gelingt, Dich und Andere emporzuheben und glücklich zu machen, und baue rüstig und unverdrossen mit Hammer und mit Winkelkelmass. Die Hoffnung giebt uns Muth und Kraft, auszuführen; deshalb rief der Meister uns zu: G. i. d. B. f. g. L. Und so hoffen wir an dem Tage und Feste Johannis, heute, wo wir vertrauensvoll aus den Blüthen der Bäume und Felder die Früchte reifen sehen, dass auch für uns im trauten Bruderverein die Früchte der Masonei nicht ausbleiben, sondern sich ansetzen und bemerkbar machen. Daran schon haben wir grosse Freude glücklichen Gedeihens. Ja, freudige Hoffnung knüpfte sich an den Ruf des Meisters für den Neugeweihten, wie für den Bund. Denn auch dieser verzagt nicht an jenen, sondern trägt ihn mit gerechter Milde. Und so in gegenseitigem Vertrauen belebt sich Glied an Glied, die Kette zieht sich enger und fester zusammen, dass sie nicht reisse, und führet uns dem Ende unserer irdischen Laufbahn in treuer Gemeinschaft zu. G. aber ist der B. f. g. L. und, wenn der treue Br abberufen wird zur höheren Arbeit im ewigen Osten, erneuert sich das Band, um über Sarg und Grab hinweg zu geleiten den bewährten Mrer. Dann klingts uns noch an der Säule der Schönheit: G. war der B. f. g. L.!

O, meine Brr, lasst schliessen denn uns von Neuem heut den Bund fürs ganze Leben; lasst uns dem Dienste des Lichtes uns weihen mit aller unserer Kraft, dass es hell in uns, dass es klar im Leben werde; lasst uns dem edlen Vorbilde des Johannes folgen, der uns voran leuchtet auf der schweren Bahn des Lebens; lasst im Ernste unserer Aufgabe, mit treuer Liebe und freudiger Hoffnung an der Wende der Sonnenbahn den Ruf in unverhallbarem Klange an uns ertönen: G. i. d. B. f. g. L.!

Geschlossen ist, mein Bruder, nun der Bund fürs ganze Leben!
So rief der Meister einst zu Dir am Weihaltar.
Zu ernster Arbeit hast Du Dich freiwillig hingegeben;
O, nimm sie auf mit voller Kraft; Dein Ziel ist weit, doch klar.
Dir selber gilt des Hammers Schlag; Du bist der rohe Stein,
Dem Dienst der Menschheit weihe Dich, zum Höchsten sollst Du streben.
Das Werk ist gross, die Arbeit schwer; Drum muss geschlossen sein,
Mein Bruder, unser freier Bund für's ganze Erdenleben.

Geschlossen ist, mein Bruder, nun der Bund für's ganze Leben.
Die treue Liebe legt auf Dich die Hände mild, doch fest,
Nicht brauchst im Unglück und im Schmerz Du jetzo mehr zu beben;
Dein Leben ruht in guter Hand, die nimmer von Dir lässt.
O, theile auch mit Andern gern der Freuden Silberschein!
Wie wird Dein Herz zu wonnigem Entzücken sich erheben,
Und glücklich ob der Stunde Deiner Weihe stimmst Du ein:
Ach, möge fest geschlossen sein der Bund für's ganze Leben.

Geschlossen ja, mein Bruder, ist der Bund für's ganze Leben!
Gereiht steht Glied an Glied, in heil'ger Kette schliesst sich Hand in Hand,
Und in der Weihestimmung Deines Herzens wird sich heben
Das Dankgebet empor aus treuer Brüder festem Band.

Digitized by Google

In freud'ger Hoffnung strahlet Dir das Ziel im ewigen Ost!
Wenn alles wankt und bebt; den Maurer feierlich umschweben
Die Genien der Masonei mit ihren reichen Trost:
Geschlossen ist, mein Bruder, nun der Bund für's ew'ge Leben! —

Ritual zum Johannisfest 1874.

I. Eröffnung.

M. v. St.:

Br Schaffn.: Des Bundes Fest vereint uns heute!
Sorgt, dass Nichts störe unsere Freude

2. Schaffner:

Die Loge gehörig ist gedeckt,
Den Brüdern der Arbeit Eifer geweckt!

Nach der Deckung.

M. v. St.:

Lasst, Brüder, uns die neuen Säulen weihen,
Auf dass sie wie die alten uns wahre Stützen seien
Zum Bunde freier Maurer-Söhne
Für alles Wahre, Gute, Schöne.

(Beim Anzünden der 1. Kerze):

Johannislicht leucht' uns zum Bau mit Deinen heil'gen Lehren,
Hilf jedem starren Dienste leerer Worte wehren
Und präge Deiner ew'gen Weisheit Stempel
Für alle Zeiten auf dem Archimedes-Tempel.

1. Aufseher (beim Anzünden seiner Kerze):

Johannisstärke stütze unsern Bau, wenn Sturm und Wetter dröhnen,
Hilf uns dem feigen Dienst der Leidenschaft entwöhnen
Und rüst' mit Deiner Kraft die Brüder alle,
Die ein- und ausgehn in der Archimedes-Halle.

2. Aufseher (beim Anzünden seiner Kerze):

Johannnisliebe kröne unsern Bau im innern wie im äussern Leben
Hilf, dass sich Fried' und Eintracht hier die Hände geben,
Und schmücke mit des wahren Maurers Zucht und Sitte
Die Glieder alle in der Archimedes-Hütte! —

M. v. St.:

Zwar sind der Weisheit, Stärke, Schönheit dreifache Lichter nun entzündet,
Doch matt nur fällt ihr Schein, dass Wahn und Irrthum schwindet,
Wenn nicht ein höhres Licht mit ihnen sich verbindet.

(Wegnahme der neuen Decke von den 3 gr. L.)

Von unsern hellsten Lichtern heb' ich nun die neue Hülle:
Dass weithin fall' der Strahl in dieses Tempels Stille
Von Bibel, Winkelmass und Zirkel, diesen dreien,
Die uns zu Priestern Gottes und der Menschheit weihen.
Sie liegen auf dem neu geschmückten Altar,
Auf dem in heil'ger Wahrheit sie uns strahlen.
O, dass sie leuchten uns jetzt, sowie immerdar
In diesem Tempel, wie in allen Maurerhallen!

M. v. St.: Br Lehrling, wohin ist gerichtet des Maurer-Lehrlings Sinn?

Lehrling:

Dass er der Symbolik vergeistigte Lehre
Erfasse im Herzen, als Richtschnur verehre,
Gehorsam bezeuge dem Maurergeheiss
Und am rohen Stein beharrlichen Fleiss,
Dass er denke des Beistandes, den er genossen,
So lange sein Aug' von der Binde umschlossen.

M. v. St.: Br Gesell, welcher Arbeit ist des Gesellen Mühen geweiht?

Gesell:

Dass mit der Erkenntniss die Thatkraft sich steigre,
Dass er auf der Wanderung sein Wissen bereichre
Dass er glätte den Kubus, an den er gestellt
Auf des grossen Baues Arbeitsfeld,
Als ein Glied in der Kette, die diesseits nicht endet,
Zum flammenden Stern im Osten gewendet.

M. v. St.: Br Meister, welche Pflicht gebühret dem Meister im hellen Licht?

Meister:

Nicht ist zur Erde sein Auge gerichtet,
Denn er hat sein Dasein dem Höhern verpflichtet;
Drum nach oben sein Sinn, zum Bauherrn der Welt,
Zu ihm, der an's Reissbret ihn hingestellt,
Ihm vertraute das Wort, es aufzubewahren,
Treu im Leben und stark in Todesgefahren.

Digitized by Google

M. v. St.: Br 2. Schaffner, welchem Plan schliesst sich dieses Logenamt an?

2. Schaffner.

Ohne Ordnung zerfallen Reich und Gewalten;
Drum lasst sie uns ehren und fest an ihr halten.
Wir rühmen erhabenen Ursprungs uns nicht,
Verzichten aufs Kleinod, doch nie auf die Pflicht.
Drei Grade, Johannisgrade, die blauen,
Darüber giebt es hier nichts zu schauen.

M. v. St.: Br 1. Schaffner, wie verhält dieses Amt sich zur Mrerwelt?

1. Schaffner:

Statt über äussere Formen zu streiten,
Nach Wahrheit wir forschen und Licht wir verbreiten.
Des Maurers Bund vom Menschen stammt,
Die Maurerei von Gott ist entflammt;
Der erste ist gut, die zweite ist besser,
Der erste ist gross, die zweite ist grösser.

M. v. St.: Br 2. Aufseher, wie erklärt die Säule im Süden, was sie uns lehrt?

2. Aufseher:

Es glänzet der Himmel, es wallen die Felder,
Es blühen die Blumen, es duften die Wälder;
Wohin das Auge des Menschen auch blickt,
Von himmlischer Schönheit wird es entzückt. —
Und also des Maurer-Baues Gestalten
Sollen sich auch in Schönheit entfalten.

M. v. St.: Br 1. Aufseher, was verkündet die Säule, so im Westen entzündet?

1. Aufseher:

Ob Alles auch fällt mit der Flucht der Zeiten,
In Ewigkeit fort Gottes Worte schreiten;
Sie hindert nimmer des Menschen Thun,
In ihnen himmlische Kräfte ruhn: —
Und also kann des Maurers Werke
Nur fördern die Welt überwindende Stärke.

M. v. St.: Br 2. Aufseher, wohin geht der Säule Sinn, die im Osten steht?

2. Aufseher:

Im grossen Raum der Natur sich zeiget,
Wie ew'gen Gesetzen Alles entsteiget;
Es gründet sich Alles auf festen Plan;
Das kündet des Meisters Weisheit uns an: —
Und also des Maurerbaues Riss
Sei göttlicher Weisheit immer gewiss.

M. v. St.: Br 1. Aufseher, wem ist denn geweiht dieses Tages Festarbeit?

1. Aufseher:

Wonach die Gesammtheit, der Einzelne trachtet,
Wir haben's vernommen, wir haben's betrachtet.
Doch der Meister lehre uns selber heut
Bei des Bundes gemeinsamer Festarbeit,
Wie Weisheit und Schönheit vereint mit der Stärke
Uns führen beim heilgen Maurerwerke!

M. v. St.:

Das, was uns Johannes der Täufer gelehret,
Das hat sich zu allen Zeiten bewähret.
Es war die Lehre, vom Himmel gesandt,
Darin der Meister erprobt und erkannt:
Die Liebe, die in unsre Herzen gesenket,
Das Schönste, was uns die Gottheit geschenket.
Denn Glaube und Liebe und Hoffnung, die drei:
Doch die Liebe allein macht die Menschen frei: —
Und also möge der Maurerbund
Im grossen weiten Erdenrund
Die Liebe beherrschen, die Liebe befrei'n
Die Liebe zum wahrhaften Menschendienst weih'n.
Uns schmückt heut die Rose, die rothe und weisse,
Nach alter ehrwürdiger Maurerweise;
Sie lehrt uns die Liebe, sie lehrt uns das Schweigen,
Die Beide im Wohlthun die Hände sich reichen.
Auf, Brüder, ermannt Euch zur heiligen Weih',
Nach den alten Gebräuchen der Maurerei,
Und kraft meines Amtes, an das Sie mich stellten,
Im Namen des höchsten Meisters der Welten
Eröffn' ich Johannis-Bundesfest,
So heut begeht Nord und Süd, Osten und West!

II. Schluss.

M. v. St.:

Br 2. Aufseher, das Fest sich neigt,
Was dieser Arbeit nun entsteigt?

2. Aufseher:

Geschlossen ist der Liebe Bund
Um das ganze Erdenrund.
Die Funken der Kette, die Kraft der Magneten,
Wer mag sie erkalten, ersticken, ertödten?
Wenn Angst und Besorgniss Verdunkler befällt,
Das Licht des Johannes die Brüder erhellt.

M. v. St.:

Br 1. Aufseher, geschlossen ist die Arbeit nun,
Lasst von ihr die Brüder ruhn!

1. Aufseher:

(Schlag.) In Ordnung, Brüder! — Nehmt den Lohn,
Bis ihr gelangt zu Meisters Thron:
Frieden mög' schallen
Durch alle Hallen,

Digitized by Google

Die sich dem Werke der Maurer weih'n!
Freude den Brüdern,
Hohen, wie Niedern!
Die sich über den Erdkreis zerstreu'n!
Eintracht am Baue,
Dass die Welt schaue,
Wie er sich hebt in den Himmel hinein!
Und so schliess ich im Namen Johannis,
Nach den alten Gebräuchen der Maurer,
Diese Festloge durch dreimaldrei!

Miscellen.

Mexikanische Wirthschaft. Die Neuigkeit, dass vor wenigen Wochen zwei Personen auf dem amerikanischen Continente wegen Zauberei lebendig verbrannt wurden, ist jedenfalls überraschend und erschreckend. So viel wir wissen, hat noch Niemand den Irrthum begangen, dem mexikanischen Volke einen hohen Begriff von Intelligenz und Kultur zuzuschreiben; aber viele haben geglaubt, dass die Tage für immer vorüber seien, wo bei einer Nation, die auch nur ein wenig über dem Standpunkt der Wilden steht, solche Beweise des grässlichsten Aberglaubens gefunden werden konnten, wie in dem vorliegenden Falle, der aus Mexiko berichtet wird. Jose Bonilla und sein Weib Diega sind wegen Verzauberung eines gewissen Silvestre Zacarias in dem mexikanischen Staate Sinaloa lebendig verbrannt worden; und dies geschah nicht etwa durch einen Akt der Lynch-Justiz, eines unwissenden, aufgeregten Haufens, nein, mit der vollsten Genehmigung und unter Aprobation der Behörden! Der Alcade (der Name des Ehrenmannes ist Senor Castilla, Alcade von Jacobo) berichtet sogar, dass er noch andere Fälle von Zauberei in seinem Distrikt überwachend im Auge habe, die zur Anzeige gelangt und worüber Beschwerde erhoben worden. Und so würde es uns nicht überraschen, wenn die nächste Post aus Mexiko uns noch fernere Nachrichten von verbrannten Zauberern und Hexen brächte, gegen welche man in derselben Weise verfuhr, wie bei den Hexenprocessen im mittelalterlichen Deutschland oder bei den fanatischen Puritanern in New-England.

Wenn man solche Thatsachen liest, muss man unwillkürlich fragen, welchen Einfluss Religion und Erziehung in Mexiko denn auf das Volk ausüben, dass solche Barbarei vorkommen kann. Die Antwort ist recht trostlos: eine Erziehung giebt es dort nicht. Die Massen sind und bleiben unwissend und bigott. Wir wollen uns hier nicht mit der Geschichte des „Hexenhammers" und dergleichen befassen, glauben aber, dass das mexikanische Volk noch an weiteren Uebeln, als dem Mangel an Erziehung leidet, und dass religiöse Bigotterie nicht immer die Geführtin der Unwissenheit ist. Was will es sagen, dass es für den katholischen Clerus in Mexiko ein Leichtes ist, die Völkerschaft, nicht blos den grossen Haufen, sofort zum Sturm gegen die dort bestehenden Frmrer ☐ aufzureizen? So etwas kommt in ganz Central-Amerika nur zu häufig vor, wie wir kürzlich noch auf den Inseln der Antillen gesehen haben. Jedenfalls ist es nicht nur ein Armuthszeugniss, sondern geradezu empörend, dass die übermächtige kirchliche Gewalt des römischen Klerus in Mexiko sich lieber mit Verfolgung der Frmrei beschäftigt, als ihren Einfluss dazu verwendet, dass solche bigotte Brutalitäten von Seiten der Bevölkerung und der Behörden von Sinaloa nicht vorkommen. (Tr.)

Literarische Notiz.

Unter der Presse befinden sich für das Publikum bestimmte **„Briefe über Frmrei"**. Dieselben, von einem bekannten und beliebten maur. Schriftsteller verfasst, werden nicht anonym, sondern unter dessen Namen erscheinen und in einer populären Sprache Zweck, Wesen und Mittel der Frmrei in allgemeinen Zügen besprechen. Von jeder Polemik fern, sich nur an die Sache haltend, werden diese Briefe nicht wenig zur Klärung der Ansichten über die Frmrei beitragen. Es wird dadurch einem schon vielfach ausgesprochenen Wunsche Rechnung getragen werden. Wir dürfen hoffen, dass sich diese kleine Schrift (von ca. 5 — 6 Bogen) würdig an den Appell unserer Schweizer ☐ anreihen wird.

Aus dem Logenleben.

Altenburg. Einstimmig hat die ☐ Archimedes zu den 3 Reissbretern beschlossen, dass der Zulassung der Mitglieder der Gross☐ Prince Hall in Boston in der obigen ☐ ein Bedenken nicht entgegensteht.

Gera. Am 11. Juli revidirte der Geheime Ober-Regierungsrath Dr. Wiese die hiesige Handels- und kaufmännische Hochschule des (Br) Dr. Ed. Amthor. Am Ende derselben ergriff Hr. Wiese das Wort und drückte in längerer Rede dem Dr. Amthor seinen Beifall über den Befund aus, erklärte, dass die Anstalt „einen äusserst günstigen Eindruck" auf ihn gemacht habe und gratulirte ihm zur „Schöpfung und Heranbildung eines für Stadt und Staat so nützlichen Instituts". (Geraer Zeitung.) — Wir glaubeu, dass diese Notiz auch dem weiteren Bruderkreise von Interesse sein wird, da Dr. Amthor dem Mrerbunde angehört und seine Anstalt die erste der betreffenden Richtung ist, welche von der beregten Seite einer Revisiou unterzogen worden ist. Dem strebsamen Director aber, der jetzt seit 25 Jahren dieses Institut lediglich „durch eigene Kraft" geschaffen und erhalten hat, kann nur das fernere beste Gedeihen gewünscht werden. In kurzer Zeit feiert die Anstalt das 25jährige Jubiläum. (Orig.-Korr.)

Flensburg. Bekanntlich wurde durch die Sturmfluth im November 1872 das Logenhaus der St. Jo-

Digitized by Google

hannis□ „Wilhelm zur nordischen Treue“ in Flensburg stark beschädigt, so dass sich die Mitglieder der □ genöthigt sahen, andere Räume für ihre Arbeiten zu suchen. Die Bemühungen waren vom günstigsten Erfolge begleitet, indem die Brr das schöne Etablissement „Bellevue“ käuflich erwarben und dasselbe durch den Anbau eines Arbeitssaales für ihre Zwecke einrichteten.

Gnesen. Die 98 Mitglieder zählende und in erfreulichem Aufschwunge begriffene □ „zum bekränzten Kubus“ hat die nachahmungswerthe, weil im allgemein-maur. Interesse liegende Einrichtung getroffen, dass in der Mitgliederliste unter „Bemerkungen“ die Organe der maur. Presse (Bauhütte und Frmrer-Ztg.), sowie einige Erzeugnisse der maur. Literatur, wie Fischer's Katechismus-Erl., van Dalen's Jahrb. und die Marbach'schen Schriften (Findel's „Geist und Form“ soll künftig ebenfalls mit erwähnt werden) den Brrn empfohlen sind.

Karlsbad. Wieder ist ein Schritt vorwärts gethan, wenn derselbe auch langsam ging. Heute fanden sich zum Gründungsfeste des Frmrer-Vereins Munificentia über 30 Brr und 8 Schwestern im Kurhause zusammen, um eingedenk des heutigen Tages einige Stunden im vertrauten Kreise als Zusammengehörige zuzubringen. Das Projekt, dieses Fest durch musikalische Vorträge zu verschönern, wurde leider zu Wasser, weil die Brüder Mitglieder des Vereins zugleich zum Theile Mitglieder der Musikkapelle bei dem öffentlichen Concerte zum Besten der Brandbeschädigten in Falkenau mitzuwirken hatten und ihre Plätze nicht ersetzbar waren. Auch Br Schnee als Vorsitzender war durch seine vielen Kranken verhindert, das Familienfest zu leiten. Br Mattoni eröffnete mit warmen Begrüssungsworten an die Besuchenden das Mahl und wurde sodann der Vorsitz an Br Dr. May aus Hamburg übertragen, der sein Amt mit Energie, Umsicht und Ausdauer trotz seines leidenden Zustandes von Anfang bis zu Ende versah und dafür allgemeinen Dank und Anerkennung fand.

Wien. Die □ und der Br-Verein „Humanitas“ machen bekannt, dass sowohl das Beamten-Kollegium als auch die Meisterschaft und die Logenversammlung zufolge einstimmig gefasster Beschlüsse vom 8. d. M. wegen der in Nr. 1 der „Allg. österr. Frmrer-Ztg.“ wider die „Humanitas“ und deren Mitglieder enthaltenen Angriffe und Verleumdungen bei der Gross□ von Ungarn klagbar geworden sind und auf jedwede Polemik verzichten.

Das Endresultat wird s. Z. im „Zirkel“ veröffentlicht werden.

Den lieben Schwestern.

Toast von Br Moritz **Pfalz**, Dr. phil. und Gymnasialoberlehrer, am Johannisfest 1874 in der □ zur Harmonie in Chemnitz.

In froher Brüder Kreise, bei Festes Mahl und Lust
Ziehn mancherlei Gefühle durch jedes Maurers Brust,
Und wunderbar entfaltet sich dann des Frohsinns Macht,
Wenn dessen, was ihm theuer, in Liebe wird gedacht.

Drum lasst, geliebte Brüder, in meiner Phantasie
Ein Bild mich jetzt entwerfen, was mir die Muse lieh',
Denn Brüderherzen nehmen ja gern an Allem Theil,
Was Brudersinn beweget und ihm erscheint zum Theil.

Der Frühling war gekommen mit aller seiner Pracht,
Mich zog's hinaus ins Freie in schöner Maiennacht.
Des Haines leises Flüstern, der Vögel Schlummergesang,
Der Quelle sanft Gemurmel mir zu den Sinnen drang.

Da ward ich müd', ich legte mich nieder am Gestein,
Der Nachtigall Geflöte lud mich zum Schlummer ein.
Ich träumte, ach, so selig von überird'schem Glück,
Von himmlisch hoher Freude, o, Traum kehr' doch zurück.

Und aus des Himmels Bläue in duftigem Gewand
Schwebt' rasch zu mir hernieder, den Göttinnen verwandt,
Ein Wesen, wohlgeziert mit Schönheit und mit Kraft,
Es rief, ich musste folgen, war ganz in seiner Haft.

Nicht lang! stand mir vor Augen ein wundervolles Bild,
Das mir die Göttin zeigte, gar lächelnd hold und mild:
Viel tausend Hände bauten mit übergrossem Fleiss
An einem Tempel dorten zu ihrem Ruhm und Preis.

Hoch auf dem Sparren oben mit kunstgeübter Hand
Baut an dem Werk der Meister, von Allen wohlgekannt.
Lehrlinge und Gesellen, sie schauten zu ihm hin,
Ob auch das Werk gefördert in seinem weisen Sinn.

S' war Alles wohl gelungen, ich selber griff mit zu,
Holt her den Stein, den Meisel, das Winkelmass dazu.
Da tönte fern herüber Gesang zu meinem Ohr,
Jungfrauen, Frauen, Mädchen, sie zogen her im Chor.

Sie stellten sich in Reihen rings um den Tempel hin,
Befestigten da Rosen am Baume, wo es ging.
Die Rosen wuchsen feste, sie wurden Stein am Stein,
Nun erst erschien der Tempel im Stil vollkommen rein.

Von Staunen noch ergriffen rief mir die Göttin zu:
„Die Loge bin ich selber, der Maurer aber Du.
„Soll Dir Dein Werk gelingen, soll's ganz vollendet sein,
„So lass der Schwestern Wirken Dir stets willkommen sein.

Digitized by Google

„Der Maurer-Schwestern Liebe, sie zieret stets den Bau,
„Der Maurer-Schwestern Glaube, er giebt erst Halt dem Bau;
„Der Maurer-Schwestern Hoffen, es fördert stark den Bau,
„Bringt neuen Muth zum Schaffen und neue Kraft zum Bau."

Der Traum war hin. — Ich wachte. — Und ist's nicht wirklich so?
Der Schwestern stilles Walten macht bei der Arbeit froh.
Drum lasst uns Ihrer denken, mit Rosen heut geschmückt,
Den Rosen gleich geachtet sind Sie uns unverrückt!

Anzeigen.

Rituale!

Der Hochw. Bundesrath der Gross□ im Or. von Baireuth beauftragt mich mit Schreiben vom 5. Juli l. J. mit dem Vertrieb der gedruckten Rituale dieses Grossorients.

In eleganter Ausstattung werden die Rituale der drei Johannisgrade, einzelnen gebunden, zu 2 Thalern abgegeben.

Bestellungen, die mir unter gefl. Vermittelung von □ zugehen, werde ich sofort auf sichere Weise erledigen.

Mannheim, d. 8. Juli 1874.

Br J. Schneider,
Verlagsbuchhandlung.

Gesuch.

Ein Br Mstr., in gesetzten Jahren und binnen 26 Jahren in zwei hiesigen Häusern mit der höhern Buchführung betraut, sucht, da er seine jetzige Stellung wegen Geschäfts-Liquidation baldigst aufgeben muss, eine andere, seinem Alter und seinen jetzigen Functionen angemessene Stellung.

Geneigte Offerten werden unter E. F. pr. Adr. Br Bruno Zechel in Leipzig erbeten.

Spitzhammer und Kelle.

Maurerische Abhandlungen, Aufsätze, Vorträge, Zeitstimmen und Gedichte

von

Br M. Zille.

Herausgegeben

von

Br H. Schletter.

Preis 1 Thlr. 18 Ngr.

Diese Sammlung von Aufsätzen und Gedichten des verew. Br Zille, welche aus seinem Nachlasse von Br Schletter herausgegeben worden ist, schliesst sich an die frühere, unter dem Titel „Sandkörner" in zweiter Aufl. 1866 erschienene an, übertrifft sie aber noch sowohl an Reichhaltigkeit als an Mannichfaltigkeit des Inhalts. Sie enthält in vier Abtheilungen 12 grössere Abhandlungen und Aufsätze, 26 von Br Z. in den letzten 17 Jahren seit 1854 in der □ Apollo gehaltene Vorträge, 24 Aufsätze als „mrische Zeitstimmen" aus den letzten 20 Jahren, 27 lyrische und ein dramatisches Gedicht. Es ist hier die Quintessenz dessen geboten, was im Laufe der letzten beiden Jahrzehnde seiner mrischen Thätigkeit aus dem reichen Herz und Geist des verew. Br Z. hervorgegangen ist.

Verlag der Frmrerztg.

Bekanntmachung.

Or. Hirschberg i/Schl., 24. Juni 1874.

Behufs Amortification der von der □ zur heissen Quelle ausgegebenen Aktien zum Ankauf eines Logen-Grundstückes sind bei der am heutigen Tage stattgehabten Verloosung folgende Aktien

Nr. 17, 50, 346, 567 und 1517

gezogen worden.

Die Inhaber der betreffenden Aktien wollen gegen Einsendung derselben den Betrag dafür von unserem Schatzmeister Br Sichting (Apotheker und Fabrikbesitzer hierselbst) bis zum 1. Oktbr. d. J. erheben.

Steudner,	**Conrad,**	**R. Du Bois I.**	**Goebel,**
M. v. St.	Dep. Mstr.	I. Aufseher.	II. Aufseher.

Doering,
Sekretär.

Verlag von M. Zille. — Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

Digitized by Google

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Für die Redaction verantwortlich: **Dr. O. Henne-Am Rhyn** in Gohlis.

Wöchentlich eine Nummer. **Achtundzwanzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

No. 31. —— Sonnabend, den 1. August. —— 1874.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Inhalt: Der Freiheit eine Gasse! Von Br Dr. Friedrich Glattauer. — Der Mrer unserer Tage — ein Kämpfer nach seines Meisters Art. Von Br Ursin. — Literar. Besprechung. — Miscellen. — Aus dem Logenleben (England, Italien, Nordamerika). — Der Glühwurm. Von Br R. Fischer. — Anzeigen.

Der Freiheit eine Gasse!

Bauriss von Br Dr. Friedrich Glattauer.

Drei Zeitperioden bilden die Ewigkeit, aus drei Zeitformen setzt sich der philosophische Begriff des allmächtigen Baumeisters aller Welten zusammen: Jehovah, der da war, der ist, und der sein wird. Die Gegenwart mitzuleben ist uns gegönnt und sie enthält so viel des Wunderbaren, dass wir einerseits hinabsteigen in die Vergangenheit, um sie zu erforschen, um die Grundlagen, um die Entstehungs- und Bildungsgeschichte alles Seins kennen zu lernen, — dass wir andererseits zu erforschen versuchen die Zukunft, in deren Dunkel wir Licht bringen möchten.

Deutlich gränzen sich in der Kulturgeschichte der Menschheit die Perioden ab, wo priesterliche Ueberhebung den kindlichgläubigen Sinn der Massen gefangen hielt mit dem Vorgeben, die Pythia, der Haruspex führe den Schlüssel zur Erschliessung der Zukunft. Trotz aller Zweideutigkeit jedes delphischen Orakels erwies sich die Zukunft verschlossen, die Sterne blieben stumm und das Grab blieb die fest gezogene Grenze zwischen unseren und jenen Regionen, aus denen Nichts herüberdringt zu Denen, so da noch athmen im rosigen Licht.

Und dann kam die Periode, wo diese unwiderlegliche Erfahrung die Veranlassung bot, dass das Gebiet des „Jenseits“ ausschliesslich dem Glauben überlassen wurde, während die Wissenschaft sich auf die Erforschung der Vergangenheit warf, um die des Staunens würdigsten praktischen Resultate zu erzielen. Bewaffnet mit dem nimmer versiegenden Grubenlichte der Geologie sind wir eingefahren in den tiefen Schacht, den wir hineingebaut haben in die Mutter Erde, um vorzudringen zu dem Ursprung alles Lebens; mit den weithin leuchtenden Fackeln des Wissens haben wir die längst verödeten Felder vorhistorischer Formation abgesucht nach den Ueberresten jener üppigen Fauna, jenes reichen thierischen Lebens, deren Träger sie gewesen; mit der nimmer rastenden Haue der Archäologie haben wir Berge von Schutt abgeräumt von den Trümmern seit Jahrtausenden begrabener Jahrtausende und durch Mikroskop und kritische Sonde zum Mindesten Symptome sichergestellt, wo wir keine Diagnose machen konnten. Allein allüberall, allüberall stossen wir auf verschlossene Pforten und unserem Pochen wird nicht geöffnet. Der erste Band der Entstehungsgeschichte alles Lebens ist für uns unwiderbringlich verloren. Nur der Graphit schreibt auf Marmorblöcke das Menetekel, dass sie, die Endprodukte des Stoffwechsels im Thier- und Pflanzenreich, als Beweis vorhistorischen Lebens und zugleich als dessen Gruftdeckel auf uns gekommen.

So steht der Mensch im grossen Weltentempel eingeschlossen und beengt von den unübersteiglichen Grenzen der Zukunft und der Vergangenheit. Er hat die Naturkräfte verstehen, benützen, berechnen, er hat die organischen Gebilde bis in ihre kleinste Faser verfolgen, ihre Bewegung, Ernährung, Heilung begreifen, die unorganischen analysiren gelernt, er weiss, dass sie werden, dass sie sind, dass sie sich verändern — er versteht es aber nicht, woher sie stammen, wie sie entstehen und wohin sie kommen.

Mühevoll und über Klippen und Dornen windet sich der Pfad zu den verschlossenen Pforten.

Digitized by Google

An ihrer Schwelle kauern drei ungethüme Götzengebilde, die ihre Opfer reihenweise verschlingen. Dort glotzt gedankenlos, feist und träge der blinde Glaube in's leere Blau. Jeder Forschung Feind, will dieser Götze mit schielend-bösem Blicke die rastlos aufstrebende Wissenschaft verscheuchen, jede Erkenntniss unterdrücken. „Natur ist Sünde, Geist ist Teufel“ steht auf dem Piedestal dieses Götzenbildes. Wo es den emsigen Wanderer nicht gewaltsam in das Prokrustesbett des blinden Glaubens zwängen kann, da legt es Fallen in der verlockendsten Form und Viele straucheln oder kehren um, noch bevor sie an die ehernen Pforten gekommen. Und zu beiden Seiten dieses Götzen kauern seine missgestalteten Zwitterkinder, das Fatum und der Fanatismus. Sie lehren die absolute Nichtigkeit des Menschen, als eines willenlosen Balles in der Hand eines persönlichen Gottes, der da Buch führt über das Lebende, der es abwiegt und klassificirt als reif für Hölle, Fegefeuer oder Himmel. Des Menschen Heil beruht ja nicht in veredelnder Arbeit, der Glaube allein macht selig, und nicht jeder Glaube ist berechtigt; nur der eine Glaube, den die Kreaturen mit dem usurpirten Priesteramte nicht lehren, sondern diktiren, nicht philosophisch entwickeln, sondern dekretiren, ist der alleinseligmachende. Sie kennen keine Entstehungsperioden des Vorhandenen — ihnen genügen die Schöpfungstage der Bibel; sie benutzen die Folter als Beweis für das Stillstehen der Erde, und stützen ihr Gebäude auf selbsterfundene Wunder.

Aus der Ecke aber grinst hehläugig und abgemagert der Wahnsinn, dem die zum Opfer fallen, die, nachdem sie vergebens an der versperrten Thüre gerüttelt, sie mit dem Kopfe einrennen wollten, durch Grübeln sich unter der Schwelle durchzuarbeiten versuchten, weil sie über dieselbe nicht weg konnten; sie wollten den Thurm von Babel bauen und ihre Sprache ward verwirrt. „Im Talmud hat es Viele schon gegeben, die irre wurden durch zu vieles Wissen.“

Und in der zweiten Ecke hockt ein nackter Bacchant und lacht der mit dem Fleisse der Ameisen thätigen Menge, und wenn sie lange vergeblich die verhängnissvollen Pforten zu sprengen versucht hat, dann beweist er in geistreicher Rede, dass diese Pforten nur deshalb so verschlossen bleiben, weil hinter ihnen Nichts steckt, er schliesst mit dem Rufe: „zu Nichts wird das All, es lebe der Augenblick, es lebe der Genuss!“ Das ist der bequeme Nihilismus und die Zahl seiner Jünger ist keine geringe.

Und mitten in dieser grübelnden und geniessenden, streitenden und apathischen Gesellschaft stehen wir Frmrer, und banger Zweifel befällt unsere treue Brust, wenn wir die Hypothesen prüfen über den Ursprung und die Zukunft alles Lebens. Wie, sind auch wir nichts Anderes als ein Glied in der successiven Erzeugungskette von Kohlenstoff und Kalken?

Doch horch, welche Sphärenklänge dringen plötzlich zu meinem Ohr, was leuchtet mir mit mild strahlendem Feuer entgegen, den Lebensweg, den ich gewandelt sanft erwärmend und die Bahn, die ich noch zu durchmessen habe, mit rosigem Schimmer erfüllend?

Es ist die grosse maur. Wahrheit:

„Mensch! der Du, soweit bisher selbst vor„historische Zeiten erforscht sind, durch den Dir „allein gegebenen Verstand eine Ausnahms- und „Herrscherstellung in der Natur eingenommen, be„grenze Deine Thätigkeit nach Massgabe der Dir „verliehenen Kräfte auf Deinen eigentlichen Da„seinszweck. Sieh! die Natur ist Dir beigegeben „und untergeordnet als ein unerschöpflicher Born „der Erkenntniss, als ein reiner Spiegel Deiner „selbst. In steter ununterbrochener Reihenfolge „erblickst Du dort die fortwährende Veredlung der „Formen. Ein unaufhaltsamer Uebergang zum „Besseren vollzieht sich in der Körperwelt der Na„tur! Mensch veredle Du Deine Seele, Dein Herz, „Deinen Geist, Deinen Verstand, das sind die kost„barsten Dir anvertrauten Güter der Schöpfung! „Und für das Kostbarste, Ideellste, Reinste, Hehrste „alles Seins gilt sicher, das zeigt Dir ja das ganze „Weltall, dasselbe, was für die letzte Kreatur, was „für den letzten Grashalm — der Uebergang zum „Edleren! Lass' sie verschlossen, jene There, für „die Du den Schlüssel noch nicht besitzest, sie zu „öffnen gehört nicht zu Deinem Lebenszweck; er„fülle den mit redlich treuer Arbeit — bleibt doch „für andere Zeit noch Anderes zu thun. Nichts „geht verloren in der Schöpfung Fülle und selbst „Dein Körper ändert nur die Form, es muss „Dein Geist, muss Deine Seele weiter leben, „veredelt neuer Thätigkeit sich weih'n!“

Das ist der Punkt, wo Religion, Philosophie und Mrei zusammenfallen zu einer grossen Lehre. Und wahrlich nicht klein ist die Aufgabe, die dem Menschen beschieden, und die ihm die königliche Kunst in so erhabener Weise zu vollenden mithilft. Schon die entzückend poetischen Allegorien der Bibel dokumentiren, wie schwer sie ist, die Erkenntniss, schwer ihre Entstehung und Konsoli-

Digitized by Google

dirung im Inneren des Individuums, schwer zu behaupten nach Aussen im Kampfe des Daseins.

(Schluss folgt.)

Der Mrer unserer Tage — ein Kämpfer nach seines Meisters Art.

Rede am Johannisfeste 1874 in der □ A. z. B., Or. Bernburg, von Br Ursin, Redner.

Sei uns gegrüsst, Tag des Lichtes und der Freude, des h. Johannis und aller seiner Jünger auf dem Erdenrunde Freude- und Jubeltag; — gegrüsst mit Deinen Liedern und Sprüchen, Deinen Blüten und Zweigen, Deinen Rosen und Kränzen; — doppelt gegrüsst als Höhepunkt der schönen Erdenzeit und Anfangspunkt des neuen Jahres, da die Mrer aller Zonen und Nationen, aller Zungen und Sprachen das, was sonst sie trennt vergessen und in die Kette treten, die als ein h. Band die ganze Mrerwelt umschliesst und durch die aufs Neue die Losung: zur Arbeit! — schallt.

Du aber, der Zeit und Tag den Namen und die Weihe giebt, in dessen Tempeln allenthalben auf der bewohnten Erde zahlreiche Schaaren treuer Jünger zum ernsten Werke sich bereiten, und um dessen Altar, Säulen und Lichter in feiernden Accorden aus der Wüste Oed' und Düsterheit wie Geisterstimme es haucht:

Hört ihr nicht die Stimme tönen?
Johannes ruft; die Welt erbebt,
Und Freude bringt er seinen Söhnen,
Dass Geist und Herz sich höher hebt.
Er ebnet die Steige, macht richtig die Bahn.
O, Brüder! ein h. Bau geht an! —

Meister, grosser Meister, sei uns gesegnet mit Deinem Hammerschlage, der durch alle □ dröhnt; mit Deinem Rufe, der zu aller Herzen dringt; mit Deinem Zeichen, das vor Aller Augen steht! Treuer Führer, sicherer Leiter ziehe uns voran durch des neuen Jahres offene Pforte! Starker Geist, weihe uns zu Deines h. Tempels Bau mit reicher Kraft! Stern des Himmels, Licht der Erde, zeige uns die Steige, die wir wandeln sollen! Kämpfer Gottes, verkläre uns in Dein Bild hinein. Denn im Kampfe mit des Lebens finstern Mächten standest Du, und, da der Jünger nicht ist über seinem Meister, so kämpfen auch wir jetzt den heissen Streit wie Du. Der Mrer unsererer Tage — ein Kämpfer nach seines Meisters Art.

So graben wir als Denkspruch mit unserem Meisel in des neuen Jahres Merkstein ein. 1. Wer ist des Kämpfers Feind, und 2. welches ist des Kämpfers Waffe? Antwort hierauf giebt uns des Meisters Zeit und Bild.

1.

Wer ist des Kämpfers, des Mrers, unser Feind nach des Meisters Zeit? Aehnlich, sprechend ähnlich sind in Hinsicht auf unsere k. K. die jetzigen Tage jenen, da der Täufer in des Jordans klaren Fluthen stand. Unter römischem Joche und unter der Herrschaft alter, überlebter Satzungen seufzte das Volk; in Tempeln und Schulen seigten die Pharisäer und Schriftgelehrten Mücken und verschluckten Kameele; Glaubensdünkel und Priesterwahn, Hochmuth und Hoffarth lagen im Streite mit dem Lichte und der Wahrheit, der Selbsterkenntniss und Demuth, und so gewaltig war ihre Macht, dass blutend unter ihren Streichen das Haupt des edlen Johannes fiel.

Wie damals das alte Rom mit dem eisernen Scepter seiner Kaiser die eigenen und unterjochten Völker im Staube niederhielt; wie dünkelvolle Priester die Menschheit am Gängelbande und Blindenseile führten: so strebt das auf den Trümmern des alten erstandene neue Rom, zwar nicht mit blutiger Eisenwaffe, doch mit der noch tiefer schneidenden verderblichern des Glaubensdruckes den Erdkreis in sein finsteres Joch zu zwängen. Wohin wir blicken, diesseits und jenseits der Berge und Meere, in seiner Herrschaft alten Landen, wie in den Reihen, die seiner Macht entwuchsen, brennt heiss der Kampf zwischen den Streitern der Freiheit, Kultur und Gesittung und den Satrapen und Satelliten) der geistigen Knechtschaft, des religiösen Stumpfsinns und der nationalen Entkräftung. Die schönen Keime und herrlichen Saaten der Humanität und Bruderliebe bei aller Glaubensverschiedenheit, welche heilbringend unsere k. K. in die Furchen der Zeit gelegt und darin gepflegt, siechen unter der Gluth eines neugeweckten Glaubenshasses hin. Der Zwietracht giftiger Samen, den im Laufe der letzten Decennien besonders Loyolas kluge Schaar auf staatlichem und kirchlichem Boden reichlich ausgestreut, wuchert allenthalben, in Deutschlands Marken allzumal, hoch und üppig empor. Sie, die wie Lämmer sich eingeschlichen und wie Hunde sich jetzt vertrieben dünken, wollen wie die Adler sich verjüngen, um wieder wie die Wölfe zu regieren. Sie reissen los das Volk von seines Fürsten Herz und Scepter, entflammen Hass unter den Söhnen eines Landes

Digitized by Google

und einer Mutter, nähren Unfrieden im Schoose der Gemeinden und Vereine, der Häuser und Familien, und gehoben und ermuthigt durch alle mit ihnen sympathisch verbundenen mittelalterlichen Geister, die gleich ihnen, wie in der guten und alten Zeit, nur Herren und Knechte in Stadt und Land, Mönche und Nonnen in abgethanen Klöstern und edle Ritter auf verfallenen Burgen sehen möchten, laufen sie mit dem Anathema auf den Lippen Sturm, als auf ihres Angriffs letztes Ziel und höchsten Preis, auf unsere Hütten, auf Johannes hehren Bau — den hellsten Leuchter auf der Menschheit Altare, der zuerst und nachhaltig mit seines Lichtes hellen Strahlen und mit seiner Liebe leuchtender Gluth die Nebel und Wolken des religiösen Wahnes durchbrach. Und wuchtig fallen ihre Streiche auf manches Brs Haupt. Fort mit dem Frmrerminister! — so hallt in unserer Erinnerung an die jüngste Vergangenheit ihres flammenden Zornes Wort von dort unten nach, wo der schöne Rheinstrom in das Weltenmeer fluthet und ein Mann mit hellem Geiste und biederm Herzen unter solchem Rufen als Säule des Thrones zusamenbrach, weil er der unsere war; — fort mit dem Frmrer! — so riefen sie gegen einen andern Br dort oben, wo derselbe Strom aus des Sees Klarheit die Stadt berührt, aus welcher Huss zum Holzstoss zog, weil jener, wie dieser, des Lichtes Freund und Feind der Finsterniss, als Haupt der Stadt, unbeugsam in maur. Stärke, durch freien Geist des grossen Märtyrers zürnende Manen zu versöhnen sucht.*) Und bringt nicht des heutigen Tages Kunde die Schreckenspost, dass in Rio de Janeiro ein Bravo mit scharfer Waffe meuchlings das Leben eines dritten Brs bedrohte, welche That nur im blinden Glaubenshass ihre Wurzel hat! Ja, blicken wir auf das Gebahren und Beginnen gegen unseres Deutschlands neue Gestaltung und Herrlichkeit, gegen unseres Kaisers und Helden Namen und Krone, und woher und aus welchem Grunde Angriff und Sturmeslaufen gegen Beide? Weil sie ziehen des Glaubens freiere Bahn, weil das Haus und Geschlecht Hohenzollern des echten deutschen Geistes treuester Träger und Hort, und der Mrei sichere Stütze und Bollwerk ist. Darum ist der Mrer unserer Tage ein Kämpfer nach seines Meisters Art, nach seines Meisters Zeit.

2.

Wo ches aber ist des Kämpfers Waffe nach seines Meisters Bild? Als Johannes auf den Kampfplatz trat, als er im Ringen lebte mit einer ganzen Zeit und Welt; als die Priester gegen ihn tobten, und als Herodes grollend auf ihn schaute: stand er fest wie ein Fels in wogenschlagendem Meere, wie ein Pharus in tosender See; schreckte ihn nicht der Feinde Zahl und Grimm, führte er muthig das Schwert des Geistes, sein erschütternd Wort, das nicht einschlug wie der Blitz, der nur zerstört, sondern wie der Hammer, der Felsen zerschlägt und Herzen erschüttert bis auf den Grund.

Dies Schwert des Geistes, das muthige Manneswort, ist das Erbe und Vermächtniss, das der Meister seinen Jüngern beut, doch nicht zum Gegenfluche, sondern zum Bedauern des armen, altersschwachen Erdensohnes auf thönernem Stuhle, der in morscher, sterbender Hand den Donner Gottes zu halten sich vermisst; nicht zum gleichen Vergeltungsrechte gegen seine Helfer und Helfershelfer mit seinem Zeichen und Visir; nein zur Abwehr ihrer Unbill gegen Reich und Kaiser, Gott und Menschheit, im Einklange mit dem Worte: Wenn die Welt in Blitzen denkt, so frommt es wenig Blei zu beten. Und wie aus der Knospe die Blüte und aus der Blüte die Frucht entspriesst: so muss dem Worte die That entkeimen.

M. Brr! Johannes zieht im Geiste heute aufs neue durch seine Hütten, zu segnen seine Jüngerschaar zu jener heiligen That, durch die er einst die Axt gelegt an Herodes Haus und Thron. Sein Heroldruf durchhallt unsere Zeit und unser Volk: Die Axt ist den Bäumen an die Wurzel gelegt; darum, welcher Baum nicht gute Früchte bringt, wird abgehauen und ins Feuer geworfen! Im schönen, grünen deutschen Eichwald steht ein solcher Baum, eine finstere Tanne, mit dem Wipfel hoch in den Himmel die andern Bäume überragend und des Lichts beraubend, mit spitzigen Nadeln durch starke Stiche gar manchen kräftigen deutschen Lebenstrieb verwundend, doch morsch geworden durch den Zahn der neuen Zeit, eine undeutsche, mittelalterlich-römische Ruine. Die Axt aber legte Johannes in eines hohen Jüngers Hand, dass er den Eichwald säubre und die Tanne kürze. Und — horch, horch! Wie sie fallen — die Schläge so sicher und tief, so fest und schwer! Wie im verstärkten Echo sie wiederhallen vom Rheine bis zur Donau hin! Wie sie alle deutschen Herzen sammeln zu herzinnigen nationalen Vereinen mit dem Wahlspruch: Auf, auf zum Schutze und Trutze fürs Vaterland, sein Haupt und seinem Kaiser!

O, dass also vor Johannis Bilde und in Jo-

*) Vgl. Frmrer-Ztg. No. 27, Jahrg. 1871, Rede des Br Ottensoser.

Digitized by Google

hannis Geiste zu gleichem Bunde wir zusammentraten und als Johannistrieb unseres Anhalts Gau solch edles Reis entsprosste! — oder dass wir wenigstens als Johannisjünger mit Johannissinn die Kette schlössen vor unseres Meisters Bild um seiner k. K. erhabenen Protector, der Mrei Zier und Stern, des Vaterlandes Schutz und Helden, des a. M. auserkorenes Rüstzeug, und bis zu unserem Eingang in den e. O. unser Johannis- und Bruderschwur uns heilig bliebe:

Ihm schlage, Herz, der felsenfest
Dem Orden Schutz verleiht!
Sein Werk besteht in Ost und West
Bis in die fernste Zeit!
Wir schwören Ihm durch dreimaldrei
Aus vollem Herzensdrang:
Dem Schutzherrn unsrer Maurerei
Gelt' unser Waffengang!

Literarische Besprechung.

Die „Neue Zeit". Freie Hefte für vereinte Höherbildung der Wissenschaft und des Lebens. Herausgegeben von Professor von Leonhardi in Prag. (Bei Tempsky.)

Das Erscheinen des 9. Heftes, womit der III. Band der „Neuen Zeit" schliesst, giebt uns willkommene Gelegenheit, diese wirklich gediegene Zeitschrift, von welcher auch jedes Heft einzeln, sowie mehrere Arbeiten in Sonderabdrücken abgegeben werden, nicht nur einmal allen Freunden „vereinter Höherbildung der Wissenschaft und des Lebens" ernstlich zu empfehlen, sondern auch einen kurzen Rückblick auf das bisher Gebotene zu werfen, um zu prüfen, ob das Erstrebte wirklich erreicht, das gespendete Lob auch redlich verdient ist. Die Reichhaltigkeit des Inhaltes mag zeigen, wie mannigfaltig, ja wie umfassend die Gebiete sind, die hier theils in selbständigen Arbeiten, theils in zahlreichen Besprechungen hervorragender Werke anderer Autoren vom Herausgeber und den Mitarbeitern an der „Neuen Zeit" behandelt werden. Welche Fragen aber bewegen heute die Menschheit mehr, als die religiösen, die rechtlichen und politischen, die naturwissenschaftlichen, die socialen und die pädagogischen? Und auf allen diesen Gebieten bringt die „Neue Zeit" Originalarbeiten namhafter Denker und nennen wir in Bezug auf die religiös-kirchliche Frage z. B. nur Prof. von Leonhardi: „Sätze über Glauben und Wissen", „das Christenthum rein als Kulturerscheinung im Lichte von Krause's Philosophie der Geschichte", Geh. Hofrath Prof. Schliephake: „der zur Gewissheit der Gottes-Erkenntniss emporleitende Theil der Philosophie", Dr. Paul Hohlfeld's schöne „Begründung und Erläuterung des Begriffes der Religion", Professor Röder's anziehendes Lebensbild von Theodor Parker, dem amerikanischen Reformator; ausserdem die eingehendsten Besprechungen über die Schriften von Schulte, Frohschammer, Reinkens, Huber, Pf. Bähring: „Reform des Religionsunterrichts" etc.

Auf dem Rechtsgebiete begegnen wir trefflichen Abhandlungen etc. von Professor Röder: „über die Bedeutung und den tiefgreifenden Einfluss eines richtigen Rechtsbegriffes auf die Lösung der brennendsten Fragen der Gegenwart", „über das Verhältniss des Rechtes zur Sittlichkeit", „über Krause's Rechtsphilosophie" (jüngst bei Brockhaus erschienen), über „Besserungsstrafe", über „Einzelhaft" etc. Könnte es hiernach scheinen, als sei die „Neue Zeit" nur von Anhängern K. Chr. Fr. Krause's geschrieben, so wäre dies, wenn Krause wirklich etwas Besseres bietet, überhaupt kein Unglück; der Irrthum wird aber schon dadurch widerlegt, dass auch andere philosophische Richtungen, z. B. Schelling, Franz von Baader (durch Hoffmann) etc. vertreten sind. So weit aber die Grundlehren des so lange beharrlich todtgeschwiegenen und nun doch mehr und mehr zur Geltung kommenden genialen Denkers Krause in der „Neuen Zeit" vorliegen, bietet sich den Gegnern (bisher unbenutzte) Gelegenheit, dieselben zu widerlegen, was namentlich auf dem Gebiete der Gesellschaftslehre seine Schwierigkeit haben wird. Erkannte doch schon Professor Fortlage Krause als einen der grössten Socialisten an, in einem Sinne freilich, der den heutigen Socialisten nicht entspricht.

Krause's Gesellschaftswissenschaft bietet auch in der „Neuen Zeit" über das „Verhältniss von Staat und Gesellschaft", sowie von „Kirche, Staat und Schule" die gewichtigsten Stützpunkte für eine allen Seiten gerecht werdende Lösung der Streitfragen unserer Zeit. Auch die jetzt auftauchenden Stimmen für Völker-Schiedsgerichte haben im „Entwurf eines europäischen Staatenbundes" einen wissenschaftlichen und geschichtlichen Vorgänger, der von Krause selbst herrührt, dessen mitgetheilte herrliche „Gebote der Menschheit", wenn befolgt, freilich allein schon das Leben der Menschheit auf eine bedeutend höhere Stufe heben müssten. Dazu mitzuwirken sind auch die tiefdurchdachten Arbeiten Prof. Schliephake's: „über das Leben des Willens" und „über die Unsterblichkeit der Seele", sowie Prof. Ahrens': „Abwege der neueren deutschen Geistesbildung, Einfluss der Philosophie und Reformvorschläge für das Unterrichtswesen" gewiss geeignet.

Dies führt uns vom socialen Gebiete gleich auf das der Erziehung, da die naturwissenschaftliche Seite mehr durch zahlreiche Besprechungen vertreten ist. Die Erziehungsfrage ist besonders reich bedacht — und dies mit Recht. Einmal weil sie wichtig ist für die Gestaltung der nächsten Zukunft, dann auch, weil auf Prof. Bialloblotzki's Anregung durch von Leonhardi zwei Philosophen-Kongresse in Prag und in Frankfurt a. M. stattgefunden haben, aus denen der „Allgemeine Erziehungsverein" hervorgegangen ist. Diesem praktischen Ergebniss ist auch die Aufnahme der Geschichte dieses Vereins und die

Digitized by Google

hochintoressanten Vorträge zu danken, welche Dr. Hohlfeld von Dresden über „Krause und Fröbel, sowie der Letzteren Bedeutung für die Gegenwart“ auf den beiden Hauptversammlungen des Allgemeinen Erziehungsvereins gehalten. Wer aber wäre von grösserem Einflusse auf die Erziehung von Anfang an als die Mutter? Unseres Wissens ist Krause aber der erste Philosoph, welcher die Frau in allen seinen Schriften (Lebenslehre und Philosophie der Geschichte, Urbild der Menschheit etc.) auf die gleiche Stufe mit dem Manne stellt, weshalb auch die „Neue Zeit“ der so wichtigen Frauenbildungsfrage namentlich im 9. Heft besondere Aufmerksamkeit widmet. Die durch eine veränderte, bessere Stellung der Frau verursachte allmählige Umgestaltung unserer ganzen socialen Verhältnisse führt aber zuhöchst auch auf eine Umgestaltung der jetzigen Frmrer☐ in alloffene Hallen des von Krause ebenfalls zuerst verkündeten „Menschheitbundes“, dessen Wachsthum hier ebenfalls im Auge gehalten wird.

Wenn wir mit dieser Umschau nachgewiesen zu haben glauben, dass in der „Neuen Zeit“ wohl alle Lebenskreise der Menschheit durchforscht und, wir können getrost sagen, nach den idealen Forderungen der Monschheit geprüft, diese auch in prophetischem Geiste verkündet werden, so darf wohl auch die „Neue Zeit“ auf volle Beachtung der Bessergesinnten hoffen — ja, sie Alle, der Geistliche wie der Richter, der Gemeinde-Vertretor wie das Reichstagsmitglied, der vermögende Menschenfreund, der einsame Forscher, Gelehrte und Künstler, der strebsame Lehrer und Erzieher, der vielbeschäftigte Mann, die stillwaltende Frau, die Mutter, die Kindergärtnerin, sie Alle werden uns für diese Aufforderung zur Prüfung der im wahrhaft menschlichen Geit dargebotenen „Neuen Zeit“ nur Dank wissen. B.

Miscellen.

Alterthümor. In dem Chorherrenkloster zu Herzogenburg in Oesterreich befinden sich im Gange des ersten Stockes zwei Bilder, Heilige aus dem Orden darstellend.

Im Hintergrunde sieht man bei dem Einen der betreffenden Heiligen wie mit einem Lichte umgeben aus dem Grabe kommend, Ordensmitglieder stehen im Schreckensz. Die Staffage des zweiten Heiligen stellt dar, wie derselbe vor den Pforten eines Tempels von drei Männern erschlagen wird, die im Dreieck um ihn stehen, so dass sie deutlich an die H—sage mahnen. Die Bilder stammen aus dem Anfange des 17. oder Ende des 16. Jahrhunderts her.

In der interessanten Sammlung des Klosters befindet sich auf Holz ziemlich plump gemalt ein Bild aus dem Anfange des 16. und Ende des 15. Jahrhunderts, die Huldigung der heil. drei Könige vor dem Christuskinde darstellend. Der eine König kommt und hält d. l. H. im H. Z. Seine Mannen führen eine rothe Fahne mit dem Halbmond und drei im Dreiek stehenden sechseckigen Sternen. Ein zweiter König führt ein blaues Banner mit den neun Sternen, die dreimal zu je drei unterelnander gestellt sind.

Ist das Zufall? Oder deutet es darauf hin, dass die Mrei mit älteren Verbindungen zusammenhängt? — Unseres Erachtens rührt dieses Zusammentreffen daher, dass unsere Vorgänger, die Steinmetzen, aus den Klöstern, denen sie zuerst untergeben waren, manche Gebräuche der geistl. Orden mit in ihren Bund herübergenommen haben.

Aus dem Logenleben.

England. Die Söhne der Königen Victoria scheinen insgesammt der Mrei sehr zugethan zu sein und ihr in ihrem Reiche, das zugleich die Heimat des Bundes ist, eine besondere Auszeichnung zu Theil werden lassen zu wollen. Am 1. Mai d. J. wurde bereits der vierte kön. Prinz, Leopold, in der ☐ Apollo zu Oxford zum Frmrer aufgenommen.

Italien. Der neugewählte Ordensrath des Gross-Orients besteht aus dem Grossmeistor, 4 zugeordneten Grossmeistern, dem Grosssekretär und 33 Mitgliedern, zusammen 39. Personen. Von diesen besitzen nicht weniger als 29 den 30. bis 33. Grad, 8 den 18. und nur 2 den 3. (darunter unser Mitarbeiter Br Conrad). Ob unter diesen Umständen die Freiheit der Riten, wie sie § 1 der Verfassung ausspricht, mehr als eine Phrase sein wird, mag die Zukuuft lehren. Uns scheint es kein günstiges Prognostikon, dass nach § 13 nicht nur die Vertreter der ☐, sonderu auch diejenigen der „höhern Werkstätten“ des schottischen und der übrigen Riten Mitglieder der Generalversammlung sind. Sehr bedenklich scheint uns ferner, dass alle Aufnahmen und Meisterbeförderuugen vom Placet des Grossorients abhängen. Wird der in grosser Mehrheit aus Dreissigern bestohende Grossorient da nicht besorgt sein, blos Solchen die Pforten des Lichts zu öffnen, welche seine Art der Erleuchtung zu beförderu versprechen?? — —

Nordamerika. Der Schwindel der Adoptionsmrei macht in den Ver. Staaten reissende Fortschritte. Der Orden vom östlichen Stern, wie er sich nennt, zählt bereits 177 „Kapitel“ in Illinois, 54 in Jowa, 12 in Nebraska, 26 in Kansas, 19 in Missouri. Er wurde 1855 gestiftet, um den Frauen, Witwen, Töchtern und Schwestern der Brr als Band zu dienen. Sieben Personen, darunter fünf Damen, können ein Kapitel bilden. Zu New-York wurde 1869 das höchste Gross-Kapitel eingerichtet, dessen Grossmeister Br Robert Macoy ist. Der „Orden“ zählt fünf Grade: 1) Die Tochter Joftha's, welche die Achtung und den Gehorsam gegen feierlich gethane Gelübde darstellt; 2) Ruth, die Anhänglichkeit an die religiösen Grundsätze; 3) Esther, die Treue gegen die Freunde; 4) Martha, der feurige Glaube in der Stunde der Gefahr; 5) Electa, die Geduld und die Unterwürfigkeit selbst

Digitized by Google

gegenüber der Ungerechtigkeit. Die Symbolik dieser Grade ist durchaus biblisch. — Solche Veranstaltungen dienen jedoch nur dazu, die weibliche Eitelkeit zu verstärken, und die wahre □ für die Frau und Tochter ist und bleibt das Haus; da haben Beido genug zu wirken und zu schaffen.

— Ein Versuch des sog. Supremo Conseil von Charleston, in Washington einen Kongress alter „schottischer" Oberbehörden zu veranstalten, ist vollständig gescheitert, da die europäischen Hochkapitel sich nicht dazu entschliessen können, daran theilzunehmen. Das Supreme Conseil von Frankreich hat dagegen als Ort der Zusammenkunft Brüssel vorgeschlagen und Charleston ging darauf ein; aber es ist noch sehr ungewiss, ob die Sache zu Stande kommen werde.

Der Glühwurm.

Zum Johannisfest 1874. (Nach einem alten Gedicht.)

Des frohen Festes Tag ist heute uns erschienen,
Dem Tausende der Brüder auf dieser Erde dienen.
Sein Namo gehet heut durch der Geweihten Mund
Und leget Zeugniss ab von unserm heil'gen Bund.
Ihm ist auch hier der Bruderkreis geweiht,
Der am Altare sich vereint für alle Zeit.

Wem schlüge nicht das Herz beseligend vor Freude,
Wo Alles heute prangt im hehren Festeskleide?
Wer wäre nicht von der Begeist'rung reich erfüllt,
Die aus Latomia's Hallen allüberall entquillt,
Da wurzelt freier Geist der reinen Maurerei
Und friedlich sich entfaltet des Bundes Dreimaldrei.

Dem Täufer gilt's, der diesem Tag und unserm Bunde
Das Siegel aufgedrückt mit Blute seiner Wunde,
Der Rose, die das Weiss darob verfärbt in Roth
Und so in doppelter Gestalt ihr Sinnbild bot,
Und ihr geschmückt, o theuren Brüder, tretet ein
Und lasst des Festes Tag uns reich gesegnet sein!

Johannes fiel durch eines Henkers blut'ge Streiche,
Der Wahrheit Märtyrer und seiner Lehre Zeuge.
Nicht unbestattet blieb des freien Mannes Leib,
Dess nahm sich sorgend an ein liebevolles Weib,
Den Helden sie begrub drauf in Samaria,
Seit welcher Zeit daselbst manch Wunderwerk geschah.

Als diese Kunde ward bekannt im Römerlande,
Darob vor Zorn der Kaiser Julian entbrannte,
Liess aus dem Grabe wieder reissen das Gebein
Und wollte es vollständiger Vernichtung weih'n.
In's Feuer, ruft er, mit den nicht'gen Gaukelei'n,
Die Asche aber soll man in die Luft verstreu'n.

Doch was geschah! Vergeblich lecken alle Flammen
An dem Gebein; der Glührost stürzt in sich zusammen;
Das Bild Johannis, wie aus reinem Licht gewebt,
Jetzt plötzlich über diesem Feuerschlunde schwebt;
Der schmutz'ge Rauch am Herd zerfliesst in Rosenduft
Und glänzend spricht ein Funkenregen aus der Luft.

Und wo die tausend Funken erdwärts niederstoben,
Durchdrang erweckend sie ein Lebenshauch von oben;
Beflügelt schweben sie als kleine Käfer fort
Und leuchten Himmelssternen gleich an dunklem Ort.
Drum, was im Rosenbusch, am grünen Grashalm brennt,
Dies heut man freundlich noch Johanniswürmchen nennt.

Fängt dieses Würmchen an im dichten Busch zu glühen,
Wo Rosen, roth und weiss, im schönsten Schmucke blühen,
Da, Brüder, wisst, dass der Johannistag nns naht
Und wieder spriesst des Feuerregens Himmelssaat;
Da, Brüder, denkt des kleinen Lichtwurms Strahl
Und sammelt Euch im heil'gen Bundessaal.

O, könnten wir in dieser grossen Festesstunde
Die Brüder zählen, die auf weitem Erdenrunde
Begeistert heute nah und fern in jedem Land
Zur Bruderkette reichen sich die Bruderhand,
Fürwahr wir fühlten, dass des Bundes Feuergeist
In hundertausend Strahlenfunken sich ergeusst.

Das ist der Geist Johannis, der vom Brandaltare
Noch heut, trotz aller Flucht der Zeiten und der Jahre,
Als Glühwurm leuchtet, wo in Dunkel und in Nacht
Den Menschen bannen will der Sünde Zaubermacht,
Ihn zur Erkenntniss und zur ren'gen Busse bringt
Und mit der Tugend Kraft sein schwaches Herz durchdringt; —

Das ist der Geist Johannis, der von festem Muthe
Beseelt, ein wackrer Kämpfer für das Wahre, Gute,
Noch heut als Glühwurm leuchtet, wer in seinem Geist
Den Irrthum und den Wahn aus dieser Welt verweist,
Und jeder edeln Forschung freie Bahnen schafft,
Das mächtig sich entfalt' des Menschen innre Kraft; —

Das ist der Geist Johannis, der die Menschenliebe
Gepredigt und bewährt mit göttlich reinem Triebe,
Und der als Glühwurm heut' noch leuchtet unserm Bund,
Der sich in Liebe schlingt um's ganze Erdenrund,
In Liebe, die nur kennt der Menschheit Bruderband
Und, wo nur Menschen sind, erblickt ihr Vaterland.

Drum, wie in tausend Funken sprüht's vom Himmel nieder
Und senkt sich hent' in's Herz der freien Brüder:
Wir stammen nicht umsonst vom ew'gen Osten ab,
In tausend Wundern lehrt's das Leben bis zum Grab;
Drum macht von niedrer Sinneslust Euch wahrhaft frei,
Dann seid Ihr Jünger der Johannismaurerei.

Digitized by Google

Zur Flamme aber muss der Funken sich entzünden,
Muss, wie der Glühwurm, sich der Erde Schooss entwenden
Und leuchtend zeichnen klaren Geistes freien Flug,
In aller Welt vernichten Menschenlug und Trug
Vor seinem Glanz verscheuchend eitlen Ruhmes Lohn
Und auf sich schwingend zu des höchsten Meisters Thron.

In tausend Funken muss das Licht der Welt sich zeigen,
Und einem Feuerregen gleich die Nacht verscheuchen.
Wo sie bemächtigt sich der Menschheit keck und kühn,
Johannis Sinn und Wort bring' hellen Tag dahin,
Dass Jeder in den Andern seinen Nächsten sieht
Und sich die Kette schlingt von Ost, Nord, West nach Süd.

Johanniswürmchen bald ist unserm Blick entschwunden,
Es hat des Daseins Ziel und Ende rasch gefunden;
Dem Maurer aber lässt es am hohen Festestage
Im Herzen die Erinnrung an die schöne Sage,
Und mahnt ihn, nicht für kurze Zeit allein,
Für's ganze Leben recht dem Glühwurm gleich zu sein.

Br R. Fischer.

Anzeigen.

Die
Holzschnitzschule in Schleiz,
welche hauptsächlich die Ausbildung befähigter, junger Leute erstrebt, empfiehlt sich zur Lieferung feiner Holzschnitzereien; den ⊡ besonders zur Anfertigung von Altären, Säulen etc. etc.

Gefl. Aufträge für das im Aufblühen begriffene Institut vermittelt gern

Br C. E. Walther in Schleiz.

Weltbürgerthum und Schule. Schulschrift von Dr. Moritz Zille, Director des Gesammtgymnasiums zu Leipzig. Zweiter Abdruck. Preis 10 Ngr.

Virgils Aeneide, im Nibelungenversmaass übersetzt von Dr. M. Zille. 1868. X. 385 S. 8. Preis 2 Thlr., geb 2½ Thlr.

Verlag der Frmrerztg.

Einladung.

Die g. u. v. St. Johannis⊡ **Charlotte zu den drei Nelken im Or. Meiningen** gedenkt

am Montag, den 31. August

das Fest ihres **hundertjährigen Bestehens** zu feiern, nachdem am Abend zuvor das Licht in ihrem neu erbauten Arbeitssaal feierlich eingebracht sein wird. Die Arbeit am Sonntag, den 30. August, beginnt Abends 7 Uhr; die Fest⊡ am Montag, den 31. August, Mittags 11 Uhr und wird sich dieser um 2 Uhr eine Tafel⊡ anschliessen.

Die ⊡ giebt sich der frohen Hoffnung hin, zu diesem seltenen Fest geliebte Brr aus andern Orienten in grösserer Anzahl hier begrüssen zu können und bittet alle Brr, ihre beabsichtigte Theilnahme an der Tafel⊡ bis zum 18. August bei dem Br C. L. Dittmar anmelden zu wollen.

Meiningen, d. 20. Juli 1874.

M. Renner,	Dr. Chr. Wuth,	H. Lang,	Ed. Bischoff,
M. v. St.	Dep. Mstr.	I. Aufseher.	II. Aufseher.

F. Blanc,
Sekretär.

Verlag von M. Zille. — Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

Digitized by Google

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Für die Redaction verantwortlich: **Dr. O. Henne-Am Rhyn** in Gohlis.

Wöchentlich eine Nummer. **Achtundzwanzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

№ 32. —— Sonnabend, den 8. August. —— 1874.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Inhalt: Der Freiheit eine Gasse! (Schluss). Von Br Dr. Friedrich Glattauer. — Die Rose. Von Br Herm. Richter. — Aus dem Logenleben (Deutschland, Arolsen, Wien, Ungarn, Amerika, Nordamerika, New-York). Toast. Von Br H. Geidel. — Hand, Aug' und Herz. Von Br Karl Tannen. — Anzeigen.

Der Freiheit eine Gasse!

Bauriss von Br Dr. Friedrich Glattauer.

(Schluss.)

Die Kindheit des Menschengeschlechtes und des Menschen verlief und verläuft in dem idyllischen Zusammensein mit den Thieren, in paradiesischer Unschuld seitab vom Baume der Erkenntniss. Da kommt der Zweifel einhergeschlichen. Er entsteht aus dem instinktiven Drang nach Forschung und bringt denselben zum vollen Bewusstsein. „Denke!“ ruft es im Menschen und durch die Forschung wirst Du aufhören ein Thier zu sein unter Thieren. Eritis sicut deus, scientes bonum et malum. Du wirst ein Wesen höhrer, höchster Kategorie, denn Du wirst zur Erkenntniss gelangen der Unterschiede zwischen Gut und Böse. Und der Mensch ass und isst vom Baume der Erkenntniss. Das sog. Paradies des nichtsthuenden Urzustandes, des apathischen und kontemplativen Schlaraffenlebens bleibt zu seinem und der Menschheit Glück für ihn verloren, das flammende Schwert der Denkkraft treibt ihn hinaus ins volle thatkräftige Leben zum ununterbrochenen Kampfe mit der Schlange, mit dem Zweifel. Seit dem ersten Menschen ist die ewige Feindschaft gesäet zwischen dessen Nachkommen und denen der Schlange. „Der „Mensch wird Dir das Haupt verwunden, Du aber „wirst ihn in die Ferse stechen“, spricht der Herr! Die Forschung beugt, verwundet den Zweifel, allein sie zertritt ihn nicht, stets von Neuem steigt er auf und stachelt zu neuer Befriedigung neu angeregten Wissensdranges. Und wiederum klingen die Donnerworte der grossen maur. Wahrheit aus der Wiege des Menschengeschlechtes in alle Zeiten: „Im Schweisse Deines Angesichtes sollst Du Dein „Brod essen“, d. h. Du sollst **„arbeiten“**, die Arbeit ist der Motor, das Agens des ganzen Menschengeschlechtes, das einzige Mittel der Erkenntniss, der Urquell aller Veredlung, der einzige Pfad zum Borne des Wissens. Zwar ruft sie den Schweiss ins Angesicht, und nur mit grossen Schmerzen fördert die Forschung die Erkenntniss zur Welt. Aber im perlenden Schweisse des Antlitzes spiegelt sich die Sonne der Freude, wenn des Menschen Forschung der Menschheit eine neue Wahrheit schafft, — sind doch von der göttlichen Natur alle Gefühle der Wonne in die Liebe der Eltern unter sich und zum Kinde gelegt worden.

Allein kaum ist die „Erkenntniss“ geboren, so beginnt schon der neue Kampf um ihre Erhaltung.

Schon des ersten Menschen Kinder legen den Grundstein zu den beiden divergirenden und differirenden Strömungen, die für alle Zeiten durch das Menschengeschlecht gehen. Der tugendhafte Abel repräsentirt so recht den Träger des echten Ringes aus unseres unsterblichen Br Lessing's Erzählung von den drei Ringen. „An ihren Thaten sollt ihr sie erkennen.“ Von seinem Altar steigt die Flamme Gott wohlgefällig zum Aether. Neben ihm erblicken wir die in Kain personificirte Unduldsamkeit, vor deren Thüre schon nach dem Ausspruche der Bibel die Sünde lagert. Auch Kain konnte die Sünde abwehren, denn es heisst in der Bibel: „sie lechzt nach Dir, aber Du kannst sie „beherrschen.“ Doch Kain ward vom Neid, der Herrschsucht, Böswilligkeit und unheilvoller Verblendung übermannt — und er erschlug den redlichen Abel.

Digitized by Google

Wie oft hat sich seit dieser Zeit die Erde geöffnet, um das von der Unduldsamkeit vergossene Blut aufzunehmen, und wie viel Ströme solchen Blutes werden noch fliessen? Doch kann nur Abel selbst erschlagen werden. Die von ihm angefachte Opferflamme war und ist nicht mehr zu unterdrücken. Nach wie vor steigt sie als leuchtende Feuersäule zum Himmel; das Individuum kann fallen, die gute Sache nimmer. Und Kain irrt und wird irren als ein Gezeichneter unstet und flüchtig durch die Welt; je wüthender er um sich schlägt, desto grösser wird sein Brandmal, desto scheuer wendet sich die Menschheit ab vom Brudermörder und tritt befreit von unnatürlichen Banden zu dem Altar mit dem lodernden Feuer der Tugend und der Wahrheit.

Diese Feuerseele, diesen Feuergeist der Menschheit zu erhalten ist des Mrers heiliger Beruf. Als Lehrlinge schleppen wir die Steine herbei zum Bau des Altares der Menschheit, als Gesellen errichten wir sie und zünden die Flamme an, und als Meister nähren und hegen wir das ewige Feuer, dessen Entstehung in die erste Menschenfamilie zurückdatirt, das uns aus der die erste Codificirung von Recht, die ersten Grundprincipien von Sitte und Moral — die Bundeslade — umgebenden Feuersäule hervorleuchtet, das aus den Gräbern aller der Märtyrer der Wahrheit herausraucht für alle Zeiten.

Die Logenanfänge mögen aus diesem oder jenem Jahrhundert datiren — die Mrei, ihre Ideen und Wahrheiten sind so alt wie die Menschheit und werden nur mit ihr verschwinden.

Und hier stehen wir auf dem Punkte zu sagen, dass die Mrei neben, vielleicht über der Religion stehe. Denn Religion im Sinne eines der bestehenden Glaubensbekenntnisse, fordert unbedingten Glauben und der Glaube schliesst die Forschung aus.

Der Glaube kennt nur eine Erkenntniss, das sind die nach seinen kindlich legendenhaften Prämissen gebotenen Schlüsse. Da ist kein Raum für einen Widerspruch; dem verweigerten Widerruf des Denkers folgt der Fluch. Die Baufälligkeit des Gebäudes wird hinter einer überladenen Renaissancefaçade versteckt, an der ab und zu neue architektonische Zierrathen angebracht werden; und um dem Gebäude ein Lustre zu erhalten, werden die Künste in den Sold genommen, die Dichtkunst, die Malerei, die Musik. Ist doch das Göttliche der Künste noch die einzige Stütze des Hauses.

Die Mrei dagegen führt zu der auf breitester Grundlage der Forschung sichergestellten Erkenntniss von dem Walten einer das All mit unendlicher Liebe umfassenden allerhöchsten Kraft, die sich in der Natur sozusagen ständig offenbart und sie lehrt, dass der Mensch den trotz der zahllosen Verschiedenheiten der mannigfaltigsten Geschöpfe in der Natur herrschenden Frieden nur zu beherzigen braucht, um zur „Gottähnlichkeit" zu gelangen. Sie lässt der Denkkraft, der Wissenschaft jeden Spielraum und fördert noch die Forschung; denn sie weiss, dass jede hieraus stammende Erkenntniss ein neuer unverwüstlicher Baustein ist für jenen Tempel, in welchem sie, selbst eine königliche Kunst, den wahren Glauben an den ewigen Baumeister aller Welten lehrt, vor dessen Baustücken wir voll wahr empfundener Bewunderung, aus eigener Ueberzeugung, aber auch voll des heiligen Feuers der Nacheiferung dankbar in die Kniee sinken, ohne dass es unseren Verstandeskräften gegönnt wäre, die ganze Zeichnung zu überschen und zu verstehen.

Die Mrei ist der Hort und die Zufluchtsstätte idealer Weltanschauung, sie und sie allein verhindert das vollständige materielle Versumpfen ihrer Schüler, in ihr feiere ich die zukünftige Universalreligion, die das allerhöchste, unaussprechliche Wesen Gottes von jenen gotteslästerlichen Schlacken reinigt, die Unnatur, Unduldsamkeit und verwerfliche Kastenherrschsucht ihm anditirt haben, während sie dessen Allweisheit und Allmacht aus dem aufgeschlagenen Buche der Natur lehrt; sie verwirft die transcendentale Metaphysik; denn ihr genügt die gewöhnliche Vernunft und der gewöhnliche Verstand zur Erkenntniss dessen, was nach ewigen Gesetzen das Weltall lenkt, sie bricht die Ketten Galileis und verkündet der veredelten Menschheit die Mittel, mit denen sie ihre Ziele erreicht hat, mit dem begeistert erwiderten Rufe: Der Freiheit eine Gasse!

Die Rose, in welchen Beziehungen vorzugsweise ist sie ein hehres, schönes Symbol der königl. Kunst?

Festrede, am Johannistage 1874 in der ☐ Bruderkette zu den drei Schwanen im Or. Zwickau gehalten von Br Herm. Richter.

Ehrwürdiger Mstr.!
Gel. Brr!

Wieder einmal feiern wir heute das Fest Johannis des Täufers, des allheiligen Schutz-

Digitized by Google

patrons der Mrer. Wir haben uns hier versammelt in festlicher, andächtiger und freudiger Stimmung; die Fest□ ist feierlich eröffnet worden; unser ehrwürdiger Mstr. hat schöne, herzbewegende Worte zu uns gesprochen; erhebender Gesang ist erklungen. Und auch das Aeussere unseres Tempels, das uns umgiebt, es gewährt uns heute den Anblick besonderer festlicher Schönheit; denn ein reicher Blumenschmuck in Kränzen und Gewinden umkleidet unsere heiligen Geräthschaften und verbreitet um sich freundlichen, lieblichen Glanz. In diesem Blumenschmucke tritt unserem Auge aber immer und immer wieder entgegen in ihrer eigenartigen Gestalt und Schöne die Rose; ja, freundliche Brr haben Rosen besonders unter uns vertheilt, dass ein jeder von uns selbst mit derselben sich schmücke: denn

„Wohl kennen wir der Mrer alte Sitte,
Zu St. Johannes Rosen sich zu reichen“ [1]) —
zu St. Johannis, der lichten, schönen Blüthezeit der Rosen.

Und gewiss mit Recht umgeben, schmücken wir uns am Johannisfeste, das in der Zeit der Rosenblüthe fällt, gern und freudig mit Rosen, diesen Lieblingsblumen der Mrer. Die Rose ist ja für uns unter den schönen Symbolen der königl. Kunst gewiss eines der anmuthigsten und lieblichsten. Aber nicht anmuthig und lieblich allein ist das Symbol, das in der Rose uns entgegenleuchtet; es kann dasselbe auch angesehen werden als ein Symbol von tiefer, für Mrerherzen hochwichtiger Bedeutung. Lassen Sie, m. Brr, mich heute darüber einige Andeutungen geben, die Sie in Ihrer Feststimmung freundlich aufnehmen mögen.

Nicht besonderes Gewicht will ich in dieser meiner Betrachtung darauf legen, dass die Rose wohl mehrfach gegolten hat als ein Sinnbild der Verschwiegenheit. Bei den Gastmahlen der alten Deutschen hing von der Decke des Zimmers über der Tafel ein Kranz herab, in dessen Mitte eine Rose schimmerte', zum Zeichen, dass Alles, was als wichtig und bedeutend besprochen wurde, aber eben „sub rosa“ besprochen wurde, unter den Mitgliedern der Gesellschaft geheim gehalten werden sollte. Auch sollen schon in Altägypten und in Altgriechenland die in die Mysterien, der Geheimculte Einzuweihenden vorzüglich Rosen getragen haben; Rosen sollen da der stete Schmuck der Einweihungsstätten und Mysterienfeste gewesen sein, und was die Eingeweihten, mit der Rose Geschmückten, als Geheimniss erfuhren, das sollten sie auch unverbrüchlich als Geheimniss bewahren. Ich will, wie gesagt nicht so grosses Gewicht legen auf diese Bedeutung der Rose; wir wissen ja alle: es sind nicht besondere, wichtige Geheimnisse, die wir zu verschweigen haben.

Näher möchte uns liegen, dass man unter „Rose“ auch, wenigstens bei einer bestimmten Anwendung des Wortes, sich denken kann eine bildliche Beziehung andächtiger Herzensregung und frommen Herzensergusses. Ich habe hierbei im Sinne den Begriff „Rosenkranz“, eigentlich „Rosarium“, „Rosengarten“, welcher Begriff nicht blos im kirchlichen Leben des Katholicismus, sondern auch, und zwar jedenfalls ursprünglich, in den Andachtsübungen orientalischer Einsiedler und Mönche seine Gestaltung genommen hat, und welchen Begriff man wohl am besten so ausdeutet, dass die mehr mystische Frömmigkeit alter Zeit die Andacht mit einem Rosengarten oder auch Rosenkranz vergleichen mochte, als dessen einzelne, nebeneinander sich empordrängende Blüthen die einzelnen Gebete, die einzelnen Andachtsstimmungen und Herzensergüsse erscheinen. Und solche Stimmungen sind uns Mrern gewiss nicht fremd. Eine jede □ ja wird in gefühlvollen und denkenden Brrn eine Reihe von andächtigen Stimmungen und Empfindungen hervorrufen, die wie Rosen in den Herzen neben einander erblühen und sich gern auch in ausgesprochenen Gebeten hinaufwenden zum höchsten, reinsten Lichte und zu dem ewigen M. a. W.

Gleichfalld denken wir Mrer wohl nicht ungern an die Rose als Sinnbild der Freude und des Glückes. Als ein solches gilt dieselbe schon im ganzen Alterthum. In der Weisheit Salomonis [1]) lesen wir: Lasset uns Kränze tragen von jungen Rosen, ehe sie welk werden!“ Auch bei den Griechen waren die Tafeln mit Rosen bestreut, und die Häupter der an festlichen Mahlen Theilnehmenden waren mit Rosen bekränzt und die Becher mit Rosenkränzen umwunden. Und auch die Römer hegten und pflegten dieselbe Sitte; daher der Ausdruck „potare“ oder „jacere in rosa“ („trinken“ oder „liegen in Rosen“), „redimitus rosa („bekränzt mit Rosen“) daher auch bei Horaz der Ruf:

„Nicht sei'n Rosen dem Mahle fern!“ [2])

Daher bei demselben Dichter die Rede von „der

[1]) Br G. Friedrich: Sarons-Rosen, Frankf. a/M. 1825, S. 20.

[1]) II, 8. [2]) Od. I, 36.

Digitized by Google

allzufrüh hinwelkenden Rose Schmuck“ [1]) und die Frage, die er in einer seiner Oden stellt [2]):

„Was ruh'n wir sorglich nicht, wo die Platanus
Und wo die Ficht' aufraget, indess die Ros'
Im Silberhaar, so lang's vergönnt ist,
Duftet und wir, mit Assyrernarden
Gesellet, zechen?“

Und in der That kamen zur Winterzeit ganze Schiffsladungen von Rosen aus Alexandrien nach Rom. Nahe der Freude aber stehen Glück und Wohlergehen, und auch dafür ist die Rose das Symbol. Schon in der h. Schrift ist im Hohenliede Salomonis geredet von einem Freunde, der „unter den Rosen weidet“ [3]), es wird daselbst in den Schriften der Propheten der Ausdruck gebraucht [4]): „deine güldene Rose wird kommen“, sowie es ebendaselbst einmal heisst [5]): „Ich will Israel ein Thau sein, dass er soll blühen wie eine Rose“. Auch die römische Ausdrucksweise „rosas loqui“ („Rosen sprechen“), d. h. frohe Nachrichten verkünden, darf hier angeführt werden. Dass wir Mrer aber gern eine reine, unschuldige Freude geniessen, dass wir die Empfindung reinen, schönen Glückes dankbar in unsere Herzen aufnehmen, dass wir gern mit Rosen uns schmücken und unter Rosen weiden, dafür ist wohl die Feier des heutigen Tages, des schönen Johannisfestes, mit ihren Rosen und ihrer Festesfreude ein sprechendes Zeugniss, und noch manches Andere liesse sich dafür sagen.

Weiter aber kann die Rose auch dem Mrerthum sein ein Symbol der Schönheit. Den Alten galt sie, neben der Myrte, als der Aphrodite, der Göttin der Schönheit, geheiligt, von deren Blute auch — nach Ovid, — da die Göttin sich an einem Rosenstrauch geritzt, die ursprünglich weise Rose ihre schöne rothe Farbe erhielt. Im Mittelalter wurde namentlich die Jungfrau Maria, verklärt zu einer Gestalt reiner, himmlischer Schönheit, oft unter dem Bilde der Rose vorgestellt. Und noch jetzt wird der zarten Schönheit eines Mädchens, einer jugendlichen Frau allgemein gern durch die Vorstellung einer Rose gedacht, wie überhaupt Schönes und Liebliches vorzugsweise gern mit der Rnse verglichen wird. Schönheit ist ja aber auch ein leuchtendes Mrerideal, und so mag auch in diesem Sinne die Rose uns von Bedeutung sein.

Vor Allem aber, m. Brr, dürfen wir Mrer die Rose wohl in zwei Beziehungen als ein hehres, schönes Symbol der königlichen Kunst betrachten; sie darf von uns angesehen werden

1) als ein Sinnbild des Lichtes, der Erkenntniss der Wahrheit und
2) als ein Sinnbild der Liebe.

Vor Allem also mag die Rose uns sein

1) ein Symbol des Lichtes, der Erkenntniss der Wahrheit. Die Rose, wenigstens die Art der Rose, an die wir vorzugsweise denken, wenn wir Rosen uns vorstellen, von Rosen sprechen, sie stammt aus dem Morgenlande, dem Oriente, aus Asien, wo sie noch theilweise wildwachsend vorkommt. Manche asiatische Gegenden auch sind es namentlich, die mit der Vorstellung eines grossen Reichthums von Rosen und besonderer Schönheit derselben verbunden zu werden pflegen. So im Alterthume die Insel Rhodos, wo ein reicher Rosenflor sich fand, weshalb auch auf rhodischen Münzen das Bild der Rose sich zeigte (der Name der Rose im Griech. lautet auch „ῥόδον“). So auch die Gegend von Jericho im h. Lande; die Rosen von Jericho mögen vielleicht eine besonders schöne Ausprägung dieser Pflanzenart gewesen sein. So auch Persien: die Rosenhaine des in paradiesischer Gegend gelegenen Schiras z. B. waren besonders im Mittelalter von hoher Berühmtheit, so dass einer der hervorragendsten persischen Dichter, Sadi, geb. zu Schiras und im J. 1291 ebendas. gest., das eine seiner beiden berühmten Musterbücher morgenländischer Weisheit und Moral mit dem Namen „Gulistan“, d. i. Rosengarten“, zu belegen sich veranlasst fand, während er das andere „Bostan“, „Fruchtgarten“, nannte. So dürfen wir wohl die Rose aufführen, ja vorzugsweise aufführen unter den besondern Vertretern des Orientes, des Landes des Sonnenaufganges. Aus Asien aber, dem Morgenlande, dem Lande des Aufganges des Lichtes, ist auch, im Alterthum und auf der Grenzscheide der alten und der neuen Zeit, zum grösseren Theile fast Alles uns gekommen, was auch in geistiger Hinsicht als Licht, als Licht und wahres Leben anzusehen ist. Wie Asien überhaupt jedenfalls der Ausgangspunkt der Entwickelung edlerer Menschengestaltungen gewesen ist, so ist es auch in vielen Stücken anzusehen als die Wiege reineren Denkens und höheren Erkennens. In Asien ist die Heimat tiefsinniger Religionen, wie des Bramanismus, des Buddhismus, der Glaubenslehre der Zarathustra oder Zoroaster; dass das Judenthum dort in dem gelobten Lande erstan-

[1]) Od. II, 3. [2]) Daselbst II, 11. [3]) II, 16. [4]) Mich. IV, 8. [5]) Hosea XIV, 6.

Digitized by Google

den, und dass Christus, der Aufgang des Lichtes für die ganze neuere Zeit, dort ebenfalls in Palästina geboren, und dass er daselbst für die Wahrheit gelebt und gelitten, das weiss ja jedes Kind. Die altnordischen und altdeutschen Religionsanschauungen mögen viel von dem tiefen deutschen Wesen in sich enthalten: reinere, lichtvolle Erkenntniss haben sie uns nicht hinterlassen. Aber auch in mehr äusserlichen Beziehungen ist viel des Lichtes, viel der Erkenntniss und der Bildung aus Asien zu uns gekommen. Die Rose aber, sie darf uns wohl auch sein eine symbolische Vertreterin all dieses aus dem Morgenlande uns Gewordenen und somit auch ein Sinnbild des Lichtes, der Erkenntniss. Giebt es wohl auch eine Blume, die wir schon ganz äusserlich so in vollster Uebereinstimmung mit einem schönen, hellen, freundlichen Lichtmorgen uns denken dürfen, wie die in ihrem herrlichen, reinen Rosenroth hell im Sonnenlichte erglänzende Rose, deren Farbe und Schein ja Homer auch in den rosigen Fingern der Morgenröthe wiederfindet?! — Die Mrei aber, sie ist eine Freundin des Lichtes. Ihre Oriente, sie wollen ja gleichfalls Licht ausstreuen oder, bescheidener, Licht in sich fassen und halten, so viel nur möglich. Streben nach Weisheit, nach reinerer und reinerer Erkenntniss gehört ja und soll gehören zu den Aufgaben jeden edlen Mrerlebens. Und so mag die Rose der königl. Kunst sein eins ihrer hochbedeutsamen und zugleich herrlichsten und schönsten Symbole.

Die Rose ist aber auch weiter eins der bedeutsamsten und schönsten Symbole des Mrerthums

2) als Sinnbild der Liebe. Die Rose war im Alterthum, wie wir schon hörten, geweiht der Göttin der Schönheit. Diese aber ist zugleich auch die Göttin der Liebe, und so erscheint auch die Rose als ein Symbol der Liebe, und zwar zunächst der Liebe in einer engen Bedeutung des Wortes. Und das ist sie ja im vollsten Sinne und in weiter Ausdehnung bis auf die neueste Zeit gewesen und ist sie noch. Die Rose, sie soll ja überall der Ausdruck, die Andeutung zarter, hingebendster Liebe sein, und „Liebe“ und „Rose“ sind eng mit einander verbundene Begriffe, deren Zusammengehörigkeit auch in zahllosen Liebesliedern sich kundgiebt. Aber auch ein Sinnbild der Liebe in weiterer und weitester Fassung ist die Rose. Unsere Lieben beschenken wir gern, wie mit Blumen überhaupt, so insbesondere mit Rosen, im Leben und im Tode. Die Särge, die Gräber der Heimgegangenen werden ja namentlich gern von liebevollen Herzen mit Rosen, mit rothen und mit weisson Rosen, geschmückt, wie ja auch unter den Blumen, die am Johannistage hinausgetragen werden auf die Gottesäcker als Liebesgaben für die Todten, die Rosen einen entschiedenen Vorrang behaupten. Und auch für weitere Beziehungen unter den Menschen ist die Rose das Sinnbild der Liebe. Auf die Liebe im höchsten und reinsten Sinne endlich, wie sie lebt und webt in dem Verhältnisse des Menschen zu Gott und Gottes zu dem Menschen, mögen hindeuten die bunten Fensterrosetten der schönen christl. Dome des Mittelalters; es mögen dieselben hindeuten auf eine hohe, reine Liebe, durch welche zugleich das Licht hereinbricht in das Menschenleben. Ueberall aber ist hier die Rose das schöne, freundliche Symbol der Liebe (der Krieg der weissen und der rothen Rose in England im 15. Jahrh. trägt deshalb gewiss einen Namen an sich, der im grellsten Widerspruch steht zu dem, was wir gern und freudig unter „Rose“ uns denken!). — Ein Hauptzug im maur. Sein und Leben ist aber gewiss und soll sein — wer brauchte das besonders zu betonen?! — die Liebe, die Liebe zu den Menschen, den Brrn, und zwar in schrankenlosester Ausdehnung, und gleichfalls die Liebe zu dem Göttlichen, dem Weltenmeister, dem Vater der Menschenkinder. Nehmt die Liebe aus dem Mrersein, und es wird ihm das Herz fehlen, wie der Geist schwindet, wo das Licht, die Erkenntniss der Wahrheit aufhört. Deshalb der allgemeine Ruf, der, besonders am Johannisfeste, durch den Mrerbund geht:

„Schlingt um die Erd' ein Rosenband
Von Herzen, die von Lieb entbrannt!“ [1])

Deshalb auch wiederum die Rose ein schönes, hehres Symbol der königl. Kunst.

Gewiss, m. Brr, Licht, Erkenntniss, Weisheit (und damit zugleich sittliche Stärke) und zweitens Liebe — sie sind die Ideen, die dem Geiste des Mrers immer und alle Zeit vorschweben sollen. „Auf allen unsern Wegen“ — so sprechen wir mit Br Marbach nach seinem schönen Gedichte „Streut Rosen aus, streut Rosen!“ [2])

„Auf allen unsern Wegen
Soll's leuchten und soll's blühen,
Soll duften Huld und Segen,
Soll Licht und Liebe glühen!“

Und so nähern wir uns der ewigen Vollkommenheit, der ewigen Vollkommen-

[1]) Br Marbach: Agenda J. 2. Aufl. S. 133.
[2]) Agenda J. 2. Aufl. S. 88.

Digitized by Google

heit und Seligkeit, die der grosse italienische Dichter Dante Alighieri in dem dritten Theile seiner erhabenen „göttlichen Komödie", dem „Paradies", wiederum mit dem Bilde einer Rose in Verbindung bringt, indem er die Seelen der ehemaligen Menschen, die bis in die Himmelssphäre des reinsten, vollkommensten Lichtes und vollkommenster, höchster Seligkeit, in das sog. Empyreum, aufgestiegen sind, sich vorstellt als Eine grosse weisse Rose, zu der die Engel, die anderen Bewohner des Empyreums, niedersteigen und wieder niedersteigen, um sich dann abwechselnd wieder in die Höhe zu erheben.

Denn allerdings die Rose, so weit sie nur ein Sinnbild irdischer Erkenntniss und irdischer Liebe ist, sie entblättert sich bald einmal und sinkt welk dahin in den Staub. Auf ihrem Grabe aber erhebt sich die Akazie, das Symbol der Unsterblichkeit, und diese wird einst wiederum zur Rose ewigen, himmlischen Lichtes und ewiger himmlischer Liebe:

„Akazien, die auf Gräbern glühn,
Sie werden auch als Rosen blühn,
Wenn einst der Herr die Seinen nennt,
Die Er an ihrer Lieb' erkennt.
O Wonne, wenn wir auferstehn,
Zum vollen Lichte einzugehn!" [1]) —

Doch heute, wo wir, noch auf unserer Erdenwanderung begriffen, als treue Mrer zu liebevoller Verehrung unseres Schutzpatrons fromm und froh uns hier zusammengefunden, heute sei noch von Herzen uns gegrüsst, St. Johannisfest, du Rosenfest, du Fest des Lichtes und der Liebe! —

[1]) Br Marbach: Agenda J. 2. Aufl. S. 134.

Aus dem Logenleben.

Deutschland. Br von Seydlitz, Dep. Grossmeister der Gr. Landes□ von Sachsen ist im Febr. d. J. in Venedig, wo er sich zur Aufbesserung seiner Gesundheit aufhielt, gestorben und die Gr. Landes□ von Sachsen veranstaltete bald darauf eine würdige Gedenkfeier. — Br Wilhelm Fresenius, Gross-Schatzmeister der Gr. Mutter□ des ekl. Bundes zu Frankfurt, ein allgemein geliebter und geschätzter Br, ist im März d. J. in den e. O. eingegangen, und die zuletzt genannte Gross□ widmete demselben in ihrer ausserordentlichen Sitzung am 27. März einen ehrenden Nachruf, indem sie hervorhob, dass sowohl die □ Sokrates zur Standhaftigkeit als auch die Gr. Mutter□ in dem Heimgegangenen eines ihrer treuesten und verdienstvollsten Mitglieder verlor.

Arolsen. Von unserer □ „Georg zur wachsenden Palme" kann ich Ihnen mittheilen, dass dieselbe trotz der geringen Anzahl einheimischer Brr ihre maurerischen Arbeiten im engern Bruderkreise mit Eifer und Ausdauer und nicht ohne manchen sichtbaren Erfolg fortsetzt. An den frmaur. Zeitfragen nehmen wir lebhaften Antheil und begrüssen mit Freuden jeden Fortschritt zum Bessern, verkennen aber nicht, dass noch Vieles geschen muss, um den Anforderungen zu genügen, welche die Gegenwart an den Frmrerbund stellt, und dass es dazu des einmüthigen Zusammenwirkens der ☍ und Brr aller Systeme bedarf. Die maur. Presse trägt hierzu um so wirksamer bei, je mehr sie sich von leerem Formenkram und massloser Polemik gleich fern hält, dagegen der sachlichen Erörterung solcher Fragen sich zuwendet, welche das gemeinsame Interesse der Gesammtheit des Bundes berühren und für die Vorhältnisse des letztern im Innern und nach Aussen von Bedeutung sind. Und das ist es, was ich mir auch unter der neuen Redaktion an der Frmrer-Zeitung lobe. (Orig.-Korr.)

Wien. Am 1. Juli fand im Hôtel „zum englischen Hof" in Wien, Mariahilfer-Hauptstrasse, eine sogenannte „Plenar-Versammlung" des nicht-politischen Vereines „Humanitas" statt, zu der auch ein Abgeordneter der Behörde erschien, und in welcher sämmtliche während des abgelaufenen Jahres in den einzelnen verstärkten Vorstands-Sitzungen gefassten wesentlichen Beschlüsse (darunter auch die „Probewahlen" vom 21. Juni) formaliter legalisirt worden sind. — Diese Plenar-Versammlungen werden selbstverständlich in streng profaner Weise abgehalten.

Ungarn. Die Meldungen von Suchenden bei der □ „Zukunft" laufen aus allen Theilen des Reiches so zahlreich ein, dass es nöthig ist, obgleich fast alle Suchenden zu den besten Klassen der Gesellschaft gehören, eine äusserst strenge Kontrolle zu üben, zumal es in der Absicht der □ nicht liegt, sich der Mitgliederzahl nach sehr auszudehnen. Sie will eben geistige Arbeiter haben.

Amerika. Salt Lake City, Utah. Einige Bemerkungen über unsere Verhältnisse, resp. über die hiesige Mrei gegenüber der Marmonen-Religion, werden Ihnen vielleicht nicht unwillkommen sein.

Kein Mormone ist oder kann Mrer werden, weil alle gleichsam die Sklaven Brigham Young's und dadurch unfrei sind, auch alle mit wenig Ausnahmen in Vielweiberei leben und demgemäss in dem Auge des Gesetzes Verbrecher sind. Daher kommt es auch, dass in einem Territorium, das über 125,000 Seelen zählt, blos 6 ☍ mit einer Mitgliederzahl von ungefähr 350 bestehen. (Für Europa hätte dies Zahlenverhältniss nichts Ueberraschendes. Auf jene Einwohnerzahl kommt in Deutschland und der Schweiz nicht einmal eine □.) Leider wird unsere Lage ausserhalb Utah's nur sehr wenig verstanden. Die Einen sagen, dass hier in den ☍ Mormonen sind,

Digitized by Google

und die Andern, dass Religion keinen Unterschied mache und wir verbunden seien, wenigstens den Mormonen Zutritt in unseren ⊕ zu gestatten. Alles dieses kann uns aber nicht irre führen; wir werden fortfahren so zu handeln in dieser Sache, wie wir es bisher gethan haben und jeder rechtlich denkende Br wird uns unterstützen und Recht geben. (Tr.)

Nordamerika. In den Vereinigten Staaten bestehen gegenwärtig folgende „farbige" Gross⊕: Ohio mit 49 ⊕ und 1019 Mitgliedern, Alabama mit 3 ⊕ und 91 Mitgl., Arkansas (1873 von 3 ⊕ gegründet), Kalifornien (1871 gegr., 3 ⊕ und 400 Mitgl.), Distrikt Columbia (9 ⊕ und 527 Mitgl.), Illinois (13 und 343), Kentucky (9 und 235), Missouri (30 und 621), Michigan (2 farbige Gross ⊕), New-York (14 ⊕ und 341 Mitgl.), Pennsylvanien (25 und 804), Tennessee (12 und 353) und Massachusetts (Prince-Hall-Gross□). Die farbige Gross□ des Distr. Columbia bereitet eine Geschichte der farbigen Mrei in den Ver, Staaten vor. Diejenige von Tennessee steht in Verkehr mit dem franz. Gr.-Or., der Gr.□ von England ünd der Mutter□ zu den 3 Weltkugeln. Die weissen Gross⊕ verhalten sich immer noch ablehnend gegen die farbigen Brr und die alten Vorurtheile dauern hartnäckig fort. Freilich trägt es nicht zur Zerstörung derselben bei, wenn man hört, wie unter den jetzt freien Negern die Immoralität in beträchtlichem Grade zunimmt, Verbrechen von Negern begangen (namentlich Mordthaten) häufig vorkommen und die christlichen Neger vielfach in Fetisch- und Schlangendienst, mit namenlosen Greueln vermischt, zurückfallen. Die farbigen ⊕ haben da ein weites Feld edler Wirksamkeit, wenn sie wollen.

New-York. König Salomon□ No. 279 feierte am 20. Juni ihr jährliches Sommernachtsfest mit den Schwestern im Terace-Garden und zwar mit Concert, Theater-Vorstellung und Ball. Das sehr geräumige Lokal war vollständig mit Theilnehmern angefüllt und 1500 bis 2000 Personen waren anwesend. Nach dem um 8 Uhr begonnenen Garten-Concert führte die Neuendorf'sche Operetten-Gesellschaft zwei recht artige Operetten auf, und gegen Mitternacht begab sich ein Theil der Anwesenden in den Garten zu soliden Erfrischungen, ein anderer Theil erfreute sich des Balles, der in dem zum Ballsaale schnell umgestalteten Theater in Gang kam. Das herrlichste Wetter begünstigte das Fest und alle Theilnehmenden waren zufrieden.

Toast

des Br H. Geidel in Chemnitz, seinem M. v. St., dem ehrw. Br Moritz Schanz, bei seinem Jubiläum gewidmet.

Drei Wünsch' hab' ich immer noch für unsern Meister heute,
So viel ihm auch als Jubilar gewünscht schon Glück und Freude,
Und dass nicht etwa ungereimt nun diese Wünsche klingen,
Sei mir vergönnt — auf jeden Fall — sie gleich in Reim zu bringen.
Was unser wack'rer Bruder Schanz der Loge stets gewesen,
Wie segensreich er hat gewirkt, seit er ist auserlesen
Zu unserm Meister von dem Stuhl in dieser Loge Hallen, —
Das wissen wir, das wird gefühlt mit Dank ja von uns Allen.
Doch weil so wacker Bruder Schanz der Loge weiht sein Leben,
Sei ihm nun unsre Loge auch als Schanze übergeben.
Zum Schutze gegen jedes Leid, woher es auch mög' kommen,
Mög' unserm Schanz die Loge stets als beste Schanze frommen.
Dem Bruder Schanz die Loge mög' als feste Schanze dienen,
Wenn einmal die profane Welt getrübt hat seine Mienen,
Wenn er verkannt! Wem widerfährt das nicht im Zeitentanze —
Da also sei die Loge ihm stets eine feste Schanze!
Dass sie das sei und ihn behüt', der uns so werth und theuer,
Drauf heben wir zunächst das Glas zu unserm ersten Feuer!
Dem Meister Schanz die Loge mög' als feste Schanze gelten,
Wenn etwa auf der Missgunst Feld sich Kämpferschaaren stellten.
„Unglücklich ist der Mann, den nie der Missgunst Stürme trafen!"
Da sei die Loge unserm Schanz stets der verschanzte Hafen!
Dass sie es bleibe immardor für ihn, der uns so theuer,
Drauf heben wir das Glas empor zu unserm zweiten Feuer.
Dem lieben, theuern Jubilar, ja unserm Schanz mag bleiben
Die Loge stets als Schanze treu, um Alles zu vertreiben,
Was Leid ihm schafft! Er stehe fest und Sieg sei ihm beschieden,
Die Loge sei ihm Schanze stets, wo er erringt sich Frieden!
Dass sie das bleibe immerdar, für ihn, der uns so theuer,
Drauf heben nochmals wir das Glas zu unserm dritten Feuer!
Doch halt! noch vor Kanonenknall hört noch einmal das Ganze:
Hoch unser Schanz! — Die Loge sei ihm stets die beste Schanze.

Digitized by Google

Hand, Aug' und Herz.

Mit Tönen begleitet von Br K. A. Ritter in Winkel a/Rh.

Die Hand, die emsig, still und traut,
Dir Deinen Friedenstempel baut,
Das ist die Hand, die nimmer ruht,
Die Hand, so weich, so zart und gut,
Das ist der Schwester Hand.

Das Auge, das sich still verklärt
Und leuchtend strahlt an Deinem Heerd,
Das ist das Aug', das immer wacht,
Und oft noch unter Tränen lacht,
Das ist der Schwester Aug'.

Das Herz das jedes Leid tief fühlt,
Aus dem der Balsam träuft, der kühlt,
Das ist das Herz, das Freud' und Leid
Ganz mit Dir theilt, jedwede Zeit,
Das ist der Schwester Herz.

Or. Bremen. Br **Karl Tannen.**

Briefwechsel.

Br Gl. in Pr. und Br **H. R.** in **Zw.** Zu unserm Bedauern war es uns nicht möglich, Ihrem Wunsche zu entsprechen und Ihnen von Ihren geschätzten Beiträgen Correcturan zu senden. Auch für Beiträge anderer Brr müssen wir dies als Grundsatz aufstellen, indem solche Versendungen stets hemmend auf den Druck des Blattes einwirken. Wir wollen uns bemühen, die Correctur bestmöglich selbst zu besorgen.

Anzeigen.

Einem Br ist Gelegenheit geboten, ein gut angebrachtes, der Erweiterung fähiges und mit diversen Nebenbranchen verbundenes Rohproducten-Geschäft unter günstigen Bedingungen zu übernehmen.

Darauf Reflektirende wollen ihre Anfragen unter Chiffre **E. W. # 10** in der Expedition dieser Zeitung niederlegen.

Weltbürgerthum und Schule. Schulschrift von Dr. Moritz Zille, Director des Gesammtgymnasiums zu Leipzig. Zweiter Abdruck. Preis 10 Ngr.

Virgils Aeneide, im Nibelungenversmaass übersetzt von Dr. M. Zille. 1868. X. 385 S. 8. Preis 2 Thlr., geb $2^1/_3$ Thlr.

Verlag der Frmrerztg.

Einladung.

Die g. u. v. St. Johannis□ **Charlotte zu den drei Nelken im Or. Meiningen** gedenkt

am Montag, den 31. August

das Fest ihres **hundertjährigen Bestehens** zu feiern, nachdem am Abend zuvor das Licht in ihrem neu erbauten Arbeitssaal feierlich eingebracht sein wird. Die Arbeit am Sonntag, den 30. August, beginnt Abends 7 Uhr; die Fest□ am Montag, den 31. August, Mittags 11 Uhr und wird sich dieser um 2 Uhr eine Tafel□ anschliessen.

Die □ giebt sich der frohen Hoffnung hin, zu diesem seltenen Fest geliebte Brr aus andern Orienten in grösserer Anzahl hier begrüssen zu können und bittet alle Brr, ihre beabsichtigte Theilnahme an der Tafel□ bis zum 18. August bei dem Br C. L. Dittmar anmelden zu wollen.

Meiningen, d. 20. Juli 1874.

M. Renner,	**Dr. Chr. Wuth,**	**H. Lang,**	**Ed. Bischoff,**
M. v. St.	Dep. Mstr.	I. Aufseher.	II. Aufseher.

F. Blanc,
Sekretär.

Verlag von M. Zille. — Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

Digitized by Google

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Für die Redaction verantwortlich: **Dr. O. Henne-Am Rhyn** in Gohlis.

Wöchentlich eine Nummer. **Achtundzwanzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

№ 33. —— Sonnabend, den 15. August. —— 1874.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Inhalt: Wie soll sich die Frmrei dem Benehmen der röm. Priester gegenüber verhalten? Von Br J. B. K. — Verein zu Rath und That. — Aus dem Logenleben (Berlin, Dresden, Leipzig, Chemnitz, Gera, Erlangen, Freienwalde a/O., Hamburg). — Anzeigen.

Wie soll sich die Frmrei dem Benehmen der röm. Priester gegenüber verhalten?

Bauriss von Br J. B. K.

Wenn wir es versuchen, diese Frage näher zu betrachten, dürfte es nicht zu vermeiden sein, einige Stellen des „neuen Testamentes“ zu besprechen, da dieses Buch ja vorzugsweise die Lehren enthält, welche zu verkünden und in ihrer Reinheit zu hüten die röm. Priester ausschliesslich Beruf zu haben behaupten.

Um nun obige Frage beantworten zu können, dürften wir zunächst ins Auge zu fassen haben:

1) Wie hat sich die Frmrei als Ganzes dieser Frage gegenüber zu verhalten?
2) welches ist hierbei die Aufgabe eines jeden einzelnen Br Mrers?

Bei unserer Aufnahme in den Bund erfahren wir zwar, dass die Mrei zunächst und mit ganz vorzüglicher Aufmerksamkeit eine Erziehung an dem einzelnen Menschen anstrebt, der als Lehrling sie um ihre Führung gleichsam angerufen hat. Es muss uns aber von selbst klar werden, dass diese Erziehungs-Thätigkeit nicht ihr Hauptzweck, sondern nur Mittel zum Zwecke sein könne, wenn wir zugleich erfahren, — die Frmrei sei eine Gesellschaft, welche die Humanität auf ihre Fahne geschrieben hat. Ihr Zweck ist daher: das Wohl der Menschen durch deren Veredlung zu erstreben; dieselben immer mehr und mehr der sittlichen sowie der geistigen Vollkommenheit entgegenzuführen, damit die wahre Glückseligkeit zur Wahrheit werde; kurz — das Wohl und die Würde der Menschen nach Kräften zu heben und zu förden.

Hiernach kann es aber mit den Bestrebungen der Frmrei nicht im Einklange stehen, dass sich die Menschen wegen eines Glaubensbekenntnisses gegenseitig verfolgen, so wenig sie selbst blos eine confessionelle Sekte sein kann, deren Mitglieder etwas Befohlenes zu glauben hätten. Die Frmrei hat daher alles, was die Menschen künstlich trennt, alle confessionellen Streitigkeiten aus ihren Hallen verbannt und an deren Stelle die weitestgehende Geistesfreiheit gesetzt. „Wir nennen uns Frmrer, nicht blos weil wir an einem symbolischen Baue mauern, sondern weil wir in unseren Gesinnungen frei sind.“ Aus dem Bisherigen wird folgen, dass die Frmrei einen viel weitern Kreis hat, als die einzelnen Kirchen; ihre Kirche umfasst alle Glaubensbekenntnisse; ihre Religion ist ihre Dienstleistung, ihre Hingabe an das All der Menschheit.

Wollte sie aber als Ganzes Stellung nehmen gegen das heutige Gebahren Roms, so würde sie aufhören über den Parteien zu stehen, sie würde die Sache einer Partei zu ihrer eigenen machen; sie würde herabsteigen von ihrem erhabenen Standpunkt, würde in Widerspruch gerathen mit dem glücklichsten und herrlichsten ihrer Grundsätze: die Geistesfreiheit hätte keinen thatsächlichen Werth mehr, wäre nur noch Redensart.

Die Frmrei als solche steht über dem Treiben Roms und seiner sklavisch von ihm abhängigen Priester und wird nicht im Stande sein, eine bestimmte gegnerische Stellung gegen dasselbe einzunehmen.

Wenn nun die Mrei als solche alle confessionellen Streitigkeiten aus ihren Kreisen fern hält, um ja dem Einzelnen, wenn und insoweit er sich für bewährt und berufen erachtet, möglichst freie

Digitized by Google

Hand zu gestatten, so dürfte sich von selbst ergeben, dass dem einzelnen Mrer durchaus nicht geboten ist, den von Rom her drohenden Gefahren, dem entbrannten religiös-politischen Kampfe theilnahmslos zuzusehen.

Unsere eben aufgestellte Frage: „welches ist die Aufgabe eines jeden einzelnen Mrers“ wird vielmehr genauer dahin zu fassen sein:

sind in den Anstrengungen Roms nur die katholisch erzogenen oder alle Mrer berührt, und

hat der Frmrer gegen diese Anstrengungen überhaupt eine besondere Stellung einzunehmen?

Ich habe wohl nicht erst anzuführen, dass der Stifter des Christenthums den Inbegriff seiner Lehren kurz zusammenfasste in den Satz: „liebe deinen Nächsten wie dich selbst.“ Er sagt ausdrücklich hierzu: dies ist zwar in dem bekannten bisherigen Gesetze der zweite Satz, aber er ist dem ersten: „liebe Gott über alles“ vollkommen gleich. Ich darf ebenso als allgemein bekannt voraussetzen, dass das Christenthum — obgleich ihm, bezüglich der Art und Weise, wie es in der Geschichte aufgetreten ist, eine Berechtigung nicht zukommen dürfte, dennoch als die mildeste Religionsform, ja gemeinhin als die Religion der Liebe gilt. Hiernach sollte mit Recht erwartet werden dürfen, dass diejenigen, die sich als Diener und Verwalter dieser Religion benehmen, sich als auserwählte Menschen betrachten, weil sie ihren Beruf durch behauptete ununterbrochene Händeauflegung unmittelbar vom Stifter selbst ableiten, nur im Sinne und Geiste der Liebe und Duldung, der Wahrheit und Freiheit ihres Amtes walten würden, wenn ihnen auch nicht genaue besondere Vorschriften: „seid ein Muster den Gläubigen im Wort, im Wandel, in Liebe, im Glauben, in Keuschheit“ gegeben worden wären.

Diese auserwählten und fortwährend göttlich berufenen Verwalter, diese Verkünder und Hüter der Religion der Liebe kennen wir als die Priester der „unfehlbaren, alleinseligmachenden Kirche.“

Kaum sind wenige Wochen verflossen, seit der Verfasser einiger Zeitungsartikel, in welchen er diese Priester: eine stinkfaule Pfaffenherrschaft, ein faules, gesetzloses Kirchenregiment, in dem alles darauf abziele, dem Papst möglich viel Geld zu verschaffen“, nannte, in Anklagezustand versetzt wurde. Wenn nun der Gerichtshof freisprechend erkannte, sind wir zur Annahme genöthigt, für obige Behauptungen sei der Beweis der Wahrheit mit Erfolg erbracht worden.

Betrachten wir die Sache kurz näher.

Der sinnige Mensch, wer er immerhin sein mag, der in der Wissenschaft nicht blos die Begründung und Vertheidigung des von der römischen Kirche als Wahrheit Festgestellten, sondern die unfangene Erforschung der Wahrheit an sich erblickt, wird sich sicher von einem etwaigen confessionellen Standpunkte seinen Blick nicht trüben lassen, wird überall nach dem „Ob“ und „Wie“ und „Warum“ fragen und sich sein Urtheil selbst bilden. Wenn nun dieser Mensch mit unparteiischem Auge das gegenwärtige Auftreten der röm. Priester beobachtet, wird er zweifelsohne sich selbst sagen müssen: schon die Erziehungsanstalten verkehrt ihr in ihr Gegentheil; wo es angeht, lasset ihr die Jugend in Unwissenheit, um das einfältige Volk nach eurer Willkür missbrauchen zu können; wo es aber nicht angeht, lehret ihr statt der wahren Religion der Liebe, eine kalte, blos formale Religion im ultramontanen Parteisinn. Kanzel und Beichtstuhl dienen fast nur noch dazu, das Volk gegen seine Staatsgewalten aufzureizen; zwischen Bürgern, die sonst friedlich neben einander lebten, Zwietracht und Feindschaft zu säen und zu nähren; das Kind gegen die Mutter, die Schwester gegen den Bruder, das Weib gegen den Mann aufzuhetzen. Ja, ihr scheuet euch nicht, euere Gehässigkeiten und feindseligen Gesinnungen bis über Tod und Grab hinauszutragen und dies in einem gesteigerten Maasse, seit im Vatikan römisch-unterwürfiger Gehorsam und verächtlicher Sklavensinn über deutschen Geist und deutsche Vernunft, röm. Unwissenheit über deutsche Wissenschaft, röm. Lüge über deutschen Wahrheitssinn und deutsche Forschung triumphiren durfte.

Wenn wir aber in die Vergangenheit zurückschauen, gewahren wir, dass das Christenthum ursprünglich eine geistige Republik war, ohne ein Oberhaupt, ohne weltlichen Arm. Allmälig und in kluger Benutzung sich zufällig bietender, günstiger Zeitverhältnisse gestaltete sich aus dem einfachen röm. Bischofe ein Metropolit; sodann der angebliche Nachfolger Petri mit dem Namen Universalbischof oder Papst und damit der Herr aller übrigen Bischöfe; endlich der Statthalter Christi auf Erden und zuletzt der Herr über Gott und die Menschheit. Das Papstthum hat sich so weit erst später gebildet, auf Fälschungen aufgebaut und durch Fälschungen weiter entwickelt. Während demselben Betrügereien, Lügen und Schändlichkeiten aller Art — ich erinnere an Alexander VI. — vorgeworfen werden, während wir den heftigsten Klagen gegen unersättliche Habgier der päpstlichen Macht begegnen, bethätigte selbe gleichwohl stets-

Digitized by Google

fort gegen diejenigen, die es wagten, von ihrer Ansicht abzuweichen oder solche als die richtige zu bezweifeln oder gar nur prüfen zu wollen, den Grundsatz: wo milde Mittel nicht ausreichen, sind härtere, ja die härtesten anzuwenden in einem Umfange und mit einer Grausamkeit, wie sie sich das heidnische Alterthum lange nicht zu Schulden kommen liess; mit einer Grausamkeit, dass wir uns nur in tiefer Wehmuth von den Blättern der Geschichte abzuwenden vermögen, die uns erzählen, wie viel Ach und wie viel Weh, wie viel Jammer und wie viel Elend die Inquisition über Tausende von Unschuldigen verhängt hat!

Mit einer zähen Beharrlichkeit sehen wie die Hand des Papstthums fortwährend schwer auf der deutschen Nation, auf der Entwickelung des deutschen Reiches lasten, so dass es sich den röm. Ränken auf Canossa beugte und denselben unter den Hohenstaufen vollends unterlag.

Betrachten wir aber das Papstthum und sein Walten in unseren Tagen, so gewahren wir ein starres Festhalten an dem überlieferten Geiste, an dem Geiste, der es zu allen Zeiten beseelte und leider sehr wenig ein Geist der Liebe und Wahrheit war. Die schauerlichen Schauspiele der flammenden Scheiterhaufen sind zwar verschwunden; aber auf wie lange? Antworten nicht die Syllabus-Lehren zur Genüge: „nur so lange, als den röm. Priestern die Civilisation und die Macht des Staates im Wege stehen.“ Ueberzeugt uns nicht der Geist der Syllabus-Lehren ferner, dass sich Papstthum und deutsches Wesen nie werden versöhnen können? Wenn diese Syllabus-Lehren (Satz 12 und 80) ihren Grimm auslassen gegen den freien Fortschritt, gegen die moderne Bildung, so liegt doch gewiss nur zu klar am Tage, dass der Syllabus die Waffe sein sollte, vermittelst welcher zunächst in dem protestantischen Norden das gesammte Deutschthum niedergeworfen werden sollte, wenn die beiden katholischen Vormächte des Festlandes, unter der Leitung der Jesuiten, den Boden hierzu würden bereitet haben. Jedoch Sadowa und Sedan haben es anders gefügt.

Wenn nun der sinnige Mensch, der für die Wahrheit noch ein offenes Auge hat und der Stimme der Vernunft den Vorzug giebt vor dem blinden Glauben, sich ein solches Geständniss nicht zu versagen vermag, so dürfte ihn gerechte Entrüstung dazu führen, vor der öffentlichen Meinung den römischen Priestern entgegenzutreten mit dem Vorhalte:

Es ist euer einziges, unausgesetztes Bemühen, allem dem, was die Bibel enthält, unbedingte Geltung einer göttlichen Offenbarung zu erhalten, ihr gebt euch aus als Vermittler zwischen Gott und den Menschen und werdet nicht müde, Beweisstellen zusammenzutragen, mit welchen ihr euere Behauptungen zu stützen gedenket. In Folge dessen nennt ihr euch zunächst: Sendboten der Liebe. Jedoch ihr habet das erste und höchste Gebot, das Gebot der Liebe, nur auf den Lippen, das Gegentheil im Herzen und in der That. Der röm. Bischof hat doch gewiss nach eurer eigenen Ansicht zunächst den Beruf, den Geist der Liebe, und damit Duldung und Versöhnung am ernsthaftesten und lautesten zu vertreten „in Wort und Wandel“. Aber gerade von Rom her erscholl fortwährend nur eine Stimme; die Stimme des Gegentheils, des Verdammens und Verfluchens. Die Holzstösse des Mittelalters und der Syllabus der Neuzeit sind die beredtesten Zeugen, dass euere Kirche ihren Gegnern eine Duldung nicht gestattet, dass sie das erste Gebot nur insoweit übt und zulässt, als es ihren Bestrebungen passt. Ihr „Sendboten der Liebe“ predigt nur Hass und Feindschaft; euere tägliche Arbeit ist Hetzen und Wühlen. Fragen wir euch blos: wie habt ihr euere Liebe bis in die neueste Zeit gegen das Judenthum geübt? was wollt ihr antworten? Habt ihr nicht aus der Religion der Liebe eine solche des Hasses und des Blutes gemacht?

Sodann nennt ihr euch: Verkünder der Wahrheit; denn euer Stifter sagte selbst: „ich bin die Wahrheit und das Leben“. Euere Bischöfe jedoch suchen die Anerkennug eines Dogmas mit allen zu Gebote stehenden Strafmitteln zu erzwingen, obwohl sie dasselbe Dogma vor dem 18. Juli 1870 als falsch bekämpft haben. Wie können sie Vorbilder sein für die Wahrheit, wenn sie selbst mit dem Gegentheil beginnen? Sie tragen kein Bedenken überall da, wo sie nicht selbst zu verfolgen vermögen, über Verfolgung der Kirche zu klagen, obwohl der Kampf keineswegs gegen die Kirche, sondern nur gegen die in derselben mächtig gewordenen wilden Auswüchse, nämlich Priestergewalt und Priesteranmassung gerichtet ist.

Wie die Bischöfe die Wahrheit verachten, so auch die niedere Geistlichkeit — nun noch die willenlosen Sklaven der Bischöfe, deren Macht jedoch in der Schule, auf der Kanzel und im Beichtstuhl gar zu leicht unterschätzt wird.

Wenn die Geistlichen der „unfehlbaren Kirche“ schon in der Schule den Religionsunterricht dazu missbrauchen, dem zarten Kinderherzen einzupflanzen, sein Vater sei verflucht und verdammt, weil er eine eigene Ansicht zu haben sich erlaube,

Digitized by Google

weil er nicht glaube, was der unfehlbare Papst zu glauben gestatte, — erführt da das Kind die wahre Religion der Liebe, oder eine gefälschte, nach röm. Parteiabsichten zugerichtete, die wir gemeinhin: Ultramontanismus nennen? In diesem Ultramontanismus wird aber schon dem unschuldigen Kinde ein gefährliches Gift in das jugendliche Herz gegossen; denn Ultramontanismus ist gleichbedeutend mit confessionellem Hass und Unduldsamkeit, welche Eigenschaften sich zur Religion der Liebe verhalten, wie Lüge zur Wahrheit.

Noch alle Völker, die auf irgend einer Stufe von Bildung standen, auf irgend eine Gesittung Anspruch machten, ehrten und pflegten die Vaterlandsliebe als eine der höchsten Tugenden. In der Geschichte der alten Griechen und Römer sind die Beispiele, dass die Liebe zum Vaterland mächtiger war als die Liebe zum Leben, nicht selten. Der Ultramontanismus ist aber auch gleichbedeutend mit Vaterlandslosigkeit.

Der rechtschaffene röm. Katholik anerkennt sein Vaterland nur da, wo und so lange es mit ihm seine Blicke gehorsam nach Rom richtet; ist dies nicht mehr der Fall, so erachtet er sich im Gewissen für verpflichtet, mit dem welschen Feinde, der stets darnach trachtet unser deutsches Vaterterland zu vernichten, gemeinsame Sache zu machen. Das einfältige Volk weiss oder beachtet hierbei oft nicht einmal, dass man es nur ausnützt, dass man in Rom keine Gerechtigkeit und keine Dankbarkeit kennt für die treueste Anhänglichkeit, sondern nur die alte Herrschsucht und Habgier und unversöhnlichen Hass gegen das deutsche Element, wesshalb der Bund Roms mit Frankreich gegen Deutschland auch uralt ist, so alt wie der Racenhass der Romanen gegen die Germanen.

Nun dürfte aber nicht zu läugnen sein, dass die Erziehung insbesondere der Wurzelstock ist, an den der Mensch ewig gebunden bleibt; bekannt ist ferner, dass man sich nur schwer losringt von den Fesseln, die schon der zarten Kindheit eingelegt werden. Die grösste Gefahr, die dem Vaterlande drohen kann, nämlich von seinen eigenen Bürgern verrathen zu werden, wird schon in der Schule angepflanzt, und weil sie in die zarten, empfänglichen Kinderherzen gelegt wird, ist ihr Wuchern auch ein um so üppigeres. Es liegen daher gewiss Gründe vor, den falschen Verführern im Priestergewande die Jugend zu entziehen. —

(Schluss folgt.)

Verein zu Rath und That.

Jahresbericht, vorgetragen in der Generalversammlung am 3. Juni 1874.

Der Verein zu Rath und That, der den Zweck verfolgt, unverschuldete. durch besondere Verhältnisse hervorgerufene, voraussichtlich bald vorübergehende Noth im Bereiche der Stadt Chemnitz aufzusuchen und möglichst zu lindern, hat mit Ende Mai das achte Jahr seines Bestehens zurückgelegt. Seine Geschäfte besorgt bekanntlich ein Ausschuss, der sich in der Regel an jedem Mittwoch zu einer Sitzung versammelt, in welcher auf Grund möglichst eingehender Berichte, die im Laufe der Woche an den Vorsitzenden gelangten, Unterstützungsgesuche berathen und einer gemeinsamen Beschlussfassung unterbreitet werden. Im letztvergangenen Vereinsjahre wurden 51 Ausschusssitzungen abgehalten und im Ganzen 1073 Unterstützungsgesuche erledigt. Hiervon mussten 195 theils wegen mangelnder Würdigkeit, theils wegen mangelnder Bedürftigkeit der Suchsteller, theils auch, weil sie aus anderen Gründen für die Aufgabe des Vereins sich nicht eigneten, wie z. B. Gesuche um Darlehne, auf die sich der Verein zur Zeit noch nicht einlassen kann, noch will, abschlägig beschieden werden. Dagegen bewilligte man in 878 Fällen Unterstützungen von zusammen 2215 Thlr. 18 Ngr. und gewährte ausser Kleidern, Stroh, Holz und dergl. m. noch 1 Gummikissen, 1 Krankenstuhl, 2 Rehfelle, 5 Brillen und 17 Bruchbandagen. Ein nicht unwesentlicher Theil der Unterstützungen an Geld wurde, wie in den früheren Jahren, als Beihülfe zur Anschaffung von Nähmaschinen verabreicht. — Fragt man, welchen Personen vornehmlich und aus welchen Gründen die vorbenannten Unterstützungen zuzuweisen waren, so haben wir die erfreuliche Thatsache zu berichten, dass der Verein im letzten Jahre, so recht seinen Wünschen entsprechend, hauptsächlich Kranken, Wittwen und Waisen seine Pflege angedeihen zu lassen hatte; Unterstützungen wegen Nahrungslosigkeit aus Mangel an Verdienst gingen dagegen, abgesehen von einer allerdings nicht unbedeutenden Anzahl armer, zumeist alter Weber, auf die nahezu ein Viertel aller Gesuche entfiel, im Ganzen nur selten ein. Damit nun aber die Hilfe des Vereins besonders den Kranken, Wittwen und Waisen gegenüber auch recht wirksam sein könne, wurde vom Ausschusse der Grundsatz aufgestellt und beobachtet, dass je nach Beschaffenheit des Nothfalles Hilfe so lange zu gewähren sei, bis der Pflegling wieder auf eigenen Füssen stehe

Digitized by Google

worüber der vom Ausschussvorsitzenden für denselben bestellte Pfleger auch ohne erneuerten Auftrag zu wachen habe. Daraus erklärt es sich, dass nicht wenige Familien zwei- und mehrmal, einige sogar auf lange Zeit allwöchentlich unterstützt worden sind. Der Ausschuss ist der Ueberzeugung, dass dieses sein Verfahren ganz dem Sinne der geehrten Vereinsmitglieder entspricht, und er steht darum nicht an, durch folgende Uebersicht nach dieser Seite hin einen tieferen Einblick in die Vereinsthätigkeit darzubieten. Es erhielten im letzten Vereinsjahre Familien:

456	bei 1 maliger	Unterstützung zus.	1211 Rt.	18 Sgr.
117	„ 2 maliger	„ „	586 „	— „
34	„ 3 maliger	„ „	260 „	— „
9	„ 4 maliger	„ „	53 „	— „
4	„ 5 maliger	„ „	45 „	— „
1	„ 12 maliger	„ „	20 „	— „
1	„ 18 maliger	„ „	40 „	— „

Die reichliche Hälfte unserer Pfleglinge bildeten Wittwen, deren zusamen 312 waren. Von diesen erhielten;

240	bei einmaliger	Unterstützung zus.	568	Thlr.
46	„ zweimaliger	„ „	220	„
17	„ dreimaliger	„ „	126	„
7	„ viermaliger	„ „	26	„
2	“ fünfmaliger	„ „	17	„

Ganz besonders gern lässt der Ausschuss seine Fürsorge solchen Wittwen angedeihen, die noch unerzogene Kinder zu versorgen haben, und es sind deren nicht wenige, die von Zeit zu Zeit seine Hilfe in Anspruch nehmen, oder auch in andauernde Aufsicht und Pflege derjenigen Vereinsmitglieder, die dem Ausschusse als sogenannte Armenfreunde hilfreich zur Seite stehen, sich begeben. Unter den oben genannten 312 Wittwen, die der Verein im letzten Jahre unterstützte, befanden sich

14	Wittwen	mit je 1	Kinder,
37	„	„ „ 2	Kindern
29	„	„ „ 3	„
9	„	„ „ 4	„
9	„	„ „ 5	„

so dass also im Ganzen 98 Wittwen mit zusammen 256 vaterlosen, unerzogenen Waisen seiner theilweisen Fürsorge bedurften. Es werden diese Zahlen deutlicher; als es sonst eine längere Darlegung in Worten vermöchte, dafür sprechen, wie nothwendig und unentbehrlich neben der gesetzlich vorgeschriebenen öffentlichen Armenpflege, Vereine sind, deren Aufgabe die freiwillige Armenpflege bildet; zugleich aber dürften sie auch mindestens ahnen lassen, dass eine solche nur dann ersprieslich wirken kann, wenn sie nach festbestimmten Grundsätzen betrirben wird und vor Allem ja nicht damit sich begnügt, dass sie dem Nothleidenden die Liebesgabe spendet, unbekümmert darum, ob sie auch am rechten Orte angebracht ist oder in der rechten Weise verwendet wird. Der Verein zu Rath und That ist reich an Erfahrungen darin, wie schwer es ist, Wohlthätigkeit mit der unerlässlichen Weisheit auszuüben, und wenn es ihm trotz aller noch so eifriger Bemühung, über Würdigkeit und Bedürftigkeit der um Unterstützung nachsuchenden Leute volle Gewissheit zu erlangen, mitunter doch noch vorkommt, dass er von Unwürdigkeit missbraucht oder zu missbrauchen versucht wird, welche Irrungen und Fehlgriffe mögen da erst dert vorkommen, wo man ohne Prüfung und nur auf den blossen Schein hin weichherzig dem ersten besten Bettler das geforderte Almosen darreicht! Es giebt ja Leute, die sich trotz ihres schlechten Rufes nicht scheuen, unter der Maske verschämter Armen fremdes Mitleid zu erwecken. So kennen wir eine Frau, die sich im vergangenen Sommer, nachdem sie im Winter vorher, um in Tanzlokalen sich umhertreiben zu können, ihres beim Militär stehenden Sohnes Civilanzug auf dem Leihhause versetzt hatte, mit der Zumuthung an uns wendete, dass ihr der Verein zu Rath und That zu Auslösung dieser Sachen behilflich sein möchte. So suchte ein durch Trunksucht des Mannes und Faulheit der Frau heruntergekommenes Ehepaar um Unterstützung nach, obgleich der Mann einen wöchentlichen Verdienst von fünf Thalern und darüber hatte. Wir warnen darum, wie wir es schon öfter gethan, wiederum auf's Nachdrücklichste vor solchem planlosen Almosenverabreichen, bei dem man flüchtigen Regungen des Herzens folgt, aber den Kopf nicht zu Rathe zieht, und so der Hausbettelei und damit dem Müssiggange, der Verstellung und andern Lastern nur Vorschub leistet, des wahrhaft verschämten Armen aber, der ein Recht auf die barmherzige Liebe seiner Mitmenschen hat, leichtsinnig vergisst. Wir wollen und dürfen bei dieser Warnung nicht unausgesprochen bleiben lassen, dass auch der Verein zu Rath und That in gar manchem Falle den Mantel der Liebe über Dinge, die ganz der Vergangenheit des Pfleglings angehören, zu decken gewusst hat, aber es ist dies immer nur dann geschehen, wenn die Gegenwart eine Garantie für die Zukunft bot oder mit anderen Worten, wenn der Verein der Zuversicht sein durfte, dass seine Gabe dem Suchsteller auf dem neu betretenen guten Wege des Fleisses, der Mässigkeit, der Verträglichkeit mit Weib und Kind u. s. w. zu fördern vermöchte. Wo

Digitized by Google

für diese Hoffnung ein Anhalt nicht geboten ist, da verweigert der Verein jede Unterstützung, auch selbst in den Fällen, wo frühere Hausalmosenempfänger durch Ablösung dieser Almosen an den Verein einen Anspruch auf dessen Hilfe zu haben vermeinen, derselben aber eben nicht werth sind. Wir constatiren mit grosser Freude, dass diese unsere Grundsätze von einem grossen Theile unserer Mitbürger durchaus gebilligt werden, und dieser Zustimmung verdanken wir ja der so überaus werkthätigen Theilnahme an den Bestrebungen unseres Vereines. Sie spricht sich aus in den reichen Beiträgen, die uns auch im letzten Jahre, ohne dass wir besonders darum zu bitten brauchten, zur Verfügung gestellt wurden, wir erkennen dieselbe aus der freundlichen Zuvorkommenheit, mit welcher der Stadtrath und eine Anzahl Unterstützungsgesellschaften durch gefällige Zusendung von Verzeichnissen der aus Vermächtnissen oder Sammlungen unterstützter Armen oder auch durch Ersuchen um Vorschläge würdiger und bedürftiger Leute zu Beschenkungen den von uns öfter ausgesprochenen Wunsch erfüllen halfen, dass durch möglichste Centralisation der freiwilligen Armenpflege gewisse Unzuträglichkeiten vermieden werden möchten, ohne die es nun einmal nicht abgehen kann, wenn die verschiedenen Unterstützungsvereine nicht wenigstens eine gewisse Fühlung unter einander nehmen. Es sei Allen, die auch in diesem Sinne unser Vereinswerk haben fördern helfen, andurch der herzlichste Dank dargebracht!

Leider finden wir nicht bei allen Einwohnern der Stadt dasselbe Verständniss für das, was der Verein zu Rath und That als seine Hauptaufgabe betrachtet, und lediglich diesem mangelnden Verständnisse ist es wohl zuzuschreiben, wenn mitunter an ihn ganz unerfüllbare Ansinnen gestellt werden. So giebt es z. B. Personen, die dem Vereinsvorsitzenden jeden durchreisenden Bettler, der bei ihnen vorspricht, mit dem Bemerken zuweisen, sie gäben ihre Unterstützungsbeiträge an den Verein zu Rath und That, und dieser werde und müsse nun an ihrer Stelle helfend eintreten. Wir bemerken hierzu ganz ausdrücklich, dass unser Verein für Fremde, Durchreisende irgend eine Gabe nicht hat, sich auch nach seinen eben dargelegten Grundsätzen mit vollkommen unbekannten Leuten nicht einlassen kann, und bitten darum recht dringend, dass dem Vereinsvorsteher durch Zuweisung solcher fremder, meist recht zudringlicher Personen sein ohnehin oft recht beschwerliches Amt nicht verleidet werden möge. Gerade unbegreiflich und verwerflich erscheinen solche Zuweisungen dann, wenn sie, wie es fast immer der Fall ist, von Solchen ausgehen, die mit irgend einer Liebesgabe dem Vereine noch niemals nahegekommen sind. Desgleichen bitten wir noch einmal darum, dass Niemand zur Erlangung eines Beitrages zu Begräbnisskosten oder, wohl richtiger gesagt, zu Begräbnissaufwand an den Verein gewiesen werden möge, indem derselbe für solche unter allen Umständen Nichts gewährt, da für die unumgänglichen Begräbnisskosten im Nothfalle bekanntlich jeder Zeit das Armenversorgungsamt einsteht.

Gehen wir nun zu den besonderen Erfahrungen über, die wir im letzten Vereinjahre an unseren Pfleglingen gemacht haben, so können wir im Ganzen wohl kaum Etwas zur Sprache bringen, das nicht in einem unserer früheren Berichte bereits einmal eingehender behandelt worden wäre; indess dürfte es doch erspriesslich sein, die Aufmerksamkeit unserer Vereinsmitglieder, sowie unserer Mitbürger überhaupt auf gewisse Punkte zu lenken, in Betreff deren ein Jeder in seinem Kreise zum mindesten mit gutem Rathe Nützliches stiften kann. Wir rechnen dahin zunächst das Bekämpfen verschiedener Unterlassungssünden, durch welche gar manche unbemittelte, sonst brave Leute plötzlich in grosse Bedrängniss gerathen. So kommt es vor, dass bei abgelaufenen kleinen Schuldbeträgen so Mancher erst sich lieber verklagen und es bis zur Androhung von Auspfändung kommen lässt, ehe er auch nur einen Fuss rührt, dem Gläubiger mit einem guten Worte zu rechter Zeit noch eine Frist für die Schuldbezahlung abzugewinnen, und wenn er es nun endlich doch noch thut, so sind die Kosten nicht selten zu einer Höhe angewachsen, die der der Schuld gleichkommt oder dieselbe wohl gar noch übersteigt. Es ist nicht bedacht worden, dass Säumigkeiten hierin unrettbar in die bitterste Noth und Armuth hineinführt. So treffen wir immer wieder auf Personen, die keinen der so segensreich wirkenden Krankenunterstützungsvereine beigetreten, auch von Niemand, weder von Freunden noch ihren Arbeitgebern zum Eintritte in einen solchen Verein ermuntert worden sind.

Und wollen sie es nun später, nachdem eine Krankheit zum ernsten Warner für sie geworden ist, wirklich noch thun, dann ist es oft leider zu spät, da die hier bestehenden Krankenkassenvereine in der Regel nur Leute bis zu einem gewissen Lebensalter, so viel uns bekannt, fast ohne Ausnahme nur bis zum 40. Lebensjahre aufnehmen. Wir wissen wohl, dass auch diese Vereine nicht für alle Zeit vor materieller, durch Krankheit und Altersschwäche hervorgerufener Noth Schutz bieten, wie

Digitized by Google

wir denn z. B. einen 74jährigen Fabrikarbeiter in Pflege hatten, der, nachdem er 17 Jahre in derselben Fabrik gearbeitet, und bei überkommener Krankheit und Schwäche die ausgesetzte Krankenunterstützung vollständig absorbirt hatte, in Ermangelung der so sehr wünschenswerthen Invalidenkassen ohne alle Subsistenzmittel war: aber dennoch sind diese Krankenunterstützungsvereine auf's dringendste zu empfehlen, und jeder Arbeitgeber sollte es sich zur Gewisspflicht machen, seine Arbeiter zum Eintritt in dieselben zu überreden zu suchen. Wir beklagen hierbei auf's tiefste, dass es in unserer Stadt noch ganze Fabriken giebt, die Krankenunterstützungskassen nicht haben. Weiter haben wir als eine Quelle oft recht bitterer Verlegenheiten besonders armer Wittwen die leichtsinnige Gutmüthigkeit kennen gelernt, aus welcher den sogenannten Logisleuten nicht selten ein Credit gegeben wird, der weit über das Vermögen der Logiswirthin hinausgeht. Wir lernten eine blutarme Wittwe kennen, der ein gottvergessener Logismann mit 8 Thalern Schulden durchgegangen war. Es mögen solche arme betrogene Leute herzlich zu bedauern sein; aber der strafbare Leichtsinn, mit dem sie auf Credit gewähren, was sie zumeist selbst noch schulden, hat uns den harten, aber gewiss gerechten Beschluss fassen lassen, in solchen Fällen unsere Hilfe ganz zu versagen. Eines ähnlichen Leichtsinnes, für den die Familienangehörigen oft recht schwer büssen müssen, machen sich manche Männer schuldig, die unter Zurücklassung von Weib und Kindern auf gut Glück nach Amerika auswandern, den Ihrigen verheissend, ihnen alsbald einen Theil des geträumten reichlichen Verdienstes zu schicken. bis sie so viel erschwungen, um die ganze Familie nachkommen zu lassen. Uns sind sehr wenig Fälle bekannt, wo der ausgewanderte Mann Wort gehalten hat, wohl aber viele, in denen die zurückgelassene Familie ohne alle Zusendung von Unterstützung blieb. Nothstände grässlicher Art finden sich da vor, wo Arbeitsscheu und Trunksucht den Ehegatten seiner Familie entführten. Es hat uns das letztvergangene Jahr nach dieser Seite hin einige schreckliche Bilder enthüllt. Eine brave fleissige Frau mit sechs Kindern von neun Jahren bis zu einem Vierteljahre herab fanden wir ohne alle Subsistenzmittel, weil sie von ihrem dem Trunke ergebenen und darum nirgends lange in der Arbeit behaltenen Manne böslich verlassen worden war. Fast Alles war auf dem Leihhause versetzt und das Logis eben wegen der Liederlichkeit des Mannes noch dazu vom Wirthe gekündigt worden. Eine andere Frau wurde jedesmal von ihrem Manne verlassen, so bald sie ihrer nahen Entbindung entgegen sah. Der Tod erlöste sie im Herbste aus ihrer Noth; denn eben in Folge ihrer Niederkunft starb sie unter Zurücklassung von sechs unerzogenen Kindern. Einen dritten Fall, wo ein Mann in strafbarer Zuneigung zu einem ganz unwürdigen Frauenzimmer seine der grässlichsten Noth preisgegebene Frau ohne Hilfe und Pflege liess, glaubten wir bei der Polizeibehörde zur Anzeige bringen zu müssen; der Tod griff auch hier als rettender Engel ein. Glücklicher Weise sind so haarsträubende Fälle im Ganzen selten, und wir dürfen zu unserer grossen Freude versichern, dass wir gar manches brave Ehepaar kennen, das trotz aller Armuth bis an das Grab in aufopfernder Treue und Liebe zusammenhält, den eigenen Kindern bei aller Armuth ein schönes Erbe, das gute Beispiel, hinterlassend. Für Zuweisung solcher braven Leute ist der Verein zu Rath und That Jedem dankbar; in ihrer Pflege findet er Muth zu seinem Wirken, durch Hinweis auf sie hofft er auch, immer noch mehr Herzen und Hände zu gewinnen, die seine Aufgabe fördern helfen, und die Theilnahme seiner alten Freunde sich zu erhalten.

Wir sagen diesen letzten für die Liebesgaben, die sie dem Ausschusse auch im letzten Vereinsjahre so bereitwillig zur Verfügung gestellt haben und unter denen wir zu unserer grossen Freude wiederum auch einige werthvolle Vermächtnisse für den eisernen Vereinsfond anführen dürfen, durch welche die verehrten Schenkgeber ihre Namen für alle Zukunft dem Vereine unvergesslich gemacht haben, unseren aufrichtigen und ergebenen Dank und haben, indem wir im Betreff derselben auf die allmonatlich veröffentlichten Empfangsbescheinigungen verweisen, nur noch unter Bezeigung unseres herzlichsten Dankes hinzuzufügen, dass die Herren Verleger des „Chemnitzer Tageblattes“ und der „Chemnitzer Nachrichten“ auch im letzten Vereinsjahre die Güte hatten, alle auf den Verein zu Rath und That bezüglichen Annoncen, Quittungen und sonstige Veröffentlichungen unentgeltlich zu inseriren.

Der Ausschuss des Vereins zu Rath und That.

Moritz Schanz,	**F. A. Saupe,**
d. Zt. Vorsitzender.	d. Zt. Schriftführer.

Digitized by Google

Aus dem Logenleben.

Berlin. Gleich dem bair. Vaterland hat auch das Jesuitenblatt „Germania“ einen Artikel gegen die Frmrei gebracht. Man antwortet auf die Schliessung der katholischen Vereine von jener Seite mit dem Verlangen, es müssten die ☍ geschlossen werden.

Dresden. Br von Mensch hat der Gross☐ von Hamburg eine Denkschrift der Gross☐ von New-York wider die Glitza'sche Denkschrift eingesandt, die indessen sehr schwach in der Beweisführung, dagegen sehr stark in unerwiesenen Behauptungen und noch stärker in gehässigen Verdächtigungen und persönlichen Angriffen ist.

Leipzig. Br Dr. C. O. Müller (Prof. und Appel.-Ger.-Rath) hat den ersten Hammer in der ☐ Minerva z. d. 3 P., den er eine lange Reihe von Jahren mit Feuer und unter Entfaltung glänzender Beredsamkeit geführt, niedergelegt. Unter seiner Leitung hat die ☐ Minerva das sogenannte christl. Princip beseitigt und in den letzten Monaten ihre altväterliche Verfassung revidirt und zeitgemäss verbessert, zwei bedeutungsvolle Fortschritte. Zum M. v. St. ist Br (Prof.) Carus, zum Dep. M. Br Schuster gewählt. (Bh.)

Chemnitz. Die ☍ von Annaberg, Chemnitz und Freiberg haben vereinigt und begleitet von ihren Schwestern Dienstag den 4. August einen Ausflug nach dem im reizvollen Zschoppauthalo liegenden Flöha gemacht, den ein Bericht in unserer nächsten Nr. schildern wird.

Gera. Die Holzschnitzschule in Schleiz, welche in neuerer Zeit einigemal in dieser Zeitung angekündigt wurde, kann von mir angelegentlich empfohlen werden. Dieselbe hat für die hiesige ☐ drei Säulen geschmackvoll und billig gefertigt; auch andere Arbeiten dieser Anstalt sind mir zu Gesicht gekommen, welche gerechten Beifall verdienen. Logen, welche einschlagende Artikel brauchen, können sich vertrauensvoll jenem Institute zuwenden.

Br Fischer.

Erlangen. Der Bundesrath der Gross☐ zur Sonne in Baireuth hat in seiner Quartals-Sitzung vom 14. April d. J. dem neugegründeten maur. Kränzchen „Germania zur deutschen Treue“ in Erlangen, unter der Obhut der ☐ „zum Morgenstern“ in Hof stehend, die erbetene Genehmigung ertheilt.

Freienwalde a/O. Wie Sie aus dem Verzeichniss ersehen werden, ist unsere ☐ nur klein, Neustadt-Eberswalde und Wrietzen, an welchen Orten sich ebenfalls ☍ befinden, liegen zu nahe von uns, so dass neue Aufnahmen nicht gerade häufig sind. Doch ist das maur. Leben ein recht reges und der brüderliche Verkehr, bei genauerer Bekanntschaft und je kleiner die Zahl der Brr, um so inniger. (Orig.-Korr.)

Hamburg. Die Gross☐ von Hamburg hat die Brr Bluntschli, Grossm. von Baireuth, und Herrig, Grossm. von Royal-York in Berlin und die ☐ zur Vaterlandsliebe in Wismar den Br Glitza, Grossm. von Hamburg zum Ehrenmitgliede ernannt.

Anzeigen.

Die

Holzschnitzschule in Schleiz,

welche hauptsächlich die Ausbildung befähigter, junger Leute erstrebt, empfiehlt sich zur Lieferung feiner Holzschnitzereien; den ☍ besonders zur Anfertigung von Altären, Säulen etc. etc.

Gefl. Aufträge für das im Aufblühen begriffene Institut vermittelt gern

Br C. E. Walther in Schleiz.

Einem Br ist Gelegenheit geboten, ein gut angebrachtes, der Erweiterung fähiges und mit diversen Nebenbranchen verbundenes Rohproducten-Geschäft unter günstigen Bedingungen zu übernehmen.

Darauf Reflektirende wollen ihre Anfragen unter Chiffre **E. W. # 10** in der Expedition dieser Zeitung niederlegen.

Soeben erschien bei **Joh. Wilh. Krüger** in **Leipzig:**

Drei Briefe

an Se. Durchlaucht

den Fürsten v. Bismarck-Schönhausen

über die politische und sociale Gefährlichkeit der ultramontanen Propaganda

von

Dr. Franz Huber,

Verf. der „Asteran. Kreuzspinne“, der „Jesuiten-Moral“, „Kaiser-Briefe“ etc. etc.

Preis 5 Groschen.

Das Werkchen kann sowohl durch alle Buchhandlungen, als auch durch die Verlagshandlung gegen Einsendung des Betrags **franco** bezogen werden. Bei Abnahme von grösseren Partien tritt eine Preis-Reduction ein.

Verlag von M. Zille. — Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

Digitized by Google

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Für die Redaction verantwortlich: **Dr. O. Henne-Am Rhyn** in Gohlis.

Wöchentlich eine Nummer. **Achtundzwanzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

No. 34. —— Sonnabend, den 22. August. —— 1874.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Inhalt: Logenkalender. — Wie soll sich die Frmrei dem Benehmen der röm. Priester gegenüber verhalten? Von Br J. B. K. — Zur Abwehr. Von Br J. G. Findel. — Literar. Notiz. — Aus dem Logenleben (Chemnitz, Wien, Schweiz, Ungarn, Belgien, England). — Briefwechsel.

Logenkalender.

Wenn die Fortsetzung des Logenkalenders durch die Frmrer-Ztg. von Seite der Abonnenten gewünscht wird, so ist es nothwendig, dass die einzelnen ☞ dieselbe der Redaction auch möglich machen. Die jetzige Redaction ist bisher mit Mitgliederverzeichnissen (welche die einzige Quelle für den Logenkalender bilden) so spärlich bedacht worden, dass sich immer noch bedeutende Lücken im monatlichen Logenkalender finden. Wir bitten daher alle ☞ ohne Ausnahme, welchen an der Aufnahme in denselben etwas liegt, uns von ihren jeweiligen neuesten Mitgliederverzeichnissen, sofort nach Erscheinen, **ein Exemplar** direct zuzusenden. Geschieht dies nicht, so werden die betr. ☞ zu unseren Bedauern im Logenkalender fehlen.

Zugleich bitten wir nochmals, alle Sendungen für das Maur. Corresp.-Büreau (an Geld oder Mitgliederverzeichnissen) an Br Bruno Zechel (Buchhändler in Leipzig) — und alle Abonnements-Beträge oder Bestellungen von Exemplaren unseres Blattes an den Verlag der Frmrer-Zeitung (**M. Zille** in Leipzig) zu adressiren, — an uns selbst aber alle für die Frmrer-Ztg. bestimmten Beiträge (Artikel, Correspondenzen und Inserate).

Gohlis bei Leipzig. **Die Redaction.**

Wie soll sich die Frmrei dem Benehmen der röm. Priester gegenüber verhalten?

Bauriss von Br J. B. K.

(Schluss.)

Was die röm. Priester in der Schule anfachen, suchen sie auf der Kanzel lebendig zu erhalten. Es ist nun eine bekannte Sache, dass der Fortschritt im Erkennen, die Erweiterung des Wissens eine Verengerung des Gebietes des Glaubens bedingt, weshalb wir häufig den frommen Glauben der Kinderjahre durch später erworbenes Wissen eine wesentlich andere Richtung nehmen sehen. Da aber auch das vollendetste Wissen — und dieses Loos ist uns von der Vorsehung nun einmal so beschieden, die Schranken der Endlichkeit nicht zu durchbrechen vermag, so wird wohl für jeden Menschen irgend ein Gebiet des Glaubens übrig bleiben, es wird nur, je nach Verhältniss des erworbenen Wissens, ein umfangreicheres oder ein bewegteres sein. Dieses Glaubensgebiet ist aber gerade das Feld der Thätigkeit der röm. Priester. Die aber, die alles aufboten, die ursprüngliche christliche Demokratie nach und nach in röm. Absolutismus umzuwandeln, um alle Gewalt über die Gesammt-Menschheit in die Hände zu bekommen und sie nach Belieben ausnützen zu können, vermochten dies nur dadurch, dass sie die Menschen in grösster Unwissenheit und tiefster Finsterniss er-

Digitized by Google

hielten, — vermochten dies nur durch Unterdrückung jedweder freien Forschung, um für sich ein möglichst weites Glaubensgebiet zu erhalten, welches willenloser Unterwürfigkeit gleichkam. Denn Forschung ohne Aufspürung des Unvollkommenen ist nicht denkbar, führt zum Erkennen der Unwahrheit, der Lüge. Fälschung und Lüge jedoch sind die Grundpfeiler, auf denen das Herrschergebäude der „unfehlbaren Kirche“ beruht.

Hiernach dürfte es uns klar werden, warum der röm. Bischof in seinem Syllabus mit so grimmem Verfluchen gegen den Forschergeist auftritt, — dürfte uns ferner klar werden, warum wir von den Kanzeln herab gegenwärtig so selten Worte echt christlicher Liebe und Duldung, viel häufiger dagegen Wuthausbrüche politischen Hasses vernehmen.

Wenn wir aber gerecht sein wollen, müssen wir uns gestehen, dass der Grimm des röm. Bischofes, von seinem Standpunkte aus betrachtet, ein nicht ganz unberechtigter ist, denn: der Forschergeist war es, der „unfehlbare“ päpstliche Stuhlaussprüche: „es gebe keine Gegenfüssler“ und „die Erde sei der Mittelpunkt der Welt und bewege sich nicht“ in ihrer ganzen Erbärmlichkeit bloslegte und es hiernach mit der Geschichte sowohl wie mit der gesunden Vernunft im Widerspruche finden wollte, es seien die Aussprüche röm. Päpste einer fortgesetzten göttlichen Offenbarung gleich zu achten; röm. Päpste, die nicht nur häufig Männer ohne das einzige, gemeinsame und wahrhaft christliche Merkmal, ohne die Liebe, sondern auch häufig ohne Wissenschaft, ja sogar ohne Sitten, ohne Tugenden waren. Der Forschergeist und insbesondere der deutsche Forschergeist ist es ferner, der es mit der gesunden Vernunft im Widerspruch finden will, dass der Stifter des Christenthums wahre Schousale zu Pflegern seiner Lehre und Hütern seiner Gemeinde habe bestellen wollen; er ist es, der den so mühsam errungenen Vorrang des röm. Bischofes in Frage zieht, der die Priesterweihe nicht mehr als ein genügendes Mittel ansehen will, diese bevorzugten Sterblichen vor den Schwachheiten und Lastern aller übrigen Sterblichen zu bewahren. Der deutsche Forschergeist hat endlich der Ansicht Geltung verschafft, es seien alle Confessionen, weil durch Menschenhand verwaltet, reformbedürftig; keinem einzelnen Menschen, aber ebensowenig einer Vereinigung von Menschen komme unbedingte Vollkommenheit zu, weshalb der fromme Glaube an eine stetsfort vom heiligen Geiste geleitete, deshalb unfehlbare und alleinseligmachende Kirche nichts weiter sei, als ein frommes Märchen; kurz, vor dem Forschergeiste und insbesondere vor dem deutschen Forschergeiste muss die röm. Lüge erbleichen wie ein schwaches Nachtlichtlein vor den Strahlen der aufgehenden Morgensonne.

Was nun die Kanzel nicht vermag, hat der Beichtstuhl zu ergänzen.

Einen freiern Geistesflug finden wir im Allgemeinen nur bei den Männern. Es hat wohl seinen Grund in dem, dem Manne eigenen tieferen Denken, verbunden mit einer sorgfältigern Ausbildung, die ein umfangreicheres Wissen bedingt. Bei den Frauen dagegen ist dies leider meistens anders. Wenn es schon in ihrer Natur zu liegen scheint, dass sie alle äussern Eindrücke mehr mit dem Gefühle, als dem Verstande erfassen, so ist ihre Erziehung und Ausbildung lange nicht die sorgfältige, wie die der Männer. Ueberdies wird an manchen Orten noch ein guter Theil der katholischen Töchter in Klöstern erzogen oder besucht Klosterschulen. Hier werden die Mädchen gerade in der Zeit, in welcher man die Eindrücke für das ganze Leben zu empfangen pflegt, zu vollendeten Werkzeugen der röm. Priester erzogen, so dass sie später stets gedankenlos nachbeten, was ihnen in der Jugend gelehrt wurde, dass sie allein für recht und gut halten, was ihre Priester predigen. Jeder Zweifel an der alleinseligmachenden Kraft der röm. Kirche, sowie an der Heiligkeit ihrer Priester gilt ihnen für eine Sünde. Den Namen ihres deutschen Vaterlandes dagegen hören sie selten oder nie; seine Geschichte, seine einstige Grösse, sein Verfall ist ihnen fremd. Vor dem Theater, vor den deutschen Classikern werden sie gewarnt; hauptsächlich aber vor etwaigen ehelichen Verbindungen mit den verhassten, gefährlichen Protestanten. Und dennoch wundern wir uns, ja sind sogar ungehalten darüber, dass die Frauen häufig keinen Geschmack finden an unseren Forschungen, an unseren freiheitlichen Anschauungen, die doch Vorkenntnisse voraussetzen, welche den Frauen nicht geboten wurden, während es in der Natur der Sache liegen dürfte, dass es die röm. Priester — die Beispiele haben wir täglich — gerade darauf abgesehen haben, ihre Macht auf das ohnehin weichere Gemüth der Frauen auszuüben.

Es ist uns allen wohl nicht unbekannt und das bisher Gesagte dürfte zur Ueberzeugung mit beitragen, dass die meisten Frauen dem Priester im Beichtstuhle mit einer zitternden Ehrfurcht ihr Herz öffnen. Die Macht des Priesters ist hierbei nur schwer zu kontroliren und schwer zu behaupten, weil sie so heimlich geübt zu werden vermag. Darum gelingt es den Beichtvätern auch mit we-

Digitized by Google

nigen Ausnahmen, die Herzen der Frauen durch fortgesetztes Bestürmen und Quälen dahin zu bringen, dass sie Verpflichtungen übernehmen, deren Ende ist: Störung des Friedens der Familie. Haben wir hiernach ein Recht uns zu wundern oder ungehalten zu sein, wenn wir sehen, dass ein freiheitlicher Geistesflug des Mannes häufig niedergehalten wird durch ein engherziges, eigenen Denkens und eigenen Forschens ungewöhntes, von pfäffischen Einflüssen umstricktes Weib, wenn der Mann sich des lieben Friedens wegen endlich fügt und für die Menschheit nichts weiter ist denn eine Null! —

In solchen Verhältnissen haben wir gewiss mit Recht eine Gefahr zu erkennen.

Aber ein solches Apostolat hat die göttliche Vorsehung den Frauen nicht gegeben. Der Apostel Paulus befiehlt ihnen Schweigen und weist sie an, wenn sie etwas lernen wollen, ihre Männer zu befragen (1. Korinther 14, 34) und verbietet den Frauen insbesondere: „ihre Männer zu beherrschen“ (1. Timoth. 2, 11).

Wenn wir nun heute die röm. Priester gerade das Gegentheil von dem üben sehen, was der Apostel befohlen hat, so drängt sich uns nothwendig die Frage auf: sind die Paulus-Briefe überhaupt oder die beiden genannten oder wenigstens die angeführten Stellen etwa nicht göttliche Offenbarung? Im Herzen werden die Priester der unfehlbaren Kirche diese Frage ernsthaft verneinen. Hielten sie diese Briefe für göttliche Offenbarung — und sie müssen es doch besser wissen, wie vermöchten sie sonst der hl. Schrift das Concept zu korrigiren da, wo deren Bestimmungen ihren Ansichten nicht passen? Jeder Denkende wird in solchen Widersprüchen zwischen göttlicher Anordnung und Ausführung, Zugeständnisse erblicken, welche die unbedingte Geltung des Offenbarungscharakters der hl. Schrift erschüttern müssen.

Wenn die Erhaltung des Friedens der Familie, der Gemeinde, des Vaterlandes, wenn Gründe des Verstandes auf Entfernung der Ohrenbeichte dringen, so noch weit mehr das Schamgefühl.

Die deutsche Frau steht unter den Frauen aller Nationen hinsichtlich der Züchtigkeit und Sittlichkeit auf der ersten Stufe. Prof. Dr. Joh. von Hirscher behauptet in seiner christlichen Moral: „Derjenige Ehegatte wandelt unschamhaft, der nicht „vor Gott wandelt, der die Achtung vor dem Mit„gatten zu verletzen die Frechheit hat.“ Wenn nun aber die sonst so züchtige deutsche Frau, bei Uebung der Ohrenbeichte, einem fremden, ihr nicht ehelich angetrauten, zudem ehelosen Manne, Dinge erzählt, die die innersten Geheimnisse der Ehe berühren, die sie nicht erzählen darf, auch sonst Niemand erzählen würde und ohne Erröthen sicher nicht erzählen könnte, verletzt sie da nicht die Geheimnisse der Ehe und damit die Achtung gegen den Mitgatten und wandelt in der That unschamhaft!?

Und wenn die beichtende Frau auch freiwillig etwa nicht bekennen wollte, so ist ja dem Beichtvater die schrankenloseste Ausforschung zur Pflicht gemacht.

Birgt nun aber eine solche Einrichtung mit der Gefahr nicht auch noch zugleich eine Schmach? Wenn die züchtigen deutschen Ehefrauen die Ohrenbeichte, in der sie einen Zug von Unsittlichkeit erblicken sollten, dennoch üben, so mag der Grund hierfür darin zu suchen sein, dass ihnen der klare Blick des scharfen Unterscheidens getrübt wurde durch eine verkehrte Erziehung, verbunden mit langjähriger Gewohnheit.

Der sinnige Mensch wird seine Anklage kurz dahin zusammenfassen: ihr röm. Priester habt aus dem Christenthum das Gegentheil von dem gemacht, was sein Stifter beabsichtigte; seht ihr nicht selbst, dass ihr mit dem vom Apostel Paulus aufgestellten Vorbilde nichts mehr gemein habt, also ausserhalb des Rahmens eurer apostolischen Sendung steht? Seid ihr nicht statt Hüter des Werkes Verderber desselben?

Nach dem Bisherigen wird es wohl keiner Frage mehr unterliegen, dass durch die Syllabus- und Unfehlbarkeitslehren nicht nur die Katholiken, sondern gerade und vorzugsweise die Nichtkatholiken berührt sind; denn der Syllabus hat es ja gerade auf das Niederwerfen der verhassten Protestanten abgesehen, und welch christliche Nächstenliebe dem Judenthum von Seiten einer wieder mächtig gewordenen röm. Priesterschaft erblühen werde, das sich richtig auszumalen werden unsere israelitischen Brr keinen Augenblick in Verlegenheit sein, wenn sie auf der Grundlage gleichgebliebener Verhältnisse von der Vergangenheit auf die Zukunft schliessen wollen.

Hiermit glaube ich unsere Frage: „sind nur die katholisch erzogenen oder sind alle Mrer berührt?“ beantwortet zu haben.

Wenn nun jedermann überzeugt ist, dass in den Bestrebungen der Ultramontanen eine Gefahr liege für die Familie, für die Gemeinde, für den Staat, dass es sich handle um die höchsten Güter der Menschheit — um Geistes- und Gewissensfreiheit; dass diese Gefahr angefacht werde in der Schule, auf der Kanzel und im Beichtstuhl sodann

Digitized by Google

genährt und weiter entwickelt werde; wenn Jedermann die ernsthafte Aufgabe herangetreten erachtet, diese drohende Gefahr von sich, von seinen Nachkommen und seinem Vaterlande nach Kräften abzuwenden, so hat diese Aufgabe sicher auch jeder Mrer.

Bei dem Mrer haben wir diese Aufgabe aber nach einer anderen Richtung und in schärferer Weise aufzufassen.

Durch Vereinigung der Handlungen der Einzelnen zur Gesammtheit erhalten wir den Begriff des Ganzen. Damit aber das Ganze seinen Zweck erreiche, hat der Einzelne, soviel an ihm liegt, das Seine beizutragen.

Wenn nun die Mrei als Ganzes die Verpflichtung hat, die Menschheit der sittlichen und geistigen Vollkommenheit immer mehr entgegenzuführen so hat diese Verpflichtung gleichmässig jeder einzelne Mrer. Diese allgemeine Verpflichtung schliesst aber gewiss nothwendig in sich die besondere: zu pflegen die Wahrheit und zu hassen die Lüge.

Hiernach wird nun wohl jeder Mrer, so weit es ihm die eigene Kraft und zeitliche Umstände gestatten und in der Ueberzeugung, die Unwahrheit habe kein Recht auf ein Bestehen, gegen die röm. Lüge aufzutreten haben kraft seiner Mrer-Pflicht und seiner Mrer-Eides, ohne dass er eine „besondere Stellung“ einnähme, nicht blos um Schaden und Gefahr von sich und den Seinigen abzuwenden, sondern um zu pflegen die Wahrheit um der Wahrheit willen und zu hassen die Lüge um der Lüge willen.

„Zur Wahrheit frei sich zu bekennen
„Ist Maurerbrauch;
„Willst Du Dich einen Maurer nennen,
„So sei es auch.“

Ich nehme nun gerne an, dass jeder Mrer seine Verpflichtung kennt, dass er aber auch den Ernst und die Tragweite des gegenwärtigen Kampfes kennt. Ich hoffe, es theile jeder Mrer die Ansicht, es müsse der begonnene Kampf ausgefochten werden. Eine etwaige Verständigung wäre nur ein fauler Friede und eine um so schwerere Noth würde unsere Kinder erwarten. Aber dennoch werden wir uns gestehen müssen, dass auch in der Mrei nicht alles vollkommen ist unter der Sonne.

Auch wohl mancher Mrer sieht dem Kampfe zu mit innerem Behagen, sieht ihm aber doch nur zu, wie ein Zuschauer von seinem bequemen Platze aus der Aufführung eines unterhaltenden Schauspieles zusieht. Die Zustände, die man zu erkämpfen bestrebt ist, hält er für wünschenswerth und nothwendig, aber am Kampfe selbst mag er sich nicht betheiligen. Er will in der zu schaffenden, bessern Ordnung der Dinge mitleben, jedoch erst eintreten, wenn diese Ordnung errungen.'

Jedoch dieses müssige Zusehen, diese Gleichgültigkeit und Unthätigkeit ist nur geeignet, der vielzusehr erstarkten röm. Wucherpflanze Vorschub zu leisten, während sie dem modernen Staate Wunden schlägt, an denen er verbluten kan.

Ein solches Verhalten wird aber nicht im Einklang stehen mit Mrer-Pflicht und Mrer-Eid. Darum auf, m. Brr, zur Arbeit! Nutzen wir zunächst jeden, auch den geringsten Zeitabschnitt gewissenhaft aus, damit wir mit der Schärfe des Verstandes und der Waffe des blitzenden Wortes stets wohl ausgerüstet sind, und treten wir dann Mann an Mann, Br an Br geschart, bei jeder sich bietenden schicklichen Gelegenheit entgegen den Einrichtungen der röm. Prister, welche die Vernunft und das Schamgefühl zugleich verletzen, welche eine Gefahr und eine Schmach für das Menschengeschlecht bergen.

Dann werden wir Mrer sein wie der Mrer sein soll, nicht blos Mrer mit den Lippen, sondern im Herzen und in der That. —

Zur Abwehr.

In Nr. 32 (S. 255) der „Frmrer-Ztg.“ wird unter der Maske wohlwollender Theilnahme für die ☍ der Farbigen Amerikas die wachsende Sympathie und das zur That drängende Gerechtigkeitsgefühl der deutschen Mrer abzuschwächen versucht, indem dort ein Berichterstatter bemerkt, es trage „freilich nicht zur Zerstörung der alten Vorurtheile bei, wenn man hört, wie unter den jetzt freien Negern die Immoralität in beträchtlichem Grade zunimmt, Verbrechen von Negern begangen (namentlich Mordthaten) häufig vorkommen und die christlichen Neger vielfach in Fetisch- und Schlangendienst, mit namenlosen Greueln vermischt, zurückfallen.“

Ob diese Thatsachen wahr sind, mag einstweilen dahingestellt bleiben. Wenn man dafür keine andere Quelle namhaft machen kann, als die amerikanische Sklavenhalterpresse oder etwa den „Triangel“, dann kann man sicher sein, dass sie, wo nicht erfunden, so doch arg übertrieben sind. Jedenfalls fragt es sich, ob die Immoralität und die Verbrechen bei den Farbigen im Verhältniss

Digitized by Google

zu denen der weissen Bevölkerung grösser sind, was kaum anzunehmen. Aber wäre dem auch so, so fällt die Schuld lediglich auf die Weissen, die so lange den Farbigen unter dem Joche der Sklaverei den Schulunterricht und ein menschenwürdiges Dasein versagt haben und dieselben noch jetzt unter dem Drucke der Vorurtheile und des Racenhasses seufzen lassen.

Im entschiedenen Widerspruch mit den berichteten Thatsachen steht, dass in Amerika selbst die Sympathien für die Farbigen im Wachsen sind; denn in mehreren Staaten sollen die letzten Schranken fallen, um die Emancipation derselben zur vollen Wahrheit zu machen.

Wenn christliche Neger in Fetisch- und Schlangendienst zurückfallen, so wird dies vermuthlich nur bei eingewanderten und importirten der Fall sein und kommt ebenfalls auf Rechnung des mangelnden Schulunterrichts und der gedrückten Lebensstellung.

Beide Thatsachen, wenn sie wahr sind, sollten indessen auf die ☐ und Gross☐ Farbiger und deren Anerkennung keinen nachtheiligen Einfluss üben, da ja selbstredend Verbrecher, Unsittliche und Fetischdiener weder in den farbigen ☐ geduldet, noch in dieselben aufgenommen werden. Verbrecher und Gefängnisse haben wir ja beide auch in Europa und in dieser Hinsicht, ohne pharisäischen Hinweis auf Andere, ein ebenso „weites Feld edler Wirksamkeit", wie die farbigen ☐.

Wenn die Anerkennung der auf gleicher maur. Grundlage mit uns und in gleichem Geiste arbeitenden ☐ der Farbigen nur noch durch derartige Auslassungen hintertrieben werden kann, dann ist dies ein gutes Zeichen: dann dürfen wir sicher sein, dass der Sieg der Gerechtigkeit, der Bruderliebe und der maur. Grundsätze auch in dieser Frage nicht mehr fern ist.

Leipzig, im Aug. 74.

Br J. G. Findel,
Ehren-Grossm. der Prince-Hall-Gr. ☐.

Anm. der Red. Unser gel. Br Findel ist entschieden im Irrthum, wenn er glaubt, die berührte Mittheilung hätte den Zweck gehabt, das Gerechtigkeitsgefühl und die Sympathien der deutschen Mrer abzuschwächen. Was in unserem Blatte gesagt ist, beruht leider auf Thatsachen, welche die geogr. Zeitschrift „Der Globus" in No. 23 mit Nennung aller betheiligten Namen bringt. Wenn wir dessen erwähnten, so hat dies mit der Anerkennungsfrage der farbigen ☐ nichts zu thun. Wir haben stets für die Emancipation der Schwarzen unsere Stimme erhoben und wünschen von Herzen nicht nur die Anerkennung der farbigen Gross☐, sondern noch mehr ihre Verschmelzung mit den weissen. Die Hinweisung auf das Feld der Wirksamkeit für die farbigen ☐ war daher ebensowenig „pharisäisch", als es die von uns oft wiederholte Ermahnung zur vermehrten Thätigkeit der europ. ☐ auf profanem Gebiete war. Unseres Erachtens befördert man eine Sache nicht durch blindes Lob und Unterdrückung aller Schattenseiten, sondern nur durch rücksichtslose Wahrheit. Dass übrigens die Weissen nicht allein Schuld sind an den moralischen Zuständen der Neger, beweisen die schauerlichen Verhältnisse der seit mehreren Jahrzehnten von allen Weissen gesäuberten „Republiken" Haiti und Liberia. Dort wüthet Revolution auf Revolution, hier halten die freien Neger nun selbst Sklaven, und der Kaiser Soulouque, kein importirter Neger, war s. Z. der Oberpriester des Fetisch- und Schlangencultus auf Haiti. — Doch, alles dies hat mit der Anerkennung der farbigen Gross☐, von denen wir gerne glauben, dass sie durchweg aus Ehrenmännern bestehen, so wenig etwas zu schaffen, als eine europ. Verbrecherstatistik mit Anerkennung hiesiger maur. Behörden, so wenig als die Greuel der Commune mit Anerkennung des franz. Gross-Or. oder Pöbelexcesse in Berlin oder Leipzig mit Beurtheilung der ☐ dieser Städte zusammenhängen. Und wir stehen auch nicht an, zu sagen, dass diese letzteren ☐ in dieser Beziehung ein „weites Feld edler Wirksamkeit" haben und hoffen, dass sich der gel. Br Findel damit beruhigen werde. —

Literarische Notiz.

Da die Jesuiten und übrigen Stützen des unfehlbaren Papstthums die unversöhnlichen Feinde der Frmrei sind, so muss auch jeder Hieb in dem Kampfe gegen Finsterniss und Glaubenszwang unsere Brr interessiren. Ein solcher sind die soeben (Leipzig, bei Joh. Wilh. Krüger) erschienenen „Drei Briefe an den Fürsten Bismarck über die Gefährlichkeit der ultramontanen Propaganda" von Dr. Franz Huber, der zwar nicht Br, aber ein warmer Freund und Gesinnungsgenosse unseres Bundes ist. Eingeweiht wie Wenige in die innersten Gefüge des römischen Systems, schildert er in 3 Briefen die Affiliirten der Jesuiten, das Spionirsystem des Papstthums und die Gewaltthaten im Dienste der unfallibeln Kirche. Wir empfehlen das Büchlein (Preis $^1/_2$ Mark) warm jedem Br.

Aus dem Logenleben.

Chemnitz, 6. Aug. Die Brr der ☐ von Annaberg, Freiberg und Chemnitz haben unter Begleitung ihrer Schwestern am 4. ds. einen Ausflug nach Flöha unternommen und es fanden sich über 200 Theilnehmer hierzu ein.

Nach Besichtigung des in der Nähe des Flöhaer

Digitized by Google

Bahnhofes liegenden reizenden Parke der Frau verwittw. Schwester Clauss und des Herrn Spinnereimitinhabers Uhle, begab man sich in den Gasthof, um Nachmittag 3 Uhr ein gemeinsames Mahl einzunehmen. Die Leitung fand unter dem ehrw. M. v. St. der ☐ zur Harmonie, Br Moritz Schanz, nach einem von demselben besonders ausgearbeiteten Rituale statt.

Nachdem der Toast von Br Schanz auf Kaiser, König und Vaterland ausgebracht war, sagte derselbe:

„Angst und Mühe weben
„In des Menschen Leben
„Ihre dunklen Fäden ein
„Jedem Frendentage
„Folgt ein Tag der Plage,
„Unstät wechseln Lust und Pein.

„So, meine Lieben, können auch wir ausrufen, „denn inmitten seiner Arbeit zu Gunsten unseres heu„tigen Festes wurde unser guter Br, der Cantor Richter „in Flöha gestern Nachmittags von diesem Erdenleben „plötzlich abberufen. (Derselbe half bei Ausschmückung „des Speisesaals mit und dabei traf ihn ein Herzschlag, „er litt schon längst.)"

„Er kann sagen: Ich bin getrost — mich hat „der Herr erlesen, denn ein guter Mensch bin ich „gewesen."

„O, möge jetzt in sanften Melodien, ein Bruder„lied an ihm vorüberzieh'n."

„Doch schweigt ihr Trauerklagen,
„Schweigt! Den Staub nur tragen
„Wir dem finstern Grabe zu.
„Frei der Erdenbande, flog der Geist zum Lande
„Ew'gen Friedens, ew'ger Ruh'.
„Die Stunde schlug Nachmitternacht,
„Da ward sein Tagewerk vollbracht.
„Doch wie am nahen Morgenstrahle
„Der Wandrer in der Nacht sich freut,
„So mach' uns froh im Erdenthale
„Die Hoffnung der Unsterblichkeit.
„Wir werden All zum Licht ersteh'n
„Und All' im Licht uns wiedersch'n. Amen."

Das Fest selbst — darüber waren die Anwesenden einig — konnte nunmehr nicht verschoben werden und nahm nun in ächt maur. Weise auch seinen Fortgang, obwohl die Schatten des Trauerfalls nicht zu verkennen waren.

Der Br Tränkner von der ☐ zu den 3 Bergen im Or. Freiberg, brachte nach vorhergegangener trefflicher Begrüssung der Gäste von Freiberg, Annaberg u. s. w. durch den Br Enke Namens der ☐ z. Harmonie in Chemnitz, einen erhebenden Toast auf die Mrei, der Br Walther ein gelungenes Poem auf die 3 M. v. St., Br Ettmüller von Freiberg und Br Lipfert von Annaberg, welche beide in Bad Kissingen sind, und Br Schanz in Chemnitz. Als Einleitung zu einem Schwesterntoast, den Br Rudolph von Annaberg ausbrachte, trug Br Schanz folgendes vor:

Ein wahrer Frmrer ehrt und liebt die achtbaren Frauen und daher kommt es auch, dass er derselben bei passender Gelegenheit freudig gedenkt.

Wir haben heute einen grösseren Kreis von ehrbaren Schwestern unter uns; lassen Sie mich bei dieser Gelegenheit die Stellung des Mannes der Frau gegenüber, durch nachstehende Gedanken berühmter Denker näher bezeichnen und hoffe ich, dass dabei für jeden Anwesenden ein Samenkorn abfällt. Hören wir also:

„Der Mann giebt dem Hause und der Familie Namen und äussere Gestaltung; er vertritt das Haus nach aussen; durch die Frau aber werden die Sitten des Hauses erst lebendig, und so haucht sie in der That dem Hause den Oden des Lebens ein.

Der Mann schlägt mit seinem Uebermuthe Wunden, welche die Frau mit zarter Sorgfalt heilt.

Der Mann führt den Stoff herbei, den die Frau zu anmuthiger Form ausbildet. Der Mann schafft und erbaut, die Frau pflegt, schmückt und erhält das Gebäude.

Der Mann kann nur dann eine feste Stellung zu erlangen hoffen, wenn er sich concentrirt, wenn er sich auf die Häuslichkeit, d. h. auf die Frau stützt.

Das stille häusliche Glück ist darum das edelste, weil wir es ununterbrochen geniessen können; geräuschvolles Vergnügen ist nur ein fremder Gast, der uns mit Höflichkeit überschüttet, aber — kein bleibender Hausfreund.

Tüchtiger, thätiger Mann, verdiene dir und erwarte: von Thätigen und Guten Förderung, von der Menge Neigung, von der Einzelnen Liebe.

Das aber ist die wahre Liebe, die immer und immer sich gleich bleibt: wenn man ihr Alles gewährt, wenn man ihr Alles versagt, und diese Liebe — findet man bei edlen verständigen Frauen.

Was auch als Wahrheit oder Fabel
In tausend Büchern Dir erscheint,
Das Alles ist ein Thurm zu Babel,
Wenn es die Liebe nicht vereint.

Der Geist ist trostlos, dem die Liebe fehlt; die Liebe baut, wo der Verstand vernichtet!

Gattenliebe und Mutterliebe, zwei Edens-Früchte, mit hinweggetragen im tiefen Innern, aus dem verlornen Paradiese, sind die Grundsäulen am Tempel der Menschlichkeit geworden, sie sind das Höchste, mehr als Verstand, mehr als Wissen, ja selbst als Weisheit.

Zarte Achtung den Frauen! Wir schauen den Baum, der mit Frucht beladen Segen verbreitet über den freudenlosen Winter; schonen wir auch die, welche unseren Winter in den Frühling umschaffen.

Frauen sind genannt von Freuen, weil sich freuen
kann kein Mann
Ohn' ein Weib, die stets von Neuem Seel' und Leib
erfreuen kann.
Wohlgefraut ist wohlgefreut, ungefrent ist ungefraut,
Wer der Frauen Augo scheut, hat die Freude nie
geschaut.
Wie erfreulich, wo so fraulich eine Frau geberdet
sich,
So getreulich und so traulich, wie sich eine schmiegt
an mich!

Nimm die Geduld als Magd ins Haus,
Sie hilft Dir ein, sie hift Dir aus.

Digitized by Google

Doch hüt' Dich, wenn sie herrschen will,
Sonst steht die ganze Wirthschaft still.

Dein Weib erbitte viel, und Du gebeut allein,
Lass sie nicht Oberherr, doch auch nicht Hausmagd sein.

Wenn ein kluger Mann der Frau befiehlt,
Dann sei es um ein Grosses gespielt:
Will die Frau dem Mann befehlen,
So muss sie das Grosse im Kleinen wählen.

Die Herrschaft des Weibes fängt mit seinen Tugenden an.

Man kann eine hübsche Frau sein, ohne die geringste Schönheit zu besitzen.

Schlimm sind die Schlüssel, die nur auf, nicht schliessen zu,
Mit solchem Schlüsselbund im Haus verarmst Du.

Das Weib kann aus dem Haus' mehr in der Schürze tragen,
Als je einfahren kann der Mann im Erndtewagen.

Die Ameise sagt uns: Unter der glühenden Sonne sammle ich mir vorsichtig Lebensunterhalt, um ihn zur kalten Zeit des Winters fröhlich zu geniessen. Lerne an meinem Beispiel Mühen ertragen, damit Dir später nicht sichere Nahrungsmittel fehlen. —

Der kleinste Feind ist wohl, so Dir von aussen droht, der Dir im Busen wohnt, verursacht grössere Noth.

Wenn man einmal mit den Augen des Argwohns spricht, dann kann aus einem leeren Nichts — einer grossen oder kleinen Zufälligkeit — sich die Bestätigung des Argwohns finden lassen.

Wenn es Dir übel geht, nimm es für gut nur immer,
Wenn Du es übel nimmst, so geht es Dir noch schlimmer,

Und wenn der Mann Dich kränkt, verzeih's ihm und versteh'
Es ist ihm selbst nicht wohl, sonst thät er Dir nicht weh',

Und kränkt die Liebe Dich, sei Dir's zur Lieb' ein Sporn:
Dass Du die Rose hast, das merkst Du erst am Dorn!

Der Siege göttlichster ist die Vergebung!

Der Mensch hat dritthalb Minuten; eine zu lächeln, eine zu seufzen und eine halbe zu lieben, denn mitten in dieser Minute stirbt er.

Nützen wir daher unsere Zeit aus, bedenken wir, dass in der Ehe jeder Theil seinen Willen haben soll, damit nicht schliesslich eine Zurechtweisung eintritt, wie sie nach folgender Erzählung vorgekommen sein soll. Ein Mann starb ohne Hinterlassung eines Testaments und die Wittwe klagte dem Nachbar: O, ich könnte weinen, der Galgenstrick liess keinen letzten Willen mir zurück! Der Nachbar antwortete: Frau klaget nicht, verschluckt im Stillen die bittern, selbstgemachten Pillen, Ihr liesset Eurem Mann ja keinen Willen." —

Der ehrw. Dep. M. v. St., Br Schippel feierte in zündender Rede unsere Kinder; Br Bochmann aus Freiberg brachte den Dank auf die Chemnitzer Brr für ihre Anregungen zum heutigen Feste, Br Pfalz-Chemnitz dankte der Festdeputation für das wohlgelungene Arrangement, und der ehrw. M. v. St. Br Küchenmeister von Dresden gab eine scharfsinnerweckende Charade zum Besten.

Die Räume des Saales waren so überfüllt, dass viele Brr auf dem Orchesterplatze speisen mussten — die Musik musste daher ins Nebenszimmer — doch befanden sich jene Brr auf diesem erhöhten Platz, auf Grund echt frmaur. Bescheidenheit so wohl, dass sie der ehrw. M. Br Schanz in einem Toast mit einem Herrenhause verglich, welches mit dem Volkshause in echter Harmonie lebe. Nach rituellem Schluss verfügten sich die Festgenossen in den Park des Gasthauses, um unter Musik und herrlichem Gesang Seiten der trefflichen Chemnitzer Sangesbrüder noch einige Stunden fröhlich zu verleben. — Das Fest selbst hat gewiss den Meisten gefallen und neue Anregung zu noch innigerer Verbrüderung gegeben.

Die Schwestern lernen dabei den frmaur. Geist mehr und mehr schätzen und tragen somit zur weitern Ausdehnung unserer k. K. bewusst und unbewusst bei; es empfiehlt sich daher, dass derartige Feste mit Schwestern — sei dies von einer einzelnen ▭ oder, da wo thunlich, von mehreren ▭▭ — so oft als es die Verhältnisse gestatten, unternommen werden. Eine solche Feststimmung klingt in edleren Gemüthern lange mit Nutzen fort. — (Orig.-Korr.)

Wien. Die officiöse „Wiener Abendpost dementirt die von andern Blättern gebrachte Nachricht, dass die Regierung die Gründung einer „Loge" in Wien, dieser seit längerer Zeit in Oesterreich freilich verbotenen Vereinigung, gestattet habe. Die „N. Fr. Pr." bringt den Wortlaut des ablehnenden Bescheides seitens des niederösterreichischen Statthalters Kutschera, in welchem auseinandergesetzt wird, dass die Bildung von Frmrervereinen nach §. 6 des Vereinsgesetzes als gesetzwidrig nicht gestattet werden könne. Die Statuten*) entsprächen nämlich nicht „den Anforderungen des §. 4 des Vereinsgesetzes, indem wesentliche, den Organismus, den Zweck und die Mittel, dann die Rechte und Pflichten der Mitglieder betreffende Punkte in ihrer allgemeinen, jeder Deutung fähigen Bezeichnung, wie die Affiliationen, Mrorarbeit, Mrerverschwiegenheit, Mrerrergehen, die Grade und deren Bedeutung, ▭ im Gegensatz zu Conferenz etc. völlig unbestimmt blieben". Gesetzwidrig sei auch die Bestimmung des Titels 8, wonach Personen, „welche dem Vereine nicht angehören wollen, noch unbestimmte Zeit lang in demselben festgehalten werden können"**) Hauptsächlich läge aber „die Gesetzwidrigkeit in dem die Oeffentlichkeit ausschliessenden Grundcharakter des Frmrerthums, wonach selbes das Wesen seiner Thätigkeit geheimzuhalten hat. Schon mit Rücksicht

*) Welche?

**) Uns ist es unbegreiflich, in welchen maur. Statuten solche wahnsinnige Bestimmungen vorkommen könnten, und welche maur. Körperschaft das Recht hätte, die Frmrei durch derartigen Unsinn zu compromittiren. Sollte, was wir nicht hoffen, die Humanitas solche Bestimmungen haben, so wäre uns das Verhalten der österr. Regierung mehr als begreiflich. Red.

Digitized by Google

darauf kann daher die beabsichtigte Verbindung im Hinblick auf die Bestimmungen des Vereinsgesetzes die staatliche Anerkennung ihres rechtlichen Bestandes nicht erlangen." Man muss nicht gerade, meint die „N. Fr. Pr.", ein Anhänger des vielhundertjährigen (?), mehr durch seine seltsamen und geheimnisvollen Bräuche, als durch seine Bedeutung auffälligen Instituts sein, um diesen Erlass unserer, der deutsch-österreichischen Verfassungspartei entsprossenen Regierung auffallend zu finden. „Man sollte glauben", meint das Blatt weiter, „dass eine Vereinigung von Bürgern eines Landes zu nichtpolitischen Zwecken, vielmehr zur Pflege humaner Grundsätze und Handlungen, mit denselben Statuten und Bräuchen, wie sie in der ganzen gesitteten Welt vorkommen, nichts Anstössiges, Gesetzwidriges bieten kann, und dass ein Verein, der überall als etwas Harmloses angesehen wird, nicht an hiesigem Orte als staatsgefährlich erscheinen sollte." Es wird ferner auf die grosse Zahl der ☍ in fast aller Herren Ländern und ebenso ihrer Mitglieder hingewiesen, zu denen hohe und höchste Herrschaften zählten, eine Thatsache, die auch Fernerstehende von der Gefahrlosigkeit solcher Verbindungen für die staatliche Ordnung überzeugen könnten. Obenein seien die ☍ sogar in Ungarn erlaubt. Es scheine fast, dass die Regierung, um sich den Klerikalen, denen freilich die ☍ als die Köche alles Unglaubens erscheinen, gefällig zu erweisen, sich an die politische Interpretation der „geheimen Gesellschaften" klammere.

Schweiz. Die neuen Statuten der Gross☐ Alpina sind soeben erschienen. Die wichtigste Veränderung, welche sie gegenüber dem aufgehobenen Verfassungsvertrag enthalten, betrifft die Stellung des Grossmeisters und der Grossbeamten. Die Amtsdauer derselben beträgt künftig nur fünf (statt früher sechs) Jahre, wie bisher ist der Grossm. nicht wieder wählbar. Mit dem Grossmeister bilden der stellvertretende Grossmeister, sieben Grossbeamte (2 Aufseher, Redner, Secretär, Schatzmeister, Ceremonienmeister und Archivar) und sechs Beisitzer den Verwaltungsrath (im Ganzen also 15 Mitglieder). Letzterer versammelt sich alle sechs Monate und bezeichnet zwei seiner Mitglieder, welche mit dem Grossmeister einen geschäftleitenden Ausschuss bilden, dem ein ständig besoldeter Secretär und Uebersetzer beigegeben wird. Den Sitz der Alpina (welcher bisher am Wohnorte des Grossmeisters war) bezeichnet der Grossmeister, den Versammlungsort der Verwaltungsrath. Entscheidendo Stimme in der Hauptversammlung der Gross☐ haben die M. v. St. und die Abgeordneten der ☍, nur berathende die Mitglieder des Verwaltungsrathes, die Dep. Mstr. (Repräsentanten des Grossmeisters bei den ☍), die Repräsentanten anderer Gross☍ und solche Brr, welchen die Ehrenmitgliedschaft der Gross☐ verliehen wird. Die Hauptversammlung findet jährlich statt. Dies Jahr wird sie, zur ersten Wahl des Verwaltungsrathes nach den neuen Statuten, am 22. und 23. August in St. Gallen abgehalten. Bei den Dreiervorschlägen, welche die einzelnen ☍ statutengemäss für die Wahl des Grossmeisters abzugeben haben, erhielten die meisten Stimmen: Br Tscharner (Bern) 16, Br v. Tschudi (St. Gallen) 15 und Br Steiner (Zürich) 11. Auf einen dieser 3 Brr wird daher voraussichtlich die Wahl fallen.

Ungarn. Durch die im Or. Raab arbeitenden g. u. v. Joh.☍ „Kisfaludy Károly" und „Kisfaludy Sándor" wird zu Ehren der zur 17. Wanderversammlung der Aerzte und Naturforscher Ungarns erscheinenden Brr im Lokale der ☐ „Kisfaludy Károly" (Raab, Wienervorstadt, goldenes Lamm) eine gemeinsame Festarbeit am 24. Aug. Abends 7 Uhr abgehalten. Es wird gesorgt, dass die Brr nach der Arbeit in einem abgesonderten Lokale ein Br-Mahl einnehmen können. Um den Brrn fremder Oriente Gelegenheit zu geben, sich täglich treffen zu können, sind die Lokalitäten der ☍ während der ganzen Dauer der Wanderversammlung (vom 23—28. Aug.) von 4—7 Uhr Nachmittag geöffnet.

Belgien. Der Erzbischof von Mecheln hat die Frmrer Belgiens excommunicirt. Es steht also zu erwarten, dass der Orden in diesem Lande zu noch grösserer Blüte als bisher gelangen wird.

England. Einem genauen ausführlichen Ausweis zu Folge, welcher in jüngster Zeit erschienen ist und einen Nachweis über die Vermögensverhältnisse der in London bestehenden maur. Institute liefert, besitzen dieselben folgende respectable Summen:

1.	Die Erziehungsanstalt für Mädchen	50.012 £
2.	Die Erziehungsanstalt für Knaben	47.000 „
3.	Institut für alte Frmrer	23.700 „
4.	Institut für die Frauen alter Frmrer	14.200 „
5.	Asyl für alte Männer und Frauen	5.000 „
	Zusammen	149.912 £

oder nahezu vierthalb Millionen Mark. Diese Summe umfasst aber den Unterstützungsfond der Gross☐ noch nicht, aus welchem im vergangen Jahre allein über 60,000 Mark als Unterstützungen verschiedener Art geflossen sind.

Briefwechsel.

An alle Brr. Für die Wittwe des † Begründers der Kindergärten, Fröbel, hat die ☐ zur edeln Aussicht in Frhiburg (Baden) eine Sammlung veranstaltet. Ungeachtet aller Erkundigungen war es jedoch nicht möglich zu erfahren, wo diese Wittwe lebt, oder von wo aus die Anregung zur Sammlung für dieselbe ausgegangen ist. Alle Brr, denen es möglich ist, bitten wir um Auskunft hierüber. Besten Br-Gruss.

An die betr. Brr (Hof, Oldenburg, Stendal, Stralsund). Ihre Baurisse, die wir mit Dank erhalten, werden bald erscheinen. Br. Gruss.

Verlag von M. Zille. — Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

Digitized by Google

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Für die Redaction verantwortlich: **Dr. O. Henne-Am Rhyn** in Gohlis.

Wöchentlich eine Nummer. **Achtundzwanzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

No. 35. — Sonnabend, den 29. August. — 1874.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Inhalt: Das Leben ein Traum; das Leben eine Wahrheit. Von Br Joseph Lehmann. — Rede, gehalten am 22. März 1874 an Kaisers Geburtstag von Br Pfundheller. — Aus dem Logenleben (Deutschland, Leipzig, Aus dem Weimarischen, Kissingen, Oesterreich, England). — Berichtigungen. — Briefwechsel. — Anzeigen.

Das Leben ein Traum; das Leben eine Wahrheit.

Arbeit des Br Joseph Lehmann. Zum Johannesfeste des Jahres 1874 seiner □ in Hof gewidmet.

Kennt ihr, meine gel. Brr, eine schönere und kostbarere Himmelsgabe als Jugendschmuck und Jugendblüte? Welche Fülle von Glück und Freude, welchen Schatz von Lust und Wonne reichen sie uns dar, welchen Zauber und Reiz giessen sie auf die damit Beschenkten! Denn ist nicht die Jugend das Paradies und die goldene Frühlingzeit des Lebens? Noch ist das Herz frisch und leicht, noch ist das Gemüth fröhlich und heiter, noch ist unser Lebenshorizont klar und unbewölkt, in leuchtender Pracht erstrahlet der Sonne Licht und Glanz an unserem Lebenshimmel, und weckt und erschliesst die jugendliche Knospe zu üppigem Duft und blütenreichem Leben; „noch ist der Tag gross“, und eine lange hoffnungsreiche Zukunft liegt vor dem Jüngling ausgebreitet, es keimt und wächst seine Kraft, es erstarkt der Arm, es hebt sich die Brust und der Lebensmuth, er fühlt die frische, freudige Schwung- und Thatkraft, die in seinem Busen sich regt, sie treibt ihn vorwärts, spornt ihn an und begeistert ihn für das Grösste und Höchste, es erfüllen ihn Gedanken und Pläne kühnster Art, kein Hinderniss ist so steil, dass er es nicht zu überwinden, kein Hemmniss so schwierig, dass er es nicht zu besiegen gedächte, und dennoch saget an, was ist nichtiger als die Jugend und Jugendblüte, was schwindet schneller als diese so zarten Frühlingsgebilde? Ohne dass man es ahnt, und schneller, als man es vermuthet, fliesset die Jugend mit Windesflügeln dahin. Wie ein trügerischer, leicht zerfliessender Nebel, ist sie eilenden Schrittes an dir vorübergezogen, als wäre sie nur ein Luftgebilde gewesen, so blickest du unmuthigen und unbefriedigten Herzens auf sie zurück.

Sollte jedoch, meine gel. Brr, solchermassen eines der herrlichsten Güter, mit denen uns die göttliche Liebe beschenkt hat, spurlos und nutzlos sich verflüchtigen dürfen, sollte solchergestalt diese so anmuthige und liebliche Lebenszeit des Menschen denn wirklich nur ein Trugbild, ein Schatten, ein Traum sein?

In der That, unsere Jugend ist ein Traum, so wir selber sie ungenützt und unangewendet dahinziehen lassen, so wir lediglich eitlem und windigem Wesen nachstreben, und kein anderes Ziel und keinen anderen Zweck kennen, als Genuss und üppige Freuden; unsere Jugend ist ein Traum, wenn wir ganz ausschliesslich auf das Vergnügen und die rauschenden Freuden den Sinn richten; aber unsere Jugend wird zur Wahrheit, so wir in Mässigkeit und Besonnenheit geniessen und nicht blos für den Leib, sondern vornehmlich für Herz und Seele Sorge tragen.

Unsere Jugend ist ein Traum, wenn wir sie damit hinbringen, dass wir der Eitelkeit und Gefallsucht fröhnen, wenn unser wohlgestalter Leib uns höher steht, als die Erwerbung geistiger Güter; aber unsere Jugend ist eine Wahrheit, wenn wir frühzeitig die Einsicht gewonnen, dass es vor Allem Noth thut, die höchsten der uns verliehenen Güter, unseren Geist und unser Gemüth sorgsam zu bilden und zu pflegen. Unsere Jugend ist ein Traum, wenn Sinnlichkeit und Leidenschaft die Götzen sind, vor denen wir das Knie beugen, wenn wir den

Digitized by Google

niederen, sinnlichen Lüsten, jenen Mächten, von denen es heisst: Du sollst neben dem Gott des Geistes keine fremden Götter haben, abgöttisch huldigen und dienen, wenn wir uns zu Sklaven ihnen verkauft und als Hörige zu eigen gegeben, dass wir ihrer Gewalt und Obmacht nicht zu entrinnen vermögen; aber unsere Jugend ist eine Wahrheit, wenn wir schon früh uns beeifern, unserer Begehrlichkeit Herr zu werden, und unsere Lebenskräfte dem grossen Baumeister, aller Welten und seiner Lehre zu weihen.

„Schon am Morgen", mahnte der weise König, „musst du die Saat ausstreuen", so du wohlgerathene Früchte erzielen willst, schon am frühen Morgen deiner Jugend pflanze Sittlichkeit, Tugend und Ehrfurcht in den noch empfänglichen Herzensboden, so dir das Leben in den reifern Jahren Knospen und Blüten entgegenbringen soll; schon früh neige dein Ohr der Stimme der Weisheit und Belehrung, damit du an Wissen wohlausgerüstet dastehest auf dem vielgeschäftigen und gewühlvollen Markte des Lebens. Sprich nicht: „noch ist der Tag gross", noch ist meine Lebenszeit ja lange genug, bis endlich die Sonne hinabrollt und das Dunkel und die Schatten der Nacht heraufgezogen sind und du trüben Sinnes zurückschauest auf das verfehlte Tagewerk, auf den verlorenen Lebenszweck. Nütze deine Jugend und übe deine Kraft und religiöse Erkenntniss, stähle und kräftige deinen Willen für die spätere Lebenszeit; und du blickst in den ernsteren Lebensabschnitten, wenn das Mannesalter mit seinen vielfachen Mühen und Beschwerden an dich herantritt, wenn ernstere Gedanken deine Brust erfüllen und die Heiterkeit und der Frohsinn gar oft zurücktreten müssen vor herberen Lebensbestimmungen, oder, wenn bereits Silberlocken dein Haupt umkränzen und die Krone des Greisenalters dich schmückt, — du blickst in solchen Tagen getrost und befriedigend auf deines Lebens Lenz zurück und sprichst: „Heil meinen Jünglingsjahren, dass sie mein Alter nicht beschämen, glücklich meine Jugend, die mir heut noch zum Schmuck und zur Zierde gereicht; wahrlich meine Jugend war kein leerer Traum, denn ich habe nicht verabsäumt, in ihr einen festen und gediegenen Grundbau zu errichten für mein ganzes späteres Leben. War auch meine Jugendzeit ein rasch verfliegendes Schattenbild, mein Jugendinhalt hat sich mir immer noch als eine volle Wahrheit erwiesen."

Wenn wir, meine gel. Brr, bereits in einen höheren Abschnitt des Lebens getreten, und es unternommen, ein Haus zu gründen, und wenn es uns vergönnt ist im Innern desselben als Mrer, beziehungsweise nach den Zwecken des Bundes zu leben und zu schaffen; wenn dich, gel. Br, der grosse Baumeister aller Welten mit Kraft und Fülle der Gesundheit beschenkt hat, wenn du allen äusseren Einflüssen des Lebens zu widerstehen, und kräftig und rüstig deinem Berufe nachzugehen vermagst, wenn dein Hab und Gut von Tag zu Tage sich mehren, und des grossen Baumeisters Segen dir in reicher Fülle zuströmet, wenn du auf den Höhen und Firnen des Lebens stehest, und die Sonne des Glücks und aller Glanz und Schimmer der Erde dich bestrahlet, wenn dich auch Ehren und Ehrenämter schmücken, und dein Name aller Orten hoch gehalten wird; sag an, lieber Br, möchtest du nicht glauben wollen, das Leben ist doch nicht so eitel, wie jener alte Prediger im Buche Kohelet des A. T. meinte, das Leben sei doch nicht so leer und trügerisch, wie man in trüben Augenblicken zu wähnen geneigt ist? Jedoch, meine gel. Brr, so ihr nicht blos die Oberfläche und den glatten Spiegel des Lebens ansehtt, sondern tiefer in dasselbe hineinblicket, sozusagen in den Lebensgrund, und dem Lebensspiegel die rechte Stellung gebet und das rechte Licht; so wird es euch, gel. Brr, unmöglich entgehen, wie schattenhaft und wesenlos all' die Fülle der Kraft, all' der Reichthum und alle die Würden sind, die ihr besitzet, wie sie, dem Traume gleich, eben so leicht vergehen, wie sie entstehen, eben so schnell zerfliessen und hinschwinden, wie sie erzeugt und gewonnen werden. Denn, bedarf es mehr als der kürzesten Zeitspanne, und zerstört ist das herrliche Werk, in Trümmer aufgelöst dein so wunderbar gefügter Körperbau? Ihr wisset es, meine gel. Brr, ja aus der täglichen Erfahrung, wie tausendfältig alle die Zufälle sind, die uns unserer Körperkraft und Körperfrische berauben können, wie binnen weniger Augenblicke die üppigste Gesundheit in hinsiechende Krankheit sich wandeln kann, wie der menschliche Leib, dem zerbrechlichen Rohre gleich, von unzähligen, unvorhergesehenen Unfällen geknickt und gebrochen werden kann.

Und hat es nicht mit unseren Glücksgütern dasselbe Bewandtniss? Sind sie nicht gleichfalls dem tausendhändigen Schicksale ausgesetzt, das scheinbar nach Willkür bald zutheilt und bald entzieht, bald in Fülle giebt und bald entreisst? Wie willst du es dem Schicksale wehren, wenn es dir in der kürzesten Spanne Zeit raubt, was du und deine Vorfahren Jahre lang aufgehäuft und aufgespeichert haben? Kannst du dich dagegen schirmen, wenn der Elemente furchtbare Gewalten

Digitized by Google

dein Hab und Gut verheeren und zu Grunde richten? Und wie nichtig sind endlich Würde und Ehrenstellen! Denn kannst du bauen auf der Menschen Gunst, auf ihren Beifall, auf ihre Lobeserhebungen? Erniedrigen sie heute nicht bis tief in den Staub, was sie gestern in den Himmel gehoben? Sind also, meine gel. Brr, unsere vornehmsten Güter, sind Kraftfülle, Reichthum und Ansehen nicht blose Truggestalten und luftige Gewebe, scheint demnach nicht auch das Lebensgemälde, das soeben vor unserem Auge sich entrollt, ein leerer Schall, ein Trugbild, ein Traum zu sein?

Und dennoch, meine gel. Brr, birgt auch dieses Lebensbild einen kraftvollen Kern in sich, und kann auch dieser menschliche Lebensabschnitt eine volle Wahrheit werden! Du fragst, durch welche Mittel und auf welche Weise? Der g. B. a. W. hat dich mit Kraft und Fülle der Gesundheit gesegnet, nun, so nütze sie nicht für nichtige und leere Zwecke, sondern widme sie dem Dienste des g. B. a. W. und der Menschheit. Hilf dem Schwachen, der nach Hilfe ruft, halte aufrecht den Wankenden, dass er nicht zu Boden sinke, an dem Lager des Siechen und Kraftlosen, an dem Ruhebette des Schwachen und Gebrechlichen, an der Stätte des Einsamen, des Verlassenen und des Greises, da übe die Kräfte, die dir der g. B. a. W. verliehen, da verscheuche den Schlaf von deinen Augen und den Schlummer von deinen Wimpern, da stehe bei und werde eine Stütze, da zeige, dass dir ein warmes, maur. Herz im Busen schlägt, dass du ein fühlend Gemüth in dir tragest, da erweise dich als Br und Menschenfreund. Der g. B. a. W. hat dir seinen Segen verliehen, jedoch nicht etwa, damit du Schatzkammern dir anlegest, und dich innerhalb deiner Mauern und Paläste vor der Noth, dem Leid und dem Unglück verschliessest; sondern vielmehr, damit du dem unglücklichen Br beistehest, den Bedürftigen aus seiner Noth erlösest, dass du in edler Menschenliebe den Bedrängten aus den Fesseln des Elends befreiest, der Wittwe und der Waise zu ihrem Rechte verhelfest, und in ächter Menschenfreundlichkeit sie beschützest und beschirmest. Und die Ehrenämter und mannigfachen Würden, sie sind allerdings, wenn es dir lediglich um den Ruhm und die Ehre zu thun ist, die die Menschen dir zollen sollen, nur luftige Gaben, die dir das Herz gar oft mit Bitterkeit und Unmuth erfüllen; so du jedoch dein Ansehen und deine Würde benutzest, um der Tugend zu ihrem Rechte zu verhelfen, das Unrecht in die gebührenden Schranken zu weisen, und das Laster auf den Pfad der Reue und Besserung zu geleiten, sind auch dann deine Würden leer und eitel?

Unsere Lehren in der Mrei dürfen mit Recht einen hervorragenden Ehrenplatz in dieser meiner Arbeit einnehmen, namentlich nachstehende:

so du wahrhaft zu leben begehrst, so befleissige
dich der Weisheit, denn die Weisheit ist ein
Lebensbaum denen, die an ihr festhalten.

Du hast das Leben in seiner Tiefe und Hoheit erfasst, so du gelernt, dich dem g. B. a. W. und seinen Lehren zu weihen, du hast es in seiner ganzen Heiligkeit und Wahrheit begriffen, so du verstanden, nicht blos für dein winzig Ich zu leben, abgeschlossen und unbekümmert um die übrige Welt, sondern auch für den ganzen grossen Kreis von Menschen, der dich umgiebt.

Jedoch auf das Morgenroth und die auf blühende Jugendzeit, auf das rüstige und kraftvolle Mannesalter folgt eilenden Schrittes das Alter der Schwäche und Gebrechlichkeit, da die Wolken heraufziehen, die das Tageslicht verscheuchen und auch die Sterne ihren Glanz einziehen, da des Geistes Kraft und des Körpers Frische, der Seele Schwung und des Auges Glanz zu ermatten beginnt, da der Mensch, ein Greis an Jahren, täglich und stündlich die Hinfälligkeit und das Siechthum alles Menschlichen an sich selbst gewahr wird; und da höre ich denn die Frage: wie willst du die Wahrheit nennen, ein Leben, das nach Augenblicken nur dem Menschen zugemessen ist, ein Leben, unbeständig und vergänglich, wie das Gras des Feldes, wie ein Schatten, wie eine spurlos entschwindende Wolke? Ja, wie Vielen ist es überhaupt beschieden, das Greisenalter zu erreichen? Wie Viele trifft der Todespfeil bei voller Jugendblüte und Manneskraft, da sie kaum noch die Früchte ihres Mühens und Ringens, ihres Strebens und Arbeitens zu geniessen begannen, wie viele sinken, der Blume gleich, die in herrlichem Schmuck und in voller Frische prangt, in der Vollkraft der Jahre dahin, und ach! wie oft wird die Menschenknospe gebrochen, noch ehe sie ihren Blütenkelch zu erschliessen vermochte? Und selbst ihr, denen ein hohes Alter ist beschieden, ist euch das Leben nicht mit Windesschnelligkeit entflohen?

Und dennoch, meine gel. Brr, ist unser Leben kein vergängliches und endliches, vielmehr ein ewiges, unsterbliches, kernvolles und wahres, aber freilich thut es wiederum Noth, dass wir leben lernen, dass wir erkennen, wie wir das Leben zu einem unvergänglichen gestalten, dass wir es in seiner vollen Bedeutung und Würde erfassen, auf dass es ein dauerndes, ewiges und wahres werde.

Digitized by Google

Denn wenn auch unsere äussere Lebensform, unsere Lebenstage und Lebensstunden enteilen und hinschwinden, unser Lebensgehalt, die Werke, die Thaten, die Tugenden, die wir im Leben üben und vollführen, sie bleiben ewig und geben dem Leben selbst ewige Dauer und unsterbliches Dasein. Ob du fortlebest und fortdauerst lange noch, nachdem du von der Erde geschieden, oder ob du, kaum dass das Grab sich über dir geschlossen, ausgelöscht wirst aus dem Buche des Lebens, es ist deine eigene That, in deine eigene Hand ist das Eine und das Andere gelegt.

Ein Weiser, so erzählt eine Parabel, ging einst in den Strassen einer Stadt und rief laut: Wer will Lebensbalsam kaufen; da kam alle Welt herbeigeströmt, um von dem Wundermittel zu kaufen und ewig zu leben. Als nun die Menge in höchster Spannung war, zog der Weise das Buch der Psalmen hervor, schlug es auf und las ihr die Verse vor: Wo ist der Mann, der Leben begehret, der Tage wünscht, Gutes zu schauen? Weiche vom Bösen und thue Gutes.

Ja, „weiche vom Bösen und thue Gutes!“ Ist dieses Wort dir eine Lebensregel, bildet dieser goldene Spruch deines Lebens Ziel und Kern, dann öffnen sich dir mühelos der Ewigkeit Pforten, dann ist dir übergeben der Schlüssel zu der Unsterblichkeit Hallen, dann ist das Leben kein Traum, sondern eine Wahrheit.

Rede, gehalten am 22. März 1874 an Kaisers Geburtstag

in der ☐ „Gustav Adolf zu den 3 Strahlen“ im Or. Stralsund von Br Pfundheller.

M. Brr! Unseres theuren Kaisers Geburtstag führt uns heute in diesen festlichen Räumen zusammen. Wir haben uns heute Abend hier an geweihter Stätte vereinigt, um unserem Kaiser unsere Hochachtung zu bezeigen. Haben wir dazu doch soviel Veranlassung! Steht unser Landesoberhaupt unserem Herzen doch in so mannichfacher Beziehung nahe. Ist doch Kaiser Wilhelm nicht blos unser staatliches Oberhaupt, ist er doch zugleich unser Br, unser Protector. Gestatten Sie mir, m. Brr, dass ich heute Abend allein Rücksicht nehme auf die Bedeutung, welche diese Feier für uns als Staatsbürger hat. Auch so angesehen hat das Geburtstagsfest, welches wir heute feiernd begehen, eine Stelle hier in diesen Räumen. Denn wenn wir Frmrer auch die Politik im speciellen Sinne hier nicht in den Bereich unserer maur. Arbeiten ziehen, so sind wir doch Alle durchglüht von warmer Liebe für unser theures Vaterland und unseren geliebten Kaiser. — Wie sollten wir nicht Hochachtung haben gegen unser staatliches Oberhaupt! Bedeckt doch sein Haupt nicht blos der Lorbeerkranz kriegerischen Ruhmes, ist es doch geschmückt mit dem noch viel herrlicherer köstlicher Tugenden. Doch, m. Brr, lassen Sie mich schweigen von den vielfachen Vorzügen unseres geliebten Kaisers. Nur auf einen Punkt möchte ich versuchen, Ihre Aufmerksamkeit zu richten.

M. Brr, die Zeit, in welcher wir leben, ist eine tief bewegte. Auf allen Gebieten des Lebens herrscht die allergrösste Rührigkeit und Lebendigkeit. Laut, überlaut lassen sich auf allen Gebieten des staatlichen Lebens die Rufe der an der Weiterentwickelung des Staates Arbeitenden vernehmen. Aber durch alle, noch so verschiedenen Tonarten, ja durch manche schrille Differenzen hindurch klingt doch eine wunderbare Harmonie, welche alle Gegensätze aussöhnt. Welches ist diese Harmonie? Es ist die nationale Idee. Ja, m. Brr, das deutsche Vaterland ist es, für das alle Herzen begeistert schlagen. —

Vorüber ist die Zeit, da die stille Burg des Kyffhäusers von Raben umschwärmt war, welche den Kaiser etwa hinderten, seinen deutschen Thron zu besteigen. Die Raben sind verscheucht. Kaiser Rothbarts goldene Krone ruht auf dem Silberscheitel unseres Herrschers. Vorüber ist die kaiserlose, die schreckliche Zeit. Ein Kaiser steht wieder an der Spitze des deutschen Reiches in nie geahnter Machtfülle.

Und was soll ich sagen von dem geeinten Vaterland? Nicht blos vorübergehend in der Zeit des Kampfes haben sich die deutschen Stämme geeinigt. Nein, festgebaut steht da das Haus des deutschen Reiches. „Was ist des Deutschen Vaterland? Wir fragen heut nicht mehr, ein Geist, ein Arm, ein einiger Leib, ein Wille sind wir heut“, so sprechen wir begeistert mit dem Sänger unserer Tage. Die Träume unserer Jugend sind verwirklicht, das von Dichtern hochgepriesene Ideal, das Ideal so vieler für das Vaterland Begeisterter, das Ideal ist erreicht. Deutschland ist einig von der Nordsee bis zu den Alpen. Die nationale Idee ist verwirklicht. —

M. Brr, wem verdanken wir es, dass an dem heutigen Tage unsere Augen glänzen und unsere Herzen glühen, wenn wir des geeinten Deutschlands

Digitized by Google

gedenken? M. Brr, wir danken es unserem theuren Kaiser Wilhelm. Wohl wissen wir, dass die köstliche Blume Germania nur blühen kann, weil der Boden, auf welchem sie steht, erst bereitet ist durch jahrhundertelange Wünsche und Arbeiten, Leiden und Bestrebungen, und leider auch Kämpfe und Thränen. Aber ist es Kaiser Wilhelm nicht gewesen, der die Zeit recht erkannt und die reife Blüte gepflückt hat? — Wohl wissen wir, dass unser grosser Staatsmann und seine Genossen unendlich viel gethan für die Erreichung des von uns Allen ersehnten Zieles. Aber ist es nicht Kaiser Wilhelm gewesen, der diese köstlichen Edelsteine mit scharfem Auge erkannt und mit ihnen seinen Herrscherthron geschmückt hat? — Wohl wissen wir, dass unser theures Volk in Waffen, unsere Väter, unsere Kinder, unsere Brüder, unsere Verwandten willig ihr Blut verspritzt haben, damit die jungfräuliche Germania in herrlicher Morgenschöne hervorgehen konnte aus dem Helme des Mars. Aber ist es nicht Kaiser Wilhelm gewesen, der unser Heer zum Siege geführt? Ist er es nicht gewesen, der ausgezeichnete Führer den ausgezeichneten Kriegern gab, der, Jahren nach alt, dem Herzen nach ein Jüngling, den Seinen vorangekämpft?

Ja, Kaiser Wilhelm, du bist nicht blos des geeinten Deutschlands erster Kaiser, du bist auch der Schöpfer des Reiches, über das du dein Scepter streckst. Kaiser Wilhelm, du bist heute nicht mit Unrecht der geehrteste und populärste Mann der Welt. Kaiser Wilhelm, dir schlagen unser Aller Herzen warm und voll entgegen. —

Als den Begründer des deutschen Reiches will ich heute preisen unseren theuren Kaiser. Wer ist unter uns, der nicht allein wegen dieser einen That sich unserem staatlichen Oberhaupte mit der grössten Hochachtung nahte? Wer brächte ihm nicht aus vollem Herzen seine Glückwünsche dar? —

Doch, m. Brr, in dem Kranze der Tugenden, welche unseren Kaiser zieren, ist die herrlichste Blume die der Bescheidenheit. Ich glaube, wäre es uns heute gestattet, ihm Angesicht gegen Angesicht gegenüber zu stehen und unsere Glückwünsche in der geschehenen Weise darzubringen, ich glaube, er würde sagen: „Haltet ein mit eurem Rühmen. Nicht meiner Person erweist eure Hochachtung, dem Staate, an dessen Spitze ich so gern stehe, wendet eure Liebe zu. Im Staate ehret mich.“

M. Brr, lassen Sie uns diesem Wunsche gemäss handeln, lassen Sie uns in diesem Sinne auch dieses heutige Fest feiern. Ja, lassen Sie uns an die Pforten unseres Tempels aus unserem Herzen heute schreiben des Dichters Worte: „Ans Vaterland, ans theure schliess dich an, das halte fest mit deinem ganzen Herzen.“

Geloben wollen wir heute von Neuem, unsere vollen Kräfte dem Dienste des Staates zu weihen. —

Sollen wir das aber können, so müssen wir zunächst eine klare Anschauung besitzen über das Wesen und die Aufgabe des Staates. Gestatten Sie mir daher, dass ich Ihnen mit kurzen Zügen das Bild des Staates schildere, wie es mir als das rechte vorschwebt.

M. Brr! Eingedenk des Wortes: „das Rechte liegt in der Mitte“, möchte ich Sie zunächst hinweisen auf zwei Anschauungen über das Wesen des Staates, die ich nicht für die rechten halte. Auf der einen Seite will man im Staate nichts anderes als einen Rechtsstaat, auf der anderen nichts anderes als einen contrat social sehen. Sie wissen ja, wie gerade in unseren Tagen Manche sich den Staat als Rechtsstaat denken. Man meint, der Staat habe keine andere Aufgabe als Recht zu sprechen, alle anderen Angelegenheiten des menschlichen Lebens müssten von anderer Seite aus gepflegt werden. Andere wieder denken sich den Staat als einen contrat social, als eine Anstalt, ähnlich Vereinigungen zu irgend welchem gemeinsamen Zwecke.

M. Brr, ich meine nur, dass das Wesen und die Aufgabe des Staates viel höher zu bestimmen sind.

Trendelenburg sagt in seinem Naturrechte: „Jeder Staat ist ein Versuch, den idealen Menschen zu verwirklichen. Es ist die Idee des Staates — Verwirklichung des universellen Menschen in der individuellen Form des Volkes.“ Meine Brr, diese Anschauung des tiefsinnigen Philosophen, der seine Philosopheme in so weicher Art an die Empirie anknüpft, hat mir ein helles Licht angezündet in der Finsterniss, welche über das wahre Wesen des Staates verbreitet ist durch die Pfeile und Geschosse der wider einander Streitenden. Was der ideale Mensch im Kleinen ist, das soll der Staat im Grossen sein. Wer ist nun der ideale Mensch? Wir werden das Rechte fassen, wenn wir sagen: „Der ist der ideale Mensch, welcher sich unausgesetzt so bestimmt in seinem gesammten Thun, wie es die Idee der Dinge, denen gegenüber er sich bestimmt, verlangt.“ Die Dinge aber, welchen gegenüber der ideale Mensch sich bestimmt, sind im Grossen und Ganzen nur zwei, nämlich Gott und Welt. Insofern er sich Gott gegenüber recht bestimmt, ist der ideale Mensch der religiöse; insofern seine Bestimmung sich auf die Welt bezieht

Digitized by Google

ist er der sittliche. So ist also der ideale Mensch der religiös-sittliche. Was nun der ideale Mensch als einzelner ist, das ist der Staat als Gemeinwesen. So ist der Staat die religiös-sittliche Gemeinschaft, welche den Zweck hat, die ideale Selbstbestimmung zu ermöglichen. Nach dieser Begriffsbestimmung gehört absolut Alles in den Bereich des Staates, das Grösste so gut als das Kleinste. Dass nun das Sittliche zur Sphäre des Staates gehört, wird leicht von allen zugegeben werden. Was aber das Religiöse betrifft, so wird von mancher Seite Widerspruch erhoben werden. Das kommt daher, dass das religiöse Leben noch ein so verschiedenes ist. Man meint, dass bei dem jetzigen Zustande der religiösen Anschauungen der Staat unmöglich sich um die religiösen Verhältnisse des Volkes bekümmern könne. Drum ist es ja leider nur zu wahr, dass, wie ja besonders unsere Tage lehren, die religiöse Zersplitterung eine überaus grosse ist. Aber soll der Staat, um seinen Zweck erfüllen zu können, so lange warten, bis diese Streitigkeiten geschlichtet sind? Da könnte er wahrscheinlich sehr lange warten und nicht im Stande sein, seinen vollen Beruf zu erfüllen. Dazu aber ist gerade er berufen, für religiöse Vereinigung zu arbeiten. Darum hat mit Recht der Staat in unseren Tagen die religiösen Grundanschauungen, wie er sie für die rechten hält, zur Norm seiner Handlungen gemacht und wirkt nach ihnen auch auf die Gestaltung des religiösen Volkslebens. Dabei lässt er ruhig die einzelnen religiösen Vereinigungen gewähren, so lange sie diesen seinen als recht erkannten religiösen Grundanschauungen nicht widersprechen. So ist also auch das religiöse Leben des Volkes in den Bereich des Staates gebracht.

Soll nun der Staat die religiös-sittliche Gemeinschaft sein, welche die Verwirklichung der moralischen Idee bezweckt, so muss in seinen Organen das religiös-sittliche Leben des Volkes zum Ausdruck gelangen. Deshalb kann die Form des Staates nicht die absolute Monarchie sein. Denn in einem Einzelnen kann möglicherweise ein ganz anderes religiös-sittliches Ideal sein, als das ist, welches das Volk belebt. Darum ist die Form des modernen Staates die constitutionelle. In solchem constitutionellen Staate ist vollkommen die Möglichkeit gegeben, dass die sittlich-religiöse Idee, wie sie von den Besten der Zeit erkannt wird, zum Ausdruck gelange. In ihm gilt das als Norm, was von dem Volke dafür erkannt ist. So liegt es also im Begriffe des Staates, dass die Obrigkeit nicht herrscht, sondern regiert, d. h. ihre Zwecke vermöge der eigenen Selbstbestimmung der Unterthanen erreicht, also mittelst selbständiger Werkzeuge. In ihm leitet die Obrigkeit das übrige Volk seinem eigenen besten Wissen und Willen gemäss.

So ist das Wesen und die Bedeutung des Staates etwas ungemein Herrliches. Wir begreifen deshalb, dass von alter und neuer Zeit der Staat so hochgepriesen wird. Darum sagt so wahr schon Cicero in seinem Traum des Scipio: „Nichts ist dem Herrscher der Welt angenehmer, als Vereinigungen von Menschen, welche in rechter Weise gegründet sind. Solche Vereinigungen heissen Staaten.“ Darum sagt Kant so richtig in seiner Schrift „Zum ewigen Frieden“: „Das Amt, die Rechte der Menschen zu verwalten, ist der Augapfel Gottes.“ Darum gebührt dem Staate göttliches Recht. Denn Gott will den rechten Staat deshalb, weil er die Moralität der Menschen will, diese aber nur im Staate zu erreichen ist. — —

(Schluss folgt.)

Aus dem Logenleben.

Deutschland. Die Frmrer haben, wie das „Regensburger Conversationsblatt“ mitgetheilt, die beiden Directoren der katholischen Abtheilung des preussischen Ministeriums durch Thee vergiftet; sie tödten ihre Verfolger durch explodirende Briefcouverts und schleppen unter den Katholiken die Cholera ein. Das „Bair. Vaterland“ von Sigl weiss, dass die Frmrer nach der europäischen Universal-Republik streben, und dass sie Kaiser und Könige ermordet. Demgemäss bezeichnet das „Linzer Volksblatt“ Nr. 182 (1871) den Frmrerbund als einen höchst gefährlichen Spitzbubenbund. Ueber diesen Bund, seine Grundsätze, seine Pläne und sein Treiben bringt authentische Enthüllungen die Schrift „Martin Bischof, ein Johannispfennig für die Frmrer“. (In allen Buchhandlungen zu haben für 2 Ngr. [20 Pf.]; Verlag von J. G. Findel in Leipzig.)

Leipzig. Die Meisterschaft der □ „Balduin zur Linde“ hat auf Grund der vorausgegangenen Verhandlungen des Engbundes und des eingehenden, vortrefflichen Referats des Br G. Lomer (vgl. Reissbret) beschlossen, die Zulassung solcher Brr, welche auf Grund der Constitution der Prince-Hall-Gross□ in Boston Einlass zu den Logenversammlungen begehren, zu gestatten.

Aus dem Weimarischen. In der jungen □ von Münchenbernsdorf sind in neuerer Zeit Zerwürfnisse ausgebrochen, die zu schlichten eine Commission der Gr. Landes□ von Berlin jüngst entsendet worden ist.

Digitized by Google

Das Ergebniss der betreffenden Untersuchung ist nicht näher bekannt geworden. Wohl aber haben mehrere Mitglieder gedeckt, um der Mrei, die sie nicht im rosigsten Lichte gesehen haben sollen, ganz den Rücken zu kehren oder sich anderen ⊏ anzuschliessen, Andere sind im Begriff, zwei neue Banhütten in unmittelbarer Nähe zu errichten, nämlich in Gera und in dem kleinen, 1700 Einwohner zählenden Ackerbaustädtchen Triptis. So wird sich die ohnehin unbedeutende □ in Münchenbernsdorf, vor deren Gründung seiner Zeit schon öffentlich gewarnt worden, durch solche Theilung selbst zerfleischen. Dass die alte Bauhütte so wenig, wie die neuern Absenker wahre Lebensfähigkeit erhalten, liegt auf der Hand. Wer vollends die Verhältnisse in hiesiger Gegend näher kennt, muss sich wundern, wie die Gr. Landes□ zu solchem Vorgehen die Hand bieten und zu derartigen maur. Werkstätten ohne äusseres Bedürfniss und innere Lebenskraft die Genehmigung ertheilen kann. Das profane Publikum scheint in der That hier besser unterrichtet zu sein, als die betreffende maur. Oberbehörde in Berlin. Die Logenbrr haben in hiesigem Kreise allerdings zugenommen, die Achtung vor der Frmrei ist aber in ganz entschiedenem Rückgang begriffen. Woher das kommt, — es ist ein öffentliches Geheimniss! Nächstens mehr! (Orig.-Korr.)

Kissingen, den 17. August 1874. Am gestrigen Tage wurde die heute vor einem Jahre hierselbst erfolgte Stiftung des Frmrerkränzchens Bethesda durch eine von den Mitgliedern desselben und vielen zur Kur hier anwesenden, den verschiedensten Orienten angehörenden Brrn besuchte Festarbeit, sowie durch ein nachfolgendes Schwesternmahl gefeiert. Die Arbeit leitete der Br Rob. Schmidt in sinniger und erhebender Weise; aus den durch den Sekretär des Kränzchens, Br E. Ihe, mitgetheilten historischen Daten über das bisherige maur. Leben in Kissingen ergab sich der hohe Eifer der hiesigen Brr für unsere Sache, der im Verein mit ihrer durch die Arbeit bekundeten Tüchtigkeit und Begabung die Geringfügigkeit ihrer Zahl vollkommen ersetzt. — Das Schwesternmahl wurde auf Wunsch des Kränzchens durch den Br Meibauer, M. v. St. der □ Friedrich zur wahren Freundschaft in Conitz, geleitet, der seine Aufgabe in geistvoller Weise und mit dem feinsten Tacte löste. Als Aufseher assistirten ihm Br Kälcke, M. v. St. der □ zur Vaterlandsliebe in Wismar, und Br Dittmann, Dep. M. v. St. der □ z. d. 3 Rosenknospen in Bochum. Das Mahl war gewürzt durch ernste und heitere Toaste und verschönt durch viele zum Theil in künstlerischer Vollendung, auch von den Schwestern, gebotene musikalische Genüsse und wird allen Theilnehmern lange eine freundliche, liebe Erinnerung bleiben. In der gegenwärtigen Zeit des Kampfes des Geistes, der auch auf unsere k. K. so lebendig fördernd einwirkt, haben die Frmrerkränzchen, namentlich in den Bädern, eine nicht zu unterschätzende Bedeutung, da sie den aus den verschiedensten Orienten zusammenkommenden Brrn, die sonst vielleicht sich nicht erkannt und gefunden, einen Ort der Vereinigung bieten, wo sie ihre Anschauungen und Erfahrungen austauschen können und so wesentlich zur Förderung der Wahrheit und des Lichtes beitragen. —
(Orig.-Korr.)

Oesterreich. Die Berliner „Post" meinte, es sei lediglich Rücksicht gegen den Vatican, was die österreichische Regierung bewogen hat, neuerdings für die Erblande die Zustimmung zur Gründung einer Freimaurerloge zu versagen, während die Frmrei doch auf dem Gebiete der ungarischen Krone längst erlaubt ist. Natürlich hat auch dieser Factor eine sehr beträchtliche Rolle gespielt. Um Das zu begreifen, braucht man sich nur an die zahllosen Encykliken des „Unfehlbaren" gegen die Frmrer zu erinnern, so wie den Jubel zu beachten, den das österreichische Verbot im Lager der Ultramontanen hervorgerufen. Allein es wirkt mit dem Respekte vor Rom denn doch noch ein anderer Factor in vielleicht noch ausgedehnterem Massstabe mit, nämlich die allen Regierenden angeborne Abneigung gegen jede Geheimbündlerei. Der entscheidende Grund des tief gewurzelten Misstrauens gegen das Logenwesen stammt aus rein dynastischer Besorgniss, ist durchaus politischer Natur und hat eine religiöse Färbung nur insofern, als die apostolische Majestät sich niemals davon entwöhnen kann, noch wird, die Vertretung des Katholicismus als einen Hauptpfeiler der Macht Oesterreichs zu betrachten; gerade so wie das Haus Hohenzollern niemals seine Rolle als protestantische Schutzmacht vergessen wird. Formell ist Beides gleich berechtigt, innerlich aber ist der Gegensatz so gross, wie er nur sein kann. Unauflöslich ist der eine Staat mit einer niedergehenden, der andere mit einer aufgehenden Sache verkettet. Erklärt Oesterreich sich mit Rom solidarisch, so ist es dem Untergange geweiht; andernfalls verliert es vollständig die achthundertjährige Grundlage seiner staatlichen Existenz. Es bewährt sich hier wieder Macaulay's Wort, dass sich im 16. Jahrhundert die Schicksale der Reiche auf lange Jahrhunderte entschieden, je nachdem sie mitthaten bei dem Werke der Reformation, oder auf Seite der Lüge verharrten. Und dies ist des Pudels Kern: die □, an deren Spitze der Kaiser von Deutschland so lange gestanden*), wird man in der k. k. Hofburg nie anders betrachten, denn als ein Werkzeug protestantischer Oberherrschaft und preussischer Eroberungslust. Hier liegt der Hase im Pfeffer!

England. Die englische und schottische Brüderschaft hat einen grossen Verlust erlitten durch das Hinscheiden des Br Grafen von Dalhousie (Lord Panmure), Grossm. von Schottland und früher Dep. Grossm. von England. Geboren 22. April 1801 bekleidete der Verew. mehrere hohe Aemter, so 1846—52 das des Kriegssekretärs und 1842 des Rectors der Universität Glasgow und sicherte der Gross□ von Schottland bei seinem Rücktritte vom Grossm.-Amte den Schutz des Prinzen von Wales.

*) und noch steht! Red.

Digitized by Google

Berichtigungen.

In Nr. 32 (Br Richters „Rosenrede") sind folgende Druckfehler zu berichtigen:

Seite 251, Spalte 1, Z. 16 v. o. lies **denselben** statt derselben, Z. 23 v. o. **die** st. der, Z. 3 v. u. **die** st. der, Anmerk. Z. 1 **Friederich** st. Friedrich; Sp. 2, Z. 12 v. o. **Bezeichnung** st. Beziehung, Z. 19 v. o. **gewonnen** st. genommen, Z. 6 v. u. **die Ausdrücke** st. der Ausdruck. Seite 252, Spalte 1, Z. 3 v. o. **sorglos** st. sorglich, Z. 7 v. o. **Gesalbet** st. Geselket, Z. 11 v. u. **die zarte** st. der zarten; Sp. 2 Z. 20 v. o. **zeigt** st. zeigte. Seite 253, Sp. 1, Z. 25 v. o. **ausströmen** st. ausstreuen, Z. 14 v. u. **engeren** st. engen; Sp. 2 Z. 2, v. u. **Nur** st. Und.

Briefwechsel.

Br **R.** in **Zw.** Die gerügten Druckfehler finden Sie berichtigt. Wenn Sie aber ferner bemerken: „Es ist doch wohl nicht ganz richtig, wenn ein Redacteur Leuten meines Standes gegenüber sich gestattet, Aenderungen des Textes, wenn auch nur ganz geringfügige, vorzunehmen", — so antworten wir darauf: Wir haben überhaupt mit Leuten keines anderen Standes als des Ihrigen Verkehr; es ist aber bei sämmtlichen Redactionen, und mit Recht, üblich, solche Aenderungen vorzunehmen, welche im Interesse der betr. Zeitschrift und nach der Ueberzeugung der Redaction nothwendig erscheinen und wir müssen uns solche bei andern Blättern selbst gefallen lassen. Wir erinnern uns zwar nicht speciell, welche Veränderungen wir an Ihrem Mscr. vorgenommen; dagegen sind oft wesentliche Veränderungen von sehr bedeutenden und verdienstvollen Brrn ohne Widerspruch hingenommen worden. Wäre Ihre Ansicht richtig, so müssten ja sogar Versehen stehen bleiben. Die Versendung der betr. Exemplare ist nicht durch die Redaction erfolgt

Br **H.** in **M.** und **Die, welche es angeht.** Es missfällt Ihnen, dass ich die Pakete für das maur. Correspondenzbüreau, welche mir irriger Weise zugehen, nicht weiter befördere. Ich thue dies gründsätzlich nicht, um nicht eine fortgesetzte Nachlässigkeit zu befördern und zu ermuntern, eine Nachlässigkeit, welche nicht einmal dem sel. Br Schletter Ruhe im Grabe gönnt, indem an denselben jetzt noch, zwei Jahre nach seinem Tode, ein Fünftel der Pakete adressirt werden! Unglaublich, aber wahr!!! Ich werde standhaft fortfahren, alle mir zugehenden Sendungen an das Corr.-Bür. entweder nicht anzunehmen oder (wenn dies nicht geht) unter Anzeige an die Betreffenden liegen zu lassen, bis sie abgeholt werden. Dass aber Ihnen und Anderen daraus „Lagerungskosten" erwachsen möchten, ist eine Zumuthung, welche einem Br gegenüber beleidigend wäre, wenn sie nicht, als gar zu drollig, — die Lachlust reizte! Indessen br. Gruss!

Anzeigen.

Soeben erschien bei **Joh. Wilh. Krüger** in Leipzig:

Drei Briefe

an Se. Durchlaucht

den Fürsten v. Bismarck-Schönhausen

über die politische und sociale Gefährlichkeit der ultramontanen Propaganda

von

Dr. Franz Huber,

Verf. der „lateran. Kreuzspinne", der „Jesuiten-Moral", „Kaiser-Briefe" etc. etc.

Preis 5 Groschen.

Das Werkchen kann sowohl durch alle Buchhandlungen, als auch durch die Verlagshandlung gegen Einsendung des Betrags **franco** bezogen werden. Bei Abnahme von grösseren Partien tritt eine Preis-Reduction ein.

Virgils Aeneide, im Nibelungenversmaass übersetzt von Dr. M. Zille. 1868. X. 385 S. 8. Preis 2 Thlr., geb. 2½ Thlr.

Spitzhammer und Kelle.

Maurerische Abhandlungen, Aufsätze, Vorträge, Zeitstimmen und Gedichte

von

Br M. Zille.

Herausgegeben

von

Br H. Schletter.

Preis 1 Thlr. 18 Ngr.

Diese Sammlung von Aufsätzen und Gedichten des verew. Br Zille, welche aus seinem Nachlasse Aon Br Schletter herausgegeben worden ist, schliesst sich an die frühere, unter dem Titel „Sandkörner" in zweiter Aufl. 1866 erschienene an, übertrifft sie aber noch sowohl an Reichhaltigkeit als an Mannichfaltigkeit des Inhalts. Sie enthält in vier Abtheilungen 12 grössere Abhandlungen und Aufsätze, 26 von Br Z. in den letzten 17 Jahren seit 1854 in der □ Apollo gehaltene Vorträge, 24 Aufsätze als „mrische Zeitstimmen" aus den letzten 20 Jahren, 27 lyrische und ein dramatisches Gedicht. Es ist hier die Quintessenz dessen geboten, was im Laufe der letzten beiden Jahrzehnde seiner mrischen Thätigkeit aus dem reichen Herz und Geist des verew. Br Z. hervorgegangen ist.

Verlag von M. Zille. — Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

Digitized by Google

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Für die Redaction verantwortlich: **Dr. O. Henne-Am Rhyn** in Gohlis.

Wöchentlich eine Nummer. **Achtundzwanzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

№ 36. — Sonnabend, den 5. September. — 1874.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Inhalt: Die königliche Kunst. Von Br J. G. Rönnefahrt. — Rede, gehalten am 22. März 1874 an Kaisers Geburtstag (Schluss). Von Br Pfundheller. — Aus dem Logenleben (St. Gallen, Frankreich, England). — Briefwechsel. — Anzeigen.

Die königliche Kunst.

Baumaterial, herbeigetragen von Br J. G. Rönnefahrt in der □ „zur goldenen Krone“ im Or. Stendal.

I.

Im Jahre 1738 wurde eine neue Ausgabe des Constitutionsbuches der englischen Gross□ durch den Br J. Anderson bewerkstelligt. Dieselbe wurde dem am 5. November 1737 zum Lehrling und Gesellen aufgenommenen Prinzen Friedrich von Wales gewidmet. In der das neue englische Constitutionsbuch begleitenden Widmungszuschrift nun sind folgende Worte zu lesen: „Ew. königliche Hoheit weiss, dass unsere Brüderschaft in vergangenen Zeiten oftmals unter dem Schutze von königlichen Personen stand, wodurch die Baukunst den Titel „königliche Kunst“ erhielt; und die Frmrer haben sich stets bestrebt, durch ihre Loyalität diesen Schutz zu verdienen.

Im Jahre 1800 wurden zu Stockholm „Die allgemeinen Gesetze der Gr. Landes□ von Schweden und die besonderen Gesetze der St. Johannis-Lehrlinge, Gesellen und Meister“ in schwedischer Sprache gedruckt. Das erste Kapitel dieser allgemeinen Gesetze enthält in seinem § 5 einen Ausspruch, der in deutscher Sprache folgendermassen lautet: „und es ist diese Wissenschaft (nämlich die rechte Kenntniss von den Pfeilern des Ordens) von so edler Natur und umfasst so viele leuchtende und merkwürdige Zweige, dass sie von Alters her mit dem Namen und der Benennung „die königliche Kunst“ belegt worden ist.

In diesen Sätzen ist der Umstand von Wichtigkeit, dass die Bezeichnung der Frmrei als „königliche Kunst“ aus vergangenen Zeiten hergeleitet und von derselben ausgesagt wird, sie sei von Alters her gebräuchlich gewesen. Daraus folgt nämlich, dass schon die Werkmaurer oder Steinmetzen der Bauhütten des Mittelalters ihre ihnen eigenthümliche (d. h. die sogenannte gothische oder deutsche) Bauweise als die königliche Kunst bezeichnet haben. Zu welcher bestimmten Zeit aber, bei welcher besondern Gelegenheit, an welchem Orte zuerst die Bezeichnung „königliche Kunst“ aufgekommen, ob dieselbe durch zunftmeisterlichen Rathsbeschluss, ob durch eine Verleihung von Seiten eines fürstlichen Liebhabers und Förderers der Baukunst den Angehörigen der früheren Steinmetzengilde zu Theil geworden ist, das ist (so viel ich weiss) noch nicht ermittelt, viel weniger historisch festgestellt. Wir heutzutage unterscheiden königliche Aemter von Gemeindeämtern, königliche Akademien von Communalschulen, wie wir ganz natürlich den Unterschied gelten lassen zwischen Kunst und Handwerk. Das Handwerk dient dem alltäglichen Leben und den Bedürfnissen desselben und bethätigt sich für Arbeitslohn. Die Kunst muss zwar auch „nach Brod gehen“; aber sie erwirbt doch dies Brod in ihrer absonderlichen Weise von den Grossen der Erde, von den Fürsten und Königen, welche über die Alltäglichkeit hinaus auf den Höhen des Lebens sich am Wohlgefälligen und Schönen erfreuen können, folglich gern die Kunst zu ihrer willigen Begleiterin und Gefährtin machen. So tritt denn die Kunst in „königliche Pflege“ und heisst „königlich“.

Nun brachte es der im Mittelalter zur Geltung gelangende gothische oder deutsche Baustil mit sich, dass man Kirchen und andere Prachtbauten nur aus Quadersteinen errichtete. Diese wurden nach

Digitized by Google

den Angaben und Zeichnungen der Meister kunstgerecht bearbeitet und zusammengefügt. Der Ausführung eines gothischen Bauwerks, dem Ganzen überhaupt und den engverbundenen Theilen insbesondere, lag eine geheim gehaltene, tiefsinnige Symbolik zum Grunde. Selbst die kleinsten Verzierungen erforderten eine vollendete Technik, weil sie, für sich selbst bedeutungsvoll, zugleich für die Ausprägung des Ganzen unentbehrlich waren. Der Bearbeiter der einzelnen Theile musste daher das Verständniss des Ganzen erlangen und eingeweiht sein in die Symbolik, welche wie ein geheimnissvoll wirkender Geist die gewaltigen Steinmassen zu jener von uns nun z. B. an den Domen zu Strassburg und Köln bewunderten hochherrlichen Form umgestaltete. Das war natürlich nicht Jedermanns Sache. Mit der Begeisterung für ein höheres Kunststreben musste nicht blos die geistige Begabung zur Anschauung und Empfängniss idealer Vorstellungen, es musste andauernde Lust, eiserner Fleiss und subtile Handhabung der mechanischen Mittel bei Ausführung der technischen Erfordernisse sich vereinigen, um den Arbeiter als Kunstgenossen zu empfehlen. Und so geschah es dann, dass je weiter das Gebiet des gothischen Baustils sich ausdehnte, desto bestimmter das gesammte Maurergewerk sich in zwei Gruppen schied, nämlich in die Gruppe der Handwerksmaurer und in die Gruppe der Steinmetzen.

Nachdem nun die Baugenossen sich aus dem Klosterverbande zurückgezogen und statt der gelehrten Mönche weltliche Baumeister zu Führern bekommen hatten, da bildeten sich an den Stätten, wo grosse Bauten auszuführen waren, wie in Strassburg, Köln, Wien, Magdeburg, neben den emporsteigenden Domen jene Bauhütten der Steinmetzen, in deren geheimnissvoll abgeschlossenen Räumen ersonnen und überdacht wurde, was, wenn es nun oft nach manchem Jahre erst ausgeführt war, die Welt mit Bewunderung erfüllte. Zu diesen Bauhütten wanderte dann, wer irgend einen Beruf zum Bauwesen fühlte und gewillt war, (um einen heutzutage gebräuchlichen Ausdruck anzuwenden) „das Baufach zu studiren". Demgemäss ersetzten im Mittelalter diese Bauhütten alles das, was heutzutage in den öffentlichen Anstalten, die wir als „Bau-Akademie, Bauschule" bezeichnen, dargeboten und geleistet wird. Der den Bau leitende Meister war (sozusagen) der docirende Professor und Dirigent der Bau-Akademie.

Den mittelalterlichen Lebensverhältnissen gemäss standen natürlicherweise auch die Baugenossenschaften in zunft- oder gildemässigem Verbande. Die Gilde oder Zunft war hinwiederum eng verbunden mit dem Gemeindewesen und der Obrigkeit der Stadt, in welcher sie ihr Handwerk betrieb, folglich bedingt durch Bräuche und Ordnungen dieser Stadt. Mit den Quadersteinbaubeflissenen oder Steinmetzen hatte es indessen eine andere Bewandtniss. Die Bauten nämlich, an denen sie mitwirkten, waren die grossartigsten, an die man zur Zeit nur denken konnte. Sie waren daher auch ungemein kostspielig, folglich selten, d. h. nur an weit auseinander gelegenen Orten zur Ausführung gebracht und an demselben Orte nur einmal zu unternehmen. Die Meister und Gehülfen des Quadersteinbaues, diese Steimetzen der Gothik, führten daher, wenngleich die Ausführung irgend eines dieser grossen Bauwerke Jahre in Anspruch nahm, ein Wanderleben, ein Leben ohne bleibende Heimatsstätte. So lange ein Bauwerk an irgend einem Orte sie beschäftigte, so lange musste ihnen dieser Ort und insbesondere die an diesem Orte errichtete Bauhütte als Heimat gelten, ohne dass sie mit den eingebornen Werkmaurern desselben Ortes in nähere Gildeverbindung traten, wie sie denn überhaupt von einer städtischen Gildeverbindung nicht berührt wurden. So bildeten sich geschlossene Baubrüderschaften der Steinmetzen zu Köln, Magdeburg, Trier, Marburg, Strassburg, Wien, Bern u. s. w., während daselbst (meist im 13., 14. und 15. Jahrhundert) an den bekannten Domen gebaut wurde Aus der Mitte dieser Brüderschaften zogen deutsche Bauleute in's Ausland, z. B. nach Italien, Frankreich, England, um im Auftrage dortiger Bauherren der gothischen oder deutschen Baukunst unvergängliche Denkmale zu setzen.

Im Laufe der Zeit mochte sich indessen das Bedürfniss einstellen, die Gemeinsamkeit der Bauhütten zu bewahren und gesetzmässig inniger zu befestigen, damit Unordnung und Verfall verhütet wurde. Im Jahre 1459 traten daher die Meister der deutschen Bauhütten in Regensburg zusammen, stellten die Gesetze, welche in den einzelnen Bauhütten Geltung gewonnen hatten, in ein Ganzes und begründeten so durch schriftlich verfasste Ordnungen einen allgemeinen Bund der deutschen Baubrüderschaften. Als Vorort wurde die Bauhütte zu Strassburg anerkannt.

Nachdem die „Ordnungen" der geeinigten Baubrüderschaften mehrmals umgearbeitet und erneuert worden waren, und als man wohl auch allen übrigen

Digitized by Google

Zünften, Gilden, Genossenschaften und Gemeinwesen gegenüber das Bedürfniss einer höheren Sanction und Sicherstellung fühlen mochte, begaben sich die Vereinigten Brüderschaften unter den Schutz des höchsten Hauptes des deutschen Reiches. Der König des deutschen Reiches, Kaiser Maximilian I., bestätigte 1498 das Statut des Steinmetzenbundes und ertheilte ihm den königlichen Schutz- und Freibrief, den die nachfolgenden deutschen Könige auch ihrerseits bestätigten und erneuerten. Und so stand nun die gothische oder deutsche Baukunst in Gunst und Schutz der deutschen Könige, von den Königen gehegt und gefördert, ein königliches Institut. (Dieselbe königliche Begünstigung und Theilnahme erfuhr die gothische Baukunst in England u. s. w.)

So unter die unmittelbare Obhut des Reichsoberhauptes gestellt, stand die Steinmetzenbrüderschaft allen anderen Gilden und Zünften, also auch der Handwerksmaurergilde, durchaus selbständig, den städtischen und anderen Gemeinde-Verbänden vollkommen frei gegenüber. Im Bewusstsein solcher Stellung hat sich dann die am Strassburger Münster thätige Baubrüderschaft (bis dahin „Johannisbrüder" genannt) den Namen „freie Maurer" beigelegt; und dieser Name „freie Maurer", der sich bald in den Ausdruck „Freimaurer" zusammenzog, ist im Laufe der Zeit allen Genossen des Steinmetzenbundes eigenthümlich geworden. Seit wann indessen die Bauweise der „Freimaurer" officiell und gebrauchsmässig als „die königliche Kunst" bezeichnet worden ist, bleibt noch festzustellen. Vorläufig begnügen wir uns, was den Entstehungsgrund dieser Bezeichnung anlangt, mit dem, was die englische Gross□ im Jahre 1738 dem Prinzen Friedrich von Wales zu erkennen giebt, dass nämlich die Baukunst den Titel „königliche Kunst" erhalten habe, weil die Brüderschaft der Frmrer in vergangenen Zeiten oftmals unter dem Schutze von königlichen Personen stand. Wir dürfen indessen hinzufügen: und weil die Könige des deutschen Reiches den deutschen Frmrern behufs der selbständigen Ausübung ihrer Baukunst einen königlichen Schutz- und Freibrief ertheilt haben.

Dabei wollen wir jedoch nicht ausser Acht lassen, dass der Name Freimaurer öffentlich zuerst unter der Regierung Eduards I. von England in einer Parlamentsacte vom Jahre 1350 gebraucht wird. Daselbst wird Freemason, Free-stone-mason, dass heisst „ein Maurer, der den Freistein oder Ornamentstein bearbeitet, also ein Steinmetz", unterschieden von rough-mason, dem gewöhnlichen Maurer, ohne dass indessen dadurch dem Steinmetz eine höhere Bedeutung als Künstler beigelegt wird; vielmehr wird der Steinmetz wie die übrigen Handwerker behandelt. Es ist damit blos eine handwerksmässige Unterscheidung angedeutet. (S. Findel's Geschichte der Frmrei. I. 94.) Desgleichen lassen wir nicht unbemerkt, was in dem von Anderson entworfenen, im Jahre 1723 gedruckten Constitutionsbuch der englischen Gross□, dieser Haupturkunde und gesetzlichen Grundlage des jetzigen Frmrerbundes, zu lesen ist. Daselbst heisst es in dem Theil, welcher die alten Grundsätze u. s. w. behandelt, im IV. Abschnitt von den Meistern: „aller Vorzug unter den Maurern gründet sich einzig auf wahren Werth und selbsteigenes Verdienst, auf dass ..... die Brüder sich nicht schämen müssen, noch die königliche Zunft (royal craft) in Verachtung falle". Auch hier hat der Ausdruck „königliche Zunft" rein handwerksmässige Anwendung; denn der Vorzug eines Meisters soll auf wahren Werth sich gründen auch deshalb, auf dass die Bauherren wohl bedienet werden. (S. Findel's Geschichte der Frmrei. I. 160.) So finden denn allerdings die Ausdrücke „frei" und „königlich" auf die Zunft der Steinmetzen in England früher Anwendung als in Deutschland. Nichtsdestoweniger entbehren sie in dieser erstmaligen Anwendung in England derjenigen Bedeutung, vermöge deren in Deutschland den am gothischen (deutschen) Bauwesen betheiligten Brüderschaften der Charakter des Künstlerthums beigelegt wird.

Diese für die Baugenossenschaft der Steinmetzen in alter Zeit entstandenen Titel „Freimaurer" und „königliche Kunst" gehören mit zu der Erbschaft, welche der im Jahre 1717 begründete Bruderbund unseres jetzigen Logenwesens übernommen hat. Nachdem nämlich die alte ehrwürdige gothische oder deutsche Bauweise dem sogenannten Augustischen Stil hatte weichen müssen, und da überhaupt während der Reformationswirren im sechszehnten Jahrhundert, sowie in den wüsten Zeiten des grossen dreissigjährigen Krieges an grossartige Kirchenbauten nicht gedacht wurde: so löste sich der Verband der bisherigen Steinmetzbrüderschaften als solcher von selber auf. Die Einzelnen mussten ihr Brod suchen, wo es am nächsten für sie zu finden war, und traten zu den gewöhnlichen Handwerksmaurergilden zurück, so dass sie mit und in denselben der allgemeinen staatsbürgerlichen und städtischen Ordnung unterthänig wurden. Das Geheimniss der alten Kirchenbausymbolik verlor seine Bedeutung. Von Versammlung der Lehrlinge und Gesellen um die Meister der Bauhütte

Digitized by Google

zur Weihe für die königliche Kunst wurde nichts mehr vernommen. Die unvergänglichen Denkmale der Gothik zu Strassburg, Köln u. s. w. waren die historischen Zeugen, dass eine „königliche Kunst" in vergangenen Zeiten einmal lebendig — gewesen war. Der Name „Freimaurerei" war wie ein fernes Echo aus längst verschwundenen Tagen.

Nur in London fristeten vier Frmrer ☍ ein kümmerliches Dasein bis ins achtzehnte Jahrhundert herein. Da die eigentlichen Bauhütten nach der Vollendung der Bauten von den Bauplätzen natürlicherweise verschwunden waren, so hielten diese ☍ ihre Zusammenkünfte in Wirthshäusern: die □ zur „Gans und Rost" in einem Bierhause auf St. Peters Kirchhof, die zur „Krone" in einem Bierhause in Parkis Gässchen nächst Drury-Lane, die zum „Apfelbaum" in einem Weinhause in der Karlsstrasse im Coventgarden, die zum „Römer und Trauben" in einem Weinhause in der Kanalgasse in Westminster. Nachdem aber unter Georgs I. Regierung (seit 1714) die politischen Unruhen sich zu stillen begonnen hatten, verstanden sich diese vier Genossenschaften auf Anregung des 84jährigen Baumeisters Christoph Wren dazu, sich unter einem Grossmeister als dem Mittelpunkt der Vereinigung und Harmonie näher an einander zu schliessen. Und also geschah es! Am Tage Johannis des Täufers 1717 in der □ „zur Gans und Rost", später genannt „of Antiquity", wurde die neue Gross□ von England hergestellt.

So wurde zwar die königliche Kunst vor gänzlichem Untergange bewahrt, aber zugleich die Freimaurerei einer durchgreifenden Reformation und Reorganisation unterzogen. An dieser Reformation betheiligten sich vorzugsweise die sogenannten „angenommenen Brüder" der vier vereinigten ☍. Ihnen voran arbeitete Dr. Johann Theophil Desaguliers, Hofprediger des Kronprinzen, ein Reformirter, Mitglied der königlichen Akademie der Wissenschaften, als Physiker bereits rühmlich bekannt. Zur Seite standen ihm Georg Payne, ein gelehrter Alterthumsforscher, und Dr. James Anderson, Prediger der englischen Hofkirche.

Da wir nun unsere Frmrei als ein voll- und rechtbürtiges Familienglied der Künste, sie selbst also als eine Kunst zu betrachten haben, so ist es für die Richtigkeit unserer Betrachtung und ihrer Ergebnisse von Wichtigkeit, zu wissen, dass diese Reformatoren der Freimaurerei keineswegs zünftige Gewerksmeister der Steinmetzenbrüderschaft waren; vielmehr sind's Gelehrte, Männer der Wissenschaft, akademisch gebildete Träger bestimmter Erkenntnissdisciplinen, vermöge deren sie in öffentlichen Aemtern und Würden den höheren Kreisen des Allgemeinlebens angehören. Insbesondere erfreute sich Theophil Desaguliers der Gunst des Königs, der sich oft und gern mit ihm über Naturwissenschaft unterhielt und von ihm sich und dem königlichen Hause ordentliche Vorlesungen über Experimentalphysik halten liess. (Findel: Gesch. d. F. I. 148.)

Diese Männer sammelten mit Hülfe der alten Steinmetzenbrüder, die noch an jenen vier Maurer-☍ sich betheiligten, die Statuten, Grundgesetze Ordnungen der früheren Baugenossenschaften, so viel sich irgend dergleichen noch auftreiben liess, und gestalteten daraus das Constitutionsbuch, das, durch James Anderson 1723 verfasst und 1738 neu bearbeitet, die Grundlage zunächst des englischen und, weiterhin von England aus verbreitet, des gesammten neuzeitlichen Logenwesens geworden ist. Der Geist der alten Brüderschaft, die gesetzlichen Grundlagen derselben, die überlieferten Gebräuche und üblichen Kunstausdrücke wurden beibehalfen. Eben darin zeigt sich der unmittelbare Zusammenhang unseres jetzigen Logenwesens mit dem frühern Bauhüttenwesen der Gewerksteinmetzen. Aber die alten Formen, die Kunstausdrücke, die traditionellen Lehrzeichen wurden nunmehr figürlich, allegorisch, in rein geistigem Sinne gedeutet. Demnach wurde der Titel „königliche Kunst" von der Werkmaurerei ganz und gar losgelöset und lediglich auf die Geistesarbeit bezogen, welche in den also reorganisirten ☍ von Männern ausgerichtet wurde, die fortan der Werkmaurerei als solcher fern standen, vielmehr durch den adoptirten Namen „Frmrer" ihren wesentlichen Unterschied von den Werkmaurern kennzeichneten.

In diesem Sinne ist denn auch der Umstand aufzufassen, dass die Gr. Landes□ von Schweden den Zusammenhang unseres jetzigen Logenwesens mit dem Bauhüttenwesen der Steinmetzbrüderschaften gewissermassen ignorirt und unserer Frmrei den Titel „königliche Kunst" lediglich deshalb zuerkennt, weil ihr Zweck die edelsten Interessen des menschlichen Geistes und Herzens umfasst, nämlich die Verbesserung des Menschengeschlechts, Erhöhung der Tugend, Unterjochung des Lasters, Zügelung der Begierden, gründliche Erkenntniss der Natur, nähere Vereinigung mit dem grossen Baumeister der Welt.

Wenn nun auch die auf Grund des alten Constitutionsbuches im Laufe der Zeit erweiterten oder modificirten Constitutionen und Statuten un-

Digitized by Google

seres Bundes über den Zweck des Bundes, über die unerlässlichen Eigenschaften der Mitglieder, über Ritus, Gebräuche u. dgl. sich deutlich genug aussprechen: so konnte naturgemäss doch von dem nichts geschrieben werden, was in den früheren Bauhütten als tiefstes Geheimniss von dem Meister nur von Mund zu Mund in der Weise der Tradition als Geist und Seele der Freimaurerei, d. h. als die Idee der alten Sandsteinbausymbolik oder Gothik, mitgetheilt wurde. Das durfte nicht aufgeschrieben werden, fiel daher der Vergessenheit anheim, seitdem der gothische Baustil nicht ferner in Anwendung kam. In diesem, von dem bekannten furchtbaren Freimaurereide gehüteten Geheimnisse der alten Bauhütte war Anfang und Ende, war das A u. O, war die ganze Summe der Freimaurerei, war die einzig wahre, eigentliche Freimaurerei enthalten; der Inhalt der Constitutionsbücher bezeichnete nur die Erscheinungsweise, das concrete Heraustreten der Bundesbrüder für's Aussenleben. Dies Geheimniss aber wird wohl für immerdar Geheimniss bleiben, da sein Inhalt aus menschlicher Erinnerung verschwunden ist.

So fragt sich's denn: was ist nunmehr an die Stelle jenes die Steinbausymbolik enthaltenden Geheimnisses für unsere jetzige allegorische Frmrei getreten? Das heisst mit anderen Worten: was ist denn nun heutzutage das Geheimniss der Frmrei? was bedeutet **uns** „die königliche Kunst"? diese königliche Kunst, welche allein der Br Frmrer versteht, welche der Br Frmrer allen andern Menschen gegenüber als sein Geheimniss hegt? Worin besteht eigentlich unsere königliche Kunst?

Rede, gehalten am 22. März 1874 an Kaisers Geburtstag

in der ☐ „Gustav Adolf zu den 3 Strahlen" im Or. Stralsund von Br Pfundheller.

(Schluss.)

Das ist, meiner Ansicht nach, das Wesen und die Aufgabe des Staates. (Soll ich noch einmal alles Gesagte kurz zusammenfassen, so kann ich nichts Besseres thun, als dass ich aus dem Naturrechte Trendelenburg's die schönen Worte anführe: „So soll der Staat ein volksthümliches und geschichtliches Ganzes sein, bewusst und in sich selbständig, den Begriff des Menschen nach allen Seiten verwirklichend, in welchem die Glieder sich ihrer selbst und des Ganzen bewusst werden und in der Vernunft des Ganzen frei sind. Seine Macht ist die sich als Wille verwirklichende Vernunft.") —

Wenn wir aber unter Staat etwas so Hohes. Edles verstehen, so ist leicht begreiflich, dass dem Staatsbürger ihm gegenüber eine Fülle von Pflichten zustehen. Auf sie möchte ich Ihre Aufmerksamkeit richten. Die erste aller Staatspflichten ist der Gehorsam gegen den Staat. Wenn der Staat der ideale Mensch ist, wenn der Mensch seine innere ideale Aufgabe in den Forderungen des Staates erkennt, dann ist der Gehorsam gegen den Staat etwas ganz Selbstverständliches. Denn dieser Gehorsam gegen den Staat ist dann gleichbedeutend mit dem Gehorsam gegen eine Idee.

Darum, m. Brr, freuen wir uns, dass wir einem Staate angehören, der trotz seiner vielfachen Mängel und Gebrechen, wie sie einmal allem in der Wirklichkeit Existirenden anhaften, aufrichtig bemüht ist, dem Ideale des Staates zu genügen, einem Staate, der, wir dürfen es ohne Lobrednerei, die uns Deutschen ja fremd ist, sagen, unter allen Staaten der Welt diesem ihm vorschwebenden Ideale am Nächsten gekommen ist. Lassen Sie uns deshalb diesem Staate unbedingten Gehorsam entgenbringen.

Aber nicht blos das. Wir wollen, soviel in unseren Kräften steht, auch dafür sorgen, dass dieser unbedingte Gehorsam dem Staate von allen Staatsangehörigen geleistet werde. Sie wissen ja, dass die Autorität des Staates in unseren Tagen von 2 Seiten angegriffen wird. Da sind die Socialdemokraten mit ihrem Bestreben, den Einzelstaat aufzuheben. Suchen wir, soviel in unseren Kraften steht, dieser verkehrten Anschauung durch Wort und Schrift, besonders aber durch unser eigenes Beispiel entgegenzutreten. Da sind auf der anderen Seite die Ultramontanen, welche meinen, in unseren Tagen auf dem Punkte angelangt zu sein, da ihr Gewissen in Widerspruch tritt mit den Forderungen des Staates. M. Brr, der Horizont des politischen Lebens ist durch diese ultramontanen Streitigkeiten schwarz umwölkt. Treten wir daher gerade als Frmrer, die, wie der Staat, dem Ideale nachstreben, für den Staat ein, indem wir absoluten Gehorsam gegen seine Anforderungen verlangen. Stehen wir treu unserem Kaiser zur Seite, der noch in dem letzten Briefe an den Lord Russel betont hat, dass er mit Bewusstsein an die Spitze dieses Kampfes getreten sei. Wir streiten

Digitized by Google

mit ihm für eine hohe, hehre Sache. Das Ideal ist auf unserer Seite. Ihm gehört der Sieg. — —

Doch, m. Brr, es genügt uns noch nicht der unbedingtte Gehorsam. Letzterer ist immer etwas gewissermassen kaltes, äusserliches. Haben wir aber in dem Staate das verkörperte Ideal des Menschen erkannt, dann müssen wir ihm auch herzlich gegenüberstehen, dann müssen wir ihn lieben. Ja, Vaterlandsliebe ist ferner unsere Pflicht. Sie ist nichts anderes als Liebe zum Ideal. Wer aber ist unter uns, der sich frei wüsste von der Liebe zum Ideal?

Diese Liebe zu unserem deutschen Vaterlande widerspricht durchaus nicht den Aufgaben, welche die □ lösen will. Wir wissen ja sehr wohl, dass das Institut der □ gewissermassen ein weltbürgerliches ist. Die Frmrei ist ein neutraler Boden, auf welchem sich die Menschen der verschiedensten Staaten in echter Bruderliebe begegnen. Aber trotzdem lieben wir als Frmrer unser specielles Vaterland. Erst diese Liebe wird uns den rechten maur. Sinn geben, der uns in den Stand setzt, gerecht und billig gegen Angehörige eines anderen Staates zu sein. —

Man wendet auch sonst noch Manches ein gegen die Forderung der Vaterlandsliebe. Man sagt, es könnte nicht das Beste sein, sich an das allein zu halten, was so scharf die Menschen trennt und immer neuen Unfrieden auf der Erde aussät, der nur um so fester sich einwurzele, je mehr jedes einzelne Mitglied eines Volkes von der Liebe zu seinem Vaterlande beseelt sei. Zum Beweise dessen zeigt man besonders hin auf den letzten grossen Krieg, der zum grössten Theil durch die übertriebene Vaterlandsliebe des französischen Volkes hervorgerufen sei.

Doch, m. Brr, dieser Einwand trifft doch die Sache nicht. Die Vaterlandsliebe des französischen Volkes ist eben eine verkehrte und darf durchaus nicht zum Massstabe dienen, welchen wir anlegen, wenn wir von der rechten Vaterlandsliebe reden wollen. Nein, die Liebe zum speciellen Vaterlande ist etwas Hohes und Hehres. Sie dient wie kaum ein anderes zur Förderung des rechten weltbürgerlichen Sinnes. Wie die Meere am Schärfsten die Völker trennen, und sie doch wieder am Wirksamsten vereinigen, so wird auch die zunächst trennende Vaterlandsliebe, recht gebraucht, das kräftigste Verbindungsmittel werden. Erst durch die Zugehörigkeit zu einem Volke ist eine grossartige Wirksamkeit zur Realisirung der Idee des Guten, Wahren und Schönen möglich. Was will der Einzelne, ohne Zusammenhang mit einem Vaterlande wirken? Er wird immer nur als einzelner auf Einzelne einwirken können. Und diese seine Einwirkung wird eine vorübergehende, verschwindende sein.

Zeigt das nicht die Erfahrung? Die nur mit weltbürgerlichem Sinne erfüllt auftreten, was haben sie hervorgebracht, als einzelne Verbesserungen in Dingen, welche zur Bequemlichkeit, zum Erwerb, zur Sicherheit dienen? Was wirken sie selbst auf den Wegen, auf welchen der Mensch noch am Weitesten reicht, durch mündliche und schriftliche Mittheilung ihrer Gesinnungen und Einsichten, anderes als eben frohen Genuss, vielleicht richtigen Verstand? Alle aber, welche wahrhaft Grosses geleistet haben, sind immer solche gewesen, welche von ganzem Herzen ihrem Vaterlande und ihrem Volke anhingen. Ja, m. Brr, gerade das Beste, was Jeder verrichtet, wird immer das sein, was im eigenthümlichsten Geiste seines Volkes gedacht und gethan ist.

Darum, m. Brr, lassen Sie uns, soviel an uns liegt, die Liebe zu unserem deutschen Vaterlande pflegen. Wir Deutschen laufen, bei dem auf das Allgemeine gerichteten Sinn des Deutschen, gewiss nicht Gefahr, dadurch in eitles Treiben zu gerathen. Lassen Sie uns nationales Selbstgefühl pflegen, damit wir, wie jener Römer sagte: „Civis sum Romanus“: „ich bin ein römischer Bürger“, mit gerechtem Stolze sprechen können: „Ich bin ein deutscher Mann“. Unter allen Sternen, welche glänzen an dem Himmel der Jetztzeit, ist die nationale deutsche Idee diejenige, welche am freundlichsten strahlt. Folgen wir seinem verheissungsvollen Glänzen. Er wird unserem deutschen Vaterlande, und durch dasselbe der Welt, zum Morgenstern werden, der das Morgenroth einer besseren Zukunft anzeigt. —

Doch, m. Brr, etwas so Herrliches auch nun die Vaterlandsliebe ist, so lassen Sie uns doch dahin wirken, dass diese Liebe sich auch durch die That als die rechte erweise. Die rechte Vaterlandsliebe muss uns auch zur Hingabe an den Staat bringen. —

Meine Brr, wissen wir, dass der Staat der Verwirklichung der moralischen Idee dient, und dass jeder Einzelne dies hohe Ziel nur in der Gemeinschaft, d. h. im Staate, erreichen kann, so werden wir willig sein, mitzuarbeiten an der Erfüllung der staatlichen Aufgaben. Alle Kräfte des Körpers und des Geistes wollen wir willig und gern in den Dienst des Staates stellen. Wir wissen ja, wie gerade der Staat in unseren Tagen des Beistandes aller Staatsangehörigen bedürftig ist.

Digitized by Google

Gerade wir Frmrer, die wir ja besonders dem Idealen zugewendet sind, wollen willig und gern uns den mannichfaltigen, mit vieler Arbeit und Selbstverleugnung verbundenen Anforderungen des Staates unterziehen und Anderen ein leuchtendes Vorbild geben, dem sie folgen können und sollen. —

Hingabe verlangt mit Recht der Staat von seinen Angehörigen. Und wir haben gerade in unseren Tagen soviel Veranlassung, diese zu bezeigen. M. Brr, soll der Staat das sein, was er sein muss, wenn er seiner Aufgabe genügen will, so müssen alle ihm Angehörigen auf der Stufe moralischer Würdigkeit stehen. Nun wissen wir aber, dass gerade in unseren Tagen grosse Massen des Volkes noch fern sind von dieser Würdigkeit. Und doch kann der Staat nur Würdige gebrauchen. Lassen Sie uns deshalb durch Betheiligung an allen Bestrebungen, welche auf Fortbildung des Volkes zu einer höheren Stufe religiös-sittlichen Lebens gerichtet sind, nähere Hingabe an den Staat dokumentiren. Eine Gesellschaft, welche sich nicht die Mühe geben will, den natürlichen Egoismus und die natürliche Unkultur der niederen Klassen zu heilen, wird das Dasein derselben immer nur als eine Last empfinden. M. Brr, gerade unsere Hingabe an den Staat in dieser Beziehung ist eine solche, welche grosse, gewaltige Forderungen an uns stellt. Gelingt es uns nicht, das Volk zu einem wahrhaft freien zu erziehen, dann kann auch der Staat kein freier sein und seine ideale Aufgabe nicht erfüllen. —

Endlich möchte ich noch auf eines hinweisen, was die Hingabe an den Staat von uns verlangt. M. Brr, ein Mann, der wesentlich mit beigetragen hat zur Belebung des Geistes, der die Neugestaltung unseres deutschen Vaterlandes möglich gemacht, sagte einmal: „Eine Konstitution, die keinen Ort für Aenderungen hat, ist schlechthin unsittlich, weil sie sich für absolut vollkommen erklärt; viel unsittlicher als die unumschränkte Gewalt des Monarchen.“ Das ist ein überaus wahres Wort. Soll der Staat das leisten, wozu er berufen ist, dann muss er stets verbessert werden. Unsere Hingabe an den Staat verlangt, dass wir alle mitarbeiten an dieser Verbesserung des Staates. Halten wir uns deshalb frei von allem falschen Konservatismus, der Zustände vergangener Zeiten für absolut vollkommen hält, und darauf hinarbeitet, sie wieder herbeizuführen. Wenn schon das Wort seine grosse Wahrheit hat: „Aller Stillstand ist Rückschritt“, was sollen wir dann sagen von der Schädlichkeit des Rückschrittes selbst? Ebenso wollen wir uns aber auch freihalten von allem Radikalismus, der mit dem Bestehenden Tabula rasa machen will, um auf den Trümmern des Gegenwärtigen ein Voraus aufzubauen. Die wahre Hingabe an den Staat verlangt von uns, dass wir, anknüpfend an das geschichtlich Gegebene, dahin wirken, dass das Gegenwärtige zu immer höherer Vollkommenheit ausgebildet werde. (Wie das geschehen kann, gestattet mir die Kürze der Zeit leider nicht mehr, auszuführen. Ich will deshalb nur hinweisen auf Betheilung am politischen Leben, Vervollkommnung der eigenen politischen Anschauungen und derjenigen Anderer.) — —

Gehorsam, Liebe, Hingabe, das ist das Dreigestirn der Tugenden des rechten Staatsbürgers. Lassen Sie uns denselben nachzukommen uns bemühen. Wir werden so nicht blos gute Staatsbürger, sondern auch gute Frmrer sein.

Durch ihre Befolgung werden wir auch am Besten unserem geliebten Kaiser unsere Hochachtung beweisen. Durch Befestigung unserer Vorsätze in dem genannten Sinne werden wir in rechter Weise seinen Geburtstag feiern. Lassen Sie uns diesen Tag feiern, indem wir dem zustimmen, was der dahingeschiedene Hoffmann von Fallersleben sagt:

„Treue Liebe bis zum Grabe,
Schwör ich Dir mit Herz und Hand.
Was ich bin und was ich habe,
Dank ich Dir, mein Vaterland.
Nicht in Worten nur und Liedern
Ist mein Herz zum Dank bereit,
Mit der That will ichs erwiedern
Dir in Noth, in Kampf und Streit.“

Aus dem Logenleben.

St. Gallen. Die am 21. und 22. Aug. hier versammelte schweiz. Gross□ Alpina hat den Verwaltungsrath folgendermassen bestellt: Grossmeister Br Tscharner in Bern, Stellvertreter Br Favrot in Bern, I. Grossaufseher Br Steiner in Zürich, II. Grossaufseher Br Audeoud in Genf, Grossredner Br Kelterborn in Basel, Grossekretär Br Lütscher in Bern, Grossschatzmeister Br Scherrer-Engler in St. Gallen, Grossceremonienmeister Br Gaillet in Biel, Grossarchivar Br Schumacher in Bern, übrige Mitglieder: Brr Merz in Aarau, Correvon in Lausanne, Wanner in Vevey, Vidart in Genf, Barbey in Neuenburg und Hauser in Winterthur. Br Tscharner hatte sich anfänglich entschieden gegen die Annahme einer Wahl erklärt, wurde dann aber durch Freunde bewogen, seine Erklärung

Digitized by Google

zurückzuziehen. Seine Wahl wurde vorzüglich durch die französischsprechenden Brr bewirkt, während die deutschsprechenden für Br Steiner von Zürich einstanden. Indessen ist die Wahl bekanntlich eine höchst glückliche und berechtigt zu den schönsten Hoffnungen für die schweiz. Mrei. (Orig.-Korr.)

Frankreich. Der Ordensrath des Gross-Orients hat am 25. Juli das Kapitel l'Encyclopédique in Toulouse, welches die Autorität des Gr.-Or. nicht anerkannt hatte, auf sechs Monate suspendirt. — Am selben Tage beschloss der Ordensrath, alle △ zur Subscription auf die Errichtung eines Denkmals in Belfort, zur Erinnerung an die heldenmüthige Vertheidigung dieser Stadt, einzuladen. — Am 14. Sept. d. J. wird die ordentliche Jahressitzung des Gr.-Or. beginnen u. u. A. über die neue Stellung der Hochgradwerkstätten berathen. — Am 1. Aug. fand wieder die Preisvertheilung für den vom Gr.-Or. eingerichteten Lehrkurs im Deutschen statt. Sie war von deutschen Ansprachen und Deklamationen und Gesängen deutscher Lieder begleitet, worunter auch diesmal Aufführungen von Kompositionen deutscher Musiker gemischt waren, als ob diese mit der deutschen Sprache etwas zu thun hätten und etwas anderes bewiesen, als die Unklarheit in den französischen Köpfen. — Die Verwaltungscommission der maur. Waisenstiftung hat an die Schwestern ein Circular erlassen, worin sie diese wohlthätige Anstalt der Theilnahme anempfiehlt. — Für die maur. Stiftung in Bordeaux zu Gunsten der Verwundeten und der Wittwen und Waisen von Gefallenen wird ebenfalls eifrig gearbeitet. —

England. Der Free-Mason führt aus, dass die Anschauung der britischen Maurer von derjenigen der übrigen durchaus verschieden sei. Letztere verirren sich, so meint er, in „Mysticismus und Illuminismus", in „chimärische Ideen" von Brüderlichkeit u. s. w., während die englischen Brr den Bund nach seiner Stiftung betrachten als eine grosse Familie, welche nur — Ungläubige (!) und Unsittliche ausschliesse. Das Blatt will, dass Juden, Mohammedaner, Hindus und Parsen gleich den Christen aufgenommen werden, erklärt aber die Bibel als „geoffenbartes Wort Gottes". Die maur. Ceremonien, behauptet das Blatt, seien „rührend"; es will aber von religiöser und philosophischer Auffassung des Bundes nichts wissen. Mit Recht ruft der Monde Maçonnique nach grösserer Klarheit dieser Expektoration!

Briefwechsel.

An die △ zur edeln Aussicht, Freiburg, und **die übrigen △, welche sich dafür interessiren.** Die Adresse, welche gewünscht wurde, lautet:

Frau **Louise Fröbel**
(pr. Adr. Dr. A. H. Heinemann)
Eimsbüttel-Tornquiststr. No 17 b.
Hamburg.

Anzeigen.

Gr.-Glogau, 15. August 1874.

Einladung

von der Loge Wilhelm zur Tugend und Wahrheit in Gr.-Glogau.

Hochwürdige, würdige und geliebte Brr!

Am 10. September d. J. wird unsere △, welche über zehn Jahre inaktiv war, hier am Orte von unserer Hochwürdigen Gr. Landes△ unter dem veränderten Namen Wilhelm zur Tugend und Wahrheit reaktivirt werden.

Indem wir hoffen, dass freundliche Theilnahme lieber Brr von nah und fern unsere Festfreude erhöhen werden, laden wir Sie herzlich und brüderlich ein, uns mit Ihrem Besuche erfreuen zu wollen. — Zugleich fügen wir die Bitte hinzu, die Anmeldung zur Theilnahme rechtzeitig dem Br von Witzleben hierselbst (unter profaner Adresse Hauptmann und Platzmajor) zukommen zu lassen, damit wir den Wünschen aller lieben Gäste gerecht werden können. Anfang der Festarbeit um 1 Uhr Mittags. Tafel△ um 3 Uhr. Preis des Couverts 1 Thlr. △ Schulstrasse No. 3.

Hochachtungsvoll grüssen wir Sie i. d. u. h. Z.

Ihre treuverb. OBrr.

Die Beamten der Loge.
Im Auftrage: **v. Witzleben.**

Verlag von M. Zille. — Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

Digitized by Google

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Für die Redaction verantwortlich: **Dr. O. Henne-Am Rhyn** in Gohlis.

Wöchentlich eine Nummer. **Achtundzwanzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

No. 37. — Sonnabend, den 12. September. — 1874.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Inhalt: Auch eine Aufgabe des Grosslogenbundes. Von Br Merzdorf. — Statuten des schweizerischen Logenvereins. — Literar. Notizen. — Aus dem Logenleben (Berlin, Gr.-Glogau, Braunschweig). — Briefwechsel. — Anzeigen.

Auch eine Aufgabe des Grosslogenbundes.

Von Br Merzdorf.

Ist bislang auch der Geschäftskreis des Grosslogenbundes noch ein kleiner, die Entwickelung selbst gerade keine rasche und müssen nach verschiedenen Seiten hin, bei der Voreingenommenheit gegen jegliches straffe Regiment, Concessionen gemacht werden; so werden dennoch mit der Zeit die Umstände sich von selbst so gestalten, dass aus der freien Vereinigung der Gross☐ sich ein fester Consolidationspunkt entwickelt, der — mit Reservirung der Eigenthümlichkeiten der besonderen Lehrarten — derselben doch gerade die Stellung anweisen wird, wie die Reichsregierung den einzelnen deutschen Staaten, welche alle nach und nach ihre Souverainetätsrechte an die Reichsregierung werden abstehen müssen, ohne durch Zwang dazu genöthigt zu sein. Sollte der Verlauf im Grosslogenbunde ein anderer sein? Wir möchten es bezweifeln. Nachdem anerkannt worden, dass die Idee der Frmrei in den drei s. g. Johannisgraden vollständig enthalten ist, erscheinen die höheren Stufen — gleichviel unter welchem Namen oder in welcher Anzahl sie auftreten — als ein Beiwerk, das man denen überlässt, die daran Gefallen finden. Der Einfluss derselben auf die Johannisgrade ist gesetzlich untersagt, so weit derselbe sich untersagen lässt. Es bezieht sich das natürlich darauf, dass früher in manchen Systemen die Logenmeister aus den Mitgliedern der höheren Stufen gewählt werden mussten, während jetzt ausgesprochen ist, dass der Besitz höherer Grade kein Anrecht auf irgend ein Vorrecht gewähre.

Thatsächlich freilich wird sich die Sache vorläufig nicht ändern und liegt der Grund darin, dass die Mitglieder der höhern Abtheilungen mehr im Stande sind, das Gebiet des Frmrerbundes zu übersehen, als die Mitglieder der unteren Grade. Das ist ganz natürlich, da alles, was das Dogma, die Liturgie und Geschichte des Systems betraf, in die höhern Stufen gelegt war und daraus natürlich der Schluss gezogen werden musste, dass diese Brr mit dem Wesen der Brüderschaft auch vertrauter wären. Hier müssen nun die Systeme, welche die höheren Abtheilungen haben, eine Aenderung eintreten lassen, wollen sie nicht die Johannisgrade verkümmern. Denn so viel steht fest — trotz der Gegenströmung, welche jetzt im Bunde stattfindet — dass nur die volle Kenntniss der Liturgie, Dogmatik und der historischen Tradition den Grund und Boden bildet, auf dem sich die Brüderschaft immer neu kräftigt. Streicht man das weg, so erhält man das, was die Engländer seit langer Zeit haben, eine Gesellschaft, die unter einigen überlieferten Formen, von denen sie sich selbst keine genügende Rechenschaft zu geben weiss und die daher läppisch und veraltet erscheinen, sich zusammenfindet, um ein unverstandenes Ritual abzuleiern, durch einige Groschen sich mit der Wohlthätigkeit abzufinden und sich am Brudermahle — das häufig die Grenzen der sogenannten maur. Mässigkeit überschreitet — zu betheiligen. Dieser Zustand ist unerträglich und führt natürlich die strebsamen Brr auf andere Bahnen. Die Einen suchen nun das Heil der Brüderschaft in dem Wirken nach Aussen und finden bei der Strömung unserer Zeit viel Zulauf, die Andern, müde leeres Stroh zu dreschen und immer sich in den Phrasen, die schön klingen, zu bewegen, ziehen

Digitized by Google

sich ganz von der Theilnahme am Bunde zurück, indem sie für sich und in Verein mit Wenigen, welche nach dem Zusammenhange der maur. Ideen mit ähnlichen Einrichtungen begierig sind, mit dem tieferen Studium des Frmrerbundes abgeben. Der grosse Rest in den ☐ freut sich seines Daseins und träumt — eigelullt durch phrasenhafte Reden schwatzhafter Gesellen — den Traum der allumfassenden Bruderliebe, der Sonne der Humanität und andere solche Dinge, ohne sich irgend einer Consequenz ihrer Gedanken bewusst zu werden. Hier muss auf irgend eine Weise Wandelung geschafft werden, was jedoch Sache der einzelnen Oberbehörden (der Gross☐) ist und den Grosslogenbund als solchen nicht berührt. Aber an diesen tritt eine andere Aufgabe heran, will derselbe dem Frmrerbunde sein geschichtliches Interesse wahren und ihm den Grund und Boden erhalten, von dem aus die Brüderschaft sich kräftigen muss.

Das praktische Frmrerthum zu üben ohne Kenntniss von dessen Geschichte und Entwickelung, ohne Einsicht in die Symbolik, ist ebensogut möglich als ein religiöser Mensch zu sein ohne Kenntniss der Kirchengeschichte und der spitzfindigen Dogmatik, ja selbst ohne jene Sprachen zu verstehen, in denen die verschiedenen Religionsurkunden verfasst sind. Aber dessenohngeachtet ist es von höchstem Werthe, diese Kenntnisse zu besitzen, sich darin zu vertiefen und sich dessen bewusst zu werden, wie sich die neuere Zeit mit ihren Ansichten aus der älteren entwickelt hat.

Bekanntlich hat auch unser Bund — abgesehen von der mythischen Zeit, über welche blos geistreiche Hypothesen und glänzende Combinationen existiren, ohne gerade Anspruch auf Gültigkeit zu erheben — verschiedene Wandelungen erfahren, worüber zum grossen Theil die betreffenden Actenstücke in den verschiedensten Archiven zerstreut liegen und den Gesammtüberblick erschweren, wenn auch nicht geleugnet werden kann, dass durch Folgerungen und geschickte Schlüsse verschiedene Forscher auf die rechte Spur gekommen sind und von den einzelnen Gliedern auf den Zusammenhang des Ganzen Rückschlüsse mit ziemlicher Sicherheit gemacht haben.

Ein grosser Theil dieser Actenstücke existirt in verschiedenen Copien, bald hier, bald da, aber es verlangt doch immer die genauere Kenntniss der Archive, in denen selbige zu suchen und vor allen Dingen bedarf es der Wünschelruthe, um diese Schätze zu heben. Denn — und das muss gesagt werden — viele Archive der ☐ werden gehütet und bewacht, als gelte es, die Schätze tiefster Weisheit zu schützen, sei es, dass man glaubt, tiefe Geheimnisse zu bergen, oder — was häufiger — die alte, dem Bunde so vielfach schädliche Hehlsucht den Grund der Absperrung abgiebt oder die Archive selbst wie Kraut und Rüben allerlei aufgespeichert haben, ohne dass die Archivare nur eine Ahnung von den Dingen haben, welche ihnen anvertraut sind. Da höre ich den Einwurf: „ach, was soll uns denn all der Plunder und Wust, der sich meist mit Dingen abgiebt, die zu wissen nicht der Mühe werth und sich zum grossen Theile nur mit Auswüchsen der Brüderschaft, mit Ueberwucherungen des gesunden Körpers abgeben". Das soll hier — ohne darauf Rücksicht zu nehmen, ob diese Anschauung wahr oder falsch — zugegeben, aber dagegen auch die Frage aufgeworfen werden: ob nicht auch die Kenntniss der Irrthümer, die eine Zeitlang mit grossem Erfolge die Brüderschaft beherrscht und oft, wie z. B. die stricte Observanz, nur durch Zufälligkeiten gestützt wurden, ob nicht auch die Kenntniss der Irrthümer als eines geistigen Processes von Interesse und Wichtigkeit ist. Wir wissen z. B. so im allgemeinen, dass erst nach 1740 die Schottengrade in der einfachsten Form, die sich sehr wenig von der Form der Johannisgrade unterschied, in Deutschland Eingang gewonnen; aber nur sehr Wenige kennen den genaueren innern Zusammenhang und wie sich diese Grade fortpflanzten und in üppige Blüte durch die französischen Kriegsgefangenen Friedrichs II. gebracht wurden, wie es möglich war, einen Zusammenhang zwischen diesen alten Schottengraden und den französischen Hochgraden herzustellen, die alle durch die stricte Observanz — deren reinigender Einfluss auf das deutsche Mrerthum zu wenig erkannt worden ist und die man als das Nonplusultra des Blödsinns darzustellen leicht geneigt und gewohnt ist — verwischt wurden und später über Schweden mit Anlehnung an die stricte Observanz wieder in Deutschland erschienen und in der Gr. Landes☐ von Deutschland Boden gewannen. Wie wenig z. B. ist des klerikalischen Systems, das, so kurze Zeit es auch bestand, gewaltigen Einfluss geübt hat, Kenntniss verbreitet und doch sind die Systeme zweier deutschen Gross☐ in ihren höheren Stufen auch jetzt noch mit demselben im Zusammenhange, das eine, das der drei Weltkugeln, mehr direct, während das der Landes☐ von Schweden aus das Klerikat erhielt. Darüber nun actenmässige Aufschlüsse zu haben, wäre jedenfalls interessant und wichtig.

Für solche Forschungen oder vielmehr dafür,

Digitized by Google

dass dergleichen Forschungen möglich wären, Sorge zu tragen, erscheint mir so wichtig, dass ich glaube es liege im Interesse des gesammten Mrerbundes, wenn der Grosslogenbund sich um diese Dinge kümmere. Wie jedoch soll das gemacht werden?

Das erste, unumgängliche Erforderniss ist, dass die Hchlsucht abgelegt wird und jede grössere Corporation — sei es Gross□, Kapitel oder alte Johannis□ — bereitwillig an den Grosslogenbund nach dessen Aufforderung das Verzeichniss der in ihrem Aschive befindlichen Actenstücke mittheilt. Da nur alte Johannis⌐□, d. h. solche bis zum Jahre 1765, höchstens bis 1770 gestiftete, nützliche Archivschätze im Originale besitzen, so kann den jüngeren Johannis⌐□, deren Archive meist nur laufende oder die Neuzeit betreffende Actenstücke haben, die in den Archiven der constituirenden Gross⌐□ selbst vorhanden sind, die Einlieferung ihrer Repertorien erlassen werden; denn nur selten wird der Fall eintreten, dass bei neuen ⌐□ sich Actenstücke älterer Zeiten finden. Bei einzelnen Johannis⌐□ haben sich durch Erbschaft nach und nach ältere Actenstücke gesammelt, sind aber meist nur eine rudis indigestaque moles. Eigenthümliche Verhältnisse haben — und darauf müssen die Brr, denen die spätere Registrirung und Ordnung der Actenstücke anvertraut wird — bei manchen Johannis⌐□ grosse Archive geschaffen, die für die Entwickelung der Brüderschaft von grossem Werthe sind, so z. B. hat das Archiv der Oldenburger □ nach und nach die Archive der alten □ Abel zu Oldenburg (1752), der □ zu Kniphausen (1751), der ⌐□ zu Jever (1779) und der □ zu Varel (1810) in sich vereinigt, so dass dasselbe eine vollständige actenmässige Geschichte des Frmrerbundes Oldenburgs giebt und dabei auch für die ⌐□ zu Bremen und zu Eutin von Wichtigkeit ist. Solche Johannis⌐□, die früher, wo die Centralpunkte des deutschen Logenwesens nicht in Berlin, sondern in den kleinen Residenzen ruhten, als leitende Behörden in grossem Ansehen standen, wie z. B. Braunschweig, Weimar, Leipzig (Minerva), Rostock (3 Sterne), Görlitz, haben Archive aufzuweisen, die sich mit denen jeder Gross□ messen können, an anderen Orten, wie z. B. Kassel, wo durch die Spürkraft und Sorgsamkeit Br Luckhardts Alles was nur über hessische ⌐□ aufzutreiben und zu treffen war, aufgespeichert und geordnet liegt, dürften sich Schätze von grossem Werthe vorfinden.

Jede Gross□ soll, nach meiner Ansicht, von ihren Töchtern die Einlieferung eines genauen Repertoriums ihrer Archivacten einfordern, zu welchem Zwecke sie denselben ein Schema zu unterbreiten haben wird, damit dieselben ihre Aufgabe ohne grosse Schwierigkeiten erfüllen können. Die laufenden Actenstücke sind füglich davon ausgeschlossen, um so mehr, als man zu erwarten berechtigt ist, dass jede Johannis□ — wie bei den ⌐□ der 3 Weltk. gebräuchlich — nicht nur eine Chronik, sondern eine Geschichte ihres Daseins haben soll, in welcher auch die Actenstücke, wie Constitutionspatent, Protectorien etc. in extenso aufgenommen sind. Das Repertorium solcher ⌐□ dürfte sich daher sehr vereinfachen. Aus diesen verschiedenen Repertorien der Einzel⌐□ hätte jede Gross□ ein Generalrepertorium anfertigen zu lassen, in welchem bemerkt werden muss, wo, in welcher □, das betreffende Actenstück anzutreffen sei. Diese Generalreportorien der verschiedenen Systeme müssen dann in ein grosses Repertorium vereinigt werden, welches der Brüderschaft als Material für das geschichtliche Stadium zugänglich gemacht werden müsste. Dass eine solche Arbeit natürlich Zeit und — Geld verlangt, ist selbstredend, aber so viel Interesse hoffen wir noch in jeder □ für den geschichtlichen Theil unserer Brüderschaft erwarten zu können und auch wohl in jeder □ ein Mitglied anzutreffen, dass sich der Mühe unterzieht, das Repertorium — und in vielen ⌐□ existiren dergleichen schon — anzufertigen. Für das Geld hat dann der Grosslogenbund durch Matricularbeiträge zu sorgen.

Diese Vorarbeiten zum Generalrepertorium sind die schwierigsten, werden aber bei gutem Willen sich überwinden lassen. Bei der Zusammenstellung wird sich dann bald ergeben, dass viele Actenstücke in fast allen grösseren Archiven vorhanden sind, ja in manchen in verschiedenen Abschriften. Es kommt nur darauf an, bei der Inventur zu bezeichnen, ob das Actenstück Original oder fidemirte Abschrift oder blos eine neuere oder ältere Copie sei. Von manchen Acten werden sich nirgends mehr die Originale vollständig finden, z. B. von den Rosaischen Capiteln, wenngleich einzelne Acten, z. B. die Constitutionen des Capitels zu Stettin, in Original erhalten sind und sich merkwürdigerweise in einem verhältnissmässig jungen Archive, dem der □ Apollo in Leipzig, vorfinden, während andere spurlos verschwunden oder wenigstens nicht mehr in Deutschland anzutreffen sind. Hat man nun die Kenntniss der Aufbewahrung erlangt, so müssen nach Umständen die Acten verglichen werden, damit man erkenne, ob sie vollständig oder nur bruchstücksweise vorhanden, so z. B. alle Verhandlungen der verschiedenen, im vorigen Jahrhundert abgehaltenen Convente, denen — wo es noch

Digitized by Google

existirt, wie z. B. in Braunschweig — das s. g. rothe Buch zu Grunde zu legen ist, das sich freilich auch sonst noch findet, aber — nicht ausgeführt, sondern nur angefangen.

Neben diesen officiellen Actenstücken wäre aber ein vorzügliches Augenmerk auf den älteren Briefwechsel zu richten und dieser nach Datum und Jahr genau zu verzeichnen, da man dann auf diese Weise die zusammengehörigen Stücke finden würde, indem an dem einen Orte, z. B. in Görlitz, Briefe an Hundt, Kiesewetter oder Jacobi lägen, deren Antworten in Braunschweig oder sonst wo zu finden wären. Wer, wie wir es gethan, eine grosse Anzahl solcher Briefe zu untersuchen das Glück gehabt hat, wird gestehen müssen, dass in denselben ein wahrer Schatz geschichtlicher Kenntnisse, namentlich Personalien, verborgen ist.

Aber nicht blos nach der rein geschichtlichen Seite hin würde eine allgemeine Verzeichnung der Actenstücke von Wichtigkeit sein, sondern auch — und darauf legen wir einen besonderen Werth — hinsichtlich der Symbolik und Lyturgik des Bundes. Alle unsere jetzigen Katechismen — und wir nehmen keine Lehrart aus, selbst England nicht — sind nicht mehr diejenigen, welche früher gebraucht wurden und haben sich alle von der Einfachheit der alten Zeiten gewaltig entfernt. Trotzdem es gedruckte Sammlungen dieser älteren Katechismen giebt, so sind dieselben doch gerade für die früheste Zeit lückenhaft. Der Grund liegt darin, dass überall diese Lehrformeln nicht geschrieben, sondern mündlich überliefert wurden, und dass aus dem, was jeder in den alten Zeiten Aufgenommene aus dem mündlichen Unterrichte im Gedächtniss behalten hatte, später die gedruckten Katechismen erwuchsen. Nun aber finden sich in einzelnen Archiven — von den ältesten s. g. Verrätherschriften in den Bibliotheken, wie z. B. the grand mystery, abgesehen — Aufzeichnungen einzelner Brr, welche durch ihre Einfachheit wahrhaft überraschen und sich von den gedruckten Katechismen wesentlich unterscheiden. Eine kritische Zusammenstellung dieser Gebrauchthümer wäre von höchstem Interesse und grossem Werthe. Der gel. Br Graf von Wartensleben in Berlin hat sich eifrigst damit beschäftigt, aber trotz dessen grosser Sorgfalt und Spürkraft werden ihm doch mancherlei dieser Aufzeichnungen entgangen sein, die versteckt in ungeordneten Archivfascikeln ruhen und die nur zu entdecken, wenn die Archive genau Blatt für Blatt durchgegangen werden. Der verstorbene Br Kloss, unser grösster Geschichtsforscher, war der Ansicht, dass kein Schnitzel Papier aus den alten Zeiten weggeworfen werden solle, ehe man nicht ganz sicher zu der festen Ueberzeugung gekommen sei, dass dasselbe völlig werthlos. Und durch dies Achten auf Kleinigkeiten, durch Vergleichung solcher scheinbar unzusammenhängender Fragmente, ist es diesem grossen Forscher gelungen, in dunkele Parthien unserer Geschichte Licht zu bringen. Man muss, um diesen Standpunkt zu würdigen, sich nur vergegenwärtigen, dass viele Actenstücke theils muthwillig, theils absichtlich auseinander gerissen und verstreut worden sind. So z. B. besitzen wir ein Blatt aus dem Präsenzbuche der □ in Innsbruck mit den kostbarsten Autographen, das uns als Einwickelungspapier hier in Oldenburg in die Hände gerieth. Da ist doch wohl die Frage erlaubt, wie hat sich dies einzelne Blatt — von anderen war nichts zu entdecken — aus Innsbruck nach Oldenburg gefunden? Ja selbst Logenstempel haben sich auf solche Weise verirrt, denn wir kennen im Frankfurter Archive fast ungebrauchte Stempel von Wiener □, die als Depositum dorthin gelangten, und besitzen einen gleichen, der in irgend einer kleinen Stadt Hessens bei einem Händler mit altem Eisen aufgefunden worden ist. Der Mangel an historischem Sinn hat der Brüderschaft häufig gefehlt, wenn nicht gar andere Verhältnisse eingewirkt haben, wie z. B. Medaillen, die eine □ hat schlagen lassen, nicht mehr in selbiger zu finden oder gar goldene Exemplare solcher spurlos verschwunden sind. Ist dies mit wirklichen Werthsachen vorgekommen, so darf nicht überraschen, bei blosen Archivalien ein ähnliches Verfahren eingeschlagen zu sehen. Wie häufig mögen Logenpapiere sich in Händen einzelner Brr befunden haben und sind nach deren Tode achtlos in andere Hände übergegangen oder als unnützes Papier vernichtet worden. Könnten wir doch nach eigener Erfahrung dergleichen aus neuester Zeit berichten.

Unsere Ansicht und Meinung geht nun dahin, dass jede Gross□ zuerst im eigenen Gebiete die Sache in Angriff zu nehmen hat und Brr ernennt, welche sich wirklich der Arbeit unterziehen. Damit jedoch auch die Arbeit gethan werde, ist die Feststellung eines bestimmten, unwandelbaren Termins unerlässlich, da nach Einlieferung der Repertorien der einzelnen □ sich über manche Punkte ganz zuverlässig ein Briefwechsel entspinnen wird, theils um dies und jenes genauer zu bezeichnen, theils um auf die Wichtigkeit oder Unwichtigkeit einzelner Acten mehr aufmerksam zu machen. Der Gewinn einer solchen Arbeit für Geschichte und Ritualistik wird ein grosser sein, aber — und das fällt auch ins Gewicht — für die einzelnen

Digitized by Google

ebenfalls ein grosser Vortheil, da sie auf diese Weise genau erst erfahren, was sie in ihrem Besitze haben, und von welchem Werthe ihre Archivschätze sind. Zugleich kommt dadurch Ordnung in die Logenarchive, deren viele von derselben weit entfernt sind. Es ist fast überall um die Logenarchive übel bestellt, wobei wir nicht an solche denken, die durch Unglücksfälle der Bauhütten, durch Hin- und Herwandern in immerwährender Confusion sich befinden, sondern an solche, in denen überall noch nicht Hand zur Ordnung angelegt ist und ein Actenstück nach dem andern ohne weitere Verzeichnung in den Schrank getragen wird und wo es Jedem, der Etwas wissen will, überlassen bleibt, in dem häufig von dickem Staube bedeckten Wuste auf gut Glück zu suchen. Ja selbst in den , die in früheren Zeiten sich einer ordnenden Hand erfreuten, kommt es wohl vor, dass ein späterer Archivar sich wohl an dem Beamtenbande ergötzte und damit herumstolzierte, sich aber um den Fort- und Ausbau des Archivs nicht weiter kümmerte. Der Grund solchen Gebahrens liegt einerseits in dem Mangel historischen Sinnes, anderntheils darin, dass Brrn ein solches Amt übergeben wird, die keineswegs dazu passen, wenn sie auch sonst gute Brr, vortreffliche Menschen sind. Wir kennen Fälle, wo man einen braven Br Handwerker zum Archivar machte, während man in der Gelehrte hatte, die mit Vergnügen das mühsame Amt übernommen hätten. Die Folge war — das Archiv ward ein Wust durcheinandergewirrter Papiere, und die Gelehrten zogen sich ganz zurück, da sie sahen, dass man ihrer so wenig bedurfte und sie von Aemtern ausschloss, für welche sie wie geschaffen waren. Freilich stiessen sie nicht in die Lobposaune, nur Alles das schön und gut zu finden, was vom Stuhle aus ziemlich willkürlich verfügt wurde.

Dieselbe Klage kann man auch in Betreff der Logenbibliotheken erheben. Nur wenige haben Sammlungen, die auf den Namen einer Bibliothek Anspruch machen können, die meisten begnügen sich mit den beiden Leipziger Frmrerzeitungen; haben von dem Dasein der Latomia und des (Wiener) Zirkels keine Ahnung und halten jeden Groschen für weggeworfen, der auf Bücher verwendet wird. Dass in solchen von einem Durchdringen der frmaur. Idee nicht die Rede sein kann, ist ja wohl selbstredend und von einer wissenschaftlichen Mrei keine Spur zu entdecken. Und doch — wir können dies nicht eindringlich genug wiederholen — ist das wissenschaftliche Element allein der feste Grund und Boden, welcher die Brüderschaft lebendig erhält und immer wieder auf den Stern und Kern des Bundes verweist. Nur auf diese Weise ist es möglich, allen Ueberwucherungen siegreich entgegentreten zu können. Doch genug hiervon.

Wir kommen nur hier am Schlusse darauf zurück, mit Entschiedenheit auszusprechen, dass es eine der wichtigsten Angelegenheit des Grosslogenbundes ist, Sorge für den historisch-wissenschaftlichen Ausbau zu tragen und zu diesem Endzwecke die Aufstellung von Archivrepertorien allen Ernstes zu verlangen.

Statuten des schweizerischen Logenvereins.

Namens der der Frmrer , welche unter sich den schweizerischen Frmrerverein bilden, genehmigt und beschliesst die schweizerische Gross „Alpina“ folgende Grundbestimmungen:

Abschnitt I.
Von den Frmrer .

Artikel 1.

Die Frmrei ist ein Bruderbund, welcher zum Zwecke hat, die Grundsätze der Humanität zu pflegen und jene Tugenden zu üben, die besonders geeignet sind, die Menschen einander näher zu bringen und inniger zu verbinden.

Jede gesetzmässig eingerichtete Werkstätte des Bundes bildet eine .

Art. 2.

Die Aufnahme in die darf nur stattfinden, wenn der Angemeldete eines guten Rufes geniesst, wenn er den Beweis liefern kann, dass er in seinen Handlungen frei ist, und wenn er Gesinnungen an den Tag legt, welche mit den Grundsätzen des Bundes übereinstimmen.

Art. 3.

Der Frmrerbund anerkennt die Gewissensfreiheit, sowohl in der Politik, als in der Religion.

Er enthält sich jeder Verhandlung, die einen confessionellen Charakter hat; er untersagt sich alle Beschlüsse, welche politische Angelegenheiten betreffen.

Er ist hauptsächlich bestrebt, durch die sittliche Hebung seiner Mitglieder das Wohl der Menschheit zu fördern.

Art. 4.

Die in den angewendeten Mittel, um den Zweck des Bundes zu erreichen, sind vornehmlich:

Digitized by Google

1. Die Uebung der grossen Theils von den mittelalterlichen Brüderschaften der Bauleute hergeleiteten symbolischen Gebräuche.

2. Gegenseitige Belehrung und Erbauung der Mitglieder der □ durch belehrende und musikalische Vorträge.

3. Gesellige Unterhaltung.

4. Die Ausübung gemeinsamer Wohlthätigkeit.

Art. 5.

Alle wirklichen Mitglieder einer Frmrer□ sind einander gleich in Rechten und Pflichten, mit Ausnahme der Verschiedenheiten, die aus dem Grade eines jeden, sowie aus der Ausübung amtlicher Verrichtungen hervorgehen.

Die ☐ des Bundes anerkennen und üben nur die symbolische Mrei der drei Grade des Lehrlings, Gesellen und Meisters, die jedoch nur eine moralische Bedeutung haben.

Abschnitt II.

Von der Organisation der ☐.

Art. 6.

Jede □ liegt ihren Arbeiten, je nach deren Zwecken, in Lehrlings-, Gesellen- oder Meister-☐ ob.

Art. 7.

Die Meister□ übt die oberste Gewalt aus.

Ihr steht es zu, Anträge an die Gesellen- und Lehrlings□ zu stellen, nachdem sie dieselben vorberathen; sie hat ferner die Beförderung von Gesellen in den Meistergrad vorzunehmen.

Art. 8.

Die Gesellen□ beschäftigt sich mit den Instruktionen und Receptionen dieses Grades.

Bei den Versammlungen der Gesellen☐ haben die Meister mit den Gesellen gleiches Stimmrecht.

Art. 9.

Die Lehrlings□ vereinigt bei ihren Arbeiten die Mrer der drei Grade, die alle gleiches Stimmrecht haben.

Die Lehrlings□ besorgt die Aufnahme der Candidaten in den Lehrlingsgrad; sie bestimmt die ökonomischen Beiträge, welche den Mitgliedern auferlegt werden, genehmigt die Rechnungen der □ und der Armenkasse; sie wählt, auf einen Doppel- oder Dreierverschlag der Meister□, die Beamten und die übrigen Angestellten der □, und beschäftigt sich im Uebrigen mit allen denjenigen Angelegenheiten, die nicht speciell den beiden anderen Graden vorbehalten sind.

Abschnitt III.

Von der Verwaltung der ☐.

Art. 10.

An der Spitze jeder □ steht der M. v. St.

Er hat die Oberleitung aller Arbeiten und aller Logenangelegenheiten, und von Rechtswegen den Vorsitz in allen Versammlungen.

Er wird auf eine Amtsdauer von drei Jahren, nach deren Ablauf er wieder wählbar ist, aus den Meistern der □ gewählt, die seit drei Jahren den Meistergrad besitzen. Eine Abweichung von dieser Regel kann nur mit ausdrücklicher Bewilligung des Verwaltungsrathes stattfinden.

Art. 11.

Die übrigen Beamten der □ bilden in Verbindung mit dem M. v. St. das Beamtencollegium, und unterstützen denselben n der Leitung der Arbeiten, der Wahrung der Logeninteressen und der Ueberwachung der maur. Traditionen und des maur. Lebens.

Das Beamtencollegium soll in der Regel, ausser dem M. v. St., aus zwei Aufsehern, einem Redner, einem Sekretär, einem Schatzmeister und einem Ceremonienmeister bestehen. Diese sechs Würdenträger und ihre allfälligen Stellvertreter werden auf ein Jahr gewählt, nach welchem sie wieder wählbar sind.

(Schluss folgt.)

Literarische Notizen.

Soeben ist (gedruckt bei Brr Bär & Hermann in Leipzig) ein Schrifchen (von Br Joh. Ulleputsch in Triest, Mitgl. der □ in Heidelberg) unter dem Titel erschienen: **„Was ist eigentlich die Frmrei?"** Ein freigedachter Bauplan zum Bessern. Dasselbe enthält die Ansichten der kathol. Kirche, der Fürsten verschiedener Staaten und der dem Bunde feindlichen sowohl, als der ihm angehörenden Schriftsteller, über die Frmrei und schliesst mit der eigenen des Verfassers, welche für die Brr jedenfalls von Interesse sein wird.

Auf Verlangen vieler Brr hat sich Br Prof. Dr. Lewis entschlossen, seine in Budapest im Febr. d. J. gehaltenen **Vorlesungen über Frmrei** durch den Druck zu veröffentlichen.

Diese Vorlesungen behandeln die Geschichte der Frmrei seit ihrer Entstehung bis in die Gegenwart in gedrängter, übersichtlicher Form, und bilden gewissermassen ein historisches Handbuch der Frmrei

Digitized by Google

Es bilden diese Vorlesungen, welche Br Lewis im hohen Alter von 75 Jahen nunmehr herausgiebt, gewissermassen sein Vermächtniss an die Brr und er hofft, dass dieselben durch Pränumeration die Herausgabe dieses Werkes thatkräftig unterstützen werden.

Um die weiteste Verbreitung des Buches zu ermöglichen, hat er den Preis auf nur 1 fl. ö. W. festgesetzt und bittet um Einsendung dieses Betrages, worauf das Buch den geehrten Brr Pränumeranten franco zugesendet wird.

An die ☞ richtet er die Bitte, für ihn die Pränumerationen einzusammeln und die Geldbeträge an ihn mit dem Namensverzeichnisse der Brr Pränumeranten einzusenden. (Adresse: Budapest, Maria-Valeriegasse Nr. 2, II. Stock, Thür Nr. 10.)

Aus dem Logenleben.

Berlin, 30. August. Br Widmann hat für die Capitel-Brr der Gr. Landes□ ein Promemoria drucken lassen, worin er es rechtfertigt, dass der Br von Dachroeden mit dem Ordensrath die bisherige Nachfolge im Amt des Ordens-Meisters aufgehoben und ein neues Gesetz gegeben, nach welchem der Ordens-Meister künftig gewählt werden soll. Schon lange war die Ansicht verbreitet, dass das Gesetz nur gegeben sei, um den Br Schiffmann von der Nachfolge im höchsten Amt der Gr. Landes□ auszuschliessen. Diese Ansicht kann durch das Promemoria des Br Widmann nur bestätigt werden, und Br Schiffmann wird geradezu angeklagt, dass er durch falscho Angaben über das älteste Dokument der Gross□ den Kronprinzen verleitet habe, dies Gesetz nicht schon früher zu bestätigen. Es wird deshalb die betreffende Stelle aus jenem Document abgedruckt und daraus argumentirt. Gelegentlich wird dann aber auch über Br Schiffmanns und Br Höfigs kritische Forschungen ein eben nicht günstiges Urtheil gefällt. Br Widmann gilt hier in Berlin als der unterrichtetste Br der Gr. Landes□. Seine Promemoria hat darum nicht geringes Aufsehen gemacht. Die Abneigung gegen Br Schiffmann, dessen kritische Forschungen hier gar nicht beliebt sind, ist dadurch noch bedeutend gewachsen. Indess halten manche Brr doch noch mit ihrem Urtheil in dieser Sache zurück. Wer den Kronprinzen kennt, weiss, dass derselbe sich nicht leicht durch die Ansichten eines Anderen bestimmen lässt, sondern, wo er es kann, sich sein eigenes Urtheil bildet. Und er hat jenes Document bis zu seinem Abgang in Händen gehabt. Man ist deshalb auf eine Gegenäusserung des Br Schiffmann gespannt, die nach dem Urtheil besonnener Brr nicht ausbleiben darf, wenn er im Stande ist, über die Angelegenheit weiteres und für ihn günstigeres Licht zu ertheilen.

Das Promemoria interessirt die Brr aber auch deshalb, weil darin zum ersten Male weiteren Kreisen einige Mittheilung aus älteren Documenten gegeben wird, deren Kenntniss bisher das Vorrecht weniger, hochbeförderter Brr gewesen ist. Je mehr auch unter den Brrn der Gr. Landes□ das Verlangen rege ist, über deren Entstehung und weitere Vergangenheit sich eigenes Urtheil bilden zu können, und nicht blos auf Versicherung und Ueberlieferung angewiesen zu sein, um so dankbarer nimmt man jeden Aufschluss aus älteren Urkunden entgegen. — (Orr.-Korr.)

In **Gr.-Glogau**, Schlesien, wurde am 10. Septbr. 1874 Nachm. 1 Uhr durch die Gr. Landes□ des Frmrerbundes von Deutschland in Berlin unter Leitung des Landes-Grossm. Br von Ziegler der neue Tempel der als Wilhelm zur Tugend und Wahrheit in Gr.-Glogau reactivirten □ zur Wahrheit und Tugend (früher in Neusalz) geweiht. Nach Einbringung des Lichtes etc. fand um 3 Uhr im Schillersaale des Rathhauses zu Gr.-Glogau die Fest-Tafel□ statt.

Braunschweig. Am 23. August fand hier die Bruderversammlung statt, welche ihr Entstehen einer Uebereinkunft verdankt, die am 8. Septbr. 1872 am 25jährigen Stiftungstage der □ Wilhelm zu den 3 Säulen in Wolfenbüttel von den Repräsentanten der ☞ getroffen wurde, welche zu dem Feste sich eingefunden hatten. Am 10. Aug. v. J. war es Wolfenbüttel, wo die erste, unter dem Vorsitze dortiger □ gehaltene Sitzung den Cyclus begann; in diesem Jahre war es Braunschweig, wo die □ Karl zur gekrönten Säule den Vorsitz führte und die Einladungen an die zugehörigen ☞ erliess; im künftigen Jahre wird es die □ zum schwarzen Bär in Hannover sein, die zum 1. Sonntage im Oktober die Brr beruft und in der Versammlung den Vorsitz führt.

Da ein ausführlicher Bericht über die Verhandlungen in der Bruderversammlung von der vorsitzenden □ veröffentlicht werden wird, so sehe ich davon vollkommen ab und beschränke mich nur auf das Allgemeine. Der Zweck dieser Versammlung ist in dem Berichte der vorjährigen Sitzung dargelegt und besteht hauptsächlich darin, dass die betheiligten ☞ sich überhaupt näher treten und ein Einverständniss derselben hinsichtlich ihrer Arbeiten und Erstrebungen erzielt werde. Die Beschlüsse der Bruderversammlung haben natürlich keine verbindende Kraft für die ☞ als solche, die daran Theil nehmen; denn diese sind nicht officiell vertreten, noch haben sie irgend welche Vollmachten ertheilt; sondern sie können nur für die anwesenden Brr zu Grundsätzen und allenfalls zur moralischen Verpflichtung werden, indem sie Erklärungen und Lösungen zweifelhafter Fragen enthalten.

So standen auf der Tagesordnung in Braunschweig die Fragen: 1) Haben die Johannis☞ ein Sprengelrecht? 2) Haben die Johannis☞ sich an dem Kampfe gegen den Ultramontanismus zu betheiligen, und wenn diese Frage bejaht wird, auf welche Weise und unter welchen Bedingungen?

Leider konnte aus Mangel an Zeit die letztere Frage nicht vollkommen erledigt werden, wenn gleich wohl anzunehmen ist, dass die Anwesenden ziemlich einig in der Hauptsache sein mochten, da ein Vortrag des Br v. Uslar allgemeine Zustimmung fand, der als Motivirung der letzteren Frage und Erklärung über den Stand der ☞ als solche und der einzelnen Brr zu denselben gelten kann.

Digitized by Google

Das Bedauern über die Kürze der Zeit, welche der Discussion zugemessen war, wurde allgemein empfunden und ausgesprochen und wird der nächsten Versammlung unter dem Vorsitze des M. v. St. der ▢ zum schwarzen Bär in Hannover, Br Rümpler, die nöthige Zeit zu Gebote stehen. Uebrigens müssen wir es als ein gutes Zeichen betrachten, dass man mehr Zeit für die Verhandlungen selber beansprucht, denn das beweist das Interesse, welches die Brr an denselben nahmen und möchte dieses Verlangen auch die Hoffnung begründen, dass andere Logenzirkel sich bilden mögen um allgemein maur. Gegenstände zu besprechen und namentlich im Sinne des Grosslogentages zu wirken.

Schliesslich sei noch bemerkt, dass sowohl während der lebhaften Discussion als auch bei dem Brudermahle das beste Einvernehmen bestand und nicht der leiseste Misston empfunden wurde. (Orig.-Korr.)

Briefwechsel.

An die Red. der Frmrer-Ztg. Zur Erwiderung auf die im „Briefwechsel" von No. 35 d. Bl gegebene Notiz, gestatte ich mir einfach Folgendes zu bemerken:

Ein Blick auf die in den „Berichtungen" von No. 35 verzeichnete, bedeutende Menge sinnentstellender Druckfehler in dem Abdrucke meiner „Rosenrede" in No. 32 wird es gewiss begreiflich erscheinen lassen, wenn sich meines Gemüthes ein nicht unbedeutender Verdruss bemächtigte, als ich fand, dass meine freundliche und bescheidene Bitte, mir einen Correcturbogen gefälligst zukommen zu lassen — eine Bitte, welche früher mir immer erfüllt worden ist! — diesmal grundsätzlich unbeachtet geblieben war (und für Jedermann leider bleiben muss, um den Druck nicht aufzuhalten. Red.).

Dieser Verdruss konnte sich wohl auch steigern, als ich bemerken musste, dass an Stelle der Verbesserungen des Druckes Correcturen (wenn auch nur ganz geringfügige) im Texte selbst vorgenommen waren. Und einem Lehrer (und zwar einem schon älteren Lehrer) — das allein meinte ich mit dem Ausdrucke „Leute meines Standes"! — durfte das wohl auch insbesondere unangenehm sein. Dass übrigens Redactionen, namentlich in gewissen Blättern, Aenderungen vornehmen, weiss ich selbst recht wohl; eine andere Frage ist freilich, ob da immer Willkürlichkeiten fern bleiben und ob es überhaupt besonders wissenschaftlichen Darstellungen oder Herzensergüssen gegenüber recht ist, corrigierend aufzutreten. In einer Mrerrede z. B. kann doch höchstens nur diese oder jene Form, diese oder jene Redewendung geändert werden, und das ist, wenn es sich nicht um Verbesserung von Versehen handelt, für Jemandem, der doch auch ungefähr zu reden und zu schreiben versteht, gelind gesagt, eine Kränkung. Dies mein erstes und letztes öffentliches Wort in dieser Angelegenheit.

Br Hermann Richter in Zwickau.

(Die Red. bedauert sehr diesen Verdruss über Veränderungen, an welche sie sich nicht einmal mehr erinnert, dankt übrigens dem Br R. für seinen trefflichen Beitrag und hofft mit herzl. Br-Gruss auf versöhnliche Stimmung.)

Anzeigen.

Piano-Verloosung.

Bei der heute unter der speciellen Leitung des Wohllöbl. Magistrats in der Restauration des Herrn Kühnberg hier stattgehabten Ziehung fielen die zehn Pianinos auf die

No. 2016 (▢ in Greiz), 3510, 3735, 1234 (▢ in Berlin, zum goldenen Schiff), 2537, 983, 1988 (▢ in Brieg), 1282, 3475 und 1701 (▢ in Gnesen).

Ziehungslisten werden demnächst mit den planmässigen Photographien an die geehrten Loosinhaber franco versandt.

Indem ich den l. Brrn den freundlichsten Dank für Ihre gütige Bethätigung an meinem Unternehmen sende, zeichne ich i. d. u. h. Z.

Ihr treuverb. Br

Straube, Photograph,
Piano-Magazin.

Soeben erschien bei **Joh. Wilh. Krüger** in **Leipzig:**

Drei Briefe
an Se. Durchlaucht
den Fürsten v. Bismarck-Schönhausen
über die politische und sociale Gefährlichkeit der ultramontanen Propaganda
von
Dr. Franz Huber,
Verf. der „lateran. Kreuzspinne", der „Jesuiten-Moral", „Kaiser-Briefe" etc. etc.

Preis 5 Groschen.

Das Werkchen kann sowohl durch alle Buchhandlungen, als auch durch die Verlagshandlung gegen Einsendung des Betrags **franco** bezogen werden. Bei Abnahme von grösseren Partien tritt eine Preis-Reduction ein.

Verlag von M. Zille. — Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

Digitized by Google

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Für die Redaction verantwortlich: **Dr. O. Henne-Am Rhyn** in Gohlis.

Wöchentlich eine Nummer. **Achtundzwanzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

No. 38. — Sonnabend, den 19. September. — 1874.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Inhalt: Das Ewige in der Frmrei. Von Br F. B. Bischoff. — Das Säcularfest der □ Charlotte z. d. 3 Nelken im Or. Meiningen. — Aus dem Logenleben (Gera, Meiningen, Freiburg i/Br., Oesterreich, Wien, England). — Den Schwestern. Von Br Glattauer. — Anzeigen.

Das Ewige in der Frmrei.

Festvortrag bei dem 100jährigen Jubiläum der □ Charlotte zu den drei Nelken in Meiningen, am 31. August 1874.

Dieselben freundlich-ernsten Gesichter, aus welchen uns so oft schon die Bruderliebe entgegen geleuchtet hat, begegnen uns heute an einem neuen Ort und zu einer Zeit, die uns lebhaft mahnt an die Vergänglichkeit der Erscheinungen, welche in bunten Farben schillernd auf dem Strome des Lebens dahinrauschen.

Vor nunmehr hundert Jahren wandelten in unserer geliebten □ Gestalten in Rüstung und Waffen; sie trugen bedeutungsvolle Namen*), die Ritter „vom brennenden Eifer", „von der Tapferkeit", „vom kaiserlichen Adler", „von der bewaffneten Hand", „vom Bogen", „vom Dorn", „vom kriegerischen Ross"; — sie gehörten fast nur den höchsten Ständen der Gesellschaft an, waren Fürsten und Adelige; — ihre Weltanschauung war gegründet auf die Lehren des Christenthums und die Kenntniss des klassischen Alterthums, wurde aber verdunkelt durch einen zwar vielverheissenden, jedoch gänzlich gehaltlosen Mysticismus. Nur etwa 13 Jahre vermochte die □ ihr Stillleben zu führen; immer heller flammten die Blitze auf im Westen, immer hörbarer rollte von dort der Donner des nahenden Sturmes, bis auch Deutschland von ihm überzogen war und in seinem wilden, gewaltigen Tosen nur noch das Walten der entfesselten Naturkraft sich kund gab, das auf Veredelung des Individuums gerichtete Streben und Wirken Weniger aber unbemerkt untergehen musste.

Nahe an drei Decennien ruhten die Arbeiten der hiesigen □. Bei ihrem Wiederbeginn erblicken wir nur noch einzelne jener alten, ritterlichen Gestalten, um sie aber eine schon ansehnlichere Zahl bürgerlicher, vorwaltend dem Beamten- und Gelehrtenstand angehöriger Brr. Neue Anschauungen, neue Formen! Schon beginnt die neue Naturwissenschaft das alte mystische Dunkel zu erleuchten. Das Bewusstsein, zuvor oftmals durch falschen Schein getäuscht worden zu sein, das Schauen neuer Ziele; das Erkennen eines sicherern Weges zu ihnen an der Hand der neuen Wissenschaft, — sie verbreiten sich mehr und mehr, sie durchdringen eine immer grössere Zahl von strebenden Menschen. Die alte dualistische Weltanschauung, welche einen Gott ausserhalb der Welt als Schaffendes, Bewegendes gegenüber der trägen Materie annahm, weicht da und dort schon dem Monismus, welcher Stoff und Bewegung als Eins, das Eine ohne das Andere als Unding ansieht. Schaffen ist nach der neuen Anschauung nur eine Vorstellung des Menschen, der, selbst endlich, nur Endliches sich vorstellen kann. Denken kann er auch Unendliches, und das Universum ist ihm nicht geschaffen, sondern unendlich. Aber wie die Erkenntniss wächst und sich verbreitet, so erweitert sich das Arbeitsfeld. Viel schwieriger wird es dem Einzelnen, ja

*) August Friedrich Carl Wilhelm, Herzog zu Sachen, Eques a Zelo flagrante; Georg Friedrich Karl, Herzog zu Sachsen, Eq. a Fortitudine; Adolf Gottlieb von Eyben, Eq. ab Aquila imperiali; Otto Philipp von Türck, Eq. a Manu armata; Franz Christian Eckbrecht von Dürckheim, Eq. ab Arcu; Christian Friedrich Kessler von Sprengseissen, Eq. a Spina; Georg Heinrich von Rosskampf, Eq. ab Equo bellicoso.

Digitized by Google

Vielen unmöglich, aus dem wachsenden Materiale des Wissens eine übersichtliche Anschauung des Ganzen zu gewinnen; auch wollen die alten, durch Jahrhunderte hergebrachten Anschauungen so rasch das Feld nicht räumen — und es entbrennt ein Kampf, welcher unsere gegenwärtige Zeit noch umfasst, dessen Ende auch wir nicht sehen werden. Ist nun dieser Kampf auch kein Ringen physischer Kräfte, so beunruhigt er doch die Geister; ganz besonders aber musste er berühren die Angehörigen des Frmrerbundes, dessen Element ja ein rein geistiges ist. Wie kann es daher auffallen, wenn in dem Leben der □ ein vielfacher Wechsel sich sichtbar macht, wenn dasselbe bald gänzlich darnieder liegend, bald neu und hoch angeregt erscheint, je nachdem der Geist der Brr sich dem Alten oder dem Neuen zuneigte. Daher immer neue Anschauungen, neue Formen!

Und gerade in unserer Gegenwart — welch' ein Wogen und Treiben in unserem Bunde: Symbole, Rituale, Hochgrade, Werkthätigkeit, Geheimniss — für und wider sie Alle wird mit Eifer, ja mit Leidenschaft gekämpft, als ob von ihnen allein das Bestehen des Bundes abhinge. Da und dort ist bereits Altes beseitigt und Neues eingeführt; an dem einen Orte ist man vom Neuen entzückt, am andern vermag es das matte Leben nicht aufzufrischen.

Doch, wohin führe ich Sie, meine geliebten Brr? Ich zeige Ihnen die Bilder eines unaufhörlichen Wechsels in unserem Bundesleben und wollte doch heute zu Ihnen reden von dem Ewigen in der Frmrei.

Wir wissen es, m. Brr, nur langsam und auf weitem Wege gelangt der Mensch zur Erkenntniss. Wie lange Zeit braucht er, wie viele Eindrücke muss er durch seine Sinne erst empfangen, bevor sein Verstand die Abhängigkeit des Einen von dem Anderen, alle Beziehungen des Einen zu dem Anderen erfasst, bevor er das Eine dem Anderen unter- oder über- oder beizuordnen im Stande ist, bevor er zu urtheilen, ein Gesetz zu finden und festzustellen vermag! Aber dennoch hat dieser Verstand bedeutsame Gesetze gefunden in der Welt der Erscheinungen. Denn, ist es etwas Geringes, wenn der Mensch die Gesetze erkennt, nach welchen aller Stoff sich bewegt und umgestaltet? Mit rastlosem Bemühen forscht der menschliche Verstand immer weiter, und das Ergebniss seiner Funde ist eben unsere Wissenschaft. Aber alle diese Kenntnisse, all' diese Wissenschaft vermag nicht, uns über das Endliche hinauszubringen. Das Bestreben des Menschen, das Unendliche zu fassen, wie treffend schildert es der Dichter (Haller):

„Ich häufe ungeheure Zahlen,
Gebirge Millionen auf,
Ich setze Zeit auf Zeit
Und Welt auf Welt zu Hauf —
Und wenn ich von der grausen Höh'
Mit Schwindel wieder nach dir seh',
Ist alle Macht der Zahl,
Vermehrt zu Tausendmal,
Noch nicht ein Theil von dir!" ....

Wie freudig sind wir aber ergriffen, wenn uns — nachdem wir oft mit schwerer Arbeit des Verstandes uns bis zu gewissen Urtheilen erhoben, eine grosse Anzahl von Gegenständen und Verhältnissen mit einander verglichen und nach einem Gesetze geordnet haben — wenn es uns dann ganz plötzlich wie Schuppen von unseren Augen fällt, wenn ein Gedanke aus unserem eigenen Innern wie ein Licht uns entgegenstrahlt, wie eine Erinnerung an ein früheres Bewusstsein, ein Gedanke, welcher alle jene Gegenstände, jene Fälle in Eins umfasst, alle uns bisher erschienenen Widersprüche löst; wenn dieses Gedankenlicht sogar neue Blicke in das Leben uns erschliesst; wenn wir an seiner Hand nicht mehr blos empfangend, sondern selbst schöpferisch, umgestaltend auf die Welt der Erscheinungen einwirken! Dieser in uns aufgenommene Gedanke, diese Idee — sie hat in der grossen Welt von ewig her gelegen, in uns ist sie erst jetzt zum Bewusstsein gekommen. Wie das All mit seinen Gesetzen ewig, so sind es die Ideen, jene aus dem Begreifen dieser Gesetze hervorgegangenen, auf zweckmässige Anwendung dieser Gesetze gerichteten Gedanken. Gedenken Sie, m. Brr, der Schilderung des Dichters:

„Göttinnen thronen hehr in Einsamkeit,
Um sie kein Ort, noch weniger eine Zeit;
Von ihnen sprechen ist Verlegenheit.
Die Mütter sind es!" ...

Und wieder:

„Mütter, die ihr thront
Im Grenzenlosen, ewig einsam wohnt,
Und doch gesellig. Euer Haupt umschweben
Des Lebens Bilder, regsam, ohne Leben.
Was einmal war, in allem Glanz und Schein,
Es regt sich dort; denn es will ewig sein." ...

Diese Mütter, aus welchen alles Neue geboren wird, diese Ideen — finden wir sie in der Frmrei? — Ja, meine Brr!

Denken Sie zurück an so manchen hohen

Digitized by Google

Moment, den Sie in der □ erlebt haben, und Sie werden vor Allem Einer Idee begegnen, welche sicherlich wie ein Lichtstrahl in Ihr Inneres eingedrungen ist, und welche nicht schöner ausgesprochen werden kann, als mit den Worten unseres grossen Dichters und Brs (Herder):

„Schönes Sternengefild, ihr weiten unendlichen Auen,
Aus mir selber entzückt, hang ich mit Blicken an euch,
Schaue die goldene Heerde der himmlischen Schafe da weiden,
Suche den Hirten in ihr, der mit dem Stabe sie führt."

„„Suchst Du den Hirten der Heerde, die droben sich badet im Aether?
Suchst Du das hohe Gesetz, welches die Welten bewegt?
Sterblicher, blick' in Dich selbst, da hast Du die höhere Regel,
Die nicht die Welken allein, die auch sich selber regiert!""

Denselben Zuruf, wie ihn hier der Dichter an uns richtet, vernehmen wir in der □. Er überrascht uns, weil fast überall anderwärts unser Denken und Sinnen mehr von uns selbst abgezogen, als auf und in uns selbst gelenkt wird. Nun kann unserem Studium wohl kein anderer Gegenstand näher liegen, als unser eigenes Ich; dennoch erweitert sich — je weiter wir in dem Durchforschen desselben vordringen — immer mehr unser Sehfeld. Wir bemerken, dass dieses Ich keineswegs, wie wir angenommen hatten, als ein in und für sich abgeschlossenes Ganzes dasteht, sondern dass unzählige Fäden dasselbe mit dem Nächsten, dem Entfernteren, ja mit allem Vorhandenen verknüpfen; dass unser Ich nicht nur von allen Seiten empfängt und aufnimmt, sondern dass es auch giebt — sei es ohne oder mit Bewusstsein. Wir begreifen mit grösserer oder minder grosser Klarheit, wie wir ein Theil des Ganzen sind, wie unser Denken und Thun auf das Ganze einwirken, wie dieses auf uns zurückwirken muss. Wir erkennen, dass wir der Vervollkommnung fähig sind, dass das gesammte Universum höherer Vervollkommnung entgegenstrebt; dass dieses Streben einem Gesetze folgt, welchem weder das Ganze, noch ein Theil desselben zu widerstehen vermag.

Auch in unserem Tempel sehen wir einen flammenden Stern inmitten der Körper des Universums — dieses Bild des ewig waltenden, das gesammte Universum durchleuchtenden, ehernen Naturgesetzes. Allein Gesetz und Universum werden vor unseren Augen umfasst von einer dreifach verschlungenen Schnur. Schaffend, erhaltend, umgestaltend wirkt ein Zug im Universum, durch welchen die kaum wahrnehmbaren Bläschen des Wasserdunstes zu einer den Himmel bedeckenden Wolke, die im Weltraum vertheilten kosmischen Wassertheilchen zu Weltkörpern vereinigt werden; durch welchen die ursprüngliche Selbstliebe des organisirten Individuums in der Familienliebe sich veredelt zu einem innigeren Band zwischen einer grösseren Anzahl von Individuen. Dem Geiste des Menschen schon ist es möglich, sich verwandt zu fühlen mit dem All in seinen mannichfachsten Erscheinungen. Ihm ist die Erkenntniss geworden, dass er selbst nur ein Ausfluss jenes ewigen, in den fortschreitenden Erscheinungen zu immer höherem Bewusstsein gelangenden Gesetzes ist; dass er von Ewigkeit her Theil genommen hat an dieser fortschreitenden Entwickelung; dass er ihr angehören wird in alle Ewigkeit. Wie kann ein solcher Menschengeist anders, als mit seiner Liebe umfassen das All, dessen Theil er ist? Ohne die Triebfedern der Furcht und Hoffnung nöthig zu haben, vermag er den Menschen zu bewegen, gut und vollkommen zu werden. Dieser Zug, dieses ihn mit dem Universum verknüpfende Band — es ist nicht mehr die Selbstliebe, auch nicht die Familienliebe und Menschenliebe überhaupt, — nein, es ist das klar bewusste Streben, sich selbst zu veredeln, um mit diesem veredelten Wesen Theil zu nehmen an der Weckung und Fortbildung des Bewusstseins im Ganzen; es ist die Liebe, welche im Ganzen schafft, erhält, umgestaltet; es ist die Liebe, von welcher gesagt wird: „Sie ist des Gesetzes Erfüllung!"

Aber noch einer in unserem Tempel aufbewahrten Idee muss ich gedenken, bevor ich schliesse. Entsprechend ihrer Zusammengehörigkeit und dem sie fördernden Zug der Liebe, soll die Menschheit wie ein in höchster Schönheit vollendeter Bau sich gliedern und als ein Ganzes organisiren. Ihm dient als Material der Mensch, das sich seiner bewusste Einzelwesen. Bunt, wie die Steine des Mosaikbodens, mit den verschiedensten Anlagen und Eigenschaften ohne ihr eigenes Zuthun, kommen die Einzelnen neben einander zu stehen. Aber wie immer auch Ecken und Unebenheiten an jedem einzelnen Bausteine hervortreten, — der mühevollen, geduldigen Arbeit gelingt es, sie soweit zu entfernen, dass der bleibende Kern mit den übrigen Steinen zu dem schönen Bau sich fügt, welchen der immer höher sich entwickelnde Geist geplant hat; dass endlich die Befriedigung des Ich überall

Digitized by Google

zusammenfällt mit der Befriedigung der Gesammtheit. Es bedarf nicht einer besonderen Hinweisung, in welch' tiefer und sinniger Weise der Br Frmrer zu dieser Arbeit angeleitet wird. Wo und zu welcher Zeit immer mit wachsendem Bewusstsein begabte Einzelwesen existiren — überall und immer werden sie nur auf dem in der Frmrei angedeuteten Weg höhere Ziele erreichen! —

Und wieder mag ein Jahrhundert, es mögen viele Jahrhunderte dahingeschwunden, die Weltanschauung mag wieder und abermals eine andere geworden sein, der Frmrerbund mag in seiner Form sich geändert haben, ja selbst nicht mehr als ein Bund bestehen — immer noch und allezeit werden die Ideen, welche ihn bis jetzt getragen und beseelt haben, fortleben und dort neu schaffend und gestaltend wirken, wo sie in organisirten Wesen zum Bewusstsein gekommen sind.

Du aber, geliebte ☐, in deren stillem Bereich so manchem strebenden Geiste das Licht geleuchtet, so manche Kraft sich gestählt, so manches Menschenherz sich aufgeschlossen und dem Bruderherz dahin gegeben, auch oft nach schwerem Kampf Ruhe und Beseligung gefunden hat, aus deren stillem Bereich Strahlen des Segens auch in immer weitere Kreise vorgedrungen sind — mögest du, geliebte ☐, eine treue und standhafte Hüterin und Bewahrerin ewiger Ideen bleiben so lange, als noch ein Mensch geistige Vereinigung sucht mit Menschen!

Und wir, meine Brr, die wir zur Zeit so glücklich sind, zu leben und zu wirken, wir wollen in innigster Dankbarkeit der Brr gedenken, welche diese ☐ ins Leben gerufen, und aller Brr, welche vor uns auf dem Pfade der Humanität dem Licht im Osten entgegengewandelt sind; wir wollen uns freuen, dass auch uns es vergönnt ist, Träger jener ewigen Ideen in der Gegenwart zu sein und zur Verbreitung und Bethätigung derselben in unserer Sphäre beizutragen; wir wollen der frohen Hoffnung leben, dass von den Brrn späterer Zeiten auch unser als wohlbearbeiteter und dauerhafter Bausteine im hohen Menschheitstempel segnend gedacht werde; wir wollen, so lange wir leben, des vor einem halben Jahrhundert gesungenen Dichter- und Bruderwortes eingedenk sein (Goethe):

„Lasst fahren hin das allzu Flüchtige!
Ihr sucht bei ihm vergebens Rath;
In dem Vergang'nen lebt das Tüchtige,
Verewigt sich in schöner That.
Und so gewinnt sich das Lebendige
Durch Folg' aus Folge neue Kraft,
Denn die Gesinnung, die beständige,
Sie macht allein den Menschen dauerhaft.
So löst sich jene grosse Frage
Nach unserm zweiten Vaterland; —
Denn das Beständige der irdischen Tage
Verbürgt uns ewiger Bestand." —

Lehesten. **F. B. Bischoff.**

Das Säcularfest der ☐ Charlotte z. d. 3 Nelken im Or. Meiningen.

Es war gewiss den Brrn im Or. Meiningen eine ganz besondere Freude, dass sie durch den Erwerb und Ausbau eines reizenden Anwesens ermöglichten, nicht nur ihr 100jähriges Stiftungsfest im eigenen Hause feiern zu können, sondern auch diese Feier durch die vorhergehende Weihe der neuen Arbeitsstätte zu einem hohen Doppelfeste zu gestalten, wie es den Festtheilnehmern anbetrachts der kleinen Stadt und kleinern ☐ nicht schöner hätte veranstaltet werden hönnen, als das Fest am 30. und 31. August daselbst war.

Aus Nah und Fern waren die Brr der Meininger ☐ herbei geeilt, um ihren Jubeltag zu feiern und so trafen mit ihnen am Sonntag den 30. wieder viele Gäste zu demselben, freundlichst empfangen von den in Meiningen wohnenden Brrn, dort ein.

Die Brr versammelten sich zwischen 6 und 7 Uhr im Logenhause und um 7 Uhr begann nach schön ausgearbeitetem Ritual die Weihe des neuen Arbeitssaales unter Leitung des M. v. St. Br Renner. Der bereits anwesende ehrwdgst. Br Eckstein aus Leipzig, Grossmstr. der Gr. Landes☐ von Sachsen, übernahm den ersten Hammer nach der von dem M. v. St. und den Brr Beamten vollzogenen Weihe, um in seiner Eigenschaft als Grossmstr. das neue Haus als Stätte der Arbeit für freie Mrer zu weihen, und er sprach dabei mit gewohnter Meisterschaft kernige Worte; gedenkend dessen, was gethan und dessen, was noch gethan werden müsse, und weil uns immer, und noch jetzt ganz besonders viele Arbeit bleibt, so bedürfe man für die Frmrei noch dringend des Bauens und der Weihe neuer Häuser zu bleibenden Werkstätten. Auch Br Hoffmann aus Salzungen entwickelte ähnliche Gedanken in seiner hierauf gehaltenen Festrede, betonend, dass auch die kleinste Arbeit, das kleinste Werk den Bau im Ganzen fördere und Nichts davon verloren sei im Weltall und in der Gesellschaft.

Deputirte waren erschienen von der Gr. Landes☐ von Sachsen und Apollo in Leipzig, Asträa

Digitized by Google

und 3 Schwerter in Dresden, z. tr. Bruderherzen in Annaberg, Eleusis z. V. in Baireuth, Ernst für W., Fr. u. R. in Koburg, Compass in Gotha, Amalia in Weimar, Karl z. Wartburg in Eisenach, Karl z. Rautenkranz in Hildburghausen, z. Einigkeit in Frankfurt a/M. und Kränzchen Bethesda in Kissingen.

Ferner noch besuchende Brr aus den Orienten von: Langensalza, Weissenfels, Erlangen, Barmen, Heidelberg, Leipzig (Apollo und Minerva), Naumburg, Elberfeld und Frankfurt a/M. (z. aufg. L.).

Sie Alle hiess Br Renner herzlich willkommen, Namentlich auch den Ehrenmstr. der □ Charlotte, Br v. Friedrich aus Darmstadt, der bereits 1820 in Meiningen recipirt worden. Der Gruss wurde durch 3×3 erwiedert und Br Renner dankte nunmehr unter allseitiger freudiger Zustimmung dem I. Aufseher Br Lang, der als Baumeister den Bau geleitet.

Nach rituellem Schluss dieser Weihe □ blieben die Brr noch lang in froher Stimmung, erfreut durch ausgezeichnete musikal. Vorträge (namentlich von Br Büchner, Kapellmeister, und Br Grützmacher, Kammervirtuos) im Speisesaal des Logenhauses zusammen.

Am 31. August brachten wiederum die Eisenbahnzüge Gäste aus den nahen Orienten und das Logenhaus vermochte kaum sie Alle zu fassen. Um 11 Uhr begann programmgemäss die Festarbeit zur Säcularfeier.

Die □ wurde von Br Renner mit nur wenig, dem Sinn des Festes entsprechend, verändertem Schröderschen Ritual eröffnet und nachdem das von Br Büchner componirte Festlied gesungen, hielt Br Renner eine ihm aus tiefstem Herzen kommende warme Ansprache, begrüsste die Gäste und schloss hieran einen ganz kurzen Abriss der Geschichte der □. Wir erwähnen hieraus, dass die □ 1774 gegründet von den Brrn v. Eyben, v. Türcke, v. Dürckheim, v. Kessler und v. Bibra am 31. Aug. 1774 von denselben eingeweiht, unter Protection der Regentin Herzogin Charlotte rasch wuchs, die fürstlichen Brr Herzog Karl und Georg bald zu Mitgliedern und Ersteren zum M. v. St. hatte. In den ersten Jahren begründete die □ ein Seminar und eine Waisenschule und unterhielt Beides bis 1819, obgleich die Logenarbeiten in den Kriegszeiten (1789 – 1816) ausgesetzt waren. Die □ schloss sich 1820 (31. Aug.) der Gr. Landes□ von Sachsen an, fand immer vortreffliche Leitung durch ihre M. v. St., namentlich unter Br Müller, der 29 Jahre den ersten Hammer geführt, jetzt Ehren-Altmeister der □ (leider durch Krankheit abgehalten, das Fest mit zu feiern), der als maur. Schriftsteller und namentlich als vieljähriger Redacteur der Astrüa in der Mrerwelt genugsam bekannt ist. Hieran schlossen sich die Glückwünsche der Deputationen, durch Br Eckstein Namens der Gross□, die ausserdem durch die Brr Kretschmar und Arnold aus Dresden noch vertreten war, eröffnet, und sprachen ferner die Brr Dr. Smitt-Leipzig, Winkler-Dresden, Rudolph-Annaberg, Bethmann-Baireuth, Kürtner-Frankfurt a/M., Regel-Gotha, Graff-Weimar, Bohne-Eisenach, Marbach-Koburg und Ihl-Kissingen für ihre □ resp. Kränzchen, Br May für die Brr Findel und Dr. Henne-Am Rhyn in Leipzig, namentlich die Brr Eckstein, Dr. Smitt, Winkler, Graff und Ihl, kernige und herzliche Worte.

Br Bischoff aus Lehesten hielt nunmehr die Festrede, die so vortrefflich war, dass, obgleich doch schon viel gesprochen, Alle mit der grössten Spannung seinem in jeder Hinsicht vorzüglichen Vortrag folgten. Einzelheiten aus demselben bringen wir nicht, da derselbe jedenfalls demnächst in d. Bl veröffentlicht werden wird (s. vorstehend).

Br Renner überbrachte hierauf den anwesenden Brrn Eckstein aus Leipzig und Kürtner aus Frankfurt a/M. die Ehrenmitgliedschaft seiner □ und theilte mit, dass ferner zu Ehren des Tages die □ Charlotte zu den drei Nelken zu Ehrenmitgliedern ernannt habe die Brr

Robert Fischer in Gera,
C. F. Jahn in Prag,
Dr. Küchenmeister in Dresden,
J. G. Findel in Leipzig,
Dr. Henne-Am Rhyn in Leipzig,

und dass sie den Br Louis Linden in Sonneberg, der im März sein 50jähr. Mrer-Jubiläum zu feiern gehabt hätte, zu ihrem Ehrenmeister ernannt habe. Hierauf Rundfrage, Armenlied von Br Nohr, Armensammlung und die schöne Fest□ wurde rituell geschlossen.*)

Nach einstündiger Pause begann im Reunionssaale des Hoftheaters die Festtafel□, wiederum geleitet von Br Renner. Speise und Trank war vortrefflich und die Stimmung der Brr ausgezeichnet, das Mahl wurde durch schöne Toaste gewürzt und sind darunter die vortrefflichen Worte des Grossmstr. Br Eckstein, die der deutschen Mrei, dem Grosslogenbund und dem Schirmherrn der deutschen Mrei, sowie die Dankeswerte der Brr Smitt von Leipzig und Ihl von Kissingen besonders zu erwähnen.

*) Von Verlesung der vielen Glückwunschschreiben und Telegramme musste abgesehen werden, weil es an Zeit fehlte.

Digitized by Google

Viele Brr reisten sofort nach Schluss der Tafel□ ab, die übrigen begaben sich nach dem Speisesaal der □ und blieben dort noch einige Stunden, wiederum erfreut durch musikalischen Genuss, froh und heiter beisammen, bis auch sie sich trennten, sicher mit dauernder Erinnerung an das schöne Fest in Meiningen im Herzen.

Aus dem Logenleben.

Gera. Mit der Monats□ vom 8. Septbr. verband die □ Archimedes z. e. B. eine Feier zur Erinnerung an den Tag, an welchem vor hundert Jahren (8. Sept. 1774) Br Schröder in der □ Emanuel in Hamburg das maur. Licht empfing. Der Tempel war festlich geschmückt und im bunten Blumenflor prangte bei schöner Beleuchtung das Bildniss Schröders am Altar. Ein eigenes, von Br Fischer entworfenes Ritual eröffnete die Fest□. Nach einem gemeinschaftlichen Gesang hielt Br Fischer den Festvortrag über Br Schröder, indem er, nach einer biographischen kurzen Skizze, des Jubilars als Vermittlers der von der Gross□ von London dem Archimedes gewährten Constitution, als Reformators auf dem Gebiete der Frmrei und als Menschen gedachte. Hieran schloss sich das Lied: „Die letzte Loge", componirt von Br Tschirch; dann traten die Brr in die Kette, in welcher dem verewigten Br Schröder das Gelübde der treuen Bewahrung seines Systems abgelegt wurde. Diesem Festtheile der Versammlung folgte direct die eigentliche Arbeits□. So schlicht und einfach die Feier auch war, so hat sie doch auf die zahlreich versammelten Brr, unter denen sich auch mehrere Besuchende befanden, einen erhebenden Eindruck gemacht. (Orig.-Korr.)

Meiningen. Wir erfahren über das harte Schicksal, welches diese Stadt betroffen hat: Das Unglück der armen Obdachlosen, circa 2500 an der Zahl, die bei der rasenden Schnelligkeit, mit welcher sich das furchtbare Element verbreitete, meist nichts als das nackte Leben gerettet haben, ist wahrhaft erschütternd und ich brauche Ihnen, gehrter Br, die Versicherung nicht zu geben, dass es der aufopferndsten Thätigkeit, besonders der wenigen vom Brande nicht betroffenen Brr bedarf, zur Linderung des Elendes, wenn auch nur ein Kleines beizutragen.

Der vom Unglück mit heimgesuchte M. v. St. Br R. und seine Familie haben nebst einigen anderen obdachlosen Brrn vorläufig im glücklicherweise verschont gebliebenen Logenhause Unterkommen gefunden, während die Familien anderer Brr, in Privatwohnungen einquartirt, die Zufluchtsstätten anderer abgebrannter Brr aber mir z. Z. noch nicht bekannt sind. Näheres über das Unglück werden gewiss die Zeitungeu bringen.

Freiburg i/Br. Wir entnehmen der in Basel erscheinenden „Schweizer Grenzpost" folgende Korrespondenz aus Schopfheim:

„Am 16. August vollzog sich in dem freundlichen Städtchen Schopfheim ein Ereigniss, welches wohl verdient, in weiterem Umkreise bekannt zu werden und gewiss bei allen aufrichtigen Menschenfreunden freudigen Anklang erwecken wird. Das von der gütigen Vorsehung mit den mannigfaltigsten Schätzen des Erdenlebens gesegnete Wiesenthal, des bekannten alemannischen Sängers Hebel liebliche Heimat, wird von einer grossentheils gemüthlichen, fleissigen und strebsamen Bevölkerung bewohnt. Dass aber auch hier die schwarze Internationale ihre die Würde und das Wohl der Menschheit zerstörende Arbeit nicht fehlen lassen werde, ist eine Thatsache, deren Spuren leicht nachgewiesen werden können. Diesem Geiste einen festen Wall entgegen zu werfen, damit jener nicht allmälig das ganze Thal überfluthe, und um demselben das bereits occupirte Gebiet wieder zu entwinden, hat sich eine Schaar edler Männer, jeder Verkennung, jeder Anfeindung muthig entgegensehend, entschlossen, in einem die höchsten Ideale der Menschheit cultivirenden Vereine, nämlich in einem frmaur., unter Aufsicht der □ in Freiburg arbeitenden Kränzchen, genannt „zur Eintracht im Wiesenthal", eine feste Verbindung zu organisiren, welche nach der Summe aller zur Verfügung stehenden geistigen, sittlichen und materiellen Kräfte eine Gewähr dafür bieten dürfte, dass sie ihrer Aufgabe gewachsen sei.

Nicht eine kirchlich-konfessionelle Schulung, sondern Gewinnung und Heranbildung der Menschheit zu einem sittlich tüchtigen Leben auf den Grundlagen frei erkannter Wahrheit, consequenter Charakterfestigkeit und ehrlicher Nächstenliebe, das ist das Ziel des Bruderbundes, welchem nach den bisherigen Erfahrungen und Errungenschaften — wie auch die Feinde widerstreben und sich anfbäumen — die Zukunft gehört.

Das „Kränzchen zur Eintracht im Wiesenthal" ward am 16. August durch seine □ unter Theilnahme zahlreich herbeigeeilter Brr. aus Deutschland und der Schweiz vorschriftgemäss eingesetzt." —

So haben wir wieder eine Pflanzstätte der k. K. aufgerichtet, ein neues Ferment zur Aufklärung geworfen in unseren südwestdeutschen Winkel, der derselben so sehr bedarf! — Nachdem die leidigen Verhandlungen bezüglich unseres von dem gewöhnlichen Usus abweichenden Rituals im Jahre 1872 glücklich durch Anerkennung desselben seitens unserer Grossloge „zur Sonne" beendet waren, sahen wir es, unsere Thätigkeit anderen Feldern zuwendend, als eine unserer vorzüglichsten Aufgaben an, durch Gründung engerer maurerischer Vereinigungen: Kränzchen, Klubs u. s. w. — zur Verbreitung der Humanitätsidee in unserem Bezirk beizutragen. Es gelang uns im Laufe der letzten zwei Jahre die Kränzchen in Säckingen und in Wiesenthal in's Leben zu rufen, denen sich vielleicht in Kurzem eines auf dem Schwarzwald anreihen wird.

Das neu gegründete Kränzchen „zur Eintracht" schliesst alle Bedingungen in sich, die eine gedeihliche

Digitized by Google

Entwicklung mit Sicherheit erwarten lassen: Dasselbe zählt bereits 20 Mitglieder, von denen 16 unserer Loge angehören. Es hält vorläufig seine Zusammenkünfte am dritten Sonntag jedes Monats im Gasthof zum Pflug in Schopfheim.

Oesterreich. In dem Organ der sonderbaren Brr „Herz und Hand“ lesen wir: „Wie wir aus einer Korrespondenz des Pacific Oddfellow entnehmen sind zwischen dem nordamerikanischen Gesandten in Oesterreich, Staatssekr. Fish und Dep. Grosssekr. Durham Verhandlungen im Gange, welche darauf hinzielen, in dem Kaiserreiche an der Donau dem Oddfellowthum eine Stätte zu bereiten. Wie schon jetzt verlautet, nehmen die Verhandlungen einen höchst günstigen Verlauf und ist die beste Aussicht vorhanden, dass in nicht langer Zeit das Banner unseres Ordens an den Ufern der blauen Donau wehen wird.“ — Also die Odd-Fellows wohl, aber die Frmrer nicht? Es ist dies aber nicht zu verwundern; denn die leider überaus trostlosen maur. Verhältnisse Wiens, welche ein entschiedenes Eingreifen der Gross☐ von Ungarn resp. die Auflösung der beiden sich befehdenden ☍ dringend heischen, namentlich die gegenseitigen cynischen und skandalösen Ausfälle des „Zirkels“ (Humanitas) und des Organs der „Zukunft“, sind nur geeignet, die Frmrei gründlich zu compromittiren.

Wien. (Zur Richtigstellung.) In Nr. 34 der „Frmrer-Ztg.“ geschieht in der Korrespondenz aus Wien mittelst eines redactionellen Kommentars auch der Humanitas Erwähnung u. zw. Betreff der Entlassungs-Bedingungen eines Mitgliedes. Der hierauf bezügliche § 11 der von der k. k. Regierung genehmigten Statuten des nicht-politischen Vereins Humanitas lautet wie folgt: „Der Austritt aus dem Vereine steht jedem permanenten Gaste oder Korrespondenten jederzeit frei, jedoch hat der Austritt dem Vorstande auf erweisbare Art schriftlich angezeigt zu werden. Die wirklichen Mitglieder sind gehalten, die Gründe ihres Austrittes umständlich dem Vorstande anzugeben und um eine ehrenvolle Entlassung anzusuchen. Bis zur Erlangung dieser Entlassung verbleibt das wirkliche Mitglied im Vereinsverbande.“ — Eine ganz analoge, im Logenwesen wohlbegründete und deshalb auch in allen ☍ übliche Bestimmung findet sich auch in der von der Gross☐ von Ungarn unterm 15. Juni 1873 genehmigten Verfassung der Loge Humanitas. — „Zurückgehalten“ wird selbstverständlich keines unserer Mitglieder, welches den Austritt wünscht, andererseits aber bedarf es in manchen Fällen vorerst eingehender Erhebungen oder der Vereinigung gewisser Verhältnisse (wie z. B. Rückstände an den Logenschatz, Austragungen durch das Schieds- oder Logengericht) ehe in offener ☐ wirklich auf die ehrenvolle Entlassung angetragen werden kann.

England. Die Welt, besonders die maur., wird höchlich überrascht durch den Uebertritt des Marquis von Ripon, Grossmeisters der Gross☐ von England, zur katholischen Kirche. Für Jeden, der den rein formalen, aller Idealität baaren Charakter der engl. Frmrei, sowie den unerquicklichen Zustand der engl. Hochkirche kennt und zugleich weiss, dass die kathol. Conversion eine Modesache der vornehmen Welt Englands ist, welche im Katholizismus nur das künstlerische und allenfalls das wohlthätige Element berücksichtigt und weder die Dogmen, noch die Hierarchie Roms kennt, hat dieser Schritt nichts Verwunderliches. Natürlich ist der Marquis von Ripon bereits aus dem Bunde geschieden, den seine neue Kirche bekanntlich verdammt und verflucht. An seiner Stelle soll die Grossmeisterwürde dem Prinzen von Wales angetragen worden sein (?).

Den Schwestern!

So wie die Welt zusammenhält
Durch der Naturkraft Walten,
So ist die Menschenlieb' der Kitt
Die Menschheit zu erhalten.

Und in dem Kitte das Ferment,
Das ihm die Kraft verleihet,
Das ist das edle treue Weib —
Dem sei mein Glas geweihet!

Der Edelsinn, Wohlthätigkeit,
Des Mitleids zarte Thränen,
Aus tausend Wurzeln keimen sie
Im Frauenherz, dem schönen!

Wo fände sich ein Sterblicher
Die Welten zu ergründen
Von Lieb' und Opfermuth, die sich
Im Mutterhersen finden?

Wer wagt es zu erforschen Dich
Tiefinniges Gemüthe,
Das in dem treuen Schwesterherz
Entfaltet seine Blüte?

Wer könnte wohl den wahren Werth
Der Gattin Lieb' ermessen,
Die aus der Sorgenfüll' um Dich
Sich selber kann vergessen?

Ein jedes Glück fühlst doppelt Du
Steht Dir ein Weib zur Seiten,
Und trifft ein Unglück Dich, kann nur
Ein Weib Dir Trost bereiten.

So gleicht Ihr einem heil'gen Schrein
Gefüllt mit Himmelsschätzen —
Des Dichters reinstes Ideal,
Dem Künstler ein Ergötzen.

D'rum bring' ich Euch ein donnernd Hoch
Dreimal für Eins entgegen —
Es leben uns're Schwestern hoch
In Glück und Freud und Segen!!!

Br Glattauer.

Digitized by Google

Anzeigen.

Einladung an alle Brr Frmrer!

Die □ „Zur edlen Aussicht“ in Freiburg i/Br. wird am Sonntag den 27. Septbr. d. J. ihr neuerbautes Logenhaus einweihen. Gleichzeitig feiert sie ihr neunzigjähriges Stiftungsfest und verbindet damit das diesjährige Johannisfest.

Die Festarbeit beginnt um 12 Uhr Mittags. Darauf folgt um 2 Uhr eine Tafel □, das Couvert, ohne Wein, zu 4 Mark.

Am Vorabend, den 26. September, vereinigen sich um 8 Uhr die bereits angekommenen Besuchenden mit den hiesigen Brrn zu einer freundschaftlichen Zusammenkunft in den Gesellschaftsräumen des Hauses (Sedanstrasse No. 6).

Auf Montag, den 28. September, ist ein Ausflug mit den Schwestern in Aussicht genommen.

Wir ersuchen die geliebten Brr, die durch ihre Theilnahme zur Verherrlichung dieser seltenen, dreifachen Feier beitragen wollen, uns rechtzeitig unter der Adresse: „H. Ficke, Freiburg i/Br.“ hiervon zu benachrichtigen.

Mit herzlichem Brudergruss i. d. u. h. Z.

Der M. v. St.
August Ficke.

Der I. Aufseher	Der Dep. M.	Der II. Aufseher
C. Reichert.	**S. Fehrenbach.**	**H. Ficke.**

Der korresp. Secretair
C. H. Montfort.

Dank.

Das verheerende Brandunglück, welches am vorgestrigen Tage die Stadt Meiningen und mit ihr die Mehrzahl der hiesigen Brr so schwer betroffen hat, macht es fast unmöglich, unseren warmen herzlichen Dank für die grosse Zahl der bei Gelegenheit der Säcularfeier unserer gel. □ theils mündlich, theils telegraphisch und meist schriftlich, oft in wahrhaft künstlerisch vollendeter Ausstattung uns übermittelten Glückwünsche durch deren einzelne Beantwortung Ausdruck zu geben.

Wir bitten, durch allerhand persönliche Sorgen und maur. Werkthätigkeit aufs höchste in Anspruch genommen, alle diejenigen geliebten □ und Brr, welche uns durch Beweise ihrer Theilnahme ehrten, unsern aus wärmsten Herzen kommenden Dank auf diesem Wege mit brüderlicher Nachsicht entgegen zu nehmen und bitten den a. B. a. W., er möge alle auf dem Erdenrunde verbreiteten Oriente vor ähnlichem Elende bewahren, wie es unsere arme Stadt heimgesucht hat.*)

Or. Meiningen, den 7. Septbr. 1874.

Das Beamten-Collegium der Loge Charlotte z. d. 3 Nelken

M. Renner,	**Ch. Wuth,**	**J. H. Lang,**	**Ed. Bischoff,**
M. v. St.	Dep. M.	I. Aufs.	II. Aufs.

C. Schultze,	**A. Schippel,**	**F. Blanc,**
Präparator.	Schatzm.	Secret.

*) Anmerk. der Red. Das furchtbare Unglück, welches die Heimat der □ betroffen kurz nachdem sie ihr hundertjähriges Jubelfest gefeiert und bei diesem Anlasse auch uns hoch geehrt hat, hat uns tief erschüttert und möge die Brr aller Oriente anfeuern, ihre Beiträge zum Werke der Bruderliebe an den betr. Sammelstellen einzureichen.

Verlag von M. Zille. — Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

Digitized by Google

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Für die Redaction verantwortlich: **Dr. O. Henne-Am Rhyn** in Gohlis.

Wöchentlich eine Nummer. **Achtundzwanzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

№ 39. — Sonnabend, den 26. September. — 1874.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Inhalt: Die Idee der Frmrei. Von Br Busch. — Statuten des schweizerischen Logenvereins (Schluss). — Aus dem Logenleben (Aus dem Mecklenburgischen, Essen, Hamburg, Wien, Spanien). — Berichtigung. — Versicherungsstand der Frmrer-Sterbekasse in Hannover. — Anzeigen.

Die Idee der Frmrei.

Von Br Busch in Dresden.

Obgleich der vorgenannte Gegenstand schon zu verschiedenen Malen in der maur. Presse behandelt worden ist und noch werden wird, so ist derselbe doch von so grosser Bedeutung für uns und von fast unerschöpflicher Tiefe, dass eine kurze Erläuterung desselben von wissenschaftlichem Standpunkte aus nicht unfruchtbar sein dürfte.

Zuvor ist des weitverbreiteten und ebenso unerklärlichen als schädlichen Irrthums zu gedenken, als seien die Frmrer über den Grundgedanken unserer k. K. einig! Die Meisten sind sich darüber nicht einmal klar, geschweige denn einig! Zeugniss dessen sind die drei einander fast ausschliessenden Richtungen der „gemüthlichen" Tafelbrüder, der Egoisten, die „Verbindungen" suchen, der Idealisten, die mit Principien messen. Ist auch jede dieser Richtungen an sich berechtigt und ihr harmonischer Verein sogar erwünscht und nöthig, so ist doch auch nicht zu verkennen, dass angesichts dieser drei Strömungen obengedachter Irrthum ebenso unerklärlich, als schädlich ist, — letzteres schon dadurch, dass die Kräfte zersplittert und lahmgelegt, frische zurückgestossen und ferngehalten werden.

Geht schon hieraus die grosse Schädlichkeit unklarer, verworrener und einander widersprechender Auffassungen des Wesens der Frmrei hervor, so leuchtet daraus zugleich ein, dass eine Erörterung des Lessing'schen und des Krause'schen Begriffs der Frmrei keineswegs eine müssige Frage, ein leerer Streit, sondern eine ganz berechtigte, ja eine hochwichtige Principfrage ist. Ist doch durch diese Erörterung von meinen Gegnern beinah zugegeben, wenigstens im Allgemeinen klargestellt worden, dass Lessing uns keinen scharfen Begriff vom eigentlichen Wesen der Frmrei gegeben hat, dadurch aber auch nicht geeignet ist, als Führer der Bewegung zu dienen, als welcher er Krause gegenüber hingestellt werden wollte.

Die unbestimmte Lessing'sche Auffassung annehmen, heisst also die Unbestimmtheit selbst annehmen; daran aber leiden wir ja schon mehr als genug, so dass man das nicht verewigen sollte — und zwischen dieser und der ganz bestimmten Krause'schen Auffassung wählen sollen, wozu mein Artikel anzuregen beabsichtigte, das ist in der That eine Princip- und keine müssige Frage!

Wer aber zieht nicht das Klare dem minder Klaren, das Bestimmte dem Unbestimmten, das umfassende organische Ganze dem verschwindenden Theile vor? Es könnte hier allerdings die Frage aufgeworfen werden, ob denn die Krause'sche Auffassung vom Wesen unserer k. K. diese Vorzüge vor der Lessing'schen auch wirklich besitze — diese Frage wird sich von selbst beantworten, wenn wir uns vergegenwärtigen, was Krause eigentlich als die Aufgabe, den Zweck unseres Bundes bezeichnet. Wir folgen dabei zum Theil Krause's eigenen Worten, in deren oft selbständiger Bildung etc. neuerdings der Grund liegen soll, dass er so lange todtgeschwiegen werden konnte, theils entnehmen wir Manches den 5 „Gesprächen unter Frmrern", welche Br Otto, ein Jünger Krause's, im Schlussheft der „Mittheilungen des Vereins deutscher Frmrer" 1871 veröffentlicht hat.

Zur bessern Einführung wähle ich aus Krause's

Digitized by Google

herrlicher Lebenslehre folgende Stelle (Seite 168—169):

„Um die Erkenntniss dieser Idee vorzubereiten, erinnere ich zuerst an das, was ihr im einzelnen Leben jedes einzelnen Menschen entspricht. Jeder einzelne Mensch, wie mannichfach auch sein inneres Leben und wie vielfach auch seine Lebenbestrebung sein möge, jeder einzelne Mensch bleibt doch der Eine ganze, selbe Mensch, diese individuelle Person. Er unterscheidet sich als ganze Person, als ganzes Wesen von Allem, was Besonderes an und in ihm ist; er ist sich bewusst, dass er selbst als ganzes Wesen der nächste Grund und die nächste Ursache ist von alle dem unendlich Mannichfaltigen, was seine innere Selbeigenheit oder individuelle Persönlichkeit ausmacht. In diesem Bewusstsein nun vernimmt jeder einzelne Mensch die allgemeine Forderung an sich: dass er in seinem ganzen Leben, in Allem, was er denke, empfinde, wolle und thue, ein selbständiger, ganzer Mensch sei, dass Alles, was er auch in sich gestalte, die allgemeine Wesenheit der reinen Menschheit an sich trage, ein Jedes für sich und Alles mit Allem wohlverbunden, Alles in Uebereinstimmung, in Ebenmass, in Harmonie der Schönheit, auf dass in Allem, was er wirkt und bildet, die reine Wesenheit und Würde des ganzen ungetheilten Menschen erscheine, — kurz, dass Alles in ihm auf gleiche Weise bestimmt sei nach der Idee der Wesenheit des Menschen, bestimmt sei durch ihn als den Einen, selben, ganzen Menschen. Nur dann, wenn der einzelne Mensch mit dieser reinmenschlichen*) Besonnenheit über seinem ganzen Leben und in ihm stehend, waltet, nur dann kann sein Leben vollwesentlich vollendet werden.

Wenden wir nun diesen Gedanken, diese Forderung, die für jeden einzelnen Menschen als solchen als höchste Forderung gilt, auf den höheren Menschen, auf den Gesellschaftsverein aller Menschen an, welcher der Vollendung des ganzen Lebens der Menschheit gewidmet ist und, worin die einzelnen Menschen in Eine wahre, höhere Persönlichkeit vereint sind, so ergiebt sich auch für die gesellschaftlich vereinten Menschen die Forderung: dass sich die Menschen rein als Menschen gesellschaftlich vereinen, auf dass sie also vereint, gesellschaftlich darüber walten, dass das ganze Leben der Menschheit nach allen seinen inneren Theilen gemäss der Idee der Menschheit stufenweis vollendet werde, dass sie daher auch gesellschaftlich dahin streben, dass die gesellschaftliche Wirksamkeit für alle untergeordnete Theile der menschlichen Bestimmung an sich selbst im Geiste des Einen ganzen Lebens, gemäss der Idee der reinen ganzen Menschheit vollendet und für alle Theile der menschlichen Bestimmung gleichförmig und in Uebereinstimmung, in Ebenmass gewirkt werde, auf dass somit das ganze Leben (und die ganze Menschheit selbst) Ein vollwesentlicher Organimus werde, worin die Idee der Einen, selben, ganzen Menschheit nach dem ganzen Gliedbau aller an ihr und in ihr enthaltenen Theilideen zur Wirklichkeit dargelebt sei."

Diesen scheinbar an unnöthigen Wiederholungen reichen Satz habe ich fast unverändert aufgenommen, weil ein genaueres Hinmerken mir zeigte, dass die scheinbaren Wiederholungen gar keine sind, sondern neue und zwar hauptsächliche, ganz wesentliche Seiten der Grundidee hervorheben, also selbst ganz wesentliche sind. Die Grundidee aber ist die von Krause 1811 zuerst aus dem Gliedbau seines Systems entwickelte (auch in seinem „Tagblatt des Menschheitlebens", in den „3 ältesten Kunsturkunden", seinen „Logenvorträgen", dem „Urbild der Menschheit" etc. dargelegte Idee des Menschheitbundes, ein Gedanke, zu dessen Ausführung Jahrtausende gehören, denn er besagt nicht weniger und nicht mehr als die organische Verbindung aller Vereine in der Menschheit, auch der der Idee der Menschheit nach jetzt noch fehlenden, durch unsern Frmrerbund, wenn dieser seiner Grundidee gemäss sich weiterbildet.

Nun ist hier freilich ein Einwand voraussichtlich, der nämlich: dieser Menschheitbund-Gedanke Krause's sei wohl einer der grossartigsten, den es nur geben könne, aber: der Frmrerbund habe damit nichts zu schaffen. Ehe wir daher weitergehen könnten, diese inneren Theile der menschlichen Bestimmung näher ins Auge zu fassen, müsste wohl erst erwiesen werden, dass der Frmrerbund der **Keimpunkt** des Krause'schen Menschheitbundes ist. Br Cramer irrt daher, wenn er glaubt, die ☐ sollten ganz nichtssagende Aufforderungen an die Suchenden machen, um nur ja recht Viele zu umfassen, und so den Menschheitbund darzustellen — das ist unserer Absicht ganz entgegengesetzt. Der Irrthum liegt in einer kleinen Zeitverwechslung. Jetzt können die ☐ nur Wenige finden, die die Idee der Frmrei rein fassen, lieben und üben, aber schon jetzt sollen die ☐ gar nicht so viel Profane in die Ketten fügen, um nicht den

*) Auf diesen Ausdruck werde ich später zurückkommen.

Digitized by Google

Keim zu schädigen, der noch nicht, noch lange nicht, aber einst ein schattiger Baum sein wird. Der Baum ist der Menschheitbund, der Keim sind oder sollen die ☐ sein. Es würde zu diesem Erweis nicht hinreichen, darauf hinzuweisen, dass z. B. der neuliche Bericht über die Lokalversammlung des Magdeburger Bezirksvereins in ebenso überraschender als wohlthuender Weise selbst in Sprache und Ausdruck ganz und gar in Krause'schem Geiste war, oder dass ich'in meinem Frmrer-Katechismus, aus der Bauhütte 1870, Nr. 21, auch in Br Otto's Gespräche aufgenommen, den Versuch gemacht habe, Ideal und Wirklichkeit organisch zu verbinden und dadurch den erforderlichen Nachweis zu liefern. Allein: wenn nun für die hier beabsichtigte Erläuterung der Idee der Frmrei grade die Betrachtung der inneren Theilideen der menschlichen Bestimmung das Wirksamste wäre? Wenn aus diesen Theilideen hervorginge, dass die Idee der Frmrei nicht irgend eine von diesen, sondern die der Harmonie aller ist? Wenn dadurch zugleich ersichtlich wäre und nachgewiesen würde, wie dies möglich, auf welchem Grunde möglich wird, und dass dieser nicht nur neutrale, sondern gemeinsame Grund die Frmrei, die Krausesche Menschheitbundidee wirklich ist?

Eine Bemerkung jedoch darf schon hier nicht übergangen werden, das Verhältniss der Idee zur Wirklichkeit nämlich und den ebenfalls weitverbreiteten und ebenfalls schädlichen Irrthum hierbei betreffend, die grundfalsche Ansicht nämlich, dass die Wirklichkeit der Prüfstein der Wahrheit der Idee sei. Dieser schon mehrfach zu bekämpfen gewesene Irrthum ist ein Hemmschuh allen Fortschrittes, hinter den sich der Pessimismus, wie die Denkfaulheit und Thatenlosigkeit der meisten Menschen (also auch der Brr Mrer) versteckt! Mit diesem bequemen Satze lässt sich ohne viel Mühe behaupten, dass alles Neue falsch und schädlich und möglichst zu hindern sei — während sich die Sache gleich umkehrt, sobald man erkennt, dass die Wirklichkeit nichts anderes ist, als der Versuch der bestmöglichsten Verwirklichung einer bestimmten Idee, die vor ihrer Verwirklichung durch uns zwar vorhanden, bis dahin von uns nur vielleicht noch nicht gefunden und erstrebt worden ist. Haben wir aber einen neuen grundwesenlichen Gedanken einmal empfangen, so treibt er unwiderstehlich zu seiner mehr oder minder gelungenen Verwirklichung. Der allmählig steigende Grad der besseren Darlebung der Idee beweist unwiderleglich, dass die Idee das Vor- und Ueber-Zeitliche, die Verwirklichung das In-Zeitliche, oder jene das Ursprüngliche, diese das Nachgebildete ist. Dies kann daher unmöglich der Massstab, der Prüfstein der Idee sein.

Wenden wir dies auf Krause's Menschheitbundidee und die dagegen oft gehörten und ebenso oft unbegründet gebliebenen Einwände gegen deren Zusammentreffen mit der Idee der Frmrei an, so ist ersichtlich, dass auch die hohe Idee eines organischen Zusammenwirkens aller Lebenskreise der Menschheit und eines Bundes zu dessen Herbeiführung vor und über aller zeitlichen Verwirklichung derselben vorhanden ist und nur ihres Columbus harrte, der den von Amos Comenius vor 200 Jahren schon geahnten, von den Gründern der symbolischen Mrei — auch ohne Quellenangabe — entlehnten Gedanken klar erschaute und begeistert verkündete. In Krause's prophetischer „Lebenlehre und Philosophie der Geschichte" ist weiter entwickelt, warum dieser Gedanke erst jetzt, im Beginn des Reifealters der Menschheit, erfasst werden konnte, nun aber auch unablässig an Kraft und Wirksamkeit gewinnt.

Zwei Möglichkeiten aber giebt es bezüglich der Verwirklichung der Ideen: es kann, wie meistens geschieht, eine Idee ohne klare Einsicht und bewusste Absicht schon zu verwirklichen erstrebt werden, die Versuche dazu werden verschiedentlich gut ausfallen, oder die neue Idee wird vom Finder und dessen Jüngern verkündet und gewinnt so Eingang in die Menschheit. Diesen Weg nahm das Christenthum, jener tritt bei allen Uebergangszeiten hervor, wo unklare Ideen in den Köpfen gähren, wie z. B. in unseren Tagen. Ist dann dies unklar Erstrebte erreicht, so sind nicht die Ideen zur Ruhe gelangt, nur unsere Einsicht und Kraft zur Verwirklichung und damit diese selbst ist gereift.

Am förderlichsten wird daher die Verbindung beider Wege sein, dass sich nämlich in der Wirklichkeit ein kräftiger Keim findet, dessen Art von den bisherigen Pflegern nur noch nicht klar erkannt ist, und dass dann ein kundiger Mann hinzutritt, der mit seinem Gehülfen den unerkannten Keimling wissenschaftlich bestimmt, und für seine eigentliche Pflege und ungeahnte Entfaltung die rechten Mittel aus dem Wesen des Keimlings selbst abzuleiten weiss. Die Ueberzeugung, dass erst dann — ohne Bild: dass der Frmrerbund erst durch die bewusste Anerkenntniss und Durchführung der Krause'schen Menschheitbundidee zu seiner vollen Wirksamkeit kommen kann und kommen wird, diese Ueberzeugung allein ist es auch, welche mich unerschüttert und unermüdlich auf den Stern hinweisen lässt, der uns leiten soll, wollen wir den

Digitized by Google

rechten Weg der Reform auch ferner innehalten! Ist es doch fürs Handeln ein ganz bedeutender Unterschied, ob man einem guten Gedanken blos nicht feindlich oder mit Leib und Seele zustimmend gegenübersteht! Warum also nicht „zum Besten der □ und der Frmrei überhaupt“ auf den Besten der Mrer jener Zeit so lange hinweisen, bis das Beste, was wir Mrer thun können, endlich doch geschieht? Die wahre Liebe suchet nicht das Ihre!

(Fortsetzung folgt.)

Statuten des schweizerischen Logenvereins.

(Schluss.)

Abschnitt IV.

Von dem schweizerischen Logenverein.

Artikel 12.

Die ⌰, welche gegenwärtig dem schweizerischen Logenverein angehören, sowie diejenigen, welche künftig den vorliegenden Statuten beitreten werden, bilden unter der Benennung „Alpina“ eine Gross□.

Art. 13.

Als Zweck des schweizerischen Logenvereins anerkennt derselbe:

a. Förderung der freundschaftlichen und brüderlichen Verhältnisse zwischen den einzelnen dem Vereine beigetretenen Bauhütten;
b. gemeinsames Streben zur Hebung und Veredlung der Frmrei im schweizerischen Vaterlande;
c. Mitwirkung zur Förderung der Frmrei im Allgemeinen durch Anknüpfung von Verbindungen mit Logenbünden ausserhalb der Schweiz, welche sich zu den gleichen Grundsätzen bekennen wie die schweizerische Mrei.

Art. 14.

Der schweizerische Logenverein anerkennt und übt in seinen Kreisen nur die symbolische Mrei.

Er ist unabhängig von jeder auswärtigen Körperschaft und anerkennt in seinem Innern keine andere maur. Oberbehörde als diejenige der Alpina.

Art. 15.

Der schweizerische Logenverein macht es sich zur Pflicht, den Gesetzen des Landes und den kraft derselben aufgestellten Behörden Gehorsam und Achtung zu erweisen.

Abschnitt V.

Von der Leitung des schweizerischen Logenvereins.

Art. 16.

An der Spitze der Gross□ steht der „Grossmeister der Alpina“.

Er wird aus den sämmtlichen wirklichen Mitgliedern des Logenvereins, welche wenigstens seit drei Jahren den Meistergrad besitzen, auf eine Amtsdauer von fünf Jahren gewählt.

Die Wahl findet durch geheimes Stimmenmehr, auf einen Dreiervorschlag der ⌰, in der Generalversammlung der schweizerischen Gross□ Alpiua statt.

Nach Ablauf der fünfjährigen Amtsdauer ist der Grossmeister für die nächstfolgende nicht wieder wählbar.

Art. 17.

Der Grossmeister hat innerhalb der Grenzen der Statuten die Oberleitung aller Angelegenheiten des Logenvereins.

Er wacht über die Aufrechthaltung und Beobachtung der Gesetze des Logenvereins, sowie über die Erhaltung und Fortpflanzung ächt maur. Grundsätze.

Es liegt ihm insbesondere ob, das Band der Eintracht unter den Mitgliedern des Bundes zu befestigen und sein ganzes Ansehen und seinen Einfluss darauf zu verwenden, Ordnung, Thätigkeit und Bruderliebe in allen Werkstätten der Alpina zu erhalten.

Art. 18.

Der Grossmeister ernennt bei jeder □ auf einen Dreiervorschlag derselben und auf die Dauer eines Jahres einen Repräsentanten der Alpina, welcher den Titel führt: „Deputirter Meister“.

Art. 19.

Die Beamten der Alpina, welche gemeinschaftlich mit dem Grossmeister den Verwaltungsrath bilden, sind:

a) Der stellvertretende Grossmeister;
b) die sieben Grossbeamten, die sich in die Aemter des ersten und zweiten Aufsehers, des Redners, des Sekretärs, des Schatzmeisters, des Ceremonienmeisters und des Archivars theilen;
c) sechs Beisitzer ohne bestimmte amtliche Funktionen.

Art. 20.

Alle im vorhergehenden Artikel aufgezählten Beamten werden von der Gross□ durch geheimes Skrutinium gewählt, auf einen Dreiervorschlag des

Digitized by Google

Grossmeisters und für die Zeit seiner eigenen Amtsdauer.

Der Verwaltungsrath ist jedoch ermächtigt, zu seinen Sitzungen auch Suppleanten einzuberufen, um an der Behandlung besonders wichtiger Gegenstände theilzunehmen. Dieselben haben jedoch nur berathende Stimme.

Art. 21.

Der Verwaltungsrath ist zugleich die vorberathende Commission der Gross□ und die Vollziehungsbehörde des Logenvereins.

Er versammelt sich regelmässig alle sechs Monate.

Er kann vom Grossmeister oder auf Verlangen von vier Mitgliedern auch zu ausserordentlichen Versammlungen berufen werden.

Art. 22.

Der Verwaltungsrath bezeichnet zwei seiner Mitglieder, welche mit dem Grossmeister ein Directorium (geschäftleitendes Comité) bilden, dem die Vollziehung der Beschlüsse der Gross□ und des Verwaltungsrathes, sowie die Besorgung der laufenden Geschäfte, in dringenden Fällen auch das Recht der Initiative, zukommt. Dasselbe ist dem Verwaltungsrath für seine Amtsführung verantwortlich.

Art. 23.

Ein vom Verwaltungsrath auf den Vorschlag des Grossmeisters gewählter Angestellter versieht die Funktion eines Sekretärs und Uebersetzers der Verwaltung der Alpina.

Er erhält einen fixen, vom Verwaltungsrath zu bestimmenden Gehalt und kann zu jeder Zeit seiner Stelle wieder enthoben werden.

Abschnitt VI.

Von der Grossloge.

Art. 24.

Die Gross□ oder die Generalversammlung des schweizerischen Logenvereins ist zusammengesetzt wie folgt:

A. Wirkliche Mitglieder, welche entscheidende Stimme haben:

a) Die hammerführenden M. v. St. oder deren Stellvertreter;

b) die Abgeordneten der □.

Diese Abgeordneten sollen frei aus den Meistern derjenigen □ gewählt werden, welche sie vertreten, und unterstehen für jede Sitzung einer neuen Wahl.

Jede □ ernennt Einen Abgeordneten. Solche □ jedoch, welche mehr als siebenzig wirkliche Mitglieder zählen, haben das Recht, sich durch zwei Abgeordnete vertreten zu lassen.

B. Wirkliche Mitglieder, welche nur berathende Stimme haben:

c) Die im Amt befindlichen Mitglieder des Verwaltungsrathes;

d) die Dep. Mstr. bei den Vereins □.

C. Ehrenmitglieder, welche berathende Stimme haben:

e) Die Repräsentanten der auswärtigen Gross-□ bei der Alpina;

f) Frmrer, welche von der Gross□ selbst mit der Eigenschaft von Ehrenmitgliedern bekleidet wurden.

Art. 25.

Alle Frmrer, welchem Grade und welcher □ sie angehören mögen, können der Gross□ als Zuhörer beiwohnen.

Sollte jedoch der Verwaltungsrath geheime Sitzung beschliessen, so dürfen nur die wirklichen und die Ehrenmitglieder der Versammlung beiwohnen.

Art. 26.

Die ordentlichen Sitzungen der Gross□ finden alljährlich statt; wenn aber der Grossmeister es für nothwendig erachtet, oder wenn von wenigstens sieben Vereins □ das Begehren an ihn gestellt wird, soll er sie ausserordentlicher Weise einberufen.

Der Versammlungsort wird vom Verwaltungsrath bestimmt.

Den regelmässigen Sitz der Alpina bezeichnet der Grossmeister.

Art. 27.

Die Abstimmungen der Gross□ geschehen nach individuellen Stimmen, wobei das absolute Mehr entscheidet.

Wenn es sich um Abänderungen der Grundbestimmungen des Bundes handelt, so ist der Beschluss nur gültig, wenn zwei Drittel der anwesenden Mitglieder zugestimmt haben.

Die Traktanden, d. h. das Verzeichniss der Verhandlungsgegenstände der Gross□ werden den Vereins □ wenigstens einen Monat vorher mitgetheilt. Jede □ ist gehalten, diese Traktanden zu discutiren und ihrem Abgeordneten einen Auszug aus dem betreffenden Protokoll einzuhändigen. Dieses Protokoll dient den Abgeordneten als Anleitung, ist aber für sie nicht verbindlich, da ihre endgültige Stimmgebung frei ist.

Die Wahlen der Gross□ werden durch geheimes Skrutinium getroffen, wobei das absolute Mehr entscheidet.

Art. 28.

Die Ausgaben der Gross□ und ihrer Organe

Digitized by Google

werden alljährlich auf die Vereins⌰ im Verhältniss zu der Zahl ihrer wirklichen Mitglieder vertheilt.

Im Allgemeinen sind die Arbeiten der Beamten des Logenvereins unentgeltlich. Jedoch sollen die im offenen Interesse der Gross□ oder des Logenvereins gemachten Ausgaben, namentlich diejenigen, welche durch Missionen oder durch Korrespondenzen verursacht worden sind, in Rechnung gebracht werden.

Art. 29.

Die Gesetze und organischen Verordnungen des schweizerischen Logenvereins werden von dem Verwaltungsrath ausgearbeitet und der Gross□ zur Genehmigung vorgelegt; die besonderen Verordnungen der einzelnen ⌰ unterliegen der Gutheissung des Verwaltungsrathes.

Uebergangsbestimmung.

Vorliegende Statuten treten sofort in Kraft und bleiben in Kraft, bis die von der Gross□ in ihrer 19. Sitzung in Neuenburg beschlossene Revision des Verfassungsvertrages durchgeführt ist.

So beschlossen und angenommen in der XXI. Versammlung der Gross□, in Gemässheit der Bestimmungen des Art. 12, 3. Absatz, des Verfassungsvertrages vom 23. Juni 1844.

Neuenburg, den 22. Juni 1874.

Im Namen des Verwaltungsrathes der Alpina:

Aimé Humbert,	**L. Baillet.**
Grossmeister.	Grosssekretär.
Chr. Royer,	**H. Krauss,**
stellvertr. Sekretär.	Uebersetzer.

Aus dem Logenleben.

Aus dem Mecklenburgischen. Das, was Sie neulich aus dem Weimarischen über die dortigen maur. Verhältnisse, veranlasst durch ⌰ unter dem System der Gr. Landes□ von Berlin, berichtet haben, steht nicht vereinzelt da. Man könnte aus anderen Gegenständen Gleiches mittheilen. Doch mag es vorläufig unterbleiben. Es genügt, zu constatiren, dass die Gr. Landes□ alle Ursache hat, mit Logengründungen ebenso zurückzuhalten, als auf ihre Tochter⌰ ein wachsames Auge zu haben, und sich nicht durch Titel und äussere Rangstellungen, wie durch zahlreiche Aufnahmen und Beförderungen in den Listen und Berichten ihrer Tochter⌰ bestechen zu lassen, sondern überall recht gründlich zu untersuchen, wenn sie nicht in ihrer eigenen Achtung zurückgehen und die Sache der Mrei empfindlich schädigen will. Das leidige Systemwesen und die Sucht nach Verbreitung der einzelnen Systeme ist einer der grössten Krebsschäden unserer Sache. Fast möchte man meinen, dass die Gr. Landes□ in der Propaganda für ihre specielle Sache einzig, wenn auch nicht zu ihrem Vortheile, dastehe! — Eine einheitliche deutsche National□ thut wahrhaftig recht noth. Nur durch einen solchen Schritt, wobei die Freiheit des Rituals gewahrt bleiben könnte, ist die Beseitigung der Eifersucht der einzelnen Gross⌰ gegen einander und jener Propagandamacherei denkbar. Vielleicht führt die Zeit uns einer solchen entgegen. Freilich wird die Gr. Landes□ die letzte sein, die einem derartigen Projecte ihre hierarchischen Principien zum Opfer brächte. Noth thut es aber; eher wird es kaum besser werden, wenn auch Vieles schon anders geworden ist. — (Orig.-Korr.)

Essen. Schon zu wiederholten Malen bestellte die Buchhandlung von Fredebeul & Koenen in Essen (Reg.-Bezirk Düsseldorf) beim Br Lindow ein Ex. des „Wöchentl. Anzeigers etc." (Berlin), welche Bestellung indess von diesem nicht effectuirt wurde, weil besagte Handlung nicht den Grund angegeben, wofür sie das verlangte Ex. verwenden wolle. Seiner Sache ganz gewiss zu sein, schrieb nun Br Lindow dieserhalb an den vorsitzenden Meister der □ „Alfred zur Linde" in Essen (System 3 W.), den Br Wolff, um nähere Instruction bittend. Br Wolf antwortete wie folgt:

„Theurer Br Lindow!

Im Besitze Ihrer br. Zeilen, danke ich Ihnen für Ihr vorsichtiges Verfahren. Die Buchhandlung Fredebeul & Koenen ist eine absolut klerikale; dieselbe giebt ein Schmutzblatt „Essener Volkszeitung" täglich heraus, das ab und zu voll Gemeinheiten gegen uns wimmelt. Die Absicht dieser Leute war nur, durch Empfang Ihres „Wöchentlichen Anzeigers etc." neues Material für ihr Sudelblatt zu erhalten.

Mit br. Gruss i. d. u. h. Z.

Ihr treuverb. Br Fr. Wolff,

M. v. St. der □ „Alfred zur Linde."

Hamburg. Am 8. Septbr. feierten die 5 ⌰ der Gross□ zu Hamburg daselbst die Säcularfeier der □ Emanuel im Verein mit dem Gedächtnisstage, an welchem vor hundert Jahren Friedrich Ludwig Schröder in ebengenannter □ in den Frmrerbund aufgenommen wurde. Die Festversammlung wurde Nachmittags $3^1/_2$ Uhr von dem M. v. St. der □ Emanuel, Br Conheim, ritualgemäss eröffnet und den zahlreich anwesenden besuchenden Brrn maur. Gruss dargebracht. Nach Verlesung des Protokolls über die am 6. Juli 1774 erfolgte Gründung der damals „zur Maienblume" genannten □ gab der vorsitzende Meister einen kurzen Rückblick über die Geschichte der Bauhütte, ging auf das Allgemeine der Frmrei über und überreichte zur Erinnerung an das Jubelfest der Gross□ von Hamburg und der übrigen, unter derselben arbeitenden 4

Digitized by Google

Hamburger ☍ ein Kapital als Grundfonds einer Stiftung zu dem Zwecke, junge begabte, aber mittellose Techniker in der Vollendung ihrer Studien auf einer einheimischen oder fremden Anstalt zu unterstützen. Die Stiftung erhielt den Namen „Friedrich Ludwig Schröder-Stift". Nun übernahm der Grossmeister Br Glitza den ersten Hammer, während zugleich die Grosslogenbeamten die Stellen der Logenbeamten einnahmen. Br Glitza dankte für die Stiftung, welche in sinnvoller Weise das erste Säculum der □ Emanuel abschloss; zugleich wurden die 3 Kerzen ausgelöscht, um diesen Zeitraum zu beenden, und darauf zur Eröffnung des neuen Jahrhunderts wieder angezündet mit dem Wunsche, „dass sie leuchten möchten, wohin das Licht noch nicht gedrungen". Einem meisterhaften musikalischen Vortrage folgte die Vorlesung des Protokolls über die am 8. Septbr. 1774 bewirkte Aufnahme Schröders in der □ Emanuel und eine gründliche und tiefdurchdachte Zeichnung des E. Grossmeisters Br Glitza über Br Schröder als Profaner, Künstler und Mrer, wobei verschiedene, in weiteren Kreisen zeither unbekannte erhebende Charakterzüge und Einzelheiten seines Lebens eingeflochten waren. Hoffentlich wird diese ganz vorzügliche Rede den maur. Publicum bald durch den Druck zugänglich werden. Am Schlusse der Redo wurde die im Osten angebrachte Statue Schröder's aus Sandstein enthüllt und mit einem Lorbeerkranze geschmückt. Der Ehrwdgst. Grossm. Buck erfreute im Anschlusse hieran die Brr in poetischer Sprache mit einer Vision an der Wiege Schröders, wobei Germania, Thalia und Latomia sich um den Knaben bewarben und Hammonia vermittelnd zwischen diese Genien trat. Die Beamten der □ Emanuel nahmen nun ihre Plätze wieder ein und Br Hirsche hielt den Festvortrag, indem er „von der Höhe der Idee unserer k. K. den Blick auf die Vergangenheit und auf die Zukunft" lenkte, der Verirrungen des vergangenen Jahrhunderts auf dem Gebiete der Frmrei gedachte, in ergreifender Weise das hohe Ideal derselben entwickelte und gegenüber der starren Form auf den ewig belebenden Geist hinwies, der allein die k. K. auf die Höhe ihrer Bedeutung erhebe. Es folgten nun die Begrüssungen der festfeiernden ☍ von: Br Hoffmann im Namen der beiden Hamburger ☍ des eklektischen Bundes, Br Wehrmann aus Lübeck, Br Steinhäuser aus Birkenfels, welcher zugleich dem E. Grossm. Br Glitza die Ehrenmitgliedschaft seiner □ überreichte, Br Müller aus Wolfenbüttel, Br Rüdiger aus der goldenen Kugel in Hamburg, Br Kälke aus Wismar, Br Fischer aus Gera, Br Hirsche im Namen der □ in Braunschweig. Eine grosse Zahl von Glückwunschschreiben und Telegrammen (von Altenburg, Berlin, Darmstadt, Eisenach, Baireuth, Nürnberg, Rudolstadt, Meiningen, Pest u. s. w.) waren eingegangen und wurden kürzlich bekannt gegeben. Die Zeit war inmittelst weit vorgeschritten. Die Fest□ wurde deshalb, nachdem Br Glitza für alle Theilnahme an dem Feste gedankt hatte, Abends 6½ Uhr ritualgemäss geschlossen. Eine stark besetzte Tafel □ schloss sich an und erfreute die Anwesenden mit manchem erhebenden Genuss. Theilnehmer zählte die Fest□ gegen 250, die Tafel□ über 200. Erhebend und segensreich nachwirkend war dieses schöne Doppeljubelfest für alle Brr, welche gegenwärtig waren, und selbst für diejenigen, welche abwesend waren, wird dieser Tag durch seine hohe Bedeutung wichtig bleiben und nicht ohne Einfluss sein. Denn Br Schröder ist und war der grösste Reformator des Frmrerbundes. Möge sein Andenken stets in Ehren gehalten werden! (Orig.-Korr.)

Wien. Der „Zirkel" enthält den Auszug eines Schreibens der Gross□ von Ungarn an die □ „Humanitas". Es heisst darin:

„In Erledigung Ihrer beiden Beschwerden in Angelegenheit der im Organ der □ „Zukunft" erschienenen Journal-Artikel, sowie Ihres Schreibens vom 20. Aug. theilen wir Ihnen mit, dass wir die ger. und vollk. □ „Zukunft" zur Verantwortung gezogen und von derselben den documentarischen Nachweis erhalten, dass die gedachte □ noch vor Erscheinen der Nr. 1, der erwähnten Zeitschrift in Ferien gegangen und bis nun ihre Arbeiten nicht wieder aufgenommen hat, so dass dieselbe jede Verantwortlichkeit für die fraglichen Artikel mit Recht von sich weist.

„Die genannte ger. und vollk. □ hat ausserdem in Folge unserer diesbezüglichen Zuschrift und der ersten einberufenen Logen-Arbeit beschlossen, der Allg. österr. Frmrerztg." sofort das Recht, sich: „Organ der □ Zukunft" zu nennen, zu entziehen, und ausserdem zugesagt, ihren geistigen Einfluss auf die ihrem Schosse angehörigen Redactions-Mitglieder auszuüben, um selbe vor Ausschreitungen zu warnen.

„Gedachte Schwester□ hat daher Alles gethan, was wir von derselben erheischen konnten. Sache der ger. und vollk. □ „Humanitas" ist es nun, die Angelegenheit gegen die dafür Verantwortlichen, den Br Redacteur oder die erweisbaren Brr Verfasser auf dem Wege maur. Jurisdiction zu betreiben." — — —

Spanien. Unter den zahlreichen maur. Gewalten dieses unglücklichen Landes hat der „Gross-Orient von Spanien" den „Gross-Orient von Iberien" mit sich vereinigt und besitzt nun 102 ☍ und einige Kapitel, darunter ein Royal-Arch-Kapitel, das ihm unmittelbar angehört. In einem feierlichen Erlass vom 15. Juni erklärt sich der Grossmeister und Gross-Commandeur des Gr.-Or., Don Juan de Somera, für den Standpunkt der amerikanischen ☍ in ihrem bekannten, das Sprengelrecht betreffenden Streite mit dem französ. Gr.-Or. und der Gross□ von Hamburg. Der Zweck davon ist natürlich, die in Spanien unter fremden Gross☍ u. a. auch unter dem französischen Gr.-Or. stehenden ☍ an den span. Gr.-Or. heranzuziehen.

Berichtigung.

S. 290, Sp. b., Z. 21 v. o. statt gestützt lies **gestürzt.**

Digitized by Google

Versicherungsstand der Frmrer-Sterbekasse in Hannover.

22. Mai 1874 im Vergleich gegen 22. Februar 1871.

Am 22. Mai 1874 waren bei der Kasse 1526 Personen mit einem Kapital von Thlr. 498,500 versichert.
Reservekapital betrug ca. Thlr. 38,000.
Gegenüber dem Versicherungsstand vom 22. Februar 1871: 1583 Personen, Kapital Thlr. 505,900.
Reserve damals ca. Thlr. 22,000.

Sterbegelder wurden in derselben Periode ausbezahlt: Thlr. 36,000.
Recipirt „ „ „ „ für die Summe von Thlr. 44,700.
Ausgeschieden sind durch andere Ursachen als durch den Tod in derselben Periode für Thlr. 16,100.

	Eintritt bis 30 J. Klasse I.	Eintritt bis 35 J. Klasse II.	Eintritt bis 40 J. Klasse III.	Eintritt bis 45 J. Klasse IV.	Eintritt bis 50 J. Klasse V.	Eintritt bis 55 J. Klasse VI.	Eintritt bis 60 J. Klasse VII.
Am 22. Febr. 1871 waren Versicherungen à Thlr. 100 in Kraft in	541	817	961	1017	821	565	337
Am 22. Mai 1874 waren Versicherungen à Thlr. 100 in Kraft in	538	842	976	1011	822	495	299
Die vom 22./2. 71 bis 22./5. 74 ausbezahlten Sterbegelder participiren à Thlr. 100 in	22	29	50	67	68	86	38
Die in dieser Zeit recipirten Mitglieder vertheilen sich à Thlr. 100 in	60	87	112	73	80	31	4
Die desgl. ausgeschiedenen (freiwillig oder nach Statuten § 9) gehörten in	41	33	47	16	9	11	4

Das Durchschnittsalter der gestorbenen Interessenten betrug beim Beginn ihrer Versicherung 45 Jahre.

Das Durchschnittsalter der recipirten Interessenten betrug beim Beginn ihrer Versicherung 38¾ Jahre.

Anzeigen.

Spitzhammer und Kelle.

Maurerische Abhandlungen, Aufsätze, Vorträge, Zeitstimmen und Gedichte
von
Br M. Zille.
Herausgegeben
von
Br H. Schletter.
Preis 1 Thlr. 18 Ngr.

Diese Sammlung von Aufsätzen und Gedichten des verew. Br Zille, welche aus seinem Nachlasse von Br Schletter herausgegeben worden ist, schliesst sich an die frühere, unter dem Titel „Sandkörner" in zweiter Aufl. 1866 erschienene an, übertrifft sie aber noch sowohl an Reichhaltigkeit als an Mannichfaltigkeit des Inhalts. Sie enthält in vier Abtheilungen 12 grössere Abhandlungen und Aufsätze, 26 von Br Z. in den letzten 17 Jahren seit 1854 in der □ Apollo gehaltene Vorträge, 24 Aufsätze als „mrische Zeitstimmen" aus den letzten 20 Jahren, 27 lyrische und ein dramatisches Gedicht. Es ist hier die Quintessenz dessen geboten, was im Laufe der letzten beiden Jahrzehnde seiner mrischen Thätigkeit aus dem reichen Herz und Geist des verew. Br Z. hervorgegangen ist.

Soeben erschien bei **Joh. Wilh. Krüger in Leipzig:**

Drei Briefe

an Se. Durchlaucht
den Fürsten v. Bismarck-Schönhausen
über die politische und sociale Gefährlichkeit der ultramontanen Propaganda
von
Dr. Franz Huber,
Verf. der „Interan. Kreuzspinne", der „Jesuiten-Moral", „Kaiser-Briefe" etc. etc.

Preis 5 Groschen.

Das Werkchen kann sowohl durch alle Buchhandlungen, als auch durch die Verlagshandlung gegen Einsendung des Betrags franco bezogen werden. Bei Abnahme von grösseren Partien tritt eine Preis-Reduction ein.

Verlag von M. Zille. — Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

Digitized by Google

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Für die Redaction verantwortlich: **Dr. O. Henne-Am Rhyn** in Gohlis.

Wöchentlich eine Nummer. **Achtundzwanzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

No. 40. —— Sonnabend, den 2. October. —— **1874.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Inhalt: Der Grossmeister der Bundes- und Gross□ Royal-York z. Fr. im Or. Berlin an die verbündeten deutschen Gross□. — Die Idee der Frmrei (Forts.). Von Br Busch. — Br Albert Schmidt, kgl. preuss. Hauptmann a. D. Von Br Brachvogel. — Aus dem Logenleben (Berlin, Stettin, Wien, Westindien). — Für die Meininger. Von Br Köster.— Anzeigen.

Der Grossmeister

der Bundes- und Grossloge Royal-York zur Freundschaft im Orient Berlin,

zur Zeit geschäftsführender Vorstand des deutschen Grosslogenbundes,

an die verbündeten deutschen Grosslogen.

Ehrwürdigste,
Verehrte und geliebte Brr!

Der bekannte Vorschlag, welchen sr. Zt. die SE. □ zur edlen Aussicht in Freiburg i/Br. machte, die Kräfte sämmtlicher deutschen □ zu gemeinsamer Werkthätigkeit zu vereinen, musste, wie es bei dem zugleich ideellen und praktischen Wesen des Frmrerbundes nicht anders zu erwarten war, eine sehr verschiedene Aufnahme finden. Die Schwierigkeit der Ausführung liess uns auf die an sich sehr schöne Sache Verzicht leisten; aber auch die entschiedensten Zweifler äusserten die vollste Zuversicht, dass, wenn sich jemals ein grosser Anlass finden sollte, so werde die Einigung sich schon wirksam erweisen.

Ein solcher Anlass, geliebte Brr, ist jetzt vorhanden. Ganz Deutschland fühlt sich schmerzlich ergriffen von dem grossen Unglück, welches im Herzen unseres theuren Vaterlandes das freundliche, liebliche Meiningen, die Vaterstadt vieler unserer berühmten Männer, die Heimstätte der altbewährten □ Charlotte zu den drei Nelken und des lange mit ihr verbundenen Jahrbuchs Asträa getroffen hat.

Wie die von mehreren Seiten an mich ergangene Aufforderung mir aus dem Herzen gesprochen ist, so glaube ich, findet in Ihrer Aller Herzen freudigen Wiederhall der Ruf:

„Jeder Br, hat er wohl auch sonst schon zu den öffentlichen Sammlungen beigetragen, besteure sich noch einmal, bringe schnell sein Scherflein der □, und diese sende die gesammelten Beiträge durch ihre Gross□ oder direkt an den Zug. Grossmeister und Abgeordneten der Gross□ Royal-York zum Grosslogentage, Br Bröcker, Berlin, Albrechtstrasse 12a., welcher über die eingegangenen Summen in den maur. Zeitschriften und in unserem nächsten Kreisschreiben Rechnung legen wird."

Bei der Abmessung Ihrer Gaben, geliebte Brr, bedenken Sie gütigst, dass Sie nicht allein die Leiden vieler Schwergetroffenen lindern, sondern auch der Welt zeigen werden, dass unser Bund eine Macht ist, die ihre Mittel und Kräfte nur zum Wohle der Menschheit verwendet.

Mit brüderlichem Grusse

Berlin, den 12. September 1874.

L. Herrig,
Grossmeister.

Digitized by Google

Die Idee der Frmrei.

Von Br Busch in Dresden.

(Fortsetzung.)

Mit vorgedachtem Irrthum hängt aber noch ein anderer innig zusammen, weil ebenfalls auf der Ueberschätzung des Bestehenden und der modischen Unterschätzung der reinen Vernunftforschung beruhend — es ist die Meinung, dass sich die allgemeinen Grundgesetze irgend eines Lebenskreises am besten und untrüglichsten aus dem Erfahrungsbilde desselben ableiten liessen. Dieser, der Naturwissenschaft entnommene Satz, welcher so recht die modische souveraine Missachtung der Philosophie kennzeichnet und der als unumstösslich ausposaunten und nachher so oft zu widerrufen gewesenen neuen Entdeckungen ganz vergisst, dieser Satz ist nur in gewisser Beschränkung gültig. Es bedarf zum Beweis dessen nur des Hinweises auf obige Ausführungen über die nur allmälige Verwirklichung der Ideen. Denn ist z. B. die Wirklichkeit nur erst ein schwacher oder gar ein verfehlter Anfang und Ausdruck der noch unklar erkannten Idee, so würde bei blosem Verlass auf die Erfahrung das abgeleitete Gesetz etc. sehr leicht ein irriges sein. Aber diese Ableitung ist eigentlich selbst schon ein Philosophiren — trotz alledem — nur ist das Ueble dabei, dass meistens das Material nur mangelhaft und unvollständig ist, besonders dann, wenn es höhere, allgemeinere Lebenskreise betrifft.

Wie aber soll jener Grundsatz in allen den Gebieten angewendet werden, oder nur angewendet werden können, für welche aus der Erfahrung noch Material vorliegt, z. B. in der Menschheitlehre, welche bis jetzt erst in Krause's Werken und denen seiner Schule niedergelegt ist? Krause fordert z. B. in derselben einen Allgemeinen Erziehungsverein, — 60 Jahre später tritt er erst ins Leben — für die äussere Erfahrung war er also bisher nicht vorhanden, und nun soll deshalb, weil auch noch verschiedene andere, noch viel tiefgreifendere Forderungen Krause's noch gar nicht verwirklicht worden, ihre Gültigkeit davon abhängen, dass sie erst von der Erfahrung bestätigt werden müssen? Sind diese prophetischen Ideen nicht schon durch ihre schriftliche Niederlegung ein Gegenstand der äusseren Erfahrung?

Diese Erwägungen sind es auch, welche mich den Altenburger Beschluss wegen einer Logenrechts-Sammlung mit hoher Freude begrüssen lassen. Nur beiläufig sei zum Referat erwähnt, dass wenn nach Kant das Recht das Auge Gottes, nach Krause der Menschheitbund das Gewissen der Menschheit sein soll; auch kann ich mich ohne genauere Bestimmung nicht damit einverstehen, dass das Recht mit den Zuständen und Genossenschaften, die es bedürfen, organisch verwachse. Die genauere Bestimmung ist hier durch den Zusatz: das wirkliche, geschriebene, gültige, vereinbarte Recht gegeben, denn das Recht an sich erwächst, wie jede Idee, nicht aus den Zuständen, sondern jeder Zustand, schliesst ein ewiges, d. h. von der Zeit oder von seiner Verwirklichung, unabhängiges Recht in sich, das nur durch das geschriebene Recht ausgesprochen werden soll, mangels einer rechtsphilosophischen Bildung aber sehr oft nur mangelhaft erkannt und ausgesprochen wird, woraus dann ebenso oder noch mangelhaftere Rechtszustände geschaffen werden. Das Referat spricht auch ausdrücklich von der malen gültigem Rechte, was zu sammeln ist. Darin liegt einestheils die Anerkenntniss ewigen, überzeitlichen Rechtes, als anderentheils die stufenweiser Verwirklichung dessen. Aber die zu schaffende Arbeit wird, gerade so wie die vom hochverehrten Br Cramer geforderte gleichmässige Belehrung Suchender, zuletzt doch immer darauf führen, was ich stets als das Eine was Noth thut, bezeichne: zur Klarstellung der frmaur. Ideen! Dies geht schon daraus hervor, dass diese Logenrechte-Sammlung nicht wird umhin können, auch die verschiedene Auffassung der Frmrei in den verschiedenen Statuten mit in Betracht zu ziehen. Denn das eigentliche Logenrecht ist im Grunde nur auf die Rechte und Pflichten der Mitglieder als solche, der Stellung der Beamten-Collegien zu den Mitgliedern, und der ⊏ zu den Gross ⊐ und umgekehrt zu beschränken, hat nichts mit den Pflichten eines Frmrers als solcher, einer ⊐ einer Gross ⊐ als frmaur. Corporation zu thun. Nach Krause wenigstens — und vielleicht stösst dieser Begriff nur bei solchen Rechtsgelehrten auf Widerspruch, die zwar hunderte von Gesetz- und Verordnungs-Paragraphen, nicht aber die Rechts-Idee in ihrer Begründung (durch und in Gott) kennen — nach Krause's „Vorlesungen über die Rechtsphilosophie" (Brockhaus, 1874) ist das Recht das organische Ganze der von der Freiheit abhängigen Bedingungen zur Erreichung des Lebenszweckes. Auf das frmaur. Gebiet angewendet, fasst sonach das frmaur. Recht alle von uns Frmrern selbst abhängigen Bedingungen zu Verwirklichung der Frmrei. Dazu gehören unzweifelhaft und zunächst nur die Bestimmungen über Logenzweck, über Mitgliedschaft, Logendisciplin u. d. m.; die

Digitized by Google

den meisten „Gesetzbüchern“ vorgedruckten Erklärungen über Wesen der Frmrei gehören aber nicht unmittelbar zum Logenrecht, weil das Wesen der Frmrei mehr, nämlich und vor allem die genaue, klare und erschöpfende Zweckbestimmung der Frmrei, sodann auch die Cultus- und Ritualfragen etc., sowie in Zukunft die Werkthätigkeits- und Frauenfrage umfasst. Die beabsichtigte Logenrecht-Sammlung wird auch schon deshalb alles dies mit in Betracht zu nehmen haben, weil das frmaur. Recht als eine Theilwesenheit der Frmrei überhaupt aus dieser erst hervorgeht. Eine blos historische, d. h. blos das Erfahrungsbild des vorhandenen dermaligen Logenrechts bietende Sammlung würde ohne Beziehung auf das Wesen der Frmrei nur die Hälfte des wünschenswerthen Erfolges haben, da erst aus dem Ganzen, nämlich aus der frmaur. Idee und ihrer bisherigen Verwirklichung auch das frmaur. Recht und seine bisherige Entwicklung klar und richtig erkannt und gewürdigt werden kann.

Mit dieser Specialfrage haben wir aber überhaupt schon in doppelter Weise das innere Gebiet der Menschheitbundidee betreten — einmal, weil sie eine reine Logenangelegenheit, dann auch, weil das Recht überhaupt wieder nur eine innere Theilwesenheit der ganzen Menschheit ist — also auch der zu ihrer Organisation im Menschheitbund harmonisch vereinten Menschheit. Erinnern wir uns doch, dass wir nach Krause gesellschaftlich über der gesellschaftlichen Wirksamkeit für alle inneren Theile der menschlichen Bestimmung walten sollen! Das Recht ist ein Theil derselben, es wird, wie von Einzelnen, so auch bereits gesellschaftlich zu verwirklichen erstrebt — nämlich vom Staate. Der reinen Idee nach hat sonach die Menschheit und ihr Bund dafür zu sorgen, das ihr, dem Ganzen im Theilgebiete des Rechtes und seiner gesellschaftlichen Verwirklichung, im Staate, nichts widerspreche, z. B. Krieg und Zwangkriegsknechtschaft, als etwas Widermenschliches, nicht für Recht ausgegeben werde. Soll doch das Recht (S. 188 der Lebenlehre) auch mit allen anderen Theilen der menschlichen Bestimmung übereinstimmen, also mit allem, was wahr, was gut und sittlich, was schön, was gottinnig und fromm ist, so dass nichts vollkommen Recht ist, was dem widerspricht. Da das Eigenthümliche des Rechtes darin besteht, die Bedingungen der Zweckerreichung zu betreffen, so erhellt, dass die Verwirklichung des Rechtes nicht der ganze Lebenzweck selbst, der Bund fürs Erstere nicht der Menschheitbund sein kann. Umgekehrt erhellt aber auch aus den Grundlehren der Frmrei, dass auch sie zwar ebenfalls, aber nicht blos das Recht in ihrem Lebenskreis befasst, wie schon daraus ersichtlich, dass ausser dem rechten Winkel auch noch Bibel und Winkelmass zu den 3 gr. L. d. k. K. gehören. Auch der Zweck der Frmrei muss daher umfassender sein, als der Zweck des Staates.

Unsere Symbolik leit uns weiter darauf, dass die Bestimmung des Menschen auch noch der Pflege anderer Seiten zu ihrer Vollwesenheit bedarf; nehmen wir zuerst das Verhältniss des Menschen zu Gott. „Zuvor schreitet“, sagt Krause in seiner trefflichen Lebenlehre S. 215, „in gewissen Zuständen der Kultur die überwiegende Verstandesbildung bis zu Leugnung der individuellen Offenbarungen Gottes, ja bis zur Leugnung der ewigen Offenbarung Gottes fort und behauptet, auf die Spitze der Verlassenheit von der Vernunft angelangt, sogar die Unbefugtheit der Annahme Gottes, indem der Gedanke Gottes ein bloser Gedanke sei, wie jeder Gedanke, dem an sich selbst keine Gewissheit zukomme. Aber der wieder zu sich selbst gekommene Geist gelangt zur Einsicht, dass Gott der Grund aller Wesen und Wesenheiten und die Erkenntniss Gottes, die Eine urgewisse Erkenntniss, der Erkenntnissgrund jeder Erkenntniss ist.“ Diese vor mehr als 30 Jahren veröffentlichten Worte Krause's haben auch heute noch ihre volle Gültigkeit und erscheint es, namentlich in Hinblick auf W. Maiers neuestes „Glaubensbekenntniss“ nicht gewagt, aber geboten, einen Augenblick bei dieser Frage zu verweilen. Auch wenn man irriger Weise den Zweck der Frmrei nur in der sittlichen Veredlung suchen wollte, wäre es schon ein belangreicher Widerspruch, durch unsere Symbolik Erfüllung der Pflichten gegen Gott zu fordern, wenn es gar keinen gäbe. Noch schärfer wird dieser Widerspruch, wenn man den Zweck der Frmrei in der harmonischen Vollendung des Menschen und der Menschheit findet, denn dann sind nicht blos die sittlichen Beziehungen zu Gott, sondern auch die intellectuellen und die des Gefühls, von anderen zu schweigen, in ihrer Existenz bedroht und eine Harmonie aller Lebensbeziehungen einfach unmöglich. Giebt es aber einen Gott, so sind wir auch als Frmrer verpflichtet, unsere Beziehungen zu ihm in Einklang zu setzen mit denen des übrigen Lebens, also auch z. B. ganz bewusst und stetig einsam wie gemeinsam zu Gott zu beten, mag nun Strauss das letztere auch nur als Ausnahmefall, z. B. wie bei Kriegen etc., gelten oder vielmehr nur passiren lassen wollen, damit aber schon eine innere Berechtigung zu vereinter Gottinnig-

Digitized by Google

keit zugeben! Die Frage nach dem Dasein Gottes ist daher auch für uns Frmrer eine Frage von der höchsten Bedeutung und doppelt unerklärlich ist mir, wie gerade Br Maier Gott nur „als Gottvater, als personificirtes selbstbewusstes Weltall", oder gar nur „als die Idee des absolut Guten, Vollkommenen, mit sich Identischen, resp. als das Weltideal" fassen kann. Nach Krause ist das Wort Welt ohnehin nur „ein Dämmerwort des vorwissenschaftlichen Geistes", wer aber Krause's Wesenlehre kennt, weiss, dass Gott zwar auch „Gottvater", bis „resp. Weltideal", aber dies alles nicht blos oder nur ist, sondern dass Gott zuerst und hauptsächlich das Eine Wesen ist, in dem auch wir als Intheilwesen leben, weben und sind. In dieser Grundschauung heben sich alle Zweifel und scheinbaren Widersprüche, — ich spreche aus eigener Erfahrung! Alles, was war, ist und sein wird, war, ist und wird sein in Gott, ist aber nicht Gott selbst. Wir sind auch jeder Ein Wesen, nennen aber unsere Intheile (Auge, Herz etc.) ebenso und nicht wie uns selbst: Mensch. So ist auch die Welt nicht Gott selbst. Denn die Welt ist Vernunft, ist Natur, ist Menschheit, diese drei Lebenskreise sind zum Theil einander entgegengesetzt, zum Theil mit einander vereint — dies beweist, dass drei einander theilweis entgegengesetzte, also an sich selbständige Gebiete nur eine Trias sind. Der sogenannte Monismus aber ahnt bereits das Richtige, wenn er die Einheit dieser Trias der Welt behauptet. Nur ist diese Einheit keine nur formale, sondern eine ganz materiale, substantielle und essentielle, sie wäre aber unmöglich, wenn drei an sich selbständige, nur theilweis mit einander vereinte Gebiete nicht auch noch vereint wären neben einander in einer einheitlichen Spitze, nämlich in Gott, dem Einen Wesen überhaupt. Ist doch Jeder von uns Ein Wesen, in dem Natur (Leib), Vernunft (Geist) und Menschheit vereint sind. Es ist daher mehr als ein bloser Wortstreit, wenn wir, wie Krause, die Welt nicht als das Höchste, noch weniger als das höchste Wesen anerkennen: denn sie ist in der That nur ein Sammelbegriff für die drei obersten Lebensgebiete in Gott, dem höchsten Wesen selbst. Wenn Strauss wunder wie meint, Gott überhaupt abgeschafft zu haben, weil er ihn der phantastischen Ausschmückung kindlicher Völker entkleidet, — nur entkleidet — oder weil er — logisch sehr, aber auch sehr schwach — zu einer Person auch eine Gesellschaft fordert und Gott daher nicht persönlich sein könne, weil ihm diese fehle, so ist zu erwidern, dass seine „Diener", alle Wesen, in ihm sind, die Persönlichkeit Gottes aber in seinem Selbstinnesein besteht, und dies (Selbst-Bewusstsein, Selbst-Gefühl, Selbst-Wille) nicht davon abhängt, ob noch Jemand ausser Gott da ist oder nicht. Auch eine Begriffsbestimmung Gottes durch uns vereadlicht Gott selbst noch lange nicht und muss ich schliesslich auch — soviel Ursache gerade ich auch habe, ernstlich mit Gott zu hadern — (sitze ich doch aus Mangel an Vacanz in meiner Branche nun glücklich das 17., sage siebenzehnte Jahr auf der unterst'n Dienststelle!!) Br Maier doch ganz entschieden bestreiten, dass Gott das Uebel in der Welt „aufheben könnte, wenn er nur wollte". Gott kann das esstens nicht wollen und zweitens kann er's nicht thun. Er kanns nicht wollen, weil es ein baarer Unsinn von Gott wäre, zu wollen, dass alle In- und Theilwesen in Gott so unbeschränkt, richtiger so glücklich (durch Mangel an Mangel) sein sollen wie Gott, das Ganzwesen selbst. Zweitens geht das auch gar nicht; der Theil und daher jedes Wesen, das nicht Gott, das Ganze und Grundwesen ist, muss eben endlich beschränkter sein, als das Ganze. Eine Seifenblase wird vollkommen, zwei und mehr nebeneinander beschränken sich gegenseitig ganz unvermeidlich. Dabei ist ausserdem nicht zu vergessen, dass Uebel und Unglück meist für gleichbedeutend genommen wird, gleiches Glück für Alle hier eigentlich gefordert, ein sinnloser Widerspruch ist, und die allermeisten Uebel durch unsere Trägheit etc. verschuldete und in der Unreife der Menschheit liegende sind, deren Abstellung mit der steigenden Selbstentwicklung zunimmt (Feuerversicherung etc.). Zur Zeit zu helfen ist in den allermeisten Fällen auch für Gott unmöglich, denn auch Gott kann nicht machen was er will. Er ist kein Willkürherrscher, kein launischer Despot, aber auch nicht eine blose Maschinerie, denn sonst könnte nichts neues, auch nicht ein neues Lebensalter der Menschheit in Gott anhaben, wie jetzt.

Welchen Begriff aber auch wir uns von Gott machen mögen oder ob wir ihn ganz leugnen zu können glauben, jeder Mensch ist doch unbezweifelt nicht der ganze zureichende Grund seiner selbst, ist daher Theil eines höheren Wesens und setzt als Theilwesen Ein Grundwesen, d. i. eben Gott, voraus — wir Frmrer haben also das Symbol der Bibel und den a. B. a. W. mit vollster Berechtigung in unserer Lehre und wollen es behalten und hochhalten. Dies zugestanden, folgt aber weiter, dass auch wir Frmrer bestrebt sein sollen, sowohl als Einzelperson, wie als Einzel□ und als ganzer Menschheitbund mit Gott in harmonischem Verein

Digitized by Google

zu leben, seiner in Erkenntniss, im Gefühl, im Willen inne zu werden. — Winkelmass und Zirkel aber, diese Symbole der Tugend und des Rechtes, werden uns schon davor schützen, zu glauben, die □ solle eine Kirche oder ein Tugendbund sein oder dieselben ersetzen oder nur religiöse und sittliche Erbauung pflegen.

(Schluss folgt.)

Br Albert Schmidt, kgl. preuss. Hauptmann a. D.

Nachruf von A. E. Brachvogel, Dep. M. der □ „Friedrich Wilhelm zur Morgenröthe".

Wenn schon in der gesammten gebildeten Welt der Mord des Br Albert Schmidt, königl. preuss. Hauptmanns a. D., ein allgemeines Gefühl sittlichen Zorns und Abscheus, wie das tiefste Mitleid hervorrief, — wie sollte sein vorzeitig Abscheiden nicht unsererer Bruderherzen bewegen, da er Einer der Unseren und zwar ein eifriger, von seinen Mitbrrn sehr geliebter Br Frmrer gewesen ist? — Ich, sein langjähriger und nächster Freund, der ihn unserem Bunde gewann, habe wohl darum auch die Pflicht, seinem Andenken unter uns diese Worte der Liebe zu weihen! —

Louis Friedrich August Albert Schmidt wurde am 30. Januar 1839 als Sohn des 1849 verstorbenen königl. hannoverschen Landesbauinspectors Schmidt und einer Schwester des bekannten, noch lebenden Generalarztes Stromeyer geboren. Im Elternhause zu Hannover, dann in Lüneburg und Nienburg vorbereitet, bezog er das Gymnasium zu Hannover, trat am 1. Mai 1857 als Volontair-Cadet in die hannoversche Artilleriebrigade ein, wurde 1858 Secondelieutenant und rückte am 7. Jan. 1862 zum Premierlieutenant im Garde-Artillerie-Regiment zu Hannover auf. Als solcher machte er bei der schweren Reservebatterie 1866 die Schlacht von Langensalza mit und errang durch seine Bravour die Langensalza-Medaille. — Seit dem 9. März 1867 gehörte er der preussischen Armee (3. Artillerie-Brigade), zunächst speciell aber dem Brandenburgischen Feldartillerie-Regiment No. 3 (Generalfeldzeugmeister Prinz Karl von Preussen) an, in welchem er in der Abtheilung desselben zu Jüterbogk in derselben Charge diente. Dort lernte ich, in der Nähe wohnend, Albert Schmidt kennen und seitdem ist er der stehende Freund und Gast meiner kleinen Familie gewesen. — Nicht blos in drei lebenden Sprachen wie im Lateinischen bewandert, gediegener Geschichtskenner und literarisch sehr begabter Mann, war er ein guter, pflichtgetreuer Soldat. Als Zeichen seines inneren Werthes möge dienen, dass er noch lange Jahre seinen ehemaligen König, Georg V., nicht vergessen konnte und dessen Unglücks stets mit gewisser Wehmuth gedachte. — Später nach Torgau und Wittenberg, ward er zuletzt nach Erfurt versetzt und der 4. Batterie der hessischen Festungs-Artillerie-Abtheilung No. 11 zugetheilt. In allen diesen Stellungen blieb er meinem Hause nahe, da ich in jener Zeit in Eisenach und Weissenfels Studien halber lebte. —

Den Krieg 1870/71 machte Schmidt in derselben Truppe ruhmvoll mit. Bei Ausbruch des Kampfes zum Führer der 8. hessischen Festungs-Artillerie-Compagnie ernannt, rückte er mit derselben Ende August von Mainz nach Metz, dann nach Sedan, wo seine Truppe mit noch zwei neueingetroffenen Compagnien die Artillerie-Besatzung des Platzes bildete. Vom 8. bis 15. Oktober vor Soissons, zeichnete er sich bei Belagerung dieser Stadt bereits so aus, dass der Grossherzog von Mecklenburg-Schwerin ihm das mecklenburgische Verdienstkreuz II. Kl. verlieh. Hierbei ist ein weiterer Zug seines Herzens, dass er nie allein für sich eine Ehre, sondern auch für seine braven Mannschaften beanspruchte und sehr Viele von ihnen damals für ihren Muth gleich ihm decorirt worden sind; Schmidt genoss die hingebende Liebe seiner Leute! — Nachdem er vom 16. bis 26. Nov. an der Belagerung von Le Fére theilgenommen, wurde er am 11. Nov. Artillerie-Offizier vom Platz in der Citadelle von Amiens, wo es seiner Energie gelang, die Berennung und Besetzung der Stadt durch die Franzosen (vom 16. bis 18. Dec.) zu verhindern und General Faidherbes einzuschüchtern, obwohl Amiens selbst von deutschen Truppen verlassen war. Schmidt's besonderes Verdienst damals aber war, seine Hessen so auf die in der Citadelle vorgefundenen französishen Geschütze einzuschiessen, dass er später das — bei Dijon bekanntlich missglückte — Problem lösen konnte, mit französischen Geschützen einen französischen Platz durch deutsche Artilleristen wirksam zu belagern. Seine Verdienste in Amiens wurden mit dem eisernen Kreuze II. Kl. belohnt und diese wie sein Unternehmen auf Peronne sind speciell in den über den Krieg im Norden (Armee v. Manteuffell und Goeben) erschienenen Werken hervorgehoben worden. Schmidt war es, welcher dem Feldmarschall von Manteuffel den kühnen Plan vorlegte, die Festung Peronne,

Digitized by Google

gegen welche die deutsche Feldartillerie nichts hatte ausrichten können, mit französischen Festungsgeschützen zu bombardiren. Den Auftrag hierzu erhielt er vom General vom Manteuffel am Weihnachtstage 1870, wie er mir selber jubelnd mittheilte; Schmidt war ein ganzer Soldat! — Vom 26. December 1870 bis 4. Januar 1871 war demnach Schmidt Commandeur des Belagerungs-Parks vor Peronne, wo er sich so hervorragend auszeichnete, dass ihm das Eiserne Kreuz I. Klasse verliehen wurde. Den Fall des Platzes zu sehen, war ihm nicht beschieden. Ein Granatschuss verwundete ihn am linken Unterarm und an der Hand so schwer, dass er nicht blos kampfunfähig, sondern nach langem Krankenlager auch überhaupt dienstunfähig wurde. In dieser Schmerzenszeit traf ihn noch das Unglück, seine einzige herzgeliebte Schwester zu verlieren, welche in der Schweiz dem Typhus erlag. — Zum Hauptmann ernannt, trat er zwar wieder in den Dienst, in welchem er zu Mainz, Torgau, dann Jüterbogk bis 16. September 1872 verblieb, wo jedoch die Unmöglichkeit, seiner linken Hand wegen, ein Pferd zu regieren, ihn seinen Abschied erbitten liess. —

Seit dieser Zeit in Berlin seiner literarischen Lieblingsneigung und historischen Studien lebend, war er ständig meinem Hause nahe und ist mir Schmidt in unglücksvollen, traurigen Zeiten einen theilnahmvoller Freund, ein wahrer Br gewesen. Als er Anfang des Jahres 1873 freiwillig den Wunsch aussprach, Frmrer zu werden, verhalf ich ihm dazu; ich hätte ja dem Bunde kein besseres Herz zuführen können. Schmidt stand zudem ganz allein, denn er hatte inzwischen auch die Mutter verloren, sein jüngerer Bruder aber diente als Artillerie-Offizier in Elsass und Lothringen. Dienstag, den 19. Mai 1873, ward Schmidt in die ☐ „Friedrich Wilhelm zur Morgenröthe“ aufgenommen und erlangte im vorigen Spätherbst den 2. Grad. Wir dachten, ihn in diesem neuen Maurerjahre der Meisterschaft zuzuführen. — Doch der g. B. d. W. hatte es anders beschlossen! Durch einen prüfungsreichen, beweinenswerthen Tod führte er ihn mit drei h. S. in's ewige Licht ein!

Nachdem Br. Schmidt mir seine Absicht: als Kriegscorrespondent nach Spanien zu gehen, mitgetheilt hatte und von dieser Absicht nicht nachliess, war er am 13. April c. das letzte Mal bei mir, zu — einem ewigen Abschiede für dieses Leben! Nur etliche Bleistiftbriefe, an mich und einige seiner vertrauteren Brr. gerichtet, sind die letzten Daseinsspuren unseres theuren Freundes. — Am Donnerstag, den 25. Juni, ward unser lieber Br. Hauptmann Schmidt nebst einem englischen Offizier von den Carlisten, welche bei Villatuerta einen Vorstoss gemacht hatten, gefangen. Dem Engländer, obwohl man ihn aller Papiere beraubt hatte, gelang es, sich durch sein Anstellungspatent zu befreien, welches er auf der Brust trug, weil es die Unterschrift „Victoria regina“ führte, — unser theurer Br aber wurde fünf Tage später, Dienstag, den 30. Juni 1874, in dem blühenden Alter von 35 Jahren, mit einer Anzahl gefangener Leidensgefährten der spanischen Regierungsarmee zu Estella auf Befehl des Don Carlos in barbarischer Weise erschossen! — In jenen Gegenden galt kein Maurerwort! Jene Entmenschten kannten weder unser Zeichen, noch die Mahnung des Obermeisters in ihrer eigenen Brust! — Weile denn in Liebe und Ehre des geopferten Br's Andenken unter uns! — Möge sein leidensvoller, unschuldiger Tod beigetragen haben, einem entmenschten Kriege ein baldig Ende zu machen und den Untergang einer Sache zu beschleunigen, die mit seinem Blute nicht nur, sondern mit noch weiteren Freveln sich befleckt hat! Unserem todten Br aber möge der g. B. d. W. das Licht seines ewigen Ostens zum Erblohne geben, dessen Br. Schmidt durch sein ganzes Menschen- und Maurerleben würdig geworden ist! E. g. a.!

Aus dem Logenleben.

Berlin. Tiefe Trauer erfüllt die Herzen der Brr der Gr. National-Mutter☐ zu den drei Weltkugeln, welche durch den am 11. September c. erfolgten Tod des allverehrten und allgeliebten Ehrwdgst. Br Heydemann eines ihrer bewährten und getreuen Führer beraubt steht.

Br Ludwig Eduard Heydemann, Dr. jur., Gch. Justizrath und ordentl. Professor der Rechte an der Universität zu Berlin, Ritter etc., bekleidete im maur. Leben seit 1862 die dritte Stelle unter den höchsten inneren Ordens-Oberen, welche gleichzeitig Mitglieder des Altsch. und des Bundes-Directorii der Gr. Nat-Mutter☐ sind, Ehren-Mitglied der höchsten Ordens-Abtheilung und Repräsentant der Gr. Landes☐ d. F. v. D., Ehrenmitglied des Innersten Orients der Gross-☐ von Preussen „Royal-York zur Freundschaft“, Ehrenmitglied und Repräsentant der Gross☐ der Schweiz „Alpina“, Ehrenmeister der St. Joh.☐ zum flammenden Stern zu Berlin, welche er als vors. M. jahrelang geleitet, Ehrenmitglied der St. Joh.☐ zu Bautzen, Charlottenburg, Stettin, Hildesheim, Kreuznach, Fr. Wilh. z. gekr. Gerechtigkeit zu Berlin etc., war eine liebenswürdige Persönlichkeit, die, bevorzugt

Digitized by Google

durch reiches Wissen und Talent, überall fördernd und helfend einschritt, wie er dies namentlich in der Ordens-Gesetz-Commission der Gr. National-Mutter □ vielfach an den Tag gelegt und sich dann ausserdem bei den meisten Festlichkeiten als weiser Ordner und begabter Redner bewährt hat. Die Wissenschaft verliert in dem Verblichenen einen vortrefflichen Rechtsgelehrten, der Bund in ihm den besten und getreuesten Br, dem nicht nur die Mitglieder der Gr. National-Mutter □, sondern weit über deren Kreis hinaus die Brr ein unvergängliches Andenken bewahren werden.

Stettin, 18. September 1874. In Betreff des in No. 37 der „Frmrer-Ztg." enthaltenen Berichtes (d. d. Berlin, 30. August. Orr.-Korr.) bitte ich Sie, geehrter Br Folgendes' möglichst bald in Ihr geehrtes Blatt aufnehmen zu wollen:

„Br Widmann hat das für Kapitel-Brr der Gr. Landes□ gedruckte Memoria, in welchem Br Schiffmann angegriffen wird, demselben nicht einmal zugeschickt, überhaupt an das Stettiner Kapitel kein Exemplar gelangen lassen; nur durch Gefälligkeit eines auswärtigen Brs ist Br Schiffmann in Besitz eines solchen gelangt. Derselbe wird nicht unterlassen dieses Promemoria zu beleuchten und dem Br Widmann die Antwort nicht schuldig bleiben. Im Laufe des Oktober hofft er dasselbe zu beenden und den Kapitel-Brrn zu übermitteln."

Als Kollege des Br Schiffmann habe ich diese Anzeige für meine Pflicht gehalten und hoffe mein Ersuchen bald erfüllt zu sehen. Es grüsst Sie i. d. u. h. Z.

Ihr ergebenster Br

Pauli,
Dep. M. der St. Joh.□ 3 goldne Anker
zur Liebe und Treue in Stettin.

Wien, den 14. Septbr. 1874. Wenn ich nach längerer Pause wieder zur Feder greife, um Ihnen einige Nachrichten von unserem Leben in der Kaiserstadt an der Donau zu geben, so geschieht es wahrlich nicht mit leichtem Muthe.

Die Vorhältnisse, in denen sich heute die Frmrei in Oesterreich befindet, sind die traurigsten, die sich denken lassen.

In zwei Lager gespalten, ist es den tonangebenden Frmrern gelungen, sich durch die heftigsten, masslosen gegenseitigen Anfeindungen in der profanen Welt völlig zu discreditiren. Heute bringen schon Witzblätter scharfe und leider nur zu treffende Episoden aus dem Kampfe zwischen „Humanitas" und „Zukunft".

Erstere, fast nur eine Puppe in der Hand des Br Schneeberger, hat nach so schönem glänzenden Beginnen die Sympathien aller ehrlichen Mrer eingebüsst. Eine Körperschaft, in der nur ein Mann unumschränkt herrscht, eine Körperschaft, welche zehntausend Gulden nur an Verwaltungskosten in einem Jahre verbraucht und dabei fast gar nichts leistet; in der alles, was nur im Geringsten weiter geht, als Abstimmungen, Ballotagen, Verlesen verschiedener Dankschreiben für erlangte Ehrenmitgliedschaft, im Schosse des seine Sitzungen mit dem Schleier des Geheimnisses umhüllenden Beamtencollegium berathen und beschlossen wird; in der die Versammlungen ersten Grades zu Ballotagemaschinen herabgewürdigt werden; eine solche maur. Körperschaft kann unmöglich beanspruchen, als eine zukünftige Gross□ sich an die Spitze der maur. Bewegung Oesterreichs zu stellen.

Von der □ Zuknnft dagegen hört man gar nichts. Ihr M. v. St., Br Dr. Beigel, giebt eine „Allgemeine österreichische Frmrerzeitung" heraus, die es sich nicht nur zum Ziele gesetzt zu haben scheint, die Humanitas zu ruiniren, sondern auch die Frmrei in Oesterreich überhaupt zum Gespötte der Leute zu machen.

Schon hat die Frmrei bei uns tiefe Wunden erhalten. Soll dieselbe nicht auf eine Generation hin verloren sein, dann muss eine energische Kur das Uebel an der Wurzel anfassen.

Die Gross□ von Ungarn möge beide ⊏□ zur Verantwortung ziehen und beiden jeden gegenseitigen Kampf, insbesondere vor der profanen Welt auf das Strengste untersagen.

Die Frmrer Deutsch-Oesterreichs aber, die in ihrer überwiegenden Mehrheit keiner der beiden ⊏□ Vertrauen entgegenbringen, mögen sich vereinen; sie müssen einen Congress abhalten und dort klar und deutlich aussprechen, dass beide maur. Körperschaften nicht das Recht haben, im Namen der Frmrer Oesterreichs anfzutreten. Die Provinzen, in denen manch' herrlicher, gesunder Keim einer künftigen Bauhütte steckt, mögen mit kräftiger Hand in den Hexensabbath in der Residenz dreinschlagen und tabula rasa machen.

Wenn uns etwas in unserem Jammer trösten kann, dann ist es der schwache Schimmer von Hoffnung, der sich zu zeigen beginnt. Schon haben die maur. Kränzchen in Troppau, Wr.-Neustadt und Bielitz laut ihr Missfallen über die scandalöse Wirthschaft im Schosse der Humanitas, über die unerhörte Schreibweise des Br Dr. Beigel's ausgesprochen.

Schon gährt es gewaltig in dar Humanitas. Während sich seit einiger Zeit ein grosser Theil der Mitglieder der Humanitas aus Widerwillen gegen die Misswirthschaft dieser □ ganz zurückgezogen hatte, scheint man nun endlich einzusehen, dass nicht missvergnügtes Schweigen, sondern lautes, beredtes Handeln die unleidigen Zustände bessern kann.

Bald hoffe ich, Ihnen Neues und Besseres mittheilen zu können. Bis dahin heisst es: sich in Geduld fassen. (Orig.-Korr.)

Westindien. Nachrichten aus San Juan auf Porto Rico, sagen, dass die dortige Polizei sämmtliche Mitglieder einer Frmrer□ zu Sabano Grande verhaftet habe. Der „Boletin" (dortige Zeitung und Regierungsorgan) spricht seinen Beifall darüber aus, dass die Behörde in solcher Weise gegen die Frmrer verfährt, und giebt als Grund an, dass fast allo Frmrer auf den Antillen zu Gunsten der Trennung der Colonien von Spanien agitiren.

Digitized by Google

Für die Meininger.

In Wohlstand lag die Stadt. Der Ernte Segen
War eingefahren unter Dach und Fach;
Bei Reich und Arm, ringsum und allerwegen
War liebevolle Vorsicht sorglich wach,
Dass nicht des Winters Eis und Schnee und Regen
Wie böser Feind urplötzlich niederbrach; —
Da war ein stärk'rer Feind mit tausend Zungen
Verheerend in die Habe eingedrungen.

Vom Sturm gejagt vereinten wilde Gluten
Sich jählings schnell zu einem Feuermeer;
Das rast und raubt in wenigen Minuten
Von Haus zu Haus, die Strassen hin und her;
Vergebens sind der Schläuche Wasserfluten,
Und pumpten sie die seichten Brunnen leer: —
Nichts kann den räuberischen Flammen wehren,
Sie müssen durch sich selbst sich selbst verzehren.

Und als das grause Schauspiel nun zu Ende,
Wer spricht den Jammer aus nach solchem Tag?!
Dreitausend heben himmelwärts die Hände,
Dreitausend frieren ohne schirmend Dach.
Ist denn kein Gott, der solche Trübsal wende?!
Warum ersetzt kein Wunder solchen Schlag?!
Ja, Gott ist da; das Wunder steht geschrieben:
„Du sollst wie Dich, auch Deinen Nächsten lieben".

Und seht, aus unsres Vaterlandes Gauen,
Wohin auch nur die Unglücksknde drang,
Da kommt die Lieb' und nährt das Gottvertrauen
Der Schwesterstadt, die in Verzweiflung rang.
Die Liebe hilft sie wieder auferbauen,
Dem Phönix gleich, der aus der Glut sich schwang.
Und wir sind selig, dass wir zu den Steinen
Des Neubau's fügen können einen kleinen.

Naumburg a/S., 25. Septbr. 1874.

Köster, M. v. St.

Anzeigen.

Im Selbstverlag des Unterzeichneten ist erschienen:

Drei maurerische Blätter

von

Br German Leuchter,

Sekretär der □ Carl zum aufg. Licht.

Zweite Auflage.

In Farbendruck ausgeführt in der lithographischen Anstalt von Br J. Köbig in Frankfurt a/M.

Subscriptionspreis pro Exemplar (3 Blätter in gross Quart in Mappe) 7 Reichsmark; bei Abnahme von 12 Exemplaren 1 Freiexemplar. Bestellungen werden umgehend franco effectuirt.

G. Leuchter,
Sandweg No. 92, Frankfurt a/M

Weltbürgerthum und Schule. Schulschrift von Dr. Moritz Zille, Director des Gesammtgymnasiums zu Leipzig. Zweiter Abdruck. Preis 10 Ngr.

Virgils Aeneide, im Nibelungenversmaass übersetzt von Dr. M. Zille. 1868. X. 385 S. 8. Preis 2 Thlr., geb. 2½ Thlr.

Spitzhammer und Kelle.

Maurerische Abhandlungen, Aufsätze, Vorträge, Zeitstimmen und Gedichte

von

Br M. Zille.

Herausgegeben

von

Br H. Schletter.

Preis 1 Thlr. 18 Ngr.

Diese Sammlung von Aufsätzen und Gedichten des verew. Br Zille, welche aus seinem Nachlasse von Br Schletter herausgegeben worden ist, schliesst sich an die frühere, unter dem Titel „Sandkörner" in zweiter Aufl. 1866 erschienene an, übertrifft sie aber noch sowohl an Reichhaltigkeit als an Mannichfaltigkeit des Inhalts. Sie enthält in vier Abtheilungen 12 grössere Abhandlungen und Aufsätze, 26 von Br Z. in den letzten 17 Jahren seit 1854 in der □ Apollo gehaltene Vorträge, 24 Aufsätze als „mrische Zeitstimmen" aus den letzten 20 Jahren, 27 lyrische und ein dramatisches Gedicht. Es ist hier die Quintessenz dessen geboten, was im Laufe der letzten beiden Jahrzehnde seiner mrischen Thätigkeit aus dem reichen Herz und Geist des verew. Br Z. hervorgegangen ist.

Allgemeines Handbuch der Freimaurerei. Zweite völlig umgearbeitete Auflage von Lennings Encyclopädie. 3 Bde. Leipzig 1861—67. Brockhaus. Preis des Ganzen 10 ℛ

Verlag von M. Zille. — Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

Digitized by Google

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Für die Redaction verantwortlich: **Dr. O. Henne-Am Rhyn** in Gohlis.

Wöchentlich eine Nummer. **Achtundzwanzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

No. 41. —— Sonnabend, den 10. October. —— 1874.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Inhalt: Die Idee der Frmrei (Schluss). Von Br Busch. — Freimaurerei. — Miscellen. — Aus dem Logenleben (Bremen, Hamburg, Wien, Schweiz, Aegypten). — Trinkspruch auf die besuchenden Brr. Von Br Levy. — Briefwechsel. — Anzeigen.

Die Idee der Frmrei.

Von Br Busch in Dresden.

(Schluss.)

Gottinnigkeit und Recht haben wir bisher als grundwesentliche Seiten der menschlichen Bestimmung erkannt und gefunden, dass die Frmrei sie in den Kreis ihrer Thätigkeit des Einzelnen wie des Bundes selbst zu ziehen, sowohl berechtigt als verpflichtet ist. Wir haben ferner gesehen, dass dagegen die Aufgabe der □, auch als Keimpuncte des Menschheitbundes, nicht nur die Verwirklichung des Rechtes — welches der Zweck des Staates ist, — auch nicht nur die Pflege der Gottinnigkeit, der Religion — welches der Zweck der Kirche ist — sondern auch noch die der anderen, überhaupt aller Seiten der menschlichen Bestimmung ist, namentlich in Bezug auf deren Harmonie. Hinsichtlich des in unseren Tagen so streitigen Verhältnisses zwischen Staat und Kirche ist aus Krause's 1843 erschienener „Lebenlehre" (S. 217) folgende höchst merkwürdige Stelle anzuführen: „Der Religionverein steht selbständig ausser und neben jedem Vereine, welche einem jeden anderen besonderen Lebenzwecke gewidmet ist, er soll also neben allen diesen Vereinen, sodann aber auch zugleich mit ihnen allen in harmonischer Durchdringung vereint bestehen. Der Religionverein darf und soll das eigenthümliche Entfalten aller übrigen, anderen Vernunftzwecken gewidmeten Vereine nicht von aussen mit Gewalt stören; aber auch des Religionvereins freie Gestaltung darf von keinem anderen Vereine gestört werden. Da nun z. B. der Staat der Herstellung des Rechts gewidmet ist, welches auch ein grundwesenlicher Zweck des Lebens ist, so ist der Religionverein dem Staate nicht untergeordnet, ihm auch nicht übergeordnet, sondern beide sind sich nebengeordnet, beide sind bestimmt und fähig, miteinander Ein harmonisches und organisches Vereinleben zu stiften und auszubilden, beide sollen sich auch einander fördern. Gegen diese Behauptung ist die Meinung weitverbreitet, dass der Religionverein darum über den Staat erhaben sei, weil sein Gegenstand und einziger Zweck die Gottheit selbst sei, dagegen der Staat sich nur mit dem menschlichen Recht beschäftige, also nur auf den Menschen als Menschen gehe. Aber, um dies Verhältniss der Gesellschaftvereine zu erkennen, darf man nicht den Gegenstand eines Vereines mit der Wesenheit der vereinten Personen verwechseln. „Menschen sind es ja, die sich für Religion vereinen, und ebenfalls Menschen vereinen sich für den Staat, um das Recht herzustellen, und wenn die Religion nach Vereinigung des Menschen mit der Gottheit strebt, so ist ebenso in seiner Art auch das Streben des Staates göttlich und gottähnlich; denn es ist auch auf eine der unbedingten, unendlichen Grundwesenheiten Gottes, auf die Gerichtigkeit, gerichtet." Sind das nicht höchst merkwürdige Worte, die in unseren Tagen des Kampfes zwischen Staat und Kirche doppelte Bedeutung, doppeltes Gewicht, doppelte Wahrheit haben? Gewiss, Castelar, dessen kürzliche Rede in einem amerikanischen Blatte von 160,000 Exemplaren ausführlich übersetzt erschienen, hat Recht, Krause „den Begründer des 4. Zeitalters, des Zeitalters der Harmonie, ihn selbst den vielleicht bedeutendsten der deutschen Philosophen" zu nennen! Oder soll ich des eben er-

Digitized by Google

schienenen Buches von Fr. de Rougemont: les deux Cités gedenken, in welchem Krause wegen mehrgenannter „Lebenlehre“ „der erste Historiosoph“ unserer Zeit genannt wird! Wird nicht endlich, endlich einmal die Anerkennung des Auslandes den Deutschen zeigen, was sie an Krause haben und den Deutschen lehren, Krause auch zu nennen, wo man ihn benutzt? Stösst man sich wirklich an seine eigenthümliche Sprache — und das geschieht eigentlich nur selten und im Anfang — so giebt ja auch die „Neue Zeit“, welche der Senior der Krause'schen Schule, Professor von Leonhardi, in freien Heften herausgiebt, genug Gelegenheit, in derzeit gebräuchlicherem Deutsch die Grundlehren Krause's über Staat, Kirche, Schule, Gesellschaftlehre etc. kennen zu lernen. Freilich: schon Fortlage hat Krause ebenso bescheiden als praktisch genannt. Ersteres war allerdings immer sein persönlicher Fehler, wie Letzteres der Vorzug seiner Lehre!

Erinnern wir uns nun der Eingangs gedachten Erläuterung der Krause'schen Menschheitbundidee: dass die Menschheit gesellschaftlich über der gesellschaftlichen Thätigkeit für die einzelnen Zwecke des Lebens walten soll, so erhellt schon hier, dass der Menschheitbund auch über den Bünden für Recht (über dem Staat), für Religion (über der Kirche) und für alle anderen Einzelzwecke der Menschheit stehen soll. Wir haben dabei aber nicht zu übersehen, dass zur Zeit erst diese beiden vorgenannten Zweckbünde zu annähernd gleich mächtiger Entwickelung gelangt sind, die anderen Zweckbünde: für Kunst, für Wissenschaft, für Bildung erst im Entstehen, der Menschheitbund in den ☐ erst als Keim vorhanden sind, wir können daher uns darauf beschränken, an diesen beiden ältesten Geschwistern zu entnehmen, dass auch die nachgenannten jüngeren der Idee nach gleich wichtig, gleich nöthig sind und wie diese in sich selbständig und mit einander vereint sein sollen. Wir dürften auch an diesen beiden Erstlingen zur Genüge ersehen haben, dass die ☐ deren Zwecke wohl mit, aber nicht selbst ausschliesslich fördern sollen, und erscheint mir daher die Erklärung unserer Symbole in meinem Frmrer-Katechismus ebenso Krausisch als sachlich zutreffend: B. W. u. Z. lehren und verpflichten uns nur zu eigner wie vereinter Gottinnigkeit, Sittlichkeit und Gerechtigkeit überhaupt. Die individuelle, wie die Verpflichtung des Bundes zu Gottinnigkeit, Sittlichkeit und Gerechtigkeit ist dadurch gleichmässig ausgesprochen, während das gesellschaftliche Walten des Menschheitbundes über den Einzelbünden: Staat, Kirche etc. vorher gewahrt und gefordert wird durch die Antwort auf die Frage, weshalb der Frmrerbund auch der höchste Zweckbund ist.

Ebenso kühn als dieser Krause'sche Gedanke des Waltens der Menschheit als Menschheitbund über und in allen einzelnen Bünden in der Menschheit, ebenso richtig ist er und erschüttert nach früher Ausgeführtem die Ferne seiner vollen Verwirklichung seine Richtigkeit nicht im Geringsten. Im Gegentheile weisen so manche Zeichen der Zeit darauf hin, dass die Morgenröthe einer „neuen Zeit“ nicht ferne mehr ist. Nur Eine Frage bleibt noch übrig:

Wir hielten eine kurze Umschau, welche Ideen wohl im Leben der Menschheit zu verwirklichen erstrebt würden, und fanden Wissenschaft, Kunst, Bildung, Sittlichkeit, welche noch nicht vereint, Recht und Gottinnigkeit, welche auch schon in Bünden (Staat und Kirche) zu verwirklichen erstrebt werden. Da alles dies Theilideen der menschlichen Bestimmung sind, so war auch die Idee der Harmonie dieser Theilideen und des Lebens als Ganzes zu erfassen und die Idee eines Bundes zu Pflege dessen erschien nicht ohne Berechtigung. Es ist dies die Menschheitbundidee Krause's. Wir fanden ferner, dass nicht blos die verschiedenen Theilideen mehr oder minder durch Vereine gepflegt werden, wir fanden auch einen Verein, welcher nicht blos, wie jene, eine oder die andere Theilidee, sondern sie alle pflegt und in seiner Symbolik bereits in wohlgeordneter Harmonie lehrt und zu ihr verpflichtet — dies ist der Frmrerbund: wir sind durch diese Uebereinstimmung der Menschheitbundidee Krause's und der Frmrei vollständig befugt, die ☐ als Keimpunkte des Krause'schen Menschheitbundes zu betrachten. Wir sind aber nicht blos dazu befugt, sondern dadurch auch ganz entschieden verpflichtet, diesen ihren eigentlichen Grundgedanken ihnen selbst klar zu machen und auf dessen volle Verwirklichung zu drängen. Eine blos dunkel geahnte Idee wird kaum mit Nachdruck, eine klar erkannte dagegen mit Energie und Erfolg zu verwirklichen erstrebt! Diese Klarstellung mit allen ihren Consequenzen ist eben der ausserordentliche Vorzug Krause's vor Lessing, eine Klarstellung, an der nicht die Vergangenheit oder Gegenwart zu thun gehabt, sondern an der und durch welche die Zukunft erst noch zu thun bekommen wird, wenn auch „die allgemeinen Ziele der Frmrei längst festgestellt sein sollten“ — von wem eigentlich? oder von wem sonst?

Die Eine Frage, welche aber noch übrig war, ist die: Wenn sich die beiden Geschwister Staat und Kirche schon nicht vertragen, wie soll da ohne

Digitized by Google

allgemeinen Krieg Aller gegen Alle der Menschheitbund noch über und in diesen und allen noch entstehenden Einzelweckbünden walten können? Wird das nicht die stillen Hallen der k. K. zum Tummelplatz wilder Leidenschaften machen und der Tempel widerhallen vom Geschrei der Kämpfenden? Mit Nichten, m. Brr! Erstens und leider gehen die gel. Br Frmrer nur mit Handschuhen an die Arbeit; dann gehen sie auch nur sehr einzeln und sehr vorsichtig vor, dann auch wäre wilder Kampf mit Schwertgeklirr und Säbelrasseln wohl unserer Zeit, nicht aber unserer Sache würdig! Die Einigung und die gebührende Stellung des Menschheitbundes liegt zwar in weiter, sehr weiter Ferne, aber das ist kein Grund, sie gar nicht zu erstreben: die Wahrheit kann warten. Still, Tag für Tag, nur durch ihre göttliche Macht, ihren keuschen Zauber wirkt sie und und die Menschheitbundidee Krause's ist eine solche Wahrheit, die im Stillen und langsam aber unwiderstehlich und unaufhaltsam auf dem friedlichen Wege der Einsicht Eroberungen macht, welche äusserer Stützen nicht bedarf. Wie kommt das? Die Antwort ist leicht:

Das Geheimniss der Freimaurerei: Menschlichkeit, sie drängt in alle Theile menschlichen Lebens und einet sie auf dem gemeinsamen Grunde, auf dem Grunde des Rein- und Allgemein-Menschlichen! Was ist aber eigentlich das Rein-Menschliche? Da auch diese Frage vor Kurzem in der „Bauhütte" aufgeworfen worden, so sei noch in Kürze darüber gesagt, dass das Rein- und Allgemein-Menschliche alles das ist, was allen Menschen gemeinsam ist und ihnen rein als Menschen zukommt. Es wird dabei, abgesehen vom Gegensatze des Geschlechtes, des Alters, der Bildungsstufe, des Temperamentes, der Individualität, der Nationalität (des Deutschen etc.), der Confession (des Jüdischen, Christlichen), des Berufs, Wohnortes etc. Das Rein-Menschliche steht ferner gegenüber dem Reingeistigen, dem Reinnatürlichen, dem Reinpflanzlichen (Vegetativen), dem Reinthierischen, dem mit Thierischem gemischten Menschlichen, dem Widermenschlichen, dem Gottmenschlichen etc. Es ist dadurch zugleich das Allgemein-Menschliche, und fragen wir, worin dies allen Menschen Gemeinsame besteht, so ist das Allen Gemeinsame die Leibheit, die Geistheit (Leib und Geist zu sein), die Menschheit im Sinne, Mensch zu sein. Da dies die blose Anlage ist, welche ihrer Entwicklung bedarf, so gehört zum Allgemein-Menschlichen ferner jede Grundform des menschlichen Lebens: Gottinnigkeit, Sittlichkeit, Recht, jedes Grundwerk der Menschheit: Wissenschaft, Kunst, Bildung, Schönheit, jeder Grundbund, sowohl jeder Zweckbund: Religionverein, Tugendbund, Staat, Wissenschaft-, Kunst- und Erziehungsverein, zuhöchst der Menschheitbund zu deren Herbeiführung und Harmonie, als auch die Lebenvereine der Ehe, der Familie, der Freundschaft, des Stammes, des Volkes, der Volkvereine und der ganzen Menschheit — alles dies soll allen Menschen gemein sein, alle sollen daran Theil haben! Und dies ist auch der neutrale, liebfriedliche Boden, auf dem der Menschheitbund einst die Menschheit vereinen wird, wie seine Keimpunkte, die □, schon jetzt die einzelnen Menschen vereinen: auf dem Grunde des Rein- und Allgemeinmenschlichen. Wir sehen auf das Sachliche, Wesenliche, lehren und verpflichten zu eigener wie vereinter Gottinnigkeit, Sittlichkeit, Gerechtigkeit, überhaupt jedem Einzelnen und jenen Einzelzweckbünden: Staat, Kirche etc. die Form der Verwirklichung überlassend. Indem wir so das Allen Gemeinsame betonen, einigen wir zunächst die Einzelnen in „Logen", wird der Menschheitbund, dessen Idee Krause zuerst geschaut und dann als die Idee der Frmrei erkannt hat, einst auch alle einzelnen Bünde in der Menschheit organisch und harmonisch umfassen, damit der Zweck der Frmrei erfüllt wird, denn wie Br Otto S. 174/223 in seinen „Gesprächen" sagt: „Das Gleichniss vom Bau lehrt und verpflichtet uns zu eigner wie vereinter Arbeit an der urbildgemässen Organisation des Menschen und der menschlichen Gesellschaft, d. i. der vollständigen Verwirklichung aller Grundformen, Grundwerke und Grundbünde und ihrer Harmonie!

Freimaurerei.

(Aus der Wiener „Deutschen Zeitung".)

In neuester Zeit ist wiederholt von diesem fast vergessenen (?) Institute die Rede gewesen, als es bekannt wurde, dass die von einigen hiesigen Männern nachgesuchte Erlaubniss um Eröffnung einer □ von der k. k. Statthalterei abschlägig beschieden worden sei. Es giebt wohl wenig Gebildete, welche die Zwecke und die Tendenzen der Frmrei nicht kennen, und es muss daher auffallen, dass man in einem Kulturstaate wie Oesterreich noch etwas Gemeinschädliches oder Staatsgefährliches darin finden kann.

Was die Frmrei eigentlich will, ist durch

Digitized by Google

unsere modernen Institutionen bereits erreicht ;sie erstrebt Aufklärung und Vervollkommnung der Unterrichts-Anstalten, Gleichheit vor dem Gesetze, indem sie nur Vorzüge des Herzens und des Geistes anerkennt, Toleranz gegen Andersglaubende in richtiger Unterscheidung des religiösen Wesens von der äusseren Form und Verbreitung der allgemeinen Menschenliebe, die sich so schön in der unter ihren Mitgliedern üblichen Benennung „Br“ ausgeprägt findet. Unsere Finsterlinge, welche zu gescheidt sind, als dass sie dieses Alles nicht wissen sollten, arbeiten gerade so gegen die Frmrei, wie sie sich gegen alle Fortschritte auf politischem und confessionellem Gebiete auflehnen, wohl fühlend, dass ihnen dadurch allmälig der Boden unter den Füssen schwindet, und dass die Zeit immer näher rückt, wo sie die als ein angeborenes Recht usurpirte Herrschaft gänzlich einbüssen werden.

Es bedarf keiner Frage, dass ein Institut, dem gekrönte Häupter, die höchsten Würdenträger, hervorragende Gelehrte, Geistliche aller Confessionen u, s. w. angehören, keine gefährlichen Tendenzen verfolgen kann; sagte doch der verewigte König von Preussen, Friedrich Wilhelm der Dritte, Vater des jetzigen deutschen Kaisers, dem man gewiss keine Umsturz-Ideen zuschreibt, dass die Frmrer seine besten Unterthanen seien. — Dieser Ausspruch wird am schlagendsten dadurch illustrirt, dass Frmrer, welche sich gesetzwidrige Handlungen zu Schulden kommen lassen, auf strengere Ahndung wie andere Angeklagte gefasst sein müssen, wenn sich unter den Richtern Frmrer befinden, weil man eben bei Jenen ein höheres Mass von Pflichtgefühl voraussetzt.

In den Bundesstatuten ist den Mitgliedern vor Allem stricte Befolgung der Landesgesetze zur Pflicht gemacht; wie sehr diese Bestimmung respectirt wird, erhellt am deutlichsten aus dem Umstande, dass in den Ländern, wo ▭ verboten sind, nie der Versuch gemacht wurde, geheime ▭ zu gründen; sollte es dennoch geschehen, so würden sie nirgends anerkannt werden. Ebenso sind politische und religiöse Discussionen oder Vorträge über diese Themata ausdrücklich darin verboten.

Wenn dennoch einzelne Ausschreitungen vorkamen, so liefert das Institut selbst sofort das wirksamste Gegenmittel, da die verschiedenen Elemente, aus denen es besteht, keine andere einseitige Richtung aufkommen lassen als diejenige, welche durch ihre Grundprincipien feststeht.

Die Behauptung, dass die Frmrei sich selbst überlebt habe, ist ebensowenig begründet, wie es die Behauptung sein würde, dass das Streben nach dem Edlen, Schönen und Guten nicht mehr zeitgemäss sei.

Zugegeben, dass man ein wenig Idealist sein muss, um den rituellen Formen, die ja heute allein noch Geheimniss sind, besondern Geschmack abzugewinnen, so liegt doch gewiss nichts Tadelnswerthes darin, wenn Männer sich gerne auf einige Stunden dem Getriebe unserer materiellen Welt entziehen, um im geselligen, stillen Kreise Gleichgesinnter an dem geistigen Tempelbau mitzuarbeiten, den sie sich auf den Säulen der Weisheit, Schönheit und Stärke aufgerichtet vorstellen, und um in festgeschlungener Bruderkette sich gegenseitig zur Ausführung edler Handlungen anzufeuern.

Aus England und Amerika, wo die Frmrei wohl am stärksten verbreitet ist, hört man nie, dass das dort so rege politische Leben die Mauern der ▭ überschreitet; dagegen sprechen die wirklich grossartigen humanitären Anstalten dieser Länder für die segensreiche Thätigkeit der Brr.

Hoffen wir daher, dass man recht bald auch hier wie in dem unter demselben Scepter lebenden Nachbarlande zur Erkenntniss gelangen und der Gründung von ▭ diesseits der Leitha keine weitern Schwierigkeiten in den Weg legen werde; denn eine definitive Ablehnung wäre gleichbedeutend mit der Verleugnung aller unserer Errungenschaften seit der finstersten Reactions-Periode.

Wien, 17. September 1874.

Ein alter Maurer.

Miscellen.

Die fünf unabhängigen ▭ und der deutsche Grosslogenbund. — Unter diesem Titel sagt die „Bauhütte“ u. A.: „Irgend ein Schaden kann dem deutschen Grosslogenbund nicht erwachsen, wenn den 5 unabhängigen ▭ gestattet wird, einen Vertreter zu senden und mitzurathen; ganz im Gegentheil wird dies nur von Vortheil sein für beide Theile. Lasse man sich doch ja nicht durch Erwägungen, die für die Frage selbst ohne allen Belang sind, vom richtigen Gesichtspunkte ablenken, wie etwa durch die Einrede, damit würden den betr. ▭ die Vorrechte einer Gross▭ zugestanden und dgl. m., sondern bestehe man vielmehr darauf, einen billigen Wunsch treuverb. Brr durch loyales und brüderliches Entgegenkommen zu erfüllen, den Geist der Versöhnung auch in dieser Frage walten zu lassen und so die Einigung der deutschen Mrei vollkommen zu machen.“

Digitized by Google

Aus dem Logenleben.

Bremen. 21. Sept. Die erste allgemeine Logenarbeit nach den Sommerferien bildet bei uns allemal das Fest der Stiftung der □; wir fangen von diesem Tage auch unser neues Logenjahr an und schliessen dasselbe mit dem Johannisfeste, während in anderen Systemen der Johannistag auch der mrische Neujahrstag ist, welches der Einheit willen gewiss auch sein Gutes hat; solches wäre auch bei unsern ⊏ sehr zweckmässig, weil sowohl unsre Provinzial□ zu Hamburg als die G. L. □ zu Berlin an oben diesem Tage das neue Logenjahr beginnen.

Unsre □ „zum Oelzweig" erreichte am 26. Aug. d. J. ihr 86. Jahr und hat die bei weitem längste Zeit unter sehr günstigen äusseren Umständen zu leben gehabt, indem sie als alleinige □ einer grossen, wohlhabenden Stadt, alle Segnungen und Vorzüge für sich ausbeuten konnte. Ob und wie sie es zu thun verstanden hat, und welche Einflüsse ihre Thätigkeit gehabt, das wird derjenige, der die Geschichte der □ einst bearbeiten wird, zu untersuchen haben, sicher ist, dass in einem Zeitraum von über dreiviertel Jahrhundert, bei treuer Arbeit, viel geschafft werden kann.

Unser stattlicher Tempel war am 19. ds. fast gefüllt von Festgenossen. Der Gesangverein trug ein Festlied vor und der SE. Mstr. Br Buff begrüsste die Brr in herkömmlicher Weise. Aus dem vom Br Secretair verfassten und vorgetragenen Thätigkeitsbericht der □ ging hervor, dass im verflossenen Logenjahre gewohnheitsmässig recht fleissig gearbeitet worden. Die Aufnahme neuer Brr und die Bef. im II. und III. Grad hatten so die Zeit beansprucht, dass nur eine Arbeit im I. Gr. zur besondern Instruction verwendet werden konnte, dahingegen hatte meistens jede Arbeit einen Vortrag aufzuweisen. Der materielle Aufschwung der □ lässt nichts zu wünschen übrig; sämmtliche Cassen, (Armen- Waisen- und Unterstützungs-Cassen) hatten gut wirken und Gaben spenden können, auch schliesst das alte Jahr mit einem Zuwachs an Mitgliedern von 313 auf 320, einschl. perm. Besuchender und Ehrenmitgl., wie dies aus oben angedeuteten Gründen nicht anders zu erwarten steht, (die Odd Fellows scheinen hier bisher sehr geringen Boden gefunden zu haben). Danach gedachte der SE. Mstr. noch in warmen Worten aller l. Brr, die ihn in der Führung seines wichtigen Amtes unterstützt, dann einen kurzen Rückblick auf den langen Lebenslauf der □ werfend, wurde der früheren Logenmstr., namentlich des sel. Brs Vollmers als Stifter, und des ebenfalls heimgegangenen Brs Heinekon, dessen Nekrolog in Nr. 13 d. Bl. s. Z. erschien) ehrenvoll erwähnt. Zuletzt wurde der Brrschaft noch die Mittheilung gemacht, dass bei vorhergehender Wahl von Beamten nur die Veränderung zu registriren sei, dass statt des abgegangenen Brs Serres, zum 2. Aufseher, der bereits vier Jahre als Subst. fungirende Br Otto Sjöström, Kfm., gewählt, zu dessen Subst. aber Br Willatzen, Lehrer, ernannt worden sei, gleichwie Br Bulle, Rector der Domschule und früherer, langjähriger Redner, zum zweiten dep. Mstr. in Anerkennung seiner grossen Verdienste um die □ erkoren war. Dem kürzlich heimgegangenen Br Pastor Ernst Bullo (Neffe des Genannten), der bis zu seiner Erkrankung, vor drei Jahren, durch seine hohe, geistige Begabung und Liebe zur k. K. unsrer □ Stolz und Zierde war, ein Jahr lang auch den zweiten Hammer führte, wurden warme Worte des Bedauerns gewidmet, und darauf das alte Jahr abgeschlossen. —

Nachdem die Beamten sich um den Altar versammelt, ihre Amtszeichen empfangen, und das Gelübde der „Treue dem O." abgelegt, schilderte der substit. Redner, Br Dr. Schäfer in längerem Vortrage, was nach seinem Dafürhalten und gemäss unsern Akten Frmrei sei. Lange habe der Redner gesucht, gelesen, geforscht und gefragt nach der echten k. Knnst, nirgends sei ihm aber eine genügende Antwort geworden, als in unsern eigenen Fragebüchern und Ritualien, so wenig dieselben auch von den Brrn gekannt und gewürdigt sind. Die Lehre vom Licht, und das Wiederanfachen des in uns schlummernden göttlichen Funkens durch diese Lehre vermittelst richtiger Anwendung von Z. Gr. und W. — Das sei ihm Frmrei. und das allein. Das Modernisiren sei an der Hand dieses Materials nicht möglich; die ⊏, welche nach den Akten der G. L. L. arbeiten, seien nicht in der Lage, die Methoden der neuengl. Gross□ zu adoptiren, so gut und zeitgemäss sie auch sein möchten. — Das schöne Lied „Vergesst es nicht" schloss dio Fest□, der sich eine Tafel□ anschloss.

Hamburg. Die Gr.□ von Hamburg beging am Dienstag, d. 8. Sept. c., Nachm. 3 Uhr in Gemeinschaft mit ihren fünf dortigen Tochter⊏ und in Gegenwart zahlreicher Deputationen und besuchender Brr die Säcularfeier der □ „Emanuel" und die Erinnerung an den Tag, an welchem vor hundert Jahren der grosse Reformator der deutschen Frmrei Friedrich Ludwig Schröter das mr. Licht in vorgedachter □ empfangen hatte. Sinnig waren diese beiden Feste vereinigt und es war eine Statue des Br Schröder in Stein durch Engelbert Peiffer angefertigt worden, welcho an diesem Tage, in einer Nische hinter dem Altare aufgestellt, im Lokale der Gr.□ enthüllt wurde. In sehr trefflicher und begeisterter Weise pries der Ehrwdgst. GrM. Br Glitza den verewigten Jubilar als Mensch, als Künstler, als Maurer, während der Ehrwdgst. GrM. Br Buek in gebundener Rede die Germania, Thalia, Latomia und Hammonia an der Wiege des Jubilars um den kaum geborenen Knaben buhlend darstellte. Die □ „Emanuel" (ursprünglich „Zur Maienblume") hatte den Br Schröder nicht blos zum Mitglied, sondern besass ihn auch später als langjährigen und verdienten Meister v. St., während die Gr.□ von Hamburg in ihm einen deputirten und wenn auch nur kurze Zeit einen GrM. zu begrüssen hatte. Bei der grossen Verbreitung des s. g. Schröder'schen Systems in Deutschland rechtfertigt sich die allgemeine Theilnahme an diesem Doppel-Jubelfeste. Ueber 250 Brr wohnten der Festfeier bei, darunter Deputationen von verschiedenen Hamburger ⊏, von Gera, Wolfenbüttel, Lübeck, Birkenfeld, Wismar, Hannover, Kassel etc., viele Glückwunschschreiben und Telegramme waren eingegangen, und selbst die Tafel□ bot ein schönes Bild brüderl.

Digitized by Google

Hingebung. Die Fest□ war erhebend und erwärmend und die Theilnehmer werden stets mit Vergnügen an die Stunden dieses Tages zurückdenken.

Wien, 27. Septbr. In der mir heute zugekommenen Nr. 38 der „Frmrerztg." lese ich in einer Korresp. aus Oesterreich von trostlosen maur. Verhältnissen Wiens, von einem entschiedenen Eingreifen der Gross□ von Ungarn etc. Es dürfte der Wunsch und die Bitte wohl gestattet sein, jedes Urtheil in diesem wie andern maur., wie profanen Blättern vorerst zu suspendiren. Die Angelegenheit zwischen den Redactionen der „Allg. österr. Frmrerztg.", welche der angreifende Theil war und ist, und dem „Zirkel" wird, so hoffen wir, in aller Kürze zum Ziele führen, zumal diese ganze Sache in ein neues Stadium getreten ist. Voreilige Urtheile können nur dazu beitragen, die Frmrei nicht nur in Oesterreich, sondern überhaupt zu compromittiren. Dieses muss vermieden werden. Die Mitglieder der „Humanitas" arbeiten, nachdem die Ferien zu Ende, mit erneutem Eifer und brüderlicher Liebe. Näheres wird wohl schon recht bald mitgetheilt werden können und ich hoffe, dass sowohl die Brr in Oesterreich wie in anderen Ländern mit dem Ausgange sich befriedigen werden. Man halte also mit den Urtheilen freundlichst zurück. (Orig.-Korr.)

Schweiz. Der Grossmeister der Alpina hat aus Bern unterm 30. Aug. 1874 folgendes Kreisschreiben an die △ erlassen:

In der Hoffnung, Ihnen in nächster Zeit den einlässlichen Bericht über die Verhandlungen der am 22. und 23. d. M. in St. Gallen versammelten Gr.□ mittheilen zu können, beeile ich mich, vorläufig das Resultat der stattgehabten Wahlen zu Ihrer Kenntniss zu bringen. (Folgen die den Lesern bereits bekannten Namen und die Gründe, welche den Grossmstr. zur Annahme der Wahl bewogen.)

Ich erlaube mir nun noch, gel. Brr, etwas näher darauf einzutreten, was ich in St. Gallen mit wenigen Worten über die mir zunächst vorschwebende Aufgabe angedeutet habe. Mir scheint nämlich, wenn der schweizerische Logenverein seinen hohen Zweck wirklich erreichen und nicht blos ein lockeres Band bilden soll, das sich um die einzelnen △ schlingt, dessen Nutzen aber vielleicht in nicht ganz richtigem Verhältnisse zu den finanziellen Opfern stehen dürfte, so müsse allvörderst dahin gestrebt werden, ein viel innigeres Verhältniss unter den einzelnen Mitgliedern desselben, einen viel regern geistigen Verkehr, einen steten Austausch der Resultate maur. Thätigkeit unter den sämmtlichen Werkstätten herbeizuführen.

Die im August des vorigen Jahres in Aarau stattgehabte Meisterkonferenz hat auf den Antrag unseres s. E. abgetretenen Grossmstrs., Br Humbert, beschlossen, dem Verwaltungsrathe zu empfehlen, auf diejenigen Mittel bedacht zu sein, die am Besten geeignet wären, die gegenseitigen Belehrungen der Werkstätten der Alpina für die Verbreitung der humanitären Grundsätze nutzbar zu machen. Wenn mit diesem Beschlusse eine allerdings höchst wünschbare Wirksamkeit der Alpina nach Aussen in's Auge gefasst wurde, so war dabei gewiss auch verstanden, es sei in erster Linie dahin zu wirken, dass solche gegenseitige Belehrungen, wo sie wirklich stattfinden, für uns selbst, für jede einzelne □ und jedes einzelne Bundesglied nutzbar gemacht würden. Zu diesem Zwecke sollte das Resultat der Behandlung maur. oder sonstiger Fragen von allgemein menschlichem Interesse in irgend einer □ allen übrigen zur Kenntniss gebracht werden; ja, ich gehe weiter und halte fest an dem wiederholt ausgesprochenen Satze, dass in unserem Logenleben keine ersprieslichere Anregung stattfinden, keine nützliche Erfahrung gemacht, kein der Nachahmung würdiges Beispiel gegeben werden sollte, ohne Eigenthum des gesammten Logenverbandes zu werden.

Wenn es uns auf diesem Wege allvörderst gelingt, die geistige Regsamkeit und Thätigkeit der einzelnen △ zu fördern und die Resultate derselben in einheitlichem Wirken für uns, für das Vaterland und die gesammte Menschheit nutzbar zu machen, so gewinnen wir dabei ein Weiteres, was mir für den Augenblick das Wichtigste scheint. Wir gewinnen nämlich einen Einblick in das innere, in das Geistesleben der einzelnen △, in die Auffassungen und Anschauungen, welche sie sich stellen, und die Mittel und Wege, mit denen sie solche zu lösen streben. Damit werden wir uns gegenseitig näher kennen, besser verstehen, richtiger beurtheilen lernen. Voreingenommenheiten und Vorurtheile, Missstimmungen und selbst Regungen des Misstrauens, welcher Quelle sie immer entspringen mögen, werden allmälig zu beseitigen oder wenigstens unschädlich zu machen sein; das Band der Bruderliebe, das uns Alle vereinigt, wird inniger und fester geknüpft werden durch das Bewusstsein gemeinsam geistigen Wirkens.

Für einen geistigen Verkehr zwischen den Werkstätten unserer Alpina, wie er mir hier vorschwebt, können aber die jährlichen Zusammenkünfte der Gr.□ so wenig, als die Jahresberichte der △, der Deputirtenmeister und des Verwaltungsrathes, nach bisherigem Massstabe, und die bis dahin gemachten publicistischen Versuche ausreichen. Es müssen dafür andere Mittel und Wege, andere Organe gefunden werden. Dieselben zu suchen und in's Leben zu führen, soll die erste Aufgabe des demnächst zu seiner Konstituirung zusammentretenden Verwaltungsrathes sein, und ich werde mich △ und einzelnen Brr sehr zu Danke verpflichtet fühlen, die uns dabei mit brüderlichem Rathe zur Hand gehen wollen. Hat ein solcher geistiger Verkehr einmal Platz gegriffen und seine segensreiche Wirksamkeit bewährt, so dürfen wir dann auch hoffen, dass die in einzelnen △ sich kundgebenden Bedürfnisse nach constitutionellen und rituellen Reformen bei der Gesammtheit ein besseres Verständniss finden und dass wir uns dann namentlich auch leichter über eine neue, nach allen Richtungen befriedigende Verfassungsurkunde einigen werden.

Indem ich Ihnen die hier in gedrängter Kürze niedergelegten Gedanken zu reiflicher Prüfung und gefälliger Rücksäusserung empfehle, vertraue ich für deren Ausführung auf Ihre, mir in jeder Richtung so unentbehrliche Unterstützung und brüderliche Nach-

Digitized by Google

sicht und auf die Hülfe Dessen, der keinem aufrichtigen Streben nach dem Rechten und Guten seinen Segen vorenthalten wird.

Mit herzlichem Brudergruss i. d. u. h. Z.

C. Tscharner,
Grossmeister.

Aegypten. Neun ☐ uud Kapitel in Alexandria, Kairo u. a. O., welche unter dem Gr.-Or. von Italien und den beiden maur. Gross ☐ Frankreichs stehen, klagen in einem Erlasse „aus dem Thale des Nil", zu Alexandria 8. August d. J. den „Gross-Orient von Aegypten an, eine unregelmässige Körperschaft zu sein, die Grade seiner Mitglieder sowohl als seine „Finanzen" auf unmaurerischem Wege erwerben und endlich ein Mitglied für maur. Angelegenheiten vor die öffentlichen Gerichte citirt zu haben. Der „Gross-Orient von Aegypten" protestirt seinerseits gegen diese Anklagen, weil sie von einzelnen ☐ ausgehen und nur eine Gross☐ das Recht habe, gegen ihn aufzutreten; auf den Inhalt der Anklage will er daher nur gegenüber einer Gross☐ eintreten. Es ist das wieder ein sehr trauriges Schauspiel und passt sehr zu demjenigen, welches sich vor unseren Augen „an der schönen blauen Donau" entwickelt. Es giebt aber immer Brr, welchen ihr Ehrgeiz höher steht als der Bund und seine erhabenen Ziele.

Trinkspruch auf die besuchenden Brr.

Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern,
In keiner Noth uns trennen und Gefahr.
Ein treuer Wahlspruch ist's den Bundesgliedern,
Ein ernst Gelöbniss jetzt und immerdar!

Wenn jetzt für ein'ge Sommermonde
Aus engem Raum uns scheucht der Sonne Gluth,
Still steht der Bau, der liebe, allgewohnte,
Die Kette müssig liegt, der Hammer ruht,

Der Brüder Herzen bleiben doch beisammen;
Die Seelen sind, die Geister ungetrennt
Und aus dem Auge zucken Freudenflammen,
Das an dem Brudergruss den Freund erkennt.

Geht nur hinaus und predigt den Profanen,
Lasst ahnen sie, was unsern Geist erhellt,
Der Freiheit Raum, dem Lichte neue Bahnen,
Bis es ein Eigenthum der ganzen Welt!

Das ist nicht Maurerei, die sich im Stillen
Erbaut und andachtsvoll befriedigt zeigt —
Die That, sie ist's, die um des Guten willen
Geschieht! Andächtig schwärmen ist zu leicht!

Darum hinaus ins frische, freie Leben,
Was hier gewonnen wird, sei dort bewährt,
Wo sich für Schönes, Grosses zeigt ein Streben,
Der Maurersinn es stützt und schützt und ehrt.

Die Menschheit ist der Werkplatz des Masonen,
Wo er für Freiheit, Licht und Tugend schafft,
Bekennt er kühn vor Kirchen und vor Thronen,
Die Maurerei gab ihm dazu die Kraft.

Und was der Loge feindlich tritt entgegen,
Still übt sie Wohlthun, wie man sie auch schmäht,
Einst kommt der Tag, der Bibleam's Fluch in Segen
Verwandelnd, zeitigt, was der Bund gesäet!

Dann schaut die Welt ein einig Volk von Brüdern,
Besiegt das Vorurtheil auf immerdar.
Der Menschheitbund mit Millionen Gliedern
Erfüllt, was Traum der besten Maurer war!

Dies grosse schöne Ziel, das in der Ferne
Noch steht, wir hoffen es mit Zuversicht,
Sehn wir die fremden Brüder oft und gerne
Mit uns vereinigt bei der Kerzen Licht.

Wenn wir uns Hand in Hand mit ihnen einen
Von Eifer für die Maurerei erfüllt,
So bilden ahnungsvoll wir hier im Kleinen
Des künft'gen grossen Menschenbundes Bild.

Stets wird, was gute Menschen bindet, frommen
Und bänd' es, wie die Binse, nur den Strauss,
Drum bieten wir ein freudiges Willkommen
Den fremden Brüdern hier im Apfelhaus!

Wo Ihr zuerst das Licht erblickt, gleichviel!
Seid uns gegrüsst! Gemeinsam ist das Ziel!
(1.)

Die Logen bilden eine Welt im Kleinen.
Erst selbst geeint, die ganze Welt zu einen!
(2.)

Blüht's draussen, ist das Maurerjahr entschwunden;
Beginnt auf's Neue, reift die Frucht am Baum.
Brecht dann auf's Neu mit uns in schönen Stunden
Erkenntnissfrucht von uns'rem Apfelbaum!
(3.)

Br **Alphonse Levy.**

Briefwechsel.

An die Red. der Frmrer.-Zeitung. Haben Sie die Güte in Ihrem Briefkasten nächstens ein Wort zu sagen: wie und was aus der in Freiberg aufgeworfenen Frage wegen des Werkchens über Frmrei für das Publicum geworden. Nach den bekannt gewordenen Protocollen des Grosslogenbundes-Tages ist ein dahingehender Antrag ja gar nicht einmal eingebracht! Hat die Landes ☐ von Sachsen die Frage nicht anregen mögen, so sollte die ☐ in Freiberg doch auf eigene Hand vorgehen!

Antwort. Die Red. weiss hierauf keine Auskunft, würde sich aber freuen, wenn solche von anderer Seite käme.

Digitized by Google

Anzeigen.

Im Verlag der Unterzeichneten erschien soeben und ist auch durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Das alte und neue Meiningen.

Zwei Kartenskizzen auf einem Blatte enthaltend:

Plan der abgebrannten Stadttheile und des beschlossenen

Wiederaufbaues der Stadt.

In Buntdruck, Preis 4 Sgr. = 14 kr.

Gegen Franco-Einsendung von 4½ Sgr. = 14 kr., auch in Marken, erfolgt Franco-Zusendung auf alle Entfernungen.

Hildburghausen.

F. W. Gadow & Sohn,
Herzogl. Hof-, Buch- und Steindruckerei.

Spitzhammer und Kelle.

Maurerische Abhandlungen, Aufsätze, Vorträge, Zeitstimmen und Gedichte
von
Br M. Zille.
Herausgegeben
von
Br H. Schletter.
Preis 1 Thlr. 18 Ngr.

Diese Sammlung von Aufsätzen und Gedichten des verew. Br Zille, welche aus seinem Nachlasse von Br Schletter herausgegeben worden ist, schliesst sich an die frühere, unter dem Titel „Sandkörner" in zweiter Aufl. 1866 erschienene an, übertrifft sie aber noch sowohl an Reichhaltigkeit als an Mannichfaltigkeit des Inhalts. Sie enthält in vier Abtheilungen 12 grössere Abhandlungen und Aufsätze, 26 von Br Z. in den letzten 17 Jahren seit 1854 in der □ Apollo gehaltene Vorträge, 24 Aufsätze als „mrische Zeitstimmen" aus den letzten 20 Jahren, 27 lyrische und ein dramatisches Gedicht. Es ist hier die Quintessenz dessen geboten, was im Laufe der letzten beiden Jahrzehnde seiner mrischen Thätigkeit aus dem reichen Herz und Geist des verew. Br Z. hervorgegangen ist.

Soeben erschien bei **Joh. Wilh. Krüger** in **Leipzig**

Drei Briefe

an Se. Durchlaucht

den Fürsten v. Bismarck-Schönhausen

über die politische und sociale Gefährlichkeit der ultramontanen Propaganda

von

Dr. Franz Huber,

Verf. der „laterau. Kreuzspinne", der „Jesuiten-Moral", „Kaiser-Briefe" etc. etc

Preis 5 Groschen.

Das Werkchen kann sowohl durch alle Buchhandlungen, als auch durch die Verlagshandlung gegen Einsendung des Betrags **franco** bezogen werden. Bei Abnahme von grösseren Partien tritt eine Preis-Reduction ein.

Im Selbstverlag des Unterzeichneten ist erschienen:

Drei maurerische Blätter

von

Br German Leuchter,
Sekretär der □ Carl zum aufg. Licht.

Zweite Auflage.

In Farbendruck ausgeführt in der lithographischen Anstalt von Br J. Köbig in Frankfurt a/M.

Subscriptionspreis pro Exemplar (3 Blätter in gross Quart in Mappe) 7 Reichsmark; bei Abnahme von 12 Exemplaren 1 Freiexemplar. Bestellungen werden umgehend franco effectuirt.

G. Leuchter,
Sandweg No. 92, Frankfurt a/M.

Die unterzeichnete □ sieht sich veranlasst, bekannt zu machen, dass der Oekonom

Arthur Lattermann

aus Morgenröthe, welcher einige Zeit in New-York gelebt, gegenwärtig aber sich wieder in Sachsen aufhält, als Mitglied der □ „zum goldnen Apfel" und als Mitglied des Frmrerbundes überhaupt „gedeckt" hat, dass er daher insbesondere zur unterzeichneten □ in keiner Verbindung mehr steht und kein Recht hat, sich auf seine Eigenschaft als Br zu berufen.

Dresden, den 15. September 1874.

Die Loge zum goldnen Apfel.
Br Dr. Julius Pabst,
d. Z. M. v. St.

Verlag von M. Zille. — Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

Digitized by Google

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Für die Redaction verantwortlich: **Dr. O. Henne-Am Rhyn** in Gohlis.

Wöchentlich eine Nummer. **Achtundzwanzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

No. 42. —— Sonnabend, den 17. October. —— 1874.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Inhalt: Die Frmrei und der Kampf zwischen Kirche und Staat. Von Br J. Minoprio. — Die Einrichtung der Schwestern□, ein Bild des häuslichen Heerdes. Von Br Fischer. — Aus dem Logenleben (Gera, Frankfurt a/M., Pressburg, Schweiz, Frankreich, Peru, Japan. — Den Neuaufgenommenen. Von Br Alphonse Levy. — Anzeigen.

Die Frmrei und der Kampf zwischen Kirche und Staat.

Zeichnung von Br J. Minoprio, Dep. Redner der □ Sokrates, vorgetragen in der Mess□, Mittwoch den 9. September 1874.

Indem ich es unternehme, dem mir gewordenen Auftrage gemäss dieser nach altem Brauche abgehaltenen festlichen □ eine Zeichnung zu unterbreiten, fühle ich mich durchdrungen von der dem Redner obliegenden Aufgabe, in Geist und Herz der Brr Samenkörner auszustreuen, aus denen die Früchte edler Gedanken und menschenwürdiger Ueberzeugungen hervorgehen sollen. Wir sind gewohnt, in diesen Hallen anregende Betrachtungen über die sittliche Bestimmung des Menschen und über die hohe Bedeutung der Frmrei in jeder Beziehung zu vernehmen. Die Redner sind bemüht, sich in den sonnigen Gefilden geläuterter, sittlicher Anschauungen und dichterischer Ergüsse zu bewegen, wobei die Disharmonie widerstreitender Meinungen in den Hintergrund zurücktritt und wobei reiner Genuss ohne Bitterkeit der Lohn des Zuhörers ist. Doch nicht auf diesen bestimmten Kreis beschränkt sind die Betrachtungen, auf welche die Aufmerksamkeit der Brr in unserem Tempel gelenkt werden darf. Es ist auch erlaubt und unter Umständen sogar angezeigt, Fragen in den Bereich der Erörterung zu ziehen, die nicht ohne Anregung abweichender Meinungen vorgeführt werden, die aber darum doch oder eigentlich gerade deshalb der Erwägung reifer Männer ganz besonders zu empfehlen sind.

Und so möge es mir gestattet sein, meiner Zeichnung einen Gegenstand zu Grunde zu legen, der gerade in unseren Tagen die Geister heftig bewegt, dem gegenüber gerade wir Frmrer am meisten Veranlassung und die Pflicht haben, eine entschiedene klare Stellung einzunehmen. Ich meine den Kampf der Staatsgewalt mit der römischen Kirche. Wohl bin ich mir bewusst, dass meine Ausführungen vielen Brrn durchaus nichts Neues sein werden, indem ihr religiöser freier Standpunkt ihnen längst Klarheit über die Ziele und Endpunkte des Streites verschafft hat. Andererseits zeigt jedoch die vielfach herrschende Unklarheit der Meinungen, die Lauheit, Indifferenz und ängstliche Scheu, womit gar manche sich von der Erörterung und Parteinahme in dem Kulturkampfe unserer Zeit zurückhalten, dass ein freies Wort über die hierbei involvirten Fragen vielleicht dazu beitragen dürfte, manche seither gehegte Anschauung zu modificiren, manche noch schwankende Meinung zu befestigen.

Ich sehe den Einwand voraus, dass die freie Erörterung religiöser Streitfragen mit dem zu beobachtenden Grundsatze der Toleranz in Widerspruch stehe. Hiergegen möchte ich Folgendes bemerken. Auf der Fahne der Frmrei steht allerdings der Grundsatz der Toleranz in religiösen Dingen. Ja, wir erkennen zwar die Pflicht der Toleranz an, wir weisen Niemand seines Bekenntnisses wegen von den Pforten unseres Tempels ab. Aber wir dürfen die Toleranz nicht so auslegen, dass wir jedes freie Wort über gewisse religiöse Fragen geradezu verbieten oder abschneiden. Dies wäre mehr als Toleranz, es wäre Unterwürfigkeit und Unfreiheit. Unser Bund fordert aber von Jedem, dass er ein freier Mann sei. Dies setzt

Digitized by Google

voraus, dass Jeder, der die Pforten unseres Tempels überschreitet, sich soviel Unabhängigkeit des Glaubens und der Ueberzeugung gewahrt hat, dass er ein offenes Wort auch über Fragen, worüber er seine besondere Ansicht hegen zu müssen glaubt, nicht nur hören mag, sondern auch zur Erprobung seiner Ueberzeugung gerne zu hören geneigt ist.

Die Freiheit des Denkens müssen wir vor Allem hochhalten. Der Ausfluss des Gedankens ist die Rede. Darum pflegen wir die Rede, dass dadurch Gedanken in den Brrn geweckt werden. Durch das Anhören freier Gedanken kann sich Niemand verletzt fühlen. Der wäre den Hauptgrundsätzen unseres Bundes untreu, der da sagen wollte: ich will und ich darf über diese und jene Fragen nicht nachdenken und ich verlange daher, dass über diese Fragen hier nicht gesprochen werde.

So gestatten Sie mir denn, einen Blick zu werfen aus unserer friedlichen Bauhütte in das Getriebe der Parteien im öffentlichen Leben. Hier freie Forschung, hier Fortschritt der Menschheit, hier Gleichheit vor dem Gesetz, hier Deutschland, ertönt es auf der einen Seite! Hier Glaube, hier Unterwürfigkeit, hier Priesterherrschaft, hier Unfehlbarkeit, hier Rom, ist der Ruf im anderen Lager.

Kann es eigentlich zweifelhaft sein, in welchem Lager der wahre Mrer stehen und kämpfen muss? Hat es nicht der Papst, der sich Statthalter Gottes auf Erden nennt, unter wiederholten Bannflüchen den Frmrern, die es etwa noch nicht gewusst hätten, gesagt, zu welcher Partei sie gehören?

Die römische Hierarchie verlangt Glauben, blinden und bedingungslosen Glauben. Mit Berufung auf die Lehren des Stifters der christlichen Religion, die aus den biblischen Schriften und der christlichen Ueberlieferung heraus interpretirt werden, behauptet die römische Kirche, dass an ihrer Spitze der wirkliche Statthalter Gottes auf Erden stehe. Dieser Glaubenssatz wird von den Dienern dieser Kirche in alle Consequenzen verfolgt und demgemäss blinde Unterwerfung der Gläubigen unter die Gebote Roms verlangt.

Ohne weiter in dogmatische Erörterungen einzugehen, möchte man nur jeden einfachen Verstand zu ruhiger Ueberlegung auffordern, ob es möglich, ob es denkbar sei, dass der gerechte und weise Baumeister aller Welten einem einzigen Menschen auf Erden eine so ungeheure Aufgabe und Vollmacht habe ertheilen wollen.

Der kleinste Funke schlichten Menschenverstandes bäumt sich auf gegen den Glauben an einen so ungeheuerlichen freventlich vermessenen Gedanken, wie ihn die Römlinge mit Aufgebot aller möglichen Scheingründe und unter den schrecklichsten Drohungen mit ewiger Verdammniss in den Gemüthern der Menge zu erhalten bemüht sind.

Möge der Gläubige, der mit der Milch der frommen Denkart auferzogen worden, nur dem einen Theil der römischen Lehre längeres Nachdenken widmen, wonach in die Hände eines Menschen die unfehlbare Statthalterschaft Gottes auf Erden gelegt sein soll, und es werden ihm mit einem Male alle Zweifel über Glaubenslehren und Religionsformen wie Schuppen von den Augen fallen, das Bewusstsein des ächten Menschenthums wird in ihm erwachen, und es wird bei ihm plötzlich die Ueberzeugung unerschütterlich feststehen, dass die römische Kirche eine Anstalt zur Bekämpfung des Fortschrittes der Menschheit, dass ihr ganzes Lehrgebäude ein Gewebe von Trugschlüssen, dass ihre ganze Einrichtung nur Mittel zur Befriedigung freventlicher Herrschsucht ist.

Ich wiederhole hier, dass ich mit diesen Ausführungen Niemanden verletzen will, dass ich blos eine aus aufrichtigem Streben nach Wahrheit hervorgegangene tiefinnerste Ueberzeugung ausspreche, deren furchtlose Prüfung ich jedem Denkfähigen ans Herz legen möchte.

Man bedenke ferner, welche Ungeheuerlichkeiten die römische Priesterherrschaft der ganzen Entwickelung der Welt gegenüber als angeblich göttliches Gebot hinstellt. Eine kleine Anzahl fanatischer Mönche in Rom verdammt die höchsten geistigen Erzeugnisse der grössten Dichter und Denker als Irrlehre und Gottlosigkeit; sie verbieten den Gläubigen, sich an den edelsten und schönsten Dichterwerken zu erholen, weil darin enthaltene Gedanken mit den Vorschriften der römischen Kirche nicht übereinstimmen. Die Werke der gediegensten Geschichtsschreiber, die auf reinstem Streben nach Wahrheit beruhenden Forschungen über die Entwickelung unserer heutigen Zustände werden mit dem Fluche der ewigen Verdammniss belegt, weil sie unwiderleglich dem schlichtesten Verstande beweisen, mit welchen grausamen und verbrecherischen Mitteln die römische Priesterschaft von jeher bestrebt gewesen ist, die Menschen in den engen Fesseln geistlicher Bevormundung zu erhalten. Die römische Kirche ist es gewesen, die stets ihren Einfluss aufgeboten hat, Könige und Fürsten zu tausendfältigem Foltern und Morden unschuldiger Menschen aufzureizen, blos weil sie von dem römischen Glauben abgefallen waren. Die abscheulichsten Ungeheuer in der Geschichte, ein Philipp II. von Spanien, der tausende seiner Unterthanen bei den gottgefälligen Autodafés als

Digitized by Google

Ketzer verbrennen liess, ein Karl IX. von Frankreich, der den Massenmord der Huguenoten anordnete, der Veranstalter der Pariser Bluthochzeit, sie standen unter dem direktesten Einflusse der römischen Geistlichen und erhielten für ihre Bluthaten die feurigsten Lobsprüche und den wärmsten Segen von Rom. Wer zählt ausserdem die Opfer, die von den Concilien der Bischöfe dieser göttlichen Kirche zu dem grausamen Feuertode verurtheilt wurden?

Doch nicht allein die entfernte Geschichte ist es, wo sich diese römische Kirche als grausame und verruchte Feindin des reinen Menschenthums erwiesen hat. Betrachten wir die Ereignisse unserer Tage, wo wir ein verrottetes durch und durch faules und corrumpirtes staatliches Regiment finden, das unter dem Fluche seiner unglücklichen Unterthanen und der ganzen gebildeten Menschheit elendiglich zusammengebrochen ist, da können wir sicher sein, dass es unter dem übermächtigen Einfluss der römischen Priesterschaft gestanden. Dem Zerrbilde einer Herrscherin, der verlotterten Königin Isabella von Spanien, hat der verblendete unfehlbare Greis in Rom die Tugendrose für besonders gottgefälligen Lebenswandel überschickt. Das morsche Königreich Neapel unter den zugleich fanatischen und schwächlichen Bourbonen-Königen stand in der besonderen Gunst des Unfehlbaren und brach in wenig Wochen kläglich zusammen, als eine Hand voll Abenteurer an seinen Küsten landete. Das unter dem Einfluss der bigotten Eugenie den Römlingen so wohlgefällige Frankreich musste seine früher kaum bestrittene Weltherrschaft dem protestantischen deutschen Kaiserthum abtreten. Die Mörderbande des Don Carlos, die den Bürgerkrieg in dem unglücklichen Spanien unterhält, mordet und brennt unter dem Beistand und den Segenssprüchen der Römlinge.

Kurz, überall, wo wir den Einfluss der römischen Priesterschaft übermächtig sehen, finden wir den trostlosesten Stillstand und Zerfall. Nur da macht sich frisches kräftiges Leben und fröhliches Gedeihen bemerklich, wohin der geschwätzige Hohepriester in Rom seine schärfsten Bannstrahlen und seine zum Gespötte gewordenen Flüche hinsendet. Das von Jahrhunderte langem Verfall zu politischer Einheit wiedererstandene Italien rafft sich auf, dem priesterlichen Fluche zum Trotz, und hat mit leichter Mühe der jämmerlichen Priester-Regierung in Rom selbst ein Ende gemacht. Das von dem ultramontanen Oesterreich losgelöste Deutschland erhebt sich mit ungeahnter Schnelligkeit nach Niederschmetterung seines Erbfeindes von Jahrhunderten zu politischer Einheit und Grösse unter dem Beifall der ganzen civilisirten Welt, trotz der gehässigsten und boshaftesten Machinationen der von Rom inspirirten Finsterlinge.

Wahrhaft überwältigend sind die Beweise, dass die römische Kirche ein zum Unheil und zur Geissel des Menschengeschlechtes erfundenes und unbegreiflicher Weise nur allzulange gestütztes Lügengebäude ist. Wer muss nicht Angesichts der unwiderleglichen Zeugnisse der Geschichte von hoher Befriedigung und Stolz erfüllt werden, wenn er sich sagen kann, dass man auch zu den Verfluchten gehört, denen der zornige Bannstrahl Roms entgegengeschleudert ist. Denn es kann kaum ein sichereres Merkmal geben, dass man sich auf dem wahren Wege befindet, dass man sein Schärflein zum Wohlergehen und Fortschreiten der Mit- und Nachwelt beiträgt, als wenn man von jener Seite, von wo nur Unheil und Bedrückung für das Menschengeschlecht ausgegangen ist, verleumdet, verfolgt und verdammt wird.

Auch wir Frmrer geniessen die Genugthuung, von der jesuitischen Clique gehasst und als Feinde der kathol. Kirche mit unzweideutigen Verwünschungen von der himmlischen Seligkeit ausgeschlossen zu sein, welche die Jesuiten zu vergeben haben. Diese Feindschaft der Jesuiten, die wir mit so vielen Institutionen geniessen, sie bietet uns die sichere Gewähr, dass unser Bund eine hohe culturgeschichtliche Mission zu erfüllen hat. Denn die Jesuiten wissen wohl, was sie thun, was ihren Zwecken dienen und was sie durchkreuzen kann. Freuen wir uns deshalb dieser offenen und entschiedenen Feindschaft; denn sie kennzeichnet die Verdammenden als Feinde wahrer Geistesfreiheit und edler Menschenfreundlichkeit und sie weist uns zugleich auf den wahren Beruf unseres Bundes hin, den wir im Kulturkampfe der Menschheit zu erfüllen haben.

Wohlan, halten wir uns dieses hohe Ziel und diese erhabene Aufgabe stets vor Augen und arbeiten wir rüstig in unseren Bauhütten nach alter Mrerweise an dem Bau der Wahrheit und Menschenliebe. Treten wir in unseren Tempeln und draussen in der profanen Welt fest und entschieden im Bewusstsein des hohen Werthes unserer Bestrebungen den Zweiflern und blasirten Alltagsmenschen entgegen, die wegwerfend die Achseln zucken zu dürfen glauben über die Richtung und Thätigkeit der Mrei in unseren Tagen.

Selbsterkenntniss, Menschenliebe und Vorbereitung für ein unsterbliches Sein im Reiche der Geister, dies sind die hohen Ziele unserer kgl. Kunst. Wer könnte eingebildet und beschränkt genug sein,

Digitized by Google

diese hohen Ziele nicht als Mittelpunkt für die Bestrebungen eines Bundes von freien Männern werth zu halten. Diese drei Worte, welche die Grundgedanken unseres maur. Rituals enthalten, sie erklären uns zugleich die Feindschaft der Jesuiten und ihrer Nährmutter, der römischen Kirche, gegen unseren Bund.

Selbsterkenntniss setzt voraus Nachdenken. Die erste Mahnung, die wir dem Neuling in unserem Bunde ertheilen, enthält die Anregung zum Nachdenken. Hierdurch stellen wir uns in schroffen Gegensatz gegen die Gebote der römischen Kirche. Diese verlangt Glauben ohne Nachdenken. Der wahre Jünger unserer kgl. Kunst, der über sich und seine Bestimmung nachdenkt, wird kein blinder Anhänger einer herrschsüchtigen Priesterschaft bleiben, die das gläubige Volk an ihrem Gängelbande zu führen trachtet. Denn der Mrer muss den Unterschied erkennen zwischen dem, was menschliches Herrschergelüste und was göttliches Gebot ist.

Die Frmrei legt ferner Hauptgewicht auf die Pflicht der Nächstenliebe. Und indem sie ganz vorzugsweise ermahnt zu strenger Rechtlichkeit, Milde und Menschenfreundlichkeit, kurz zu möglichst vollkommener Erfüllung der Pflichten gegen den Mitmenschen, trägt die Frmrei dazu bei, ihren Jüngern eine sichere und feste Ruhe des Gewissens und eine kühne und stolze Freudigkeit des Herzens, einen Zustand des Gemüthes einzuflössen, wodurch der Mensch in allen Lagen des Lebens aufrecht erhalten wird, der ihn überall seines Weges sicher macht, der ihm die geistlichen Rathgeber, Trostspender und Seelsorger entbehrlich macht, die unter dem Ausbängeschild der von ihnen verkündigten Pflichten gegen Gott ihrer eigenen Herrschsucht zu fröhnen bemüht sind, und denen leichtgläubige und innerlich haltlose Menschen so leicht zum Opfer fallen.

Ferner mahnt unsere kgl. Kunst an den Tod, das ewig ungelöste Räthsel; aber sie giebt Anleitung, die Schrecken des Todes zu besiegen. Wer die Schrecken des Todes zu besiegen unternimmt, kann kein gefügiger Lehrling der Jesuiten mehr sein, der fürchtet nicht die Drohungen fluchender Pfaffen mit Hölle und ewiger Verdammniss, womit sie Memmen und Schwachköpfe unter ihre Zucht beugen.

Ja die Frmrei ist der absolute Gegensatz des Jesuitismus und der religiösen Heuchelei.

Wenn wir nun sehen in unseren Tagen, mit welcher Dreistigkeit und mit welchem Trotz die schwarze Schaar den Schlachtruf erhebt gegen die ganze Gesittung und den Fortschritt, gegen den religiösen Frieden und die heiligsten Güter der Menschheit, und wenn wir andererseits endlich die Güter des Staates, von der Grösse ihrer Aufgabe durchdrungen, im Begriffe sehen, der finsteren Macht der Kirche die Spitze zu bieten, so kann es nicht zweifelhaft sein, welcher von beiden Mächten wir unsere Hilfe leihen, zu wessen Sieg wir mit allen unseren Kräften beitragen müssen. Lassen wir uns nicht täuschen durch abgenutzte Scheingründe wie: „Das Volk muss eine Religion haben", um danach den Jesuiten das Recht einzuräumen, die Massen in blindem Fanatismus grosszuziehen und zu erhalten. Nein, erkennen wir die Dinge wie sie sind. Was die römische Kirche lehrt, ist keine Religion, keine Lehre des Heils, welche die Menschen zum Frieden mit sich und unter sich hinleitet, nein, sie ist ein im Laufe der Zeiten mit teuflischer Schlauheit ersonnenes und fein machiavellistisch gegliedertes System zur Unterjochung und Beherrschung der Menschheit. Seien wir dagegen unserer Aufgabe im Dienste der Menschheit eingedenk und durchdringen wir uns mit der Ueberzeugung, dass die Macht der römischen Kirche als eine der Menschheit feindliche gebrochen werden muss, soll anders die Menschheit in friedlichen Bahnen ihrer gedeihlichen Entwickelung obliegen.

Die kathol. Kirche in ihrer heutigen Verfassung mit der würdigen Krönung des Gebäudes durch die Unfehlbarkeit des Papstes ist ein ein Augias-Stall des Aberglaubens und Missbrauches, ein Hohn auf die vielgepriesene Bildung unseres Jahrhunderts, wie er schlimmer und unheilvoller nicht gedacht werden kann. Protestanten, Reformirte, Israeliten, Bekenner aller mehr oder weniger freisinnigen und geläuterten relig. Anschauungen, Ihr dürft nicht die Hände in den Schoos legen angesichts der riesenhaften Aufgabe unserer Zeit, den bestehenden entsetzlichen Missbräuchen ein Ende zu machen. Aufgeklärte Männer von selbständiger relig. Ueberzeugung, hüllt Euch nicht vornehm und gleichgiltig in Euer Bewusstsein, dass ihr erhaben seid über den Glauben an veraltete relig. Formen. Ihr erfüllt Eure Pflicht schlecht gegen einen grossen Theil Eurer Mitbürger, gegen Eure Frauen und Kinder, gegen die künftigen Geschlechter, wenn Ihr nicht dazu beitragt, die widersinnigen und gemeinschädlichen relig. Institutionen zu beseitigen. Und insbesondere wir Frmrer, die wir in unseren Hallen eine geläuterte Religion der Zukunft vertreten, wir dürfen nicht rasten im Kampfe gegen Aberglauben und relig. Fanatismus, in dem Kampfe für Geistesfreiheit und Menschenliebe, so lange noch pfäffische Herrschsucht und Tücke ihre Triumphe feiern zum

Digitized by Google

Unheil der Menschheit — nur dann dürfen wir hoffen, dass unser Wirken ein unverlorenes sein werde im All des Lebens.

Die Einrichtung der Schwestern□ ein Bild des häuslichen Heerdes.

Schwesternfestvortrag von Br Fischer.

Die Eigenthümlichkeit der Art, durch welche wir als Frmrer in unseren Versammlungen auf die Brr einwirken und damit den, den Menschen in seinem innersten Sein und Leben veredelnden Einfluss ausüben, liegt in der Verwendung der uns eigenen Symbole und Gebräuche. Diese selbst sind der Welt kein Geheimniss; wir machen auch aus solchen keines. Wir sehen sie ja hier an den Wänden unseres Arbeitssaales und sonst. Wer wüsste nicht, dass der Mrer mit Kelle und Hammer arbeitet, das Winkelmass und die Setzwaage braucht, Senkblei und Zirkel verwendet? Das alleinige Geheimniss liegt in der Benutzung dieser Sinnbilder. Solche aber ist geistiger, innerer Natur; und wer diese nicht hat, wie sie für den Mrerbund nothwendig ist, der wird das Geheimniss nie finden, und wer es hat, kann es nicht verrathen. Denn ein Stück unseres eigenen, inwendigen Menschen lässt sich nicht ablösen und bloslegen. Warum finden Sie, verehrte Schw., selbst an dem Mrerbund und an dem Verweilen in unseren Räumen einen besonderen Reiz, dass Sie sich dessen selbst nicht immer bewusst werden? Warum eilen die Brr, welche wahrhaftige Mrer sind im Geist und im Herzen, und nicht blos dem Namen nach, gern und freudig zur □? Es liegt nicht ausser uns, es ist nur in uns zu finden; da bewegt sich der Schatz und lässt sich nicht rauben; da ruht auch der Schlüssel zum grossen Geheimniss der Frmrei.

Ich habe schon einmal Ihnen die verschiedenen, Ihnen hier in die Augen springender Sinnbilder zu deuten versucht. Das war eine freimaur. Arbeit. So und wesentlich anders sind die Arbeiten auch nicht, die wir hier vernehmen. Warum sollten wir auch nicht in derselben Weise zu Ihnen sprechen, wenn Sie hier mit uns versammelt sind? Können wir doch nur hierdurch am Besten Ihnen beweisen, wie wir und was wir arbeiten. Denn dass wir nur geistig arbeiten, ist Ihnen ja längst bekannt, und dass diese geistige Arbeit einen sittlich erhebenden und bildenden Einfluss auf uns ausüben soll, ist Ihnen ebenfalls nicht verborgen geblieben. So oft es uns daher vergönnt ist, Sie in dieser Halle zu begrüssen, muss es uns angenehme Pflicht und freudige Aufgabe sein, in gleicher Form mit Ihnen zu arbeiten, um Sie so mehr und mehr, ich will nicht sagen, von der Gefahrlosigkeit, sondern von dem edlen Streben des Frmrerbundes zu überzeugen, und zugleich einen Theil seines Segens auch Ihnen zu Theil werden zu lassen. Dass das Gewand der Form wechselt, kann Ihnen nicht entgangen sein, so weit Ihnen öfters die Pforten dieses Tempels geöffnet waren; mehr noch müssen die Nutzanwendungen unserer Symbole sich ändern; denn in der Mannichfaltigkeit des Stoffes und dessen Gestaltung liegt der Reiz des Interesses und die Kraft der Einwirkung. So lassen Sie nns heute in's Auge fassen die Einrichtung unserer □ und betrachten, welche Bedeutung dieselbe für das häusliche Leben der Familie hat.

Drei sind der Beamten, welche die □ leiten: der Meister und die beiden Aufseher, und den letzteren Beiden sind zwei Gehilfen in den beiden Schaffnern gegeben. Sie Alle arbeiten mit bei Eröffnung, wie beim Schluss der Logenversammlungen; sie sind also besonders hervortretende und einflussreiche Personen. Sie Alle haben ihre besonderen Funktionen, in denen sich ihr Wirkungskreis bewegt, und, wie Alles in der □, ist auch Stellung wie Thätigkeit dieser Personen nicht ohne tiefen, inhaltschweren Sinn.

Der Meister sitzt im Osten, die beiden Aufseher befinden sich im Westen und ihnen zur Seite sind die beiden Schaffner placirt, von denen je Einer dem betreffenden Aufseher zugesellt ist.

Der Meister im Osten ist der höchste Meister der Welten. Ueber ihm steigt die Sonne auf und verscheucht die Nacht, auf dass es Tag und Licht werde. Ohne den M. v. St. keine □; ohne den Meister im Himmel keine Familie, kein häusliches Leben. Er personificirt die Weisheit und Erkenntniss, welche den Kreis des häuslichen Lebens durchwehen soll; er ist der Geist der göttlichen Klarheit, welcher alle unsere häuslichen Beziehungen regieren soll. Der Meister ist die Seele der □; sein Geist wird sich in der Brüderschaft lebendig abspiegeln. Je höher er steht in der Bildung des Geistes und des Herzens, desto mehr muss der Bruderkreis gewinnen. Ist's anders im Leben der Familie? Wo da der Herr nicht waltet mit seiner Weisheit, da ist die rechte Leitung nicht, und je klarer das Bild des Meisters immer in der Seele der einzelnen Glieder schwebt, desto höher werden sich diese heben, desto reiner wird sich das ganze

Digitized by Google

Leben gestalten, desto vollkommener und harmonischer werden sich die einzelnen Verhältnisse durchkreuzen. Die ewigen Gesetze, welche Himmel und Erde zusammenhalten und alle Körper im unermesslichen Weltenraume ihre genau gemessenen Bahnen kreisen lassen, sind für den Menschen Fingerzeig, dass auch für ihn und sein Verhältniss zu Anderen, insbesondere zu seinen nächsten Gliedern der Familie gleich ewige Gesetze bestehen, die beobachtet werden müssen, wenn die grösste Unordnung und Missbildung nicht entstehen soll mit all ihrem Unheil, dass sie im Gefolge führen. Und diese Gesetze der sittlichen Weltordnung, durch welche die menschliche Gesellschaft zusammengehalten wird, müssen zunächst und vor Allem im Haus und in der Familie ihre unbeschränkte Geltung haben. Moral und Sittlichkeit sind die ersten Grundlagen aller Leitung im häuslichen Leben; sie müssen als der Odem Gottes durch die Räume wehen und Alles in denselben muss von ihnen sprechendes Zeugniss geben. Klar wie die Sonne im Osten der □ am Sitze des Meisters muss der Gedanke und das Gefühl strengster Zucht und Sitte über dem Hause schweben und alle finsteren und dunkeln Truggestalten mit all dem gleich nächtlichen Sternen funkelnden Flitterglanze äusserer Ehre verscheuchen. Ein Strahl hellen Lichtes durchstreicht dann das Thun und Walten der einzelnen Glieder; es ist das Bewusstsein, im Dienste dessen zu stehen, der wie die Welten, so die Menchen erschaffen und die unverletzlichen Gesetze gegeben hat, nach denen sich Alles im Himmel und auf Erden einet und regelt. Das Gefühl der wahren inneren, nicht blos der äusseren, blossen Glaubens-Religiosität wird die Herzen durchwärmen; Demuth und Ergebung fassen Wurzel, nicht ein blindes Schaffen, ein sorgloses Wirken, sondern eine planvolle, aufopferungsfähige Thätigkeit für die Zwecke der Familie greift Platz; denn das sittlich-ernste Ziel des Menschen auf Erden schwebt klar und deutlich als die Leuchte göttlicher Weisheit über dem Arbeitsfelde des häuslichen Lebens. So, m. v. Schw., ist der Meister der Welten ein nothwendiges und zwar das erste Glied der Familie, wie der M. v. St. es für jede □ ist. Und dass er ein solches für uns Alle bleibe, dafür lasst uns aufrichtig sorgen. Nicht umsonst liegt hier die Bibel, als das Symbol der Gottinnigkeit und wahrer Religiosität auf dem Platze, da der Mstr. seinen Sitz hat. Sie wird als solches von der Frmrei geachtet, die sich auch in ihren Versammlungen nicht über das hinwegsetzt, was dem Menschen das Heiligste ist, ob sie einem Jeden auch in wahrer Duldsamkeit und göttlicher Milde die besondere Form seines Glaubens überlässt. Auf denn, m. v. Schw. und Brr, lassen wir den Meister der Welten, die ewige Weisheit, nie weichen aus unserem häuslichen Leben; gedenken wir immer des Meisters der □ und der im Osten auftauchenden Sonne der Wahrheit. Und Ihr werdet sehen, wie vor diesem hellen Licht verschwinden alle dunklen Schatten menschlicher Leidenschaften und Untugenden, welche die herrliche Welt des häuslichen Lebens mit einem düstern Schleier des Unbehagens und des Missmuths überziehen und in der Finsterniss alles Uebel erzeugen, das den Tag meidet und fortdauernd Böses muss gebären.

(Schluss folgt.)

Aus dem Logenleben.

Gera. Am 8. Okt. feierte Br Dr. Amthor hier das Jubiläum der von ihm im Jahre 1849 in Hildburghausen gegründeten, 1854 nach hier verlegten „Handelsschule und kaufmännischen Hochschule", welche einen ungemeinen Aufschwung genommen, gegenwärtig ca. 200 Zöglinge zählt und lediglich, ohne jede öffentliche Unterstützung, der eigenen Kraft ihres Besitzers und Leiters ihre Blüthe verdankt. Eine grosse Anzahl der älteren Schüler waren zu dem Feste gekommen, das am 8. Okt. mit einem feierlichen Actus in der Anstalt und einem Banquet, am 9. Okt. mit einem Ausflug per Extrazug nach Weida begangen wurde. Nicht nur die der Schule zunächst Stehenden gaben ihre Theilnahme an dem Jubiläum zu erkennen, sondern auch aus andern Kreisen zeigte sich die wolverdiente Anerkennung für die Anstalt. Der Fürst des Landes, ein persönlicher Gönner des Dr. Amthor, die Stadtgemeinde, die Bürgerschulen, die Frmrer□ u. s. w. gratulirten dem Director mit zum Theil sinnigen Geschenken und Votivtafeln. Demselben ist das fernere Gedeihen seiner gemeinnützigen Anstalt von Herzen zu wünschen, um so mehr als selten derartige höhere Schulanstalten ohne alle fremde Hilfe sich selbst ihre Existenz zu verdanken haben. (Orig.-Korr.)

Frankfurt a/M. Am 19. Septbr. d. J. Abends 7 Uhr wurde die Feier der Grundsteinlegung am Mozartplatz für die neue □ „Karl zum aufgehenden Licht" begangen. Nach einem Quartett-Gesang sprach der Mstr. v. St. dieser □ über die Bedeutung gegenwärtiger Feier; sodann wurden die darauf bezüglichen Gegenstände in den Stein versenkt, worauf der ehrw. Grossmstr. Dr. H. Weismann und die sehr ehrw. Brr Dr. Schwarzschild, E. Rosenberg und J. Köbig, als M. v. St. der hiesigen □, in warmen Worten ihre Glückwünsche aussprachen und mit den üblichen Hammerschlägen dem Grundstein die maur. Weihe gaben. Ein Quartett-Gesang schloss diese Feier.

(Orig.-Korr.)

Digitized by Google

Pressburg. Die Gross□ von Ungarn für die 3 St. Johannisgrade hat mittelst Schreibens vom 14. August 1874 die □ Sokrates im Or. Pressburg als eine ger. und vollk. □ anerkannt und derselben die Bewilligung zur Aufnahme ihrer Arbeiten ertheilt. In der am 6. Sept. 1874 abgehaltenen Versammlung der □ Sokrates wurde sofort zur Constituirung der □ durch die Wahl des definitiven Beamten-Collegiums geschritten. — Die Arbeiten der neugegründeten □ werden in dem Lokale der □ zur Verschwiegenheit im Or. Pressburg abgehalten. Zuschriften an die □ sind an die Adresse des Mstr. Br Henry Lustig, Wien Habsburgerstrasse 9, zu richten.

Schweiz. Zu Yverdon ist eine neue □ „la fraternité" gegründet worden; die Alpina zählt nunmehr 28 ⊏□.

Frankreich. Unter dem Gr.-Or. sind neue ⊏□ eingeweiht worden: Liberté de conscience und parfaite égalité, beide in Paris. Im Uebrigen bestehen die Ereignisse im Schoosse des Gr.-Or. aus Festlichkeiten, Reden und dem noch nicht ausgetragenen Streit über die Hochgrade.

Peru. Hier steht das Hochgradthum in grosser Blüte. Am 24. Jan. d. J. hat das Suprême-Conseil von Peru verordnet, dass die Brr, welche den 31—33. Grad besitzen, die Einzigen sein sollen, welche in allen symbolischen ⊏□ und in den Versammlungen höherer Grade zur Abgabe entscheidender Stimmen berechtigt sind und zwar sogar dann, wenn sie nicht Mitglieder der betr. ⊏□ sind!!! In Folge dessen haben sich 2 ⊏□, Vertu et Union und Vallée de France, vom Gr.-Orient von Peru getrennt und sofort grossen Zuwachs erhalten.

Japan. Tokei (Yedo), 7. Aug. 1874. Das Frmrerfest, welches die Brr beider ⊏□ zu Jokohama „Otento sama" und „Jokohama" sowie viele Gäste aus allen Welttheilen vereinigte, war insofern für mich und alle deutschen Brr von besonderer Bedeutung, als drei Officiere von Sr. Majestät Wilhelm I. Fregatte „Arcona" demselben beiwohnten. Die Arbeit nach streng englischem Ritus machte einen erhebenden Eindruck, was umsomehr anzuerkennen ist, als alle Theile der Arbeit ohne Concept in freier Rede vollführt werden müssen. Bei der Tafel□ war ich zwischen meinen deutschen Brrn, dem Zahlmeister Piltz und dem Capitain-Lieutenant Aschenborn placirt, während der Ober-Maschinist Amann mir gegenüber sass. Den Toast auf die besuchenden Brr brachte der erste Aufseher, Br Langfeldt, ein angesehener Kaufmann, in dessen Hause ich seit meinem Hiersein stets die brüderlichste Gastfreundschaft finde, aus. Br Piltz aus Kiel dankte in deutscher Sprache, und commandirte dann uns Deutschen verabredetermaassen nach schönem heimatlichen Gebrauch: „Hand au die Waffen, eins, zwei, drei!" Natürlich hatten wir anstatt der dünneu Weingläser schwere Biergläser zum Herunterschlagen genommen. Dass ich nicht den Mund gehalten habe, kannst Du Dir wohl denken, ich nannte nämlich die anwesenden amerikanischen und deutschen Officiere die Missionäre des Friedens (si vis pacem, para bellum), und toastete auf den ewigen Frieden, welchen die Frmrei anstrebt, und welcher durch die Gesellschaft, in der alle gebildeten Nationen vertreten waren, versinnlicht wurde. Auch gesungen haben wir Deutschen. Br Aschenborn aus Schmiedeberg stimmte unter allgemeinem Beifall „Die Wacht am Rhein" an, Br Piltz intonirte „Den Schwestern Heil", und ich sang nach Aufforderung des M. v. St.: „Wir folgen dem schönsten der Triebe". — Noch will ich bemerken, dass der siebente der officiellen Toaste der District Grand Lodge of Japan galt, welche vor einigen Monaten gegründet worden. —

(W. A.)

Den Neuaufgenommenen.

„Was treibt Ihr da?"
„Ein namenloses Werk!"
Shakespeare.

Auch unser Maurerwerk ist namenlos,
Denn wie geheim im dunklen Erdenschoos
Für künft'ge Ernte keimt der edle Samen,
So senkt sich hier in's Mannesherz geheim
Der Freiheit und der Menschenliebe Keim
Und diese Geistessaat braucht keinen Namen!

Sie ist ein alt Geheimniss, oft enthüllt,
Doch, wie zu Sais das geweihte Bild,
Für die Profanen nur ein leerer Rahmen,
Doch Dem, der es im rechten Geist erblickt,
Ein Streben, niedrem Erdenstreit entrückt,
Des höchsten Wesens Schönheit nachzuahmen!

Werthvoll genug, wenn es ein Feld nur ist,
Auf dem sich Jude, Muselmann und Christ
Harmonisch fügt in einen grossen Rahmen;
Ein Feld, auf dem sie stehen hülfsbereit,
Die nur der Zufall der Geburt entzweit,
Wo nur die Thaten gelten, nicht die Namen!

Die Maurerei ist keine Wissenschaft;
Sie untersucht nicht, sondern wirkt und schafft
Und hält vereinigt, die sonst streng sich trennen;
Ist eine Kunst, die nicht allein, was gut,
Nein, die es auch in schönen Formen thut,
Die Kunst, die wir die königliche nennen!

Das ist die Kunst, der Ihr Euch heut geweiht,
Die wir dem grossen Bunde eingereiht,
Wie Viele, die vertrauerd zu uns kamen. —
In Demuth und in Selbsterkenntniss gross,
Macht Euch von Stolz und Vorurtheilen los
Und schmückt Euch mit dem trauten Brudernamen!

Digitized by Google

Thut nun das Gute schön, das Schöne gut;
Der Linken fremd, das was die Rechte thut;
Seid Blinden Führer, Stütze für die Lahmen!
Mit Zartheit gebt dem Armen, der bedrängt,
Dass ohn' Erröthen er von Euch empfängt
Und Nichts ihn mahnet an des Gebers Namen!

Dann seid als Menschen Ihr und Maurer gross
Und für Euch selber blühet namenlos
Aus Werk und Wesen auf der reichste Segen!
Der höchste Preis, um den der Maurer wirbt,
Ist, dass er weise lebt und weise stirbt,
Dem Lebensräthsel männlich steht entgegen!

Ihr tretet schmucklos, namenlos hier ein.
Seid Brr nur, Ihr sollt willkommen sein!

Von Gott der Segen und von uns die Saat,
Doch aus Euch selber keimen muss die That!

Bleibt unerreicht, so lang der Maurer lebt,
Das Ziel; er ist belohnt, indem er strebt!
Dem Herrn bleibt die Vollendung aller Werke —
Er ist die Weisheit, Schönheit und die Stärke!

Br **Alphonse Levy.**

Anzeigen.

Verlag von Bruno Zechel in Leipzig.

Seit Anfang d. J. erscheint in monatlichen Nummern

Am Reissbrete.

Handschriftliche Mittheilungen aus der □ Balduin zur Linde in Leipzig

für Brr Frmrer-Meister.

Herausgegeben
von
Br Oswald Marbach.

Organ des wissenschaftlichen Engbundes der □ Balduin z. L. u. des frmr. Correspondenz-Bureaus.

Preis pro Jahrgang 1 Thaler.

Ferner erschien soeben die zweite, starkvermehrte Auflage von

Agenda MB.

Ritual und Material für Beförderungs- und Unterrichts ☞

im Meistergrade.

Von
Br Oswald Marbach.

17 Bogen 8°.
Preis broch. Thlr. 1. 22. 5, geb. Thlr. 2. 2. 5.

Spitzhammer und Kelle.

Maurerische Abhandlungen, Aufsätze, Vorträge, Zeitstimmen und Gedichte
von
Br M. Zille.
Herausgegeben
von
Br H. Schletter.

Preis 1 Thlr. 18 Ngr.

Diese Sammlung von Aufsätzen und Gedichten des verew. Br Zille, welche aus seinem Nachlasse von Br Schletter herausgegeben worden ist, schliesst sich an die frühere, unter dem Titel „Sandkörner" in zweiter Aufl. 1866 erschienene an, übertrifft sie aber noch sowohl an Reichhaltigkeit als an Mannichfaltigkeit des Inhalts. Sie enthält in vier Abtheilungen 12 grössere Abhandlungen und Aufsätze, 26 von Br Z. in den letzten 17 Jahren seit 1854 in der □ Apollo gehaltene Vorträge, 24 Aufsätze als „mrische Zeitstimmen" aus den letzten 20 Jahren, 27 lyrische und ein dramatisches Gedicht. Es ist hier die Quintessenz dessen geboten, was im Laufe der letzten beiden Jahrzehnde seiner mrischen Thätigkeit aus dem reichen Herz und Geist des verew. Br Z. hervorgegangen ist.

Weltbürgerthum und Schule. Schulschrift von Dr. Moritz Zille, Director des Gesammtgymnasiums zu Leipzig. Zweiter Abdruck. Preis 10 Ngr.

Virgils Aeneide, im Nibelungenversmaass übersetzt von Dr. M. Zille. 1868. X. 385 S. 8. Preis 2 Thlr., geb. 2½ Thlr.

Verlag von M. Zille. — Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

Digitized by Google

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Für die Redaction verantwortlich: **Dr. O. Henne-Am Rhyn** in Gohlis.

Wöchentlich eine Nummer. **Achtundzwanzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

№ 43. — Sonnabend, den 24. October. — 1874.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Inhalt: Ein Ende mit Schrecken. Von Dr. Karl Whistling. — Die Einrichtung der Schwestern □, ein Bild des häuslichen Heerdes (Schluss). Von Br Fischer. — Miscellen. — Aus dem Logenleben (Berlin, Leipzig, Oesterreich, Wien, Louisiana. — Johannes der Täufer. — Briefwechsel. — Deutsche Warte. — Anzeigen.

Ein Ende mit Schrecken.

Am 8. d. M. war der hundertste Jahrestag des kläglichen Finales, das die Laufbahn eines Leipziger Abenteurers und Schwindlers der schlimmsten Art beschloss. Johann Georg Schrepfer, Leipziger Bürger und Cafétier (im Barfussgässchen 2), der hier seit 1768 sein Wesen trieb und in den weitesten Kreisen, bis in die vornehmste Gesellschaft hinein, ja bis in die Hofcirkel Dresdens Aufsehen erregte, war eine jener catilinarischen Existenzen, wie sie das vorige Jahrhundert in grosser Anzahl aufzuweisen hatte und wie sie ganz in Friedrich Bülau's „Geheime Geschichten und räthselhafte Menschen, Sammlung verborgener oder vergessener Merkwürdigkeiten", in der seine Lebensskizze in der That zu finden ist, hineinpasste.

Schrepfer, ein Gastwirthssohn aus Nürnberg, der den Anfang des 7jährigen Krieges als preussischer Husar mitgemacht hat, dann Küper, zuletzt Kaffeewirth in Leipzig geworden war, muss eine interessante Porsönlichkeit gewesen sein, in der sich die Eigenschaften eines verschwenderischen Lebemannes, kecken Glücksritters, abgeschliffenen Weltmannes, mystischen Sprechers mit dem Charlatanismus eines Naturarztes, namentlich aber eines falschen Spiritisten, Geisterbeschwörers und Frmrers oder Rosenkreuzers vereinigten.

Die zeitgenössischen Quellen schildern uns Schrepfer als einen grossen, untersetzten, wohlgebildeten, gutgewachsenen, kurz einen schönen ansehnlichen Mann.

Im Jahre 1772 fing er an in seinem Hause sogenannte schottische ⌐◫ mit Hokuspokus zunächst für Frmrer zu halten. Er selbst gab sich für einen Frmrer aus, Niemand aber kann bis heute sagen, ob er es wirklich gewesen und auch wo er es geworden sei. Er profanirte das Frmrerwesen dadurch, dass er öffentlich mit Nichtmrern über Frmrei sprach, und durch geflissentliches, immer leidenschaftlicher werdendes Herabsetzen und Anfeinden der □ Minerva in Leipzig. Durch dieses Auftreten kam es im Frühjahr 1773 zu einem offnen Bruch mit dieser □, deren Directorium ihn ignorirte und zwei seiner Schüler bei Strafe der Exclusion zwang, die von Schrepfer erhaltenen angeblichen Abzeichen abzulegen. In einer Kapitelversammlung der □ Minerva, vor welche Schrepfer gefordert ward, wurde ihm der Standpunkt sehr deutlich klar gemacht. Der Abenteurer erschien gleichwohl in der □ wieder, und zwar mit einer Pistole bewaffnet und unter beleidigenden Drohungen, wie er denn überhaupt durch masslose Heftigkeit und aufbrausendes Wesen bekannt war. Noch mehr, er rächte sich durch Ausstreuen von Pasquillen und Enthüllungen über die □ (Juli, September 1773), in denen er drohte, nach und nach alle Gebräuche der strikten Observanz (zu der sich Minerva bekannte), auch der obern Grade, der Oeffentlichkeit preis geben zu wollen.

Dies Benehmen forderte eine öffentliche Abfertigung heraus, die denn auch nicht ausblieb.

Herzog Karl von Kurland war damals Protektor der sächsichen ⌐◫. Nachdem er den Pseudo-Frmrer durch seinen Stallmeister v. Bischofswerder hatte verwarnen lassen, rächte er jene Handlungen Schrepfers als gegen ihn, den Protektor selbst, begangene Beleidigungen dadurch, dass er Schrepter am 17. September aus einem Gartenhause vor der Stadt durch vier Unterofficiere verhaften, auf die

Digitized by Google

Hauptwache bringen, dort züchtigen und dies sehr summarische Verfahren (Kabinetsjustiz des vorigen Jahrhunderts) sich vom Deliquenten noch obendrein durch folgenee Quittung bescheinigen liess:

„Ich Endesunterschriebener bekenne hiermit und kraft dieses, dass ich die von Sr. königlichen Hoheit, dem Herrn Prinzen Karl von Kurland mir decretirten ein Hundert Prügel dato richtig erhalten habe.

Leipzig, den 18. September 1773.

Johann Georg Schrepfer."

Der „Wandsbecker Bote Nr. 167" veröffentlichte diesen Vorfall und dies Aktenstück in einer Leipziger Korrespondenz, d.d. 12. Okt. 1773. Schrepfer hatte später die Keckheit, die erhaltene Strafe und die Urkunde abzuleugnen und in der Frankfurter „Ober-Post-Amtszeitung" vom 29. Okt. 1773 eine Gegenerklärung zu veröffentlichen, wonach er sich als Leipziger Bürger unter den Schutz des Kurfürsten und des Leipziger hochedlen Rathes als seiner allein zuständigen Obrigkeit stellt und eine Klage wegen eines 20stündigen widerrechtlichen Arrestes erhoben zu haben behauptet. Diese Erklärung datirt aus Frankfurt vom 29. Okt. 1773.

Merkwürdigerweise lenkten nun die ☞ wieder ein. Die Braunschweigische Loge unter Herzog Ferdinand bahnte eine Versöhnung zwischen Schrepfer und der Leipziger Minerva mit Erfolg an, lud den Schwindler nach Braunschweig (25. Januar bis 5. Februar 1774), „behandelte ihn doch wie ein rohes Ei" und brachte so in der That die Rehabilitirung Schrepfers und die Aussöhnung fertig (15. April).

Nun, denke man sich, wendete sich dieses Blatt wieder eine Zeit lang ganz zu Schrepfers Gunsten. Viele, selbst hochgebildete Mrer schlossen sich Schrepfer an.

Herzog Karl von Kurland selbst ward neugierig, liess Schrepfern durch seinen Stallmeister v. Bischofswerder in Leipzig aufsuchen, ja ihn nach Dresden laden, wurde mit ihm bald so vertraut, dass er mit ihm, den er wenige Monate vorher hatte durchprügeln lassen, Arm in Arm auf der Strasse ging. Ebenso gingen andere hochgestellte Personen, wie der Konferenzminister und Director der Landes-Oekonomie-Manufactur- und Commerziendeputation, Friedrich Ludwig v. Wurmb, offen mit ihm um.

Schrepfer war kein eigentlicher Hochstapler, benutzte diese vornehmen Verbindungen zunächst wenigstens nicht dazu, sich in seinen finanziellen Verlegenheiten Geld zu verschaffen, wohl aber dazu, sich mit einem Nimbus zu umgeben und so andere Kreise zu täuschen.

Bald kam er nach Leipzig in französischer Uniform mit Degen und Portepée zurück, nannte sich „Oberst Baron von Steinbach" (nicht Steinberg. wie das Allgem. Handbuch der Frmrei, 2. Aufl. druckt) und gab sich endlich im Juli zu Dresden (gegenüber dem Herzog von Kurland und Staatsminister von Wurmb) gar für einen natürlichen Sohn des Prinzen von Conti aus, welcher ihm ein Oberstenpatent in französischen Diensten auf den Namen v. Steinbach verschafft, ihn reich dotirt, dann aber, weil er — Schrepfer — im letzten Kriege als Husarenrittmeister unter den Kaiserlichen seinen Major im Duell getödtet hätte — ihn zum zeitweiligen Aufgeben seines Standes gezwungen habe, jetzt aber ihn nicht als Edelmann rehabilitiren wolle. — Damit stimmte allerdings überein, dass der Pseudo-Baron am 10. Juni in Leipzig das Kaffeehausschild von seinem Hause hatte abnehmen lassen. Schrepfer's Aufschneiderei nahm immer grössere Dimensionen an und bewog endlich den französischen Residenten in Dresden, Mr. de Marbois, Schrepfer aufzufordern, sich zu legitimiren (Brief des Gesandten an Schrepfer dd. 21. August 1774). Schrepfer erklärte sich bis zum 2. Septbr. bereit dazu, sowie zu vollständiger Aufklärung über seine Person und seine auswärtigen geheimnissvollen Obern, als welche er hochfürstliche Personen, beziehendlich Mitglieder des — Jesuitenordens nicht undeutlich durchblicken liess. Er wusste die Welt noch eine Weile hinzuhalten, selbst den Staatsminister v. Wurmb, in dessen Verwahrung er mehrere Packete mit angeblich wichtigen Papieren, bestimmt zur Einziehung einer Summe von vielen Tonnen Goldes in Sachsen (!), niedergelegt hatte. Er hatte dem Minister vorgeschwindelt, in Sachsen und ganz Deutschland seien vom Jesuitenorden fünf Millionen in sächsischen landschaftlichen Obligationen und Kammer-Kredit-Kassenscheinen angelegt worden und ständen auf dem Punkte, auf einmal dem Lande gekündigt zu werden, und dergleichen mehr!

Endlich riss dem Minister, der selbst nach Leipzig gereist war, die Geduld, er öffnete am 15. September in Gegenwart von Zeugen die mysteriösen Packete, und was fand er? — keine Spur von einem Oberstenpatent, überhaupt nur alte Briefe und Scharteken, weisses Papier. Sand und — alte Wäsche!

Ebenso erwies sich ein Kasten mit angeblichen Ordensgeheimnissen, den Schrepfer bei einem

Digitized by Google

Freunde für 1000 Louisd'or versetzt hatte, als mit Steinen und Sand gefüllt. —

Schrepfer musste einsehen, dass seine Rolle ausgespielt sei, obgleich jene hohen Herrschaften und die ☐ aus begreiflicher Rücksicht auf das unvermeidlich auf sie mit zurückfallende Aergerniss einer verzweifelt argen Dupirung zunächst nicht gegen ihn einschritten.

Am 7. Oktober 1774 Abends hielt er noch eine sogenannte ☐ mit seinen Anhängern, begab sich am folgenden Morgen früh 8 Uhr mit vier von ihnen ins Rosenthal — um ihnen daselbst noch Wunderdinge zu sehen und zu hören zu geben, wie er versprach — entfernte sich dabei auf einige Schritte von seinen Begleitern und — erschoss sich mit einer Pistole.

Geh. Rath Dr. Karl v. Weber, Director des Hauptstaatsarchivs zu Dresden, hat in seinem Werke „Aus vier Jahrhunderten, Neue Folge, 1. Band" (Leipzig, B. Tauchnitz 1861) in dem Aufsatze „Zur Geschichte der geheimen Verbindungen in Deutschland" die eigenhändige Denkschrift veröffentlicht, mit der sich d. d. 21. Oktober 1774 jener Minister von Wurmb vor Kurfürst Friedrich August III. ausführlich verantwortete. Dies ist einer der jüngsten, aber wichtigsten Beiträge über Schrepfer.

(Dr. Karl Whistling im Leipz. Tageblatt).

Die Einrichtung der Schwestern☐ ein Bild des häuslichen Heerdes.

Schwesternfestvortrag von Br Fischer.
(Schluss.)

Die beiden Aufseher sodann, m. v. Schw., sind Mann und Weib, sind Vater und Mutter. Sie sind, wie in vielen ☐, von dem M. v. St. gewählt, von Gott eingesetzt in den häuslichen Kreis und als getreue Wächter bestellt für die sittliche Ordnung im kleinen Haushalt der Familie. Sie sind einander gleich; denn sie sitzen in Einer Linie neben einander. Sie haben Einen Namen, Ein Beruf ist Ihnen geworden, wenn auch die einzelnen Functionen in einigen Stücken auseinandergehen. Sie wenden Beide ihr Antlitz gen Osten zu dem Meister und erwarten und erhalten von ihm die Befehle und Anordnungen. Der Meister sitzt im Osten, das ist die Stätte des ewigen Lichtes, sie befinden sich im Westen, da geht die Sonne unter. Er ist unendlich und ewig, sie sind sterbliche Wesen und müssen dem Kreislaufe des irdischen Lebens folgen, der sie aber nur vom Horizont desselben verschwinden lässt, um sie im ewigen Osten wieder auftauchen zu sehen. So ist eine heilige Trias geschaffen in dem Kreise des menschlichen Lebens. Die Einrichtung der ☐ veranschaulicht uns diese im herrlichsten, und zugleich einfachsten Bilde. Möchte es immer und überall so sein. Mann und Weib, die von Gott geordneten und mit seinem Geiste erfüllten Vorsteher des häuslichen Heerdes, wirken am segensreichsten, wenn sie sich nimmer wenden von dem höchsten Meister und das göttliche Licht der Weisheit ihnen immer entgegenstrahlt. Wie könnte es auch anders sein, wo dem Vorbild des erhabenen Schöpfers und Erhalters der Welt die nachstreben, welche eine so kleine Welt zu regieren haben! Muss nicht ein, wenn auch schwacher Abglanz der ewigen Ordnung sich hier abspiegeln? Mann und Weib sind aber gleich gestellt; Beide verantwortlich für das ihnen anvertraute Regiment. Sie bilden ein Ganzes in ihrer Thätigkeit und ihre Wirksamkeit muss sich gegenseitig ergänzen und erfüllen, stützen und fördern. Der Mann darf nicht der Frau überlassen wollen, was ihm zukommt, und die Frau sich nicht auf den Mann verlassen in Dingen, die ihren Gesichtskreis betreffen. Deshalb hat Jeder seine besondere Stellung, Jedes seine besonderen Funktionen, wenn sie auch Beide wie nothwendige Glieder eines Mechanismus zusammengehören. Sehen wir es nicht tagtäglich im Leben, dass die Familien kranken und zurückgehen, wo beide Aufseher nicht ihre Pflicht gemeinsam thun oder thun können, wo der Eine die Arbeit des Anderen verrichten muss und dadurch der seinigen entzogen wird? Sehet, so ist Alles gar weislich geordnet im Leben und nicht ungestraft vermag der Mensch in seinem Wahn und Hochmuth diese weise Ordnung der Dinge umzustürzen.

Die Aufseher aber haben zwei Gehilfen zur Seite. Sie sind auch dem Manne und dem Weibe gegeben von Gott, dass sie ihre Arbeit unterstützen; sie heissen Stärke und Schönheit. Die Stärke ist der Schaffner des Mannes und die Schönheit die Gehilfin des Weibes. Der Meister bedarf ihrer nicht; denn der Herr ist vollkommen und vereinigt in sich alle Kraft und Gewalt. Aber die schwachen Menschen müssen ausgerüstet werden für ihren Beruf auf Erden mit den dazu erforderlichen Gaben und Fähigkeiten. Und so hat Gott dem Mann die Stärke, dem Weibe die Schönheit zugewiesen. Aber nicht, dass wir meinen möchten, nur die äussere

Digitized by Google

Kraft und die leibliche Schönheit seien den Beiden verliehen. Dies mag ja ganz wahr und recht sein; und sicher hilft Beides für Beider Beruf, gewiss sind Beides ganz vorzügliche Atribute für den Einen, wie für den Anderen. Aber wir dürfen nicht vergessen, dass vor Allem darunter auch die geistige Stärke des Mannes und die Schönheit eines edlen Gemüthes bei dem Weibe zu verstehen sind, die Kraft des Verstandes und die Schärfe des Urtheils auf der einen Seite, das Gefühl des Herzens und die Milde der Natur auf der andern Seite, so dass wir mit Schiller sagen können: Wo Strenges sich mit Mildem paart, da giebt es einen guten Klang. Möchten doch immer auch diese beiden Schaffner in der rechten Eigenschaft den beiden Aufsehern am häuslichen Heerde zur Seite stehen! Der Mann mit klarem Blick und umsichtigem Bedacht alle Verhältnisse überschauen und mit festem Willen und sicherer Hand sie ordnen und leiten, die Frau mit ruhigem Sinn und mildem Gebahren walten und mit friedlichem Herzen und freundlichen Gesinnungen schaffen. Der Mann ist die Stärke und Stütze des Hauses; auf seiner Arbeitskraft und seiner Thätigkeit beruht die Erhaltung der Familie; aber die Schönheit und der Schmuck des häuslichen Heerdes liegt in dem Weibe, ihr Wirken und Schaffen giebt ihm die Würde und die Achtung der Welt. Und es ist auch hier nicht gleichgiltig, sondern wirkliche Ordnung, dass so und nicht anders die Gaben vertheilt sind, etwa die Stärke der Frau und die Schönheit dem Manne zugetheilt wäre. Es hiesse die Ordnung der □ umkehren, den Beamten andere Plätze zuweisen. Es hängt mit dem ganzen System und Plane innig zusammen, dass Alles so ist, wie es ist.

Und zwei Kerzen brennen vor beiden Aufsehern. Das ist die Leuchte des Geistes bei dem Einen, die Flamme des Herzens bei dem Andern. Sie erhellen den Geist des Mannes und erwärmen das Herz des Weibes; sie sind die hellen Sterne, die auf den Kreis ihrer Thätigkeit herabstrahlen, sie leiten und führen auf dunkler Bahn des Lebens, dass sie sich nicht verlieren, Eines des Anderen und Jeder seines Berufes bewusst bleibe. Nicht ohne ihr Zuthun zünden sich diese Leuchter an, sie sind von Gott ihnen gegeben, aber nur, wer sie erkennt und entzündet, wird sie leuchten sehen. So oft wir zur Arbeit gehen, sollen wir sie entflammen; denn da braucht der Mann die Klarheit des Geistes und die Frau die Sanftmuth des Herzens; der Mann das Feuer der Begeisterung für seinen Beruf und die Frau die Gluth der aufopfernden Liebe für den Kreis der Ihrigen.

Nun, so haben Sie, m. v. Schw. und Brr, eine neue Darlegung aus unserem Mrerkreise und Logenleben für Ihren praktischen Lebensberuf: die Einrichtung der □ in ihren Beamtenstellen, ein sprechendes Bild des häuslichen Lebens. Und wenn Sie genau der Entfaltung desselben gefolgt sind, so wird Ihnen auch nicht entgangen sein der innere Zusammenhang der einzelnen Theile des Bildes, die dasselbe zu einem harmonischen Ganzen gestalten, aus dem als ein überall hervorleuchtender Funke die Liebe uns entgegentritt. Sie ist das Band, welches die einzelnen Glieder der doppelten Kette zusammenhält und fest verschlingt: es ist die Liebe Gottes zu dem Menschen, insbesondere zu den von ihm bestellten Wächtern seines Geistes in Haus und Familie und die Liebe dieser gemeinschaftlich zu ihrem Vater, wie die Liebe dieser untereinander selbst. Da schlingt sich die Liebe um alle drei in unauflöslichem Bande, und das Dreieck, in welchem sie zu einander stehen, ist das Symbol der allwaltenden Weisheit im grossen Weltenraume. Dieser tritt aber zur Seite die Stärke und die Schönheit und, es vereinigen sich auch diese drei zu einem Strahlenglanze edler Tugenden, der Klarheit des Geistes, der Kraft des Willens, der Demuth des Herzens. Die Liebe verbindet auch sie zu einem Ganzen, sonst sind sie nur lose Theile und schaffen nur Einseitiges, nichts Harmonisches: es ist die Liebe der beiden Aufseher des häuslichen Heerdes zu einander, die sich in der Liebe zu Gott, ihrem Schöpfer, kund giebt in treuer Unterstützung durch die einem Jeden beigegebenen Schaffner der Stärke und Schönheit. O, möchte in solcher Weise uns das Bild der inneren Einrichtung dieser Schwestern□ immer vor Augen schweben, dann wird die Stunde, die wir hier zu ernster Mrerarbeit gemeinschaftlich versammelt waren, reichen Segen bringen für uns und die Welt, zur Ehre und zum Ruhme Gottes und der Mrei. Es geschehe also! —

Miscellen.

Jüdischer Orden. Wenn man in Deutschland bemüht ist, neue Orden nach amerikanischem Muster (wir meinen den Samariter-Orden) zu erfinden und zu gründen, so kann Amerika in diesem Fache mit dem „Allerneusten" aufwarten. Ein neuer Orden ist hier unter unseren jüdischen Mitbürgern vor noch nicht sehr langer Zeit gestiftet worden und hat am 19. August in Albany, N.-Y., seine erste Grosslogen-

Digitized by Google

versammlung abgehalten. Natürlich ist dieser neue Orden nichts anderes als eine gegenseitige Unterstützungs-Gesellschaft, Kranken- und Sterbekasse und eine Art Lebensversicherung, hat aber geheime Zeichen und Worte, was möglicherweise in Bezug auf Umstände und Theilnehmende ganz passend und vortheilhaft ist. Er nennt sich: Kosher Shel Barzel; indessen müssen wir die Uebersetzung und Deutung dieses wohlklingenden Ordens-Namen Anderen überlassen. Die Einrichtung muss dem Synagogen-Leben nachgeahmt sein, da die Beamten die Benennung von Synagogen-Angestellten angenommen haben, z. B. der Grossmeister heisst Grand-Saar, dann kommt der Grand-Sopher, der Grand-Nassi, der Grand-Gisber, der Grand-Cohn, der Grand-Shomer u. s. w. Die vorliegenden Berichte theilten mit, dass dermalen 4934 männliche und 530 weibliche Mitglieder des Ordens existiren, dass die Gross☐ im vergangenen Jahre $ 4100 eingenommen und $ 2,789.20 ausgegeben habe. Das ganze Vermögen des Ordens für Zwecke der bestimmten Unterstützungen war im letzten Jahr etwas über $ 26,000 und an Sterbegeldern und Lebensversicherungen wurde den Hinterlassenen der Mitglieder während dieses Jahres $ 23,000 ausbezahlt.

Aus dem Logenleben.

Berlin. In Sachen der Prince-Hall-Gross☐ berichtet die „Bh.“, dass das erste Kreisschreiben des geschäftführenden Grossmeisters des deutschen Grosslogenbundes 1) gegen die Anerkennung derselben nichts einzuwenden hat, als einige kühne Stilwendungen oder Stilfehler in einer Zuschrift der Prince-Hall-Gross☐, welche durch den Mangel an Logik seitens des deutschen Berichterstatters reichlich aufgewogen werden und 2) dass es die factische Anerkennung allerfarbigen ☍ vorwegnimmt durch die Erklärung, „die deutschen ☍ würden einzelne Brr der farbigen ☍, welche zu ihnen kommen, gastlich aufnehmen“. Damit sind sie als ger. und vollk. ☍ thatsächlich anerkannt.

Leipzig. In der Stunde, wo aus München der Uebertritt der verwittweten Königin von Baiern zum Katholicismus gemeldet wird und derjenige des engl. „Grossmeisters“, Marquis von Ripon, noch in frischer Erinnerung ist, erscheint es gerechtfertigt, auf eine Mittheilung des Berliner Korrespondenten der „Times“ des Näheren zurückzukommen, worin der volle Wortlaut des Glaubensbekenntnisses mitgetheilt ist, welches der Kurfürst Friedrich August der Zweite von Sachsen, genannt der Starke, beim Uebertritt von der lutherischen zur katholischen Kirche am 2. Juli 1697 in Baden bei Wien ablegte. Das Abschwörungsformular hatte 21 Paragraphen, deren wichtigste folgendermassen lauten:

Der Kurfürst von Sachsen schwur im § 2: „Ich bekenne, dass, was der Papst Neues gestiftet hat, es sei in oder ausser der Schrift, und was er anbefohlen, wahrhaftig und selig sei, welches der gemeine Mann höher achten soll, als die Gebote des lebendigen Gottes.“

In § 8 bekannte Friedrich August, „dass ein jeder Priester viel grösser sei, als die Mutter Gottes Maria selbst“.

Im § 16 aber verlangt die Kirche zu Rom gar folgendes Anerkenntniss von dem Gesalbten des Herrn: „Ich bekenne, dass die heilige Jungfrau Maria eine Himmels-Königin sei, und zugleich sammt dem Sohne herrsche, nach deren Belieben der Sohn alles thun muss.“

Im § 17 fährt der Kurfürst zu schwören fort: „Ich bekenne, dass die heilige Jungfrau Maria, beides, von Menschen und Engeln höher gehalten werden soll, als Christus der Sohn Gottes selbst.“

Der § 19 dieses Glaubensbekenntnisses setzt allem, was priesterlicher Hochmuth je von einem Menschen verlangen konnte, die Krone auf. Der zukünftige König Polens musste schwören: „Ich bekenne, dass der römisch-katholische Glaube unverfälscht, göttlich, seligmachend und wahrhaftig, der lutherische aber, von welchem ich gutwillig abgetreten, falsch, irrig, gotteslästerlich, verflucht, ketzerisch, schädlich, aufrührerisch, gottlos, ersonnen und erdichtet sei; weil derowegen die römische Religion durchaus gut und heilsam, so verfluche ich also Diejenigen, welche mir diese widerwärtige und gottlose Ketzerei unter beiderlei Gestalt beigebracht; ich verfluche meine Eltern, die mich bei dem ketzerischen Glauben auferzogen; ich verfluche auch diejenigen, welche mir den römisch-katholischen Glauben zweifelhaft und verdächtig gemacht, gleichwie auch die, welche mir den verfluchten Kelch dargereicht, ja, ich verfluche mich selbst und heisse mich verflucht, weil ich diesem verfluchten Ketzerkelch, aus dem mir zu trinken nicht geziemet, mich theilhaftig gemacht habe. . . .

Ich versproche auch, dass, so lange ich einen Blutstropfen in meinem Leibe habe, ich mein Kind nicht ferner in dieser verfluchten Lehre halten werde u. s. w.“ —

Dies mag die hierüber noch nicht unterrichteten Brr belehren, dass zwischen dem Uebertritte zum jetzigen unfehlbaren Katholizismus und demjenigen zu irgend einer andern Confession — ein gewaltiger Unterschied ist. — — —

— Der Orden der närrischen Gesellen (Odd fellows) hat auf seiner Jahresversammlung beschlossen, geeignete Schritte zur Erlangung von Corporationsrechten zu thun, ferner, die Bezeichnung „sonderbare Brüder“ fallen zu lassen und nur die englische „Odd fellows“ zu gebrauchen. Zum Gross-Sire wurde einstimmig Moritz Bernheim gewählt, zum Dep. Gross-Sire Zschaler. — In Leipzig steht die Grüdung einer ☐ der Oddf. nahe bevor.

Oesterreich. In Betreff der Angelegenheit zwischen der ☐ „Zukunft“ oder vielmehr der allg. österr. Frmrer-Ztg.“ und der „Humanitas“ hat die ☐ „Humanitas“, um der ehrwürdigsten Gross☐ von Ungarn ihren maur. Gehorsam zu beweisen, eine Beschwerdeschrift an das Beamt.-Colleg. der ☐ „Zukunft übersendet und der ehrw. Gross☐ von Ungarn

Digitized by Google

zugleich diesen Schritt schriftlich mitgetheilt. In beiden Schreiben wurde das Begehren gestellt und motivirt, der „Humanitas“ vollkommene Satisfaktion zu gewähren. Weiteres darüber mitzutheilen, sind wir heute noch nicht in der Lage. (Z.)

Wien. Am 10. Septbr. l. J. theilte der Gründer und seitherige M. v. St. der □ „Humanitas“ im Or. Neudörfl a. d. L. und Präsident des nicht-politischen Vereines „Humanitas“ in Wien, Br F. J. Schneeberger, in einem motivirten Schreiben dem Beamt.-Collegium und dieses dem Gesammtvereine in der Sitzung vom 16. September mit, dass er den ersteu Hammer der □ und das Präsidium des Vereines unwiderruflich niederlege und zugleich einen Urlaub bis Ende dieses Jahres erbitte. Das Beamt.-Collegium wie der Gesammtverein nahmen unter Anerkennung der grossen Verdienste, welche Br Schneeberger um die Gründung und Leitung des Vereins wie der □ „Humanitas“ sich erworben hat, diese Demission an und bewilligten ihm den erbetenen Urlaub. Eine aus dem Beamten-Collegium gewählte Deputation überreichte demselben am 26. September ein Danksehreiben für seine bisher mit so grosser Aufopferung geleisteten Dienste. Br Schneeberger empfing dieselbe und gab seiner Anhänglichkeit und Liebe zur „Humanitas“ freundlichen Ausdruck.

Da nach Artikel XII. §. 2. B. der Verfassung der „Humanitas“ „die Dep. Mstr. (Präsidenten-Stellvertreter) in Abwesenheit oder Verhinderung des M. v. St. (Präsidenten) den M. v. St. mit allen demselben zukommenden Machtbefugnissen zu vertreten haben“, so war es Sache des I. Dep. Mstrs., Br Besetzny, die Führung des ersten Hammers zu übernehmen. Dieser erklärte sowohl dem Beamten-Colleg. wie dem Pleno, dass es ihm seine profanen Geschäfte als Advokat unmöglich gestatten, diesem Amte jene Zeit und Kraft zu widmen, welche zum ersprieslichen Gedeihen der „Humanitas“ erforderlich sind. Doch welle er, soviel ihm nur möglich, unterstützend dem hammerführenden Mstr. zur Seite stehen. Hierauf überreichte er den I. Hammer dem II. Dep. Mstr. Br Heinrich Ritter v. Maurer. Dieser erklärte sich bis zu einer Neuwahl mit Vergnügen bereit, das Amt eines stellvertretenden M. v. St. und eines Präsidenten der „Humanitas“ zu übernehmen, und stellte die Bitte um kräftige Unterstützung von Seite des Beamt.-Collegiums wie sämmtlicher Brr, die ihm auch zugesagt wurde. Zugleich ersuchte er um brüderliche Nachsicht bei der Führung seines Amtes.

Es wurden unter seinem Vorsitz bereits einige engere und verstärkte Vorstands-Sitzungen abgehalten, und ist die Hoffnung gewiss nicht unberechtigt, dass die „Humanitas“, geleitet mit Ernst und Umsicht, und getragen von vereinten Kräften, ein würdiges Glied der grossen Kette unseres Weltenbundes verbleiben, der Erfüllung der edlen Zwecke der k. K. sich immer mehr nähern wird. Vertrauend auf die kräftige Unterstützung aller unserer gel. Brr, und darauf bauend, dass man liebiose und voreilige Urtheile hintanhalten werde, wird das schwierige Werk gelingen. (Z.)

— In Betreff der maur. Zeitschrift „Zirkel“ theilt diese mit:

Br Schneeberger gründete seinerzeit dieses Blatt, und seiner besonderen Thätigkeit ist es zu verdanken, dass dasselbe einen geachteten Platz unter den maur. Zeitschriften einnimmt. Br Schneeberger war Eigenthümer desselben. In einem besonderen Schreiben wünschte er das Eigenthumsrecht an die □ „Humanitas“ zu übertragen. Nach reiflicher Prüfung und Berathung übernimmt die □ „Humanitas“ vom 1. Oktober l. J. an dieses Eigenthums-Recht unter Bedingungen, wie sie zwischen Br Schneeberger und der „Humanitas“ vereinbart wurden, so dass mit Nummer 19 schon die □ „Humanitas“ Eigenthümer des „Zirkel“ ist.

Zur Führung und Ueberwachung der Redactions- und Administrationsgeschäfte ist in der verst. Vorstandssitzung ein Comité aus Brrn der „Humanitas“ eingesetzt worden, dem ein bezahltes Redactions-Mitglied zur Seite steht. Es gelten diese Bestimmungen vorerst nur provisorisch bis zum Schlusse dieses Jahres. Für das Jahr 1875 hat das genannte Comité im Decbr. l. J. Anträge zur Berathung und Schlussfassung vorzulegen.

Louisiana. Die im Jahre 1863 gestiftete farbige „Eureka-Gross□“ ist unabhängig und hat ihre Verhandlungen vom Jahre 1863 bis 1869 in einem Bande veröffentlicht. Seit 1869 ist nichts weiter erschienen. Sie hat 5 Tochter⊏ mit 78 Mitgliedern. Bekanntlich sind aber gewisse maur. Verhältnisse in Louisiana, d. h. diejenigen der farbigen⊏ der 3 Grade und der von dem nicht anerkannten Suprême Council in New-Orleans gegründeten farbigen Johannis⊏, so verworren, dass es schwer hält, einen Ueberblick über die dortigen farbigen Gross⊏ zu erlangdn. Auch die farbige Gross□ von Pennsylvanien hat dort, in Louisiana, zwei Johannis⊏ gegründet, die angeblich etwa 50 Mitglieder haben sollen; das 33grädige unächte Louisiana Suprême Concil zu New-Orleans soll neun Johannis⊏ (als Pflanzstätten für seine Hochgrade) gestiftet haben und dieselben sollen circa 400 Mitglieder haben. Beide Theile, d. h. die von der Eureka-Gross□ und die von Pennsylvanien ohne Hochgrade gestifteten⊏ einerseits, und die vom 33grädigen Concil gegründeten Johannis⊏ andererseits, feinden sich heftig an und ein Theil erklärt den andern für unregelmässig und unächt. (Tr.)

Johannes der Täufer.

(1874.)

Hell strahlet des Johannes Name
Aus ferner Zeiten trüber Nacht,
Des neuen Bundes erster Same,
Der heut' entfaltet seine Pracht.

Digitized by Google

Dort stand er an des Jordans Fluten,
Verkündend, was sein Gott ihm heisst,
Und seiner Rede Wahrheitsgluten
Entflammten allen Herz und Geist.

„O trachtet", sprach er, „nach dem Höchsten,
Und alles and're fällt euch zu;
Das bringt der Gottheit euch am nächsten
Und schenket eurem Herzen Ruh".

Und wer sich fühlte schuldbeladen,
Der oilte zu dem Täufer hin,
Im heilgen Flusse rein zu baden
Den frevelhaften, ird'schen Sinn.

Doch in der Heuchler Trug und Lüge
Da fuhr sein Wort, wie Flammenschwert,
Das ihrer Maske Gleissner-Züge
Ja ihrer Nichtigkeit verzehrt.

Zwar zahlte er mit seinem Leben
Des heil'gen Eifers Glaubensmut,
Doch nicht sein Geist ward preisgegeben,
Sein Leib nur der Tyrannenwut.

Denn wie der Morgenröthe Strahlen
Verkünden nur der Sonne Sieg,
So aus des Täufers blut'gen Qualen
Ein neuer Tag des Heils entstieg.

Ein Tag, der uns die schönste Blume,
Die Menschenliebe, neu erschloss,
Die aus der Gottheit Heiligthume
In's ird'sche Dasein sich ergoss.

Und was dem Schoos der treuen Erde
Als Senfkorn da der Herr vertraut,
Es wird auf sein allmächt'ges „Werde"
Als Baum von allen heut' geschaut,

Als Baum, der seine Zweige breitet
Hin über's ganze Weltenrund
Und schützend — wie's auch draussen streitet —
Umfängt der Maurer heil'gen Bund.

Dann sehet, wie in seinem Schatten
Erblühet heut' der Rosenschmuck,
Wie Ost und West sich liebend gatten
Mit Bruderkuss und Händedruck,

Ein Lob von allen Zungen fliesset,
In jedes Tempels Heiligthum
Begeist'rung in die Herzen giesset
Johannis, uns'res Hortes, Ruhm.

Auch hier an dieser heil'gen Stätte
Steht heut' der Brüder schmucke Schaar,
Um dir, du Held der Rosenkette,
Sich treu zu weihen immerdar. —

Briefwechsel.

An die Red. der Frmrer-Zeitung. Auf den im Briefwechsel Ihrer vorletzten Nr. ausgesprochenen Wunsch hin, mache ich Ihnen folgende Mittheilung.

Es ist schon oft genug für den Grosslogenbund in die Lobposaune gestossen worden, ohne dass sich auch nur einer der betr. Brr die Mühe genommen hätte, sein Lob im geringsten zu motiviren, — um so erfreulicher sind die ermuthigenden Worte des Br M. in Nr. 41 der Bauh. Wir müssen jetzt wohl alle klar einsehen, dass die hohen Obern nicht in der Lage sind, zur Heilung der Schäden des Logenwesens Hand anzulegen, denn ihre Einigung ist blos eine künstliche, äussere, nicht durch ein wahrhaftes Bedürfniss bedingte. Ist aber der Grosslogenbund nicht im Stande, auf die inneren Angelegenheiten, auf die Lebensfragen der Brüderschaft entschiedenen Einfluss zu üben, so muss sein Ansehen unbedingt sinken, da man an seinen Verhandlungen, wie an denen des scl. deutschen Bundestages, kein Interesse mehr haben kann.

Bei dieser bedauerlichen Sachlage bleibt uns andern Brrn nur die Selbsthülfe übrig. Was speciell den vorliegenden Fall angeht, so bedarf das Nothwendige und Vernünftige einer besseren Belehrung der Suchenden keines weitern Beweises; wir simpeln Frmrer fühlen uns zu einer solchen Belehrung aus Liebe zu unserer Institution und aus Achtung gegen unsere Mitbürger verpflichtet. Man darf deshalb mit Bestimmtheit erwarten, dass aus der Mitte der Brüderschaft heraus ein und das andere Werkchen über Frmrei zum Gebrauche für Profane erscheinen werde.

Mit Bezug auf den Briefwechsel in vorletzter Nr. haben wir das Vergnügen, den Brrn anzuzeigen, dass das angeregte Werkchen unter der bewährten Hand unseres gel. Br Rob. Fischer der Vollendung nahe ist (s. Anzeigen) und wir noch flüchtigem Einblicke in die bisher gedruckten Bogen der Brüderschaft eine Arbeit in Aussicht stellen können, welche ebenso sehr Epoche machen dürfte, wie vor hundert Jahren die berühmten Frmrer-Gespräche von Lessing es gethan haben. —

Br F. in G. Besten Dank für die Zusendung. Leider hatte ich bisher keine Anzeige Ihres Büchleins erhalten, sondern nur indirekt davon gehört. Br. Gruss!

Deutsche Warte. Umschau über das Leben und Schaffen der Gegenwart. Redaction: Dr. Bruno Meyer. VII. Band. (Verlag der G. Braun'schen Hofbuchhandlg.)

Erstes August-Heft. Inhalt: Während des Septennats. Von G. Schneider. S. 129. — Der XV. Kongress deutscher Volkswirthe. Von Arthur v. Studnitz. S. 145. — John Stuart Mill und seine Schriften. III. Von H. Bartling. S. 161. — Kleine Umschau: Mineralische Pflanzenbestandtheile. S. 178. — Bücherschau: I. Umschau in der Literatur Englands mit Berücksichtigung der amerikanischen. Von H. B. S. 180. — Todtenschau: Friedrich Wieck. S. 187. — Wilhelm Grabow. — S. 189. — Philarète Chasles. S. 189. — Johann Czermak. S. 191.

Digitized by Google

Anzeigen.

Verlag von Bruno Zechel in Leipzig.

Seit Anfang d. J. erscheint in monatlichen Nummern

Am Reissbrete.

Handschriftliche Mittheilungen aus der □ Balduin zur Linde in Leipzig

für Brr Frmrer-Meister.

Herausgegeben
von
Br Oswald Marbach.

Organ des wissenschaftlichen Engbundes der □ Balduin z. L. u. des frmr. Correspondenz-Bureaus.

Preis pro Jahrgang 1 Thaler.

Ferner erschien soeben die zweite, starkvermehrte Auflage von

Agenda MB.

Ritual und Material für Beförderungs- und Unterrichts

im Meistergrade.

Von
Br Oswald Marbach.

17 Bogen 8°.

Preis broch. Thlr. 1. 22. 5, geb. Thlr. 2. 2. 5.

Im Verlag der Unterzeichneten erschien soeben und ist auch durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Das alte und neue Meiningen.

Zwei Kartenskizzen auf einem Blatte enthaltend:

Plan der abgebrannten Stadttheile und des beschlossenen

Wiederaufbaues der Stadt.

In Buntdruck, Preis 4 Sgr. = 14 kr.

Gegen Franco-Einsendung von 4½ Sgr. = 15 kr., auch in Marken, erfolgt Franco-Zusendung auf alle Entfernungen.

Hildburghausen.

F. W. Gadow & Sohn,
Herzogl. Hof-, Buch- und Steindruckerei.

In diesen Tagen gelangt zum Versand:

Briefe über Freimaurerei

von
Robert Fischer.

Preis 20 Gr.

(9 Bogen, eleganter Druck.)

Dieses, für das Publicum geschriebene, jedoch auch für jeden Br interessante Schriftchen ist bestimmt, über Wesen, Zweck und Mittel der Frmrei in einer populären, angemessenen Sprache diejenigen öffentlichen Aufschlüsse zu gewähren, welche unserer Sache dienlich sein können. Ohne jedes directe Eingehen auf irgend welche Angriffe gegen die Frmrei dürfte das Buch wohl geeignet sein, auch Suchenden in die Hand gegeben zu werden, um sich für ihre Aufnahme würdig vorzubereiten.

Im Selbstverlag des Unterzeichneten ist erschienen:

Drei maurerische Blätter

von
Br German Leuchter,
Sekretär der □ Carl zum aufg. Licht.

Zweite Auflage.

In Farbendruck ausgeführt in der lithographischen Anstalt von Br J. Kölig in Frankfurt a/M.

Subscriptionspreis pro Exemplar (3 Blätter in gross Quart in Mappe) 7 Reichsmark; bei Abnahme von 12 Exemplaren 1 Freiexemplar. Bestellungen werden umgehend franco effectuirt.

G. Leuchter,
Sandweg No. 92, Frankfurt a/M.

Weltbürgerthum und Schule. Schulschrift von Dr. Moritz Zille, Director des Gesammtgymnasiums zu Leipzig. Zweiter Abdruck Preis 10 Ngr.

Virgils Aeneide, im Nibelungenversmaass übersetzt von Dr. M. Zille. 1868. X. 385 S. 8. Preis 2 Thlr., geb. 2½ Thlr.

Verlag der Frmrrztg.

Verlag von M. Zille in Leipzig. — Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

Digitized by Google

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Für die Redaction verantwortlich: **Dr. O. Henne-Am Rhyn** in Gohlis.

Wöchentlich eine Nummer. **Achtundzwanzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

No. 44. —— Sonnabend, den 31. October. —— **1874.**

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Inhalt: Gegen den Gebrauch des Bildes vom salomonischen Tempel. Von Br * * *. — Etwas über Gugomos. — Aus dem Logenleben (Chemnitz, England, Afrika). — Anzeigen.

Gegen den Gebrauch des Bildes vom salomonischen Tempel.

Von Br * * *.

Den über die ganze gebildete Welt hin verbreiteten Nachrichten der Bibel ist es beizumessen, dass lange Zeit hindurch für das jüdische Volk ein übermässiges Interesse erweckt und eine übertriebene Vorstellung vom Kulturwerthe des alten Judenthums verbreitet wurde; erst die exacte Geschichtforschung der neuern Zeit hat diesen Kulturwerth auf das richtige, auf ein sehr geringes Maass zurückgeführt. Da sich nun unter den mittelalterlichen Steinmetzen anfänglich viele Mönche, also in der Bibel bewanderte Männer befanden, die durch höhere Bildung ohne Zweifel auch immer eine leitende Stellung in der Genossenschaft einnahmen, so wird leicht erklärlich, wie man schon frühe dazu kommen musste, dem als ein Wunderwerk des Alterthums betrachteten Tempel Salomo's einen hervorragenden Platz in den geschichtlichen Traditionen der Baukünstler anzuweisen. Das viele Sagenhafte im geschichtlichen Abschnitt des Constitutionenbuchs zog jedoch schon damals, 1723, dem Herausgeber, Prediger Anderson, sehr scharfe Urtheile zu: jetzt bei unserer vorgeschrittenen Wissenschaft wäre es unverantwortlich, noch an Dingen festhalten zu wollen, deren Bedeutungslosigkeit für uns Frmrer offenbar ist und die mithin in die geschichtliche Rumpelkammer gehören. Das vom Tempel Salomo's hergenommene und in den ☐ oft gebrauchte Bild, obwohl immer mehr erblassend und gegen früher jetzt schon viel weniger angewendet, ist eins von diesen völlig veralteten Dingen.

Der Tempel Salomo's könnte für Frmrer aus dreierlei Gründen Bedeutung haben: 1) wenn die Bauleute des Tempels mit den Steinmetzen, unseren Vorfahren, in einem geschichlich nachweisbaren oder doch wahrscheinlich zu machenden Zusammenhange ständen; 2) wenn beim Mangel eines solchen Zusammenhangs die Baugenossenschaft des Tempels durch sittliche Bestrebungen zu ihrer Zeit eine achtunggebietende Stellung eingenommen hätte, so dass wir sie als mustergültig für uns betrachten könnten; 3) wenn der Tempel ein wirklich schönes und grossartiges Bauwerk gewesen wäre, das, viele Völkerschaften zur Anbetung des höchsten Wesens vereinigend, uns als ein willkommenes Sinnbild unseres Tempels der Humanität erscheinen müsste. Keiner von diesen drei bestimmenden Gründen ist jedoch vorhanden.

Unter den asiatischen Völkern standen die Hebräer nach genauer Prüfung auf sehr tiefer Stufe, sie vermochten kaum ihre eigenen Werkzeuge zu verfertigen und bis gegen Ende der Richterzeit ist noch kein Schmied im ganzen Lande. Die Mosaische Gesetzgebung zwang den von Natur nomadisirenden Semiten den Ackerbau auf, und ausser diesem wurden andere Gewerbe fast gar nicht betrieben. Der Handel gewann erst eine kurze Zeit der Blüte, als Salomo erst mit Phöniziern bemannte Schiffe nach Ophir schickte. Schul- und Erziehungswesen gab es bei den alten Juden nicht, Künste und Wissenschaften waren demnach so gut wie unbekannt, trotzdem die Juden während ihres Aufenthaltes in dem hochkultivirten Aegypten vieles hätten lernen können. Wenn auch die Salomonische Zeit sich als die verhältnissmässig glänzendste Periode des israelitischen Staatswesens darstellt, so wäre

Digitized by Google

es total irrig, sich den angestaunten Tempel als die Schöpfung einer weit vorgeschrittenen Civilisation zu denken. Schon der König David hatte zur Vorbereitung des Baues „fremde Werkleute" kommen lassen und Salomo lässt vor Beginn des Baues die „Fremdlinge" im Lande zählen, die er für seine Dienste presst; ja er erbittet sich bekanntlich vom König von Tyrus den leitenden Baumeister Hiram, den Sohn der Wittwe. Unter diesen Umständen und da es kein namhaftes Gebäude weder in dem damals noch kleinen Jerusalem noch überhaupt im ganzen Ländchen gab, wäre es eine Absurdität, die Ausbildung und feste Gliederung einer Maurerzunft anzunehmen. Renan macht es glaubwürdig, dass damals die Wohnstätten der Menschen in Palästina denselben primitiven Charakter getragen haben, wie er ihnen noch heutigen Tages eigen ist. Zum mindesten haben wir also über die gewerblichen Zustände im alten Israel keine bestimmten Notizen und wir wissen nichts von einer Organisation des hebräischen Gewerbestandes, absolut nichts von einem Rituale jüdischer Steinmetzen.

In Bezug auf Sittenreinheit standen die Israeliten nicht höher als andere Asiaten und dies ist um so begreiflicher, da alle die Sitte fördernden, socialen Einrichtungen völlig unentwickelt waren, ja sie besassen nicht einmal eine feste staatliche Organisation. Ihre Strafgesetze waren roh: man steinigte die Uebertreter geringfügiger Vorschriften. Muth war nicht ihr Theil, dennoch reizte sie Unduldsamkeit in Glaubenssachen, eine Frucht des semitischen Monotheismus*) zu den grausamsten Vertilgungskriegen gegen die Kanaaniter. Moses bedroht mit den strengsten Strafen unnatürliche Laster, die doch also im Schwange gehen mussten. Der Prophet Ezechiel nennt die ganze Stadt Jerusalem eine grosse Prostituirte. Rückfälle der Juden in den Molochs- und Baaldienst waren gewöhnlich. Die Zeit ärgster Corruption in Glauben und Sitten war jene Salomo's und seines glänzenden Harems. — Durch nichts wird bezeugt, dass in dieser sittlichen Verkommenheit die Bauleute des Tempels eine rühmliche Ausnahme gemacht hätten, vielmehr waren sie von solcher Rohheit, dass ihnen die Sage den Mord des weitberühmten Meisters Hiram aufbürdet.

Zur Besprechung des dritten der vorangestellten Punkte übergehen, lassen wir zuerst den neuesten Kulturgeschichtschreiber F. v. Hellwald sprechen; er sagt: was von dem Glanze und der Herrlichkeit des Königs Salomo erzählt wird, schrumpft bei näherer Kenntnissnahme dessen, was die Forschung ergiebt, auf ein geringes zusammen. Ein Vergleich mit dem Luxus anderer Asiaten ist völlig unzulässig; der Prachttempel zu Jerusalem war, trotz grosser räumlicher Ausdehnung des Gebäudecomplexes, eine elende Hütte neben den Palästen Babylon's und Niniveh's. Und doch waren die Israeliten unfähig, selbst dieses ärmliche Baudenkmal ohne Hülfe phönizischer Architekten herzustellen.

Sehen wir uns jetzt den Tempel näher an. Das Plateau des Tempelberges Moriah umfasst ein Areal von 360,000 Quadratfuss. Dieser weite Raum war bekanntlich durch Terrassen und Mauern in mehrere concentrische Höfe eingetheilt und er umschloss eine Menge von Gebäulichkeiten, zu deren Aufrichtung wohl viele Arbeiter erforderlich waren, aber die in den biblischen Nachrichten angegebenen Hunderttausende von Werkleuten muss man der überschwenglichen, orientalischen Phantasie zu gute halten. Herodes vollbringt acht Jahre vor Christi Geburt einen grossartigern, neuen Tempelbau in derselben Zeitdauer mit 10,000 Mann. Was die Kostbarkeiten betrifft, so wird bei Salomo's Werk mit Hunderten von Centnern Goldes hantiert; ausserdem soll der Tempelschatz an 240,000 goldene Gefässe enthalten haben. An solchen Ueberfluss glaube, wer kann, in einem so kleinen, unentwickelten Staate, der aus Ackerbauern bestand, bis auf Salomo ohne Handel, dafür in ewigen Kriegen mit den Nachbarn begriffen war, bei einem Völkchen, das seit kaum 500 Jahren der ägyptischen Frohnarbeit entronnen war. Die grosse und reiche Stadt Rom konnte 1400 Jahre später für das Lösegeld an den Gothenkönig Alarich nur mit grösster Mühe 60 Centner Gold zusammenbringen. Wir finden bei den Juden ähnliche Uebertreibungen bei der Zählung während des Zuges durch die Wüste und bei den Angaben der von feindlicher Seite Gefallenen; so tödten z. B. in der Schlacht gegen die Midianiter 300 Juden in einer Nacht 120,000 Feinde. Wer in dieser Weise Geschichte schreibt, stellt sich auf den theologischen Standpunkt, er will vor allen Dingen die Allmacht Gottes veranschaulichen und hätte dazu im obigen Falle auch mit drei Mann statt 300 ausgereicht, wie Br Maass treffend bemerkt in seinem vorzüglichen, leider zu wenig bekannten Werkchen (Die Religion des Judenthums und die politisch-socialen Principien unseres Jahrhunderts. Leipzig, 1870).

Das eigentliche Tempelhaus war 105 Fuss

*) Es ist überhaupt sehr zweifelhaft, ob die Juden vor der Zeit der Propheten monotheistische Vorstellungen gehabt haben. Red.

Digitized by Google

lang, 45 Fuss breit und 60 Fuss hoch, es wies also Dimensionen auf, wie ein grösseres Bürgerhaus von heute; es hatte noch einen niedrigern Vorbau, vor dem sich erst die beiden Säulen unter freiem Himmel erhoben; auf der Nord-, West- und Südseite befanden sich schmale Anbauten, so dass nur auf der Ostseite Raum für ein Eingangsthor blieb. Das Haus war eine Nachbildung der Stiftshütte; es sah kastenartig aus, hatte eine Art kyklopischer Wände aus grossen, behauenen Steinen und über der Höhe der Anbauten wenige, vergitterte, schiessschartenähnliche Oeffnungen an Stelle der Fenster. Der Tempel war aussen mit weissem Marmor, innen durchweg mit Holz, das vergoldet war, überkleidet; dieses Täfelwerk war zwischen den hölzernen Wandpfeilern, welche die Deckbalken trugen, mit Schnitzwerk geziert.

Wenn man von den Kostbarkeiten absieht, welche für jene Zeit immerhin reichlich gewesen sein mögen, so bietet der Tempel Salomo's in architektonischer Beziehung gar nichts dar, was ihn besonders auszeichnete und als schönes Kunstwerk erscheinen liesse, wie denn auch die gleichzeitige altassyrische und babylonische Kultur eine überaus grosse Einfachheit der Bauart zeigt, aber durch kolossale Dimensionen der Bauten, guten Geschmack in der Ausschmückung und namentlich durch Werke einer hoch ausgebildeten Bildhauerei hervorragt.

Kann nun der, wenn auch mit Gold und Edelsteinen geschmückte, dennoch kleine und plumpe Tempel des heidnischen Architekten, also der wirkliche Bau Salomo's für unsere Allegorie nicht maassgebend sein, so auch nicht dieser Tempel als erste dem einigen Gotte errichtete Stätte der Verehrung.*) Denn man erinnere sich nur der Unduldsamkeit und Ausschliesslichkeit der Juden in Glaubenssachen; ihr grausamer Gott, der ihnen rohe Strafgesetze dictirt und die Ausrottung Andersgläubiger befiehlt, stimmt ganz und gar nicht zu der Vorstellung des ewigen Baumeisters, unter dem das Menschengeschlecht in glücklicher Harmonie vereinigt leben soll. Die jüdische Theokratie war von Anerkennung des Grundsatzes: alle Menschen seien Brüder, sehr weit entfernt; für die Priesterkaste war ausschliesslich der Eintritt in das Tempelheiligthum vorbehalten und das eigentliche Volk zu vollkommener religiöser Passivität verurtheilt.

Somit ist es klar, dass der Tempel Salomo's für den Bau der Joh.-Mrei in keiner Beziehung Symbol sein kann. Im Schotten- und Ritterthum mögen solche Dinge Verwendung finden, obwohl man freilich nicht begreifen kann, wie es möglich ist, die Juden auszuschliessen und dennoch für das Wahrzeichen des Judenthums, den Salomonischen Tempel zu schwärmen.*) Wir versagen uns jedoch einen Excurs hierüber, sowie über das mystische Amt eines „Vicarius Salomonis“ und wollen nur noch bemerken, dass, nachdem Salomo im Laufe der Zeiten das Ansehen eines Zauberers gewonnen hatte, diese seine Persönlichkeit entstellende Auffassung der Entartung der Frmrei im vorigen Jahrhundert wirksamsten Vorschub leistete. —

Zum Schluss seien noch ein paar mögliche Einwürfe beantwortet. Was wird aus dem Ansehen Hiram's, wenn der Bau des Tempels kein aussergewöhnliches Werk ist? Die Hirammythe ist, wie uns ein neuerer Orientreisender berichtet, durch's ganze Morgenland verbreitet und wird da in den Kaffeehäusern erzählt. Wir haben keinen Grund, sie aufzugeben, wenn auch die Vorstellung, Hiram sei ein grosser Baukünstler gewesen, unhaltbar ist. Er ist dafür unzweifelhaft ein grosser Künstler in Erz, wie allein die beiden gegossenen Säulen vor dem Tempeleingang mit ihrem sonderbaren Knauf bezeugen; durch Metallindustrie waren die Phönizier in der That ausgezeichnet, nicht durch ihre Baukunst. Ohne hier weiter auf die Legende von Hiram einzugehen, sei für diejenigen Brr, welche der Entstehung unseres Meistergrades nachforschen, beiläufig bemerkt, dass es ersprieslich sein wird, unser Ritual für den III. Grad mit dem bei der Weihe eines Benedictiners gebräuchlichen zu vergleichen.

Weiter wird man geltend machen, dass in den alten Ritualen der Tempel Salomo's gar kein Symbol war, und dass Salomo nur nebenher in der Zunftgeschichte erwähnt werde; es seien deshalb die vorliegenden Ausführungen eine überflüssige Mühe. Der Zweck dieses Vortrags, gewissermassen die Moral der Geschichte ist es jedoch, an einem Beispiele zu zeigen, wie die Brüderschaft unbrauchbare Dinge traditionell weiterschleppt, trotzdem wir jetzt besser unterrichtet sind. Die Lust, zu symbolisiren, in Bildern zu reden, ist so eingefleischt, dass das klare Verständniss darunter leidet. Angenommen auch, der Tempel Salomo's wäre ein grosses und schönes Kunstwerk und das Ritual der Baugenossenschaft des Tempels wäre uns bekannt,

*) Nach den unumstösslichen Beweisen von Richard von der Alm in seinen „theolog. Briefen“ war der Tempel Salomo's ein heidnischer Tempel. Red.

*) Sehr wahr! Es ist dies ein geradezu lächerlicher Widerspruch. Red.

Digitized by Google

was kann denn das alles für eine Bedeutung und Wichtigkeit haben für die moderne Frmrei, die doch schliesslich mit dem materiellen Bauen und mit wirklichen Bauhandwerkern gar nichts zu thun hat? Wir müssen einen grossen Theil des üblichen Bilderkrams als Ueberbleibsel einer vergangenen Zeit erkennen, der im neuen Zustande unserer Gesellschaft keinen Sinn mehr, sondern höchstens ein antiquarisches Interesse hat. Erklären wir es doch laut und eindringlich, dass das fortwährende Reden in Bildern eine Geschmacklosigkeit, das unnöthige Heranziehen und Verwenden von Sinnbildern eine Sucht, ein krankhaftes Gebahren ist: das eine und das andere deutet auf einen Mangel an Wissenschaft.

Etwas über Gugomos.

Zu den mancherlei unaufgeklärten Punkten unserer Geschichte des vorigen Jahrhunders gehört auch das plötzliche Erscheinen und Verschwinden des bekannten Gugomos, welcher einen Convent in Wiesbaden 1776 zusammenrief, der von den verschiedensten Seiten, trotz aller Warnungen, besucht wurde. Für das Ausführliche darüber verweisen wir auf die Artikel Convent zu Wiesbaden und Gugomos im allgemeinen Handbuche und fügen nur hinzu, dass seiner Aussage nach Gugomos einer Pariser ☐ „aux trois couronnes“ angehört haben will und erst 1818 verschollen und vergessen starb. Eigenthümlich bleibt, dass er 1773 erst durch von Canitz (a templo aperto) in Kassel dem Tempelorden oder der strikten Observanz zugeführt worden war (denn so müssen wir doch wohl den Ausdruck verstehen, er sei damals Frmrer geworden) und 1775 auf dem Convente zu Braunschweig erschien und dort mit verschiedenen Brrn in Verbindung trat, welche er durch seine vorgeblichen hohen Geheimnisse zu gewinnen wusste. Namentlich geschah das mit den hessischen Fürsten (vorzüglich Prinz Ludwig), welche auch später, nachdem der Convent zu Wiesbaden so kläglich fehlgeschlagen war, nicht von ihm lassen wollten, selbst als er 1780/81 seine Sendung widerrief und Alles für erlogen erklärte, welcher Widerruf von dem schlesischen Provinzialgrossmeister Samuel Wilhelm von Wittenburg videmirt durch den Herzog Friedrich Wilhelm von Württemberg, an den Landgrafen Karl von Hessen geschickt wurde, damit es durch das Directorium in Braunschweig gedruckt allen Kapiteln mitgetheilt würde. Wie ist sonst erklärlich, dass selbst der Landgraf Karl von Hessen sich mit der allgemein gehaltenen Erklärung: „er sei von bösen Menschen dazu verleitet worden“, begnügen konnte, ja erweckt nicht die Stelle in einem Briefe des a cedro Libani (Prinz Christian von Hessen-Darmstadt vom 8. Octbr. 1825 an a Rosa rubra [Meyer?]) „a pendant qu'a Cygne était a Grave, je lui fit des reproches d'avoir publié sa famense revocation. Sa reponse fut digne de lui. Il me disoit „que c'etait a leone resurgente (der Landgraf Karl) qui l'avait forcé de signer cet acte, sans lequel on auroit mis tout l'oeuvre, pour empêcher son avancement dans le monde“, mais ce qui était fort drôle, c'est que depuis cette revocation ses anciens superieurs ne voulaient plus avoir rien a faire avec lui, quoiqu' ils pouvaient bien savoir qu'il n'avait fait cette demarche que par contrainte et pour ne point perdre ses connexions mondaines? den Verdacht, dass dieser Herr noch damals an Gugomos und seine Vorspiegelung glaubte? Und liess man ihn auch als Schwindler fallen, so hielt man doch sein System für unzweifelhaft ächt.

Ueber die Kenntnisse — wir wollen uns nämlich hierbei auf den Standpunkt derer stellen, welche von geheimen Wissenschaften des Frmrerbundes, von einem wirklichen Zusammenhange mit den Mysterien der alten und neuen Zeit, seien dieselben heidnisch, christlich, alchymistisch, templerisch, rosenkreuzerisch, träumen — und geheimen Wissenschaften lässt sich streiten, denn das meiste lief ja doch auf alchymistische Processe hinaus, wozu aber ein besonderer Tempel (adytum sacrum) nöthig war; merkwürdig bleibt aber, dass seine „Dapistafel von Delphus“ mit klerikalischen Papieren Aehnlichkeit hat, dass ihm weder Schrepfer noch Fröhlich unbekannt waren, und dass von Nettelbladt in seinen historischen Instructionen geradezu sagt: „Gugomos scheint mit irgend einer richtigen geschichtlichen Kenntniss vertraut gewesen zu sein“. Wenn man weiss, was von Nettelbladt unter „richtiger Kenntniss“ versteht, so sieht das fast aus, als wenn Mancherlei von dem, was Gugomos sagte, seinen Wiederhall in den innern Gemächern des schwedischen Baues fände, dem ja, wie wir wissen, aus alle den verschiedenen Epochen und Perioden seines (vorgeblichen) Bestehens Denkzeichen und Beziehungen eingefügt sind. Dies Vorgeben ist aber weder neu noch eigenthümlich, denn ein begeisterter Anhänger des Clermont-Rosaischen Systems, des Br Witzleben (später a venatore), ein Mann von Talenten und Gelehrsamkeit, sagt in einem vertrauten Brief 19. VIII. 1763: „Unser Ord.

Digitized by Google

ist aus fünf anderen Corporibus zusammengesetzt, von allen haben wir ihre Gesetze, Pflichten, Einrichtungen, Ceremonien beibehalten müssen, wo bliebe sonst der Zusammenhang im Orden, der durch alle Grade geht, im 1. die Mrer annimmt, im 4. die Schotten, im 5. die Schw(arzen) B(rüder) u. s. w." Dem mag so sein, wir fragen nur, wer hat den a cygno triumphante (v. Gugomos) ausgesendet? Jesuiten — wie früher vielfach angenommen wurde — sind es gewiss nicht gewesen, denn die würden schlauer verfahren sein. Schon von Nettelbladt deutet leise auf die Rosenkreuzer, vielleicht wegen der richtigen geschichtlichen Kenntnisse? Nun wir theilen hier eine Aeusserung von Gugomos mit, die den Schluss auf Rosenkreuzer nicht unwahrscheinlich macht. Er nannte die in Schweden befindliche Branche einfach Rosenkreuzer, deren Stifter Duces gewesen seien und also den Geheimnissen eine Stufe näher standen, als die stricte Observanz. Die Jesuiten hätten, wenn sie Gugomes ausgeschickt hätten, ihn gewiss nicht sobald fallen lassen, denn sie hätten nur noch einige Monate warten dürfen, um die beistimmenden Zuschriften, z. B. der Präfekturen zu Görlitz, Mitau und Wismar in Empfang zu nehmen. Der Gedanke an Jesuiten war damals verbreitet, und hat man wohl aus Gugomos eigener Aussage, dass er ein Zögling der Jesuiten gewesen, zu viel geschlossen, indem man nicht auf die damalige Lage des katholischen Schulwesens Rücksicht nahm. Uns erscheint Gugomos, wie früher Schrepfer, den man auch mit den Jesuiten in Verbindung brachte, nur als Vorläufer der Rosenkreuzer, die 1777 zuerst auftraten, bei welchen der Dr. med. Bernhard Joseph Schleiss von Löwenfeld zu Sulzbach in der Oberpfalz der Obere war, wie aus den von Brendel an Rank mitgetheilten Rosenkreuzerbriefen erhellt. Von Schleiss wissen wir, dass er als Vertheidiger und Lobpreiser der Wunderkuren Gassners, der zu Ende 1774 zu Ellwangen dieselben begann, aufgetreten ist (vergl. Kloss, Bibliogr. 3342—44). Hinter Schleiss stand der Beichtvater des Kurfürsten Karl Theoder zu München, der Exjesuit Franck als Generaloberer der Rosenkreuzer. Dass letztere des Gugomos historia ordinis als die richtige anerkannten, ist aus der im Compas der Weisen 1779 (Kloss, Bibl. 2645) befindlichen Ordensgeschichte ersichtlich, welche ganz auf Gugomos basirt ist.

Um zu einem völligen Resultate zu kommen, wäre vielleicht angezeigt, die sich in verschiedenen Archiven befindlichen, auf Gugomos sich beziehenden Acten durchzuarbeiten, wobei sich namentlich ergeben dürfte, dass nach Gugomos verunglücktem Auftreten Männer und Frauen dessen Erbschaft anzutreten versuchten, dass aber Alle, namentlich soweit es die Darmstädter Prinzen betraf, von Starck überlistet wurden, der wahrscheinlich auch die ersten Grade der Rosenkrenzer angenommen hatte, es würde sich wenigstens sonst nicht erklären lassen, wie von Röpert (Orthosophus) an von Malzahn (Mezentius) aus Trollenhagen 17. März 1783 schreiben kann:

„Nachschrift. Ich habe Ihnen noch anzuzeigen, dass ein gewisser Kammergerichtsassessor zu Wetzlar-Waldenfels, im Orden Felicius genannt, und der Hofprediger Starck zu Darmstadt proscribirt sind und allen schriftlicher und mündlicher Umgang in Ordenssachen verboten ist."

Diese Resultate zu erlangen, möge einer spätern Zeit vorbehalten bleiben, hier soll nur die Mittheilung aus verschiedenen Briefen gemacht werden, die sich auf den Aufenthalt Gugomos in den Jahren 1777—1779 beziehen, und denselben schildern, wie er im gewöhnlichen Leben, nicht als Prophet und Geisterbeherrscher, erschien. Die Briefe füllen jedenfalls eine Lücke der Jahre aus, von denen man nicht wusste, wohin Gugomos gerathen, welchem Herzog Georg von Mecklenburg vergeblich in England nachspürte.

Die Briefe, aus denen wir hier Auszüge geben, sind von dem damaligen dänischen Hauptmann Adam Levin von Dorgelo (im I. O. Eques a trunco) der später russischer Major und Holstein-Lübeckscher Hofmarschall zu Oldenburg wurde, woselbst er 1828 hochbetagt (er war 1735 geboren) starb. Sie entstammen dem längeren persönlichen Verkehre mit Gugomos und sind an den brauschweigischen Oberstlieutenant v. Lestwitz (a crure armato) in Braunschweig, mit dem von Dorgelo aus der Zeit, wo er in braunschweigischem Dienste stand, befreundet war, gerichtet, welcher — wenngleich nicht an Gugomos hängend und glaubend — mit Eifer nach der höheren Kenntniss suchte, wo und unter welcher Gestalt sie sich ihm auch darbieten mochte. Es ist zu bedauern, dass von diesem Manne, der von 1760—1779 alle Phasen des damaligen Bundes durchmachte, und mit den einflussreichsten Leitern der verschiedenen Schattirungen in ununterbrochenem Briefwechsel stand, noch kein vollständiges Lebensbild gegeben ist, zudem der im Braunschweiger Archive vorhandene immense Briefwechsel die reichste Fundgrube bietet, aus welcher zu schöpfen freilich von Lestwitz sehr undeutliche, fast unleserliche Handschrift eine Hemmung sein dürfte. Von Dorgelo war kein Mann von eminenten Gaben, aber von offenem Auge und Verstande, der

Digitized by Google

sich viel in der Welt umgesehen und Menschenkenntniss gesammelt hatte. Zum Frmrer ward er 1755 in Kopenhagen aufgenommen, betheiligte sich bei Errichtung der ☍ in den Elbherzogthümern unter dem Landgrafen Karl (Eq. a leone resurgente) und besuchte bei seiner Uebersiedelung nach Oldenburg öfters die hiesige ☐, in welcher in der Trauerversammlung am 6. Decbr. 1828 seiner als Besuchender ehrenvoll gedacht wurde.

Wir lassen nun die Auszüge folgen.

Oldenburg, 8. Aug. 1777.

In der Absicht, noch diesen Herbst mein Gut zu verkaufen, bin ich hier und das Ungefehr hat gewolt, dass ich bey dieser Gelegenheit den H. v. G—s in Oldenburg habe sollen kennen lernen. Seit einiger Zeit hält derselbe sich bey H. v. Münster auf, in dessen Gesellschaft er hier kam und auch wieder abgereiset ist. Vergangenen Sonntag hatte ich fast eine 3 Stunden lange Unterredung auf meiner Stube mit H. v. G—s. Dass ich es an Fragen nicht habe fehlen lassen, werden Sie leicht denken können, aber der grösste Theil seiner Antworthen (wenn es würkliche Antworthen auf meine Fragen gewesen sind) haben meine Wissbegierde wenig befriediget, die mehrsten waren mir, als einem Uneingeweihten, der die Sathorischen Proben nicht ausgestanden, unverständlich und zweydeutig. In der O.-Geschichte nach den Profanscribenten scheinet Herr v. G—s nur wenig bewandert zu seyn, denn als ich ihm einige Facta daraus vorhielt, die seinen historischen Erzählungen geradezu widersprachen, half er sich damit aus, dass er sagte: Umstände von dieser Art wären für den wahren Orten zu unwichtig, als dass sie in den heiligen Geschichtsbüchern mit erwähnet werden können. Herr v. G—s, besorge ich, weiss von demjenigen, so er zu wissen vorgiebt, nicht genug oder er ist von seine Lehrmeister hinters Licht geführet worden. Wie ich ihm sagte, dass der May-Monath lange verflossen sey und ganz Deutschland seit dieser Zeit vergeblich nach seiner Rückkunft ausgesehen, antworthete er mir, dass aus Libe zu seinen Landesleuten er bey seinem Wiesbadener Unterricht zu weit gegangen wäre, dass er dieserhalb von dem heil. Stuhl auf ein ganzes Jahr sey suspendirt worden, und nach Ablauf desselben erstlich wieder auftreten dürfte. Damit aber sein angefangenes Werk in dieser Zeit nicht gänzlich ruhete, wäre Otto Galenus Scr. Odis. befehligt, statt seiner zu erscheinen, welcher unter andern auch in Braunschweig sich würde sehen lassen. „Sie sind Rosenkreutzer", sagte Herr v. G—s, als ich ihm nach der Branche des in Schweden fortgesetzten Os. fragte: „die Stifter desselben waren Duces und also den Geheimnissen eine Stufe näher als der Ihrige."

Sollten Sie von meiner Unterredung mit Herrn v. G—s mehr zu wissen verlangen, so schicken Sie mir auf einem gebrochenen Bogen ihre Fragen zu kann ich sie denn gleich nicht alle beantworthen, so sind Sie doch auch auf der andern Seite sicher, dass Sie mit keinem Dinge von mir unterhalten werden, die sie nicht zu wissen verlangen. Letzlich muss ich noch sagen, dass mein Ideal von einem Manne, welcher mit Erforschung wichtiger, auf das Glück des ganzen menschlichen Geschlechts abzielender Dinge sich beschäftigt, gen den Herrn von G—s gehalten viel zu ernsthaft aussieht. Herr v. G—s ist ein junger Hofmann, mit Nips behangen, lenkt sehr gern das Gespräch auf Divertissements und Bälle, drängt wo er kann in jedes Gespräch sich mit ein und macht nicht allemahl ganz glückliche assaults d'esprit. Jetzt bitte ich, dass Sie gegen meine relation von Herrn v. G—s mit etwas von dem Ausfall der delibrations mit den Schwedischen Deputirten . . . .

Von Lestwitz schickte darauf 13 Fragen ein, um sie beantworten zu lassen. Dieselben theilen wir unten sub Θ mit, zumal die Beantwortung derselben mit dem nächsten Briefe erfolgte, welcher vom 20. Aug. 1777 datirt ist.

„Die mit Ihrem Briefe überschickten Fragen folgen hierbey beantworthet zurück, die einzige ausgenommen, nemlich ob denn H. v. G—s ein adeptus nahmens Philadelphus bekannt sey; es hat sich seit der Zeit, da ich Ihren Brief erhalten, die Gelegenheit nicht zeigen wollen, ihn über diesen Punkt auszuforschen. Für Sie und einige wenige unserer würdigsten Obbr. welchen Klugheit und Erfahrung, nicht blos blindes Vorurtheil gegen Herrn v. G—s vorsichtig und misstrauisch macht, will ich hier Einiges aus der gehabten Unterredung mit Herrn v. G—s beisetzen; ich bitte aber ausser unserm gnädigsten Chef vorerst Niemandem etwas davon zu communiciren, indem der Herr v. G—s von mir verlangt hat, alles das was er mir sagen würde geheim zu halten.

Sobald Herr v. G—s seine Schüler in Wiesbaden von sich gelassen hatte, fühlte er gleich Beängstigungen und Unruhe, die ihm verkündigten, dass er etwas begangen haben müsste, was er nicht hätte thun sollen. Er nahm gleich seine von dem heiligen Stuhl erhaltene Instruction vor, und in dem Augenblick selbst als er sie aufschlug, erhielt er auch schon einen Brief, worin ihm sein Ungehorsam und sein Vergehen vorgehalten wurde.

Digitized by Google

Dieser Brief kündigte ihm zugleich die gelinde Straffe seiner Suspension auf ein Jahr an. Es betrafen ihn darauf viele Unglücksfälle, wovon er mir nur den einen erzählet, dass sein Bedienter ihm mit seiner Cassette zugleich einen kostbahren Stein entwendet, dass er dem Flüchtigen lange vergeblich nachgesetzet, und wie er ihn endlich eingeholet, nichts weiter als den Stein zurück erhalten habe. Eine der Hauptklagen, die Herr v. G—s über seine Wiesbadener Schüler führet ist, dass sie sich unter einander alles offenbahret, was er diesem oder jenem ganz in Vertrauen gesagt und dass von Ihnen dasjenige experimentiret, was er ihnen als die erste Arbeith aufgegeben habe. Von Fröhlich*) in Görlitz versicherte er mir, dass er nichts verstände, Ex. v. G—s habe auf ihm gearbeitet, es habe sich ihm aber nicht einmahl etwas dunkles, vielweniger also etwas helles einem Blitz ähnliches gezeiget, indessen wäre er versichert dass Fröhlich zu der Zeit beklommen und angst genug ums Herz gewesen seyn würde und dass er seit der Zeit seine Arbeith wahrscheinlich gänzlich würde eingestellet haben. Als ich ihn auf den Auftritt mit M-r-g-a**) brachte, sagte er: „ich hätte recht gehabt, ihn über den Haufen zu stossen, und hätte ich es gethan, kein Tropfen Blut würde von ihm gegangen seyn". Ich gratulirte ihm darüber, dass er seinen Zorn in seiner Gewalt habe und dadurch also unausbleiblich unangenehmen Folgen entgangen wäre. Er antwortete darauf, dass er gewiss augenblicklich würde entkommen seyn, ohne dass jemand die mindeste Spur von ihm bekommen sollte. Bey dieser Gelegenheit erzählte er auch, wie der Degen, den er in Wiesbaden geführet, eine wirkliche †-H-Klinge gehabt und darauf sowohl das † als andere Zeichen befindlich gewesen wären. „Herr Kammerherr", sagte ich eines Tages zu Herrn v. G—s, als ich mich mit ihm allein sahe, „mir fällt eben ein, dass Sie in Ihrer uns mitgetheilten Osgeschichte den Stifter unserer Religion blos mit dem halbverächtlichen Nahmen Gallilaeus nennen, und dennoch ist mir aus dem journal was unser Commitente in Wiesbaden gehalten, bekannt, dass sie auf dem Tische ein Crucefix neben sich stehen hatten; wie soll ich dies erklären? Ist ihnen das † etwa eben das, was die alten Egyptier, wie man dafür hält, dadurch andeuten wollten, nemlich ein Zeichen der befruchtenden oder Alles hervorbringenden Kraft?" „Ja, das kann wohl seyn", antworthete er, „aber das † löset sich auch durch 4 Triangel von selbst auf." Ich bath Herrn von G—s mir zu sagen, ob ich nicht die Weihe bekommen könnte, ohne eben alle chimische Processe selbst durchzugehen; er zuckte die Achseln und antworthete, wie er daran zweyfelte, versprach jedoch, um sich vorläufig eine Probe von meinen Verstandesfähigkeiten zu verschaffen, einige Fragen in dem Geschmacke der Meditationes primae noctis aufzusetzen, aus deren Beantworthung er sodann sehen würde, wie weit ich mit practischen Arbeithen könnte verschonet bleiben. Diese Fragepunkte denke ich heut von ihm zu bekommen. Ueber das in seinem Adyto sichtbahr vom Himmel herabzuziehende Feuer habe ich noch nicht mit ihm gesprochen; ich finde aber in des Moriti Beschreibung von Cypern und des gelobten Landes, dass der Griechische und Armenische Patriarche in der Stillen Woche etwas ähnliches alljährlich zu demselben zeige. Diese Erzählung beschliesst Moriti mit folgenden Worten: Man findet die Erscheinung, dass jährlich in der Chaarwoche ein wunderbahres Feuer in dem heiligen Grabe sich entzünde, schon gedacht von Pabst Urbano II laut Baron. Annal. Eae. auch bey Wilhelmo Molesburiensi L. II de gestis Reg. Angl. und Fulcherio Cacnotensi in gest. Peregs. Franc ad ann. 1101.". Ich dachte es verlohnte sich noch der Mühe, diese authores auf der Wolfenbütteler Bibliothek aufzusuchen, um zu wissen was zu der Zeit von Erscheinungen eines wunderbahren Feuers gehalten. Herr v. G—s divertirt sich hier sehr gut, er tanzt gern und dazu hatte er auch neulich Gelegenheit als ein Piquenique angestellet wurde, er brauchte solche zugleich seine Musikalische Geschicklichkeit bekannt zu machen; und nunmehro wird wöchentlich an den beyden Cour-Tagen, gewissermassen unter seiner direction ein Concert auf dem Schlosse aufgeführet. Noch höre ich nichts von der Abreise des Herrn von Monster, nach welcher der Herr v. G—s sich wahrscheinlich auch richten wird. Die Frau von Frietz in Bremen ist die Schwester des Herrn v. G—s. Mit unserm Freunde a bombyce*) ist Herr v. G—s in Correspondance.

(Schluss folgt.)

*) Chr. Em. Fröhlich, Kaufmann in Görlitz, war Schrepfers Schüler und Gehülfe. Vergl. über ihn Handb. I., S. 462, Sp. b.

**) d. i. v. Raven a margarita, mit dem Gugomos zu Wiesbaden in Zwiespalt gerieth.

*) Generalauditeur Christian Balthasar Meier in Schleswig.

Digitized by Google

Aus dem Logenleben.

Chemnitz. Die Festarbeit der □ Harmonie vom 18. Okt. wurde durch den Dep. Mstr. Br Schippel um 12 Uhr eröffnet und mit der Aufnahme eines Suchenden begonnen. Darauf ergriff der Mstr. v. St. Br Moritz Schanz den Hammer und verkündete nach ergreifenden einleitenden Worten die Ertheilung der Ehrenmitgliedschaft von Seiten der □ an die anwesenden Redacteure der beiden maur. Zeitschriften Leipzig's, die Brr Findel und O. Henne-Am Rhyn, denen er auch sofort die Mitgliedzeichen überreichte. Der Zweitgenannte dankte überrascht im Namen seines etwas unpüsslichen Collegen und betonte, dass die gute Harmonie, in welcher die beiden Zeitschriften wirken, deren Leiter befähigen werde, würdige Glieder der „Harmonie" zu werden. An diesen Vorgang schloss sich ein tiefdurchdachter und gehaltvoller Vortrag des Br Gesell, Rektors der Bürgerschule, über den Pessimismus, dessen Geschichte und unheilvolle Wirksamkeit er treffend beleuchtete, doch ohne dem Optimismus das Wort zu reden, indem er vielmehr die richtige Mitte zwischen beiden als das Wahre bezeichnete. — An der darauf folgenden Tafel □ brachte Br Schanz den Toast auf das Vaterland und Br Pfalz feierte die neuen Ehrenmitglieder in poetischer Form, worauf Br Findel dankend erwiederte. Noch manche treffende Worte wurden geprochen und am Schlusse der Tafel erfreuten die Schwestern in reizender und würdiger Auswahl die anwesenden Brr mit ihrer Gegenwart.

England. Der Prinz von Wales hat die Würde eines Grossmeisters angenommen. — Die □ Grey und Rizon in Liverpool hat ihren Namen mit demjenigen „zur Freundschaft" vertauscht. — In der Provinzial-Gr.□ von Stafford, in Alton Towers, sprach Br Lord Schrewsbury u. A.: „wenn der Ex-Grossmeister die Lehren der englischen Kirche und der Frmrei besser studirt hätte, so wäre er heute noch Protestant und Mrer.

Afrika. Die Gr.□ von Liboria, in Mooworia, zählte letztes Jahr 4 □ und eine fünfte war im Entstehen begriffen. Grossmstr. war der Oberst Yales, Dep. Grossmstr. der Dr. Funbar. Die Grossbeamten wurden sämmtlich durch den Präsidenten der Republik, den gewesenen Grossmstr. Br Roberts, eingesetzt.

Anzeigen.

Im Verlag der Unterzeichneten erschien soeben und ist auch durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Das alte und neue Meiningen.

Zwei Kartenskizzen auf einem Blatte enthaltend:

Plan der abgebrannten Stadttheile und des beschlossenen

Wiederaufbaues der Stadt.

In Buntdruck, Preis 4 Sgr. = 14 kr.

Gegen Franco-Einsendung von 4½ Sgr. = 15 kr., auch in Marken, erfolgt Franco-Zusendung auf alle Entfernungen.

Hildburghausen.

F. W. Gadow & Sohn,
Herzogl. Hof-, Buch- und Steindruckerei.

Virgils Aeneide, im Nibelungenversmaass übersetzt von Dr. M. Zille. 1868. X. 385 S. 8. Preis 2 Thlr., geb. 2½ Thlr.

Verlag der Frmrerztg.

Spitzhammer und Kelle.

Maurerische Abhandlungen, Aufsätze, Vorträge, Zeitstimmen und Gedichte

von

Br M. Zille.

Herausgegeben

von

Br H. Schletter.

Preis 1 Thlr. 18 Ngr.

Diese Sammlung von Aufsätzen und Gedichten des verew. Br Zille, welche aus seinem Nachlasse von Br Schletter herausgegeben worden ist, schliesst sich an die frühere, unter dem Titel „Sandkörner" in zweiter Aufl. 1866 erschienene an, übertrifft sie aber noch sowohl an Reichhaltigkeit als an Mannichfaltigkeit des Inhalts. Sie enthält in vier Abtheilungen 12 grössere Abhandlungen und Aufsätze, 26 von Br Z. in den letzten 17 Jahren seit 1854 in der □ Apollo gehaltene Vorträge, 24 Aufsätze als „mrische Zeitstimmen" aus den letzten 20 Jahren, 27 lyrische und ein dramatisches Gedicht. Es ist hier die Quintessenz dessen geboten, was im Laufe der letzten beiden Jahrzehnde seiner mrischen Thätigkeit aus dem reichen Herz und Geist des verew. Br Z. hervorgegangen ist.

Verlag von M. Zille in Leipzig. — Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

Digitized by Google

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Für die Redaction verantwortlich: **Dr. O. Henne-Am Rhyn** in Gohlis.

Wöchentlich eine Nummer. **Achtundzwanzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

No. 45. — Sonnabend, den 7. November. — 1874.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Inhalt: Humanität, Christenthum und Frmrei. Von Br Pfundheller. — Literar. Notiz. — Aus dem Logenleben (Barmen, Prag, Frankreich). — Dem Kronprinzen des deutschen Reiches. Von Br Rittershaus. — Berichtigung. — Bitte um brüderl. Mildthätigkeit. — Deutsche Warte. — Anzeigen.

Humanität, Christenthum und Frmrei.

Vortrag, gehalten in der ☐ Gustav Adolf zu den 3 Strahlen in Stralsund von Br Pfundheller.

„Ich habe ein schweres Werk unternommen", kann ich mit Recht sprechen, m. Brr, wenn ich versuchen will, Ihnen meine Gedanken über Humanität, Christenthum und Frmrei in der kurzen Spanne Zeit, welche einem Vortrage gestattet ist, auseinanderzulegen. Sind doch die gedachten drei Begriffe schon an sich so schwer definirbar. Und dazu kommt, dass unsere Zeit, welche gerade in Beziehung auf diese drei Dinge in der grössten Spannung begriffen ist, sehr wenig geeignet scheint, eine ruhige Erörterung dieser so wichtigen Gegenstände zu gestatten. Wenn ich es dennoch unternehme, über diese drei Punkte zu sprechen, so geschieht es eben, indem ich auf Ihre Nachsicht und Ruhe baue.

Wenn irgend ein Ort, so ist die ☐ geeignet zur Erörterung so wichtiger Probleme, da wir hier ja getragen und geleitet werden durch den Geist ächter Bruderliebe, die da versteht zu tragen, zu fördern und zu bessern.

Der Gang meines Vortrags ist schon durch sich selbst gegeben. Lassen Sie mich versuchen, das Wesen der Humanität, dann das des Christenthums und endlich die Stellung der Frmrei zu beiden zu erörtern.

I.

Wenn ich daran gehe, das Wesen der Humanität festzustellen, so kann ich gewiss meinen Zweck nicht besser erreichen, als wenn ich Ihnen die Anschauungen Herders, der ein eigentlicher Apostel der Humanität, und wenn ich nicht irre, auch Frmrer war, über diesen Gegenstand kurz mittheile. Sie werden aus seinen Anschauungen vieles entnehmen können, auf die ich später nur hinzudeuten nöthig haben werde, um sogleich verstanden zu werden.

Die Ansichten Herder's über Humanität, die in seinen sehr zahlreichen Schriften, welche wegen ihres breiten und weitläufigen Stils gerade nicht sehr leicht zu lesen sind, lassen sich am besten unter drei Gesichtspunkten betrachten. Lassen Sie uns sehen, welchen Inhalt Herder der Humanität giebt, dann welche Form er ihr vindicirt und endlich, welche Mittel er namhaft macht, durch welche die Humanität sich in Vollzug setzt.

In der Schrift Herder's „Zur Philosophie der Geschichte" ist der Inhalt des Begriffs „Humanität" noch sehr unbestimmt gehalten. Dagegen in den Ideen (seit 1784 erscheinend), sowie in den „Humanitätsbriefen" von 1793 ist der Gehalt der Humanität fasslich angegeben. Humanität ist der Zweck der Menschennatur. Doch genügt diese letztere Definition ebenfalls noch nicht, und müssen wir daher noch genauer untersuchen, was Herder unter dem Worte Humanität, diesem eigentlichsten Inbegriff seiner Lehre, dieser Losung seines gesammten Lebens und Wirkens, versteht. Es lassen sich in dieser Beziehung drei Bestimmungen unterscheiden. Erstlich, im Allgemeinsten, begreift Herder unter Humanität jede Aeusserung der dem Menschen innewohnenden Kräfte, welche, sei es in einer gegen sich, sei es in einer gegen Andere und Anderes gerichteten Beziehung, entwickelnd, bildend, organisirend wirkt.

Digitized by Google

Ferner ist die Humanität aber auch Entwicklung der nächstliegenden, dem Menschen unmittelbar von der Natur auferlegten Pflichten, namentlich aller der Pflichten, welche Ehe, Eltern- und Kinderliebe, Freundschaft und Gesellschaft mit sich bringen. Endlich drittens in specieller Bestimmung ist Humanität erbarmendes, thätiges Mitgefühl mit den Leiden des Nebenmenschen. In allen 3 Beziehungen ist sie die praktische Durchführung des Grundsatzes der Billigkeit, welcher lautet: „Was du nicht willst, dass dir die Leute thun, das thue ihnen auch nicht; und was du willst, dass sie dir thun, thue auch ihnen.“ Unter diesen 3 Sphären lässt sich alles einordnen, was Herder unter Humanität versteht, so wenn er sie einmal den Zweck des Menschen nennt, oder sagt, dass sie beruhe auf den beiden Dingen „Gerechtigkeit“ und „Liebe“, oder geradewegs statt Humanität „Fortschritt“ sagt, so dass Erklärer Herders, z. B. Rosenkranz, meinen, dass nach Herders eigentlichen Anschauungen die Humanität „Fortschritt“ sei. — — Was ferner die Form der Humanität betrifft, so ist sie eine dreifache: sie ist unendlich, universell und nothwendig.

Sie ist unendlich. Allerdings finden wir diesen Ausdruck selbst bei Herder nicht. Allein unter dem „plus ultra“, welches er der Menschheit als Denkspruch in den Mund legt, unter dem Ausruf: „kein Herkules hat an die letzten Säulen gereicht! Niemand wird sie erreichen“, oder unter der Forderung: „das grosse Werk der Humanitätsbildung muss so lange fortgesetzt werden, als die Menschheit dauert“ ist doch nichts anderes zu verstehen, als die Unendlichkeit der Humanität. In demselben Sinne ruft er deshalb auch aus: „Wie vieles ist in Europa ausgedacht, erfunden, gethan, geordnet und für künftige Zeiten aufbewahrt worden! Wie, wenn eine Saite berührt wird, nicht nur alles, was Ton hat, ihr zutönt, sondern auch in's Unvernehmbare hin alle ihre harmonischen Töne dem angeklungenen Laute nachtönen, so erfand, so schuf der menschliche Geist, wenn eine harmonische Stelle seines Innern berührt wurde. Sobald er auf eine neue Zusammenstimmung traf, konnten in einer Schöpfung, wo alles zusammenhängt, nicht anderes als zahlreiche neue Verbindungen ihr folgen.“ So liegt also die Unendlichkeit des Herder'schen Humanitätsbegriffs in der Unendlichkeit der Bestrebungen und Versuche, die beste Form derselben zu finden. —

Die zweite Form der Humanität ist die Universalität. In der Schrift „Zur Philosophie der Geschichte“ redet Herder nur von der Universalität der Humanität in Beziehung auf die Gattung, nicht in Beziehung auf den einzelnen, wie das auch Kant that. Aber in den „Ideen“ und in den „Humanitätsbriefen“ stellt er die entgegengesetzte Ansicht auf. Hier ergeht der gleichmässige Ruf zur Humanität an alle Einzelnen. „Kein Volk“, sagt er, „ist ein von Gott auserwähltes. Die Wahrheit muss von allen gesucht, der Garten des gemeinsamen Besten von allen angebaut werden. Am grossen Schleier der Minerva sollen alle Völker, jedes auf seiner Stelle, ohne Beeinträchtigung, ohne stolze Zwietracht wirken.“ Ja Herder geht noch weiter. Die Humanität ist nicht blos deshalb universell, weil jeder für sich und an seinem Theile an ihr Theil nimmt, sondern auch deshalb, weil das Menschengeschlecht solidarisch verbunden ist. Er sagt: „Das Menschengeschlecht ist ein Ganzes. Wir arbeiten und dulden, säen und ernten für einander.“ Und an einer anderen Stelle heisst es: „Wie jede Klasse von Naturgeschöpfen ein eigenes Reich ausmacht, auf andere Reiche bauend, in andere hineingreifend, so das Menschengeschlecht mit dem besondern und höchsten Abzeichen, dass die Glückseligkeit aller von den Bestrebungen aller abhängt. Wir können nicht glücklich oder ganz würdig und moralisch gut sein, so lange z. B. ein Sklave durch Schuld der Menschen unglücklich ist: denn die Laster und bösen Gewohnheiten, die ihn unglücklich machen, wirken auch auf uns oder kommen von uns her. Es ist dieselbe Herzlosigkeit, die Europa wie Amerika unter dem Joch hält. Dagegen auch jede gute Empfindung und Uebung eines Menschen auf alle Welttheile wirkt.“ —

Die dritte Form der Humanität ist die Nothwendigkeit. Herder hat sich für diese Nothwendigkeit mit derselben Unerschütterlichkeit der Ueberzeugung erklärt, mit der es späterhin auch von Fichte und Hegel geschehen ist. Selbst wenn alle Regenten der Erde sich verbänden, behauptet Herder, die fortgehende Entwicklung des Menschengeschlechtes für immer zu hindern, so würden sie dennoch niemals zum Zwecke kommen. Kein Hinderniss, sagt er, gebe es im Leben der Völker, das unübersteiglich wäre; jedes, wenn es nur ernstlich wolle, müsse zu dem gelangen, was es sein solle. —

Die Humanität ist nach Herder nothwendig, einmal weil sie in der menschlichen Natur begründet ist, und dann, weil sie sich unter Gesetzen vollzieht, welche ihr von jeher aufgeholfen haben, und, so wahr sie Naturgesetze Gottes sind, auch fernerhin aufhelfen werden. — Dabei adoptirt er von Comenius den Grundsatz, dass der Trieb

Digitized by Google

der Menschheit zu ihrer Verbesserung unaustilgbar und selbst noch in den wildesten Abwegen wirksam ist. — Die Gesetze aber, unter welchen die Humanität sich vollzieht, sind drei. Das erste ist in den „Ideen“ angeführt und lautet dahin, dass alle zerstörenden Kräfte mit der Zeit nicht nur den erhaltenden Kräften unterliegen, sondern auch selbst zur Ausbildung des Ganzen dienen müssen. Herder nennt es eine gütige Ordnung, dass der Nebukadnezar und Kambyses, der Attila und Dschingiskhan eine weit geringere Anzahl in der Geschichte sei, als der sanften Feldherrn und friedlichen Monarchen. Er sucht nachzuweisen, dass die zerstörenden Dämonen abgenommen haben, wobei er sich auf das Beispiel der Kriegskunst und ihrer allmäligen Entwickelung und Umgestaltung beruft.

Zu diesem Gesetz der allmäligen Abnahme der zerstörenden Kräfte tritt dann das Gesetz vom Beharrungszustande. Herder sagt: „Das Menschengeschlecht strebt, wie jedes Ding, nach Dauer. Es kann Dauer nur dadurch gewinnen, dass es sich auf Billigkeit gründet. Uebt es nicht Billigkeit, so löst es sich von selbst auf. Die Wahrheit dieses Satzes muss das Menschengeschlecht einsehen, weil der Verstand ihm wesentlich ist. Aber auch zur Befolgung desselben muss es sich bewogen fühlen, weil es seiner Natur nach zu bestehen wünscht.

Das dritte Gesetz soll ebenfalls auf den Tafeln der Natur geschrieben stehen. Es ist das Gesetz der Wiedervergeltung. Man muss gut machen, was man böse gemacht hat, oder Busse leiden. Hoffentlich, meint Herder, wird das Menschengeschlecht das erste wählen. Europa wird gut machen, was es im Taumel der Leidenschaft, unter den Höllen des Aberglaubens und der Barbarei, unter dem Joche der Vorurtheile und des Despotismus böse gemacht, und die gesammte Menschheit wird sich seiner helleren Vernunft, seiner vermehrten Billigkeit erfreuen. — —

Was nun endlich die Mittel betrifft, durch welche nach Herder die Humanität in Vollzug gesetzt wird, so sind diese vier, der Wechsel der Zeit, die Noth, auserlesene Geister und Erziehung. —

Der Wechsel der Zeit ist ein Mittel zur Ausführung der Humanität. Herder wird nicht müde zu beobachten, wie das Rad der Zeit fortrolle, immer dasselbe bleibe und dabei doch immer eine neue Seite zeige. Er bemerkt, wie die Zeit auch an den Pfeilern nage, welche das System der gegenwärtigen Wirklichkeit stützen. Wenn denn auch ihn hier und da das Gefühl der Wehmuth beschleicht, angesichts der Hinfälligkeit aller menschlichen Schöpfungen, so erfüllt ihn doch noch öfter freudige Hoffnung, welche die heranziehenden Erscheinungen der Zukunft als Träger einer neuen und höhern Entwicklung begrüsst. Der Wechsel der Zeit mit seinem Gesetze von neuen Antrieben, Umständen und Situationen ist der Bote und Gehülfe der Humanität. Indem die Erde Jahr für Jahr die Sonne umkreiset, verändert sie sich. Kein Sonnenstrahl geht auf ihr verloren, und ebenso bleibt auch kein abgefallenes Blatt eines Baumes, keine Handlung eines Menschen ohne Wirkung. Dieser Wechsel der Zeit geschieht nicht durch Revolution, sondern durch Evolution, d. h. nicht durch gewaltsame, sondern durch allmälige Entwicklung. Doch geschieht auch nach Herder diese Evolution nicht immer in ruhiger Weise, vielmehr finden sich bei ihm viele Stellen, in welchen die Heilsamkeit der Gegensätze hervorgehoben wird. In der Philosophie der Geschichte vom Jahre 1772 ist die Gewaltsamkeit der Weltveränderungen geradezu als Bedingung des Fortschrittes postulirt. Er sagt dort: „Ein stiller Fortgang des menschlichen Geistes zur Verbesserung der Welt ist kaum etwas anderes als Phantom unserer Köpfe. Das Samenkorn fällt in die Erde; da liegt's und erstarrt. Aber nun kommt die Sonne, es zu wecken. Da bricht es auf, die Gefässe schwellen mit Gewalt auseinander, es durchbricht den Boden, — so Blüte, so Frucht.“ — In der 1777 verfassten Abhandlung „Ueber die dem Menschen angeborene Lüge“ erwähnt Herder, dass überall zwei Kräfte, die entgegengesetzt sind, zusammenwirken müssen, und dass erst aus der Kombination und gemässigten Wirkung beider das höhere Resultat einer weiseren Güte, Ordnung und Bildung entstehe. — In den „Ideen“ tritt die Gewaltsamkeit einer von Gegensätzen zertheilten Bewegung vor der Allmäligkeit des organischen Wachsthums zurück. — In der Schrift: „Tithon und Aurora“ erreicht die Theorie der friedlichen, stillen Kräfteentwickelung ihren Gipfelpunkt. — In den „Humanitätsbriefen“ (1793—97) wird es geistige und physische Nothwendigkeit genannt, dass der Strom der menschlichen Erkenntniss sich durch Gegensätze läutert. Aber zugleich tröstet sich der Verfasser, dass diese Gegensätze endlich zur Harmonie gelangen werden und müssen. — In der „Adrastea“ (1801—3) fasst Herder die früheren Bemerkungen in ein Schlussurtheil zusammen. — Die „Atlantis“ zeichnet den Streit der Geister ver-

Digitized by Google

schiedener Parteien. Sie führt aus, wie immer zwei Extreme, Licht und Finsterniss, Neuerung und Herkommen, junger Fleiss und alte, träge Autorität miteinander kämpfen, und sucht dann die Frage zu beantworten, wie das Chaos zu ordnen und die Kräfte zweckmässig anzuordnen seien. Nach dem Angeführten ist der Zeitwechsel also, welcher immer neue Kräfte gebiert, ein Mittel der Humanität. Ob er für eine bestimmte Epoche der werkthätige Diener der Humanität wird oder nicht, hängt von den Einzelnen ab, deren Leben, Willen und Handeln einer Epoche angehört. Dass es aber der Menschheit im Ganzen und Grossen ein humanisirendes Förderungsmittel wird, das ist ein Naturgesetz und als solches ewig und unverbrüchlich. —

Ein zweites Mittel zur Verbreitung der Humanität ist die Noth. In den „Ideen" fragt Herder: „Hat nicht die Noth Erfindungen, Handel und Völkerverband gelehrt? Macht der Schaden nicht klüger? Treibt er nicht an, tödtende Werkzeuge gegen die Uebermacht des Despoten zu erfinden und zwecklosen Luxus in brauchbare Handhaben umzuschaffen? Lehrt nicht der Handel durch natürliche Berechnung jene Mordthaten, Unterdrückungen und Betrugsarten zu vermeiden, welche nur Zeichen der Rohheit und des Unverstandes sind? —

Doch Zeitwechsel und Noth waren für Herder schliesslich nur äussere Mittel zur Entfaltung der Humanität, die ihm auf die Dauer selbst nicht genügten. Darum führt er mit Vorliebe aus die beiden anderen Mittel, die auserlesenen Geister und die Erziehung. — Die auserlesenen Geister der Menschheit sind ihm ein hervorragendes Mittel zur Verbreitung der Humanität. Das sind jene Geister, „welche sich vom Wahne des Pöbels losmachen und nicht jedem Winke unterwürfig folgen". Freilich gesteht Herder in den Humanitätsbriefen", dass ihre Zahl nur eine geringe ist. Allein um so fester sind sie in sich selbst, um so standhafter halten sie zusammen, um so unzorreissbarer ist die Kette, die sie im Fortgang der Zeiten bilden. Sie bilden eine unsichtbare Kirche, auch wenn sie nie von einander gehört haben. Ihre Grundsätze und Ansichten sind der wahre Gemeingeist des aufgeklärten oder sich aufklärenden Europas, welcher weder ausgerottet noch unterdrückt werden kann. Das Reich ihrer Geschäfte und Gedanken ist gleichsam der Stamm, ohne welchen ein Volk kaum ein Volk, geschweige ein durchdachter, durchempfundener Staatskörper genannt zu werden verdient. — In die Reihe dieser auserlesenen Geister stellte Herder hauptsächlich die Philosophen und die Schwärmer.

Die Philosophen sind hauptsächlich Träger der Humanität. Wahre Philosophie, ächte Lebensweisheit, Streben nach Wahrheit, welches unparteiisch und rücksichtlos Probleme der Ethik, der Religion, der Naturwissenschaft unter der Perspektive praktischer Anwendbarkeit zu lösen sucht, sind ihm die köstlichsten Tugenden der Menschheit.

Neben die Philosophen und in denselben Rang mit ihnen stellt Herder die Schwärmer. In den „Ideen" verweilt er mit grosser Vorliebe bei den Religionssekten, welche durch Innerlichkeit das System der Hierarchie durchbrachen und frommes Leben in die Massen brachten. Er meint, dass unter denen, welche man im Anfange des vorigen Jahrhunderts spottend Schwärmer genannt, sich Männer befunden hätten, welche an Sorgsamkeit und Thätigkeit kaum einem Staatsminister wichen, dass Spener die überlegende Vorsicht, A. H. Francke in Halle die fröhliche Wirksamkeit gleichsam in Person gewesen seien. Mit grosser Ausführlichkeit bespricht er Wesley und die Methodisten. —

Als hervorragendstes Mittel aber empfiehlt Herder zur Verbreitung der Humanität die Erziehung. „Wer Humanität fördern will, muss zuvörderst Gefühl, Neigung und Charakter in den Menschen humanisiren", das ist der Satz, auf welchen er in seinen so überaus zahlreichen Schriften immer wieder zurückkommt. Wie erbittert ihn die Tendenz seiner Zeit, die Humanität allein durch geistige Aufklärung, mit Vernachlässigung des Gemüthslebens zu heben! Er sagt einmal: „Die Philosophie unseres Jahrhunderts soll bilden — was hiesse das anders, als die Neigungen wecken und stärken, durch welche die Menschheit beseligt wird — und welche Kluft, dass dies geschehen!" Mit dem grössten Nachdruck werden in den „Ideen" der scheinbar Kulturlose, der zwar ausgebreiteter Kenntnisse entbehrt, doch im kleinen Kreise mit Leib und Seele thätig ist, und der scheinbar Kultivirte, der von Kenntnissen strotzt, doch in grosser Sphäre ohne lebendige Antriebe sich umthut, zum Nachtheile des Letztern gegenüberstellt. Ja, die ganzen „Humanitätsbriefe" wurzeln in diesem Gedanken. Mit entschiedenem Ausdrucke wird hier erklärt, dass die Bildung der Denkart, der Gesinnung und Sitten die einzige Erziehung sei, welche diesen Namen verdiene, nicht Unterricht noch Lehre. An einer Stelle heisst es: „Ein gestärkter grosser und guter Wille, Uebungen von Jugend auf, Kampfweise und Gewöhnung, dass uns das Schwerste zum

Digitized by Google

Leichtesten werde, und vor allem jenes unerlässliche Bestreben nach dem Nothwendigen, was unser Geschlecht fordert, mit Vorbeilassung alles Entbehrlichen und Schlechten, sie allein können den Verstand zum Guten geltend machen, ihm aufhelfen und das Werk fördern." Die Grundsätze aber, welche Gefühl und Wille aufnehmen soll, sind Gerechtigkeit und Liebe. Und diese beiden Grundsätze fand er im Christenthum verwirklicht. Das Christenthum war ihm die reinste Humanität, das Christenthum, welches Gerechtigkeit und Liebe gebietet, und zwar nicht als einen Gegenstand der Spekulation, sondern als eine innere, Licht und Leben zeugende Kraft, sich bethätigend durch Vorbild und liebende That. — —

Das, m. Brr, sind die Anschauungen Herders über Humanität. Ich hoffe, Sie nicht ermüdet zu haben mit diesem Ueberblicke über die in seinen Schriften enthaltene Darstellung der Humanität. — Freilich, glauben Sie nicht, dass die Herderschen Ansichten etwa alleinige Geltung hätten. Wohl über keinen Gegenstand giebt es so verschiedene Anschauungen, wie über Humanität. Der Humanitätsbegriff hat seine eigene Geschichte, und viel kommt darauf an, bei wem wir in Betreff dieses Gegenstandes anfragen. Heinrich Leo z. B. findet die Humanität darin, dass man das Proletariat des modernen Staates und die excentrischen Elemente der Kirche, die gegen das Bestehende eine verstockte Opposition machen, mit Gewalt schlage, selbst mit Kartätschen aus der Welt fege, worin er einen „Akt der reinsten Humanität" zu erblicken versichert. — Das ist die leonische Humanität, die statt zu heilen, erwürgen will, was ihr keck erscheint. Als Pendant dazu will ich nur noch die Feuerbach'sche erwähnen, die wie ein Feuerstrom alles Ideale, Heilige, Religiöse verzehren will, um die Schlacken des Materialismus zurückzulassen.

Doch, m. Brr, ich will mich nicht länger aufhalten mit Darstellung der Anschauungen Anderer. Humanität wird immer nach dem Standpunkte, welchen die Einzelnen in religiöser, politischer und socialer Beziehung einnehmen, definirt werden. Es ist eben so, wie Goethe im Faust sagt:

„Zwei Seelen wohnen, ach! in meiner Brust,
Die eine will sich von der andern trennen;
Die eine hält, in derber Liebeslust,
Sich an die Welt, mit klammernden Organen;
Die andere hebt gewaltsam sich von Dust
Zu den Gefilden hoher Ahnen."

Wer zu den von Goethe zuerst geschilderten gehört, d. h. zu denen, welche nur sich an die Welt halten, wird eine ganz andere Definition für den Begriff Humanität haben, als die zuletzt gekennzeichneten. Eine Ausgleichung zwischen beiden Anschauungen ist unmöglich. Ich denke, dass ich hier nicht nöthig habe, auf die ersteren Rücksicht zu nehmen. —

So acceptire ich denn solche Erklärungen von Humanität, nach welcher sie „sittliche Vernunft" ist, oder die ihr Wesen zusammenfassen in den Worten: „Werde Mensch, und du wirst ein Gott sein." Soll ich eine Definition geben, so würde ich sagen: „Humanität ist das Bestreben, das des Menschen Würdige im Einzelnen und im Allgemeinen zur Erscheinung zu bringen" —

Wollte ich aber die Sache in dieser Weite behandeln, so würde mein Vortrag, der an und für sich schon sehr umfangreich ist, zu einem Buche anwachsen. Lassen Sie mich deshalb blos sprechen von der Humanität im Geistesleben des Einzelnen. Haben wir uns über diesen Punkt orientirt, so kann ein jeder leicht dann die Anwendung auf das Allgemeine machen. Denn vom Geistesleben geht ja die Humanität aus. —

Ich will deshalb die Fragen zu beantworten suchen: „Welche Aufgaben hat die Humanität in Beziehung auf das Geistesleben des Menschen zu lösen?" und die andere: „Wie hat sie diese Aufgabe gelöst?"

(Fortsetzung folgt.)

Literarische Notiz.

Soeben hat das von uns im Briefwechsel erwähnte Schriftchen von Br Rob. Fischer unter dem Titel „Briefe über Frmrei" (Gera, Verlag von A. Reisewitz, 1875) die Presse verlassen und bestätigt in hohem Grade durch klare und überzeugende Sprache die Erwartungen, welche wir in Bezug auf selbiges aussprachen. — Ebenso ist eine zweite, stark vermehrte Auflage von Br Marbach's Agenda MB (Ritual und Material für Beförderungs- und Unterrichts☞ im Meistergrade, Leipzig, bei Br Bruno Zechel) erschienen. Eine Empfehlung dieses allgemein anerkannten trefflichen Buches bringen, hiesse jedenfalls Eulen nach Athen tragen.

Digitized by Google

Aus dem Logenleben.

Barmen, den 20. Oktbr. 74. Zu den schönsten Festtagen unserer gel. □ „Lessing" zählen wir den gestrigen, wo auf unsere Einladung gegen 300 Brr aus den ⊕ Rheinlande und Westfalens herbeigeeilt waren, um in den schönen Räumen der Gesellschaft Concordia ein Herbstfest zu feiern.

Nachdem bereits vom frühen Morgen ab unsere Brr unablässig beschäftigt gewesen, die ankommenden Brr auf dem Bahnhofe zu empfangen und ihnen unsere Stadt zu zeigen, zog gegen 2 Uhr Alles zum decorirten Festlokale, wo die Brr, nach ⊕ geordnet, unter Orgelklang ihre Plätze einnahmen. — Nach gesprochenem Gebete ergriff Br Emil Rittershaus das Wort zur Festrede.

Es hiesse Eulen nach Athen tragen, wollten wir die Kraft seiner Worte, die Schönheit und Tiefe der Gedanken besonders hervorheben. Deshalb erwähnen wir nur kurz, dass der ganze Vortrag ein zündender war und die Wirknng nicht verfehlte. Br Rittershaus erklärte es als die Aufgabe der Frmrer, praktische Mrei zu treiben, und auf die Volksbildung und die Schule einzuwirken. Ferner sollen wir im Kampfe gegen die Ultramontanen nicht nur in den ⊕ uns vorbereiten, sondern auch draussen auf dem Markte der Welt kräftig an unseren Schild schlagen.

Alsdann brachte den ersten Toast auf den Kaiser unser M. v. St. Br Taddel des Inhalts, dass der a. B. d. W. den Kaiser mit Weisheit, den König mit Stärke und den Protector mit Schönheit schmücken möge.

Sodann lieh Br Thunes den Gefühlen Ausdruck, die uns heute am Geburtstage unseres Kronprinzen beseelten. Er wies darauf hin, dass in dem gegenwärtigen Kampfe gegen Klerisei und römischen Uebermuth unser Kronprinz völlig auf unserer Seite stehe und sprach den Wunsch aus, dass er auch für immer die Fahne der Zukunft in der ganzen Welt den Mrern voran trage. Ein an den Kronprinzen gesandtes Glückwunsch-Telegramm wurde von demselben mit freundlichen Worten sofort erwiedert.

Nachdem nun noch Br Bloem, Ehrenmeister der □ in Düsseldorf, des Grosslogenbundes gedacht, unter dessen Leitung wir nicht, wie die Kreuzfahrer, mit dem Krenze auf der Brust, das Grab des Erlösers erobern, sondern mit dem Kreuze im Herzen den lebendigen Christus uns wiedergewinnen wollen, begrüsste Br Rittershans die vielen lieben Gäste, welcher Gruss von Br von Lottum, M. v. St. der Bochumer □, mit einem Hoch auf unsere □ Lessing erwiedert wurde.

Nunmehr gedachte Br Hetzer, M. v. St. der □ in Hagen, des Vaterlandes und Br Jäger, M. v. St. der □ in Schwelm, der Schwestern, welche er als Vorbilder in Uebung der praktischen Mrei darstellte.

Ferner sprach wiederholt Br Bloem aus Düsseldorf zu Ehren unseres M. v. St. Br Taddel, dann Br Busch, M. v. St. aus M.-Gladbach, und zum Schlusse Br Richter aus Elberfeld auf Br von Lottum, welcher im nächsten Jahre sein 50jähriges Mrer-Jubiläum feiern wird.

Endlich sei auch des Br Dr. Bademacher's aus Köln, sowie eines Quartetts von Brrn aus Hagen gedacht, welche die Brr durch herrlichen Gesang erfreuten.

Vor Allem aber vergessen wir nicht des von Br Emil Rittershaus gedichteten Liedes auf unseren Kronprinzen zu erwähnen, welches bei jeder Strophe Begeisterung hervorrief. Wir lassen dasselbe am Schlusse folgen, in der Ueberzeugung, dass es vielen Brrn willkommen sein wird.

Sr endete dieses schöne Fest, welches gewiss dazu beigetragen hat, die Zusammengehörigkeit unter den Brrn zu befördern und das Gefühl rege zu erhalten, dass wir feststehen müssen im Kampfe gegen die Verleumdung, die Lüge und Heuchelei und den Fanatismus. Br T . . . . s.

Prag, Oktbr. 1874. Wenn wir bedenken, unter welch' schwierigen Verhältnissen der Bruderkreis „Amicitia" seit 11. Mai 1872 begonnen, und nunmehr seine erfreuliche Entwickelung und segensreiche Wirksamkeit betrachten, so müssen wir den wackern eifrigen Männern, die an die Spitze des Br-Kreises gestellt, unseren Dank und volle Anerkennnng aussprechen. Die Annalen der Amicitia erzählen, dass die Gründung des Br-Kreises, das Zusammenschaaren der aus verschiedenen Orienten in Prag weilenden Brr einzig und allein durch den trefflichen Altmstr. Br Jahn L. und den damaligen stellvertr. Vors. Br Bodek in Scene ging. Das edle Streben, die grosse herrliche Idee der Frmrei, die Vereinigung aller Glaubensbekenntnisse zum selben humanen, weltbewegenden Ziele, ward mit Eifer, von reiner Menschenliebe beseelt, hergestellt; Katholik, Protestant und Jude sassen friedlich, vom maur. Geiste durchdrungen, nebeneinander. Es war für den objektiven Zuschauer interessant zuzusehen, wie emsig die Brr jeden Dienstag dem Hôtel z. engl. Hof zueilten, dort den geistigen Genüssen sich ganz widmeten, und nachher die gesellige Unterhaltung bis nach Mitternacht im Café Unger traulich pflegten.

Fürwahr, die ⊕ haben eine grosse Brüderzahl, Beamte, Redner, dienende Brr u. s. w., aber ein treues, festes Aneinanderschliessen, ein inniger Verkehr, ein ächtes Mrerleben kann nur in einem kleinen Br-Kreise bestehen. — Beigehender dritter Jahresbericht giebt Zeugniss der Bestrebungen unserer Amicitia.

Dritter Jahresbericht des Prager Br-Kreises „Amicitia".

Die Amicitia hatte im verflossenen Jahre 43 Zusammenkünfte oder Arbeitstage, darunter zwei grössere Feste, am 25./3. einen Schwesternabend und am 26./6. die Johannis- und Stiftungsfeier.

Am 13. Nov. resignirte Br Jahn als Vorsitzender und nachdem der stellvertretende Vorsitzende Br Bodek zu dieser Zeit Prag verliess, wurde Br Stein als interimistischer Vorsitzender gewählt, konnte jedoch aus Gesundheitsrücksichten und seines entfernten Wohnsitzes halber nur mit grossen Opfern seinem Amte vorstehen, weshalb auch dessen Resignation erfolgte und hierauf Br Roedl als stellvertretender Vorsitzender gewählt wurde.

Im Juni 1874 erfolgten die Neuwahlen sämmtlicher Beamten und wurde Br Roedl als Vorsitzender, Br Ant. Weise als stellvertretender Vorsitzender, Br

Digitized by Google

Dr. M. Koreff als protokoll. Sekretär, Br Goldschmidt als Kassirer gewählt, gleichzeitig Br Ant. Weise ersucht, auch die Mühe eines korresp. Sekretärs mit zu übernehmen.

Aus der Armenkasse wurden über 200 fl. an hilfsbedürftige Brr und Arme verabfolgt und trotzdem das jährliche Erforderniss für Miethe, Beleuchtung etc. über 1000 fl. beansprucht, sind unsere Kassaverhältnisse aktiv und ist bei der kleinen Mitgliederanzahl diese Opferwilligkeit besonders anzuerkennen.

Während des Vereinsjahres wurde mit Rücksicht auf unsere jetzigen Verältnisse eine neue Hausordnung entworfen und angenommen und betheiligten an dem Entwurfe dieser Arbeit sich namentlich die Brr A. Weise, Dr. M. Koreff, Dr. Flögel, Br Hassel und Schwarz I.

Durch Schenkung von 20 fl. wurde der Grund zu einer Bibliothek gelegt und am Schlusse des Jahres zählt diese, vermehrt durch andere Schenkungen, eine ziemliche Anzahl guter Werke.

Unser Verein zählte zu Anfang des Vereinsjahres im Juni 1873 25 aktive Mitglieder, von diesen traten aus die Brr Jahn I., Jahn II., Wagner, Perelis, Hübner, Spitzner, Filen, Karpeles, Heine; die Brr Bodek und Polatsek änderten ihren Wohnort, ersterer nach Leipzig, letzterer nach Wien. Br Polatsek wurde bei seinem Scheiden Ehrenmitglied der Amicitia.

Neu wurden durch uns dem Bunde zugeführt die Brr Dr. Glattauer, Elbogen und Schwab und im Laufe des Jahres traten noch als Mitglieder bei die Brr Mik, Weise I., Ant. Weise, Emerich, Mayer, Jokl, Dr. Flögl, Ostermann, Hartmann, Hassel, Griese und Bansen, so dass die Amicitia zum Schlusse des Jahres 30 aktive Mitglieder zählte.

Wir können mit Befriedigung auf das verflossene Jahr zurückblicken. Unser Br-Kreis zählt in seiner Mitte hochbegabte Männer, welche für geistige Nahrung eifrig bemüht sind und waren, und auch die Kunst findet bei uns durch die Leistungen der Brr Hartmann, Mik und Hassel ein trauliches Heim, ihr verdanken wir viele schöne, genussreiche Abende.

An selbständigen Arbeiten betheiligten sich im verflossenen Jahre:

Br Jahn I. Festgruss an die Amicitia „unser Haus". Ueber die maur. Bescheidenheit, nebst mehreren anderen Zeichnungen ohne Namen.

Br Stein. Ansprache zum 25jährigen Kaiserjubiläum. Die Kette im Mrerbund als Symbol der Einheit.

Br Dr. Koreff. Ein Gedicht, Kettenspruch. Schau aufwärts, schau in dich, schau um dich. Ueber die Illuminaten, über die Essäer. Ueber das maur. Licht.

Br März. Der Kampf des Papstthums mit dem Mrerthum.

Br Hönig. Baustück über Alexander den Grossen. Ueber die Principien der Stabilität und des Fortschrittes nebst mehreren grösseren geistreichen improvisirten Zeichnungen.

Br Calm. Einen historischen Vortrag.

Br Weise, Anton. Was ist die Mrei? Die höchste Freiheit ist bedingt durch die höchste Gesetzlichkeit.

Br Roedl. Ueber die Unsterblichkeit der Seele. Ueber Weisheit, Stärke, Schönheit. Ueber die Pflichten des Mrers. Die Schaale und der Kern. Ueber die Pflicht, Naturwissenschaften an Schulen zu fördern. Vortrag am Schwesternabend über den Wirkungskreis der Schwestern in der Mrei. Festrede zur Johannisfeier im Juni 1874.

Nebstdem viele Vorlesungen gediegener Baustücke, namentlich aus meiner Werkstätte von Br Walther, von Br Tscharner, Zschokke, Heldmann, Blumtschli, Graf Sauer u. s. w. — und unzählige Toaste, Zeichnungen vergleichbar, welche unsere Feste und Brudermahle zu genussreichen, unvergesslichen, vom richtigen maur. Geiste beseelten Abenden gestalteten.

Unser Br-Kreis war das Jahr über der Sammelpunkt maur. Lebens, fast an jedem Vereinsabend waren Brr fremder Oriente und Brr aus der Provinz als willkommene Gäste bei uns.

Diesen theilen wir mit, dass es uns herzlich freuen wird, sie als Gäste in unserer kleinen Bauhütte begrüssen zu können und finden unsere regelmässigen Versammlungen jeden Dienstag im Lokale der Amicitia, Hotel zum engl. Hof, Poricstrasse statt. (Auskunft beim Portier, ohne jede maur. Andeutung.)

Wir schliessen den Bericht mit dem innigen Wunsche, dass die Brr im nächsten Jahre ihre Kräfte mit gleicher Liebe und Hingebung dem Br-Kreise widmen mögen, damit er allen Stürmen und Unbilden der Zeit trotzbietend, noch lange zur Freude und Veredlung seiner Mitglieder blühen und gedeihen möge.

Prag, 1. Juli 1874.

Br Dr. Math. Koreff, Sekretär. Br Heinr. Roedl, Vorsitzender.

Bedauern wir lebhaft, dass uns die reichbegabte Kraft des Altmstr. Br Jahn I. entfremdet worden ist; so hoffen wir vom gelehrten Br Dr. Glattauer, dessen tiefdurchdachte maur. Arbeiten die Frmrer-Ztg. veröffentlichte, sowie vom talentvollen Br Dr. Koreff, vom thatkräftigen Vorsitzenden Br Rödl, vom unermüdlich eifrigen Br Schwarz I., vom vielwissenden Br Ed. Hönig, vom wackern Br Goldschmidt, vom treuherzigen Br Winter II., vom begabten Br Stein u. s. w., dass der Bruderkreis noch segensreichere Früchte tragen wird, zum Wohle der österr. Brr, zum Aufblühen der „Amicitia", zum Glück der Frmrei. Br B . . . .

Frankreich. Der Ordensrath des Gr.-Or. hat Abgeordnete der Werkstätten von Hochgraden auf den 9., 10. und 11. Septbr. d. J. zusammenberufen. 19 Kapitel, 9 Conseils und das Gross-Collegium der Riten waren vertreten. Die Anwesenden begannen mit dem Versuche, dem Präsidenten des Ordensrathes das Recht des Vorsitzes zu bestreiten und bewirkten in der That den Verzicht des Br de Saint-Jean auf diese Ehre, welche er jedoch wieder übernahm, als die Mehrheit der Anwesenden von den berüchtigten Vorschlägen von Bordeaux nichts wissen wollte. Eine zur Mittheilung der Wünsche der Hochgradler bestellte Commission sprach ihren Vorsatz aus, dem Gr.-Or. treu zu bleiben und schlug vor, im Schoose des Gr.-Or. einen Rath der Hochgrade zu errichten, bestehend aus 11 alle 3 Jahre durch die Hauptver-

Digitized by Google

sammlung der Hochgradwerkstätten gewählten Mitgliedern, und nur mit „dogmatischen" Befugnissen ausgerüstet. Nach einem zweiten Vorschlag sollten vom Ordensrathe 7 Mitglieder alle Jahre neu bezeichnet werden, die Commission der Hochgrade bilden und aus den Rosenkreuzern, Kadoschs oder Dreiunddreissigern gewählt werden können. Die Versammlung stimmte dem ersten Antrag zu, den aber der Ordensrath natürlich nicht genehmigen konnte. Und so ist die Sache noch unausgetragen. — Der Gr.-Or. hat den sog. National-Gross-Orient von Spanien unter dem Grossmstr. Br Calatrava anerkannt.

Dem Kronprinzen des deutschen Reiches.

(Mel.: Brüder, lasst die Gläser klingen etc.)

Dir, dem Bruder, soll erklingen
Jubelgruss im vollen Chor;
Auf der Töne mächt'gen Schwingen
Steig' für Dich der Sang empor.
Bis zum Thron des Ew'gen dringen
Mög' der Wunsch der Brüderschaar,
Möge Heil und Segen bringen
Dir, dem jungen Zollernaar!

Vor dem Rauschen Deiner Flügel
Hat sich mancher Feind gebückt;
Auf dem blut'gen Leichenhügel
Hast den Lorbeer Du gepflückt.
Zwar der Herrschaft festen Zügel
Raubte gern der Pfaffen Heer,
Doch dem Papste hält die Bügel
Deutschlands Kaiser nimmermehr!

Wenn den Lorbeer Du empfangen,
Held, im heissen, wilden Strauss,
Feinde, die zum Streite zwangen,
Riefen Dich zum Kampf heraus.
Voller Liebe bist gegangen
Du zu uns, zum Bruderkreis,
Höher als des Lorbeer's Prangen
Gilt Dir doch das Palmenreis! —

Heut' am Tag, der Dich geboren,
Grüssen Dich die Brüder laut,
Dich, zu Deutschland's Heil erkoren,
Drauf die Welt voll Hoffnung schaut!
Nimmer mög' Dich Gram umfloren,
Freude Dir die Blumen streu' —
Und an Deines Hauses Thoren
Seien Wächter Lieb' und Treu'!

Der da lebt im Sternensitze,
Mög' mit Dir Sein Segen sein!
Hell um Deine Fahnen blitze
Stets des Ruhmes Sonnenschein.
Dir, der einst an Deutschland's Spitze
Tragen soll die Kaiserkron',
Dir der Becher, unserm Fritze!
Dreimal hoch der Zollernsohn!

Br Emil Rittershaus.

Berichtigung.

Nr. 44, letzte Seite, Artikel England, lese man Grey und **Ripon** (statt Rizon) und Artikel Afrika **Liberia, Monrovia, Yates** und **Dunbar.**

Bitte um brüderl. Mildthätigkeit.

Einem armen Ehepaare, welches bestens empfohlen werden kann, wurden kürzlich mehrere Thaler an Geld und die besten Kleidungsstücke gestohlen. Wohlthätige Gaben an baar oder Kleidungsstücken nimmt die Red. d. Bl. dankbar entgegen und wird darüber Rechenschaft ablegen.

Deutsche Warte. Umschau über das Leben und Schaffen der Gegenwart. Redaction: Dr. Bruno Meyer. VII. Band. (Verlag der G. Braun'schen Hofbuchhandlg.)

Zweites August-Heft. Inhalt: Umschau in der volkswirthschaftlichen Literatur. Von Arthur v. Studnitz. — Frankreich und die Bonapartisten. Von G. Schneider. — Sprechen wir noch deutsch. Von H. v. Wolzogen. — Kleine Umschau: Salicysäure. — Bücherschau: I. Umschau in der Literatur Englands mit Berücksichtigung der amerikanischen. Von H. B. — II. Besprechungen: Die Philosophie der Alten. Von Dr. Julius Wegeler. — Todtenschau: Farl Friedrich Naumann.

Anzeigen.

Im Selbstverlag des Unterzeichneten ist erschienen:

Drei maurerische Blätter

von

Br German Leuchter,

Sekretär der □ Carl zum aufg. Licht.

Zweite Auflage.

In Farbendruck ausgeführt in der lithographischen Anstalt von Br J. Köbig in Frankfurt a/M.

Subscriptionspreis pro Exemplar (3 Blätter in gross Quart in Mappe) 7 Reichsmark; bei Abnahme von 12 Exemplaren 1 Freiexemplar. Bestellungen werden umgehend franco effectuirt.

G. Leuchter,
Sandweg No. 92, Frankfurt a/M.

Verlag von M. Zille in Leipzig. — Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

Digitized by Google

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Für die Redaction verantwortlich: **Dr. O. Henne-Am Rhyn** in Gohlis.

Wöchentlich eine Nummer. **Achtundzwanzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

No. 46. —— Sonnabend, den 14. November. —— 1874.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Inhalt: Humanität, Christenthum und Frmrei (Forts.). Von Br Pfundheller. — Entgegnung. Von Br Bankwitz. — Aus dem Logenleben (Chemnitz, Gera, Gr.-Glogau. — Briefwechsel. — Anzeigen.

Humanität, Christenthum und Frmrei.

Vortrag, gehalten in der ☐ Gustav Adolf zu den 3 Strahlen in Stralsund von Br Pfundheller.

(Fortsetzung.)

„Welche Aufgabe hat die Humanität in Beziehung auf das Geistesleben des Menschenlebenzulösen?“ frage ich. — Um hierauf antworten zu können, muss ich etwas näher auf das Wesen des Geisteslebens eingehen. M. Brr, der Geist des Menschen hat drei Thätigkeiten: „das Denken, das Fühlen, das Wollen“. Diese drei Strahlen machen gleichsam das Wesen der Geistessonne aus. Diese drei Fähigkeiten des Geistes suchen ihre Befriedigung. Wonach sehnt sich nun das Denken? Ich meine, Hauptaufgabe des Denkens ist es, die Wahrheit zu suchen und zu finden. Worauf richtet sich unser Denken am meisten? Auf die Wahrheit. Um die Wahrheit zu finden, durchwacht der Gelehrte die langen Nächte, arbeitet der Chemiker unausgesetzt in seinem Laboratorium, secirt der Arzt ohne Ermüden, schafft der Handwerker im Schweisse seines Angesichts. Der Grund aller Wahrheit aber ist Gott. Jeder ernst Denkende kommt schliesslich zu diesem letzten und ist nicht befriedigt, wenn er nicht Aufschluss über Gott hat, auch wenn dies Resultat seines Denkens, wie bei den Materialisten und Atheisten, die Leugnung Gottes ist. —

Und welche Aufgabe hat das Gefühl? Das Gefühl sehnt sich im letzten Grunde nach Frieden. Zergliedern Sie die Welt Ihrer Gefühle und suchen Sie nach dem Gemeinsamen in ihm, Sie werden schliesslich dahin kommen, dass Sie den Frieden als das vom Gefühl ersehnte anerkennen. —

Und welches Streben hat das Wollen? Das Gute ist Gegenstand unserer Handlungen. Und dies Gute wollen wir durch die Liebe erweisen. —

Wahrheit, Friede, Liebe, das sind die drei Samenkörner, welche im Geiste des Menschen liegen und nach Pflege sich sehnen. Wahrheit, Friede, Liebe, das sind die 3 Sonnen, welche an dem Himmel des Geisteslebens kreisen, die von allem Gewölk, welches sich vor sie lagert, befreit sein wollen, damit sie das Leben des Einzelnen und von dort aus das der Gesammtheit erleuchten, erwärmen und befruchten. —

Wir finden deshalb auch, so oft die Menschen sich bemühen das Erstrebenswerthe in kurzen Worten zusammenzufassen, überall ähnliche Angaben. „Das Wahre, Schöne, Gute“ ist ja die bekannte Trinität derer, welche von der altkirchlichen nichts wissen wollen. Und finden wir nicht etwas Aehnliches auch in den Symbolen unserer ☐? Was wollen anders bezeichen die drei Säulen der Weisheit, Schönheit und Stärke? Was ist Weisheit schliesslich anders als Wahrheit, was Schönheit anders als Friede, was Stärke anders als Liebe! —

Will die Humanität also ihre Aufgabe lösen in Beziehung auf das Geistesleben des Menschen, so muss sie uns die Wahrheit, den Frieden und die Liebe vermitteln.

Ich frage nun: „hat die Humanität diese Aufgabe erfüllt?“ Um diese zweite Frage zu beantworten, muss ich in der Entwicklung der Menschheit einen Abschnitt machen, indem ich die Frage näher so stelle, dass ich sage: „Hat die ausserchristliche Humanität der Menschheit die Wahrheit, den Frieden,

Digitized by Google

die Liebe gegeben?“ Die ausserchristlichen Bestrebungen in Beziehung auf diese Stücke sind aber entweder heidnische oder jüdische. Untersuchen wir daher, inwiefern Heidenthum und Judenthum im Stande gewesen, die im menschlichen Geistesleben liegenden Keime zur Entwicklung zu bringen. — Ich behaupte nun zunächst, dass weder das Heidenthum, noch das Judenthum die Wahrheit in heller Klarheit an das Tageslicht gebracht hat.

Denn was sagt uns das Heidenthum über Gott? M. Brr, ich bin fern davon, das Streben einzelner Bevorzugter in Beziehung auf diesen Gegenstand zu verkennen. Wer dächte nicht hoch von einem Sokrates, Plato, Aristoteles u. a. Aber wenn wir vom Heidenthum reden wollen, können wir doch nicht blos Rücksicht nehmen auf die leuchtenden Sterne, welche an dem Himmel des Heidenthums funkelten, sondern wir müssen das gesammte Leben der heidnischen Völker betrachten. Wenn ich nun auch zugebe, dass einzelne erleuchtete Männer des Heidenthums die Wahrheit annähernd gefunden haben, obgleich ich, was ich hier, um nicht zu weit zu greifen in den Anforderungen an Ihre Geduld, nicht genauer ausführen kann, nicht unschwer beweisen könnte, dass auch der Gottesbegriff der erleuchtetsten Heiden nur sehr unvollkommen ist, so treibt mich die Kenntniss der heidnischen Entwicklung zu der entschiedenen Behauptung, dass die Wahrheit, welche die heidnischen Völker hatten, ein sehr trübe scheinendes Licht war. M. Brr, der Mensch ist im Grunde Geist und Fleisch. Beide ringen mit einander um die Oberherrschaft. Sehen wir die Entwicklung des Heidenthums an, so ist dort überhaupt dieser Kampf noch nicht erwacht. Der Geist schlummert gewissermassen bei den heidnischen Völkern. Sie richten die Augen ihres Geistes nicht über die Schranken der Endlichkeit. So sind auch die Götter des Heidenthums endliche Wesen. Sie essen und trinken, wie die Menschen, ja sie geben sich denselben Lüsten des Fleisches hin, wie die Menschen. Wer kennte nicht die ergötzlichen Erzählungen des Heidenthums über das herrliche, fröhliche, unzüchtige Leben der Götter. Und solche Götter sollen den Grund aller Dinge ausmachen? Sie sollen es sein, die wir als die Wahrheit zu verehren uns getrieben fühlen? — Und wenn auch hervorragende Geister des Heidenthums gereinigtere Anschauungen von Gott haben, so gehen doch sie alle den falschen Weg, dass sie Gott durch das Denken selbst finden wollen. Ihnen allen würde Kant, hätte er zu ihrer Zeit gelebt, gesagt haben: „Das Denken des Menschen ist an die Schranken des Raums und der Zeit gebunden. Da Gott aber raumlos und zeitlos, d. h. ewig und allgegenwärtig ist, so wird es auch nie gelingen, auf dem eingeschlagenen Wege die Wahrheit zu finden.“

M. Brr, das Heidenthum hat die Wahrheit nicht gefunden. Wer die Geschichte kennt, weiss, dass alle dergleichen Bestrebungen geendet haben mit dem Skepticismus, d. h. mit dem Bekenntniss, dass es unmöglich sei, die Wahrheit zu erkennen, wie das so treffend das Wort eines Skeptikers ausspricht, welches in Kurzem das ganze Wesen des Skepticismus kennzeichnet: „Es ist nichts gewiss, nur das ist gewiss, dass nichts gewiss ist.“ —

Und ebensowenig ist es dem Judenthum gelungen die Wahrheit zu finden. Wohl sind die Anschauungen der Israeliten in dieser Beziehung geläuterter. Sie kennen den Gegensatz von Fleisch und Geist. Sie wissen, dass dem Geiste die Herrschaft gebührt. Sie sind auch überzeugt, dass Gott Geist ist. Aber Gott ist ihnen ein ferner, fremder, jenseitiger Gott, der über den Wolken thront und von dort aus mit eisernem Arme die Welt und die Menschen regiert. Daher die Furcht vor diesem Gott. Ich frage nun: „Ist solch' ein Gott die Wahrheit?“

Wahrheit will der Geist. Ich verlange nun von Ihnen, m. Brr, dass Sie mir ohne Umschweife gestehen: „Weder das Heidenthum, noch das Judenthum haben die Wahrheit gefunden. Beide haben in dieser Beziehung das Bestreben der Humanität nicht erreicht.“ — —

Die zweite Anlage des menschlichen Geistes, die Forderung des Gefühls, ist der Friede. Haben die ausserchristlichen Völker dies Ziel erreicht? Lassen Sie uns, m. Brr, um diese Frage zu beantworten, wieder hinabgehen an den Strom der Geschichte, welche auch in dieser Beziehung der beste Wegweiser ist.

Hat das Heidenthum den Frieden gefunden? Erinnern wir uns an das, was ich vorher davon sagte, dass der Mensch Fleisch und Geist ist, und dass die letzteren in jedem Einzelnen um die Oberherrschaft mit einander kämpfen. Was herrscht im Heidenthum, Fleisch oder Geist? Der Blick in das Grosse und Ganze der heidnischen Weltentwicklung zeigt uns, dass der Gegensatz der beiden noch gar nicht recht erkannt ist. Das Fleisch, oder Sinnlichkeit und Selbstsucht, herrschen, ohne dass der Geist einen ernstlichen Kampf gegen sie aufnimmt. Endliche Rücksichten sind es, welche das Heidenthum in allen Stücken bestimmen. Da ist es kein

Digitized by Google

Wunder, dass das Heidenthum auch durch endliche irdische Dinge in den Besitz des Friedens zu gelangen bestrebt war. Und soweit der Mensch auf diesem Wege zum Frieden kommen kann, ist das Heidenthum dazu gelangt. Wir bewundern noch heute alle jene Erzeugnisse der Kunst, der Wissenschaft, der Industrie, welche dahin zielten, dem Menschen den Frieden zu vermitteln. Aber den wahren Frieden fand man nicht, konnte man auch gar nicht finden. Denn Friede ist Gemeinschaft mit Gott, Friede entsteht dann, wenn der Mensch seinen Geist beherrscht sein lässt von dem Göttlichen, und mit seinem Geiste, der sich im Einklange befindet mit dem Geiste Gottes, siegt über das Fleisch. Wie sollte da das Heidenthum den Frieden finden, da es den Gegensatz von Geist und Fleisch noch gar nicht völlig erkannt, und noch weniger begriffen hatte, dass des Menschen Geist eins werden müsse mit dem göttlichen? Die Zeit des Heidenthums gleicht auch in diesem Punkte dem Kindesalter der Menschheit. So lange wir Kinder sind, haben wir Frieden, wenn nur unsere äusseren, endlichen Wünsche befriedigt sind. Verlassen wir aber das Kindesalter, so erwacht in uns der Gegensatz von Fleisch und Geist, der dem Kinde noch nicht völlig zum Bewusstsein gekommen war. Der Verstand kommt mit seinen Zweifeln, das Gefühl mit seinem Schuldbewusstsein, der Wille mit seinem Widerspruche gegen das Fleisch — und um den Frieden des Kindes ist es geschehen. Solchem Kindesleben ist auch vergleichbar das Leben des Heidenthums. So lange der Gegensatz von Fleisch und Geist noch schlummerte, waren endliche Dinge im Stande, des Friedens Vermittler zu sein. Als aber der Geist erwachte und sein Recht geltend machte, da war es um den Frieden des Heidenthums geschehen, es verschwand, wie die Morgenwolke vor der Sonne. Aber die Sonne erleuchtete und erwärmte nicht, sie wurde zum Stachel der Verzweiflung. Ja, Verzweiflung, das ist die traurige Inschrift, welche die besten Entwicklungsstufen des Heidenthums vor Christi Geburt tragen. Der Geist hatte seine hohe Bestimmung erkannt, Gott zu erkennen. Aber er war nicht im Stande, dies Ziel zu erreichen, und die Folge war — Verzweiflung nicht blos an der Erkenntniss Gottes, sondern auch an der Erkenntniss der Welt und der Erde. Der Geist wollte den Willen beherrschen, aber weil er dazu nicht im Stande war, siegte das Fleisch erst recht, und die Folge war — Verzweiflung. Denn was ist anders jene schnöde, schamlose Sinnlichkeit und Selbstsucht, welche sich in der Zeit des Heidenthums, besonders kurz vor Christi Geburt, geltend machte. Das Gefühl sehnte sich nach Frieden mit Gott, aber konnte ihn nicht finden, und die Folge war wieder — Verzweiflung, die Verzweiflung, welche die edleren Heiden, denen ihr Tempel die Sehnsucht nach Frieden nicht geben konnte, in den Vorhof des jüdischen Tempels zu Jerusalem führte, wo sie meinten, Ruhe finden zu können für ihr ruheloses Herz. —

Aber auch das Judenthum vermag nicht den Frieden dem Gefühle zu geben. Freilich in vollkommenerer Weise, wie das Heidenthum, konnte allerdings das Judenthum immer noch den Frieden finden. Die Israeliten hatten ja die Pflicht erkannt, dass der Geist im Menschen herrschen müsse. Ja, sie hatten auch Gott als den erkannt, dem die Herrschaft im Gemüthe gebühre. Aber erinnern wir uns daran, dass die Erkenntniss Gottes bei den Juden eine äusserliche war, die noch nicht in den Willen des Menschen aufgenommen wurde. Ihre Erkenntniss Gottes war ihnen etwas Fremdes, nicht das Feuer der Liebe, welches das Herz mild durchglüht, sondern die Flamme des Schreckens, die alles verzehrt, das in ihren Bereich kommt. — Wohl war der Opferdienst der Israeliten im Stande, den Frieden des Gemüths mit Gott in gewisser Weise zu vermitteln. Aber die Opfer sind doch etwas blos äusserliches und können auf die Dauer nicht den Frieden geben. Wenn der Rauch der Opfer sich verzogen hatte, so war mit ihm die Wolke des Friedens von der Seele des Opfernden gezogen, der in sich die Versöhnung nicht fühlte. — Wohl hatten die Israeliten das Gesetz, welches ihrem Willen die rechte Richtung zeigt. Aber auch das Gesetz war ihnen etwas Fremdes, dem sie durch äusserliche Dienste genugthun zu können meinten. Und diese Werkgerechtigkeit befriedigte edlere Gemüther nicht. — So findet auch das Judenthum nicht den Frieden. Nur wie ein Lichtblitz zuckte der Friede hier und da durch die Dämmerung des Judenthums und erhellte dieselbe vorübergehend. Aber dauernd war dieser Zustand des Friedens nicht. Wehmüthig muss auch der Sänger des Judenthums aus dem tiefen Unfrieden seines ruhelosen Herzens singen: „Lieber, ist die Nacht schon hin? Lieber, ist die Nacht schon hin? Ach, dass du den Himmel zerrissest und führest hinab.“ —

So habe ich nachgewiesen, dass weder Heidenthum noch Judenthum das von der Humanität geforderte leistet, nämlich die in den Geist des Menschen gelegte Sehnsucht des Gefühls nach Frieden zu stillen, und ich verlange von allen billig

Digitized by Google

Denkenden die entschiedene Anerkennung dieser geschichtlichen Thatsache. — —

Die dritte Thätigkeit des menschlichen Geistes ist das Wollen. Letzteres hat das Bestreben an sich, das Gute zu thun um des Guten willen, d. h. aus Liebe. Haben die vorchristlichen Völker dies Bestreben der Humanität verwirklicht? Lassen Sie uns, m. Brr, denselben Weg der Geschichte gehen, da wir diesen schon eingeschlagen haben. Er wird uns am Besten zum Ziele führen.

Hat das Heidenthum vollkommene Sittlichkeit erreicht? Erinnern wir uns wieder an das vorher schon auseinandergesetzte. Der Mensch ist Fleisch und Geist. Der Geist soll über das Fleisch herrschen, dann ist Sittlichkeit da. Im Heidenthum herrscht aber das Fleisch, d. h. Sinnlichkeit und Selbstsucht, da die Forderung der Geistesherrschaft noch nicht offen anerkannt ist, da der Geist gewissermassen noch schlummert. — Welches sind die Triebfedern der Handlungen bei den Heiden? Die Sinnlichkeit. Wie die Götter, nach dem Glauben des Heidenthums, sich ungescheut den natürlichen Trieben und Begierden hingaben, so that auch der Mensch noch arglos, was dem Auge gefiel und dem Herzen gelüstete. Das Gute, wenn es hoch kommt, fällt zusammen mit dem Schönen, und der höchste Begriff der Tugend ist Besonnenheit, das Maasshalten, die glückliche Mitte. Der Geist erscheint im besten Falle als die Schranke gegen das rohe Ueberfluthen der Sinnlichkeit. Und neben der Sinnlichkeit, diesem einen Stücke dessen, was ich Fleisch nannte, fehlt auch das andere nicht, die Selbstsucht. Sinnlichkeit und Selbstsucht, d. h. Fleisch, sind im Heidenthum die Triebfedern der Sittlichkeit, sie sind ihre Kraft und ihr Ziel. Und wie bei dem Einzelnen, so ist es auch im Allgemeinen. Denken wir nur an die Ansicht, welche das Heidenthum überhaupt vom Menschen hatte. Wie alles, so wurde auch der Mensch als eine endliche Grösse angesehen, deren Werth durch unendliche Dinge, durch Natur, Rang, Geburt, Geschlecht, Volk bedingt wurde. Nur der Volksgenosse hatte Werth. Wer es nicht war, wurde als Fremder geringgeschätzt. Nur der Mann und Freie war Mensch im Vollsinne des Wortes. Das Weib und der Sklave genossen keine Menschenrechte. Das Kind konnte ausgesetzt werden, wenn es für die Menschen nichts Tüchtiges zu werden versprach. Nur sinnliche und selbstsche Rücksichten sehen wir bei den Heiden in Beziehung auf die Sittlichkeit herrschen. Darum keine Sorge für Kranke und Gebrechliche, für Schwache und Krüppel. Nirgends Kranken- und Armenhäuser, dafür aber Sklaverei und Knechtschaft der Frau. Wo ist da die Forderung der Humanität erfüllt in Beziehung auf die Sittlichkeit? Wer will es unternehmen, im Hinblick auf diese allen bekannten und nur zu leicht und gern vergessenen Wahrheiten, dem Heidenthum vollkommene Sittlichkeit zuzusprechen! —

Und nicht viel besser als im Heidenthume war es mit der Sittlichkeit bei den Juden. Zwar verehren sie Gott als Geist. Aber ihr Gott ist getrennt von ihnen, ist ihnen blos Herrscher und strenger Richter. Zwar erkennen sie Gottes Gesetz als bindend an. Aber da Gott noch nicht in ihren Willen aufgenommen ist, so bleibt ihnen dies Gesetz ein blos äusserliches, ein bloses Sollen, welchem das freie Wollen und Können von Seiten der Menschen noch nicht entspricht. Die Triebfedern für ihre sittliche Erfüllung des Gesetzes kommen bei ihnen nicht von innen heraus, sondern von aussen heran. Sie sind die Aussicht auf Lohn und die Furcht vor den Strafen der Uebertretung. Und so wird ihre Sittlichkeit zu jener dem jüdischen Volke eigenthümlichen Werkgerechtigkeit, welche theils in der buchstäblichen, nicht aus dem innern Triebe einer geheiligten Gesinnung hervorgegangenen, Erfüllung der sittlichen Gebote, theils in dem blos äusserlichen Abmachen gewisser religiöser Uebungen besteht. Und ich frage: „Ist solch' aus Furcht vor Gott hervorgegangenes und zum äusserlichen Werkdienst gewordenes Thun wahrhafte Sittlichkeit zu nennen?“ — —

M. Brr, ich bin am Schlusse meines ersten Theiles. Ich habe geschichtlich nachgewiesen, dass die Forderungen der Humanität Betreffs des menschlichen Geisteslebens von den vorchristlichen Völkern nicht erfüllt sind. Ich verlange eine entschiedene Anerkennung dieser Thatsache. Diejenigen, die da immer sagen, dass schliesslich alle Völker denselben Zielen zu den verschiedensten Zeiten nachgestrebt und schliesslich auch dasselbe erlangt haben, diejenigen, welche Heiden, Juden, Hottentotten und wen weiss ich sonst in einen Topf werfen mit den Christen, diejenigen, welche das Wort Humanität fortwährend im Munde führen und von der Realisirung ihrer gewaltigen Forderungen immer sprechen, als sei das nur ein Kinderspiel, die führe ich hin in die Zeiten des Heidenthums, wie sie waren vor Christi Geburt, da die unreife Frucht des Geisteslebens der nichtchristlichen Völker von dem Baume der Menschheit abfiel und mit ihrem Gift alle Verhältnisse und Lagen des Lebens verpestete. Wer will es noch behaupten, dass das Christenthum nichts Besonderes der Menschheit

Digitized by Google

geleistet! Wer will noch sagen, dass christliche Wahrheit, christlicher Friede, christliche Liebe Dinge seien, die auch schon im Heidenthum und Judenthum in gleicher Weise zu finden seien?

(Fortsetzung folgt.)

Entgegnung.

Vor einiger Zeit sind in der „Bauhütte“ und der „Frmrer-Ztg.“ zwei Artikel erschienen, in welchen über Vorkommnisse in der □ zu Münchenbernsdorf und die Gründung zweier neuer maur. Baustätten berichtet und abgeurtheilt wurde. So wenig erquicklich es für die Mrerwelt ist, derartige Nachrichten und eine Entgegnung darauf lesen zu müssen, so kann diese letztere doch nicht unterlassen bleiben, sobald es sich um Wahrheit und Ehre handelt.

Es ist wahr, dass eine Anzahl der der □ in M. bisher angehörigen Brr zum Zwecke der Errichtung neuer ⌭ in Gera und Triptis aus dieser ausgeschieden sind. Aber nicht Uneinigkeit und Streitigkeiten der Brr unter einander sind Anlass hierzu gewesen, sondern einfach der Wunsch, für die nicht geringe Anzahl der auswärtigen Mitglieder einen erleichterten Verkehr mit der □ zu beschaffen, umsomehr, als auch die letzte Hoffnung auf die Legung eines Schienenweges über Münchenbernsdorf dahingeschwunden war. Man dachte daran, nach Gera überzusiedeln. Je mehr aber die Ausführung dieses Planes beschäftigte, desto schwerer wurde es den in M. und der nächsten Umgebung wohnenden Brrn, sich von ihrem schönen Logengebäude zu trennen, und sie beschlossen, welche Opfer es auch kosten sollte, die □ bei sich im Fortbestande zu erhalten. In Folge dessen erklärten die Brr aus Triptis und Neustadt a. O. kurze Zeit darauf in ächt maur. Weise, zu einem selbständigen Logenverbande in Triptis zusammentreten zu wollen, und fanden dabei in M. aufrichtigen Beifall und die Zusage bereitwilligster Unterstützung. Die Geraer Brr dagegen schritten für sich in der Ausführung des ursprünglichen Vorhabens der Errichtung einer □ in Gera weiter vorwärts, ununterbrochen in freundlichem Verkehr mit M. So stehen die ausgeschiedenen Brr mit den bei der □ in M. verbliebenen im besten Einvernehmen! Eine Disharmonie war allerdings in der Zeit der dargestellten Vorgänge zwischen zwei Brrn vorgekommen, wie es sich ja auch bisweilen in anderen ⌭ ereignet hat, ist aber bald wieder in den besten Einklang übergeleitet worden, und zwar durch das selbständige Vorgehen dieser Brr, was wohl da und dort in Mrerkreisen nachgeahmt werden könnte.

Ist nun aber die Gründung dieser neuen ⌭ in Gera und Triptis der Mrei nicht nachtheilig? Es ist Nichts zu befürchten! Lässt sich überhaupt gegen die Mehrung der Bauhütten nichts sagen, sondern muss sie vielmehr (und besonders in der Jetztzeit) gewünscht werden, weil, um nur Einiges hervorzuheben, dadurch das maur. Wissen gesteigert wird, das Auf- und Hervortreten der Brr im öffentlichen Leben an Sicherheit und Ausdauer gewinnt, und das unerlässliche Einwirken der Mrei nach den verschiedensten Seiten des aussermaur. Lebens an Mass und Kraft zunimmt, so lässt sich auch die Errichtung der beiden neuen Bauhütten weder verfehlt noch gefährlich nennen, — so lange nicht überzeugend nachgewiesen ist, dass den zu denselben gehörigen Brrn in moralischer wie intellectueller Hinsicht das Zeug zur Arbeit in und durch dieselben vollständig abgeht. Allerdings, in Gera besteht schon eine □, wohlbekannt und in Ansehen; aber man vergesse nicht, anderen Systems als die neuzubegründende. Zwei ⌭ verschiedenen Systems aber können in dieser Stadt, deren Einwohnerzahl und Ausdehnung von Jahr zu Jahr auffallend zunehmen, und mit welcher die nähere und weitere Umgebung so bequeme Verbindung hat und in der Kürze noch mehr finden wird, recht gut neben einander bestehen. Es kommt nur auf ein tüchtiges und rüstiges Leben derselben im Innern wie nach aussen hin an, und dass in der Stellung der beiden ⌭ zu einander und in dem Verkehre der Brr es sich stets bewährt: „Es ist so köstlich Hand in Hand das Leben zu durchwallen, und nicht um jeden kleinen Tand mit Menschen zu zerfallen!“ Gerade durch dieses Getrennt- und doch auch wieder Vereintsein kann der profanen Umgebung das Auge geöffnet und ein Achtung verrathender Blick abgerungen werden. Sollte das nicht möglich sein?

Doch Triptis? Das arme Triptis ist recht übel weggekommen in den gegnerischen Artikeln! Eine grosse Stadt ist es freilich nicht, aber recht freundlichen Ausschens und von einer geweckten und rührigen Bürgerschaft bewohnt, und deshalb, und weil es inmitten des Neustädter Kreises liegt, gern und oft aus dem Bereiche desselben besucht und bisher nicht selten zum Sammelpunkt der gebildeteren Elemente desselben gewählt. Dazu tritt noch der Vortheil seiner Lage an einer Eisenbahn. Darf eine solche Stadt obscur genannt werden Ein Mrer sollte dieses Wort in dem Sinne des Bauhütten-Artikels nie anwenden! Er, dessen Herz

Digitized by Google

allen Menschen schlagen soll, hat, will er nicht bei sich selbst in einen Widerspruch gerathen, nicht das mindeste Recht und nicht die geringste Verpflichtung, sich verächtlich über eine ihm nicht weiter bekannte Stadt, Bürgerschaft und einen in deren Mitte bestehenden Bruderkreis zu äussern. Daneben ist aber auch ein Wort, wie das obscur, unziemlich für die maur. Presse. Auf Studentenkneipen und in der Unterhaltung vielgeschwätziger Handlungsreisender mag es schon ungestraft durchzulassen sein, denn da ist man jugendlich schnell und leichtfertig mit dem Worte und der lieben Jugend Manches zu gute zu halten; für den Mrer hingegen möchte wohl gelten: ehe das Wort, bedenke besonnen seinen Werth! Es ist zu beklagen, dass immer wieder in maur. Zeitschriften derartige Unstatthaftigkeiten vorkommen. Schon vor etwa 12—13 Jahren, als irgend ein eifriger Br recht frisch drauf los in der Bauhütte viele Brr mit einem Schimpfnamen bedacht hatte, wurde in demselben Blatte in wenigen Sätzen, aus denen ein würdiger Ernst und eine wohlthuende Freundlichkeit wehten (wer mag doch der Verfasser gewesen sein?), auf das durchaus Unzulässige eines solch widerspruchsvollen und unschicklichen Tones in maur. Zeitungen hingewiesen. Solche Mahnungen sollten doch nicht vergessen werden! Es könnte ja sonst leicht unserer Presse der Vorwurf gemacht werden, mit der ultramontanen und social-demokratischen, die auf jene Weise vielfach ihre Zwecke und Ziele zu erreichen und die Menge zu beirren und zu gewinnen sucht, etwas Aehnlichkeit zu haben.

Eine Bemerkung über die geistige Begabung und Ausbildung der bei der Gründung der neuen ☐ betheiligten Brr, nach den gegnerischen Winken eine bemitleidenswerth dürftige, wird gewiss kein ruhig urtheilender und edeldenkender Br erwarten! Wozu sollte sie auch nützen? In diesem Bezuge kann erst auf Grund der begonnenen Arbeit und der gebotenen Arbeiten ein sicheres Urtheil gewonnen und gefällt werden. Die Theilnahme etwa eines scharfen Denkers und gewandten Redners an der Errichtung einer neuen maur. Bauhütte verbürgt noch nicht sein Wirken in derselben, während dagegen die von Männern, welche nach der Seite hin nicht besonders ausgestattet, aber sonst im Leben erfahren und in der Pflege der königlichen Kunst treueifrig sind, nicht nöthigt, ihre junge ☐ eine Ruine zu nennen. Statt also vorschnell den Stab über den Geist der betreff. Brr zu brechen, schenke man dem Beginne und der Weiterentwicklung ihrer Logenthätigkeit eine brüderliche Beachtung und gebe dann seine Ansicht unumwunden kund: Die Thüren und Pforten werden Besuchenden jederzeit gern geöffnet und ihre Gegenwart bei den Arbeitsversammlungen wie im geselligen Verkehre furchtlos und freudig begrüsst werden.

Doch eine Frage, und zwar eine recht ernste, muss noch erhoben werden. Haben denn die Artikelschreiber gar keine Regung ihres Mrergewissens gespürt, als sie in ihren Auslassungen Männer verdächtigten, die im Hof- und Militärdienste, im Staats-, Kirchen- und Schuldienste stehen? Männer verdächtigten, die aus Liebe zur Mrei so viel Geld, Zeit, körperliche und geistige Anstrengung, wie es die Gründung einer ☐ fordert, gern zum Opfer bringen? verdächtigten im weiten Bruderkreise? Gewiss! auch über das Gebiet der Frmrei muss ein frischer belebender Luftstrom eines freien Meinungsaustausches und einer vorurtheilslosen und unparteiischen Beurtheilung wehen; davon war aber in den beiden Artikeln nichts zu spüren: es waren launenhafte Windstösse, die nie Segen bringen. Die von ihnen betroffenen Brr werden wissen, welche heilige Flamme sie auf dem Herde ihrer Herzen zu hüten haben und sich dieselbe durch diese nicht auslöschen lassen, sondern bemüht sein, sie noch mehr zu schüren. Denn will der Mrer sich selbst nie vergessen, darf er nie vergessen: „Säe Liebe, Ackersmann!“

Lobeda b. Jena. **A. Bankwitz.**

Aus dem Logenleben.

Chemnitz. Die ☐ „zur Harmonie“ hat einen schweren, einen vielleicht unersetzlichen Verlust zu beklagen; denn nach nur zweitägigen Leiden, ist unser guter Br Wolfram I. am 24. Oktbr. in den e. O. eingegangen. Es haben nur noch Monate gefehlt und er hätte sein 25jähriges Jubiläum als II. Aufseher mit uns gefeiert, und fürwahr wir konnten ein solches Jubiläum um so lieber feiern, als der treue Br Wolfram, trotz seines Alters von 75 Jahren seinem Amte eine solche Würde und eine solche Weihe zu verleihen wusste, dass wohl die meisten Brr, die in unserer ☐ einer Aufnahme beigewohnt haben, tief ergriffen gewesen sind, denn es war der Heimgegangene ein II. Aufseher, wie es wohl nur wenige geben dürfte. . . . —

Hierzu kam noch das schlichte und biedere Wesen, der gesunde Humor und Sinn für die schönen Künste, die unseren herzensweichen, guten Br in hervorragender Weise auszeichneten, so dass dessen Todesnachricht unsere Brüderschaft ebenso tief als schmerzlich berührt hat. —

Am 27. Okt. wurde dem treubewährten Br von Seiten der sehr zahlreich erschienenen hiesigen und auswärtigen Brr in der Leichenhalle des hiesigen alten Friedhofes noch eine Huldigung dargebracht. Unser M. v. St., Br Schanz, erwähnte die glänzenden Eigenschaften des Geschiedenen und charakterisirte ihn mit den Sätzen:

Und ging sein Pfad durch Dorn und Klippen,
Er psedigt mit Johannes Lippen
Die Liebe, die den Schmerz versöhnt!
In guten und in bösen Tagen
Hat warm sein Mannerherz geschlagen,
Drum noch im Tod ihm Ehr und Preis.
Ein Meister war er unter Meistern
Und für und für wird er begeistern
Zum Ban noch lange, lange Zeit.
Im Wollen fest und treu und schlicht und grad,
So war sein Sinn, Gerechtigkeit sein Pfad.
Was er im Leben war, er war es ganz,
Drum ihm der Treue Lohn, der Epheukranz.

Hior legte Br Schanz den Epheukranz auf den geliebten Todten und sprach dann, nach Einflechtnng weiterer Verse: „Habe Dank, Herzensdank! Leb' wohl; auf Wiedersehen dort in der grossen ewigen □.“ —

Die auf den 22. Nov. Abends 6 Uhr anberaumte □ wird in eine Trauer□ umgewandelt werden und ist auf Nachmittag 4 Uhr verlogt, da bereits 5 Brr dieses Jahr i. d. e. O. eingegangen sind, und bei dieser Golegenheit wird auch unser lieber Br Wolfram, der von Br Schanz mit Recht als ein Glanzpunkt unserer □ bezeichnet wurde, seine weitere Würdigung finden. Am 18. Oktbr. — also 6 Tage vor seinem Tode — fungirte Br Wolfram bei einer Aufnahme noch in besonders erhebender Art als II. Aufseher und heute lebt er nnr noch wohlthuend in unserem Gedächtniss.

— Sie wollen die Güte haben, in der Frmrer-Ztg., anzuzeigen dass Sonntag, 22. Novbr. 1874 Nachm. 4 Uhr eine Traner□ abgehalten werden soll, wonach die gel. interessirten Brr die Notiz unseres Arbeits-Kalenders korrigiren wollen. (Orig.-Korr.)

Gera. Am 25. Oktober feierte die hiesige □ Archimedes z. e. B. ihr 70jähriges Stiftungsfest unter Betheiligung vieler besnchender Brr aus don Orienten von Annaberg, Berlin (znr Eintracht), Königsberg (Todtenkopf etc.), Hildburghausen, Gotha, Leipzig (Minerva), Altenburg, Chemnitz. Der Festarbeit lag ein besonderes Ritnal zu Grunde, welches sich an die Bedeutnng der einzelnen Beamtenstellen anschloss. Aus dem Jahresbericht des Br Sekretär Krutze war die nngemeine Thätigkeit der □ im vergangenen Jahre zu entnehmon, welcher Zeugniss gab von der grossen und seltenen Opferwilligkeit der Mitglieder und die ausgedehnte Werkthätigkeit der □ in helles Licbt setzte. Nach einer künstlerischen Musikpiece hielt Br Fischer den Festvortrag über die Einfachheit der Frmrei. Nachdom derselbe schon in seinen, das Fest einleitenden Worten Bildung und Aufklärung so im Bruderkreise, als in der öffentlichen Welt für die Parole der Gegenwart orklärt und dieser allein die Bewahrheitnng der Devise des Archimedes „noli turbare circulos meos“ zugeschrioben hatte, setzte derselbe gegenüber dem leider immer noch grassirenden Hochgradwesen die Vorzüge der grössten Einfachheit der Frmrei und deren Nothwendigkeit in überzengender Weise anseinander und hielt diese der Sache unserer k. K. allein angemessen, würdig und nutzbringend. Verschiedenen Grüssen auswärtiger Brr nnd □ folgte die Ernennung eines einheimischen besuchenden Brs (Reisewitz aus dem Or. Oppeln) zum Ehrenmitgliede in Folge seiner aufopfernden Mitwirknng bei der Verwaltung der von der □ gegründeten Volksbibliothek. Br Baumgarten trug eine Hymne an die Humanität vor nnd gemeinschaftlicher Gesang endete die Festfeier, wie solcher sie begonnen hatte. Die Lieder hierbei, wie bei der Tafel□ waren von Br Fischer eigens zu diesem Zwecke verfasst nnd ernteten reichen Beifall. Es waren deren nicht weniger als 7. Die Tafel, an welcher 70 Brr Theil nahmen, war belebt durch verschiedene ergreifende Toaste. Noch lange blieben nach aufgehobener Tafel die Brr mit den inmittelst erschienenen Schw. im Logenlokale versammelt. — Am 11. Okt. wurde in dem Logensaale wieder ein öffentlicher Vortrag über „Kapitel“ gehalten, und am 28. Sept. haben die monatlichen geselligen Zusammenkünfte mit den Schw. begonnen, welche mit wissenschaftlichen Vorträgen musikalischen Produktionen und heitern Deklamationen verbunden. — Der aufopfernde Sinn der Brr des Archimedes hat sich anch zum Stiftungsfest wieder bewährt, indem an diesem Tage 40 Thlr. von 3 Brr als Anfang zu Auslegung des grossen Arbeitssaales mit Teppichen als freiwillige Gabe auf dem Altar niedergelegt wnrden. — (Orig.-Korr.)

Gr.-Glogau. Am 10. September d. J. ist im hiesigen Orte das in der Schulstr. Nr. 3 belegene Ordenshaus der □ Wilhelm zur Wahrheit nnd Tugend durch den Landes-Grossmstr. der Gr. Landes□ der Frmrer v. D., Br v. Ziegler, in Berlin unter Assistenz der Gross-Beamten der Provinzial□ von Schlesien der gedachten □ übergeben und die Tempelweihe vollzogen worden. Die früher in Neusalz a/O. arbeitende □ zur Wahrheit und Tugend hatte kurze Zeit ihre Arbeiten eingestellt, wnrde alsdann unter Verlegung des Domicils nach hier reaktivirt und zwar dnrch die unter dem 2. September d. J. ausgefertigte Konstitutionsurknnde. Als Logenmstr. ist wiedor in Funktion getreten der Br Jäkel in Nensalz a/O., und schlossen sich ihm noch 8 Brr der □ zur Wahrheit und Tugend behufs Reaktivirung an, welche in Neusalz, Freistadt nnd Benthen wohnen. Ausserdem halfen das Werk der Reaktivirung und die Errichtung eines neuen Ordenshauses vollführen noch 3 der Gr. Landes□ zugehörende Brr, nämlich der Br Karl von Schmidt in Gr.-Glogau, der Br Georg von Witzleben in Wanglen und der Br Gust. Ad. Laetzko in Görlitz. Die Repräsentation bei der Gr. Landes□, bez. bei der Prov.□ von Schlesien haben die Brr Nikisch in Berlin und Albrecht in Breslau übernommen. Diese, sowie der Br von Ziegler in Berlin, der Br Pfeiffer und Br Grapow in Breslau und der Br Krause in Berlin, sind zu Ehrenmitgliedern bei dem Weihofeste ernannt. Dieses selbst war zahlreichst von Logenmeistern und Brrn auswärtiger

Digitized by Google

☍ besucht und ebenso durch viele Glückwunschschreiben und Telegramme geehrt. Die Festtafel ☐ wurde im Schillersaale des Rathhauses der Stadt Glogau abgehalten. Dieses und das Ordenshaus, einschliesslich des Treppeflures, prangten in einem reichen Flor von Topfgewächsen und Blumen mit Guirlanden. Ebenso maurerisch sinnig war die Festtafel geschmückt, welche gewürzt durch viele, ergreifende Trinksprüche gehoben wurde. Der erste galt dem Kaiser und Protektor, dessen Name die ☐ fortan trägt, der zweite dem Kronprinzen und stellv. Protektor. Beider Büsten geschmückt mit Kränzen von Lorbeer und Akazien inmitten prächtiger Gewächs- und Blumengewandungen zierten allein den Festraum. Alle Brr kehrten hochbefriedigt und durch das unvergleichbar schöne Ritual gehoben heimwärts. Seitdem ist die junge ☐ bereits in wenigen Wochen durch Affiliation eines Brs und durch Aufnahme von 9 Brrn auf 22 aktive Mitglieder gewachsen. Jeden Donnerstag Abend ist entweder Instructions- oder sonstige ☐. Die Gr. Landes☐ kann sich zu dieser neuen Bauhütte Glück wünschen, in ihr herrscht regster Eifer mit vollster Hingabe zur Sache, wie wir gestern zu beobachten willkommene Gelegenheit gefunden haben.

(Orig.-Korr.)

Briefwechsel.

Br **K. v. Schm., Glogau.** Der Ausdruck der Verlegenheit wegen Lesung Ihrer Unterschrift, sollte s. Z. durchaus kein Monitum sein, und rührte daher, dass der Brief an die unrechte Adresse und sodann ohne Convert an uns gekommen war. Br. Gruss und besten Dank.

Anzeigen.

Bekanntmachungen.

Bei **A. Reisewitz** in Gera erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen sind:

Briefe über Frmrei von Robert Fischer. 144 S broch. Preis 20 Gr.

In dritter, vermehrter Auflage erscheint binnen Kurzem:

Erläuterungen der Katechismen der Joh.-Frmrei. III. Theil. **Der Meisterkatechismus** von Br R. Fischer; geb. Preis 8 Gr., in Partien von 6 Stück 6 Gr., von 12 St. 5 Gr.

Von demselben Verfasser ist erschienen:

Erläuterungen der Katechismen der Joh.-Frmrei. I. Theil. **Der Lehrlings-Katechismus.** Siebente Auflage; geb. Preis 20 Gr.; in Partien von 6 Stück 15 Gr., von 12 Stück 12½ Gr.

II. Theil. **Der Gesellen-Katechismus.** Dritte Auflage; geb. Preis 10 Gr.; in Partien von 6 Stück 8 Gr., von 12 St. 6 Gr.

Maurerweihe. Liturgische Beiträge zu Receptions☍ J.; geb. Preis 20 Gr.

Sämmtliche Schriften sind, ausser von dem Verfasser direct, auch von den Brr Buchhändlern J. G. Findel und Bruno Zechel in Leipzig zu beziehen.

Spitzhammer und Kelle.

Maurerische Abhandlungen, Aufsätze, Vorträge, Zeitstimmen und Gedichte

von

Br M. Zille.

Herausgegeben

von

Br H. Schletter.

Preis 1 Thlr. 18 Ngr.

Diese Sammlung von Aufsätzen und Gedichten des verew. Br Zille, welche aus seinem Nachlasse von Br Schletter herausgegeben worden ist, schliesst sich an die frühere, unter dem Titel „Sandkörner" in zweiter Aufl. 1866 erschienene an, übertrifft sie aber noch sowohl an Reichhaltigkeit als an Mannichfaltigkeit des Inhalts. Sie enthält in vier Abtheilungen 12 grössere Abhandlungen und Aufsätze, 26 von Br Z. in den letzten 17 Jahren seit 1854 in der ☐ Apollo gehaltene Vorträge, 24 Aufsätze als „mrische Zeitstimmen" aus den letzten 20 Jahren, 27 lyrische und ein dramatisches Gedicht. Es ist hier die Quintessenz dessen geboten, was im Laufe der letzten beiden Jahrzehnde seiner mrischen Thätigkeit aus dem reichen Herz und Geist des verew. Br Z. hervorgegangen ist.

Weltbürgerthum und Schule. Schulschrift von Dr. Moritz Zille, Director des Gesammtgymnasiums zu Leipzig. Zweiter Abdruck. Preis 10 Ngr.

Verlag der Frmrerztg.

Verlag von M. Zille in Leipzig. — Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

Digitized by Google

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Für die Redaction verantwortlich: **Dr. O. Heme-Am Rhyn** in Gohlis.

Wöchentlich eine Nummer. **Achtundzwanzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

No. 47. —— Sonnabend, den 21. November. —— 1874.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Inhalt: Humanität, Christenthum und Frmrei (Forts.). Von Br Pfundheller. — Die Erziehung im Geiste der Frmrei. — Aus dem Logenleben (Berlin, Bielefeld, Wien). — Anzeigen.

Humanität, Christenthum und Frmrei.

Vortrag, gehalten in der ☐ Gustav Adolf zu den 3 Strahlen in Stralsund von Br Pfundheller.

(Fortsetzung.)

II.

Die vorchristlichen Völker haben die Forderung der Humanität in Beziehung auf das menschliche Geistesleben nicht erfüllt. Soll die Menschheit aber immer nur streben? Soll sie den Stachel glühender Sehnsucht immer im Herzen tragen? Soll die Anlage des Menschengeistes auf Wahrheit, Friede und Liebe unausgebildet bleiben? Dann wären die Menschen die elendesten aller Geschöpfe. Die Spinnen spinnen, wie sie vor Tausenden von Jahren gesponnen haben, und die Schwalben bauen ihr Nest, wie sie das von jeher gewohnt waren, und sie sind zufrieden damit. Der Mensch aber trägt die Keime eines volltönenden Christenlebens in sich. Er will Wahrheit, Frieden und Liebe haben. Wo finden wir sie? M. Brr, im Christenthum kommen wir zur Wahrheit, zum Frieden, zur Liebe. Das Christenthum hat die Forderungen der Humanität in dieser Beziehung erfüllt Und mehr soll das Christenthum nicht. Das Christenthum ist keine Anstalt für allerhand Dinge. Das Christenthum hat es allein zu thun mit der Religion. Aber hier hat es auch geleistet, wozu es bestimmt war.

Woher kommt es nun, dass viele Menschen, die doch dem Namen nach Christen sind, das nicht anerkennen wollen? M. Brr, wir sind hier in der ☐. Und da soll von den Unterschieden der kirchlichen Anschauungen nicht die Rede sein. Nun gehöre ich, wie Sie wissen, zu den Anhängern der modernen, freisinnigen evangelischen Theologie. Daher könnte sich mancher, welcher eine andere christliche Anschauung hat, durch meine Ausführungen in seinem Glauben beeinträchtigt fühlen. Davon bin ich aber ganz fern, irgend einem andern wehe zu thun. Und darum will ich mich in dieser Beziehung auch so zart als möglich ausdrücken.

M. Brr! Meine Meinung ist die, dass viele Menschen unserer Tage sich mit den altkirchlichen Anschauungen des Christenthums nicht mehr befreunden können. Da sie diese nur für die einzig wahrhaft christlichen halten, so meinen sie, dass es mit dem Christenthum überhaupt vorbei sei. So schütten sie das Kind mit dem Bade aus, und das möchte ich gern vermieden wissen. Man sagt: „Ja, ich erkenne es gern an, dass der Geist des Menschen die Sehnsucht nach Wahrheit in sich trägt. Aber wenn nun die altkirchliche Dogmatik anfängt, Gott als einen dreifachen darzustellen, wenn sie ihn sich denkt, wie einen vervollkommneten Menschen, wenn sie lehrt, dass Christus als Gott auf Erden gewandelt und den Menschen mitgetheilt, was er als Gott bei Gott gesehen, so sind das für mich Dinge, deren Annahme keiner von mir verlangen darf. Das alles ist gegen meine Vernunft, und die ist auch Gabe Gottes. Nehme ich also das Genannte an, so versündige ich mich meiner Ansicht nach gegen Gott, weil ich seine Gabe der Vernunft so missbrauche.“ So sprechen und denken viele in unseren Tagen — und brechen mit dem Christenthum. —

Man sagt: „Ja, ich fühle das brennende Sehnen

Digitized by Google

nach Frieden mit Gott, mit mir selbst und meinen Mitmenschen. Aber was lehrt die altchristliche Kirche? Gott hat seinen Sohn geopfert für die Menschen. Er ist die Liebe, darum wollte er die Menschen erlösen. Er ist aber auch die Gerechtigkeit, darum kann er sich nicht versöhnen lassen ohne Genugthuung. Gott ist unendlich, darum konnte ihn nur ein unendliches Opfer versöhnen. Das hat Christus dargebracht, der Gottmensch. Wer nun diese Thatsache für wahr hält, der hat den Frieden. Damit kann ich mich aber nicht einverstanden erklären. Denn einmal begreife ich nicht, wie Gott einen Begriff von Ehre haben sollte, die wir sonst nur bei Menschen antreffen. Und dann ist mir nicht erfindlich, wie die Sündenschuld, die doch eine ethische ist, durch einen anderen gesühnt werden kann. Und es ist mir ganz unzugänglich, anzunehmen, dass ein äusserliches Fürwahrhalten mir für eine solche That sollte angerechnet werden, dass mir Gott dafür den Frieden zu schenken sich bewogen fühlen sollte. Solches und noch viel anderes spricht man gegen diese Anschauung, und weil man keine andere Auffassung des Christenthums kennt, bricht man überhaupt mit dem Christenthum und sagt dreist: „Auch das Christenthum kann den Frieden nicht geben." — Man sagt: „Ich möchte wohl dahin kommen, dass ich das Gute um des Guten willen thue. Aber wenn das Christenthum sagt, dass der Mensch von Natur wie ein Klotz und Stein unfähig ist zum Guten, dass wenn der Mensch Gutes thun solle, er erst aus einem Klotz zu einem Menschen durch einen neuen Schöpferakt Gottes gemacht werden soll, so widerstreitet das meinem Gefühle auf das Entschiedenste." So spricht man — und bricht mit dem ganzen Christenthume. —

Aber, m. Brr, wer sagt Ihnen denn, dass diese altkirchlichen Anschauungen die rechten sind? Wir wollen, ich bemerke dies ausdrücklich, um keinen zu beleidigen, jedem diese altkirchlichen Ueberzeugungen lassen, der sie mit seinem Denken vereinigen kann und sich durch sie befriedigt fühlt, weil er sie für wahr hält. Aber es giebt auch noch andere Auffassungen vom Christenthum. Und als Frmrer wohl wenigstens kann ich verlangen, dass ich sie offen aussprechen darf.

Meine Auffassung ist nun diese.

Einmal behaupte ich, dass Christus der vollkommene Mensch ist, der Einzige, der das Ideal der Humanität in Betreff der Religion erreicht hat. Christus hat die Wahrheit, den Frieden und die Liebe besessen.

Christus hat die Wahrheit besessen. Christus hat Gott nicht durch seinen Verstand gefunden. Ist doch der Verstand an Raum und Zeit gebunden, und Gott ist raumlos und zeitlos, d. h. ewig und allgegenwärtig. Das Herz ist der Quell seiner Gotteserkenntniss. Und dieser Quell ist bei ihm lauter und rein, nicht getrübt durch die Sünde, ist der klare Spiegel, in welchem sich Gott vollkommen darstellen kann, soweit die menschliche Natur ihn zu begreifen fähig ist. In seinem Herzen hat Christus Gott wahrgenommen als Geist im Gegensatze zum Heidenthum und als Vater der Liebe im Gegensatze zum Judenthum. „Gott ist Geist, Gott ist der Vater der Liebe." Das ist der kurze Inhalt der Gotteserkenntniss Christi. Aber das ist auch genügend. Mehr braucht ein Mensch nicht zu wissen. Darin hat er die Wahrheit gefunden. — Und wie frei ist diese Anschauung. Wie erinnert das sogar an kein Dogma, keine Formel. Christus musste ja in Worten seine Erfahrungen des Herzens aussprechen. Aber wie weit ist er entfernt davon, die Majestät Gottes in die Endlichkeit menschlicher Begriffe herabzuziehen. Das näher zu bestimmen, mögen die Menschen sich fortwährend in ihren Anschauungen bemühen. Wem es gelingt, der ist glücklich zu schätzen. Wem es aber nicht gelingt, oder wer die Fähigkeit dazu nicht besitzt, der ist auch glücklich, denn er hat genug für sein Herz. —

Christus hat ferner das Ideal vollkommenen Friedens erreicht. Er ruhte in Gott, er lebte in Gemeinschaft mit seinem Vater im Himmel. Darum hatte er Frieden mit Gott. Sein Herz war ja rein, dass er sagen konnte: „Wer unter euch kann mich einer Sünde zeihen?" Wie sollte er da nicht Frieden haben mit Gott? Er hatte Frieden mit sich selbst. Er wusste ja nichts von den Zweifeln des Verstandes in Betreff Gottes. Er trug die Erfahrung Gottes als Geistes und Vaters in seinem Herzen. Wie sollte er da noch leiden an dem Unfrieden des Zweifels an Gottes Dasein, da er sich seines Gottes ebenso sicher bewusst war, wie seiner selbst? Er wusste nichts von dem Zwiespalte, welchen die Sünde sonst hervorruft in des Menschen Brust. Er kannte nicht den Unfrieden, der hervorgeht aus dem Kampfe des Fleisches mit dem Geiste. Denn sein Geist war ja stets eins mit dem göttlichen Geiste, so dass er alle Regungen des Fleisches siegreich überwinden konnte. — Christus hatte Frieden mit dem Menschen. Er ruhte in Gott, wie sollte er da durch Menschen in seinem Frieden beeinträchtigt

Digitized by Google

werden können? Auch als die Wogen menschlichen Undanks und menschlicher Sünde hoch um sein Haupt flutheten, verlor er nicht die Ruhe des Gemüths, sondern rief in die brausenden Fluthen menschlichen Fanatismus sein Wort des Friedens: „Vater, vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun.“ — —

Christus hat das Ideal vollkommener Sittlichkeit erreicht! Welches waren die Triebfedern seiner Handlungen? Gott, von dem er verkündete durch Wort und That, dass er Geist und Vater der Liebe sei. All sein Handeln ging hervor aus Gehorsam gegen seinen himmlischen Vater. Und dieser Gehorsam war frei von allem Aeusserlichen, denn er war der Gehorsam der Liebe. Die Liebe zu seinem Vater war der feste Felsboden, auf welchem der heilige Tempel seines vollkommenen, sittlichen Lebens ruhte. Und wie Gott die Wurzel, so war er auch die Kraft seines Thuns. Der Geist Gottes hatte ja bei ihm völlig Wohnung gemacht, so dass in allen Lagen seines Lebens der Geist über das Fleisch siegte. Und wie Gott ihm Wurzel und Kraft seines Thuns war, so auch das Ziel desselben. —

M. Brr, habe ich da nicht ein Recht zu sagen: „Christus hat das Ideal der Humanität in religiöser Beziehung erreicht?“ Auch hier, stehend auf dem unparteiischen Boden der Geschichte, verlange ich eine entschiedene Anerkennung. Was ich von Christus behauptet habe, muss ein jeder, der sein Leben kennt, zugeben.

Mag man doch die Geschichte in allen Winkeln durchforschen. Wo ist denn einer, der solche vollkommene Gotteserkenntniss hatte, wie Christus?

Mag man doch die Blätter der Geschichte mit der grössten Sorgfalt durchforschen und die Weisesten der Erde belauschen in ihrem Herzensfrieden, wo ist ein solcher vollkommener Friede anzutreffen, wie wir ihn bei Christus finden? Gewiss war Goethe ein grosser Mann, ja eine so harmonisch angelegte Natur, wie kaum einer seiner Zeit. Und doch hat er von sich bekannt, dass er den Frieden nicht gehabt, dennoch hat er gestanden, dass er nur wenige Tage gehabt, an denen er wirklich glücklich gewesen, dennoch hat er den Frieden erst in der Zukunft erwartet, wie das seine denkwürdigen Worte besagen:

„Der Du von dem Himmel bist,
Alles Leid und Schmerzen stillest,
Den der doppelt elend ist
Doppelt mit Erquickung füllest.
Friede, süsser Friede, komm, ach komm in meine Brust!“

Man kann die Geschichte durchblättern nach Männern, die im Besitze vollkommener Sittlichkeit waren. Man wird keinen finden, der in solchem Grade das Gute that um des Guten willen, wie Christus. Es ist Versündigung, wenn man jetzt noch den Schmerzensruf ertönen lässt: „Es muss noch kommen, das ewige Evangelium, da der Mensch das Gute thut, um des Guten willen und keiner weiteren Beweggründe bedarf, ausser der Schönheit des Guten halber. Derjenige, der es so dargestellt hat, ist noch nicht dagewesen.“ Wer die Geschichte Christi kennt, muss offen bekennen: „Er ist dagewesen“.

M. Brr, ich möchte wohl wünschen, dass ich im Stande wäre, den Pinsel meiner Rede in die glühendsten Farben zu tauchen, um das vollkommene Ideal der Humanität in religiöser Beziehung, wie es in Christo erreicht ist, Ihnen so zu zeichnen, dass Sie alle mit mir einstimmten in das Bekenntniss: „Christus ist der wahre Mensch.“ Was Weisse einmal im Jahre 1855 gesagt hat: „Dass dem Humanismus, dem man die Herrschaft über die gebildete Welt nicht wieder wird entreissen können, durch die siegende Kraft der Wahrheit die freiwillige, dem Namen Christus dargebrachte Huldigung abgewonnen werde, darauf hinzuarbeiten ist die grosse Aufgabe der theologischen Wissenschaft in unseren Tagen“, das ist meiner Meinung nach in Erfüllung gegangen.

Ich könnte hier, m. Brr, meinen zweiten Theil schliessen, indem ich nachgewiesen zu haben glaube, dass Christus das Ideal der Humanität in Beziehung auf religiöse Vollendung erreicht habe. Aber einmal kann mir dann der Einwurf gemacht werden, dass ich die Auskunft schuldig geblieben bin darüber, wie denn die Möglichkeit gegeben ist, dass die Menschen ebenso wie Christus jenes Ideal erreichen können. Und dann komme ich auf denselben Gegenstand noch einmal im dritten Theile zurück. Deshalb lassen Sie mich auch diese brennendste aller brennenden Fragen offen, wie ich dies Brrn schuldig bin, behandeln, soweit ich dieselbe zu beantworten nach meinem Vermögen im Stande bin.

(Schluss folgt.)

Digitized by Google

Die Erziehung im Geiste der Frmrei.

Vortrag zur □ bei Gelegenheit der Thüringer Lehrerversammlung, 30. Sept. 1874.

Eröffnungsgebet.

Altmeister! Sieh herab auf Deine Kinder,
Die in der Finsterniss des Lebens wallen.
Sie sehen nicht den Anfang, noch das Ende
Des Weges, den sie ziehen. Nebel hüllet
Sie ein; es täuscht das Auge, irrt ihr Fuss.
Doch Deine sichre Vaterhand sie leitet
Zum Ziele, das des Menschen Fahrt begrenzet.
Nur einer Schule gleicht des Menschen Leben
Auf Erden, und Du bist der Herr und Meister.
Doch welcher Meister! Nicht der strenge Lehrer;
Voll Lieb' und Güte strahlt Dein ganzes Wesen,
In ihr erziehst Du uns auf Deinen Wegen.
Zu Bürgern jener Welt, auf die wir hoffen,
Zu der wir uns hier würdig vorbereiten,
Wenn stets wir Deinen Lehren treulich folgen.
Wohl sind wir blind, und was wir All' auch wissen
Ist Nichts vor Deiner ewigen Urweisheit.
Erleuchte uns mit Geist von Deinem Geiste,
Dass wir das bessre Theil in uns erkennen
Und zu dem Quell der reinen Wahrheit dringen.
Gieb Stärke uns, o Herr, von Deiner Stärke,
Die uns zur Freiheit und zur Tugend führet;
Entflamm' in uns der Liebe heil'ge Triebe,
Die Frieden in die treuen Herzen sendet.
Dann werden wir aus dieses Lebens Schule
Geweiht dereinst empor zum Himmel schweben,
Und nicht vergebens war dann die Erziehung,
Die uns die ird'sche Pilgerfahrt gewähret.
Drum lass uns, Herr, auch heute inne werden,
Wo wir vereinigt hier vor Dir jetzt stehen,
Dass wir sind Alle, Alle Deine Kinder,
Die Du als Vater mit des Vaters Liebe
Erziehst nach einem wohlbedachten Plane,
Und dass, wie auch des Lebens Weg sich wende,
Du unser Meister bleibst bis an das Ende! —

Die neuere Zeit hat auch auf dem Gebiete der Frmrei die Fragen des gesellschaftlichen Lebens mehr und mehr in Fluss gebracht. In verschiedenen Bauhütten traten dieselben in den Vordergrund, und es zeigt sich eine lebendige Regung zur praktischen Verwerthung der frmaur. Grundsätze schon im Innern der Logenräume und Logenversammlungen. Nicht als ob die □ damit versuchen wollten, sich auf das Feld der Politik oder Religion zu begeben und die mehr oder minder für die Eintracht des Bundes bedenklichen Tages- und Zeitfragen im Sinne und nach Art der profanen Welt zu behandeln; wohl aber, um in maur. Geiste wenigstens denselben sich zu nähern und die Brr auf eigene praktische Lösung derselben vorzubereiten, kann die Beleuchtung solcher Gegenstände, welche allgemein menschliche Interessen berühren, nur willkommen geheissen werden. Oder sollte sich der Frmrer denselben ganz verschliessen und damit uneingedenk werden der Idee der gemeinsamen Thätigkeit, zu der die Menschen auf Erden angewiesen sind? Nein, was das Wohl und Wehe der gesammten Menschheit berührt, das ist auch dem Frmrerbund nicht fremd. Die Art seiner Behandlung der Dinge, frei von allem Parteigetriebe, nur von dem grossen, rein sittlichen Standpunkte des Menschengeschlechtes aus, wahrt vor jeder Ueberschreitung der ihm gesteckten Grenze. Und so erhebt sich in seiner Mitte jede Frage allgemeinen Interesses zu einem Lichtpunkte, der seine hellen Strahlen auf die einzelnen Seiten derselben wirft und wohlthätig auf den Einzelnen reflectirt. Nicht die Schroffheit der Lebenserscheinungen in ihrer nackten Gestalt, nicht die Bitterkeit der Lebenserfahrungen in ihrem beengenden Einfluss, nicht der Groll der Lebensparteien in ihren zersetzenden Elementen tragen die Farben auf, sondern der milde Hauch der versöhnenden Liebe zaubert das Bild, das das empfängliche Herz um so fester hält und bewahrt. So wirkt die Frmrei segensreich auch in unmittelbarer Weise auf das praktische Leben ein, ohne den Boden der Neutralität zu verlassen.

Die Frage der Erziehung ist zwar nicht ein Produkt der Gegenwart, sondern man möchte sagen, so alt, wie die Menschheit selbst. Immerhin ist die Jetztzeit gerade mehr als je ihr zugeneigt. Gewiss ein nur erfreuliches Zeichen. Denn schon die alten Römer sagten, dass der Mensch sich über nichts Höheres zu unterhalten vermöge, als über die Erziehung seiner Kinder.

Man sollte meinen, die Frage bleibe sich immer gleich. Handelt es sich doch um den Menschen! Allein wer vermöchte zu behaupten, dass dieser selbst sich gleich bleibe? Soll er nicht vorwärts geführt werden zu höherer Vollkommenheit und soll nicht das ganze Menschengeschlecht immer höher steigen in der Civilisation und Kultur? Werden nicht die verschiedenen Phasen der Entwickelung des geistigen Lebens der Völker verschiedene Einwirkungen zeigen und so auch verschiedene Behandlung bei der Erziehung bedingen? Soll ein Volk, das von Natur und durch das Klima seines

Digitized by Google

Landes mehr dem aufwallenden Gefühle zuneigt, in gleicher Weise erzogen werden, als eine, im kalten Verstandesleben nur dem geschäftlichen Verkehr zugewandten Nation? Sicher werden allenthalben die Nuancirungen sich ergeben und im grossen Ganzen die Erziehung ihre Kunst thatsächlich zu erproben haben.

Eines steht aber überall und zu allen Zeiten fest, und darin bekundet sich der frmaur. Geist der Erziehung: es ist die harmonische Gestaltung des Menschen zur Erfüllung seiner Bestimmung auf Erden. Wie die Verhältnisse auch liegen mögen; diese ist stets anzustreben, wenn die Erziehung eine rechte sein soll, so in der Schule, wie im Hause. Darüber giebt es auch keinen Streit der Parteien; in diesem Punkte müssen Alle übereinstimmen.

Zunächst nämlich muss die Erziehung zur geistigen Freiheit führen, welche in unseren Tempeln an der Säule der Weisheit leuchtet. Den Geist zu bilden, ist das erste Beginnen derer, welche den jungen Erdenbürger leiten; den Geist zu wecken, ist alles geeignet, was sich ihm auf seiner Laufbahn entgegenstellt. Ohne geistiges Leben ist der Mensch dem Thiere gleich, das nur seinem Instincte nachgeht, in einzelnen Gattungen wohl auch höhere Fähigkeiten an den Tag legt, allein dem eigentlichen Verstandesgebiete des Menschen fern bleibt. Die Mutter bringt dem Kinde im ersten Aufflackern der Begriffsentwickelung das Nächstliegende bei; der Vater führt es zunächst auf weitere Gesichtspunkte; der Lehrer formt und bildet das ganze Denkvermögen, und selbst die Erscheinungen des Lebens wirken auf geistige Regsamkeit. Allein die rechte geistige Thätigkeit, die wahre geistige Freiheit zu schaffen, das ist die ächt frmaur. Aufgabe der Erziehung. Und worin besteht diese geistige Freiheit? Sie zeigt sich zunächst in dem eigenen, selbstbewussten Urtheile, das nicht blos Andern knechtisch nachdenkt, sonden Muth und Kraft zur persönlichen Entschliessung besitzt, sie zeigt sich aber auch in der geraden Richtung des Urtheils, das frei ist von Befangenheit und Voreingenommenheit und nur der Wahrheit allein folgt. Der Mensch, der selbst zu denken gewöhnt ist, wird zwar aus Zweifeln nicht herauskommen; diese aber einigen seine Gedanken und führen ihn zur Wahrheit. Durch Kampf zum Sieg; dies gilt auch auf dem Gebiete der geistigen Thätigkeit des einzelnen Menschen. Auf solches freies geistiges Denken muss alle Erziehung angelegt sein; dann wird die Welt selbstbewusste Männer und entschiedene Frauen erhalten; auf geistige Freiheit muss die Erziehung hinwirken; dann entsteht ein edler Wettkampf um die Wohlfahrt der Menschheit. Der blinde Gehorsam macht dem Gefühle der Ueberzeugung Platz, die mechanische Arbeit der bewussten Gedankenthätigkeit, die leere Phrase dem klaren Verständniss. Fort schwinden die Nebelbilder, welche den gedankenlosen Menschen gefangen nehmen und die hellen Strahlen der Sonne der Wahrheit verhüllen. Alles einigt zu gegenseitiger freudiger Erkenntniss aller gemeinsamen Wirksamkeit im Leben und Jeder füllt den Platz mit innerem Bewusstsein aus, auf den er durch Neigung oder Zufall gestellt ist. Ein edler Wetteifer entsteht im Erforschen aller Dinge in Natur, Kunst und Wissenschaft zum allgemeinen Nutzen der Menschen und mit raschen Schritten zieht die Menschheit auf der Bahn der Civilisation vorwärts. Dies schafft aber nur die geistige Freiheit. Und diese kann nur walten, wo die ganzen staatlichen Einrichtungen auf Bildung und Aufklärung und freie Entfaltung aller geistigen Kräfte angelegt sind. Solche Staaten sind die glücklichsten; denn das Ganze reisst den Einzelnen und der Einzelne das Ganze mit sich fort zu immer grösserer Vollkommenheit und allgemeiner Wohlfahrt. Ein Blick auf die Geschichte der einzelnen Völker des Alterthums wie der Neuzeit lehrt uns dies recht deutlich. Wir dürfen nur auf die alten Griechen zur Zeit ihrer schönsten Blüte, auf das stolze England und auf der kräftigen Aufschwung unseres deutschen Reiches blicken. Mag man die mit der Entfaltung der geistigen Freiheit im Gefolge stehenden Nachtheile noch so sehr herausstreichen, sie verschwinden gegen die riesigen Vortheile; und wo wäre Licht ohne Schatten? Darum geistige Freiheit in erster Linie strebt die Erziehung an, sie ist die Frucht der Weisheit.

Allein auch auf sittliche Stärke sei ihr Bemühen gerichtet. Zwar ist im Allgemeinen anzunehmen, dass die wahre geistige Freiheit auch sittliche Völker erzeuge; allein die einseitige Bildung lässt diese oft genug im Stich. Nur Beide vereint geben eine harmonische Gestaltung des Menschen. Wird ja schon im zarten Kinde der Keim des Rechten und Guten geweckt durch die sanfte Zurechtweisung der Mutter, durch die strafende Hand des Vaters, und sorgt die Schule für die Stärkung des sittlichen Gefühls durch Moral, Disciplin und Zucht. Nicht minder sind die mannichfachen Prüfungen und Schicksalsschläge für den Menschen eine heilsame Lehre zur sittlichen Hebung und Besserung. Allenthalben im Leben zeigt sich, dass das sittliche Element ein unentbehrlicher

Digitized by Google

Factor zur Wohlfahrt des Menschen ist, dass selbst der Staat zu dessen Aufrechterhaltung Gesetze geschaffen und deren Nichtbeachtung mit Strafe bedroht hat. Alle Ordnung der Dinge würde sich auflösen, wenn nicht strenge Zucht und Sitte herrschte. Wohl klagt man über deren Mangel vielleicht mehr jetzt, als je. Und fast möchte man solcher Klage sich nicht verschliessen. Wir meinen indess, dass es im Ganzen nicht so schlimm steht, als es ausschaut. Es haben vielmehr nur unsere Anschauungen von dem sittlicheu Leben des Menschen in Folge der höheren Kultur zugenommeu, und man verlangt heutzutage mehr, als chedem. Was Wunder, dass demzufolge nicht allenthalben Befriedigung gefunden wird? Sie war aber chedem auch nicht vorhanden. Es wechseln nur die Zeiten und die Sitten, nicht aber der Begriff der Sitte. Er ist der Grundstein alles gemeinsamen Lebens, getragen von der Uebereinstimmung bestimmter Menschen in Ansehung allgemeiner Anschauungen. Je höher der Mensch in seiner geistigen Bildung und Freiheit steigt, desto höher gestaltet sich auch der Begriff der Sitte, desto höhere Formen nimmt dieselbe an und tritt mit der Feinheit des Geistes in Wechselbeziehung. Solche anzustreben ist die Aufgabe der rechten Erziehung. Aber nicht blos den Begriff der Sitte zu veredeln, sondern auch den Willen zu stärken, dieselbe zu bethätigen im Leben, ist Sache der Erziehung. Dies aber geschieht durch Weckung des Gefühls für das Wahre, Gute und Rechte, das dem Menschen zur andern Natur wird, also dass er nicht anders kann, als recht handeln. Es ist dies das wahre Produkt richtiger Erziehung, und nicht verdienstlos ist der Mensch, der so gewissermassen instinctmässig recht handelt. Man thut das Gute nicht um des Lohnes willen, und meidet das Böse nicht aus Furcht vor der Strafe, sondern man thut Beides um seiner selbst willen, nicht Lohn, nicht Furcht, nur die innere Stimme des Menschen leitet zum Handeln und Unterlassen an. So wirkt die Erziehung freimaurerisch an der Säule der Stärke.

Endlich aber muss die Erziehung auch zur friedlichen Arbeit führen. Des Menschen Leben ist nun einmal die Arbeit: zu ihr ist er geboren. Die Arbeit aber ist eine persönliche und eine gemeinsame. Beide müssen in rechter Wechselbeziehung stehen. Das Kind schon findet in dem zartesten Alter den Trieb der Thätigkeit; er wird in ihm geweckt durch die eigene Kraft und das Selbstgefühl. Ihn zu unterhalten und zu entflammen, ist Sache der Erziehung. Je mehr dieser Trieb ein natürlicher Ausfluss des innern Menschen ist, desto besser wird er wirken. Nicht ein äusserer Zwang darf ihn leiten, sondern das Gesetz der Freiheit, das von selbst zu dem führt, was nothwendig ist. Die Gemeinsamkeit der Arbeit wird schon in der Schule angeregt; daher diese stets dem Einzelunterricht vorzuziehen ist. Der Mensch ist nicht zum Alleinleben geschaffen; seine Bestimmung auf Erden weist ihn auf das Zusammenwirken mit Anderen hin und die Natur geht ihm mit dem besten und überzeugendsten Beispiele voran. Gerade in der Vergesellschaftung des menschlichen Lebens liegt der Reiz desseben und die alleinige Möglichkeit der Erreichung unserer irdischen Aufgabe. Die Idee der Solidarität der Interessen aller Menschen zu entwickeln im Kinde, durch die Vereinigung mit Anderen und sei es der eigenen Geschwister, in der Schule durch das bunte Durcheinander aller Stände, im Leben durch die Verzweigung der menschlichen Thätigkeit, ist das nothwendigste Mittel zur friedlichen Arbeit. Denn wer sich bewusst ist, dass er nur ein Theil des grossen Ganzen, nur ein Glied der menschlichen Gesellschaft auf dem weiten Erdenrund, wie in der localen Gemeinschaft ist, wird in dem Nächsten seines Gleichen achten und in der Verschiedenartigkeit der Güter und Fähigkeiten unter den Menschen, wie in der Mannichfaltigkeit der Natur eine weise Ordnung des Schöpfers erkennen, die allein zur rechten Harmonie führt. Denn aus Gegensätzen besteht die Welt.

Wenn immer dieses Gefühl und dieser Geist lebendig im Menschen wäre, die sog. socialen Uebel der Menschheit, an denen vor Allem unsere Gegenwart kränkelt, würde nicht in dem Maasse zu Tage treten. Die friedliche Arbeit der Einzelnen, wie ganzer Völkrr würde sich segensreich entfalten und Glück und Wohlfahrt mit innerer Zufriedenheit erzeugen. Immer mehr und mehr muss daher auf diesen Geist hingewirkt werden in der Erziehung; denn ihm entspringen die Tugenden der Bescheidenheit und der Duldung, der Nächstenliebe und der Pflichttreue, der Achtung und der Werthschätzung der Rechte Anderer. Der Hohe, wie der Niedere, der Reiche, wie der Arme, der Starke wie der Schwache, Jeder würde den Anderen ehren, Jeder an seiner und des Anderen Arbeit einen nothwendigen und nützlichen Beitrag zu der Gesammtarbeit der menschlichen Gesellschaft finden, Jeder auch gern und freudig neben dem Anderen in seiner Berufssphäre und nach seinen Fähigkeiten thätig sein zum Nutz und Frommen der Welt. Also wirket die Erziehung frnaur. an der Säule der Schönheit!

Digitized by Google

Meine Brr! So lösen wir als Frmrer die Frage der Erziehung in einem allgemeinen Sinne, aber zum Wohle des Ganzen. Nicht, dass wir dadurch in dem grossen Meere der Gedanken uns verlieren; die Grundsätze, die wir über diese Frage aufstellen, sind anwendbar in allen Beziehungen und nach allen Richtungen; sie sind die Grundwahrheiten und die Grundsäulen, auf denen sich das grosse Gebäude der Erziehung des Einzelnen und der gesammten Menschheit in richtigem Massstabe aufbaut und harmonisch anfrichtet. Denn wir dürfen nicht vergessen, dass der Mensch Zeit seines Lebens erzogen sein und werden muss, und die Frage sich nur im Zusammenhange mit diesem Erfahrungssatze lösen lässt. Ist denn unser ganzer Frmrerbund nicht auch eine Erziehungsschule, und haben wir hier nicht die beste Gelegenheit, nach allen Seiten uns zu bilden, zu veredeln und zu vervollkommnen.

Darum, meine Brr, heute, wo wir in den Mauern unserer Stadt eine Versammlung von Männern sich haben schliessen sehen, welche auch einen, und zwar einen nicht unwichtigen Theil der Erziehung zu ihrer Lebensaufgabe erhoben haben, ist es gewiss an der Zeit, uns die grossen Grundzüge der Erziehung im Geiste der Frmrei von Neuem bewusst zu werden. Wir begrüssen mit diesen die Lehrer, welche hier getagt haben, und sind überzeugt, dass sie mit uns dieselben theilen werden. Es ist ein wahres Wort, dass es wünschenswerth sei, wenn alle Lehrer Frmrer wären. Wenn es auch nicht thunlich sein wird, dass Alle Schurz und Kelle tragen, so ist es doch erwünscht, dass sie wenigstens im Geiste und in ihrer Gesinnung Frmrer seien, um so in ihrem schweren und nicht immer dankbaren Berufe zu wirken. Rufen wir ihnen daher am Schlusse der Versammlung aus unseren geweihten Räumen entgegen: dass wir mit ihnen stehen auf dem grossen und mächtigen Baue der Erziehung der Menschheit! —

Schlussgebet.

So geht hinaus denn nun, Ihr Brüder,
Die Arbeit ist für heut' geendet.
In's Leben kehrt zurück Ihr wieder,
Dort ihren Segen reichlich spendet.

Für's Leben nur wir hier gewinnen,
Für's Leben nur wir uns erziehen;
So gehen wir gestärkt von hinnen,
Der Zukunft bange Sorgen fliehen.

Lebt wohl, Ihr Brüder in der Kette
Bleibt von des Bundes Geist durchwehet,
Zeugt für die Wahrheit um die Wette,
In deren Dienst Ihr Alle stehet.

Und ruft des Meisters Hammer droben,
Eh' sich die Kette wieder schlinget:
So seid zum Vater aufgehoben,
Zu dem aus Nacht der Geist sich schwinget! —

Aus dem Logenleben.

Berlin. Zur siegenden Wahrheit. Die am Donnerstag, den 15. Oktober stattgehabte Instruktions□ bot viel des Interessanten und die zahlreich versammelten Brr folgten sowohl dem vom vors. M. Br Fickert I. gehaltenen gediegenen Vortrage als auch dessen Rückblicken in die jüngste Vergangenheit der □ mit sichtlicher Spannung. Der schöne Zweck: einmal im Jahre die Brüderschaft der □ behufs br. Annäherung zusammen zu führen (darum Jahresfest), wurde vollständig erreicht; denn die Tafeln beim Br.-Mahl waren überreich besetzt. Auch der Ehrwdgst. Grossm. Br. Herrig war unter den Anwesenden, an seiner Seite der Jubilar Br Gain, dessen fünfzigjähriges Jubiläum als Meister der □ zur siegenden Wahrheit heute mitgefeiert wurde. Der vors. M. hielt zunächst eine herzlichste Ansprache an den Gefeierten und verlas sodann ein Gratulationsschreiben von der Ehrwdgst. Gross□, welche dem Jubilar in anerkennender Weise ihre Glückwünsche darbrachte. Br Gain dankte für die ihm so vielseitig gespendete Liebe und wünschte schliesslich allen Brrn, ein gleiches Fest zu erleben. Br Dierbach sollte den Schwestern Lob, Br Thölde den besuchenden Brrn Dank, welchen Br Rosenthal (Logenm. z. Pilgrim) in heiterer Weise erwiederte. Die Brr musik. Talents, meistens aus Mitgliedern des „Schlüsselbundes" bestehend, trugen das Ihrige zum Gelingen des schönen Doppelfestes bei, auf welchem auch für eine arme Familie, deren Ernährer kürzlich verunglückt, reichlich gesammelt wurde.

Bielefeld. Wir haben über eine einfache, aber höchst würdige Feier zu berichten, welche vorigen Monat in der Schulstrasse stattfand. Daselbst wurde von den Mitgliedern der hiesigen Frmrer□ der Grundstein zu einem neuen Logenhause gelegt. Nach kurzem einleitendem Ceremoniell und der Rede eines der vorsitzenden Meister, trat jeder der Anwesenden zu dem Steine und that die üblichen drei Hammerschläge. Die meisten begleiteten diese Handlung mit einigen passenden, zum Theil ergreifenden Worten und nachdem diese symbolische Handlung vollendet, schlossen die Brr um die Baustelle durch das Ineinanderschlingen der Hände eine Kette und der zuerst erwähnte Redner sprach laut und feierlich folgende Worte:

Digitized by Google

Wir wollen treu zusammenhalten
Und emsig üben unsre Pflicht.
Ein Werk der Zeit, das mag veralten,
Ein Geistesbau veraltet nicht.
Was wir ererbt von unsern Ahnen,
Erhalten sei's der Folgezeit! —
Wir wandeln ruhig unsre Bahnen
Und meiden jeden Zank und Streit.
Was auch die Welt mag von uns sprechen
Auf Felsen ruht des Hauses Grund,
Und bis nicht diese Felsen brechen,
Steht unverrückt der Maurergrund.

Hierauf entfernten sich die versammelten Brr still und ernst. (Westfäl. Ztg. in Dortmund.)

Wien. Der „Zirkel" sagt in Nr. 20: „Die Frmrer-Ztg. von Br Dr. Henne-Am-Rhyn in Leipzig scheint nach den neuesten Nummern aus ihrer gewohnten Objectivität heraustreten zu wollen. Wir möchten die Redaction freundlichst ersucht haben, vorläufig ihre Urtheile über die „Humanitas" ruhen zu lassen, da Zeit und Umstände Vieles werden klar sehen lassen, was dem Fernstehenden noch dunkel ist. Wir aber sind noch durch Verhältnisse und Rücksichten gebunden, uns bestimmter auszusprechen, so lange die Austragung dieser ganzen unleidlichen Angelegenheit noch in der Schwebe ist." — Warum der „Zirkel" unsere Parallele in Nr. 41 zwischen den ägyptischen und den Wiener Verhältnissen, die doch unwillkürlich aneinander erinnern, aber beide Parteien der österr. „Brr" gleichmässig betreffen, nur auf die Humanitas bezieht, ist jedenfalls sehr sonderbar, — namentlich da wir sein Gegenorgan keineswegs sympathisch begrüsst haben und dies auch nicht konnten.

Anzeigen.

Bekanntmachungen.

Bei **A. Reisewitz** in Gera erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen sind:

Briefe über Frmrei von Robert Fischer. 144 S. broch. Preis 20 Gr.

In dritter, vermehrter Auflage erscheint binnen Kurzem:

Erläuterungen der Katechismen der Joh.-Frmrei. III. Theil. **Der Meisterkatechismus** von Br R. Fischer; geb. Preis 8 Gr., in Partien von 6 Stück 6 Gr., von 12 St. 5 Gr.

Von demselben Verfasser ist erschienen:

Erläuterungen der Katechismen der Joh.-Frmrei. I. Theil. **Der Lehrlings-Katechismus.** Siebente Auflage; geb. Preis 20 Gr.; in Partien von 6 Stück 15 Gr., von 12 Stück 12½ Gr.

II. Theil. **Der Gesellen-Katechismus.** Dritte Auflage; geb. Preis 10 Gr.; in Partien von 6 Stück 8 Gr., von 12 St. 6 Gr.

Maurerweihe. Liturgische Beiträge zu Receptions☐J.; geb. Preis 20 Gr.

Sämmtliche Schriften sind, ausser von dem Verfasser direct, auch von den Brr Buchhändlern J. G. Findel und Bruno Zechel in Leipzig zu beziehen.

Anzeigen.

Im Selbstverlag des Unterzeichneten ist erschienen:

Drei maurerische Blätter

von

Br German Leuchter,

Sekretär der ☐ Carl zum aufg. Licht.

Zweite Auflage.

In Farbendruck ausgeführt in der lithographischen Anstalt von Br J. Köbig in Frankfurt a/M.

Subscriptionspreis pro Exemplar (3 Blätter in gross Quart in Mappe) 7 Reichsmark; bei Abnahme von 12 Exemplaren 1 Freiexemplar. Bestellungen werden umgehend franco effectuirt.

G. Leuchter,
Sandweg No. 92, Frankfurt a/M.

Weltbürgerthum und Schule. Schulschrift von Dr. Moritz Zille, Director des Gesammtgymnasiums zu Leipzig. Zweiter Abdruck. Preis 10 Ngr.

Verlag der Frmrerztg.

Verlag von M. Zille in Leipzig. — Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig

Digitized by Google

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Für die Redaction verantwortlich: **Dr. O. Henne-Am Rhyn** in Gohlis.

Wöchentlich eine Nummer. **Achtundzwanzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

No. 48. —— Sonnabend, den 28. November. —— 1874.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Inhalt: Humanität, Christenthum und Frmrei (Schluss). Von Br Pfundheller. — Aus der Sitzung des Verwaltungsrathes der schweizerischen Gross□ Alpina. — Aus dem Logenleben (Neuhaldensleben, Wien, Bern, Südamerika). — Deutsche Warte. — Anzeigen.

Humanität, Christenthum und Frmrei.

Vortrag, gehalten in der □ Gustav Adolf zu den 3 Strahlen in Stralsund von Br Pfundheller.

(Schluss.)

Es giebt heute manche, die meinen Erörterungen, so weit sie bis hierher gelangt sind, zustimmen werden, die aber in dem, was ich nun ausführen will, von mir abweichen werden. Viele sagen nämlich, dass allerdings durch Christus das Ideal erreicht ist, dass aber seine Person nun weiter nicht in Betracht komme. Ein jeder Mensch und ein jedes Volk möge nun zusehen, wie es Christo nach dasselbe Ziel erreichen könne, welches Christo zu erreichen möglich war. Wie es gleichgültig sei z. B., ob wir Genaueres über Pythagoras Leben und Person wüssten, wenn wir nur seinen bekannten Beweis hätten, so sei es auch ohne Bedeutung, die Person Christi noch in den Bereich der Religion und Humanität zu ziehen.

Doch ist meiner festen Ueberzeugung nach die Person Christi im Allgemeinen und Besondern von der grössten Wichtigkeit. Einmal für das Allgemeine. Lassen wir die Person Christi fort, so fehlt uns alles Objektive. Gehen wir daran, nur die religiösen Grundsätze Christi anzuerkennen, so wird der andere Schritt sehr nahe liegen, zu sagen: „Wie die Persvn Christi, so gehen uns auch seine religiösen Grundsätze nichts mehr an. Die Zeit ist, wie über die Person, so über seine Grundsätze längst hinaus.“ Und das ist nicht blose Furcht meinerseits. Die Geschichte der Neuzeit giebt überaus viele traurige Belegs für die Richtigkeit meiner Befürchtung. Verlassen wir die Person Christi, so sind wir dem schrankenlosesten Subjektivismus verfallen, der sehr bald umschlagen wird in den verzweifelndsten Skepticismus. —

Die Person Christi ist aber auch für den Einzelnen nöthig. Leben wird nur erzeugt durch Personen, nicht durch blose Lehren. Denken Sie an das Verhältniss, in welchem Sie zu Ihren Kindern stehen. Sie geben denselben nicht blos Lehren. Sie erziehen dieselben viel mehr, als durch alle noch so gutgemeinten Lehren, durch Ihr eigenes Beispiel. Denken Sie an die Geschichte. Es haben manche grosse Menschen gelebt, deren Lehren wohl werth gewesen wären, von den nachfolgenden Generationen beherzigt zu werden. Aber die Lehren sind nur beschränkt geblieben auf einen kleinen Kreis Eingeweihter. Und mit ihnen ist die Lehre zu Grabe getragen. Das geschah aber deshalb, weil ihre Person nicht die Vollkommenheit hatte, die nothwendig ist, dass andere sich ihr als unbedingtem Führer anvertrauen. —

Fragen Sie mich nun: „Aber wie kann denn die Person Christi den Einzelnen dahin führen, dass er Christi Gesinnung in sich aufnimmt“, so sage ich: „das geschieht durch den Glauben an Christum.“ M. Brr, man versteht unter Glauben sehr Verschiedenes, meistentheils „Fürwahrhalten“. Meiner Ueberzeugung nach aber ist „Glauben“ soviel als geloben, sich Christo hingeben, ihm das Herz schenken, mit ihm in Liebes- und Lebensgemeinschaft stehen, seinen Geist und Sinn in sich tragen. Dadurch, dass wir in fortwährender Beziehung zur Person Christi leben, wird sein Leben umgebildet in unser eigenes. Durch diesen Glauben an Christum

Digitized by Google

erst kommt das Christenthum für den Einzelnen zur völligen Geltung. So erst wird es, was es sein soll, nämlich Erfahrung, Gesinnung. —

Glauben wir an Christus, so wird seine Gotteserkenntniss unsere eigene, dann wird auch unser Herz immer mehr rein vom Staube der Sünde, so dass es auch der klare Spiegel wird, in welchem Gott als Geist und Vater der Liebe sich darstellen kann. Dann lebt durch Christus Gott in uns selbst. Und welche Erkenntniss Gottes könnte wohl mächtiger sein als die der Erfahrung? —

Werden wir eins mit Christus, dann haben wir durch ihn vollkommenen Frieden. Wir haben den Frieden mit Gott. Wir sind vor Gott gerechtfertigt und mit Gott versöhnt. Wir sind vor Gott gerechtfertigt. Denn durch Christus hat unser Leben die rechte Richtung auf Gott genommen. Wir sind mit Gott versöhnt. Denn wir wissen, dass Gott unser Anfangsleben in Christo als Vollendungsleben ersehen wird, wir wissen, dass wir in Christo das rechte Leben haben, nämlich das göttliche Leben. Und wenn dieses neue Leben auch nur noch ein Kern, ein Keimchen ist, wir wissen, dass Gott nicht hinblickt auf die noch unvollkommene Entwickelung des göttlichen Lebens in uns, sondern auf die Zeit schaut, dass der Kern, das Keimchen, zum herrlichen Baume geworden sein wird, der bedeckt ist mit Thaten, die recht sittliche sind. — Werden wir eins mit Christo, so haben wir Frieden mit uns selbst. Die Zweifel des Verstandes sind ja zum Schweigen gebracht. Unsere Gotteserkenntniss ist ja Sache der eigenen Erfahrung. Unser Glaube, d. h. unser unmittelbares Selbstbewusstsein, oder, populär ausgedrückt, unser Herz ist das Organ, mit welchem wir Gott wahrnehmen, ist das Auge, mit welchem wir Gott schauen, das Ohr mit welchem wir Gottes Stimme vernehmen, die Brunnenkammer, da wir das Rauschen des Meeres der Ewigkeit vernehmen. Wie sollte da noch Unruhe in uns sein? — Wir haben Frieden mit uns selbst. Denn dann sind wir sittliche Menschen geworden und meiden die Sünde, die Urheberin so vielen Unfriedens. Wir müssen dann das Gute thun aus Liebe zum Guten. Unser Herz zeitigt die guten Thaten, wie der gute Baum gute Früchte. Wir gleichen dann in unseren Thaten dem geübten Tonkünstler, der nicht fürchten muss, auf seinem sicheren Instrumente Misstöne hervorzubringen Wir sind frei, frei von der Herrschaft der Sünde. Und diese Freiheit ist unser Friede mit uns selbst. — Wir haben Frieden mit uns selbst, Denn unser Gewissen klagt uns nicht mehr an. — —

Wir haben Frieden mit anderen Menschen. Haben wir Frieden mit Gott und mit uns selbst, was können uns noch Menschen thun? Beleidigen sie uns, wir vergeben ihnen gern. — —

Sind wir eins mit Christo, dann kommen auch wir zu seiner vollkommenen Sittlichkeit. Unser Handeln wird vom Geiste Gottes bestimmt, geschieht in seiner Kraft und zu ihm hin. Keine Sinnlichkeit ist mehr unser Tyrann, keine Selbstsucht knechtet uns mehr, wir sind Geist geworden. Keine Furcht vor Gott herrscht mehr. Gott ist ja unser Vater. Wir brauchen kein Gesetz mehr. An seine Stelle ist die Liebe getreten, die Liebe zu Gott und dem Nächsten. Wir bedürfen keines Zwanges mehr zum Guten. Leicht und freudig gehen unsere sittlichen Thaten hervor aus unseren durch Christus erneuten Herzen, wie die Rose lieblich und schön blüht auf dem veredelten Stamme.

So erreicht der Christ die Vollendung Christi. —

M. Brr, so habe ich nachgewiesen, dass Christus das Ideal der Humanität in religiöser Beziehung erfüllt habe, und dass jedem einzelnen Menschen das gleiche Ziel erreichbar ist.

Auch hierfür verlange ich entschiedene Anerkennung. Und ich stehe nicht allein. Schleiermacher sagt sehr richtig in seinen Reden über Religion zu solchen, welche die Herrschaft christlicher Grundsätze ohne die Einzigkeit der Person Christi sich erklären wollen: „Wie ein jüdischer Rabbi mit menschenfreundlicher Gesinnung, etwas sokratischer Moral, einigen Wundern oder was wenigstens andere dafür nehmen, und einem Talent, artige Gnomen und Parabeln vorzutragen, eine solche Wirkung, wie eine neue Religion und Kirche habe hervorbringen können, dies zu begreifen überlässt man uns selbst.“ Und Baur, ein sehr freisinniger Forscher, sagt: „Betrachtet man den Entwickelungsgang des Christenthums, so ist es doch nur die Person seines Stifters, an welcher seine ganze geschichtliche Bedeutung hängt. Wie bald wäre alles, was das Christenthum Wahres und Bedeutungsvolles lehrte, auch nur in die Reihe der längst verklungenen Aussprüche der edlen Menschenfreunde und der denkenden Weisen des Alterthums zurückgestellt worden, wenn seine Lehren nicht im Munde des Wissens zu Worten des ewigen Lebens geworden wären.“ Besonders aber sprechen Männer wie Spinoza, Tieck und Goethe meine Anschauungen aus.

Hören Sie nun, m. Brr, was Spinoza über

Digitized by Google

Christus sagt: „Ich glaube nicht, dass irgend Jemand eine solche Vollkommenheit vor den übrigen erlangt hat, ausser Christus, welchem die Rathschlüsse Gottes, die zum Heile der Menschheit führen, offenbart worden sind nicht durch Worte noch Geschichte, sondern unmittelbar, so dass Gott durch Christus sich den Aposteln offenbart hat und kann somit die Stimme Christi ... die Stimme Gottes heissen, und in diesem Sinne kann auch gesagt werden, dass die Weisheit Gottes, d. h. eine Weisheit, welche über der Menschen Weisheit, in Christus menschliche Natur angenommen habe, und dass Christus der Weg des Heils gewesen."

Ludwig Tieck sagt: „Es giebt nichts Heiligeres, Reineres als die Reden Christi in den Evangelien. Sie athmen die höchste Liebe und Milde Es liegt in ihnen eine unendliche Tiefe. Die grössten erhabensten Gedanken spricht Christus mit erschütternder Einfachheit aus,"

Und endlich Goethe, der sprichwörtlich gewordene „grosse Heide"! Es ist wahr, Goethe hat während seines langen Lebens in seinen Religionsansichten vielfach geschwankt und gewechselt. Bald nach Abfassung des „Werther" ging er, wie er selbst in „Wahrheit und Dichtung" berichtet, eine Zeit lang allen Ernstes mit dem Gedanken um, zu einer Herrnhutergemeinde überzutreten. Später dagegen ist das Christenthum von ihm vielfach und zum Theil nicht ohne Bitterkeit angegriffen worden. Aber in seinen reifen Jahren hat sich Goethe zum Christenthum bekannt, wie wir das aus seinen Unterredungen mit Eckermann und dem Kanzler Friedr. Müller wissen. Dort sagt Goethe: „Mag die geistige Kultur immer fortschreiten, mögen die Naturwissenschaften in immer breiterer Ausdehnung und Tiefe wachsen und der menschliche Geist sich erweitern, wie er will: über die Hoheit und sittliche Kultur des Christenthums, wie es in den Evangelien schimmert und leuchtet, wird er nicht hinauskommen." Und an einer anderen Stelle: „Es wird noch dahin kommen, dass alles endlich nur eins ist, auch das leidige protestantische Sektenwesen wird aufhören und mit ihm Hass und feindliches Ansehen zwischen Vater und Sohn, zwischen Bruder und Schwester. Denn sobald man die reine Lehre und Liebe Christi, wie sie ist, wird begriffen und in sich eingelebt haben, so wird man sich als Mensch gross und frei fühlen und auf ein bischen so oder so im äusseren Kultus nicht mehr sonderlichen Werth legen. Auch werden wir alle nach und nach aus einem Christenthum des Wortes und Glaubens (er meint den dogmatischen Glauben) immer mehr zu einem Christenthum der Gesinnung und That kommen." —

M. Brr, wo die Sache, die Geschichte und so gewichtige Zeugen sprechen, wie kann da das Wort von Strauss, der in seiner letzten Schrift: „Alter und neuer Glaube" sagt: „Das Christenthum ist, im Grunde betrachtet, ein grossartiger Humbug, mit einem Anhang von schönen Lehren und guten moralischen Sprüchen, die aber in anderen Religionen, als der christlichen, und bei anderen Weisen, als Christus, sich gleichfalls finden und mehrentheils sich sogar reiner finden", wie kann solch Wort des traurigsten Skepticismus, das aller Geschichte Keulenschläge versetzt, Wiederhall finden in den Anschauungen mancher? Das ist, meiner Ansicht nach, eine traurige Folge der skeptischen Neigung unserer Zeit, die uns ebenso sicher wie einst das Heidenthum dem Zerfalle entgegenführen wird, wenn wir nicht von ihr lassen.

So habe ich Ihnen, m. Brr, erwiesen, dass die Forderungen der Humanität in religiöser Beziehung durch Christus erreicht sind, und dass das Christenthum jeden Einzelnen in den Stand setzt, dasselbe Ziel zu erreichen, wie auch das Christenthum alle Menschen erst zu wahren Menschen zu machen geeignet ist. Ich habe das nur an einem Punkte nachgewiesen. Doch ist dieser der hauptsächlichste, der den Grund für die sämmtlichen Humanitätsbestrebungen abgiebt. Wer den von mir entwickelten Anschauungen zustimmt, wird selbst weiter die nöthigen Schlüsse auf die übrigen Forderungen der Humanität machen können.

III.

Nach meinen Anschauungen ergeben sich die Beziehungen der Frmrei zur Humanität und zum Christenthum von selbst.

Gestatten Sie mir, dass ich meine Anschauungen in dieser Beziehung mehr präcisire.

Ich opponire gegen zwei Anschauungen, denen ich hier und da in den ☐ Betreffs der Stellung der Frmrei zum Christenthum und zur Humanität begegnet bin.

Ich halte einmal die Ansicht für falsch, nach welcher in der ☐ alle Religionen gleichsehr berechtigt und berücksichtigt werden sollen. Diese Anschauung, welche immer das Wort „Humanität" im Munde führt, hat grosse Autoritäten für sich. Ich erinnere nur an Friedrich den Grossen mit seinem Ausspruche: „In meinem Lande kann jeder nach seiner Façon selig werden", und besonders an Lessing. Nach den Ansichten des Letzteren ist es die Aufgabe der

Digitized by Google

□, einen Vereinigungspunkt abzugeben für alle Menschen, welche durch sociale, politische und religiöse Unterschiede getrennt sind. Ich muss gestehen, dass mich, wenn ich zu der Höhe des Lessingschen Standpunktes mich zu erheben suchte, ein Schwindel überkommt, der meinen Blick zu keiner Klarheit kommen lässt. — Es hat diese Ansicht ihren Grund in dem ganzen Leben und der ganzen Zeit von Lessing. Lessing lebte in einer Zeit, da die religiösen Wirren nicht weniger mächtig lärmten, wie heute. Er fand besonders zwei Anschauungen vor, die Orthodoxie und den Rationalismus. Beide genügten ihm nicht. So kam er, verzweifelnd an der Klarstellung der Wahrheit überhaupt, zu der, ich kann nicht anders sagen als skeptischen Ansicht, dass der Mensch nur immer zum Suchen der Wahrheit von Gott bestimmt sei. — Da ich nun der Ansicht bin, dass sich die Wahrheit, wenigstens soweit als sie für uns nöthig ist, finden lässt, so kann ich, wenn auch heute noch Lessing'sche Anschauungen geltend gemacht werden, das nur als ein Zurückblicken hinter dem erreichbaren Ziele bezeichnen. — Besonders aber ist diese Lessing'sche Auffassung der Aufgabe der Frmrei darum für mich nicht annehmbar, weil sie den Zweck der □ mir nicht genügend erkannt zu haben scheint. Zweck der Frmrei ist, sich selbst und die Menschheit zu veredeln. Das geschieht aber beides, wie Herder sehr schön nachgewiesen hat in dem im Anfange meines Vortrages Ihnen Mitgetheilten, hauptsächlich durch auserlesene Geister und durch Erziehung.

Ich lege alles Gewicht auf das Letztere, auf die Erziehung. Ich behaupte, dass auch die □ eine erziehende Thätigkeit auszuüben haben muss, wenn sie wirklich die Humanität fördern will. Erziehung ist aber ohne bestimmte Grundsätze nicht möglich. Was würde aus einer Familie, was aus einer Schule werden, wenn in ihnen die verschiedensten Grundsätze der Erziehung angewandt würden. Und in der □ sollten die verschiedensten Grundsätze ungestraft befolgt werden können? Nimmermehr. In der Frmrei dürfen nur die Grundsätzo der Humanität, die in dem rechtverstandenen Christenthum ausgesprochen sind, zur Geltung kommen. —

Der gedachten Richtung in der □ steht eine zweite gegenüber, welcher ich ebenfalls entgentrete. Man sagt: „Die Frmrei hat das Geheimniss des Christenthums, dies Geheimniss wird den Frmrern in den einzelnen Graden mitgetheilt." M. Brr, ich muss offen gestehen, dass ich an dies Geheimniss nicht glaube. Gäbe es wirklich ein solches, so wäre es trotz aller in der □ anzugelobenden Verschwiegenheit doch offenbar geworden. Ja, die □ thäte Unrecht, wenn sie nicht sogleich daran ginge, dies für alle Menschen so wichtige Geheimniss zu offenbaren. — —

Zwischen den gedachten Ansichten nehme ich Stellung. Meiner Ansicht nach hat die □ die Aufgabe, den einzelnen Menschen und durch ihn die ganze Menschheit zu veredeln, d. h. in dem Einzelnen und durch ihn in der Gesammtheit alle menschlichen Anlagen und Kräfte zur höchsten, dem Menschen erreichbaren Vollendung zu bringen. Dieselbe Aufgabe hat, meiner Anschauung nach, auch die Humanität und das Christenthum. Veredelung der Menschheit ist nicht möglich ohne Erziehung. Erziehung wieder fordet Grundsätze. Die für die Erziehung der Menschheit besten Grundsätze sind die christlichen, die zusammenhalten mit den wahrhaft humanistischen.

Doch da sagt man: „Also ist christliche Kirche und □ dasselbe". Ich erwidere darauf: „Allerdings in gewisser Weise. Die Ziele, welche die christliche Kirche und die □ zu erreichen suchen, sind dieselben. Aber die Mittel, welche sie anwenden, um dahin zu gelangen, sind verschieden. Die □ hat die christlichen Grundsätze durch Symbol, Rituale und Instruktionen zum Eigenthum des Einzelnen und durch ihn zum Eigenthum der gesammten Menschheit zu machen. Die □ nimmt gleichsam das Facit des Christenthums, die Resultate desselben, und pflanzt sie in dem Geistesleben des Einzelnen und durch ihn der Gesammtheit. So gefasst, ersetzt die □ die Kirche nicht. Sollen wahrhafte Geistesmenschen werden, so kann das nur geschehen durch fortwährendes Zurückgehen auf die Person Christi. Letztere muss recht verstanden werden. Dazu sind geschichtliche Forschungen nöthig. Die Person Christi muss Gestalt gewinnen in dem Geistesleben der Einzelnen. Dazu sind Uebungen nöthig. Diese Forschungen und Uebungen gehören nicht in die □, sondern sind Aufgaben, welche die christliche Kirche zu lösen hat. —

So gefasst, übertrifft die □ die christliche Kirche nicht. Das höchste Ziel menschlicher Vollkommenheit wird immer nur durch die Vermittlung der Kirche zu erreichen sein.

Das ist meine Ansicht von der Stellung der Frmrei zum Christenthum und zur Humanität. — —.

Wie stehe ich nun bei diesen Anschauungen zu den Bestrebungen nach Neuerung, welche jetzt in der Frmrei sich geltend machen? Ich muss auch

Digitized by Google

diese Frage, wenn ich auch fürchten muss, Ihre Geduld im Anhören meiner Auseinandersetzungen mehr als billig in Anspruch zu nehmen, noch beantworten, um Ihnen mein Herz ganz zu offenbaren.

Die Neuerungsbestrebungen in den ☍ der Neuzeit sind besonders vier, Aufnahme der Nichtchristen, Selbständigkeit der Johannis☍, Entfernung alles dem modernen Leben fremd gewordenen in Symbolen, Ritualnn und Instruktionen, Beseitigung des Sagenhaften.

Wie stelle ich mich zu der Forderung der Aufnahme von Nichtchristen? M. Brr, ich stimme ihr zu. Sind Symbole, Rituale und Instruktionen der ☐ nur der Ausdruck der christlichen Grundsätze, warum soll die ☐ da Nichtchristen ausschliessen von der Erreichung eines Zieles, das sie für das rechte erkannt hat? Doch sagt man: „Aber die Nichtchristen können ja erst Christen werden und dann in die ☐ treten." M. Brr, es ist heut zu Tage nicht leicht, sich der christlichen Kirche anzuschliessen, da sie ja nicht eine ist, sondern vielmehr sich in viele Theile spaltet. Ich kann mir sehr wohl denken, dass ein Nichtchrist verwirrt gemacht durch die Streitigkeiten der verschiedenen christlichen Parteien, Bedenken trägt, sich äusserlich zu einer bestimmten christlichen Kirche zu bekennen. Nehmen wir solche in Gottes Namen in die ☐ auf. Geben wir ihnen das Christenthum, soweit die ☐ dazu im Stande ist, (und da Christenthum vor allem Gesinnung ist und die ☐ mit Recht auf die Gesinnung das grösste Gewicht legt, so wird die ☐ dazu in hohem Grade befähigt sein). Wenn die Grundsätze der Frmrei in einem solchen Nichtchristen Gestalt gewinnen, so wird er schon Christ werden. Ich sehe in der Aufnahme der Nichtchristen einen bedeutenden Fortschritt. Die ☐ wird so im Stande sein, vieles auszugleichen in der äusseren und inneren Stellung der verschiedenen Religion zu einander. —

Was ferner die Selbständigkeit der Johannis☍ betrifft, so bin ich auch für diese. Da ich an ein Geheimniss der ☐ nicht glaube, so sehe ich nicht ein, warum die Johannis☐ nicht zu einem Abschlusse gelangen kann.

Was drittens die Entfernung alles dem modernen Leben fremd gewordenen in Symbolen, Ritualen und Instruktionen betrifft, so bin ich auch dafür. M. Brr, die Geschichte der ☐ zeigt auf das Deutlichste, dass die Frmrei nicht zu allen Zeiten dieselbe gewesen ist. Vielmehr finden wir auch in der ☐ die Strömungen der bestimmten Zeit wieder. Ich meine daher, dass kein Bedenken sei, das zu entfernen, was Anstoss erregt. Nur muss das Neue, das an die Stelle des Alten gesetzt wird, erfüllt sein von christlichem Sinn.

Und nun endlich die Entfernung des Sagenhaften in der ☐. M. Brr, alles in der Welt, und das Grösste und Beste gerade am Meisten, ist der sagenhaften Entwickelung ausgesetzt. Wie sollte die ☐ frei geblieben sein von diesem durch Geschichte und Belehrung unendlich vielfach bestätigten? Ja, ich sage offen, dass gerade die Gr. Landes☐ von Deutschland reich, überreich überwuchert ist von den Ranken der Sage. Nehmen wir getrost das Messer in die Hand und schneiden alle Sagengewächse ab von dem Stamme der ☐. Der Baum der ☐ wird ohne den Epheu der Sage, der sich an ihm hinaufgerankt hat, weniger romantisch aussehen. Aber dafür wird er umsomehr im Stande sein, Früchte zu bringen, woran ihn bisher der Epheu hinderte. Entfernen wir getrost alle Anbauten und Umbauten der Sage aus dem Tempel der ☐. Der Tempel wird dann einen weniger alterthümlichen Anblick gewähren, aber dafür wird er praktischer und wohnlicher eingerichtet sein.

M. Brr, ich bin am Schlusse. Lassen Sie uns arbeiten in dem heiligen Werke der Frmrei. Lassen Sie uns das Licht wahren Christenthums, welches gleich ist mit wahrer Humanität, zu den Einzelnen und zur gesammten Menschheit bringen. Lassen Sie uns getrost arbeiten neben den christlichen Kirchen. Ist die christliche Kirche das geworden, was sie sein soll, die Vermittlerin wahrer Humanität, ist diese Sonne aufgegangen an dem Himmel der Menschheit, hat sie begonnen die Welt zu erleuchten, so werden ihre Strahlen auch in unseren verschlossenen Logentempel dringen. Unsere Logenhallen werden sich öffnen, und alle Eintretenden werden bekennen: „Was die christliche Kirche erreicht, hat die Frmrei von jeher erstrebt."

Aus der Sitzung des Verwaltungsrathes der schweizerischen Gross☐ Alpina

im Logengebäude Or. Bern, Sonntag 13. Sept. 1874.

Den Vorsitz führte der SE. Grossmstr. Br Karl Tscharner, welcher zur Einleitung der Konstituirung des von der am 22. und 23. August 1874 zu St. Gallen abgehaltenen Gross☐ neu bestellten Verwaltungsrathes unterm 30. gleichen Monats das

Digitized by Google

bekannte Rundschreiben als Circular I. an die Werkstätten des Bundes erlassen hat.

Der Berufung zur konstituirenden Sitzung des neuen Verwaltungsrathes haben Folge geleistet die Brr:

L. Steiner von Zürich;
L. Kelterborn von Besel;
L. Lütscher von Bern;
B. Scherrer-Engler von St. Gallen:
L. Gaillet von Biel;
A. Schumacher von Bern;
H. Merz-Ehrsam von Aarau;
F. Correvon von Lausanne;
A. Vidart von Genf.

Ferner ist der SE. frühere Grossmstr. Br Aimé Humbert zur Sitzung eingetroffen und hat der SE. Grossmstr. die Brr Mendel, Dep. Mstr., und A. Ernst, H. Aufseher der □ zur Hoffnung in Bern, eingeladen, der Sitzung als stellvertretende Mitglieder beizuwohnen.

Nach Bewillkommnung der Brr und der einleitenden Bemerkung, dass bei der Verhandlung von den sonst üblichen Titulaturen, die er bald gänzlich aus unserem Bruderkreise verbannt zu sehen hoffe, Umgang genommen werden soll, erklärte der Grossmstr. die Sitzung für eröffnet und die Behörde als gehörig konstituirt.

Betreffend der Bestimmung in Art. 20 der Statuten, dass der Verwaltungsrath ermächtigt sei, zu seinen Sitzungen auch Suppleanten einzuberufen, wird dem Bemerken des Grossmeisters beigestimmt, dass diesem gestattet sein müsse, in Behinderungsfällen von Mitgliedern solche Suppleanten von sich aus einzuberufen.

Auch darüber ist man einig, dass das in Art. 22 der Statuten vorgesehene leitende Comité oder Directorium aus im Orient des Grossmeisters wohnenden Mitgliedern bestellt werden müsse, und es werden für dasselbe neben dem Grossmeister bezeichnet:

der stellvertretende Grossm. Br Favrot und
der Grosssekretär Br Lütscher.

Betreffend die Wahl eines in Art. 23 der Statuten vorgesehenen besoldeten Sekretärs erklärt der Grossmstr., dass er heute noch nicht im Falle sei, einen Vorschlag zu machen, da er einerseits zuerst aus früheren Rechnungen eine annähernde Berechnung dessen vornehmen müsse, was einem solchen Angestellten angeboten werden könne, andererseits sich noch einer passenden Persönlichkeit umzusehen habe.

Nachdem der Grossmst. auf eine wesentliche Berichtigung im deutschen Text der Statuten aufmerksam gemacht (Art. 22), wird beschlossen, sofort die korrigirten Statuten in deutschem und französischem Text mit verändertem Umschlagpapier drucken und die bereits ausgegebene inkorrekte Ausgabe zurückziehen zu lassen.

Die Frage, ob künftighin in den Mitgliederverzeichnissen auch noch, wie Art. 9 des Verfassungsvertrages und Dekret XVI es vorschreiben, die abtretenden Mitglieder des Verwaltungsrathes als Mitglieder der Gross□ aufzuführen seien, wird einstimmig verneint, da in Art. 24 der provisorischen Statuten, welcher die Bestimmungen über Bildung der Gross□ enthält, jene Mitglieder nicht mehr erwähnt werden.

Br Humbert stattet nun Bericht ab über die Repräsentationsverhältnisse mit auswärtigen Gr.□. Es bestehen einerseits im Personal der Repräsentanten beträchtliche Lücken, andererseits wäre von einzelnen Repräsentanten grössere Thätigkeit zu wünschen.

(Es werden hierauf die Dreiervorschläge für die zu ersetzenden Repräsentanten beschlossen.)

Hierauf setzte der Grossmstr. die Frege der Verwendung der in St. Gallen auf den Altar gelegten Gaben in Diskussion, in deren Verlauf er eröffnet, dass er folgende zwei Anträge zu stellen beabsichtige:

1) Um auch zwischen dem Verwaltungsrathe und den Werkstätten der Alpina einen regern Verkehr herbeizuführen, sollen diesen letzteren jeweilen die Verhandlungen des Verwaltungsrathes zur Kenntniss gebracht werden.
2) Der Verwaltungsrath wird künftighin den sämmtlichen □ Fragen von maurischem und allgemein menschlichem Interesse zur Berathung und Berichterstattung innert gegebener Frist vorlegen.

Br Humbert eröffnet die Diskussion über die Verwendung der in St. Gallen zusammengelegten Fr. 1400. Es gebe sich gegenwärtig eine allgemeine Bewegung für die Hebung des Lehrerstandes kund. Für dieselbe sind verschiedene Vereine thätig und es entspräche ganz den Grundsätzen und den Zwecken der Frmrei, dass die Alpina hinter solchen Bestrebungen nicht zurückbleibe. Die neue Bundesverfassung werde diesen Bestrebungen zu Hülfe kommen, indem in weiterer Ausführung der Bestimmungen über das Volksschulwesen auch auf eine einheitliche Ausbildung der Volksschullehrer Bedacht genommen werden müsse. Zu diesem Ende werde man eidgenössische Schullehrerseminaren erstellen müssen, und zwar

Digitized by Google

eines für die deutsche und eines für die französische Schweiz. Der Besuch dieser Seminarien, mit der Bedingung für deutsche Schulamtskandidaten, je ein Jahr das französische Seminar besuchen zu müssen und umgekehrt, werde nun mit nicht unbeträchtlichen Kosten verbunden sein. Hier werde sich daher in der Unterstützung mittelloser Jünglinge für alle Diejenigen, die sich an der Hebung des schweizerischen Lehrerstandes zu betheiligen wünschen, ein weites Feld der Thätigkeit eröffnen. Die Alpina werde daher gut thun, sich mit der Verwendung der bereit liegenden Summe nicht zu beeilen, vielmehr auf allmälige Oeffnung derselben Bedacht zu nehmen und abzuwarten, was auch von anderer Seite in dieser Richtung gethan werden dürfte.

Br Humbert schliesst sein sehr interessantes, hier nur sehr dürftig skizzirtes Votum mit dem Antrage, die Fr. 1400 einstweilen zinstragend anzulegen und auch die Ansichten der einzelnen ☍ über diese Frage einzuholen.

Diesem Antrage wird mit Anführung ähnlicher Ansichten, wie Br Humbert sie ausgesprochen, aus der Unterhaltung mit Schullehrern und aus Tagesblättern, allgemein beigestimmt und namentlich die Wünschbarkeit einer Besprechung der Frage in sämmtlichen ☍ betont, wobei den letzteren ein von Herrn Bezirksoberlehrer Keller in Winterthur in der dortigen Schulsynode gehaltener trefflicher Vortrag zur Kenntnissnahme zu empfehlen wäre. Der Antrag, Herrn Keller aus den Fr. 1400 eine Anerkennungs- und Aufmunterungsgabe zukommen zu lassen, wie der fernere, von Seiten der Alpinia eine Preisfrage über die besten Mittel zur Hebung des Lehrerstandes auszuschreiben, soll ebenfalls der Erwägung der einzelnen ☍ anheim gegeben werden

Eine definitive Beschlussfassung wird bis nach Behandlung der Frage über die Mittel zur Anbahnung eines regen Verkehrs zwischen den einzelnen ☍ verschoben.

Zu diesem Traktandum übergehend, citirt der Grossmstr. sehlagende Beispiele für die Behauptung, dass wir uns gegenseitig noch viel zu wenig kennen; dass man selbst in den leitenden Regionen noch viel zu wenig Einsicht in das innere Leben und die eigentliche maur. Thätigkeit der einzelnen Bauhütten habe und haben könne. Die Wünschbarkeit, dass es damit besser werde, dass ein regerer Verkehr zwischen den einzelnen Gliedern des Logenvereins stattfinde, wird allgemein anerkannt.

(Schluss folgt.)

Aus dem Logenleben.

Neuhaldensleben, 5. Novbr. — Heute fand hier im Hôtel des Br. Ehlert (am Bahnhof) eine maur. Zusammenkunft statt, um den gel. Br Bendler, der als Bürgermeister nach Müncheberg berufen worden ist, Lebewohl zu sagen. Die Versammelten, welche sich dem Br Bendler für vielfache maur. Anregung zu herzlichem Dank verpflichtet fühlten, überreichten dem Scheidenden als Zeichen ihrer Liebe und Verehrung einen schönen Kupferstich nach Kaulbachs grossem Gemälde „Zeitalter der Reformation." —

Wien, 14. Oktbr. — Zum viertenmale sind die Wiener Frmrer mit ihrem Gesuche um behördliche Bewilligung zur Errichtung eines Frmrervereins in Wien abgewiesen worden. Nachdem die Gesuchsteller aus den Statuten des proponirten Vereins alle in den früheren Abweisungs-Erkenntnissen beanstandeten Punkte entfernt und das so revidirte Statut abermals zur behördlichen Genehmigung vorgelegt hatten, erhielten sie von der niederösterreichischen Statthalterei den folgenden Bescheid: „Nach Inhalt der mit Eingabe de praes. 23. September l. J. vorgelegten Statuten des Frmrervereins (▢) „Zukunft" in Wien, dessen Bildung bereits mit dem hohen Erlasse des Herrn Ministers des Innern vom 22. Juli l. J., Z. 3069, dann mit den hierortigen Erlässen vom 12. August und 11. September l. J., Z. 24.841 und 25.763 im Sinne des §. 6 des Vereinsgesetzes vom 15. Novbr. 1867, Reichsgesetzblatt Nr. 133, untersagt wurde, ist der Zweck des Vereins nebst der Linderung des unverschuldeten Nothstandes würdiger Armer in erster Linie auf die Förderung der allgemeinen Menschenliebe und die Verbreitung der sittlichen Principien gerichtet. Aus dieser allgemeinen, die verschiedensten Deutungen zulassenden Bezeichnung lässt sich der eigentliche Zweck des Vereins nicht entnehmen und entsprechen sonach die Statuten nicht der Bestimmung des § 4, lit, a des bezogenen Vereinsgesetzes. Diese die eigentliche Wirksamkeit des Vereins unter vieldeutigen Ausdrücken verhüllende Darstellung des Vereinszweckes in Verbindung mit dem gewählten Namen „Frmrerverein (▢)" sowie mit den neuerdings beibehaltenen Ausdrücken: maurerisch, Mrei Frmrei, Logenarbeit, maurerische Funktionen, endlich der nach Titel IV der Statuten jedem sich legitimirenden Frmrer gestattete Zutritt zu den Versammlungen der ▢ lassen wohl keinen Zweifel übrig, dass es sich um die Einführung des Frmrerthums, d. i. einer Verbindung handle, deren Gesetzwidrigkeit bereits mit dem Eingange bezogenen hohen Erlasse des Herrn Ministers des Innern vom 22. Juli l. J., Z. 3069, ausgesprochen wurde. Aus diesen Gründen finde ich sonach die Bildung dieses Vereins im Sinne des §. 6 des bezogenen Vereinsgesetzes als in seiner Einrichtung gesetzwidrig mit dem Beifügen zu untersagen, dass gegen diese Entscheidang binnen sechzig Tagen der Recurs an das hohe k. k. Ministerium des Innern ergriffen werden kann. Wien, den 10. October 1874. v. Conrad-Eybesfeld." Die Gesuchwerber sind entschlossen, nach fruchtlosem Verfolge des politischen Instanzenzuges die Frage auch beim Reichsgerichte zum Austrage zu bringen. (N. Fr. P.)

Digitized by Google

Born, 15. Octbr. 1874. — Der Verwaltungsrath der Gr. L. Alpina hat an die schweizerischen ☐ die untenfolgenden zwei Fragen zur Behandlung mitgetheilt, mit der Bitte, ihm das Resultat der Berathung, wenigstens einer derselben, vor Ablauf dieses Jahres zu geeigneter Mittheilung an die übrigen Werkstätten zukommen zu lassen.

Die Fragen lauten:

I. Wie kann die in der Gross☐ von St. Gallen zusammengelegte und künftig noch zu äufnende Summe von Fr. 1400 am Zweckmässigsten für die Hebung des schweizerischen Volksschullehrerstandes verwendet werden? II. Wie können die Arbeiten der einzelnen Werkstätten der Alpina am besten nutzbar gemacht werden: 1. Für die Belehrung der sämmtlichen Bauhütten des schweizerischen Logenvereins? 2. Für die Verbreitung und Bethätigung humanitärer Grundsätze nach Innen und Aussen? (Bravo!)

Südamerika. In der Republik Columbia giebt es zwei Gross-Oriente, welche sich in das Gebiet derselben friedlich theilen. Der Gross-Orient von Columbia in Bogota, umfasst die Staaten Cundinamarca, Boyaca, Tolima, Cauca und Santander (die grössere südl. Hälfte), während zum Columbischen (früher Neugranadischen) Grossorient in Carthagena die Staaten Bolivar, Magdalena, Panama, Antroquia und das Departement Ocaña (die kleinere nördl. Hälfte) gehören. Der Gr.-Or. von Columbia besteht aus einer symbolischen Gross☐, einem Gross-Kapitel, einem Gross-Consistorium und einem Suprême Conseil.

Deutsche Warte. Umschau über das Leben und Schaffen der Gegenwart. Redaction: Dr. Bruno Meyer. VII. Band. (Verlag der G. Braun'schen Hofbuchhandlg.)

Erstes September-Heft. Inhalt: Die Zukunft der deutschen Hochschulen und ihrer Vorbildungsschulen. Von Bruno Mazer. — Musikalische Literatur. Von Dr. J. Schlüter. — Das russische Reich in der Gegenwart. Von Dr. K. Schmeidler. — Gustave Flaubert und sein heil. Antonius. Von F. K. Petersen. — Kleine Umschau: Rom. — Bücherschau: I. Umschau in der Literatur Englands mit Berücksichtigung der amerikanischen Literatur. — II. Anzeigen. — III. Besprechungen: Der deutsche Krieg 1870/71, von Phillipp Ulrich Schartenmayer. — John Prince-Smith. — Georg Friedrich Ziebland.

Zweites September-Heft. Inhalt: Architektenversammlung und Bauausstellung in Berlin. 1. von Bruno Meyer. — Kunstindustrie-Ausstellung zu Mailand 1874. Von Dr. H. Grothe. — Die klerikale Partei in Belgien. Von Dr. Th. Wenzelburger. — John Stuart Mill. IV. Von H. Bartling. — Das russische Reich in der Gegenwart. Von Dr. K. Schmeidler. — Bücherschau 1. Umschau in der Literatur Englands mit Berücksichtigung der amerikanischen Literatur. — II. Anzeigen. — Todtenschau: Antonio Cipolla. — Hermann Ludwig von Balan. — Msgr. de Metode. — Jules Janin. — Dr. Alois Pichler. — Gustav Blaeser.

Anzeigen.

Spitzhammer und Kelle.

Maurerische Abhandlungen, Aufsätze, Vorträge, Zeitstimmen und Gedichte

von

Br M. Zille.

Herausgegeben

von

Br H. Schletter.

Preis 1 Thlr. 18 Ngr.

Diese Sammlung von Aufsätzen und Gedichten des verew. Br Zille, welche aus seinem Nachlasse von Br Schletter herausgegeben worden ist, schliesst sich an die frühere, unter dem Titel „Sandkörner" in zweiter Aufl. 1866 erschienene an, übertrifft sie aber noch sowohl an Reichhaltigkeit als an Mannichfaltigkeit des Inhalts. Sie enthält in vier Abtheilungen 12 grössere Abhandlungen und Aufsätze, 26 von Br Z. in den letzten 17 Jahren seit 1854 in der ☐ Apollo gehaltene Vorträge, 24 Aufsätze als „mrische Zeitstimmen" aus den letzten 20 Jahren, 27 lyrische und ein dramatisches Gedicht. Es ist hier die Quintessenz dessen geboten, was im Laufe der letzten beiden Jahrzehnde seiner mrischen Thätigkeit aus dem reichen Herz und Geist des verew. Br Z. hervorgegangen ist.

Ein Br, Landwirth, der 13 Jahre auf verschiedenen Gütern conditionirt und seit einigen Jahren ein grösseres Gut mit Dampfbrennerei selbständig bewirthschaftet, sucht, unter bescheidenen Ansprüchen zu Neujahr oder zum 1. April 1875 eine dauernde Stellung, wo er sich verheirathen kann.

Ausser vorzüglichen Zeugnissen, welche demselben zur Seite stehen, würde sein jetziger Prinzipal gerne bereit sein, über seine Leistungsfähigkeit in der Wirthschaft noch nähere Auskunft zu geben.

Gefällige Offerten poste restante

Luckau W. F. 321.

Weltbürgerthum und Schule. Schulschrift von Dr. Moritz Zille, Director des Gesammtgymnasiums zu Leipzig. Zweiter Abdruck Preis 10 Ngr.

Verlag der Frmrerztg.

Verlag von M. Zille in Leipzig. — Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

Digitized by Google

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Für die Redaction verantwortlich: **Dr. O. Henne-Am Rhyn** in Gohlis.

Wöchentlich eine Nummer. **Achtundzwanzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

No. 49. —— Sonnabend, den 5. December. —— 1874.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Inhalt: Der Grossmeister der Bundes- und Gross☐ Royal-York zur Freundschaft im Or. Berlin. — Aus der Sitzung des Verwaltungsrathes der schweizerischen Gross☐ Alpina. — Aus dem Logenleben (Leipzig, Chemnitz, Wien, Metz, Jerusalem, Niederlande, Norwegen, Irland, Nordamerika, Sandwichs-Inseln, Australien.) — Berichtigungen. — Anzeigen.

Der Grossmeister der Bundes- und Gross☐ Royal-York zur Freundschaft im Or. Berlin,

zur Zeit geschäftsführender Vorstand des deutschen Grosslogenbundes,

an die verbündeten deutschen Gross☐.

Ehrwürdigste,
Verehrte und gel. Brr!

1. Mein Aufruf zur brüderlichen Beihülfe unserer durch das Brandunglück in Meiningen schwer beschädigten Brr, ist wohl durch die Drucklegung der betr. Kreisschreiben an manche ☐ etwas später gelangt, als die ihm vorgegangenen Aufrufe der ☐ zu den zwei Säulen am Stein im Or. von Würzburg, und des Br Findel in der Bauhütte. Das Unglück erschien auch so gewaltig, dass jeder Br die nächste sich ihm darbietende Gelegenheit benutzte, um sein Scherflein zur Linderung der allgemeinen Noth beizutragen. Die bekannt gewordenen Resultate der öffentlichen Sammlungen geben davon ein erfreuliches Zeugniss.

Dennoch hat sich der brüderliche Sinn wiederum bewährt, nachdem es bekannt geworden, dass der Ertrag der von mir angeregten Sammlung der Ehrw. ☐ Charlotte zu den drei Nelken zur Disposition gestellt werden solle.

Es sind demnach bis jetzt eingegangen:

	Mk.	Sgr.
von den 4 vereinigten Joh.☐ Royal-York, Berlin	276	—
von der ☐ Ludwig z. Treue in Giessen	70	—
„ „ „ Johannes d. Evangelist, Darmstadt	60	—
Latus:	406	—
Transport:	406	—
von der vereinigten ☐ zu den 3 Todtengerippen, zur Säule und Glocke in Breslau	25	—
von der ☐ zum goldenen Schiff in Berlin	25	—
„ „ „ zum stillen Tempel, Hildesheim	50	—
„ „ „ Karl zu den drei Ulmen, Ulm	16	—
„ „ „ Immanuel, Königsberg	13	—
„ „ „ zum Pilgrim, Berlin	10	—
„ „ „ Selene zu den 3 Thürmen, Lüneburg	30	—
„ „ „ Minerva, z. d. 3 Palmen, Leipzig	70	—
„ „ „ zum treuen Bruderherzen in Annaberg (vorher direct 500 Reichsmark eingesandt)	25	—
„ „ „ Constantia, Wittstock	10	—
„ „ „ zum treuen Verein, Wittenberg	12	—
„ „ „ Karl zum Brunnen des Heils, Heilbronn	20	—
„ „ „ Friederike zur Unsterblichkeit, Stade	18	—
„ „ „ zum schwarzen Bär, Hannover	20	—
„ „ „ z. den drei Cedern, Stuttgart (2. Rate) (die erste Rate von 50 fl. direct eingesandt).	15	—
„ „ „ Alma an der Ostsee, Kiel	25	—
„ „ „ Königliche Eiche, Hameln	25	—
„ „ „ Beständigkeit, Berlin	25	—
„ dem Mrer-Kränzchen z. Säule in den Vogesen, Mülhausen i. Elsass	10	—
„ der ☐ Isis, Lauban	20	—
„ „ „ z. goldenen Kette, Bunzlau	25	—
Latus:	895	—

Digitized by Google

	Mk. Fr.
Transport:	895 —
von der ☐ Karl z. neuen Licht, Alzei . . . . . fl. 31. 12	
„ „ „ Freunde z. Eintracht, Mainz . . . . . fl. 75. —	
„ „ „ zum wiedererbauten Tempel der Bruderliebe, Worms . . . fl. 50. —	
vom Frmrer-Kränzchen Friedrich zum Nordstern, Homburg v. d. Höhe fl. 25. —	
fl. 281. 12	=103 16
von der ☐ Augusta, Sprottau	34 —
„ „ „ Pforte z. Tempel des Lichts, Hildesheim	25 —
„ „ „ Georg z. gekr. Säule, Klausthal und Zellerfeld	20 —
„ „ „ z. weissen Pferde, Hannover .	20 —
„ „ „ z. edlen Aussicht, Freiburg i. B.	33 10
„ Br Findel, Sammlung der Bauhütte	173 20
„ einzelnen Brrn gezahlt	41 11
„ der ☐ zur Weltkugel, Lübeck . . .	25 —
„ „ „ Erwin für Licht und Recht, in Grünberg	10 —
„ „ privaten brüderlichen Vereinigung in Prag	25 —
„ „ ☐ Tempel der Bruderliebe, Rawitsch	10 —
„ „ „ Ludwig zu den drei Sternen, Friedberg	32 —
„ „ „ Barbarossa z. deutschen Treue, Kaiserslautern	6 20
Summa:	1454 17

wovon bereits 1400 Thaler an den M. v. St., Br Renner, eingasandt worden sind.

Es ist ferner hier mitgetheilt worden, dass:

1. von den 5 vereinigten Tochter-☍ der Gross☐ in Hamburg. 250 Thaler,
2. von der ☐ Ruprecht z. d. fünf Rosen, Heidelberg . . . . . 215 Gulden,
3. von der ☐ Hermine z. Nesselblatt, Bückeburg . . . . . 10 Thaler,
4. von der ☐ z. goldenen Mauer, Bautzen . . . . . 20 „
5. von der ☐ z. festen Burg a. d. Saale, Kalbe . . . . . 27 „

direct nach Meiningen gesandt worden sind.

Aus einem Schreiben des Br Renner, M. v. St. der ☐ zu den drei Nelken, hebe ich hervor:

„dass durch die eingegangenen Gaben vielen „unserer in ihrem materiellen Wohlstand hart „geschädigten Brr manche drückende Sorge genommen wird, um so mehr, als die Stellung „derselben im profanen Leben nicht gestattet, „eine Unterstützung aus dem allgemeinen Hülfs-„Comité zu erbitten, während Keiner sich zu „scheuen braucht, eine aus Bruderkreisen her-„vorgegangene Hülfe dankbaren Herzens zu „acceptiren. Ausser dem vorsitzenden Meister „sind 5 Brr-Beamte, und noch 8 andere Brr „und Wittwen von Brrn verunglückt."

Die Sammlung wird fortgesetzt.

2. Nach dem letzten Schreiben, welches mir von der Gross☐ von Italien im Or. von Rom zugegangen ist, sollen in der vom 23. bis 26. Mai stattgehabten Versammlung sämmtliche reguläre italienische ☍ vertreten gewesen sein. Die wichtigsten, ja brennenden Fragen wurden, so heisst es, in vollster Uebereinstimmung entschieden und in allen Beziehungen soll Eintracht und Friede geherrscht haben. Es wurde der Grundsatz angenommen: Freiheit der Riten und Einheit der Regierung.

Aus den neuen Costituzioni della Massoneria Italiana dürften die nachstehenden Punkte von allgemeinem Interesse sein:

Art. 1. Jeder Ritus folgt seinen eigenen Statuten.

Art. 5. Ein Frmrer kann nicht, ohne seine wichtigsten Pflichten zu verletzen, isolirt bleiben, es sei denn, dass es ihm unmöglich ist, einer regulären ☐ anzugehören.

Art. 6. Niemand kann als actives Mitglied mehr als einer ☐ angehören.

Art. 7. Die Gründungs-Patente für die ☍ irgend eines Ritus können nur vom Gross-Oriente ausgestellt werden.

Art. 8. Die gesetzgebende Gewalt liegt ausschliesslich in der Versammlung der Deputirten von sämmtlichen ☍.

Art. 9. Die maur. General-Versammlung wird von der Regierung des Ordens alle drei Jahre berufen. Zwei Monate vor dem festgesetzten Tage wird durch ein an alle ☍ gerichtetes Schreiben zugleich die Tagesordnung bekannt gemacht.

Art. 10. In Beziehung auf den Versammlungsort ist das Princip des Wechsels angenommen. Der Grossorient hat die Befugniss den nach den Umständen am besten geeigneten Ort auszuwählen.

Art. 11. Auf Verlangen eines Drittels der ☍ kann der Grossorient eine ausserordentliche Versammlung berufen.

Art. 12. Die ☍, welche keine Repräsentanten aus dem Kreise ihrer Mitglieder wählen können, dürfen sich auch durch andere, nicht zu

Digitized by Google

ihnen gehörende Brr vertreten lassen. Solche Substituirung muss indessen schriftlich geschehen und durch den Grossmstr. oder dessen Vertreter beglaubigt sein.

Art. 13. Die Versammlung besteht aus:

a) den von den ☞ gewählten Abgeordneten, welches auch immer der Ritus jener sein möge;

b) den Repräsentanten der Kapitel IV., IX. XV., XXV., der Conclaven und der Consistorien des Bezirks und der Ritter des Rosenkreuzes für den alten und angenommenen schottischen Ritus;

c) den Delegirten der gleichen oberen Körperschaften, welche von den verschiedenen Riten installirt sein mögen.

Art. 14. Mit der Eröffnung der General-Versammlung hört von Rechtswegen die Gewalt der Regierungs-Mitglieder ganz auf.

Art. 15. Die Mitglieder des Grossorients können mit einem legislativen Mandat als active Mitglieder der General-Versammlung bekleidet werden. Wenn es sich aber um eine Genehmigung des von dem Grossoriente beobachteten Verfahrens handelt, haben sie sich der Abstimmung zu enthalten.

Art. 16. Die General-Versammlung erwählt mit absoluter Majorität im ersten Scrutinium, mit relativer, wenn es vorkommen sollte im zweiten Scrutinium den Grossmeister, vier Dep. Grossmstr. und einen Grosssekretär; mit relativer Majorität wählt sie 33 Mitglieder des Ordensrathes, von denen 11 ihren Wohnsitz in Rom haben müssen.

Art. 17. Die Amtsführung sämmtlicher Beamten dauert von einer ordentlichen Versammlung zur anderen.

Art. 18. Der Grossorient ist die höchste Autorität des Ordens.

Um diese Beschlüsse einer unbefangen Würdigung zu unterwerfen, scheint es mir nothwendig, an Folgendes zu erinnern.

Im Jahre 1867 erschienen die: Statuti generali dell' ordine massonico per l'Italia e le sue colonie, publicati dal G. O. della massoneria in Italia. Auf der Rückseite des Titelblattes heisst es: i presenti Statuti generali ed il Regolamento per le Logge, publicato contemporaneamente dal G. O., sono i soli che, per la parte amministrativa, possono essere ammessi come codice nelle Officine della Comunione italiana.

Diese Statuten sind 1869 in der von den Statuten vorgeschriebenen General-Versammlung in Florenz (15—19 Juni) feierlich angenommen.

Dieselben erstrecken sich in 120 Artikeln über alle maur. Verhältnisse.

Dagegen enthalten die neuen Costituzioni wenig Wesentliches, sondern stellen gleich im I. Artikel: „Ogni Rito segue i propri Statuti" — den Einfluss einer Centralbehöroe sehr in Frage. Uns sind die propri Statuti — wenn sie überhaupt existiren — durchaus unbekannt. Vielleicht kennt der eine Ritus nicht die Statuten des andern. Der Centralbehörde ist eine Einwirkung auf die propri Statuti nicht gestattet, auch nicht eine Gegenwirkung gegen störende und hemmende Beschlüsse der verschiedenen Riten. Es scheint fast, als sei durch die Bestimmung: ogni rito segue i propri Statuti eine lockere, äussere Einigung geschaffen, obschon im Wesentlichen grosse Differenzen bestanden, über welche man hinwegzukommen suchte.

Der Schwerpunkt der italienischen Mrei ist verschoben nach der Seite der Hochgrade.

Die alten Statuten kennen nur: a) il rito simbolico, welcher allein die 3 ersten Grade anerkennt, b) il rito scozzese a. et a. mit 33 Graden, von denen aber nur 7 effettivi sind: die 3 symbolischen Grade, der 18. Grad (Rosa-croce), der 30., der 32., der 33.; die übrigen Grade sind storici. Der 18. Grad bildet ein capitolo; in jeder Stadt kann 1 sein. Der 30. Grad bildet ein Conclave; in jeder Provinz kann 1 sein. Der 32. und 33. Grad bildet ein Concistoro; dieses è unico e resiede nelle Capitale d'Italia.

Ausser diesen Behörden führen die neuen Statuten noch auf: capitoli IV, IX, XV, XXV und die anderen höheren Körperschaften, welche noch entstehen können.

Hat vielleicht il rito scozzese in den wenigen Jahren seit 1867 so viele neue Grade bearbeitet? — Ist zu erwarten, dass noch andere Riten eingeführt oder neugebildet werden?

Man darf ferner die Frage nicht unerwähnt lassen:

Welchen Einfluss beanspruchen die ☞ in politischer Beziehung? Die alten Statuten bezeichnen in Art. 16 la seconda sezione della Mass. di perfezionamento e filosofica, welche den 18., 30. und 32. Grad enthält, als amministratice del lavore ed esercente una legittima influenza sulla pubblica opinione e indirettamente sui Consigli della Nazione. — Dieser Passus scheint sehr dehnbar. Die neuen Statuten enthalten keine Bestimmung.

Nach Allem dürfte es angemessen sein, dass wir in Beziehung auf Italien noch etwas zurückhaltend bleiben, bis eine genauere Einsicht in die dortigen Verhältnisse gewonnen ist. Mir ist es

Digitized by Google

bisher nicht gelungen, letztere zu erlangen, da meine wiederholten Anfragen in Italien um nähere Aufschlüsse keine Antwort gefunden haben. Vielleicht würde das nach Art. 21 der neuen Statuten erscheinende Bollettino officiale das nöthige Material später liefern.

(Schluss folgt.)

Ein Werk für Maurer.

Allgemeine Bildung ist gewiss ein der Frmrei höchst würdiges Ziel. Die Frmrei hat einen so universellen Charakter, dass von ihren Gliedern auch ein Bewandertsein auf den verschiedenen Gebieten des menschlichen Wissens verlangt werden darf. Ein soeben (nach anfänglichem Fehlschlagen) in neuer Bearbeitung erschienenes, wahrhaft gründliche allgemeine Bildung darbietendes Werk ist das „Neueste Universal-Conversations-Lexikon" (Sechste, vollständig umgearbeitete Auflage von Pierers Universal-Lexikon, Oberhausen u. Leipzig Verlag von Br Ad. Spaarmann.)

Dieses, seit beinahe fünfzig Jahren beim deutschen Volke in hohem Ansehen stehende Werk wandte sich in seinen ersten fünf Auflagen, mehr als ähnliche Unternehmungen, vorzugsweise an die wissenschaftlich gebildete Lesewelt. Es war ein Nachschlagebuch, allenthalben geschätzt und gepriesen wegen der grossen Vollständigkeit und Genauigkeit seines Inhaltes.

Kölnische Zeitung: „Dieses Werk hat einen anerkannten Ruf als die umfassendste, gediegen und fleissig gearbeite Encyklopädie."

Elberfelder Zeitung: „Die Vorzüge des Pierer'schen Conversations-Lexikons zu erörtern haben wir kaum nöthig; weiss doch wohl jeder unserer Leser, dass namentlich seine Vollständigkeit, die Anzahl seiner einzelnen Artikel von keinem anderon verwandten Buche übertroffen wird dass es mithin als Nachschlagebuch seinen Zweck in jeder Beziehung erfüllt."

Militair-Wochenblatt: „Die Gediegenheit und Vollständigkeit des Pierer'schen Universal-Conversations-Lexikons ist so allgemein anerkannt, dass es zur Bestätigung derselben keines Wortes bedarf."

Jene Vorzüge sollen der neuen, sechsten Auflage gesichert bleiben.

Dabei soll das Werk, den Anforderungen der Neuzeit entsprechend, ein mehr allgemein zugängliches Hülfsmittel werden, welches in edel populärer Darstellung über alles Wissenswerthe des geistigen wie des praktischen Lebens erschöpfenden Aufschluss giebt.

Man verlangt mit Recht von einem Conversations-Lexikon die lebendige Durchdringung des von ihm gebotenen überreichen Wissensstoffes mit allgemeinen Gesichtspunkten, das Element der eigentlichen Fortbildung; denn der Leser, dem es ernstlich darum zu thun ist, auf der Höhe der politischen und gesellschaftlichen Bildung zu stehen, will in einem solchen Buche nicht blos nachschlagen, um sich aus Verlegenheiten zu helfen, um sein Gedächtniss mit Kenntnissen zu bereichern, oder um von dieser oder jener Erscheinung der geistigen und materiellen Welt eine Anschauung zu gewinnen, sondern er will sich vor allem über die bedeutenderen Fragen der Wissenschaft und des Lebens ein richtiges Urtheil, eine möglichst vorurtheilsfreie Ueberzeugug bilden.

In diesem Sinne hat sich der Verleger eine zeitgemässe Umgestaltung und Verjüngung des bekannten Pierer'schen Universal-Lexikons zum Ziele gesetzt, und wird mit allen ihm zur Verfügung stehenden geistigen und materiellen Mitteln danach streben, dem Werke auch in der vorliegenden neuen Bearbeitung den hervorragenden Rang zu sichern, den es bisher unbestritten eingenommen hat.

Auf allen Gebieten des Wissens wird dieses Universal-Conversations-Lexikon hinreichende Belehrung bieten und in allen Fällen eine präcise, klare und verständliche Auskunft geben, wo es sich um Dinge oder Personen handelt, welche von den frühesten Zeiten bis auf die Gegenwart in der Geschichte, im öffentlichen Leben, in irgend einer Wissenschaft, in der Literatur, Kunst etc. etc. Bedeutung gewonnen haben. Ebenso wird es über alle Fächer der praktischen Thätigkeiten belehren: auf dem Gesammtgebiete der Industrie, des Maschinen-, Fabrik- und Bauwesens, des Handels und Verkehrs, der Landwirthschaft u. s. w. — Auf welchem Gebiete sich auch der menschliche Geist und Wille heimisch gemacht hat: dieses Buch leitet uns dahin, und giebt uns sicheren Aufschluss in allen Fällen mit solcher Vollständigkeit, dass es gleichsam eine ganze Bibliothek specieller Lehr- und Handbücher in sich vereinigt. —

War die Zuverlässigkeit, Objectivität und Vollständigkeit des bisherigen Pierer schon sprichwörtlich geworden und auch officiell derart anerkannt, dass dasselbe bei gerichtlichen Verhandlungen nachweislich als massgebend und entschei-

Digitized by Google

dend angesehen wurde, so sollen auch bei der neuen Bearbeitung, trotz der erweiterten Ansprüche, diese Vorzüge gewissenhaft aufrecht erhalten werden.

Die Extreme der politischen, socialen und religiösen Ansichten lagen zu keiner Zeit mehr auseinander, als heute. Pierers Conversations-Lexikon, das allen Gebildeten und nach Bildung Strebenden dienen soll, kann sich in diese Kämpfe nicht mischen, um so weniger, als ein Blick in das Verzeichniss der Mitarbeiter schon über die zum Theil so verschiedenartigen Standpunkte der Männer belehrt, die hier friedlich nebeneinander wirken, das reichliche Material ihrer Fachgelehrsamkeit für den Bau des Ganzen verwerthen und für den wissenschaftlichen und sittlichen Ernst unserer Arbeit Bürgschaft geben. —

Als eine neue wesentliche Ergänzung liegen dem Werke zahlreiche Karten, Pläne und Illustrationen bei.

Letztere — sowohl in dem Text, wie auf besonderen Tafeln — werden auf alle diejenigen Artikel ausgedehnt, zu deren Verständniss sie unerlässlich sind; dagegen wird vermieden, das Werk mit unnützem decorativem Beiwerk und Bildern aller Art auszustaffiren, welche für den Zweck desselben keinen Werth und keine Bedeutung haben.

Um so grösserer Werth dagegen wird auf eine sorgfältige kartographische Ausstattung gelegt, da namentlich auf den Gebieten der astronomischen, politischen, physikalischen und Kultur-Geographie, der Geschichte und Statistik etc. ein wissenschaftlich entworfenes Kartenbild die Orientirung wesentlich erleichtert.

Was aber die Brr vor Allem interessiren muss, ist, dass auf die maur. Verhältnisse ganz besonders Rücksicht genommen, bei allen Orten die dort befindlichen ☐ genannt und bei allen historischen Erscheinungen ihr Zusammenhang mit der Mrei in Betrachtung gezogen wird. Dafür bürgt u. A. der Umstand, dass der Red. d. Bl. bei dem Werke als Redacteur für Geschichte und Geographie thätig ist. Es ist dabei nicht zu vergessen, dass die Lexiken von Meyer und Brockhaus die Frmrei fast gar nicht berücksichtigen.*) —

Von dem Gesichtspunkte ausgehend, dass die Anschaffung des vorliegenden hochwichtigen unentbehrlichen Nationalwerkes Jedermann ermöglicht werden müsse, publicirt die Verlagshandlung dasselbe (vom November 1874 an) in 180 Lieferungen (jede zu 5 Bogen) à 5 Sgr. = ½ Mk. = 30 Kr. ö W. = 70 Cts. oder in 36 Halbbänden à 25 Sgr. (2½ Mark) oder in 18 Bänden eleg. gebunden à Thlr. 2. 5. (6½ Mark). Jeder Band umfasst 10, jeder Halbband 5 Lieferungen, von denen alle 10 Tage eine erscheint. Das „Neueste Universal-Conversations-Lexikon" wird sonach einschliesslich der zahlreichen Beigaben nur 30 Thaler kosten, wogegen der Preis des Meyer'schen Konversations-Lexikons, bei ziemlich gleicher Bogenzahl und Ausstattung, 40 Thaler und der des Brockhaus'schen, bei weit splendiderer Satz-Einrichtung und ohne irgend welche Beigaben 30 Thaler beträgt. Ist das Unternehmen Br Spaarmanns entschieden das billigste seiner Art und übertrifft es alle ähnlichen Werke quantitativ, so kann derselbe andererseits die Versicherung geben, dass sein Buch noch weniger hinsichtlich seines inneren Werthes, seiner Gediegenheit und Vollständigkeit den Vergleich mit seinen Rivalen zu scheuen haben wird.

Alle Buchhandlungen des In- und Auslandes nehmen Bestellungen zur prompten Ausführung entgegen.

*) Meyer treibt es so weit, in dem Artikel „Baugesellschaften" die Frmrei mit keinem Wort zu erwähnen.

Aus der Sitzung des Verwaltungsrathes der schweizerischen Gross☐ Alpina

im Logengebäude Or. Bern, Sonntag 13. Sept. 1874.

(Schluss.)

Um dazu zu gelangen, stellt Br Tscharner folgende vier Anträge:

1) Der Verwaltungsrath wird den sämmtlichen ☐ jeweilen Fragen von maur. oder allgemein humanitärem Interesse zur Berathung und Berichterstattung innert gegebenem Termine vorlegen.
2) Der Verwaltungsrath wird die einzelnen ☐ einladen, ihm Vorträge von besonderem Interesse oder Berichterstattungen über wichtige, für das Allgemeine zu machende Verhandlungen einzusenden. Das leitende Direktorium wird diese Arbeiten prüfen und dieselben je nach Inhalt wörtlich oder im Auszuge den übrigen ☐ zur Kenntniss bringen.
3) Der Grossmstr. oder von ihm dazu bezeichnete Brr werden von Zeit zu Zeit die einzelnen ☐ besuchen, sich durch Einsicht vorhandener Arbeiten, durch persönlichen, freundschaftlichen Verkehr mit den Mit-

Digitized by Google

gliedern derselben einen Eindruck in das innere Leben und die maur. Thätigkeit zu verschaffen suchen.

4) In einem sogenannten Jahrbuche sollen jeweilen die interessantesten Arbeiten, Vorgänge und Erscheinungen des Jahres aus dem gesammten Bruderkreise des schweizerischen Logenvereins zusammen getragen und veröffentlicht werden.

Im Verlaufe der Diskussion wird von Br Schmacher als

5) Antrag vorgeschlagen, es möchten nicht nur mit auswärtigen Grossorienten Repräsentationsverhältnisse unterhalten, sondern nach dem Beispiele der schweizerischen Studentenvereine die einzelnen ☍ eingeladen werden, unter sich gegenseitige Korrespondenten zu bezeichnen, um z. B. durch Ehrenmitglieder und Affiliirte brüderliche Mittheilungen über das innere Leben auszutauschen.

Br Scherr-Engler freut sich, dass die Anträge des Grossmeisters so ganz mit dem Resultate der Besprechung in der ▭ Concordia zusammentreffen, ist jedoch beauftragt, denselben noch folgende weitere Anträge anzureihen:

6) Es ist vor Allem für ein geeignetes, dem allgemeinen Bedürfnisse entsprechendes Vereinsorgan zu sorgen.

7) Soll in Erwägung gezogen werden, ob nicht auch durch Centralisation des Armenwesens ein neues und innigeres Bindemittel zwischen den einzelnen ☍ geschaffen werden könnte.

8) Wäre auch die Stiftung einer Wittwen- und Waisenkasse für den ganzen Logenverein wünschbar; sie läge im Interesse der Versorgung hülfsbedürftiger Hinterlassener von Brrn sämmtlicher ☍ und es würde damit ebenfalls einem nähern Anschlusse und einer gemeinsamen Thätigkeit Bahn gebrochen.

Den Anträgen 1, 2 und 3 wird in der Diskussion allgemein und unbedingt zugestimmt, namentlich auch darauf hingewiesen, wie in anderen Vereinen die gegenseitige Mittheilung bei Besprechung interessanter Fragen allmälig einen gewissen Wettstreit unter den einzelnen Sektionen und damit wachsendes Interesse und regere Thätigkeit hervorgerufen.

Auch von den Besuchen der einzelnen ☍, die in ihrer einfachen, brüderlichen Form nicht mit officiellen Inspektionen zu verwechseln, verspricht man sich die besten Früchte. Diese drei ersten Anträge werden dann auch zum Beschlusse erhoben.

Die Herausgabe eines Jahrbuches könnte immerhin, namentlich vielleicht auch über die Grenzen der Alpina hinaus und selbst in profanen Kreisen gute Früchte tragen, indessen sei dafür, namentlich im Hinblick auf den zu erwartenden Jahresbericht des Verwaltungsrathes, noch kein Bedürfniss vorhanden, und möge somit der bezügliche Antrag 4 einstweilen auf sich beruhen bleiben.

Antrag 5 stösst nur bezüglich der Ausführung auf etwelche Bedenken, soll indessen der Erwägung der ☍ anheim gestellt werden.

Bezüglich des zu gründenden Vereinsorgans wird der folgenden Bemerkung des Grossmeisters zugestimmt. Es lasse sich erwarten, dass durch die heute beschlossene Veröffentlichung der aus den ☍ eingehenden Berichte und Mittheilungen die „Union suisse" bedeutend an Interesse gewinnen und dann auch ihre Abonnentenzahl beträchtlich vermehren werde. In diesem Falle dürfte denn auch Br Forster sich leicht zu mehr als einmal monatlichem Erscheinen bewegen lassen. Es möchte deshalb vorläufig noch ein Versuch in dieser Richtung gemacht werden.

Die Anträge 7 und 8 findet man speciell für eine Vorberathung durch die einzelnen ☍ geeignet und es sollen dieselben dem Direktorium zu diesfälliger Verwendung bestens empfohlen sein.

Der Grossmeister stellt nun folgenden Antrag:

Es sind künftighin die Verhandlungen des Verwaltungsrathes jeweilen in geeigneter Weise zur Kenntniss sämmtlicher ☍ zu bringen, und zwar die Verhandlungen der heutigen Sitzung als Beilage zum Bericht über die Verhandlungen der Gross▭ in St. Gallen.

Wird einstimmig angenommen.

Auf die Frage über Verwendung der in St. Gallen gefallenen Gaben wird beschlossen:

1) Die Summe von Fr. 1400 ist vorläufig zinstragend anzulegen.

2) Die ☍ werden eingeladen, die Frage über zweckmässigste Verwendung dieser Summe zur Hebung des Lehrerstandes zu berathen und dem Direktorium innerh. einer bestimmten Frist (welche das Direktorium s. Z. bezeichnen wird) über das Resultat ihrer Berathung Bericht zu erstatten.

3) Den ☍ wird die allmälige Aeuffnung des mit jener Summe gestifteten Fonds bestens empfohlen.

Mit obiger Frage zugleich, und zur Berichterstattung innert des nämlichen Termins, soll den ☍ noch die folgende mitgetheilt werden:

Wie können die Arbeiten der einzelnen Werk-

Digitized by Google

stätten der Alpina am besten nutzbar gemacht werden:

1) Für die Belehrung der sämmtlichen Bauhütten des schweizerischen Logenvereins?
2) Für die Verbreitung und Bethätigung humanitärer Grundsätze nach Innen und Aussen?

Der Grossschatzmeister, Br.: Scherrer-Engler, stattet sodann Bericht ab über die Rechnungsstellung des abtretenden Grossschatzmeisters Br Rickel; auf seinen Antrag wird beschlossen:

1) Br Rickel die Rechnungsstellung unter Entlastung bestens zu verdanken;
2) Br. Scherrer-Engler zu sofortigem Bezuge des jährlichen Beitrages der ⊏⊐ zu Fr. 2. 50 per Kopf zu ermächtigen, um neben Deckung der von Br. Rickel gemachten Vorschüsse zugleich gemäss Beschluss der Gross□ vom 21. Juni 1874 einen Vorschuss für die laufenden Ausgaben zu erhalten.

Somit waren die vorliegenden Traktanden erledigt und die Sitzung wurde vom Grossmeister unter Verdankung an die Mitglieder und mit dem Wunsche geschlossen, dass die heutigen Berathungen und Beschlüsse ihre guten Früchte für die Alpina tragen mögen.

Aus dem Logenleben.

Leipzig. Die Versammlung der □ Balduin zur Lindo am Abend des 24. November war vorzugsweise der Affiliation des Br O. Henne-Am Rhyn gewidmet, an welchen der M. v. St. Br Marbach eine erhebende und ehrenvolle Ansprache hielt. Bei der den Verhandlungen folgenden Tafelloge ergriff nach den üblichen Toasten der Affiliirte das Wort, um zu erklären, dass es die brüderliche Liebe und das freundliche Entgegenkommen des Br Marbach sei, was ihn zum Eintritt gerade in d i e s e □ bewogen habe, und gab drei Feuer auf das künftige brüderliche Zusammenwirken. Der anwesende Br Hermann aus Braunschweig gab, auf erhaltenes Thema, eine geistvolle Improvisation in wohlgefügten Versen, auf Br Marbach zum Besten.

Chemnitz. Ich beehre mich, Ihnen anzuzeigen, dass die Versammlungen unserer gel. □ am Sonntag 13. Decbr. 1874. Sonntag 3. Januar, Sonntag 24. Januar, Sonntag 14. Februar und Charfreitag 26. März 1875 nicht, wie bislang bestimmt gewesen, um 6 Uhr Nachm., sondern und zwar im Interesse der auswärtigen Br um 4 Uhr Nachm. ihren Anfang nehmen sollen.

(Orig.-Korr.)

Wien. Internat. Mrer-Kränzchen. — Die Versammlungen des „internationalen Frmrer-Kränzchens in Wien" finden wieder jeden Montag 1/2 8 Uhr Abends im Saale des „Hôtel zum österreich. Hof" statt, und werden bis 1. Mai 1875 fortgesetzt. Brr Gäste sind stets willkommen.

Metz. Die □ „zum Tempel des Friedens" zählt gegenwärtig 54 Mitglieder; dieselbe hat sich demgemäss seit der Gründung um das Doppelte vermehrt. Man schreibt uns von dort unter Hinweis auf diese erfreuliche Thatsache: „Wir hoffen, dass hier an Deutschlands äusserster Westmark, wo wir so Vieles wirken können, unsero Bauhütte immer mächtiger emporwächst." M. v. St. ist Br E. W. Braudenburg, Regier- und Baurath.

In Jerusalem ist unter der Constitution der Gross□ von Canada eine □ gegründet worden, welche den Namen führt: „Loge-mère du roi Salomon."

Niederlande. Die Gesellschaft zur Erhaltung von Wittwen und Waisen von Frmrrn hat ihren Jahresbericht veröffentlicht; das Vermögen dieser Gesellschaft besteht derzeit aus 150,000 Frcs. als Reservefond und werden jährlich durchschnittlich 12—15,000 Frcs. an Hilfsbedürftige der erwähnten Kategorie vertheilt.

Norwegen. Die Loge „Olaus zum weissen Leoparden" in Christiana hebt sich und gewinnt immer mehr Boden durch neue Aufnahmen. Der frühere Stuhlmstr. desselben Br de Besche hat in den Jahren 1871 und 73 mehre seiner Vorträge dem Druck übergeben (Nogle Foretrag holdte in St. J. L. St. Olai etc. Kopenhaven, L. Klein), ein Beweis dafür, dass im Mutterland des schwedischen Systemes die früher in Deutschland übliche Scheu vor der maurer. Publizität nicht bekannt ist. Unter diesen Vorträgen (Biographien, Ansprachen etc.) befindet sich auch einer über „die ältere Geschichte der Frmrei."

Irland. Der Herzog von Abercorn, Lordlieutenant von Irland, hat das Amt eines Grossmeisters angenommen und wird nächstens in Dublin installirt werden.

Nordamerika. Die National-Gross□ der Odd Fellows, welche sich zu Ende September zu Atlanta, Ga., versammelte, hat beschlossen, sich künftighin „Supreme Grand Lodge of American Odd-fellowship" zu benennen, weil sie auch mit den Canadischen ⊏⊐ in Verbindung getreten ist. Ein bemerkenswerther Beschluss ist auch gefasst worden, nämlich, dass keine Versammlungen oder Arbeiten, ausgenommen Leichenbegängnisse, am Sonntag stattfinden sollen und dieser Beschluss ist jetzt für alle amerikanischen und canadischen Odd-Fellows ⊏⊐ verbindlich. Uebrigens scheinen die Delegaten dieser Supreme Grand Lodge von der Einwohnerschaft zu Augusta gut aufgenommen worden zu sein, denn der Telegraph theilt mit, dass dieselben in corpore dem obersten Civil- und Criminal-Hof (Supreme court) des Staates einen Besuch abgestattet und von der Chamber of Commerces (Handelskammer) mit einer Bankett beehrt wurden.

Digitized by Google

Sandwichs-Inseln. Der neuerwählte König David dieses Inselreiches ist ein sehr eifriges Mitglied unseres Bundes. Er wurde vor Kurzem zum M. erhoben und ist Mitgied der □ Nr. 121 „Fortschritt in Oceanien", Honolulu.

Australien. Auch in diesem Erdtheile gewinnt die Frmrei von Tag zu Tag an fruchtbarem Boden und eine aller Erwartung weit überflügelnde Ausbreitung. In Victoria allein arbeiten über 80 □. Selbe besitzen einen prachtvollen Tempel und eine mr'sche Wohlthätigkeitsanstalt, deren Verwaltungsausschuss bereits viele „Cottages" bauen liess, um darin hilfsbedürftige Frmrr sammt Angehörigen unterzubringen.

Berichtigungen.

No. 45, Seite 352, Spalte b., Zeile 4, lies „des" statt die; S. 355, Sp. a., Z. 38, „Hüllen" st. Höllen; S. 357, Z. 36, „schlecht" st. keck. No. 46, S. 362, Sp. b., Z. 3, lies „euch" st. auch; S. 363, Z. 44, „Hüter" st. Lieber; Z. 45 u. 46, „schler" st. schon; S. 364, Sp. a., Z. 41, „endliche" st. unendliche. No 47, S. 369, Sp. a., Z. 13, lies „vollständigen" st. volltönenden. No. 48, S. 377, Sp. a., Z. 29, lies „Belege" st. Belegs; S. 378, Z. 22, „ansehen" st. ersehen; S. 380, Z. 5, „suche" st. suchte, Sp. a., Z. 19, „zusammenfallen" st. zusammenhalten, Z. 32, „das" st. dem; S. 381, Sp. a., Z. 5, „der" st. die, Z. 40, „Religionen" st. Religion.

Anzeigen.

Im Selbstverlag des Unterzeichneten ist erschienen

Drei maurerische Blätter

von

Br German Leuchter,

Sekretär der □ Carl zum aufg. Licht.

Zweite Auflage.

In Farbendruck ausgeführt in der lithographischen Anstalt von Br J. Köbig in Frankfurt a/M.

Subscriptionspreis pro Exemplar (3 Blätter in gross Quart in Mappe) 7 Reichsmark; bei Abnahme von 12 Exemplaren 1 Freiexemplar. Bestellungen werden umgehend franco effectuirt.

G. Leuchter,
Sandweg No. 92, Frankfurt a/M.

Ein Br, Landwirth, der 13 Jahre auf verschiedenen Gütern conditionirt und seit einigen Jahren ein grösseres Gut mit Dampfbrennerei selbständig bewirthschaftet, sucht, unter bescheidenen Ansprüchen zu Neujahr oder zum 1. April 1875 eine dauernde Stellung, wo er sich verheirathen kann.

Ausser vorzüglichen Zeugnissen, welche denselben zur Seite stehen, würde sein jetziger Prinzipal gerne bereit sein, über seine Leistungsfähigkeit in der Wirthschaft noch nähere Auskunft zu geben.

Gefällige Offerten poste restante

Luckau W. F. 321.

Spitzhammer und Kelle.

Maurerische Abhandlungen, Aufsätze, Vorträge, Zeitstimmen und Gedichte

von

Br M. Zille.

Herausgegeben

von

Br H. Schletter.

Preis 1 Thlr. 18 Ngr.

Diese Sammlung von Aufsätzen und Gedichten des verew. Br Zille, welche aus seinem Nachlasse von Br Schletter herausgegeben worden ist, schliesst sich an die frühere, unter dem Titel „Sandkörner" in zweiter Aufl. 1866 erschienene an, übertrifft sie aber noch sowohl an Reichhaltigkeit als an Mannichfaltigkeit des Inhalts. Sie enthält in vier Abtheilungen 12 grössere Abhandlungen und Aufsätze, 26 von Br Z. in den letzten 17 Jahren seit 1854 in der □ Apollo gehaltene Vorträge, 24 Aufsätze als „mrische Zeitstimmen" aus den letzten 20 Jahren, 27 lyrische und ein dramatisches Gedicht. Es ist hier die Quintessenz dessen geboten, was im Laufe der letzten beiden Jahrzehnde seiner mrischen Thätigkeit aus dem reichen Herz und Geist des verew. Br Z. hervorgegangen ist

Weltbürgerthum und Schule. Schulschrift von Dr. Moritz Zille, Director des Gesammtgymnasiums zu Leipzig. Zweiter Abdruck. Preis 10 Ngr.

Virgils Aeneide, im Nibelungenversmaass übersetzt von Dr. M. Zille. 1868. X. 385 S. 8. Preis 2 Thlr., geb. 2½ Thlr.

Verlag der Frmrerztg.

Verlag von M. Zille in Leipzig. — Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

Digitized by Google

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Für die Redaction verantwortlich: **Dr. O. Henne-Am Rhyn** in Gohlis.

Wöchentlich eine Nummer. **Achtundzwanzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

No. 50. —— Sonnabend, den 12. December. —— 1874.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Inhalt: Der Grossmeister der Bundes- und Gross□ Royal-York zur Freundschaft im Or. Berlin. — Etwas über Gugomos. Von Br Merzdorf. — Freimaurerische Schriften (Br C. van Dalens Kalender für Freimaurer; der Freimaurerbund, von Dr. Emil Jul. Beidl; Kapital, von Robert Fischer). — Aus dem Logenleben (Berlin, Gera, Bern, Italien, Frankreich). — Briefwechsel. — Berichtigung.

Der Grossmeister der Bundes- und Gross□ Royal-York zur Freundschaft im Or. Berlin,

zur Zeit geschäftsführender Vorstand des deutschen Grosslogenbundes,

an die verbündeten deutschen Gross□.

(Schluss.)

3. Seitens der neuen ägyptischen Gross□, über welche bereits in dem ersten Kreisschreiben berichtet worden, ist mir eine Erklärung dieser Behörde gegen die Beschuldigungen zugekommen, welche die am 28. Juni und 28. Juli d. J. in Alexandria versammelt gewesenen 9 italienischen und französischen □ erhoben haben.

Die ägyptische Gross□ behauptet:

1) dass die windigen (?) Beschuldigungen der beiden Circulare absolut verleumderisch seien und nichts Wahres enthielten;

2) dass sie nicht beabsichtige, — (weder könne noch wolle) — sich in eine Polemik einzulassen, weil dieselbe dem brüd. maur. Geiste entgegen sei;

3) dass sie noch viel weniger nach maur. Rechte einfachen □ gegenüber darauf eingehen könne, die nicht das Zeug zu einer Verhandlung hätten, wie diese □ sich angemasst;

4) dass ein Grossorient, der seine eigene reguläre Existenz bekräftigt hat und aufrecht erhält, nur von seines Gleichen, einer Gross□ und von einem ökumenischen Tribunal aller Oberen maur. Gewalten der beiden Hemisphären (!) angegriffen werden könne;

5) dass folglich der ägygtische Grossorient die Legalität des vorher genannten ökumenischen Tribunals anerkennt und bereit ist, sich dem event. Wahrspruche zu unterwerfen; auch erklärt er sich bereit, den Gross□ von Italien und Frankreich, wenn diese für die □ ihres Systems in Betreff der verleumderischen Angriffe sollten Partei nehmen, auf dem oben genannten Hohen Concile Rede zu stehen und sich zu vertheidigen.

Der Protest schliesst mit den Worten:

„Aber so lange die Grossen □ von Italien und Frankreich schweigen, so lange es sich nur um einzelne particuläre □ handelt, welche aus mehr oder weniger unedler Leidenschaft stumpfe Pfeile jeglicher Art schleudern, die von niederm Neide vergiftet sind, wird der ägyptische Grossorient ein würdiges Schweigen beobachten und voranschreiten auf seinem Licht verbreitenden Wege, gleich der Sonne, welche jeden dunkeln Nebel zerstreut, davon selbst aber nicht im Geringsten verdunkelt bleibt."

Nach der vorstehenden äusserst charakteristischen Kundgebung dürfte es wohl kaum nöthig sein, irgend eine Ansicht hinzuzufügen; die Sache spricht hinreichend für sich selbst.

Von der neuen Zeitschrift der ägyptischen Gross□: Memfi Risorta, Rivista letteraria, morale e filosofica della Massoneria universale, deren Text theils in italienischer, theils in französischer Sprache niedergeschrieben ist, habe ich die 5 erschienenen Hefte des ersten Bandes erhalten. Sie tragen das Motto: Dio ed Umanità. Dem Inhalte werden deutsche Leser wenig Interesse abgewinnen können. In dem letzten Hefte findet sich ein Bericht, welchen der erste Deputirte Grossmeister Br. **Beauregard** dem Höchsten Ordensrathe über eine Klage abgestattet hat, nach welcher in Djeddah die Sklaverei begünstigt und selbst von dem französischen Consul

Digitized by Google

der erflehte Schutz nicht gewährt wird. Die zum Beschluss erhobenen Vorschläge des Referenten klingen zwar sehr schön und grossartig; ob sie aber von der Gross□ von Aegypten als solcher durchgeführt werden können, ist doch eine andere Frage. Br. Beauregard sagt nämlich: Je propose

1. Qu'une rigoureuse surveillance soit observée de la part des Consulats, V. Consulats et agents consulaires des puissances protectrices contre l'esclavage.

2. Rendre les autorités locales dans l'Ottomanie responsables des abus qu'elles pourraient tolérer à l'égard de ce commerce.

3. Qu'à tout contrevenant ainsi qu'à ses complices soient appliquées les peines les plus sévères.

4. Que tout les établissements, servant de marché à la vente du genre humain, soient rasés immédiatement; en agissant ainsi (wie kann sie das nur?) la Maçonnerie aura rempli ses devoirs envers l'humanité (aber doch nicht alle!)

4. Der Mstr. v. St. der □ Fédération und Kapitelmeister Br. Dr. d'Almeida da Cunha (Rua do Correio, 402, in Coimbra, Portugal), welcher durch die Herausgabe der maur. Zeitschrift: O Jornal do Iniciado auch in weiteren Kreisen bekannt ist, hat dem Grosslogenbunde die Mittheilung gemacht, dass er mit der Ausarbeitung einer vergleichenden Darstellung der verschiedenen maur. Verfassungen und Statuten beschäftigt sei. Er bittet angelegentlichst, dass ihm unsere Grossen Logen ein Exemplar ihrer Statuten unter obiger Adresse gütigst zukommen und dadurch seine Arbeit freundlichst fördern möchten.

5. Zur Sprengelrechts-Frage erlaube ich mir Folgendes mitzutheilen.

Br. van Dalen, Repräsentant der Gr. Loge von Schottland bei der Gr. Loge Royal-York zur Freundschaft, hat zwei gedruckte Schreiben erhalten, deren Uebersetzung hier folgt:

„Freemasons' Hall, York Street,
Sydney, N. S. W. 10. August 1874

Der Sehr Ehrwürdige Provinzial-Grossmeister hat mich beauftragt, Sie zu benachrichtigen, dass er es für nothwendig erachtet hat, das beigefügte Rundschreiben an jedes Mitglied von Logen Schottischer Constitution in dieser Kolonie ergehen zu lassen und die Hoffnung auszusprechen, Sie möchten Schritte thun, um die besondere Aufmerksamkeit der Freimaurer Ihres Sprengels auf den darin berührten wichtigen Gegenstand zu lenken. Dies Verfahren wird hoffentlich den Erfolg haben, der Ausbreitung der Winkelmaurerei unter uns Einhalt zu thun.

Mit brüderlicher Liebe Ihr
William Higstrim,
Pr. Gr. Sekretär.

b) Freemasons' Hall, York Street,
Sydney, N. S. W. 10. August 1874,

An Bruder . . . . .
Loge , . . . Nr. . .
Schottischer Constitution.

Wir warnen Sie ganz besonders vor den sogenannten Logen, welche unter den Auspicien der Loge von Memphis, der Grossloge von Neu-Süd-Wales und der Grossloge von Australien arbeiten, da Diejenigen, welche sich solchen Logen anschliessen, sie besuchen, oder Mitglieder derselben in ihre eigenen Logen zulassen, der Suspension von allen Rechten und Privilegien der Alten Freimaurerei verfallen sind. Rechtmässig können solche in dieser Kolonie nur ausgeübt werden unter Autorität der Gross□ von England, Irland und Schottland, unter Oberaufsicht des Distrikt-Grossmeisters Englischer Constitution (Arthur Todd Holroyd), des Provinzial-Grossmeisters Irischer Constitution (James Squire Farnell) und des Provinzial-Grossmeisters Schottischer Constitution (William Gillett Sedgwick) und ihrer gehörig autorisirten Nachfolger oder Deputirten.

Hoffentlich werden Sie es an Anstrengungen in keiner Weise fehlen lassen, Unvorsichtige davon abzuhalten, dass sie diesen hierin erwähnten Winkellogen sich anschliessen oder sie irgendwie unterstützen; ferner werden Sie denen, welche sich ihnen unglücklicherweise angeschlossen haben, auseinandersetzen, dass, so lange nicht ihre Verbindung mit jenen aufhört und sie regelmässig als Freimaurer aufgenommen sind, sie von dem gegenseitigen Besuche in und von Freimaurerlogen, von irgend welcher maurischen Anerkennung, so wie von der Theilnahme an den Wohlthaten der Freimaurer ausgeschlossen sind.

Auf Befehl des
Sehr Ehrw. Provinzial-Grossmeisters
Wm. Higstrim,
Prov. Gr. Sekretär.

Dem neuesten Versuche gegenüber, aus einem der Grossloge von Schottland ungünstigen Urtheilsspruche der bürgerlichen Gerichte vom Jahre 1808 zu folgern, die Grossloge von Schottland besitze oder beanspruche kein Sprengelrecht, lassen die beiden Schreiben an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig.

Digitized by Google

6. Schliesslich beehre ich mich noch, auf einen höchst beachtungswerthen Aufsatz des Br. Merzdorf in Nr. 37 der Freimaurer-Zeitung aufmerksam zu machen, welcher den Grosslogenbund in überzeugender Weise zur Lösung einer wichtigen Aufgabe anzuregen sucht. Der historisch-wissenschaftliche Ausbau, für welchen leider noch immer gar zu wenig geschieht, sollte unstreitig eine hauptsächliche Sorge der Grossen Logen sein. „Nur die volle Kenntniss der Liturgie, Dogmatik und der historischen Tradition, sagt mit Recht Br. Merzdorf, bildet den Boden, auf dem sich die Brüderschaft immer neu kräftigt, und es lässt sich nicht bestreiten, dass es von dem höchsten Werthe ist, derartige Kenntnisse zu besitzen, sich darin zu vertiefen und sich dessen bewusst zu werden, wie sich die neuere Zeit mit ihren Ansichten aus den älteren entwickelt hat. — In den verschiedensten Archiven liegen eine Menge von Actenstücken, theils im Originale oder in Copien, zerstreut, von denen man kaum etwas weiss, weil das mehr praktische Maurerthum auf diese Dinge in den letzten Jahrzehnten im Allgemeinen wenig Werth legte und weil auch hin und wieder einzelne mit dem Amte eines Archivars bekleidete Brüder geringe Neigung bekundeten, die alten oft ganz ungeordneten und bestaubten Papiere zu durchstöbern. Br. Merzdorf macht nun den Vorschlag, dass alle vor dem Jahre 1770 gestifteten Logen von ihren Mutterlogen aufgefordert werden möchten, ein Verzeichniss der in ihren Archiven vorhandenen älteren Actenstücke einzuliefern; aus diesem Materiale müssten dann die Grossen Logen General-Repertorien anfertigen lassen, die in dem Grosslogenbunde zu gegenseitiger Mittheilung resp. Verbindung gebracht werden könnten.

Die ganze Sache erscheint so wichtig und der Vorschlag so ausserordentlich zweckmässig, dass ich den Wunsch glaube nicht zurückhalten zu sollen, es möchte jede der verbündeten deutschen Logen die Angelegenheit im eigenen Gebiete gleich in die Hand nehmen und in der angedeuteten Weise das quaest. Material zusammenzubringen suchen. Einzelne unserer Bundeslogen sind zwar, soviel ich weiss, in dieser Richtung bereits mit grossem Erfolge thätig gewesen, aber diese Bestrebungen waren doch bisher keine allgemeinen und darum liess sich auch ein Gesammtüberblick bisher nicht gewinnen.

Berlin, den 30. October 1874.

Mit brüderlichem Grusse L. Herrig,
Grossmeister.

Etwas über Gugomos.

(Schluss.)

Θ

1. Was sind die Herrn von Münster nach ihren moralischen und weltlichen Charakteren und Glücksumständen für Männer?

ad 1. Der Herr von Monster (so schreibt er sich, obgleich er allgemein Münster genannt wird) ist in seinen jüngern Jahren auf dem Carolino in Braunschweig gewesen und darauf Officier in der Hannoverschen Fussgarde; er verliess die Hannoverschen Kriegsdienste, weil eine reiche Anverwandte von ihm, die Frau von Schaden, zu Landegge verstarb, deren Erbe er war; durch diese Erbschaft wurde Herr von Monster einer der reichsten Edelleute im Münsterschen, er reiste nach Bonn zu seinem Landesherrn und erhielt von diesem den Geheimen-Raths-Titel; alle, die so Herrn von Monster kennen, geben ihm das Zeugniss, dass er ein Mann sei, der ein gutes Herz habe; er ist verheirathet, sieht seine Frau aber wenig und reiset von einem Orte zum andern, um sich zu distrahiren; es fehlt dem Herrn von Monster nicht an Verstand, aber vielleicht möchte es ihm bald an Vermögen fehlen, wenn er seine jetzige Lebensart noch länger fortsetzt. Es ist eben der, welcher wegen der alten Gräfin Wasaburg an den König von Schweden schrieb.

2. Wo wohnen sie vor beständig?

ad 2. Herr von Monster wohnt gewöhnlich zu Landegge im Niederstift Münster. Landegge ist eins seiner Güter.

3. Seit welcher Zeit ist Herr G—s wohl bei ihnen?

ad 3. Herr von G—s hält sich bei Herrn von Monster seit dem Monat December auf und begleitet ihn allenthalben.

4. Ist er beständig bei ihnen, oder hält er sich vielleicht wechselsweise in einem westfälischen Kloster auf?

5. Ist er nach seiner eilfertigen Abreise aus Frankfurt am Main auf der Insel Cypern oder in Schottland gewesen?

6. Wann ist er von daher wieder zurückgekommen?

7. Hat ihn der Herr von Bischofswerder, nach dem auf dem Congress zu W—sbaden entworfenen Plan, dahin und wieder zurück begleitet?

8. Und wo haben sie sich wieder von einander getrennt?

ad 4, 5, 6, 7, 8. So viel ich aus den Erzählungen des Herrn v. G—s habe abnehmen können, steht er mit keinem Kloster in Verbindung,

Digitized by Google

auf der Insel Cypern ist er nach seiner Abreise aus Frankfurt nicht gewesen, auch, wie ich glaube, in Schottland nicht; aus Amsterdam will er aber an verschiedene unserer O—s Brr und unter andern auch an den a Bombyce geschrieben haben, der aber seinen Brief nicht bekommen hat. Herr v. G—s trennte sich von Herrn v. Bischofswerder in Frankfurt und seitdem haben sie sich einander nicht wieder gesehen.

9. Wer ist Otto Galenus Sc. Ord. seinem weltlichen Stande und Namen nach?

ad 9. Des O. Secr. weltlicher Name ist Galeno, ein Italiener von Geburt, der weder Titel hat, noch einer Bedienung vorstehet.

10. Wann und wo hat derselbe angefangen sein, des v. G—s Werk wieder fortzusetzen?

ad 10. Wenn Galeno schon in Deutschland angekommen, so hält er sich in oder bei Mannheim auf, etwa in zwei Monaten oder Anfangs November möchte er wohl nach Braunschweig kommen, hier und nirgends anderswo wird er seinen von dem heil. Stuhl habenden Auftrag bekannt machen.

11. Wo mag er sich dermalen in dieser Absicht befinden, und wann gedenkt er in Braunschweig einzutreffen?

ad 11. Ist schon durch das Vorhergehende beantwortet.

12. Ob ihm ein gewisser Adeptus mit Namen Philadelphus und sein dermaliger Aufenthalt bekannt sei?

ad 12. Hat sich noch nicht das Gespräch so lenken lassen wollen, dass ich diese Frage an Herrn v. G—s hätte thun können.

13. An welchem Orte befindet sich die Krone der Könige von Jerusalem nebst andern Kostbarkeiten und Documenten, welche Molay bei dem Verluste des gelobten Landes mit sich nach Europa gebracht hat?

ad 13. An Thierri überlieferte Molay die Krone und alle Kostbarkeiten, um sie in Sicherheit zu bringen; alles befindet sich in Nicosia bis auf 9 goldene Becher noch, deren Verlust man sehr bedauert. Diese Becher standen an den grossen Opfertagen mit auf dem Altare, es waren eigentlich die Opferschaalen der 9 fr. Priester, das ist der 9 Ca. p. t. l. ren des heiligen Stuhles.

Der Brief vom 20. Sept. 1777 lautet:

„Die so ganz unvermuthet gemachte persönliche Bekanntschaft mit dem Herrn v. G—s hat denn freilich wohl einigermassen meine Neubegierde, aber gewiss auf keine Weise meine Wissbegierde befriedigt. Unter der Versicherung, die Sie mir geben, die von dem Herrn v. G—s mir zugestellt wordene Vorbereitungsfragen Niemandem, als nur S^mo a V. t. r. a*) lesen zu lassen, lege ich sie hier an*). Sie werden es gleich bemerken, dass sie mehr zu des Herrn v. G—s selbst eigener als zu meiner Belehrung aufgesetzt sind; niemals hätte ich es geglaubt, dass er von unserm O's-Systeme, wie die eine Hälfte seiner Fragen zeigte, so gar wenig Kenntniss gehabt. Die mit angelegten Reden**) will Herr v. G—s in Frankfurt gehalten haben, in welcher □ und in welchem Jahre kann das gewesen sein? Sind ⊏ in Frankfurt, die nach dem Z. d. schen System arbeiten. Mir däucht, dass ich von G—s einmal so etwas davon gehört habe, und dass er mir dabei zugleich den Namen Gogel nannte. Wenn die zweite Rede auch sein eigener Aufsatz ist, so hat er ihn doch nachmals einem andern zur Nachsicht und Correctur zugestellt. Die Stellen dieser Rede, die Sie unterstrichen finden, waren von einer andern Hand dazu geschrieben. In der Hitze viele Wunderdinge zu erzählen, war dem Herrn v. G—s sein gewähltes Thema, die Liebe des Nächsten, vermuthlich ganz aus dem Gedächtniss gekommen. G—s gab mir diese Reden zum Durchlesen, ich darf mir ja doch wohl kein Gewissen daraus machen, dass ich ohne seine Erlaubniss eine Abschrift davon genommen! A Bombyce und G—s haben keinen beständigen Briefwechsel unterhalten, sondern dadurch, dass G—s zu mir sagte, er habe aus Amsterdam und zwar en Chiffre an erstern geschrieben, habe ich eigentlich die Veranlassung dazu gegeben, dass, während meines hiesigen Aufenthalts ein paar Briefe zwischen beiden sind gewechselt worden. Bei seiner Abreise versprach Herr v. G—s, dass er mir noch einen Brief an den a Bombyce mit der nächsten Post zur weiteren Beförderung schicken würde; dieser Brief ist aber noch nicht eingelaufen. So viel es mir möglich gewesen ist, habe ich Herrn

*) a Victoria, d. h. Herzog Ferdinand von Braunschweig.

**) sind am Schlusse dieses Briefes mitgetheilt.

***) waren nicht mehr vorhanden. Es wäre interessant gewesen, dieselben kennen zu lernen, um sie mit den Wiesbadener Weisheitsaussprüchen vergleichen zu können. Es wird aber eine Aufschneiderei von Gugomos gewesen sein, da dessen Aufenthalt und Thätigkeit in der Loge zur Einigkeit in Frankfurt am Main — und diese kann nur gemeint sein — sich urkundlich und aktenmässig nicht feststellen lässt. Kloss in seinen Annalen würde dieses Factums gar nicht gedacht haben. In der Distelloge wäre das wohl möglich, da aber Gogel, der zur Einigkeit gehörte, damit in Verbindung gesetzt wird, ist das auch nicht wahrscheinlich.

Digitized by Google

v. G—s während seines hiesigen Aufenthalts nicht aus den Augen verloren und unrecht thäte ich, wenn ich nicht sagen wollte, dass sein Betragen vollkommen mit der guten Lebensart übereinstimmt, wodurch Männer von Geburt und Erziehung sich von dem grossen Haufen unterscheiden, aber darum fehlt doch noch sehr vieles daran, dass er auch Meister über seine Leidenschaften wäre. Heftigkeit ist wohl der Hauptzug seines Charakters; bekommt nur eine Passion reichliche Nahrung, so erhitzt sich seine Imagination, er ist gleich wie halb extasirt, das ist zu sagen, alle übrigen neben ihm vorgehenden Dinge sieht er nicht mehr. In diesem Zustande habe ich ihn vier Mal gesehen, als beim Tanze, Concert, in der □ und beim Quindici-Spiel, und ich dächte doch, der Mann, welchen eigenes Nachforschen auf die Entdeckung grosser und heiliger Wahrheiten geleitet, diesen sollte wohl wenigstens auch etwas Gelassenheit bei geringfügigen Handlungen und Vorgängen begleiten. Z. nn. nd. rf. hat hier eine □ etablirt, diese Nachricht gebe ich Ihnen, damit Sie nicht nöthig haben, lange zu rathen, wie ich mit G—s zugleich in eine □ gekommen. G—s hatte sich bei dem Mstr. v. St., Herrn Jägermeister v. Linstow, als g. u. v. Br. legitimirt, man liess ihn bei der rec.*) mit zu, welches mir aber abgeschlagen wurde. Als ich G—s nachmals während der Tafel fragte: von welcher □ er Mitglied sei, antwortete er: von der Loge aux trois couronnes zu Paris**); ich verlangte darauf noch von ihm zu wissen, ob auch die rec. nach dem uralten Gebrauch geschehen sei. „So ziemlich", antwortete er, „nur die Standhaftigkeit des rec. müsse noch besser auf die Probe gestellt werden." Die Lehrmethode des Herrn v. G—s ist gewiss nicht, dass er durch eine Kette von Vernunftschlüssen den Verstand seiner Schüler immer weiter zu führen sucht, er hat vermuthlich ziemlich harte Proben bei seiner Aufnahme auszustehen gehabt und er muss während solcher etwas mir Unerklärbares gesehen und gehört haben! Daher seine vielen Declamationen, seine hyperbolischen, hieroglyphischen Ausdrücke und Erzählungen, die den Verstand verwirren. Sollte sein O nicht einer von denen sein, die Zimmermann in seinem Buche von der Einsamkeit p. 57 et sq. beschreibt?

Dieser Gedanke fiel mir auf, wie G—s noch hier war; ich fragte also Herrn von G—s, welcher Sprache sich sein O., da er so alt sei, von jeher und also auch jetzt noch gewiss bediente, unmöglich würde es eine so neue als die lateinische sein können? Er bedachte sich einen Augenblick und sagte, sie wäre es seit der Zeit, da der T. O. mit dem alten O sich vereinigt.

Den Tag vor seiner Abreise von hier erhielt Herr v. G—s einen expressen von dem Prinzen (Karl) von Mecklenburg-Strelitz aus Hannover. Die Ursache werden Sie vielleicht am ersten erfahren können, da Sie so nahe sind und den Depechen Secret. Revesey persönlich kennen. Die Vermuthung Ihres Correspondenten, dass G—s vielleicht wegen der Frau v. M. sich zu Landegge aufhalte, kann nicht die meinige werden, indem mir bekannt, dass sie mit dem Jammer oder sogenannten fallenden Sucht behaftet ist; auch wie ich höre, mehr zu dem hässlichen als schönen Theil ihres Geschlechtes gehört. Die Fragen folgen hier, welche überschrieben waren: salva restitutione usque ad crastinum.

Nota Generalia.

1) Man bittet dero eigene Gedanken aus in Betracht der Gottheit Christi und in wie weit die Reinigkeit der Mutter Jesu statt habe.

2. Ob durch das Wort des Galileers nicht der ganze Begriff des Christen-Erlösers könnte verständlich sein und warum?

3. Ob nicht anders des Menschen Heil wäre zu bewirken gewesen, als unmittelbar durch die Menschwerdung Christi — und wie? Durch Opfer im Blut oder Busswerke eines jeden Sterblichen insbesondere? und Dankopfer?

4. Ob das alte Testament durch das neue vollkommen gehoben, oder ob es nicht sei und ob ein Mensch würde ungerecht und sündhaft thun, wenn er den Messias glaubte, übrigens aber denen Juden gleich, das alte Gesetz in seiner ganzen Würde beobachten würde, ohne das Gnaden-Gesetz des neuen Testamentes zu befolgen.

5. Ob die Kriegesart der T. H. nicht eine Art von denen israelitischen Feldzügen habe und in welchen Fällen?

6. Ob der T. O. Blutopfer erkämpft habe und welche es gewesen sein?

Particularia.

7. Ob das Hundsche System etwas andres wäre, als die blosse Herstellung des T. O. in seine Güter und weltliche Classe?

*) laut Präsenzbuch der □ zum goldnen Hirsch in Oldenburg war Gugomos am 28. Aug. 1779 bei dem Jahrestage der Stiftung dieser □ zugegen: vergl. Merzdorf, Geschichte der Freimaurerlogen im Herzogthum Oldenburg S. 13.

**) In Rebold histoires des trois grandes □ findet sich dieser Name nicht vor und doch sind Rebolds Aufzählungen sehr genau.

Digitized by Google

FREIMAURER-ZEITUNG.

Handschrift für Brüder.

Für die Redaction verantwortlich: **Dr. O. Henne-Am Rhyn** in Gohlis.

Wöchentlich eine Nummer. **Achtundzwanzigster Jahrgang.** Preis des halben Jahrg. 2 Thlr.

No. 52. —— Sonnabend, den 26. December. —— 1874.

Bestellungen von Logen oder Brüdern, welche sich als wirkliche Mitglieder derselben ausgewiesen haben, werden durch den Buchhandel, sowie durch die Post befriedigt, und wird deren Fortsetzung ohne vorher eingegangene Abbestellung als verlangt bleibend zugesandt.

Inhalt: Rede, am Stiftungsfeste 1874 gehalten in der □ G. A. z. d. 3 Str. zu Stralsund, von Br Pfundheller. — Zur Todtenfeier in der □ A. z. B. in Bernburg von Br Ursin, Redner. — Aus dem Logenleben (Berlin, Hamburg, Jauer, Schweiz, England, Amerika). — Deutsche Warte. — Toast auf die Schwestern, von Br E. K. — Anzeigen.

Rede, am Stiftungsfeste 1874 gehalten in der □ G. A. z. d. 3 Str. zu Stralsund.

(Schluss).

Meine Brr, haben wir das gethan? Wir Frmr. sind frei von aller Furcht vor dem grossen Baumeister der Welt. Nur seine Liebe erkennen wir an. Aber lassen wir diese seine Liebe auch auf uns mächtig einwirken? Wir bedauern Diejenigen, welche sich noch leiten lassen von der Furcht. Aber müssen wir nicht leider gestehen, dass die Furcht vielfach eine grössere Macht ausübt, als die Liebe? —

Darum lassen Sie uns geloben, in dem neuen Jahre inniger zu lieben. — Wie das Kind, welches in Liebe an seine Eltern gebunden ist, am liebsten in ihrer Nähe weilt, so wollen wir stets wandeln in der Nähe der ewigen Liebe. Geöffnet wollen wir stets halten das Ohr des Geistes, damit wir vernehmen das Rauschen ihrer Fittige. Hell wollen wir machen unsere Geistesaugen, damit wir sehen die Augen der Liebe, die stets wachen über uns.

Wie das Kind, welches seine Eltern liebt, ihnen alles gesteht, was es auf dem Herzen hat, so wollen auch wir thun gegenüber der ewigen Liebe. Ist der Sonnenglanz ihrer Güte ausgebreitet über uns, dann soll unser Herz ihr dankbar entgegenschlagen. Und ziehen Wolken hin über den Himmel unseres Lebens, dann wollen wir nie vergessen, dass zur rechten Zeit dieselben werden wieder verscheucht werden.

Wie das Kind, welches die Eltern liebt, ihnen gehorsam ist, so wollen wir unsere Gegenliebe beweisen dadurch, dass wir wandeln auf dem Wege des Wahren, Guten und Schönen. Liebe ist ja Leben. Lieben wir Gott, dann müssen wir leben nach seinem Willen. Mit Recht legen ja wir Frmr so grosses Gewicht auf diese Liebe der That. Wir wollen sie beweisen, damit man erkenne, welche Macht die Liebe hat. —

Meine Brr, das sei unser Gelübde. Wir Frmr stellen keine bestimmten Formeln auf über das höchste Wesen, weil wir wissen, dass auch die weisesten Worte dasselbe nicht erfassen können. Darauf ist vielmehr all unser Thun gerichtet, dasselbe zu lieben mit aller Kraft unseres Herzens. Wir überlassen es dem Einzelnen, sich nach bestem Wissen die rechte Erkenntniss zu verschaffen. Das aber verlangen wir von einem Jeden, dass er in unserem Kreise Liebe lerne und übe. Beweisen wir diese Liebe und wir werden sein, was wir sein sollen, wahre, ganze Menschen, Menschen, in denen das Ebenbild Gottes wiederhergestellt ist.

„Sittlichkeit und Wahrheit stammen einzig, einzig von Dir ab,
Welcher Lichter, Sterne, Flammen väterlich uns Maurern gab,"

sagt mit Recht unser maurerischer Dichterbruder. Lernen wir hier in diesen maurerischen Hallen und im brüderlichen Verkehre diese Gottesliebe, dann werden wir auch an uns die Wahrheit solcher Worte erfahren und die Segenskraft solcher Liebe verspüren, der Liebe, die mehr ist als Erkennen und Thun, die Leben ist und Gemeinschaft.

Der eine Strahl unserer Liebe soll sich richten auf den Grossen Baumeister der Welt, der andere aber auf unsere Mitmenschen. Haben wir diese Liebe geübt? Wir reden hier ja viel von Bruderliebe, und alles, was wir thun und wirken, ist

Digitized by Google

hauptsächlich darauf hin gerichtet, den Geist echter Menschenliebe zu erwecken. Aber haben wir dieser Bruderliebe nun in dem vergangenen Jahre auch in der That und Wahrheit gedient? Wir stellen die Bruderliebe hier in diesen Räumen und in unserem Kreise sehr hoch. Und das mit Recht. Denn sie ist die dem Maurer vor Allem eigenthümliche Tugend. Zwar redet auch der alte Bund der Israeliten von der ewigen Liebe, aber in der Bundeslade, darauf Gottes Gegenwart thront, ruhen die steinernen Gesetzestafeln, die da machen, dass die verzeihende Liebesstimme von dem Donnern des Gerichtes übertönt wird. Gehen wir aber zu den Weisen Griechenlands und Roms; von der Gerechtigkeit und Weisheit tönen ihre Hallen wieder, aber von der Liebe schweigt ihre Stimme. Die Liebe ist die eigenthümlich maurerische Tugend. Aber, meine Brr, haben wir diese Nächstenliebe auch immer in ihrem ganzen, vollen Umgange verstanden und ausgeübt in dem nun hinter uns liegenden Jahre? Meine Brr, mit nichts, mit gar nichts fast, wird soviel Missbrauch getrieben, als mit dem heiligen Namen der Liebe. Fragen wir doch die Ehrsüchtigen, welche bei jeder Wohlthat als ersten Grundsatz befolgen, dass sie bekannt und gesehen werden — sie heissen ihr Thun Liebe. Fragen wir die Eitlen, welche sich spiegeln in den Werken ihrer sogenannten Wohlthätigkeit — sie heissen ihr Thun Liebe. Fragen wir die berechnenden Herzen, welche ihre wohlmeinende Gesinnung darnach abwägen, ob sie früher oder später herrliche Gewinne davon machen dürfen — sie heissen ihr Thun Liebe.

Es mag sein, dass Viele sich soweit nicht verirren. Aber wie leicht werden nicht wenigstens die Gefälligkeiten des gewöhnlichen Lebens, welche schon der Anstand gebietet, die Dienstfertigkeiten, welche schon die Verhältnisse uns auferlegen, ein freundliches und zuvorkommendes Wesen, welches man im Umgang sich angewöhnt hat, wie leicht wird alles das belegt mit dem heiligen Namen der Liebe! — Und wo auch diese Täuschung überwunden ist, da bleibt doch eine andere noch vielfach zurück. Man meint, Liebe zu üben, wenn man hier und da eine That der Liebe vollbringt. Diese einzelnen, zerstreuten Thaten sollten Liebe sein? Das sind ja nur einzelne Funken, durch welche die auflodernde Flamme brüderlicher Liebe ihr erstes Dasein kund giebt Es sind einzelne Ansätze erst, durch welche die heilige Blume der Liebe es beweist, dass sie zu treiben begonnen hat. Aber Bruderliebe ist mehr als ein vereinzeltes, losgerissenes Handeln, mehr als ein Hier oder Da. Bruderliebe ist der heilige Odem, welcher alle unsere Bestrebungen regieren muss. Sie ist der Verklärungsglanz, der von Innen heraus über unser ganzes Leben sich ausbreiten soll. Sie ist nicht eine einzelne That, sondern sie ist ein immerwährender Sinn. Das Herz ist der Mittelpunkt unseres Lebens. Aus unserem Herzen muss unsere Liebe stammen; diese Liebe, die immer wärmer wird bei jeder That, zu der sie uns treibt, immer kräftiger bei jeder Anforderung, welche an sie gestellt wird, immer begeisterter bei jeder Gelegenheit, den Mitmenschen zu dienen, diese Liebe, deren heilige Gluth nicht verlöscht, wenn auch der kalte Strom trüber Erfahrungen und bitterer Täuschungen sich über sie ergiesst, diese Liebe ist es, welche wir, als Frmr beweisen sollen.

Haben wir diese Liebe in dem vergangenen Jahre geübt?

Haben wir uns an die Stelle unseres leidenden Mitmenschen gestellt und seinen Jammer als den unsrigen empfunden?

Ach, wir glaubten vielfach genug gethan zu haben, wenn wir äusserlich dem Bedürftigen eine Gabe reichten, und bedachten nicht, dass vielfach die mit kaltem, unerweichten Herzen hingeworfene Gabe, während sie auf der einen Seite die Noth des Armen milderte, auf der andern Seite desto tiefere Furchen in sein Gemüth schneidet. Und solch äusseres, abgerissenes Thun sollte den Namen der Liebe verdienen?

Meine Brr, wir meinen vielfach genug gethan zu haben, wenn wir uns um die äussere Noth der Mitmenschen kümmern. Aber die geistige Noth der Menschen ist Vielen etwas, das sie gar nicht kümmert. O, wie gehen so Manche an dem Klagegeschrei der in Unbildung verkommenden Menschen vorbei und halten sich die Ohren zu, damit sie die gellenden Töne bloss nicht vernehmen. — Und nicht bloss des geistigen Lebens der Mitmenschen sollen wir uns annehmen, sondern auch eingehen auf das Leben der Seele. Der Mensch hat eine unsterbliche Seele. Und die verlangt ihre Pflege. Wie Viele bekümmern sich um diese Seelennoth gar nicht! Die Geschichte erzählt von einem asiatischen Fürsten, der, um das grenzenlose Elend seiner jammernden Unterthanen nicht mehr zu sehen, für immer in seinem Palast sich verschloss, das Tageslicht für sich auslöschte und bei Lampenscheine das Elend, welches draussen war, vergessend, lustig blieb bis an sein Ende. Diesem Menschen gleichen alle, welche ihre Augen verschliessen vor der Seelennoth derer, die da ringen

Digitized by Google

nach Freiheit von Aberglauben und Wahn und sie doch nicht erlangen können. —

Sehen Sie, meine Brr, das alles umfasst die Bruderliebe. Wer ist unter uns, der sagen möchte: „Ich habe in so weitgehender Weise dieselbe bewiesen?“ Nein, ich bin dessen gewiss, es ist Keiner unter uns, der nicht gern und willig sagte: „Ich bin noch fern geblieben von dem Ideal, welches die Frmrei mir vorhielt, aber ich will in dem neuen Jahre bemüht sein, dem Ziele näherzukommen und inniger meine Mitmenschen zu lieben.

Auf denn, meine Brr, lassen Sie uns das thun.

Lassen Sie uns so die Brüder lieben, indem wir uns annehmen ihrer äusseren Noth. Man streitet in unseren Tagen grade viel darüber, ob es nicht angezeigt erscheine, die ☐ mehr zu Stätten zu machen, von welchen eine grossartige Wohlthätigkeit ausgeübt werde. Meine Brr, ich kann mich diesen Bestrebungen nicht anschliessen. Meiner Meinung nach wäre das Ende der ☐ herbeigekommen, wenn sie nichts mehr könnten und wollten, als äussere Wohlthätigkeit betreiben. Die ☐ sind dazu da, den Geist der Liebe zu wecken, damit er in der rechten Weise sich im äusserlichen Leben bethätige. Solch ein heiliger Boden soll die ☐ auch fernerhin bleiben. Nehmen wir nun aber auch wirklich das in uns auf, was die ☐ uns giebt. Lernen wir diese Liebe, die da mitträgt das äussere Unheil der Mitmenschen, als hätte dasselbe uns selbst betroffen. Es ist schwer in unseren Tagen, wo die Armenpflege so geordnet ist, in der gedachten Weise noch Liebe zu üben. Aber zeichnen wir uns als Frmr grade dadurch aus vor Anderen, dass wir so Liebe beweisen, dass wir nicht blos unser äusseres Gut dem Nächsten schenken, sondern unser Herz.

Auf denn, meine Brr, beweisen wir in dem kommenden Logenjahre Bruderliebe, indem wir uns von Herzen auch annehmen der geistigen Noth unserer Mitmenschen. Es geht heute das Bestreben Vieler der Besten unseres Vaterlandes darauf hin, durch Verbreitung von Bildung das geistige Elend unseres Volkes abzustellen. Ich meine nun, dass auch in dieser Beziehung die ☐ dahin wirken müsse, den rechten Geist der Liebe zu wecken. Aber wenn wir von diesem Geiste ergriffen sind, dann stellen wir uns als Frmr in die erste Reihe derer, die sich der geistigen Hebung des Volkes angenommen haben. Es besteht in den besseren Ständen noch so viel Scheu, herabzusteigen von der gesellschaftlichen Höhe zu dem einfachen Arbeiter und Handwerker und ihm mitzutheilen von dem geistigen Besitze, der jenen eigen ist. Gehen wir als Frmr mit gutem Beispiele voran! Ueberbrücken wir die Kluft, welche in so bedauerlicher Weise die einzelnen Klassen der menschlichen Gesellschaft trennt. Merkt nur das Volk, dass die sogenannten besseren Stände ein Herz für das Volk haben, dann wird die Spannung schon nachlassen. Die sociale Frage kann nur durch Liebe gelöst werden. Treten wir als Frmr daher immer energischer hervor mit der Gluth unserer Liebe, brechen wir das Eis des Missverständnisses, damit andere uns folgen und unser deutsches Volk ein immer mehr geistig gereiftes werde, welches im Stande ist, mitzuarbeiten an den grossen Kulturaufgaben unserer Tage.

Auf denn, meine Brr, beweisen wir Liebe und nehmen wir uns auch an der Seelennoth unserer Mitmenschen. Empfinden wir das Elend derer, welche in den Fesseln des Aberglaubens und der Geisteknechtschaft dahingehen, als unser eigenes, und sorgen wir dafür, dass unser Volk erhalte eine freie, vernünftige Religion, die Religion der Liebe. Treten wir denen entgegen, welche alle Religion beseitigen wollen. Lehrt doch die Geschichte deutlich genug, dass der Aberglaube nie mächtiger wirken kann, als wenn ihm die Geistesaufklärung der besseren Stände, welche von Religion nichts wissen will, gegenübersteht, wie uns doch die Beispiele von Italien, Belgien und Frankreich zeigen. — —

Sehen Sie, meine Brr, so weit geht die Forderung der Liebe. Wer ist da noch, der sagen wollte, dass Liebe etwas Selbstverständliches sei, dass die Forderung der Liebe nicht vermöge, zu ernsten Entschlüssen zu treiben? Nein, die Liebe ist das Umfassendste, was sich denken lässt.

Sorgen wir dafür, dass wir hier diesen Geist der Liebe lernen und von hier aus hinaustragen in die Welt. Diese Liebe wird die Welt neugestalten.

Drum glaubte ich heute nichts Besseres thun zu können, als über unsere Stiftungsfeststimmung den Hauch der Liebe auszubreiten, der Liebe, die da zerstört alle Selbstsucht, der Liebe, die uns macht zu wahren, vollen Menschen, zu Menschen, in welchen das Ebenbild Dessen wiederhergestellt ist, der die Liebe ist.

Lassen Sie uns den Tempel der Liebe mit immer treueren Händen pflegen und nachkommen dem, was unser maurerischer Dichterbruder uns zuruft:

„Was Segen euch bringet und Heil und Gedeihn,
Ist einzig die Liebe im treuen Verein;

Digitized by Google

Ob rastlos ihr Kelle und Hammer auch schwingt:
Fehlt Lieb' euch, die Arbeit doch nimmer gelingt.
Drum lasst uns dem Rufe der Liebe vertraun,
Vereinigt in Liebe nur lasset uns bau'n.

Dann steiget stets höher zur Zinne hinan
Der Bau nach des Meisters erhabenem Plan,
Dann fügen und schliessen sich Steine an Stein,
Dann wird es ein Werk für die Ewigkeit sein.
Drum lasst uns dem Rufe der Liebe vertraun,
Vereinigt in Liebe nur lasset uns bau'n.

Paläste der Erde, sie müssen vergehn,
Und sollte ihr Bau auch Jahrhunderte stehn;
Doch geistige Werke der Liebe, nur sie,
Sie bleiben und wanken in Ewigkeit nie!
Drum lasst uns dem Rufe der Liebe vertraun,
Vereinigt in Liebe nur lasset uns bau'n.

Br Pfundheller.

Zur Todtenfeier in der □ A. z. B. in Bernburg
von Br Ursin, Redner.

Es ist Abend geworden und der Tag hat sich geneigt. Die Sonne sank, ihr letzter Strahl erblich am Horizonte und geheimnissvoll mit ihren Schatten umhüllt die stille Nacht die Erde. Heilig ist die Nacht; in ihrer geheimnissvollen Herrlichkeit steigt sie vom Himmel nieder und entschleiert vor unsern Augen den Schauplatz der Unendlichkeit mit seinen Myriaden Welten. Heilig ist die Nacht; mit ihrem Frieden legt sie sich auf das geräuschvolle Leben; mit ihrem Schweigen deckt sie die Sorgen der Erde zu! Heilig ist die Nacht; sie stillt die Kämpfe und Sorgen des Tages, nach der Last und Arbeit schafft sie Ruhe; sanftere Gefühle verdrängen die düstre Stimmung; sie streut die Schlummerkörner des Schlafes über unser Lager. Heilig, heilig ist jede Nacht, wenn immer ihre Schatten sinken!

Dreimal heilig aber, meine Brr, erscheint uns die heutige Nacht; noch dreimal so ernst ist ihr Schweigen; noch dreimal so bedeutsam strahlen ihre Sterne; noch dreimal so ernst ertönt ihre Stimme. Denn aus dem Reigen ihrer Stunden taucht vor uns auf der Augenblick der wehmuthsvollen Erinnerung und heiligen Erhebung — unser Todtenfest, an dem wir, meine Brr, zahlen dem Liebsten, was wir hatten und verloren, den heiligen Tribut, das letzte Opfer, das Gefühl und Wort unsres ehrenden Gedächtnisses.

Still ist's in unsrer Halle; nur Klagelieder durchrauschen sie. Der Trauer schwarzes Gewand umhüllt unsern Körper; umflort sind alle Zeichen unserer k. K.; Altar, Tisch, Bild und Werkzeug; Todtenklage führen wir. Alles, dazu die Immortellen und dieser Katafalk, vom Glanz der Kerzen matt umflossen, des Meisters feierliches Quiescat in pace trägt unsre Seelen auf des Gedankens Schwingen hin zum Lande, wo unsrer Lieben Staub mit anderm Staube sich mischt. So stehen wir unter Gräbern, weilen wir unter Gräbern, und wollen unter Gräbern halten unsre Todtenfeier, indem wir merken auf die Stätte, da wir stehen; auf das Zeichen, das wir sehen; auf die Pforte, durch die wir gehen.

Wir halten unsre Todtenfeier auf der Stätte, da wir stehen. Bei allen Dörfern und Städten in der üppigsten Landschaft und der ödesten Haide, liegt ein dunkles Fleckchen Erde, gezeichnet mit schwarzen Kreuzen, befestigt mit kahlen Mauern, versiegelt mit schweren Denksteinen; und unzählig sind die Felder, Gärten und Haine, da die Entschlafenen ruhen. Dort stehen wir im Geiste jetzt, ein Jeder, wo der Staub seiner Theuren ruht, und mit dem Auge der Liebe sehen wir, wie dem Rande der Gräber die Heimgegangenen entsteigen, im matten Reigen uns umschweben, und im verklärten Bilde vor dir steht — dein Vater als Mann und Greis in heiliger Treue zu Haus, Beruf und Amt; als Bruder ein festes, segensreiches Glied unsrer Kette bis zum letzten Hauch, — deine Mutter, deiner Familie und deines Lebens steter sorgender Engel, — deine Gattin, die treue Priesterin deiner ach, nun zerfallenen, sonst blühenden Häuslichkett, — dein Sohn, des Geistes und der Gaben voll, deine Tochter, deiner Augen Weide und deines Hauses Krone; dein Bruder, deine Schwester, mit dir ein Herz und eine Seele, — dein Freund und Gehilfe, hingebend in der Liebe, getreu bis in den Tod. Da wird uns wunderselig zu Muthe, wenn aus der dunkeln Geisterkette ihr trautes Bild zu uns sich beugt. Herrlicher und edler noch, als im Leben, stehen sie verklärt vor unsern Blicken; wir fühlen klar und selig, dass der Tod der Liebe Band nicht zerriss. Und wie wird dir ums Herz?

Unendlich und geheimnissvoll
Durchströmt mich süsser Schauer;
Mich dünkt, aus dunkler Ferne quoll
Ein Echo meiner Trauer;
Die Lebsten sehnten sich wohl auch
Und sandten mir der Sehnsucht Hauch.

Wer aber steigt dort aus des Rheines Fluthen, aus den Tootengrüften der Kirchen, der Schlachtfelder und der andern Schlummerstätten der vaterländischen und fremden Erde und führet an den Todtenreigen? Es sind die Manen eines Huss, Luthers und Zwinglis, der muthigen Kämpfer für Freiheit des Glaubens und der Gewissen; eines Hermann Franke und Pestalozzi, der Waisen Väter

Digitized by Google

und Berather; eines Lessing und Herder, die durch ihre ewig grossen Werke der Bildung Bahn gebrochen; eines Friedrichs des Einzigen mit allen Gliedern unsrer Kette, die unsrer k. K. Geltung, Herrschaft und Siegesflug verliehn; eines Josephs von Oesterreich, der die Fackel des Lichtes und des Rechtes gegen den Fürsten der Finsterniss schwang; und die Arbeiter an unsres Tempels heiligem Bau, die mit Hammer und Meissel ein unvergängliches Gedächtniss sich in unsre Herzen gruben. Und wie er anschwillt, dieser Todtenkranz, durch die Schaaren unsrer Stammesbrüder, die, entsteigend den langen tiefen Furchen auf Frankreichs und des Vaterlandes Erde, zum Schutz und Trutz deutscher Ehre und Freiheit Blut und Leben im eisernen Würfelspiele in die Schanze schlugen, aus tiefen Wunden blutend, dem finstern Schlachten- und Seuchenengel erlagen, mit unvergänglichem Lorbeer um die bleiche Stirn, sich in nächtlicher Stunde um den Adler des jungen deutschen Reiches Hand in Hand, Preuss und Baier, Protestant und Katholik, Christ und Jude, schaaren und ihr Geisterhallelujah hauchen in jedes deutsche Herz! Darum, ernste Fluren seid uns heilig; edle Schläfer dort, höret unsern Gruss; Geisterschauer mit deinen hehren Gestalten weihe uns diese Stunde ernsten Angedenkens und mache würdig unsre Todtenfeier an der Stätte, da wir stehen! und

Bei dem Zeichen, das wir sehen. Todtenfeier ist um uns, Todtenfeier sei in uns. Die Särge unsrer Brüder, was sind sie anderes als Symbole unsres eignen letzten Geschicks? Wie allen, die in den Gräbern ruhen, die Stunde der Hochmitternacht schlug, so kommt auch für uns der Augenblick, wo das letzte Sandkorn abgelaufen ist in unsrer Lebensuhr. Sieh hin auf diesen Sarg, mein Br, wer du auch bist, ob du prangst in der Jugend Glühen, oder rüstig schaffst in voller Manneskraft; ob du wohnst im niedern Hause oder prunkendem Palaste; ob du am höchsten stehst im Leben oder tief unten dein Tagewerk treibst; ob du nach Tausenden dein Vermögen zählst oder Dürftigkeit und Armuth dein Loos ist; ob du noch unentbehrlich bist im Hause, im Amte und Bunde oder schon kraftlos die unnütze Bürde deines Lebens trägst; — einmal, früh oder spät, wird für dich auch das letzte Erdenhaus gezimmert; auch an deine Thür klopft der finstre Besucher, der König der Schrecken, der Feind aller Lebendigen. Er legt dich in den engen Schrein; es kommt der Zug der Klagemänner vor deine Thür; die Füsse derer, die die Deinen von dir trugen, tragen auch dich zu jenem dunkeln Fleckchen Erde auf dem finstern Wege, von dem wir Niemand wiederkehren sehen. Ueber ein Kleines und du bist nicht mehr; du wirst, was andere nun schon sind, Staub zu Staube, seelenlose Asche. Aber so lange wir ein Auge haben für all' die Schönheiten der Erde, von dem Blümlein im Grase an bis zu den Gestirnen an des Himmels Plan, ein Ohr für all' den Zauber der Töne von dem sanften Liede der Vöglein bis zu den erschütternden himmelanstürmenden Zusammenklängen der Kunst und Harmonie, einen Sinn für all' das Gute und Erhabene, das Menschenseelen gedacht und Menschenkraft gewirkt, ein Herz, das strebt und liebt, sich freut und segnet, ist die Welt Sterbenden so süss und unsres Lebens ärgster Feind der Tod; bleibt es unsre höchste Aufgabe, Tod und Leben zu versöhnen, aus dem Tode das Leben, das wahre, volle, unvergängliche Leben zu gewinnen, das Leben in der Wahrheit und segnenden Kraft, den fortdauernden Odem der Unsterblichkeit auf Erden. Dies Leben zu mehren, wo es sich regt, zu wecken, wo es wie Funken unter der Asche glimmt, dass es himmelan lodere, wie eine Altarflamme; dies Leben zu lernen aus dem Leben der Entschlafenen, aus dem in Fülle die unzählig köstlichen Blüthen grosser Werke und herrlicher Beispiele entsprossten — der Eifer zu gleicher Begeisterung, die Liebe zu Wahrheit und Gerechtigkeit, zum Vaterlands- und Familienglück, zu allem Guten, Edlen und Schönen, was die Menschheit ehrt und segnet; — das versöhnt Tod und Leben, lässt uns das Leben lieben und den Tod nicht fürchten, erzeugt uns die Segensfrucht, die aus dem düstern Zeichen unsrer Todtenfeier entsprosst, bei dem Zeichen, dass wir sehen und

An der Pforte, durch die wir gehen. Die Pforte aber ist dunkel und ihre Umgebung schaudervoll; sie hat unsern Todten sich erschlossen; sie erschliesst sich auch uns. Das ist das Grab.

> Das Grab ist tief und stille
> Und schaudervoll sein Rand;
> Es deckt mit schwarzer Hülle
> Ein unbekanntes Land.

Darum stellten die hochgebildeten Heiden den Führer dorthin als einen Jüngling dar, der die Fackel, das Lebenslicht, auslöscht, indem er sie umstürzt. Wir aber haben sein Bild in jener geistlosen Knochengestalt, die uns predigt: der Staub zur Erde; der Geist zu Gott. Unser höheres Sein spiegelt sich in den Werken der Weisheit, Schönheit und Stärke des ewigen Weltenmeisters. Dieser schuf den Menschen zu dem Berufe nie

Digitized by Google

endender Weisheit und dieser Drang nach nie zu stillendem Wissen, zu der Vollendung in sittlicher Schönheit, zum unendlichen Wachsthum in der innern Vollendung, sollte leere Täuschung sein, und dieser edle Keim sollte gleichen der Frühlingsblüthe, welche der Sturmwind zu ewiger Vernichtung bricht; zur herrlichen Entwicklung der Geisteskräfte, die stärker ist als der Tod, und das Leben gern und freudig opfert im Dienste heiliger Pflicht für Volk und Vaterland, Weib und Kind, Kirche und Staat; und ihr Hoffen und Sehnen wäre nur Selbstbetrug und des Glaubens eitler Wahn? Nein, meine Brr, fühlen wir's an den Gräbern unsrer Lieben, im Angesicht der Pforte, durch die sie zogen und wir auch gehen, im Aufblick zu dem obersten Meister der Welten, der Wesen schuf, die er durch hohe Kräfte unendlicher Entwicklung befähigte und zu seinem Bilde schuf; das Grab ist der erste Meilenstein unsrer Wanderung durch die unbegrenzte Gotteswelt, unser Tod der zeitliche Winter, auf den ein ewiger Frühling folgt, und wie die Lerche von der dunkeln Erdenscholle in die blauen Himmelslüfte sich erhebt, im Morgenliede die Verjüngung der Welt zu verkündigen, lasst zum Troste über unser Liebstes, zu unsrer eignen Erhebung die Klage über Tod und Vernichtung sich auflösen in den Siegesgesang: Auferstehn! Ja, auferstehn wirst du mein Staub nach kurzer Ruh! —

Aus dem Logenleben.

Berlin. Grosse ☐ Royal York. Am sechsten und letzten Abende der Vorträge zum Besten der Wilhelm-Stiftung hielt zunächst Br Pollack Vortrag „aus der Schöpfungsgeschichte" und setzte in höchst ansprechender, leichtfasslicher Weise die Zuhörer in Kenntniss von Allem, was die geologische Wissenschaft zu erforschen bemüht gewesen, durchging vom Ursprung unserer Erde an alle Wandelungen ihrer Weiterentwickelung, schilderte so weit thunlich die ersten Pflanzen und Thiere — verdeutlicht durch besondere Abbildungen — und schloss seinen überaus lehrreichen Vortrag mit dem bisjetzt noch räthselhaften Erstehen des Königs der Schöpfung — des Menschen. — Der 2. Vortrag des Br Schmidt-Cabanis dagegen trug nicht wenig zur Erheiterung der Zuhörer bei. Der als Humorist bekannte Redner schilderte darin in ergötzlicher Weise „unsere Dämonen" und zog als die vornehmsten derselben heran „den Musik-Teufel" und „den Hemmschuh-Kobold." — Die Freuden des darauf folgenden Mahles glichen wiederum mehr einem Concert als einer Unterhaltung, wozu wesentlich Br Geyer, der Pianist Hr. Schawenka, die Frln. Barthel und Dreitzel etc. beitrugen. Der Ehrwürdigsten Gross☐ — insbesondere dem Ehrwürdigsten Grossmstr. Br Herrig — gebührt reicher Dank für die Veranstaltung dieser Vorträge, ebenso den Logenmstrn. und vortragenden Brrn für ihre thätige Unterstützung, endlich auch den Brrn Dreitzel und Hess für ihre vielseitigen Bemühungen bei den Mahlen.

Berlin. Nach vorgelegter Uebersicht beträgt die Mitgliederzahl der Bundes△ Royal-York 5387. Die Auszüge aus den halbjährlichen Berichten von 46 Tochter△ vom II. Semester 1873 gewähren einen erfreulichen Einblick in das maurerische Leben dieser Werkstätten, in deren rege geistige Thätigkeit, und liefern eine statistische Uebersicht über die Zahl der Arbeits△, der Aufnahmen u. s. w., über die Wohlthätigkeitsübung, über die Zahl und den Gegenstand der vorgekommenen eigenen Vorträge und fremden Arbeiten.

Hamburg. (Auszug aus den Protokollen der Gross☐.) In der Versammlung vom 12. Februar 1874 fand eine eingehende Berathung über die bei dem Deutschen Grosslogentage zur Verhandlung kommenden Fragen statt, insbesondere über das Sprengelrecht und über die Anerkennung auswärtiger Gross△; bestimmte Anträge wurden nicht gestellt. Referate über innere Angelegenheiten, sowie über die Verhandlungen befreundeter Gross△, gutachtliche Berichte über die von Br Bluntschli angeregte Wirksamkeit der Maurerei nach Aussen, und über die Gründung von Arbeiter△.

Die Berathung über die bei dem Deutschen Grosslogentage 1874 vorkommenden Fragen wurden am 2. Mai fortgesetzt und bildete sich hier der fast einstimmige Beschluss:

a) dass der Sprengelzwang absolut zu verwerfen,
b) die Gross☐ Prince Hall im Hinblick auf ihre legale Gründung, auf ihre in echt maurerischem Sinne gehaltene Verfassung und Wirksamkeit anzuerkennen sei.

Den Abgeordneten zum Deutschen Grosslogentage wird durch Vertrauensvotum anheimgegeben, in diesem Sinne für diese Fragen, sowie für Anknüpfung maurerischen Verkehrs mit den Gross△ von Belgien, Brasilien und Aegypten zu wirken.

Durch ein Schreiben der Ehrw. Grossen Landes☐ der Freimaurer von Deutschland vom 12. Mai wurde dem Ehrw. Grossmstr. Br Glitza die Ehrenmitgliedschaft der Grossen Landes☐ in herzlichster Weise angetragen. Mit dankenden Worten nahm Br Glitza die Ehrenauszeichnung an und wurde in dieser Würde maurerisch begrüsst.

Die Feier der am 8. September 1774 stattgehabten Aufnahme des um die Reform der Maurerei hochverdienten Brs F. L. Schröder, verbunden mit dem 100jährigen Stiftungsfest der ☐ Emanuel wurde beschlossen.

Jauer. Am 15. Novbr. — der eigentliche Tag trifft den 11. Novbr. — feierte die hiesige ☐ St. Martin zu den 3 goldenen Aehren, unter zahlreicher Betheiligung besuchender Brr, ihr 25jähriges Stiftungsfest. Während die Brr paarweise in den festlich

Digitized by Google

geschmückten Tempel eintraten, sangen die musikalischen Brr unserer ☐ das Lied: „Erschall' o Gesang etc." Bald nach Eröffnung der ☐ liess der hochw. Mstr. Br Fischer durch den Secretair Br Beyer das Protokoll des vorjährigen Stiftungsfestes, sowie die Stiftungsurkunde verlesen und führte dann die Brr Beamten in ihre alten resp. neuen Aemter ein. Von den Stiftern unserer ☐ leben nur noch 2 Brr — von denen aber uur Br Küttner I dem Feste beiwohnen konnte — und der dienende Br Wolf. Von verschiedenen ☐ und auswärtigen Brrn wurden unserer Bauhütte Grüsse und brüderliche Glückwünsche dargebracht. Ein paar Brr, welche ebenfalls zu dem Jubelfest unserer ☐ erschienen waren, hatten vor 25 Jahren schon der ersten Arbeit in derselben als besuchende Brr beigewohnt.

Nach Absingung eines Festgesanges hielt zunächst der hochw. Mstr. seinen Festvortrag über die symbolische Lehrweise in der Frmrei und führte aus, dass dieselbe, welche uns schon bei unserer Aufnahme entgegentritt, historisch berechtigt und eine wesentliche Einrichtung unserer k. Kunst ist, dass dieselbe aber auch erzieherischen Werth habe und ein wirksames Bindemittel für die Gesammtheit sei. Die Idee stellt sich im Symbol nicht nur schön, sondern auch eindringlich und dauernd dar. Die Symbole sind die feste Form, unter welcher die Frmrei überall gelehrt wird und bewahren diese vor Verfälschungen. Sie sind die allen Brrn verständliche Sprache und der gemeinsame Boden, auf welchem wir, über den Parteien stehend, uns vereinigen; sie werden überall verstanden und bewirken, dass die ganze Erde die Heimat der Frmr-Brr ist; sie sind in der That eine Weltsprache. In den Symbolen schauen wir die historische Entstehung und Entwickelung unseres Bundes, sie wahren die Neutralität desselben, weil nicht persönliche Auffassungen des Mstrs oder Redners in die Lehre gebracht werden können. Endlich deuten sie uns auch das Endziel unserer Bestrebungen an, das ist die Darstellung unserer Ideen und Grundsätze durch Thaten und Einrichtungen zur Verbesserung und Hebung des sittlichen Menschen, wie des ganzen Menschengeschlechtes. — Unmittelbar an diesen schloss sich der Festvortrag des Redners Br Schulz über die Frage: „Was ist und was soll die ☐ St. Martin zu den drei goldenen Aehren immer bleiben?" Der Vortragende gab hierauf folgende Antwort: Unsere ☐ ist und soll immer bleiben: 1. Eine Stätte des Lichts, 2. eine Stätte der Freiheit und 3. eine Stätte der Eintracht, Gleichheit und Brüderlichkeit. Beide Vorträge fesselten die Aufmerksamkeit der anwesenden Brr in hohem Grade. Ein Schlussgesang, von unserm hochw. Mstr. Br Fischer compouirt, endete die Feier im Tempel. — Die darauf folgende Tafel, an welcher 86 Brr Theil nahmen, ward gewürzt durch verschiedene Toaste und Lieder. Auch nach aufgehobener Tafel blieben die Brr noch lange im Logenlokale versammelt. — Am 28. November wurde für diesen Winter das erste Schwesternkränzchen abgehalten. Musikalische Productionen, heitere Deklamationen und ein kleines Tänzchen — welches ja auch nicht fehlen darf — machten den Abend zu einem recht gemüthlichen und angenehmen.

Von der mit unserer ☐ vorbundenen schottischen Delegation wurde am 29. Novbr. das Andreasfest durch Festarbeit und ein einfaches Brudermahl gefeiert.

Schweiz. Eine Mittheilung im Verwaltungsrathe der Alpina betrifft eine Anfrage von Brrn in Mülhausen, ob und zu welchen Bedingungen die seit dem Uebergange des Elsasses an Deutschland ruhende dortige ☐ in den Verband der Alpina aufgenommen werden könnte.

In Uebereinstimmung mit der oben dargelegten Auffassung der Frage des Sprengelrechts hat der leitende Ausschuss unter'm 12. Oktober geantwortet, dass wenn lediglich die freundschaftlichen Beziehungen, welche seit Alters her, wie gegenüber andern Städten des Elsasses, so namentlich mit Mülhausen schweizerischerseits gepflogen worden seien, in Betracht kommen könnten, ihnen der Zutritt zum Bundo wohl gerne gestattet werden dürfte, dass aber die strenge Neutralität unseres Landes auch in maurerischen Verhältnissen uns die grösste Vorsicht zum Geboto mache und dass, abgesehen von politischen Rücksichten, jedenfalls die Entlassung der ☐ von Seite des Gross-Orients von Frankreich, ferner die Zustimmung der deutschen Gross-Oriente, mit welchen die Alpina in Beziehung stehe, und vielleicht auch die Einwilligung der deutschen Landesbehörden vorerst einzuholen und vorzulegen wären; immerhin werde der leitende Ausschuss die Sache, als ausser dem Bereiche seiner Befugnisse stehend, dem Verwaltuugsrathe unterbreiteu und weitere Mittheilung folgen lassen.

Der Verwaltungsrath billigt diese Rückäusserung und beschliesst: Es sei den Anfragenden, unter Erneuerung der Versicherung freundschaftlichster Gesinnungen, zu bestätigen, dass dem ihrerseits geäusserten Wunsche unmöglich ohne vorgängige Erfüllung der kundgegebenen Voraussetzungen entsprochen werden könnte.

England. Den Liverpool-Conclaves vom rothen Kreuz von Constantinopel ist ein Heiligthum (sanctuary) der Ritter des heiligen Grabes und eine Kommende der Ritter des heiligen Johannes beigefügt worden (!!)

Die Markm. von Lincolnshire haben eine Provinzial-Markgross☐ errichtet und der Freemason berichtet über die Feier der Einsetzung derselben: „Die Erscheinung der Gross☐ war sehr imposant. Kleinode der Johannis-Mark- und Royal Arch-Mr von blendendem Glanze (of a gorgeous character) waren da zu sehen und das grosse Zimmer, in dem die Brr sich versammelten, brachte das Gold und die Seide zu voller Wirkung." Welches Glück für die Mrei!!!

Amerika. Zu Ottava in Canada wurde im Laufe dieses Monats von einem Br T. D. Harrington ein Grand supreme Council der 33 or für ganz Canada errichtet. Zehn Mitglieder oder vielmehr Inhaber des 33 sten Grades waren anwesend und der unvermeidliche Albert Pike, Grossmogul der 33 er für den südlichen Distrikt der Vereinigten Staaten installirte den genannten Br Harrington als souverainen Gross- und General-Inspector ad vitam. Telegraphische Berichte theilen über diesen wahrscheinlich nur sehr wenige

Digitized by Google

Sterbliche interessirenden Fall mit, dass diese Versammlung von Generälen (aber ohne Soldaten) in's Leben gerufen worden sei durch eine Verfügung des Prinzen von Wales, als Höchstcommandirender der 33er in England und seinen Provinzen. Der Prinz von Wales, der bekanntlich im s. g. schwedischen System aufgenommen wurde, hat somit seine Würde als englischer Grossmeister nicht rühmlich begonnen. Es ist doch recht schön, dass es in England noch Maurer gibt wie die Brr Hughan, Murray, Lyon u. a., welche von Zeit zu Zeit ihre Forschungen bekannt machen und der Brüderschaft so eindringlich vorführen, was eigentlich die einfache englische Mrei sei und auf welche Abwege die Hochgrädelei führt.

(Tr.)

Deutsche Warte. Umschau über das Leben und Schaffen der Gegenwart. Redaktion: Dr. Bruno Meyer. VII. Band. (Verlag der G. Braun'schen Hofbuchhandlung.) Erstes November-Heft. Inhalt: Philosophie und Naturwissenschaft. Von G. Hartung. — Exposition nationale des Arts industriels zu Brüssel 1874. Von Dr. H. Grothe. — Moderne Arzneimittel. Von Otto Dammer. — Die letzte Parlamentssession oder neun Monate Toryregierung in Englaud. Von Dr. Fr. Wieschahn. — Bücherschau: I. Umschau in der Literatur Frankreichs. Von H. B. — II. Anzeigen. — Todtenschau: Giuseppe Ristori. — Karl Voigt.

Toast auf die Schwestern.

Geschwunden ist die Zeit der Rosen,
Der rauhe Nord hat sie entlaubt;
Nur eine blüht trotz Sturmestosen,
Sie wird dem Menschen nie geraubt.

Die Liebe ist's, der Schöpfung Krone,
Die Liebe in des Weibes Herz,
Die Liebe, die dem Erdensohne
Verschönet Freude, lindert Schmerz.

Dreifältig glänzt ihr hehres Wesen,
Ihr Kleid das ist der Rose gleich!
Sie kann des Herzens Zauber lösen,
Sie macht den ärmsten hier schon reich.

Dem Vater und dem Bruder strahlet
Sie in der Unschuld reinem Weiss,
Dem Jüngling und dem Manne malet
Der Wange Röthe ihren Preis.

Doch hoch und immer höher röthet
Die Mutterliebe ihre Glut,
Die für das Wohl des Kindes betet
Und opfert ihres Herzens Blut.

Und dieser dreifach schönen Blume
Lasst uns ein dreifach Feuer weih'n;
Erhebt das Glas zu ihrem Ruhme,
Dem Weibe soll's geklungen sein! —

E. K.

Anzeigen.

Festgeschenk für Töchter!

Durch jede Buchhandlung, sowie vom Unterzeichneten zu beziehen:

Humanes Christenthum.

In Briefen von **Th. Buddeus.** Preis elegant broschirt 2 Mk 25 Pf., fein gebunden 3 Mk.

Von Bruderhand geschrieben, ist das Buch in den freimaur. Blättern vorzüglich recensirt worden und sei hiermit allen Brrn warm empfohlen.

Aug. Stadermann jun. Ohrdruf in Thür.
(Br Georg Stadermann.)

Embleme.

Auswahlsendungen in massiven Berloques, Manchettenknöpfe, Nadeln etc. werden franco ausgeführt. Ebenso auf Wunsch umgehende Sendung von soliden Goldwaaren aller Art. Preise äussert mässig. Vorausbezahlung und Postvorschuss finden nicht statt.

Br O. Saran in Dessau.

Im Selbstverlage des Verfassers ist erschienen:

Der Freimaurerbund,

offenes Schreiben an vorurtheilsfreie Männer über das Wesen, die Einrichtung und die Entstehung des Freimaurerbundes von

J. U. Dr. Emil Julius Beidl

8°. 40 Seiten.

Preis per Exemplar 20 Kr. ö. W. = 4 Sgr., bei Abnahme von mindestens 50 Exemplaren 10% Nachlass.

Bestellungen wollen an die Adresse: Dr. Emil Julius Beidl, Wien, Weihburggasse 10 gerichtet werden.

Weltbürgerthum und Schule. Schulschrift von Dr. Moritz Zille, Director des Gesammtgymnasiums zu Leipzig. Zweiter Abdruck. Preis 10 Ngr.

Virgils Aeneide, im Nibelungenversmaass übersetzt von Dr. M. Zille. 1868. X. 385 S. 8. Preis 2 Thlr., geb. 2⅔ Thlr.

Verlag der Frmrztg.

Alle ☞ und Brr werden gebeten, Bestellungen und Abbestellungen der Frmr-Ztg für das neue Jahr rechtzeitig durch ihre Buchhandlung oder die Post an den Verlag des Blattes gelangen zu lassen.

Verlag von M. Zille in Leipzig. — Druck von Br C. W. Vollrath in Leipzig.

Digitized by Google

Inhaltsverzeichniss

des Jahrganges

1874.

I.

Abhandlungen.

Wie erringen wir Selbsterkenntniss? Von Br Alph. Levy. Seite 5.
Die Umführung. Von Br Fischer. 137.
Ceremonien, Grade, Geheimniss. 169.
Ritual zum Johannisfest 1874. 236.
Der Freiheit eine Gasse! Von Br Glattauer. 241. 249.
Wie soll sich die Frmrei dem Benehmen der röm. Priester gegenüber verhalten? 257. 265.
Die königliche Kunst. Von Br Rönnefahrt. 280.
Die Idee der Frmrei. Von Br Busch. 305. 314. 321.
Freimaurerei. 323.
Gegen den Gebrauch des Bildes vom salomonischen Tempel. 345.

II.

Reden und Vorträge.

Adam, Zur Trauerloge. 121.
Amelung, Die gegenwärtige Aufgabe der ☐ gegen ihre Mitglieder. 9. 17. 25.
Bischoff, Das Ewige in der Frmrei. 297.
Elpons, Ruf zur Arbeit. 97.
Ennemoser, Vortrag in der Humanitas zu Wien. 21.
Fischer, R., Eröffnungsworte zum Stiftungsfest der ☐ Archimedes in Gera. 23.
——, Geschlossen ist, m. Br, nun der Bund für's ganze Leben. 225. 233.
——, Die Einrichtung der Schwestern☐, ein Bild des häuslichen Herdes. 333. 339.
——, Die Erziehung im Geiste der Frmrei. 372.
Gaulé, Karl, Zeichnung beim Winter-Joh.-Fest. 89.
Glökler, Der Wandel auf den Höhen der Menschheit. 201. 209.
Lehmann, Jos., Das Leben ein Traum, das Leben eine Wahrheit. 273.
Marbach, Der Tod im Lichte der Frmrei. 41.
Minoprio, Die Frmrei und der Kampf zwischen Kirche und Staat. 329.
Pfundheller, Rede an Kaisers Geburtstag. 276. 285.
——, Humanität, Christenthum u. Frmrei. 353. 361. 369. 377.
Pfundheller, Rede am Stiftungsfeste 1874 gehalten in der ☐ G. A. z. d. 3 Str. zu Stralsund. 401. 409.
Reuscher, Drei Hammerschläge! 113.
Richter, Herm., Die Rose, Symbol der kön. Kunst. 250.
Rönnefahrt, Die Fusstapfen an der Westseite des Teppichs. 65.
Smitt, W., Werkthätigkeit. 217.
Ursin, Festrede. 129.
——, Der Mrer unserer Tage — ein Kämpfer nach seines Meisters Art. 243.
——, Zur Todtenfeier in der ☐ A. z. B. in Bernburg. 412.
Das Alter als Vorstufe des neuen Lebens. 153.
Kurze Ansprache von Br L. 105.
Toast dem Neuaufgenommenen. 29.
Vortrag in der Trauer☐ zu Chemnitz. 57.

III.

Geschichtliches.

a. Freimaurerei.

Deutschlands Grossloge. Von Br Merzdorf. 2.
Biographien berühmter dän. Brr. Von Br Merzdorf. II. Theil. 12. 35. 45. 60. 155. 164.
Das Sommer-Johannisfest der ☐ Modestia cum libertate zu Zürich im Juli 1873. 36. 76. 99. 116. 140. 147.
Sprengelrecht. Von Br Merzdorf. 49.
Aus dem Tagebuche eines Frmrers. 53. 84.
Denkschrift über das Sprengelrecht. 73. 81. 93.
Trauer☐ für weil. König Johann v. Sachsen. 91.
Bericht über die Thätigkeit der ☐ Balduin z. Linde in Leipzig. 98.
Antrag an den deutschen Grosslogentag. Von der ☐ zu Freiberg. 107.
Das jüngste Projekt der ☐ zu Freiberg. 115.
Was die Frmrer von sich selbst bezeugen. 131.
Zur Judenfrage. 155.
Aus der Loge. 165.
Antwort der Gross☐ von Hamburg auf die letzte Aufforderung der Gross☐ von Virginien. 177.
Verhandlungen des Grosslogentages. 189.
Einweihung der ☐ Augusta in Augsburg. 203.

Digitized by Google

Die Jahresversammlung des Vereins deutscher Frmrer. 227.
Auch eine Aufgabe des Grosslogenbundes. Von Br Merzdorf. 289.
Statuten des schweiz. Logenvereins. 293. 308.
Das Säkularfest der □ Charlotte in Meiningen. 300.
Br A. Schmidt, k. pr. Hauptmann a. D. 317.
Ein Ende mit Schrecken. Von Dr. Whistling. 337.
Etwas über Gugomos. Von Br Merzdorf. 348. 395.
Aus der Sitzung des Verwaltungsrathes der schweiz. Gross□ Alpina. 381. 389.

b. Andere Gesellschaften und Anstalten.

Der Hort, 38.
Wieder ein neuer Geheimbund. Von Br M. Schanz. 85.
Die Druiden. 861
Aufruf des allg. Erziehungsvereins zu Dresden. 124.
Der amerikanische Orden der Rothmänner. 145.
Die sonderbaren Brüder. 161. 341.
Ein schwimmendes Waisenhaus. Von Br Sjöström. 173.
Beschützer der Landwirthschaft. 181.
Die ägyptischen Mysterien. 185. 193.
Der Samaritaner-Orden. 197.
Noch einmal die Jesuiten und der Br v. Etzel. 212.
Verein zu Rath und That. 260.
Jüdischer Orden. 340.

IV.

In eigener Sache.

Neujahrsgruss. 1.
Erklärung. 125.
In eigener Sache. 190.
Br. Bitte. 233.
Logenkalender. 265.

V.

Erwiederungen.

Auf den Vortrag von Br Amelung. Von Br Fiecke. 61.
Zur Abwehr. Von Br Findel. 268.
Entgegnung. Von Br Bankwitz. 365.
Maurerische Briefe. Von Br Bodek. 404.

VI.

Miscellen.

Die deutschen Gross□ und die amerikanischen. 30.
Für die Zeitgemässheit des Frmrer-Bundes. 30.
Freimaur. Jubelfeste im Jahre 1874. 30.
Zur maur. Zeitrechnung. 86.
Verzeichniss der Gross□ der Ver. St. von Nordamerika. 94.
Geheime Gesellschaften vor Gericht. 135.
Frmrei unter Weibern. 158.
Mexikanische Wirthschaft. 238.
Alterthümer. 246.
Die 5 unabhäng. □ und der Grosslogenbund. 324.

VII.

Literarische Besprechungen.

Krause, System der Rechtsphilosophie. 23.
Am Ende, Ernst, Julius Hammer. 62.
Fischer, Katechismen und Maurerweihe. 102. 133.
Findel, Geist und Form der Frmrei. 133.
Marbach, Shakspeare-Prometheus. 134.
——, Die Oresteia des Aeschylos. 134.
Paul, Karl, Abriss der Gesch. des Eklekt. Bundes. 157.
Pilz, Karl, Maurer. Blüthen. 157.
Scherenberg, Gegen Rom! 158.
Pilz, Karl, Cornelia. 174.
Spann-Weber, Königin Louise. 221.
Scheidwasser für Alban Stolz. 221.
Fischer, Briefe über Frmrei. 238. 357.
Leonhardi, Die „Neue Zeit." 245.
Huber, Drei Briefe. 269.
Ulleputsch, Was ist eigentlich die Frmrei? 294.
Lewis, Vorlesungen über Frmrei. 294.
Ein Werk für Maurer (Pierers Lexikon). 388.
Kleinere Erwähnungen. 62. 105. 357. 399.

VIII.

Gedichte.

Bruderlied. Von Br Fischer. 15.
In der Trauerloge. Von Br Köster. 24.
Stiftungsfest. Von Br Beatus. 31.
Maurerische Sentenz. 32.
Vier Sonett-Bausteine. Von Br Müller v. d. Werra. 47.
Dem Jubilar. 55.
Ubique. Von Br Fischer. 64.
Gedicht von Br Leopold. 71.
Den Besuchenden. Von Br Alph. Levy. 79.
Des Maurers Freude. Von Br Zimmerhäkel. 96.
Dem Vaterland. Nach Pröpser von Br Fischer. 104.
Maurer-Toast für unsere Zeit. Von Br W. 111.
Wem gilt unser Krieg? Von E. Scherenberg. 128.
Freimaurers Mysterium. Von Br Tannen. 136.
Tafel-Gesang zum silb. Jubiläum des Br Schanz. Von Br Geidel. 151.
Der geehrten Schwester Schanz. Von Br Geidel. 151.
Vierte Epistel St. Johannis. Von Br Hensel. 160.
Schwesterntoast. Von Br W. 167.
Auf den Mai. Von Br Leopold. 175.
Ansprache des Br R. Heubner an den Br M. Schanz. 180.
Gruss am Johannisfest. 207.
Zu Johanni. Von Br Köster. 223.
Trinkspruch am Johannisfest. 231.
Den lieben Schwestern. Von Br Pfalz. 239.
Der Glühwurm. Von Br Fischer. 247.
Toast des Br Geidel, dem Br M. Schanz gewidmet. 255.
Hand, Aug' und Herz. Von Br Tannen. 256.
Den Schwestern! Von Br Glattauer. 303.
Für die Meininger. Von Br Köster. 320.
Trinkspruch auf die besuchenden Brr. Von Br Levy. 327.
Den Neuaufgenommenen. Von Br Levy. 335.

Digitized by Google

Johannes der Täufer. Von Br E. K. 342.
Dem Kronprinzen des deutschen Reiches. Von Br Rittershaus. 360.
Der Gedanke der Maurerei. Von Br Walther, comp. von Br Fischer. 407.
Toast auf die Schwestern. Von Br E. K. 416.

IX.

Logenleben.

Aegypten. 31. 159. 327.
Altenburg. 238.
Arolsen. 254.
Augsburg. 87.
Australien. 392.

Baden. 31.
Barmen. 46. 358.
Belgien. 272.
Berlin. 31. 135. 175. 205. 221. 264. 295. 318. 341. 375. 399. 406. 414.
Bern. 384 400.
Bielefeld. 375.
Brasilien. 54. 143. 223. 406.
Braunschweig. 295.
Bremen. 102. 158. 325.

Canada. 415.
Chemnitz. 77. 142. 230. 264. 269. 352. 366. 391.
Chicago. 71.
China. 54. 159.
Constanz. 63. 125.

Darmstadt. 181.
Deutschland. 214. 254. 278.
Domingo (San). 206.
Dresden. 39. 194. 175. 222. 230. 264.

England. 46. 119. 246. 272. 279. 288. 303. 352. 415.
Erlangen. 264.
Essen. 310.

Flensburg. 238.
Frankenthal. 79. 215.
Frankfurt a/M. 7. 120. 334.
Frankreich. 136. 182. 199. 288. 335. 359. 400.
Freiburg i/Br. 69. 302.
Freienwalde. 264.
Friedberg. 79.

Gallen, St., 287.
Genf. 95. 111.
Gera. 14. 62. 70. 78. 119. 126. 149. 215. 222. 238. 264. 302. 334. 367. 399. 400.
Gross-Glogau. 295. 367.
Gnesen. 239.
Griechenland. 103.

Halle. 230.
Hamburg. 264. 310. 325. 414.
Hannover. 79. 110.
Hof. 31.

Irland. 391. 406.
Italien. 15. 31. 54. 63. 127. 150. 246. 400.

Japan. 335.
Jauer. 414.
Jerusalem. 391.

Karlsbad. 181. 239.
Kissingen. 279.
Köln. 231.
Köthen. 79.

Leipzig. 54. 110. 143. 215. 264. 278. 341. 391.
Liberia. 352.
London. 47.
Louisiana. 342.
Lübeck. 160.

Magdeburg. 43.
Mecklenburg. 310.
Meiningen. 31. 302.
Metz. 391.

Neuhaldensleben. 383.
Neapel. 23. 87. 192. 199.
New-York. 54. 255.
Niederlande. 78. 143. 206. 391.
Nordamerika. 8. 15. 87. 111. 127. 136. 159. 206. 246. 255. 391.
Norwegen. 391.
Nürnberg. 198.

Offenbach. 93. 70.
Oppenheim. 158.
Osterode. 159.
Oesterreich. 70. 279. 303. 341.
Ostindien. 136.

Peru. 335.
Pössneck. 95.
Prag. 358.
Pressburg. 335.

Rom. 183.
Rumänien. 206.

Sachsen. 109.
Salt-Lake-City. 254.
Sandwich-Inseln. 392.
Schmölln b. Altenburg. 192.
Schottland. 406.
Schweiz. 71. 150. 167. 206. 231. 272. 287. 326. 335. 415.
Spanien. 206. 311.
Stettin. 143. 319.
Stuttgart. 175.
Südamerika. 87. 119. 384. 407.

Türkei. 183.

Ungarn. 135. 182. 254. 272.

Weimar. 278.
Westindien. 319.
Wien. 7. 14. 39. 40. 110. 135. 167. 215. 222. 239512. 4. 27. 303. 311. 319. 326. 342. 376. 383. 391. 406.
Wiener-Neustadt. 126.

Digitized by Google

X.

Bekanntmachungen.

Altenburg. 24.
Augsburg. 144.
Dresden. 328.
Erlangen. 184.
Freiburg. 304.
Gallen, St., 208. 216. 224.
Glauchau. 88.
Gleiwitz. 112.
Gross-Glogau. 288.
Hannover. 80. 88.
Hirschberg. 240.
Homburg. 192. 200. 208.
Meiningen. 248. 256. 304.
Neisse. 184.
Prag. 80.
Tilsit. 48.

XI.

Statistisches.

Versicherungsstand der Frmrer-Sterbekasse in Hannover. 312.

XII.

Rundschreiben.

Der Grossmeister der Gross▭ Royal-York in Berlin. 313. 385. 393.

XIII.

Briefwechsel.

8. 24. 32. 47. 55. 79. 112. 143. 176. 183. 200. 216. 256. 272. 280. 288. 296. 337. 343. 368. 400. 407.

XIV.

Berichtigungen.

136. 143. 280. 311. 392. 400.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google